Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA
DAVIS

BEE
COLLECTION

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Bienenpflege

im Auftrag des

Württemb.

Landesvereins

für

Bienenzucht

herausgegeben von

Mack

Oberlehrer

in

Oberjöllbach.

LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
DAVIS

Inhaltsverzeichnis des Jahres 1923.

I. Bekanntmachungen

1. des Landesvereins:

Bienenpflege und Beitrag 1.
Bienenwirtschaftl. Ausstellung in Stuttgart 17, 33, 49.
Bienenzuchtlehrkurs Erlangen 2.
Ein- u. Verk.-Gen. Württ. Imk.: Generalversammlung 2. Bilanz 34.
Lager von Bedarfsartikeln 67.
Haftpflichtversicherung 86, 87.
Jahresbeitrag 49, 110.
Königinnenzuchtkurs Obersöllbach 51.
Lehrgänge über Bienenkrankheiten 33.
Nachruf 109.
Nachzahlung 101.
Vereinskassiere 17, 33.
Vertreterversammlung 65,66,85. Bericht 103.
61. Wanderversammlung der Bienenwirte dtsch. Zunge 68.
Zuckerversorgung 111.

2. der Württ. Landwirtschaftskammer:

Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben 1, 50, 110.
Unterrichtskurse über Bienenzucht 50.

3. des Landessachverständigen für Bienenzucht:

Untersuchungsstelle für Honig und Wachs und Prüfungsstelle für Bienenwohnungen und Geräte 50.
Insel-Wightkrankheit 50.

4. der Wandergenossenschaft:

Anmeldung z. Genossenschaft 34.
Anteilscheinerhöhung 102.
Bilanz 102.
Generalversammlung 85.
Jahresbericht 4, 67.

5. der Vereinigung dtsch. Imkerverbände:

Ausschuß für Rechtspflege 67.
Berufung i. d. Hauptausschuß 67
Preisausschreiben 67.

II. Monatsanweisungen:

Jan./Febr. 2. März 17. April 35. Mai/Juni 52. Juli 69. Aug. 87. Sept./Okt. 103. Nov./Dez. 111.

III. Beobachtungswesen:

Unsere Bienen 3, 35, 52, 70.

IV. Zucht- und Belegstellen Württembergs 66.

V. Aufsätze:

Bienenleben — Bienenzucht 51.
Bienenseuchen in Württ. Bekämpfung 5.
Bienenzucht, lohnt sie? 57.
Bienenzucht auf der landwirtsch. Ausstellung in Stuttgart 73.
Die Dickwabe 111.
Durchwinterung 28.
Einiges zur Beherzigung 55.
Ewige Jugend betr.:
Abwehr 41.
Nachschrift 40.
Offener Brief 38.
„Emo", der neue Dampfwachsschmelzer 78.
Förderung der Bienenweide 41.
Honigpreis und Butterpreis 24.
Hubamklee 22, 37.
Jahresbericht 104.
Königinnenzuchtkurs Obersöllbach, Bericht 91.
Künstliche Mittelwände 95.
Lammertsche Kurven 26.
Organisationsvorschläge 77.
Sackbrut, Erfahrung über 88.
Schwäbische Wachskanone 53.
Selbstschutz unserer Bienen 93.
Tournisterkisten zu Bienenwohnungen 71.
Überwinterung 8.
Vereinigen und Beweiseln der Bienenvölker 76.
Verbandspresse und Verbandsarbeit 71.
Volksbienenzucht i. Strohkorb 18.
Wachsgewinnung 58.
Zucht- und Belegstation Bernstein 76.
Zweivolkbetrieb 36.

VI. Rundschau:

Amerika, großer Honigertrag 12
Bienenläuse 11.
Bienen und Obstbau 29.
Bienen, Warmblütler 30.
Blütentracht 97.
Drahteinlöten 109.
Dreierlei Wege 30.
Faulbrut und Mittelwände 12.
Geistesblitze 81.
Honig, Kindernahrungsmittel 80
„ verkanntes Nahrungsmittel 11, 97.
Honigpunsch 29.
Kälte und Zehrung 45.
Kunst, wunderbare 29.
Künsteleien 44.
Larvennahrung 30.
Ratschläge 59.
Sabotage der deutsch. Bienen 82.
Schlechtes Bienenjahr 81, 97.
Schwarmjahr 1923 79.
Verbesserungszucht 45.
Wachssammeln 11.
Zanders Grundsätze 60.

VII. Aus aller Welt und Zeit:

Argentinien 47.
Australische Bienenzeitung 45.
Bedingungen in der Bienenzucht 60.
Bienenzucht d. klein. Mannes 108.
Bienenzeitungen Japans 99.
Desinfektionsmittel gegen Faulbrut 61.
Deutsche Bienenzucht in englischer Presse 82.
Flugblätter in Quebec 61.
Freies Amerika 30, 45.
Honigkur 61.
Imkerzeitungen in den Vereinigten Staaten 46.
Insel-Wight-Krankheit 13.
Italien. Dadantblattrahme 98.
Königinzusetzen 108.
Langstroth-Maß 98.
Propoliserzeugung 14.
Reklame, Wert ders. 108.
Roots, A. J. Andenken 108.
Schwäb. Maße 99.
Tunessche Biene 14.
Versuchsfarm von Ottawa 99.
Volksbienenzucht 107.
Vorbildliches der deutschen Bienenzeitungen 82.

VIII. Vereinsnachrichten:
14, 31, 62, 100.

IX. Fragekasten:
15, 31, 47, 48, 62.

X. Büchertisch: 15, 114.

Mitarbeiterverzeichnis.

Ackermann, Kaufm. in Eutingen OA. Horb.
Armbruster, Dr. Ludwig in Berlin-Dahlem.
Böhringer, Karl in Brettach OA. Neckarsulm.
Breiholz, Rektor in Neumünster.
Bertrand, K. in Sulz a. N.
Elsäßer, Oberl., Zell OA. Eßling.
Fischer, Oberl. in Gottwollshausen OA. Hall.
Geiger, K. J. in Hauerz OA. Leutkirch.
Großmann, Dr. K. in Heimsheim
Grünvogel, Postm., Langenburg
Handschuh, Obl., Schwenningen
Herter, Oberl. in Heilbronn.
Löffler, G'hilf, Markgröningen.
Merath, Oberl. in Niederhofen OA. Leutkirch.
Munzinger, Dr. Ludwig in Hähnlehof bei Weingarten.
Rentschler, Oberl. in Hohenheim
Siegle, Albert in Ditzingen OA. Leonberg.
Wüst, Ök.-Rat, Rohrbach (Pfalz)
Zaiß, Dr. in Heiligkreuzsteinach.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

46. Jahrgang. Jan./Feb. 1924. Nr. 1./2.

Inhalt: Bekanntmachung. — An die Bezirksvereine. — Zur Einführung ins Jahr 1924. — Vereinigung der deutschen Imkerverbände. — Am Bienenstand im Januar. — Neue Bienenkrankheiten. — Über paratyphöse Erkrankungen der Honigbiene. — Eine Zukunft für Hubamklee und Riesenhonigklee? — Nachtrag. — Rundschau. — Aus aller Welt und Zeit. — Büchertisch. — Anzeigen

Bekanntmachung.

Den wegen Mißstimmungen ausgetretenen Mitgliedern geben wir zu bedenken, daß die Vorteile des gemeinsamen Zuckerbezugs und der Schutz gegen die Gefahren der Haftpflicht bedeutend schwerer ins Gewicht fallen als der Jahresbeitrag von 2 Rentenmark.

Wir möchten Gelegenheit geben, den übereilten Schritt zurückzunehmen. Wer bis 1. April unter Einzahlung des halbjährigen Beitrags von 1,20 Rentenmark seinen Austritt zurücknimmt, wird wieder in seine Rechte als Mitglied eingesetzt. Bei späterem Wiedereintritt ist mindestens der doppelte Jahresbeitrag zu entrichten.

Die Haftpflichtversicherung wollen wir den Anregungen der letzten Vertreterversammlung entsprechend umgestalten. Wir warten aber das Ergebnis der Beratungen der Vereinigung der deutschen Imkerverbände ab, die sich auf folgender Grundlage bewegen: Jeder Verband hat seine eigene Versicherung und deckt jedes Mitglied gegen Haftpflichtfälle auf Grund des Jahresbeitrags. Die Versicherungen der einzelnen Verbände schließen sich zu **einer** groß-deutschen Reichs-Imkerversicherung zusammen. Um auch außergewöhnliche Schäden einbeziehen zu können, soll ein Rückversicherungsvertrag mit einer ausländischen Versicherungsgesellschaft abgeschlossen werden. Mack. Elsäßer.

An die Bezirksvereine!

1. Auf den Ergänzungslisten, wie bei allen An- und Abmeldungen, sollte der Mitgliederstand angegeben werden, damit die beiderseitigen Listen in Übereinstimmung gebracht werden können. An- und Abmeldungen müssen fortlaufend numeriert werden.
2. Abmeldungen sind im Laufe des Jahres unstatthaft und können vom Hauptkassier nicht mehr berücksichtigt werden. Um die Bezirksvereine vor Schaden zu bewahren, ist sofortiger Einzug der Beiträge zu empfehlen.
3. Sämtliche Mitglieder und Ortsgruppen sind verpflichtet, die Jahresbeiträge an ihren Bezirksverein zu bezahlen, welcher Anspruch auf einen Teil derselben hat. Direkte Einsendungen an den Unterzeichneten erschweren die Abrechnung sehr.
4. Mehrere Vereine sind mit den Nachzahlungen für 1923 noch im Rückstand. Sie sind wegen Geldentwertung verpflichtet, mindestens den tausendfachen Betrag — etwa 10 Goldpfennig pro Mitglied — zu zahlen. **Die Namen der Säumigen werden in der nächsten Nummer bekanntgegeben.**
5. Formulare, Mitgliederkarten und Quittungen können vorerst nicht mehr ausgegeben werden.

Landesvereinskassier: Elsäßer.

Zur Einführung ins Jahr 1924.

„Mensch, geh' zu der Biene hin! Sieh die kleine Künstlerin,
Wie sie weise sich bemüht und aus allem Nutzen zieht!"

Zum Eingang die besten Wünsche fürs „Neue Jahr" allen Lesern, nicht zuletzt aber den Mitarbeitern für die aufopferungsvolle Hingabe und die unserer Bienenpflege erwiesene Standhaftigkeit. Haltet die Treue auch im kommenden Jahr!

Wer die Bienenpflege nicht bezieht, ist aus dem Landesverein ausgeschieden und hat auf alle Vergünstigungen desselben verzichtet!

Digitized by Google

85197

Ein leises Rauschen geht durch den politischen Blätterwald, ein Raunen von dem Anbruch eines wieder aufwärtsstrebenden Zeitabschnittes. Lernet doch den bis jetzt noch schüchternen Ruf zu selbstentsagender, eifriger, treuer Arbeit verstehen!

Ich erlebte dieser Jahre einmal ein eigenartiges Frühlingserwachen. Die wie ein Urquell hervorbrechenden warmen Tage lockten eine Blütenwelt heraus, die ihresgleichen suchte und die wie ein „Tischleindeckdich" unseren Bienlein zum Labsal diente. O weh! eine einzige Frostnacht hat diese Blütenpracht unbarmherzig vernichtet. Was glaubt ihr, was Baum und Strauch, Wiese und Feld getan haben? Meint ihr, sie hätten sich verzagt zu langem Trauern hingegeben? Gewiß nicht! Die Natur war sich sofort klar, daß sie aufs neue blühen müßte. Wie sie das getan, ist mir heute noch ein Rätsel. Sei es, daß verborgene Kräfte geschlummert, die dem Froste nicht zum Opfer fielen. In üppiger, ungewöhnlicher Pracht erstand alles zu weißer und roter Blust. Ein erfreulicher Anblick. Das Blühen behielt die Oberhand, kein Frost, kein Sturm konnte mehr gegen sie aufkommen.

So ist unser Deutschland, ein durch eisernen Fleiß und weise Umsicht aufstrebender Bau, fürchterlich in sich zusammengestürzt und unsere Feinde weissagen ihm in ihrem unersättlichen Vernichtungswillen keine fröhliche Urständ. Und wir? Sollen wir ihnen recht geben? Wir verabscheuen die in blasierter Aufgeblasenheit uns zudiktierten Gewaltmaßregeln, rütteln uns aber aus unserer Ohnmacht auf. Die Natur soll unsere Lehrmeisterin sein. In unermüdlichem Tatendrang wollen wir durch verständnisvolle treue Arbeit ein neues Gebäude aufrichten, vielleicht nicht so erhaben und stolz wie vordem; aber wohnlich, heimelig muß es sein. Wir alle wollen daran arbeiten mit bestem Wissen und Können. Es gilt alle Widerstände zu überwinden. Unser Wahlspruch soll sein:

Stark alleine, stärker im Vereine. Mack.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

An unsere Verbände.

Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände hat sich auf ihrer Tagung in Kiel ein Haus gebaut, darin sie wohnen und arbeiten kann. Begründet ist dieses Haus auf wertbeständigen Mitgliederbeiträgen und dem allseitig bekundeten starken Willen zur Tat. Eine ganze Reihe von Zuschriften bestimmt mich, zur Beitragszahlung ein erläuterndes Wort zu sagen.

Die V. d. J. erhält ihre Beiträge von den Verbänden hinfort wertbeständig. Selbstverständlich werden sämtliche Verbände daheim auch für sich die Beiträge in wertbeständiger Form erheben. Sie müssen das, wenn sie am Leben bleiben wollen.

Wertbeständigen Beitrag zahlt also der einzelne Imker an seinen Ortsverein, der Ortsverein an seinen Verband, dem er eingegliedert ist, und der Verband an die Vereinigung der deutschen Imkerverbände. In unmittelbarster Form wird der Ortsverein diesem Beitrag erhalten, nämlich als Natur- und als Kunsterzeugnis: Honig, Wachs, Roggen, Weizen und anderes Getreide, Kartoffeln, Eier, Strohkörbe, Mittelwände und dergl. mehr — alles ist willkommen. Die Verhältnisse liegen in den verschiedenen Verbänden so verschieden, daß von hier aus gar nicht alles genannt werden kann, was als wertbeständiges Zahlungsmittel gilt. Den Vorständen der Ortsvereine, sowie auch den anderen Mitgliedern wird es an Findigkeit schon nicht fehlen. Maßstab für die Wertbestimmung der verschiedenen Zahlungsmittel ist der Honig. 1 Pfund Honig = 10 Pfund Roggen (Weizen, Gerste) = 4/5 Pfund Butter = 4 Pfund Zucker (und wenn's angeht) = 1 Goldmark. Die V.D.J. rechnet das Pfund Honig = 10 Pfund Roggen*). Solange uns wertbeständiges Geld in hinreichender Menge fehlt, haben die Ortsvereinsvorstände mit dieser Form der Beitragszahlung ihre besondere Last. Indessen würde die mehrmalige Erhebung von Nachschußzahlungen sich noch viel schwieriger gestalten. Es wird sich empfehlen, schon bei der Einladung zur Versammlung den Mitgliedern Fingerzeige für die Zahlungsweise zu geben.

Aufgabe der Ortsvereinsleitung ist es dann, die erhaltenen Sachleistungen in wertbeständiges „Geld" umzusetzen. Dies geschieht durch den Verkauf der Sachen für wertbeständige Papiere: Dollarschatzanweisungen, Goldanleihe, Roggenpfandbriefe, Weizen-

*) Hannover hat nicht das Pfund Honig, sondern die Goldmark als Werteinheit gewählt.

Digitized by Google

wertanleihe, Rentenmark und anderes. Diesen Papieren wird allerdings stark nachgefragt, doch wird der Vorstand des Vereins schon Mittel und Wege finden, sie zu erlangen. Sollte es sich als durchaus nötig erweisen, die Erzeugnisse zunächst in Papiermark umzusetzen, um dafür dann wertbeständiges Geld anzukaufen, dann muß eben aus der Not eine Tugend gemacht werden. Aber dann ist große Eile geboten, denn schon in der nächsten Stunde kann die Papiermark wie wild emporflattern. Wen trifft dann der Schaden? Also Vorsicht! Ausdrücklich bemerke ich: Die Ablieferung von Erzeugnissen ist nur ein Notbehelf, und das Pfund Honig dient nur als Maßeinheit. Die Ortsvereine werden gegebenenfalls wertbeständige Papiere in jeder Form entgegennehmen. Ob es erforderlich ist, die eingegangenen Erzeugnisse sofort in Geld umzusetzen, oder ob es gelegentlich nach Bedarf geschehen soll, entscheiden die Verhältnisse. Vielleicht ist zu der Zeit, wenn die Beiträge erhoben werden, schon die neue Festmark heraus, dann regelt sich alles leicht und glatt. — Und dennoch besteht eine Schwierigkeit: Honig ist vielfach für Geld nicht abzusetzen, sondern nur im Tauschwege an den Mann zu bringen. Wo das zutrifft, vertausche die Vereinsleitung ihn gegen solche Erzeugnisse, die in jedem Hause gebraucht werden, und setze diese dann wieder in Geld um. Auch hier heißt es findig sein. Es ist wahr, nicht nur im eigenen Haushalt, sondern auch im Vereinsleben hat man jetzt ungewöhnliche Mühe, das Gleichgewicht zu halten.

Den Verbänden ist empfohlen worden, sich von ihren Vereinen für jedes Mitglied als Beitrag mindestens 2 Pfund Honig geben zu lassen. Dem Verbandskassenwart muß dieser Beitrag selbstverständlich als wertbeständiges Papier unmittelbar zugesandt oder überbracht werden. Vom Verbande erhält dann die V. D. J. für jedes Mitglied ½ Pfund Honig in wertbeständiger Form unmittelbar übersandt. In welchem Papier der Beitrag gezahlt wird, ist gleich. Ausgeschlossen bleibt nur die Papiermark und das wertbeständige Ortsgeld der meisten Stadt- und Landgemeinden. — Daß die ausländischen Zahlungsmittel, Devisen genannt, wie Dollar, Pfund Sterling, Gulden, Kronen usw. an jeder Stelle (Ortsverein, Landesverband und der V. D. J.) sehr willkommen sind, versteht sich wohl ohne weiteres von selbst. Dem Verbande und der V. D. J. darf der Beitrag nur in wertbeständigem Papier, nicht anders, übermittelt werden.

Den allermeisten unserer Mitglieder wird es in dieser Zeit eine Erleichterung sein, wenn sie ihren Vereinsbeitrag in Erzeugnissen bezahlen können. Zwar hat man gefürchtet, ein Teil der bisherigen Mitglieder werde abspringen. Ich kann mir nicht denken, daß deren Zahl beträchtlich sein wird. Denn was alles für den Jahresbeitrag geleistet wird, gibt kein besonnener Mann leichten Herzens preis. Es soll an dieser Stelle im einzelnen darauf nicht eingegangen werden. Nur das sei gesagt: Unsere nächste und höchste Aufgabe ist es, den schön gefügten, starken deutschen Imkervereinsbau zu erhalten. Daß im Kampfe um das Bestehen und die Festigung der deutschen Imkervereinigung hier und da einige fallen, ist zwar schmerzlich, darf uns aber nicht abhalten, zu tun, was die Zeit gebietet. Weit größeres steht auf dem Spiele. Die ganze Vereins- und Verbandsarbeit bekommt durch die neue Form der Beitragszahlung wieder festen Boden unter die Füße und kann sich, wenn auch vielleicht nicht ganz in erwünschtem Umfange, so doch mit gleicher Ruhe und Sicherheit und mit gleichem Nachdruck vollziehen wie ehedem. Und wir haben diese Arbeit so bitternötig, denn sie ist das einzige, was uns zusammenhält. Nur durch den Zusammenschluß haben Bienenzucht und Imkerschaft sich nach innen und nach außen Anerkennung erringen und die vielgestaltigen unersetzlichen Einrichtungen zur Imkerschulung und Imkerversicherung und für den Imkerhandel ins Leben rufen können. Hört die Vereinsarbeit auf oder muß sie aufs äußerste eingeschränkt werden, dann verfällt auch der Vereinsbau mit allen seinen Einrichtungen und damit zugleich die Bienenzucht überhaupt. Für diese unerbittliche Tatsache muß unseren Mitgliedern immer und immer wieder der Blick geschärft werden. Wer sich heute nicht auf eine Macht stützen kann, kommt unter die Räder, und unsere einzige Macht sind Verband und Vereinigung, ist unser großes Vereinsgefüge. Gar mancher von uns weiß heute aus eigenster bitterer Erfahrung davon zu sagen, daß Sparkassen und Banken hohe Zinsen rechnen. Unsere Vereins- und Verbandsbeiträge aber bringen uns Zinsen, denen gegenüber die höchsten Wuchergewinne der kühnsten Börsenspieler nichts mehr bedeuten. „Entweder wir bezahlen unsere Beiträge reichlich und schnell, oder wir legen uns zu unseren Vätern schlafen."

Mit deutschen Imkergruß! Breiholz.

Digitized by Google

Am Bienenstand im Januar.

Wie schön haben es doch unsere Bienen! Da sitzen sie jetzt mollig und warm, eng geschlossen als ein Volk von Brüdern in ihrer dunklen Klause, über und neben sich die gefüllten Honigtöpfe, frei von Sorgen und Arbeit. Sie träumen hinüber über die Zeit, in der draußen Sturm, Kälte, Eis und Schnee das Leben bedrohen, in welcher viele ihrer Versorger sich in Sorgen verzehren und unter dem Druck der schweren Zeit einen Kampf ums Dasein kämpfen, wie ihn die letzten hundert Jahre noch nie den Menschen gebracht und auferlegt haben und wie ihn auch diese Blätter, deren Inhalt und Zweck ganz dem Wohle der Bienen gewidmet ist, noch nie durchzumachen hatten. Und doch so ganz ohne Gefahren ist auch die Winterruhe der Bienen nicht, und leider ist nicht selten dieser Winterschlaf dem Bien zum ewigen Schlaf geworden, vielfach dann, wenn sein Versorger, der Bienenvater zu wenig oder auch zu viel für seine Pfleglinge gesorgt hat. Da war auch einmal ein Imker, dem das Imkergewissen um die Weihnachtszeit herum keine Ruhe ließ. So stand er in der Weihnachtsnacht zwischen 12 und 1 Uhr leise aus dem Bett auf, aber seine angetraute Hälfte merkte es und fragte verwundert: „Michel, wo 'naus?" „En Benestand". „Worom denn aber jetzt grad?" „I will d'Bena senga haira, en der Weihnachtsnacht senget se". „No goohscht halt!" Nach einer halben Stunde tritt der Michel wieder an sein Bett. Da fragt seine treubesorgte Gattin schon wieder: No, Michel hent se gsonga?" „Noi" — „Was denn?" „G'heulet hent se!" „So, weißt au worom?" „Noi!" „Weil se so an Esel zum Herra hent," sprachs und wandte ihr Gesicht gegen die Wand. Also es muß nicht gerade um Mitternacht sein, wenn der Leser seine Bienen heulen hören möchte, und sollen seine Ohren auch tagsüber ähnliche Töne im Bienenstand vernehmen, so gibt's glücklicherweise auch noch andere Gründe für diese wenig erfreuliche Musik als die der mundfertigen Frau Michel. Aber ich hätte schreiben sollen „unglücklicherweise"; denn das Heulen der Bienen mitten im Winter gehört nicht gerade zu den glücklichen Ereignissen. Die Bienen „heulen" um eine abhanden gekommene Königin, und der Imker tut gut, Stöcke, die solche Trauerkonzerte veranstalten, gleich mit einem † zu versehen. Wenn's auch noch kein Totenkonzert sein soll, zu einem Kreuz für den Imker werden solche heulenden Völker für alle Fälle. Vielleicht entdeckt der Imker auch noch andere geheimnisvolle Dinge auf dem Bienenstand. Da liegen oft um die Flugbretter herum, oder an Wabenschränkchen, kleine runde Körner, aber kein Manna süß und weiß wie Semmel, schwarz und spitzig wie Kümmel. S'ist aber auch keiner. Mausdreck ist's. Er düngt nicht und würzt nicht, aber ihre Erzeuger suchen in die Kästen und Körbe einzudringen. Die bekannten Studentenfallen und ein paar rote Giftweizenkörner, aber Friedensware — Kriegsware mästet — schaffen Abhilfe. Und wenn mal ein Flugtag bezw. ein Reinigungsausflug kommt und du möchtest Studien über Farbe und Menge der von den Bienen abgesetzten unverdauten Stoffe zu deutsch Exkremente machen, dann lade alle deine Nachbarinnen ein, diesen schönen Tag zum Wäscheaufhängen in deinem Bienengarten zu benützen. Wenn du dann selber am Abend von den Nachbarinnen oder deiner Ehehälfte gewaschen wirst, so kannst du dich nur darüber freuen, daß die Bienen diese lieblichen Farbenkleye nicht im Stock abgesetzt haben. So was heißt man auch bei Bienen die Ruhr und sie kommt vor genau wie bei Menschen, zum ersten, wenn sie zu viel Süß-Saures, Magenverderbendes genossen haben, als da sind gestohlene Marmeladensäfte, Tannenhonig, schlechtes Zuckerwasser, und zum zweiten, wenn sie plötzlich in Angst uud Schrecken geraten, also wenn du deinen Bienenstand zur Schreinerwerkstatt machst und klopfst und hämmerst, oder wenn du vorzeitig an den Kästen herumhantierst. Drum laß die Bienen in Ruhe und beschäftige dich mit nützlicheren Sachen: Lies ein gutes Buch! Besinne dich auf die Einrichtung einer Königinzucht, laß Wabenabfälle, Deckelwachs aus, bästle Rahmen, Futtergeschirre, Aufsatz- und Königinzuchtkästchen und freue dich in aller Trübsal der Zeit, daß Du ein Imker bist, der seine Bienen lieber im schönen Maien, als in der Weihnachtsnacht singen hört, und nun Heil und Segen zum neu begonnenen Jahr und Gott empfohlen.

Jul. Herter.

Neue Bienenkrankheiten.

Nach einem Vortrag, gehalten auf der Vertreterversammlung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht am 20. August 1923 in Stuttgart. Von K. J. Geiger-Hanerz.

Bei der Bekämpfung der Bienenkrankheiten wurde bis in die jüngste Zeit herein das Hauptaugenmerk auf die Brutkrankheiten gerichtet. Aus der Kürze der Zeit, seit der systematische Erforschung der Bienenkrankheiten erfolgt, und aus der Tatsache, daß Brut-

Digitized by Google

krankheiten dem Imker leicht auffallen, erklärt sich dies zur Genüge. Neuerdings jedoch wendet sich die Forschung mehr den Krankheiten der erwachsenen Biene zu. Mehrere dieser Krankheiten sind zwar schon lange bekannt, aber erst in jüngster Zeit gelang es, über ihr Wesen einigermaßen ins Klare zu kommen; auf andere wurden Imker und Forscher allerdings erst in den letzten Jahren aufmerksam.

Wenn ich im folgenden von „Neuen Bienenkrankheiten" rede, so geschieht dies im Sinne vorstehender Feststellung. Heute mögen als solche außer der Sackbrut der Bienenbrut besonders Erkrankungen, welche die erwachsenen Bienen befallen und zwar die Nosemaseuche, die Milbenkrankheit und der Paratyphus besprochen werden.

1. Die Sackbrut. Schon im Jahre 1881 beschreibt Doolittle eine Krankheit, die der Faulbrut (gemeint ist die amerikanische oder bösartige, hervorgerufen durch Bac. larvae, al. Bac. Brandenbourgiensis!) ähnlich, aber doch insofern von dieser verschieden sei, als sie von selber wieder verschwinden könne, was bekanntlich bei der bösartigen Faulbrut (Nymphenseuche) niemals der Fall ist. Damit ist eigentlich das Charakteristische über die Krankheit ausgesprochen worden lange bevor sie näher studiert wurde. Das eingehende Studium der Krankheit erfolgte 1912 durch White in Washington und in den folgenden Jahren in Deutschland und namentlich in der Schweiz. 1921 hatte ich Gelegenheit, im Württ. Allgäu einen ausgedehnten und typischen Fall von Sackbrut zu studieren. Bis jetzt steht etwa folgendes fest.

Der Erreger der Krankheit ist ein unter dem Mikroskop unsichtbarer Krankheitskeim. Dieser wird mit dem Futter von den Bienenlarven aufgenommen. Nach kurzer Zeit stirbt die Larve. Das Alter der Larve ist für die Ansteckung ziemlich nebensächlich: es sterben sowohl unbedeckelte (offene Brut) als auch bedeckelte (geschlossene Brut) Larven. In letzterem Fall bleiben die Zelldeckel häufig unvollendet, oder sinken ein, färben sich dunkler, erhalten auch die bekannten „Nadelstiche". Die Wirkung des Krankheitserregers erstreckt sich anscheinend nur auf die inneren Weichteile der Larve. Die derbere Körperhaut läßt er nämlich unverändert, während er die Weichteile in eine wässerige, griesige Flüssigkeit ohne besonderen Geruch verwandelt. Entfernt man einen frischen Kadaver aus der Zelle, so sammelt sich diese Flüssigkeit wie in einem Säckchen im untern Ende der unversehrten Larvenhaut. Wegen dieser Eigentümlichkeit hat man die Krankheit mit dem Namen Sackbrut belegt. Ist geschlossene Brut von der Krankheit befallen, so kann diese leicht bei oberflächlicher Betrachtung mit Faulbrut (bösartiger!) verwechselt werden und ist tatsächlich sehr häufig mit ihr verwechselt worden. Nur dadurch werden mir die Nachrichten erklärlich, die in der Imkerschaft immer wieder auftauchen und berichten, daß die Faulbrut (gemeint ist, wenn nichts anderes bemerkt wird, auch im folgenden immer die bösartige, d. i. die Nymphenseuche) nicht so schlimm sei, da sie bei dem und jenem „von selber" verschwunden oder durch Karbol, Ameisensäure oder andere „Mittel" geheilt worden sei. In fast allen diesen Fällen lag höchstwahrscheinlich Sackbrut, sicher nie Faulbrut vor. Was die Sackbrut, oberflächlich betrachtet, mit der Faulbrut gemein hat, ist das Vorhandensein einzelner bedeckelter Brutzellen auf sonst brutfreier oder unbedeckelter Wabenfläche. Die Deckel dieser Zellen sind meist dunkler gefärbt, häufig eingesunken, auch durchlöchert oder zeigen „Nadelstiche". Bei vorsichtigem Öffnen solcher Zellen aber springt der Unterschied zwischen der Sackbrut und der Faulbrut sofort ins Auge. Der Inhalt der Zelle ist nämlich nicht die bekannte, fadenziehende Faulbrutmasse oder der formlose, gummiartige Faulbrutschorf, sondern, je nach dem Alter des Kadavers, das schon näher beschriebene „Säckchen" oder bei älteren Leichen eine braune oder graubraune eingetrocknete Masse, die neben andern Einzelheiten namentlich die Ringe der unversehrten Körperhaut sehr deutlich zeigt und im großen ganzen die Larvenform bewahrt hat.

Die Krankheit tritt gewöhnlich schleichend, also nicht bösartig auf, da die Bienen imstande sind, die Brutleichen und damit die Hauptansteckungsquellen aus dem Stock zu entfernen. So kommt es ziemlich häufig vor, daß die Krankheit ganz ohne Zutun des Imkers wieder verschwinden kann. Allerdings sind mir auch Fälle bekannt, in denen die Krankheit eine recht bösartige Form angenommen hat. Dies scheint dann der Fall zu sein, wenn das Volk außergewöhnlich viel Krankheitsstoff aufgenommen hat oder die Sackbrut zugleich mit einer andern Bienenkrankheit auftritt. Ich fand sie in solchen Fällen sowohl mit Nosema als auch mit Larvenseuche (beiden Stadien!) vergesellschaftet. Die stark be-

Digitized by Google

fallenen Völker nehmen rasch an Volksstärke ab und verraten ihren Zustand oft schon äußerlich dadurch, daß sie untätig, scheinbar ermattet, auf dem Anflugbrett sitzen.

Da es sich bei der Sackbrut um eine ausgesprochene Brutkrankheit handelt, versuchte ich das bei ähnlichen Krankheiten glänzend bewährte Umsetzverfahren. Ich erzielte damit so gute Erfolge, daß ich dasselbe bei Sackbrut empfehlen möchte.

2. Nosemaseuche. Wie schon eingangs erwähnt, beschäftigt sich gegenwärtig die wissenschaftliche Forschung mit einer gewissen Vorliebe mit den Krankheiten der erwachsenen Biene. Aus verschiedenen Gründen möchte ich die Nosemaseuche und die Milbenkrankheit zunächst gemeinsam besprechen. Beide Krankheiten werden nicht durch Bakterien, d. i. Pilze, sondern durch tierische Schmarotzer verursacht und treten daher naturgemäß im Frühjahr (März bis Anfang Juni), wenn das tierische Leben in der Natur mächtig erwacht, am stärksten auf und scheinen im Verlauf des Sommers und Herbstes wieder zu erlöschen. Der Krankheitsverlauf ist also ein wellenförmiger: Ansteigen im Frühjahr, Absinken gegen Herbst, Neuaufleben im Frühjahr u. s. f. bis zu endgültiger Heilung oder zum Untergang. Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf aufmerksam machen, daß die Biene selbstredend wie jedes andere Lebewesen von der Natur zwar weitgehend mit Schutz- und Kampfmitteln gegen Krankheitserreger ausgestattet ist, daß die einzelnen Völker diese Mittel aber durchaus nicht in gleicher Stärke besitzen. Die Verschiedenheit der Widerstands- und Abwehrkraft tritt bei der Nosemaseuche und der Milbenkrankheit besonders deutlich zutage und bildet für Züchter und Forscher ein neues Problem.

Der Erreger der Nosemaseuche wurde von Zander 1907 entdeckt und Nosema apis benannt. Er ist ein merkwürdiges, einzelliges Tierchen von sehr geringer Größe (nur im Mikroskop bei starker Vergrößerung zu sehen!), das Dauerformen, Sporen, zu bilden vermag. Nahe Verwandte der Nosema kommen bei der Seidenraupe, Hummeln und andern Tieren vor. Die Nosematierchen sind Darmschmarotzer (etwa wie die Eingeweidewürmer der höheren Tiere) und als solche mitunter ganz unschädlich, mitunter aber richten sie, wie z. B. bei der Seidenraupe, gewaltige Verheerungen an. Die Lebensweise unserer Nosema apis ist ziemlich genau erforscht: Man weiß unter anderem, daß sie hauptsächlich in der Nähe von Bienenständen und an Tränkplätzen zu finden ist, daß sie von den Bienen mit dem Trinkwasser aufgenommen und in den Stock getragen wird, daß sie sich in der Wandung des Mitteldarms festsetzt und da bis zur Sporenreife entwickelt. Aber man hat noch durchaus keine einheitliche Anschauung darüber, in welcher Weise der Schmarotzer die Lebenstätigkeit der befallenen Biene oder gar des betreffenden Volkes beeinflußt. Tatsache ist, daß nosemabehaftete Bienen auf fast allen Bienenständen angetroffen werden, auch wo man es nicht vermutet; Tatsache ist, daß die infizierten Bienen nach wie vor ihrer Arbeit nachgehen und anscheinend kaum belästigt werden; Tatsache ist aber auch, daß nicht nur ganze Völker, sondern ganze Bienenstände dem Parasiten zum Opfer fielen; und endlich ist es wieder eine Tatsache, daß der kleine Verbrecher für viele Bienenmorde verantwortlich gemacht wird, an denen er unschuldig ist. Wie wir später hören werden, finden wir die „Krankheitszeichen der Nosema": den aufgetriebenen Hinterleib, das Herauslaufen aus dem Stock, die Flugunfähigkeit, das Zittern und selbst den ruhrartigen Durchfall auch bei anderen Krankheiten. Auf Grund der bis jetzt vorliegenden Forschungsergebnisse kann man sich von der Krankheit etwa folgendes Bild machen.

Die Biene scheint im allgemeinen über ein genügendes Maß von Kampfmitteln gegen den Nosemaschmarotzer zu verfügen, so daß die Infektion für gewöhnlich auf ein erträgliches Maß beschränkt bleibt, d. h. die Biene wird nicht sonderlich belästigt und das Volk verrät keine Zeichen von Krankheit. Dieser Fall dürfte weitaus der häufigste, vielleicht der normale sein.

Ist aber der Organismus der Biene durch überstandene Krankheit oder verkehrte züchterische Maßnahmen — Einkreuzung wenig widerstandsfähiger Rassen, fehlerhafte Inzucht, Aufzucht der Bienenbrut mit Zuckerwasser statt Honig — geschwächt, so verfügt sie wahrscheinlich auch nur über geschwächte Kampfmittel. Die Infektion kann jetzt das normalerweise erträgliche Maß überschreiten und zu schweren Schädigungen führen. In zwei bis drei Jahren dürften solche Völker erledigt sein. Die Krankheit nimmt etwa folgenden Verlauf: Nach der Infektion auffallend viele kranke Bienen. Das Volk bleibt im Frühjahr

Digitized by Google

schwach, erholt sich aber gegen Herbst wieder ganz gut. Im folgenden Frühjahr erneutes, stärkeres Auftreten der Krankheit, teilweises Erholen bis zur Einwinterung. Im Winter tritt Ruhr hinzu und kurze Zeit nach dem Auswintern geht das Volk ein.

Weil „Heilmittel" gegen die Krankheit bis jetzt gänzlich fehlen, kann es sich bei der Bekämpfung derselben vorerst nur um zwei Dinge handeln. Es gilt einmal, die natürlichen Abwehrmittel der Biene nicht durch verkehrte Zuchtmaßnahmen zu schwächen und zum andern dafür zu sorgen, daß die Bienen keiner übergroßen Ansteckungsgefahr ausgesetzt werden. Die stärksten Infektionsquellen bilden stark verseuchte Völker, die unbarmherzig zu vernichten sind, und sehr beschmutzte Beuten, in denen ein nosemakrankes Volk saß. Außerdem verdienen Beachtung die Plätze vor den Flugfronten, die namentlich im Frühjahr von toten Bienen bedeckt werden. Nebenbei sei bemerkt, daß Nosemaseuche und Ruhr ursprünglich unabhängig voneinander sind. Ich verhehle aber nicht, daß Nosema und Ruhr einander gegenseitig günstige Bedingungen schaffen und daher häufig nebeneinander vorkommen.

3. Milbenkrankheit. Schon bei der Besprechung der Nosemaseuche habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß diese Krankheit mit der Milbenkrankheit manches gemein habe. Die Milbenkrankheit wurde erstmals 1904 auf der Isle of Wight beobachtet. Von hier aus breitete sie sich unter dem Namen „Insel-Wight-Krankheit", Entsetzen in die Reihen der Imker tragend, auf England nnd schließlich den Kontinent aus. Heute herrscht sie in England, Frankreich und in der Schweiz. Mit der Möglichkeit, daß sie namentlich auf Süddeutschland übergreift, muß selbstredend gerechnet werden. Übertriebene Furcht ist jedoch nicht angebracht, da begründete Hoffnung besteht, daß die zu erwartenden Schädigungen keinen größeren Umfang annehmen werden.

Um die Erforschung der Krankheit, die durch ihre Rätselhaftigkeit doppelt unheimlich wirkte, haben sich Gelehrte der Universität Aberdeen: Prof. Rennie, White und Miß Harwey, sowie der Imker Wood besonders verdient gemacht.

Nachdem lange und vergeblich nach Bakterien als den mutmaßlichen Erregern gesucht worden war, fand man zum allgemeinen Staunen an einer bisher nicht in Betracht gezogenen Körperstelle eine winzige Milbe, ein Tierchen von der Art der Räude- oder Krätzemilbe. Es wurde mit dem Namen Tarsonemus Woodi, neuerdings richtiger mit Acarapis Woodi (Acarapis = Bienenmilbe, Woodi = des Imkers Wood) belegt. Diese Milbe, die möglicherweise auch auf Pflanzen vorkommt (auf der Sonnenblume soll sie beobachtet worden sein), lebt in der großen Brusttrachee (= Luftröhre) der Biene, vermehrt und entwickelt sich dort, entnimmt daselbst zweifelsohne ihre Nahrung dem Bienenkörper nnd führt ihm wahrscheinlich schädliche Stoffe zu. Wenn die jungen, geschlechtsreifen Milben begattet sind, verlassen sie durch das Stigma (= Atemloch) die genannte Trachee und krabbeln in den Haarpelz der Biene. Hier warten sie auf eine Gelegenheit, auf ein anderes Wirtstier zu gelangen. Möglicherweise können beim Blütenbesuch einzelne Milben auf der Blüte zurückbleiben und sich an später Besuchende anhängen. Ich möchte jedoch dieser Möglichkeit zunächst keine große praktische Bedeutung beimessen aus dem Grunde, weil bisher noch nie eine Bienenmilbe losgelöst vom Bienenkörper z. B. auf Wabenwerk oder auf dem Bodenbrett der Bienenwohnungen gefunden wurde. Offenbar „verliert" die Biene ihren Reiter nicht so leicht. Kommt unsere Biene aber mit einer Kollegin in körperliche Berührung, so benützt die Bienenmilbe diese günstige Gelegenheit dazu, den Wirt zu wechseln. Sofort sucht sie auf ihm das große erste Brustst igma auf, schlüpft hinein und beginnt in der weiten Trachee — aber nur in dieser — sofort mit der Eiablage. Wie man beobachten konnte, vermag die Milbe auf gestorbenen Bienen oder getrennt von der Biene nicht lange zu leben.

Die von der Milbe befallene Biene zeigt bald ein auffallendes Benehmen. Infolge Erschwerung der Atmung und anderer Ursachen, verliert sie das Flugvermögen. Aus erkrankten Stöcken stürzen die Bienen massenhaft ins Freie oder krabbeln zitternd auf dem Flugbrett herum. Daneben ist manchmal der glänzend schwarze Hinterleib aufgetrieben wie bei nosema- und maikranken Bienen. Mitunter wurde auch Durchfall beobachtet. Am auffallendsten ist das Krankheitsbild im Frühjahr beim ersten Reinigungsflug. Hier werden die kranken von den gesunden Bienen massenhaft aus dem Flugloch gezerrt und über Bord geworfen.

Wie schon erwähnt, hat die Milbenkrankheit mit der Nosemaseuche das gemein, daß sie sich besonders im Frühjahr bemerkbar macht. Stark befallene Völker gehen innerhalb

Digitized by Google

2—4 Wochen zu Grunde. Ist die Königin jung und sehr fruchtbar, so ist die Möglichkeit vorhanden, daß das Volk den Herbst erlebt und im Frühjahr gesund ist. Unterstützen kann man ein solches Volk dadurch, daß man ihm reichlich auslaufende Brut zuhängt.

Eigentliche Heilmittel für die Milbenkrankheit gibt es bis jetzt nicht. Wie bei der Nosemaseuche handelt es sich in der Hauptsache darum, Ansteckungsquellen, das sind die verseuchten Völker, möglichst rasch und gründlich zu beseitigen. Das Studium der Milbenkrankheit hat in der Schweiz zu einem überraschenden Ergebnis geführt. Bekanntlich ist in der Schweiz die Bekämpfung der Bienenkrankheiten durch Gesetz in mustergiltiger Weise geregelt. Bei der ersten Nachricht vom Auftreten der neuen Krankheit in der Schweiz wurden überall die Stände untersucht. 25 Bienenstände, fast ausnahmslos in der West- und Südschweiz gelegen, stellten sich als verseucht heraus. Außerdem aber wurde das Vorhandensein der Bienenmilbe in noch 16 anderen Fällen nachgewiesen. In diesen Fällen zeigten die Bienen jedoch keine Krankheitserscheinungen. Auffallenderweise liegen diese Fälle hauptsächlich in der nördlichen und östlichen Schweiz. Es ist also Tatsache, daß die Bienenmilbe in manchen Gegenden auch als harmloser Schmarotzer auftreten kann. Ich erinnere an Ähnliches bei der Nosema. Wenn man nun erfährt, daß in der südlichen und westlichen Schweiz überwiegend südländische Bienenrassen und ihre Bastarde gehalten werden, während in der nördlichen und östlichen Schweiz mit größtem Eifer die „deutsche Landrasse" rein gezüchtet wird, so muß man zu der Ansicht gelangen, daß die deutsche Bienenrasse gegen die Bienenmilbe widerstandsfähiger sei als die südlichen Rassen. Erklären ließe sich das etwa folgendermaßen. Nimmt man als Heimat der Bienenmilbe Mitteleuropa an, so ist einleuchtend, daß die dortigen Bienenrassen schon seit langen Zeiten im Kampf mit der Milbe liegen, daß sie aber auch soviel Abwehrmittel erlangt haben, daß sie den Abwehrkampf erfolgreich bestehen können. Das läßt sich aber von jenen Bienenrassen, die in milbenfreien Gegenden beheimatet sind, keineswegs sagen. Indes besteht hierin aber noch keine Sicherheit, vielmehr müssen uns die nächsten Jahre zeigen, ob wir die Milbenfestigkeit als Eigenart der deutschen Biene buchen dürfen, oder ob uns nur ein Zufall geneckt hat. Jedenfalls müssen wir auf die Krankheiten ein scharfes Auge haben, besonders auf Ständen und in Gegenden, wo in größerem Umfange südländische Rassen (Italiener, Cyprer) gehalten werden. Es liegt im Interesse des einzelnen Imkers wie der ganzen württemberg. Bienenzucht, daß im kommenden Frühjahr die „Krabbler" vor den Ständen gesammelt und zur Untersuchung eingesandt werden.

4. Paratyphus. Im Jahre 1917 wurde von Bahr in der Nähe von Kopenhagen ein seuchenartiges Bienensterben studiert, das zwei Jahre später von Raebiger in Halle a. S. und 1920 anscheinend auch von Maaßen in Berlin beobachtet werden konnte. Es ist wahrscheinlich, daß die Krankheit weiter verbreitet ist, als man anzunehmen geneigt ist, und daß sie der Aufmerksamkeit von Imkern und Forschern deshalb so lange entgehen konnte, weil ihre Symptome denen der Nosema und anderer „Mai"krankheiten ähnlich sind.

Als Erreger dieser neuen Bienenkrankheit wurde von Bahr ein Bakterium entdeckt, dem er den Namen Bacillus paratyphi alvei gab. Dieser ist ein ovales, schlankes, gramnegatives, peritroph begeißeltes Stäbchen ohne beobachtete Sporenbildung. Nahe verwandt mit den menschlichen Darmbakterien zeigt er im Verhalten große Ähnlichkeit mit Bact. typhi und Bact. paratyphi. Kultur auf Lakmus-Laktose-Agar liefert bei + 37° C kleine blaue Kolonien.

Über das Vorkommen des Paratyphus bacillus in der freien Natur ist so gut wie nichts bekannt. Jedoch ist nachgewiesen, daß die Hornisse (Vespa crabro) für die Krankheit empfänglich ist (Bahr). Bei der erwachsenen Biene, die von der Krankheit befallen ist, findet man den Erreger in großen Mengen sowohl im Darm, wie auch im Blut und übrigen Körpergewebe. Er erzeugt eine schnell ausbrechende und rasch und heftig verlaufende Krankheit. Die infizierten Bienen verlieren das Flugvermögen, sitzen matt auf dem Boden an Steinen und Halmen zusammen oder krabbeln mit gespreizten Flügeln umher. Dabei ist der Hinterleib aufgetrieben. Manchmal stellt sich dazu noch heftiger Durchfall ein. Bei Druck auf den Hinterleib spritzt ein Strahl gelber, dünner Flüssigkeit von saurer Reaktion aber ohne auffallenden Geruch heraus. Die einzelne Biene stirbt gewöhnlich innerhalb von 1—2 Tagen außerhalb des Stockes.

Digitized by Google

In 8—14 Tagen kann ein erkranktes Volk etwa 50 Prozent seiner Bienen verlieren.

Wie schon erwähnt, konnte die Krankheit bis jetzt nur in der Nähe von Kopenhagen und in Halle a. S. wissenschaftlich studiert und von Maaßen-Berlin an eingesandtem Material „mehrmals" festgestellt werden.

Völliges Dunkel herrscht noch darüber, wie die Krankheit übertragen wird. Soviel aber konnte schon festgestellt werden, daß manche Völker gegen den Erreger immun zu sein scheinen. Ob es sich dabei um eine natürliche oder eine erworbene Widerstandsfähigkeit handelt, muß dahingestellt bleiben. In einem Fall wurde durch ein zugekauftes Volk ein ganzer Stand angesteckt. Auf die Möglichkeit einer Infizierung durch kranke Hornissen habe ich bereits hingewiesen.

Heilmittel gegen diese Krankheit gibt es bis jetzt begreiflicherweise nicht. Der Krankheitsfall in Halle a. Saale ist von selber wieder erloschen. Wenn dem Imker von dieser neuen Krankheit zunächst auch noch keine Gefahr droht, so ist ihm doch auch aus anderen Gründen Vorsicht beim Kauf von Völkern, namentlich „von weit her", und große Reinlichkeit im Volk und im Stand anzuraten.

Wie nicht anders erwartet werden kann, ist das Wesen der neueren Bienenkrankheiten noch lange nicht völlig klar. Den Forscher reizen noch viele ungelöste Fragen, den Imker bedrücken noch zahllose unverminderte Sorgen. Wenn beide zusammenarbeiten, müssen die Mühen von Erfolg gekrönt werden. Deshalb möchte ich zum Schluß nochmals alle Imker ermahnen, im kommenden Jahr recht häufig Material von kranken oder verdächtigen Bienenvölkern an die untersuchenden Stellen einzusenden.

Über paratyphöse Erkrankungen der Honigbiene.

Von Privatdozent Dr. med. vet. Alfred Borchert, Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft zu Berlin-Dahlem.*)

Die Imkerliteratur hat sich in der letzten Zeit mehrfach mit dem Auftreten einer bisher unbekannten Bienenkrankheit beschäftigt, dem sogenannten Paratyphus der Honigbienen. Die Bienenzüchter befürchten, nachdem diese Bienenkrankheit erstmalig im Jahre 1917 in der Nähe von Kopenhagen und späterhin einmal in Halle a. S. beobachtet worden ist, daß damit die Zahl der die Bienenzucht schon schwer schädigenden Bienenseuchen und Krankheiten — Faulbrut, Aspergillus- und Pericistismykose, Nosemaseuche, Insel-Wight-Krankheit, Ruhr, Maikrankheit u. a. m. — um eine weitere schwere Krankheit vermehrt sei, die eine große Gefahr für die Bienenzucht darstelle.

Aber auch auf die der Bienenzucht fernstehenden Kreise hat sich diese Besorgnis bis zu einem gewissen Grade übertragen, man hat auch hier die Frage des Paratyphus der Biene nicht ganz unbeachtet gelassen, wie die mehrfach in der Tagespresse erschienenen Artikel beweisen. Man hat dabei die Befürchtung ausgesprochen, daß paratyphöse Erkrankungen der Honigbiene unter Umständen, etwa durch den Genuß von Honig aus einem erkrankten Bienenvolke, auch für den Menschen gefährlich werden könnten. Hiernach ist es gerechtfertigt, einmal der Frage näher zu treten, ob diese Befürchtung begründet ist.

Von einem Paratyphus der Honigbiene konnte man erst, wie schon erwähnt, sprechen, als der dänische Tierarzt Dr. Bahr im Jahre 1917 als erster über paratyphöse Erkrankungen bei Bienen berichtete; er züchtete aus kranken Bienen, die Lähmungserscheinungen, Schwächezeichen, Flugunfähigkeit und Durchfall erkennen ließen, und die in großer Zahl innerhalb kurzer Zeit dahinstarben, ein Bakterium, das in der Reinkultur an gesunde Bienen verfüttert, die gleichen Krankheitserscheinungen bei diesen auslöste. Es ist hiernach wohl nicht von der Hand zu weisen, daß dieses Bakterium mit der von Bahr beobachteten Erkrankung irgendwie in Beziehung zu bringen ist. Das Bakterium, das Bahr aus den erkrankten Bienen gewann, und das er Bac. paratyphi alvei nannte, zeigt Eigenschaften, die seine Aufnahme in die Gruppe von Bakterien rechtfertigen, die in der Medizin als Paratyphusbakterien zusammengefaßt werden. Die der Paratyphusgruppe angehörenden Bakterien sind in der Natur außerordentlich weit verbreitet; in ihrer Form, in ihrem

*) Vergl. diesen Artikel des Pressedienstes, der vorwiegend die Übertragung auf den Menschen behandelt, mit „Neue Bienenkrankheiten" von K. J. Geiger Seite 4.

Digitized by Google

Wachstum auf den zu ihrer Züchtung üblichen künstlichen Nährboden und in ihren biochemischen Eigenschaften zeigen sie zwar weitgehende Übereinstimmungen, aber in ihrem Verhalten zum menschlichen oder tierischen Organismus weisen sie z. T. recht wesentliche Unterschiede auf. Ein Teil der der Paratyphusgruppe angehörenden Bakterien sind durchaus harmlose Bewohner des menschlichen oder tierischen Organismus, ohne hier irgendwelchen Schaden zu verursachen; sie finden sich hier wie auch in der freien Natur auf den verschiedensten Substraten, z. B. Nahrungsmitteln, als ungefährliche Saprophyten; so kommen solche Bakterien aus der Paratyphusgruppe auch gar nicht selten im Darmkanal der gesunden Bienen vor. Aber ein anderer Teil der Bakterien aus der Paratyphusgruppe ist zu fürchten; diese Bakterien haben als ausgesprochene Feinde des Menschen oder der Tiere zu gelten. Zu diesen Schädlingen gehört z. B. der Bac. paratyphi B, der die in weiten Kreisen bekannten und gefürchteten Paratyphuserkrankungen hervorruft.

Wenngleich nun auch diese beiden Bakterien, der Bac. paratyphi alvei, Bahr und der Bac. paratyphi B, zwar beide zu einer Gruppe von einander ähnlichen Bakterien gehören, der Paratyphusgruppe, so liegt hierin, wie schon die obigen Ausführungen andeuteteten, deswegen noch kein Grund zu der Befürchtung, der Bac. paratyphi alvei Bahr führe ebenso zu gesundheitlichen Schädigungen beim Menschen wie z. B. der Bac. paratyphi B. Ganz abgesehen davon, daß — nach neueren Untersuchungen des Verfassers — dem Bac. paratyphi alvei Bahr vielleicht gar keine oder eine nur bedingte pathogene Bedeutung für die Bienen zukommt, so sind doch die beiden in Frage stehenden Bakterienarten in ihrem biologischen Verhalten immerhin zu verschieden und unterscheiden sich auch in ihrem Verhalten bei der Verfütterung an Versuchstiere doch zu wesentlich, als daß es wahrscheinlich sei, daß der Bac. paratyphi alvei Bahr eine schädliche Wirkung auf den menschlichen Körper ausüben könne. Bestimmtes kann man hierüber zwar nicht sagen, weil bisher keine „Fütterungsversuche" an Menschen mit dem Bac. paratybhi alvei Bahr vorgenommen worden sind; ängstliche Gemüter seien aber daran erinnert, daß einerseits Bakterien aus der Paratyphusgruppe ebenso wie beim gesunden Menschen und Tiere keineswegs zu den Seltenheiten gehören, und daß andererseits bisher noch keine Erkrankungen paratyphöser Natur nach Genuß von Honig beobachtet worden sind.

Eine Zukunft für Hubamklee und Riesenhonigklee?

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Wegen des Hubam-Klees hat man, ohne daß Erfahrungen gemacht waren, in Deutschland ein größeres Geschrei angestellt als selbst im Ursprungslande dieses Wunderklees, dessen Besonderheit bekanntlich darin besteht, daß im Frühjahr gesäte Pflanzen noch im selben Jahre Büsche von $1^1/_2$ m Höhe treiben, blühen und Samen ansetzen. In den ersten Wochen allerdings enttäuscht, namentlich in unserem Klima, die Pflanze, zumal wenn sie bei trockenem oder kühlem Wetter ihre langen feinen Würzelchen ins Erdreich niedertreiben muß. Denn erst nachdem dies geschehen ist, kommt sie auch über der Erde vom Fleck. Wenn sie einmal im Wachstum ist, wächst sie unaufhaltsam, bis in die Spätfröste hinein. Blütenrispe um Blütenrispe wird emporgestreckt, jedoch haben nur wenige oder keine Samen mehr Zeit auszureifen. So erlebte ich es in meinem Odenwald, und ich nahm an, anderwärts, namentlich in Amerika, ginge es besser.

Nun erfahre ich aber von E. R. Root, dem Oberhaupt der bekanten Weltfirma A. J. Root, der einer der Hauptentfacher der Hubam-Begeisterung gewesen ist, daß auch in den Vereinigten Staaten nur die längeren Sommer der Südprovinzen zuverlässiges Saatgut hervorbringen. In den nördlichen Gebieten ergeht es dem Hubam nicht anders als im Odenwald. Indessen bedeckt der Hubamklee in Amerika doch bereits — für unsere Begriffe — Unendlichkeiten von Land mit seinem hageren Stengelgewirr, seinem Waldmeisterduft und seinen zierlichen weißen Blütchen, auf denen sich in manchen Gegenden die Bienlein von früh bis spät tummeln. Wie es mit der landwirtschaftlichen Nutzbarkeit der Neuzüchtung bestellt ist, darüber will man auch in Amerika erst in einigen Jahren eigentlich urteilen. Das amerikanische Ackerbauministerium hat es, wie Dr. Phillipps mir schreibt, vorerst nicht eilig, den Landwirten den Anbau zu empfehlen. Sollte nämlich der Hubamklee nicht zweckmäßig in die landwirtschaftliche Saat- und Fruchtfolge eingeordnet werden können, so bekäme er einen harten Stand. Denn zur Besamung von Ödland, als Bodenverbesserer und Weide-

Digitized by Google

pflanze, dürfte der zähere Riesenhonigklee, dessen einjährige Spielart der Hubamklee ist, sich besser eignen. Allein als Honigpflanze den Hubamklee anzubauen, würde keinem Amerikaner einfallen; und auch wir Europäer halten derlei für Spielerei.

Wenn ich trotz all dieser Bedenken dabei bleibe zu erklären: der Hubamklee verdient — ebenso wie sein Vater, der gewöhnliche zweijährige, von alters her mißachtete Riesenhonigklee — von unsern Landwirten in jahrelangen Versuchen eingehend geprüft zu werden, ob ihm nicht irgendwie ein besonderer, vielleicht einzigartiger Wirtschaftswert zukomme, so geschieht dies hauptsächlich darum, weil ich (Vgl. „Deutsche ill. Bztg." 1922 S. 27) — feststellen konnte, daß der so oft als für die Landwirtschaft unbrauchbar hingestellte Riesenhonigklee dennoch in einer deutschen Gegend, nämlich in Unterfranken, um Neustadt a. d. Saale herum, auf magerem Kalkboden regelmäßig angebaut wird und die sonst gewohnten Kleearten mehr oder weniger aus dem Felde geschlagen hat, und daß er dort die Landwirte und ihr Vieh durchaus zufrieden stellt. Ich habe jedoch noch einen weiteren Grund.

Meine Beobachtung, derentwegen ich mich um Auskunft nach Amerika wandte, ist zwar, wie E. R. Root mich wissen ließ, nicht neu. Eben er selbst hat sie vor mir gemacht und dawegen Prof. Hughes, den Entdecker des Hubamklees, befragt. Ich bemerkte, gleich E. R. Root, daß ein Teil der Hubampflanzen, etwa jede zwanzigste im zweiten Jahr wieder austrieb, also zweijährig war. Prof. Hughes führte den Vorgang einerseits darauf zurück, daß das Saatgut gewöhnlich etwas mit Riesenhonigklee durchsetzt sei, andererseits darauf, daß der einjährige Hubamklee gelegentlich nach der zweijährigen Art, von der er abstammt, zurückschlage. Da ich die Erscheinung namentlich an Pflanzen beobachtete, die im ersten Jahr gut entwickelt waren, so nehme ich an, daß aus Samen solcher Pflanzen sich zweijähriger Hubam züchten lasse. Dies scheint ein Widerspruch zu sein. Spinne darüber jeder seine eigenen Theorieen!

Der Zufall will, daß die ersten Versuche, die ich vor längerer Zeit, und zwar in einem für Kleepflanzen besonders günstigen Jahre nicht mit dem Hubam, sondern dem zweijährigen Riesenhonigklee anstellte, den Verlauf nahmen, der mir jetzt für meinen künftigen zweijährigen Hubam vorschwebt. Ich säte damals den Honigklee im Frühjahr unter Deckfrucht — was auch der Hubam, zumal bei trockenem Wetter, kaum entbehren kann — und konnte im selben Spätjahr ein hübsch blattreiches, zartes Probefutter an Geißen und Kühe vergeben, die den Klee ohne Umstände fraßen. Im folgenden Mai schnitt ich, da es sich für mich um einen landwirtschaftlichen Versuch, nicht um imkerische Sentimentalität handelte, den halbwüchsigen Klee ab und teilte wiederum Probefutter an Geißen und Kühe aus, mit demselben erfreulichen Ergebnis wie im Spätjahr davor. Uebrigens meine ich in einem amerikanischen Blatt gelesen zu haben, daß von Pferden der Riesenhonigklee zuweilen jedem andern Klee vorgezogen werde. Die Frage war nun, ob der wieder austreibende Klee so rechtzeitig zur Blüte kommen würde, daß schließlich auch die Bienen etwas von der Pflanzung haben würden. Dies geschah in der Tat. Ein im Frühjahr seines zweiten Jahres abgemähter Riesenhonigklee blüht früher als im Frühjahr gesäter Hubamklee. Und während vom letzteren zu sagen ist: er blüht im ganzen zu spät, kann man von dem frühjahrs geschnittenen Riesenhonigklee sagen: er blüht gerade zur rechten Zeit, nämlich während der sommerlichen Trachtpause. Von dieser Blüte erhielt ich eine genügende Menge reifen Samens.

Wie nun, wenn mein künftiger zweijähriger Hubam, der also nichts weiter wäre, als ein sich üppiger entwickelender Riesenhonigklee, so bewirtschaftet würde, wie ich es oben für den Riesenhonigklee beschrieben? Man erhielte damit für Gegenden, wo nicht ein zu hoher Kumaringehalt die Fütterung stört, einen anspruchlosen, außerordentlich dankbaren Futterklee, der wegen des Frühjahrschnittes nicht verholzt, und der als gelegentliches Einschiebsel in die gewohnte Fruchtfolge unseren überkultivierten Böden wahrscheinlich sehr wohl täte, indem er in gewöhnlichen Jahren leisten würde, was mein Riesenhonigklee in jenem besonderen Jahre leistete. Aber nun überlasse ich den eigentlichen Landwirten in der Sache das Wort.

Nachtrag

aus dem Bericht über die Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Bregenz. Siehe Bpfl. Rundschau Nov./Dez.

„Die Gruppe der Geräte und Bienenwohnungen beherrschte Graze-Endersbach (Württ.), ja, er gab der ganzen Ausstellung mit seinem sehr reichen Ausstellungsgut äußerlich einen Halt

Digitized by Google

und bescheidenen Reichtum. Daß er auch inhaltlich leistungsfähig ist, bewiesen eine goldene und silberne Ehrenmünze, dazu für Gesamtleistungen eine besondere silberne Ehrenmünze von der „V.D.J.V." [1])

Rundschau.

Mehr denn je darf gegenwärtig die „Rundschau" keiner Bienenzeitung fehlen, denn wie man auf so vieles hat in letzten Jahren verzichten müssen, so gewiß ist auch auf manchem Imkertisch — wenn auch bitter ungern — manche Bienenzeitung verschwunden. Hier in der Rundschau sollst du l. Leser einen kleinen Ersatz dafür finden. Darum folge dem Rundschauer im Geiste auf seinem Gang durch den Blätterwald deutscher Imkerzeitungen.

Verbessert die Biene. Unter dieser Überschrift bringt die „Deutsche Illustrierte" Leitgedanken aus einem Vortrag von Dr Armbruster, die ich bis jetzt nur teilweise vor mir habe.

Es wird darin ausgeführt: Wirtschaftlich gut ist eine Biene nur dann, wenn sie in ihren spez. Lebensgewohnheiten Klima- und Trachtverhältnissen entspricht. Für rauhes Klima ist eine Biene nur dann gut, wenn sie entsprechend dem längeren und strengeren Winter winterhart und schwarmträge ist. Die beste Auswahl unter den vorhandenen und eingeführten Rassen findet stets durch die Natur statt. „Wer im gewöhnlichen Sinne Bienen „hält", arbeitet unbewußt der Natur entgegen, wo sie zu seinem Nutzen (winterharte Völker) züchtet, denn durch die Zuckerfütterung und künstliche Warmhaltung verhilft er auch erheblich schwachen Völkern zur Überwinterung und Fortpflanzung. Zu gleicher Zeit unterstützt er die Natur dort, wo sie zu seinem Schaden züchtet, er nimmt die Schwärme der schwarmlustigsten Völker." Weiterhin wird die Befürchtung ausgesprochen, daß durch die Vermehrung der Imker durch Kriegsinvaliden, die stärkere Wertschätzung der Bienenprodukte, wie auch die Bedeutung der Biene für die Befruchtung vieler Nutzpflanzen eine starke Nachfrage nach Bienenvölkern erzeugen könnte. Eine plötzliche Vermehrung könnte daher leicht zu einer Verschlechterung der Biene führen. Nun Dr. Armbruster hat diesen Vortrag gehalten in einer Zeit, wo man bei uns noch allgemein einen deutschen Sieg und damit auch einen Aufschwung der deutschen Imkerei erhoffte, der deutsche Sieg ist leider ausgeblieben und damit auch der Aufschwung der Bienenzucht und soweit ist auch diese hier ausgesprochene Befürchtung nicht zu erwarten. Leider!

Arbeiter, Handlanger und Räuber. Mit dieser Bezeichnung meint ein Imker in der deutschen Illustr. die Bienen, Hummeln, Wespen und Ameisen. Die Bienen sind die Arbeiter, die durch Nektarsammlung und Blütenbestäubung ungemein nützlich sind und die Hummeln sind ihre Handlanger, die bekanntlich ausgesprochene Rotkleebefruchter [2]) sind.

Zu den Räubern werden Wespen und Ameisen gerechnet. Erstere weil sie keinen Blütenstaub sammeln, an der Befruchtung der Blüten also nicht teilhaben und dieselben nur wegen des Nektars besuchen. Räuber sind auch die Ameisen. „Wohl sehen wir die Ameisen auch in den Blüten. Sie kriechen an den Staubfäden vorbei und suchen Nektarquellen auf."

In der „Hessischen Biene" beschäftigt sich ein Imker mit der vielumstrittenen Frage über die **Ursache der Ruhr.** Er läßt Heidehonig nicht als Ursache gelten, denn es ist nicht anzunehmen, daß die Natur, die so aufmerksam für alle ihre Geschöpfe sorgt, den Bienen einen Honig liefert, den sie nicht brauchen können. Aber da der Heidehonig der Spättracht angehört, so ist es möglich, daß zu jener Zeit bereits Mangel an leeren Zellen ist und der Honig daher auf Pollen abgelagert wird, wodurch die Ruhr zum Ausbruch kommt." Den Beweis sucht er dadurch zu erbringen, daß eines seiner Völker solchen Honig genoß, der auf Pollen abgelagert war und daher die Ruhr bekam. Diese Ansicht vermag ich nun doch nicht zu teilen. Wenn fragliches Volk an Ruhr einging, so lagen sicherlich andere Ursachen vor. Will man Heidehonig wirklich nicht als Ursache gelten lassen, so leuchten mir die Gründe Dr. Zanders, der bekanntlich Heidehonig ebenfalls nicht als Ruhr-Ursache anerkennt, viel besser ein, der Wassermangel und die damit verbundene Durstnot als Ursache ansieht. Wenn dieser hessische Imker recht hätte, daß der mit dem Heidehonig verzehrte Pollen schuld an der Ruhr wäre, dann müßte jeder Pollen, der im Winter verzehrt würde, zur Ruhr führen, was doch im Ernste kein Imker behaupten wird.

Ebenfalls mit der Ruhr beschäftigt sich die Bayrische Bienenzeitung. Um Ruhr zu verhüten, schreibt sie: „Anfänger, die ihr stark mit Ruhrgefahr bei euren Immen zu kämpfen habt, stellt eure Bienenstände so auf, daß die winterliche Mittagssonne die Flugöffnungen aus-

[1]) Wir haben schon an der Vertreterversammlung in Stuttgart am 20. Aug. die großartigen Leistungen der Fa. Graze und deren Anerkennung rühmend hervorgehoben (s. Bericht Bpsl. S. 106). In der Rundschau wurde der betr. Abschnitt ausgelassen, weil sie für die gleiche Nummer bestimmt war, wegen Platzmangel aber zurückgestellt werden mußte. D. Schr.

[2]) Auf dem zweiten Rotkleeschnitt sieht man bedeutend mehr Bienen wie Hummeln, vollends in trockenen Jahren wie 1923. Auch Wissenschaftler haben es versucht, vorwiegend die Biene als Rotkleebefruchterin zu stempeln. D. Schr.

Digitized by Google

giebig treffen kann. Das lockt die Bienen zum Fluge."

Der gleiche Imker füttert Heidehonig, Fichten- und Tannenhonig als „hitziges" bruttreibendes Futter an, das nur zur Frühbrüterei führe.

Frühbrüterei liegt aber m. E. in der Rasse.[1])

Hellfarbige oder dunkle Bienen. „Warum gibt Dr. Armbruster den hellfarbigen und Dr. Zander den dunklen Bienen den Vorzug?" fragt in der Gerstung'schen B.-Ztg. ein Imker. Antwort: Dr. A. benutzt die hellfarbigen für seine Vererbungsexperimente, weil sie dafür geeigneter sind, will sie aber damit keineswegs als bessere Rasse empfehlen; Dr. Zander will eine „wertbeständige" Biene, die wirtschaftlich für uns die geeignetste ist."

Bienenwohnungssysteme. Im „Deutschen Imker" erzählt ein Imker, wie er im Laufe der Jahre die verschiedensten Systeme ausprobiert habe und er kommt in seinen interessanten Ausführungen zu dem Schluß: „Nach meinen Erfolgen bin ich zu der Ansicht gelangt, daß an den größeren oder geringeren Honigerträgen die Beuten ziemlich unschuldig sind. Bei fehlender Tracht wird auch die gepriesenste Reklamepatentbeute trotz aller Künsteleien keinen Honig schwitzen". Ganz meine Meinung! Auch ich habe die verschiedensten Systeme ausprobiert und gefunden, daß Tracht, Rasse und Betriebsweise für Erfolg oder Mißerfolg mehr von ausschlaggebender Bedeutung sind als die Beuteform.

Die Heimkehr narkotisierter Bienen. In der gleichen Zeitschrift beschäftigt sich ein Imker mit der Frage, wie es möglich sei, daß Bienen, die soeben geschwärmt haben, sofort und jedesmal ihren neuen Wohnort finden. Bienenforscher Bethe führt diese Heimkehrfähigkeit auf eine „unbekannte Kraft" zurück. Nach Prof. Dr Frisch hat nun Tirala ganz neue Versuche über diese „unbekannte Kraft" angestellt. Er hat aus einem neuen Schwarm ein Dutzend Bienen mit Äther betäubt und dieselben nach dem Erwachen etwa 6 m vom Heimatstock entfernt fliegen lassen. 1—2 Tage fand keines der betäubten Tiere nach Hause, am 3. Tag nach dem Schwärmen fanden bereits 30% und am 8. Tage sogar 80% den Heimweg. Daraus ergibt sich, daß es mit der unbekannten Kraft nichts ist, sondern daß sie durch Erfahrung ihren Stock kennen lernen.

Die Bienenzucht. Unter dieser Überschrift veröffentlicht die Leipziger Bienenz. einen hochinteressanten Aufsatz von Dr. Zander:

„Eines der Hauptübel, an denen die Bienenzüchter kranken, ist ihr viel zu geringes Selbstvertrauen. Ist doch die Bienenzucht der einzige landwirtschaftliche Nebenbetrieb, der außer dem unmittelbaren Gewinn, auch einen großen mittelbaren Nutzen bringt. Die Biene übertrifft dadurch an Bedeutung alle anderen landwirtschaftlichen Nutztiere. Ohne die Bienen würden die Wiesen schlechtes Futter liefern, die Obstbäume würden kleinere und weniger schmackhafte Früchte tragen" Weiterhin sagt Dr. Zander treffend: „Eine Besserung erhoffen so viele von der Rückkehr zu altväterlichen Gewohnheiten, insbesondere zur Korbbienenzucht. Nicht hinter uns, sondern vor uns liegt unser Ziel. Wir müssen etwas hineinstecken, sonst kommt nichts heraus. Das glauben zwar manche Imker zu tun, indem sie den Bienen möglichst viel Honig nehmen und dafür Zucker hineinfüttern. Was der Bienenzucht am meisten not tut, ist die geistige, Durchdringung der praktischen Bienenpflege, der Geist ist es, der auch die Bienenzucht lebendig macht". „Es gibt allerlei Bienenhalter, aber selten einen tüchtigen Imker". Zum Bienenvater wird man geboren, aber wir haben noch lange nicht genug Bienen, jedoch vielzuviele Bienenhalter. Es ist besser, wenn sich die Bienen eines Ortes in wenigen kundigen Händen befinden, als wenn zahlreiche lieblose Pfuscher sie langsam zu Tode quälen"! Deshalb fordert Dr. Zander lehrplanmäßigen Unterricht in den Fortbildungsschulen. Ehe man mit der Bienenzucht beginnt, muß man ein gewisses Maß theoretischer Kenntnisse besitzen. Die Gesetze des Bienenvolkes müssen dem Imker heilig sein.

Fischer.

Aus aller Welt und Zeit.

„Was habt ihr von eurer Bienenzeitung?" Im großen American Bee Journal war mir der muntere Fisch ungesehen entschwommen, im kleinen Irish Bee Journal ging er in meine Reuse. „Vermutlich sind viele unserer Leser zuweilen enttäuscht, daß die Bienenzeitung nicht mehr ihnen Nützliches bringt. Eines der letzten Hefte faßte ich scharf ins Auge und fand, daß nur zwei ganz kurze Sätzchen mir für meinen Bienenstand dienlich sein konnten... Und was mir wertvoll ist, ist für den Nachbar ohne Belang. Könnten wir also ohne Bienenzeitung sein?

Bei näherer Prüfung fand ich, daß ein einziger besonderer Rat, den ich während der letzten drei Jahre von der Bienenzeitung empfing, mir soviel nützte, daß ich damit zehn Jahr lang die Bienenzeitung bezahlen könnte und überdies

[1]) Das stimmt. D. Schr.

Digitized by Google

etliche hübsche Dollars auf die Seite legen. Ja, ich möchte noch weitergehn und behaupten: der Wert einer solchen Anregung ist so groß, daß er für Lebenslänge den Bezugspreis deckt.

Zu diesem Wert kommt ein weiterer hinzu. Ich meine das hinreißende Vergnügen, das ich empfinde, indem ich für einige fröhliche Stunden, die Pfeife im Mund, in meinen Lieblingsstuhl in der Ecke hingestreckt, die neuen Lieferungen der besten Fachblätter meiner geliebten Bienenzucht in den Händen halte, bald bereit beim Lesen zuzustimmen, bald auch, auf den Verfasser loszudreschen. Dieses Vergnügen, Männeken, ist mir allein soviel wert, wie die ganze Bienenzeitung kostet." —

Ziemlich vorsichtig äußerte irgendwo Dr. Zaiß, der Wert einer Bienenrasse — die neueste Richtung behauptet zwar, es gebe gar keine Rassen! — hänge zuweilen von der Trachtart ab.

In einem vergessenen Fachblatt des Jahres 1879 meint auch ein gewisser Schrammen, daß die eine Bienenrasse „diese, die andere jene Blüte mehr liebe und dadurch der Mehr- oder Minderwert einer Bienenrasse durch die lokalen Trachtverhältnisse bedingt sei". Überdies wird dort Bezug genommen auf Nr. 16 und 17 der Eichstätter „Bienenzeitung", wo ein Lehrer Krätz in Hochheim bei Erfurt berichten soll, daß er im Kunstgarten seines Sohnes beobachtete, wie „gewisse blühende Stauden, so er auch benennt, ausschließlich von italienischen, andere Stauden nur von deutschen Bienen beflogen wurden, während wieder andere gemischt besucht wurden." —

Die kanadische Abeille erinnert — nach der Apiculture rationelle — daran, daß die ersten Bienen eines sich anlegenden Schwarmes, die nach und nach also den ganzen Schwarm zu tragen bekommen, sich festhalten mittels einer besonderen Einrichtung, pulvillus genannt, die ein richtiges Saugnäpfchen (Schröpfkopf) darstelle. Unwillkürlich machen die Bienen es luftleer, sodaß es hernach infolge des Luftdrucks eine ziemliche Gewichtsmenge tragen kann. Zum Verständnis wird auf den bekannten, vor mehreren Jahrhunderten von Guericke in Magdeburg angestellten Versuch Bezug genommen. Zwei genau zusammen passende Hohlkugeln wurden aneinandergefügt, der Hohlraum luftleer gepumpt. Man brauchte dann mehrere Pferde, um die beiden, durch den Luftdruck zusammengehaltenen Halbkugeln wieder voneinander zu trennen. —

Die Apicoltura italiana mahnt die Imkerschaft, sich während der Ruhezeit Rechenschaft vom Bienenjahr zu geben und damit das neue vorzubereiten. Dabei führt sie an, was in der französischen Ausgabe des großen Langstroth-Dadantschen Lehrbuches den Anfängern vorgehalten werde. Um nicht in die vierte Sprache weiter zu übersetzen, halten wir uns an das Urwerk selbst:

1. Leicht meinen die Anfänger, sie könnten beginnen, nachdem sie die Theorie durchgelesen haben, aber noch ohne Anleitung am Bienenstand sind.

2. Daher sind sie geneigt, neue Stockformen zu erfinden, die in den wichtigsten Hinsichten versagen.

3. Es fällt ihnen ein, zu denken, die Bienen hätten Tracht, während sie geradezu am Verhungern sind. Sie sollten im Sinne behalten, daß jede Honigtracht nur wenige Tage vorhält, äußerstens aber einige Wochen.

4. Das Vorspiel junger Bienen halten sie für Räuberei und umgekehrt. Junge Bienen fliegen nur am Nachmittag aus und drücken sich nicht um die Ecken des Anflugbrettes herum. Räuber sind mit Honig gefüllt beim Verlassen des Stockes, den sie plündern; ihrer manche sind glatt, haarlos, glänzend. Bienen, die im Stock gefüttert worden sind, oder deren Honigwaben beschädigt oder nach der Schleuderung dem Stock zurückgegeben worden sind, benehmen sich wie Räuber und veranlassen Räuberei.

5. Anfänger übertreiben gern das Kunstschwarmbilden.

6. Sie können nicht Honig genug bekommen und schonen dabei auch die Brutwaben nicht.

7 Sie unterschätzen, was guter Arbeiterbau in der Bienenzucht bedeutet.

8. Sie sind nicht beflissen genug, den Drohnenbau einzuschränken.

9. Sie lassen sich leicht durch Winterverluste und Frühjahrschwäche entmutigen. Manche der erfolgreichsten Imker aber verlieren regelmäßig einen großen Teil ihrer Bienenvölker und ersetzen sie schnell wieder mittels leerer Arbeiterwaben.

10. Haben sie einmal Erfolg gehabt, so wollen sie gleich im großen Maßstab Bienenzucht treiben, ohne darauf vorbereitet zu sein. „Wenn es irgend etwas in der Welt gibt, was zum Erfolg Fleiß, Geschicklichkeit und Überlegung erfordert, so ist es die Bienenzucht", sagte Heddon.

11. Sie wollen es gern mit zwei oder drei verschiedenen Stockformen versuchen und beachten nicht, daß wichtig ist, alle Stockteile auf dem ganzen Bienenstand austauschen zu können; es sei denn, daß man besondere Versuche anstellte.

12. Es fällt ihnen ein, die Bienen in einem kalten Raum oder irgend einem Verschlag zu überwintern, wo die Temperatur unter den Gefrierpunkt sinkt. So ist manches Bienenvolk schuldlos umgekommen.

13. Sie wollen allgemeine Schlüsse ziehen aus Versuchen, die sie mit einem oder zwei Völkern angestellt haben, also wohl eine Ausnahme zu einer Regel erheben. Versuche haben meist nur dann Wert, wenn sie in großer Zahl angestellt werden. —

Digitized by Google

Die Bienenpflege

46. Jahrgang. März 1924. Nr. 3.

Inhalt: Zuckerbesorgung. — Mitteilungen vom Kassenamt. — Bekanntmachung des Landessachverständigen. — Am Bienenstand im März. — Die Bekämpfung der Bienenkrankheiten in Württemberg. — Was lehren uns Imker die letzten Jahre? — Die LMS-Beute. — Außerordentliche Vertreterversammlung der V.D.J. in Kiel. — Rundschau. — Aus aller Welt und Zeit. — Der Fragekasten. — Anzeigen.

Zuckerbesorgung.

Die Kommission zum Einkauf von Zucker zur Frühjahrsfütterung ist gebildet. Sie wartet nur noch eine Äußerung der V. D. J. ab, ob dieselbe in der Lage ist, durch gemeinsamen Bezug einen niedrigeren Preis zu erzielen.

Mack.

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. Zahlungen an den Kassier.

In letzter Zeit sind dem Kassenamt wiederholt Zahlungen einzelner Bienenzüchter zugegangen. Dies ist nicht zu beanstanden, wenn es sich dabei lediglich um die Bestellung der Bienenpflege handelt. Wenn aber die Zahlenden der Meinung wären, durch Übersendung von 1 ℳ bezw. 1,20 ℳ die Mitgliedschaft beim Landesverein erworben zu haben, so würden sie sich irren. Wer dem Landesverein beitreten will, hat sich an einen Bezirksverein anzuschließen und an diesen dann auch den Beitrag zu entrichten. Nur dann hat er Anspruch auf Zuckerlieferung und Haftpflichtversicherung.

2. Wiedereintritt in den Landesverein.

Erfreulicherweise haben sich viele der beim Jahresschluß ausgetretenen Mitglieder eines Besseren besonnen und sich wieder angemeldet. Endtermin 1. April s. Bpfl. 1/2.

3. Haftpflichtversicherung.

In Beantwortung verschiedener Anfragen wird mitgeteilt, daß unser alter Vertrag mit dem Allg. Deutschen Vers.-Verein Stuttgart bis zum 30. April weiterbesteht. Es wird dafür gesorgt werden, daß der Haftpflichtschutz nicht unterbrochen wird. Die Einsendung von Haftpflichtlisten ist vorerst nicht notwendig. Dagegen sollten alle Vereine an den Unterzeichneten mitteilen, wie sie sich zur Haftpflichtversicherung stellen.

4. Vereinslisten, Zahlungslisten und andere Formularien hält der Landesverein nicht auf Lager.

5. Zahlung des Vereinsbeitrags.

Der fürs 1. Halbjahr festgesetzte Beitrag von 1 ℳ für jedes Mitglied, sollte, wo dies noch nicht geschehen ist, umgehend bezahlt werden, was am billigsten durch Überweisung an unser Girokonto 24 bei der Oberamtssparkasse Eßlingen geschehen kann.

Zell a. N., Post Altbach. Der Landesvereinskassier: J. Elsäßer.

Bekanntmachung des Landessachverständigen für Bienenzucht.

1. Der **Landessachverständige für Bienenzucht** bei der Württ. Landwirtschaftskammer, Oberlehrer H. Rentschler, wohnt jetzt in **Stuttgart, Hölderlinstraße 21**, II. Derselbe steht den Bezirksbienenzüchtervereinen für Vorträge, sowie auch den einzelnen Imkern zu persönlicher und schriftlicher Fachberatung unentgeltlich zur Verfügung.
2. Mit der Neubelebung der Einfuhr von Honig- und Wachsersatzstoffen werden auch wieder Fälschungen der einheimischen Honige und Wachse (Kunstwaben) auftreten. Es wird daher auf

Digitized by Google

die bestehende **Honig- und Wachsuntersuchungsanstalt**, die zur Wahrung der Interessen der Imker ins Leben gerufen wurde, hingewiesen. Proben zur Untersuchung sind zur weiteren Behandlung an den Landessachverständigen einzusenden.

3. Ebenso wird erneut auf die **Prüfungsstelle für Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräte** aufmerksam gemacht. Bienenwirtschaftliche Gegenstände, die einer sachmännischen Beurteilung unterzogen werden sollen, sind gleichfalls an den Landessachverständigen zu übersenden.

(Die Bestimmungen der Württ. Landwirtschaftskammer (Stuttgart, Marienstr. 33) zu Punkt 2 und 3 können gegen Einsendung des Portos von dort bezogen werden).

4. Um die **Bekämpfung der Bienenkrankheiten** auch weiterhin durchführen zu können, ist die Einsendung von verdächtigen Brutwaben oder toten Bienen, die unter verdächtigen Umständen eingegangen sind, an den Landessachverständigen notwendig. Die Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen bei Bienenseuchen erfolgt durch die vom Landesverein für Bienenzucht ausgebildeten Sachverständigen.

Stuttgart, den 5. Februar 1924. **Reutschler.**

Am Bienenstand im März

und das Grab im „Busento".

Mein tabeizingebeizter, selbstgebauter Tabak ist dem Winter und dem „Nasenwärmer" zum Opfer gefallen, und nun habe ich mir eine ganz feine Sorte, die den sagenreichen Namen „Busento" trägt, zugelegt und stehe nun, das famose Kraut rauchend, das jedenfalls schon Alarich geschmockert hat, vor meinem Bienenstand. In der Morgenfrühe des 31. Dezember des letzten Jahres stand das Thermometer hier auf 22 Grad unter Null. Als ich diesen Tiefstand an demselben Morgen einem Bekannten berichtete, sagte er: „Unmöglich, ganz unmöglich! Ich habe ein viel besseres Thermometer an meinem Körper. Wenn mein Schnurrbart gefriert, hat es 10 Grad, friert's mich aber in die Ohren, hat es 12, höchstens 15 Grad. Heute friert's mich in die Ohren, ergo hat es 15 Grad." „Da sind Ihre Ohren eben zu kurz," entgegnete ich und ließ den Meteorologen stehen. Unterwegs dachte ich aber, der hat sein Thermometer in den Ohrlappen, ich habe ein solches in meinen Bienenvölkern, und mit einigem Herzklopfen stellte ich die Skala auf: „Bei 6 Grad über Null erstarrt eine Biene im Freien. Bei 0,0 Grad im Bienenstock soll auch ein ähnlicher Zustand eintreten und bei 22 Grad unter Null sind die Bienen sicher mausetot; besonders wenn die Deckbrettchen ohne jede Decke sind und das Futterloch in dem Brettchen offen steht". — Mir war nicht ganz wohl bei der Sache, und der geneigte Leser will wos merken. Es blieb nicht bei den 22 Grad, und als das richtige Thermometer einmal 7 Grad über Null zeigte, stopfte ich die Pfeife mit Busentotabak und stapfte zum Bienenstand mit dem unsagbar jämmerlichen Gefühl, daß ich jetzt das „Grab im Busento" aufdecken müsse. Noch ein paar kräftige Züge, und ich stand in den betäubenden Rauchwellen des „Busento". Ich hob den Deckel des Kastens ab wie einen Sargdeckel, ich lauschte — Totenstille. Ich klopfte und glaubte ein leises Geräusch zu hören. Ich riß das Deckbrettchen über dem Fenster weg — leere Wabengassen; das zweite, das dritte mit dem Futterloch — o Himmel, da kam eine Biene, noch eine — o, jetzt summte es zwischen den Gassen. Ich nahm das Fenster weg, zog vorsichtig eine Wabe nach der anderen weg und siehe, das ganze Volk hing noch lebend zwischen den Waben, am Boden lagen Gemüll und wenige Tote. Der „Busento" hörte auf zu qualmen. Leise, vorsichtig und ruhig, wie man ein Kind einbettet, deckte ich den Totgeglaubten wieder zu und hüllte ihn ein von oben und hinten mit wärmenden Decken. Und nun weiß ich nun weiß ich, daß ich in Kursen, in Wort und Schrift schon gelehrt habe: Man kann ein Bienenvolk in einer Zigarrenkiste überwintern, wenn es nur genug Futter hat. — Aber an 22 Grad Kälte und an ein offenes Futterloch habe ich dabei nicht gedacht. Und jetzt kann der geneigte Leser wieder etwas merken:

Zum ersten:

„Hältst vor Weihnacht kühl, dann warm,
Bleibt Bien und Imker sonder Harm."

Zum anderen:

„Einigkeit und reichlich Brot
Schützt ein Volk vor Todesnot."

Da ich nun annehme, daß mit mir recht viele Bienenväter in den Wellen des „Busento" nicht ein Bienengrab, sondern Freude und Genuß gefunden haben, so möge auch diese Freude an ihren Bienenvölkern wachsen, und drum will ich noch einige Sprüchlein auftun: der Februar hat heuer 29 Tage, da fressen bekanntlich die Schafe am wenigsten, aber nicht die Bienen. Du mußt drum nach ihrer Krippe sehen und wenn nötig frisch aufstecken. Das kann auf verschiedene Weise geschehen: am bequemsten mit Futtertafeln, die Storz jetzt wieder fabriziert, am besten mit Honigzuckerteig, den du dir selber anfertigst. Wenn du so lange Staubzucker und Honig zusammengeknetet hast, bis deine Hände rein sind, —Hony soi, qui mal y pense — zu deutsch: meine Hände sind immer rein — dann ist der Honigzuckerteig fertig, ferner am gebräuchlichsten mit Zuckerwasser 1:1, drei- bis viermal täglich 1 Liter oder ein Ballon und der Bien ist auf ebenso viele Wochen versorgt. Haben aber die Bienen noch reichlich aufgesteckt, so nimm eine Entdeckelungsgabel und kratze wacker auf, was unter den Wachshäutchen verborgen ist, und du wirst Wunder und Zeichen in der Entwicklung deiner Völker erleben. Bei dieser Futterschau offenbart sich dem sehenden Imker noch manches andere. Das Bienenvolk hat tief in seinem Schoß

Digitized by Google

ein Bienenkind: die Brut, die nach außen geschützt ist durch eine Honigmauer, die warm gehalten wird vom Atem der vielen Mütter, die sich um das Kind sorgen und dessen Gedeihen vielfach abhängt von dem Verhalten des Imkers, der seinen Wissens- und Forschungstrieb jetzt durchaus nicht dadurch betätigen darf, daß er, ich will nicht sagen jeden Tag, aber jede Woche nachsieht, ob das Bienenkind gewachsen ist, ob es genügend „Schoppele" bekommt, ob die Urgroßmutter auch noch lebt, ob die Speisekammern noch Vorräte bergen usw. Der Bien und das Bienenkind wollen nur Ruhe und Wärme haben. Darum, wenn Futter genug im Stock ist, dann halte deine Völker warm. Stopfe alle Risse und Öffnungen zu, lege Decken ein bis zum Mai. Dann gedeihen Mutter und Kind. Nun findest du auch Patienten, heilbare und unheilbare. Unheilbar sind die drohnenbrütigen und die weisellosen, heilbar sind die im Bau und in der Königin Vernachlässigten, die mäßig starken und die Schwächlinge. Die Unheilbaren wirfst hinaus, aber nicht in die „äußerste Finsternis", sondern in den wärmsten Sonnenschein und läßt sie dann zum Nachbarn einfliegen, den heilbaren laß eine entsprechende Pflege angedeihen: Sorge im Laufe des Frühjahrs und Sommers für frischen Bau, für die Erneuerung der Königin und suche die Schwächlichen durch entsprechende Fütterung und Wärme in die Höhe zu bringen. Vergiß auch nicht, an sonniger Stelle, aber nur an sonniger warmer Stelle in der Nähe des Standes eine Bienentränke einzurichten. Wo du aber deinen Forschertrieb und Wissensdurst betätigen kannst, wo du dir manchen guten Rat holen kannst, das ist in einem guten Buch, das jetzt wieder um ein paar Mark zu bekommen ist, von Elsäßer oder auch von der Quelle des „Busento", von

Julius Herter, Heilbronn.

Die Bekämpfung der Bienenkrankheiten in Württemberg.

Die allgemeine Verschlechterung unserer wirtschaftlichen Lage hat auch hemmend auf den Kampf, den wir in Württemberg seit Jahren gegen das Auftreten und die Weiterverbreitung der Bienenseuchen führen, eingewirkt. Einmal gehen die betroffenen Imker aus Scheu vor den hohen Kosten für Kunstwaben und Zucker nur noch ungern an die Durchführung der notwendigen Maßnahmen heran und verheimlichen die Sache lieber oder überlassen die Bienen ihrem Schicksal, in beiden Fällen alle Nachbarbienenstände gefährdend; dann aber steigern sich auch die Unkosten der an der Bekämpfung beteiligten Körperschaften, das ist die Landwirtschaftskammer und der Landesverein für Bienenzucht, derart, daß ihre Weiterführung für die Zukunft in Frage gestellt ist, obgleich im letzten Sommer infolge der rasend fortschreitenden Geldentwertung die Sachverständigen für ihr Taggeld, das zudem erst nachträglich ausbezahlt wurde, sich manchmal noch getaner harter und durch die vielen Bienenstiche oft schmerzhafter Arbeit kaum ein ordentliches Vesper leisten konnten.

So müssen wir — und die Gestaltung der Geldverhältnisse in den letzten Monaten wird diese Entwicklung noch beschleunigen — in absehbarer Zeit auf einem Punkt ankommen, wo wir den Kampf abbrechen und dem Schicksal seinen Lauf lassen müssen, wenn nicht durch das Inkrafttreten eines Faulbrutgesetzes eine neue Grundlage geschaffen wird. Der Entwurf für ein solches Gesetz liegt ja schon lange vor, und es wurde auch schon viel darüber hin und her beraten; aber die Geburtsstunde hat bis heute noch nicht geschlagen. Hoffen wir trotzdem im Interesse unserer gefährdeten Bienenzucht, daß das kommende Bienenjahr bereits unter seinem Einfluß stehen werde! Bei diesem Wunsch gehen die Imker allerdings von der Voraussetzung aus, daß Sachverständige aus ihren Kreisen und nicht — wie schon vorgeschlagen worden ist — Tierärzte die Durchführung des Gesetzes in die Hand bekommen, weil kranke Bienenvölker nur von praktischen Imkern sachgemäß untersucht und behandelt werden können. Außerdem käme bei der Verwendung bereits für diesen Zweck vorgebildeter und vom Vertrauen ihrer Imkerkollegen getragener praktischer Bienenzüchter diese Tätigkeit wesentlich billiger zu stehen als bei der etwaigen Heranziehung der beamteten Tierärzte, welche zweifellos berechtigtem, starkem Mißtrauen und Widerstand bei den Imkern begegnen würden. Nur wenn die „Seuchenwarte" zugleich praktische Imker sind, ist die ersprießliche Durchführung eines derartigen Gesetzes gesichert. Auf die Anzeigepflicht bei Nosema und den Mykosen kann vorläufig ohne Bedenken verzichtet werden, weil ihr Auftreten bei weitem nicht an den Umfang der bösartigen Faulbrut heranreicht und weil diese Krankheiten in ihrem Wesen noch zu wenig einwandfrei erforscht sind. Ihre Hereinnahme in das Gesetz würde den Imkern, denen schon ein Faulbrutgesetz manchen Zwang anlegen wird, neue, kaum tragbare Zumutungen bringen.

Digitized by Google

Wohl kommt bei allen Bienenseuchen auch zunächst die Feststellung der Art der Krankheit in Betracht, was jedoch, namentlich bei der Faulbrut, für den Geübten nicht schwer ist. Eine ausgezeichnete Anleitung hiezu gibt die Anleitung von K. J. Geiger im Mikrokosmos 1922/23, Heft 9. Die fachmännische Durchführung der notwendigen Bekämpfungsmaßnahmen ist und bleibt aber die weit wichtigere Aufgabe, und für die Imker gibt es daher in dieser Frage nur eine einzige Lösung. Statt Nichtfachleuten ihre Bienenstöcke auszuliefern, würden sie lieber auf das ganze Gesetz mit seinen mancherlei Zwangsbestimmungen verzichten und dem früheren Gedanken einer Art Faulbrutversicherung (ähnlich derjenigen des Vereins deutsch-schweizerischer Bienenfreunde) wieder näher treten. Dabei wäre neben dem Einzug der Versicherungsbeiträge weiter nichts zu tun, als die bereits vorhandene Organisation zu übernehmen und vielleicht noch weiter auszubauen — aber die gesetzliche Grundlage würde fehlen! Der Bienenzucht wäre mit einem einfachen Faulbrutgesetz (unter vorläufigem Ausschluß der übrigen Bienenseuchen) vollauf gedient; denn der Hauptfeind der Bienenzucht ist die Faulbrut. Alle andern Bienenseuchen sind zunächst von untergeordneter Bedeutung. Wenn aber die Imker gesetzlich gezwungen werden sollen, die Mittel zur Bekämpfung der Faulbrut ganz allein aufzubringen, da vom Staat unter den heutigen Verhältnissen kaum etwas zu erwarten sein wird, so können sie gewiß auch verlangen, daß ihre Wünsche bezüglich der Sachverständigenfrage die gebührende Berücksichtigung finden.

Nach dieser grundsätzlichen Stellungnahme zu einer künftigen Bekämpfung der Bienenkrankheiten auf gesetzlicher Grundlage möge nun eine Aufstellung über die diesbezügliche Tätigkeit in Württemberg im Jahr 1923 folgen. Wie den übrigen Belangen der Bienenzucht, so wurde auch der Bekämpfung der Bienenkrankheiten nach Maßgabe der obwaltenden Umstände Rechnung getragen. Wäre bereits ein Faulbrutgesetz in Wirksamkeit gewesen, so hätte — das muß unumwunden ausgesprochen werden — noch viel mehr Schaden verhütet werden können und zwar sowohl direkter Schaden durch Verluste an Bienenvölkern, als auch indirekter Schaden durch entgangenen Honigertrag. Diese Ansicht wird bestätigt durch Nachrichten aus der Schweiz und aus Mecklenburg, wo schon seit längerer Zeit Faulbrutgesetze in Kraft sind und von praktischen Bienenzüchtern als Sachverständigen mit dem denkbar besten Erfolg durchgeführt werden, während in Österreich, das als Sachverständige die Amtstierärzte hat, das Faulbrutgesetz nicht funktioniert. (Vergl. „Die Faulbrut der Bienen und deren Bekämpfung in der Schweiz", Archiv für Bienenkunde 1923, Heft 1/3). — Auf Grund der eingegangenen Berichte ist die Zahl der von unseren württembergischen Sachverständigen behandelten Bienenstände auf 65 mit insgesamt 375 verseuchten Völkern zu beziffern. Es wurde festgestellt: die Nymphenseuche in 57 Fällen,
die Sackbrut in 4 Fällen,
die Kalkbrut in 1 Fall,
die Nosemaseuche in 4 Fällen

Auch diese Aufstellung zeigt in gleicher Weise, wie die vorjährigen Zahlen (21 Fälle von Nymphenseuche, 1 Fall von Larvenseuche, 2 Fälle von Nosema und 1 Fall von Kalkbrut), daß die Nosemaseuche und die Mykosen in zu geringem Umfange auftreten, um ihre Aufnahme in ein Bienenseuchengesetz jetzt schon zu rechtfertigen. Was unsere Bienenzüchter brauchen, ist zunächst ein einfaches Faulbrutgesetz nach Schweizer Muster! — Soweit Berichte über eine später vorgenommene Kontrolle vorliegen, waren die angewandten Bekämpfungsmaßnahmen überall da von Erfolg begleitet, wo sie vom Imker genau nach den Angaben der Sachverständigen oder vom Sachverständigen selbst durchgeführt worden waren; in den wenigen Ausnahmefällen hat die Schwefelschnitte weiteres Unheil verhütet. Auf zwei im Vorjahr entseuchten Ständen sind einige Völker, die damals als „anscheinend gesund" bezeichnet wurden, nachträglich ebenfalls erkrankt. Also Vorsicht auch nach erfolgter Behandlung und scharfes Augenmerk auf die Brut bei jeder Untersuchung!

Digitized by Google

In den oben angeführten Zahlen ist übrigens die Arbeit der Sachverständigen nicht vollständig wiedergegeben, da in den entseuchten Ortschaften bei gründlichem Vorgehen sämtliche Bienenstände, ob besetzt oder leer, untersucht werden müssen. Zur Illustration möge der ausführliche Bericht eines Sachverständigen (Handschuh-Schwenningen) über seine Arbeit vom 1.—9. August dienen: „Meine Tätigkeit, welche sich auf die Bienenstände in 8 Ortschaften erstreckte, zeigte mir klar und deutlich, welchen Umfang die Faulbrut annehmen kann und welchen Schaden sie anzurichten vermag. Ich untersuchte im ganzen 86 Bienenstände mit zusammen 590 Völkern und etwa 6000 Waben. Davon waren an Faulbrut erkrankt 110 Völker, an Kalkbrut 1 Volk, im Durchschnitt also 18,81 % (rund ein Fünftel) krank. Das Maximum war 67,64 % (von 68 Völkern 46 krank), das Minimum 7,14 % (von 56 Völkern 4 krank). Die Imker waren durch den Befund überrascht; denn in solchem Umfang hatten sie die Seuche nicht in ihren Ständen vermutet. Jeder Standbesitzer empfing mich mit den Worten: Auf meinem Stand ist alles sauber! Sie waren dann sehr verblüfft, wenn ich meistens schon auf der ersten Brutwabe Faulbrut feststellte. Die wenigsten kannten dieselbe. — Infolge der sehr guten Tracht, die sämtliche Orte hatten, trat die Krankheit nur in einzelnen Stöcken sehr stark auf. Wäre aber schlechte Trachtzeit gewesen, so hätte die Seuche sicher einen viel größeren Umfang angenommen. Die Imker mit größerer Völkerzahl fühlten sich ganz unglücklich darüber, daß ihre schönen Stände verseucht sein sollten und wollten in der ersten Aufwallung alles zerstören. — Überall verlangten die Imker, daß sämtliche Stände untersucht werden sollten, um den Ausgangsherd der Seuche festzustellen. Es gelang auch immer, denselben zu finden. Einmal waren es zwei ausgestorbene Bienenstände; in den Kästen befanden sich alte Waben mit Faulbrutschorf. Wie anderwärts wurden auch hier die Fluglöcher zur Anlockung von Schwärmen offen gehalten. Es wird dann mit diesen eingefangenen und bald darauf faulbrütigen Schwärmen weitergewurstelt, bis sie eines Tages ausgeraubt und damit die Krankheitskeime auf die Nachbarbienenstände übertragen werden. Die andern Imker sind über dieses Treiben recht aufgebracht. In den übrigen Orten ist die Seuche durch zugekaufte Völker mit Bau oder durch leere bebrütete Waben von auswärts eingeschleppt worden. — Auftragsgemäß habe ich die Völker zunächst nur untersucht und den Imkern gesagt, was sie zur Sanierung tun müssen. Ob dieselbe ohne den Sachverständigen überall durchgeführt wird, ist recht zweifelhaft. Die Arbeit und namentlich die hohen Kunstwabenpreise schrecken ab. Deshalb ist auch eine Nachschau dringend notwendig. Sie wird von den Imkern selbst gewünscht. Die Leute wissen, um was es sich handelt. Sie haben fast jedes Jahr eine vorzügliche Tracht und die Bienenzucht ist für sie eine sehr gute Einnahmequelle. Ich sah selbst, wie die Völker von Honig förmlich strotzten, und ein Durchschnittsertrag von 30—40 Pfund ist in diesem Jahr nichts Seltenes. Deshalb wollen die Imker ihre Bienenstände erhalten wissen und rufen sehnlichst nach einem Faulbrutgesetz. Scharfe Maßregeln fordern sie gegen die Besitzer aussterbender oder ausgestorbener Bienenstände, die häufig die Herde für die Seuche bilden. Ich besichtigte jeden ausgestorbenen Bienenstand und viele steckten noch voll mit verseuchten Kästen und Waben. Überall waren die Fluglöcher offen. Wenn nicht einzelne Imker, die um ihre Bienenstände besorgt sind, das Auftreten der Seuche dem Landessachverständigen für Bienenzucht oder wenigstens ihrem Vereinsvorstand anzeigen würden, bliebe alles beim alten. Eine Zwangsschau im ganzen Lande wäre das einzig richtige Mittel, alle verseuchten Stände festzustellen. Dann wäre auch eine ersprießliche Bekämpfung möglich. —

Sehr entgegenkommend zeigte sich die Gemeinde Wehingen. Ich wandte mich brieflich an das dortige Schultheißenamt mit der Bitte, die Imker in ihrem Kampfe gegen die Seuche zu unterstützen, indem sie den Gemeindewaschkessel zur Heißwasserbereitung zur Verfügung stelle und das zur Feuerung notwendige Holz sowie die Soda liefere. Bereitwillig ging die Gemeinde darauf ein. Die Imker haben sich dahin verständigt, daß sie nun sämtliche Beuten, Geräte usw. aus den verseuchten Ständen in die Gemeindewaschküche schaffen und dort alles gemeinsam reinigen, vor allem aber das ganz alte Grümpel als

Digitized by Google

Heizmaterial benützen. Ich habe diesen Weg zum erstenmal eingeschlagen und glaube, daß er erfolgversprechend ist, weil dadurch die Ausgaben für den einzelnen sich doch wesentlich verringern."

Wir begrüßen freudig das geschilderte Entgegenkommen einer Gemeindeverwaltung und wünschen nur, daß es recht viel Nachahmung finden möge.

Zum Schluß soll noch die Zuschrift eines hohenzollerischen Bienenzüchters auf den vorjährigen Bericht Erwähnung finden. Er sei kein Freund eines Bienenseuchengesetzes, schreibt er; denn er huldige dem Grundsatz: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! Mit der Tätigkeit und der Bezahlung der Sachverständigen sei er einverstanden; aber die Gewährung von Schadenersatz an die betroffenen Imker halte er für verfehlt. Dadurch werde nur die Faulheit und die Dummheit prämiiert. Die vorstehenden Ausführungen werden ihn erneut über die Notwendigkeit und Dringlichkeit eines Faulbrutgesetzes aufklären und ihm zeigen, daß auch der fleißigste und gescheiteste Imker vor einer Ansteckung seiner Völker nicht sicher ist, trotzdem oder gerade weil er vielleicht die volkreichsten Stöcke hat, wenn sie die absterbenden Völker eines verseuchten Nachbarbienenstandes ausräubern. Dagegen müssen wir unserem Bienenfreund unbedingt recht geben, wenn er als wirksamste Verhütungsmaßnahme das Bauenlassen empfiehlt. Erneuerung des Wabenbaues innerhalb von 3—4 Jahren und Entfernung der alten Waben, welche die Ansteckungsherde bilden, aus allen den Bienen zugänglichen Kästen sollte jedem Imker oberster Grundsatz sein. Der Auslaßapparat ist der einzig richtige Platz dafür. Natürlich kauft man auch keine bebrüteten Waben zur Wiederverwendung und Völker mit Bau nur dann, wenn man sich von ihrem einwandfreien Gesundheitszustande genau überzeugt hat. Es ist wahr: Vorbeugen ist auch hier oftmals leichter als Heilen. Wenn aber trotz aller Vorsicht die Faulbrut oder eine der anderen Bienenseuchen auf dem Bienenstand auftritt, so wird jeder gewissenhafte Imker sofort geeignete Maßnahmen zur Bekämpfung derselben in die Wege leiten. Geheimhaltung aus falscher Scham oder aus anderen Gründen ist ganz verkehrt; vielmehr ist sobald als möglich, namentlich auch in zweifelhaften Fällen, der Landessachverständige für Bienenzucht unter gleichzeitiger Einsendung einer **ganzen** Brutwabe zu benachrichtigen. Bis zum Eintreffen eines Sachverständigen zur Untersuchung und Behandlung der verdächtigen Völker beschränke man sich auf die Verhütung von Räuberei. Die zur Untersuchung einzuschickenden Waben sind gut zu verpacken und auf der Adresse mit dem Vermerk „Bienenseuche" zu versehen. Ein ausführlicher Beibericht ist notwendig. — Für die Behandlung gilt in erster Linie, daß es ein Medikament zur Heilung der Bienenseuchen nicht gibt, auch wenn angeblich erfahrene Imker solche anpreisen. Das Umsetzverfahren, bei welchem die erkrankten Völker in den Schwarmzustand versetzt und gezwungen werden, ihren ganzen Wabenbau aus künstlichen Mittelwänden neu aufzuführen, ist das einzige wirksame und naturgemäße Heilverfahren, das am besten vom Sachverständigen selbst durchgeführt oder wenigstens genau nach seinen Angaben vom Imker angewendet wird. Nebenher geht eine gründliche Reinigung und Entgiftung der verseuchten Kästen, Rähmchen, Geräte, ja des ganzen Standes. Sodalauge und Benzinabflammlampe leisten hierbei vorzügliche Dienste. Außerdem werden nicht bloß die aus den verseuchten Völkern stammenden Waben, sondern der Sicherheit halber auch alle außerhalb der Völker aufbewahrten bebrüteten Waben eingeschmolzen. Die planmäßige Erneuerung des Wabenbaues der gesund gebliebenen Völker vollendet das Bekämpfungswerk.

Wer in dieser Weise seiner Pflicht genügt hat, kann getrost dem Erfolg, nämlich einer vollständig normalen und gesunden Brut im schön erneuerten Wabenbau, entgegensehen. Wenn bis zur Einwinterung und im Lauf der nächsten Frühjahrsentwicklung keine verdächtigen Zellen mehr zu entdecken sind, hat der Imker den schlimmen Gast endgültig aus seinem Bienenstand vertrieben.

Hohenheim, den 31. Dezember 1923. H. Rentschler.

Digitized by Google

Was lehren uns Imker die letzten Jahre?

Von Frd. Fischer, Gottwollshausen.

Es ist wohl immer so gewesen, daß in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs sämtliche Erwerbszweige — sofern sie nicht Schmarotzer am Volkskörper waren — mehr oder weniger schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Wer in den letzten Jahren die deutschen Bienenzeitungen durchgangen hat oder auf Imkerversammlungen etwas herumhorchte oder auch nur seinen eigenen imkerlichen Betrieb auf seine Erfolge — wenn auch nur oberflächlich — prüfte, der mußte die erschreckende Wahrnehmung machen, wie nahe wir dem Ruin unserer Bienenwirtschaft sind. Die letzten Mißjahre — vereinzelte lokale Erfolge ändern nichts an der allgemeinen Tatsache —, die zum Ertrag in gar keinem Verhältnis stehenden nötigsten Aufwendungen, um den Betrieb auch nur annähernd aufrecht zu erhalten, die großen Volksverluste und noch vieles andere, haben den allgemein bienenwirtschaftlichen Niedergang in einem Maße beschleunigt, daß weiterem Aufwärtsgleiten ein Damm entgegengesetzt werden muß. Der beste Damm ist ein neuer solider Aufbau. Ein solcher ist aber nur möglich, wenn die Ursachen des Niedergangs klar erkannt sind.

Nach meiner Ansicht liegen sie 1. in der überaus ungünstigen Witterung der letzten Jahre, 2. im Imker durch nicht richtige Einstellung seiner Betriebsweise auf solche Jahre, 3. im Staate.

Beginnen wir beim 1. Punkt. An der Witterung können wir nichts ändern. Wir müssen die Jahre nehmen wie sie kommen; aber unsern Betrieb können wir darauf einstellen. Die großen Volksverluste, verursacht durch Ruhr und andere Krankheiten ließen sich gewiß verringern. Wer auf Tannen- und Heidehonig einwintert und mit spätem Frühjahr zu rechnen hat, der muß unbedingt auch so viel Zuckerlösung als Winterfutter geben, daß kein Mangel nach irgend einer Seite hin entstehen kann, sehe er nun die Ursache der Ruhr im Honig selbst oder in Wassermangel, der mit der Honigart verbunden ist. Wir werden der ungünstigen Wirkung der Ursachen des 1. Punktes um so besser begegnen, je mehr es uns gelingt, den Aufgaben im 2. Punkt gerecht zu werden. Hier heißt es auch für den Imker „Aufbau auf neuer Währung". Es ist in den letzten Jahren unter den Imkern eine Bewegung hervorgetreten, die unter dem Schlagwort „Volksbienenzucht" bekannt wurde und aus allen Nöten helfen sollte. Versteht man unter „Volksbienenzucht" die Rückkehr zur Korbbienenzucht und zur altväterlichen Betriebsweise, so ist man nach meiner Ansicht auf dem Holzweg, von dieser Richtung einen neuen Aufstieg zu erwarten.

Meint man aber darunter eine volkstümliche Bienenzucht, frei von allem unnützen neuzeitlichen Ballast, einen einfachen, aber doch intensiven Betrieb, so bin ich ganz damit einverstanden. Unsere Zeit ist nichts für Experimente. Es muß abgebaut werden an allem Zeitraubenden und den Erfolg nicht Beeinflussenden in der Frage der Beute, wie der Methode. Alle die Herstellung verteuernden Vorrichtungen, z. B. Umschaltungen, Bienenfluchten usw., müssen jetzt zurückgestellt werden für normale Zeiten, denn so sinnvoll und praktisch sie auch sein mögen, am Erfolg oder Mißerfolg unseres Betriebes sind sie ziemlich unschuldig. Wenn dann für die Jetztzeit auch keine neuen Patente und neuen Erfinder aufmarschieren, ja wenn vielleicht für den Übergang etliche „Meister" in Vergessenheit geraten, so mag dies für die betreffenden bitter sein, für den gesunden Aufbau unserer Bienenwirtschaft ist es jedenfalls belanglos. Solche Notzeiten sind gerade geeignet und berufen, auch auf diesem Gebiet eine Auslese zu halten.

Dann können wir auch von Fabrikanten die Preise der Vorkriegszeit verlangen. Preise von 50 und mehr Goldmark für eine Beute stehen in keinem Verhältnis zur Rentabilität. Wenn eine Beute genügend groß, mehr breit als hoch und aus gutem Material hergestellt ist, so genügt dies jetzt vollständig. Ob die Beute von oben, von der Seite oder von hinten behandelt wird, ist eine Frage der Bequemlichkeit und vielleicht auch des

Digitized by Google

Geschmacks, eine Frage, die wohl in besseren Zeiten ihre Berechtigung hat. Wir müssen sparen, und hier können wir sparen.

Wir müssen aber auch abbauen mit dem alteingesessenen Glauben, als mache die Zahl der Völker den Erfolg. Völker mit minderwertigen Königinnen, sofern man keinen Ersatz für die Königin hat, Völker, die im Sommer überhaupt nicht befriedigt haben, sind die Einwinterung nicht wert. Im April kommt dann eine zweite strenge Auslese. Was nicht leistungsfähig in die Tracht geführt werden kann, darf nicht weitergeführt werden. Wer nur für fünf Völker Zucker kaufen kann oder will, der nehme nicht 10 Völker mit in den Winter. Der „Gehalt" macht's, nicht die Zahl. Das sind alte Wahrheiten, die man nie befolgte, jetzt aber, wenn wir gesund aufbauen wollen, befolgt werden müssen. Dann schwinden die Mißerfolge und die damit in Verbindung stehende Mut- und Ratlosigkeit und Freude und Arbeitslust kehrt ein.

Es muß aber auch abgebaut werden mit allen nutzlosen, zeitraubenden Methoden und Methödchen.

Man gebe im Herbst genügend Futter, bei günstiger Witterung zur rechten Zeit im Frühjahr etwas Reizfutter, lasse genügend rechtzeitig bauen und dann seine Völker entwickeln und reifen in aller Stille. Von allen Experimenten am Schwarmtrieb lasse man — sofern man nicht Meister ist — seine Finger. Was schwärmen will, schwärmt doch! Auch die Bruteinschränkung über die Haupttracht überlasse man dem Meister. Gar oft tritt unverhofft eine Nachtracht ein, wie es heuer in manchen Gegenden mit dem Rotklee war, und nun fehlen die starken Völker, weil man ungeschickt und zu lang die Brut eingeschränkt hatte.

Auch der Zweivolkbetrieb, dem ich in den letzten Jahren das Wort redete, wenn auch allerdings immer nur als eine Art „Nothilfe", bedarf nach meinen neuen Erfahrungen einer Einschränkung. Er ist nur für alte Praktiker, für Anfänger taugt er nicht. Haben wir so mit manchem abgebaut, dann kann an einen gesunden Aufbau gegangen werden. Hier aber darf nicht gespart werden, ja es müssen sogar zunächst Opfer gebracht werden.

Es darf nicht gespart werden in den Fragen der Rassen- und Trachtverbesserung und der Imkerschulung. Wir müssen mit einer planmäßigen Durchzüchtung einer „wertbeständigen" Rasse endlich ernst machen.

Was sollen Bestellungen auf Königinnen besagen: „Bitte, sofort eine gute, aber billige Königin!". Eine gute Königin ist stets billig, aber nie billig in dem Sinn, wie es der Besteller meinte. Dieser Mann wollte eben eine Königin für sein weiselloses Volk, und eine solche konnte er beim nächsten besten Nachbar holen; eine Höherzüchtung seiner Rasse wollte er sicher nicht und wenn doch, dann saß ihm der Geiz im Nacken, und dann taugt er erst recht nicht für einen Züchter. Glaubt man denn, wirkliche ehrliche Königinnenzüchter seien Geldmenschen, die um etlicher Mark oder „Milliarden" wegen Königinnen als „Massenartikel" heranzüchten? Auch wer nur alle paar Jahre eine Königin kauft, sonst aber in der Zucht alles beim alten läßt, der leistet Flickarbeit und er ist nicht Mitarbeiter am Neuaufbau unserer Bienenwirtschaft. In der Königin liegt der Wert eines Volkes. Hier darf nicht geknausert werden. Auch in der Frage der Trachtverbesserung darf nicht gespart werden. Wenn wir wissen, daß das Ziel der modernen Landwirtschaft blumenlose Wiesen neben Dauerweiden sind, so müssen wir auf Anpflanzen alles geeigneten freien Landes ausgehen. Das kann nicht der einzelne; vom Staat ist hier nicht viel zu erwarten, namentlich finanziell nicht, darum müssen hier die Vereine eingreifen.

Die Mittel hiezu müssen die Imker stellen und zwar freiwillig, ganz nach Vermögen und Verständnis.

Auch die Frage der Wanderung in bessere Trachten kann hier beim Aufbau nicht umgangen werden. Freilich soll derjenige, der keine Verluste ertragen kann, der bei Enttäuschungen gleich nervös wird, seine Finger davon lassen. Er ist zur Wanderbienenzucht

Digitized by Google

so wenig geeignet wie zum Kartenspiel; hier verderbt er dem Mitspieler die Stimmung, dort dem Imkerkollegen die Wanderlust und wird ein Schädling der Idee genossenschaftlicher Wanderung.

Für unseren neuen Aufbau ist ganz besonders eine bessere Imkerschulung nötig. Mit Recht sagt Prof. Dr. Zander: „Was uns am meisten not tut, ist die geistige Durchdringung der praktischen Bienenpflege. Der Geist ist es, der auch in der Bienenzucht lebendig macht und Werte schafft". Und in der Tat ist es so, daß es kein Zuchtgebiet gibt, das für den praktischen Erfolg so viele theoretische Kenntnisse, so viel selbständiges Durchdenken der kausalen Zusammenhänge erfordert, wie die Bienenzucht. Wir haben es daher mit Freuden begrüßt, daß der Landesverein die „Bienenpflege" nicht aus der Hand gab. Was hat es zu bedeuten, wenn einige Hunderte kurzsichtige Imker wegen einiger Pfennige höheren Beitrags fahnenflüchtig geworden sind?! Der Landesverein hat wahrhaftig andere Aufgaben als nur Zuckerversorgungsverein zu sein. Bei Versammlungen haben jene Imker doch stets gefehlt und den Vertrauensleuten und Bezirkskassierern bereiteten sie doch nur Mühe und Ärger. Der strebsame Imker erwartet, daß die „Bienenpflege" in ihrem vollen Umfange und monatlich erscheint. Es wäre besser, daß diese „Auch-Imker" der Bienenzucht überhaupt den Rücken kehrten. Ich stehe hier ganz auf dem Standpunkt Dr. Zanders, der einmal sagt: „Es ist entschieden besser, wenn sich die Bienen eines Ortes in wenigen kundigen Händen befinden, als wenn zahlreiche lieblose Pfuscher sie langsam zu Tode quälen". Gewiß, es sind unter den Ausgetretenen auch brave, tüchtige Imker, die bitter ungern diesen Schritt taten, aber sie hatten tatsächlich nicht den Goldpfennig, es fehlt ihnen das Nötigste zum Fristen des nackten Lebens. Hier muß der Bezirksverein einspringen und die Mittel zum Beitrag stellen; bei der Zuckerverteilung, die auch künftighin hoffentlich durch die Hände der Verbände gehen wird, hat man ja Gelegenheit, sich wieder zu entschädigen, denn einen etwas höheren Zuckerpreis schlucken viele Imker leichter, als höhere Beiträge.

Bezüglich der besseren Schulung müssen wir verlangen, daß in den ländlichen Fortbildungsschulen, insbesondere auch in den landwirtschaftlichen Winterschulen, Bienenzucht lehrplanmäßiges Fach wird, daß Imkerversammlungen nie ohne Vorträge gehalten werden und daß jeder selbst an seiner eigenen Imkerfachbildung weiterarbeitet.

Tracht- und Rassenverbesserung und Imkerschulung, das sind die Forderungen jetziger Notzeit, die zu einem Neuaufstiege unserer Bienenzucht nötig sind und hier darf nicht gespart werden, so sehr wir sonst auch sparen müssen.

Die dritte Ursache, die mit schuld an unserem bienenwirtschaftlichen Niedergange ist, liegt beim Staat bezw. bei der Regierung. Hunderte von Völkern hätten erhalten werden können, wenn das längst erwartete Seuchengesetz durchgeführt und rechtzeitig und genügend Zucker zur Verfügung gestellt worden wäre.

Was wir von der Regierung erwarten, ist beschleunigte Durchführung dieser Gesetze und ein kräftiges Wort mit den Zucker-Raffinerien und Bewirtschaftungsstellen, daß uns genügend und rechtzeitig Zucker zur Verfügung gestellt wird, der in seinem Preise in rechtem Verhältnis zum Honigpreis steht. Die Imkerorganisationen müssen also betreffenden Orts immer wieder anklopfen. „Steter Tropfen höhlt den Stein", gilt auch hier.

Wir sehen also, daß es immer wieder der Imker selbst ist, der den neuen Aufbau schaffen muß. Ich darf daher vielleicht mit Worten aus einer meiner Broschüren schließen:

Es gibt nur ein's, das helfen kann
Die alten Schäden bessern.
Ihr Imker selbst legt Hand daran
Trotz Doktorn und Professern.
Stellt unser Stammvolk wieder her
Und zieht mit ihm vom Fels zum Meer
Im blühenden Vaterlande.

Digitized by Google

Die LMS-Beute.

Von Wanderlehrer Schänzle in Rottenacker OA. Ehingen.

Schon wieder eine neue Beute? wird mancher Leser denken. Die zahlreichen Teilnehmer an meinen Zuchtkursen werden wohl am meisten die Köpfe schütteln, denn sie kennen mich als begeisterten Kuntzschimker. Doch gemach, liebe Imkerfreunde! Ich singe nach wie vor Kuntzsch ein Loblied, aber wo ich etwas Gutes am Wege finde, nehme ich es mit und das ist die LMS-Beute. Letzten Sommer machte ich eine Reise nach Österreich, besuchte auch einige größere Bienenstände und landete schließlich in Mistelbach (etwa 60 km nordöstlich von Wien an der tschecho-slowakischen Grenze) bei meinem Freunde Guido Sklenar, dem glücklichen Besitzer und Züchter des bekannten Stammes 47. Sklenar ist gegenwärtig der Führer der österreichischen Bienenzüchter und ist durch seine einzigartigen Erfolge wohl überall bekannt. Wer dauernd von den Fortschritten der rationellen Bienenzucht, hauptsächlich Königinnenzucht, unterrichtet sein will, lese die von Meister Guido Sklenar redigierte Zeitschrift: „Mein Bienenmütterchen im Sonnenschein der Liebe und des Humors". Ich habe noch wenige Züchter in meinem Leben getroffen, die in Praxis und Theorie über ein solch reiches Wissen verfügen. Sklenar ist zudem ein hinreißender Redner. Bei diesem Sklenar nahm ich auch an einem Zuchtkurse für Fortgeschrittenere und Wanderlehrer teil und hier lernte ich besonders die LMS-Beute kennen. Die letzten Jahre haben in Deutschland den Imkern eine mehr als große Fülle von neuerfundenen Bienenwohnungen gebracht, so daß sich ganz besonders der Anfänger in dieser verwirrenden Fülle nicht mehr zurechtfindet und vor der schwierigsten aller bienenwirtschaftlichen Fragen steht: „Welches ist die beste Bienenwohnung? Was soll ich wählen?" Welche Ziele verfolgten die Erfinder? In der Hauptsache einerseits: Verhütung der Kraftzersplitterung des Bienenvolkes, andererseits: Ausnützung des Schwarmes als Honigstock. Zu all diesen kommen noch des weiteren: Mitüberwinterung eines Reservevolks, Vereinfachung der Königinnenzucht, Obenüberwinterung und gefahrlose Wanderung. Das Hauptziel: Verhütung der Kraftzersplitterung, ist von großer Wichtigkeit, denn starke Völker leisten zur Haupttracht Großartiges, namentlich, wenn es möglich ist, das Schwärmen zu verhüten. Fällt aber trotzdem ein Schwarm und kann in die gleiche Wohnung verbracht werden, so ist eine besondere Beute nicht nötig und derselbe kann ohne besondere Mühe nach der Haupttracht, spätestens im Herbst, mit dem Muttervolk vereinigt werden. Auf diese Weise fällt sehr ins Gewicht, daß der Schwarm unmittelbar durch Zuschalten der Flugbienen an der Honigtracht teilnimmt, das Muttervolk durch Abschalten der Flugbienen derart geschwächt wird, daß ein weiteres Schwärmen in den meisten Fällen ausgeschlossen ist. Nicht zu vergessen ist, daß der Schwarm behufs Ausbau des Brutnestes nicht aufgefüttert zu werden braucht und ein günstigeres Überwintern, ob mit dem Muttervolk vereinigt oder nicht, gewährleistet. Aber alle die Beuten, die auf eine starke Völker erzielende Betriebsweise zugeschnitten sind, haben den Nachteil, daß sie zu schwer und unhandlich sind. In Österreich ist namentlich die Gerstungsbeute mit Wiener Vereinsmaß verbreitet und beinahe aus dieser Gerstungsbeute ist die LMS-Beute hervorgegangen. Den Erfinder der LMS-Beute haben namentlich die Trachtverhältnisse zur Herstellung derselben veranlaßt. Dort ist man hauptsächlich auf die Esparsette angewiesen, die Trachtzeit ist kurz. Sind die Völker dann stark und setzt der Schwarmtrieb spät ein, so gibt es eine gute Honigernte. Ist dies aber nicht der Fall oder tritt die Schwärmerei zu früh ein, dann steht man vor leeren Honigtöpfen. Um eine kurze Tracht voll ausnützen zu können, ist eine mäßige und verständige Brutsperre unentbehrlich und dies ist in der LMS-Beute vorzüglich durchzuführen.

Und nun zu der Beschreibung der LMS-Beute!

Die LMS-Beute kann für alle Rahmenmaße hergestellt werden, aber nur für Warmbau. Jede Wohnung ist von oben und hinten zu behandeln und hat links und rechts zwei Fluglöcher. Jedes mündet in eine Lucke, welche durch einen festen Schied getrennt ist. Die Vorderwand ist natürlich doppelwandig. Als Inneneinrichtung sind für jedes Fluglock

Digitized by Google

und zwei Brutraumschiede (einer als vollständig abschließender, mit verschließbarem Geruchsgitter), der andere mit Königinnenabsperrgitter, vorhanden. Hinten ist ein bequemer Arbeitstisch wie bei Kuntzsch, Rahnbeute usw. Die rückwärts abschließende Tür hat eine herausnehmbare Füllung, welche Öffnung durch Drahtgaze verschlossen, bei großer Hitze und bei Wanderung entsprechende Lüftung ermöglicht. Wird die Beute bevölkert, so schlägt man den Schwarm wie bei jeder andern Beute ein. Das linke Flugloch wird geöffnet und das rechte bleibt geschlossen. Will man ein Reservevolk zwecks späterer Vereinigung in dieselbe Wohnung bringen, so gibt man hinter dem Standvolk, resp. Schwarm den festen Schied, schiebt den rechtsseitigen Fluglochkanal bis zum rechten Flugloch vor und öffnet dieses. Der Ausflug des Reservevolks ist durch den eingeschobenen Kanal vom vorderen Volk vollkommen abgedeckt und kommen die Bienen von beiden Völkern nicht zusammen. Schwärmt ein Volk, so ist die Innenanordnung betr. Schied und Kanal die gleiche, nur wird, sofern man einen Nachschwarm nicht mehr wünscht, statt des rechten, der linke Kanal eingeschoben. Der Schwarm hat seinen Ausflug beim linken Flugloch und dem abgeschwärmten Muttervolk wird das rechtsseitige Flugloch geöffnet. Durch diese Manipulation wird eine „Flugumschaltung" (ohne Doppelwohnung) hergestellt, jetzt fliegen sämtliche Flugbienen des abgeschwärmten Volkes dem gewohnten Flugloch zu und gelangen zum Schwarm, wodurch dieser sehr verstärkt und das Muttervolk stark geschwächt wird. Der Schwarm nimmt durch die zugeschalteten Flugbienen an der Honigsammeltätigkeit teil und ihm wird der Honigraum sofort geöffnet, während dem Muttervolk der Zugang bis zur erfolgten Befruchtung der jungen Königin versperrt wird. Ist die junge Königin befruchtet, so hat das abgeschwärmte Muttervolk wieder genügend Flugbienen, ihm wird jetzt der Honigraum geöffnet und Muttervolk und Schwarm arbeiten nun gemeinsam im gleichen Honigraum. Wir haben hier den „Zweivolkbetrieb". Wird die Brutsperre angewendet, so wird die Königin vorn auf 4—5 Waben abgesperrt. Hinter diesen Waben kommt das senkrechte Absperrgitter, die rechte Klappe geöffnet, der rechte Kanal untergeschoben und das Flugloch geöffnet. Bienen und Drohnen können durch den Kanal aus- und einfliegen und die Königin kann auch, falls Schwarmlust vorhanden ist, mit dem Schwarm ausziehen. Im Herbste kann man beide Völker vereinigen auf spielende Weise oder beide überwintern. Aber es wird gut sein, im Herbst nicht alle Völker zu vereinigen, sondern mehrere zu überwintern, um im Frühjahr stets Bedarf an Reservekönigginnen zu haben. Auch Königinnenzucht kann in der LMS-Beute ohne besondere Weiselzuchtkästen spielend betrieben werden, näher darauf einzugehen, würde zu weit führen. Der Vorteil einer Königinnenzucht im Stocke selbst liegt darin, daß die junge Königin neben der älteren gezüchtet werden kann, ohne daß das Muttervolk geschwächt wird und daß dadurch das Umweiseln ungemein erleichtert wird. Die Betriebsweisen sind so einfach und übersichtlich bei der LMS-Beute, daß sie auch der einfache, unstudierte Imker versteht und durchführen kann und so die Beute zur wahren Volks- und Idealbeute wird. Allen Neuerungen gegenüber steht die LMS-Beute auf der Stufe höchster Vollendung, sie wird den Anfänger, aber auch den anspruchsvollsten Fortschrittsimker vollauf befriedigen.

Weitere Auskunft über die LMS-Beute erteilt Wanderlehrer Schänzle in Rottenacker OA. Ehingen (Württ.).

Außerordentliche Vertreterversammlung der V.D.J. in Kiel 28.—30. September.

Aisch-Ketschendorf (Spree).

Trotz alledem.

— — wie der Imker fest zu seinem Stand',
so stehen wir zu dir, das uns geboren,
du teures, schwer geprüftes Vaterland.
Einst haben wir im Glücke zugeschworen
getreue Liebe dir mit Herz und Hand.

Digitized by Google

Drum, ob auch neu dich Unheil überkäm',
wir halten Treue dir — trotz alledem!
Und mochten sie im Krieg uns niederringen,
im „Frieden" uns bedrängen gar so sehr,
sie sollen zur Verzweiflung uns nicht zwingen,
wir lassen von der Hoffnung nimmermehr:
Es kommt ein Tag, der wird Erlösung bringen,
daß Freude unserm Volke wiederkehr',
und sich hinfort kein deutsches Herz mehr grämt'.
Des harren wir getrost — trotz alledem!

(Aus dem Vorspruch bei Eröffnung der Ausstellung am 28. September 1923 zu Kiel, von G. Schroeder, Lehrer i. R., Kiel, Harmsstraße 133 I.)

Ein Unternehmen voll Wagemut und zielbewußter Schaffensfreude war alles, was für die letzten Septembertage zu Kiel geplant war, und alles ist geglückt, glänzend, herzerfreuend geglückt — trotz alledem! Ob es daran lag, daß wir bei Breihplz zu Hause waren, wo seine Arbeitsziele schon lange wirken? Ob es an der besonders glücklichen Mischung von reiner menschlicher Freundlichkeit und rein deutscher edler Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit mit imkerischer und geschäftlicher Tüchtigkeit in einer ganzen Reihe von Männern lag, die das Werk im Verein und Verband betreiben? Ob es aus der Sehnsucht der deutschen Imkerschaft kam, nach Zeiten der Phantasterei und wertlosen Kraftvergeudung endlich die lange, sich als notwendig aufdrängende Arbeitsaufgabe zu lösen? — Ob es die Imkerfreude war, die wir von unserem stillen Arbeiten am Bienenstand kennen, und die uns über dem schaffenden Arbeiten Not und Unrast des ganzen anderen Lebens vergessen läßt? — Wir sind gewiß nicht Schwärmer gewesen. Gerade die Frage: Wie überwindet die deutsche Imkerschaft die Not der Zeit und schafft sich festen Boden unter die Füße und damit eine sichere Zukunft? war ja das große Thema der ganzen Tagung. Es muß werden — trotz alledem! Und es wurde, wie eine reife Frucht sich im Sturmwind vom Baume löst. Deutschlands Imkerschaft hat sich ein Haus gebaut. Sie kann wohnen. Sie kann arbeiten zu eigenem Nutz und Freuen und zu des Volkes Wohl.

Die **Ausstellung** des Verbandes Schleswig-Holstein stand in der Waldwiese am Tage vor der Eröffnung fix und fertig da, jedes Stück sauber an seinem Platz, und bei jedem Stück eine Bewertungskarte mit den Unterschriften der Preisrichter und der Anzahl der verliehenen Punkte. Eine offene klare Würdigung der einzelnen Gegenstände war möglich, aber auch eine ebenso klare, offene Überprüfung der Preisrichterarbeit. Es ist dabei scharf hergegangen. Die Schleswig-Holsteiner ernten nur Honige, die kandeln. Die Kandelung wird durch besondere Pflege des Honigs beeinflußt. Der geschleuderte Honig kommt durch feine Siebe in große Gefäße. Darinnen wird er alle Tage einmal gründlich durchgerührt, bis sich nach einiger Zeit beim Rühren weiße Streifen zeigen. Dann ist es Zeit, ihn in die Verkaufsgläser umzufüllen und bis zur vollständigen Kandelung ungerührt stehen zu lassen. Bei dieser Behandlung werden die Kristalle gebrochen, und eine gleichmäßige feine Körnung und Schmiegsamkeit wird erzielt. Obenauf bildet sich eine feine „Sahne". Wenn in dieser nur die geringsten Unregelmäßigkeiten (Bläschen oder feinste unreine Pünktchen) waren, wurden an sich gute Honige gleich um 20 und mehr Punkte herabgewertet. Ebenso streng ging es bei der Wachsbeurteilung zu. Der Erfolg war, daß trotz der durch die Preisrichter herausgestellten Unterschiede eine uns Fremden gleichmäßig wertvolle Ware gezeigt werden konnte. „Imkerschulung, die vornehmste Vereinsarbeit!" Alle Hochachtung vor der nordländischen Imkerschulung! — An Wohnungen war nur der Stülpkorb und Gerstung sowohl bei den leeren als auch den besetzten Beuten zu sehen. Eine Wanderwohnung, die die Haupt-Imkergenossenschaft herstellt, ist in der Form etwas niedriger und länger, also nicht gar viel von Gerstung unterschieden. Daß fast 100 lebende Völker, alle bis auf die 19 Körbe in Gerstungkästen da waren, ist weiter ein Beweis von der Einheitlichkeit in Art und Willen und von der Disziplin und dem Hochstand der Schleswig-Holsteiner Verbandsarbeit. Nehmen wir noch hinzu, daß nach Fertigstellung des ganzen Aufbaues zwei Kunstsachverständige durch die Ausstellung geschickt wurden, und daß sie von ihrem Standpunkt aus einen scharf kritischen Bericht über künstlerisch schönen Aufbau zu geben hatten, so dürfen wir Einblick tun in ein wahrhaftiges einheitliches Ringen nach Einsetzung ganzer Kraft. — Ein Honigverkaufsstand fehlte nicht. (40, 50 und 60 Millionen — jeder Tag brachte 10 Millionen mehr.) Er wie die ganze Ausstellung war geschmückt mit humorvollen Reimen von Schroeder.

Der große schöne Saal mit weit ausladender Bühne wirkte wie ein Festgarten. Die Bühne war in ganzer Saalbreite mit viel Liebe zu einem Blumenaufbau in tiefem Grün mit strahlender Farbenfläche ausgenutzt. Der Hintergrund leitete den Blick in die weite Ebene der Marsch hinein, wo ein Bauer seine Scholle durchfurchte. Ein Ortskünstler hatte das Bild gemalt und den ganzen Aufbau geleitet.

Wie wirkte das doch feierlich, als die farbige Bühnenbeleuchtung den Eindruck noch heben half. Als bei der Eröffnung Frl. Nußbaum aus Kiel hineintrat in alle diese Pracht, um den Vorspruch zu beginnen, da war das alles schon ein „Trotz alledem" gegenüber dem Alltag, dem wir entflohen.

Graf Rantzau, der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, hatte als seinen Vertreter den Landesökonomierat Jensen-Ausacker gesandt, die Ausstellung zu eröffnen. „Tun wollen wir in der Kammer für die Bienenzucht, was möglich ist. Das Gleiche erwarten wir bei den Imkern. Nur Arbeit kann unser Volk retten."

Dr. Gradenwitz, der Bürgermeister der großen See- und Industriestadt Kiel, konnte für das Wohlwollen und Verständnis der Stadtverwaltung für die Bienenzucht einen eigen wertvollen Beweis geben:

Digitized by Google

jeder siebente Bürger in Kiel hat einen kleinen Schrebergarten gepachtet von der Stadt! Da wird die Biene auch gepflegt und gebraucht.

Der preußische Landwirtschaftsminister, am persönlichen Erscheinen verhindert, ließ durch Reg.-Rat Dr. Gerriets seinen Gruß aussprechen. Wenn Dr. Gerriets diesen in die Form des Dankes kleidete für „diese Tat in solcher Zeit", so klang das alles schön zusammen mit den Begrüßungen des Ortsvereins und Verbandes und allen anderen Worten zu dem frohen Gefühl: Es lohnt sich, an eine solche Sache eine Arbeit zu setzen — trotz alledem.

Den Gruß der Vereinigung der deutschen Imkerverbände entbot endlich Lehrer Küttner-Köslin.

Die **Schleswig-Holsteiner** zogen sich sogleich zu ihrer Verbandstagung zurück. Ein Teil der Gäste besuchte die Werften jenseits des Hafens und freute sich der Friedensarbeit, die auf den Stätten getrieben wurde, wo noch die Fußstapfen des Kriegsgottes nicht ganz verweht waren. Und als wir dann uns zu Tisch setzten, und der vorsorglich von den Schleswig-Holsteinern bestellte Weißkohl mit Lammfleisch aufgetragen wurde, staunten wir beiden Brandenburger — Kranepuhl war als Vertreter der Provinz anwesend — über die Riesenmenge, die uns beiden auf einer Schüssel aufgetragen wurde. Wir haben es aber geschafft, trotz alledem. Folge: Nosema bumbicio! —

Inzwischen hatten die Schleswig-Holsteiner zur finanziellen Sicherung der Zukunft beschlossen, die Beiträge in wertbeständiger Form zu erheben, und zwar: 2 Pfund Honig als Grundbeitrag. Dazu kommen gestaffelte Zusatzleistungen, und zwar bei einem Stand von über 10 Völker 1 Pfund, über 20 Völker 2 Pfund, über 50 Völker 3 Pfund. Höchstbeitrag für einen Großimker also 5 Pfund. — Damit war der Auftakt für die weiteren Beschlüsse gegeben.

Um 4.55 Uhr trat die **V.D.J.V.** zusammen und Dr. Gerriets nahm das Wort. Es war so herzlich und so bedeutsam, daß man meint, es müßte überall in die Tagespresse gebracht werden:

Der deutsche Aar, der über blühende Felder einer gesegneten Landwirtschaft, über ein friedvoll arbeitendes Handwerk, über rüstig ringende Industrie in einem hochstehenden Volk zur Sonne strebte, liegt am Boden. Gewiß: Noch sind die Felder da, noch lebt das Handwerk und die Industrie, noch gibt es ein deutsches Volk und alles regt sich und hastet durch ein bunt schillerndes Leben dahin. Aber — Scheinblüte ist, was da unter dem Sonnenlichte zu sehen ist. Die Frage „was sollen wir essen, was sollen wir trinken?" ist die Frage aller Fragen geworden. Unser Volk seufzt unter dem Druck der Sorge und eines erschlaffenden Fatalismus. Alle Grundmauern sind erschüttert.

Und in diese Zeit hinein schlägt unsere Veranstaltung! Was die große DLG. nicht zu unternehmen gewagt hat, das hat der Schleswig-Holsteinische Landesverband geleistet: eine kraftvolle, straff durchgeführte Ausstellung! Eine schöne Tat, eine deutsche Tat! Sie lohnt! In unserer deutschen Bienenzucht sind ja nach Prof. Dr. Armbruster gegen 130 Millionen Goldmark (= 4550 Billionen Jetztmark) festgelegt. Das sind Sachwerte! Dazu kommt (was in Amerika von den Farmern schon längst erkannt und gewertet ist) der große Nutzen der Bienen in der Befruchtung des Obstes, von Klee und Ölfrüchten. Alles Aussäen dieser Samen hat keinen Wert ohne die Bienen. Deshalb hinein in die landwirtschaftlichen Vereine und dort emsige Arbeit für die Bienenzucht zum Segen der Volksernährung und des Volkswohles. — Die Forschung hat den Wert des Honigs und seiner Fermente und Vitamine je länger je mehr nachgewiesen. Wir wissen jetzt, was wir an dieser „Götterspeise" haben. Daß nun die Leute, die nicht Imker sind, auch davon erfahren und davon überzeugt werden, das ist unsere Aufgabe.

Die Preuß. Forschungsstelle ist inzwischen auch dank der Hilfe preußischer Imker unter Prof. Dr. Armbruster entstanden. Das Ministerium hat seine Kraft für die Imkerschaft eingesetzt und manches erreicht. Leider fehlt es noch an dem Honigschutzgesetz, an weiteren nötigen Verbilligungen und Förderungen der Bienenwanderung auf der Eisenbahn, an völliger Lösung der Zuckerfragen. Mit der V. D. J. Schulter an Schulter ist gearbeitet worden — und ihr Präsident, Rektor Breiholz, hat sich erwiesen als der Schwergewichtsmeister, der immer wieder angegangen ist gegen den schwersten Sandsack, ihn beiseite zu boxen.

Vergessen Sie zudem nicht der vielen Kleinigkeiten am Bienenstand, die kaum wägbar sind und so schwer für die innerlich tiefe und frohe Lebensstimmung aller Imker ins Gewicht fallen. „Wer nicht in der Sonne lebt, weiß gar nicht, wie warm Sonne sein kann," hat Pfarrer Hesselbacher einmal gesagt. Der Schleswig-Holsteiner, der Mann der großen Liebe zur Heimat und Scholle hat das Wort geprägt:

„In Hörn bit Für," in der Ecke am Herdfeuer.

So wünsche ich jedem Imker ein warmes Eck am Bienenstand. Das innige Zusammengehören von Imker und Immen soll diese Wärme geben. „Up ewig ungedeelt", so schall dat sien, so schall dat bliewen."

„Wir und die Bienen!"

Dann ging es an die Arbeit in großer Einmütigkeit, ja fast Freundschaft, die etwas von der Liebe zur Bienenzucht widerspiegelte. — Ob andere Arbeit die Menschen auch so zu Freunden machen kann?

Leider hatte ja die Zeitlage viele **Vertreter** zu Hause gehalten. Anwesend waren Heckelmann-Bayern (210 Stimmen), Krauepuhl-Brandenburg (46), Griese, Schlaaf-Mecklenburg (16), Küttner-Pommern (24), Thiel-Freistaat Sachsen (50), Platz-Thüringen (30), Elstermann-Schlesien (68), Wendt, Schlobohm-Schleswig-Holstein (36). Zusammen mit dem Vorstand 482 Stimmen.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Rundschau.

Das Wachsschwitzen der Bienen. Darüber bringt die „Bayrische Bienenzeitung" eine interessante geschichtliche Studie. Früher glaubte man allgemein, daß die Bienen das Wachs von gewissen Bäumen und Blumen sammeln und an den Hinterbeinen ähnlich dem Pollen eintragen. Als eine der ältesten Überlieferungen finden wir, daß der sächsische Arzt Dr. Martin John 1684 den richtigen Sachverhalt kannte, so daß er im Jahre 1691 feststellen konnte, daß das Wachs in Form kleiner Blättchen aus den Einschnitten der beiden Seiten des Unterleibs hervortrat. Eine zweite selbständige Entdeckung der Wachsausscheidung bei den Bienen machte Pastor Hornbostel in Dörverden bei Bremen um das Jahr 1720. Bis vor noch nicht langer Zeit glaubte man das Wachsschwitzen sei an ein bestimmtes Alter der Biene gebunden. Dr. Zander war es, der mit dieser Anschauung aufräumte. Er hat mitten im Winter drei Monate alte Bienen mit Erfolg zur Wachsbildung und Bautätigkeit angeregt. „Deshalb kann es heute keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Wachsbildung weder an ein bestimmtes Alter noch an einen besonderen Ernährungszustand der Biene gebunden ist. Ungeklärt bleibt nur die Frage, ob Wachsdrüsen, die nach der Wachsabscheidung rückgebildet wurden, ein zweites Mal oder auch noch öfter in Tätigkeit treten können.

Wachsgewinnung. Darüber schreibt in derselben Zeitschrift ein Imker mit Rücksicht auf die Geldlage und die teuren Wachsauslaßapparate ganz richtig: „Der einfache Imker bleibt bis dahin am vorteilhaftesten bei seiner bisherigen Gewinnungsweise. Er hat dann vor allem die Gewißheit, daß er sein reines, unverfälschtes Wachs wieder erhält und zu Mittelwänden verarbeiten kann, und daß er sein gutes Geld nicht ausgegeben hat für teure Geräte, welche samt und sonders mit mehr oder minder großen Mängeln behaftet sind."

Halbrähmchen. In der „Deutschen illustrierten Bienenzeitung" empfiehlt ein Imker das Halbrähmchen, dessen Unterholz auf 8 Millimeter, also um ein Drittel verschmälert ist. Dieses schmale Unterholz werde beiderseits von den Bienen überbaut. Wenn 2 soche Halbrähmchen übereinanderhängen, so sei die ganze Wabenfläche nur durch ein einziges Querholz unterbrochen und damit werde die allzugroße Bruteinschränkung, die durch 2 gewöhnliche Halbrähmchen erfolge, vermieden. (Ganz richtig, aber der Vorteil des Halbrähmchens, das leichtere Umhängen, wird dadurch aufgehoben, oder es muß immer wieder dieser Zwischenbau zerrissen werden. Warum nicht lieber gleich Ganzrahmen; allerdings solche, welche im Honigraum dieselbe Größe haben. Rundschauer).

Bienenzucht. Unter diesem Titel schreibt Prof. Dr. Zander in der „Neusten bayr. Bienenzeitung" über Königinnenzucht: „Es muß uns das Bestreben leiten, nur nach Leistungen auszulesen und zu züchten. Die Zucht auf bestimmte Farben scheidet ganz aus, denn es gehören Farbe und Leistung bei den Bienen so wenig zusammen, wie bei anderen Tieren. Es gibt bei den Bienen keine durch Färbung scharf unterscheidbare Rassen. Ob es sie überhaupt jemals gegeben hat, läßt sich nicht mehr entscheiden. Die Zuchtbestrebungen auf nationale Grundlage zu stellen, die jeweils besten Völker in den einzelnen Bezirken zu ermitteln und für Königinnen und Drohnenzucht zu verwerten, verspricht mir den meisten Erfolg."

Aus der **Technik der Königinnenzucht** von A. Handschuh (s. Büchertisch der vorigen Nummer S. 15) kann der erfahrene Imker und Königinnenzüchter vieles entnehmen, was ihm erprobenswert erscheint, und auch der Anfänger wird angetrieben, die Königinnenzucht praktisch zu versuchen.

„Weil man mit dem Technischen nicht ins klare kommt, geht man nicht an die künstliche Zucht heran", sagt Handschuh in seinem Vorwort treffend. Deshalb meidet er alle überflüssige Theorie. Nur einleitend wirft er die beiden Fragen auf, ob künstlich gezogene Königinnen vollwertige Königinnen sind und ob sich die Königinnenzucht zum Verkaufe rentiere. Jeder Königinnen-Züchter wird ihm zustimmen, wenn er sagt: „Ja, die künstlich gezogenen Königinnen — er beweist es auch — sind vollwertige Königinnen" und „Handelszucht — niemals, Eigenzucht sehr vorteilhaft." Besonders wertvoll erscheint mir in unserer Zeit, daß er die Herstellung der verschiedenen Zucht-Geräte empfiehlt und eine klare Anleitung mit Zeichnungen zur Herstellung derselben gibt. Von einem Zuchtvolk verlangt er, daß es sammeleifrig und schwarmfaul ist, richtige Nestordnung, sanften Charakter hat und einheitliche Farbe, möglichst dunkel, aufweist.

Von den verschiedenen Zuchtverfahren behandelt er drei; das Umlarveverfahren, das er besonders eingehend bespricht, das Zellstreifenverfahren und das Zellstanzenverfahren. Angenehm berührt, wenn er sagt: „Welcher Weg von diesen drei Wegen man gehen will, ist Sache des einzelnen Imkers." „Eine Kunst recht gelernt ist besser, als hundert Künste schlecht gelernt."

Sehr wichtig ist — und man findet das nur in wenigen Büchlein — daß er Königinnenprüfung verlangt. Zu genauer Beobachtung kommt die Königin in einen Ableger.

Eingehend behandelt er — und besonders wertvoll ist dies — die Verwendung von begatteten Königinnen und Reservekönigginnen. Auch Belegstationen und Drohnenzucht bleiben nicht vergessen.

„Laß dich nicht durch schöne Drohnennamen täuschen. Es gibt auch minderwertige Perlen."

Beim Königinnenversand sagt er: „Was man an Königinnen abgibt, muß dem Züchter Ehre machen."

Für Kursleiter ist ein Kurslehrplan von 2 Tagen aufgestellt. Ganz richtig bemerkt er, daß Theorie dabei Nebensache sei. „Über Theorismen kann sich jeder zu Hause selbst aufklären."

Digitized by Google

Alles in allem: Das Büchlein kann dem Anfänger wie dem erfahrenen Praktiker nur bestens empfohlen werden.

Absperrgitter und Dickwabe. In der Leipziger B.-Zeitg. verlangt ein Imker die Dickwabe als Ersatz für die Absperrgitter. Er gab dem Honigraum lauter Dickwaben und nahm die Absperrgitter weg und sein Erfolg sei ein viel besserer gewesen. Auch Elsäßer empfiehlt in seinem Volksstock die Dickwabe. Es ist gewiß kein Zweifel, daß die Bienen oft sehr ungern durchs Absperrgitter gehen und wenn ich es auch nicht als Marterwerkzeug ansehe, so habe ich es doch immer als ein „Übel" hingenommen, das nicht zu umgehen war. Mit den Dickwaben habe ich immer die Schwierigkeit, bis sie nur ausgebaut waren. In mageren Jahren und schwachen Völkern wurden sie mir nie vollständig ausgebaut; ist das aber nicht der Fall, so erfüllten sie ihren Zweck nicht.

Zuckersirup und Faulbrut. In derselben Zeitschrift fragt ein Imker, ob Faulbrut nicht durch Sirup geheilt werden könne. Hier sieht man, wie nötig das Faulbrutgesetz ist.

Hubamklee. In gleicher Zeitschrift stellt Prof. Dr. Kramber fest, daß von verschiedenen Imkern ihm als Hubamklee gezeigt wurde (der Same wurde als solcher vom Ausland bezogen), der gar nichts anderes war, als der bekannte Riesenhonigklee und er klagt mit Recht: „Kann sich der Deutsche denn nie von der Auslandsucht frei machen! Ist denn die deutsche Sache erst gut, wenn sie über Amerika wieder zu uns kommt?"

Aus aller Welt und Zeit.

Wer einmal die Pracht der schottischen Heideblüte hat erleben dürfen — die kahlen Berge stoßen aus dem Blütenteppich fast unwahrscheinlich empor; dazu vernimmt man zufällig vielleicht gar die naturerfüllten Weisen eines Dudelsackpfeifers — der wird den herrlichen Eindruck nie vergessen. Aber daß der schottische Heidehonig in amerikanischer Währung ausgedrückt 1 Dollar je Pfund wert sein soll, oder jedenfalls in Schottland so bezahlt wird, wird ihn ebenso wundern, wie es die amerikanische Imkerschaft zu wundern scheint. In York's Bees and Honey wird der schämige Vorschlag gemacht: die Amerikaner könnten, wann einmal die Schotten Mangel hätten, von ihrem wie sie meinen meist besseren Honig einiges zur Aushilfe hinüber schicken; z. B. die Imker von Dakota, wo man vom Volk 400—500 Pfund Heidehonig (?) ernte, könnten solche heidehonigbegeisterten Abnehmer brauchen, wie Schottland sie zu haben scheine. Man könne sich bei der Gelegenheit sogar ein wenig als Menschenfreund erweisen, als „Philanthropist" glänzen.

Übrigens sei über den Geschmack nicht zu streiten. Es habe sich einmal ein Einwohner von Chikago aus New York echten Buchweizenhonig um viel Geld kommen lassen und sei offenbar mit der Besorgung zufrieden gewesen. Oft liest man, Kleehonig sei der beste Honig. Ich finde ihn fade und überdies wegen des Geschmacks nach bebrüteter Wabe, der ihm meistens eigen ist, wenig angenehm. Neuerdings soll in Amerika der Weidenröschenhonig der beste sein. Was wohl unsere Gewerbsgenossen jenseits des Ozeans zu unserem schwarzgrünen Tannenhonig sagen würden, der so Vielen von uns den Geschmack an jeder anderen Honigart verdorben hat? In peinlich sauberen Gefäßen entwickelt sich in ihm beim Festwerden ein feiner, zitronenartiger Geschmack — oder bilde ich mir dies blos ein? —

Byer — ob er nicht eigentlich Boyer heißt? — meinte in Gleanings: die Kanadier seien die größten Honigesser der Welt. In der Bee World konnte man einmal dasselbe von den Ungarn lesen.

Zu den größten Honigessern gehört jedenfalls auch Müller im Haag. Schade nur, daß er während der letzten Jahre seinem Laster nur „nach Maßgabe der Honigernte" fröhnen konnte. Ganz fragwürdig aber erscheint ihm, daß in Deutschland das bißchen Honigernte zuweilen nicht untergebracht werden kann. Wenn die deutschen Kinder nur so viel Honig bekämen, wie zum kurmäßigen Gebrauch gehört (täglich zwei Löffelchen voll), würden unsere Honigernten weitaus nicht reichen. Die Kanadier ernten durchschnittlich vom Volk zehnmal so viel als wir und verzehren offenbar dennoch den größten Teil selber. —

Der Australasian Beekeeper stellt jeden Monat Preisaufgaben. Die November-Aufgabe (im November wird es in Australien Sommer) betraf die Wanderung mit Bienen. Die mit dem ersten Preis ausgezeichnete Arbeit hat, kurz in Stichworte zusammengefaßt, den folgenden Inhalt: Kasten, namentlich bezüglich Nagelung, in Ordnung haben. Alle Rähmchen so sichern, daß jedes Rutschen unmöglich. Lose Bodenbretter fest mit dem Brutraum verbinden. Schwächere Völker erhalten lediglich etwas Drahtgewebe vors Flugloch, mittlere Völker Drahtgewebe an Stelle des Deckels, starken Völkern ist außerdem ein leerer Honigraum aufzusetzen. Der Handlichkeit wegen werden alle übrigen Honigräume für die Wanderung von den Stöcken abgenommen.

Beim Aufeinandersetzen kommen die starken Völker obenauf. Der Honig ist der Hauptsache nach vor Beginn der Wanderung auszuschleudern. Stöcke mit viel Brut müssen für die Wanderung Wasser mitbekommen, da sonst ein Teil der Brut aus den Zellen gerissen würde. Das Wasser kann in Gestalt von „Wasserwaben" gegeben werden, d. h. leeren Waben, in die man Wasser eingespritzt oder eingestäubt hat.

Im Fuhrwerk die Waben gleichlaufen lassen mit den Achsen, in Kraftwagen und Eisenbahn mit den

Digitized by Google

Rädern. Nach der Ankunft Bienen erst fliegen lassen, nachdem sie sich beruhigt. Drahtgewebe oben bleibt bis zum anderen Morgen.

Leichter wandert man mit Bienen im Juni, will sagen: im Winter. Drahtgewebe vors Flugloch genügt da auch für starke Völker. Man sieht: Es ist alles wie bei uns. —

Wie Prof. Slocum, der Vorsitzende des Pressedienstes vom Verband amerikanischer Honigerzeuger, schreibt, kommen in den Vereinigten Staaten mehr und mehr Knaben- und Mädchen-Bienenzuchtvereine auf. Sie treten an die Stelle der vordem beliebten Tauben-Zuchtvereine u. dgl. mehr. Wer von Staats wegen mit der Förderung der Bienenzucht betraut sei, könne nichts Gescheiteres tun, als für die Bienenzucht die Jugend gewinnen und auch die Jugend schon dahin bringen, daß sie sich durch Bienenzucht nützlich macht, indem sie ihren Familien den Honig beschafft. Manche der jugendlichen Bienenzüchter erwürben sich damit die zum Studium nötigen Gelder.

Bei uns meint man leider, man tue für die Bienenzucht etwas, indem man die gelehrten Betriebe vermehrt. Wie anders die „praktischen" Amerikaner! Im Vergleich zu den sonstigen Staatseinrichtungen zur Förderung der Bienenzucht verschwinden der Menge nach dort die natürlich ebenfalls nötigen gelehrten Anstalten ziemlich; und auch diese schweben nicht hochmütig über Anwendung und Anwendbarkeit, sondern arbeiten in lebendiger, nie aussetzender Verbindung mit der Wirklichkeit und Wirtschaft. Sollten wir mit unserer durchgezüchteten Erhabenheit und „Wissenschaftelei" nicht auf dem Holzweg sein? Und könnte es unser Schwabenland einmal anders machen? Den Betrieb der Erlanger Staatsanstalt, welche in Deutschland zum alleinherrschenden Vorbild geworden ist, hatte sich, soviel bekannt, die bayerische Regierung ursprünglich richtigerweise so gedacht, daß ein Mann der Bienenwirtschaft mit einem Mann der Wissenschaft von der Biene zusammenwirken sollte. Da vertrugen sich die beiden Herren persönlich nicht gut, der Praktiker zog nach München, und die eigentliche Bienenwirtschaft hatte das Nachsehen.

„Vielleicht der größte Nutzen aber, den die Anleitung der Jugend zur Bienenzucht schafft, besteht in der Erweckung des Bürgersinnes. Die Schulung, die bei uns Burschen und Mädchen erhalten, die Verpflichtung, teilzunehmen, ja Aufgaben und Ämter zu erfüllen, der Zwang zur Rechenschaft über ihr Tun und Lassen macht sie zu nützlicheren, willigeren, erfolgreicheren Staatsbürgern." Man muß klein anfangen, wenn man groß aufhören will. Und allerdings kann eine solche Jugenderziehung nur von geeigneten Lehrkräften geleistet werden. —

Die Philippinen führen keinen Honig aus; ja, auf den Philippinen scheint es keine Bienenzucht zu geben. Ein Mann in Mexiko stellte dies fest, und sein Entschluß war gefaßt. Aber der erste Anlauf führte zu nichts. Er verschiffte eine größere Anzahl Bienenvölker von Honolulu nach Manila und hatte Pech. Er begann daraufhin, die Stellung, die von ihm nicht durch einen Handstreich zu gewinnen war, zu belagern.

Die Forstbehörde lieferte ihm ein Verzeichnis von 45 nektarspendenden Pflanzen. Die Behörde für Volkserziehung erklärte sich bereit, Bienen und Bienenbücher für zwei Schulen anzuschaffen. Auch die Behörde für die christliche Bevölkerung wollte einiges Geld zu Versuchen zur Verfügung stellen. Die Behörde für Handel und Industrie versprach, das Publikum über die Erfolge unseres Pioniers auf dem laufenden zu erhalten. Die Ackerbaubehörde beschloß, dem Pfadfinder ein kleines Gehalt auszusetzen und ihm die Reisekosten zu vergüten.

Nun kann er in die Berge gehen und die wilden Bienen belauschen, deren Honig kosten, feststellen, von wos für Blumen er stammt und ähnliches mehr. Sollte sich das Klima als ungeeignet erweisen, sollte es Bienenfeinde geben, mit denen nicht fertig zu werden ist, so wird der Mann aus Mexiko zufrieden sein können, wenn er von dem philippinischen Abenteuer seinen „Kit" nach Mexiko zurückbringt. Kommt er dagegen mit seinen Völkern voran — außer seinen Bienen gibt es vorerst keine apis mellifica auf den Philippinen — so wird er Kapital haben können, so viel er will. Und Ehre und Ruhm, wer mag es ausdenken? Wie sagte doch jemand: ein Siedler ist ein Eroberer; oder er ist es nicht.

Müller im Haag.

Der Briefkasten soll wieder aufleben. **Nur beherzt Fragen gestellt.** Unser Fragekastenonkel möchte durch seine Antworten wieder Fühlung mit der Imkerschaft gewinnen und sie fachgemäß beraten. Auch

Berichte über Vereinsversammlungen

werden gerne gebracht. Nur bitten wir um knappe, mehr die Allgemeinheit interessierende Fassung. **M.**

Frage: **Wo kann Flechtmaterial zur Herstellung von Bienenkörben gekauft werden? Angebote an die Redaktion der Bienenpflege.**

Bestellen Sie sofort

J. Elsäßer's Taschen-Kalender

für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau 1924.

Portofrei zu beziehen gegen Einsendung von 30 Goldpfennigen (Postscheck-Konto 8692 Stuttgart) durch die

Geschäftsstelle der Bienenpflege Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

46. Jahrgang. **April 1924.** **Nr. 4.**

Inhalt: Die Reparationsbienen. — Bekanntmachung vom Landesverein. Haftpflichtversicherung. — Bekanntmachung. Eisenbahnfrachtsätze. — Bekanntmachung. Bienenzuchtlehrgänge. — Am Bienenstand im April. — Etwas vom Wandern. — Der deutsche Honig und sein gefährlichster Feind. — Bericht über die Zucht- und Belegstellen. — Etwas über Wahlzucht. — Sorge zur rechten Zeit für eine Reservekönigin. — Abbau des Zweivolkbetriebs. — Außerordentliche Vertreterversammlung der V.D.J. in Kiel. (Forts.) — Rundschau. — Aus aller Welt und Zeit. — Der Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Die Reparationsbienen.*)

In dem Königreich der Bienen,
Die dem Franzmann sollten dienen,
Honig um den Bart zu schmieren,
Weil er sich tät sehr genieren,
Daß er in dem großen Kriege
Nicht erfochten seine „Siege,"
Sondern erst durch Niedertracht
Hinterher uns umgebracht.
Also in besagtem Staate
Ward in feierlichem Rate
Festgesetzt und statuiert:
„Morgen früh wir échappiert
Richtung Deutschland, Stichwort: „Los!"
Wie wird bosen sich Franzos!!"

Denn die Fleiß'gen und die Drohnen
Sprachen: „Nix Reparationen!
Was schert uns der Eisenfresser
Poincaré? Daheim ist's besser!"
Und die Königin sprach: „Ja,
Morgen sind wir nicht mehr da!"

Andern Tages in der Frühe
Staunten Mariannens Kühe,
Wie es schwärmte, kreiste, summte
Und nach Osten froh abbrummte.
Und „Monsier" hat, arg zerstochen,
Vor den Bienen sich verkrochen.
Giftig schrie er: „Mille tonnère"
Alle Bienenstock sein leer!!"
Frankreichs Presse heult entsetzt:
„Geiseln dafür festgesetzt!"

Moral:
Klüger, deutscher Michel sieh,
Als der Mensch ist oft das Vieh.
Hör' auf deiner Bienen Ton
Und sag': „Nix Reparation,
Ehe nicht von Rhein und Ruhr
Ist getilgt der Feinde Spur."
Alle Bienen summen froh:
„Michel, mach' es ebenso!"

(Ernst Kleuker.)

Bekanntmachung vom Landesverein.

Die **Haftpflichtversicherung** wird wie seither weitergeführt. Die Kosten trägt die Kasse des Landesvereins. Versichert sind die Mitglieder, deren Beiträge fürs 1. Halbjahr überwiesen sind. Die Bezirksvereinskassiere müssen die noch ausstehenden Beträge sofort an unser Girokonto 24 der Oberamtssparkasse Eßlingen einzahlen, sonst **haften sie** für etwaige Schäden. Nach dem 1. Mai werden 10 % Versicherungszinsen berechnet. — Versicherungslisten sind nicht nötig.

Diejenigen Mitglieder, welche sich mit einer höheren Deckungssumme zu versichern wünschen, haben dies bei dem Kassier ihres Bezirks anzumelden und ihm die Prämie mit 20 ℛ sofort zu bezahlen. Die Namenlisten für diese Nachversicherungen sind spätestens bis 20. April an den Kassier J. Elsäßer in Zell a. N. einzusenden.

*) Bekanntlich haben die von uns an Frankreich gelieferten „Heidebienen" sich überaus toll gebärdet in ihrer angeborenen Schwärmerei. Ganz köstlich hat das E. Kleuker in Verse gebracht, die wir dem (in Pretoria erscheinenden) „Deutsch-Afrikaner" entnommen haben. D. Schr.

Digitized by Google

Nach dem 1. Mai können Nachversicherungen nur noch von neueintretenden Mitgliedern angenommen werden.

Nur noch die erfreuliche Mitteilung, daß alle ausgetretenen Vereine wieder den Anschluß an den Landesverein vollzogen haben. Mack und Elsäßer.

Die Haftpflichtversicherung.

Mit dem 1. Mai tritt ein neuer Versicherungsvertrag in Kraft, den der W. Landesverein mit dem Stuttgarter Verein, Versicherungs-Aktiengesellschaft in Stuttgart, abgeschlossen hat. Die wichtigsten Bestimmungen sind folgende:

Die Versicherung umfaßt die gesetzliche Haftpflicht der Mitglieder des Württ. Landesvereins für Bienenzucht in der Eigenschaft als Bienenzüchter (Bienenbesitzer) gemäß §§ 833 und 834 B.G.B. wegen Personen- und Sachschäden, sei es gegenüber eigenen Angestellten, sei es gegenüber dritten fremden Personen.

Die Leistungen des Versicherungsvereins im Schadenfalle sind 100 %ig, begrenzt für jedes Ereignis

1. bei Personenschäden auf 100 000 Goldmark,
2. bei Sachschäden auf 10 000 Goldmark.

Das einzelne Mitglied ist berechtigt, für sich die Versicherungssummen auf 300 000 Goldmark für Personen- und 30 000 Goldmark für Sachschäden zu erhöhen. Die Mehrprämie hiefür beträgt 20 Goldpfg., die von dem betr. Mitglied selbst getragen werden müssen.

Der Versicherungsnehmer soll von jedem Vorkommnis, welches die Geltendmachung von Ansprüchen nach sich ziehen könnte, ohne Verzug Meldung machen unter der Aufschrift: „An den Stuttgarter Verein, Versicherungs-Aktiengesellschaft, Abt. Haftpflichtversicherung, in Stuttgart." Wird ein Haftpflichtanspruch erhoben oder ein strafrechtrechtliches Verfahren wegen eines Schadenfalles eingeleitet, so muß hievon dem Versicherungsverein spätestens binnen 2 Wochen schriftlich und zwar mittelst eingeschriebenen Briefes Anzeige erstattet werden.

Der Versicherungsnehmer ist nicht berechtigt, ohne ausdrückliche Einwilligung des Versicherungsvereins einen Haftpflichtanspruch ganz oder teilweise anzuerkennen oder zu befriedigen.

Wir fügen noch bei, daß wir während der ganzen Dauer der Versicherung mit sämtlichen Völkern, einschließlich der Schwärme, ebenso mit den auf dem Transport und auf der Wanderung befindlichen Völkern versichert sind, ebenso für die Beschickung von Bienenausstellungen. Eine Anzeige der Völkerzahl ist nicht notwendig. Die Prämie wird aus der Kasse des Landesvereins bezahlt, ausgenommen die Mehrprämien für erhöhte Deckungssummen.

Den 23. März 1924.

Stuttgarter Verein
Versicherungs-Aktiengesellschaft
in Stuttgart
(gez.) Friedrich. (gez.) Schultz.

Im Auftrag des Ausschusses:
2. Vorsitzender: Mack.
Kassier: J. Elsäßer.

Bekanntmachung.

Eisenbahnfrachtsätze für Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräte.

Es liegt Veranlassung vor, folgende Feststellung der Württ. Landwirtschaftskammer bekannt zu geben:

Nach dem deutschen Eisenbahngütertarif, Teil I, Abt. B, vom 1. Februar 1922 gelten Bienenzuchtgeräte als landw. Geräte und sind im gesamten Gütertarif als sperrige Güter unter Position 37 aufgenommen. Der Gütertarif vom 1. Januar 1923 führt sie nicht mehr unter den sperrigen Stückgütern auf, hat aber im übrigen keine Bestimmung, aus der

Digitized by Google

hervorginge, daß sie nicht mehr als landw. Geräte anerkannt wären. Sie fallen also unter die Position 7 der Holzwaren der Klasse C und D (Haus-, Küchen- und landw. Geräte), d. h. sie gehören der ermäßigten Stückgutklasse (Kl. II), Position 27, an und sind wie landw. Geräte zu behandeln.

Es wird sich empfehlen, auf den Frachtbriefen die Sendungen von Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräten als „landw. Geräte (Bienenzuchtgeräte)" zu deklarieren.

Sollten sich bei einzelnen Frachtstellen irgendwie Anstände ergeben, so bitte ich um Verständigung, damit weitere Schritte unternommen werden können.

H. Rentschler, Landessachverständiger f. B., Stuttgart, Hölderlinstr. 21 II.

Bekanntmachung des Staatsministeriums für Landwirtschaft vom 22. 2. 24 Nr. 6263 b 4 über Bienenzuchtlehrgänge in der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

In der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen werden im Jahre 1924 folgende Lehrgänge abgehalten:

1. ein dreitägiger Lehrgang über Königinnenzucht vom 2. bis 4. Juni; Teilnehmerzahl 15;
2. ein fünftägiger Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht vom 10. bis 14. Juni; Teilnehmerzahl 25;
3. ein Lehrgang über Bienenkrankheiten, bestehend aus Vorträgen und bakteriologischen Übungen vom 30. Juni bis 5. Juli; Teilnehmerzahl 12.

Zum 1. und 3. Lehrgang werden nur fortgeschrittene Imker mit dem Nachweis entsprechender Vorbildung zugelassen. Auch für den 2. Lehrgang ist imkerliche Vorbildung erwünscht. Zur Deckung der Unkosten des bakteriologischen Lehrgangs sind bei Kursbeginn 20 ℳ zu entrichten. Für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Für etwaige Unfälle übernimmt die Anstalt keine Haftung. Zuschüsse aus Staatsmitteln zu den Reise- und Aufenthaltskosten können in diesem Jahre voraussichtlich nicht gegeben werden. Gesuche um Zulassung sind zur Vermeidung der Nichtberücksichtigung bis spätestens 1. Mai 1924 an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben. Bewerber, die zur Teilnahme an einem Lehrgang eines Urlaubs bedürfen, haben sich hierwegen umgehend an ihre vorgesetzte Dienstesstelle zu wenden.

Am Bienenstand im April.

„Am dritten März ist Kunigund.
Man sagt: sie bringt die Wärm' von unt',
Der laue Westwind schmilzt den Schnee
Maßliebchen strebt schon in die Höh'!
Und freundlich grüßt der Sonnenschein
Zu deinem Bienenstock hinein."

Der Kalendermann schreibt am 14. März bei warmem Ofen und 4 Grad unter Null in der Morgenfrühe. Statt des lauen Westwindes weht ein scharfer Ost, und statt der Maßliebchen stellt der Frühling noch Eisblumen an die Fenster. Tagsüber aber grüßt dann doch, wie es in dem alten Imkerreim oben heißt, der Sonnenschein zu deinem Bienenstand hinein. Er hat die Bienen aus dem langen Winterschlaf geweckt, und der Imker freut sich der Auferstandenen. Wie man bis jetzt vernimmt, ist die Überwinterung trotz der Kälte über Erwarten gut verlaufen. Der Imker braucht sich aber darauf nichts besonderes einzubilden, wenn es auch in Imkerbüchern manchmal heißt: die Überwinterung ist das Meisterstück des Imkers. Das ist aber nicht die Überwinterung, sondern die Durchlenzung. Das ist des Imkers Kunst, daß bei Eintritt der Tracht ein Heer von Trachtbienen ausschwirrt, die mit ungehemmtem Eifer sammeln, solange es zu sammeln gibt. Es gilt jetzt im April, die vorhandenen Kräfte anzuregen, zu spornen und den Stock zum Wachstum zu treiben. Die Brut muß sich ausdehnen und das Jungvolk muß sich mehren. Dazu ist dreierlei zu beachten:

1. Warmhalten. Man hüllt die Brutstuben möglichst dicht und warm ein, daß die warme Brutluft zu keiner Ritze und Spalte entweichen kann.

Digitized by Google

Man nimmt überflüssige Waben weg, um die Brutstube kleiner und damit wärmer zu machen. Man öffnet möglichst wenig und man füttert so, daß keine warme Stockluft entweichen kann.

2. Nicht hungern lassen. Bei der Frühjahrsmusterung hat man seine Völker in 3 bis 4 Klassen eingeteilt, je nach den Vorräten. Wie den Hungernden rasch zu helfen ist, war schon in der letzten Nummer zu lesen. Der beste Zuschuß ist und bleibt die aufbewahrte Honigwabe, die vor dem Einhängen aufgeritzt wird. Heuer gibt es jedenfalls eine reichliche Pollentracht aus Weiden, Haselnuß und Erlen, da kann auch lustig darauf losgefüttert werden. Man findet noch heute vielfach den Grundsatz: Nur nicht vor der Stachelbeerblüte reizfüttern, denn dadurch füttert man die Immen nur zum Stock hinaus. In seinem Buche „Mein Bienenmütterchen" schreibt Guido Sllenar dazu:

„Lebten da mal in einem Dorfe zwei Imker, beide voll Liebe zu Immlein, voll Eifer zur Sache, beide auch fleißig in Werken und Schriften nach verborgenen Schätzen und Geheimrissen suchend. Der eine voll blinden seligen Glaubens in jedes gedruckte Wort, der andere lesend und grübelnd. Es zog der Freund aller Lebewesen, der lachende Frühling ins Land. Beide Imker voll Liebe und Aufmerksamkeit um ihre Immlein; nur Gutes wollten sie ihnen weihen, weil sie überzeugt waren, wiederum nur Gutes von diesen herzigen Tierchen zu ernten. Doch wie ihre Liebe ihnen bezeugen, da ihr Herz vor Liebe lichterloh brannte? Der eine hatte in 5, in 10, ja in 100 Büchern gelesen: Ja nur nicht im zeitigen Frühjahre Immlein reizfüttern, man füttert unfehlbar die Bienen zum Tempel hinaus. Und er war voll seligen Glaubens und — fütterte nicht. Der andere hatte irgendwo in einem versteckten Winkel über die Sache nachgegrübelt und — fütterte, dies schon im März. Der andere war entsetzt ob dies Tuns, er fürchtete in seiner Glaubensstärke für gedruckte Worte des Himmels Strafe auf das Haupt des Sünders. Es kam der April. Die Völker des Sünders gediehen prächtig, ja, sie übertrafen alle die des Gerechten. Es kam der Mai. Der Sünder mußte seinen Völkern den Honigraum aufsetzen, der Gerechte konnte es nicht, denn noch waren sie nicht so weit. Es kam die Zeit der Ernte. Der Sünder hatte volle Honigtöpfe, der Gerechte leere. Und da sprach der Gerechte zum Sünder: „Du bist ein Spitzbub mit deiner Glaubenslosigkeit geschriebenem Wort gegenüber." Der Sünder beugte lächelnd sein Haupt. Der Sünder hieß Guido, der Gerechte war ein — anderer."

Drum: Wenn im zeitigen Frühjahr schönes Flugwetter herrscht, wenn die Bienen so stark aus dem Winter gekommen sind, daß sie auch fliegen, wenn sie draußen hinreichend Pollen und auch Nektar finden, wenn du über Futter verfügst, dann sei nicht bang und zögere lang und füttere herzhaft drauf los. Damit erfüllst du dann die 3. Forderung des April: Fördere die Volksentwicklung! Vergiß dabei aber auch nicht, eine Tränke in nächster Nähe des Bienenstandes einzurichten, aber nur an sonniger, warmer, windgeschützter Stelle, sonst sind alle deine Bemühungen um eine solche vergebens. Erscheint das Volk hinten am Fenster und unten auf dem Bodenbrett in dichten Mengen, dann ist es Zeit zum Erweitern. Es empfiehlt sich, die einzuhängenden Waben vorher in Zuckerwasser einzutauchen, oder mit Zuckerwasser zu besprengen. Manchmal bringt die letzte Aprilwoche auch noch Baulust in einigen Völkern, so daß man künstliche Mittelwände einhängen könnte.

Wehre auch dem Ungeziefer, dem lichtscheuen Gesindel der Motten, das jetzt wieder sein Zerstörungswerk beginnt. Ferner: Achte auf den Brutstand deiner Völker! Die Faulbrut breitet sich riesig aus und jetzt erkennt man am besten die Symptome dieser verheerenden Seuche. Zögere nicht und sende sofort eine Wabe mit erkrankter Brut an den Landessachverständigen, Oberlehrer Rentschler, Stuttgart, Hölderlinstraße. Und: Hast einen Raum, pflanz einen Baum! — 's gibt aber auch noch andere als Götterbäume — und sorge auch sonst für Bienennährpflanzen und dann freue dich auf den blühenden Mai. Jul. Herter.

Etwas vom Wandern.

Von Pfarrer Gentner-Oeffingen bei Stuttgart.

Keine erschöpfende Abhandlung über alle Details einer guten Wandervorbereitung, über die beste Wanderbeute und Ähnliches will ich hier schreiben, sondern den vielen Frühtracht-Imkern eine kleine Herzstärkung bereiten, daß sie einmal auch den Mut aufbringen, zum wahren „Mobilbetrieb" in der Bienenzucht.

1. Es ist wahr: Das Wandern ist keine Spielerei. Es erfordert ein schönes Stück jugendlichen Wagemutes, zäher Beharrlichkeit, körperlicher Anstrengung, geldlichen Opfers, beherrschende Kenntnisse der ganzen Bienenzucht, eine freie Zeit von mindestens 8—10 Tagen während der Sommers zusammen. Das Wichtigste davon ist der unversiegbare Idealismus. Hier gilt: „Wer's niemals gefühlt, kann's auch niemals verstehen". Ich verstehe es wohl, wenn ein älteres Semester in einer Monatsanweisung in der vorjährigen „Bienenpflege" gestanden hat, er habe ein Haar in der Suppe gefunden. Aber mancher Bienenvater — und ich zähle auch bald 50 Sommer — wird trotz aller Schwierigkeiten, die frische weiße Imkerbluse auf dem Leib, das Herz von Hoffnung geschwellt, den Schwung in den Eisenbahnpackwagen auch heute noch fertig bringen.

Digitized by Google

2. Es gibt für den Frühtrachtimker nichts trostloseres, als die Zeit so etwa um Sommerjohanni. Wenn mit dem Klingen der Sensen und dem Fallen des jungfräulichen Wiesenflores eine geheime elegische Stimmung das Menschenherz so wie so schon beschleicht, dann heißt es beim Bienenvater in der Frühtracht: das Jahr ist schon zu Ende! Laß alle Hoffnung fahren! Und dabei ist der Bien auf dem Zenith der Entwicklung angekommen. Da gilt das biblische Wort nicht: „Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige". Umgekehrt! — Ja, wenn der Bienenvater jetzt, bei dieser Volksstärke und auf der Höhe dieser gewaltigen Innenkraft des Biens einwintern könnte! — Aber der Gedanke ist jetzt noch unerträglich. Am Schwärmenlassen und am Schwarmverkaufen wird auch kein Bienenzüchter eine dauernde Freude erleben. Und der von Gerstung empfohlene Austausch von überschüssigen Frühtrachtbienen an die Heideimker wird wohl in der Hauptsache ein schöner Gedanke bleiben. Drum auf zu neuer Arbeit!

3. Lieber Imkerfreund! Es gibt auch für dich irgendwo ein Plätzchen, das dich, d. h. deine Bienen in die Sommerfrische aufnimmt und sie auf fruchtbarem Felde arbeiten läßt. Du mußt dich freilich umtun. Aus nichts wird nichts. Man hat in der seligen Hamsterzeit seine alten Vetter und Tanten auf dem Lande auch beehrt! Raum für alle hat die Erde, — im Notfall durch Vermittlung der Wandergenossenschaft, die gewiß nicht sterben darf. Man kann auch bei landfremden Menschen ein tadelloses Quartier bekommen, wenn man sich selbst tadellos benimmt. Die ersten Gläser Honig sind Werbungskosten; sie können Wunder wirken, besonders bei der ehrenwerten Hausfrau.

4. Die durchschnittlich beste Gegend ist „das Warenhaus mit gemischtem Betrieb", — eine, wenn auch bescheidene, so doch länger anhaltende Sommertracht; da, wo man zum Heumachen noch den Anfang Juli braucht, wo man noch nichts weiß vom Reinigen der Fruchtfelder, wo jeder Imker vom Nachbar noch getrennt ist durch einen Rain, der die besten Honigpflanzen beherbergt. Den Wald setze ich absichtlich nicht an die Spitze! Viele erfahrene Wandervögel sind mit mir der gleichen Meinung. Der Wald ist ein gar launischer Geselle.

5. Zur Vorbereitung auf die erste Wanderung ziehe einen Freund zu Rate, der durch Schaden schon klug geworden ist! Unerläßlich ist eine absolut dichte und gegen die Behandlungsart des Eisenbahnpersonals „unempfindliche" Bienenwohnung, eine komplette Füllung des Brutraumes und eine gute Ventilation desselben durch ein regelrechtes Wandergitter. Es gibt keinen traurigeren Anblick für den Bienenvater, als ein durch Wabenverschiebung und ungeheure Hitze herabgebrochenes Volk. Das Unglück will es dann natürlich immer, daß es das beste Volk ist, ähnlich wie bei der unter das Fahrrad gekommenen Henne!

6. Es ist etwas Schönes um eine geglückte Wanderung, wenn der Bienenvater seine lieben Kinder zum erstenmal ausfliegen lassen kann und sehen darf, wie sie in fremdem Lande ihre ersten Höschen bekommen, schon in der ersten halben Stunde. Und wenn er nach 14 Tagen wiederkommt, so fühlt er mit seinen Bienen, daß ihnen die Fremde zur besseren Heimat geworden ist; dann hört er seine Kinder beim Ausfluge singen:

Im schönsten Wiesengrunde — ist meiner Heimat Haus.
Da zog ich manche Stunde — ins Tal hinaus.

Schön ist auch der Erntetag! Er ist natürlich noch immer „der Zweck des Geschäftes". Poesie ist recht, aber sie ersetzt den Honig nicht. Man darf es aber den Zaghaften wohl sagen: Im Durchschnitt mehrerer Jahre kommt der Wandersmann auf seine Unkosten und auch auf einen anständigen Lohn. Voraussetzung sind natürlich starke, richtig gesagt, riesig starke Völker. Solche lassen uns auch in mageren Jahren nie ganz im Stich. Ich halte es so, daß ich den ganzen Kasten mit Brutwaben vollpfropfe, zu denen die in der Heimat verbleibenden Stöcke — und $^1/_3$ des Standes muß immer da bleiben, schon des Bienenvaters wegen, damit er in der Zwischenzeit „nicht ganz kinderlos" sei — ihren Anteil im Bedarfsfall beisteuern müssen.

7. Damit ist natürlich dann die Gefahr des Schwärmens und damit einer zweiten „Wanderung", gewöhnlich auf Nimmerwiedersehen, gegeben, besonders in einem Schwarm-

Digitized by Google

teufelsjahr wie 1923. Ich will mit der Wahrheit nicht hinter dem Berge halten: mir sind 1923 irgendwo im Oberamt Crailsheim, wo mein Wanderstand steht, von 25 erstklassigen Völkern 22 Vorschwärme mit gezeichneten Königinnen „verduftet". Und das waren keine Krüppel, und ich war etwas stolz gewesen auf meine Königinzucht und meine schwarmfaule Rasse und meine in Obersöllbach begatteten Königinnen! Die Erklärung ist ja leicht: Völker, mit Jungbienen förmlich übersättigt, und ein Jahr wie 1923 verlangten gebieterisch eine Auslösung der enormen Spannung. Das gleiche Verfahren brachte aber 1921 und 1922 kaum nennenswerte Schwarmverluste. — Und trotzdem dürfen, was den Honigertrag betrifft, noch mehr solche Jahre kommen wie 1923! —

8. Zum Wandern gehört unerläßlich in der Heimat eine zielbewußte Königinnenzucht, besser vor der Wanderung schon, als erst dann, wenn der Schwarmrummel losgebrochen ist. Wenn der Satz aller Lehrbücher wahr ist, daß Jungköniginnen — abgesehen von den Heidebienen — in ihrem Geburtsjahre nicht ausschwärmen, dann will ich es 1924, so Gott will, mit neugezogenen Königinnen dieses Jahres versuchen. So um den 10. Juni herum sollten dann wieder etliche 25 Völker zusammengestellt sein, die etwas mehr Anhänglichkeit an ihren Herrn bewahren! Und etwa 10 Tage später wären dann noch 5—7 Kästen mit etwa 70 gedeckelten Brutwaben nachzusenden — ohne Königinnen, zum Einhängen in die Honigräume auf dem Wanderstand. Wenn dann das Wetter so denkt, wie ich . . .!

Heute, Ende Januar, sind das Wintergedanken, entworfen in der behaglichen Stube bei der dampfenden Pfeife, im Drange des Herzens, mit seinen Bienen jetzt schon zu arbeiten. Ich hoffe aber doch, daß die Wintergedanken zu sommerlich reifen, zu Honiggedanken werden sollen.

Der deutsche Honig und sein gefährlichster Feind.

Von Karl Schließmann, Hohenstadt, Post Sulzdorf, O.A. Schw. Hall.

Alle Maßnahmen der Wissenschaft und Praxis in der Bienenzucht, ob sie nun auf Betriebsvereinheitlichung und Vereinfachung, auf Trachtverbesserung oder verbesserte Zuchtmethoden hinauslaufen, haben den einen Endzweck, die Erträgnisse der deutschen Bienenzucht zu steigern, also — wenigstens bei uns in Süddeutschland — vermehrte Honiggewinnung. Aber es ist nicht nur unsere Aufgabe, Honig zu produzieren, sondern auch ihm die seinem inneren Werte entsprechende Beachtung und Verbreitung zu verschaffen. Die Bienenzucht ist wie andere Wirtschaftszweige ein werteschaffendes Glied unserer Volkswirtschaft und sollte als solches denselben staatlichen Schutz beanspruchen können. Die meisten technischen, chemischen und auch zum Teil landwirtschaftlichen Produkte haben, um Verwechselungen vorzubeugen, das Gesetz hinter sich zum Schutze ihres Namens. Der schon oft besprochene Butter- und Margarinenstreit ist den meisten Bienenzüchtern ja noch bekannt. Warum wir beim Honig noch kein Schutzgesetz haben, hat zum großen Teil seinen Grund darin, daß der Wert des Honigs, besonders aber auch der Unterschied des deutschen vom ausländischen Honig von den sogenannten „maßgebenden" Stellen und der medizinischen Wissenschaft völlig verkannt oder unterschätzt wird. Wenn auch die Bienenzucht schon lange eine Änderung des Namens der bekannten Schmierzuckerwürfel anstrebt, ein Schutz gegen den gefährlicheren Feind, den die deutsche Bienenzucht im Auslandshonig hat, wäre dringender, weil dieser zum Teil nicht unter anderem Namen als eben nur garantiert reiner Bienenhonig im Handel ist, und der Laie den Unterschied nicht kennt. Worin dieser Unterschied bestehen kann, darüber will ich hier ein Beispiel anführen. Leider ist es damit so, wie mit vielen in Fachzeitungen besprochenen Fragen: es geht eigentlich die an, die diese Zeilen nicht unter die Augen bekommen. Die Bienenzüchter selbst werden den Wert ihres Erzeugnisses schon zu schätzen wissen. Aufklärungsarbeit nach außen wäre die erste und dankbarste Aufgabe der Vereine. Mit der Lobpreisung des Honigs in Bienenzeitungen ist nicht viel erreicht. Die zur Aufklärung notwendigen Untersuchungen und Feststellungen über Auslandshonige sollte der Landesverein unternehmen. Der einzelne hat nicht die

Digitized by Google

Mittel dazu, Aufklärung in die breite Masse zu tragen. Der Verbraucher weiß nicht, daß er im Auslandshonig ein minderwertigeres Proudkt kauft, weil er einheimischen Honig oft gar nicht kennt.

Aus Interesse und im Vertrauen auf die Sache ließ ich einst die Probe eines in Bremen gekauften importierten garantiert reinen Bienenhonigs durch die amtl. württ. Honiguntersuchungsstelle Hohenheim und den württ. Landessachverständigen für Bienenzucht untersuchen, wobei sich dieser Honig als stark verunreinigt und mit künstlichem Invertzucker versetzt erwies, also nach meinem Begriff und dem Urteil der württ. Untersuchungsstellen nicht als „garantiert rein" zu bezeichnen war. Der daraufhin mit dem Verkäufer des Honigs vor dem Amtsgericht Bremen sich anbahnende Prozeß dauerte 1¼ Jahren und der Schluß des Liedchens war, daß der Prozeß zu meinen Ungunsten entschieden wurde, trotzdem auch von meinem Rechtsanwalt dieser Fall als ausgeschlossen betrachtet wurde, und daß ich sämtliche Unkosten zu tragen hatte. Darum hat sich allerdings kein Bienenzüchterverein gekümmert. Trotzdem, ich habe die Sache nie bereut, denn ich habe viel gelernt aus den während dieser Zeit voll geschriebenen Gerichtsakten. Allerdings, mein dabei verfolgtes Ziel, unserem deutschen Honig Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, habe ich dabei nicht erreicht. Der „Ausländische" hat gesiegt, allerdings unter solchen Bedingungen und Umständen, die kein deutscher Bienenzüchter ernst nimmt. Das Amtsgericht Bremen stützte sich eben nicht auf die württ. Gutachten, sondern auf das Gutachten des beeidigten Handelschemikers der freien Hansastadt Bremen und eines dortigen kaufmännischen (!) Sachverständigen. In dem Gutachten des ersteren heißt es wörtlich: „Die meisten ausländischen Honige zeigen nur ganz geringes Aroma. Sie werden von den Eingeborenen auf die primitivste Art und Weise durch Auspressen und Erhitzen gewonnen. Sie sind sehr stark verunreinigt und kommen als menschliche Nahrungsmittel in natürlichem Zustand überhaupt nicht in Betracht. Sie werden deshalb in Deutschland erst veredelt, d. h. gereinigt. Die Reaktionen und Untersuchungsbefunde sind bei derartig verunreinigter ausländischer Ware nur mit großer Vorsicht zu bewerten . . . .

Daher die Entscheidung des Gerichts. Aus der Urteilsbegründung selbst sei nur der Schlußsatz wörtlich hier angeführt:

„Das Gericht hat sich auch davon nicht zu überzeugen vermocht, daß der Honig wegen des Vorhandenseins toter Bienen und Bienenteilen in erheblichem Umfange die Bezeichnung „reiner Honig" nicht mehr verdient, zumal nach dem Gutachten des Sachverständigen K... offenbar bei direkt aus dem Auslande importiertem Honig der Begriff „reiner Bienenhonig" nicht streng wörtlich auszulegen ist. Daher ist die Klage abzuweisen."

Dieses Urteil ist nicht berufungsfähig. Also „nicht streng wörtlich". Das ist die Bezeichnung, unter deren Schutz „garantiert reiner Bienenhonig" angeboten wird zu einem Preis, der weit unter den Gestehungskosten des einheimischen Honigs liegt. Zur Zeit kostet 1 Liter amerik. Honig 14½ Dollar ab Hamburg. — Wie sich übrigens mit diesem Gerichtsbeschluß die am 19. Mai 1923 vom Stuttgarter Polizeipräsidium bekanntgegebene Verordnung vereinbart, daß Auslandshonige nicht als garantiert reine (Schleuder-) Honige angeboten und verkauft werden dürfen, kann ich nicht beurteilen. Vielleicht sind gesetzeskundige Mitglieder unter uns, die darüber Auskunft geben können. Die aus diesen Feststellungen für die deutsche Bienenzucht sich ergebenden Aufgaben habe ich oben schon angeführt: Aufklärung der breiten Volksmassen über den Wert des Honigs als Nahrungs-, Heil- und Genußmittel im allgemeinen und Aufklärung über den Auslandshonig im besonderen. Wer schon einmal verschiedene Sorten Auslandshonig versucht und mit deutschem Honig verglichen hat, der braucht keine chemischen Sachverständigen, um den Unterschied festzustellen.

Wenn also Auslandshonig in natürlichem Zustand als Nahrungsmittel nicht in Betracht kommt, und man unter „garantiert rein" verstehen kann, was man will, dann hat

Digitized by Google

doch offenbar, nach gesundem Menschenverstand zu urteilen, unser feiner, heller Blütenhonig vor diesem Produkt ebenso gesetzlichen Schutz zu beanspruchen, wie die oben angeführten Dinge. Eine Zusammenarbeit nach den hier bezeichneten Richtungen würde dem wirtschaftlichen Gedeihen der deutschen Bienenzucht mehr Nutzen bringen, als lange Erörterungen über neue Kastensysteme und Vereinsangelegenheiten. Gerade in jetziger Zeit wäre dies dringendes Erfordernis. Der Honigabsatz steht vor einer Stockung. Wenn auch das jetzige Überangebot in Honig zum Teil seinen Grund darin hat, daß viele aus Geldmangel zum Absatz gezwungen sind, so kann man dem Bienenzüchter doch nicht zumuten, zu einem dem Kunsthonig ziemlich nahekommenden Preis seinen Honig abzusetzen. Wer den Wert des Honigs einmal erkannt hat, will ihn auf seinem Tisch nie mehr entbehren und wird auch den richtigem Honig zukommenden Wert nicht zu hoch finden. Aber das sind die allerwenigsten unserer Volksgenossen. Durch allerlei künstliche Arznei- und Nährmittel ist der Honig in Vergessenheit geraten, und unsere Aufgabe ist es, ihm seine Bedeutung wieder zu verschaffen*).

Bericht über die Tätigkeit der Zucht- und Belegstellen.

Ich bin Ihnen einen Bericht über das Arbeiten auf unseren Zucht- und Belegstellen schuldig. Was wir wollen? Wir gehen von dem Grundsatz aus, daß von der Königin, obwohl sie nicht die Beherrscherin des betr. Bienenstaates ist, das Gedeihen oder Vergehen des Bienenvolkes abhängt. Eine vorzügliche Königin ist mehr wert als ein ganzes minderwertiges Volk und ein starkes Volk mit einer Elitekönigin leistet mehr als 5 mittlere oder 10 schwache Völker. Eine richtige Bewertung ertragsreicher Völker findet immer mehr Verständnis und das Verlangen nach Edelköniginnen ist groß. Es sind gegenwärtig 26 Betriebsleiter bestrebt, diesem Bedürfnis nachzukommen. Ernsthafte Gegner waren überhaupt nie vorhanden und ich darf es als ein günstiges Zeichen der Wertschätzung unserer Rassenzucht buchen, wenn sogar Debatteredner, die einst auf Versammlungen die Kreuzung mit Ausländerrassen hoch hielten, jetzt zur Veredlung ihres Standes einige Belegstationsköniginnen deutscher Rasse anfordern. Die Mißerfolge in der Bienenzucht setzen sich zumeist aus verpaßten Gelegenheiten zusammen. Ist es nicht eine solche, wenn der Imker 6—8 tote Königinnen vor dem Flugloch eines abgeschwärmten fleißigen Volkes auflesen kann. Ebenso viele zurückgekommene Völker hätten, anstatt sie der Selbstumweiselung zu überlassen, mit erstklassigen Königinnen versehen werden können. Wem keine Schwarmzellen zu Gebot stehen, der behelfe sich mit der künstlichen Weiselzucht, die, der Natur abgelauscht, so naturgemäß wie möglich den Weg einer richtig verstandenen Zuchtwahl und Wahlzucht zu gehen hat. Es ist die Arbeit des Züchters, den ein fester Wille zur Durchführung der Züchteridee beseelt, der so sehr von der Vortrefflichkeit der Königinnen edlen Stammes überzeugt ist, daß er seine Nachbarimker zu gleichem Tun mitreißt. Nur wenn unsere Bestrebungen Allgemeingut geworden sind, werden die Zuchtbezirke größer.

Die Erprobung aufgefundener Zuchtstämme muß auf neue Grundlagen gestellt werden. Der Fleiß eines Volkes machts nicht allein. Die schönsten Honig- und Pollengürtel können, wie so oft im Volksgut wieder aufgehen. Die Charakterisierung eines vorzüglichen Stammvolkes wird sich auf folgender Linie bewegen: Schaffenstüchtigkeit, Volksstärke im Verhältnis zum Brutumfang, Brutstand (Früh- oder Spätbrüter), Sanftmut, Honig- und Pollenkränze, Honigernte neben Winterversorgung, Zuckerbeihilfe, Wabenbau (Zwischenbau und Verkittung), Gesundheit. Zur Königinnenzucht tritt Drohnenzucht; sichere Vererbung verbürgt Begattung auf einer Belegstelle. Die Beschickung der letzteren ist gut, dürfte aber noch eine Erweiterung erfahren. Die Völkchen müssen drohnenfrei sein. Drohnensieb — nicht Handauslese. Robuste Drohnen in großer Zahl und voller Jugendkraft und Geschlechtsreife seien im Dröhnerich zu treffen.

In der Streitfrage: hie jüngere — hie ältere Königinnen auf dem Stande entscheiden wir uns für 1—3jährige Königinnen. Jedes Jahr werden mindestens ⅓ der Völker

*) Die Aufklärungsarbeit bedarf der Zusammenarbeit aller. Ich beabsichtige in nächster Nummer darüber einige Richtlinien zu geben. Wer nach dieser Richtung hin schon Vorschläge hat, möge mir im Interesse der Sache Mitteilung machen. K. Schl.

Digitized by Google

unzweifelt, dies erneuert die Zahl der Königinnen innerhalb 3 Jahren. Langlebige Königinnen sind zur Zucht vorzüglich geeignet.

Zu rügen sind folgende Fehler, die beim Bestellen und Verwenden von Belegstationskönigginnen zuweilen vorkommen: Nicht selten laufen Bestellungen der Art ein: „Ich habe 2 (3) weisellose (öfter sogar drohnenbrütige, welcher Art?) Völker, die ich nicht verlieren möchte. Senden Sie sofort 2 (3) befruchtete Königinnen". Heftiger Ingrimm erfaßt mich und unheilvolle Ahnung beschleicht mich jedesmal beim Lesen solcher Bestellkarten. (Man bedenke doch: eine Edelkönigin in ein drohnenbrütiges Volk! In irgend ein Wolkenkuckucksheim gehören solche Hirngespinste. Nur ein starker Fegling aus Jungvolk oder ein schönes, frischentweiseltes Volk ist zur Aufnahme einer Belegstationskönigin geeignet.) Ein weiselloses Volk mit gedeckelten Weiselzellen oder einer drohnenbrütigen Königin nimmt eine fremde Königin nach Beseitigung der letzteren leichter an als ein afterbrütiges Volk. Beim Zusetzen einer Königin in ein solches heißt es gewöhnlich wie nach einer schweren Operation: „Die Operation ist gut gelungen, der Patient ist leider tot."

Wer seinen Stand veredeln will, weiß das schon länger. Er lasse dem Züchter Zeit. Täglich laufen Bestellungen von 5 und mehr Königinnen ein, die postwendend erledigt werden sollen. Es fliegen einem die befruchteten Königinnen nicht so ohne weiteres zu.

Ein Wort noch an die Zuchtstationsleiter. Haben Sie einen schönen Stamm durchgezüchtet, so tauschen Sie einmal eine Königin deutscher Rasse gegenseitig aus, stellen Sie Vergleiche an, es kommt neues Leben durch diese Veränderung auf die Station.

Über den Versand der Königinnen: Lehrer Wilhelm, Olzheim, hat hier beachtenswerte Versuche angestellt und gefunden, daß bei längere Zeit in die Eierlage getretenen Königinnen ein Versenden in kleinen Zusatzkäfigen dem Leben und der Gesundheit der Mutter nicht schadet. Auch wenn bei jung befruchteten Königinnen, die erst einige Tage gelegt haben, die Einsperrung 4—5 Tage dauert, ist kein Nachteil spürbar. Sofern aber solche Königinnen 12—14 Tage das Legegeschäft haben unterbrechen müssen, vermögen viele, bis zu 50 %, keine befruchteten Eier mehr zu legen. Die beste Versandart wäre die im Befruchtungskästchen samt Völkchen und Waben. Das wäre zu teuer und kaum durchführbar bei größerem Versand. Das Reisefutter muß ganz steif sein und darf in der Wärme nicht weich werden. Für gewöhnlich genügen als Reisegefährten 12—15 Jungbienen von offener Brut weg, nachdem sie sich etwas vollgesogen haben. Wenn für weite Entfernungen und bei kühlerem Wetter mehr Begleitbienen, 20—30, erforderlich sind, muß dementsprechend mehr Reisefutter beigegeben werden. — Im Laufe dieses Sommers wird eine Kommission zusammentreten und über unser Zuchtwesen beraten. Dabei sollen Richtlinien ausgearbeitet werden, die den äußeren Aufbau den neueren Zuchtbestrebungen anpassen.

Die Mainummer der Bienenpflege wird die Zucht- und Belegstellen bekannt geben, die für das Jahr 1924 sich in den Dienst unserer Sache stellen. Ich bitte daher mir Mitteilung zukommen zu lassen, welche Station in Betrieb genommen wird — auch Neugründungen sind willkommen — und welches die Bedingungen bei Abgabe von Edel-Königinnen sind. Schon jetzt mache ich auf den auch dieses Jahr in Obersöllbach abzuhaltenden Königinnenzuchtkurs für fortgeschrittene Imker aufmerksam. (Bekanntmachung siehe Maibienenpflege!).

Zum Schlusse möchte ich den unermüdlichen Züchtern großen Dank sagen. Nur in frischfröhlichem Marschschritt fortgeschritten auf der erwählten und von uns selbst vorgezeichneten Bahn. Vom Wort zur Tat. Wir wollen nicht erlahmen auf halbem Wege; schon winkt uns das Ziel. Ein helles Glückauf und herzhaften Handschlag den Wandergenossen. Unser Streben kröne der Erfolg.

Obersöllbach. Mack.

Etwas über Wahlzucht.

Von Wanderlehrer Schänzle, Rottenacker.

Über dieses Thema ist schon viel geschrieben worden und doch nicht genügend, denn bei einem großen Prozentsatz der Imker ist Wahlzucht immer noch ein unbekannter Faktor. Leider! Diese Sorte von Imkern sind eben nur „Bienenhalter" und keine „Bienenzüchter". Würden sie einmal am Schluß des Jahres genaue, ehrliche Bilanz machen, sie würden

Digitized by Google

erschrecken ob ihrer nutzlosen, planlosen Wirtschaft. Wahlzucht! Wahlzucht kann nach zwei Seiten hin betrieben werden, entweder hat man es bei der Zucht auf die Farbe oder das Kleid der Biene abgesehen (Farbzüchter) oder auf die Leistung (Leistungszüchter). Unser Herrgott hat verschiedene Kostgänger, und so finden wir für beide Zuchtziele Vertreter und Verteidiger. Eine Zeit lang hatten auch die Farbzüchter Oberhand und, offen gestanden, hat eine schön gefärbte Königin etwas Bestechendes, aber allmählich scheinen viele Imker aus dem Lager der Farbzüchter zu kapitulieren und ins Lager der Leistungszüchter zu marschieren. Warum? Die Biene wird schon seit Jahrtausenden gezüchtet, aber die Hand aufs Herz: Nur wegen der Farbe? Der mit Ja antwortet, ist entweder ein unverbesserlicher Phantast oder ein Heuchler. Wir haben viele, viele Durchschnittsimker und für diese ist die Farbzucht zu schwierig. Man frage einmal bei Hühner- und Hundezüchtern usw. an, wie schwer es ist, gerade eine reine, dem Standort entsprechende Farbe zu züchten, und ebenso ist es bei der Königinnenzucht auf reine Farbe. Aber auf Leistung zu züchten ist leichter, rentabler und auch vom Anfänger durchzuführen. Man züchtet aus dem besten Volke seines Standes; aus den Nachkommen wählt man wiederum nur das Beste aus und so kommt man doch allmählich zum Ziele. Die Völker, die Jahre hindurch einen guten Ertrag bringen und die besten Eigenschaften in ihren Nachkommen vererben, das sind eben unsere Edelvölker für die Zucht. Alles Minderwertige wird unbarmherzig ausgemerzt, schon deshalb, weil die schlechtesten Völker am meisten Befruchtungsdrohnen ausschicken und am meisten schwärmen. Nur hier keine falsche Gefühlsduselei! Keinem Züchter von Jagdhunden wird es z. B. einfallen, von einem Hunde nachzuzüchten, der keine Nase hat, also keine Leistung aufweisen kann. Ich habe früher 20 Jahre lang Dachshunde aller Farben mit großem Erfolg gezüchtet, aber mit dem Absetzen der Welpen hatte ich oft Schwierigkeiten, weil ich im Anfang nur auf Bau und Farbe mein Augenmerk richtete, auf Tüchtigkeit und Leistung weniger. Erst als ich letzteres als Zuchtziel ins Auge faßte, wurde es besser.

Bei einer rationellen Zucht geht es aber nicht ohne genaue Aufschriebe, und da hapert es bei vielen Imkern. Erst durch Schreiben, Vergleichen, Sichten von Weizen und Spreu bin ich Herr meiner Handlungen. Voriges Jahr besuchte mich ein älterer Imker, der etwa 20 Völker durchschnittlich bewirtschaftet und als er meine verschiedenen Aufzeichnungen und Bücher für die Zucht sah, lächelte er ganz mitleidig. Ich sah dem Manne an, was er sagen wollte, aber ich schwieg. Als ich ihm aber einige meiner Stöcke öffnete und einige Ia Jungmütter zeigte und ihre Leistungen verglich mit einer andern, gleichalterigen und minderwertigen, dem Tode geweihten Königin, da verschwand das zweideutige Lächeln und der Mann meinte trocken: „Do han i aber viel Fehler g'macht bis jetzt!" Dieser Mann schreibt jedenfalls von jetzt ab mehr, nicht wahr Herr M.....? Wir unterscheiden bei der Weiselzelle 3 Arten: Schwarmzelle, Nachschaffungs- und künstliche Zelle. Der gewöhnliche Mann wird meistens nur aus der Schwarmweiselzelle züchten. Die Schwarmweiselzelle ist die natürlichste und — auch die beste, NB.!, wenn sie aus einem guten Volke, aus einem sogenannten Edelvolke stammt. Aber sehr oft ist dies nicht der Fall, denn wie oben bemerkt, sind die Schwärmer nicht die besten Völker. Also hier ist Vorsicht sehr am Platze!

Ich bin Mitglied der deutschen Königinnenzüchter-Vereinigung und ebenso der österreichischen und da muß ich aus Erfahrung sagen: Hut ab vor der österreichischen K.-Z.-V. und ihrem genialen Führer Guido Sklenar. Die deutsche K.-Z.-V. ist noch jung, aber ich hege zu ihr und ihrem Vorstande Wilhelm als altem, erfahrenem Praktiker das größte Vertrauen, daß es auch bei uns mit der Leistungszucht einen großen Ruck nach vorwärts tut.

Wie genau die österreichische Züchtervereinigung bei der Zucht zu Werke geht, mögen nachfolgende Zeilen zeigen.

Die Zuchtstämme werden auf Grund strenger Auswahl bestimmt. Diese Auswahl erfolgt durch die Leistungsprüfung der Königinnen bezw. der Völker nach der erreichten Wertziffer, welche sich aus den Bewertungsregeln ergibt. Nach dem Ergebnisse einer Vorprüfung durch Zuchtgruppen, Zuchtprüfer oder eingetragene Züchter erfolgt die Eintragung in die Auswahl- oder Körliste. Die Öst. K.-Z.-V. unterscheidet vorgeprüfte (Auswahl-,

Digitized by Google

Kör-) Königinnen, Erprob- und Edelköniginnen. Vorgeprüfte Königinnen sind solche, welche der Leistungsprüfung entsprochen haben. Erprobköniginnen sind jene vorgeprüften Königinnen, welche nach Züchterberatungsbeschluß zur Hauptprüfung bestimmt wurden. Edelköniginnen sind jene Erprobköniginnen, welche die Bedingungen der Hauptprüfung erfüllt haben. Die eingetragenen Züchter sind zur gewissenhaftesten züchterischen Buchführung und zur Einsendung der von der Öst. K.-Z.-V. abverlangten Berichte verpflichtet.

Die Durchführung der Hauptprüfung der Erprobköniginnen erfolgt in den Beobachtungs- oder Erprobstellen. Der Leiter der Erprobstellen bekommt die Erprobtiere unentgeltlich und hat die Pflicht, die zugewiesenen Königinnen in beste Völker durch Umweiselung oder in Feglinge am Stande mit 2 kg Bienengewicht auf 5 ausgebaute Ganzrahmen (ohne offene Brut) und die notwendigen Mittelwände zu setzen.

Namentlich von großem Interesse für uns sind zwei Listen, die geführt werden müssen, die Leistungs- und die Eigenschaftsliste.

Auf die Leistungsliste kommt: 1. der Honigertrag, 1 kg = 1 Punkt; 2. der Wintervorrat kompl. 12 kg; hat z. B. ein Volk 4 kg Futter erhalten, so wird das abgezogen, also Note 8; 3. Bautätigkeit (1 Ganz- oder 2 Halbrahmen = 1 Punkt); 4. Ertrag an Volk (Feglinge usw.) $^1/_2$ kg Bienen = 1; 5. Brutwaben entnommen (1 Ganz- oder 2 Halbrahmen = 1). Die Summe der Punktzahlen aller Völker in Leistung divid. durch die Anzahl der Völker ergibt den Standdurchschnitt.

Auf der Eigenschaftsliste stehen 10 Eigenschaften, die einen ganz bestimmten Wert haben und die nicht abgeändert werden dürfen. Schwarmträgheit mit einem Wert von 10, Sanftmütigkeit = 20, Sammeleifer = 4, Volksstärke = 4, Honig- und Pollengürtel = 4, Brutnest = 5, Aussehen der Königin = 4, der Drohnen = 3, der Arbeitsbienen = 3, Gesundheit = 3.

In allen Eigenschaften sind die Noten 1—5 zu geben, wovon 5 die beste ist. Die Note wird dann mit dem Wert der Eigenschaft multipliziert und ergibt die Zahl, deren Summe wieder die Wortzahl der Eigenschaften ergibt (Höchstwertzahl = 5 . 60 = 300). Hat z. B. ein Volk in Punkt Schwarmträgheit die Note 5 erhalten, so erhalte ich die Wertzahl 5 . 10 = 50.

Bei Schwarmträgheit kommt auch das Anblasen von Weiselzellen, viel Drohnenbrut und namentlich das Schwärmen in Betracht. Bei Gesundheit ist auch auf Ruhrflecken usw. zu achten. Zum Schluß wird dann die Jahresleistungszahl aufgestellt = der Punktzahl eines Volkes dividiert durch den Standdurchschnitt.

Diese großzügig und bis ins kleinste ausgearbeiteten Zuchtregeln sind hauptsächlich das Werk von Guido Sklenar, und es darf uns nicht wundern, wenn er nach jahrelanger, gewissenhafter Arbeit mit Prüfen und Sichten einen Stamm herausgezüchtet hat, der als Stamm 47 sattsam bekannt ist und wohl das Ideal auch des anspruchsvollsten Imkers ist. Aber was andere leisten können, wird auch uns nicht vorenthalten sein!

Darum auf zur Tat! Auf zur Wahlzucht im Sinne der Leistung im Jahre 1924!

Sorge zur rechten Zeit für eine Reservekönigin.

Im letzten Jahre mußte ich die Erfahrung machen, daß viele Imker sich erst nach Königinnen umsahen, wenn sie solche unbedingt haben mußten. So kam es vor, daß man im August und September den besten Absatz gehabt hätte, wenn noch Majestäten zum Abgeben vorhanden gewesen wären. Die aus der Schwarmzeit stammenden Königinnen fanden keine Abnehmer und es können solche doch nicht den ganzen Sommer über in dem Befruchtungskästchen aufbewahrt werden. Die beste Zeit zum Züchten ist doch die Schwarmzeit; kann man aber diese Königinnen nicht verkaufen, so geht der Imkerei eine große Kraft verloren. Warum denn erst auf die Suche nach einer Königin gehen, wenn man ein weiselloses Volk entdeckt hat? Man könnte doch bei einem Züchter vor der Zuchtsaison seiner

Digitized by Google

Völkerzahl entsprechend Reservekönigginnen bestellen und nach erfolgter Belieferung damit Reservevölkchen bilden. Mir graut davor, hör ich manchen sagen. Man hat früher auch keine Reservevölkchen gemacht. Halte Umschau in deiner Gegend! Wie viele leere oder doch wenig bevölkerte Bienenstände kannst du sehen? Solange man Schwärme erhielt, kommt man ohne Kunstschwarm und Reservevölkchen aus; bleiben aber diese längere Zeit aus, dann hat die Herrlichkeit bald ein Ende, wenn man nicht rechtzeitig Vorsorge getroffen hat. Ein Imker mit wenig Völkern besinnt sich ziemlich lange, bis er einen Kunstschwarm erstellt, denn er will keines seiner Völker schwächen. Zu einem Reservevölkchen genügt eine gewichtige Wabe mit viel, möglichst jungem Volk, also entnommen direkt am Brutnest. Die Wabe darf keine oder nur wenig bedeckelte Brut, dagegen genügend Vorrat enthalten. Diese kommt zuerst in den bedeckten Wabenknecht und die Bienen erhalten hier Zeit zur vollen Sättigung. Am einfachsten läßt man hin und herfahrend unverdünnten Honig über die Bienen auf die schräg gehaltene Wabe fließen und zwar beiderseitig, daß möglichst alle Bienen am Schmaus beteiligt sind; zuletzt kommt noch ein Guß auf den obern Rahmenschenkel und dann die Wabe in ein Kästchen, die Königin am sichersten im Zusatzapparat beigegeben. Bei geschlossenem Flugloch wird das Völkchen dunkel gestellt; am andern Morgen schon kann die Königin freigegeben und das Flugloch geöffnet werden. Zwei Gefahren sind kleine Völkchen immer ausgesetzt: Verfliegen und Berauben, daher muß man sie stets im Auge behalten und isoliert aufstellen.

Entdeckt der Imker ein weiselloses Volk, so gibt er demselben ein solches Völkchen; auch die Umweiselung eines Volkes mit alter oder minderwertiger Königin mit einem Reservevölkchen ist viel vorteilhafter als mit einer Königin mit wenig Bienen im Befruchtungskästchen. Mit Zugabe eines Reservevölkchens erreichen wir auch am besten die notwendige Verstärkung eines Schwächlings. Die Zusetzung ist ganz einfach, indem man das Reservevölkchen auf seinen Waben zuerst einhängt und dann das entweiselte Volk nachwirft. Das Reservevölkchen kann auch, wenn man keine Verwendung hat, überwintert werden.

Ich habe die feste Überzeugung, daß die Beschaffung von Reservekönigginnen und die Bildung von Reservevölkchen ein Mittel ist, den Bestand der Kastenvölker auf der Höhe zu erhalten. Wer einmal gesehen hat, wie man ein Reservevölkchen erstellt, wird sicher nicht davon zurückschrecken.

Straßdorf, den 15. 2. 1924. Oberlehrer Betz.

Abbau des Zweivolkbetriebs?

Von Friedr. Fischer, Gottwollshausen bei Hall.

Fast täglich laufen Schreiben bei mir ein, veranlaßt durch einen Satz in meinem Artikel in der letzten Nummer der Bienenpflege. Ich habe u. a. dort über den Zweivolkbetrieb geschrieben: „Nach meinen neuesten Erfahrungen bedarf er einer Einschränkung. Er ist nur für alte Praktiker, für Anfänger taugt er nicht". Man stellt nun Fragen, ob der Zweivolkbetrieb nicht mehr so viel wert sei, ob er nur für Meister gelte? Ja manche faßten es so auf, als wollte ich warnen, damit die große Masse der Imkerschaft ja nicht zu große Erfolge bekomme, oder ob ich keinen klaren Wein einschenken wollte. Kurz, warum ich zum Rückzug blase! Keines von allem ist hier richtig. Mein ganzer Artikel ist auf dem Grundgedanken aufgebaut, daß in unserer, ohnehin so schweren und geldarmen Zeit, die so viele Hoffnungen zerstörte, so manche Enttäuschungen brachte, auch auf dem Gebiet der Bienenwirtschaft abgebaut werden müsse, besonders auch mit allem, was zu Mißerfolgen führen könne, damit an Stelle von Mutlosigkeit, Freude und Arbeitslust einkehre. Aus diesem Gedankengang heraus ist dieser angefochtene Satz zu verstehen. Daher schrieb ich auch, daß der Zweivolkbetrieb nicht für den Anfänger tauge. Es wird mir gewiß zugestanden werden müssen, daß der Anfänger, er mag sein, was und wer er auch sei, auch auf dem Gebiet der Bienenzucht lernen muß, und daß er eine gewisse Zeit Prak-

Digitized by Google

tiker sein muß, um Erfahrungen zu sammeln. Zugegeben wird ebenso müssen, daß der Zweivolkbetrieb mehr Schwierigkeiten hat und daß der Anfänger, eben weil ihm die Erfahrung fehlt, zu leicht zu raschem Urteil geneigt ist. Es wurden in den letzten Jahren eine Menge verschiedener Wohnungssysteme empfohlen, die ungenügend ausprobiert waren, deren Erfinder aber Riesenerfolge versprochen hatten. Ebenso kamen Betriebsarten auf mit mehr oder weniger Bedeutung für den Erfolg. Nun ist es klar, daß am Praktiker all dies ohne Gefahr vorüber ging, man legte das Wertlose eben auf die Seite und hatte dabei seine eigenen Gedanken; anders war dies beim Anfänger. Er nahm alles als bare Münze an, stieß auf Schwierigkeiten, denen er nicht gewachsen war, erlebte Mißerfolge, deren Ursachen richtig zu beurteilen, ihm die Erfahrung fehlte. Die Folge war Mutlosigkeit, oft auch Verwerfung einer an und für sich guten Sache. Von all dem möchte ich den Anfänger verschont wissen. Wie man sich z. B. in der Musik zuerst nur in einer Tonart, und zwar in der einfachsten, einspielt, so übe sich der Imker-Anfänger zuerst im Einvolkbetrieb. Wer sich aber stark genug fühlt, gleich mit dem Zweivolkbetrieb zu imkern, der mag es tun, aber er möge dann die Ursache etwaiger Mißerfolge, die eintreten können, weil er den Schwierigkeiten nicht gewachsen ist, in ihm selbst suchen. Was ich wollte, war nicht ein „Abbau" des Zweivolkbetriebs, kein „Zurückblasen", sondern ein Schutz desselben, er sollte nicht mißkreditiert werden.

Für Freunde des Zweivolkbetriebs — und es sind deren nicht wenige — möchte ich aus meinen neuesten Erfahrungen einiges beifügen. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Wiederbeweiselung. Nun ist es zwar nicht so, daß die Königinnen nur so der Reihe nach abgestochen werden, wie manche glauben, aber wenn einmal Weisellosigkeit eintritt, ist eine Wiederbeweiselung sehr schwer. Man bemerkt sie schon viel schwerer, weil sich das weisellose Volk mit dem andern weiselrichtig fühlt. Das hat zwar das Gute, daß es nie drohnenbrütig wird, schlimmsten Falls wandert das weisellose Volk zu dem andern. Wird eine Königin zugesetzt, so werden die beiden Völker durch Vollschiede so lange von einander getrennt, bis die neue Königin in die Eilage getreten ist. War das Volk lange weisellos, so muß ihm vor dem Zusetzen auslaufende Brut zugehängt werden.

Vor allem muß pünktlich gearbeitet werden. So wurden mir im letzten Jahr 3 Königinnen von ein und demselben Volk abgestochen, was mir beim Einvolkbetrieb nicht vorgekommen wäre. Erst ehe ich die 4. Königin zulaufen lassen wollte, bemerkte ich, daß das Türchen mit dem Vollschied nicht genau abschloß, so daß die Bienen beider Völker hier zusammenlaufen konnten. Das war die Ursache des Abstechens.

Ganz besonders schwierig gestaltet sich der Betrieb in ausgesprochenen Schwarmjahren. Zwar hat man das Wiedervereinigungsverfahren, das einst zum Zweivolkbetrieb führte, oder man kann den Kunstschwarm bilden, um das eigentliche Schwärmen auszuschalten, aber um die Frage der Wiederbeweiselung kommt man damit nicht herum.

Auf etwas anderes möchte ich noch aufmerksam machen. Ich habe im Vorjahr im mittleren Raum meiner Zweivolkbeute bis in den April hinein ein drittes Volk gehabt; dann vereinigte ich es mit den beiden Nachbarvölkern. Die Mitte wurde jetzt Honigraum, der sofort bezogen wurde, denn sämtliche Flugbienen des dritten Volkes flogen im mittleren Flugloch ein. Als ich nach etlichen Tagen nachsah, waren die Waben des Honigraums fast ganz mit Pollen gefüllt. Die Pollenträger des dritten Volkes betrachteten aber diesen Raum als Absatzraum für ihren Pollen. Nach Schließung des dritten Flugloches zwang ich sie, durch den Brutraum der beiden Seitenvölker zu gehen und nun wurde sämtlicher Pollen dort abgesetzt. Wie leicht ist der Anfänger auf solche Fälle hin geneigt, den Schluß zu ziehen: die Sache taugt nichts. So hatte ich ein Volk, das füllte nur eine Wabe im Honigraum, nämlich diejenige, welche dem Brutraum am nächsten war. Wie nahe liegt der Schluß, der seitliche Honigraum taugt nichts. Und doch lag es am Volk, denn es war kein Sammler. Das Nebenvolk hatte 6—7 Waben gefüllt. Es mag sein, daß die Bienen nicht gern den Honig mehr als bis zu 6 Waben seitwärts tragen. Mehr ist aber auch nicht nötig, denn der Honigraum ist in der Mitte und hat nicht mehr als 10 Waben; da rechts und links je ein Volk ist,

Digitized by Google

so hat das einzelne Volk nur 4—5 Waben seitwärts zu füllen. Der Anfänger kann nicht die Erfahrung haben, zu beurteilen, welchen Anteil an Erfolg oder Mißerfolg Rasse, Tracht, Betriebsweise und Beute haben. Ich habe hier gar nichts zu vertuschen. Nie habe ich goldene Berge versprochen, so wenig ich den Einvolkbetrieb durch ihn ersetzt haben möchte. Im Gegenteil habe ich immer betont, daß er nur einen kleinen Teil unseres Betriebs ausmachen darf, daß er nur eine Hilfe aus der Not sein soll, um bei ungünstigem Frühjahr oder kurzer Tracht doch etwas zu retten. In diesem Punkte hat er mir auch stets Wort gehalten. Daß 2 Königinnen mehr Arbeiterinnen schaffen als eine und ein gemeinsamer Honigraum früher bezogen wird, der Erfolg daher bei kurzen Trachten sicherer ist, wird nicht in Abrede gestellt werden können. In normalen Jahren wird der Einvolkbetrieb dieselben Erfolge haben. Nicht zu vergessen ist auch, daß die Nachteile des Schwärmens hier leichter und vollkommener ausgeschaltet werden können als beim Einvolkbetrieb. Wenn Erfinder moderner Zweivolkbeuten mehr versprechen, so habe ich nichts hiemit zu tun. Wenn auf Kuntzsch hingewiesen wird, daß er ebenfalls den Zweivolkbetrieb schon früher erprobt habe und zwar mit negativem Erfolg, so muß ich bemerken, daß er nicht den Zweivolkbetrieb kannte, den ich vertrete. Er hat einfach zwei Völker vereinigt zu einem Hauptvolk, so daß jegliche Individualität verloren ging und Arbeitsunlust die Folge war. Es ist aber auch nicht richtig, ihm Vorzüge anzudichten, die ihm tatsächlich nicht zukommen. Wenn z. B. gesagt wird, im Zweivolkbetrieb seien die Bienen vor Faulbrut sicherer, so zeugt dies nur davon, daß man das Wesen dieser Seuchen nicht kennt. Viel mehr wird man sagen müssen, daß wenn hier ein Volk angesteckt ist, das andere es nach kurzer Zeit auch sein wird. Nichts ist vollkommen unter der Sonne! Trotz allem bedeutet er eine Etappe im Fortschritt unserer Bienenzucht. Meine Erwartungen hat er stets erfüllt, aber es geht auch nicht an, ihm Wunder anzudichten, nur um Reklame für eine neue Beute damit zu machen.

Außerordentliche Vertreterversammlung der V.D.J. in Kiel 28.—30. September.

Den Tätigkeitsbericht gab Breiholz; er wird den Verbänden und der Presse besonders zugehen.

Der Kassenbericht Büttners war eine merkwürdig anmutende Sache in diesen Tagen: 618 Mk. Bestand aus der vorigen Geschäftszeit! 419 Mk. Zinsen! 6294 Mk. eingegangene Beiträge! Ganze Einnahmen 6 330 766 Mk., Ausgaben 3 595 979 Mk., Bestand 2 734 797 Mk. In der Einnahme sind zum ersten Male Reichsbeihilfen enthalten. Außerdem sind noch Zuckerprovisionen bei Werdt-Brunsbüttel eingezahl und wertbeständig verwaltet. Die Schleswig-Holstein. Hauptimkergenossenschaft hat Vorschüsse in Höhe von Milliarden gemacht. Die in Magdeburg bewilligten 3 Pfennig Mitgliedsbeitrag sind nicht einmal von allen gezahlt, Zuckerprovisionen stehen aus. Wenn nicht Wandel eintritt, tritt die Pleite ein.

Die Zeit ist unbarmherzig über uns hingegangen. Hier hilft nicht klagen und anklagen. „Was war, ist gewesen." Aber für die Zukunft muß den Verbänden zugemutet werden, daß sie pünktlich sind. Bayern verspricht, seine noch ausstehende Zuckerprovision, also ½%, in wertbeständiger Form zu zahlen, wenn die anderen Restanten dasselbe tun. Es werden Milliarden werden!

Gegen die 30 sächsisch-thüringischen Stimmen wird darauf beschlossen: Bei etwaiger weiterer **Zuckerzuteilung** durch die VDJ. werden die Bezugsscheine **erst nach Bezahlung der Provision** ausgehändigt.

Mit aufrichtiger Trauer ehrt die Versammlung den verstorbenen echten, aufrechten Bayer Büttner. Den Nachfolger vorzuschlagen sieht die Versammlung als eine „rein süddeutsche Angelegenheit" an. Sie ist schriftlich erledigt worden. Auf Vorschlag aus Süddeutschland wird **Ökonomierat Heckelmann-Nürnberg** (II, Brieffach 29), zum **zweiten Präsidenten** gewählt.

Der Verband der **Eisenbahnkleinwirte** im Bezirk Karlsruhe, kraftvoll vertreten durch Tierzucht-Direktor Schmidt von der Landwirtschaftskammer Berlin, hatte den Antrag auf Aufnahme in die VDJ. gestellt. Allgemein ist man von der sonderlichen Bedeutung der Eisenbahnimkergruppen und von der Notwendigkeit ihres Anschlusses an Fachvereine überzeugt. Die Satzungen lassen aber die gewünschte Aufnahme nicht zu. Die sehr sorgsame Besprechung betont und beleuchtet vielseitig die besonderen Verdienste, die sich die Eisenbahnverwaltung z. T. gerade unter Benutzung ihrer Kleintierwirteverbände um die Bienenzucht erworben habe, spricht über die Leistungen der einzelnen Eisenbahnimker in unseren Vereinen und Verbänden, stellt auch andererseits fest, daß die Eisenbahner, die an langen einsamen Strecken die Bienenzucht betreiben und einerseits Pioniere der Wanderung und Trachtverbesserung, andererseits von jeder Belehrung und imkerischer Nachbarschaft abgeschlossen sind, oft gar keinen Imkerverein finden, der in Reichnähe für sie ist, also

Digitized by Google

auf eigene Eisenbahnvereine angewiesen bleiben. Es wird auch erwähnt, daß die Mehrzahl der Eisenbahner doppelt eingegliedert sind und daher auch doppelt mit Zucker beliefert worden wären. Prof. Dr. Armbruster greift mehrere Male in die Besprechung ein. Man ist unbedingt bemüht, einen Weg zu finden, vielleicht durch Anschluß des Eisenbahner-Reichsvereins, um den Eisenbahnern einen bedeutsamen Platz in der BDJ. zu geben. Jetzt können nur Landes- und Provinzverbände — tunlichst große Gebilde — Mitgliedschaft in der BDJ. finden. Man kann wohl weitere Verhandlungen erwarten.

Die 10 **Anhaltiner Vereine** haben auch den Antrag gestellt, **als Sondergruppe anerkannt zu werden.** Das wäre eine Zerreißung der 52 Jahre lang bestehenden Zugehörigkeit zum sächsischen Hauptverein und eine Zersplitterung der Kräfte, die folgerichtig **abgelehnt** werden mußte.

Der Antrag, ein **Wahrzeichen der BDJ.**, das auch der Honiganpreisung dient, zu beschaffen, wird **abgelehnt.** Ein Entwurf von Prof. Habank-Berlin-Südende hat vorgelegen und nur einem Teil der Vertreter gefallen.

Von den **Ausschüssen** sind nur der Zucker-, Honig-, Presse- und Rechtsausschuß zu sichtbarer Arbeit gekommen. Die Regelung der Frage, wem und wohin das Reichsmuseum gehört, scheint eingeschlafen zu sein. Mancher Ausschuß ist noch gar nicht wach geworden.

Als der Beschluß, die nächste Tagung auf **Einladung** der **Preußen 1924 in Marienburg** zu halten, gefaßt wurde, war es schon weit nach 8 Uhr geworden. Die geselligen Ortsimker mußten geduldig warten.

Am Sonnabend tagte der BDJ. weiter.

Es galt jetzt die große Frage zu lösen: **„Wie sichern wir die Zukunft der deutschen Bienenzucht?"**

Was haben die **Verbände** dabei zu leisten? Breiholz hatte sich die Besprechung dieser Kernfrage selbst vorbehalten. „Das Schwimmen im wirbelnden Strom, das Spielen mit der Gefahr muß aufhören." „Noch niemals war die Zukunft so gefährdet wie jetzt." „Der Einzelne ist gefährdet, wenn das Ganze zerfällt."

Ziel der Verbände ist doch, dem Einzelnen Halt zu geben, damit er in der Kunst der Imkerei gefördert werde und gesichert sei in seinen Erträgen. Die Imkerschulung bleibt deshalb vornehmste Verbandsarbeit. Daß diese Arbeit Geld kostet, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich aber auch, daß sie nur getan werden kann, wenn die Vereine sich bewußt sind, Teile eines lebendigen Ganzen zu sein, und sich gebunden wissen in einem pflichterfüllten Zusammengehörigkeitsgefühl — getragen jeder Imker und Verein von dem Ganzen, aber auch tragend jeder Imker und Verein das Ganze. — Das Ziel ist hoch, der Weg ist weit. — Wir sterben ja schließlich alle am Wege (Gorch Fock), aber wir wandern doch zum Ziele hin. — Zuerst aber nüchtern: eine stoffliche Unterlage unter die Füße! „Mehr Honig," eine wirtschaftliche Geborgenheit dem Einzelnen und dann dem Ganzen. So aufwärts zu den Hochzielen!

Über die Arbeit der **Versicherungen** zur Erreichung dieses Zieles sprach Platz. Der Versicherungsverein des Imkerbundes ist seit 1906 von 10 700 bis 1922 auf 65 000 Mitglieder gewachsen und hat viele Erfahrungen gesammelt. — Die Imker sind sehr dumm, die Immen sehr klug. Imker, die ihre Waben auf das Dach zum Auslecken legen! Das ganze Dorf so gefährdet, daß Menschen und Tiere nicht auf die Straße dürfen! Bienen, die nur „Zucht"gänse, nur „Rasse"hunde stechen. Imker, die schwindeln, die den Beschädigten den Rat geben, brav zu fordern, da die Versicherung alles bezahlt! — Trotzdem: der Verein hat viel Segen gestiftet, auch nicht Versicherten oder durch Versehen der Vereins-Vorsitzenden Vergessenen geholfen. Die Geldentwertung macht ihn jetzt lahm, so daß er die Versicherten tatsächlich nicht mehr schützt.

Heckelmann hat für Bayern, wo der Landes-Versicherungs-Verein mit einer bisher ihm dienenden Privatgesellschaft wegen der unerschwinglichen Prämien die Verträge lösen mußte, — die Versicherung mit dem Abonnement der Zeitung verbunden und mit einer sicheren Auslandsgesellschaft abgeschlossen. Die Zeitung wird nur bei der Post bestellt. Listen werden nicht geführt. Im Schadenfall dient die Postquittung als Ausweis, doch ist diese Handhabung nur als Notbehelf in einer Übergangszeit gedacht. Der alte Landesversicherungsverein soll erhalten bleiben. Die sehr eingehende sachliche Besprechung stellt schließlich als Ziel heraus: Wir brauchen eine Versicherung, die alle Mitglieder schützt, und zwar in voller Höhe der Schäden. Besonders spricht Griese zur Sache und stellt nach einer Auskunft, die Breiholz aus dem Reichsversicherungsamt mitteilt, den Antrag:

Jeder Verband schafft seinen Mitgliedern eine Haftpflichtversicherung bis zu einer begrenzten Höhe. — Schadenfälle, die darüber hinausgehen, werden durch eine Mitversicherung aller Verbände bis zur unbegrenzten Höhe getragen. Die VDJ. sichert sich aber durch eine Rückversicherung bei einer leistungsfähigen Gesellschaft.

Hierfür die nötigen Regelsatzungen der gleichförmig aufzubauenden Verbands-Versicherungen und alle übrigen Schritte zu bearbeiten mit dem Ziele, daß am 1. April 1924 alles unter Dach ist, wurden einstimmig gewählt und beauftragt: Griese, Platz, Schlobohm. — Feuer-, Frevel- und Einbruchdiebstahlsversicherung bleibt den Verbänden überlassen. Kleine Verbände müssen sich wohl zusammenlegen.

Damit ist die Verhandlung zu dem Punkte gekommen, daß der Beitrag festgelegt werden muß. Der Vertreter Bayerns, Ökonomierat Heckelmann, ist es, der den allgemein gefühlten Gedanken Ausdruck gibt: Die Leute sind jetzt zur Einsicht gekommen, es geht nicht ohne Opfer und ohne Wertbeständigkeit. Sein Plan war, alle Beiträge auf das Abonnement der Zeitung zu schlagen, die Post als Kassierer zu benutzen und dann vom Verband aus die Vereine mit Geld zu speisen. Er hält aber das von Schleswig-Holstein gegebene Beispiel für richtiger. Wir werden mit der Gefahr des Austrittes von Imkern und auch von Vereinen hier und da zu rechnen haben.— Wir müssen trotz alledem die Forderung stellen, wie sie Schleswig-Holstein bewilligt hat.

Alle anderen Redner sind mit ihm einig, und einstimmig wird festgesetzt: **Für jedes Mitglied ist an die BDJ. ½ Pfund Honig abzuführen.** Außerdem wird den Verbänden empfohlen: von den Vereinen für jedes

Digitized by Google

Mitglied 2 Pfund Honig als Jahresbeitrag einzufordern. Hiervon führen sie ½ Pfund an die BDJ. ab, bestreiten mit ½ Pfund die Haftpflichtversicherung, mit dem verbleibenden Rest (1 Pfund) die Zeitung und die Verwaltung. Den Vereinen bleibt es überlassen, wie sie sich den Honig beschaffen. Die schleswig-holsteinische Staffelung dürfte ein guter Weg sein. Jetzt ist wertbeständiges Geld geschaffen und kann auf Anruf jederzeit flüssig und verfügbar gemacht werden. (Schluß folgt.)

Rundschau.

Vorbildliche Faulbrutbekämpfung. Die „Biene und ihre Zucht", Vereinsblatt Badens, berichtet, wie die Züchtergruppe Freiburg in ihrem Bezirk die Faulbrut bekämpfte. Zuerst wurde der Umfang des im Höllental gelegenen Seuchenherdes festgestellt, dann eine Versammlung einberufen, auf der ein Vortrag über die Faulbrut gehalten wurde und ein Übereinkommen getroffen, wonach die Imker sich bereit erklärten, alle als verseucht bezeichneten Völker abzuschwefeln, Rähmchen und Bauten gründlich zu desinfizieren und das Wachs auszukochen. Die Züchtergruppe versprach dafür im Frühjahr 70 Edelköniginnen unentgeltlich zu liefern und auch für Kunstschwärmchen zu sorgen. Sodann wurde ein Aufruf an alle badischen Imkerkollegen erlassen, worin es u. a. heißt: „Unterstützt uns mit gesundem Bienenmaterial. Wir liefern 70 Edelköniginnen, wer liefert hierzu die Schwärmchen?"

„Nicht Gesetzesparagraphen und nicht der staatliche Seuchenin spektor werden die Faulbrut wirksam bekämpfen, sondern nur die treue, opferbereite Kameradschaft." Gewiß, doch keines ohne das andere. Gesetz und Opferwilligkeit der Imker, beides ist nötig. D. R.

Flüssige Fütterung im Winter. Der „Deutsche Imker aus Böhmen" schildert ein erprobtes Verfahren folgendermaßen: „Man beobachtet das Volk, bis es seinen geringen Vorrat verzehrt hat. Dann gibt man in das Futterloch ein passendes Glas mit dickflüssigem, ein wenig gewärmten Kristallzucker. Das Glas darf auf den Rähmchen nicht aufstehen. Die Bienen nehmen das Futter bald und bilden unterhalb des Glases die Überwinterungstraube. Ist das Glas geleert, gibt man sofort ein neues in vorsichtiger Weise. Das Glas wird mit Werg und einer Decke umhüllt. Die Zehrung ist eine verhältnismäßig geringe." Die Schriftleitung fügt hinzu, daß natürlich solche Fütterung immer nur als Notfütterung zu betrachten sei, und daß ein richtiger Imker seine Bienlein immer rechtzeitig und genügend mit Wintervorrat versorge.

Bienenzucht und Seidenzucht. Unter dieser Überschrift schildert Dr. Zaiß in der „Deutschen illustrierten Bienenzeitung" nach alten westfälisch-rheinischen Vereinsblättern, welche Mühe und Arbeit, ja zähe Hartnäckigkeit im vorigen Jahrhundert die Seidenraupenzucht im Westfalenlande erforderte und doch nichts „Erkleckliches" erreichte. Und Dr. Zaiß leitet nun über: „Wie unkünstlich und ewig erscheint unsere für die Gesamtwirtschaft unentbehrliche Bienenzucht neben dieser Seidenzucht von einst. An uns ist es, für die Bienenzucht wenigstens so viel ‚zähe Hartnäckigkeit' aufzubringen, wie vor einem Menschenalter ein westfälisch-rheinischer Seidenzüchter. Dürfen wir jetzt also unsere Vereine und Zeitungen hungern lassen? (Und wegen einiger lumpiger Pfennige, die sich zufällig Milliarden nannten, haben so viele den Vereinen den Rücken gekehrt. Kein Gemeinsinn und kein Idealismus! Der Rundschauer).

Sehr interessant schreibt Dr. Arnhart in derselben Zeitschrift über

Honigtau. Er sagt u. a. etwa: Die Pflanzenläuse führen ihren langen Rüssel in Blätter und Stämme der Pflanzen in der Regel tief ein, so daß sie den Saft aus den Saftorganen der Pflanzen aussaugen. Er ist ihre Nahrung. Ihn verwandeln sie in Blut, mit dem sie ihren Körper ernähren. Die dadurch ausgeworfenen Exkremente enthalten das unverdaut gebliebene und die Ausscheidungen der inneren Organe, darunter die Harnsäure, die fast in allen tierischen Organen vorkommt und die die Imker so aufgeregt hat. Viele Imker legten sich nun dieses Aussaugen des Pflanzersaftes durch die Pflanzenläuse so aus, als ob die Pflanzenlaus dabei nur ein einfaches Leitungsrohr wäre, aus dem der Pflanzensaft ohne weitere Tätigkeit der Laus herausrinnt. In diesem Falle wäre der Honigtau tatsächlich ein Pflanzenprodukt. Dem ist aber leider nicht so. Die Pflanzenlaus verändert den Saft ganz gewaltig. Die Pflanzenläuse vermindern in ihrem Körper den Rohrzuckergehalt, dagegen vermehren sie den Invertzuckergehalt, d. h. sie invertieren wie fast alle Tiere den aufgenommenen Rohrzucker, aber nicht ganz; ferner erzeugen sie das Dextrin neu!

Manche Imker meinen auch, wenn die Pflanzen einmal von den Blattläusen angestochen seien, so fließe nachher der Honigtau von selbst weiter. Das ist ebenfalls nicht der Fall, denn wird der Rüssel von der Pflanzenlaus aus der Pflanzen gezogen, so bleibt der erhärtete Speichelsaft zurück und hält das Loch verstopft, so daß kein Pflanzensaft mehr austreten kann. „Was nun das Wort Laus betrifft, so wird sich wohl niemand, der entsprechend aufgeklärt wird, daran stoßen können. Die Pflanzenläuse haben wohl den Namen Laus, sie sind aber etwas ganz anderes. Das Wettern gegen längst bekannte Tatsachen ist sinnlos, insbesondere wenn es aus Geschäftsinteresse geschieht. Übrigens wird es einen reinen Blütenhonig kaum geben, Blattlaushonig liefern fast alle Pflanzen, und den Bienen kann man es nicht verbieten, denselben zu sammeln." (Nach Beobachtungen des Rundschauers sammeln aber die Bienen nur dann diesen Blatthonig, wenn alle anderen Quellen versagen.) Dr. Arnhart bemerkt dann noch, daß er Pflanzenläuse von Deutschland kommen lassen will, um dieselben auf die Linden zu verpflanzen, um sie zu zwingen, daß sie auch Lindenhonig liefern.

Für Anfänger sagt dieselbe Zeitschrift: Man vergewissere sich durch Nachfrage bei sachverständigen

Digitized by Google

Leuten über die Trachtverhältnisse einer Gegend. Die Anschaffungskosten sind in der Imkerei sehr hoch. Und Lehrgeld, oft teueres Lehrgeld, muß auch in der Imkerei bezahlt werden. Wer diesen Turm bauen will, sitze zuvor und überschlage die Kosten. (Auch prüfe er sich, ob er Enttäuschungen ertragen kann, ohne gleich den Kopf zu verlieren. D. R.).

„Irren ist menschlich" gilt leider auch noch für unsere wissenschaftlichen Honiguntersuchungen. Dr. Armhart erzählt im „Bienenvater", daß er im verflossenen Jahre zweimal echten Fichtenhonig als gefälscht erklärte, weil ihn einfach diesem Fichtenhonig gegenüber sein Verfahren im Stich ließ. Er hatte nach der Fieheschen Salzsäurealkoholprobe gearbeitet und mußte sich schon an Ort und Stelle über die Herkunft und Echtheit dieses Fichtenhonigs überzeugen. Freilich, wer das Wesen dieser Fichtenhonige genauer kennt, wundert sich nicht über die Schwierigkeit der Untersuchung, denn Fichtenhonig ist das Produkt der Fichtenquirl-Schildlaus, und alle Blattlaushonige sind sehr schwer zu untersuchen.

Ebenfalls im „Bienenvater" fordert Weippl unter dem Thema „Wer tut mit?" auf, genaue Beobachtungen über die Reizfütterung zu machen. Er verlangt Versuche mit Milchfütterung und Eifütterung zu machen.

Milchfütterung wird derart durchgeführt, indem ein Liter frischgemolkene Milch aufgekocht wird, dazu kommt ein Kilogramm Zucker, kein Honig, da die Säure die Milch zum Gerinnen bringt. Das Futter wird von unten warm.

Eifütterung wird so ausgeführt: Auf 10 Eier kommt ein Kilogramm Honig, der mit einem halben Liter Wasser verdünnt ist, oder ein Viertel Liter Zuckerlösung. Eiweiß und Dotter wird durchquirlt und der Honig oder das Zuckerwasser beigemischt. Gefüttert wird abends. Länger als 24 Stunden darf das Futter nicht stehen. Die Erfahrungen, welche mit dieser Art der Reizfütterung gemacht würden, sollten den Landesvereinigungen oder Schriftleitungen mitgeteilt werden.

Fr. Fischer.

Aus aller Welt und Zeit.

„In den stillen Monaten liegt die Vereinsbücherei nicht brach, und dessen freuen wir uns. Nutzt sie, solange die Abende noch lang sind und Zeit lassen! Findest du in unseren Büchern nicht die Zauberformel, die dich in zwei Jahren zum Millionär macht, so werden sie dir immerhin Geistesnahrung bieten, die Reichtümer wert sind!" So liest man im Bulletin de la Société Romande d'Apiculture. —

Die älteste geschichtliche Nachricht von der Biene soll sich auf dem Sarkophag des ägyptischen Königs Mena befinden, der ums Jahr 3226 vor Christi Geburt lebte. Da das Bild der Biene suten = König bedeutet, so nimmt man an, daß die alten Ägypter bereits das Wesen der Bienenkönigin gekannt hätten.

Ausführlichere Nachrichten liefert ein ägyptisches Relief von 2600 v. Chr., das im Berliner Museum aufbewahrt wird und aus dem Tempel des Königs Ne-user-re stammt. Die röhrenartigen Bienenstöcke und die Art der Honiggewinnung sind schon dieselben, die gegenwärtig im Nillande gehandhabt werden. Jedenfalls handelt es sich um sachgemäß betriebene Bienenzucht. —

Manitoba — wie klangvoll der Name! — ist ein Märchenland für Imker. In letzter Zeit liest man von dieser Provinz Kanadas allerlei in amerikanischen Bienenzeitungen. Im American Bee Journal hieß es: Wer europäische Bienenzucht auf amerikanischem Boden kennen lernen wolle, der möge sich nach Manitoba begeben. Dort sei die Bienenzucht der ganzen Welt vertreten. Jeder Einwanderer, der von der Bienenzucht einen Begriff in sich hat, komme in Manitoba darauf zurück, und dies aus guten Gründen.

In den Gleanings wird erzählt, ein Engländer sei neun Monate in Manitoba gewesen und hatte noch immer nichts von Sommer erlebt. Von der ersten Novemberwoche bis zur ersten Aprilwoche herrschten stets Frost und Schnee; und einige Wochen davor und darnach sei das Wetter, wie es ihm gerade gefalle. Dafür sei aber auch fast vier Monate lang immer und ununterbrochen Honigtracht. Außergewöhnlich hohe Honigernten seien die Regel, Fehljahre seltene Ausnahmen. Haupttrachtpflanzen sind Weidenröschen, Obstblüte, Löwenzahn.

Nach dem amtlichen Bericht wurden auf der staatlichen Versuchsstation von Morden (Man.) von einem Volke 507½ Pfund geerntet, in Britisch Columbia von einzelnen Völkern sogar 660 Pfund. —

Der dänischen Tidsskrift entnehmen wir, daß Bitidningens Schriftleiter Alexander Lundgren, der Führer der schwedischen Imkerschaft und wohl einer der tüchtigsten Imkerführer Europas, am 27. März 50 Jahr alt wurde. Er beschäftigt sich mit Bienenzucht seit seinem fünfzehnten Lebensjahr, hat Ingenieurs-Vorbildung, war eine Zeit lang am Gaswerk in Stockholm angestellt, ging 1911 nach Amerika, um die dortige Bienenzucht an Ort und Stelle zu studieren, und bereiste — mit Staatsunterstützung — 1914 zum selben Zweck Deutschland, Österreich und Italien.

Lundgren wollte im vorigen Jahre die deutschen Imker zum nordischen Bienenzüchter-Kongreß nach Gotenburg einladen. Leider versagten — wir. —

Dr. Zaiß rühmte dem — jetzt so stattlich gewordenen — Wiener „Bienenvater" einmal nach, es sei etwas vom Geiste des Auslandsdeutschtums in ihm. Jetzt nennt er sich bereits „das Blatt der Auslanddeutschen." Heil ihm!

Der Deutsche ist landsmannschaftlich engherzig und weltbürgerlich weitherzig, letzteres wie kein anderes Volk. Möchte dem „Bienenvater" auch bezüglich der Sache jenes Darüberstehen glücken, dessen er sich im Politischen befleißigt. Leider ja haben wir Deutsche ein Sprichwort: Kleider machen Leute. Die Italiener machen, wo sie wohlwollen,

Digitized by Google

gern ein entgegengesetztes Sprichwort geltend: L'abito non fa il monaco, will sagen: Es kommt aufs Innere an, nicht aufs Äußere. —

Die ganze Entwicklung der schwäbischen Bienenzucht ist aus der Überlieferung von Dzierzon her zu verstehen. In anderen deutschen Ländern ist zeitenweise arg die Nachäffung der amerikanischen Bienenzucht versucht worden. Und doch hat letztere völlig andere Voraussetzungen, als sie auf Deutschland zutreffen. Aber niemals waren die Anwälte der Amerikanerei darauf bedacht, uns auch mit den Schattenseiten der amerikanischen Bienenzucht, die hauptsächlich bei der Überwinterung liegen, bekannt zu machen. Und wo wäre uns je von den Moskitonetz-Zelten erzählt worden, von denen es in einem amerikanischen Katalog heißt: „Sehr handlich zum Überstülpen über einen Stock, wenn man Königinnen zuzusetzen oder Völker umzusiedeln hat, wenn Räuberei stört usw."? —

In den Gleanings schreibt Demuth: der letzteingetragene unverdeckelte Honig gestehe zuerst. Nach meiner Erfahrung kommt es hauptsächlich auf die Honigart an.

Demuth schreibt weiter: die Bienen können kristallisierten Honig — ich frage dazwischen: jeder Art? — im Winter verzehren, wenn die umgebende Luft nicht zu trocken ist. Sind im Winter die Bienen unruhig, weil der Honig gestanden ist, so könne dadurch Abhilfe geschafft werden, daß man ein kleines Gefäß mit Wasser unterstelle. Übrigens könne man noch 10 Pfund Zuckerlösung einfüttern, selbst wenn die Völker in den Keller verbracht sind.

Das Unterstellen von Wasser hat man in Europa bisher kaum versucht. Eher füllten wir Waben mit Wasser oder legten feuchte Schwämme und nasse Tücher auf. —

Ein Obstbauverein des amerikanischen Bundesstaates Oregon hat einen gebildeten und erfahrenen Bienenzüchter namens Turner als Sachverständigen für Bienenzucht hauptamtlich angestellt. Man denke! Ein Obstbauverein stellt einen hauptamtlichen Sachverständigen für Bienenzucht ein. Wenn dieses der rechte Weg ist, wie weit sind dann wir vom rechten Weg noch entfernt? Turners Hauptaufgabe wird sein, die kleinen Bienenstände — die es angeblich in Amerika nicht gibt! — der dem Verein angehörigen Obstbauern zu besuchen und zu überwachen. Denn, wie Prof. Slocum schreibt, schafft der Imker für jeden Dollar, den er von seinen Bienen einnimmt, deren zweie in die Tasche des Obstbauern. —

„Mein Ziel bei der Bienenzucht war: Bienen zu züchten, die unseren nordischen Wintern widerstehen; denn davon hängt der Sommererfolg ab" — schrieb der Meister der amerikanischen Königinzüchter, Doolittle. —

Das American Bee Journal gab auf eine Anfrage die folgende Antwort: Man muß eine reine Rasse züchten; welche es ist, ist weniger wichtig. Die Kreuzungen zwischen zwei Rassen zeigen zwar zuweilen die Vorzüge von beiden; meistens aber sind sie in ihren Eigenschaften unberechenbar, und daher — wertlos."

Nach dem Irish Bee Journal widerstehen durchgezüchtete Rassen, einerlei, ob Italiener oder Deutsche, besser der Milbenseuche. Mischlinge aller Art seien anfälliger.

So urteilen die Praktiker der verschiedenen Länder. Aber die Wissenschaft erklärt: es gibt keine Rassen mehr. Die Erfahrung ist also der Wissenschaft im Wege, und die Wissenschaft der Erfahrung. Helfen können sie hier einander nicht. Gehe also jede ihren eigenen Weg! — Müller im Haag.

Fragekasten.

Frage 1. Möchte anfragen, welches die besten Bienenkörbe sind und welche Firma sie liefert. Ich habe bereits 20 Körbe, mit denen ich gute Erfahrungen mache. Ich würde noch einmal 20 Stück kaufen. In unserem Klima überwintern die Völker in Körben am besten. Wenn man obenauf einen Honigraum mit Absperrgitter setzt, ist der Erfolg nicht geringer als bei Kästen.

Langenenslingen bei Riedlingen.

Pfarrer M. Mayer.

Antwort. Wir bringen diese Anfrage gerne im Briefkasten mit der Bitte, dem Fragesteller Angebote zukommen zu lassen.

Frage 2. Beabsichtige kommendes Frühjahr in meinem Garten kleine Ziergruppen anzulegen mit Berücksichtigung honigender Pflanzen. Ist auf das Gedeihen und Fortkommen des Götterbaumes zu rechnen (Höhenlage 450 Meter mit ziemlich schwerem, lehmigem Boden). — Möchte dann auch noch einen Versuch mit Habamklee machen. Wo ist solcher zu haben.

Kaboldshausen-Blaufelden.

Landw. E. Bauer.

Antwort. Über den Götterbaum gehen die Ansichten auseinander. Er ist schnellwüchsig, trotzdem werden Sie aber selbst keinen nennenswerten Trachtertrag von demselben erleben. Wer Samen oder junge Bäumchen, ebenso wer Hubamkleesamen abzugeben hat, möge sich mit dem Fragesteller in Verbindung setzen.

Frage 3. Wie wird unsere württembergische Bienenzeitung durch Mitarbeiter verbessert, inhaltsreicher und interessanter gestaltet? Auch sollte die Bienenzeitung mehr praktische Fachzeitung als weniger wichtiger Versammlungsberichterstatter sein. Alle Mitarbeiter sollen die „Bienenpflege" durch Berichte und reiche Erfahrungen kräftig unterstützen. Erst dann sehen wir das Morgenrot einer neuen Zeit. 1. Wie vermehren und verbessern wir unsere Tracht? 2. Was gedenkt der Bienenzüchterverein zur gemeinsamen Förderung der Bienenweide zu tun? 3. Ist die Bienenzucht eine lohnende Nebenbeschäftigung?

Fl. E. L.

Antwort. Hutten hat gesagt: „Es ist eine Lust zu leben, die Geister regen sich." Dieses geflügelte Wort ist dem Briefkastenonkel eingefallen, als er

Digitized by Google

nachdenklich die verbessernden Vorschläge des E. K. las. Nur scheint es, als ob der Fragesteller entweder oder sehr wahrscheinlich ein Anfänger wäre oder die letzten Jahre und ihren Einfluß auch auf die „Bienenpflege" vollständig übersehen hätte. Der Schreiber dieses liest jetzt die „Bienenpflege" seit 38 Jahren und studiert daneben noch eine Reihe anderer Bienenzeitungen und er darf behaupten, daß sich unsere „Bienenpflege" neben jeder anderen sehen lassen darf, sie gehört mit zu den bestgepflegten Fachzeitungen. Nun ist sie allerdings in den letzten Jahren mager geworden. Das ist nicht bloß ihr, sondern auch allen Zeitungen und auch den meisten Lesern so gegangen. Mit dem Umfang ist auch der Inhalt geschwunden. Daran konnten alle guter Wünsche so wenig ändern wie alles Räsonnieren. Heute, wo jetzt unsere Geldverhältnisse wieder stabiler geworden sind, wird es, wie wir hoffen wollen, wieder möglich werden, die „Bienenpflege" auf die frühere Höhe zurückzuführen und dann wird auch ein Stab von Mitarbeitern dafür sorgen, daß der Fragesteller auf seine Rechnung kommt.

Über die von ihm gestellten Fragen heute nur soviel:

a) Ist die Bienenzucht eine lohnende Beschäftigung? — Ja, wenn in guter Trachtgegend geimkert wird und wenn der Imker mit Verstand imkert und Theorie und Praxis verbindet. Der Kasten ist, wenn es nicht gerade eine „allerbeste" Neuerfindung eines Anfängers ist, so ziemlich Nebensache.

b) Wie vermehren wir und verbessern wir die Tracht? — Lassen Sie sich das Büchlein „Die Tracht, der Lebensnerv der Bienenzucht", von Oberlehrer Fischer (Gottwollshausen b. Hall) kommen, und Sie werden all das erfahren, was Sie wissen wollen und was im Rahmen eines „Fragekastens" nicht beantwortet werden kann. Und

c) Was gedenkt der Bienenzuchtverein zu gemeinsamer Förderung der Bienenweide zu tun? — Er kann kaum mehr tun, als bis jetzt: Immer und immer wieder auf den Wert einzelner wichtiger Bienennährpflanzen hinzuweisen, die Landwirtschaft für die Bienenzucht zu interessieren und ihnen den Anbau honigender Futterkräuter empfehlen und die Bezirksimkervereine zu ermahnen, ihre Mitglieder anzuhalten, Trachtpflanzen anzubauen, auf Ödland auszusäen und gemeinsam Samen von Bienennährpflanzen zu beziehen.

Frage 4. Was kostet im Frühjahr ein Bienenvolk mit 3etagigen Kasten?

Fl. E. B.

Antwort. Berechnen Sie den Friedenspreis Ihrer Gegend.

Frage 5. Wie kann man das Schwärmen verhindern?

Fl. E. B.

Antwort. Ihre Frage ist der ähnlich: Wie kann man das Zahnweh verhindern? Es gibt eine große Reihe von Mitteln und keines hilft sicher. Solche Schwarmverhinderungsmittel sind: Ausschneiden der Weiselzellen, Umhängen der Brutwaben in den Honigraum, Erweitern u. a. Weit besser aber als alle diese Mittel ist das, daß man den Schwarm annimmt den abgeschwärmten Mutterstock in die für den Schwarm bestimmte Wohnung bringt und den Schwarm an die Stelle des Mutterstocks einsetzt. Die Flugbienen des Mutterstocks werden dann den Schwarm verstärken.

Frage 6. Ich habe die Absicht, mir in Stuttgart eine Obstanlage und Imkerei zu kaufen und möchte nun anfragen, welche Lage in der Nähe Stuttgarts für den Bienenzucht-Betrieb am günstigsten ist.

Horn-Konstanz. Karl Königer, Gartenkulturen.

Antwort. Vielleicht hat einer der Stuttgarter Imker die Freundlichkeit, sich mit dem Fragesteller in Verbindung zu setzen.

Frage 7. Sind Strohkörbe bei uns auf dem Schwarzwald zu empfehlen?

Fl. E. Br.

Antwort. Gewiß, Strohkörbe sind überall zu empfehlen, aber sie erfordern eine eigene Betriebsweise, sie müssen mobilisiert werden zum mindesten dadurch, daß man einen Aufsatzkasten mit Rahmen aufsetzt.

Frage 8. Ich machte im Verein des mittleren Neckars den Vorschlag, den Lehrbienenstand in einen Musterbetrieb umzuändern und vorab Königinnenzucht in großzügiger Weise zu treiben. Sobald ein ausgewähltes Zuchtvolk zur Verfügung steht, sollte Zuchtmaterial an die Mitglieder abgegeben werden. Ich dachte in erster Linie an Eier. Der 1. und 2. Vorsitzende bestritten nun die Möglichkeit, Eier zu transportieren. Halten Sie es auch für unmöglich?

Stuttgart. M. B.

Antwort. Durchaus nicht. Gerade unsere Altmeister im Zuchtwesen geben sehr gerne Eierstreifen aus dem Edelvolk in das Pflege- bezw. Aufzuchtvolk, nachdem es die „wilde" Zucht hinter sich hat. Was die Beförderung anbetrifft, so haben Postsendungen schon gelitten und zwar meistens durch Verkühlung. Das kann aber vermieden werden, wenn Sie das Wabenstück mit Eiern beim Selbstabholen in Seidenpapier und Baumwollwatte einschlagen und auf dem warmen Körper tragen. — Auch den Eiern, die der Geflügelzüchter von auswärts kommen läßt, schadet die Post- oder Bahnbeförderung, was Sie in Abrede ziehen. Solche Eier müssen 1 bis 2 Tage gelagert werden, ehe man sie der Brüterin unterlegt. — Wenn Sie vollends das betreffende Wabenstück ins Ausbrütekästchen mit Bienen besetzt verbringen, so ist der Vorsorge vollauf Genüge getan. M.

Frage 9. Auf dem Vereinsbienenstand sollten so viel als möglich Königinnen gezüchtet und in einem Umkreis von 4 Kilometern mindestens 80 Prozent der Bienenvölker mit Edelköniginnen versehen werden. Sobald das Ziel erreicht wäre, müßte mit der Zucht auf der Station erst recht reingezüchtet und mit einer großen Zahl von Edelköniginnen immer da eingegriffen werden, wo Rückschläge, die nie ausbleiben, vorkommen würden. Das wurde vom 1. Vorsitzenden verworfen mit der Begründung, daß solche Inzucht zur Degeneration führen müsse. Halten Sie diesen Plan, sofern die Trägheit der Massen (Bienenzüchter) überwunden wäre, für falsch? Oder ist die Sache rein theoretisch betrachtet undurchführbar?

Stuttgart. M. B.

Digitized by Google

Antwort. Beide Fragen müssen bejaht werden. Ich mache Ihnen als Zuchtsachverständiger mein Kompliment über die Art und Weise, wie Sie ein Edelzuchtgebiet schaffen wollen. Wer Ihnen abratet mit solch irreführenden Einwendungen, der muß noch keinen Einblick in eine gutgeleitete Zuchtstation getan haben, vollends mit den Züchterbestrebungen auf keinem guten Fuße stehen. Lassen Sie nicht ab von Ihrem Ziel; denn Sie sind auf dem rechten Wege. Züchter von gutem Ruf scheuen gar nicht davor zurück, Edelstoff aus dem rassereinen Dröhnerich der Station zu nehmen, um etwas ganz Konstantes zu erreichen. M.

Briefkasten. Den vielen Einsendern von Aufsätzen die Mahnung: Nur Geduld! So sukzessive kommt alles an die Reihe. Mack.

Vereins-Nachrichten.

Aus der Oberamts- und Industriestadt **Heidenheim a. Br.** ist zu berichten, daß neuerdings die Zahl der Imker sehr zugenommen hat, so erheblich, wie vielleicht an keinem zweiten Platze unseres Ländchens, denn sie beträgt zurzeit 28. Die Ursache liegt aber nicht etwa in besonders günstigen Trachtverhältnissen, die nur mittlere sind, als vielmehr darin, daß sich die älteren Bienenzüchter bereitwillig und uneigennützig der jüngeren und Anfänger mit Rat und Tat annehmen und so auf diese Weise die guten Eigenschaften der Immlein nachahmen und fleißig betätigen. Diese 28 Imker haben sich zu einer Ortsgruppe vereinigt und kommen jeden ersten Dienstag im Monat in der „Schloßwacht" zusammen, um einen Vortrag aus dem Gebiet der Bienenzucht, anzuhören und sich dann an einer Besprechung desselben zu beteiligen. Da gibt es viele fruchtbare Anregungen, zumal man neben der „Bienenpflege" noch vier andere apistische Zeitschriften liest und in Umlauf setzt. Der Schwarm hat sich auch einen „Weisel" als Vorsitzenden gewählt und hierzu selbstredend den tüchtigsten und erfahrensten Bienenvater bestimmt, der in der Theorie wohl beschlagen ist, schon über 40 Jahre sich praktisch bewährt hat und als Lehrer eine gute Rednergabe besitzt: Volksschulrektor a. D. Bühle. Als dieser neulich sein 70. Lebensjahr vollendete, brachte ihm die dankbare Ortsgruppe in der Februarversammlung die verdiente Ehrung in einer Feier zum Ausdruck, bei der Stadtpfarrer Mark die humorvolle Festrede hielt. Insoweit Imker des Landes am ersten Dienstag ein. 3 Monats in Heidenheim übernachten, sind sie eingeladen, in die Versammlung zu kommen und sich da ein paar Stunden lang angenehm unterhalten zu lassen. In der Märzversammlung wurde u. a. auch über die beendigte Durchwinterung und die stattgehabte kurze Frühjahrsrevision berichtet. Erst am Sonntag den 2. März hatten nach dem langen und harten Winter unsere Lieblinge ihren ersten Ausflug, dem wir nicht ohne Bangen entgegensahen, unternehmen können. Wer bei der Einwinterung meisterhaft verfahren war, durfte mit Freuden erleben: „Er zählt die Häupter seiner Lieben, und sieh, ihm fehlt kein teures Haupt." Die alte Erfahrung, daß auch strenge Kälte wohlverwahrte Völker nicht tötet. Wer freilich knauserig gefüttert hatte oder gar weisellose Völker in die Überwinterung aufgenommen hatte, der mußte zu seinem Leidwesen abziehen. Da und dort zeigte sich etwas Ruhr oder mehr als normaler Totenfall. Auch der in unserer rauhen Gegend noch allenthalben liegende, so überaus „wertbeständige" Schnee ließ manches ausruhende Bienlein erstarren. Etwaige Starkzehrer erhielten eine gedeckelte Honigwabe und mit dem erhofften Eintritt wärmerer Witterung beginnt die „Durchlenzung", nochmals ein Meisterstück des Züchters.

Heidenheim. Meck.

Berichtigung. In dem Artikel über die LMS-Beute in Heft 3 der „Bienenpflege" Seite 26 unten ist ein sinnverwirrender Druckfehler. Zu streichen ist: „für jedes Flugloch und." Der Satz lautet also: „Als Inneneinrichtung sind 2 Beutraumschiede (einer als vollständig abschließender mit verschließbarem Geruchsgitter, der andere mit Königinnenabsperrgitter) vorhanden.

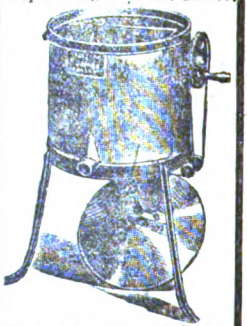
„Triumpf"
mit Freihaspel und selbstregulierbarem geräuschlosem Gang.

Einfachste und beste Maschine der Neuzeit.

Honigschleudern
verschiedener Systeme und **Wachsdampfschmelzer** mit und ohne Presse, sowie **sämtliche zur Bienenzucht nötigen Geräte** in großer Auswahl.
Preislisten gratis und franko.
Lagerbesuch lohnend.

Xaver Gröber
Imkerflaschnerei
Buchau (Wttbg.)

„Blitz"
mit Kugellagerlauf u. Freihaspel D.R.G.M. Nr. 121199.



Einfacher und praktischer als alle anderen Betriebsarten.

Digitized by Google

RAUCHER:
BILLIGER TABAK
von der Fabrik direkt an den Verbraucher

Hamburger schwarzer Krauser, schwer Mk. 3.—
Pastorenmischung, leicht, bekömmlich Mk. 1,80
garantiert reiner Pfeifentabak „Hansa“
Mittelschnitt Mk. 2,50.

Alles pro Pfund!

St. Felix Brasil Zigarren . . . . Mk. 12.—.
Hamburger Sumatra Zigarren . . . Mk. 10.—.
Hamburger Zigarrillos „Hansa“
große Spezialität . . Mk. 5.—.

Alles pro 100 Stück!

Sämtl. Fabrikate rein Uebersee. Ein Versuch lohnt. Bei Bestellung von Mk. 20.— an Porto und Verpackung frei.

Oskar Möller & Co.
Tabak- und Zigarrenfabrik.
Hamburg 30. Düppelstr. 50/8 v.

Mitteilung! Bestellungen auf

Goldalmers Kunstwaben

sowie die Zusendungen von echtem, reinem Bienenwachs und altem Bau zur Umarbeitung werden schon jetzt erbeten, damit ich für gute und prompte Lieferung garantieren kann.

Mein Name bürgt für Qualität und fachgemäße Ausführung. — Anfragen gegen Rückporto.

Rudolf Goldalmer, Wabenfabrik,
Munderkingen a. D. (Württ.).

Weil im Schönbuch.

Verkauf von Bienen-Völkern.

Am Gründonnerstag den 17. April mittags 2 Uhr des Js. eventl. schon früher, verkaufe ich krankheitshalber, 22 gesunde Bienenvölker mit Wohnungen, größtenteils Württ. Normalmaß, 3 etagig. Die Völker sind gut überwintert und mit Futter versehen.

Außerdem 1 Honigschleuder, 1 Rahmenschrank zum Schwefeln sowie weitere Bienengeräte.

Friedrich Ohmenhäuser, Schuhmacher.

Zu verkaufen
3 Stück Doppelbeuten } (Gaze)
3 „ Einbeuten }
alt württbg. Maß mit Seitenfuttertrog, 1 Jahr gebraucht
Chr. Jordan, Münster a. N.

Bechingen O.-A. Riedlingen.
Einige Ztr. absolut reinen
Bienenhonig
hat zu verkaufen
Gutsbesitzer Schultheiß
Schmid.

Kunstwaben

gießt aus eingesandtem faulbrutfreiem Bienenwachs bei reeller Bedienung und billigster Berechnung
Ad. Tröster Bienenzüchter,
Holzelfingen, O.-A. Reutlingen.

Wachs kauft
zum Tagespreis
der Obige.

Bringe meine
Bienen-Glockenkörbe
nach Elsäßer's Anweisung in empfehlende Erinnerung. Preis 6 Mark franko.
Michael Kurz, Wildenhäusle,
Post Pommertsweiler O.A. Aalen

Bienenhonig

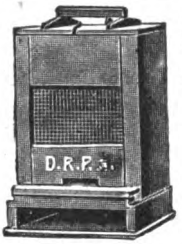
einige Ztr. Tannertracht garant. echt, sowie 4,8 kg reines **Bienenwachs** gegen Höchstangebot verk.
Hermann Enßlin, Bienenzüchter,
Neuenbürg a. Enz.

Verkaufe 10—15 von meinen 50 gutüberwinterten
Bienenvölkern
in neuen, schwäb. Lagerbeuten, m. jung. König., schönem eingedraht. Wabenbau (Seitenwandfuttertrog), nehme auch leere Beuten zurück. Anfragen m. Rückporto erbeten an **Chr. Bär, Westernach**, Post Kupferzell O.A. Öhringen.

Habe noch 60 Pfd. g. r.
Schleuderhonig
zu verkaufen. Angeboten sieht entgegen **K. Kuans, Dossingen** O.A. Neresheim.

Habe 20 Pfund
reines Bienenwachs
und etwas **hellen reinen Bienenhonig** abzugeben. Angebote mit Preis sind zu richten an **Wilh. Klein**, Bienenzüchter, **Horrheim** O.A. Vaihingen a. Enz.

Digitized by Google



H. Ehrler's Schwarmfangautomat

D.R.P. 360507. ohne Absperrgitter! D.R.P. 360507.

Paßt an jede Beute, fängt auch in Abwesenheit des Imkers u. ohne Störung des Mutterstockes zuverlässig Schwärme. Der beste und vollkommenste Apparat der Gegenwart, ohne quälende Absperrgitter und Kläppchen.
Erprobt und von Fachleuten glänzend begutachtet.
Anfragen erbeten an Patentinhaber und Alleinhersteller.

Dampfsägewerk und Holzwarenfabrik, Inh. A. Keßler,
Stetten a. k. M. (Henberg, Baden)

Kunstwaben (Kaiserwaben)
in bekannter Güte, **Umarbeitung** von Wachs, **Wachsankauf.**

300 Honigschleudern
für alle Rähmchengrößen passend, Kessel aus schwerstem Weißblech

200 Dampfwachsschmelzer
mit Spindelpresse, sowie

300 Rauchapparate (Smoker)
billig abzugeben. Wiederverkäufer höchster Rabatt.
Eigene Fabrikate.

Billige Bienenwohnungen
stellt man sich her aus Munitionskisten, 1000 Stück können billigst abgegeben werden.

L. Heydt & Cie G.m.b.H., Bretten, Baden.

Bienenweidesämereien
bes. Riesenhonigklee und Edeldistel, (je Port. 5 Pfg); Hubamkleeprobe 5 Pfg, 1 kg Riesenhonigklee Mk. 2.—. ferner Bienenwohnungen, Rähmchen und Rähmchenhölzer (erle) und alle anderen Imkerbedarfsartikel; verl. Sie Preisliste!

Fa. Georg Ammann, Bretten, Baden.

Herm. Häckel, Göppingen (Württ.)
Großfabrikation von Bienenzuchtgeräten
empfiehlt in bekannt erstklassiger Ausführung
Honigschleudermasch. Wachsauslaß-Apparate
D.R.G.M. **Herter's Hohenheimer** D.R.G.M.
Universal-Königin-Okulier- und Zusatzkäfig
sowie sämtliche Hilfsgeräte für moderne Bienenzucht.
Preisliste gratis und franko.

Endlich
„Nektarin" u. „Doppel-Nektarin"
ist wieder zu haben!

Das idealste Bienenfutter!
seit 1914 mußte die Fabrikation wegen Rohstoffmangels eingestellt werden. **Neueste Prospekte gratis und franko.**

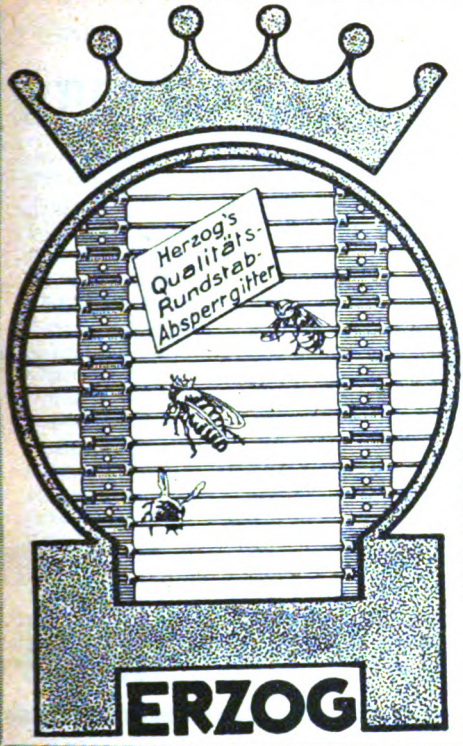
Fruchtzuckerfabrik von
Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldstr. 24.

Schleuderhonig
hat abzugeben
Haus Sommer,
Bremen, Martinistr. 34.

Imkerhandschuhe
Siegfried, bekannte gute stichfeste Qual. Paar G.-M. 3.50, **Schleier u. Hauben** Friedensqualität mit Roßh.-Einf. 2.40, **Rauchbläser**, prima 2.50 freibleibend **W. Wirth II**
Eggenstein (Bad.)

Auslassen von alten
Waben
und Anfertigen von
Kunstwaben
besorgt
Friedrich Leyrer,
Stuttgart, Engestr. 2.

Digitized by Google



Herzog-Qualitäts-Bienenzuchtgeräte

Herzog-Absperrgitter geniesst Weltruf!

Dem Imker zur Freude den Bienen zum Spiel!

Von den Imkerschulen, Imkerlehranstalten und Autoritäten als das Beste anerkannt. Höchste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen. **Solide Qualität, höchste Präzision, unbeschränkte Gebrauchsdauer,** vielseitige Verwendungsmöglichkeit. Ein Versuch führt zur ständigen Anwendung und **garantiert die höchsten Erträge.** In jeder beliebigen Abmessung lieferbar. Vorteilhafte Preise. Bei Anfragen ist zu beachten, daß das erste Maß stets die Drahtlänge, das zweite die Brückenlänge darstellt. Preisliste und Prospekt kostenlos.

EUGEN HERZOG
Schramberg (Schwarzwald)

Geiger's Rauchbläser mit unverwüstlichem Kugelventil

verhindern das gesundheitsschädl. Raucheinatmen, daher sehr geeignet für billiges Rauchmaterial, wie Faulholz usw., somit für Nichtraucher und Raucher im Gebrauch billigster und

bester aller Rauchapparate.

Seit 10 Jahren vieltausendfach bewährt.

Nr. 1 ganz aus Messing, beliebteste Sorte	Mk. 4.—
Nr. 2 mit Holzmantel, für sehr empfindliche Hände	„ 4.50
Ventilkniestücke allein	„ 0.80
Rillenrädchen mit Messingkolben	„ 1.20
Schwarm- u. Gartenspritze, ganz aus Messing, mit Lederkolben,	„ 7.20
Brause- u. Strahlmundstück, 40 mm weit, 60 cm lang, 850 g schwer	
Elektrische Schwarmmelder	„ 2.—

Garantie für jedes Stück. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Bei Voreinsendung auf Postscheckkonto Stuttgart Nr. 8507 franko Zusendung. Preise freibleibend.

Gustav Geiger, mech. Werkstätte, Bissingen a. E.

Bestellen Sie sofort

J. Elsäßer's Taschen-Kalender

für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau 1924.

Portofrei zu beziehen gegen Einsendung von 30 Goldpfennigen (Postscheck-Konto 8692 Stuttgart) durch die

Geschäftsstelle der Bienenpflege Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg.

Digitized by Google

An alle Freunde des

Wolfenbüttler Kuntzsch-Zwillings

Aufbau überall! Aufbau auch mit dem „Praktischen". Die März- und Aprilnummer unserer Bienenzeitung sagen es jedem Leser deutlich. (Probenummer für Interessenten geben wir gerne ab.) Nummer 4 ist 40 Seit. stark.

Aufbau auch auf unseren Bienenständen. Wir geben 1924 keine Völker, auch keine Schwärme ab, wir brauchen all unser Bienenmaterial selbst, weil wir unsere Bienenstände verdoppeln wollen. Wir können dann 1925 u. folgende Jahre um so besser liefern und geben dann wieder Bienenvölker u. -schwärme ab.

Aufbau auch in unserer Fabrik moderner Bienenwohnungen. Wir arbeiten bereits in 2 Schichten und von 6 Uhr früh bis 1 Uhr nachts ununterbrochen, da wir sonst die Aufträge auf Wolfenbütteler Kuntzsch-Zwillinge nicht bewältigen können, so gewaltig laufen die Aufträge ein, und natürlich auch auf alle unsere sonstigen bewährten Fabrikate. Unsere Belegschaft ist 30 Mann stark.

Aufbau auch darin, daß wir ständig dafür sorgen, daß unsere hauptsächlichsten Mitarbeiter in Fabrik und Versandgeschäft tüchtige Imker sind. Nur so ist Garantie geboten, daß alles, was die Fabrik und Lager verläßt, sachgemäß und peinlich genau gearbeitet und verpackt wird. In unseren Beuten zu imkern ist eine Lust.

Aufbau auch darin:
Wir liefern zu allerbilligsten Preisen u. kulantesten Bedingungen.

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

KOLB & GRÖBER.
Lorch i. Württ.

Älteste Spezialfabrik für sämtl. Größen u. Systeme

Honigschleudermaschinen

„Siegerin" mit doppelten Kugellagern. Kein Ausleiern der Lager, staunend leichter, ruhiger Lauf, Freihaspel und Kessel abnehmbar, desgl. andere Seitenantriebe und Oberantriebe etc.

Dampf-Wachsschmelzapparate

mit richtiger, starker Spindelpresse und doppeltem Mantel, Pressen bei voller Dampfwirkung, schnelle, restlose, reine Wachsausbeute bekannt bestbewährtes System, sowie sämtliche andere Geräte zur Bienenzucht.

Bienenwohnungen

Rahmenstäbe, Rahmen fertig und in Teilen liefert in solider Ausführung

J. Hartmann
Gerstetten (Wttbg.)

Bienenhonig

2½ Ztr. garantiert rein, gibt ab geg. Höchstgebot.

Bienenwohnungen

Lederermaß, gut erhalten, sucht zu kaufen. Stationsmeister **Frank**, Hütten O.A. Münsingen.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

46. Jahrgang. **Mai 1924.** **Nr. 5.**

Inhalt: Bekanntmachung vom Landesverein. — Mitteilungen vom Kassenamt. — Bekanntmachung der Landwirtschaftskammer betr. Bienenzuchtkurse. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht betr. Anmeldung zur Spättracht. — Am Bienenstand im Mai. — Niedergang und Aufnieg der Bienenzucht. — Das Schaltjahr und die Bienenzucht. — Alter und Leistungsfähigkeit der Bienenkönigin. — Stieg die Königin in den Honigraum, — Sihler's Käfig. — Bienen, Schwefel und Kali. — Außerordentliche Vertreterversammlung der V.D.J in Kiel. (Schluß.) — Tätigkeitsbericht. — Bienenzucht in Jowa. — Rundschau. — Aus aller Welt und Zeit — Der Fragekasten. — Bienenzuchtkurse. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Vom Landesverein.

An die Herren Vereinsvorstände und Kassiere.

Es muß Beschwerde darüber geführt werden, daß unsere Bekanntmachungen und Zuschriften von vielen Vereinen völlig unbeachtet bleiben. Dadurch werden unnötige Schreibereien und Kosten verursacht, und ein geordneter Geschäftsbetrieb wird sehr erschwert.

Die Vorstandschaft des Landesvereins muß deshalb die Erwartung aussprechen, daß unsere Veröffentlichungen in Zukunft nicht bloß gelesen, sondern auch befolgt werden.

Mack und Elsäßer.

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. Da der Mitgliederstand der Bezirksvereine in letzter Zeit großen Schwankungen unterworfen war und deshalb die Feststellung der Zahl der Mitglieder bei vielen Vereinen sehr schwierig, ja ganz unmöglich ist, so muß verlangt werden, daß in den nächsten Tagen die genaue Mitgliederzahl auf Grund der Bezirksvereinslisten an den Unterzeichneten mitgeteilt wird. Dies ist um so notwendiger, als bis 1. Mai die Haftpflichtprämie an den Allg. Versicherungsverein nach dem derzeitigen Mitgliederstand bezahlt werden muß und ungenaue Angaben schlimme Folgen nach sich ziehen könnten.

2. Alle Anmeldungen neuer Mitglieder sollten in Zukunft fortlaufend numeriert werden, damit unrichtige Buchungen sofort bemerkt und berichtigt werden können.

3. Abmeldungen können vom Kassenamt von jetzt an nicht mehr berücksichtigt werden.

4. Bis spätestens 20. Mai muß von sämtlichen Vereinen der erste Halbjahrbeitrag vollständig bezahlt sein, andernfalls wird die rückständige Summe unter Hinzurechnung von 10% Verzugszinsen durch Postauftrag erhoben werden.

5. Der Beitrag für das zweite Halbjahr, der auf 1,20 ℳ festgesetzt wurde, muß spätestens bis 1. Juli überwiesen werden, damit der Landesverein seinen Verpflichtungen nachkommen kann.

6. Wenn Geldbeträge in Briefen übersandt werden, was eben nicht zur Regel werden darf, so sollten immer Zahl und Sorten der Geldscheine angegeben werden.

Kassier des Landesvereins: **J. Elsäßer.**

Digitized by Google

Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer betr. Abhaltung von Bienenzuchtkursen.

Die Württ. Landwirtschaftskammer beabsichtigt, im Laufe des Sommers wiederum 3—4tägige Bienenzuchtkurse, voraussichtlich in Hohenheim, Kupferzell und einem noch zu bestimmenden Orte des württ. Oberlandes, durch den Landessachverständigen für Bienenzucht abhalten zu lassen. Anmeldungen zu diesen Kursen sind bis spätestens 25. Mai ds. Js. bei der Württ. Landwirtschaftskammer in Stuttgart, Marienstraße 33, einzureichen. Der erste Kurs in Hohenheim findet in der Pfingstwoche statt. Ueber die Zuteilung zu den Kursen und die Dauer derselben werden die Bewerber, die für Wohnung und Beköstigung selbst zu sorgen haben, rechtzeitig benachrichtigt.

Stuttgart, den 23. April 1924.

Ströbel. Adorno.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht betr. Anmeldung zur Wanderung in Spättracht.

Nachstehende Wanderplätze werden heuer wieder eröffnet:

I. Schwarzwald:

1. Naislach, 8 km von Calmbach, 10 km von Hirsau. Vertrauensmann: Forstwart Botzenhardt in Naislach. Neben Tannentracht viel Heide.
2. Bleiche, 20 Minuten von Hirsau. Platzbesitzerin: Frau Gagg. Vertrauensmann: Forstwart Günter in Hirsau.

Für diesen Platz haben die Wandergenossen die Bedachung ihrer Kästen selbst mitzubringen, da vorerst nur Gestelle zur Aufstellung vorhanden sind.

II. Welzheimerwald: Breitenfürst, direkt am Bahnhof. Vertrauensmann: Gutsbesitzer Lachenmeier in Breitenfürst.

III. Mainhardterwald: Sittenhardt, 10 km von Hall und 10 km von Fichtenberg. Vertrauensmann: Förster Balz in Sittenhardt.

Es wird empfohlen, nicht über Sittenhardt, sondern über Sanzenbach zu fahren, da hier der Waldweg bedeutend besser ist.

Die Genossen, die heuer wandern, möchten bis spätestens 20. Juni mit Angabe des Wanderorts und der Völkerzahl bei Unterzeichnetem sich anmelden. Nichtmitglieder der Genossenschaft dürfen ihre Völker nicht aufstellen. Das Einsetzen der Tracht wird vom Vertrauensmann den Wandergenossen mitgeteilt, wobei empfohlen wird, nicht früher zu wandern. Bemerkt wird noch, daß die Bienen wieder in die ermäßigte Eilgutklasse aufgenommen sind.

Gottwollshausen-Hall, im April 1922.

Leiter der Vermittlungsstelle: Fischer.

Digitized by Google

Am Bienenstand im Mai.

Der heutige 14. April war eigentlich der erste schöne warme Frühlingstag mit 20 Grad Wärme im Schatten, mit Südwind, Vogelgesang und Bienengesumm — ein schroffer Gegensatz zu den Vortagen, an welchen man sich nur an der behaglichen Wärme des geheizten Zimmerofens wohl fühlte und mit Mantel und Pelzkragen ausging. So haben unsere Bienen, die, wie man allseitig hört, im allgemeinen über Erwarten gut überwintert, unter mancherlei Wechselfällen der Witterung wieder bis zum Mai durchgehalten, bezw. der Imker muß sie durchhalten. Wer unseren Anweisungen gefolgt, dem ist letzteres auch gelungen. Wo die zweite Kleeblüte im August vorigen Jahres noch reichen Segen abwarf, war wohl nirgends Not in den Völkern. Der Kalendermann hat in Bienenständen, die sich solchen Segens erfreuen durften, noch Vorräte gefunden, die noch einen zweiten Winter ausreichen würden. Nun ist der Mai angebrochen. Er gilt als der schönste Monat. Er ist's auch in gewisser Beziehung für den Imker; denn der Mai ist für den Imker der Monat des Sehnens und Hoffens, des süßen Erwartens, und das ist leider beim Imker vielfach das schönste, denn nachher kommen gar oft bittere Enttäuschungen. Jedenfalls muß er aber auch in diesem Monat alles aufbieten, um seine Völker schlagfertig, sammelfähig und stark zu machen, damit sie seine Erwartungen auch erfüllen können.

Als erstes möchte ich noch einmal wiederholen: Wo Mangel ist, wo die Lust zum Brüten fehlt, schenke ein. Mit dem Reizen und Treiben, wozu auch das Entdeckeln der Honigwaben gehört, verbindet sich jetzt auch das Erweitern. Wer noch so glücklich ist, honiggefüllte Waben zu haben, reiche sie denen, die entbehren. Wenn sich hinten auf der letzten Wabe und unten auf dem Bodenbrett abends und morgens zahlreiche Bienen zeigen, dann ist es Zeit zum Erweitern, ebenso weisen Klumpen, die an starken Völkern nach milden Nächten in und vor dem Flugloch sitzen, auf das Raumgeben. Vor Mitte des Monats Mai sollten alle Völker so weit sein, daß man den Honigraum öffnen muß. Bei kühler Witterung ist man dabei vorsichtig und gibt nur einmal 5—6 Waben; ebenso ist von dem Hinaufhängen von Brutwaben noch Abstand zu nehmen. Besser ist es, die letzten Waben, die schon Honig zeigen, nach oben zu bringen. Wer im Honigraum statt der Fenster nur Gitter hat, halte ja recht warm durch Einschieben von Kissen. Honigaufsätze müssen überall dicht schließen, sonst wirken sie als Kamin, durch welches die Wärme abzieht. Alles Erweitern geschehe mit möglichster Vorsicht. Der Imker vergesse nicht, daß ihm die Brutbienen wie der alte Weise zurufen: „Zerstöre mir meine Kreise nicht!"

Zum Bauen muß Baulust vorhanden sein, und diese hat zur Voraussetzung: zahlreiche Arbeitskräfte, Tracht und Wärme. Die erwachende Baulust zeigt sich in den Zwischenräumen zwischen Rahmen und Deckbrettchen, wo Dämme und Brücken aus Zellen aufgeführt werden. Daran merkt der Imker, daß er Kunstwaben einhängen darf. Je nach Bedarf läßt er den Stock 2—6 Waben bauen. Wenn alle Bedingungen erfüllt sind, so könnte man fast an jeder Stelle eines Stockes bauen lassen, aber leider trifft das selten zu. Der günstigste Platz ist der Brutraum, und zwar anfangs an der Brut, später auch zwischen der Brut. Normalmaß-Imker sollten darauf sehen, daß in den Brutraum vorn 4—5 Ganzwaben statt der Halbrahmen eingestellt werden.

In milden Gegenden fallen Mitte und Ende des Monats Mai auch schon die ersten Schwärme. Nun sind für den, der vermehren will, Maischwärme ja eine wertvolle Sache; denn „ein Schwarm im Mai — ein Fuder Heu!" Wer aber auf Honigernten rechnen will, wird sich an Frühschwärmen nicht besonders erfreuen. Nun ist aber das Schwarmverhindern ungleich schwerer als das Schwarmfördern. Als Mittel für Schwarmverhinderung gelten vor allem: 1. Bauen lassen. 2. Umhängen der Brutwaben aus dem Brutraum in den Honigraum, wobei die Königin im Brutraum bleibt und an Stelle der hinaufgehängten Brutwaben leere Waben und Kunstwaben eingestellt werden, und 3. Das Ausschneiden der Weiselzellen, was aber alle 8 Tage wiederholt werden und bei Hinterladern eine kitzliche Sache ist. Noch besser ist es, die gefallenen Schwärme zu Honigstöcken umzugestalten, worüber aber in der nächsten Monatsanweisung berichtet werden soll.

Der Mai ist auch der Monat der Drohnenerzeugung. Drohnen bringen Leben in das Volk, und es wäre ganz verkehrt, die Drohnenbrut ganz unterdrücken zu wollen. Das Einhängen des Baurähmchens als letztes Rähmchen im Stock, an welchem den Bienen Gelegenheit gegeben wird, nicht nur Drohnenbau aufzuführen, sondern auch Drohnenbrut zu erzeugen, die aber von Zeit zu Zeit immer wieder ausgeschnitten wird, ist gar nicht „ohne" und bildet ein Ventil für die Auswirkung des Drohnentriebs im Bienenvolk, ohne daß Volk und Imker dadurch geschädigt werden.

Und nun beginnt auch wieder der Mottenflug! Achte auf schwache Völker und schwefle Wabenkisten und Wabenschränke fleißig ein. Und nun zum Schluß noch eins! Bist du so glücklich, aus Löwenzahn oder Reps oder gar aus der Obstblüte, die heuer mächtig einsetzt, Frühjahrshonig ernten zu können, dann hänge dein Glück nicht an die große Glocke, verkünde es weder hinter dem Biertisch, noch guten Freunden, getreuen Nachbarn u. dergl., noch schreibe es in die Zeitung, sondern bewahre deinen Segen in einer feinen und guten Büchse im stillen Kämmerlein.

Jul. Herter.

Digitized by Google

Niedergang und Aufstieg der Bienenzucht.

In der vorletzten Bienenpflege gibt Herr Oberlehrer Fischer sehr beachtenswerte Winke für die Hebung der Bienenwirtschaft; vor allem beachtenswert, weil er Nebensächliches beiseite schiebt und drei Hauptfragen herausgreift, deren Lösung der Gesamtimkerschaft zugute käme.

Wenn neue Kastensysteme, Zuchtmethoden, Krankheiten behandelt werden, so ist das für die Führung in der Imkerei — bei uns wohl hauptsächlich Beamtenschaft und wenige aus Bauern und Handarbeitsberuf — sehr wertvoll. Ob es aber der Gesamtimkerschaft auch nur annähernd von ähnlichem Wert ist, möchte ich vorerst verneinen. Ich hoffe, mich in folgendem recht verständlich zu machen.

Nachteilige Gründe, die großenteils außer uns liegen, sind Witterungs- und momentan auch Trachtverhältnisse (Bienenweide). Von Gründen nun, die bei uns liegen, möchte ich nicht nur die fehlende richtige Einstellung in der Betriebsweise bezeichnen, sondern die Grundfrage in den Vordergrund rücken: Wie gewinnt die Allgemeinimkerschaft überhaupt wieder Interesse an der Imkerei und wie kann sie auch den Staat dafür gewinnen?

Glaubt man etwa, die einfachen Bauern und Handwerker vom Lande, die doch wohl den Hauptstamm der Imkerschaft stellen, rein theoretisch nachhaltig beeinflussen zu können? Und daß diese doch fast nur theoretisch beeinflußt werden vom Landesverein, dessen Hauptwerk die Bienenpflege ist, dürfte doch anerkannt werden. Schon z. B. auf Belieferung von verbilligtem Zucker (wie im Frieden) wird mit Hinsicht auf die Gesamtbemühungen des Landesvereins noch zu wenig Wert gelegt. Es scheint nur kühn, wenn ich behaupte: Eine einzige gelungene Tat einer ziemlich verbilligten Zuckerlieferung wirkt mehr auf das Gesamtinteresse der Imkerschaft, als alle gute Theorie. Man wird entgegnen: Für was denn anders ist die ganze Theorie aufgewendet, als auf den materiellen Fortschritt der Imkerei. — Gewiß! So wahr aber der Körper nicht ohne Geist lebt, so wahr ist es auch umgekehrt!

Ich glaube nicht, nachträglich die alte Wahrheit betonen zu sollen: das Treibende in der ganzen Sache ist doch das Geld, der Gewinn! Sicher! Darüber hinaus hat der Imker noch andere Ziele, eigene seelische Erholung, der Menschheit zu dienen usf. Aber die Rentabilität ist doch Vorbedingung! Man schimpft heute den Arbeiter, daß seine Weltanschauung in einem Laib Brot enthalten sei, er nichts Höheres denke und erstrebe, ohne daß man bedenkt, daß die Frucht, der Gewinn der Arbeit naturfest zur Arbeit gehört, von ihr nicht getrennt werden darf, wenn er auch noch Zeit und Lust haben soll, an sein besser Teil zu denken, und daß er doch erst um sein Naturrecht kämpfen muß! Ist's beim Bauern, beim Imker anders? Wesentlich nicht! Er hat jenem nur voraus, daß sein Arbeitsfeld die Natur ist und er so den notwendigen Zusammenhang mit ihr nicht verliert, konservativer ist. Um das ist er besser daran.

Wo aber hat heute die Imkerschaft die Macht in der Hand, um für ihre Ware überhaupt den gerechten Preis zu erhalten? daß die Fabrikate im Verhältnis zum Produkt stehen? usw. Wer ist ihr Bürge dafür? Etwa der Honiggroßhandel, die Hersteller der Geräte, meist Aktiengesellschaften? Ja, der Staat ist da! Wenn der aber nicht will (wie bisher)?

Ich sehe dieses Problem als das zur Zeit wichtigste an. Nur Machtgruppen kommen heute im Staat zur Geltung. Sport, Gesang — theoretische Imkervereine nicht! Und so fehlt uns für unsern sonst so schönen und hochstehenden Vereinsbau noch der steinerne Untergrund. Alles Produzententum ruft nach dem Erlöser Schutzzoll! — Ist aber nicht selbst der, selbst wenn er von einzelnen stärkeren Wirtschaftsgruppen durchgedrückt werden sollte, nur eine Prohibitivmaßnahme? Einer freien Zukunftsgestaltung unwürdig? Kurz gesagt, vermag ich die dauernde Rettung nur im genossenschaftlichen Zusammenschluß zu sehen, und zwar im geschlossenen, nicht nur des Einkaufs, sondern besonders des Verkaufs, mag es noch so hohe Hindernisse geben! Das Geld ist das Blut im Wirtschaftskörper. Es muß u. a. dafür gesorgt werden, daß das „Honiggeld", nachdem der Verkauf organisiert, in einer Genossenschaftsbank, gleichsam als dem Herzen des Wirtschafts-

Digitized by Google

körpers, die ganze Organisation belebt und befruchtet praktisch-theoretisch! — Daraus wird sich dann noch vieles andere oben kurz angedeutete mit der Zeit von selbst ergeben. Wie man die Sache einleitet und des näheren bewerkstelligt, ist Sachverständigenaufgabe. Mir genügt, einmal auf die große Notwendigkeit einer solchen Reform, eines solchen Aufbaus im besten Sinne, hinzuweisen. Wenn die geschlossene, korporierte Imkerschaft einheitlich die Gesamtproduktion in Händen hat, welche Regierung wollte sie stiefkindisch mit Brosamen abfüttern?

Großes kostet noch immer Überwindung, es kostet viel Aufgabe von persönlicher Freiheit (oder Willkür?) (Der freiesten Freiheit ist recht zu tun!) Aber es geht um den Preis der echten Gemeinschaft. Es darf kein Zweifel bestehen. Ziel muß sein, restlose Geschlossenheit, nicht nur Teilorganisation. Sonst haben wir immer ein „offenes Loch im Westen", die „Grenzmoral" des Großhandels, die durch unwürdige Konkurrenz den ganzen Fischteich austrocknen könnte! Es müßte von oben und unten zugleich begonnen, bisherige Erfahrungen berücksichtigt werden, nach oben mit dem nächsten Ziel der Geschlossenheit, von unten mit dem Bau der Einzel„zellen".

Möge die Bewegung, die vor kurzem in Fluß zu kommen schien, die aus dem Munde unseres Reichsvorstandes, Rektor Breiholz, wie eine Frohbotschaft vor etwa zwei Jahren verheißen wurde, nicht im Sande vertrocknen!

Es gilt die Emanzipation der Imkerarbeit!

Schöntal. **Gebhard Lutzler.**

Das Schaltjahr und die Bienenzucht.

Von Fr. Offner, Großsachsenheim.

Es ist ein alter Glaube unter den Imkern, daß die Schaltjahre gute Bienenjahre seien. Wir wollen es hoffen! Die Möglichkeit einer guten Tracht dürfte heuer verbessert sein. Da die Fruchtpreise sehr gefallen sind, scheinen wieder bedeutend mehr Futterpflanzen angebaut zu werden. Das ist unsern Bienen und unsern leeren Kassen zu gönnen! Hoffentlich wirkt der neue Handelsvertrag mit Amerika auf den Honig nicht zu preisdrückend! Vor dem Krieg hat der Auslandshonig dem unsrigen, hauptsächlich zu Backzwecken, viel Konkurrenz gemacht. Doch haben die meisten Verbraucher herausgefunden, daß überhaupt kein Honig auf der ganzen Welt auch nur annähernd an unsern süddeutschen heranreicht. Besonders hoch ist auch der Wald- und Tannenhonig geschätzt. Das müssen aber auch die Imker dem Käufer gegenüber, sei er nun direkter Verbraucher oder Händler, immer wieder betonen und sich nicht gleich durch die billigen Auslandspreise ins Bockshorn jagen lassen. Ähnlich ist es mit dem Wachs. Ich ließ mir in einem größeren Geschäft ein Wachsmuster, sogenanntes feinstes Lüneburger Heidewachs, geben. Dasselbe war zwar prachtvoll gefärbt, hatte aber einen unbeschreiblichen Geruch, und war deshalb zu dem Preis nicht billig. Unser in Württemberg erzeugter Honig, ebenso wie das Wachs, sind besondere Qualitätserzeugnisse und müssen dementsprechend bezahlt werden. Der Händler will natürlich billig einkaufen. Das ist sein gutes Recht. Er zahlt aber dennoch einen ordentlichen Preis, wenn er unsern Honig anders nicht erhalten kann. Das haben mir Händler schon selbst erklärt! Nicht sie seien an dem zu niedrigen Preis unserer Erzeugnisse schuld, sondern die Imker selbst, die, ohne im geringsten zu kalkulieren, ihren Honig verschleudern, und so nicht nur sich selbst, sondern sämtliche Bienenzüchter schwer schädigen. Auch Verluste von Fehljahren sind einzukalkulieren! Wir Imker können doch nicht umsonst arbeiten und gar oft noch Geld draufzulegen! Weiterhin müssen wir uns natürlich nach dem Preis des Zuckers richten, da wir denselben doch zur Einfütterung brauchen. Der Mindestpreis des Honigs dürfte dem vierfachen Preis des Zuckers entsprechen. Der Butterpreis ist hiezu weniger geeignet. Bei der ganzen Preisbildung fehlt noch der Zusammenhalt und ein gewisses Solidaritäts-

Digitized by Google

gefühl. Bei der Landwirtschaft ist es in der Beziehung schon viel besser organisiert. Der Landesverein sollte da bei seinen Mitgliedern die Zügel straffer anziehen![1])

Die Wandergenossenschaft, welche die Ausnützung der Waldtracht zum Ziel hat, ist ein sehr zukunftsreiches Unternehmen. Hoffentlich ist es möglich, bald entsprechende[2]) Stände aufzustellen. Wenn nur die Unkosten nicht so hohe wären. Doch wenn es mal einschlägt, kann sich's gut rentieren. Glückauf die Wanderbienenzucht!

Das alte und immer wieder neue Bienenwohnungsfieber ist immer noch nicht geheilt. Autoritäten behaupten scherzhafterweise, daß diese Krankheit unheilbar sei. Die neuen Kasten werden immer komplizierter und beanspruchen viel Zeit zu ihrer Bedienung. Oft soll es vorkommen, daß sich weder der Imker, noch der Bien selbst in seinem neuen Kasten auskennen. Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß ein kräftiges Volk in ordentlicher Tracht auch in einer einfachen Beute beste Erträge liefert.

Nun zum Schluß noch ein überaus wichtiges Kapitel! Der Imker, der, um reicheren Ertrag zu erzielen, seinen Bienenbetrieb verbessern will, sollte sich nicht lange mit Nebensachen aufhalten, wie es immer wieder das Beiziehen anderer Kasten, Maße usw. darstellen. Gleich bei der Hauptsache ist anzufangen, nämlich beim Bien selbst, und zwar durch Einführung einer echten Zucht einer schwarmtriebfreien Honigbiene, die sehr fleißig, genügsam und dabei winterhart ist. Für unser verhältnismäßig rauhes Klima eignet sich am besten die Rassenzucht der einheimischen deutschen Biene. Sie sichert auch einen rechtzeitigen Bruteinschlag. Das macht sehr viel aus! Alle Früh- und Spätbrüter zehren viel mehr; man denke an die hohen Zuckerpreise, und viele davon verhungern über den Winter. Ein zu früher Bruteinschlag kann sehr verhängnisvoll werden. Besonders bei größeren Brutflächen fliegen dann die besten Flugbienen zu bald nach Blütenstaub und Wasser aus und gehen dabei bei Sonnenschein und rauhen Winden zugrunde. Da braucht man sich nicht zu wundern, daß die Brutflächen zuletzt schlecht besetzt sind und die Stöcke in der Entwicklung immer mehr zurückbleiben. Bei der Zucht einer leistungsfähigen Qualitätsrasse sind zuerst die natürlichen Lebensbedingungen des Biens genau zu studieren und es ist dann sinngemäß nach rein natürlichen Gesichtspunkten eine Auslese zu treffen. Selbstverständlich ist es verkehrt, von Schwarmköniginnen nachzuziehen, denn gerade der Schwarmtrieb soll ja vermieden werden. Noch nachteiliger ist aber eine unnatürliche Kunstzucht. Man sollte es nicht glauben, wie da oft herumgewurstelt wird. Daß dabei die Qualität und natürliche Lebenskraft des Biens leiden müssen, können am besten die Ärzte bestätigen, die wissen, wie vorsichtig nur Eingriffe beim Werden eines Tiers gemacht werden dürfen. Man merke sich: Nicht mit verzwickten unnatürlichen Kniffen kann eine Hochleistungsbiene herangezogen werden, sondern nur auf rein natürlichem Wege, wie es beim Züchten anderer Tiere auch zu machen ist. Am Erfolg wird dann ein jeder sehen, daß dieser Weg der richtige ist. Auch hier gilt, wie überall, das Wort: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!"

Alter und Leistungsfähigkeit der Bienenkönigin.

Nachdem ich heuer auf eine 25 jährige Imkertätigkeit zurückblicken kann, erlaube ich mir, auch Einiges aus meinen gesammelten Erfahrungen bekanntzugeben. Wir haben in den letzten Jahren sehr viel über das Alter der Königinnen in den Bienenzeitschriften zu lesen bekommen, manchmal sogar soviel, daß es uns zum Teil sehr schwer geworden ist, dasselbe richtig zu verdauen und in die Praxis umzusetzen. Hauptsächlich wird uns ein einstiger Aufsatz in unserer Bienenpflege „Ewige Jugend" interessiert und die volle Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben. In erster Linie möchte ich hier erwähnen, daß ja gewiß die Königin

[1]) Soll hiemit schon geschehen. Im übrigen sind Besprechungen im Gange wie den preisdrückenden Folgen des in großen Mengen eingeführten amerikanischen Honigs (Zollschutz) zu begegnen ist und wo eine Zentrale zu errichten ist, die unseren einheimischen Honig in einer feinen, gefälligen Aufmachung zur Schau stellt und die jedem einzelnen Mitglied unseres Vereins zugänglich ist. D. Schriftltg.

[2]) Stehen schon. Uns bewegt eher die Sorge, keinen Einfluß auf den Eintritt des Honigsegens zu haben. D. Schriftltg.

Digitized by Google

die Hauptrolle im Bienenvolke spielt, weil von ihr allein das Wohl und Wehe des ganzen Volkes abhängig ist, sie kann deshalb mit vollem Recht das Fundament des Bienenstaates genannt werden, denn ohne eine tüchtige, vollkräftige, gut eierlegende Königin erfüllt das Bienenvolk unsere an dasselbe gestellte Anforderungen nicht. Jedoch ist nicht nur eine gute Eierablage der Königin für uns von ausschlaggebender Bedeutung, nein, wir stellen schon noch höhere Ansprüche an unsere Bienenvölker und kommen hier noch folgende in Betracht. Zum ersten verlangen wir, daß ein Bienenvolk alle guten Eigenschaften besitzt, welche für uns zwecks Zucht von Nutzen sind. Einmal, daß das Volk durchweg gut geschlossene Brut besitzt, zweitens darf es nicht schwarmlustig, sondern muß schwarmfaul und nicht stechlustig sein, drittens muß es in der Lage sein, große Honigerträge zu liefern, und viertens soll es unter den Verhältnissen, wie solche in unserem Lande vorhanden sind, nicht nur gute Honigerträge liefern, sondern auch für den Winter, zum größten Teil möchte ich sagen, Selbstversorger sein, denn wenn wir von dem Volk jedes Jahr auf einen sicheren Honigertrag rechnen können (günstige Witterung Voraussetzung), dann wird der Imker auch gerne bereit sein, einige Pfund Zucker zur Herbstauffütterung zu kaufen. Dies, meine l. Imkerfreunde, sollen unsere Richtlinien bei einem rationellen Bienenzuchtbetrieb sein, und wer seinen Betrieb noch nicht so eingestellt hat, der verliere keine Zeit mehr, sondern fange gleich in diesem Jahr an, den Grund hiefür zu legen. Wie Sie sich ja wohl denken können, geht das nicht auf einmal, aber je früher der Anfang gemacht wird, desto eher kommt man zum Ziel. Unter meinen vorstehenden Ausführungen dürfen Sie unter keinen Umständen denken, daß wir bei unsern Bienen nur nehmen dürfen, sozusagen nur Honigraub treiben, wir sollen auch jederzeit hilfsbereit im Geben sein und zwar nicht nur in Form von Zucker, sondern zu gegebener Zeit, wo es sich um Brutentwicklung handelt, sollen wir gerne bereit sein, auch nicht zu knapp in den Honigtopf zu greifen. Dagegen ist es wieder eine andere Sache, wenn es sich um Herbsteinfütterung handelt. Bei dieser wird ja, wie Sie wohl wissen, vorteilhaft mit Zucker eingegriffen, hauptsächlich in Gegenden, wo bei der Spättracht Tannen- oder Heidehonig in Betracht kommt. Unter keinen Umständen soll im Frühjahr zur Bruternährung Zucker gefüttert werden; hier muß reiner Bienenhonig verwendet werden; es lohnt sich, nur probieren, der Erfolg bleibt nicht aus. Nun wollen wir uns die Königin-Organisation näher betrachten. Wie uns aus der Bienenliteratur bekannt ist, soll eine Königin nicht länger als drei Jahre im Bienenvolk verbleiben, um dasselbe immer volksstark zu erhalten und es soll eine ältere Königin nicht mit in den Winter genommen werden. Ja sogar manche Imker treten dafür ein (ewige Jugend), daß jedes Jahr die Königin erneuert wird; wiederum sagt mancher Imker, ich lasse meine Königin drei Jahre und länger in meinen Völkern, wenn sie schön geschlossene Brut zeigen und mache selbst auch hier gute Erfahrungen. Der goldene Mittelweg ist auch hier der beste. Eine Königinn sollte im dritten Lebensjahre in einem vollwertigen Volke nur in den Winter genommen werden, wenn es sich um eine erstklassige bezw. Edelkönigin handelt. Besser ist es, dieselbe in einem kleinen Reservevölkchen zu überwintern, wenn dann eine solche Königin im Laufe des Winters je verunglücken bezw. vom Tod ereilt werden sollte, ist es nicht so schlimm; man vereinigt dann in diesem Fall einfach das Reservevölkchen, welches für den Bienenvater dann nicht so schmerzlich ist, wie wenn er durch diese Gelegenheit ein vollkräftiges Volk verlieren würde. Kommt aber die Königin gut durch den Winter und zeigt sich in dem Reservevölkchen schön geschlossener Brutstand, so kann die Königin auch noch im laufenden Sommer beibehalten werden, wenn nicht ev. der Fall eintritt, daß wir sie einem im Laufe des Winters weisellos gewordenen vollwertigen Volke zusetzen müssen. Ist letzteres nicht der Fall, so verstärken wir das Völkchen im Frühjahr mit gedeckelten Brutwaben aus unseren stärksten Völkern und wir können mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß wir das Völkchen auf diese Weise ziemlich in die Höhe bringen und sich daraus ein ganz zufriedenstellender Honigstock entwickelt, ohne daß dadurch die Völker, welchen wir die Brutwaben entnehmen, Schaden erleiden, sondern schließlich nur vom leidigen Schwärmen abgehalten werden, was für uns ja nur von großem Vorteil ist, weil die Honigernte dadurch bedeutend erhöht wird. Ein solches Verfahren kann jedoch nur zur Anwendung gebracht werden, wenn es sich um ausgesprochene

Digitized by Google

Edelköniginnen handelt. Nun was verstehen wir unter Edelköniginnen? Edelköniginnen stammen von ausgesprochen erstklassigen Völkern ab, die, der Jahreszeit entsprechend, einen befriedigenden Brutstand haben, große Honigerträge liefern ohne Bruteinschränkung und zwar ohne Anwendung von Absperrgittern, die schwarmfaul und nicht stechlustig und auch für den Winter Selbstversorger sind, ebenso hohe Lebensdauer nachweisen können. So müssen die Völker beschaffen ein, von denen wir unsere Königinnen nachziehen. In solchen Völkern darf man Drohnen genügend nachziehen lassen und nur in minderen Völkern die Drohnenbrut beschränken. Wohl jeder Imker, welcher seinen Bienenzuchtbetrieb rationell betreibt, wird einige Völker mit hervorragenden Eigenschaften besitzen und von diesen soll er Nachzucht treiben, dann wird er sein ihm vorgestecktes Ziel erreichen und wirklich große Freude an seinem Bienenzuchtbetrieb erleben. Hier kommt hauptsächlich das Sprichwort zur Geltung: Ohne Fleiß kein Preis! Sollte ein Imker nicht in der Lage sein, solch ein Volk, welches in genanntem Sinne zur Nachzucht geeignet ist, zu besitzen, so muß er darnach trachten, sich solche Königinnen zu verschaffen und zwar von solchen Züchtern welche in ihrer Zucht besagtes Ziel verfolgen und vertrauenswürdig hiezu sind. Es kann aber auch vorkommen, wenn solche Königinnen noch nicht genügend durchgezüchtet sind, die eine oder andere manchmal fehlschlägt, aber dadurch dürfen wir uns unter keinen Umständen entmutigen lassen, nur Ausdauer und Energie führt hier zum Ziel. Wir dürfen aber nicht damit rechnen, daß wir solche erstklassige Königinnen um billiges Geld erwerben können. Wie wir alle wissen, erfordert eine solche Königinnenzucht viel Mühe und Fleiß, ebenso sind damit große Auslagen in Bezug auf Fütterung mit Honig verbunden und kann bei einem solchen Zuchtbetrieb keine Handelsweiselzucht in Frage kommen, denn eine solche Königinnenzucht, von welcher ich hier spreche, muß von dem betreffenden Imker schon der Sache zulieb und im Interesse der Allgemeinheit betrieben werden und nicht nur aus dem Grunde, um hieraus großen materiellen Nutzen zu ziehen. Jedoch soll ein Züchter von Edelköniginnen für seine viele Mühe und damit verbundenen sonstigen Auslagen angemessen entschädigt werden, sonst ist er nicht in der Lage, uns mit nur erstklassigem Königinnenmaterial zu versehen, welches unsere Wünsche in jeder Beziehung erfüllt. Wir dürfen deshalb nicht zurückschrecken, wenn wir für eine wirklich hervorragende * Edelkönigin, welche richtig durchgezüchtet ist (was Jahrzehnte beansprucht), vielleicht 15—20 ℳ auslegen müssen. Wenn wir auf diese Weise vorgehen, dürfen wir versichert sein, daß es uns möglich ist, unsere Bienenzucht ziemlich rasch in die Höhe zu bringen und befriedigende Erfolge zu erreichen. Denn unsere heutige Wirtschaftslage erfordert es im allgemeinen, daß jeder Betrieb so rationell wie möglich gestaltet und aufs Höchste ausgenützt wird. Ich möchte hier noch erwähnen, daß ich mich für „ewige Jugend" nicht erwärmen kann, denn eine Königin ist im ersten Lebensjahr nicht in der Lage, ihre volle Lebenskraft zur Auswirkung zu bringen, sondern ihre volle Entfaltung kommt erst im zweiten Lebensjahr, und wenn wir nur von langlebigen Königinnen Nachzucht treiben, so werden uns diese selbst noch im dritten Lebensjahre mit ihren Leistungen vollauf befriedigen. Zu bemerken ist noch, daß wenn wir nach dem Grundsatz „ewige Jugend" unser Zuchtziel einrichten, wir jedenfalls bestimmt damit rechnen müssen, daß diese Zuchtmethode Jahrzehnte lang angewendet, eine so starke Degeneration bewirkt, daß wir mit der Zeit nur mehr vollständig leistungsschwache Völker besitzen, also das Gegenteil von dem erreichen, was wir erreichen wollen, nämlich Völker mit höchster Leistungsfähigkeit. Denn nach meinen Erfahrungen ist es vollständig ausgeschlossen, daß einjährige Königinnen in der Lage sind, in jeder Hinsicht tadellose, leistungsfähige und befriedigende Nachzucht zu liefern. Es sei hier erwähnt, daß es ausgeschlossen ist, darauf rechnen zu können, daß sozusagen Kinder in der Lage sind wieder Kinder zu erzeugen, welche hernach in jeder Hinsicht vollwertig sind. Soll ein Volk zur Nachzucht verwendet werden, so muß dasselbe zum allermindesten eine zweijährige Königin besitzen; nur eine solche ist in der Lage, uns vollwertige Nachzucht zu liefern. Dies soll für heute ein kleiner Wink sein, das nächstemal vielleicht mehr. Ich hoffe, daß meine Ausführungen ihr Ziel nicht verfehlen und Anregung zum weiteren Ausbau unserer Bienenzucht geben.

* „Geprüfte". D. Schriftltg.

Paul Birkhold, Heidenheim a. Brenz.

Digitized by Google

Stieg die Königin in den Honigraum,

welcher, über dem mit Absperrgitter belegten Brutraum befindlich, eine Drohnenzellenwabe enthielt, dann soll letztere nach dem Urteil mancher Imkerführer das unwiderstehliche Lockziel, die alleinige Ursache des obengenannten, die Imker so sehr ärgernden wie schädigenden Übels gewesen sein. Das stimmt nach von mir und andern Imkern gemachten Erfahrungen nicht, es wirken zwei weitere Ursachen auf dies Übel hin; die eine: „wenn im Brutraum, auch wenn er als groß genug gelten kann, fast alle Brut frisch gedeckelt und deshalb Mangel an belegbaren Zellen ist, während der Imker gleichzeitig mit jungen Bienen besetzte Brut und leere Waben in den abgegitterten Honigraum hing. Als dritte Ursache gilt, wenn Honig von der Obst- und Rapsblüte über dem Gitter eingelagert und danach durch Kälterückschläge der Brutraum gekühlt, die Wärme aber naturgemäß in die Höhe, in den Honigraum unter die sie stauende feste Stockdecke getrieben wurde. Die Brutsippe des Volkes drängt der Wärme nach aus dem ungemütlich gewordenen Brutraum nach oben, die Mutter rennt Tag und Nacht am Gitter hin und her, zwängt sich durch dasselbe oder durch sonst eine Lücke, um oben unter der eigentlichen Stockdecke ein neues Brut-, das künftige Winterlager zu gründen; das Volk weiß ja nicht, daß der Imker, gegen Ende Juli oder im August, wie es sich gehört, das Absperrgitter entfernt, er will doch auch nicht unter einem gitterartigen, sondern unter einem wetterdichten Dache wohnen. Gelingt aber der Mutter der Durchschlupf nach oben nicht, so kann es vorkommen — wie Erfahrungen beweisen — daß sie vom Volk unten allein gelassen wird, besonders wenn sich oben offene Brut und ein zweites Flugloch befindet; in all diesen Fällen ist das beste Hilfsmittel: „heraus mit der Königin, wenn sie eine tolle Brüterin, dreijährig und das Volk ohnehin schon sehr stark ist und viel Brut hat, oder: heraus mit dem Absperrgitter, wenn das Volk sonst mäßig brütet, ein Hüngler ist."

Ganz anders liegt die Sache bei den Tieflagerstocksystemen mit nur einer Wabenschicht, wie z. B. bei der Rhan-, bei der Sauter-, bei der ostdeutschen Fischerschen und bei Missuns Lagerbeute usw. Hier hat der Brutraum die feste Decke direkt über, das senkrechte Absperrgitter mit anschließendem Honigraum neben oder hinter sich, darin aber ist es nie wärmer, eher kühler als im Brutraum, da ist, wenn letzterer groß genug ist, der Drang der Brutsippe durchs Gitter hindurch ausgeschaltet und nur (sehr) starke Völker besetzen und füllen den Honigraum. Aus eben diesem Grunde haben Rhan usw. und Genossen für ihre Lagerstöcke den Zwei- ja Dreivolkbetrieb (-Rhan) gewählt, wählen müssen. — Des Zweivolkbetriebes Vorteile genießen aber auch die Stocksysteme, deren Brutraum den mit eigenem Flugloch versehenen Honigraum über sich hat, als Nachteil desselben gilt der gern erwachende Schwarmtrieb in dem durch die Zweivolkvereinigung sehr erstarkten Volke, er kann aber durch entsprechende Maßregeln nicht nur vermieden, sondern noch ausgenützt werden. — Mein voriges Jahr honigreichstes Volk hatte — kein Absperrgitter, ich hatte es versuchshalber weggelassen, siehste!! Die Eigenartigkeit des Jahrgangs spielte mit.

Eutingen. J. F. Ackermann.

Sihler's Käfig.

Von Herrn Chr. Sihler, Ulm, Schillerstr. 26, bekannt als gewiegter Praktiker in der Bienenzucht, dem Erfinder des gesetzlich geschützten neuen Königin-Zusatz-Zellen- und Versandkäfigs, bezog ich vor zwei Jahren eine Anzahl seiner Käfige zwecks Verwendung in meinem Bienenzuchtbetrieb. Die Käfige haben sich gut bewährt und kann ich sie meinen Imkerkollegen zur Anschaffung bestens empfehlen. Die in der Imkerwelt durch ihre gediegenen Fabrikate bekannte Bienengerätefabrik A. G. Graze in Endersbach (Württ.) hat nun die Fabrikation des Sihlerschen Käfigs im großen aufgenommen. Der Preis des Käfigs ist gering.

Digitized by Google

Meine Betriebsweise und Verwendung des Käfigs:

1. Reizfütterung an warmen Tagen im März und April mit starker Honiglösung, lauwarm, von unten, bei Überwinterung im Honigraum.
2. Entdeckelung der alten Honigwaben, Anschieben derselben ans Brutnest.
3. Einstellung von Kunstwaben, 2 vor und 2 hinter dem Brutnest zu geeigneter Zeit.
4. Dann Ruhe und sehr warm halten.

Bis Mitte Mai sind die Kästen voll von Bienen und Brut.

Königinerneuerung. Die Königin des besten Stocks wird ausgefangen und, falls sie noch brauchbar, in den Sihlerschen Käfig gebracht, der vorher mit Honigzuckerteig gefüllt wird und ein Ableger gemacht (3 Waben junger Bienen). Das entweiselte Volk setzt Weiselzellen an (Nachschaffungszellen). Die zuerst gedeckelten Zellen werden ausgebrochen, die übrigen (jüngeren) verbleiben von der Entweiselung an 10 Tage im Stock, werden dann ausgeschnitten und einzeln in die zuvor mit Futter (Honigzuckerteig) versehenen Sihlerschen Käfige gebracht. Die Käfige kommen nun nebeneinander in einen Rahmen, der ins Brutnest gestellt wird. Bald beginnt die bekannte Musik. Nach einer Woche habe ich in den Käfigen schöne Königinnen. Die Käfige werden dem Brutraum entnommen, ein Käfig mit Königin bleibt im Stock. Der am Käfig befindliche obere Deckel wird zurückgeschoben, die entstandene Öffnung mit Honigzuckerteig verschlossen. Dieses Futter wird von der Königin und den Stockbienen aufgebraucht und die junge Königin tritt als neue Herrscherin in ihr Reich. Der leere Käfig wird herausgenommen.

Bei günstigem Wetter wird die Königin in den nächsten Tagen befruchtet. Die Völker, die umgeweiselt werden sollen, werden entweiselt, etwaige Weiselzellen zerstört und die unbefruchteten Königinnen im Käfig wie oben beigesetzt. Mit den übrigen Königinnen bildet man im Sammelschwarm (künstlich) Ableger oder kommen sie in Königinzuchtstöckchen behufs Herbeiführung der Befruchtung und späterer Verwendung.

Letzten Sommer während der Regenzeit (20. Mai bis Mitte Juni) habe ich die Königinnen in verschiedenen Völkern je in einen Sihlerschen Käfig gesperrt. Einige Völker setzten Weiselzellen an, einige nicht. Denen, die Weiselzellen ansetzten, schnitt ich sie zeitig aus. Es konnte kein Schwarm kommen. Die Waben wurden, da später die Tracht gut war, im Honig- und Brutraum mit Honig gefüllt, volle Honigernte konnte gewonnen werden. Fehlende Brut ersetzte ich nach dem Schleudern durch auslaufende Brut anderer Stöcke und Beisetzung gezüchteter junger Königinnen bezw. Freigabe der alten, noch tauglichen 1 jährigen Mütter. Von Mitte August an kamen die Völker wieder vollständig in Ruhe.

Neben den Kastenvölkern habe ich noch 4 Lüneburger Stülper als Schwarmstöcke, die mir die nötigen Bienen für Ableger und zur Verstärkung der Kastenvölker, darunter Kuntzsch-Einbeuten von Joh. Schaude, Chingen, und Kuntzsch-Zwillinge von Graze, Endersbach, liefern. Die schwersten Strohkörbe werden ausgebrochen und die Honig- und Pollenwaben zur Fütterung der Kastenvölker verwendet, wodurch ich viel Zucker für die Fütterung, die bis Mitte August beendigt ist, erspare. Die Völker werden gut überwinterungsfähig, da die jungen Königinnen bis Eintritt kälterer Jahreszeit gut bestiften. Bei reichlichem und gutem Futtervorrat überwintern die Völker mit ihren jungen Bienen gut, ohne viel Verlust.

Ulm. Bez.-Notar a.D. Baumeß.

Bienen, Schwefel und Kalk.

Von G. Junginger, Stuttgart, Rotebühlstraße 156.

Wenn ich in der Überschrift dieser Abhandlung die Biene und den Schwefel in Beziehungen zueinander bringe, so wird dem Leser der Schwefel wohl nur in seiner Eigenschaft als Sterbemittel und nicht als Lebensmittel vor Augen schweben, wie das auch bei Herrn Geiger von Hauerz der Fall war. Als Herr Geiger bei der Landesvereins-Vertreterversammlung in Stuttgart im August vorigen Jahres nach seinem Vortrag über die Milben-

Digitized by Google

krankheit der Bienen an mir vorüberging, da sagte ich: „Herr Geiger, wenn Sie den Bienenmilben den Garaus machen wollen, dürfen Sie nur eine Schwefelschnitte unterlegen". Nach einem verwunderten Blick auf mich und nach der Antwort: „Es wäre aber doch zu schade", sagte ich weiter zu Herrn Geiger: „Ich meine eine unangezündete Schwefelschnitte, keine angezündete", und fügte hinzu: „Bienenmilben können nur dann ihr Leben fristen, wenn das Blut der Biene reich ist an Phosphorsäure und arm an Schwefelsäure und Kali. Der Körper von Milben und Läusen besteht vorwiegend aus Nervensubstanz, die eine Verbindung von Phosphorsäure mit Ammoniak zur Grundlage hat und ist fast frei von Schwefel und Kali. Füttern wir die Biene mit einem geeigneten Schwefel- und Kalipräparat, so bekommt sie ein Gift für Milben und Läuse in ihr Blut, denn Schwefelsäure hat die Kraft, die im Parasitenkörper eingebaute Phosphorsäure aus ihren Verbindungen zu verdrängen und Kali hat die Eigenschaft, das Ammoniak aus dem Nervenfett auszutreiben."

Nach diesen Worten trennten wir uns und es schien mir, als ob Herr Geiger beim Weggehen etwas ungläubig den Kopf geschüttelt habe. Wie er heute über das Gespräch denkt, nachdem inzwischen die Leipziger Bienenzeitung berichtet hat, daß ein Herr in Edinburg mit einer Schwefelverbindung die Milbenkrankheit der Bienen geheilt hat, weiß ich nicht, möchte ihn aber nachträglich darauf aufmerksam machen, daß Schwefel- und Kaliseife lange Zeit mit Erfolg gegen die Krätzmilbenkrankheit des Menschen angewendet wurde, ehe man zum Gebrauch des Perubalsams überging, und daß lausige Hühner sich mit Vorliebe in der Asche wälzen, deren Gehalt an schwefelsaurem Kali die Läuse tötet.

Nach den in der „Badischen Biene" veröffentlichten Untersuchungen des Chemikers Herrn Leberle finden sich in der Asche von Bienen etwa 33 % Kali und 1½ % Schwefelsäure. Beide Stoffe sind für die Biene kein Gift wie für die Milben, sondern unentbehrliche Bausteine zum Aufbau ihres Körpers, die in der Nahrung, welche die Bienenmade bekommt, herbeigeschafft werden müssen. Außerdem sind in der Asche von Bienen ungefähr noch enthalten: 41 % Phosphorsäure, 11 % Kieselsäure, 2½ % Kalk, 3 % Natron, 3 % Magnesia, 2 % Chlor, ½ % Mangan. Das Kali dient hauptsächlich zum Aufbau der Muskulatur; die Schwefelsäure ist in Verbindung mit Kalk und Kieselsäure das Material für Drüsengewebe, für Flügel, Chitinpanzer und Haarkleid; die Phosphorsäure dient der Bildung von Nervenmaterial; Natron brauchen die weichbleibenden und flüssigen Teile, Magnesia die hartwerdenden Teile des Bienenkörpers.

Die Bienenmade hat keine andere Lebensaufgabe als die, tüchtig zu essen, um dick und fett zu werden und für die Zeit der Verwandlung Nährstoffe aufzuspeichern, denn das eigentliche Werden der Biene erfolgt erst nach Einstellung der Fütterung, mit der Verdeckelung der Zelle. Nach dem sog. Verpuppen finden Umgruppierungen der genossenen und verdauten Nährstoffe statt. Diese Umgruppierung der an Ammoniak festhängenden Kohlenwasserstoffe (Eiweiß, Fett und Zucker) wird begünstigt durch eine Salzlösung, welche die Verbindungen der Phosphorsäure und Schwefelsäure mit Kali, Natron, Kalkerde und Magnesia enthält, also durch die bereits erwähnten, in der Asche der Biene sich wieder vorfindenden Stoffe, die fäulniswidrige und Elektrizität erzeugende Eigenschaften besitzen. Durch Stoffumgruppierungen wird aus der fetten Made eine fertige Biene, indem aus dem Nahrungsbrei unter dem Einfluß der Brutwärme und unter Einschränkung des Luftzutritts in kurzer Zeit Beine, Flügel, Fühler, Zangen, Rüssel, Haare herauswachsen, die durch Magnesiawirkung allmählich erhärten. Weil die verschiedenen Stoffe gegensätzliche Kräfte und Eigenschaften haben, gleichsam einander feind sind, einander verdrängen, wie z. B. Phosphor und Schwefel, Natron und Magnesia, kommt jedes Stoffteilchen dahin, wo es hingehört, wo es brauchbar ist zum Aufbau der verschiedenartigen Körperteile.

Auf die Wichtigkeit der mineralischen Salze bei der Ernährung und Gesunderhaltung der Biene habe ich schon vor 15 Jahren in einer Broschüre hingewiesen und gehofft, es würden sich tüchtige Praktiker finden, welche der Sache näher auf den Grund gehen und Klarheit schaffen würden. Im Februar 1911 schrieb ich an die Redaktion einer englischen Bienenzeitung, um wegen der Milbenkrankheit auf der Insel Wight jemanden zu finden, der Versuche mit schwefelsauren Salzen anstellen würde, aber die Karte kam als unbestellbar zurück.

Digitized by Google

Nun in Edinburg ein solcher Versuch gemacht wurde und Erfolg gehabt hat, wäre es an der Zeit, daß sich die Imker etwas mehr als bisher um die mineralische Ernährung der Biene kümmern würden. Vielleicht ist der badische Imker, Herr Lederle, als Chemiker der richtige Mann, die Sache in die Hand zu nehmen oder andere tüchtige Imker entsprechend anzuleiten, um mit verschiedenen Präparaten bei verschiedenen Bienenkrankheiten vergleichende Versuche zur Vorbeugung oder unter Umständen auch zur Heilung anzustellen. Wer in einem Stock Läuse findet, mache doch einmal die Probe aufs Exempel und gebe einige Monate hindurch im Futter und in der täglichen Stocktränke schwefelsaures Natron (Glaubersalz) und kohlensaures Kali (Pottasche), von jedem je 5 g auf ein Liter Flüssigkeit, am besten im Wechsel, heute das eine, morgen das andere Salz. Vor der Verabreichung besehe man sich Bienen und Brut scharf auf Farbe und Glanz und 8 Tage später wieder und notiere sich Auffallendes, um es später dem Schriftleiter dieses Blattes zu berichten. Nach einigen Wochen suche man nach Läusen und falls sie verschwunden oder noch vorhanden sind, berichte man dies auch. Das gleiche mache man bei Völkern, die an der Milbenseuche erkrankt sind.

Außerordentliche Vertreterversammlung der V.D.J. in Kiel 28.—30. September.

(Schluß.)

Die geplante Besprechung über das Genossenschaftswesen wird abgesetzt, aber Wendt-Brunsbüttel an Stelle von Heckelmann zum Vorsitzenden des Genossenschaftsausschusses gewählt und beschlossen, daß der Vorstand die Sache im Sinne des Anschreibens an die Verbände weiterführen soll.

In den frühen Morgenstunden des Sonnabends hatten die wenigen **Schriftleiter der Bienenzeitungen** sich zusammengefunden, um die Sondernote und die Aufgaben des **Pressedienstes** zu besprechen. Die Werbeaufsätze für Honigabsatz werden zunächst unterbleiben, da die Mittel fehlen. Der Honig hat jetzt allgemein vier Fünftel Butterpreis oder 10 Pfund Roggen. Er dient den Imkern zu diesen Werten als Tauschmittel und ist die beste wertbeständige Sparbüchse. Die Versorgung der Tagespresse mit aktuellen Nachrichten wird nach Bedarf und Gelegenheit fortgesetzt. Viel stille Arbeit wird sowieso auf diesem Gebiete an vielen Orten im Lande geleistet. Jetzt gilt es, überall dem Honigschutzgesetz die Wege zu bahnen und, einer Anregung von Prof. Dr. Armbruster folgend, dafür einzutreten, daß die Biene zu den Haustieren gezählt werde, weil der Landwirt ohne sie nicht auskommt. Bisher gilt sie in der Rechtsprechung als „wilder Wurm" und macht die Haftpflicht arg lästig. Das Archiv für Bienenkunde muß von jedem Verein gelesen werden.

Die Fachpresse wird nach wie vor bedient werden. Alle Aufsätze stehen unentgeltlich zur Verfügung, dürfen auch gern umgearbeitet werden. Sonst aber soll jeder Mitarbeiter für jede Seite 1 bis 2 Pfund Honig als Honorar erhalten. Die Schriftleiter selbst mögen sich für ihre Arbeit entweder voll bezahlen lassen, wie sich das gehört, oder ganz auf jede Bezahlung verzichten. Nur kein Mißverhältnis in dem so sehr verantwortungsvollen Posten. Im übrigen bleibt die — an einigen Stellen schon erfüllte — Forderung, daß jeder Verbandsvorsitzende und jeder Schriftleiter einen Posten Honig erhalten soll als Ersatz für die Ausfälle, die ihm die Verbandsarbeit verursacht.

Der **preußische Imkerbund**, diese Rückversicherungsanstalt aus schwerer Zeit, konnte sich von allen geschäftlichen Dingen frei halten und nur genießen. Prof. Dr. Armbruster sprach über den **Energieausfall im Bienenvolk.**

Ganz einzig dastehende Dinge gehen im Bienenvolke vor, so merkwürdig, daß man nicht wagen mag, heranzugehen. Der königliche Futtersaft enthält kolossale Energien, das schnelle Heranwachsen der Königin in 16 Tagen läßt einen gesteigerten Energieumsatz vermuten, ebenso die gewaltige Zahl von Eiern, die eine Königin täglich legt. Gewaltig ist auch der Energieumsatz, der im Fluge der Biene beansprucht wird. — Professor Dr. Armbruster behandelt schließlich noch die Lammert'schen Kurven in Anlehnung an sein bei Pfennigstorff erschienenes Buch „Zum Wärmehaushalt im Bienenvolk" den Energiehaushalt im Volk als Ganzes während des Winters. Es kann bei weiterer Verfolgung der Sache wohl möglich werden, daß durch Einkellerung oder Erdüberwinterung manches Pfund Wintersutter gespart wird. Hierüber wird Genaueres berichtet werden müssen.

Rohwer hatte in der Ausstellung eine Miete, wie er sie seit 10 Jahren zur Einwinterung benutzt, ausgestellt. Er läßt die Bienen bis in die Stachelbeerblüte hinein eingemietet, ist so vor Frühjahrsverlusten an Flugbienen geschützt und spart für jedes Volk fünf Pfund Winterzucker.

Wir sind es wohl der Wissenschaft schuldig, daß wir nach der Bitte des Prof. Dr. Armbruster entbehrliche Geräte, Wohnungen, Altertümer sowie Bücher und Bände von alten Zeitschriften, letztere auch doppelt als Tauschmittel, ihm schenken, auch Geldmittel zur Verfügung stellen, damit Museum und Instrumentarium der neuen Forschungsstelle in Dahlem nicht an Unterenergiezufuhr in der Jugend kümmere.

Digitized by Google

Dem Vortrage lauschte eine große, lernbegierige Zuhörerschar, vornehmlich aus der Provinz und dem Hamburger Gebiet.

Die Abende hielten die Imker zu froher Festlichkeit und nicht minder froher Aussprache zusammen. Die hoch- und niederdeutschen Gedichte Schröders und alles andere, es war gemütlich. Daß auch Flüssigkeiten dazu dienen können, Sonnenstrahlenwärme aus schwarzen Kohlen auf dem Wege von Verbindung des reinen Jamaikarums mit H_2O den Energiehaushalt in kräftigster Weise zu Kurven mit hoffentlich nicht periodischen, sondern nur einmaligen Schwankungen zu versetzen, soll in nordischen Ländern nicht nur Eingeborenen begegnen.

Am **Sonntagmorgen** ist dann die ganze Gesellschaft auf einen Dampfer geladen und in die ruhige See hinausgefahren worden, vorüber an den Werften, an den wenigen Kriegsschiffen, der gesprengten Festung, der großen Flotte, die in Holtenau auf die Einfahrt in den Kaiser-Wilhelm-Kanal wartete. Beim Feuerschiff machten wir kehrt. Ähnlich wie auf der Bodenseefahrt ging es wieder: Abruhen, zur Stille und Klarheit kommen, Aussprechen und Besprechen. Das unklare Wetter hielt die Gedanken zusammen.

Erst hinterher kommt einem zum Bewußtsein, was die Gastgeber uns geboten haben, daß wir für 30 Millionen, damals 60 Pfennig, die wunderbare Fahrt haben konnten, und das billige Festessen! Habt Dank, Ihr — es sei keine üble Redensart — Ihr Imkerfreunde! Ihr Männer voller Herz und Klarheit und Klugheit.

Und mir ist dann noch eine ganz besondere Freude geworden. Ich durfte nach Brunsbüttel fahren, dort bei **Wendt** übernachten, die Hauptimkergenossenschaft sehen und die anderen Gründungen, die Wendt ins Leben gerufen hat dort auf dem Deich im sonnenüberstrahlten dithmarscher Land.

Und als ich am Abend im Zuge saß, Heimfahrt bereit, holte ich aus der Tasche ein Blatt, das mir der Dichter Schroeder mit auf den Weg gegeben, und unter dem Rattata der Bahn las ich:

„Wir reichten uns freudig die Bruderhand
Und dachten vergangener Tage,
Und sagten einander von Haus und von Stand,
Vergaßen der Sorge und Plage
Und sangen wie Vögel im grünen Geäst.
So sind wir wieder beisammen gewest."

Ich blickte in die dunkle Nacht hinaus. Die Lichter des Kaiser-Wilhelm-Kanals wurden immer kleiner. Die Gedanken wurden zu Zahlen: ½ Pfund Honig je Mitglied. 250 000 Mitglieder. Gefahr, daß Mitglieder und Vereine ausscheiden? — Bleiben nur 100 000, so sind es 50 000 Pfund, gleich 40 000 Goldmark, gegen 7500 Mk. bisher. — Es werden nicht so viel austreten, — es werden 100 000 Pfund sein. Die BDJ. hat sich ein Haus gebaut, trotz alledem! Und ich sah in die endlose Finsternis hinaus. Ein Haus leuchtet auf, ein Baum, — — ein einsamer Ochse auf seiner Fettweide hinter dem Zaune. Er sah verwundert auf den Eisenbahnzug, der helleuchtend seinem Ziele zustrebte und mich forttrug ins Finstere hinein, aber zur Heimat — in „Hörn bit Für" — trotz alledem!

Tätigkeitsbericht

gegeben vom 1. Präsidenten in der Vertreterversammlung am 28. September 1923 in Kiel.

Die **Berichtszeit** umfaßt reichlich **13 Monate** und reicht vom August 1922 bis heute. Mag der bisherige Brauch, in den Vertreterversammlungen über das verflossene Kalenderjahr (gar über 2 Jahre) Bericht zu geben, wohl den Bedürfnissen entsprochen haben, so gebieten doch die sich überstürzenden Ereignisse der heutigen Zeit, hervorgerufen durch die zügellose Herrschaft des Dollars, der die arme Mark zu Tode hetzen möchte, daß wir uns scharf auf die Gegenwart einstellen. Was nur wenige Wochen zurückliegt, erscheint uns heute bereits veraltet und fremd.

Nach unserer Satzung soll alle **zwei Jahre** eine Vertreterversammlung stattfinden. Vielleicht war auch diese Bestimmung einmal zeitgemäß. Vielleicht! — Eine rechte Vereins- und Verbandsarbeit, die alle erfaßt, ist ohne eine **jährliche Vertreterversammlung** für mich nicht denkbar. Wäre die heutige Vertreterversammlung nicht beschlossene Sache gewesen, so wäre sie vom Vorstande berufen worden. **Jährliche Tagungen**, meine ich, müssen uns hinfort eine Selbstverständlichkeit sein.

Über den **Bestand der Vereinigung** möchte ich hier nur **allgemeines sagen**. Die Zahl der Verbände ist kleiner, die Vereinigung aber dadurch nicht schwächer geworden. Einmal haben ein paar kleine Verbände in richtiger Erkenntnis der Bedingungen, die ihrer Kraftleistung günstig sind, sich größeren Verbänden angeschlossen. Zum andern haben die Verbände der Thüringer Staaten in gleicher Erkenntnis sich zu **einem** Thüringer Imkerverbande zusammengeschlossen, in dem die Voraussetzungen für den vollen Ausbau aller Einrichtungen zur Förderung der Bienenzucht gegeben sind. **Ich nehme Veranlassung**, die Thüringer Imkerfreunde zu diesem Schritt von hier aus freudig zu beglückwünschen.

Im **Vorstande** haben wir unseren 2. Präsidenten, den Landesökonomierat **Büttner**, München, durch den Tod verloren. Wir haben seiner bereits gedacht und werden seinen Platz heute neu besetzen.

Die **Arbeit des letzten Jahres** war geprägt durch die Not der Zeit. Nur die ganz außergewöhnlichen Verhältnisse, unter denen wir leben, können als Entschuldigung gelten dafür, daß der allergrößte Teil an Zeit und Kraft sowohl in der Leitung der Vereinigung als auch in der der Verbände durch die Zuckerzuteilung

Digitized by Google

aufgezehrt worden ist, also einer Arbeit gegolten hat, die an sich unserer Vereins- und Verbandsarbeit wesensfremd ist. Aber Not kennt kein Gebot. Wäre die Arbeit der Zuckerzuteilung von uns nicht geleistet, und ich darf sagen, mit fast übermenschlichen Kräften von uns geleistet worden, dann hätten wir den Zucker nicht gehabt. Wir alle wissen es leider nur zu gut, daß seine Beschaffung unter den gegebenen Verhältnissen mit unter die Arbeiten zur Förderung der Bienenzucht gerechnet werden muß. Den Bericht über die Zuckerzuteilung hat die Imkerpresse gebracht. Ich gehe hier darauf nicht ein. Mit Bedauern aber sei hier festgestellt, daß die Zuckerzuteilung eine Menge wertvoller Kräfte gebunden hat, die für andere Arbeiten hätten eingesetzt werden sollen.

Die **Leitung der Vereinigung** war in diesem Jahre besonders schwierig und verantwortungsvoll. Sie bestand nur zu einem kleinen Teil in der mehr oder weniger geschickten Ausführung gefaßter Beschlüsse, gestaltete sich dagegen immer mehr zur reinen Führung. Ihr Schwerpunkt und ihre Schwierigkeit lag in dem Bemühen, die Vorteile, das Wohlergehen und die Belange der Vereinigung stets und ständig den immer wechselnden Verhältnissen aufs neue anzupassen. Die Leitung hat jede Gelegenheit wahrgenommen, sich in allen wichtigen Fragen mit geeigneten Fachmännern zu besprechen. Der Vorstand hat vier Sitzungen abgehalten. Insbesondere sind zu den Sitzungen des Zuckerausschusses auch die Mitglieder des Hauptausschusses und andere Persönlichkeiten wiederholt hinzugezogen worden. Dennoch aber blieb im wogenden Wirbel der Zeit die Leitung ein ewiger Kampf um neue Grundlagen, die allemal wieder versanken, sobald man sich anschickte, sie als Stützpunkte für weitere Arbeit zu benutzen.

Unter solchen Verhältnissen hat die Leitung sich bei allen Maßnahmen **äußerste Sparsamkeit** zur Pflicht gemacht. Nur wo es sich um Fragen handelte, die das Zusammenarbeiten im großen ganzen betrafen, ist die Vereinigung durch ihren ersten Präsidenten vertreten gewesen, so auf den Vertreterversammlungen der Bayern (München), der Sachsen (Halle), der Brandenburger (Berlin), auf dem ostpreußischen Imkertag in Königsberg und auf der Wanderversammlung in Bregenz. Ein lebensvolles und ein ersprießliches Zusammenarbeiten bedingt **persönliche Fühlung**. Sie ist leider noch nicht in erwünschtem und notwendigem Umfange vorhanden.

Die **Arbeiten unserer Ausschüsse**. Wie hatten wir sie uns so ganz anders gedacht als sie sich bisher gestaltet haben und gestalten konnten. Sie sind unter den Verhältnissen, unter denen wir uns durchringen mußten, zum Teil allmählich im Keime erstickt. Geld, Zeit, Kraft und Freudigkeit — sie alle oder auch nur einige von ihnen haben eben gefehlt. Der einzige Ausschuß, der eine Tätigkeit im großen entfaltet hat, ist wohl der Z[illegible]**ausschuß**. Er gehört als Kriegskind, aus augenblicklicher Notzeit heraus geboren und nur vor eine Augenblicksaufgabe gestellt, nicht in die Reihe der Ausschüsse, die Dauerarbeit zu leisten haben. Dennoch möchte ich nicht daß er etwa heute aufgelöst würde. Wer weiß, ob wir ihn nicht noch einmal brauchen. Ob er sich der ihm zugewiesenen Aufgabe gewachsen gezeigt hat, möge die Versammlung beurteilen. — Eine rege Tätigkeit hat auch der **Obmann des Presseausschusses** (nicht der Ausschuß) entfaltet. Unsere Bienenzuchtstände schon heute anders da, wenn es Herrn Pfarrer **Aisch** für seine Arbeit nicht an Mitteln und an Mitarbeitern gefehlt hätte. Das **muß** in Zukunft anders werden. Unsern Pressedienst gilt es so auszubauen, daß er allen unseren Bestrebungen wirksam zu dienen vermag. Schweigen wir in der Presse, dann schweigen wir uns tot. Durchzuführen ist die Arbeit des Presseausschusses aber nur dann, wenn es gelingt, in sämtlichen Verbänden die rechten Mitarbeiter zu gewinnen. — Ein Ausschuß, den die Lage der Bienenzucht geradezu zur Arbeit drängt, ist der **Ausschuß für Rechtspflege**. Aber auch ihm fehlen bisher Mittel und Mitarbeiter. Die Verbände sind aufgefordert worden, Vertrauensmänner namhaft zu machen, die unter der Leitung von Herrn Rechtsanwalt Dr. **Krancher**-Leipzig an den wichtigen Vorarbeiten sich beteiligen wollen. Von mehreren Verbänden steht die Antwort noch aus. — Reiche Arbeit winkt auch dem Genossenschaftsausschuß. Der Obmann, Herr Landesökonomierat **Heckelmann**-Nürnberg hat wegen der starken Inanspruchnahme durch seinen Hauptberuf die Obmannschaft niedergelegt. Wir werden heute einen Nachfolger zu wählen haben. — Beachtliche Grundsätze, auf die wir öfter zurückkommen werden, hat der **Ausschuß für Steuern und Zoll** festgelegt. — Der Referentenentwurf eines Bienenseuchengesetzes weckte in allen Verbänden eine lebhafte Tätigkeit und rief gleichzeitig den **Seuchenausschuß** auf den Plan. Was aus dem Entwurf werden wird, läßt sich heute nicht einmal ahnen. Der Reichsernährungsminister hat den besten Willen bekundet. Hoffen wir das beste.

Die Verbilligung von Bienensendungen in der Wandertracht hat den zuständigen Ausschuß in Tätigkeit gesetzt. Alle Bemühungen — und es ist viel Kraft aufgeboten worden — haben leider keinen Erfolg gehabt. Der Weisheit letzter Schluß war der: Wie kann ein Armer (die Reichsbahn) einem Armen (dem Imker) etwas schenken? Wir werden aber nicht locker lassen.

Was zur Hebung des Honigpreises geschehen ist, darüber hat man in der Presse lesen können. Nicht verschweigen will ich, daß vertrauliche und lebhafte Verhandlungen stattgefunden haben über Pläne, von deren Durchführung die Leitung der Vereinigung im Verein mit dem Zuckerausschuß sich durchschlagenden Erfolg versprach. Leider sind diese Verhandlungen infolge des Widerstandes einflußreicher Gegner ergebnislos verlaufen.

An einer Beratung über **Mißstände im Honighandel**, zu der das preußische Landwirtschaftsministerium eine große Anzahl von Fachmännern geladen hatte, nahm auch die Leitung der Vereinigung teil. Wir haben dort mit Nachdruck betont, daß uns vor allen Dingen daran liege, die Bezeichnung einer Ware als „Kunstho[illegible]“ zu beseitigen. Diese Forderung ist später in einer schriftlichen Eingabe noch einmal wiederholt werden. Ich füge hinzu, daß die Mehrheit der Verhandlungsteilnehmer sich dem Verlangen nach Beseitigung des angefochtenen Namens anschloß. Ob wir wohl weiter kommen werden?

Digitized by Google

Zu unserem **Preisausschreiben** „Das Wesen der Volksbienenzucht" sind 11 Bewerbungen eingegangen. Sobald das Preisgericht entschieden hat, wird sein Urteil bekannt gegeben werden.

Über unsere **Kassenverhältnisse**, über die Ihnen unser Rechnungsführer noch berichten wird, kann ich nur das eine sagen, daß wir längst keine Kasse mehr haben, daß es uns aber dank unseres guten Rufes und dank des Vertrauens, das wir genießen, glücklicherweise gelungen ist, für unsere allerdringlichsten Ausgaben immer das nötige Geld flüssig zu machen. Wir erwarten heute von Ihnen Beschlüsse, die es ermöglichen, unsere Arbeiten so anzufassen, wie es die Zeit gebieterisch von uns erheischt, und wie man es von uns fordern muß. Solange nicht jedes einzelne Mitglied, jeder einzelne Bienenstand in jeder Hinsicht von unserer Arbeit etwas spürt und dadurch eine Förderung erfährt, so lange tun wir nicht unsere Schuldigkeit. Und welche Fülle von Arbeit von uns noch in Angriff genommen werden soll, übersieht nur der, der in der Arbeit mitten drin steht.

Es gibt zwar viele, die uns ob solcher Arbeit verlachen. Lassen wir uns nicht beirren! Daß in der Leitung der Vereinigung nicht nur, sondern vor allen auch in den leitenden Stellen der Verbände unausgesetzt eine Riesensumme von Arbeit geleistet wird, und daß diese Arbeit unter Hintansetzung des eigenen Vorteils und unter Verzicht auf alles, was das Leben behaglich und angenehm macht, ohne die geringste Entschädigung geleistet wird, das ist etwas, was dem „Geschäftsmann" selbstverständlich nicht eingeht. In seinen Augen sind wir weltfremde „Idealisten" und damit für ihn gerichtet. Wer dankt euch denn dafür? schallt hohnlachend seine Frage. Meine lieben Imkerfreunde, lassen Sie mich's aussprechen, hier in Ihrem Kreise, lassen Sie mich's laut hinausrufen in die Lande: Wir arbeiten nicht um klingenden Lohn, auch nicht um Dank. Wir arbeiten aus tiefem Pflichtgefühl im Dienste der Bienenzucht und damit im Dienste für Volk und Vaterland und setzen unsern Stolz und unsere Ehre darein, diese Arbeit im Dienste des Ganzen immer weiter auszubauen.

Ich muß an dieser Stelle noch auf einen anderen Punkt den Finger legen. Daß unsere winzigen Beiträge, die wir im vorigen Jahre beschlossen, nicht weit reichen würden, hätte schon in der damaligen Vertreterversammlung jedem klar sein müssen. Die Zuckerzuteilung bot uns später willkommene Gelegenheit, die wirtschaftliche Lage der Vereinigung den Verhältnissen anzupassen. Man beschloß eine Zuckersteuer, deren Ertrag unsere Kasse aufbessern sollte. Von der ersten Zuteilung sollte 1 Prozent, von den beiden letzten Zuteilungen je ½ Prozent der Vereinigung zugute kommen. Das war durchaus eine Forderung der Billigkeit. Denn nur dank der Arbeit des Zuckerausschusses wurde es möglich, den Zucker zu einem ungewöhnlich niedrigen Preise den Imkern zugänglich zu machen. Bei pünktlicher Abgabe hätte diese frei gewählte Zuckersteuer der Vereinigung insgesamt 1080 Doppelzentner Zucker gebracht. Wie hätten wir glänzend dagestanden! Nun aber kam die Abgabe entweder in völlig entwertetem Papiergeld herein oder — ich darf das leider nicht verschweigen — blieb sogar ganz aus. Ich denke, in dieser Angelegenheit ist das letzte Wort noch nicht gesprochen worden. Schade, daß wir Menschen immer zu spät klug werden. Wenn die Zuckersteuer einfach einbehalten worden wäre, der ihr entsprechende Zucker also nicht verteilt worden wäre, dann wären wir heute vermögende Leute gewesen. Aber es ist die alte Geschichte, von den besten Gedanken, die hinterher kommen.

Und nun noch ein Wort zum Schluß. Daß unsere Arbeit, unsere Bienenzucht, in der allgemeinen Wertschätzung das nicht annähernd bedeutet, was sie in der Tat ist, wissen wir alle. Hier Wandel zu schaffen, ist unsere Aufgabe. Einmal gilt es erhöhte Leistungen. Das Mehrfache dessen, was jetzt an Honigerträgen erzielt wird, muß uns eine Selbstverständlichkeit sein. Sodann gilt es Aufklärungsarbeit in jeglicher Form. Daneben wartet auf uns scharfer Kampf gegen Bienenkrankheiten aller Art, gegen die schlimmen Mißstände im Honighandel und gegen die Dummheit der Massen. Das alles ist Gemeinschaftsarbeit. Wir sind nur leistungsfähig, wenn wir geschlossen und einig sind, und uns zusammenfinden in großer, starker Pflichteinigkeit. Jeder für den andern und mit dem andern, jeder tragend das Ganze und vom Ganzen getragen. Ein jedes unserer Mitglieder soll in seinem Verein das Gefühl des Geborgenseins haben. Wir stehen erst am Anfang unserer Arbeit, und unsere großen Ziele rufen uns zu freudigem Schaffen. Was hindert uns die Schwere der Zeit, was hindern uns graue Wolken am trüben Himmel! Habe ich Ihnen in Magdeburg zugerufen: „Kiek ni in de Muslöcker, kiek in de Sünn!" so möge von hier aus, wo wir zwischen den beiden deutschen Meeren tagen, für unsere Arbeit die Friesenlosung gelten: „Rum Hart — klar Kimming!"

Bienenzucht in Jowa.

Von Dr. Zaitz, Heiligkreuzsteinach.

Der amerikanische Staat Jowa machte, wie aus dem offiziellen Bericht hervorgeht, für die Honigernte des Jahres 1922 den Staaten Texas, Illinois und New York den zweiten Platz streitig. Den ersten Platz nimmt wohl Kalifornien ein, das viel beneidete Obst- und Honigland, das gelegentlich jedoch — so 1923 — ebenfalls Fehlernten erlebt. Der Durchschnittsertrag des Jahres 1922 im Staate Jowa war 80 Pfund je Volk. 1921 waren es 50 Pfund, und in den Jahren 1913—1920 durchschnittlich 61 Pfund. Die 1922er Ernte war also ungewöhnlich reich. Die Schleuderhoniggewinnung hatte, wie überall, weitere Fortschritte gemacht. Immerhin sind noch 41 Hundertteile der Ernte Scheibenhonig. Drei Viertel des in Jowa geernteten Honigs werden im eigenen Lande verbraucht.

Unter „amerikanischer Bienenzucht" wird meistens Berufsbienenzucht bestimmter Art verstanden. Daß daneben in Nordamerika auch eine der unseren nicht gänzlich unähnliche Bienenzucht betrieben

Digitized by Google

wird, hatte ich schon öfter Gelegenheit, anzudeuten. Die Bienenzucht Jowas geht uns insofern besonders nahe an.

Der Staat hat ungefähr 6500 Imker. Diese verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf die verschiedenen Bezirke. Von 5000 Imkern, die Paddock im Jahre 1921 dem Namen nach bekannt waren, hätten sich nur 10 oder 12 „Berufsimker" nennen können, und auf diese entfielen von der Gesamtzahl der Bienenvölker nur 3—5 Prozent. Alle übrigen Völker wurden im Nebenbetrieb gehalten. **„Das Halten von Bienen wird mehr und mehr Bestandteil einer jeden wohlgeordneten Landwirtschaft."** Volle 85 Prozent von Jowas Bienen stehen auf Bauernfarmen.

Von dem staatlichen Sachverständigen für Bienenzucht, dessen Worten und Angaben wir hier folgen, werden sowohl Lehrgänge als insbesondere Vorträge auf Musterbienenständen gehalten. Im Jahre 1922 wurden zu diesem Zweck in 91 Bezirken 430 Versammlungen veranstaltet. Daran nahmen über 4000 Zuhörer teil.

Als Ziel und Zweck all dieser Veranstaltungen gilt dasselbe, was Breiholz — manche erschraken in ihrem Festestaumel über so viel Nüchternheit — zu Bregenz als Ziel erklärte: die Steigerung des Honigerträgnisses. Besondere Freude bereiten Fälle, wo völlige Mißwirtschaft auf die Unterweisung hin in nutzbringende Bienenhaltung umgewandelt wurde.

Wem hiernach noch zweifelhaft sein sollte, in welchem Sinne in Jowa — und wohl überhaupt in Amerika — von Staats wegen die Förderung der Bienenzucht („Extension service") gehandhabt wird, der höre, wie Paddock seinen Anfänger-Leitfaden beginnt:

„So ziemlich in jeder Gemeinde kommen so viel Trachtpflanzen vor, daß einige wenige Bienenvölker gehalten werden können. Man kann unbedenklich sagen, daß 5 oder mehr Bienenvölker in jedem städtischen Hintergarten oder auf jedem Grundstück leben können, wo irgendwelches Obst gezogen wird. Diese „Vorstadt-" oder Nebenberufsimkerei ist allgemein verbreitet, darum, weil sie sich als nutzbringend erwiesen hat." Man bedenke, indem man dies liest, daß es sich nicht um eine rückständige Gegend handelt, sondern daß diese Gegend dem Honigerträgnis des Jahres 1922 nach mit an der zweiten Stelle innerhalb der Vereinigten Staaten steht!

Paddock schließt seinen Leitfaden mit einigen Warnungen vor vielverübten Mißgriffen. Hören wir einiges an!

„Viele Imker, die sich für schulmäßig ausgebildet halten, versteigen sich sogleich zu Neuerungen(!), welche den grundsätzlichen Voraussetzungen aller Bienenzucht widersprechen. Oft meint der Anfänger befriedigt, die Bienen schwömmen in Vorräten und Tracht, während die Bienenvölker am Verhungern sind. Sehr gern wird die Völkerzahl schnell vermehrt. Man kann aber nicht zugleich viel Honig ernten und den Stand vergrößern. Winterverluste entmutigen, sie sollten daher so viel wie möglich eingeschränkt werden; aber auch die beste Betriebsweise kann sie nicht völlig verhüten. Wenn ein Imker in einem ausnehmend günstigen Jahr mit 2 oder 3 Stöcken Erfolg gehabt hat, so meint er, sogleich zur gewerbsmäßigen Bienenzucht berufen zu sein. Er weiß nicht, daß mit zunehmendem Umfang des Betriebs die Schwierigkeiten sich steigern, und daß sich dann ein trachtloses Jahr geradezu verhängnisvoll auswirkt. Goldene Imkerregel: Sei zu deinen Bienen so, wie du wünschest, daß sie gegen dich seien."

Möchten doch die für unsere deutsche offizielle Bienenzucht verantwortlichen Stellen endlich einen Hauch dieser amerikanischen Bienenzucht des gesunden Menschenverstandes verspüren!

Rundschau.

Volksbienenzucht. Diese Frage scheint nicht zur Ruhe kommen zu wollen. Das Vielerlei an Beuteformen und Betriebsweisen, besonders auch Enttäuschungen, die manche Hoffnungen brachten, haben diese Frage entstehen lassen. Bekanntlich ist Dr. Zaiß der Vater dieser Bewegung. Er wollte für alle Imker, die wenig Zeit haben, die Rückkehr zum Kanitzkorb mit Aufsatz. In Nr. 2 und 3 des prakt. Wegweisers beschäftigen sich mehrere Imker mit dieser Frage. Im allgemeinen ist man für Volksbienenzucht im Sinne Dr. Zaiß nicht. Heinr. Thie sagt: „Unter Volksbienenzucht verstehe ich den Bienenzuchtbetrieb des kleinen Mannes. Im Kleingarten denke ich mir eine kleine Bienenhütte, einfach und primitiv, aber praktisch aufgebaut und darin 3—5 Völker." Nun kommt die schwere Frage, welche Bienenbeute ist die brauchbarste für den Kleinimker? Der Korbbetrieb ist ausgeschlossen. Es kann nur eine Holzbeute mit beweglichem Bau in Betracht kommen. Eine Beute und eine Betriebsweise für ganz Deutschland aufzustellen, ist Blödsinn." (Ganz meine Meinung. D. R.).

Koch (Berlin-Lankwitz) sagt ganz richtig: „Worauf es bei der Volksbienenzucht eigentlich ankommt, ist, daß man seine Beuten geschickt für seine Zwecke und Verhältnisse kennen lernt. Ganz falsch wäre es, Beuten zu bauen, die für alle Verhältnisse passen. Man gebe dem Imker eine einfache Beute mit einem Brutraum, in welchem sich genügend starkes Volk entwickeln kann." „Zu Volksmäßigem sollen wir den Imkernachwuchs heranziehen. Lernen, Mitteilen, Helfen, Fortschreiten mit Anwendung der besten Mittel, das ist nötig für rechte Volksbienenzucht. Andernfalls stirbt die Bienenzucht aus." (In diesem Sinne ist auch R. für Volksbienenzucht.) Der Schriftleiter Harney will die Landwirte für die Bienenzucht ausgeschlossen wissen, da sie bei dem modernen intensiven landwirtschaftlichen Betrieb, den die Zeitlage unbedingt erfordere, einfach keine Zeit für Bienenzucht finden könne (R. kennt Landwirte, die tüch-

Digitized by Google

tige Imker sind, ohne ihren Hauptberuf in irgendeiner Weise zu vernachlässigen. Wo Liebe zur Sache und guter Wille ist, läßt sich beides gut vereinigen).

„Zehn Gebote für nörgelnde Vereinsmitglieder." Die Zeitschrift „Unsere Immen" schreibt hierüber treffende Worte, die auch mancher Schwaben-Imker beherzigen darf. 1. Suche dich nach Möglichkeit vom Vereinsbeitrag zu drücken. 2. Arbeite nicht für den Verein. 3. Nimm kein Amt im Verein an. 4. Besuche die Versammlung möglichst wenig. 5. Teile in Versammlungen ja niemanden deine Erfahrungen mit. 6. Halte dich stets für zurückgesetzt und benachteiligt. 7. Gegen den Vorstand nimm stets und möglichst sofort Stellung. 8. Werde zu rechter Zeit grob. 9. Suche aus allem etwas für dich herauszuschlagen. 10. Sorge stets dafür, daß die Vorstandsmitglieder reichlich zu tun bekommen. Der Auslegung zum 1. Gebot möchte Rundschauer noch beisetzen. „Was ist das?" So ein Verein ist lediglich dazu da, daß du von ihm allen Nutzen ziehst. Daß er aber auch Beiträge von seinen Mitgliedern fordert, ist eine ganz besondere Rücksichtslosigkeit und geschieht sicherlich nur zum persönlichen Vorteile der Herren vom Vorstand. Stimme also grundsätzlich gegen jede Beitragserhöhung und rege dich sehr gegen Sonderbeiträge auf. Wird dann trotz deiner berechtigten Gegenwirkung so ein Unsinn beschlossen, so zögere aufs äußerste mit der Bezahlung, denn vielleicht kommst du doch noch darum herum. Mußt du jedoch endlich geben, so gib in der Weise, die dir am leichtesten wird. Laß dich auch einige Male mahnen, sonst hätte ja der Kassenführer nichts zu tun. Eine ganz besonders anzuratende Feinheit ist es, das Sommerhalbjahr hindurch alle Vorteile des Vereins gründlich wahrzunehmen, und wenn dann der Zucker geliefert, die Haftpflichtgefahr vorüber ist, die Bienenzeitung die Belehrung gespendet hat, die du übrigens durchaus nicht mehr nötig hattest, dann mit einem guten Grunde, der sich ja bei einigem Suchen wohl finden läßt, auszutreten. Im nächsten Jahr trittst du dann einem anderen Vereine wieder bei."

Soll die Königin im Brutraum weiter abgesperrt werden? Dagegen wendet sich in der „Bad. Biene" Cäsar Rhan. Er sagt: „Ein Kind begreift, daß eine Tierart degenerieren muß, wenn sie an der Bildung des nötigen Nachwuchses behindert wird. In unserem Bienenstaat spielt aber der junge Nachwuchs eine besondere Rolle, weil gerade das Jungblut eine besondere Wärme- und Kraftquelle bildet — die Zusammenhaltung der Wärme ist das Fundament — und weil die Bienen relativ kurzlebig sind, also immer reichlich Nachwuchs vorhanden sein muß, wenn nicht Lücken in der Folge entstehen sollen. Mit dieser törichten Absperrerei gräbt der Imker also seinen Bienen den wichtigsten Lebensquell ab und legt den Keim zu Krankheiten." (Natürlich meint Rhan nicht die Absperrung der Königin vom Honigraum. Wie ungünstig selbst vorsichtige Absperrung der Königin im Brutraum wirken kann, hat das vorige Jahr, als in manchen Gegenden Tracht aus Rotklee kam, gezeigt. D. R.).

Jubiläum Dahlem. Dieselbe Zeitschrift berichtet darüber. Am 20. Februar d. J. feierte die biolog. Reichsanstalt für Forst- und Landwirtschaft in Dahlem bei Berlin ihr 25jähriges Jubiläum. Wir Imker kennen die tiefgründige Art, wie in Dahlem gearbeitet wird. Breiholz als Sprecher der V.d.J. konnte den Dank der Gesamtimkerschaft aussprechen. Uns ist Dahlem gleichbedeutend mit Maaßen. Seine Faulbrut- und Nosemaforschung, die Beobachtung aller anderen Bienenkrankheiten zusammen mit seinem innerlichen Verantwortlichkeitsgefühl für die Gesunderhaltung der deutschen Bienen auch durch die Zuckernot des Krieges hindurch, hat die Anstalt zum getreuen Eckart für uns Imker gemacht. Ihr gebührt auch unser Dank und Gruß zum Jubelfest. Prof. Maaßen ist nun in den Ruhestand getreten. Ihm ist Dr. Borchert, Privatdozent an der tierärztlichen Hochschule in Berlin im Amte gefolgt.

Zielbewußte Bienenzucht. Darüber sagt Nr. 4 des prakt. Wegweisers u. a.: „Unsere Bienen kommen immer erst in der Haupttracht auf die Höhe, und nicht, wie es sein müßte, vor der Haupttracht." (Das ist der Hauptgrund, der für den Zweivolk-Betrieb spricht. D. R.). „Wir züchten die Bienen erst in der Tracht, und nicht für die Tracht!" Darum gilt folgendes:

1. Imker beschränkt eure Stockzahl! Nicht der ist der beste Imker, der die meisten Völker hat, sondern der, der den größten Durchschnittsertrag hat;
2. sorgt für junge Königinnen;
3. stellt im Herbst für jedes Volk je 1 Pfund Honig zurück und macht damit im Frühjahr täglich Reizfütterung.
4. Anfangs Mai Absperren der Königin auf 5—6 Brutwaben (wohl Ganzrahmen! nur mäßige Absperrung. D. R.).
5. Setzt die Tracht aus, so geben wir ab und zu die übliche Zuckerlösung. Wir geben den Bienen nur Erhaltungsfutter. (Wie ist es aber, wenn der Honigraum geöffnet ist? Wer garantiert, daß dieses Zuckerwasser nicht teilweise in den Honigraum wandert? D. R.).
6. Buchführung.
7. Man gehe rechtzeitig ans Schleudern. Der Honig, der geschleudert ist, ist mein. Wie bald schlägt das Wetter um und man hat das Nachsehen. Scheue man keine Mühe, sie lohnt sich. Vor den Ruhm setzen die Götter den Schweiß."

Gottwollshausen. **Fr. Fischer.**

Goldmark und Bienenzucht. In derselben Zeitschrift sagt Roth treffend: Wie werden sich unsere Goldmarkpreise gestalten? Es steht soviel fest, daß sie nicht auf den Friedensstand zurücksinken dürfen, wenn sich die Bienenzucht noch rentieren soll. Dafür sprechen drei triftige Gründe: 1. Wir müssen voraussichtlich mit höheren Betriebsunkosten als früher rechnen. 2. Wir haben in Vorkriegszeit durchweg zu billig verkauft. 3. Die Tracht, der Lebensnerv der Bienenzucht, hat sich im ganzen verschlechtert. Als schwere Hemmnisse stehen aber die gesunkene Kaufkraft unseres Volkes, die Kunsthonigfabrikation und die überseeische Einfuhr im Wege.

Digitized by Google

Aus aller Welt und Zeit.

Der Herausgeber des „Archivs für Bienenkunde" hat sich im jüngsten Hefte die Mühe genommen, meinem anspruchslosen Dasein eins auszuwischen. Mit demselben bestrickenden Augenaufschlage, der hier zu bemerken ist, soll er auch einmal im Imkerkreise, obwohl man es nicht hören wollte, versichert haben: er sei von den — Jesuiten fortgegangen, weil sie ihm zu jesuitisch gewesen seien! Es ist ein gar wohlig Ding, mit bedeutungsvollem Finger auf die Unehrlichkeit eines anderen zu weisen, wenn man selber so ganz außergewöhnlich ehrlich ist!

Wir haben schon gemeint, bezüglich Erlangens sei nicht alles — wir befinden uns halt in der Welt der Wirklichkeit, nicht in der Welt der Ideale — so, wie es hätte werden können, und es gebe Fragen, die Prof. Zander vielleicht besser nicht in den Bereich seiner Zuständigkeit gezogen hätte. Dies aber müssen wir festhalten, daß Imker-Erlangen nicht erst wie Imker-Berlin etwas Gewolltes ist, sondern längst etwas Gekonntes, Gewachsenes, gesund Lebendes; die Berliner Konkurrenzanstalt dagegen hat ihre Daseinsberechtigung erst zu erbringen. Ob auch sie einmal die hingebende Liebe zur Sache verbreiten wird, die von Erlangen nicht nur Bayern, sondern Imker aller möglichen Länder mit fortgenommen haben, wird die Zukunft lehren. Möchte nicht Dr. Armbruster, als er Professor wurde, allzu sehr das Augenmaß abhanden gekommen sein, wie es sowohl seine Auseinandersetzung mit Prof. Zander als die schmucke Fußnote auf S. 18 des genannten Heftes befürchten läßt. Was nämlich dort so würdevoll als „Wissen" prangt, soll in Wirklichkeit ein fast gänzliches Nichtwissen sein. Wer aber ehrenrührige Dinge als „gewußt" ausgibt, die nicht einmal wißbar sind, weil sie nämlich überhaupt nicht sind, pflegt sich in die Nesseln zu setzen, auf schwäbisch Sengesseln. Wahrscheinlich kann man Präceptor aller Imker Deutschlands und darüber hinaus nicht ohne juristische Zwischenfälle werden.

„Neulinge", — schreibt das Irish Bee Journal mit seiner gewohnt witzigen Weise im April-Heft — „machen in der ersten Woche ihrer Erfahrung gern wundervolle Entdeckungen. Im Besitz eines gedoppelten Maßes von Selbstbewußtsein sind sie imstande, eine Menge entzückender Irrtümer in Büchern und Aufsätzen der berufenen Lehrer aufzuspüren. Auf diese Weise erzeigen sie sich als außerordentlich nützlich ... Was für ein verrücktes Volk müssen wir bisher gewesen sein! Und was für ein Glück mag es für unsere Sache bedeuten, daß nun endlich einer mit wirklich gesundem Verstand ersteht ...!"

Dagegen gibt es nichts erfreulicheres und erquickenderes, als einem zu lauschen, der aus wirklicher Erfahrung spricht, wie im vorigen, überhaupt besonders geglückten Heft der „Bienenpflege" Fischer, Gottwollshausen. „Nur die Fülle führt zur Klarheit", wußte schon ein gewisser, nicht gerade vom gesunden Menschenverstand verlassener Schwabe namens Schiller. Fischer läßt uns erkennen, daß der Zweivolk-Betrieb mit zwischenliegendem Honigraum, von liebenswürdigen Zufällen natürlich abgesehen, nicht für einen schnellfertigen Künstler brauchbar ist, sondern nur für denjenigen, der etwas kann, und auf Grund einer reichen Erfahrung rechtzeitig bemerkt, daß dem Kunstgriff des Imkers etwa die eine der beiden Königinnen zum Opfer gefallen ist, und der nun versteht, dafür zu sorgen, daß das geschädigte Volk raschestens wieder eine Königin erhalte.

Mit dem art merveilleux, das eine Mal von einem Luxemburger, andere Male von Berlinern aufgetischt, mit der „wunderbaren Kunst" ist es ein für allemal nichts gewesen. Lassen wir's uns gesagt sein: Ihr sollt lernen, Imker, viel lernen, nach dem Sprüchlein: ein Blick ins Buch und zwei ins Leben!

Nie soll man Hetzereien erwarten, den Vorwitz soll man bezähmen und sich anstrengen. Was aus dem Bienenjahr werden wird, ist nicht im voraus zu wissen. Jedoch wünscht den Imkern der „Elsaß-Lothringische Bienenzüchter" — die lothringische und die elsässische Imkerschaft werden sich wohl nochmals überlegen, ob sie die gewohnte Schicksalsgemeinschaft lockern oder lösen sollen — „Blutblasen an die Finger (vom vielen Schleudern)." „Denn" — so schreibt die Bienenzeitung des fernen warmen Texas — „die Bienen befinden sich im allgemeinen in ausgezeichneter Verfassung, und zwar selbst diejenigen, bei denen die Vorräte knapp geworden sind." Und daher ruft — irgendwie ist die Bienenzucht der ganzen Welt dieselbe Bienenzucht — die Bitidning des nordischen Schweden, ausnahmsweise mit großem Druck ihren Lesern zu: „Bienen füttern!" Beekeepers' Item sagt weiter: die Bienen müssen jetzt mehr denn je in Vorräten schwimmen; nur so entstehen jene schlagfertigen Heere, die für uns den Honig einheimsen."

Im Staate Jowa hat eine feurige Imkerschaft gar schon die Radiotelephonie für die Imkerschulung in Dienst genommen. Wer sich — drüben in Amerika — eine geeignete Hörerspange über Kopf und Ohren zu stecken hat, der mag an den bestimmten Tagen 12 Uhr 40 Min. mittags Vorträge Prof. Paddocks mithören „über die Pflege der Bienen im Frühling", über die „Vorbereitungen zur Honigernte" usw.

Anfänger haben, vielleicht weil ihre Bienenvölker nicht so viel alte Waben aufgezwungen bekommen, zuweilen mehr Glück mit der Bienenzucht als die Meister. —

Daß größere Bienenstände verhältnismäßig geringere Erträge bringen als kleinere (bis zu 40 Völkern) haben schweizerische Zahlen festgestellt.

Zur Erklärung sei einerseits eine Beobachtung herangezogen, die, ich weiß nicht mehr wer gemacht hat: während der Zeit, wo die meisten Völker auf Wanderung abwesend waren, zeigten die auf dem Stand verbliebenen Wagvölker höhere Tageszunahmen. Es könnte sein, daß mehr Orte mit Bienen übervölkert sind als man meint.

Digitized by Google

Andererseits aber dürfte in Betracht zu ziehen sein, was „Uns' Immen" in die knappen Worte faßten: „Es ist ganz verkehrt, 20 Völker aufzustellen, wenn man bloß für 10 Zeit hat!"

British Bee Journal berichtet, daß Mitte März Kirchgänger einen Schwarm zwischen den Grabsteinen eines Friedhofes bemerkten. Die Bienen stammten wahrscheinlich von einem Stock, der voriges Jahr aus dem Garten einer höheren Mädchenschule ausgerissen war. Dennoch überstanden die Bienen den harten Winter! —

Eine ganze Reihe von Bienenzeitungen im In- und Auslande haben in diesem Jahre den Umfang vermehrt und die Ausstattung verbessert. („Der Rambohr-Band brachte eine Bewegung: Volksbienenzucht". Wer diese andere Bewegung, und wer die schärfere Tonart brachte, wird uns vielleicht auch kundgetan werden.) Kaum ein Fachblatt aber hat einen so außerordentlichen Aufstieg unternommen, wie die Apicoltura italiana. Sollte das Blatt dieses Tempo beibehalten, so wird es im nächsten Jahre an die zweite Stelle der Bienenzeitungen der Welt aufgerückt sein.

Daß dem italienischen Fachblatt die uns so wert und wichtige Volksbienenzucht ferner liegt, kann uns nicht wundern, wenn wir bedenken, wie anders sich die italienische Imkerschaft zusammensetzt. Umso mehr wollen wir anerkennen, daß ihr Auslandberichterstatter, Dr. Asprea, die „Bienenpflege" gewissenhaft durchzulesen scheint. Er läßt nun gelten, daß wir in der Sache des Sonnenbrandes auf Bienenstöcke richtig zitiert haben. Wir unsererseits lassen seinem Wunsche gemäß gelten, daß in der Sache sowohl wie bezüglich der Virgil-Stelle nicht unbedingt jedermann Hubers Meinung sein muß.

O Italien! Wie schön war das einst, wo man als harmloser deutscher Wandersmann — hoch in den Apenninnen nannte es jemand giramondo — das sonnige Land mit seiner köstlichen trockenen Luft und seinem wie für alle Ewigkeit blauen Himmel vom einen Ende bis an das andere durchstiefeln konnte und in sieben Monaten nie etwas anderes erlebte, als daß jedermann, conte (Graf), carabiniere (Gendarm) ebenso wie etwa der glutäugige Schuhmacher (calzolaio) eines abgelegenen Abruzzen-Städtchens, dem Deutschen, der die Landessprache sprach, alles nur Mögliche zuliebe und zu Gefallen tat!

Müller im Haag.

Fragekasten.

Frage 10. Würden Sie zum Übergang zur Strohkorbbienenzucht raten? L. in H.

Antwort. Zurzeit sucht man den alten Strohkorb wieder mehr zu Ehren kommen zu lassen. Während der Kriegs- und Inflationszeit war dies Bestreben zum Teil in der Unerschwinglichkeit der Preise für Mobilbeuten begründet. Ein anderer Grund liegt aber auch in der Verkünstelung der Bienenzucht-Betriebsweisen durch die immer wieder neu auftauchenden modernen Bienenbeuten, die zur Rückkehr zur vereinfachten Bienenzucht reizt. Wenn Sie zum Betrieb der Bienenzucht über wenig Zeit verfügen, würde ich Ihnen zu einem Versuch raten. Der Stabilbetrieb oder die Strohkorb-Bienenzucht ist allerdings ärmer an Gefühlswerten, da der Imker den Einblick in den Bienenstaat entbehren muß. Für die Korb-Bienenzucht gibt es gegenwärtig Glockenkorb, Walze, Kanitzkorb, worunter besonders der letztere empfehlenswert wäre. Übrigens ist gegenwärtig eine Bewegung im Gange, einen Volkskorb zum Betriebe der Volksbienenzucht zu schaffen.

Frage 11. Kann man Holzabsperrgitter nicht selbst herstellen? R. in S.

Antwort. Die Weite der Durchgänge der Absperrgitter beträgt 4,2 mm. Wenn Sie ein noch so geschickter Bastler sind, so wird es Ihnen nicht gelingen, die Absperrgitter so genau herzustellen, daß sie den Anforderungen entsprechen. Ihre ganze Arbeit wird dann vergebens sein, und Sie haben nur Ärger und Verdruß mit Ihren selbst hergestellten Absperrgittern. Kaufen Sie doch diese selbst bei Graze, oder nehmen Sie die Drahtabsperrgitter von Herzog.

Frage 12. Ich gieße meine Mittelwände selbst, beklage aber bei meiner Arbeit zweierlei: zum ersten werden die Kunstwaben zu dick, zum mindesten immer an einer Ecke; zum anderen werden sie bald spröde. Wie helfe ich beiden Mängeln ab?

F. in W.

Antwort. Daß die Mittelwände zu dick werden, kann an zu langsamem Arbeiten liegen. Je schneller Sie arbeiten und je wärmer die Presse wird, desto dünner und feiner werden die Mittelwände. Wenn die Mittelwände an einer Ecke oder Seite dick werden, so liegt entweder Ihre Presse nicht ganz horizontal oder ist sie — verbogen. Prüfen Sie diese einmal genau.

Das Sprödwerden der Mittelwände ist von der Temperatur abhängig. Die Waben sollen möglichst langsam erkalten. An kalten Tagen oder in kalten Räumen soll man keine Kunstwaben gießen. Zum andern werden die Waben auch gerne spröde, wenn das Wachs schon wiederholt flüssig gemacht oder gekocht wurde. Eine Beimischung von einigen Tropfen Terpentin soll die Waben geschmeidiger machen, ist aber wegen des Nebengeruchs nicht anzuraten.

Frage 13. Kann man einen Bienenstand mit Karbolineum bestreichen? B. in G.

Antwort. Gewiß! Der Geruch ist weder für die Bienen noch für den Honig nachteilig. Gegenwärtig sind verschiedene Karbolineumanstrichfarben im Handel.

Frage 14. Welchen Vorteil haben die Winkelnischenfluglöcher? J. Kn. in J.

Digitized by Google

Antwort. Das Winkelnischenflugloch hatte ursprünglich den Zweck, Kästen mit Breitwaben, die parallel zur Stirnwand hängen, durch den Einzug der Bienen von der Seite her den Charakter der Kaltbauwabenstellung zu geben. Zugleich aber gewähren diese Tunnels den Bienen auch einen gewissen Schutz vor Kälte und Wind und verhindern, daß Winters die Sonne die Bienen vorzeitig aus den Wohnungen lockt. Das Anbringen von Winkelnischenfluglöchern wäre also nur dann von vollem Wert, wenn in ihren Beuten Breitwaben in Warmbaustellung, also parallel zur Stirnwand hängen, andernfalls also bei Hochwaben oder kleineren Waben bringen Sie besser die Nischen vor dem Stirnwandflugloch an.

Frage 15. Möchte mir Strohbeuten nach dem Maß der schwäb. Lagerbeute (Doppelflugloch) nach Elsäßers neuer Betriebsweise anschaffen. Wer fertigt solche Beuten. M. in W.

Antwort. Wer solche anfertigt, möge seine Anschrift uns zur Weitergabe übermitteln.

Berichtigung betr. Antwort 8 und 9 im Fragekasten.

Wir entnehmen der Zuschrift des „Vereins für Bienenzucht vom Mittleren Neckar", daß „die Möglichkeit, Bieneneier zu transportieren, weder vom 1. noch 2. Vorsitzenden jemals bestritten wurde, wohl aber die Aufgabe einer umfassenden Eierabgabe von unserem Lehrbienenstand."*) M.

Königinzuchtkurse.

1. Der vom Landesverein ständig eingerichtete Zuchtkurs für fortgeschrittene Imker findet am 16. und 17. Juni in **Obersöllbach** statt. Leiter von Zuchtstationen oder Vertrauensmänner in Bezirksvereinen, die bereit wären, selbst wieder Kurse zu geben, werden berücksichtigt. Die Vereinsvorstände wollen geeignete Personen ermuntern.

Sämtliche Anmeldungen an Oberl. Mack, Ob.-Söllbach Post Neuenstein.

2. Im Juni wird ein **Königinnenzuchtkurs** nach neuesten Methoden in Rottenacker stattfinden. Teilnehmer wollen sich unter Beifügung einer Rückantwortkarte melden. Günstige Zugverbindung.

Wanderlehrer Schänzle,
Rottenacker OA. Ehingen.

Ende Juni oder anfangs Juli findet auf meinem Stande ein Königinnenzuchtkurs statt. Kursgeld beträgt 10 Mark. Es können nur 10 Kursisten angenommen werden. Anmeldungen mit Beifügung von 10 Pfennig-Marke nimmt entgegen:

Oberl. Handschuh,
Schwenningen a. N.

Vereins-Nachrichten.

Einladung zur Generalversammlung der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Württ. Imker E. G. m. b. H.

Am Sonntag, den 11. Mai, nachmittags 2 Uhr im Hotel Zentral in Stuttgart.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bericht des Rechners und Revisors.
3. Wahlen für ausgeschiedene Mitglieder des Aufsichtsrates.
4. Einstellung des Geldwesens auf Rentenmark.
5. Anträge und Verschiedenes.

NB. Bilanz und Jahresrechnung liegen von heute an beim Unterzeichneten zur Einsichtnahme für die Mitglieder auf.

Stuttgart, 12. 4. 1924. gez. Joh. Grüner.
Hoheſtr. 8b.

Verein vom Mittleren Neckar E. V.

Unsere Frühjahrsversammlung findet am Sonntag, 25. Mai in Uhlbach statt; Abfahrt von Stuttgart 1.20 Uhr, Zusammenkunft am Bienenstand unseres Mitglieds Herrn Fr. Weber um ½3 Uhr, wo Herr Weber über seine Betriebsweise sprechen wird. Nachher Vollversammlung im „Ochsen". Tagesordnung: 1. Bericht des Vorsitzenden über das verflossene Vereinsjahr. 2. Kassenbericht. 3. Ergänzungswahl. 4. Lichtbildervortrag (wenn es die Einrichtungen erlauben) über das Mendeln der Bienen. 5. Über die Arbeitsbienen, Vortrag von Grüner.

Unsere Versammlungen am Lehrbienenstand in der Kautzenhecke finden vom 18. Mai an regelmäßig je am 3. Sonntag im Monat von 10 Uhr an statt; unsere Monatsversammlungen (je am 2. Montag im Monat) werden von jetzt an in der spanischen Weinstube, Schulstr. 2 in Stuttgart, abgehalten. Die Maiversammlung fällt zugunsten der anderen Veranstaltungen aus.

Zu sämtlichen Versammlungen ladet freundlich ein Der Vorstand.

Stuttgart, April 1924.

Bezirksbienenzüchterverein Blaubeuren.

Versammlung am Sonntag den 11. Mai 1924 nachmittags punkt 1½ Uhr im „Lamm" in Blaubeuren. Vortrag von Oberlehrer Rentschler, Stuttgart. Thema: Brutstadien der Honigbiene und die Faulbrut. Tagesordnung wird bei Beginn der Versammlung bekannt gegeben.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand: Böttinger.

Manuskripte deutlich und einseitig!

*) Wir mußten uns an die Mitteilung des Fragestellers halten, der uns wortgetreu berichtete, was Nr. 51 Frage 8 steht. M.

Digitized by Google

Anzeigen.

Zu verkaufen:

4 schwäb. Lagerbeuten m. Aufsatz, 1 schwäb. Weiselzuchtkast., mehrere kleine Zuchtkästen, eine Anzahl Flugsperren, verschiedenes andere Imkergerät. Kästen in gutem Stand und seuchenfrei. Anfragen gegen Rückporto.

K. Steegmaier,
Ludwigsburg, Harteneckstr. 73

Zur Frühjahrsfütterung
nimmt ein guter Bienenvater nur
‚Nektarin' und ‚Doppel-Nektarin'
Prospekte umsonst u. portofrei
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21. Humboldtstr. 24.

Leder-Imkerhandschuhe
allseitig als zweckmäßigst bekannt, liefert
Fr. Attinger, Lederfabrik
Metzingen.

Aeußerst vorteilhaftes Preis-Angebot in
Kunstwaben
aus garant. rein. Bienenwachs
Handguß
— Umtausch — Umarbeitung —
z. Wandern besonders geeignet. Lieferung in jeder Menge und Größe umgehend.
Honig
zum Tagespreis, Großabnehm. verlang. Sonderofferte. **Vertrieb Lüneburg. Bienenzucht-Erzeugn.**
Gerhard von der Mülbe,
Celle, Altencellertorstr. 2 b.

Kunstwaben
aus reinem Bienenwachs werden angefertigt und sind stets vorrättig. Auch werden alte Waben umgearbeitet, sowie Honig und Wachs jederzeit angekauft.
Verkauf sämtlicher Bienengeräte.
Carl Fröschle.
F. d'Homet Nachf.
Pforzheim
Dillsteinerstraße 8.

Verkaufe 12 St. Bienen-Völker
Gerstungmaß, alles in bester Verfassung, wie neu. Nehme bad. V. Maß in gleichem Zustand leer oder mit Völkern in Tausch
K. Martin, Möckmühl,

ACHTUNG!

Ein grosser Vorteil für alle Jmker!

M. BIHL's

regulierbarer „REKORD"-Futtertrog mit Königinzucht im Futtertrog enthalten

für Oben- und Hintenbehandlung zum billigsten Preis freibleibend zu beziehen von

M. BIHL, Leutkirch i. Allgäu.

Digitized by Google

Preiswert abzugeben:
2 Doppelkästen doppelwandig mit Seitenfütterung,
12 Einfachkästen doppelwandig bad. Maß, fast neu.
Richard Koch,
Schurthalde, Trossingen, Wttbg.

Leerer Wander-Bienenwagen
billig zu verkaufen.
Franz Gäringer,
Dillingen a. Donau.

---

10 starke Bienenvölker
in bereits neuen Blätterstöcken mit Elsäßer-Maß, samt Bienenstand zu verkaufen, evtl. gebe Wohnungen mit Stand auch ohne Völker ab.
Seb. Buck,
Bruckhof, Schussenried,

Verkaufe
5 Kunzschzwillinge
1 Dampfwachsschmelzer
(Kolb Karlsruhe)
1 Gerstungzange
Oberförster **Bauer,**
Ostrach, Hohenzollern.

Garantiert reinen
Schleuder-Honig
verkauft und erbittet Preisangebote **G. Kubrzer,**
Hundsberg Post Gschwend.

Wanderwagen
mit etwa 100 Wohnungen preiswert zu verkaufen. Anfrag. unt. G. H. 100 a. d. Geschäftsstelle d. „Bienenpflege in Ludwigsburg.

Bienen-Honig
garantiert rein, **kauft** laufend
Jul. Breitling,
Cannstatt,
Waiblingerstr. 82, Tel. 1182

Junginger kästen
mit unübertroffener
Seitenwand-Innenfütterung
und mit unverbaut bleibendem
Flachstab-Königin-Absperrgitter,
Flugnische zugleich Flugsperre
Flugumschalter und Schwarmfänger
auch für alte Kästen.
Bienennährsalz und Kunstwaben.
Prospekt gratis!
Näheres im Aprilheft!
Herm. Riehle
Schreiberstraße 2
Stuttgart.

Imkerhandschuhe
Siegfried, bekannte gute stichfeste Qual. Paar G.-M. 3.50, **Schleier u. Hauben Friedens-**qualität mit Roßh.-Einf. 2.40, **Rauchbläser,** prima 2.50 freibleibend **W. Wirth II**
Eggenstein (Bad.)

---

1 Bienenwagen
(für ca. 20 Völker) eventl. unt. Zugabe von leeren Beuten u. einigen Völkern hat sofort zu
verkaufen
Albert Rapp, Kleingartach.

---

4 Bienenvölker
auf Deutschnormal hat zu verkaufen
Christian Schlenker,
Böckingen O.A. Heilbronn,
Haagstr. 9.

Bienenwohnungen
Normal u. Bad. Vereinsmaß, doppelwandig. Oberlader in Normal u. Neu-Württbg. Maß, Gerstungbeuten, auch mit Zwischenboden und teilbaren Brutwaben D.R.G.M., Zanderbeuten, so weit vorrätig ab Lager lieferbar Preis 14.50 bis 17 *M.* **Rahmenstäbe** 100 m von 4.50 bis 6.50 *M*, zugeschnittene und fertige Rahmen. Dickwaben Halbrahmen mit Kunz Trag- und Klammerbügel.
Zuchtgeräte, Kunstwaben, Kg. 5.20 *M*. Herzog Absperrgitter und Metallwaren.
Anfragen Rückporto.
Preise freibleibend.
W. Kunz, Imkertischlerei, **Schramberg,** Schillerstr. 9.

Reiz- und Triebmittel für Bienen
Zusammengestellt und erprobt von bekanntem Bienenzüchter, versende mit genauer Gebrauchsanweisung.
Viele Anerkennungen!
St. Walderichs-Apotheke,
Murrhardt.

Kaufe laufend seuchenfreies **Wachs,** alte **Waben** und sonstige Rückstände, oder übernehme das Umpressen derselben. Reelle Behandlung und höchstmöglichste Auspressung wird zugesichert.
Für die kommende Schwarmzeit
setze ich meine selbstgegossenen
Mittelwände
dem Verkauf aus, per kg 4.50. Bei vorheriger Bestellung alle Wabengrößen lieferbar.
Johann Hirt,
Bienenzüchter
und Kunstwabengießerei,
Dauchingen bei Villingen,
Baden.

Digitized by Google

Kunstwaben

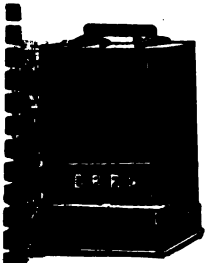
Empfehle meine beliebten Bonna-Kunstwaben aus reinem, edlem Bienenwachs zu mäßigem Preise in allen Größen. Feinste Prägung.

Bienenwachs wird sowohl angekauft als auch in Tausch genommen.

Bonner Wachsbleiche u. Wachswarenfabrik

Wilh. Vollmar, Bonn.

Telegr.: Kerzenvollmar. **Telephon 2959.**



H. Ehrler's Schwarmfangautomat

D.R.P. 360507. ohne Absperrgitter! D.R.P. 360507.

Paßt an jede Beute, fängt auch in Abwesenheit des Imkers u. ohne Störung des Mutterstockes zuverlässig Schwärme. Der beste und vollkommenste Apparat der Gegenwart, ohne quälende Absperrgitter und Klappchen.

Erprobt und von Fachleuten glänzend begutachtet

Anfragen erbeten an Patentinhaber und Alleinhersteller.

Dampfsägewerk und Holzwarenfabrik, Inh. A. Keßler,

Stetten a. k. M. (Henberg, Baden)

Eine **Qualitätsware** ist und bleibt die seit Jahrzehnten bewährte

Regina-Wabe

denn **glänzende Anerkennungsschreiben** aller Jahrgänge bezeugen dies. Die **Regina-Wabe ist dünnwandig und zäh** und dehnt oder bauscht sich bei richtiger Behandlung **nicht** und wird rasch bebaut. Ueberzeugen Sie sich von meinen Angaben durch eine Probebestellung.

A. Herlikofer, I. südd. Kunstwabenfabr., Gmünd (Württ.)

Gegründet 1825.

Empfehle
Kunst-Waben

in bekannt guter Qualität aus garantiert echtem Bienenwachs. Ebenso verarbeite ich faulbrutfreies Bienenwachs und alte Bienenwaben zu Kunstwaben und Brennwachs.

Joseph Zengerle,
Wachszieherei und Bienenzucht,
Isny i. A.

Kunstwaben

gießt aus eingesandtem faulbrutfreiem Bienenwachs bei reeller Bedienung und billigster Berechnung

Ad. Tröster Bienenzüchter,
Holzelfingen, O.-A. Reutlingen.

Wachs kauft

zum Tagespreis

der Obige.

Digitized by Google

Kaufen Honig

zum höchsten Tagespreis
Nooks Bienenhonig
Nook & Fieguth
Berlin-Friedenau, Handjerystraße 41

Königs-Kunstwaben

gegossen oder gewalzt, garantiert rein und faulbrutfrei. Speziell meine auf Rietsche Presse **gegossenen Waben** sind nach dem Urteil vieler Imker in Bezug auf **raschen und schönen Bau** vom **„Guten das Beste."**

Umarbeitung von Bienenwachs und alten Waben.
Vereine und Wiederverkäufer befriedigen mit meinen Waben ihre Abnehmer **unter allen Umständen.**

Engelbert König, Ravensburg.
(Gartenstr. 49.) **Wachszieherei** (Telefon 338.)

RAUCHER:
BILLIGER TABAK
von der Fabrik direkt an den Verbraucher

Hamburger schwarzer Krauser, schwer Mk. 3.—
Pastorenmischung, leicht, bekömmlich Mk. 1,80
garantiert reiner Pfeifentabak „Hansa"
Mittelschnitt Mk. 2,50.
Alles pro Pfund!
St. Felix Brasil Zigarren . . . . Mk. 12.—.
Hamburger Sumatra Zigarren . . . Mk. 10.—.
Hamburger Zigarrillos „Hansa"
große Spezialität . . Mk. 5.—.
Alles pro 100 Stück!

Sämtl. Fabrikate rein Uebersee. Ein Versuch lohnt. Bei Bestellung von Mk. 20.— an Porto und Verpackung frei.

Oskar Möller & Co.
Tabak- und Zigarrenfabrik.
Hamburg 30. Düppelstr. 50/8 v.

Mitteilung! Bestellungen auf

Goldalmers Kunstwaben

sowie die Zusendungen von echtem, reinem Bienenwachs und altem Bau zur Umarbeitung werden schon jetzt erbeten, damit ich für gute und prompte Lieferung garantieren kann.

Mein Name bürgt für Qualität und fachgemäße Ausführung. — Anfragen gegen Rückporto.

Rudolf Goldalmer, Wabenfabrik,
Munderkingen a. D. (Württ.).

Verlag C. F. W. Fest, Leipzig 36:

Der Wagstock,

seine Bedeutung, Nutzen und Selbstherstellung von Pfarr. **W. Küspert.**
Preis 60 Pfennig franko.
Der Wagstock findet leider in der praktischen Imkerwelt noch nicht die ihm gebührende Würdigung. Wie leicht man sich einen solchen an Hand der beigefügten Zeichnung mit Anleitung **selbst** herstellen kann, ist in d. Schriftchen trefflich gelungen.

Die Wachsgewinnung

des Imkers u. die dazu erforderl. Hilfsmittel, mit 14 Abbildungen von Wanderlehr. **J. Richter.**
Preis Mk. 1.30 franko.
Wer sein Wachs restlos gewinnen will, findet hier nur praktische Ratschläge von einem erfahr. Imker, der sich speziell dies. hochwichtigen Gebiete d. Bienenzucht seit viel. Jahren widmete.

Bienenhonig kauft

gegen Vorauszahlung und erbittet Angebote mit Preis
L. Maier,
Schömberg bei Rottweil.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

46. Jahrgang. Juni 1924. Nr. 6.

Inhalt: Bekanntmachung vom Landesverein betr. Vertreterversammlung. — Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer betr. Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben. — Hinweis auf die Bienenzuchtkurse. — Am Bienenstand im Juni. — Preisliste für Imker. — Brutsperre, Zweivolkbetrieb oder Kraftvölker. — Edelkönigin und Edelvölker (Schluß folgt). — Zucht- und Belegstellen Württembergs im Betriebsjahr 1924. — Rundschau. — Aus aller Welt und Zeit. — Der Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Bekanntmachungen

1. des Landesvereins betr.

Vertreter-Versammlung.

Dieselbe findet **in Ulm am 11. August 1924 von vormittags 10 Uhr an im katholischen Gesellenhaus** statt.

Tagesordnung:

a) Jahresbericht.
b) Kassenbericht.
c) Anträge, die spätestens bis 15. Juli ds. Js. bei dem Unterzeichneten eingereicht sein müssen.
d) Wahl des 1. Vorsitzenden sowie des Schriftleiters.

Am Vortag, **Sonntag,** den 10. August, nachmittag 4 Uhr, ist **vorbereitende Ausschußsitzung,** ebenfalls im katholischen Gesellenhaus.

2. **der Württ. Landwirtschaftskammer betr.:**

Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben.

Die Württ. Landwirtschaftskammer beabsichtigt im Einvernehmen mit dem Landesverein für Bienenzucht auch heuer wieder eine **Standschau mit Preiszuerkennung für mustergültige Bienenzuchtbetriebe** und zwar im **Schwarzwald- und Donaukreis** durchzuführen.

Bewerbungen sind bis spätestens 30. Juni ds. Js. an die Württ. Landwirtschaftskammer in Stuttgart, Marienstraße 33 zu richten, von dort können auch die für die Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben aufgestellten Bestimmungen bezogen werden.

Stuttgart, den 7. Mai 1924.

Ströbel. Adorno.

3. **Auf das Ausschreiben der Königinzuchtkurse in der Mainummer Seite 76 wird nochmals hingewiesen. Das Kursgeld beträgt nach einem Beschluß der Züchterkommission am 18. Mai in Stuttgart Mk. 15.—.**

Mack. Handschuh. Schänzle.

Einer Äußerung auf das am 3. Mai an die Vereinsvorsitzenden gerichtetes Rundschreiben sieht entgegen Die Kommission.

Digitized by Google

Am Bienenstand im Juni.

Heute, am 14. Mai, ist der zweite Sommertag. April und das erste Maidrittel zeigten sich den Bienen wenig günstig. Wer aber seine Bienen mit sorgenden Augen beobachtet und mit sorgenden Händen gepflegt hat, wird doch die Völker auf einer Höhe der Entwicklung finden, die sie jetzt, wo der Tisch voll gedeckt ist, trachtfähig macht. Leider sind die Völker in milden Lagen, wie z. B. am unteren Neckar, um den größten Teil der Obstblüte gekommen. Das Steinobst und die Birnbäume haben im Regen verblüht; in höher gelegenen Gegenden kommen jetzt erst, Mitte Mai, die Obstbäume in Blüte. Wo dann noch der Löwenzahn seine Blütenkörbe mit den Millionen von Blütenröhren öffnet, mag jetzt ein Honigquell seine süßen Säfte in die Völker strömen. Die Volksentwicklung geht jetzt mit raschen Schritten aufwärts. Vom 21. Mai an kommt die zu Anfang des Mai eingesetzte Brut zum Ausschlüpfen und damit die erwünschte Zunahme und das Hinauswachsen über den Brutraum entweder zur Arbeit in den Honigraum oder zum Schwarmausgang. Die Brutkreise haben sich weit ausgedehnt, die Drohnengürtel sind stark mit Brut besetzt, was bei einigermaßen zusagendem Wetter auf „viel Schwarm" deutet. So erreichen drei Tätigkeiten des Biens im Juni den Höhepunkt und müssen richtig geleitet werden:

1. Die Baulust. Sie tritt jetzt mächtig hervor und soll auch kräftig ausgenützt werden. Starke Völker können und müssen nach und nach 3—4 Waben liefern, ohne daß Ertragsminderung eintritt. Dagegen bringt das Bauen zwei nicht zu unterschätzende Vorteile. Zumeist wird der Schwarmtrieb verzögert und die Völker können ungehindert die Tracht ausnützen. Zum andern trägt das Bauenlassen viel zur Hygiene der Völker bei. Junger Bau birgt weniger Krankheitskeime, und junger Bau reizt das Volk zu intensiverer und regerer Tätigkeit. Ohne jungen Bau gibt es keine gedeihliche Königinnenzucht, und junger Bau mehrt den Honigertrag. Darum laß bauen! Auch beim Bauenlassen im Bienenvolk gibt es Bauvorschriften: Gib nur ganze Mittelwände und scheue die vermehrten Ausgaben ja nicht; kein Aufwand im Bienenstand lohnt sich mehr. Der beste Bauplatz ist der Brutraum und zwar in der ersten Zeit neben der letzten Brutwabe, später überall. Jede Schleuderwabe sollte schon zur Brut benützt worden sei, Speisewaben aber nie, letztere dürfen auch keine künstliche Mittelwand haben, sondern sind als Neubau zu füllen. Größere Waben sind zu drahten, und zwar gebe ich dem senkrechten Drahten*) den Vorzug vor dem kreuzweisen und vor dem wagrechten. Beim Anlöten lötet man nur oben am Rahmenträger an und höchstens noch auf einer Seite zur Hälfte abwärts.

2. Die Brutlust. Der Juni ist für alle die Gegenden, wo schon in der ersten Juliwoche Schluß der Haupttracht ist, die Zeit der Brutbeschränkung. Wer jetzt noch die Brutnester auseinanderzieht, wer zu den alten Brutkreisen neue in ungebändigtem Triebleben der Königin ansetzen läßt, der begeht einen Fehler, den er mit geminderter Honigertrag büßen muß. Das Brutnest muß jetzt überall da eingeengt werden, wo nicht auf Spättracht gerechnet werden kann. In Frühtrachtgegenden ist Bruteinschränkung die Losung. Diese kann auf verschiedene Weise geschehen. In großrahmigen Beuten wird man im Brutnest nicht mehr als 3 Waben belassen. Auch in kleinrahmigen kann der Brutraum eingeengt werden. Im Juli tritt meist eine Trachtpause ein, da sind alle Bienen, die im Überfluß des Juni geboren werden, unnütze Zehrer. Darum darf der Imker solche nicht aufkommen lassen. Mit der Brutlust wächst auch die Schwarmlust, die, solange sie nicht vom Schwarmteufel angefacht wird, eine natürliche Folge des Triebleibens im Bien ist, die je nach Rasse und Zucht mehr oder weniger stark auftritt. Der Schwarmteufel kehrt gewöhnlich dann ein, wenn ein anderes Übel vorangeht, das plötzliche Stocken der Tracht. Man streitet sich heute noch über die rechte Deutung dieser Erscheinung. Der Kalendermann hält es noch mit Pfarrer Dr. Gerstung und sieht die Ursache dieses verhängnisvollen Schwärmens darin, daß durch den plötzlichen Trachtschluß die Königin in der Eilage stockt. Es tritt eine Brutpause ein. Währenddem schlüpfen aber täglich Tausende von Jungbienen aus, die alle Nährmütter werden wollen, für ihre Muttermilch, den Futtersaft, aber keine Verwendung haben, da es an Maden fehlt. Sie geben darum zur Gründung einer neuen Kolonie Anlaß. Wer in die Geheimnisse des Zwei- und Dreivolksystems eingeweiht ist, wie sie Freund Fischer-Gottwollshausen nach Man weiteren Kreisen zugänglich zu machen sucht, für den mag vielleicht — in sage als Unerfahrener auf diesem Gebiet „vielleicht" — seine Schrecken verloren haben, vielleicht tauchen dafür aber andere Schrecken auf. Für alle aber bringt dieser Monat des Schwärmens die Lehre und auch die Erkenntnis, immer mehr auf durchgezüchtete Stämme im Bienenzuchtbetrieb zu halten, denn es ist gewiß kein leerer Wahn, erzeugt im Gehirne des Toren — es gibt Qualitätskönigginnen oder Elite- oder Edelköniginnen, wie man sie nennen will, die auf Vorräte und auf Höchstleistungen im Honigsammeln gezüchtet sind, und es besteht die Möglichkeit, den Stand mit solchen Elitestämmen zu bevölkern. Damit komme ich auf die dritte Tätigkeit:

die Sammellust, die im Juni nicht nur ungezügelt auftreten, sondern auch ein reiches Feld für ihre Tätigkeit finden möge. Einige kurze Winke zur Förderung des Sammeleifers:

1. Gib jungen Bau!
2. Verwende womöglich kein Absperrgitter u. bringe ja keine Drohnenzellen in den Honigraum.

*) Kreuzweises Drahten verhindert ein Verschieben des Rahmenrechtecks und die Mittelwände gleiten bei der bedeutenden Wärme des Brutnestes nicht herunter. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

3. Schleudere, wenn die Hälfte des Honigs gedeckelt ist und warte nicht zu lange mit dem Schleudern.
4. Füttere in jeder Trachtpause.

Und nun zum Schluß noch einiges über die Durchsichtung. Man hört in Vorträgen und liest in Imkerblättern: Schwarmzellen sind die besten Königinnenzellen. Verwende sie zur Königinnenzucht! Ferner: Verwende auch die kleinen Nachschwärme, wenigstens zur Heranzucht von jungen Königinnen! Das ist recht schön und gut. Eine junge Königin ist zuletzt, wenn man gerade eine solche braucht, immer noch besser als gar keine. Aber heute gehen die Forderungen höher. Schwärme und Nachschwärme und Schwarmzellen, die im Überfluß sich finden, stammen meist nicht von Edelvölkern, von Hünglern, wie der Schweizer seine Honigträger benennt, sondern von Brittern. Wer also von solchen Königinnen züchtet, wird nie seinen Stand auf die gewünschte Höhe bringen. Wer Leistungszucht treiben will, muß Königinnenzellen von Honigträgern zu erhalten suchen. Darüber das nächste Mal. Für heute noch ein Verschen, der Imkerfrau vorzusingen:

Das Schleudern ist des Imkers Lust — das Schleudern.
Wem niemals fiel das Schleudern ein,
Der muß kein rechter Imker sein — das Schleudern.

Jul. Hertel.

Preisliste für Imker.

Von Oberlehrer Handschuh, Schwenningen a. N.

Eine solch große Unsicherheit, wie in der Preisfestsetzung für Königinnen, Schwärme, Völker herrscht auf dem Warenmarkte sonst nirgends. Überall ist aber auch die Preisfestsetzung leichter möglich, als in der Bienenwirtschaft, von Geräten abgesehen, weil man sie auf Grund der Preise für Rohprodukte, Geschäftsunkosten und Gewinn leicht errechnen kann. Auch bei Tieren, die in Einzelindividuen gehandelt werden, ist eine Preisfestsetzung noch eine verhältnismäßig leichte Sache. Hier sprechen so viele unbestimmbare Faktoren mit, daß man vielfach einzig und allein auf das Gewohnheitsrecht angewiesen ist, das sich ganz gefühlsmäßig, ohne jede rechnerische Grundlage herausgebildet und durchgesetzt hat.

Im folgenden soll nun versucht werden, eine Basis zu finden, auf welcher eine variable, jeder Zeit gerecht werdende Berechnung, ermöglicht sein soll. Die Basis soll der Honigpreis sein. Honig ist Ware, etwas was gehandelt wird und im Preis sich nach Angebot und Nachfrage richtet.

Wenn ich auch nicht verkenne, daß lebende Bienen (Königinnen, Schwärme, Völker) nicht Handelsware im e. S. des Wortes sein sollten, so muß doch zugegeben werden, daß sie es heute immer mehr werden und sind. Waren können aber keinen konstanten Preis haben und deshalb auch lebende Bienen nicht.

In meinen weiteren Ausführungen gehe ich von der Königin aus, weil bei ihr der Gestehungspreis in der künstlichen Zucht ziemlich genau ermittelt werden kann. Deshalb möchte ich zuerst die Frage beantworten:

Zu welchem Preis kann eine Königin verkauft werden?

Preisbestimmend ist hier vor allem der Umstand, mit welcher Art von Königinnen wir es zu tun, ob mit einer Königin aus einem Volke ohne besondere Qualität, ob mit einer ungeprüften oder geprüften Edelkönigin. Unter letzteren selbst ist wieder ein bedeutender Unterschied hinsichtlich der Charaktereigenschaften, und es wird doch vor allem in erster Linie darauf ankommen, welche Leistungen ihre Nachkommen aufweisen. Doch darüber nachher.

Wer eine Königin bedarf, holt sie sich meistens bei seinem Imkernachbar gegen ein Vergeltsgott. Mehr sind sie auch in den meisten Fällen nicht wert. Man muß sie nehmen, wie sie sind. Es kann ja einmal ein weißer Rabe darunter sein, der sich vielleicht in seinen Nachkommen durch großen Sammeleifer auszeichnet, schwarmfaul ist oder sonst irgend eine gute Eigenschaft aufweist. Die meisten sind wertlos. Und doch würde sich mancher Imker beleidigt fühlen, wenn man ihm dies auf den Kopf zusagte.

Ich möchte nun aber an ihn folgende Fragen richten:

1. Auf welche Weise kommst du zu dieser Königin?
2. Welche Aufwendungen wurden für ihre Zucht gemacht?

Digitized by Google

3. Welches ist ihr Stammbaum?
4. Welche Garantien gibst du für ihre Leistungsfähigkeit, die ihrer Nachkommen?

Diese Fragen könnten manchen stutzig machen.

Für Königinnen, welche man selbst nicht kennt und für welche man auch nicht für eine gute Eigenschaft Garantie leisten kann, kann man nichts fordern. Man bezahlt sie mit einem Gefälligkeitspreis von etwa 1—2 Pfund Honig.

Ganz anders liegen die Verhältnisse bei Edelköniginnen. Leider wissen viele Imker noch nicht, welche Bewandtnis es mit solchen hat, sie wissen nicht, auf welche Weise man sie erzüchtet und was sie für den Imker wert sind. Sie verschreiben sich einmal eine solche von einem Züchter mittels Postkarte, um damit ein weiselloses oder drohnenbrütiges Volk zu kurieren (meist mißlingt ja zum Glück diese Kurpfuscherei). Sie glauben damit eine „Blutauffrischung" auf ihrem Stande herbeizuführen und wissen nicht, daß sie ihrer selbst spotten. Edelköniginnen haben eine andere Zweckbestimmung, wie schon ihr Name andeutet, eine — edlere. Sklenar nennt sie einmal „Imkergold" und hat damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Freilich ist sie das nur für den, der mit dieser Währung zu wirtschaften versteht. Aber selbst der einfachste Imker wird gar bald einen Unterschied zwischen einer gewöhnlichen und einer Edelkönigin herausfinden, wenn er sich nur die kleine Mühe einer geordneten Standbuchführung nicht scheuen läßt. Die Sache ist ihm jetzt durch Armbrusters Standbuchkarten (Verlag Fisher, Freiburg, Kirchstr. 31/33; pro Stück 1 ℳ) leichtgemacht. Diese Arbeit führt ihn von selbst zu den noch so wenig bekannten Leistungsmessungen (Archiv f. Bienenkunde V, 7/8; Zander, Erlanger Jahrbuch, I. Jahrg., 1923). Da gehen jedem die Augen auf. Hochwertige Leistungen haben aber zur Voraussetzung hochwertige Arbeitskräfte, welche im Bienenvolk aber ausschließlich die Königin liefert. Von ihr hängt die ganze Wirtschaftlichkeit der Bienenzucht ab. Das wollen 90 % der Imker noch nicht verstehen. Noch weniger verstehen wollen sie, daß die Heranzucht solch hochwertiger Tiere große Opfer an Zeit und Geld seitens des Züchters erfordern, nebst einer planmäßigen Arbeit. Alles dies wird ihm nicht bezahlt. Und wenn der Züchter ein gewissenhafter Mensch ist, so bringt er es nicht über sich, mittelmäßiges, ja nicht einmal gutes Material abzugeben. Er will nur allererstklassige Tiere abgeben und die sind — rar. Was will er denn? Gar nichts anderes, als daß durch Nachzucht von solchen Königinnen die Leistung auf allen Ständen gehoben und eine gleichmäßigere werde. Er hat so viel Idealismus, daß er nicht nur an sich denkt.

Den Nutzen für jeden Imker hat er im Auge. Mit einem Drittel der jetzigen Völkerzahl könnten wir bei richtig betriebener Königinnenzucht so viel ernten, wie bei dieser Massenzahl. Weniger ist hier mehr.

Heute weiß jedes Kind, daß hochwertige Tiere jeder Art (Pferde, Kühe, Schweine, Hunde, Katzen, Vögel usw.) oft mit staunenerregenden Summen bezahlt werden, mit sogen. Phantasiepreisen.

Auf sie verzichtet der Königinnenzüchter.

Ich will dir aber doch vorrechnen, wie hoch eine Edelkönigin in der Zucht kommt.

In Erlangen ist eine staatliche Landesanstalt für Bienenzucht. Dieselbe hat nicht nötig, auf ihren eigenen Nutzen besonders aus zu sein. Sie verausgabt aber auch nichts Unnötiges, denn sie soll einwandfrei alles auf seinen Wert oder Unwert prüfen, was mit der Bienenzucht zusammenhängt. Deshalb wird hier alles „objektiv" geprüft. An Leuten, die die Sache verstehen, fehlt es auch nicht. Kurz und gut, wir dürfen das, was hier errechnet wird, glauben.

Und nun höre, wie hoch in Erlangen die Zucht einer Königin kam.

1920 verkaufte diese Anstalt eine Edelkönigin für 50 Papiermark Eine Goldmark war damals (1. Juni) gleich 9,345 Papiermark. Die Anstalt kam die Zucht der Königin auf 61,17 Papiermark = 6,54 Goldmark zu stehen. (S. Archiv für Bienenkunde III, S. 12/13; Zander, Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde, 1923, S. 136, Handschuh, Technik der Königinnenzucht, S. 3, Verlag Ulmer, Stuttgart). Die Anstalt erlöste für eine Königin 5,35 ℳ,

Digitized by Google

gab also jede mit einem Verlust von 1,19 Goldmark ab. Ein solches Geschäft kann eine staatliche Anstalt machen, der Privatmann nicht.

Setzen wir diesen Goldwert in Honig um. Das können wir insofern leichter machen, als 1920 der Goldwert dem von der Vorkriegszeit noch sehr nahe stand. Vor 1914 kostete 1 Pfd. Honig durchschnittlich 1 Goldmark. Demnach wäre eine Königin zum Selbstkostenpreis mit 6½ Pfund Honig zu bewerten. Gewöhnlich hat man aber die Edelköniginnen mit 4—5 ℳ bezahlt. Wer hatte den Schaden? Wer kann so wirtschaften? Wer tut es? Gibt es einen einzigen Geschäftsmann, der einen derartigen Selbstmord begeht? Jeder vernünftige Mensch rechnet 25—30% (oft noch mehr) Geschäftsunkosten × ¼ Gewinn auf seine Selbstkosten, weil er leben will und Steuern zahlen muß. Also darfs auch der Königinnenzüchter. Stellen wir nun die Rechnung auf:

Selbstkostenpreis	6,54 ℳ
Unkosten × ¼ Gewinn 30 %	2,61 ℳ
Verkauf	9,15 ℳ.

Heute ist die Goldmark aber um mindestens 25 % entwertet. Kann man also schelten, wenn man eine Edelkönigin (nur für sie gelten diese Berechnungen) mit 11—12 Goldmark verkauft.

Nun ist aber zwischen den Edelköniginnen selbst ein Unterschied. Allererstklassige, sogen. I a Ware, ist immer teurer wie selbst erstklassigste. (Mindestens 1 Jahr lang.) Geprüfte, nur mit Garantieschein abgegebene Königinnen sind allererstklassigste Königinnen; die schon infolge des Mehraufwandes für sie, den Züchter selber teurer zu stehen kommen. Im Erlanger Jahrbuch (s. o.) weist Zander genau nach, daß eine geprüfte Königin 16,64 % teurer zu stehen kommt als eine ungeprüfte. In Zahlen umgesetzt bedeutet dies 1,99 Goldmark (Vorkriegsgoldparität). Eine geprüfte Edelkönigin käme demnach auf 14 Goldmark zu stehen. Da unser Geld dauernd schwankt, empfiehlt es sich, den Preis für

1 Königin gewöhnlicher Art mit	1—2 Pfd. Honig
1 Edelkönigin, ungeprüft, mit	10—12 „ „
1 Edelkönigin, geprüft, mit	14 und mehr Pfund Honig

festzusetzen.

Manchem Imker wird dieser Preis hoch erscheinen. Demjenigen, der weiß, was eine Edelkönigin für die Bienenzucht bedeutet (natürlich nur, wenn er selbst züchtet, und das muß heute jeder Imker) ist er nicht zu hoch.

Was ist ein Schwarm wert?

Die Berechnung ist hier keineswegs eine so glatte wie die bei der Königin. Bei ihr haben wir es mit einem Einzelwesen zu tun, beim Schwarm mit einer Masse.

Wer möchte da eine einigermaßen zutreffende Berechnung aufstellen, z. B. über den zur Fütterung der Larven benötigten Honig, Arbeitszeit usw.?

Wir wissen, daß etwa 5000 lebende Bienen 1 Pfund wiegen. Ein Schwarm hat ein Gewicht von etwa 4—7 Pfd. und zählt demnach schätzungsweise etwa 20—35 000 Bienen. Instinktgemäß saugen sich die Schwarmbienen vor ihrem Abzuge den Honigmagen voll mit Honig. Die Honigblase faßt 14—16 cbmm Honig oder 0,02 g Nektar. Nektar enthält aber, je nachdem er einer Blüte entstammt, mehr oder weniger Wasser (Zander, Das Leben der Biene, S. 106 gibt beispielsweise den Wassergehalt einiger Pflanzen zwischen 30,98 % und 93,76 %, also durchschnittlich mit 62,37 % an). Nehmen wir an, daß invertierter Nektar — Honig — noch etwa 20 % Wasser enthält, so vermag eine Biene, der festeren Konsistenz des Honigs wegen allerdings nicht viermal, aber doch das 2—3 fache des Gewichts an Honig aufzunehmen von dem des Nektars. 1 Pfd. Schwarmbienen nimmt somit ungefähr einen Honigvorrat von etwa 5000 × 0,05 g = 250 g = ½ Pfund mit, ein fünfpfündiger Schwarm einen solchen von 2½ Pfund. Das ist selbstverständlich nur eine annähernd stimmende Berechnung. Es spielen hier noch andere Faktoren herein: Rasse, Größe der Bienen usw.

Digitized by Google

Der Wert des vom ausziehenden Schwarm mitgenommenen Honigs beläuft sich also bei 1 Pfund Schwarmbienen auf etwa 50—60 ₰ bei einem Honigpreis von 1 ℳ und einem Goldwert nach dem Stand von 1914. Befort kommt in seinem Artikel „Alter und Leistung der Königin" zu einem ähnlichen Resultat (A. f. B. V, 7/8). Zu diesem verloren gehenden Honig kommt jetzt aber noch der Wert des verloren gehenden Ertrags, den das Volk event. erbracht hätte, wenn es nicht geschwärmt hätte. Denselben auch nur einigermaßen festzustellen, ist etwas Menschenunmögliches, da die Trachtergiebigkeit ja nie vorauszusehen ist, die Trachttage ebensowenig wie die Flugzeit an den Trachttagen selbst.

Das allerwichtigste Moment aber ist die Leistungsfähigkeit des Volkes, die man ja nicht am Schwarme feststellt, sondern worüber uns das Standbuch die richtige Auskunft gibt.

Bloß dürfen wir auch hier nicht übersehen, daß gerade die allererstklassigsten Honigvölker meist, ja fast immer recht schwarmfaule Völker sind, also sehr selten, dann aber meist „gewichtige" Schwärme abstoßen.

Es fehlen hier noch rechnerische Unterlagen. Sie kann der Imker nicht beschaffen. Dahlem oder Erlangen aber wären wohl in der Lage, ihre Forschertätigkeit auch einmal diesem Teil der Bienenzucht zuzuwenden.

Es läßt sich also vom Honig, den der Schwarm mitnimmt, keine Brücke schlagen zu dem ungefähren Preis eines solchen. Vielleicht aus dem Ertrag, den der Schwarm noch liefert? Aus dem Bau, den er aufführt? Lauter unberechenbare Dinge beim Schwärmen, denn hier spricht vor allem die Zeit des Schwärmens das erste Wort. Ein frühzeitig fallender Schwarm verspricht hinsichtlich Bau und Ertrag einen Erfolg, ein spät fallender gewöhnlich nichts mehr. Ein Nachschwarm leistet im Bau und Ertrag seiner Jungbienen wegen (wenn er nicht zu klein ist), mehr als ein Vorschwarm. Nach meinen Erfahrungen ist für einen früh fallenden Vorschwarm das Verhältnis zwischen dem mitgenommenen Honig und dem ev. noch zu erwartenden Ertrag wie 1 : 5, bei später fallenden wie 1 : 4 und recht spät fallenden wie 1 : 1½ zu setzen. Es käme darnach:

1 Pfund (früh fallender) Schwarmbienen auf . . . . 2½ Pfund Honig
1 Pfund (später fallender) „ „ . . . . 2 „ „
1 Pfund (recht spät fallender) „ „ . . . . ¾ „ „

also bei einem Honigpreis von 1 ℳ pro Pfund auf 2,5 ℳ, 2 ℳ und 75 ₰ das Pfund Schwarmbienen. Hiezu 25 % Entwertungsbetrag. Darnach stellte sich ein Pfund Schwarmbienen auf 3 ℳ; 2,50 ℳ; 95 ₰. Bei Schwärmen, die von einem Edelvolk stammen, also eine geprüfte Edelzuchtkönigin haben, eine hohe prozentuale Leistungsfähigkeit nachweisen können, ist ein mindestens 50 %iger Aufschlag gerechtfertigt, bei ausgesprochenen Schwarmvölkern ein mindestens 25 %iger Abschlag.

Der beste Maßstab ist der Honigpreis, aus Gründen, die ich schon oben anführte.

Brutsperre, Zweivolkbetrieb oder Kraftvölker.

Von Regierungsrat Alois Alfonsus*, bzt. Milwaukee, Wisconsin U.S.A.

Der Artikel des Herrn Wanderlehrer Schänzle in Nr. 3 die „Bienenpflege" veranlaßt mich, zu denselben Stellung zu nehmen. Seit dem Auftreten des verewigten Emil Preuß aus Potsdam hat es verschiedene neue Systeme der Brutsperre gegeben, Kuntzsch, Lüftenegger ꝛc., welche alle auf das eine Ziel hinaus liefen zur Zeit des Eintrittes der Haupttracht möglichst viele Flugbienen für die Haupttracht freizubekommen.

Nun wird aber jeder erfahrene Imker zustimmen, daß wir direkt gegen den Naturtrieb der Bienen handeln, wenn wir zur Zeit der Höchstentwickelung des Bie-

*) Es ist recht erfreulich für uns, daß Sie auch im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten die Beziehungen zur „Bienenpflege" aufrecht erhalten. Herzliche Grüße und vielen Dank für Brief und Artikel. Sprechen Sie noch öfters zu uns, daß wir Sie im Geiste vor uns sehen als Kämpfer und Pfadfinder für unser Deutschtum, vorab für unsere deutsche Bienenzucht! D. Schriftltg.

Digitized by Google

nenvolkes eine Einschränkung der Brut vornehmen. Wir legen dem Bienenvolke gleichsam einen Panzer an, der es einengt und die normale Fortentwickelung desselben hört.

Ich habe lange nachgesonnen, ob es nicht einen andern Weg geben könne, das gleiche Ziel zu erreichen, und im Jahr 1922 führte ich folgenden Versuch an 10 guten kräftigen Völkern im österreichischen Breitwabenstocke durch.

Ich bemerke, daß dieser Stock im wesentlichen dem amerikanischen Dadantstocke gleicht, nicht aber der Gerstungbeute.

In Zehntausenden von Exemplaren ist dieser, ausschließlich von oben zu behandelnde Stock heute in Österreich verbreitet; er hat vielfach den alten Vereinsständer, die dreietagige Berlepschbeute, verdrängt und im allgemeinen so große Anhängerschaft in den Imkerkreisen gefunden, daß ihn kaum eine andere Stockform in absehbarer Zeit verdrängen kann. Von diesen 10 obengenannten Völkern wurden Mitte Mai, also 8 Tage vor Beginn der Akazientracht, fünf vom Bau heruntergefegt und auf gedrahtete Rähmchen mit Anfangsstreifen gesetzt. Ich bemerke, daß man ruhig eingedrahtete Rahmen mit Anfangsstreifen versehen kann, wenn, was ja überhaupt notwendig ist, die Stöcke wasserrecht aufgestellt sind. Die Bienen bauen dann wunderschön ihre Naturwaben genau mitten durch den gespannten Draht. Diese Völker waren nun wahre Riesenschwärme, welche ihren Brutraum mit billigen Waben füllten. Sämtliche entnommenen Waben eines jeden Stockes wurden nun in je einen zweiten Brutraum gegeben und diesen über einem Absperrgitter je einem der anderen 5 Völker aufgesetzt. Da die Völker alle sehr stark waren, so bezogen sie sofort den brutgefüllten Aufsatz und pflegten die junge Brut. Bis zum Eintreten der Akazientracht war die Brut im Honigraum sämtlich verdeckelt, zum Schlusse derselben war sie vollständig ausgelaufen und die aufgesetzten Waben mit Honig gefüllt. Vier dieser Prachtvölker, die sich durch die reichliche Brutzugabe entwickelt hatten, schwärmten. Drei Schwärme wurden eingefangen, einer brannte durch. Das nicht abgeschwärmte Riesenvolk gab eine Unmenge Honig bei der folgenden Tracht aus dem Götterbaum und der Linde. Auch die auf Anfänge gesetzten Völker lieferten noch Halbaufsätze voll Honig. Insgesamt lieferten die 10 Stöcke bis zur Einwinterung 225 kg Honig, eine 20%ige Vermehrung, 1 Volk wurde noch wegen zu alter Mutter aufgeteilt, sowie 54 Naturwaben. Ob ich dieses Resultat mit irgend einer Absperrmethode, oder dem Zweivolkbetrieb erreicht hätte, weiß ich nicht, ich glaube es kaum. Jedenfalls machten mir die Völker wenig Arbeit und gaben in dem schlechten Honigjahr 1922 einen guten Ertrag nebst dem Winterfutter. Vorsichtsweise erhielt jedes Volk noch einige Ballons Zuckerlösung. Was nun den Zweivolkbetrieb betrifft, so kann bei der geringen Größe des zur Verfügung stehenden Raumes keine der beiden Königinnen zur vollen Entfaltung der Legetätigkeit kommen. Wenn man das Doppelvolk überwintert, so gibt's eine endlose Schwärmerei, wie Prof. Dr. Zander es an seinen Doppelvölkern im Jahre 1921 erlebte. Seither hat er, wie er mir persönlich mitteilte, den Zweivolkbetrieb aufgegeben.

Es ließe sich sehr schön darüber, in der Praxis sehen die Dinge ganz anders aus.

Auch in Amerika werden Kraftvölker gebildet, um einzelne Völker zu besonders guten Leistungen zu veranlassen. Dies gilt insbesondere von jenen Stöcken, welche Sektions für Scheibenhonig auszubauen und zu füllen haben.

Viele Völker weigern sich, die Sektions zu beziehen; sie schwärmen eher zur Unzeit, als sie sich dem Zwange fügen. Auch hier setzt man Völker, welche widerspenstig sind, auf Anfänge, man zwingt sie dadurch auch gleichzeitig, den Aufsatz zu beziehen und dort die Arbeit zu beginnen. Sämtliche entnommenen Brutwaben werden einem Stocke der Nachbarschaft aufgesetzt und alle paar Tage die davon auslaufenden jungen Bienen dem auf Anfänge gesetzten Stock vor das Flugloch geschüttelt, damit derselbe besonders stark werde.

Ein anderer Weg besteht darin, daß man, sobald ein Stock, der Sektions im Aufsatze hat, darinnen fleißig arbeitet, seinen Nachbarstock — man stellt hier nämlich die Stöcke paarweise auf — zur Zeit des stärksten Bienenfluges, also in den Hochtrachtstunden, wegnimmt und ihm einen weit entfernten Standplatz gibt. Der Stock, welcher Scheibenhonig

Digitized by Google

zu machen hat, erhält dadurch eine ganz gewaltige Verstärkung von honigtragenden Bienen und kann seine Arbeit rasch fertig machen.

Denn die Sektions müssen sämtlich gut gefüllt und verdeckelt sein, sonst sind sie unverkäuflich.

Der Mittel und Wege gibt es sicherlich viele, Kraftvölker zu bilden, welche während der Haupttracht viel Flugvolk haben müssen. Ein erfahrener Praktiker wird schon den richtigen Weg dazu finden.

Wenn nicht meine Abreise nach Amerika erfolgt wäre, wo ich unsere Regierung zu vertreten hatte, so hätte ich 1923 meine Versuche in größerem Maßstabe wiederholt.

Jedenfalls werde ich nach meiner Rückkehr in meine alte Stelle die Sache weiter fortsetzen und ausbauen.

Im heurigen Sommer hoffe ich noch, die hochentwickelte Bienenzucht im Staate Wisconsin genau kennen zu lernen, an Einladungen hervorragender Imker fehlt es mir nicht, und ich hoffe, noch manches Interessante aus diesem wundervollen Lande den Imkern der deutschen Heimat mitteilen zu können. Gebe Gott, daß sich die Verhältnisse Deutschlands bald konsolidieren, dann wird auch ein freudiger Zug durch die ganze Imkerschaft gehen. Die „Bienenpflege", deren Mitarbeiter ich seit vollen 30 Jahren bin, wird von mir noch öfter etwas hören, wenn mir Gott Leben und Gesundheit schenkt. Treudeutschen Gruß den schwäbischen Imkerbrüdern über dem großen Teich!

Edelkönigin und Edelvölker.

Von Albert Siegle, Ditzingen.

Kommt man zu einem Imker auf seinen Bienenstand, so spricht man gewöhnlich von der Leistungsfähigkeit der Völker und man wird immer zu den besten Bienenvölkern geführt, welche auch die Lieblinge seines Standes sind. Diese Lieblinge des Bienenzüchters, welche gewöhnlich den dreifachen Ertrag im Durchschnitt der andern liefern, wollen wir Edelvölker nennen. Lauter solche Edelvölker auf dem Stande zu haben, wäre der höchste Wunsch eines jeden Bienenzüchters. Um zu solchen Völkern zu kommen, müssen wir mit der Königin anfangen. Über die Königinnenzuchtsaison liest man in den Bienenzeitungen in deren Anzeigen verschiedene Namen der zu verkaufenden Königinnen, wie Edelköniginnen, Vollblutrassekönigin usw. Was ich aber mit einer Vollblutrassenkönigin anfangen soll, ist mir heute noch nicht klar. Im allgemeinen versteht man doch nur unter Rennpferden Vollblutrasse.

Edelzuchtköniginnen auszuschreiben ist schon wieder etwas anders, ich nehme an, daß der Verkäufer von Edelzuchtköniginnen seinen Zuchtstoff aus Edelvölkern genommen hat, ob aber trotz Belegstation und gutem Dröhnerich die junge Königin zu einem Edelvolke sich entwickelt, ist eine andere Frage und ist deshalb nur Glückssache; denn wenn es anders wäre, so müßten schon viel mehr Edelvölker auf den Bienenständen vorherrschen. Den geneigten Lesern möchte ich aus meiner Imkerlaufbahn erzählen, wie ich zu einer Edelkönigin kam, und von ein paar Edelvölkern, welche ich schon im Besitz hatte und noch habe.

Als es noch Mode war, daß man auf seinem Bienenstande eine internationale Gesellschaft beieinander hatte und der Bienenzüchter einem höchst wichtig erzählte von seinem Krainervolk oder Italiener oder Cyperer, Palästiner und Kaukasier und sonst noch anderen, zudem noch die verschiedenen Bastarde dazu, so hatte er seinen größten Stolz, diese ausländische Gesellschaft seinen Besuchern vorzuführen. Wie weit man mit diesen Rassen gekommen ist, weiß jeder selbst. Von dem Zeitgeist ließ ich mich auch mitreißen und ließ mir auch einmal so einen ausländischen Vogel, will sagen Königin, kommen und zwar von der neuesten Rasse, welche gerade aufgetaucht und ausgeschrieben wurde, eine Rotfleckenkönigin. Von den Rasseeigentümlichkeiten und der Farbe dieser neuaufgetauchten Rasse am Bienenhimmel hatte ich keine Ahnung. Meine Königin bezog ich aus dem alten Hessenlande und sie kostete

Digitized by Google

5 M, welches auch heute wieder viel Geld ist. Diese Königin hatte eine schöne rotgelbe Farbe und wurde mit Erfolg zugesetzt. Da es schon dem Spätjahre zuging, konnte ich nichts mehr außergewöhnliches wahrnehmen, als daß die Arbeitsbienen schön gelbrot von Farbe und auch durch ihre Größe und runden Hinterleib auffielen. Im Frühjahr zeigte sich das Volk äußerst arbeitssam. Sah man bei gutem Wetter die Beute nach, so waren ganz wenig Bienen zur Brutpflege im Stock und diese hatten eine Größe, daß man meinte, es wären lauter Königinnen, auch waren sie äußerst zahm, und es kam mir vor, wie wenn die Flugbienen vor lauter Arbeit gar keine Zeit hätten, sich darum zu bekümmern, wenn man in ihrer Wohnung hantierte. Anders war es, wenn man bei flugwidrigem Wetter den Stock öffnete, sie waren nicht zu zähmen. Das Volk war sich seiner Stärke bewußt. Die Drohnen waren an Größe wahre Prachtexemplare mit ganz gelbrotem Hinterleib und weißlichen Brusthaaren. Da ich nun viele Drohnen von diesem Volke auf dem Stande haben wollte, hing ich eine Drohnenwabe extra ins Brutnest, aber siehe da, die Bienen füllten diese Wabe mit Honig.

Diese Wabe wurde wieder herausgenommen und an ihrer Stelle wurde ein Rähmchen, welches nur im oberen Teil Arbeitswachs enthielt, eingehängt. Dachte ich, jetzt baut ihr selbst eine Drohnenwabe; aber siehe da, das Volk baute die ganze Wabe mit Arbeitswachs und füllte sie oben mit Honig und unten mit Arbeiterbrut. Es kam mir vor, wie wenn die Bienen nur im zeitigen Frühjahr einen kleinen Satz Drohnen zogen, und wenn diese ausgeschlüpft waren, sich nicht mehr weiter mit der Drohnenzucht abgaben. Durch die Farbe dieser Rasse wurde auch festgestellt, wie weit die Drohnen fliegen und wie sie von anderen Völkern angenommen werden. Ein Freund hatte auf seinem Stande, welcher beinahe eine Stunde von meinem Stande entfernt ist, beim Durchsehen seiner Völker in einem Volke eine solche Drohne von meinem Rotkleevolke gefunden. Im ersten Jahre schwärmte das Volk nicht; ich zog aber eine Anzahl Königinnen nach, auch begatteten sich eine Anzahl Königinnen mit den Drohnen des Muttervolks, und es zeigte sich, daß die Bastardvölker alle die guten Eigenschaften aufwiesen, welche das Muttervolk hatte. Im zweiten Jahre schwärmte das Muttervolk und verschiedene Bastardvölker; es zeigten sich wieder folgende Eigenschaften. Die Schwärme gab ich auf Anfänge. Die Schwärme von meinen deutschen Bienen bauten ihre Waben zuerst am Flugloch, meine Rotkleebienen aber alle Waben gleich herunter und zwar im ersten Jahre kein Drohnenwachs. Die Völker waren sehr mäßig im Schwärmen, selten kam ein Nachschwarm, und war man nicht gleich bei der Hand, die jungen Königinnen in den Weiselzellen zu verwerten, so wurden sie sofort ausgefressen, sobald die junge Königin ausgeschlüpft war; ein tagelanges Tüten gab es nicht. Es wird allgemein angenommen, sobald eine junge Königin die Herrschaft im Stock erlangt hat, stürzt sie sich auf die Königinnenzellen und bohrt ihren Stachel in dieselben, dann werden sie erst ausgefressen, ich fand aber, daß die Zellen von den Bienen angefressen wurden, ohne daß die Königin sich daran beteiligt; denn der Hinterleib der Königin war oft schon beinahe durchgefressen und das Tier lebte immer noch; somit nehme ich an, daß die Bienen das Nachschwärmen bestimmen und nicht die Königin. (Fortsetzung folgt.)

Zucht- und Belegstellen Württembergs im Betriebsjahr 1924.

Die nachstehend aufgeführten Zuchtstellen haben ihren Betrieb für dieses Jahr eröffnet. Sie stehen unter der Aufsicht des Landesvereins und bekennen sich zu dem für das Jahr 1924 geltenden Zuchtplan.

Es nehmen allgemein jungfräuliche Königinnen zur Begattung an und [illegible]en befruchtete Edelköniginnen auch außerhalb ihres Bezirks ab die Zuchtstellen:

W. 7. **Rohrklinge**, Leiter: Oberlehrer Mack in Oberföllbach, Post Neuenstein.

W. 5. **Bernstein**, Leiter: Oberl. Schönthaler in Kirchberg, O.A. Sulz a. N.

Digitized by Google

W. 8. **Schwarzwaldtal**, Leiter: Rob. Wurster in Unterreichenbach, OA. Calw.
W. 22. **Englenhän** (Langenau), Leiter: Hauptl. Köhler in Albeck bei Ulm.
W. 23. **Vogelherd** (Waldstetten bei Gmünd), Leiter: Hauptlehrer Betz in Straßdorf. Weitere Annahmestelle: Josef Dangelmaier in Waldstetten.
W. 24. „**Wala**" (Leutkirch), Leiter: Oberl. Geiger in Hauerz i. Württ.
W. 25. **Grünenberg**, Leiter: Rudolf Mezger in Gingen a. F. (Ortsgruppe Gingen a. F.)
W. 26. **Schönbuch**, Stat. Weil i. Schönb., Leiter: Förster Schilling, Weil i. Schönb.
W. 27. **Rauh Wies**, Leiter: Lehrer Gebert in Böhmenkirch.
W. 28. **Schloßklinge**, Leiter: Lehrer Luppold in Braunsbach a. K.

Nur für die Imker des Bezirks züchten und lassen belegen:

W. 1. **Einöde**, Leiter: Gottlieb Scheuthle, Weingarten, Württ.
W. 2. **Fenrenmoos**, Leiter: Oberl. Duffner, Alb. Kopp, Jos. Faller, sämtlich in Schramberg.
W. 4. **Kiefertal**, Leiter: Forstwart Schmautz in Hölzern bei Weinsberg.
W. 9. **Gögglinger Wald** (Ulm), Leiter: Forstwart Schabel in Biblingen.
W. 16. **Felsenbruch** (Leutkirch), Leiter: Lehrer Heugler in Aitrach, Post Marstetten.
W. 17. **Hirschbrönnele** (Leonberg), Leiter: Oberl. Burger in Rutesheim.
W. 19. **Witthoh**, Leiter: Forstwart Schilling in Tuttlingen. Königinnen auch von auswärts.
W. 20. **Kehlwald**, Leiter: Forstwart Schuch in Deißlingen, OA. Rottweil, für diejenigen Vereine, welche sich durch Beiträge beteiligen.

Der vom Landesvereine festgesetzte Preis ist für eine **befruchtete Edelkönigin** ℳ 12.— für die Mitglieder des Landesvereins, außerhalb Württembergs und Hohenzollerns ℳ 15.—. Belegtaxe ℳ 2.— einschließlich Zeichnen. Versand nur gegen Nachnahme. Lebende Ankunft garantiert. Ersatz gegen Einsendung der betr. gezeichneten Königin. Anfragen mit Rückantwortkarte.

Oberföllbach, im Mai. **Hauptleiter: Nack.**

Rundschau.

Die Notwendigkeit der Königinnenzucht. Darüber schreibt die „Badische Biene": Der Heranzüchtung, Durchzüchtung und Weiterzüchtung von Rassetieren wird in jedem Betrieb, der nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten arbeitet, das größte Interesse und die meiste Sorgfalt zugewendet. Das ist bei jedem Verein, der sich mit Tierzucht beschäftigt, auch etwas ganz Selbstverständliches. Nur bei uns in der Bienenzucht ist es nicht so. Bei uns ist die Zuckerfrage die Hauptsache, vielleicht noch die Beuteform; alles andere, vor allem die Königinnenzucht, kommt bei den meisten Imkern an 5. und 6. oder gar an letzter Stelle. Das Gros der badischen Imker ist Bienenhalter, nicht Züchter. (Leider ist es bei uns auch so. Man hat in den letzten Jahren der Beutefrage eine Bedeutung zugelegt, die ihr gar nicht zukommt. R.) „Wenn wir nicht unter die Räder der ausländischen, besonders der amerikanischen Honigkonkurrenz kommen wollen, dann müssen wir uns nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten orientieren, wir müssen planmäßig züchten". (Besondere Aufmerksamkeit ist der Frage des Honigabsatzes zu schenken. D. R.)

Schwarmverhinderung oder freies Spiel der Kräfte. Über dieses Thema teilt uns dieselbe Zeitschrift mit und zeigt, wie mit technischen und künstlichen Mitteln das Schwärmen nicht auszuschalten ist. Darum freie, ungebundene Entwicklung. Kommt der Schwarm, so nehme man einen an, der zweite erfolgt durch Verstellen des Muttervolkes mit dem Schwarme nicht. Unser Ziel müsse sein, wird weiter gesagt: Züchtung einer schwarmträgen Rasse und fort mit allen Schwarmverhinderungsmitteln. „Nur auf dem Wege der Zucht können wir mit Erfolg und ohne Schädigung das Triebleben beeinflussen."

Brut- und Honigraum. In der „Deutschen Bienenzucht" schreibt Koch: „Brutraum und Honigraum dürfen nicht vertauscht werden können. Das Brutraummaß hat sich einzig und allein nach den Gesetzen des Brutnestes zu richten, niemals nach der Schleudermaschine. Das Honigraummaß hat nichts zu tun mit dem Brutraummaß und ist am besten so zu messen, daß eine niedrige Dickwabe entsteht. Ich könnte hier die andere Forderung hinzufügen, daß es Grundsatz sein sollte, Schleuderhonig nur aus hellen, nie bebrüteten Waben zu ge-

Digitized by Google

wimmen". (Theorie, die praktisch nie beobachtet werden wird. D. R.)

Die Biene im Dienste der Landwirtschaft. In der „Bayr. Bienenzeitung" schreibt Dr. Zander u. a.: „80 % unserer Pflanzen sind auf die Mitarbeit von Insekten bei der Befruchtung angewiesen". „Als Besucher unserer Obstbäume sind 80—90 % Honigbienen". „Die Biene übertrifft in ihrer Betätigung an volkswirtschaftlicher Bedeutung alle anderen landwirtschaftlichen Nutztiere." „An den Landwirten, Obst- und Samenzüchtern ist es daher, sich die Ergebnisse der Pflanzen- und Bienenkunde durch eine tatkräftige Förderung der Bienenzucht zunutze zu machen, denn je mehr und fleißigere Bienen wir haben, um so größer werden unsere Frucht- und Samenernten." „Als Ergänzung oder Ersatz für die eigene Bienenzucht ist die Begünstigung der „Wanderimkerei" das bequemste Mittel für Obst- und Samenzüchter, die Ernten zu steigern. Zu diesem Zweck sollten einmal Landwirte den Landesverbänden für Bienenzucht alljährlich die Möglichkeit zum Wandern und die Bedingungen, unter denen es erwünscht und gestattet ist, bekanntgeben, damit diese in ihrer Fachpresse darauf hinweisen und das Weitere veranlassen. Des weiteren sollten die Landwirte nach Möglichkeit die An- und Abfuhr der Bienenvölker kostenlos übernehmen. Auch schaffe man einfachste Unterstandsmöglichkeiten für fremde Bienen. Der Pflanzenzüchter darf niemals vergessen, daß er zeitlebens in der Schuld des Imkers bleibt, und muß darauf bedacht sein, „daß die Bienen auch außer der Zeit, da er sie benötigt, nicht Hunger leiden. Der Landwirt muß auch solche Futtergewächse bauen, die mit hohem Futterwert die Eignung als Bienennährpflanzen verbinden, wie Esparsette, Luzerne, Weißklee, Schwedenklee, Hopfenklee, Inkarnatklee, Serradella". (Dies ist nichts Neues, kann aber nicht oft genug gesagt werden. Eingehende Behandlung der Trachtfrage findet man in meiner Broschüre: Die Tracht, der Lebensnerv unserer Bienenzucht. D. R.)

Gottwollshausen. **Fr. Fischer.**

Aus aller Welt und Zeit.

Eine der gediegensten Bienenzeitungen Europas ist die der Welsch-Schweizer, gegründet von dem berühmten Bertrand als Revue internationale d'apiculture, fortgesetzt als Bulletin de la Société Romande d'apiculture von Gubler, einem vielgeschätzten, aus dem Turgau stammenden Schulmann, der als Waisenhausvater nach Neuchatel berufen wurde und hier, „ohne seinen (deutschschweizerischen) Ursprung zu verleugnen, Welsch-Schweizer von Herzen wurde".

Gubler ist kürzlich 89jährig gestorben. Seit etwa 2 Jahren leitet Pfarrer Schumacher in Daillens das Bulletin. —

Eine ähnliche Aufgabe edler Selbstverleugnung wie in der welschen Schweiz hat „das deutsche Element" in der italienischen Schweiz unternommen. Dort erscheint die ebenfalls treffliche, noch sehr junge Apa. —

Als nordamerikanisches Vereinsmaß gilt wohl — so wird es häufig kurz genannt: — der sogenannte Stock. Das will sagen: der durch Schwalbenschwanz verzahnte, einfachwandige Langstroh-Kasten.

In neuester Zeit wird dieses Vereinsmaß durch Imkern sehr oft durchbrochen, einmal damit, daß man das Langstrohmaß entweder 1½fach, oder aber die höhere Jumbo-Wabe verwendet, und dann auch dadurch, daß man — dies weniger allgemein — die Bienenkasten doppelwandig macht. —

Auch den Zeitschriftnamen Gleanings wollte jemand übersetzt bekommen. Man kann Gleanings natürlich ins Italienische übersetzen. Es sind die Spigolature (der Apicoltura italiana). Deutsch ist der Name nicht so leicht wiederzugeben. „Gleanings in bee culture", wie der volle Name lautet, bedeutet deutsch „Zusammengelesenes, Gesammeltes, Aufgestoppeltes über Bienenzucht" oder (frei nach Jungklaus) „Sammelkorb der Bienenzucht".

Stray Straws, wie Dr. Miller seine berühmten Beiträge zu Gleanings überschrieb, wurde von gewisser Seite „Leeres Stroh" übersetzt. Ich kann diese Übersetzung nicht anerkennen. Richtig, wenn schon ungewohnt, dürfte „Streunende Halme" (von Dr. Zaiß) sein. Die Amerikaner sprechen z. B. auch von einem stray swarm, das ist ein herumstreunender Bienenschwarm, den man auffindet.

Sollte ich selbst einmal eine Bienenzeitung herauszugeben haben — Puh! werden viele rufen — so würde ich sie vielleicht „Fangbälle" überschreiben. —

Die alte Magazinbienenzucht, jedoch sozusagen selbsttätig und mehr den großartigen Trachtverhältnissen Britisch-Columbiens entsprechend, will Sheppard, ein kanadischer Bienenzuchtinspektor, aufleben lassen. Er setzt den Brutraum auf so und so viele ausgebaute oder mit ganzen Mittelwänden versehene Honigräume und stellt alles dies nach der „Laß-allein-Methode" den Bienen zur Verfügung. Der nach oben getragene Honig zwingt die Königin, mit ihrem Brutnest tiefer und immer tiefer zu rücken. Ein so behandeltes Volk hat — sehr begreiflicherweise — nicht geschwärmt und eine ziemliche Honigernte erbracht.

Wer versucht dasselbe mit Strohkörben, Kunstwaben? Oder nach „Auf' Zimmen" mit je 16 cm hohen, 32 cm weiten Strohringen? —

Schirach sagte: „Je wohlfeiler und natürlicher dem Landmanne die Beuten sein können: je lieber sind sie ihm. Da zieht er von seinen

Digitized by Google

Anstalten einen wahren Profit... sonst ist es nur der Zins des gehabten großen Aufwandes."

Nicht weil ich die Bienenkasten abschaffen möchte, empfehle ich Kanitzkorb und Thüringer Walze. Ich denke, daß bei der neuen Strohbienenzucht auch sehr viel für die Kastenbienenzucht abfallen werde. —

„Umweiselung ohne Entweiselung" treibt man in Australien so, daß man die reifen Brutwaben samt Volk, jedoch ohne Königin, übers Absperrgitter in den Honigraum hängt, diesem ein besonderes Flugloch öffnet und nun einer der mittleren Waben eine reife Königinzelle anheftet. Die Königin des Oberraumes schlüpft, fliegt aus, wird begattet, beginnt zu legen, und nun tut man gut, die junge Königin in den Brutraum hinunterzugeben und die alte in den Oberraum hinauf. Dort mag auch sie noch Dienst tun, solange es dem Bienenvolk nicht zuviel wird. Die Voraussetzung für das ganze Verfahren ist wohl, daß die Stockkönigin nicht mehr ganz jung sei, sodaß also der Stock die Gelegenheit zur (künstlichen) stillen Umweiselung sich wohl gefallen läßt.

Ist das nicht eine hübsche, einfache und Verluste kaum bringende Art der Königinzucht und Weiselerneuerung? —

Soviel ich mich erinnere, ergab die Erfahrung, daß die von wissenschaftlicher Seite empfohlene Wachsmottenvertilgung mittels „Cyklon" — Gasmasken erfordert.

Nun macht, wenn man Beekeepers' Review glauben darf, auch die Behandlung der Faulbrutwaben mit Formalin-Alkohol diese gräßlichen Dinger nötig. Ferner braucht man Gummihandschuhe. Vielleicht auch Wasserstiefel? — Wo lauert die Bienengerätehandlung, die „als erste" die Gasmasken und die andern allerneuesten Artikel — Regen- und Sonnenschirme könnten auch nicht schaden! — in ihr Verzeichnis aufnehmen wird?

Es fallen also, wie es gewöhnlich geschieht, bereits Schatten auf die Hoffnungen, denen man sich in Amerika wegen der Hutzelman'schen Faulbrutbehandlung mit der Leidenschaft einer Nation hingab, die anders ihres vollgerüttelten Maßes Idealismus nicht ledig werden kann. —

Nach Gleanings muß, wer nach Cuba geht, nicht nur nach spanischem Silber rechnen lernen, sondern er muß vollständig umlernen.

Das dortige Bienenjahr besteht sozusagen aus zwei Bienenjahren mit zwei Schwarmzeiten und niemals stillstehendem Brutgeschäft.

Müller im Haag.

Fragekasten.

Frage 16. Welches ist der beste und praktischste Wachsschmelzapparat, Dampf- oder Sonnenschmelzer. St.

Antwort. Der Sonnenwachsschmelzer hat den Vorteil, daß er kostenlos, solange wenigstens das Sonnenlicht und die Sonnenstrahlung nicht auch versteuert oder rationiert wird, schönes, gelbes Wachs liefert, solange die Sonne darauf brennt. Für einen größeren Betrieb reicht er aber nicht aus. Da müssen Sie schon einen Dampfwachsschmelzer eintun. Sie finden solche in der „Bienenpflege" angezeigt und beschrieben. Ich möchte Ihnen aber gleich verraten, vollständig wird sie keiner befriedigen. Im übrigen ist es Aufgabe der Bezirksvereine, einen guten Dampfwachsschmelzer zum Gebrauch für ihre Mitglieder anzuschaffen, da ein solcher für den einzelnen im Hinblick auf den verhältnismäßig seltenen Gebrauch doch zu teuer wird.

Frage 17. Welche Mindestzahl Deutsch-Normalmaß in Breitwabe muß ein starkes Volk im Stock zur Winterzeit haben?

Antwort. Ich nehme an, daß Sie eingelegte Ganzrahmen meinen, so würden auch bei einem starken Volk 8 bis 9 Rahmen vollständig genügen, als Mindestmaß vielleicht auch 5 bis 6.

Frage 18. Ich stelle meine Kunstwaben mit einer Wabenpresse selbst her und da mache ich die Erfahrung, daß das durch den Sonnenwachsschmelzer ausgelassene Wachs überaus spröde ist. Fast alle Waben bekommen Risse und brechen beim wegnehmen der Presse zusammen, während die Waben aus Wachs, das mit dem Dampfwachsschmelzer ausgelassen wird, tadellos werden. Gl. in A.

Antwort. Erfahrungsgemäß ist Abdeckelwachs etwas spröder als anderes, und es wird sich wohl bei dem mit dem Sonnenwachsschmelzer behandelten Wachs um solches handeln. Die Verschiedenheit der Schmelzapparate ist wohl kaum an dem verschiedenen Grad der Sprödigkeit der Waben schuld. Es können da noch verschiedene andere Ursachen mitspielen, wie z. B. zu häufiges Erhitzen und Schmelzen ein und desselben Wachses oder zu starkes Hitzen, zu oftes Aufkochenlassen, zu rasches Abkühlen der gepreßten Waben mit kaltem Wasser usw.

Frage 19. Ich habe von einer bekannten Firma Zuckertafeln bezogen. Die einen brechen bald herunter, die andern werden von den Bienen als Krümchen weggetragen. Ich bin also von den Tafeln wenig befriedigt. Sie erscheinen mir auch zu teuer. Muß sie der Fabrikant nicht wieder zurücknehmen?

Antwort. Wir glauben, daß auf das letztere der Hersteller nicht eingehen wird, da hier Wetter und Behandlung (Feuchtigkeitsgrad und Verfassung des Volkes) auch eine Rolle mitspielen. Über den Preis waren Sie wohl vorher orientiert. Das ist immer so, daß die „Veredlung" von Rohstoffen die Ware unverhältnismäßig verteuert. Ihr Hinweis, an dieser Stelle veröffentlicht, wird wohl dem Fabrikanten eine leise Mahnung sein, seine Ware möglichst zu verbessern, sonst müßten wir noch deutlicher werden.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Bienenzuchtversammlung des Bezirksvereins Tettnang.

Am Sonntag, den 6. April hielt oben genannter Verein seine Frühjahrsversammlung ab. Zu derselben wurde als Referent vom Landesverein bestimmt Herr Wanderlehrer Handschuh aus Schwenningen. Bei vollbesetztem Saale hielt der Redner einen über zweistündigen Vortrag über rationelle Bienenzucht. Mit lautloser Stille folgten die Zuhörer dem nicht ermüdenden Wanderlehrer in seinen weit vorangeschrittenen Ausführungen in der Bienenzucht. Seine Worte „dauernd viel Honig" klingen heute noch manchem in den Ohren und müßten uns sagen: Ich muß anders anfangen. Am Schlusse seines Vortrags wurde der Referent mit Fragen bestürmt, welche er glänzend beantwortete. Wir alle hatten nur einen Wunsch, daß Herr Wanderlehrer Handschuh uns wieder einmal in Tettnang mit einem Vortrag erfreuen möchte. Im Namen aller Vereinsmitglieder sei hier nochmals herzlich gedankt. Der Schriftführer St.

Anzeigen.

Eine Qualitätsware ist und bleibt die seit Jahrzehnten bewährte

Regina-Wabe

denn glänzende Anerkennungsschreiben aller Jahrgänge bezeugen dies. Die Regina-Wabe ist dünnwandig und zäh und dehnt oder bauscht sich bei richtiger Behandlung nicht und wird rasch bebaut. Ueberzeugen Sie sich von meinen Angaben durch eine Probebestellung.

A. Herlikofer, l. südd. Kunstwabenfabr., Gmünd (Württ.)

Gegründet 1825.

Empfehle

Kunst-Waben

in bekannt guter Qualität aus garantiert echtem Bienenwachs. Ebenso verarbeite ich faulbrutfreies Bienenwachs und alte Bienenwaben zu Kunstwaben und Brennwachs.

Joseph Zengerle,
Wachszieherei und Bienenzucht,
Isny i. A.

Zwischen Vor- und Haupttracht
jeden Tag 50 Gramm

Nektarin

bringen den Erfolg.
Prospekte umsonst u. portofrei
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21. Humboldtstr. 24.

Kunstwaben

aus reinem Bienenwachs werden angefertigt und sind stets vorrätig. Auch werden alte Waben umgearbeitet, sowie Honig und Wachs jederzeit angekauft.

Verkauf sämtlicher Bienengeräte.

Carl Fröschle,
F. d'Homet Nachf.
Pforzheim
Dillsteinerstraße 8.

Verkaufe eine
Kunstwaben-Gußform
(Rietsche) 25×40, Kupfer, fast noch neu. **Albert Kohler,**
Schura b. Troffingen.

5 Gerstungbeuten

(Hochwaben)
hat preiswert zu verkaufen
Frl. **Emma Knobel,**
Mühlacker.

Für die Bedarfszeit.

Honig-Etiketten

liefern
in schönster Ausführung
Ungeheuer & Ulmer
Ludwigsburg.

Digitized by Google

Bezirksverein Schramberg.

Am 22. Juni

Versammlung

auf der Zuchtstation Feuermoos. Beginn 3 Uhr. Herr Wanderlehrer Handschuh wird über Königinnenzucht sprechen. D.

Verkaufe zwecks Vereinfachung ab 1. Juli 1924

9 Bienenvölker

Deutsches Normalmaß, Halbrahmen. Jakob Bachmeier, Ochsenweg, Post Weilheim, Teck

Königs-Kunstwaben

gegossen oder gewalzt, garantiert rein und faulbrutfrei. Spezial meine auf Rietsche Presse gegossenen Waben sind nach dem Urteil vieler Imker in Bezug auf raschen und schönen Bau vom „Guten das Beste."

Umarbeitung von Bienenwachs und alten Waben.

Vereine und Wiederverkäufer befriedigen mit meinen Waben ihre Abnehmer unter allen Umständen.

Engelbert König, Ravensburg.

(Gartenstr. 49.) Wachszieherei (Telefon 338.)

RAUCHER:
BILLIGER TABAK

von der Fabrik direkt an den Verbraucher

Hamburger schwarzer Krauser, schwer Mk. 3.—
Pastorenmischung, leicht, bekömmlich Mk. 1,80
garantiert reiner Pfeifentabak „Hansa"
Mittelschnitt Mk. 2,50.

Alles pro Pfund!

St. Felix Brasil Zigarren . . . . Mk. 12.—.
Hamburger Sumatra Zigarren . . . Mk. 10.—.
Hamburger Zigarrillos „Hansa"
große Spezialität . . Mk. 5.—.

Alles pro 100 Stück!

Sämtl. Fabrikate rein Uebersee. Ein Versuch lohnt. Bei Bestellung von Mk. 20.— an Porto und Verpackung frei.

Oskar Möller & Co.
Tabak- und Zigarrenfabrik.
Hamburg 30. Düppelstr. 50/8 v.

Junginger kästen

mit unübertroffener

Seitenwand-Innenfütterung

und mit unverbaut bleibendem

Flachstab-Königin-Absperrgitter,

Flugfische zugleich Flugsperre

Flugumschalter und Schwarmfänger

auch für alte Kästen.

Bienennährsalz und Kunstwaben.

Prospekt gratis!
Näheres im Aprilheft!

Herm. Riehle
Schreiberstraße 2
Stuttgart.

Bienenhonig kauft

gegen Vorauszahlung und erbittet Angebote mit Preis

L. Maier,
Schömberg bei Rottweil.

Kaufen Honig

zum höchsten Tagespreis
Nooks Bienenhonig
Nook & Fleguth
Berlin-Friedenau, Handjerystraße 41

Digitized by Google

Kunstwaben

Empfehle meine beliebten Bonna-Kunstwaben aus reinem, edlem Bienenwachs zu mäßigem Preise in allen Größen. Feinste Prägung.

Bienenwachs wird sowohl angekauft als auch in Tausch genommen.

Bonner Wachsbleiche u. Wachswarenfabrik

Wilh. Vollmar, Bonn.

Telegr.: Kerzenvollmar. **Telephon 2959.**

An alle Freunde des

Wolfenbüttler Kuntzsch-Zwillings

und an die, die es werden wollen.

Der W.K.-Zw. ist eine äußerst exakt gebaute Bienenwohnung, in der es eine Lust ist, zu imkern. Besonders das Schlittenfahren mit dem Volk im Brutraum will kein Imker mehr missen.

Der W.K.-Zw. ist eine Bienenwohnung, in der man die Bienen stets in der Gewalt hat; daher besonders für solche Imker geeignet, die ihren Stand nicht beim Hause haben können. Die Ausnutzung von plötzlich und kurz auftretenden Voll- oder Zufälligkeitstrachten gehört zu ihren besonderen Vorzügen.

Der W.K.-Zw. erübrigt besondere Königinzuchtkasten. Jedes Jahr kann auf Wunsch ohne Störung des Volkes eine neue Königin gezogen werden.

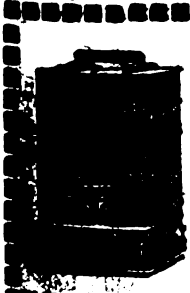
Der W.K.-Zw. ist augenblicklich die vorzüglichste Wanderbeute für besonders weite Wanderfahrten, die nicht in einer Nacht erledigt werden können.

Der W.K.-Zw. ist ein von keiner Inflation beeinflußtes Anlageobjekt. Bei plötzlichem Tod des Imkers, oder sonstigen wirtschaftlichen Umstellungen, bedeutet er bares Geld, denn er ist leer oder besetzt stets gesucht.

Neueste illustrierte 3. Auflage der Broschüre über den „Wolfenbüttler Kuntzsch-Zwilling“ und seine Betriebsweise, sowie Preise gratis und franko. — Gleichzeitig empfehle ich meinen „Praktischen“. Diese Bienenzeitung erscheint monatlich mindestens 40 Seiten stark und ist eingestellt auf die Bienenwirtschaft im Kuntzschbetrieb — pflegt aber auch alle anderen Betriebsweisen. — Jahresabonnementspreis 4.— Goldmark. Probe-Nummern gratis und franko.

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Großes illustriertes Preisbuch 1921/22 (Nr. 30) gegen 30 Goldpfennig. — Nachtrag 1924 und Preisliste Nr. 6 gratis und franko. — Wer schon Preisbuch Nr. 30 hat, braucht nur Nachtrag und Preisliste Nr. 6, so ist er über letzte Neuheiten und letzte Preise orientiert.



H. Ehrler's Schwarmfangautomat

D.R.P. 360507. ohne Absperrgitter! D.R.P. 360507.

Paßt an jede Beute, fängt auch in Abwesenheit des Imkers u. ohne Störung des Mutterstockes zuverlässig Schwärme. Der beste und vollkommenste Apparat der Gegenwart, ohne quälende Absperrgitter und Klappchen.

Erprobt und von Fachleuten glänzend begutachtet.

Anfragen erbeten an Patentinhaber und Alleinhersteller.

Dampfsägewerk und Holzwarenfabrik, Inh. A. Keßler,

Stetten a. k. M. (Heuberg, Baden).

Digitized by Google

Verlag der Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Es erscheint in Bälde:

Heinr. Thie's Handbuch

des „Praktischen Wissens für Bienenzüchter"

Neue, 7te Folge von „Dathes Lehrbuch der Bienenzucht" in gänzlich umgearbeiteter, bis in die neueste Zeit vervollständigter, reich illustrierter Ausgabe im Umfang von ungefähr 450 Seiten.

Bearbeitet von Wilh. Harney-Glöthe.

Subskriptions-Einladung. Obig angekündigtes, groß angelegtes, in Inhalt, Illustrationen, Papier und Einband erstklassiges Lehrbuch der Bienenzucht wird im August d. J. versandfertig sein. Die Namen Heinr. Thie und Wilh. Harney bürgen dafür, daß der Imkerwelt mit diesem Werke ein praktisches und für alle Zwecke brauchbares Nachschlagebuch in die Hand gegeben wird. Ein besonderes Kapitel ist der jetzt vielumstrittenen Volksbienenzucht gewidmet. Den Schluß des Werkes bildet eine bis in die neueste Zeit vervollständigte Angabe sämtlicher Imkerliteratur und aller deutschen und ausländischen Bienenzeitungen, mit genauer Angabe des Verlegers und Erscheinungsortes sowie des Preises.

Der Subskriptionspreis dieses einzigartigen Werkes beträgt Mk. 7,— einschl. Porto und Verpackung.

Dieser ausnehmend billige Preis kann nur gehalten werden, wenn sofort bestellt und der Betrag im Voraus eingesandt wird.

Nach Erscheinen des Werkes erlischt dieser Vorzugspreis; es tritt dann der Ladenpreis von Mk. 9,— in Kraft.

Firma HEINR. THIE, Wolfenbüttel

Postscheckkonto Hannover Nr. 1522. — Telephon-Anschluß Nr. 19.

Honigschleudern,

Wachsauslaß-Apparate, Imkerhandschuhe, Rauchbläser, Honigtonnen,

sowie sämtliche Hilfsgeräte zur Bienenzucht empfiehlt in bekannt nur erstklassiger Ware

K. A. Huhn, Imkerflaschnerei

Weingarten (Württ.).

Reiz- und Triebmittel für Bienen

Zusammengestellt und erprobt von bekanntem Bienenzüchter, versende mit genauer Gebrauchsanweisung.

Viele Anerkennungen!

St. Walderichs-Apotheke,

Murrhardt.

Bienen-Honig

garantiert rein, kauft laufend

Jul. Breitling,

Cannstatt,

Waiblingerstr. 82, Tel. 1182

Preiswert abzugeben:

2 Doppelkästen doppelwandig mit Seitenfütterung,

12 Einfachkästen doppelwandig bad. Maß, fast neu.

Richard Koch,

Schurthalde, Trossingen, Wttbg.

6-8 Schwärme

zu kaufen gesucht.

Jul. Breitling,

Cannstatt, Waiblingerstraße 82.

Versandkästchen werden zugesandt.

Imkerhandschuhe

aus weich. Leder, f. dauerhaft, m. Stulp., Paar G.-M. 5.80, Siegfried, bekannte gute Qual. Paar 3.50, Schleier u. Hauben, Friedensqualität mit Roßhaar-Einf. 2.45, Rauchbläser, prima 2.50 freibleibend W. Wirth II, Eggenstein (Bad.)

Anwesen

4—7 ha gr. m. Inventar, gut. Gebäude, groß. Garten in guter Trachtgegend gegen größere Anzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. unter A F 1006 an die Geschäftsstelle d Bienenpfl.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

46. Jahrgang. Juli 1924. Nr. 7.

Inhalt: Bekanntmachung. — Vom Kassenamt des Landesvereins. — Am Bienenstand im Juli. — Wo stehen wir und wohin gehen wir in der Königinnenzucht? (Schluß folgt). — Einige Randglossen zur Züchterkonferenz. — Standbuch für Imker und Züchter. — Edelkönigin und Edelvölker (Schluß). — Welches ist der beste Wachsschmelzer? — Rundschau. — Aus aller Welt und Zeit — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am Vortage der **Vertreterversammlung** in **Ulm,** Sonntag, den 10. August, findet ab 2 Uhr im katholischen Gesellenhaus die Gründungsversammlung einer

Züchtervereinigung württ. Königinnenzüchter

statt. Interessenten, insbesondere die Leiter von Zuchtstellen, sind freundlichst eingeladen.

Mack.

Vom Kassenamt des Landesvereins.

1. **Honigetiketten. Ehrenurkunden.** Aus der Vorkriegszeit ist noch ein Vorrat von Honigetiketten vorhanden, die in Bündeln zu 500 Stück um 3 ℳ portofrei versandt werden. Kleinere Mengen können nicht abgegeben werden. Ehren-Urkunden zu Prämierungen bei Ausstellungen und zur Auszeichnung von Mitgliedern mit 25jähriger Zugehörigkeit zum Verein kosten 80 ₰.

2. **Mitgliederbeitrag.** Der Mitgliederbeitrag, der an den Landesvereinskassier zu zahlen ist, beträgt für das 1. Halbjahr 1 ℳ, für das 2. Halbjahr 1.20 ℳ, zusammen 2.20 ℳ. Bis 1. August sollte der ganze Beitrag entrichtet sein. Die Mitteilungen in Nr. 5 werden hiemit nochmals in Erinnerung gebracht.

Am Bienenstand im Juli.

Nun ist's in den meisten Gegenden Württembergs schon wieder vorüber mit der Tracht. Die Imkerherrlichkeit ist gar von kurzer Dauer, wo nur Wiesen, Akazien und Linden oder gar nur die ersten die einzige Tracht abwerfen. Selbstverständlich wird solange der Honig fließt auch geschleudert. Schleudere aber nicht zu viel und denke daran, daß nicht nur nach dem Juli meist nichts mehr kommt, sondern daß auch im Juli oft schon Trachtpausen eintreten, die da gefährlich werden, wo der Imker zu viel Honig herausgeschleudert hat entweder in unangebrachter Habgier oder in der eitlen Hoffnung, daß ja der Sommer noch lange sei und daß er immer noch soviel biete, als die Bienen zehren. Die Rechnung ist vielfach zum großen Schaden des Imkers falsch und in nicht seltenen Fällen der Herr Bienenvater schon Ende Juli sein schönstes Volk verhungert fand. Sorge also für Notzeiten und sorge, daß von dem besten Wintervorrat, dem Sommerhonig, auch eine Portion in den Wintersitz kommt. Die nur im oberen Teil gefüllten Waben verdienen den Vorzug, falls sie nicht aus unbebrütetem Bau bestehen, der nicht in den Wintersitz taugt. Bei jeder Untersuchung eines Stockes denke von jetzt an auch an die Gestaltung des Wintersitzes. Alte und stark drohnenzellenhaltige Waben wandern aus der Mitte nach hinten, an ihre Stelle kommt tadelloser Ersatz an ausgebauten Waben. Auf das Bauen ist kein Verlaß mehr. Tracht aus, Bau aus! Die Honigernte verlangt größte Reinlichkeit und Vorsicht. Honig von der Schleuder weg muß erst noch eine Klärung

Digitized by Google

durchmachen. Im Zimmer ziehen sich Luftbläschen und Wachsteilchen nach oben und der dort entstehende Schaum wird ein- bis zweimal abgeschöpft und wieder gefüttert. Er eignet sich für solche Stöcke, die noch zu bauen haben; hier wird Honig und Wachs gleich begierig angenommen. Wer in kleinen Portionen verkauft, kann die abgewogenen Gläser schon füllen, so lange der Honig noch ganz flüssig ist. Ob es sich für den Imker lohnt, Honig im Verkauf zurückzuhalten, ist sehr fraglich. Der Honigmittelpreis beträgt zurzeit etwa 1.60 ℳ. Eine Preissteigerung wird erst dann eintreten, wenn der Zoll auf Honig erhöht wird. Jetzt werden wir mit Auslandhonig, der gegenüber der Vorkriegszeit qualitativ besser geworden ist, überschwemmt, mit Zentnerpreisen von 70 bis 80 ℳ. Andererseits liegt aber auch kein Anlaß vor, den Honig zu verschleudern. Der Landesverein steht gegenwärtig in Unterhandlungen mit der Landwirtschaftskammer wegen Gründung von Verkaufsstellen durch die Kammer und Übernahme des vom Imker nicht persönlich verkauften Honigs zu günstigen Bedingungen. Es ist Aussicht vorhanden, zu einer vorteilhaften Lösung dieser wichtigen Frage.

Auch die Schwarmzeit geht ihrem Ende zu. Es kommen jetzt noch unerwünschte Vorschwärme von nachhinkenden Muttervölkern, Nachschwärme, die man lieber nicht sehen möchte. Der Juli wird dadurch zu einer Zeit der Ausnahmezustände. Weisellosigkeit, Drohnenbrütigkeit mehren sich. Neben diesen kommt noch vor ein allzu großes Ausdehnen der Brut und eine zu starke Einengung durch Honig und so tritt jetzt der Volkscharakter deutlich in Erscheinung: Brüter und Sammler im Extrem. Dort Einschränken, hier Raum schaffen, wird des öfteren nötig sein. Räubereien sind vielfach im Gefolge von unvorsichtigem Schleudern. Je weniger draußen zu finden ist, desto stärker lockt der Honigduft des Schleuderns. Auslecken der Waben, der Schleuder und Geräte im Freien ist geradezu Anleitung zu räuberischem Unfug. Das Abflauen der Honigernte bedeutet bei dem Züchter den Beginn der Königinzucht, da letztere Volk erfordert und im Juli die Völker am stärksten sind und Überschuß für die Königinzucht vorhanden ist. Wir möchten hier auf die Ausführungen Handschuhs in dieser Nummer hinweisen und mahnen, jeder Imker muß Züchter werden. Jeder Imker muß zur Hebung der Leistung der Bienenvölker beitragen und in diesem Sinne züchten. Es ist darum falsch, mit irgend welchen Nachschwärmen Königinzucht zu treiben, irgendwelche Weiselzellen zur Zucht zu verwerten. Beobachte deine Völker nach den in genannten Ausführungen geschilderten Forderungen und die Wege stehen dir klar vor Augen. Falsch ist es auch, irgendwelche Ableger zu bilden und mit denselben aus beliebiger offener Brut Königinnen ziehen zu lassen. Wir kommen nur vorwärts bei zielbewußter Auswahl und Züchtung.

Jetzt ist es noch Zeit zur Umweiselung alter Königinnen. Wie in den im Juli am Weinstock sich bildenden Augen sich schon die Blüten fürs nächste Jahr im Embryo bilden, so muß auch im Bienenstock jetzt schon der Grund für die Volksentwicklung im kommenden Jahr gelegt werden.

Für die Waldimker möge endlich das Jahr 1924 einmal wieder ein Jahr des Segens werden. Vielleicht kommt dann auch die Wandergenossenschaft wieder zu neuem Aufschwung.

Jul. Herter.

Wo stehen wir und wohin gehen wir in der Königinnenzucht?

Referat, gehalten bei der Züchterversammlung württembergischer Königinnenzüchter zu Stuttgart am 18. Mai und 9. Juni 1924 von Wanderlehrer Handschuh, Schwenningen a. N.

„Alle Leistungszucht taugt nur soweit, als die Leistungsprüfung taugt." Armbruster.

Wenn ein Stein im Rollen ist, rollt er fort. Reißt er dort Altes ein, so schafft er da etwas Neues. Jede Bewegung hat Folgen.

Das Wort Königinnenzucht ist heute andern Inhalts als vor zwei Dezenien. Der Begriff hat heute Mark und Knochen. Die Imkerwelt hat in ihrer Mehrheit begriffen, was sich um das Mark Königinnenzucht für eine Substanz lagert. Sie heißt Leben. Leben aber bedeutet Erfolge schaffen.

Wenn wir dies ins praktische Imkerleben umsetzen, dann heißt es nichts anderes, als daß wir durch eine planmäßige Zucht einen größtmöglichen wirtschaftlichen Nutzen in der Bienenwirtschaft zu erzielen bestrebt sind.

Warum soll es der Bienenzucht nicht ebenso gut möglich sein, wie der übrigen Tier- und Pflanzenzucht, die Qualität der Tiere nach den verschiedensten Seiten hin zu verbessern? Wir wollen das ja nicht von heute auf morgen, weil wir uns dessen wohl bewußt sind, daß die Erreichung dieses Zieles infolge der eigenartigen Verhältnisse der Mutter- und Vaterverhältnisse bei den Bienen sowie der noch sehr wenig geklärten Vererbungsverhältnisse bei ihnen, viel schwieriger und langsamer vor sich geht, als bei

Digitized by Google

irgend einer andern höheren Tiergattung. Immerhin ist doch in den letzten Jahren manches klar gelegt worden. Hoffentlich bringt uns der zweite Teil von Armbrusters Züchtungskunde, der ja wie ich hörte, im Manuskript fertig ist, bald recht viel Neues.

Wissenschaft und Praxis müssen hier Hand in Hand gehen. An uns Imkern soll es nicht fehlen.

Dieses Miteinanderarbeiten gebietet uns gewiß nichts Klügeres, als in den Zuchtbestrebungen, sowohl im Wesentlichen wie im Unwesentlichen Einigkeit zu erstreben. Damit ist der Sache am meisten gedient.

Die älteren Imker wissen noch, daß einst die Losung war: Hie Wahlzucht — hie Rassenzucht. Unter Rassenzucht verstand man schlechthin: Farbenzucht. Die Imker folgerten: Die deutsche Biene war eine Honigbiene. Der Farbe nach war sie schwarz. Also: Eine richtige Honigbiene kann nur von schwarzer Farbe sein. Es glaubens ja noch viele. Man wird so starrköpfig Gläubige nie bekehren, wenn man ihnen zum x-tenmal beweisen wird, daß Ertrag und Farbe gar nichts miteinander zu tun haben. Zum Überfluß aber noch die Fragen: Wer weiß denn, wie die „echten" deutschen Bienen ausgesehen haben? Das, was die ältere Bienenliteratur hierüber sagt, ist blutwenig und nichts weniger als übereinstimmend. Ferner: Wer weiß denn, daß alle Völker unserer Vorfahren vorzügliche Honigvölker waren? Niemand. Sehen wir doch einmal Ramdohrs Aufzeichnungen an! (Band 5 der Bücherei für Bienenkunde.) Da gab es, ebenso wie heute, gute und schlechte Völker. Eines aber haben wir bei unserer heutigen Betriebsweise den früheren Imkern voraus, daß wir den Betrieb doch ganz anders in der Hand haben wie sie und einen Erfolg eher zu erzielen oder — zu vereiteln vermögen.

Bei den heutigen Trachtverhältnissen müssen wir dahin zielen, die Biene zu verbessern, ihre Leistungsfähigkeit zu steigern. Dies sahen die einsichtigeren Imker bald ein und wandten deshalb der Farbenzucht den Rücken. Wahlzucht wurde ihre Losung. Das Wort würde sicher noch mehr sagen, wenn es Auswahlzucht hieße, denn das Wesen der Wahlzucht beruht ja darin, von dem Volk mit der höchsten Leistung und evtl. anderen empfehlenswerten Eigenschaften Königinnen nachzuziehen, von denen man erwartet, daß es auf Grund der Vererbungsgesetze die Eigenschaften des Muttervolkes vererbe.

Wenn dies bisher nicht in dem gewünschten Maße gelang, so liegt es vor allem daran, daß die Völker nicht genügend genau auf Ertrag usw. beobachtet wurden. Wir schenken einer richtigen Völkerbeobachtung, die sich als Standbuchführung äußert, viel zu wenig Beachtung. Man scheut die kleine Mühe des Schreibens, weiß auch oft nicht die Sache anzupacken, oder aber macht man sie nicht, weil man sich von ihr, weil sie nicht einheitlich ist, keinen Erfolg verspricht. Letzteren Grund sehe ich für einen der wichtigsten an.

Unsere Zuchtbestrebungen leiden unter allzugroßer Uneinheitlichkeit. Hierin wäre zuerst Wandel zu schaffen. Wenn wir die Beobachtung zunächst nur auf das Allerwichtigste beschränkten und sie unter einem einheitlichen Schema durchführen würden, kämen wir am raschesten zum Ziel. Es müßte in jedem Land eine Sammelstelle (etwa der Sachverständige für Bienenzucht, die Landwirtschaftskammer ꝛc. [wer das wäre ist Nebensache] und für das Reich eine Zentralstelle, Dahlem, Erlangen) errichtet werden, bei denen das Material gesichtet und verwertet würde. Die praktischen Folgen wären größer als die meisten Imker ahnen. Wir könnten, um nur einiges zu nennen, mit einem Schlage

1. die besten Stämme ausfindig machen,
2. wir bekämen eine Krankenstatistik, die uns die Augen öffnen würde,
3. jedes Land erhielte auf die bequemste und leichteste Weise eine Trachtkarte, die dem Wandern neues Leben gäbe,
4. für Honigüberschußgebiete könnte der Markt geregelt werden.

Bedingung wäre nicht einmal, daß jeder Imker Beobachter wäre — es wäre natürlich zu begrüßen, wenn es so wäre — sondern, daß die Beobachter in einem

Digitized by Google

ziemlich dichten Netz, aber gleichmäßig über das Land verteilt wären. Oberster Grundsatz müßte so nur sein: Wahrheitsgemäßeste Aufzeichnung!

Vielleicht gelingt es, dieses Ziel noch zu erreichen.

Die Beobachtungskarten, die Armbruster herausgegeben hat, scheinen uns dem Ziel näher zu bringen, denn sie sind sehr einfach und sehr billig und sollten auf keinem Stand fehlen.[1]) Die von Armbruster herausgegebene Schrift „Das Standbuch" erläutert genau die Einträge.

Erst diese Aufzeichnungen öffnen einem die Augen. Sie sagen nicht nur, was wir versäumt haben, sie sagen uns noch mehr, was wir für die Zukunft zu erwarten haben. Wer ehrlich ist, der muß gestehen, daß er sehr viel mittelwertiges und oft noch mehr, sehr viel minderwertiges Bienenvolk auf seinem Stande duldet. Warum duldet er das? Weil er sich nichts sagen läßt, der selbstgescheit ist, der von andern nichts lernen will, weil er es in seiner Einbildung unter seiner Würde findet, von einer modernen Züchtungskunde keinen Dunst hat, noch viel weniger von einer praktischen Königinnenzucht, weil er diese Bestrebungen achselzuckend als Modernitäten ansieht, die eine Zeitlang die Geister beschäftigen, um dann in die Vergessenheit zu geraten, der, wenn man aber auf den wahren Grund sieht, gar nicht das Zeug dazu hat, den heutigen Bestrebungen zu folgen. Daher kommt es, daß wir noch nicht weiter gelangt sind.

Es sind nur wenige, die durch eine, auf wissenschaftlichen Grundsätzen aufgebaute Zucht, erstklassige Stämme durchgezüchtet haben.

Was will das aber heißen? Solange diese Züchter nur die Königin-Lieferanten für weisellose oder drohnenbrütige Völker sind, solange bleiben wir auf demselben Platz stehen. Die „Zucht" muß Allgemeingut werden. Das kann sie ebensogut wie bei andern Tierzüchtern, wie bei Pferde-, Rinder-, Hunde-, Hasenzüchtern ꝛc. Nur dadurch, daß auf diesen Gebieten Massen an der Zucht sich beteiligen, erreicht man immer Höchstwertiges. Geben wir uns doch nicht der Täuschung hin, als ob jedes gezüchtete Tier ein Edeltier, jede gezüchtete Königin eine Edelkönigin sei? Erfahrung und die Theorie der Tiervererbungslehre sagen uns da doch etwas anderes.

Weil nur durch eine Massenzucht — ich habe hier nicht die Quantität im Auge, sondern möchte dies so verstanden wissen, daß durch eine hochwertige Qualitätszucht vieler Imker Ersprießliches geleistet werden kann — die unter möglichst einheitlichen Bedingungen erfolgt, eine intensivere Hebung der Bienenzucht nach Qualität und Quantität zu erwarten ist, müssen wir darauf dringen, alle Züchter, solche die die Königinnenzucht praktisch betätigen, oder nur an ihr interessiert sind, zu sammeln, zu organisieren und zu einem gemeinsamen Ziele zu leiten.

Diese Forderung bedeutet für unser Land die Schaffung eines neuen Vereins. Gewiß! Aber auf anderem Wege lassen sich diese Bestrebungen nicht an den Mann bringen und nicht ausführen. Man muß also diese etwas bittere Pille mitschlucken. Das kann man ja machen, ohne daß man sich zu sehr in Paragraphen, Absätze, Ziffern einwickelt. Der bereits bestehende Deutsche Königinnenzüchterverein hat es mit ein paar Sätzen getan, der österreichische mit „etlichen Seiten".

Heute soll uns aber das nicht länger beschäftigen. Die Organisation soll für uns Nebensache sein. Satzungen können gelegentlich ausgearbeitet werden, da ja vor dem kommenden Jahr eine Organisierung nicht ins Auge gefaßt werden soll.

Die Erfahrung zeigt uns, wie bereits oben angedeutet wurde, daß wir in der Königinnenzucht bisher 2 Zuchtziele im Auge hatten:

1. Königinnen zu züchten, deren Nachkommen einen möglichst großen Honigertrag liefern.

---

[1]) Dieselben sind in neuer Auflage, verändert und weiter ausgebaut nach den Magdeburger Beschlüssen der Deutschen Königinnen-Züchter-Vereinigung und Fühlungnahme mit den Österreichern erschienen und am vorteilhaftesten durch H. Prof. Dr. Armbruster, Postscheckkonto 31656 Berlin zu beziehen. 12 Blatt kosten 40 ₰, 33 Blatt 1.— ℳ.

Digitized by Google

2. Königinnen zu züchten, die eine schwarze oder braune Farbe und daneben möglichst viele gute Eigenschaften wie: Sanftmut, Langlebigkeit 2c. aufweisen sollten.

Die Erfahrung lehrt uns ferner, daß man dem 2. Zuchtziel das Übergewicht über das erste zugestand.

Da stehen wir heute!

Waren wir auf dem rechten Wege? Sollen wir auf ihm weitergehen oder einen andern einschlagen?

Oben ist bereits gesagt, daß eine geraume Zeit der „Farbenfimmel" die ganze Königinnenzucht beherrscht hat. Diese Zeit hat sich heute, wie es scheint, überlebt, damit aber noch lange nicht die übrige Eigenschaftszucht, was am besten und deutlichsten die Eigenschaftsbewertung der Züchtervereinigungen zeigt, über die noch weiter unten die Rede sein soll.

Wir sind auf dem rechten Wege, aber wir gehen auf Umwegen zum Ziel. Warum nicht direkt auf dasselbe los?

Weil wir es tatsächlich nicht ganz klar sahen oder sehen. Man war bis jetzt und ist es vielfach noch, von der Ansicht befangen, daß Ertragsleistung und Eigenschaften in einem sehr engen Verhältnis stünden. Die Beobachtungen lehrten uns jedoch etwas anderes. Bei einigen „kann" es vielleicht sein, doch ist „es bis jetzt nicht bewiesen."

Bei der künftigen Königinnenzucht werden wir unser Hauptaugenmerk ausschließlich der Leistungsfähigkeit im Ertrag zuwenden.

Dahin gehen wir!

Wie gelangen wir zu diesem Ziele? Die Zukunft liegt im Zuchtstoff. Die Einzelzüchter und die Königinnenzüchtervereinigungen sind sich darin einig, daß der Zuchtstoff nur Zuchtstämmen entnommen werden darf, die den strengsten Anforderungen der Leistungsprüfungen gerecht geworden sind. Ich möchte die Eigenschaftsprüfung, die bei den bestehenden Vereinigungen bei der Auswahl der Zuchtstämme noch ein bedeutendes Wort mitredet, von vornherein ausgeschaltet wissen. Die Gründe hiefür werden später ausgeführt.

Treten wir der Sache näher. Die Bienenliteratur kennt für Leistung noch keine eindeutige Definition. Sie ist auch nicht leicht zu geben, einmal, weil man sich noch nicht darüber einig ist, was in den Begriff Leistung alles einzuschließen ist, sodann, weil die verschiedensten Leistungen eines Volkes nur sehr schwer, teilweise gar nicht meßbar und berechenbar sind. (S. Geiger, Archiv für Bienenkunde V, 249.) Schlechthin deckt er sich am besten mit dem Begriff Ertrag. Die meisten Imker denken da wohl an den Honig-Reinertrag. Diese Auffassung faßt den Begriff zu eng. Theoretisch gehört alle Leistung (jeglicher Energieaufwand) eines Volkes hieher, das es zu seiner Erhaltung aufwendet, also auch die Leistungen für Brut (Herbeischaffung von Pollen, Wasser) für Wachs (Bau) für Propelis usw., wenn sie auch praktisch, wie schon oben angegeben, mehr oder weniger außer Rechnung bleiben können oder müssen.

Unstreitig ist, daß heute Leistung der Kompaß ist, nach dem gesteuert wird. Deshalb sagt auch Armbruster mit Recht im Archiv für Bienenkunde (V, 266) „der richtige Bienenwirt, also der Züchter mit wirtschaftlichem Zuchtziel, tut gut, wenn er nur ein Ziel (Unterstr. v. mir) im Auge hat, nämlich Ertrag bezw. die Leistung des Volkes. Wenn diese Größe bei einem Volk für mich günstig ist, dann ist es mir, wie erwähnt, ganz gleichgültig, wenn die Pollenkränze weniger schön, die Volksstärke mäßig und das Aussehen der Bienen schäbig ist. Es ist mir auch gleichgültig, ob die Bienen zum Schwärmen oder Nichtschwärmen neigen, so oder so brüten: soweit diese Dinge mich wirtschaftlich fördern oder schädigen, kommen sie ja in dem Ertrag und in der Arbeitszeit, also in der Leistung, ohne weiteres zum Ausdruck."

Die Leistung eines Volkes müssen wir also zu erfassen suchen. Wie ist dies möglich?

Digitized by Google

Bevor wir daran gehen, die zahlenmäßige Erfassung festzulegen, wollen wir untersuchen, was läßt sich erfassen, um das wie davon zu abstrahieren.

Am leichtesten läßt sich von jedem einzelnen Volk der ausgeschleuderte oder sonstwie gewonnene Honig errechnen. Man braucht dazu nur Wage und Bleistift. Die Sache ist sehr einfach, aber — stimmt diese Rechnung? Gehören die Honigkränze in den Waben nicht auch zum Honigvorrat? Und der den Larven verfütterte Honig? Und — wie läßt sich dieser Honig berechnen? Hier herrscht ebenfalls keine Einheitlichkeit in der Auffassung. Man fragt sich jetzt unwillkürlich: Was ist Ertrag? Honigertrag + Vorrat oder Honigertrag — Vorrat? oder Honigertrag plus Zucker oder minus Zucker, plus oder minus Einwinterung?

Es streiten sich hiewegen die Leut' herum. Vor Tisch liest man es so, nach Tisch anders. Deshalb können wir an der Sache nicht herum gehen. Und um zum Kern zu kommen, muß die Schale weg. Die bildet die Frage: Ist der Zucker ein dem Honig gleichwertiges Futter oder nicht? In Imkerkreisen wird dies in 99 von 100 Fällen verneint. Die Wissenschaft spricht hier aber eine andere Sprache Sie sagt, daß, den Zucker chemisch betrachtet, derselbe, (was die Vitamine und Fermente anbetrifft, die doch das Wichtigste sind) dem Honig nicht oder doch nur sehr wenig nachstehe. Und Armbruster kommt infolgedessen zu dem Ausdruck „wir müssen froh sein, daß wir im Zucker ein Ersatzfutter (Ersatz wohl nach seinen Ausführungen im „guten Sinn" gemeint) haben". Auf Grund der (annähernden) Gleichwertigkeit des Zuckers an den Honig meint er ferner, daß wir nur einen geringen Fehler begehen, wenn wir deshalb 1 kg (Trocken-)Zucker = 1 kg Honig setzen Unter Trockenzucker verstehe ich invertierten Zucker, nicht den Zucker vor seiner Verfütterung, wie wir ihn im Sack haben. Die Bienen verarbeiten bekanntlich das Zuckerwasser, wobei etwa 20% = 1/5 des Gewichtes an die Bienen, gleichsam als Arbeitslohn, verloren geht. Demgemäß muß auch das gefütterte Zuckerwasser umgerechnet werden. Es ist also in der Praxis so, daß wenn ich 1 kg Zucker plus 1/4—1/2 kg Wasser (1/4—1/2 l) also etwa 5/4 kg füttere, die Bienen 1 kg Futter erhalten haben, genau das Zuckergewicht. Das wäre klipp und klar und die Sache wäre demnach ganz einfach, wenn nur die Menschen nicht immer mit ihrem Wenn und Aber kämen. Halt! sagt da einer, so geht's nicht. Der Zucker kostet doch nicht was der Honig. Der hat also eine wahre Freude daran, daß man ja nicht einig wird im Streit. Sehr richtig, aber es kommt, glaube ich, bei der Rechnung nicht auf den Preis der Ware, sondern darauf an, ob Zucker dem Honig hinsichtlich des Nährwerts gleichzusetzen ist. Darüber sind die Gelehrten aber ziemlich einig und deshalb meine ich, man könnte im Interesse der Einheitlichkeit die Formel akzeptieren: Honigertrag = Honigernte — Einfütterung. In Ramdohr's Versuche (Anhang) subtrahiert Armbruster für jedes Pfund Zucker 1/4 kg Honig vom Honigreinertrag.

Unser ganzes Leben ist ein ewiges Fragen und Antwortgeben. Deshalb fragen wir eben wieder:

Auf welche Weise berechnet man den Wintervorrat resp. das Einfütterungsquantum? Für den Imker ist die Antwort teilweise gegeben. „Wozu sich also noch hierüber den Kopf zerbrechen?" (Armbruster). Wir wollen trotzdem die Sache weiter verfolgen. Vorräte, die in den Waben verbleiben, Brut, Schwärme 2c. berechnen wir durch sogen. Umrechnung. Es handelt sich hier nicht um absolute Zahlen. Zu ihnen käme man z. B. für den Vorrat nur, wenn man jede Rahme, ehe man sie zuhängt, wägen und das Gewicht genau auf dem Tragholz verzeichnen würde. Ehe man einfütterte resp. einwinterte müßte sie vollständig brut- und bienenleer wieder gewogen werden.[1]) Abgesehen von der Mühe und Arbeit, ließe sich das auf großen Ständen gar nicht durchführen. Geiger hat Messungen von Honighauben längere Zeit

[1]) Stockfeuchtigkeit 2c. müßten außer Beachtung bleiben.

Digitized by Google

vorgenommen, kam aber wieder davon ab, da deren „Form und Inhalt zu sehr durch Betriebsart, Kastenform und Bienengröße beeinflußt werden kann." (Arch. f. B. V, 250.) Man kann aber durch Schätzen ein annähernd richtiges Resultat erhalten. Nach Erfahrung und Messung schließt eine Fläche von 1 dm² (etwa die Größe einer normalen Männerhand) etwa ¼ kg Honig ein. Dies zu wissen ist nötig, um nachher die verschiedenen Berechnungsarten der Leistung zu verstehen.

Zur gerechten Würdigung der Leistung gehört auch die Berechnung des Aufwandes seitens eines Volkes für die Brut. Deshalb müssen auch die Brutwaben in Honig umgerechnet werden. Diese Arbeit hat ihre Haken. Die Sache ist leichter gedacht als getan, denn es gibt Brut in den verschiedensten Stadien. Selten aber haben wir eine einheitliche Bruttafel, d. i. eine solche, mit ganz gleichartiger Brut vor uns. Daß eine Wabe mit schlüpfreifer Brut aber anders zu werten ist als eine frisch bestiftete oder mit ungedeckelten Larven, braucht keinerlei Erörterung. Für den Frühtrachtimker hat eine Julibruttafel den Wert nicht wie für den Spättrachtimker oder den Wanderimker. Die Septemberbruttafel aber ist dem ersteren mehr wert als dem letzteren.

Wie wird nun die Sache gemacht? Zunächst berechnet man die Brutfläche nach der Formel $f = \frac{1}{4} h \times b \times \pi$[1]) Brutfläche = ¼ × Höhe × Breite × 3,14. Auf 1 qcm Brutfläche kommen 3,9 Arbeiterzellen, also muß man die erhaltene Brutfläche mit 3,9 multiplizieren. (A. f. B. IV, 3) Armbruster (s. Ramdohr 105/6) berechnet so: „Die Zahl der Quadratdezimeter Brutwaben × 800 = Zahl der gelieferten jungen Bienen. 10 000 Bienen wiegen (1 Biene etwa $\frac{1}{10}$ g) 1 kg. Sie wären 2½ kg Honig gleichzusetzen. Doch herrscht auch hier keine Einheitlichkeit. Warum nicht? Weil da zunächst die „Magenfrage" beantwortet sein müßte. Wieviel Honig faßt ein Honigmagen? Versuche wurden angestellt. (A. f. B. IV, 175, III, 1, Erlanger Jahrb. I, 158.) Erst wenn diese Versuche abgeschlossen sind, werden sich endgültige Rechenergebnisse feststellen lassen.

Ehe wir uns für eine Prüfungsformel festlegen, wollen wir sehen, wie bis jetzt die Berechnung erfolgte. Armbruster berechnet für

	10 dm² Brut	2 kg	Honig
die Ö.Z.V.	10 dm² „	1 kg	„
Befort	10 dm² „	1,88—3,5 kg	„

Wer hat Recht?

Die Österreichische Züchterberechnung berechnet sicher zu wenig. Befort hat einen zu großen Spielraum, der sich wohl damit rechtfertigen läßt, daß die Brutwaben nicht zu jeder Zeit gleichwertig sind. In außergewöhnlicher Zeit (April) mehr als zur Zeit des höchsten Trieblebens (Juni). Sodann ist die Berechnungsart Beforts zu beachten. Er führt seine Berechnung auf Einheiten zurück. Eine Vergleichseinheit ist bei ihm = 1 Pfund Honig. Eine Normal-Ganzrahme-Brut z. B. bewertet er, je nach der Entwicklung mit 3—6 Einheiten, also mit 3—6 Pfund Honig. Mit welchem Recht, sei hier nicht untersucht, doch stimmt die Berechnung mit andern ziemlich überein. Nach meinem Dafürhalten ist dieser Maßstab aber etwas zu hoch. Er läßt sich mit der Larvenfuttermenge wohl nicht in Einklang bringen. Das soll auch wohl nicht der Fall sein, da irgend eine Einheit als Vergleich genommen werden kann. Immerhin haben aber solche hohe Einheitsmaßstäbe unliebsame praktische Folgen. (Preisbestimmung für Schwärme, Bruttafeln 2c.) Auch hier sollte man auf einen einheitlichen Maßstab kommen und der goldene Mittelweg, wie ihn auch Armbruster vorschlägt, ist wohl der richtige,

10 dcm² Brut (ohne Wabe) mit 2 kg Honig zu berechnen.

Wie berechnet man den Wert des Schwarmes? Verschiedene Momente sind hier mitbestimmend: Rasse, Stärke, Zeit. Ein Schwarm aus einem hochwertigen

[1]) Die Brutflächen nähern sich der Ellipse. Gewöhnlich ist die Brut auf beiden Seiten gleich; somit Formel = Höhe × Breite × 3,14 × ¼ × 2 = Höhe × Breite × 1,6. D. Schr.

Digitized by Google

Ertragsvolk (das meistens nicht oder selten schwärmt, in der Regel still umweiselt) ist doch anders zu bewerten als ein solcher aus einem im Ertrag minderwertigen Volk. Und ein Schwarm im Mai anders als einer im August. Das sagt das alte Schwarmsprüchlein. Dann kommt doch auch das Gewicht in Frage. Armbruster bringt noch ein anderes Bewertungsmoment herein, indem er sagt „der selbstgewonnene" sic he geborgene Schwarm darf auch deswegen hoch eingeschätzt werden, weil wir gerechterweise auf ihn die Kosten und Schäden verteilen müssen, welche die entflohenen oder verunglückten Schwärme verursachen.

Wenn wir den Schwarm als Ertrag aus dem sog. Muttervolk verrechnen wollen, dürfen wir ihm nur den niedrigsten Wert des ausziehenden Schwarms zubilligen, aber für die Ausgabe des Muttervolkes ist doch noch zu berücksichtigen, daß durch die Schwarmvorbereitungen die Leistung des Muttervolkes geschädigt wurde. (Erbrütung der Drohnen und Weiselzellen, herabgestimmter Sammeleifer, Honig als Reiseproviant. Lücke im Brutgeschäft.)

Unter Berücksichtigung dieser Umstände ist der Wert des Schwarmes verschieden zu setzen. Armbruster in Ramdohrs Versuche (S. 107) berechnet (1 kg Schwarmbienen = 7500 Bienen)

1 kg Schwarmbienen mit 5 kg Honig
Befort 1 kg " " 3 kg "

S. Handschuh, Bienenpflege Nr. 6, 1924.

Für uns kommt nun in erster Linie die Leistung in Betracht. Dieselbe zu prüfen bei einem abgeschwärmten Volk ist eben sehr schwierig, weil durch den Schwarmakt mit seinen Vorbereitungen Umstände eintreten, die eine Prüfung sehr schwierig machen und sie sogar unterbrechen. Dies ist sehr zu beachten. Armbruster schlägt da vor die Leistung vor und nach dem Schwärmen zu addieren. Wäre es nicht vorteilhafter, Völker, die schwärmen auf Leistung überhaupt nicht zu prüfen, da man doch nur Resultate erzielt, die mit zu vielem Drum und Dran behaftet sind, die man aber nicht ohne weiteres unberücksichtigt lassen kann? Freilich darf andererseits nicht außer Acht gelassen werden, daß gerade solche Völker auf ihre Leistung zu prüfen einen besonderen Reiz und praktischen Wert hat. Doch fehlt es auch hier an einer einheitlichen Prüfungsmethode.

Die Umrechnung des Wachses ist schwer. Man kann ja die Mittelwand für sich oder mit Rahme wiegen, sodann nach dem Bau, aber ohne Honig, Pollen oder Brut. Beim schwarmfreien Betrieb spielt die Umrechnung kaum eine Rolle, da Geben und Nehmen sich ausgleichen. Anders verhält sich die Sache beim Umstellen eines Betriebs auf ein anderes Wabenmaß, oder beim Erweitern oder Neuaufbau eines solchen, einfach da, wo viel gebaut werden muß.

Umgerechnet wird nach Armbruster:

1 kg Wachs = 5 kg Honig.

(S. Ramdohrs Versuche, S. 105.) Diese Zahl scheint zu nieder. (S. Zander, Leben der Biene, S. 46.)

Befort sieht auch eine Berechnung der Königin vor mit 1,5—2,5 kg Honig. Diese Berechnung ist nicht recht verständlich. Womit wird sie begründet? (A. f. B. IV, 7.) Armbruster scheint die Sache auch nicht akzeptabel. (A. f. B. IV, 40.)

Fassen wir kurz die Sache nochmals zusammen, so möchte ich vorschlagen:

1. Unter dem Begriff Leistung verstehen wir die Summe aller Aufwendungen eines Volkes an Zeit und Kraft zur Erhaltung der Art, sowie den dem Volk entzogenen Überschuß an beigebrachtem Futter.

2. Was von diesen Aufwendungen meßbar ist, nennen wir Ertrag.

3. Unter Hauptertrag verstehen wir Ernte minus Einwinterung. Der Gesamthonigertrag umfaßt Ernte plus Honighauben im Winterſitz.

Digitized by Google

4. Bei der Umrechnung[1]) werden

10 dm² Brut mit	2 kg	Honig	
1 kg Schwarmbienen mit	5 kg	„	
1 kg Bienen mit	3 kg	„	
1 kg Wachs mit	8 kg	„	bewertet.
1 kg eingefütterten Zucker bringt man mit	¼ kg	„	in Abzug vom Ertrag.

Leistungsmessungen resp. -prüfungen haben nur einen Sinn, wenn sie mit andern Leistungen verglichen werden. Sie sind also in ein bestimmtes Verhältnis zu einem bestimmten Wertmaß zu bringen. Wie soll das geschehen?

Leider herrscht hierin auch keine Einheitlichkeit. Armbruster führt nicht weniger wie 10 verschiedene Arten der Berechnung im A. f. B. V, 257 u. f. f. an. Welches Prüfungsverfahren ist das Beste? Nach meinem Dafürhalten scheiden die Verfahren, die mit „Rangzahlen" arbeiten, von vornherein aus. Um die Leistungen der Einzelvölker in ein Vergleichsverhältnis zu bringen, ist es das beste zuerst das Standmittel zu errechnen. Wenn wir von ihm ausgehen, erhalten wir am ehesten ein wahres Ertragsbild.

Den einfachsten, zugleich aber den besten Weg hat Geiger mit seinem Prozentzahlensystem eingeschlagen. Der Standdurchschnitt = mittel ist 100 %. Angenommen 10 Völker hätten einen Ertrag von 16 + 35 + 18 + 16 + 19 + 17 + 11 + 9 + 14 + 20 kg erbracht, so ist der Standdurchschnitt $\frac{175}{10}$ = 17,5 kg. Diese 17,5 kg sind 100 %. Volk Nr. 2 erbrachte 17,5 kg über den Durchschnitt, also 100 % mehr, folglich ist es mit 200 % zu bewerten. Volk Nr. 8 erbrachte 9 kg also 8,5 kg unter dem Durchschnitt, ist also mit 51,43 % zu bewerten.

„Dieses schöne Geiger'sche Prozentzahlensystem hat gar viele Vorteile, die Zahlen sind empfindlich leicht zu schreiben, in guten und schlechten Jahren leicht vergleichbar, Vorzeichen und Bruchzahlen sind entbehrlich. Die Rechenarbeit ist freilich nicht ganz gering, die wirklichen Erntegrößen sind ganz und gar verschleiert (was in manchen Fällen recht gut sein wird. Hdsch.) Es bedarf einer eigenen, wenn auch nicht schweren Rechenoperation (s. oben), um festzustellen, ob zwei Leistungen, eine gute und schlechte, gleichweit von der Mittelleistung sich entfernen. Vorzeichenfehler entfielen freilich." (A. f. B. V, 268).

Die Rechenoperationen, die hier vorkommen, sind die einfachsten Prozentrechnungen, die man bei den anderen Systemen auch nicht entbehren kann.

Trotz dieses Lobes, das Armbruster dem Geigerschen System spendet, möchte er doch als Normalverfahren das in dem „Beurteilungsformular" der Schweizer Bienenzeitung 1916 angedeutet ist. Nach diesem System wäre der Ertragsvorsprung durch + oder — sofort ersichtbar. Es (System) läßt aufschreiben — meint Armbruster — wieviel kg in den letzten 3 Jahren das Prüfungsvolk „über dem Mittel des Standes" einbrachte. Die unterdurchschnittlichen Völker bekämen dann negative Vorzeichen. Das wäre zwar in einer Hinsicht weniger erwünscht, aber die verschiedenen Vorteile würden uns auch auf den ersten Blick schon das Wesentliche sagen: überdurchschnittlich oder unterdurchschnittlich. Die Zahlen ließen sich ganz spielend errechnen und wieder spielend verwenden, um vom Standdurchschnitt (den man ja stets braucht und angibt) zur tatsächlichen Ernte jeden Volkes zu kommen. Diese Zahl würde man am besten Ertragsvorsprung nennen. Der Ertragsvorsprung kann positiv oder negativ

[1]) Armbruster hat auf seiner neuen Standkarte folgende Umrechnungszahlen:

10 dm² Brut	=	2 kg	Honig
10 dm² Mittelwandausbau .	=	30 g	Wachs
10 dm² Naturbau	=	100 g	„
1 kg Wachs	=	5 kg	Honig
1 kg Bienen	=	3 kg	„

Digitized by Google

sein. Im einen Fall kann man vom Ertragsplus, im andern vom Ertragsminus reden. Die Definition lautet also: Ertragsvorsprung = Reinertrag — Ertragsmittel. Abkürzend kann man für Ertragsvorsprung schreiben $E^m_{\pm}$. Es handelt sich also darum, wieviel der Ertrag (E) über das Standmittel (m) herausragt (+) oder zurücksteht (—). Zwei Völker, ein gutes und ein schlechtes, die gleich weit vom Standmittel sich entfernen, erhalten die gleichen Vorsprungszahlen (abgesehen vom Vorzeichen). Angenommen, eine Königin K_1 hätte 1923 einen Reinertrag von 9 kg bei 4,8 kg Standmittel gebracht, so würde man den Reinertrag oft mit Vorteil in den beiden Zahlen wiedergeben

$$K_1 = 4{,}8 + 4{,}2 \quad \text{also } E^m_{+} = 4{,}2$$

$$K_2 = 4{,}8 - 1{,}8 \quad = E^m_{-} 1{,}8$$

würde sagen, die Königin K_2 war unterdurchschnittlich. Sie brachte es bei einem Standmittel von 4,8 kg nur auf 3 kg Reinertrag. Dabei werden lange Brüche vermieden und die Wertzahlen werden höchstens zweistellig (vielfach sogar nur einstellig). Der Vergleich durch Subtraktion ist auch hier viel sinngemäßer und klarer bei bildlichen Darstellungen, als das etwas voreilige Quotientbilden, denn man frägt beim Vergleich: um wieviel Kilogramm überragt dieses Volk ein anderes oder den Mittelwert? Die Zahlen sind nicht nur kurz und leicht berechnet, sondern haben auch einen praktischen Sinn und bezeichnen Kilogramme." (A. f. B. V, 269).

Was hat dieses „Normalverfahren" dem Geigerschen voraus? Ich meine gar nichts. Was sich durch das N.-Verfahren darstellen läßt, läßt sich mit dem Geigerschen auch darstellen. Wir können bei ihm ebensogut, wenn auch zunächst nur in Prozent ersehen, wieviel ein Volk über- oder unterdurchschnittlich im Ertrag in den letzten drei Jahren war. Brüche sind vermieden und wenn ich die Prozentzahlen in Kilogramm wissen will, habe ich ja den Schlüssel bei mir. Jedem braucht er das Schloß nicht aufzumachen. Der prozentuelle Unterschied ist viel mehr augenfällig wie die Kilogrammzahl.

Nicht etwa kleinlicher Partikularismus veranlaßt mich deshalb, den Vorschlag zu machen, die Leistungsprüfung nach dem Geigerschen Prozentzahlensystem vorzunehmen, sondern alle die Vorteile, die in dem Armbrusterschen Urteile angegeben sind.

Sich mit andern Prüfungsarten zu beschäftigen finde ich für unnötig. Allgemein abgelehnt wird der Zandersche Leistungsquotient, der den Honigertrag mit dem Zuckerverbrauch dividiert. (S. Brünnich A. f. B. IV, 148).

Nun wirft sich aber die Frage auf: Ist Ertrag und Leistung ein und dasselbe? Nein. Leistung ist in der Physik gleichbedeutend mit Arbeit in der Zeiteinheit. Ertrag ist die Summe der Arbeit der Bienen und des Imkers, weil alle Arbeit am Bienenvolk dazu dient, den Ertrag zu steigern. Deshalb hat auch Armbruster in seiner Standkarte eine Rubrik „Arbeitszeit". Die Leistungszahl erhält man, wenn man den $\frac{\text{Ertrag}}{\text{Arbeitszeit}}$. Einfacher wird durch solche diffizile Unterscheidungen die Sache für den Durchschnittsimker aber nicht. Für die wissenschaftlich gebildete Imkerwelt finde ich deshalb die Bemerkung Armbrusters (A. f. B. V, 272) angebracht, in Zukunft Ertrags- und Leistungszahl in der sogen. Wertzahl auseinanderzuhalten, für den Laien nicht.

Wenn wir von Leistung sprechen, identifizieren wir diesen Begriff mit Ertrag.

Je einfacher wir die Sache gestalten und je faßlicher für den einfachen Imker, desto mehr gewinnen wir. Wie ich bereits oben gesagt habe, müssen wir die Masse gewinnen.

Neben der Leistungsprüfung geht vielfach eine andere Prüfung, die Eigenschaftsprüfung einher. Besonders die Österreichische Züchtervereinigung legt ihr sehr viel Wert bei. Ich finde, zu Unrecht. Gewiß hat jeder Imker sanfte, gesunde, langlebige, äußerlich schön- und gutgestaltete Bienen, die dem Schwarmteufel nicht verfallen sind, gern, aber alle diese Dinge kommen doch lange nach der Honigleistung. Es gab eine

Digitized by Google

Zeit, wo man diese Eigenschaften höher wertete. Auch jetzt noch kann ihnen innerhalb der Zuchtvereinigungen wohl ein Platz zugestanden werden. Sie treiben zur züchterischen Kleinarbeit und Feinarbeit und können für die Vererbungslehre bedeutungsvoll sein. Ist Sanftmut vererblich? Besteht zwischen Sanftmut und Ertrag ein ursächlicher Zusammenhang; Sanftmut und Brutpflege ꝛc. sind für den Züchter lockende Probleme. Wenn je Eigenschaftszucht getrieben werden sollte, dann sollte man nicht zu viel auf einmal erreichen wollen, sondern sich zunächst auf eine Eigenschaft, etwa Sanftmut, einstellen. Man huldigt der irrigen Ansicht, Edelköniginnen seien am rasseechtesten, je mehr gute Eigenschaften sie aufweisen. Die Vererbungslehre sagt da etwas anderes. „Ein schlechtweg rassenreines Tier würde nur dann vorliegen, wenn es in Bezug auf alle vererbbaren inneren und äußeren Eigenschaften rassenrein wäre. Ein solch schlechtweg rassenreines Tier, frei von der Natur gezüchtet, wäre ein ganz unerhörter Zufall." (Armbruster, Bienenzüchtungskunde, S. 53.) Rasserein bezieht sich nur auf eine Eigenschaft. Damit ist nicht gesagt, daß eine Biene nicht etwa „doppelt oder mehrfach" rassenrein sein kann. Sicher ist sie es nicht in Bezug auf eine Menge Eigenschaften. Deshalb dürfen wir aber auch der Eigenschaftszucht keine so große Bedeutung beilegen. Bloß „ästhetische Gründe" können daher der Beweggrund sein, Eigenschaften gar noch mit ungeheuren Zahlen zu potenzieren. Sie sollen die Königin in einem schönen Rahmen erscheinen lassen. Wozu? Ihr Wert besteht nicht im Rahmen, sondern im Bild, das sie uns als „Ertrag" präsentiert.

Noch eine andere Seite der Sache. Angenommen, wir steuern bei der Zucht auf Schwarmträgheit los. Ist das ein unbedingter Vorteil? Meines Erachtens nicht, denn der Heideimker und der Spättrachtimker, die brauchen und wollen Schwärme. Armbruster hat nicht ganz unrecht, wenn er die Eigenschaftszucht im Lichte des „Sportes" betrachtete, die Bewertung der Eigenschaften eher als eine Irreführung, als einen Vorzug ansieht. (A. f. B. V, 265, 266.)

Deshalb möchte ich den Vorschlag machen: Wir prüfen nur Leistung. Wenn wir Eigenschaftsprüfung wollen, gehen wir schrittweise vor und prüfen jeweils nur eine.

(Schluß folgt.)

Einige Randglossen zur Züchterkonferenz.

Von Jul. Herter.

Wer Handschuhs Referat über die Ziele der Königinnenzucht gelesen, wird vielleicht gesättigt und ermüdet für „Randglossen" als Nachtisch danken. Es mag aber auch solche geben, die, ehe sie sich an den vollen Tisch setzen, zuerst nach belegten, appetitreizenden Brötchen greifen und darum den Randglossen einige Beachtung schenken. Also ich war dabei — „Saul unter den Propheten" wird mancher denken, denn der Herter hat noch nie Königinnen verkauft und gehört darum in keine Züchterkonferenz. Wer waren denn die „Propheten"? Es waren große und kleine Propheten, wie im alten Testament, Ober- und Untermagier vertreten. Ich zähle sie auf. Die Klassifizierung überlasse ich dem objektiv urteilenden Leser. Anwesenheitsliste: Mack-Oberföllbach, Geiger-Hauerz, Handschuh-Schwenningen, Schänzle-Rottenacker, Rentschler als Vertreter der Landwirtschaftskammer, Duffner-Schramberg, der mit dem Beutel, Elsäßer und ich als „Saul". Mack führte den Vorsitz, Handschuh hielt das Referat und die andern rateten und tateten wacker mit an zwei Tagungen, die zu folgendem kurz zusammengefaßten Ergebnis führten:

Das Ziel der Königinnenzucht liegt nicht mehr wie bisher in der Farbe, sondern in der Leistung. Das Schlagwort Farbzucht wird vertauscht mit Leistungszucht. Das neue Ziel erfordert klare Umschreibung. Was versteht man unter Leistung? Leistung ist ein Sammelbegriff, ähnlich wie das Wort Wetter. Zunächst denkt jeder Imker bei Nennung der Leistung an den Ertrag. Der Ertrag ist nun abhängig von der Rasse, von dem

Digitized by Google

Grad der Brut und Wachserzeugung, von der Schwarmlust, vom Sammeltrieb, von der Stechlust oder Sanftmut usw. Da alle diese Eigenschaften schwer meßbar und schwer in Zahlen auszudrücken sind, der Ertrag aber die Auswirkung aller dieser Eigenschaften darstellt und leicht zahlenmäßig festzustellen ist, so bildet die Ertragshöhe eine Hauptwertzahl für die Bestimmung der Leistung. Nun ist aber der Honigertrag etwas Subjektives d. h. er ist verschieden je nach der Gegend, der Tracht, der Betriebsweise, und wir müssen darum diese Ertragszahl objektiv zu gestalten suchen. Das erreicht man nach Geigerschem Vorschlag dadurch, daß man den Durchschnittsertrag aller nicht abgeschwärmten Völker auf dem Stande berechnet, diesen Durchschnitt mit der Zahl 100 einsetzt und dann berechnet, wie viel über oder unter 100 das Volk erhält, das die zu beobachtende Königin birgt.

Beispiel: Auf einem Stand stehen 4 Völker: Nr. 1 gibt einen Ertrag von 24 Pfund, Nr. 2 16 Pfd., Nr. 3 12 Pfd., Nr. 4 28 Pfd., Summe 80 Pfund. Durchschnitt pro Volk 20 Pfund

20 Pfund = 100
28 „ = ?

$$\frac{100 \cdot 28}{20} = 140$$

Also erhält Volk Nr. 4 die Wertzahl 140. Beobachten und berechnen wir auf diese Weise Jahr für Jahr unsere Völker, so bekommen wir unbedingt sichere Vergleichs- oder Wertzahlen für die Leistungsfähigkeit der einzelnen Völker und Königinnen, die nicht nur für den eigenen Stand, sondern auch für jeden andern Stand, auf dem diese Berechnungen gemacht werden, Giltigkeit haben. Nun muß man aber auch wissen, was Ertrag ist.

Ertrag = Honigertrag (Schleuderung) weniger Einfütterung.
Bei der Einfütterung (Not-, Herbst- und Triebfütterung) wird 1 Pfd. Zucker (trocken) 1 Pfd. Honig gleich gestellt.

Beispiel: Volk Nr. 12 geschleudert 23 Pfd. Herbstfütterung 4 Pfd. Zucker, Triebfütterung 1 Pfd., Frühjahrsfütterung 2 Pfd., darum Ertrag 23 Pfd. — 7 Pfd. = 16 Pfd.

Der Begriff Leistung ist aber doch nicht gleichbedeutend mit Ertrag. Unter Höchstleistung verstehen wir die Leistung, die bei kürzestem Zeit- und Arbeitsaufwand von seiten des Imkers die höchsten Erträge abwirft. Stechlust oder Sanftmut treten der Arbeit hindernd oder fördernd in den Weg. Wir müssen also über den Zeitaufwand, den wir den zu beobachtenden Völkern bei unseren zur Ertragsförderung notwendigen Arbeiten (Schleudern und alle nicht unbedingt notwendigen Arbeiten bleiben unberücksichtigt) zukommen lassen, Buch führen. Dann finden wir die Leistungszahl oder die Zuchtwertzahl dadurch, daß wir obige Ertragszahl durch die Minutenzahl unserer Arbeit dividieren.

Beispiel: Ertragswertzahl 140, Zeitaufwand alles zusammen 35 Minuten

$$\frac{140}{35} = 4 \quad \text{Leistungszahl } \mathbf{4}.$$

Damit aber der Wert hochgezüchteter Königinnen nicht nur vom Züchter allein bestimmt wird, der sich täuschen kann, müssen diese geprüft werden. Der Züchter gibt eine solche Königin einem rationell wirtschaftenden und züchtenden Imker ein Jahr lang zur Beobachtung und der Prüfende führt nun genau Buch über seine Beobachtungen und berechnet daraus die Zuchtwertzahlen.

Es ist also jetzt Aufgabe aller Imker mitzuarbeiten an der Züchtung einer hochstehenden leistungsfähigen Biene. Wer seine Völker in obgenannter Weise prüft, wird ganz von selbst dazu kommen, seinen Stand auszugleichen und Bienen mit Höchstleistungen zu prüfen. Geiger-Hauerz hat sehr praktische Standblätter angefertigt für Einträge der Beobachtungen, die wir jedem Züchter empfehlen. Leistungszucht ist also nicht Sache einzelner Züchter oder nur der Belegstationen, sondern Sache aller denkenden sich selbst und der Allgemeinheit dienenden Imker.

Digitized by Google

Zur Förderung der Hochzucht und zu möglichst rascher und allgemeiner Einführung hochwertiger Königinnen, ist es nicht nur nötig, daß sich Züchtervereinigungen bilden, sondern daß auch anerkannte Züchter mit geprüften Stämmen solche Königinnen zu erschwinglichen und zu möglichst nieder berechneten Preisen abgeben, und es wird dann Sache des Landesvereins und der Landwirtschaftskammer sein, die Abgabe von Edelköniginnen finanziell zu unterstützen und zu ermöglichen.

Standbuch für Imker und Züchter [1])

von K. J. Geiger.

Das Standbuch ist aus der Praxis entstanden und will zunächst ein praktisches Aufschreibbuch im Bienenstand sein. Darüber hinaus aber soll der Imker zu Berechnungen angeleitet werden, die für erfolgreiche Züchtungsarbeiten unerläßlich sind.

Das Formular (s. S. 111) zerfällt in 5 Teile, von denen je einer für die Königin, für die Schauen, für die Überwinterung, für die Leistungsmessung und für Vermerke mit Arbeitszeitangabe bestimmt ist.

1. **Königin:** Platz = Nr. des Volkes, in welchem sich die Königin befindet. Name: = Name des Zuchtstamms. Z.-Nr. = Zucht-Nr. der Königin in der Stammrolle **Abstammung** (nach der Formel **Armbrusters**):

„Beispiel einer Stammbaumformel:

$$\frac{51}{17\,|\,26}\ 69\ \frac{18}{34} =$$

Königin 69 (abstammend von der Mutter 34 und dem Vater 18), begattet mit der Drohne 51 (der letzteren Mutter = 51, Großmutter = 26, Großvater = 17)."

geb. = Geburtsjahr. gez. = Zeichenfarbe und Zeichen (womöglich mit Farbstift). **Größe:** zweckmäßig sind drei Größenklassen: I = sehr groß, II = mittel, III = klein. **Prozentzahl:** die Zahlen geben das Betriebsjahr für die Königin an. Dabei ist zu beachten, daß eine 1924 geborene Königin im Sommer 1925 im 1. Betriebsjahr steht, das Geburtsjahr also nicht zählt.

2. **Durchschau:** Drei Schauen während des Betriebsjahrs genügen normalerweise. Außerordentliche Schau wird unter „Vermerk" verbucht. Vier Rubriken für Schauen sind deshalb gegeben, weil in die 1. Rubrik immer die Herbstschau vom Vorjahr übertragen wird, als Grundstein des neuen Betriebsjahres. Die Frühjahrsschau findet am zweckmäßigsten kurz vor Beginn der Frühtracht, die Sommerschau nach Beendigung der Wiesentracht und die Herbstschau kurz vor Beginn der Einfütterung statt. Die **Zahlen** 1—12 bedeuten die Nr. der Waben, vom Flugloch aus gerechnet. Jedes Quadrat für eine Wabe ist in vier Teile zerlegt zur Aufnahme der Vermerke für **Rahme** (links oben), **Baugüte** (rechts oben), **Brut** (links unten) und **Vorräte** (rechts unten). Bei der Rahme ist zu verbuchen, ob es sich um eine Ganzrahme oder ein Paar über- oder nebeneinanderhängender Halbrahmen handelt. Im letzteren Falle bekommt das Feld einen Bruchstrich. Bei Baugüte bedeutet ++ = sehr gut, + = gut, ± = mittel, − = gering, = = sehr gering. In das Feld für Brut kommt bei Brutmessungen neben der Bezeichnung der Art der Brut: E (Eier), L (Larven), N (Nymphen) die Zahl der qcm, also: N 180 = 180 qcm gedeckelte Brut. Wenn nicht gemessen wird, steht nur der Buchstabe jener Brutsorte, welche die Wabe hauptsächlich enthält. Der Vorrat wird geschätzt und in kg (| = 1 kg, ⌊ = ½ kg, ¼ und ⅓) angegeben. Mengen unter ½ kg werden auf ¼ bezw.

---

[1]) Anmerkung der Schriftleitung: Die Standbuchblätter mit Text können zu G.-M. 5.— pro 100 Stück samt Verpackung frei von K. J. Geiger, Hauerz (Württ.) am einfachsten durch Zahlkarte auf P.-S.-K. Stuttgart 27515 bezogen werden.

Digitized by Google

auf Null abgerundet, solche über ½ kg auf ¾ bezw. 1 kg aufgerundet. Dadurch werden Schätzungsfehler ausgeglichen. Pollenwaben bekommen ein P.

3. Überwinterung: Sitz = ob vorn am Flugloch oder entfernt von demselben, hinten. Vr = vorn rechts, Hl = hinten links. Leichenfall wird nur bei ganz gesperrtem Flug und nur für die Zeit von Einlage der Schaukarten bis zum ersten Reinigungsflug gemessen und in gr angegeben. Gemüll = Zahl der Gemüllstreifen und Verhältnis des längsten derselben zur ganzen Wabengasse. 6, ¾ also = 6 Gemüllstreifen, längster ¾ der Wabengassenlänge. Stärke wird nach der Zahl der gutbesetzten Wabengassen angegeben, also 7 = 7 Wabengassen sind gut besetzt. Zehrung = Herbstschauvorrat (Haube) + Fütterung, — Frühjahrsschauvorrat. Reinigung = Datum des Hauptreinigungsfluges. Brutanfang: Was bei der Kartenschau in Bezug auf Brut vorgefunden wurde nebst Datum. Also bedeutet z. B. 6. III. N. = am 6. März auf der Schaukarte Nymphe gefunden.

4. Ertragsberechnung: Bei Wachs wird der aufgeführte Wabenbau in qdm angegeben und wird dann in kg Honig umgerechnet. Es ist zu errechnen:
10 qdm Ausbau einer Mittelwand = 30 gr Wachs = —,300 kg Honig
10 qdm Naturbau = 100 „ „ = 1,000 „ „

Bienen werden (Schwärme, Feglinge) nach Gewicht angegeben und 1 kg Bienen als 3 kg Honig umgerechnet. Brut wird in qdm angegeben und nach der Formel: 10 qdm = 2 kg Honig umgerechnet. Fütterung wird in kg Honig oder Zucker (Trockensubstanz) angegeben und 1 kg Zucker = Honig gerechnet. Reiner Stockertrag ist Ertrag (aus Wachs + Bienen + Honig), — Fütterung. Ertragsmittel des Standes (Kurz: Standmittel) ist die Summe aller Stockertragszahlen, geteilt durch die Zahl der Stöcke (nach dem Stand bei Trachtanfang). Prozentzahl wird gefunden, wenn die Stockertragszahl mit 100 multipliziert und dem Standmittel dividiert wird. Die Zuchtzahl ist die durch die Arbeitszeit, ausgedrückt in Minuten, dividierte Prozentzahl.

Für die Aufschriebe empfehle ich noch die nachstehenden Abkürzungen von Prof. Armbruster zu benützen.

1 sehr gut, sehr viel
2 gut viel
3 mittel
4 gering
5 schlecht, ganz wenig
! gesehen
† zugegeben
— genommen
A Arbeiterin ♀
AB Arbeiter-Brut
Ab Ableger
B Brut (i. a. bedeckelt)
Bn Brutnest
Br Brutraum
BW Brut,Wabe
bR Bau-Rahmen
D Drohnen ♂
DB Drohnen-Brut
Dw Drohnenwachs
E Eier
F Futter
Fe Fegling
Fu Flugling
Fl Flug
G Absperrgitter
H Honig
Hr Honigraum
HW Honig-Wabe
bH Blatthonig
K Königin
k unbegattete Königin
⋈ weisellos
K? Weisellos.-Verdacht
L große Larven
l kleine Larven
M Mittelwand
P Pollen
PW Pollenwabe
R Rahmen
vR Vorbau-Rahmen
bR Bau-Rahmen
S Schwarm
St Stärke
S^K Vor-Schwarm
S^{17} Schwarm mit Königin 17
S^k Nach-Schwarm
T Futter-Tafel
V(17) Volk, dem Königin 17 entschwärmte oder genommen wurde
W Wabe
Wn Weiselnapf
Wk Weiselkrug, bebrüt. Wn
Wz Weiselzelle, bedeck. Wk
Z Zucker
|K| Königin im Zusatzkäfig
|K| Königin im Ausfreßkäfig
Königin abgesperrt:
K nach unten
|K nach hinten
K| nach vorne
⊣ links
⌊ rechts
↑ oben, hinauf
↓ unten, hinunter
← (nach) vorn
→ (nach) hinten

Digitized by Google

Entwurf eines Standbuchblattes.

Platz	Name	Z. Nr.	Abstammung	geb.	gez.	Größe	Färbung	Prozentzahl 1.	2.	3.	Mittel	19 Vermerke	Zeit

Durchschau					Rahme: Brut 1	2	3	4	5	6	Baugüte: Vorrat 7	8	9	10	11	12
Dat	Flug	Stech-lust	Stär-ke	Far-be												

Ueberwinterung:	Sitz	Ruhe	Leichenfall	Gemüll	Zehrung	Reinigung	Brutanfall	Besonderes

Ertrag

Wachs		=	Kg. Honig
Bienen: Schwärme	Brut qdm	=	„ „
Honig		=	„ „
		=	„ „
		=	„ „
		zus. =	„ „
		ab =	„ „

Fütterung:

Besonderes

Reiner Stockertrag	„	„
Ertragsmittel des Standes	„	„
Prozentzahl		
Zuchtzahl		

Digitized by Google

Edelkönigin und Edelvölker.

Von Albert Siegle, Ditzingen.

(Schluß.)

Beim Behandeln der Stöcke zeigte sich auch, daß beim Herausnehmen der Waben und Einhängen in den Wabenbock die Bienen ruhig auf den Waben sitzen blieben, was ein Zeichen für ein gutes Honigvolk ist, dagegen sind nach meiner Meinung solche, die beim Heraushängen die Waben verlassen und ängstlich herumlaufen, minderwertige Bienen und selten gute Honigvölker[1]). Es haben sich bis heute bei mir verschiedene Völker mit diesen guten Eigenschaften auf meinem Stande erhalten. Die gelbe Farbe schlägt allemal wieder durch, obgleich schöne schwarze die gleich guten Eigenschaften aufweisen. Damit aber der geneigte Leser nicht meint, daß alle als Rotkleekönigin ausgeschriebenen Königinnen diese vorzüglichen Eigenschaften aufweisen, wie mein Stammvolk, möchte ich gleich beweisen. Nach ein paar Jahren ließ ich mir zur Blutauffrischung von einer anderen Firma einige Rotkleekönigin kommen; aber die Nachkommen waren nur gewöhnliche Italiener, ohne besondere Eigenschaften. Noch so ein Fall: Ich fand bei einer Herbstrevision ein weisellos Volk, welches noch recht stark war, so daß es nicht einzugehen brauchte. Für dieses Volk ließ ich mir wieder eine Rotkleekönigin von einer bekannten Firma aus dem Elsaß kommen. Der Mann hatte in seiner Annonce Königinnen aller existierenden Rassen ausgeschrieben und zwar um billigen Preis. Die Königin kam und wurde mit Erfolg zugesetzt. Eine besondere Farbe hatte sie nicht. Sie machte noch einen Bruteinschlag und beim Auswintern war das Volk das stärkste meines Standes. Im Laufe des Frühjahrs zeigte sich nun, daß die Königin durch ihre Masse von Brut, wobei nicht eine Zelle für anderes frei war, ein Kind der Heide[2]) war. Für einen Heideimker hätte vielleicht die Königin die besten Eigenschaften gehabt, welche aber mich nichts nützten, und so wurde sie beseitigt, ehe Drohnen kamen und das Volk sich zum Schwärmen anschickte. So ist es früher oft vorgekommen, daß manche Imker, welche sich eine Rassekönigin kommen ließen, ganz andere Ansichten über eine Rasse bekamen, als wie die Rasse in ihren Eigenschaften sich ausließ. Jetzt will ich noch von einigen Völkern berichten, welche nach meiner Ansicht auf den Namen „Edelvölker" Anspruch machen können. Lange Jahre hindurch war ich und noch einige Bienenzüchter der Ansicht, daß Bienen mit ganz grauer Farbe nichts taugen und es war auch meistenteils so. Die Grauen hatten alle schlechten Eigenschaften der vielerlei Rassen, von welchen sie durch immer neue Verbastardierungen kommen, und somit die Farbe sich nur noch in grau geltend macht. Ich hatte sie von einem Imkerfreund, welcher einen Außenstand hatte und durch Kränklichkeit die paar Bienenvölker nicht mehr bewirtschaften konnte, übernommen. Hier zeigte es sich gleich im ersten Frühjahr, daß ein Volk mit ausgesprochener grauer Farbe im Honigeintragen bald den andern voraus war. Der Jahrgang war nicht besonders günstig und doch hatte dieses Volk einen nennenswerten Ertrag gegenüber den andern. Da kam das Jahr 1915 mit seinem reichen Honigsegen; da zeigte es sich, was ein gutes Volk im Eintragen leisten kann. Bis Mitte Juli hatte ich auf dem Stande dreimal geschleudert und zwar aus Frühtracht, hauptsächlich Akazien. Besagtem Volke mußte ich alle 8—10 Tage, so oft ich auf den Bienenstand kam, den Honigraum und die Hälfte des Brutraumes leeren. Es waren lauter Normalhalbrähmchen und zwar ganz gedeckelt, 10 Stück aus dem Honigraum und 6 Stück aus dem Brutraum. Nach jeder Entnahme hatte das Volk immer noch so viel Honig im Brutraum, daß ich Sorge hatte, die Königin hätte nicht mehr genügend Platz zur Eiablage, und das Volk würde sich kahl fliegen. Tatsächlich waren fast keine Bienen auf den gedeckelten, weitausgezogenen Honigwaben. So mußte ich im ganzen fünfmal

[1]) Wir vermissen den Hinweis darauf, ob diese Rotkleebienen tatsächlich längere Rüssel hatten und ob sie überhaupt den Rotklee erfolgreich — mehr wie die andern Rassen — beflogen haben. Die Schriftleitung.

[2]) Solche Firmen gehören gebrandmarkt: Der Vermerk: „Königinnen aller existierenden Rassen" ist schon nicht vertrauenerweckend.

Digitized by Google

den Honig- und Brutraum leeren, nach 80 Normalhähmchen. Die Honigwaben hing ich allemal in eine leere Beute und sie war jedesmal ganz voll, bis ich bei den anderen Völkern schleudern konnte. Wäre ich nun in die gute Tannentracht gewandert, welche in diesem Jahre herrschte, so hätte das Volk sicher nocheinmal die gleiche Menge an Honig eingetragen, wie von der Frühtracht.[1]) Die Bienenvölker wurden dann während meiner Abwesenheit im Kriege verkauft. Gegenwärtig besitze ich ein Kastenvolk, Abstammung meiner erstbeschriebenen Rasse. Wie lange dieses Volk in seiner Beute, Neuwürttemberger Maß, 14 Rahmen im Brutraum, sitzt, kann ich nicht angeben, nur daß es jedes Jahr seit dem Kriege nachweisbar nie weniger als 60 Pfund Honig gegeben hat. Ob das Volk einmal in dieser Zeit geschwärmt hat, kann ich nicht nachweisen. Ein solches Volk ist der Liebling auf dem Stande, da es die wenigste Pflege des Imkers erfordert; es ist immer genügend mit Futter versehen. Einigemal nachsehen, wie die Brut steht, was bei solch einem Volk nicht einmal nötig ist, da ein Blick am Fenster zeigt, wie sich das Volk entwickelt. Mit diesem ist nicht gesagt, daß ich nur das eine gute Volk auf dem Stande habe, verschiedene Völker habe ich noch, welche über 50 Pfund geben. Doch was dieses Volk anbelangt an Selbständigkeit, so daß sich die ganze Arbeit nur auf das Entnehmen von Honig bezieht, und im Spätjahre einen solchen guten Honigkranz im Brutnest hat, daß es kaum nötig ist zu füttern. Mit diesem Volke können sich meine anderen guten Völker nicht messen, und somit bezeichne ich ein solches Volk als ein Edelvolk[2]).

Da ich und wohl auch andere Bienenzüchter Völker auf dem Stande habe, welche es nur auf 20 Pfund bringen und solche, welche oft gar nichts einbringen, so sollte unser Bestreben sein, diese Zehrer am Volksgut aus dem Stande zu vertreiben. Schon seit einigen Jahren soll die Arbeit auf den Zuchtstationen dies Übel beseitigen. Nun ist jetzt die Frage: Was haben die Zuchtstationen bis heute geleistet? Haben die Königinnen, welche auf der Zuchtstation begattet wurden, sich zu solchen, wie oben beschriebenen, Edelvölkern emporgeschwungen, und haben sie die guten Eigenschaften, welche der Dröhnerich und die zu begattende Königin haben soll, auch auf die anderen Völker des Standes vererbt? Wenn dieses zutrifft, so wäre ja in absehbarer Zeit abgeholfen. Nun habe ich die Ansicht, daß die Zuchtstationen viel zu wenig beschickt werden und es somit lange dauern wird, bis der Segen eines einwandfreien Zuchtstammes sich auswirkt. Wie die verschiedenen Zuchtstationen des Landes angelegt sind, ist mir nicht bekannt; doch denke ich, daß es auf den meisten Zuchtstationen durch ihre isolierte Lage nicht viel besser sein wird, als auf der Zuchtstation des Vereins Leonberg (Hirschbrönnele), dem ich als Mitglied angehöre. Bei der Anlage dieser Zuchtstation haben wir alle eine große Hoffnung in die Sache gesetzt; aber es haben sich solche Mängel herausgestellt, welche auch mit dem besten Willen nicht zu umgehen waren. Z. B. folgende: An einem bestimmten Tag in der Woche kommt der Leiter auf die Zuchtstation. Habe ich nun ein Weiselzuchtstöckchen für die Zuchtstation hingerichtet und es regnet an demselben Tage, so will ich dem Leiter nicht zumuten, daß er über eine halbe Stunde auf nassem Waldweg sich zur Zuchtstation begibt, und ich selbst habe kein Verlangen, einen ebensolchen Weg nach vorheriger Eisenbahnfahrt zu machen. Das Völklein kann mit der Königin doch nicht 8 Tage bis zum nächsten Besuchstage eingesperrt werden, und in weiteren 8 Tagen kann wieder Unwetter herrschen und eine Königin von vorzüglichem Stamm kommt so nicht auf die Zuchtstation, und alle Mühe, welche man auf eine solche Königin verwendet hat, ist umsonst. Hat man eine Königin auf der Zuchtstation, der Leiter gibt auf einer Karte bekannt, daß die Königin befruchtet ist. Betreffs des Abholungstages kann das gleiche Mißgeschick mit dem Wetter uns narren, so kann es vorkommen, daß so ein Völklein 3—5 Wochen auf der Zuchtstation ist und das Volk, welchem man die Königin zusetzen will, nicht mehr in der Verfassung ist, wie es sein soll. Diese Übelstände zu beheben,

[1]) Zur Wanderung in die Tannentracht braucht man aber starke Völker mit viel Flugbienen und keine durch Früh- und teilweise Sommertracht geschwächte Stöcke. Die Schriftleitung.

[2]) Ein solches Edelvolk soll den Zuchtstoff zur Veredelung des ganzen Standes abgeben. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

ist meine Ansicht folgende: Eine Z[illegible] im größeren Maßstabe, so daß an jedem Tage Königinnen gebracht und abgeholt werden können. Diese Sache müßte der Landesverein in die Hand nehmen und nur 2—3 Zuchtstationen im Lande aufstellen. Wenn z. B. die Bienenzüchter des Neckar- und Schwarzwaldkreises, welche im Besitz von Edelvölkern wären, solche über die Saison auf der Zuchtstation aufstellten, so hätten wir ein erstklassiges Drohnenmaterial. Wenn 10—20 Stück solcher Edelvölker aufgestellt würden, weniger als 10 sollten es nicht sein, so wäre die Bürgschaft für ein gutes Königinnenmaterial gesichert. Mein Vorschlag für solch eine größere Zuchtstation ging dahin, ob sich nicht der Favoritepark bei Ludwigsburg zu diesem Zweck eignen würde. Dieser wäre mit der Bahn von verschiedenen Seiten leicht zu erreichen und die aufgestellten Edelvölker hätten eine vorzügliche Bienenweide. Diese Edelvölker sollten in verschließbaren Kästen sein, so daß niemand an den Völkern etwas machen könnte. Es sollten auch über die Saison alle vier Wochen im Beisein der Eigentümer die Edelvölker durch einen Züchter kontrolliert und der Ertrag jedes einzelnen Volkes aufgeschrieben werden. Der Ertrag gehört stets dem Eigentümer und sollten für die Höchstleistungen Prämien verabfolgt werden. Jedes Landesvereinsmitglied hätte das Recht, junge Königinnen in Königinnenzuchtkästchen aufzustellen und sollten diese Kästchen vom Eigentümer[1]) selbst dorthin gebracht werden und gleich einen kleinen Betrag für dessen Aufstellung bezahlen. Dem Leiter der Zuchtstation soll eine Postkarte mit der Adresse des Bienenzüchters überreicht werden, wodurch der Bienenzüchter benachrichtigt wird, daß die Königin nach erfolgter Begattung abgeholt werden kann.

Daß die dort begatteten Königinnen hoch im Preise stehen, liegt auf der Hand. So ein kleines Königinzuchtkästchen kann sich jeder kleinere Züchter selbst zusammenrichten, wenn er nicht seine eigenen Weiselzellen verwenden will, so kann er sich gutes Material von einem andern Imker holen und das Kästchen auf die Zuchtstation bringen, wo er dann auch zu einer erstklassigen Königin kommt. Ein jedes Kästchen müßte vom Leiter mit einer Nummer versehen werden, welche in das Zuchtbuch eingetragen wird. Die Königin wird mit einer für die Saison bestimmten Farbe auf der Zuchtstation nach erfolgter Begattung gezeichnet und alle mit gleichem Namen benennt, z. B. Favoriten, so wüßte man gleich, wo die Königin begattet worden ist, und durch die Farbe, welchem Jahrgang sie angehört. Es könnte somit durch eine Statistik jedes Spätjahr kontrolliert werden, wie alt eine gute Zuchtkönigin wird, wie sie ihre guten Eigenschaften auf ihre Nachkommen vererbt und wie die Edelvölker sich gestalten. Daß eine solche Anlage den Landesverein ein schönes Stück Geld kostet, läßt sich nicht bestreiten; doch denke ich, wenn die Jahresbeiträge der Mitglieder für solch hochwertige Unternehmungen angelegt werden, ein jedes Mitglied gerne sein Scherflein dazu beiträgt und das Geld nützlicher angelegt ist, als wenn der Landesverein sich ein Vermögen sammelt. Daß wir aber trotz Edelköniginnen bei den wirklichen Betriebsweisen nicht zu Edelvölkern kommen, sondern die Bienenzucht in absehbarer Zeit zu einem Nichts zusammengeht, wofür sich heute schon viele Anzeichen melden, möchte ich in einer der nächsten Nummern als Fortsetzung noch einen Aufsatz bringen mit dem Wortlaut: Zurück zur Natur.

Welches ist der beste Wachsschmelzer?[2])

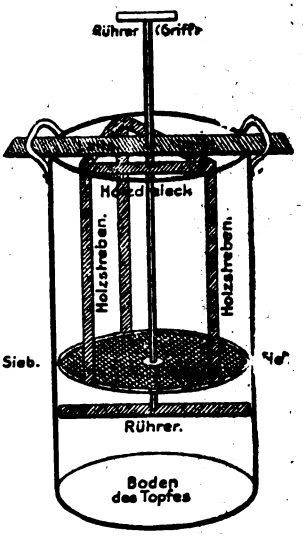
Auf die Frage 16. im Fragekasten der vorigen Numer weiß ich noch eine andere Antwort, als die dort gegebene. Wohl die meisten Dampfwachsschmelzer setzen die geschmolzenen Waben einem Druck aus, ausgeübt durch eine Schraubenspindel. Man

[1]) Eine Kontrolle beim Aufstellen und Abholen der Zuchtkästchen ist aus verschiedenen Gründen nicht zu umgehen. — Die Besuchstage sind übrigens wie die Witterung nicht im voraus festzulegen; einigermaßen guter Wille überwindet mit Zuhilfennahme etlicher Postkarten die Widerstände. Die Schriftleitung.

[2]) Wir veröffentlichen gerne die Antwort eines früheren, langjährigen Mitarbeiters der „Bienenpflege“ und wollen den Imkern, die zur Anschaffung eines teueren Dampfwachsschmelzers nicht die Mittel aufbringen können, ein leicht herstellbares Gerät in Wort und Bild vorführen. D. Schr.

Digitized by Google

erzielt damit wohl Wachs, aber als Rückstand bleibt ein schwarzer Kuchen, der schon dem Anfühlen und dem Ansehen nach noch erstaunlich viel Wachs enthält, das man auch bei großem Druck nicht herausbringt. Das kommt daher, daß das flüssige Wachs in die Zellenhäutchen oder Pollenrückstände förmlich hinein gepreßt wird: es findet gerade wegen des großen Drucks keinen Ausweg und bleibt in der Masse zurück. Ich dachte dem nach, wie man das wohl machen könnte, daß die geschmolzenen Waben wohl unter Druck stehen, aber so, daß sich die einzelnen Zellen mit ihren Häutchen und Pollenrückständen noch ganz lose bewegen können. Das habe ich auf folgende Weise erreicht und ich arbeite schon seit Jahren damit. Ich nehme einen ziemlich hohen und großen Topf, etwa einen solchen, wie er für Eindünstzwecke bei Wecks Frischhaltung verwendet wird oder einen kleinen Waschtopf, wie er da und dort von der Hausfrau für kleinere Wäschen gebraucht wird. Ich lasse mir nun aus 6 mm starkem Eisendraht einen Ring machen, der ziemlich genau in den Topf hineinpaßt. Diesen Ring überziehe ich mit Drahtgaze, Fliegenfenstergaze tuts. Das geschieht in der Weise, daß ich aus der Drahtgaze eine Scheibe schneide, die um etwa $1^1/_2$ cm größer ist als der Drahtring. Ich lege den Drahtring auf die Gazescheibe und schlage den Rand über den Ring her und befestige ihn ringsum mit Blumendraht. Nun wird genau in der Mitte der Scheibe eine halbe Fadenrolle, womöglich aus Hartholz, mit kleinen Stiften angenagelt, zu welchem Zweck wird man gleich sehen. Diese Gazescheibe soll nämlich eine Art Senkboden bilden, der den Wachstroß unter Wasser hält. Die mit Wasser geschmolzenen Waben werden nun in den großen Topf gegossen, so daß der Topf etwa ein Drittel bis ein Viertel voll ist. Die Gazescheibe hat nun den Zweck, den Troß unter Wasser zu halten, wie schon gesagt. Sie muß also noch folgendermaßen weiter ausgebaut werden. Es sind an drei Stellen des eisernen Rings drei Stäbe aus Holz so zu befestigen, daß der Ring noch in den Topf gebracht werden kann. Diese drei Stäbe sind oben durch drei weitere Hölzer mit einander zu verbinden, so daß von oben gesehen ein Dreieck entsteht. Ferner ist noch ein Rührer anzubringen, d. h. ein Stück Holz, so groß wie der Durchmesser des Topfes. Dieses Stück Holz ist in der Mitte durchbohrt und in dem Loch ein Eisenstab so befestigt, daß er sich nicht drehen, aber auch nicht herausfallen kann. Diesen Eisenstab führt man nun durch das Loch der aufgenagelten Fadenrolle ein und zwar von unten, bringt dann die Gazescheibe samt Rührer in den Topf, so daß die geschmolzene Wachsmasse nicht berührt wird. Die drei am Ring selbst angebrachten Hölzer müssen so lang sein, daß die Gazescheibe etwa im unteren Drittel des Topfes etwas über der geschmolzenen Wachsmasse festgehalten wird. Ein Lattenstücklein, ebenfalls in der Mitte durchbohrt, damit der Stiel des Rührers hindurchgeführt werden kann, wird nun durch die Henkel des Topfes durchgesteckt oder sonst wie befestigt. Dann wird siedendheißes Wasser in den Topf gegossen, so viel, daß das Wasser bis etwa zwei Fingerbreit unter dem oberen Rand des Topfes steht. Der Wachstroß hat nämlich einen gewissen Auftrieb und deshalb muß eine Vorrichtung wie die geschilderte getroffen werden, damit der Senkboden, d. h. die Drahtgazescheibe mit dem Rührer nicht nach oben gedrückt werden kann. Nun läßt man den Topf noch einige Zeit bei gelindem Feuer kochen und rührt dabei fleißig mit dem Rührer den unter der Drahtgazescheibe sich befindlichen Troß durch. Diese geschmolzene Wachsmasse steht wohl unter Druck, nämlich unter dem Druck des Wassers, das nach oben



Selbstgefertigter Wachsschmelzapparat

Digitized by Google

drückt, ist aber doch noch so lose, daß sie leicht umgerührt werden kann. Nun kann sich das geschmolzene Wachs, das ja etwa die Dichte von Oel hat, selbst befreien, es drängt nach oben durch die Maschen der Drahtgaze und sammelt sich auf der Oberfläche des Wassers an. Nach einiger Zeit wird der Topf vom Feuer genommen, immer noch dann und wann etwas umgerührt. Sodann läßt man alles erkalten. Nach dem Erkalten findet man oben eine Wachsdecke, die zwar noch einen Bodensatz hat; denn das läßt sich nicht vermeiden, auch bei Dampfwachsschmelzern nicht, daß kleine Flocken, Pollenkörner u. dgl. sich durch die Maschen drängen, aber im großen ganzen ist es rein und wenn man dann das gewonnene Wachs in einem engeren Topf noch einmal schmilzt, kann man leicht mit dem Messer, wie sonst auch, den Bodensatz entfernen. Man wird erstaunt sein, wie wachsfrei die Rückstände geworden sind Die einzelnen Zellen sind fast ganz erhalten, aber sie sind wachsfrei geworden, der ganze Rückstand bildet eine lose Masse von solchen einzelnen Zellhäutchen. Zum besseren Verständnis füge ich eine allerdings etwas primitive Zeichnung bei.

L.....t, K.....au.

Rundschau.

Spekulativfütterung. Im „Imker aus Böhmen" gibt Dr. Gerstung Winke über Spekulativfütterung, die, weil sie von grundsätzlicher Bedeutung sind, allgemein Beachtung verdienen. Er sagt, die Spekulativfütterung wird und darf nur durch die Tracht bestimmt sein. Wer in kurzer Frühtracht imkert, für den ist es vollständig zwecklos, spekulativ zu füttern. Wenn die Frühtracht schon Ende April einsetzt und Mitte Mai überhaupt Schluß der Tracht ist, so müßte, da die Biene vom Ei bis zur Flugbiene 5 Wochen braucht, schon Mitte März gefüttert werden. Eine Reizfütterung um diese Zeit wird aber nicht neue Flugbienen schaffen, sondern die vorhandenen abschaffen. Man wird sie hinausfüttern und bis aus diesen Eiern, die durch die Reizfütterung abgesetzt werden, Flugbienen werden, ist die Tracht vorüber. Anders ist es aber, wo die Haupttracht in den Juli fällt. Hier kann mit Erfolg die Reizfütterung angewandt werden. In allen Fällen aber kann die Herbstspekulativfütterung, die anfangs August einsetzt, nur nützen. Der Boden ist hier nie so kühl, das Wetter selten so schlimm, daß Flugbienen verloren gehen und wenn, so sind es doch vielfach Bienen, die ohnehin im Laufe des Winters absterben würden, ihr Verlust also nicht von großer Bedeutung wäre. (Verbessern wir unsere Bienenweide — die Landwirte durch Anbau von Senf u. dergl. — so wird auch die Herbstspekulativfütterung überflüssig sein, oder, wenn das Jahr günstig ist, greifen wir zur Wanderbienenzucht. Der teure Zucker verlangt äußerste Sparsamkeit. D. R.) Dem Schwarmtrieb gegenüber verwirft Dr. Gerstung mit Recht jegliche Zwangsmaßnahmen. Nicht naturwidrig, aber wenn recht angewandt, empfiehlt er das Bauenlassen und die Entnahme auslaufender Brutwaben. Kommt dann dennoch ein Schwarm, dann ist's auch kein Unglück, man stellt ihn an die Stelle des Muttervolkes. Dieser Schwarm wird mehr leisten, als ein nicht geschwärmtes Muttervolk, bei dem mit allen möglichen Zwangsmaßnahmen das Schwärmen verhindert wurde. (Ganz richtig und trotz aller Zwangsmittel fällt nicht selten doch der Schwarm. D. R.)

Das Geheimnis des Erfolges. Über dieses Thema schreibt Regierungsrat Alfonsus im „Bienen-Vater" u. a.: Bei der Weiselzucht ist die Qualitätszucht die Hauptsache. Alle die Notbehelfe, als Arrestkasten, Anbrütevölker taugen nichts! Vom ersten Momente an muß die junge, halbtägige Larve in einem kräftigen, weiselrichtigen und lebensfreudigen Stocke erzogen werden. Jede Weiselzucht muß auf gesunder Grundlage aufgebaut sein. Sie muß Qualitätsware bringen. Ein weiselloses Volk befindet sich immer in einem Aufregungszustand. (Um einen gewissen Aufregungszustand kommt man nirgends herum, und was schadet's? Den erzogenen Königinnen sicher nichts. D. R.), es ernährt die ihm in Pflege gegebenen Weiselzellen nur mangelhaft. (Bei richtiger Vorbereitung des Pflegevolkes sicherlich nicht. D. R.) Wo läßt Alfonsus seine Königinnen begatten? Er sagt: „Ich nehme einen Brutraum des Breitwabenstockes und teile ihn durch zwei bienendicht eingelassene Schiebbretter in 3 Teile. Dann kann jeder Teil 3 Vereinsbreitwaben fassen. Man besetzt die Einzelfächer des Stockes, indem man je eine dicht mit Bienen besetzte Wabe mit auslaufender Brut und eine Wabe mit etwas junger Brut in dieselben einstellt und auf zwei volle Tage das Flugloch schließt. Dadurch vermeidet man das Kahlfliegen. Nach 48 Stunden sind genügend junge Bienen ausgeschlüpft, um den Stock zu versorgen. Auf

Digitized by Google

der Wabe mit offener Brut setzen dann die Bienen Weiselzellen an. Sowie ich nun gute Zuchtzellen zur Verfügung habe, wird je eine solche in einem auf der Brutwabe befindlichen leeren Zellenkranz, in der oberen Hälfte derselben, durch seitliches Andrücken in diesem befestigt." Diese stärkeren Begattungsvölkchen, sagt er, haben den Vorzug, daß sie sich in trachtarmer Zeit gegen Räuberei verteidigen können, und daß er sie den ganzen Sommer benützen kann. „Jedes einzelne kann mir eine Anzahl Königinnen liefern, mindestens im Monat zwei. Nehme ich die Königinnen aber sofort nach eingetretener Eierlege aus dem Stocke, dann aber auch drei, wenn das Wetter günstig ist.

Welche Rahmen erhält der Schwarm? Darüber sagt die „Bayrische Biene": „Erstschwärme neigen, besonders bei guter Tracht und günstigem Wetter sehr zu Drohnenbau. Es wäre verfehlt, ihnen nur Richtwachs oder Wabenanfänge zu reichen. Wir geben Erstschwärmen möglichst schon ausgebaute Reservewaben oder ganze künstliche Mittelwände. Bei Nachschwärmen können neben diesen, wenn die Wachsvorräte knapp werden, auch nur Wabenanfänge oder beliebig breite Richtstreifen gegeben werden.

Wann werden die Schwärme gefüttert? Darüber wird ebenda gesagt: „Niemals in den ersten 3 Tagen nach dem Einschlagen, auch beim schönsten Wetter nicht. Die Arbeiter nehmen so viel Vorräte mit, daß sie damit reichlich 3 Tage und 3 Nächte auskommen. Nach dieser Zeit aber müssen alle Schwärme reichlich gefüttert werden, wenn trachtlose Zeit eintritt."

Ein **Mittel** gegen **Räuberei.** Anton Hopt in Zephan empfiehlt bei Räuberei folgendes einfaches Mittel: „Man stelle das Volk, bei welchem geraubt wird, etliche Tage in den Keller und lege ihm Pfefferminzkraut hinter den Bau". Als er solches Volk nach einigen Tagen wieder auf den Stand brachte und sich wieder Raubbienen zeigten, „wehrte es sich wie ein Feind und das Volk war gerettet." (Schon das einfache Verstellen auf einige Tage tut oft gut. Immerhin, man versuche es mit diesem einfachen Mittel. Nützt es nichts, so schadet es nichts. D. R.)

Über **Zuckerfütterung und Bienenzucht** sagt uns die „Deutsche illustrierte Bienenzeitung" u. a., daß der Zuckerpreis jetzt schon auf 65 ₰ stehe und daß man, um größere Posten Honig abzusetzen, das Pfund zu 70—80 ₰ losschlagen müsse. „Wer kann da noch an die Behauptung glauben: Ohne Zuckerfütterung ist die Bienenzucht nicht mehr lohnend? Jeder einsichtsvolle Imker wird sagen müssen: Mit Zuckerfütterung ist die Bienenzucht nicht mehr lohnend". „Was die Bienenzüchter so sehr für die Zuckerfütterung einnimmt, ist die unbestreitbare Tatsache, daß die Bienen auf Zuckerfütterung gut durch den Winter kommen. Doch darf man diesen günstigen Erfolg nicht dem Zucker zuschreiben, sondern der Flüssigkeit, die mit der Zuckerfütterung in den Stock kommt. Diese Flüssigkeit verhindert die Durstnot und die daraus entstehenden Krankheiten." Es wird dann empfohlen, einen Teil des Frühjahrshonigs mit Wasser zu verdünnen und zu füttern und es werde dann dasselbe erreicht, wie mit Zuckerfütterung. Um die Zehrung im Winter recht nieder zu halten wird empfohlen, die Völker in Keller und Erdräumen einzumieten. Diese absolute Winterruhe habe zur Folge, daß sehr wenig den Winter über gezehrt werde. (Aber ganz wird man um die Zuckerfütterung doch nicht herumkommen; denn es gibt Jahre und Gegenden, die oft gar keinen Honigüberschuß bringen, man also auch keinen Honig verdünnt einfüttern kann und man unbedingt Zucker kaufen muß. Dos immerwährende „Draufzlegen" wird manchen die Imkerei als ein ganz unrentables Geschäft erscheinen lassen. Die weitere Folge wird sein, daß die Bienenzucht immer mehr zurückgeht, in manchen Gegenden ganz ausstirbt. Daß sich dies letzten Endes in einem großen Ausfall der Obst- und Samenernten auswirkt, ist die weitere Folge davon. Man wird wieder der Frage steuerfreien Zuckers näher treten müssen, denn geringere Obst- und Samenernten bedeuten einen größeren volkswirtschaftlichen Verlust als teilweiser Steuerausfall D. R.)

Den Freunden des **Zweivolkbetriebs** möchte ich empfehlen, denselben halbjährig zu versuchen, worauf ich schon vor einigen Jahren hingewiesen habe. Man vereinigt also beide Völker anfangs Mai, eine Königin wird frei, ein starkes Volk ist geschaffen, das sich jetzt bedeutend weiter entwickeln kann, denn man hat Platz bekommen. Von jetzt ab ist Einvolkbetrieb. Die Schwierigkeit der Wiederbeweiselung ist nicht größer als beim Einvolkbetrieb, das Volk steigert sich nicht so in den Schwarmtrieb, wie es beim ganzjährigen Zweivolkbetrieb möglich ist; also man hat die Vorteile des Zweivolkbetriebes und die Schwierigkeiten sind behoben. D. R.

Fr. Fischer.

Aus aller Welt und Zeit.

Es las sich gar verheißungsvoll: Taucht die Faulbrutwaben für einige Stunden in Formalinalkohol und alle Faulbrut ist beseitigt, ohne daß sonst irgend ein Schaden geschieht.

Eine Weile später las man, daß bei der Wiederausschleuderung der Lösung Gasmasken und Gummihandschuhe nötig seien.

Jetzt veröffentlicht Dr. med. Hutzelman, der Erfinder selber, eine Warnung anderer

Digitized by Google

Art: Es finden sich 49 Arten Formaldehyd im Handel; davon enthalten 48 Arten Zersetzungsstoffe, die für Honig und Bienen schädlich sind. Auch dürfe zur Mischung nicht gewöhnlicher denaturierter Spiritus verwendet werden, weil auch diese Lösung Gifte enthalte, die den Honig färben und die Brut abtöten. Nur die patentierte Lösung allein sei brauchbar. —

Auch in Amerika liefen Winter und Frühling im allgemeinen wie hier ab. Wo genug Vorräte im Stock waren, kamen die Bienenvölker überraschend stark aus dem Winter. Die Frühtracht setzte spät ein. So, nach der Western Honey Bee, in Kalifornien die Orangenblüte erst nach Mitte April. Aber mehr als in die Orangenblüte flogen nun die Bienen in die Berge — um Blütenstaub. —

Hier wie in Amerika haben es dann und wann Leute lächerlich befunden, daß die Abnahme des Schwärmens infolge der Verwendung größerer Bienenwohnungen eine Entartungserscheinung sein sollte (und daß die Heidebiene, diese einseitig überzüchtete, für alle anderen Verhältnisse verdorbene Bienenrasse, der Ausbund von Gesundheit sein soll, deshalb, weil sie viel schwärmt.)

Drangvolle Enge und die Lust der Fortpflanzung sind die Ursachen des Schwärmens. Wann im Stock die Wärme steigt und alle Zellen vollgestopft sind, wann Königin und Arbeitsbienen mit Kräften und Säften nicht mehr wissen wohin, dann schlägt die Unlust der Hemmung an einem schönen Tag um in den Taumel der Selbstbefreiung, des Handelns und Zeugens. Es ist wie bei den Lebewesen überhaupt und überall.

Wo nun dürftige Verhältnisse (und weite Bienenwohnungen) es zu der drangvollen Enge nicht kommen lassen, da äußert sich die Lebenstüchtigkeit brauchbarer Bienenschläge, die in Beziehung und im Einvernehmen mit ihrer Umgebung sind, nicht durch Schwärmen. Sie halten fest, was sie haben, speichern Honig auf und weiseln still um. Wo Bienen trotz dürftiger Verhältnisse dennoch schwärmen, gebricht es an der lebendigen Fühlungnahme mit den Bedingungen des Daseins und an der gesunden Zügelung der Triebe; und ohne Zuckersack des Imkers würden diese Fidibusse spornstreichs in ein kummerloses Nichtsein verschwinden. Mit der frechen Lebensuntüchtigkeit des „gebildeten", eingebildeten, angebildeten modernen Menschen, der aus Furcht vor dem möglichen Kind zwar nicht das Zeugen unterläßt, wohl aber das Leben versudelt, darf die lebensvolle Vorsicht und Wirtschaftlichkeit der „kenschen" Biene wahrlich nicht verglichen werden.

Sollen Zuchtstämme, deren Königinnen generationenlang in künstlicher Weiselzucht erzogen wurden, plötzlich in einfacher Nachschaffung Stockmütter hervorbringen, so geschieht es auffallend unlustig, verschleppt, wenn nicht ergebnislos. Ich meine dies übereinstimmend bei „Silvretta", „Nigra" und „47" beobachtet zu haben. Nun findet ein Engländer (in der Bee World), daß schon die starke Belichtung der Brut, wie sie mit der künstlichen Königinzucht verbunden ist, — während natürlicherweise sich alles im Dunkel des Bienenstockes vollzieht — wegen der im Licht enthaltenen, das niedere Leben stark schädigenden „chemischen Strahlen" wahrscheinlichermaßen nach und nach die Lebenskraft solcher Bienenstämme heruntersetzt. —

Dafür wie Bienen durch Farben geleitet werden, enthält ein Brief von Bertrand aus dem Jahr 1879 ein hübsches Beispiel. Zwei mit einer auffallenden Farbe (gelb) angestrichene Stöcke wurden in den ersten Tagen nach der Besiedelung des einen von vielen Bienen verwechselt, obwohl der zweite (gelbe) Kasten weiter ab stand und zwischen den beiden (gelben) Kasten andere dunkelfarbige Kasten standen.

Im „Bienenvater" erzählte ein Förster von einer tiefbeasteten Weißtanne nahe seinem Bienenstand, die ihm als Trachtweiser dient. Ähnlich wird in Bees and Honey von einem einzelnen Weidenröschen erzählt, das einer um seinen Bienenstand stehen hat. Es pflegt einige Tage früher Süßsaft abzusondern, als es dieselbe Pflanze in den Bergen tut.

Sollte man etwa alle für eine Imkerei in Betracht kommenden Trachtpflanzen in einzelnen Stücken an den Bienenstand pflanzen, um so alsbald zu erfahren, wann diese honigen? —

Knabenschuh hieß der bisherige Schriftleiter der kalifornischen Imkerzeitung. Der neue heißt Carl Wurth, aus einer bekannten Imkerfamilie stammend.

Wie neuerdings die Staaten Washington und Wisconsin, so hat auch der Staat Missouri seine besondere Bienenzeitung. Es ist die von Mrs. Baxter herausgegebene Busy Bee (Emsige Biene).

Nach dem Australasian Beekeeper sind in der Provinz New South Wales für 3 Bienenstöcke mindestens $2^1/_2$ ℳ Steuer nach unserem Gelde zu bezahlen. Dazu bemerkt ein angesehener Bienenzüchter:

Man stelle sich den armen Teufel vor, der keine erbärmlichen drei Bienenstöcke halten darf ohne besteuert zu werden. Nächstens werden sie für einen Obstbaum oder die Weinrebe am Haus Abgaben eintreiben. Man sage uns, ob eine besondere Steuer von dem Milchmann erhoben wird, damit der staatliche Milchzuchtinspektor bezahlt werden kann? Warum also sollen wir besteuert werden da-

Digitized by Google

für daß wir Lebensmittel schaffen? Wenn diese Regierung sonst alle Inspektoren aus den Staatseinkünften bezahlen kann, warum nicht auch unsern? Wer Verlangen trägt nach noch mehr Steuern, der mag sich um einen Freiplatz in — Charenton bewerben, würde der Pariser sagen. Für Deutschland nämlich weiß ich kein allgemein volkstümliches Irrenhaus, und das australische liegt etwas weit von uns ab. —

Man soll Honig nicht nur, wenn man Mandelentzündung hat und im Winter essen, sondern das ganze Jahr über. Fast alle berühmten Imker sind steinalt geworden. Honigbrot macht jeden Tag zum Festtag für die Kinder. Iß Honig, wenn du eine Nacht durchwacht hast oder eine durchwachen mußt! Iß Honig bei jeder besonderen Anstrengung; auch Krankheit ist eine besondere Anstrengung. Dein Bienenstand „lohnt", wenn du und die Deinen Honig zu essen haben. Gesundheit und Widerstandskraft sind mehr wert als klingende Münze — die es überdies gegenwärtig nicht gibt. Wo die Rechnung aufhört, fängt die Dummheit der Gelehrten an. Am Leben aber ist das wenigste berechenbar, und was eine arge Last zu werden versprach, wächst sich vielleicht zur Quelle der Kraft aus. Darum sei tätig, hab Kinder, halt für sie Bienen und fürchte dich nicht!

Müller im Haag.

Vereins-Nachrichten.

Bezirksbienenzüchterverein Laupheim, der zurzeit gegen 190 Mitglieder zählt, hielt am Sonntag den 25. Mai, nachmittags 1/2 3 Uhr, im Bahnhofhotel in Laupheim seine Frühjahrsversammlung. Trotz ungünstiger Witterung erschienen gegen 100 Mitglieder. Auf unsere Bitte sandte uns der Landesverein dazu Hrn. Oberlehrer Stehle (Ellwangen). Der gewandte Redner führte uns eine Lichtbilderserie aus der Bienenzucht vor und gab zu jedem Bilde treffliche und leichtverständliche Belehrungen. Im 2. Teil seines Vortrags behandelte er die Königinnenzucht beim Kleinimker. Überaus praktisch und populär waren seine Darlegungen und der allgemeine Beifall am Schlusse seiner Ausführungen waren Beweis dafür, daß er nicht in den Wind gesät. (Auf vielen Bienenständen im hiesigen Bezirk trifft man heute (am 10. Juni 1924) die praktische Anwendung seiner Anweisungen.) Wir sprechen auch hier Hrn. Oberlehrer Stehle (Ellwangen), sowie dem Landesverein, ersterem für den Vortrag, letzterem für das Entgegenkommen unseren herzlichen Dank aus. Einstimmig nahm die Versammlung eine Vertrauenskundgebung für den Vorsitzenden des Landesvereins, Hr. Oberlehrer Lupp (Weinsberg) an. Hr. Bez.-Notar Stegmaier erläuterte die Handhabe der Wachskanone. Der Jahresbeitrag wurde auf 4 ℳ festgelegt. Als Ziel des Sommerausflugs wurde der Sihlersche Bienenstand im Donautal bei Ulm bestimmt. Richtpreis für Honig = Butterpreis, jedoch nicht unter 1.50 ℳ; Wachs doppelter Preis.

Anzeigen.

Einladung zur außerordentl. Generalversammlung

der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Württ. Imker E. G. m. b. H.

Am Sonntag, 27. Juli, nachm. 2 Uhr in der Span. Weinstube, Schulstr. 2 in Stuttgart. Tagesordnung:

1. Einstellung unseres Geldwesens auf Rentenmark oder Auflösung der Genossenschaft.
2. Ev. Bestellung der Liquidatoren oder Neuwahl von Vorstand und Aufsichtsrat.

Stuttgart, 20. Juni 1924. Joh. Grüner.

Wegen Aufgabe der Bienenzucht verkaufe einen wenig gebrauchten

Dampfwachs-Schmelzapparat

mit Spindel, ca. 20 Pfd. gar. **reines Bienenwachs** sowie einige 1/2 Ztr. und 1 Ztr. **Honigtonnen.**

Offerten erbeten.

Carl Bausch, Gmünd.

10 Bienenkästen

Freudensteinermaß, davon 5 besetzt, nahezu neu, mit Seitenfütterung, ausgebauten Waben für ℳ 200.— zu verkaufen.

Jul. Breitling, Cannstatt Waiblingerstr. 82.

Honigbüchsen

in allen Größen empfiehlt

Otto Maier, Blechwarenfabrik, Backnang (Württ.)

Rhanbeute

besetzt, zu verk. Steegmaier, Ludwigsburg, Harteneckstr. 73.

Verkaufe

jg. befr. und gez. Königinnen deutscher Rasse. Antwort bei Rückporto.

Oberlehrer Fischer, Gottwollshausen, Post Hall.

Bienen-Verkauf.

Ich verkaufe Ende Juli wegen Wegzug 6—8 Völker mit jungen Königinnen in Schwäbischen Lager- bezw. Ständerbeuten samt Wohnungen und Wabenvorrat. J. Elsäßer, Oberlehrer, Zell a. N.

Digitized by Google

Nigra-Königinnen

diesjährige, auf Fruchtbarkeit und Farbe der Nachkommen geprüfte
Stück ℳ 7.50 franko

Karl Schneider, Bienenzucht

Mosbach (Baden), Hauptstr. 1.

Honiggroßhandlung

Ludwig Knaier

Stuttgart, Forststr. 56 Telefon 8815

erbittet laufend Angebote.

Bienenwohnungen u. Rahmenstäbe

in jeder Art und Ausführung, fertige Rahmen und in Teilen. **Kunstwaben** und **Bienenzuchtgeräte** jeder Art liefert äußerst billig. Preisliste gratis. — Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Joh. Schaude, Imkerschreinerei, Ehingen a. D.

Gegründet 1893

Gegen Kasse zu kaufen gesucht
garantiert reines

Bienenwachs u. reiner Bienenhonig

Bonner Wachsbleiche und Wachswarenfabrik

Wilh. Vollmar, Bonn a. Rh.

Telegr.: Kerzenvollmar. Telephon 2959.

Wanderbienen-Züchter!

Neue Wanderbienen-Wagen hat zu verkaufen für zirka 20 Völker, günstige Zahlungsbedingungen. Anzusehen bei Herrn Suß, Schmiedmeister in **Eßlingen**, Bahnhofstraße.

Bienenhonig kauft

gegen Vorauszahlung und erbittet Angebote mit Preis

L. Maier,

Schömberg bei Rottweil.

Hinter-Oberlader Rekord,

beste und vorteilhafteste Bienenwohnung, erprobt und bewährt seit 1909. Tadellose Gutachten vorhanden. Preisliste gratis.

Jak. Banzhaf, Steinenkirch Geislingen a. St. (Wttbg.).

1924er italien.

Hühner,

beste Legerasse, liefert Geflügelhof in Mergentheim 389. Preisliste frei.

Das Lehrbuch der Bienenzucht

von Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet portofrei gegen Ueberweisung von 3.30 ℳ an Postscheckkonto 5646 Stuttgart

J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell, Post Altbach.

Zwischen Vor- und Haupttracht

jeden Tag 50 Gramm

Nektarin

bringen den Erfolg.

Prospekte umsonst u. portofrei

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius

Hamburg 21. Humboldtstr. 24.

Garantiert reiner

Bienenhonig

zu kaufen gesucht. Bemustertes äußerstes Angebot erbeten

Fritz Blank, Delikatessen, Cannstatt, Tel. 874.

Verkaufe

6 Bienenvölker auf Deutsch-Normalmaß samt Wohnungen, Halbrahmen.

Heinrich Supp, Ellhofen OA. Weinsberg.

Strohmatten

jedes Maß liefert

A. Mißler, Hüttisheim (Württ.)

Digitized by Google

Die Bienenpflege

46. Jahrgang. **August 1924.** **Nr. 8.**

Inhalt: Vertreterversammlung. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht. — Am Bienenstand im August. — Wo stehen wir und wohin gehen wir in der Königinnenzucht? (Schluß). — Zwei Tage Königinnenzüchterkurs bei Meister Mack in Obersöllbach. — Königinnenzuchtkurs in Rottenacker. — Um eigene und fremde Ehre. — Landesverein und Züchterkurse, Königinnenpreis. — Rundschau. — Aus aller Welt und Zeit. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anz.

Bekanntmachungen.

Vertreterversammlung

am 11. August 1924 von vormittags 10 Uhr an im kathol. Gesellenhaus in **Ulm a. D.**

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Anträge:
   a) „Mitglieder, die ununterbrochen 25 Jahre lang dem Hauptverein angehören, werden zu Ehrenmitgliedern ernannt und sind beitragsfrei."
   Hauptl. Schwarz-Altensteig.
   b) „Der Landesverein hat bei allen von ihm veranstalteten Kursen mindestens das Kursgeld zu bestreiten." (S. „Landesverein und Züchterkurse" in der heutigen Nummer.)
   Hauptl. Köhler-Albeck.
4. Referat von Oberlehrer Rentschler: Honigabsatz.
5. Wahl des 1. Vorsitzenden sowie des Schriftleiters.

Am Vortag, **Sonntag, den 10. August**, findet nachmittags 2 Uhr ebenfalls im kath. Gesellenhaus eine

Züchtervereinigung württ. Königinnenzüchter

statt. Interessenten, insbesondere die Leiter von Zuchtstellen, sind freundl. eingeladen.

Um 4 Uhr schließt sich eine vorbereitende **Ausschußsitzung** an.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg.

Der Ausschuß (Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder) versammeln sich nach der Vertreterversammlung zu einer **sehr wichtigen** Sitzung. Auch sonstige Interessenten der Wandergenossenschaft, vor allem Mitglieder, sind dazu eingeladen. **Handschuh.**

Herbstzuckerversorgung erfolgt durch die Württ. Landwirtschaftskammer. Näheres durch Rundschreiben.

Am Bienenstand im August.

Jedes Jahr hat seine Mucken, auch das heurige. Zuerst der kalte, schneereiche Winter, dann das manchmal sehr bienenwidrige Frühjahr. Der gewitterreiche Vorsommer und jetzt die Hitzewelle, die die Nektarquellen der Blüten vertrocknet und die Bienen überall da auf magere Kost setzt, wo keine Wald- und Heidetracht mehr sich einstellt. Da kann auch der Imker jetzt schon das Fazit des Jahres ziehen. Im allgemeinen brachte es bis jetzt keinen besonderen Segen, einzelne Gegenden haben bessere Erfolge gehabt, die meisten aber berichten von wenig Honig und viel Schwärmen. Vielleicht bringt der Samenklee, wie im Vorjahr, noch eine gute Nachernte. Es fliegen heuer viele Hummeln, welche die Kleeblüten unten anbeißen und so auch den Bienen in die Blumenröhre Zugang verschaffen. Aus dem Schwarzwald kommen jetzt gute Nachrichten. Die Tanne honigt und schon wird von hübschen Ernten berichtet. Das lockt zum Wandern. Wer Lust

Digitized by Google

und das Zeug dazu hat, möge die Mühe nicht scheuen. Wer Glück hat, führt Honig heim und wenn er Jungimker ist, vielleicht auch noch die Braut. Man beachte aber, daß die Wanderung jetzt mit starken Völkern, belastetem Bau und warmer Luft manche Gefahren in sich schließt. Darum Vorsicht! Luft in Menge (Drahtgitter)! Fahrt bei Nacht ohne Aufenthalt, stoßfrei und bienendicht!

Der Landwirt hat im August wenig Zeit für die Bienen, trotzdem darf manches nicht versäumt werden, denn jetzt beginnt schon die Vorbereitung für das nächste Jahr. Auf die Ernte folgt die Saat und auch bei magerer Ernte muß doch gut gesät werden.

1. Schaue nach den Müttern der abgeschwärmten Stöcke. Die Letzteren sollten längst beweiselt sein; aber bei manchen fehlts doch. Alsbaldiges Zusetzen einer Königin bringt neues Leben in den Staat. Bist du aber im Ungewissen, dann gib die Probewabe mit Eiern und kleinen Würmchen. Nach kurzer Zeit zeigt sich's, ob der Stock wirklich mutterlos war. Nicht selten bringt eine solche Wabe plötzlich die junge Königin zum Eierlegen. Ehe man die Königin beisetzt, nimmt man die Brutwabe*) wieder weg, denn eine auf dieser angesetzte Weiselzelle könnte der neuen Mutter den Tod bringen. Wer hofft, ein solcher Stock werde sich aus der zugehängten Brut wieder beweiseln, kann schwere Enttäuschungen erleben. Bis die junge Mutter in die Brut geht, vergehen 3 bis 4 Wochen und der Stock wird währenddem so schwach, daß sich meist eine Einwinterung nicht mehr lohnt. Will jemand aber mit der Beweiselung wieder auf gelegenere Zeit warten, der könnte dann Buckelbrut erleben und dann wäre die Kur erst recht schwer geworden. Wo noch junge Königinnen in Weiselzuchtstöckchen, Reservevölkern, Nachschwärmen vorhanden sind, gehören sie alsbald in ihr zukünftiges Reich, damit sie noch mit ihren Kindern in den Winter gehen. Zur Zusetzung empfiehlt sich die Methode der Umwechslung. Heute wird die alte Mutter gesucht und bis morgen in das Weiselkäfig gesteckt. Morgen kommt sie weg und die neue in das Käfig, aus dem sie nach 12—24 Stunden freigelassen wird.

2. Sorge für das Winterlager! Was im Bau untauglich erscheint, wandert erst rückwärts und dann ganz heraus. Ruten, Wände und Boden der Wohnung werden gesäubert und in das Winterlager werden taugliche Waben eingestellt; das sind Waben mit reinem Arbeiterbau, mit gutem Honig- und schwachem Pollenkranz. Überschüssigen Honig nimmt man weg, doch sollte jedes Volk noch einen Honiggrundstock von 8—10 Pfund im Minimum haben. Honigräume und Aufsatzkästen werden geleert. Ein Zusammentreiben der Bienen ist aber jetzt noch nicht nötig. Sie können sich jetzt noch über die heiße Zeit in einem Honigraum ohne Waben aufhalten. Mit Eintritt der kühlen Nächte kommt der Zusammenschluß von selbst. — Wer vorsichtig ist, schleudert nicht alles aus. Im Frühjahr ist ein Zuschuß gedeckelter Honigwaben aus dem Vorratskasten äußerst wertvoll und besser als jede andere Notfütterung.

3. Bei Gelegenheit der Generalmusterung ziehe auch Vergleiche und suche die leistungsfähigsten Völker. Die letzte und diese Nummer der „Bienenpflege" gibt dir genaue Richtlinien für die Bewertung deiner Völker. Werde Bienenzüchter und nicht nur Bienenhalter!

4. Wer im Frühjahr bald starke Völker braucht, sorge nochmals für Brut durch Zugabe junger Mütter, durch Raumschaffen und durch Triebfütterung. Anfangs August wirkt das Reizfutter noch kräftig, vom Ende des Monats an bleibt es ziemlich wirkungslos.

5. Vergiß nicht bei allen Arbeiten, daß in trachtloser Zeit die Räuberei in der Luft liegt und daß durch Versehen beim Schleudern, beim Auslocken der Waben sich oft ein schreckliches Toben und Murren entwickelt. Bei ausgebrochener Räuberei, der bekanntlich immer eine Eselei vorausgeht, greift man zur Schwarmspritze, zum Räucherapparat, zur Fluglochverengung, zum Lehmkanal, zum Kellerarrest.

J. Herter.

Lege ein Büschel Brennesseln vor das Flugloch der angegriffenen Völker. Lassen sich die rabiaten, tollen Angreifer so nicht verwirren und abtreiben, so bespritze die Vorderseite der Kästen tüchtig mit Gülle. Das ist wirksam.

D. Schr.

Wo stehen wir und wohin gehen wir in der Königinnenzucht?

Referat, gehalten bei der Züchterversammlung württembergischer Königinnenzüchter zu Stuttgart am 18. Mai und 9. Juni 1924 von Wanderlehrer Handschuh, Schwenningen a. N.

(Schluß)

Einen Schritt weiter!

Wer prüft? Es gibt hier zwei Möglichkeiten

a) entweder der Züchter selbst

b) oder eigens dazu aufgestellte Zuchtprüfer.

---

*) Natürlich erst dann, wenn die angesetzten Königinzellen gedeckelt sind und die Gesinnung der die Zellen bedienten Jungbienen der neuen Königin günstig ist. D. Schr.

Digitized by Google

Die Ö.Z.V. hat den zweiten Weg eingeschlagen. Sie nimmt zu Zuchtprüfern erfahrene, theoretisch und praktisch geschulte Züchter, denen sie folgende Aufgaben zuweist:

a) Die Standpflege und die Einhaltung richtiger Zuchtarbeit zu beurteilen.

b) Die zur Eintragung in die Auswahlliste angemeldeten Königinnen bezw. Völker zu prüfen. Sie haben darauf bezügliche Gutachten abzugeben und die Bewertungsergebnisse bekannt zu machen.

c) Sie haben die Erprob- und Belegstellen zu besuchen und zu beurteilen.

d) Die Verwendung der Edelköniginnen zu beobachten.

e) Bei Aufstellung des Zuchtplanes und Errichtung von Belegstellen mitzuwirken.

f) Den Antrag auf Anerkennung der Erprob- und Edelköniginnen einzubringen.

g) In der Zuchtberatung Bericht zu erstatten.

Welchen Weg wollen wir gehen? Beide haben ihr Für und Wider. Selbstsucht und Neid können in beiden Fällen gewichtig mitsprechen. Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit sind deshalb das erste, was wir vom Prüfer verlangen müssen. Wer auf dieser Basis prüft, der ist der rechte Prüfer. Der Weg, den die Ö.Z.V. eingeschlagen hat, hat für den Augenblick etwas Bestechendes an sich, aber er ist ein umständlicherer und kostspieligerer. Diese Momente dürfen nicht unbeachtet bleiben. Wie wäre es, wenn wir die Prüfung dem Züchter selbst überließen, es aber als sehr empfehlenswert fänden, dem Züchter zu raten, gezüchtete Königinnen, andern, in der Zucht erfahrenen Imkern zur Nachprüfung (ev. in ihren Nachkommen) anzuvertrauen. Der Austausch zur Prüfung hat hinsichtlich Prüfung von Erbanlagen, namentlich aber für die Feststellung der Einflüsse veränderter äußerer Lebensverhältnisse auf Ertrag und Eigenschaften einen wohl nicht zu unterschätzenden Vorteil.

Die Prüfung erfolgt nach einheitlich festgelegten Gesichtspunkten in Form von Einträgen in hiezu zusammengestellten Listen, die noch ausgearbeitet werden müssen.

Bis jetzt haben wir uns mit den Prüfungsmethoden beschäftigt und als Prüfungsobjekt ganz selbstverständlich nur die Königin im Auge gehabt. Nun aber die scheinbar naive Frage: Woher ist denn diese Königin? Vom Zuchtstoff des Zuchtvolkes. Und woher das Zuchtvolk? Oder fragen wir besser: Wie kam man zu diesem Zuchtvolk? Durch Beobachtung und genaue Nachprüfung des Beobachteten. Völker, die z. B. dauernd sich durch einen hohen Ertrag weit über Durchschnitt auszeichnen, verdienen nicht nur die besondere Beachtung des Besitzers. Sie müssen förmlich zur Nachzucht von Königinnen reizen. Die Österreicher gehen nun folgenden Weg. Wer ein solches Volk hat, der meldet es der Z.V. an. Das Volk wird dann in die sogen. Auswahlliste, Körliste genannt, eingetragen. Die 2. Etappe ist die der Erprobköniginnen. Es sind dies die vorgeprüften Königinnen, welche durch Beschluß der Züchtervereinigung zur Hauptprüfung bestimmt wurden. Die Königinnen werden von bewährten Züchtern oder andern erfahrenen Imkern, die wenigstens 8—10 Vergleichsvölker haben, geprüft. Der Leiter der Erprobstelle bekommt die Erprobtiere unentgeltlich mit der Verpflichtung, sie entweder: a) in beste Völker, oder

b) in Feglinge von wenigstens 5 Pfd. Gewicht und auf mindestens 5 Ganz- (= 10 Halb-)rahmen zu verbringen.

Über seine Beobachtungen hat er genau und gewissenhaft Buch zu führen und Bericht zu erstatten. Die hiefür nötigen Formulare stellt ihm die Vereinigung. Die Probezeit dauert . . . . . .

Haben die Erprobköniginnen die festgesetzte Wertzifer, 100% überschritten und sind die Leistungen bei den Nachkommen konstant, so erklärt die Zuchtversammlung den Stamm als Edelstamm. Die Eintragung in die Edelstammliste der Vereinigung erfolgt jetzt.

Digitized by Google

Mutet das nicht feierlich an? Ich muß unwillkürlich an den Werdegang des mittelalterlichen Ritters vom Pagen zum Knappen, zum Ritter denken. Der Akt der Eintragung in die Edelstammliste ist der feierliche Ritterschlag.

Nun die Frage: Sollen wir denselben Weg gehen? Unbedingt, einmal, weil ihn die moderne Tierzucht allgemein geht, sodann aber namentlich deswegen, weil durch diese Prüfung und Eintragung das Züchtergewissen geschärft wird und das Mittelmäßige und Minderwertige von selbst ausscheidet, der Züchter und der Käufer von Königinnen, aber einen unbeschriebenen Garantieschein erhält, daß seine Bezugsquellen reelle sind.

Verkennen dürfen wir freilich nicht, daß die Sache auf dem Papier erheblich anders aussieht als in praxi. Aber wenn wir es wirklich ernst meinen mit einer Höherzüchtung, dann müssen wir diesen Weg gehen.

In der Sache ins Detail zu gehen, ist hier nicht der Platz.

Es ist aber nötig noch kurz auf andere Dinge, die aufs engste mit der Zucht zusammenhängen, einzugehen.

Einheitlichkeit sollte auch im Belegstellenwesen sein. Vor allem muß 2 Dingen mehr Beachtung geschenkt werden:

1. Der Isolierung der Belegstellen.
2. Der Drohnenrichzahl. Mehr als 1 Drohnenrich ist ein Unding.

Einheitlichkeit fehlt auch in der Zeichnung. Zum mindesten sollte sie für Deutschland und Österreich genau für die einzelnen Jahre und in bestimmten Farben festgelegt sein.

Einheitlichkeit sollte in den Listen sein. Die verschiedenartigen Listen erschweren die Zusammenarbeit ungemein. Hier kann es nur heißen: Vereint marschieren, vereint schlagen.

Wir württembergische Imker wünschen, daß vor allem einmal Einheitlichkeit in den Königinnenzuchtbetrieb kommt. Den ersten Schritt dazu machen wir, indem wir nur ein Zuchtziel im Auge haben, die Leistung. Das andere wollen wir aber auch nicht daraus verlieren und auch ihm uns unsere Aufmerksamkeit schenken, wenn das 1. Ziel annähernd oder erreicht ist. Unsere Bestrebungen wollen wir einheitlich gestalten, indem wir uns zu einer Vereinigung zusammenschließen, die nicht in Paragraphen ersäuft, sondern als fruchtbare Arbeitsgemeinschaft sich bemerkbar macht zum Segen der deutschen Bienenzucht. Beherzigen wollen wir die Worte Armbrusters, die ich dem Referat als Motto voranstellte: „Alle Leistungszucht taugt nur soweit, als die Leistungsprüfung taugt." Deshalb haben wir alles, was nach Organisation aussieht, unsern Verhandlungen fern gelassen und uns mit dem Kern der Zucht, der Leistung und Leistungsprüfung befaßt.

Leitsätze.

I. Die württembergischen Königinnenzüchter schließen sich zu einer Königinnenzüchtervereinigung zusammen.

II. Zweck der Vereinigung ist die Königinnenzucht nach den heute geltenden wissenschaftlichen und Erfahrungstatsachen zu betreiben und sie vor allem nach einheitlichen Gesichtspunkten zu gestalten.

III. Ziel der Zucht ist in erster Linie Leistungszucht. Doch soll auch der Eigenschaftszucht Raum gestattet sein.

IV. Die Leistungsprüfung erfolgt auf Grund des Geigerschen Prozentzahlensystems.

V. Für den Ertrag gilt die Formel: Honigertrag = Honigernte — Einfütterung. 1 Pfd. Zucker = 1 Pfd. Honig.

VI. Bei der Umrechnung gelten folgende Bewertungen:
10 dm^3 Brut = 2 kg Honig.
1 kg Schwarmbienen = 5 kg Honig.

Digitized by Google

1 kg Bienen = 3 kg Honig.
1 kg Wachs = 8 kg Honig.
10 dm² Mittelwandausbau = 30 g Wachs = 240 g Honig.
10 dm² Naturbau = 100 g Wachs = 800 g Honig.
1 kg eingefütterten Zucker bringt man mit ¼ kg Honig in Abzug vom Ertrag.

VII. Die Prüfung geschieht durch den Züchter selbst. Doch ist es wünschenswert, daß seitens erprobter Züchter eine gewissenhafte Nachprüfung erfolgt.

VIII. Die Prüfung erfolgt nach einheitlichen, genau festgelegten Gesichtspunkten und wird in hiezu aufgestellte Listen eingetragen. Ihre Dauer beträgt normalerweise 2 Jahre.

IX. Zur Prüfung zugelassen werden Erprob- und Edelköniginnen.

X. Erprobköniginnen sind vorgeprüfte, in die Auswahlliste eingetragene Königinnen, die zur Hauptprüfung zugelassen werden.

XI. Erprobköniginnen können nur von dazu geeigneten Prüfern unter bestimmten Bedingungen geprüft werden. Nötig ist, daß mindestens dem Prüfer 8—10 Vergleichsvölker zur Verfügung stehen.

XII. Entspricht die Erprobkönigin den Prüfungsanforderungen, so erfolgt die Eintragung in die Edelstammliste. Die Nachkommenschaft der Edelkönigin muß zum mindesten zur Hälfte über durchschnittlich sein.

XIII. Den Belegstellen ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken, namentlich der Isolierung und Dröhnerichzahl.

XIV. Die Zeichnung der Königinnen muß eine einheitliche sein.

XV. Die württembergischen Züchter erstreben Einheitlichkeit in den Zuchtbestrebungen und was damit zusammenhängt für alle deutsch redenden Länder.

Zwei Tage Königinnenzüchterkurs bei Meister Mack in Obersöllbach.

Von Fr. Köhler, Albeck.

Durch die Bienenpflege war zur Teilnahme an den vom Landesverein an 3 verschiedenen Orten eingerichteten Lehrkursen eingeladen worden. Begreiflicherweise können für solche Kurse nur wenige fortgeschrittene Imker und Züchter berücksichtigt werden. Für Obersöllbach waren 10 Teilnehmer vorgesehen. Von diesen Auserwählten erschienen „7 echte Schwaben". 3 für den Kurs Erwartete blieben aus.

Montag früh eröffnet Herr Mack mit einer herzlichen Begrüßung der Erschienenen den Kurs und gab anschließend den Arbeitsplan für die beiden Tage bekannt. Belehrende Vorträge, auf das Allerwesentlichste beschränkt und praktische Vorführungen füllten in stufenweiser, zweckmäßiger Folge die kurzgemessene Zeit des Kurses bis zur letzten Minute — für gemütliches Zusammensein blieb mit knapper Not beim ersten Abend kaum ein Stündlein übrig. Einen ausführlichen Bericht über den Kurs zu schreiben, ist mir unmöglich; nur einiges vom Wichtigsten möchte ich mitteilen. (NB. Wer genauer unterichtet werden möchte, und das sollten doch möglichst viele, der bemühe sich einmal selbst hin in einen Kurs zu einem unserer Meister Handschuh, Mack oder Schänzle. Zwei Tage bekommt bei ernstlichem Willen schließlich jeder frei und hoffentlich lassen sich die Kosten künftig verringern. S. u.)

Die Ausführung Herrn Oberlehrer Macks, des in 25jährigem Suchen und Erproben zum wirklichen Meister gewordenen Praktikers, galten zunächst dem Warum und Wie der Königinnenzucht. Antwort auf das Warum: Weil jedes Volk eine K. braucht, nur mit ihrer Hilfe und durch sie die Zucht verbessert werden kann und die Möglichkeit gegeben wird, Krankheiten aus dem Volk fernzuhalten oder wieder daraus zu vertreiben. Hieraus ergibt sich die große Bedeutung einer wertvollen Königin. Wie bekommen wir diese? 1. Durch das Walten der Natur selbst,

Digitized by Google

durch natürliche Zuchtwahl — was nicht lebensfähig ist, wird ausgemerzt, geht während des Winters zugrunde. 2. Durch den Imker, durch Wahlzucht, d. h. durch Nachzucht vom besten Standvolk, entweder auf natürlichem Wege durch Schwärmenlassen, Pflege des Muttervolks und Schwarms und ev. Verwendung überschüssiger Schwarmzellen zur Umweiselung, der Ablegerbildung (sog. Volksbienenzucht!) oder auf künstlichem Wege, namentlich bei schwarmfauler Rasse. Hiebei sind, um auf größeren Ständen überhaupt Ordnung zu halten, Aufschriebe unbedingt nötig. (S. Bienenpflege 1924 Nr. 7). Dies führt dann rascher oder langsamer zur erstrebten Durchzüchtung unserer deutschen Biene; denn diese zeichnet sich vor allen andern aus: 1. Als eine ausdauernde, findige und wetterharte Honigsammlerin und gute Selbstversorgerin, die den Honig in Kränzen über oder neben (in Breitwaben) der Brut plaziert. 2. Durch ihren Bruteinschlag je nach den herrschenden äußeren Verhältnissen und gute Anordnung im Bau: je rassiger ein Volk, desto sparsamer im Einschlag von Brut, die Brutkugel entspricht der Volksstärke, ist klein und klumpig besetzt — eine Brutsperre ist meist unnötig. 3. Durch spät beginnenden Bruteinschlag, bei unseren langen und meist strengen Wintern mit den häufigen Rückschlägen im Frühjahr ein besonderer Vorteil. 4. Durch ihre Langlebigkeit in Zeiten guter Tracht von unschätzbarem Wert. 5. Durch sparsame Drohnenzucht und Schwarmträgheit — höchstens 6—10 Schwarmzellen und weiselt häufig still um. 6. Durch ihre große Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten. Gestalt und Farbe der Deutschen: Königin: schlank, Hinterleib spindelförmig, dunkelbraun, metallisch glänzend, Bauch bronzefarben, Drohnen: groß, schwarz, mit grauer Bürste am Hinterleib. (Rohrklinge hat Prachtsexemplare!) Arbeiterinnen: mittelgroß, dunkel, kleinen hellen Hinterleibringen und gedrungenem kräftigem Körperbau.

Der Nachmittag galt den theoretischen und praktischen Arbeiten zur Vorbereitung und Einleitung künstlicher Zuchten. Ueber die verschiedenen Verfahren siehe Bericht über den vorjährigen Kurs, Bienenpflege 1923 Nr. 8.

Der Dienstagvormittag brachte zunächst eine zusammenfassende Darstellung der Theorie und Praxis der K. Z. und dann einen sehr lehrreichen Vortrag über Art, Bau und Wert der Weiselzelle und ihre Verwendung in der K. Z. Für kleine Imkereien genügt die Verwendung der überzähligen Schwarmzellen Wertlos sind die falschen Zellen in drohnenbrütigen Völkern. Bei schwarmfaulem Stamm und für K.-Züchter kommen die Nachschaffungszellen aus entweiselten Völkern und künstliche Zellen in Frage. Die Verwendung der letzteren erfordert aber einige wichtige Vorbereitungen und eine gewisse Übung (siehe Handschuh: Technik der Königinnenzucht), verbürgt dann aber einen umso sicheren Erfolg im Verfolg strenger Wahlzucht. In einer Veredlungszucht dürfen selbstverständlich auch nur Drohnen aus Edelvölkern zur Begattung zugelassen werden; daher die Einrichtung von Belegstationen. Bei diesem Punkte erfuhr auch die Mendelsche Vererbungslehre eine eingehende Besprechung.

Der Dienstagnachmittag war für den Besuch und die praktische Arbeit auf der ideal gelegenen und musterhaft angelegt und eingerichteten Belegstation „Rohrklinge" bestimmt. Nach dreiviertelstündigem, teils beschwerlichem Marsche über steile und abschüssige Bergpfade schilderte Herr Mack seinen mit Blick auf die Station gelagerten und andächtig lauschenden Schülern in feinsinnigem Vortrag Muse und Tragik im Liebesleben der Bienen.

Das Aufstellen mitgebrachter Völkchen und das Ausfangen, Zeichnen und Versandfertigmachen begatteter Königinnen beanspruchten längere Zeit. Ein Einblick in Brut- und Honigraum der Dröhneriche lieferte einen unbestreitbaren Beweis für die Leistungsfähigkeit eines durchgezüchteten Stammes auch bei spärlicher Tracht.

Zu bereits vorgeschrittener Stunde kehrten die Teilnehmer auf teilweise anderem, aber nicht minder beschwerlichem Weg schweißgebadet ins Söllbacher Schulhaus zurück, von Frau Oberlehrer Mack und Frl. Tochter mit einer Einladung zu wohltuender Erfrischung in ihrer gastlichen Wohnung erwartet, wofür ihnen sowie auch Herrn

Digitized by Google

Oberlehrer Mack für all das während der Kurslage Gelehrte und Gezeigte ein Kursteilnehmer namens aller herzlich dankte. Auch an dieser Stelle sei ihnen allen, wie auch den andern Söllbachern für ihre gastliche Aufnahme und Beherbergung und auch der Wirtin für ihre tadellose und reiche Beköstigung nochmals herzlicher Dank gesagt.

Mögen auch bei den Kursteilnehmern die ausgestreuten Samenkörner reichen Samen tragen zum Vorteil ihrer eigenen Zucht und der ganzen Imkerei.

Königinnen-Zuchtkurs in Rottenacker.

Am 14. und 15. Juni versammelten sich etwa ein Dutzend Wißbegierige aus der Donaugegend in Rottenacker um Herrn Oberlehrer Schänzle, einen bekannten Meister in der Bienenzucht, der in theoretischen Ausführungen treffliche Anleitungen zur Königinnenzucht gab und die Kursteilnehmer selbst üben ließ. Nachdem zuerst Zucht- und Pflegevolk für die nötigen Eingriffe vorbereitet waren, so daß das Pflegevolk im Schwarmzustand sich befand und dem Zuchtvolk eintägige Maden entnommen werden konnten, geschah der 1. Eingriff durch Einsperren der Königin im Pflegevolk, Zerstören der vorhandenen Weiselzellen, Zubereitung des Zuchtrahmens durch das Schneiden oder Stanzen von Einzelzellen, Anlöten und Umlarven, zuletzt Bevölkern des Anbrütekästchens, in dem sich das Weiselrähmchen und Honigpollenwaben befanden. Am andern Tag kam der 2. Eingriff: Entfernen der eingesperrten Königin, Einhängen des Zuchträhmchens mit den Bienen in das Pflegevolk und Fütterung desselben. Die Kursteilnehmer glaubten bestimmt, daß Herr Schänzle nach 10 Tagen eine schöne Anzahl Königinnenzellen mit seinen Schutzkäfigen sichern kann, denn er zeigte bei allen seinen Vorführungen und insbesondere durch seinen Musterbienenstand, daß er ein erfahrener Imker ist, bei dem andere viel lernen können. F.

Um eigene und fremde Ehre.

Eine Auseinandersetzung mit Wankler — von J. Elsäßer.

In der neuen Auflage seiner Schrift „Die Königin" sucht Wankler-Sulzburg, der berühmte Weiselzüchter den Nachweis zu erbringen, daß seine Erfindungen in Baden und Württemberg aus Neid und Mißgunst geflissentlich unterdrückt worden seien. Auch mich rechnet Wankler zu seinen Bedrückern und ebenso alle die Imker, die auf der Jubiläumsausstellung in Stuttgart im Jahre 1905 mitgewirkt haben.

Mir, dem Landsmann E. aus Württemberg, wirft Wankler auf Seite 30 vor, daß ich in der 4. Auflage meines Bienenbuchs (erschienen im Januar 1904) eine von mir nachgemachte Abbildung seines Triumphkäfigs gebracht und diesen zu einem bloßen Versandkäfig degradiert habe, und Seite 84 wärmt er diesen Kohl noch einmal auf und setzt hinzu, ich habe in meinem Buch gesagt (oder geschrieben) Wanklers Triumphkäfig sei nur ein Transportkäfig.

Dazu muß ich folgendes bemerken: Am 31. Dezember 1921, also volle 8 Jahre nach Erscheinen meiner 4. Auflage, erhielt ich von Wankler eine Postkarte, der zwei Briefe nachfolgten, in welchen dieser mir zum erstenmal die obigen Vorwürfe machte und unter Androhung gerichtlicher Klage eine Entschädigung zu erpressen suchte. Ich schrieb Wankler, daß seine Vorwürfe unbegründet seien, da ich das fragliche Klische nicht nachgemacht habe, sondern daß es mir mit andern von einem Imkergerätegeschäft leihweise überlassen worden sei, ohne Angabe des Urhebers und ohne jede Einschränkung. Ich habe die Abbildung in dem Abschnitt über „die Versendung von Königinnen" verwendet um neben einem einfachen Versandkäfig auch einen kunstvolleren Apparat zu zeigen. Trotz dieser Versicherung hat Wankler es fertig gebracht, 3 Jahre nachher dieselbe Verdächtigung zweimal in seinem Büchlein zu wiederholen. Ich bitte jeden, der sich für die Sache interessiert, Seite 30 meines Buches zu lesen. Da die 4. Auflage in 5000 Exemplaren verbreitet wurde, so wird noch da und dort ein Buch

Digitized by Google

aufzutreiben sein. Der Leser wird sich überzeugen können, daß Wanklers Behauptung, ich habe geschrieben, sein Triumphkäfig sei nur ein Transportkäfig, eine glatte Erfindung oder deutlicher gesagt eine Unwahrheit ist. *)

Ich habe damals Wankler freigestellt, seine Drohung mit gerichtlicher Klage wahrzumachen. Er hat es aus guten Gründen unterlassen. Aber auf seine Rache konnte der Mann nicht verzichten. Es wäre mir nicht schwer gefallen, Wankler mit einigen Markscheinen zufrieden zu stellen, aber sicher hätte er jedes Entgegenkommen als Schuldbekenntnis ausgebeutet.

Wankler beklagt sich sodann, daß ich ihn in Stuttgart ignoriert habe und mich sehr abfällig über seinen künstlichen Brutapparat für Weiselzellen (nicht Hühnereier) geäußert habe, und auch in Frankfurt habe ich seine Ausstellung nicht angesehen. Das sind nun wirklich schwere Sündenschulden. Aber sie drücken mein Gewissen nicht, das sonst sehr empfindlich ist; denn ich kann versichern, daß ich mir keiner Schuld bewußt bin! Aber das muß ich gestehen, daß ich von dem künstlichen Brutapparat nie besonders entzückt war und meiner Ansicht offen Ausdruck gegeben habe. Ich erinnere mich, daß ich Wankler geschrieben habe, ich sei überzeugt, er hätte die wohlverdiente Anerkennung als Weiselzüchter schon früher gefunden, wenn er seine Erfindungen nicht mit so komplizierten Apparaten belastet hätte. Wankler kann diese Ansicht für rückständig halten und meinetwegen mögen es auch andere tun. Sie hängt eben mit meiner Vorliebe für das Natürliche und Einfache und zur Selbstanfertigung Geeignete zusammen, für die zu werben ich von jeher als meine besondere Mission betrachtet habe.

Wenn mir Wankler Neid und Mißgunst unterschiebt, so läßt auch das mich kalt, weil es unwahr ist. Ich habe Wankler schon 1921 ersucht, zu lesen, was ich in der 5. Auflage meines Bienenbuchs Seite 26 über ihn geschrieben habe. Doch er will eben nicht bloß „einer der ersten Weiselzüchter Deutschlands sein, der sich ein bleibendes Verdienst erworben habe", sondern der Erste, Einzige, Unvergleichliche.

Was Wankler Seite 55 seiner Schrift über ein „Vorstandsmitglied des Württ. Landesvereins" schreibt, das zu ihm gekommen sei mit dem Ansinnen, seine Erfindung an ihn abzutreten, weil sie dann mehr Anklang finden würde als unter Wanklers Namen, das berührt mich direkt nicht, denn ich bin niemals zu Wankler gegangen, habe nie den Versuch gemacht, anderer Erfindungen auszubeuten (habe ich doch meine eigenen nie auszunützen versucht, was mir Graze und alle unsere Imkergeschäfte bezeugen können).**) Auch habe ich niemals die Stelle eines Bienenmeisters zu vergeben gehabt oder jemand eine solche angeboten. Also mich kann Wankler hier nicht meinen, wie schon vermutet worden ist. Aber eben diese Auslassung ist bezeichnend für die leichtfertige Art Wanklers, der sich nicht scheut, Männer öffentlich an den Pranger zu stellen, die unser großer Landesverein seines Vertrauens gewürdigt hat. Leider können sich Dr. Blind, Mangler, Burkhardt und Wandel (nur diese gehörten seit 1905 zur Vorstandschaft des Landesvereins) nicht mehr verteidigen, aber wer sie gekannt hat, der weiß, daß ihnen „der Kuhhandel" zu unsauber gewesen wäre. Wenn Wankler den Mut hat, soll er den Namen nennen, andernfalls muß er sich gefallen lassen für einen Verleumder gehalten zu werden.

Ebenso tief steht das, was Wankler über die Ausstellungsleitung von 1905 und über das damalige Preisgericht sagt. Bei ersterer redet er von „Gehässigkeit" und beim Preisgericht vermißt er das „richtige Verständnis". Auch sei die Prämiierung nicht einwandfrei gewesen. Bisher haben wir die Jubiläumsausstellung für ein

*) Wir haben uns durch Einsichtnahme in die 4. Auflage von Elsäßer-Beßler und den Katalog aus dem das fragliche Klische entnommen ist, davon überzeugt, daß Wanklers Vorgehen in der neuen Auflage sr. „Königin" eine Verunglimpfung unseres Freundes Elsäßer in allergehässigster Art ist. Die Schriftl.

**) Was Wankler noch weiter über eine angebliche Auseinandersetzung schreibt, ist seine freie Erfindung und auch die Seite 30 angezogene „Mausefalle" existiert nur in seinem Kopf. J. E.

Digitized by Google

Ruhmesblatt in der Geschichte unseres Landesvereins gehalten. Wankler hat der Öffentlichkeit ein anderes Bild vorgemalt.

Was nun die persönlichen Anrempelungen anbetrifft, so muß ich noch eine allgemeine Bemerkung dazu machen, nämlich die: Wenn ein Imker sich von einem andern benachteiligt glaubt und er hält eine Auseinandersetzung für notwendig, so ist zu verlangen, daß er dazu das Fachblatt der Imker, die Vereinszeitschrift benützt. Hier kann Angriff und Abwehr von allen gelesen werden. Wenn aber solche Angriffe in anderen Schriften und Büchern erfolgen, so ist es unmöglich, der Verteidigung eine solche Verbreitung zu geben, daß sie jeder Leser der Anklageschrift zu Gesicht bekommt und die Ehre des Angegriffenen bleibt befleckt. Ich protestiere deshalb hiermit nachdrücklich gegen den groben Unfug, dessen Wankler sich schuldig gemacht hat.

Und nun zum Schluß noch ein Wort an Dr. Armbruster, der die Wankler'sche Schrift herausgegeben und mit einem Geleitswort versehen hat. Dem Herrn Doktor möchte ich den Rat geben, in Zukunft vorsichtiger zu sein und persönliche Ausfälle seiner Schützlinge vorher auf ihre Wahrheit zu prüfen, ehe er sie mit seinem Namen deckt. Es ist kein Verdienst, Hilfsdienste zu leisten, wenn die Ehre anderer mit Schmutz beworfen wird.

Ich schreibe dies auf die Gefahr hin, von Dr. Armbruster einmal nicht mit Wankler zu den „Großen" der Menschheit gerechnet zu werden.

Landesverein und Züchterkurse, Königinnenpreis.

Von Fr. Köhler, Albeck.

Die Bienenzucht befindet sich seit der seinerzeitigen starken Einfuhr fremdländischer Bienen und der Verbastardierung der deutschen mit diesen und der allmählichen Durchführung intensiven Ackerbaubetriebs auf absteigender Bahn und droht in Bälde ganz zu erliegen, wenn nicht rasch geeignete Hilfe gereicht wird. Diese kann und muß sich in verschiedener Richtung bewegen. Nachstehende Zeilen wollen sich nur mit einigen Maßnahmen befassen, welche zum Tätigkeitsbereich der Imkervereine und des Landesvereins gehören.

Die Statuten der Imkervereine geben als deren oberstes Ziel die Pflege und Hebung der Bienenzucht an. Beides geschieht am wirksamsten durch Belehrung und Aufklärung der Imker, und dies kann zweckmäßig in größerem Maßstab nur vom Landesverein unternommen werden. Vorausschauende Imker setzten daher auch schon vor längerer Zeit die Aufstellung von Wanderlehrern durch. Jetzt könnte diese Einrichtung eingebürgert sein und würde zweifellos reiche Früchte tragen, wenn sie nur auch von seiten der Bezirksvereine fleißig in Anspruch genommen würde. Sodann wurden in neuerer Zeit zur Hebung der Bienenzucht durch die Königinnenzucht Kurse zur Heranbildung von Königinnenzüchtern und Belegstationsleitern eingeführt. Der Landesverein beauftragte einige erfahrene Züchter mit der Abhaltung dieser Kurse, und das ist dann auch alles, was er tut. Die Kosten haben die Teilnehmer selbst oder ihre Bezirksvereine zu bezahlen. Diese belaufen sich immerhin bei größter Sparsamkeit für Kursgeld (15 Mark), Fahrt, Uebernachten, Verköstigung ꝛc. je nach Entfernung auf 30—50 Mark, ein ev. Verdienstausfall ganz außer Berechnung gelassen. Und wer sind die Teilnehmer und angehenden Züchter und lehrenden Förderer der Bienenzucht? Meist wenig begüterte Leute, kleine Beamte, Angestellte und Handwerker, die eine derartige Summe heute in den seltensten Fällen selbst bestreiten können. Man wird mir nun sagen, die betreffenden Bezirksvereine sollen die Kosten bezahlen. Man bedenke aber, daß diese durch Einrichtung einer Belegstation eine für heutige Verhältnisse große Belastung auf sich nehmen müssen, und meist wird dieser praktische Teil der Förderung der Bienenzucht eben an den entstehenden Kosten scheitern. Wenn nun der Landesverein wirklich im Ernst die Hebung der Bienenzucht betreiben will, so muß er es auch in

Digitized by Google

diesem Zweig mit der Tat tun, und mindestens die von ihm beauftragten Kursleiter bezw. die Kursleiter bezahlen; für die übrigen Beteiligten bleibt dann immerhin die größere Last. Daß diese nicht durch Absatz begatteter Königinnen ausgeglichen werden kann, dürfte hinlänglich bewiesen sein. Ich stelle daher den Antrag, evtl. zur Verhandlung an der Hauptversammlung in Ulm, daß der Landesverein für alle von ihm veranstalteten Kurse mindestens das Kursgeld zu bestreiten habe.

Königinnenpreis: Nach Bekanntgabe in der Bienenpflege soll derselbe heuer für eine geprüfte Edelkönigin 12 Mark betragen. Dieser Preis scheint vielen Imkern zu hoch zu sein, obwohl er auf der Grundlage des viel zu niederen Honigpreises von 1 Mk. pro Pfd. errechnet ist. Sofort ging eine ganze Reihe von Abbestellungen ein, andere wollen sich an ihre Bestellung nicht mehr errinnern können. Alle diese Imker haben anscheinend gar keine Ahnung, welcher Aufwand mit der Züchtung edler Königinnen verknüpft ist. Wenn damit der Imkerei nicht mehr geschadet als genützt würde, so möchte man diese Gescheidle auffordern: Machts einmal selber, ihr bringts zweifellos billiger und besser zuwege! Weitere Ausführungen darüber will ich mir zunächst ersparen und abwarten, welches Echo die Artikel der Herren Handschuh und Siegle auslösen.

Rundschau.

Wie können wir dem Schwärmen vorbeugen? Darüber sagt Dr. Zander u. a.: 1. „Rechtzeitige Bauerweiterung und regelmäßige Bauerneuerung. Wenn man nichts zu tun hat, kommt man auf dumme Gedanken."

2. „Wenn es richtig ist, daß die Bienen schwärmen, um sich eine neue Königin zu schaffen, so dürfen wir des weiteren eine Beschränkung der Schwarmneigung erwarten, wenn wir für junge Königinnen sorgen."

3. „Man dulde keine Schwarmteufel auf seinem Stande. Hier durch rücksichtslose Auslese zu unseren Gunsten zu wirken, ist Pflicht eines wirtschaftlich denkenden Imkers, indem er den Schwarmteufel mit Königinnen aus schwarmträgen Stöcken umweiselt."

4. „Hüte man sich vor dem Einkauf von Heidebienen."

Tatsächliche Gefahren des Belegstellenbetriebs. Darüber sagt die „Badische Biene": „Eine nicht zu unterschätzende Gefahr für eine planvolle Züchtung bieten auch verschleppte Drohnen, die in Begattungskästchen auf die Belegstelle gebracht werden. Sie sind besonders gefährlich, weil die Begleitbienen der Edelköniginnen doch meist aus einseitigen „Brütern" genommen werden, also einem Volke, das in bezug auf Erträgnis kaum den Durchschnitt erreicht. Und gerade von solchen Völkern wollen wir nicht züchten. Deshalb ist strenge Forderung, daß nur drohnenfreie Zuchtvölkchen zur Aufstellung auf Belegstationen zugelassen werden, und deshalb ist es strenge Pflicht des Zuchtwartes, jedes Zuchtvölkchen vor seiner Aufstellung auf Freisein von Drohnen genau zu prüfen. Nichtkontrollieren ist in diesem Falle Pflichtverletzung."

Honigfragen. Darüber schreibt Pfarrer Dr. Gerstung im „Deutschen Imker": Zunächst kann es keinem Zweifel unterliegen, daß es Honige gibt, welche sich auch halten, ohne in Gärung überzugehen, wenn sie „unreif" geschleudert werden. Dies ist der Fall bei allen edlen Kleehonigen, Lindenhonig und anderen mehr. Dagegen hat uns eine 40jährige Erfahrung gelehrt, daß z. B. Rapshonig, welcher unreif geschleudert wird, sehr leicht in eine saure Gärung übergeht, selbst wenn er in einem trockenen, luftigen, kühlen Zimmer aufbewahrt worden war. Weiterhin lehrt die Erfahrung, daß Rapshonig, selbst in der Wärme des Bienenstocks, sehr bald kristallisiert, sodaß er dann nicht mehr schleuderbar ist; dies ist der Grund, weshalb gerade Rapshonig oft unreif geschleudert wird und infolgedessen später in Gärung übergeht. Schließlich sei noch bemerkt, daß das Kristallisieren des geschleuderten Honigs keineswegs immer ein sicheres Kennzeichen der Reife ist, da bekanntlich auch sehr dünnflüssige unreif geschleuderte Honige früher oder später kristallisieren. Ein sicheres Merkmal für die Reife des Honigs ist das Bedeckeln der Honigzellen durch die Bienen und allgemein wird darum der Rat erteilt, erst zu schleudern, wenn wenigstens $^3/_4$ der Zellen bedeckelt sind. Andererseits lehrt aber auch die Erfahrung, daß bei reicher Tracht selbst reifer Honig längere Zeit unbedeckelt bleibt."

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Digitized by Google

Aus aller Welt und Zeit.

Ohne Rast und Ruh treibt uns die Zeit weiter. Wer nicht mitkommt, bleibe zurück! In meinem Sudelheft „Kladde" überschrieben, steht am Kopf einer Seite groß und schön und breit: Die Bienenzucht in Denkland. Darunter findet sich nicht ein Wort. Alles was ich darunter hatte schreiben wollen, ist vergessen. Wer schreibts an meiner statt? — —

Frankreich — nur Frankreich? — erntet beträchtliche Mengen Honig, aber keineswegs soviel wie es braucht. Wieviel Honig eingeführt wird, hängt mehr oder minder von dem Ausfall der heimischen Ernte ab, dergestalt, daß ein regnerischer oder heißer Sommer in der Regel eine große Einfuhr zur Folge hat — sagt der Konsul Fletcher in Havre in seinem für die amerikanische Handelskammer abgefaßten Bericht.

Dieser Bericht birgt ein Programm für Verbände, wie für deren Gesamtvereinigung: steigert und bewirtschaftet die heimische Ernte so, daß jederzeit in gleicher Weise der Nachfrage genügt werden kann. — —

Fragekasten.

Frage 20. Ich stehe im Begriff, neue Beuten zu beschaffen und interessiere mich für die Rhanbeute. Bevor ich jedoch zum endgültigen Entschluß komme, bitte ich ergebenst, nachstehende Fragen gefälligst veröffentlichen und beantworten zu wollen.

Rhanbeute betreffend.

1. Ist das Zusammenarbeiten beider Völker im Honigraum ohne Bedenken der gegenseitigen Tötung möglich?
2. Wie wird das Gemüll im Frühjahr entfernt?
3. Ist die Luftzufuhr durch den Seitenkanal im Winter ausreichend, insbesondere dann, wenn der Boden mit Müll bedeckt ist?
4. Eignet sich die Rhanbeute auch zum Wandern?

J. L. in S.

Antwort: Zu 1. Das Zusammenarbeiten ist möglich, gegenseitige Tötung der Arbeitsbienen kommt nicht vor, wohl aber kann manchmal eine kleine Palastrevolution einer Königin das Leben kosten — das kommt aber bei allen Beuten ähnlicher Systeme vor.

Zu 2. Es kann Pappe eingelegt werden; diese zieht man, indem man die Stellfallen vorzieht und eine Leiste vorhält, heraus. Andernfalls zieht man eine Seitenwabe heraus und reinigt mit der Bürste, Wabe für Wabe zur Seite schiebend.

Zu 3. Luftzufuhr ist bei richtiger Behandlung in keiner Weise gefährdet.

Zu 4. Ja! Man schließt am Abend zuvor die Fluglöcher, nimmt vom Honiglager die Blende ab und die Türfüllungen heraus.

Frage 21. Erhält die Königin ein besonderes Futter und wie läßt sich das begründen?

J. St. in O.

Antwort: Die Königin kann auch selbst fressen und frißt auch in jungfräulichem Zustand oder wenn sie allein in einem Käfig eingesperrt ist. Im Stock aber inmitten des Volkes wird sie gefüttert — sobald sie befruchtet ist, trifft das immer zu — und zwar in der Weise, daß die Arbeitsbienen der Königin Futtersaft von Rüssel zu Rüssel reichen. Futtersaft ist ein Sekret der Kopf- und Brustdrüsen der Arbeitsbiene und ist gleichbedeutend mit Bienenblut. Die Königin bedarf bei ihrer Eilage, bei welcher sie täglich 2—3000 Eier, was dem doppelten Körpergewicht der Königin gleichkommt, absetzt, reichlicher Nahrungszufuhr und zwar solcher Nahrung (Brutmilch), die nicht erst verdaut werden muß, sondern sofort im Körper der Königin umgesetzt und umgewandelt werden kann. Die Eier liegen bekanntlich unentwickelt in den Schläuchen der Eierstöcke. Zur raschen Erzeugung solcher riesigen Eiermengen ist rasche und reichliche Nahrungszufuhr nötig. Darum erhält die Königin Futtersaft. Dieser Futtersaft ist sehr wahrscheinlich stark eiweißhaltig, da die Kohlenstoffe im Futtersaft im Körper der Arbeitsbiene selbst verbraucht werden. — Schon das Larvenfutter ist bei der werdenden Königin vom 3. Tag an anders geartet, als bei der Arbeiterlarve, viel eiweiß- und fettreicher und ärmer an Zucker; die Königinlarve schwelgt im Überfluß, während die letztere sehr knapp gehalten wird. Sie bleibt daher Halbweibchen obgleich aus dem gleichen befruchteten Ei wie die Königin entstanden. Zu bemerken wäre noch, daß beim Versand von Königinnen auf eine etwa 7tägige Reise 12—15 Begleitbienen zur Fütterung der Majestät nötig sind. Dauert das Eingesperrtsein länger, so müssen mehr Bienen beigegeben werden; andernfalls sind die organischen Säfte der Arbeiterinnen aufgezehrt und letztere samt Königin verenden, trotzdem noch Futtervorrat im Versandkäfig vorhanden ist.

Vereins-Nachrichten.

Bez.-Verein für Bienenzucht Neuenbürg.

Der Bez.-Verein für Bienenzucht Neuenbürg hielt am Sonntag, den 25. Mai 1924 in der „Sonne" in Neuenbürg seine diesjährige Hauptversammlung ab. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorstand, Herrn Eisenb.-Obersekr. Moll, gab derselbe Bericht über das letzte für uns Schwarzwaldimker wiederum

Digitized by Google

ungünstige Wirtschaftsjahr, über Zuckerbezug, Prüfung von Wachs usw., sowie sonstige den Verein betreffende Angelegenheiten, wobei auch die Vermutung ausgesprochen wurde, daß die Chlordämpfe von der seit einiger Zeit öfters im „Enztäler" erwähnten Fabrik in Neuenbürg vielleicht nicht ganz harmlos seien, weil angenommen werde, daß diese Dämpfe sich auf Blüten usw. niederschlagen und dadurch den Bienen gefährlich werden könnten. Doch müsse weiter noch beobachtet werden. Der Kassenbericht — erstattet von Herrn Postinspektor Lutz — zeigte, wie so ziemlich überall, dasselbe trostlose Bild. Eine Hoffnung bleibt: Der Mitgliederstand mit 430 hat keine nennenswerte Veränderung erfahren. Der ziemlich ausgedehnte Vortrag des Vorstands: „Imkerliche Arbeiten zur Schwarmzeit" dürfte manchen Imker zum Nachdenken veranlaßt haben. Denn auch der Schwarzwaldimker braucht die volle Volkskraft und kann aus abgeschwärmten Völkern in der Regel nichts oder nicht viel ernten. Daher sollte jeder Imker mit der Methode der Schwarmverhinderung bezw. -ausnützung vertraut sein, wie dies unser Landeskassier vor ca. 12 Jahren bereits bekannt gab und vom Unterzeichneten seither erprobt und für gut befunden wurde.

Vorstand und Kassier wurden wiedergewählt. Weiter kamen 10 Ausschußmitglieder, zum Teil neu, zur Wahl. Den Vereinsbeitrag hat die Versammlung auf 3 ℳ festgesetzt. In dankenswerter Weise will der Vorstand Völker, Schwärme und Königinnen vermitteln. Damit dürfte einem langjährigen Bedürfnis abgeholfen werden.

Im nächsten Jahr feiert der Bezirksverein das Fest seines 50jährigen Bestehens. Möge das Jahr 1924 die nötige Stimmung durch reiche Tannen- und Blütentracht bringen, desto freudiger werden wir dann im kommenden Jahre das Jubiläum des Vereins feiern können.

Süß.

Sigmaringen. Am Sonntag, den 13. April 1924 hielt der Imkerverein des Hohenz. Oberlandes seine Frühjahrsversammlung im Gasthaus zur Krone in Krauchenwies ab.

Der 1. Vorsitzende, Herr Lehrer Dreher, eröffnete die Versammlung mit der Aufforderung an die Mitglieder, das Andenken des verstorbenen 2. Vorsitzenden, Lehrer a. D. Schuler von Krauchenwies, durch Erheben von den Sitzen zu ehren.

Sodann erteilte er dem Wanderlehrer des Württ. Landesvereins, Herrn Oberl. Handschuh aus Schwenningen a. N. zu seinem 1½ stündigen Vortrage, „Wie kann die Bienenzucht noch wirtschaftlicher gestaltet werden?" das Wort. Wie nicht anders zu erwarten war, brachte der Herr Redner von seinem reichen Wissen und Können der versammelten Imkerschar viel Neues und Interessantes zu Gehör. Herr Handschuh teilte die Imker in 3 Kategorien ein, in

1. Bienennarren. Ihr Tun und Treiben sei lediglich gar nichts wert.

2. Bienenhalter. Diese arbeiten, wie es ihnen beliebt.

3. Bienenzüchter. Es seien dies die Wenigen und führe ein langer, mühevoller Weg bis zum Bienenzüchter. Zuerst liege ihm ob, sich mit der Biologie der Biene durch Studium von Werken, die Bienenzucht ganz umfassen — wie Buttel-Reeppen und Zander — aufs äußerste vertraut zu machen. Dann sollen pünktliche Leistungsprüfungen geübt werden, denn die Bienen sprächen zum Züchter auf die wunderbarste Weise: „Du sollst mich beobachten." Der Herr Redner empfahl den erschienenen Mitgliedern die Beschaffung und Führung eines Standbuches, in welches die Charaktere und die Leistungen jedes einzelnen Bienenvolkes zu verzeichnen sei. Sodann streifte er noch die Wanderung mit den Bienen und die künstliche Königinnenzucht und betonte, daß ein jeder Imkerverein möglichst eine eigene Belegstation sich errichten sollte. Reichen Beifall erntete der Herr Redner für seine wissenschaftlichen Ausführungen.

Des weiteren wurden noch verschiedene Vereinsangelegenheiten erledigt, u. a. wurde der in halbjährlichen Raten zu zahlende Jahresbeitrag auf 3 Mark festgesetzt und Herr Lehrer Gröner in Habstal zum 2. Vorsitzenden einstimmig gewählt. Mit einem Süßheil wurde die Versammlung geschlossen.

Bienenfutter „Nektarin".
Größte Erträge, Sicherste Überwinterung
Seit Jahrzehnten bewährt.
Prospekte umsonst u. portofrei
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21. Humboldtstr. 24.

Kaufe
laufend seuchenfreies Wachs und alte Waben und übernehme auch das Umarbeiten derselben.
Johann Hirt, Dauchingen
bei Villingen (Baden).

Nackte Völker
abgetrommelt, gesund, ca. 5 Pfd. schwer und Standstöcke in Lüneburger Körben versende von Anfang September. Anfragen Rückporto. C. Schulz,
Harburg, Staderstr.

Verkaufe
ca. 10—15 Völker
neuwürtt. Maß in neuen Kästen, unter jeder Garantie.
Sekretär Single,
Plieningen—Hohenheim.

Digitized by Google

Rietsche-Gußformen seit über 40 Jahren bewährt!

Haarscharfe, vernickelte leichtlösende Kupferprägung, Jahrzehntelang haltbar.

In allen vorkommenden Wabengrößen lieferbar,
in Zinkrahmen oder auch fast ganz aus Kupfer

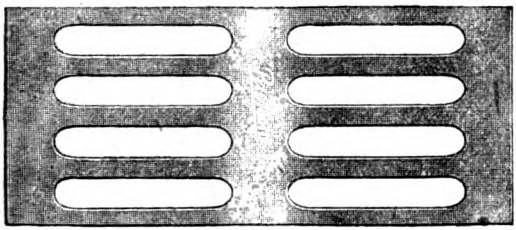
Das Beste, was es gibt

Verlangen Sie Angebot unter Angabe Ihrer Wabengröße
Preisliste über

Dampfwachspressen mit Innenröhren, Kunstwabenwalzmaschinen, Anlötlampen, „Blitz", Entdecklungsgabeln „Badenia", Honigschleudermaschinen mit Präzisions-Zahnradobergetriebe, oder seitl. Riemenantrieb, Transportgefässe, Futterapparate, Absperrgitter sowie viele praktisch erprobte Geräte für die Bienenzucht zu Diensten.

Preise der Gußformen (in Goldmark)

Größe:	22/17	25/20	32/18	22/35 32/23	25/40 42/22 cm
Zinkr.	21.—	27.—	32.—	40.—	49.—
f. g. Kupfer d. Beste	32.—	40.—	49.—	60.—	75.—



Innerhalb Deutschlands verpackungs- und portofrei. Bei Voreinsendung M. 1.— billiger, Nachnahme —.50 teurer

Neueste Verbesserung des altbekannten Zinkabsperrgitters! Modell Rietsche. Doppelseitig entgratet, peinlich sauber abgeschliffen. Brutraumschiede an den Langseiten aufgebogen. Aufnageln auf Holzrahmen überflüssig! Billigstes und bestes Absperrgitter der Gegenwart! Ein Versuch überzeugt. Alle Maße lieferbar. Geben Sie Kastenbreite und Tiefe an. Muster gegen 0.50 Mk. franko.

Verlangen Sie bei andern Bienengeschäften nur „Rietsche"-Absperrgitter, wenn Sie nicht gewöhnlich gelochte Bleche haben wollen.

Bernhard Rietsche, Biberach 8 (Baden)

Bienengerätefabrik. Gegründet 1883. Postkonto Karlsruhe 1065.

Bienenwohnungen u. Rahmenstäbe

in jeder Art und Ausführung, fertige Rahmen und in Teilen. **Kunstwaben** und **Bienenzuchtgeräte** jeder Art liefert äußerst billig. Preisliste gratis. — Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Joh. Schaude, Imkerschreinerei, Ehingen a. D.

Gegründet 1893.

Bienenwohnungen

Holz- oder Strohkästen, Kunstwaben, Strohmatten, Futtergeschirre empfiehlt

A. Sigel, Peterzell, Bahnstat. Alpirsbach.

Garantiert reinen

Bienenhonig

kauft laufend zu höchsten Tagespreisen Gg. Manz, b. d. Kapelle in Efferatsweiler b. Lindau i. B.

Nackte

Heidbienenvölker

und jung befr. Königinnen versendet wie immer von Mitte September an. Anfragen Rückporto erbeten.

Herm. Bockelmann
Groß-Wanderbienen-Züchterei
Soltau, Lüneburger Heide.

Wanderbienenstand

im Welzheimer Wald, Station Waldhausen, nur einige Min. v. d. Station entfernt, 4 m lang, für 20—30 Völker Platz biet., verschließbar, zu verkaufen.

Jul. Breitling, Cannstatt, Waiblingerstr. 82.

Fs. Rauchtabake

hell, aromatisch, rein übersee, liefern direkt an Verbraucher zur Hälfte der Ladenpreise frko. jed. Station bei Pfd.-Abnahme Ia Rippentabak per Pfd. ℳ 1.- ℳ 1.50, Mittel- od. Grobschnitt per Pfd. ℳ 3.—, ℳ 3.50, Feinschnitt, steuerbeg. per Pfd. ℳ 3.-, ℳ 4.- in Paketen zu 100 und 250 Gramm.

Salomonia G. m. b. H. Tabakwerk, Leipzig 93.

Kleiner

Bienenpavillon

Lederer Maß, teilweise besetzt, sowie einige „Neu Württemberger" Kästen mit Wandernischen und Seitenfütterung samt Völkern hat abzugeben

Hermann Scheible Cannstatt, Hallstr. 15.

Digitized by Google

Empfehle zur Einwinterung

Strohmatten

in jeder Größe, Maß genau angeben. Preis Schw. Lagerb. 29×39 cm à Stck. 0.70 ℳ. Jede andere Größe diesem Preise entsprechend.

Erste Allgäuer Bienenwohnungen- u. Gerätefabrik

Großbienenzucht Josef Wetzel

Muthen, Post- u. Bahnstation Hergatz (Bay.)

Herm. Häckel, Göppingen (Württ.)

Großfabrikation von Bienenzuchtgeräten

empfiehlt in bekannt erstklassiger Ausführung

Honigschleudermasch. Wachsauslaß-Apparate

D.R.G.M. **Herter's Hohenheimer** D.R.G.M.

Universal-Königin-Okulier- und Zusatzkäfig

sowie sämtliche Hilfsgeräte für moderne Bienenzucht.

Preisliste gratis und franko.

Honigschleudern,

Wachsauslaß-Apparate, Imkerhandschuhe, Rauchbläser, Honigtonnen,

sowie sämtliche Hilfsgeräte zur Bienenzucht empfiehlt in bekannt nur erstklassiger Ware

K. A. Huhn, Imkerflaschnerei

Weingarten (Württ.).

Bienenhonig

kauft

E. Meier, Großhandlung

Stuttgart, Reinsburgstraße 116.

Honigschleudern

fertigt als Spezialität

Max Hahn, Eßlingen a. N.

Diesj. gez. u. befr. Zucht-Königinnen hat abzugeben um 9 ℳ gegen Nachnahme.

Albert Kohler, Bienenz., Schura

(Post Trossingen.)

Honig-Etiketten

in geschmackvoller farb. Ausführung liefern billigst

Ungeheuer & Ulmer

Ludwigsburg.

Bienen-Honig und -Wachs

garantiert rein, kauft laufend

Jul. Breitling,

Cannstatt,

Waiblingerstr. 82, Tel. 1182

Zur Einwinterung:

Strohkissen, Filzkissen

in allen Maßen,

Futtergefäße

in 20 verschiedenen Formen. Bitte Preisliste verlangen.

Bad. Bienenzucht-Zentrale

G. M. Jochim Nachf.

Weinheim, Baden.

Bienenhauben

mit Roßhaar- und Drahteinsatz.

Bienenschleier

mit und ohne Roßhaareinsatz.

Imker-Handschuhe

in Gummi und Leder. Nur beste Qualitäten.

Bad. Bienenzucht-Zentrale

G. M. Jochim Nachf.

Weinheim, Baden.

Heidschwärme

gesund, 4—5 Pfund schwer, mit jg. befr. Königin, versende vom 15. Sept. an. Desgl. jg. befruchtete Königinnen. Anfragen Rückporto.

Imkerei Luttmann, Soltau, Lüneburger Heide.

Wegen Aufgabe der Bienenzucht verkaufe

20 Völker

samt Kasten. Die Völker sind jung, in Normalmaß mit ganz neuem Bau. Förster Müller, Alexandersreut, Stat. Jagstheim O.-A. Crailsheim.

Digitized by Google

Wahlzuchtköniginnen

diesjährige, honigreich und schwarmträge
Stück 7.— Mk. franko.
Karl Schneider, Bienenzucht
Mosbach (Baden), Hauptstraße 1.

Wichtige

Neuerscheinungen

die jeder Imker kennen muß!

Die Lösung der Uberwinterungs-Frühtracht und Schwarmverhütungsfrage in Beute und Korb. Ein Führer für junge und alte Imker, von Cäsar Khan, Tierhygieniker. Mit einem Anhang unter Mitarbeit erfahrener Fachleute: Sorgt für Bienenweide! Die wichtigsten Bienennährpflanzen. Die Feinde der Bienen. Die Krankheiten der Honigbiene. Mit 30 Abb., kart. nur 2 M.

Einfache Weiselzucht für jedermann. Grundlagen und Winke für eine mit einfachen Mitteln betriebene Weiselzucht mit zahlreichen Abbildungen der einzelnen Handgriffe und Arbeiten. Von Pfarrer A. Ludwig und J. A. Rudolph. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Kart. nur 0,50 M.

Am Bienenstand. Ein Wegweiser zum einfachen und lohnenden Betrieb der edlen Imkerei von A. Ludwig, Jena. Mit 108 Abb., ca 150 Seiten. Sechste wesentlich vermehrte und verbesserte Auflage. In geschmackvollem Umschlage nur 1.50 M. — Die beste Einführung in die Imkerei. Jede Arbeit wird sachgemäß beschrieben und durch wirksame Abbildungen näher erläutert. Aus dem reichen Erfahrungsschatze Ludwigs kann jeder noch etwas lernen!

Zu allen Preisen 10% Porto. — Prospekte postfrei.

Fritz Pfenningstorff, Verlagsbuchhdlg., Berlin W 57
Steinmetzstr. 2a — Postscheckkonto 39359.

Harmonium

liefert E. Wißmann, Kirchheim-Teck.

Honiggroßhandlung

Ludwig Knaier
Stuttgart, Forststr. 56 Telefon 8815
erbittet laufend Angebote.

Das Lehrbuch der Bienenzucht

von Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet portofrei gegen Ueberweisung von 3.30 M an Postscheckkonto 5646 Stuttgart
J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell, Post Altbach.

Strohmatten

jedes Maß liefert
A. Mißler, Hüttisheim (Württ.)

Hinter-Oberlader Rekord,

beste und vorteilhafteste Bienenwohnung, erprobt und bewährt seit 1909. Tadellose Gutachten vorhanden. Preisliste gratis.

Jak. Banzhaf, Steinenkirch
Geislingen a. St. (Wttbg.).

1924er italien.
Hühner,
beste Legerasse, liefert Geflügelhof in Mergentheim 389.
Preisliste frei.

Bienenhonig kauft

gegen Vorauszahlung und erbittet Angebote mit Preis
L. Maier,
Schömberg bei Rottweil.

Königinnen

diesj. befr. aus meiner bekannten Zucht, per Stück 4 G.-M., Nachn. 4½ G.-M.
W. Benshorn, Imker, Hötzingen, Post Emmingen, Kr. Soltau, Postscheckt. Hannover 58227.

Zu höchsten Tagespreisen kauft
Honig
L. Jauch,
Schwenningen a. N.
Uhlandstraße 5.

Digitized by Google

S. Husser in Hochstetten bei Karlsruhe i. B.

Fabrik für Bienenwohnungen u. Imkereigeräte

Sägewerk Mechan. Schreinerei Großimkerei

empfiehlt

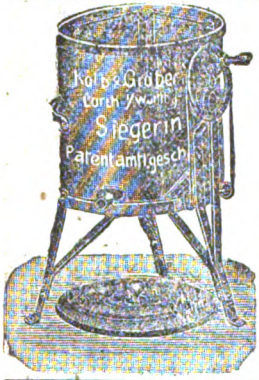
BIENENWOHNUNGEN

verschiedener Systeme, in erstklassiger, unübertroffener Ausführung

Imkerei-Geräte aller Art

wie solche der moderne Zuchtbetrieb erfordert.

Bei Bedarf verlange man Preisliste!



KOLB & GRÖBER, Lorch i. Württ.

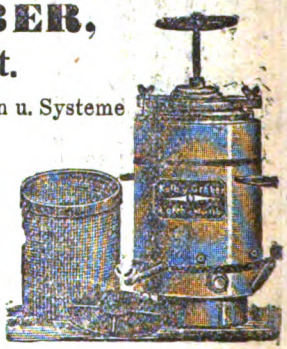
Älteste Spezialfabrik für sämtl. Größen u. Systeme

Honigschleudermaschinen

„Siegerin" mit doppelten Kugellagern. Kein Ausleiern der Lager, staunend leichter, ruhiger Lauf, Freihaspel und Kessel abnehmbar, desgl. andere Seitenantriebe und Oberantriebe etc.

Dampf-Wachsschmelzapparate

mit richtiger, starker Spindelpresse und doppeltem Mantel, pressen bei voller Dampfwirkung, schnelle, restlose, reine Wachsausbeute bekannt bestbewährtes System, sowie sämtliche andere Geräte zur Bienenzucht.



Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4, Lachnerstr. 19.

Fabrikation und Versand aller bienenwirtschaftl. Geräte.

Bienenwohnungen | **Königinzuchtgeräte**

liefert in allen Systemen, erstkl. Ausführung, Husser oder Graze **stets zu Fabrikpreisen.**

Honigschleudern

mit Oberantrieb oder Seitenunterantrieb in allen Maßen lieferbar.

Kunstwaben

nur erstkl. Ware, kein Verziehen, Volle Garantie!

Kolb's Wabenanlötlampe

Kolb's Dampfwachsauslassapparat

Kolb's Wabenfüller

Kunstwabengussformen zu Fabrikpreisen

sowie alle zur Bienenzucht nötigen Geräte prompt lieferbar, da großes Warenlager. Verlangen Sie sofort mit Angaben der gewünschten Gegenstände Preise ein.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

46. Jahrgang. September 1924. Nr. 9.

Inhalt: Zur Wiederwahl unseres 1. Vorsitzenden. — Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer. — Vom Landesverein. — Kassenbericht für das Jahr 1923. — Am Bienenstand im September. — Vertreterversammlung des Württ. Landesvereins in Ulm. — Jahresbericht 1923/24. — Ulm. — Ein Bienenzuchtmuseum in Heilbronn. — Das Einfangen von Bienenschwärmen. — Rundschau. — Aus aller Welt und Zeit. — Vereinsnachrichten. — Fragekasten. — Büchertisch. — Anzeigen.

Zur Wiederwahl unseres 1. Vorsitzenden.

Die Vertreterversammlung in Ulm hat gesprochen. Mit selten schöner Einmütigkeit hat sie ihren bewährten, gewandten 1. Vorsitzenden wieder auf den Schild gehoben. Diese ungeteilte Vertrauenskundgebung der Imker Württembergs soll ihm eine wohlverdiente Genugtuung sein nach der ausgestandenen harten Prüfung und ein neuer Ansporn zu frischer, freudiger Arbeit im Dienst unseres Vereins Wir beglückwünschen ihn hiezu und begrüßen ihn zu einer auch fernerhin gedeihlichen Mitarbeit. D. Schr.

Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer

betreffend Ausstellung bienenwirtschaftlicher Erzeugnisse anläßlich des 77. Landw. Hauptfestes in der Zeit vom 26. bis 30. September 1924 auf dem Cannstatter Wasen.

Mit dem 77. Landw. Hauptfest vom 26.—30. Sept. 1924 auf dem Cannstatter Wasen soll auch eine **Ausstellung von Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräten, ferner eine Schau in Honig und Wachs sowie Erzeugnisse hieraus** verbunden werden.

Die Anmeldung zur Ausstellung muß bis spätestens 10. September d. Js. bei der Württ. Landwirtschaftskammer, Stuttgart, Marienstraße 33, erfolgen und zwar auf dem von der Württ. Landwirtschaftskammer kostenlos zu beziehenden Anmeldeschein. Nach dem 10. Sept. einkommende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Für hervorragende und gute Erzeugnisse sind Plaketten und Diplome vorgesehen, auch werden Ehrenpreise vergeben werden.

Stuttgart, den 16. August 1924. Ströbel. Adorno.

Vom Landesverein.

1. Die Vertreterversammlung in Ulm hat mich mit überwältigender Mehrheit wieder an die Spitze des Landesvereins gestellt. Ich werde, wie seither, so auch fernerhin bestrebt sein, das in mich gesetzte große Vertrauen zu rechtfertigen und meine Kräfte, soweit dies möglich ist, in den Dienst unserer vaterländischen Bienenzucht und unseres Landesvereins zu stellen. Dabei will ich versuchen, all das Leid, das nun hinter mir liegt, zu vergessen und dem einen Ziel: Hebung und Förderung unserer Volksbienenzucht mit aller Energie zustreben. Ich bitte erneut um Vertrauen und treue Mitarbeit.
2. Die Landwirtschaftskammer veranstaltet anläßlich des 77. Landw. Hauptfestes in der Zeit vom 26.—30. September d. J. auf dem Cannstatter Wasen eine Ausstellung von Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräten, ferner eine solche von Honig und Wachs. Auf diese Veranstaltung wird unter Hinweis auf eine diesbezügliche Bekanntmachung der Landwirtschaftskammer in dieser Nummer insbesondere aufmerksam gemacht und die württ. Imkerschaft gleichzeitig dringend gebeten, sich an der Schau in Honig und Wachs recht zahlreich zu beteiligen, damit unsere Erzeugnisse aus der Bienenzucht auch tatsächlich würdig vertreten sind. Auch die Herren Fabrikanten von Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräten werden gebeten, die Ausstellung recht gut zu beschicken.

Digitized by Google

3. Am Sonntag, den 28. September d. J., vormittags 11 Uhr, findet in der Vortragshalle auf dem Cannstatter Wasen eine allgemeine Imkerversammlung statt, zu deren Besuch hiermit herzlich eingeladen wird. Die Herren Vereinsvorstände werden gebeten, die Mitglieder sowohl auf diese Veranstaltung des Landesvereins als auch auf die Ausstellung hinweisen und zu deren Besuch bezw. Beschickung ermuntern zu wollen. Näheres wird noch durch ein Rundschreiben und in der Tagespresse bekanntgegeben.
4. Der Landesverein begrüßt die Errichtung eines Bienenmuseums in Heilbronn, dankt der Stadtverwaltung für ihre Unterstützung und fordert die Imkerschaft Württembergs auf, dieses gemeinnützige Bestreben durch Stiftungen aller Art zu fördern.
5. Sämtliche den Landesverein berührende Mitteilungen bitte ich wieder an meine Adresse gelangen zu lassen. Ausgenommen hievon sind Schreiben an die Schriftleitung und an das Kassenamt. Erstere gehen an den neugewählten Schriftleiter, Herrn Oberlehrer Mack, Obersöllbach, Post Neuenstein, letztere an unsern Kassier, Herrn Oberlehrer Elsäßer in Zell ob Eßlingen. Lupp.

Wahlergebnis.

I. Vorsitzender:	Schriftleiter:
83 Vertreter mit 346 Stimmen	81 Vertreter mit 330 Stimmen
Lupp 337 Stimmen	Mack 312 Stimmen
Mack 4 „	Lupp 17 „
weiße Zettel 5 „	Herter 1 „

Ulm, 11. Aug. 1924. Vorsitzender der Zählkommission: Kübler.

Kassenbericht für das Jahr 1923.

Einnahmen.		Ausgaben.	
Kassenbestand am 1. Januar 1923	848 787 ℳ	Druck- u. Versandkosten	321 522 235 440 000 ℳ
Ausstände	294 „	Einweisungsgebühren der Bienenpflege . .	221 758 000 „
Zinsen	6 848 „	Belohnung der Mitarbeiter d. Bienenpfl.	206 500 000 000 000 „
Mitgliederbeiträge . .	2 588 780 245 „	Belohnung des Schriftleiters .	186 640 021 000 000 „
Anzeigen in der Bienenpflege	99 450 000 000 000 „	Reiseentschädigungen .	14 250 088 178 068 „
Beiträge der Landwirtschaftskammer	200 000 „	Allgem. Verwaltungsaufwand	217 062 079 107 000 „
Einnahmen für Etiketten 2c. . .	30 000 660 „	Außerordentl. Ausgaben	5 000 021 699 000 „
Rückzahlungen aus laufender Rechnung	533 470 „	Zahlungen in laufender Rechnung	742 000 „
Außerordentliche Einnahmen . . .	348 968 090 295 390 „	Haftpflichtversicherung .	5 245 950 „
		Anschaffungen (Diplome)	74 140 „
Zusammen	448 420 705 115 694 ℳ	Zusammen	950 974 623 244 158 ℳ

Rechnungsabschluß.

Einnahmen	448.42 ℳ
Ausgaben	950.97 „
Mehrausgabe	502.55 ℳ

Vermögensberechnung.

Das Vereinsvermögen besteht	
1. aus Kapitalien . . .	26 198 ℳ
2. „ Guthaben beim Telephonamt Heilbronn	1 000 „
Zusammen	27 198 ℳ

Leider sind es keine Goldmark, sondern Wertpapiere aus der Vorkriegszeit (Staatsobligationen, Kriegsanleihen 2c.), die heute fast wertlos sind.

Eine Grundstocksberechnung kann wegen Entwertung des Barvermögens nicht angestellt werden.

Vorstehende Rechnung legt ab und verantwortet

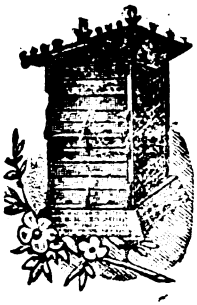
Zell, den 1. Mai 1924. J. Elsäßer.

Geprüft und richtig befunden

Freudental, den 17. Mai 1924. Kübler, Verwaltungsaktuar.

Digitized by Google

Am Bienenstand im September.



Die Monatsanweisung für den August begann in einer norddeutschen Imkerztg.: „Der August ist der erste Monat des Bienenjahrs." Warum der Kalendermann so schrieb, überlasse ich dem nachdenklichen Leser zu beantworten. Ich möchte hier noch so schreiben: Das Bienenjahr geht jetzt rasch seinem Ende zu. Während ich schreibe, wiegen in der Morgenfrühe dichte Nebel um den Turm des Ulmer Münsters und herbstliche Kühle bringt durch das Fenster. Die Hoffnungen auf eine Spät- der Nachtracht werden nicht erfüllt, wenn auch die Wäldler und Wanderer „noch am Grabe ihre Hoffnung aufpflanzen", denn es kann ja bis in den Oktober hinein honigen, und bis dahin ist es noch lange. „Sie haben ihr Gutes empfangen", wird mancher denken der davon gehört hat, daß ein Wanderer im Juli einen ganzen Frachtwagen mit Honig vom Schwarzwald heimgeführt habe. Die Kunde geht von Munde zu Mund, jeder dichtet noch einen Zentner dazu, dann schwimmen die Imker im Honig und im Geld. Ähnlich war's mit der blühenden Linde. „Himmel, müssen da die Imker Honig bekommen!" murmelten die Leute, wenn sie an den duftenden über und über mit Blüten behängten Linden vorbeigingen. Und wenn man einem sagt: „Keinen Tropfen Lindenhonig habe ich in meinen Stöcken", so schüttelte er verständnislos das Haupt und empörte sich in seinem Innern über den nie zufriedenen oder verlogenen Imker.

Der Kalendermann stellt sich auf den Stand: Am 1. September heißt die Losung: **Einfüttern!** Man liest gegenwärtig in unsern Fachzeitungen viel über Bienenzucht ohne Zucker, über Einwinterung auf Waldhonig und derartige interessante recht schöne beachtenswerte Themen. Aber die nackte Wirklichkeit stellt uns zunächst noch zwei Tatsachen gegenüber: 1. Wir brauchen leider immer noch Zucker, wenn wir unsere Bienenzucht erhalten wollen, wenn auch durch die Zuckerfütterung schwache, die Bienenzucht belastende Völker am Leben erhalten werden. 2. Wir brauchen Zucker als Winterfutter zum Ersatz für eingetragenen Blatt- und Nadelhonig, weil die Bienenstämme noch selten sind, die durch Blatt- und Waldhonig nicht ruhrkrank werden. So ist und bleibt die erste Septemberarbeit die Zu- und Herrichtung der Völker für die Einfütterung.

Was muß hier geschehen? Zum ersten müssen die Völker **gefüttert werden.** Die schwachen Honigwaben gestatten nicht, zu viel Völker in den Winter zu nehmen. Schwächlinge und Schwärmer werden nach Entfernung der minderwertigen Königinnen vereinigt; weisellose und drohnenbrütige Völker werden abgekehrt. Zum andern wird der Wintersitz geordnet. Man behält bei kleineren Maßen (normal, badisch, altwürttembergisch) 7 bis 9 Waben im Brutraum, bei Oberladern und Blätterstöcken beläßt man am besten sämtliche Waben im Brutraum. Man könnte aber auch 2 bis 3 Randwaben an **einer** Seite herausnehmen und dafür Holzschiede einstellen. Waben mit Drohnenbau entfernt man entweder ganz oder stellt sie gegen rückwärts oder seitwärts.

Dann kommt die **Einfütterung.** Grießraffinade eignet sich hiezu besser als Kristallzucker; denn er löst sich leichter und ist weniger wasserhaltig als letzterer. Man nimmt gleiche Raumteile Zucker und Wasser, schöpft also in den Kessel, sagen wir 7 Liter Zucker und dann 7 Liter Wasser, dann erspart man das Abwiegen. Die Mischung kann entweder kalt durch längeres Rühren gemischt und gelöst werden, beim Erwärmen geht das Auflösen rascher. Kochen ist wohl das beste, aber nicht unbedingt nötig, jedenfalls darf nur kurz aufgekocht werden. Das Füttern selbst geschieht durch geeignete Futtergeschirre. Diese müssen absolut bienendicht angebracht werden. Der Imker darf in keiner Weise durch herausquellende Bienen belästigt werden. Es gibt sehr einfache und recht komplizierte Futtervorrichtungen. Ein sehr einfaches Futtergeschirr ist ein Einmachglas, das nach dem Auffüllen mit einem Lappen von dünner Sackleinwand zugebunden und auf einer mit einem Drahtgitter überspannten Öffnung eines über dem Brutnest liegenden Deckbrettchens aufgesetzt wird oder eine einfache Flasche, die hinten in ein durch die unteren Fensterschieber eingeschobenes langes Trögchen oder oben in die Futterampel eingesetzt wird. Unsere „Bienenpflege" bringt im Inseratenteil neuere gute Futtergefäße angezeigt, auch enthält jeder Katalog der Imkergerätehandlungen eine Auswahl solcher.

Die **beste Fütterungszeit** ist abends. Reiche täglich je $^3/_4$ bis 1 Liter Zuckerwasser. Gesunde und gute Völker leeren täglich die Flasche. Es gibt aber auch langsame Fresser, auf die sich meist das Gesellenlied anwenden läßt: So wie mer schafft, so ißt mer au!

Wie lange soll man futtern? Das kommt natürlich auf die Honigvorräte, auf die Größe der Honigkränze an. Sagen wir einmal: 10 Liter. Nach jeder frisch eingesetzten Flasche machst du einen Strich an die Kastentüre. Nach 10 Strichen wird untersucht. Eine handgroß beiderseits gefüllter Wabenfläche macht immer 1 Pfund. Mit 15 Pfund reicht das Volk bis Anfang April, mit 20 Pfund bis Anfang Mai. Bei Brütern tritt auch im September noch ein starker Zuckerverbrauch

Digitized by Google

ein, und der Imker kann bei solchen Völkern oft nicht genug reichen. Bis 20. Sept. spätestens bis Ende sollte die Fütterung beendet sein, damit das Volk das Futter invertieren und deckeln kann und bald zur Ruhe kommt. Merke: Die Bienen wollen nicht auf von oben bis unten dicht gefüllten Waben sitzen, sondern auf leeren Zellen, die von Honig ummauert sind. Das Einlegen von Wärmematerial eilt noch nicht. Eine leichte Strohmatte oder hinten am Fenster ein paar Zeitungen oder ein Säckchen genügen vollständig. Das weitere ist Oktoberarbeit.

Jul. Herter.

Vertreterversammlung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht in Ulm

am 11. August 1924.

Schon der Vortag hatte eine Reihe von schwäbischen Imkern im Kath. Gesellenhaus in Ulm zusammengeführt zum Zwecke der Vorbereitungen für die Gründung eines Vereins württembergischer Königinnenzüchter. Um 6 Uhr trat der Ausschuß unter dem Vorsitz von Mack zur Vorberatung für den kommenden Tag zusammen. Anwesend waren sämtliche Mitglieder.

Am Montag, 10 Uhr, wurde in die Hauptverhandlungen eingetreten. Der zweite Vorsitzende des Landesvereins, Mack, eröffnete die Versammlung mit herzlicher Begrüßung der Vertreter und die zahlreichen Vereinsmitglieder, die außerdem erschienen waren. Ein besonderer Willkommgruß galt dem anwesenden ersten Vorsitzenden des bayer. Vereins, Herrn Landesökonomierat Heckelmann, und dem Vertreter der Württ. Landwirtschaftskammer, Herr Dr. Braun. Da Baden gegenwärtig eine Ausstellung in Donaueschingen hat, war von dort niemand erschienen. Herr Heckelmann erwiderte dankend, indem er die Grüße der bayerischen Imker überbrachte, wie auch solche von der Vereinigung deutscher Imkerverbände.

Der Aufruf der Vereinsvertreter ergab die Abwesenheit folgender Bezirksvertreter: Adelmannsfelden, Backnang (beide), Bopfingen, Braunsbach, Creglingen, Essingen, Freudenstadt, Frickenhofen, Kl. Heuberg, Hohentengen, Jagstgau, Jagsttäler, Isny, Ilshofen, Kirchberg a. J., Künzelsau, Langenau, Marbach, Münsingen-Auingen, Neckarsulm, Neuenstadt, Schechingen, Spaichingen, Sulz, mittlere Tauber, Untergröningen, Urach, Uracher Alb, Vaihingen a. Enz, Wangen, Westernhausen, Zabergäu, Hohenz. Alb, Glatt, Ostrach, Hohenz. Oberland. Nachträglich Erschienene sind dem Schriftführer nicht bekannt geworden.

a) Als 1. Punkt der Tagesordnung erfolgt nun der Jahresbericht, erstattet vom Vors. Mack. Seine Disposition gliederte sich in: Notzeit, Umschwung, Aufbau, Rückblick, Ausblick.

Die Veröffentlichung erfolgt an anderer Stelle des Vereinsblatts. Eine Aussprache über den Bericht erfolgte nicht, da sich niemand zum Wort meldete.

b) Der Kassenbericht des Hrn. Elsäßer über das Jahr 1923 gab das übliche unerfreuliche Bild. Einnahmen 448 *M*, Ausgaben 950 *M*, Abmangel 502 *M*. (Das Vermögen ist in Wertpapieren angelegt; heutiger Wert nicht ganz ein Pfennig.)

Der Verein hat einen Warenvorrat im Werte von etwa 400 *M*. Somit ist das eigentliche Defizit 102 *M*. Grundstock, früher 10 000 *M*, ist verschwunden.

Die Prüfung der Rechnung durch Herrn Kübler hat keine Anstände ergeben.

c) Anträge aus den Vereinen (s. Bienenpflege). Der 1. Antrag (Ernennung langj. Mitglieder zu Ehrenmitgliedern) löste eine lange Debatte aus. Es sprachen aber gegen die Annahme sehr gewichtige Gründe, finanzielle und andere. Wir müßten etwa 1200 alte Mitglieder zu Ehrenmitgliedern ernennen; Ausfall etwa 2400 *M*. Wir hätten zweierlei Mitglieder, vier Fünftel zahlende, ein Fünftel nichtzahlende. Sodann sollte immerhin durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft wie bisher das Verdienst des einzelnen zum Ausdruck kommen. Der Antrag wird zurückgezogen. Doch ist die Versammlung der einstimmigen Ansicht, daß die Bezirksvereine alte, wirtschaftlich schwache Mitglieder ihrerseits von der Beitragsleistung befreien möchten.

Der zweite Antragsteller gab sich mit Absetzung seines Antrags von der Tagesordnung zufrieden.

Digitized by Google

d) Zuckerversorgung. Dr. Braun von der Landwirtschaftskammer gab Bericht über die Frühjahrsversorgung und die jetzt schwebende. Daß die Zuckerfabriken ihre Vorräte angeblich infolge Mangels an Barmitteln ans Ausland verkaufen durften, ohne sich zuvor mit der Imkervertretung zu verständigen, ist für uns eine üble Tatsache. Wir bekommen den Zucker spät und teuer. Steuerfreiheit ist ausgeschlossen. Äußerste Zahlungsfrist 30. August bei der Landwirtschaftskammer.

e) Wahlen. Es ist infolge Rücktritts des Herrn Lupp von seinen Ämtern neu zu wählen der 1. Vorsitzende und der Schriftleiter. Nachdem Mack den neutralen Standpunkt des Ausschusses hinsichtlich aller Wahlen kundgegeben, erfolgte die Aussprache, die sich zu einer uneingeschränkten Vertrauenskundgabe für Lupp verdichtete. Für Herrn Lupp selbst, der anwesend war, konnte es eine hohe Befriedigung sein, daß ein Redner nach dem andern seinen Charakter als unantastbar, seine Eignung als unbestritten, seine Arbeitskraft als mustergültig erklärte. Niemand hat einen Stein gegen ihn erhoben. Er ging sodann als glänzend wiedergewählt aus der Urne hervor. Das Resultat löste einen Beifallssturm aus. Der Gewählte trat vor und dankte seinen Getreuen tiefbewegt. Wir hoffen, daß dieser befreiende Spruch einen guten Einfluß für die schwer leidende Familie habe. Als Schriftleiter wurde Mack-Obersöllbach einstimmig gewählt. Auch ihm unseren Glückwunsch.

f) Ein Referat Rentschler über Honigabsatz wurde für das Honigjahr 1925 zurückgestellt.

g) Nach Schluß der Versammlung fanden sich etwa 100 Mitglieder zu einem gemeinsamen Mittagessen, das hinsichtlich Güte und Reichhaltigkeit (Preis 75 ₰) der Gesellenhausküche alle Ehre machte, zusammen. Alles war hochbefriedigt, nur der Schriftführer suchte vergeblich nach seinem neuen Strohhut. Doch dieser hatte sich, der Betreuung der manchmaligen Kopflosigkeit eines Witwers müde, ein anderes Haupt gesucht.

Douglashütte, den 16. August 1924. Stehle.

Jahresbericht 1923/24.

Von Oberlehrer Mack-Obersöllbach.

Notzeit.

Das eigenartige, das Vereinsleben schwer schädigende Jahr 1923 liegt — wir sagen gottlob — hinter uns. Der katastrophale, rasende Umsturz in der Geldwährung stellte alles auf den Kopf. Ja gewiß, es herrschten schwierige Verhältnisse in den ersten Monaten, als ich eingesprungen bin, um die Geschicke des Landesvereins in die Hand zu nehmen und weiterzuführen. Die Vereinskasse war leer. Die Forderungen des Verlags für Druck, Papier, Versand stiegen ins Ungeheuerliche — an unsern Einnahmen gemessen. Die Bienenpflege mußte ihr schmuckes Gewand, den gelben Umschlag, ablegen. Die Doppelnummer November-Dezember trat recht bescheiden auf: 3 Textseiten und 5 für Anzeigen und Bekanntmachungen. Und nun kam der Augenblick, den man in den Annalen des früher so stolzen Württ. Landesvereins nicht verzeichnet finden sollte: er fristete sein Leben eine Zeitlang von freiwilligen Beiträgen.

An Stimmen des Einredens fehlte es nicht: Wirf die Last von dir; löset den Verein auf, wenn er nicht mehr auf seinen Füßen stehen kann. Sogar sonst einsichtige Männer rieten auf Einstellung der Vereinszeitschrift oder auf Vereinfachung — wie wenn man sie noch einfacher hätte gestalten können —, unter allen Umständen sollte man freien Bezug einführen.

Umschwung.

Es war uns sofort klar, daß es so weit nicht kommen durfte. Ohne Verbandszeitschrift fehlt der innige Kitt der Vereine unter sich und gegenüber der Leitung. Jegliche Anregung zur Weiterbildung, sei es durch Aufsätze in der Bienenpflege oder Belehrungen und praktischen Vorführungen in Kursen, jegliche gemeinsame Ein- und Verkaufsgelegenheit würden fehlen. „Doch gibt's auch ein natürlich Mittel" sagt Mephistopheles zu Fausten, und auch

Digitized by Google

wir dachten, ohne Geld schaffen wir's nicht. Ein verzweifelter Aufruf ging ins Land hinaus. Er fand Gegenhall. Ich danke heute noch der Aufmunterung und Unterstützung von ein paar gleichgesinnten, weiterschauenden Freunden. Jeder Vereinsvorsitzende besann sich auf sich selbst. Einige Absplitterungen mußten wir uns gefallen lassen. Inzwischen sind alle Außenseiter an Vereinen wieder beigetreten; die Gesamtzahl der Mitglieder hat um nicht ganz ein Zehntel abgenommen; größtenteils sind dies solche Mitglieder, die uns die Zuckerversorgung während der Zwangswirtschaft reichlich zuführte.

Aufbau.

Haftpflichtversicherung. Vor allem lag uns das Fortbestehen der unvermeidlichen Haftpflichtversicherung am Herzen. Der Württ. Landesverein hat durch seinen Kassier J. Elsäßer, mit dem Stuttgarter Verein, Versicherungs-Aktiengesellschaft in Stuttgart, einen Vertrag abgeschlossen. Die näheren Bedingungen sind in dem Aprilheft der Bienenpflege veröffentlicht. Sämtliche Mitglieder unseres Vereins sind somit wieder ohne eine gesonderte Beitragsleistung versichert. Es ist noch nötig, darauf hinzuweisen, daß bei Haftpflichtfällen oder bei einem strafrechtlichen Verfahren wegen eines Schadenfalles der **betreffende Imker** spätestens binnen zwei Wochen schriftlich und zwar mittels eingeschriebenen Briefes Anzeige „An den Stuttgarter Verein, Versicherungs-Aktiengesellschaft, Abt. Haftpflichtversicherung in Stuttgart," zu erstatten hat. — Mir ist bis jetzt nur ein Fall bekannt geworden, einige junge Gänse wurden totgestochen. Der Schaden wurde von der Versicherung sofort gedeckt.

Mit Ungeheuer & Ulmer wurde, insofern stabilere Verhältnisse eingetreten sind, ein neuer Vertrag über Lieferung von Papier, Druck- und Versandkosten abgeschlossen. Die vereinbarten Sätze entsprechen den eingeforderten Berechnungen anderer apistischer Fachzeitschriften.

Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben.

Die von der Württ. Landwirtschaftskammer im Einvernehmen mit dem Landesverein und unter dessen Mitwirkung im Jahre 1923 durchgeführten Standschauen betrafen den Neckar- und Jagstkreis und haben die Förderung der Bienenzucht im Auge. Die Preiszuerkennungen sind in Nr. 11/12, Jahrgang 1923 der Bienenpflege bekannt gegeben. Im laufenden Jahr wird ebenfalls eine Standschau mit Preiszuerteilung für mustergültige Bienenzuchtbetriebe abgehalten und zwar im Schwarzwald- und Donaukreis.

Imkerschulung.

Königinzuchtkurse fanden statt in **Oberstollbach** am 16. und 17. Juni und in **Rottenacker** am 14. und 15. Juni, in **Oberndorf a. N.** und **Schwenningen**, ebenfalls im Juni. Die Berichte darüber finden Sie in der August- und September-Bienenpflege.

Bienenzuchtkurse leitete der Landessachverständige Oberl. Rentschler an den im landw. Wochenblatt bezeichneten Orten unter reger Beteiligung der Imker. Einen Bienenzuchtkurs wird die Württ. Landwirtschaftskammer an der Frauenschule in Kupferzell nun ständig abhalten. Der erste fand vom 28.—31. Juli statt. In die Referate und praktischen Vorführungen teilten sich Rentschler, Mack, Herter.

Die hohe Bedeutung der Honigbiene für die Landwirtschaft und Obstbaumzucht hat die Württ. Landwirtschaftskammer in weitschauendem Blick erkannt. Wie sie überhaupt allen bienenwirtschaftlichen Fragen volles Verständnis entgegenbringt, so hat sie weiter angeordnet, daß bei den jeweils abzuhaltenden Obstbaukursen je 1 Tag vorbehalten bleibt, um den Teilnehmern einen Einblick in das Wesen des Bienenstaates und die geheimnisvollen Vorgänge bei der Befruchtung der Obstblüten und vieler landwirtschaftlicher Nutzpflanzen zu geben. Die Bienenzucht wird nicht mehr das Aschenbrödel bei den Landwirten bleiben, wenn ihnen klar wird, daß die Zahl, Größe, Güte und der feste Hang der Früchte der Obstbäume dem Einfluß der kleinen Heinzelmännchen, den Bienen, zuzuschreiben ist und daß ein Mehr an Ölfrüchten und Kleesamen auf regen Bienenbesuch zurückzuführen ist. Gewinnt diese Einsicht immer mehr an Boden, so wirkt sich das in einem Zuwachs an Bienenvölkern

Digitized by Google

aus und die dadurch bedingte Steigerung der deutschen Obsterzeugung ist schon in Hinsicht auf die Gesundung unseres wirtschaftlichen Elends sehr zu begrüßen.

Züchterkonferenz.

Die Königinnenzucht hat nicht nur ideellen Wert als die Poesie in der Bienenzucht, ihre praktische Bedeutung für die Leistungsfähigkeit der Völker ist weit höher. Das wird allgemein von den meisten deutschen Bienenzuchtverbänden und über unsere Grenzpfähle hinaus anerkannt. Nur die züchterischen Grundsätze und das Ziel entbehren noch der Einheitlichkeit. Um einen für alle Züchtervereinigungen gangbaren einfachen Weg in der Heranzucht und Bewertung von Zuchtstämmen herauszufinden, tagte eine beschränkte Anzahl von württ. Königinnenzüchtern am 19. Mai und 9. Juni in Stuttgart. Es wurde gründliche Arbeit geleistet. Ich brauche nicht weiter auf die Verhandlungen einzugehen. Ein ausgiebiges Referat samt Leitsätzen, das Ergebnis der Besprechung, d. h. die „Randglossen" sind in der Bienenpflege, Heft 7 und 8, erschienen.

Züchtervereinigung, eine Folge der Züchterkonferenz fand in Ulm am 10. d. Mts. einen befriedigenden Verlauf. Ein Bericht folgt wohl noch. Den Stimmungsbericht von Ht. finden Sie in heutiger Nummer unter Ulm.

In der Zuckerversorgung wurde erstmals ein neuer Weg beschritten. Die Württ. Landwirtschaftskammer hat nach Rücksprache mit der Zuckerkommission des Landesvereins die sämtlichen Arbeiten der Frühjahrsversorgung übernommen und in loyaler Weise durchgeführt. Herr Dr. Braun von der Landwirtschaftskammer wird die Güte haben, uns einen Bericht zu geben.

Eine Honigkommission, bestehend aus den Herren Dr. Braun, Rentschler, Elsäßer, Herter, Mack hat am 27. Februar im Haus der Landwirtschaftskammer eine Sitzung abgehalten. Dem edlen Produkt der Bienenzucht, dem Honig, sollen Absatzquellen erschlossen werden. Der Landessachverständige für Bienenzucht, Herr Oberl. Rentschler, hätte Ihnen heute ein Referat über die dort gepflogenen Beratungen und Beschlüsse gehalten, er war damit einverstanden, daß es angesichts der Fehlernte zurückgestellt werde. Später darüber mehr.

Rückblick.

„Mars regiert die Stunde", nicht der Kriegsgott in Olympia, sondern der in der Sternenwelt herumvagierende Planet. Er soll dieses Jahr — als einmalige Erscheinung im ganzen 20. Jahrhundert — in den Hundstagen des Augusts unserer Erde am nächsten kommen. Grund genug, daß die Erdenbewohner mit einem gewissen Mißtrauen das Marsjahr erwartet haben; denn den so „intelligenten Marsbewohnern" ist ein verderblicher Einfluß auf den Dunstkreis unseres Planeten wohl zuzutrauen. Tatsächlich hatten wir, wie immer, unter den Tücken des feuchten Marsjahres viel zu leiden. Die öfters einsetzenden Trachten wurden jäh durch die so ergiebig hereinfallenden Platzregen unterbrochen und vom 20. Juni ab mußten wir beim Wagstock dauernd Abnahmen verzeichnen. Die so schön eingelegten Honigkränze schwanden auch bei unseren deutschen Kaltblutvölkern, wie die Butter an der heißen Sonne. Die Brut nahm im umgekehrten Maße zu und so kam die Zeit, wo fast kein Tröpfchen Honig mehr in den Völkern zu finden war, wo Starkbrüter am Hungertuche, will sagen an den wieder aufgerissenen Nymphen nagten und die jungen Mütterchen zum Flugloche herauspurzelten. Höchste Zeit zur Notfütterung! Diese Leerheit in den Stöcken ist mir in meiner langen Imkerlaufbahn nur einmal bis jetzt zu Gesicht gekommen, als ich im Sommer 1916 einen befreundeten Schwarzwaldimker aufsuchte; dieser hatte wenigstens noch in den mit importierten Belegstationskönigginnen deutscher Rasse versehenen Völkern Honigkränze, wenn auch sehr bescheidene. Übrigens fehlt dem Stamm Rohrklinge in keiner einzigen Brutwabe der Honigkranz, doch sicher ein gutes Zeichen haushälterischen Maßhaltens mit den Vorräten.

Über ein Mißjahr im Ertrag klagen so ziemlich alle Imker in ihren Zuschriften an mich; ja die Kreise der Mißernten reichen über unser deutsches Vaterland hinaus. Viele stimmen nicht mit Unrecht darin überein, daß das Jahr 1924 das ungünstigste sei, das sie bis jetzt erlebt hätten. Nur die Schwarzwaldimker, vorweg in den höheren Lagen, schlagen einen freu-

Digitized by Google

digeren Ton an: Bei uns honigt es wirklich gut. Die badischen Imker in und um Pforzheim kauften im angrenzenden württ. Strohgäu Bienenvölker, wie sie dieselben bekamen, in den schlechtesten Beuten zusammen und wanderten in die Weißtannentracht. Und die Sache lohnte sich. Es ist zu befürchten, daß nach dem allgemeinen Schleudern ein Verschleudern des so köstlichen Tannenhonigs vorkommt. Anzeichen sind schon vorhanden. Man hört von dem bekannten Hausieren mit Honig und ganz niedrige Zentnerpreise werden ausgeboten. Um diesem verderblichen Treiben Einhalt zu tun, ist eben die schon geschilderte Honigkommission zusammengetreten.

Ausblick.

Sie sehen, daß wir nicht nur den Forderungen des Tages gerecht geworden, sondern auch an Probleme herangetreten sind, die sich, wenn nicht sofort, doch in absehbarer Zeit verwirklichen lassen. In den Vereinen herrscht zumal reges Leben, das läßt sich schon an der Anforderung von Wanderrednern ersehen.

Der Bezirksverein „Mittlerer Enzgau" hat eine schon seit längerer Zeit in Angriff genommene Aufgabe verwirklicht. Im Walde zwischen Mühlacker und Lienzingen hat er eine Zucht- und Belegstelle errichtet und am 20. Juli unter großer Beteiligung der Imker von nah und fern eingeweiht. Die Station führt den Namen Hochberg-Mühlacker, hat nicht nur eine prächtige, isolierte Lage, sondern auch eine zweckentsprechende solide Einrichtung. Im kommenden Frühjahr wird sie zur allgemeinen Benützung bereitgestellt sein.

Ich komme zum Schluß. Wenn sich ein Bien richtig entwickeln soll, darf ihm vor allem das nötige Erhaltungs- und Triebfutter sowie eine angemessene Wohnung nicht fehlen. Im Stock muß eine tüchtige Weisel die Herrschaft über ein Volk führen, bei dem in gegenseitiger Hilfsbereitschaft seiner Glieder eins im andern aufgeht. Wenden Sie das auf unseren Landesverein an. Soll derselbe blühen und gedeihen, so ist es geradezu ein Erfordernis, daß er von den sorgenden Händen jedes einzelnen Mitgliedes getragen wird, daß zu seiner Unterstützung unsichtbare Arme sich regen. In unseren Reihen dürften noch mehr wie seither die Ideale hoch gehalten werden, natürlich nicht so, daß der einzelne bei seinem Imkerkollegen Idealismus voraussetzt, er selbst aber in egoistische Eigenbrötelei versinkt. Wenn die Bienenzucht in der Land- und Volkswirtschaft wie in der Gesundheitspflege eine bevorzugtere Stellung einnehmen soll, so müssen wir sie noch mehr zu heben suchen. Machen Sie sich vertrauter mit den kleinen Honigvögelein, es wird Ihnen gewiß eine Quelle höchster Befriedigung in den Mußestunden und ein unerschöpflicher Born neuer, fesselnder Erfahrungen sein. Ihre Liebe zu den Bienen wird in dem Maße wachsen, je tiefer Sie in das geheimnisvolle Wesen und Wirken derselben eindringen. Die Erfolge in der Bienenzucht werden sich in dem Maße zeigen, als sie die ihr gebührende Wertschätzung erfahren wird, zum Heile und Aufbau unseres deutschen Volkes.

Verliere den Mut nicht, du deutscher Mann,
Ob dir auch Hoffnung auf Hoffnung verrann.
Kein klagendes Wort mehr! Das Auge nicht naß!
Die Zähne zusammen und damit fürbaß!
Ans Werk leg' die Hände, greif's tüchtig an!
So wirst du es meistern, du deutscher Mann! (Friedr. Brockmöller.)

Ulm.

Ulm und seine Reize. — Die Tagungen. — Die Wahlen. — Die Münchner Kommission.

Heine beginnt seine Harzreise: „Göttingen ist berühmt durch seine Würste". — Ulm war berühmt durch sein Geld, durch sein Bier, seinen Schneider und seine Spatzen. Heute ist sein Geld nicht lumpiger als das andere, sein Bier kaum besser, seine Schneider haben keine „hochfliegenderen" Gedanken und seine Spatzen werden im Gefühl ihrer

Digitized by Google

historischen Würde immer frecher. Ulm ist aber eine schöne Stadt geworden und ein „Spaziergang auf der Mauer" zeigt ihre intimen Reize; wenn auch die Donau ihre Fluten nicht in azurnem Blau vorüberwälzt, wie man es von ihr als der „schönen blauen" erwarten könnte. Ulm ist aber auch eine gemütliche Stadt, in deren Mauern sich gut tagen und wohnen läßt. D'rum gehen die Imker auch immer wieder gern in diese östliche Grenzstadt Schwabens und haben sich am 10. und 11. August dort eingefunden, um zunächst im republikanischen Staat über Königinnenzucht zu beraten, und eine Königinzüchtervereinigung zu gründen — so was können sich nur Imker leisten. Dann aber, um sich selbst wieder einen Weisel zu wählen. Im schön gebauten katholischen Gesellenhaus, das die lobenswerte Eigenschaft hat, in der Nähe eines guten Cafés zu stehen und über die nötigen Räumlichkeiten verfügt, wurden die Tagungen abgehalten. Im übrigen ist wie Jung-Klaus, der katholische Pfarrer Franz Tobisch in Wotsch so schön sagt, die Zucht der Immen wahrhaft interkonfessionell (excepto plebe israelitico nostris temporibus d. i. Israel macht kein Geschäft dabei) international und intersozial: Zu den Imkern gesellen sich alle Berufe, alle Altersklassen, alle Konfessionen, arm und reich, hoch und niedrig, gebildet und weniger gebildet. So sammelten sich in einem kleineren Raum etwa 60 „Imkerroyalisten". Meister Schänzle-Rottenacker entwarf die Satzungen, Löffler-Markgröningen zeigte, wie man am schnellsten zu schönen Königinnen kommt und Mack als Obermagier leitete das Ganze. Mit 21 eingetragenen Königinnenzüchtern wurde dann der Verein württembergischer Königinnenzüchter konstituiert, der sich der deutschen Züchtervereinigung anschließen und befruchtend auf die schwäbische Bienenzucht wirken wird.

In einer bis zum Abend sich hinziehenden Ausschußsitzung wurden wichtige Angelegenheiten des Landesvereins, die zur Vertreterversammlung eingegangenen Anträge, Wahlen u. a. besprochen, so daß die Ausschußmitglieder mit guten Hoffnungen der andern Tages folgenden Tagung entgegensehen konnten und im Wohlgefühl getaner Arbeit nun auch unter Führung des Ulmer Bienenkönigs Sihler die Gemütlichkeit zu ihrem Recht kommen lassen durften und wenn die Imker auch nicht mehr wie Jonas in den Bauch des Walfisches zu Askalon schlüpften, so wurden sie dafür durch die musikalischen Genüsse — Sihler hatte extra Bierblechmusik in den „Saalbau" bestellt — und durch die improvisierten Festkompositionen von Papa Ils so reichlich entschädigt und gehoben, daß sie lieber im Schlauch des weichen Bettes als in dem des Walfischmagens ihre Stimmung verträumten.

Der andern Tags stattfindenden Vertreterversammlung sah man mit einer gewissen Spannung entgegen. Galt es doch den früherem Vorstand, Oberlehrer Lupp, den die Kriegsverordnungen über den Verkehr mit Zucker in schwere Unannehmlichkeiten verwickelt hatten, die von Zeitungen aufgebauscht und durch allerlei Gerüchte entstellt wurden, wieder in seine Rechte einzusetzen und ihn durch Neuwahl als 1. Vorsitzenden zu rehabilitieren. Trotz der etwas zentrifugalen Lage Ulms hatten sich jedoch die Vertreter der Bezirksvereine zahlreich eingefunden.

Mack eröffnete als stellvertretender 1. Vorsitzender die Versammlung und begrüßte besonders die Gäste, den Vertreter der Landwirtschaftskammer Herr Dr. Braun und den Vertreter des Bayerischen Imkerverbandes und zugleich der V. D. J. Herrn Landesökonomierat Heckelmann-Nürnberg und gab dann den Jahresbericht. Notzeit, Umschwung und Aufbau hellbeleuchtend und in einem Rück- und Ausblick Arbeit und Ziel klar überschauend. Oberlehrer Elsäßer erstattete den Kassenbericht, dann machte Dr. Braun Mitteilungen über die Zuckerversorgung, die von der Landwirtschaftskammer im Verein mit dem Landesverein in die Wege geleitet wurde, wobei er besonders auf die Schwierigkeit die mit der Zahlung verbunden sei, hinwies. Infolge der Kreditnot müßte das Geld möglichst bald beschafft werden, was einzelnen Vereinen große Sorgen bereite und der Landwirtschaftskammer bei

Digitized by Google

verspätet eingehenden Geldern ansehnliche Zinsverluste verursache; doch werde sich die Kammer bemühen, von den Zuckerfabriken möglichst günstige Bedingungen zu erhalten.

Die Zahlungstermine sollten aber von den Vereinen nicht überschritten werden. Die von den Vereinen eingebrachten Anträge fanden wohlwollende Besprechung, wenn auch die Annahme teilweise an der augenblicklichen Unmöglichkeit der Durchführung scheiterte. Vor Eintritt in die Wahlen gab Mack die Erklärung ab, daß sich der Ausschuß wie bei allen Wahlen objektiv verhalte und der Vertreterversammlung vollständig die Entscheidung überlasse. Der Ausschuß habe es aber für seine Pflicht gehalten, die gerichtlichen Entscheidungsgründe genau zu prüfen und habe aus denselben ersehen, daß keine ehrenrührige Handlung bei Lupp vorliege, wie ja auch seine Behörde eine solche nicht gefunden habe. Eine Reihe von Rednern, darunter auch Dr. Braun und Ökonomierat Heckelmann, der besonders betonte, daß man in den auswärtigen deutschen Verbänden dieser Wahl die größte Beachtung schenke, traten warm für Lupp ein und nannten es eine Ehrensache, ihm wieder sein so vorzüglich von ihm verwaltetes Amt zurückzugeben. Auf die Anfrage des Vorsitzenden, ob niemand gegen diese Wahl zu sprechen wünsche, erhob sich niemand, auch die Stuttgarter nicht, was allgemein mit Befriedigung aufgenommen wurde. Es scheinen in diesem Verein tiefgehende Unstimmigkeiten zu herrschen, die wie wir wünschen wollen, zu beidseitiger Befriedigung bald gelöst werden mögen. Die Wahl selbst ergab die glänzende Wiederwahl von Oberlehrer Lupp als 1. Vorsitzenden. In einem 2. Wahlgang wurde dann der 2. Vorsitzende Mack als Schriftleiter der Bienenpflege gewählt, gemäß den Satzungen, die dem 2. Vorsitzenden die Geschäfte des Schriftleiters überträgt. Lupp dankte sichtlich erschüttert und gerührt, wobei er betonte, daß er durch diese Wahl erst wieder von dem Druck befreit werde, der auf ihm seit der unseligen Zuckergeschichte laste. Die Imker dürfen sicher sein, daß er das Wohl des Landesvereins mit allen Kräften fördern werde. So endigte die Tagung in voller Harmonie und nur zu rasch trennten nach einem gemeinsam eingenommenen Mittagessen sich die Besucher des Vertretertags mit einem frohen: „Auf Wiedersehen". Die Mitglieder einer Kommission fuhren dann noch nach München, um dort die Arbeit der Landwirtschaftskammer bezw. des Sachverständigen in Bezug auf die Förderung des Honigabsatzes zu unterstützen. Sie untersuchten ob die großen Gläser und Krüge, die dort mit der bekannten braunen bis goldgelben, metähnlichen Flüssigkeit gefüllt werden, nicht auch zur Aufbewahrung von Honig benützt werden könnten. Ferner bemühten sie sich in den Pinakotheken eingehende Kunststudien zu machen für die Gewinnung von künstlerischen Entwürfen von Honigetiketten, was nach den Mitteilungen des Sachverständigen in Stuttgart gar keine so einfache Sache sei, und dann unternahmen sie noch eine Fahrt über den Starnberger See, wanderten nach Kochel und besichtigten das große Elektrizitätswerk Walchensee, um zugleich mit demselben in Unterhandlungen zu treten über die Abgabe von Strom an die württembergischen Imker zum Betriebe ihrer Schleudern und Bergung der riesigen Honigernte. Trotzdem daß dieses größte Elektrizitätswerk des Kontinents sämtliche Eisenbahnen Bayerns elektrisch bewegen wird, konnte die Kommission mit der Überzeugung scheiden, daß noch hinreichend Strom zur Befriedigung dieser Wünsche übrig sein wird, und die Tannen des Schwarzwalds solange von Honig triefen können, bis er zu Honigzapfen gefriert, die Schleudern werden sich doch bewegen. In dem stolzen Gefühl, dem württembergischen Landesverein und seinen Imkern mit dieser Fahrt unschätzbare Dienste geleistet zu haben, kehrten die Teilnehmer hochbefriedigt nach Hause zurück. Ht.

Ein Bienenzuchtmuseum in Heilbronn.

Anläßlich des anfangs September hier tagenden deutschen Weinbaukongresses wird hier in den oberen Räumen des ehemaligen Schülerpensionats neben dem Karls-

Digitized by Google

gymnasium ein Weinbaumuseum eröffnet werden. Durch das liebenswürdige Entgegenkommen von Oberbürgermeister Beutinger wurden im Anschluß an dasselbe weitere Räume für ein Bienenzuchtmuseum zur Verfügung gestellt und die Einrichtung des letzteren wie auch des Weinbaumuseums wurde dem Unterzeichneten übertragen. Im Namen des Stadtschultheißenamts hat derselbe nun eine große Zahl Werbeschreiben hinausgehen lassen und es sind erfreuliche Zustimmungen eingelaufen und von einer großen Zahl von Firmen auch ansehnliche Zuwendungen angemeldet worden, so daß jetzt schon gesagt werden kann, daß das Museum nicht nur für jeden Besucher und für Vereine eine Stätte der Belehrung werden wird, sondern auch für jede Firma eine ständige Stelle der Empfehlung und weitwirkendster billigster Reklame. Das Museum möchte aber ganz besonders auch alle Merkwürdigkeiten, Seltenheiten aus der Biologie der Biene sammeln, ein Hort sein für Altertümer aus der Geschichte der Bienenzucht, die sonst verloren gingen. Tafeln, Bildwerke, Bücher aller Art aus der Bienenwirtschaft aufnehmen und so bittet darum der Unterzeichnete die Imker von Nah und Fern, ihm oder dem Stadtschultheißenamt mit der Nebenbezeichnung „für das Bienenmuseum" derartige Gegenstände zu überweisen. So wäre ich dankbar für ein freigebautes Bienenwabennest, eine Klotzbeute, eine Serie Königinnenzellen zur Illustration der Königinnenzucht, verschiedene Honigsorten, Wachssorten, Anschauungsmittel aller Art, für Bienenstandmodelle, für präparierte Bienenfeinde. Die Verfasser von Büchern bitte ich um ein Freiexemplar für unser Museum. Für den einzelnen sind das kleine Leistungen, gesammelt können sie aber zu einem großen, schönen Werk werden. Darum, Imker, helft mit zu einem Denkmal für deutsche Bienenzucht.

Heilbronn. Jul. Herter.

Appell der Schriftleitung: „Die Gelegenheit ist günstig," wir vollendens; denn nicht leicht werden uns wieder so geeignete Räume für ein Bienenmuseum zur Verfügung gestellt. Ungleich schwerer ist die Einrichtung desselben, wenn auch freiwillige Beiträge — so u. a. vom Württ. Landesverein — reichlich geflossen sind, können die für ein Bienenmuseum sich eignenden Gegenstände nicht samt und sonders aufgekauft werden. Daher trage jeder, der in der Lage ist, einen Baustein herbei, sei es eine interessante Beute, präparierte Bienennährpflanzen, Ergebnisse von allerlei Messungen und Beobachtungen in Kurvendarstellung, die verschiedenen Bienenrassen, ausländische Bienen, wie sie ein Stuttgarter Imker in der Maiausstellung 1923 uns zu Gesicht brachte; Wespen- und Hornissennester, erkrankte Bienen und erkrankte Brut u. s. f. Ein Werk von dauerndem Wert kann durch Zusammenarbeit der Imker geschaffen werden, das seine Anziehungskraft um so stärker ausübt, je reichhaltiger es ausgestattet ist. Eile tut not!

Das Einfangen von Bienenschwärmen.

Vom Bezirksnotar Seibel in Möckmühl.

Die diesbezüglichen Bestimmungen im Bürgerlichen Gesetzbuch lauten:

§ 961. Zieht ein Bienenschwarm aus, so wird er herrenlos, wenn nicht der Eigentümer ihn unverzüglich verfolgt, oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt.

§ 962. Der Eigentümer des Bienenschwarms darf bei der Verfolgung fremde Grundstücke betreten. Ist der Schwarm in eine fremde nicht besetzte Bienenwohnung eingezogen, so darf der Eigentümer des Schwarmes zum Zweck des Einfangens die Wohnung öffnen und die Waben herausnehmen oder herausbrechen. Er hat den entstehenden Schaden zu ersetzen.

§ 963. Vereinigen sich ausgezogene Bienenschwärme mehrerer Eigentümer, so werden die Eigentümer, welche ihre Schwärme verfolgt haben, Miteigentümer des

Digitized by Google

eingefangenen Gesamtschwarmes, die Anteile bestimmen sich nach der Zahl der verfolgten Schwärme.

§ 946. Ist ein Bienenschwarm in eine fremde besetzte Bienenwohnung eingezogen, so erstrecken sich das Eigentum und die sonstigen Rechte an den Bienen, mit denen die Wohnung besetzt war, auf den eingezogenen Schwarm. Das Eigentum und sonstigen Rechte an dem eingezogenen Schwarme erlöschen.

Bei dem vom 28.—31. Juli d. Js. in Kupferzell abgehaltenen Kurs über Bienenpflege ergaben sich bezüglich der Auslegung der § 961 und 962 Meinungsverschiedenheiten in der Hinsicht, daß einerseits behauptet wurde, der herrenlose nicht unverzüglich verfolgte Schwarm dürfte von Jedermann eingefangen werden, selbst dann, wenn er sich in einem Grundstück (z. B. Garten) eines Dritten niedergelassen hat, während andererseits geltend gemacht wurde, daß der Eigentümer des Grundstücks in dem sich der Schwarm niederläßt, ein besseres Recht an dem Schwarm habe, als der genannte Jedermann, daß also der Besitzer des Gartens dem Jedermann seinen Anspruch auf den Bienenschwarm bestreiten könne.

Diese Sache verhält sich so:

Der Bienenhalter darf in unverzüglicher Verfolgung seines Schwarms fremde Grundstücke betreten; er macht sich durch dieses Betreten nicht strafbar, sondern nur schadenersatzpflichtig. Der Jedermann (Finder des Schwarms) darf zum Zwecke des Einfangens des Schwarms fremde Grundstücke nicht betreten; tut er es dennoch, so macht er sich unter Umständen einer strafbaren Übertretung schuldig und haftet überdies noch dem Grundstückseigentümer für etwaigen Schaden, dagegen erwirbt er das Eigentum an dem Schwarm trotz des unberechtigten Betretens des fremden Grundstücks.

Ob und wann ein fremdes Grundstück betreten werden darf, richtet sich nach den bestehenden polizeilichen Vorschriften.

Das Recht des Finders des Schwarms geht also dem Recht des Eigentümers des fremden Grundstücks vor; jedoch muß es sich ein solcher Finder wohl überlegen, ob sein Fund im richtigen Verhältnis steht zu dem Risiko, das er durch das Einfangen des Schwarmes auf sich nimmt.

Rundschau.

Nutzen der Königinnenzucht: Drei Gründe sind es, warum wir Königinzucht treiben müssen, sagt Prof. Dr. Zander 1. weil man sehr oft eine Königin braucht, 2. weil wir nur mit ihrer Hilfe die Leistungen der Völker heben können und 3. weil die Königin die wichtigste Helferin im Kampfe gegen Bienenkrankheiten ist.

Dazu schreibt Jung Claus im Deutschen Imker: „Nazdar!" dachte sich Liebei Junggeselle Claus, wenn nur auch die Kunstmutterzucht gleichwertige Exemplare hervorzubringen vermag, wie die Naturzucht. Ihr wollt ein Kerngeschlecht erziehen, feste und stramme Männer und gesunde und kräftige Frauen, ein Edelgeschlecht also — ohne Muttermilch, nur mit Gumminutscher und mit Magermilch? Ja, „Tuberkelwichte" bringt ihr zuwege, nicht aber ein kernhaft Geschlecht! Und euere Hummelkastelspielerei, euer Angst- und Notgepepple, eure Drohnenabmurksung, eure Zuckernutschlerlutscherei soll uns das Edelgeschlecht schaffen? Ei, so gehts doch, nehmt Moorbäder in Franzensbad und werdet weiß, wie die Dohlen am Habichtstein, aber sagt ja nicht, daß dies ein vernünftiges Züchten sei. Und dann, warum solches Künstlerzüchteln, wenn die Natur in jedem Nachschwarme Kernware liefert? Viele Wege, leichte und einfache, führen aus den Hütten, warum wollt ihr den einfachen Volksimker gerade durchs Ofenrohr zum Rauchfang hinaus ins Tageslicht der höheren Wissenschaftlichkeit zwingen?"

(Wenn aber keine Schwärme fallen oder der Nachschwarm selbst nicht „Kernware" ist, man aber doch Königinnen braucht, um Lücken auszufüllen oder eine durchgezüchtete Rasse zu erhalten! Was dann, verehrtester H. Jung Claus? Ich glaube, viel wäre erreicht, wenn der Name „künstl. Königinnenzucht" verschwinden und dafür „Veredlungszucht" oder „Verbesserungszucht" gesetzt würde. Für manche Züchter mögen alle die hübschen Bezeichnungen zutreffen, aber in dieser Allgemeinheit sollte von einer so wichtigen Sache nicht gesprochen werden. D. R.)

Einfütterung. Darüber sagt Prof. Dr. Zander in der „Bay. Biene": „Soll das Honiglager nicht angegriffen und einer möglichen

Digitized by Google

Ruhrgefahr durch Wasserarme Honige vorgebeugt werden, dann müssen die Bienen das Zuckerwasser zwischen der letzten Brut, als ihrem künftigen Wintersitz und dem Honig einfügen, sonst ist es später der Wintertraube nicht erreichbar. Daran denkt selten jemand, wenn er Anfang September seine Völker auffüttert. Meistens haben die Völker um diese Zeit noch reichlich Brut und zu viele unnötigen Außenwaben mit spärlichen Vorräten. Infolgedessen finden sie im eigentlichen Brutnest wenig oder keinen Platz für Zuckerwasser und tragen es in die Außenwaben, an die sie vor dem Frühling gar nicht herankommen. Dem kann man nur dadurch vorbeugen, daß man die Auffütterung erst dann vornimmt, wenn alle überflüssigen Waben beseitigt sind. Was an Waben die Bienen an kühlen Morgen Anfang September nicht belagern, muß unbedingt entfernt werden."

Über die Ursachen der guten Honigjahre. Darüber schreibt u. a. im „Bienenvater" Prof. Dr. Schiller: „Für die Nektarabsonderung kommen zunächst drei Umstände in Betracht: 1. Die Pflanze muß zur Blütezeit über große Mengen von Zucker, bezw. Stärke oder Fett, d. h. Kohlehydrate, verfügen.

2. An ihrem Standorte muß sie günstige und natürliche Lebensbedingungen haben.

3. Zur Blütezeit muß feuchtwarmes Wetter sein, das die Nektarabsonderung begünstigt.

Alle unsere ausdauernden Pflanzen verringern im Laufe des Herbstes ihre Lebensvorgänge immer mehr und bei Eintritt kalten Winterwetters tritt Winterruhe ein. Die Bäume schlafen. Als lebende Wesen müssen sie aber atmen, und veratmet werden von ihnen die Kohlehydrate. Je tiefer die Winterruhe, d. h. ihr Schlaf, desto geringer ist die Atmung. Desto geringer der Verbrauch der Kohlehydrate. Nach einem strengen, langen Winter sind daher nur geringe Mengen von Vorräten verbraucht worden, große Mengen von Zucker stehen dann den Blüten im Frühjahr zur Verfügung. Ist der Winter mild, oder wechseln gar Wärme- und Kälteperioden oft hintereinander, so erwachen die Bäume aus ihrer Ruhe, gleich müssen sie stärker atmen, dann fängt das Wasser an zu steigen und dazu sind Kräfte nötig. Alle alten Imker in Gegenden mit vorzugsweiser Baumtracht im Frühjahr bezeugen, daß nach sehr kalten, langen Wintern überreiche Honigjahre folgen. (Heuer fehlte in der Haupttracht die Wärme. D.R.)

Heimatzucht. Darüber schreibt Jung Claus im „Deutschen Imker": Zur Heimatzucht gehört:

1. Das heimatliche Zuchtziel. Die Imme hat ein großes Vaterland. Jede Bienenrasse ist gut, aber nur dort, wo sie zu Hause ist, wo sie ihre Heimat hat. Und jede Bienenrasse wird entarten, wenn sie gezwungen wird, die Heimat zu ändern. Unsere Heimatbiene mußte weichen der Einfuhrwut fremdländischer Rassen. Darum klingt schon seit Jahren Jung Clausens Warnungsruf durch die deutschen Heimatgaue: Schafft uns wieder das ortsheimische Blut der Bienen! Führt keine fremdländischen Rassen mehr ein und pflegte von euren ortsständigen Bienen nur die beste Auslese.

2. Der rechten Biene entspricht die rechte Beute. Wer hat sie? Wo ist sie? Wer kennt sie? So wenig es gelingen wird, alle Menschen in denselben Frack zu stecken, so wenig wird es auch gelingen, eine Universalbeute zu finden. In der Beutenverwendung muß der Anfänger der Zucht den Weg der praktischen Erfahrung wandern, d. h. er habe stets offene Augen auf die Stände seiner heimatlichen Meister und beobachte sie genau und handle auch darnach.

„Nicht der Beute schöne Formen
Wenn der Imb nur eini geht,
Das ist nicht die große Frage
Sondern wer — dahinter steht."

3. Heimatliche Zuchtweise. Was heißt denn das? Wir wären im Egertale arg vernagelt, wollten wir denen im Elbetale gleichmachen. Hier ist Frühtracht, dort Maitracht, dort Junitracht, dort Julitracht und in einigen Gegenden sogar eine doppelte Tracht; all das will beachtet sein, und darnach mußt du deine Bienen züchten. Wer starke Völker erst bekommt, wenn die Blütezeit vorbei ist, oder wer Schwächlinge besitzt, wenn der Nektar in Strömen fließt, der ist wohl auch ein Imker, aber er kommt zum Kirchweihschmaus halt alleweil zu spät. Im Herbste sei Meister, dann hast du das Spiel gewonnen fürs nächste Jahr: Gute und genügende Nahrung, treffliche Mutter, sorgsame Einwinterung, ungestörte Ruhe bleibt oberster Grundsatz jeder gedeihlichen Zucht."

Vererbung von Schwarmträgheit. Darüber schreibt der „Prakt. Wegweiser": „Die Frage der Schwarmträgheit und Schwarmlust ist auch noch heiß umstritten. Man braucht nicht nach Österreich zu gehen, um Verfechter Hoheneggerscher Ansicht zu finden. Auch bei uns gibt es Imker mit Namen von gutem Klang, die die Erzüchtung einer schwarmfaulen Rasse für unmöglich halten. Vom züchterischen Standpunkt aus gesehen haben sie zweifellos recht. Eine Eigenschaft, die noch nicht vorhanden ist, läßt sich durch Zuchtwahl nicht schaffen. Wohl sind wir aber in der Lage, eine bereits vorhandene Eigenschaft durch sorgfältige Auswahl der Zuchttiere zur dominierenden (vorherrschenden) zu machen. Daß aber in der Schwarmlust der Völker ein Unterschied besteht, wird wohl kein vorurteilsfreier Imker im Ernste bestreiten wollen. Ich erinnere nur an die Heide- und Krainerbiene. Aber auch unter den wenigen schwarmlustigen Rassen gibt es zwischen den einzelnen Völkern große Unterschiede. Trotz gleichen Alters der Königin, trotz ganz gleicher Volksstärke, gleicher Beute und gleicher Behandlung zeigt das

Digitized by Google

Verhalten der Völker große Unterschiede. Es bleibt deshalb nur die Annahme, daß auch die Veranlagung der Völker eine Rolle spielt. Unsere Aufgabe muß es sein, diese besondere Veranlagung nach den Gesetzen der Vererbung beständig und vorherrschend zu machen. Die bisher auf anderen Gebieten der Tierzucht in dieser Richtung erzielten Erfolge geben uns auch die Berechtigung zu dem Schlusse, daß die Erzüchtung einer schwarmträgen Rasse durch Wahlzucht möglich ist."

Tod. Das gleiche Blatt meldet den Tod von Heinrich Thie in Wolfenbüttel. Eine Autofahrt zu seinem Freunde Harney, dem Schriftleiter des „Prakt. Wegweisers", war seine Todesfahrt. Heinr. Thie hatte eine Großfabrikation moderner Bienenwohnungen und ist in den letzten Jahren durch seine sauber gearbeiteten „Wolfenbüttler Kuntzsch-Zwillinge" auch bei uns bekannt geworden. Auch als Schriftsteller hat Heinr. Thie in der Imkerwelt bleibendes Andenken sich geschaffen.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Aus aller Welt und Zeit.

Mit Handgranaten und Giftgasen, d. h. mit Ehrabschneiden und heimtückischer Intrige, mit Denunziation und Verleumdung, ging der Herausgeber des Berliner „Archivs für Bienenkunde" vor, als die dort erschienene oberflächlich-willkürliche Zurechtmachung der amerikanischen Bienenzucht von der Kritik ein wenig bemängelt wurde. Da er von einer Abwehr gegen die in mehreren Bienenzeitungen sowie durch Briefe erfolgte Brandmarkung seiner Kriegführung nichts gutes zu erwarten hatte, verzichtete er darauf; und es müssen nun persönliche Freunde versuchen, das gesunkene Ansehen wieder zu heben.

So ist Ende Juli d. Js. auf der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge von einem preußischen Regierungsrat Prof. Dr. A.'s Geschäftstüchtigkeit mit den leuchtendsten Farben gemalt worden. Diese Belehrung und Selbstbelobigung, die allenfalls auf der fast gleichzeitigen Tagung des Preußischen Imkerbundes anzubringen gewesen wäre, dauerte drei Viertelstunden. Im auffallenden Gegensatz zu dem Berliner Regierungsrat sprach der österreichische Vorsitzende der Wanderversammlung „im Namen der gesamten Imkerschaft Österreichs" sage und schreibe eine Minute lang. Naturgemäß wurde die Vordringlichkeit des Regierungsrates von den nichtpreußischen Zuhörern allgemein peinlich empfunden, und es wurde nachher davon gesprochen, für auf der Wanderversammlung zu haltende Begrüßungsansprachen zwei Minuten Redezeit festzusetzen.

Wahrlich, derartige Eingriffe können die von Berlin her vergiftete Atmosphäre nicht reinigen, zumal da im neuesten Heft des A. f. B. — leider ohne Anführung des Wortlautes! — das „Niedrigerhängen" weiterhin betrieben wird; was demnächst hoffentlich der „Bienenpflege" — vgl. letzte Nummer, S. 129! — ebenfalls widerfahren wird.

Im British Bee Journal wird in vielen Fortsetzungen eine Übersicht über die abgelaufene 50jährige Tätigkeit des britischen Imkerverbandes gegeben. Wir erfahren dabei manchen Beweis von Tatkraft, den dieser Verband entwickelte. 1884 wurde erreicht, daß das Unterrichtsministerium die Bienenzucht als Lehrgegenstand für die letzten drei Jahrgänge der Volksschule einstellte. Dieses Vorgehen von „oben" her führte zu nichts, da die untergeordneten Stellen mit der Aufgabe nicht zustande kamen. Andererseits genügte die Verordnung nicht, dem offenbar aufs Ganze gehenden Imkerverband. Dieser arbeitete „in Anbetracht des Nutzens, der der Landbevölkerung aus der Unterweisung in ausübender Bienenzucht durch die Volksschule erwachsen würde", einen Lehrplan aus, der ein Weiterschreiten der Kleinen vom Leichten — zunächst anhanden eines Lesebuches mit Bildern — dann unter Vorzeigung von Bienen, Waben, Stöcken, Blumen zu immer Schwererem bis zur vollen Ausbildung vorsah.

Oft sind die Absichten vortrefflich, auch ist der gute Wille allerseits vorhanden. Aber wenn es dann gilt, den lebendigen Ausgleich, genannt „Weg", auszumitteln, wird alles zu Fall gebracht durch jenen Mangel an gesundem Menschenverstand bezw. an Erfahrung vom Leben der Wirklichkeit, wie er seit bald einem Jahrhundert Europa eigentümlich ist. Es braucht kaum hinzugesetzt zu werden, daß diese Pläne unausgeführt blieben. — —

„Wenn ich die Leitung übernehme", beginnt Karl A. Wurth, der neue Schriftleiter der Western Honey Bee, „so geschieht es mit einigem Zaudern. Denn ich weiß, der Mut der Imkerschaft, zumal in Kalifornien, hat durch die Mißernte des Jahres 1923 ein wenig gelitten und leidet weiter dadurch, daß das heurige Jahr nichts besseres verspricht. Der Umstand aber, daß unser Vereinsblatt das einzige Mittel ist, die Gedanken auszutauschen und einander nützlich zu sein, läßt erwarten, daß wir weiterhin zusammenstehen." —

Digitized by Google

„Zum Wabenbau sind die Bienen im Juli, auch bei der besten Weide, lange nicht mehr so geneigt, wie im Mai und Juni, und im Herbst, wenn die Nächte kühl und lang werden, hört das Bauen, selbst bei noch so guter Tracht, gänzlich auf. Denn auch der Zellenbau hat seine Zeit, und in der späteren Jahreszeit sind die Bienen, von einem richtigen Instinkte geleitet, mehr bedacht, nur die bereits vorhandenen Zellen mit Honig zu füllen, als diesen auf Erbauung neuer zu verwenden." So schreibt v. Berlepsch.

Und doch bauen Heidevölker sogar im September und Oktober noch einen Brutraum voll Mittelwänden aus, wenn sie nur reichlich mit Zuckerlösung gefüttert werden. Erfolg einer langen Züchtung. Bienenvolk ist nicht Bienenvolk. — —

Die riesigen Bienenkasten, die jetzt in Amerika üblich sind, — während man vor einem Menschenalter ins Gegenteil verfallen war — kritisiert im Bulletin de la Société Romande ein gewisser Pasta ungünstig. Er äußert: Die Bienenvölker zur Überanstrengung verleiten, bedeutet sie für Krankheiten anfälliger machen. Daß die Bienen dies einst im Strohkorb weniger gewesen seien, solle uns veranlassen, uns zu wappnen gegen die Übertreibungen und rücksichtslose Gewinnsucht gewisser Züchter, die ihre Bienenköniginnen zu uferlosen Gebärmaschinen umwandeln zu können vermeinen. Das Ende sei die Erschöpfung der feineren, jungerhaltenden Lebenskräfte. Die Nachkommenschaft lasse sich wohl vermehren, aber es sei minderwertige Nachkommenschaft. Nicht die Zahl entscheide, sondern die Tüchtigkeit, die Kraft, die Langlebigkeit.

Es scheint, daß da einer der selten zu Wort kommenden Imker spricht, die — Weltanschauung haben. Das Ziel dieses Mannes ist nicht die Überwältigung der Natur. Er ist demnach als unmodern und der „Volksbienenzucht"-Gesinnung verdächtig zu betrachten.

Im übrigen wird, was hier ein Schweizer auf grund seines Nachdenkens einwendet, in Großbritannien gegenwärtig aus breitester Erfahrung allgemein vertreten. Nachdem dort die sämtlichen „Kuren" der Milbenseuche zu nichts geführt haben, hat man in der Auffindung lebenstüchtigerer Bienen das Heilmittel gefunden. Zur Lebenstüchtigkeit gehört natürlich Verknüpfung mit der Scholle. —

Etwas was insbesondere in Schwaben erbaulich zu hören sein wird, aber auch den Pressedienst der B.J.D. angeht! — Der Rundschauer von Beekeepers Item nimmt Bezug auf die Mitteilung eines anderen Blattes, wonach eine in Minden im Staate Nebraska erscheinende Tageszeitung eine Spalte führt: „Am Bienenstand". „Wir wünschten, viele Tageszeitungen täten desgleichen. Wären sie nicht meist mit Freuden dazu bereit, wenn ein Bienenzüchter der Gegend die Spalte zu leiten bereit wäre? Geht zu eurem Zeitungsmann und fragt, ob ihm solch eine Spalte unter eurer Leitung erwünscht ist. Es wird unserm neuren Honigverkauf nützen und irgendwie uns allen."

Es gibt ja Spalten über Bienenzucht in vielen Tageszeitungen und deren Beilagen, „Am Bienenstand" für Imker geschrieben. Es sollte aber heißen „Am Bienenstand, Erlebnisse mit Bienen", und für Laien geschrieben sein. Selbst ein wenig Imkerlatein dürfte angebracht werden, jedoch nicht zuviel. Wann man im Felde irgendwo auf ein Bienenvolk gestoßen war, und daran einiges zu zeigen und zu erklären begann, hatte man bald eine ganze Gemeinde andächtiger Zuhörer um sich. Also! — —

Man erinnert sich der Neckerei, die wir an dieser Stelle mit dem italienischen Auslandsberichterstatter Dr. Asprea hatten. Wir konnten schließlich nicht unterlassen, anzumerken, was vor Zeiten wir an Italien gehabt haben.

Darauf antwortet in der Apicoltura italiana Asprea nun folgendes: „Zum Glück für beide Völker kehren diese Zeiten wieder, und sicherlich wird nicht übelwollen der Italiener eine Freundschaft verderben, die sich gründet auf gegenseitige Schätzung und die richtige Erschauung der gemeinsamen Belange."

Wir nehmen mit inniger Freude Kenntnis von diesem schönen Worte, und dem übervollen Herzen entquillt nun eine Frage: Weiß und will ein geistig hochstehendes Italien, daß man den annektierten Deutschen in Südtirol nicht nur den Heimatbegriff „Tirol" verboten hat, sondern auch die Muttersprache nehmen will? Weiß der Italiener, daß die Muttersprache Licht des Himmels ist, welches man nicht einmal dem Verbrecher mit gutem Gewissen entziehen kann? Und wenn das preußische Reich — und seitdem Frankreich — eine unglückselige Hand bei der Behandlung von Völkern und Stämmen hatte, muß Italien darum dieselbe unglückselige Hand haben? Es gibt ein geistiges Deutschland — und seine Gemeinde erstreckt sich weit über die jetzigen und die einstigen Grenzen des Reiches! — das weitherzig ist, wie kaum ein zweites Volk der Welt. Lohnt es nicht, mit diesem geistigen Deutschland Freundschaft zu haben und Freundschaft zu halten, o Italien?

Müller im Haag.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Oberndorf a. N. In Verfolgung des Beschlusses unserer Frühjahrsversammlung fand im Juni unter Leitung von Hrn. Handschuh (Schwenningen) ein **Weiselzuchtkurs** in Oberndorf statt, an dem sich zehn Mitglieder aus dem Bezirk beteiligten. Drei Verfahren bei der Zucht wurden uns praktisch vorgeführt: das Umlarve-, das Streifen- und das Stanzverfahren. Nebenher gingen Belehrungen und Vorträge besonders aus dem Gebiet der Abstammungs- und Vererbungslehre, so interessant und leichtverständlich, daß alle Teilnehmer hochbefriedigt waren. Als Frucht dieses Kurses dürfen wir die Errichtung einer **Belegstation** in unserem Bezirk im nächsten Frühjahr wahrscheinlich im Fluorner Wald ansehen. Dem Kursleiter auch noch auf diesem Wege herzlichen Dank. R.

Fragekasten.

Wer hat bei früheren Ausstellungen die verschiedenen Entwicklungsstadien der Bienenlarve in vergrößerten Zellen zu Schau gestellt? Antwort an Oberl. Herter, Heilbronn a. N., Liebigstr. 11.

Frage 22. Eines unserer Mitglieder wird dadurch belästigt, daß ein Nachbar den Stand direkt auf der Markung aufgestellt hat und zwar so, daß der Bedrängte von 2 Seiten gefährdet ist. Die Wiese des Bedrängten ist sehr haldig und führt der Weg direkt am Bienenstand vorbei. Einen anderen Weg kann der Bedrängte nicht machen bei Einfuhr von Heu u. dergl., indem sonst der Wagen umwerfen würde. Es sind alle Personen im ganzen Haus schon gestochen worden, und zwar so stark, daß sie bettlägerig wurden auf verschiedene Tage. Ist es statthaft, den Stand so zu stellen, ohne jeweilige Einfriedigung? Ersuche Sie um gefällige Rückäußerung, wie das Gesetz die Erstellung des Bienenstandes erlaubt? Auf jeden Fall wird es nicht gestattet sein, daß es dem Bedrängten unmöglich gemacht wird, sein Feld zu bebauen und zu bearbeiten ohne jedesmal Schaden zu erleiden, zumal der Ersteller des Standes bei evtl. Unglücksfall bei Stechen von verschiedenen Personen nicht in der Lage wäre, für den Schaden aufzukommen. E. in W.

Antwort. Sondervorschriften über die mit der Anlage von Bienenwohnungen einzuhaltenden Entfernungen vom Nachbargrundstück bestehen in Württemberg nicht. Hienach ist, sofern nicht etwa auf Grund des Art. 32 Ziff. 5 des Polizeistrafgesetzbuches „zur Verhütung von Gefahr für Leben und Gesundheit von Menschen" besondere ortspolizeiliche Vorschriften erlassen sind, die allgemeine gesetzliche Bestimmungen zur Anwendung zu bringen, wonach gegenüber den innerhalb Etters gelegenen Grundstücken mit einem Bauwesen ein Abstand ebensowenig einzuhalten ist, wie etwa mit toten Einfriedigungen. Des weiteren kommt § 833 des B.G.B. in Betracht. Derjenige, welcher Bienen hält, ist für den Schaden haftbar, welchen diese an Menschen und Tieren anrichten. Dabei hat natürlich der weitere Grundsatz, daß durch eigenes Verschulden des Verletzten der Anspruch auf Schadenersatz ausgeschlossen oder beschränkt ist, auch hier Geltung; wer also Bienen reizt und von ihnen übel zugerichtet wird, kann keinen Anspruch auf Schaden erheben. Endlich könnte noch an die §§ 906 und 907 des B.G.B. gedacht werden, wonach der Eigentümer eines Grundstücks gewisse von dem Nachbargrundstück herrührende Einwirkungen oder Anlagen auf demselben nicht zu dulden braucht, wenn die Beeinträchtigung eine übermäßige ist. Ob eine übermäßige Beeinträchtigung bezw. Belästigung vorliegt oder nicht, muß auf Anrufen des Gerichts von letzterem in jedem einzelnen Fall besonders festgestellt werden. In Ihrem Fall ist die Belästigung jedenfalls eine erhebliche und übermäßige und jedes Gericht wird wohl den auf der Markung stehenden Bienenstand wegsprechen. Schutzmaßregeln wie hohe Bretterzäune, Hecken sind bei der haldigen Lage des Grundstücks jedenfalls wertlos. Bei Schadensfällen ist der Besitzer des Bienenstands durch den Verein bei dem Allgem. Deutschen Versicherungsverein Stuttgart versichert, bei welchem er auch den Schaden anzuzeigen hat.

Frage 23. 1. Durch was entsteht eine Gärung in reinem Bienenhonig?

2. Was ist zu machen, wenn Bienenhonig in Gärung übergegangen ist? B. in T.

Antwort. Gärung entsteht im Honig dadurch, daß er in feuchtem Raum aufgestellt, Hefepflänzchen leicht zugänglich war, vielleicht auch nicht ganz sauber behandelt wurde. Zur Hemmung der Gärung müssen die Pflänzchen getötet werden. Man erhitzt darum den Honig auf 40 bis 50 Grad. Die Fällung der Säure geht etwas schwer; doch ist schon viel gewonnen, wenn die Gärung durch die Erhitzung unmöglich gemacht wird. Vielleicht weiß einer unserer Leser noch einen anderen Weg; er möge ihn mitteilen.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

46. Jahrgang. Oktober 1924. Nr. 10.

Inhalt: Nachruf. — Vereinigung der deutschen Imkerverbände. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht e. G. m. b. H. — Am Bienenstand im Oktober. — Züchterversammlung in Ulm. — Moderne Königinzucht. — Nachklänge aus zwei Ausstellungen. — Imkerschulung. — Wie ich meine ärgsten Brutteufel austrieb! — Fragen über Bienenweideverbesserungen. — Mein Universal-Schwarmfangkasten. — Rundschau. — Aus aller Welt und Zeit. — Fragekasten. — Büchertisch. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Bezirks-Bienenzüchterverein Münsingen.

Nachruf.

Am Montag, den 18. August ds. Js. verschied nach vorausgegangener Krankheit unser unvergeßlicher, hochgeschätzter Ehrenvorstand

Herr Oberlehrer Jakob Breymayer

in Auingen-Münsingen.

Nahezu 30 Jahre lang war der Verstorbene Vorstand des Bezirks. Erst im letzten Jahr mußte er aus Gesundheitsrücksichten sein Amt in jüngere Hände legen. Aus Dankbarkeit für seine langjährige treue Diensterfüllung ernannten ihn seine Mitglieder zum Ehrenvorstand; gleichzeitig konnte ihm im Namen des Württ. Landesvereins für Bienenzucht das Ehrendiplom für 25jährige Zugehörigkeit überreicht werden.

Der Verein wird dem Verstorbenen für alle Zeiten ein ehrendes Andenken bewahren.

Münsingen, den 20. August 1924. Der Vorstand: Thoma.

Der Württ. Landesverein f. B. schließt sich vorstehender Trauerkundgebung mit schmerzlicher Wehmut an. Ein aufrechter, gerader und schlichter Mann, ein treuer und eifriger Freund und Förderer unserer heimischen Bienenzucht, der in den letzten 30 Jahren kaum je eine Vertreterversammlung versäumte und dem die Arbeit selbstverständliche Pflicht und Genuß zugleich war, ist von uns gegangen. Wir danken ihm für seine erfolgreiche Mitarbeit und werden sein Andenken in Treue bewahren. **Lupp.**

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Neumünster, 2. Sept. 1924.

An unsere Verbände.

Betr. Honigausgleich.

Hebung des Honigpreises und Regelung eines lohnenden Honigabsatzes — das sind zwei Aufgaben, die wir mit Hilfe unseres Vereinswesens so gerne einer befrie-

Digitized by Google

digenden Lösung zuführen möchten. Der Wirtschaftsausschuß der Vereinigung der deutschen Imkerverbände hat nun beschlossen, eine Honigausgleichstelle zu schaffen. Die soll den Honig aus den Überschußgebieten in die Bedarfsgebiete leiten und dadurch verhüten helfen, daß Honig für einen Schleuderpreis abgegeben werden muß.

Als Grundlage braucht diese Ausgleichstelle eine genaue Übersicht über Angebot und Nachfrage, über Honigüberschuß nnd Honigbedarf in den einzelnen Verbandsgebieten. Die Verbände werden nun gebeten, hierher mitzuteilen, ob aus ihren Gebieten Honig ausgeführt werden soll, oder ob sie Bedarf an Honig haben.

Die Überschußgebiete geben an:

Menge, Sorte, Verpackung, Preis des angebotenen Honigs.

Die Bedarfsgebiete teilen mit,

welche **Mengen** und welche **Sorten** sie brauchen und welcher **Preis** bei ihnen gezahlt wird. Ich werde dann eine Honigvorrats- und eine Honigbedarfsliste zusammenstellen und an sämtliche Verbände und Verbandsgenossenschaften hinausgeben.

Mit deutschem Imkergruß

Breiholz.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg e. G. m. b. H.

Gewinn- und Verlustrechnung.

Gewinn.		Verlust.	
Einnahmen: Zins		Ausgaben: Zins	
Standgeld	650 150.— ℳ	Standgeld (Platzmiete)	648 000.— ℳ
Sonstiges	120.— ℳ	Sonstiges	20 630 350.— ℳ
Laut Bilanz von heuer:			
Ausstände	390 000.— ℳ	Passiv — Sonstiges	
Laut Bilanz vom Vorjahr:			
Passiv — Sonstiges	127.— ℳ	Ausstände	3 828.— ℳ
	1 040 397.— ℳ	Mobiliarabschrieb	1 000.— „
			21 283 185.— ℳ
		ab Gewinn	1 040 397.— „
		Verlust	20 242 788.— ℳ

Bilanz

Aktiva		Passiva		
Kassenbestand	99 986 988 154.— ℳ	Mehrausgaben		
Wert der Stände	9 000.— „	Schuld an die Inhaber der Anteilscheine		663 657.— ℳ
Ausstände	390 000.— „	Eintrittsgeld	3 050 ℳ	
		Reservefond d. Vorjahrs	691 „	
		Gewinn des Vorjahrs	5 042 „	8 783.— ℳ
		Zuwendungen	100 006 957 502.—	„
	99 987 387 154.— ℳ	Passiva:	100 007 629 942.—	ℳ
		ab Aktiva	90 987 387 154.—	„
		Verlust:	20 242 788.—	ℳ

Aufgestellt und berechnet durch den Rechner Oberlehrer **Böß**.

Duttenberg, den 1. Juli 1924.

Vorstehende Rechnung und Bilanz wurden heute geprüft und für richtig befunden.

Ulm, den 11. August 1924.

Der Aufsichtsrat:
Mack
Sihler
Raff
Knecht
Rentschler.

Der Vorstand
Handschuh
Böß
Herter
Fischer.

Digitized by Google

Am Bienenstand im Oktober.

Am 1. Oktober ist die äußerste Frist verstrichen für die Einfütterung der Völker. Wer jetzt nicht tat, was er sollt, wird es zu büßen haben. Daß alle Völker genügend versorgt werden, ist wohl im Hinblick darauf, daß ja Zucker überall zu bekommen war, kaum anders anzunehmen. Es fehlt jetzt nur noch das letzte Werk am Stande, das Einwintern. Was keine Kunst zu wege bringt, den dichten Zusammenschluß, die Konzentration der Völker, das vollführt eine einzige Frostnacht und an solchen fehlt es gewöhnlich auch im Oktober nicht. Sie machen auch jede späte Fütterung unmöglich, ganz abgesehen davon, daß durch zu spätes Füttern die Völker viel zu sehr beunruhigt, von der Winterkugel entfernt und bei jungen Königinnen oft auch noch zu schädigendem spätem Brutansatz gereizt werden. Wo mehr als zwei unbesetzte Waben hinten hängen, nimmt man eine davon noch weg, damit der Brutraum möglichst eng und warm gehalten werden kann und unbesetzte Waben nicht verschimmeln. Und umgekehrt, wo hinten nach kühlen Nächten noch Bienen sitzen, da gib noch 1—2 Waben hinzu. Gitterabschluß halte ich nur dann für rätlich, wenn eine dicke Strohmatte oder Filzdecke hinter ihm sitzt Den wohlgeordneten Wintersitz soll der Imker jetzt nicht mehr stören. Man schont auch die von den Bienen verkitteten Stellen, an groben Rissen und Spalten hilft des Imkers Hand noch nach mit dem billigen Universalkitt — Lehm und Roßb..... gemischt, namentlich wird solches Dichten nötig an Körben, wenn am Bodenbrett oder oben am Spund etwas nicht stimmt. — Gegen Ende des Monats, wenn die Nachtfröste das Feld weißnen, greift der Imkersmann nach wärmeren Kleidern und heizt sein Stübchen. Dann denkt er auch an seine Bienen und brint den Stöcken Winterhüllen, damit die im Stockinnern erzeugte Wärme auch hübsch beisammenbleibt. Dicht genähte und fest abgepaßte Strohdecken sind immer noch das zweckmäßigste und bequemste. Filzplatten, Steppdecken sind die eleganteren Hüllen, Holzwollekissen, Zeitungen, besonders in 2 cm dicken Lagen abgenäht in Form und Größe der zu bedeckenden Fläche die billigeren. Heu ist als Stopfmaterial zu verwerfen. Zu reiches Ausstopfen und namentlich zu festes hindert die langsame Lufterneuerung und fördert das Schimmeln und Modern.

Mindestens eine Wand soll die Lufterneuerung kräftig unterstützen. Die einen nehmen die Deckbrettchen ab und decken mit genannten Stoffen gut zu; andere nehmen Fenster weg und schließen hier mit Strohdecken. Wohnungen mit einfachen Wänden verlangen noch einen genügenden Seitenschutz. Man rückt sie auf 4—5 cm zusammen und stopft die Zwischenräume ebenfalls gut mit warmhaltigen Stoffen aus, zu welchen auch Torfstreu und Torfmull gehören. Körbe deckt man zu mit Tüchern oder umschnürt sie mit dicken Binden. Das Einstellen in geeignete Räume wäre sehr empfehlenswert, wenn man über dunkle, ruhige und gleichmäßig temperierte Keller verfügen könnte. Ehe du von deinen Lieblingen Abschied nimmst, denke dich einmal in ihre Lage hinein und Frage dich, auf welcher Seite wäre es dir noch zu kalt? Denke auch daran, daß in dem Kasten 2—3 Pfund oder noch mehr Bienenfleisch sitzen atmend und Luft verbrauchend. Der Bien braucht Luft, aber nicht als Zugluft durch die Wabengassen streichend, sondern als einfach ein- und ausgehenden Odem. Darum mache die Atemlöcher nieder und breit und schütze sie vor direktem Wind oder auch Sonnenschein durch Laden, Vorhänge, Klappen, Flugsperren usw.

Bringe auch auf deinem Stande hübsch alles in Ordnung! Schütze die leeren Waben, reinige Flaschen, Futtergeschirre und Gefäße. Dann zünde die Pfeife an und rauche Holländer oder „Muff-Muff“ oder auch den „Busento“, über Buchenlaub und Kartoffelkräutich sind wir ja glücklich hinaus; und dann lieblich schmauchend überschätze Einnahmen und Ausgaben und wenn dabei eine große Null herauskommt, so denke, das nächste Jahr wirds besser, denn wenn der Bien und die Hoffnung nicht wär, so lebt ich nicht mehr.

Herter.

Züchterversammlung in Ulm.

Oberl. Handschuh, Schwenningen a. N.

Angeregt durch die Züchterkonferenz in Stuttgart versammelten sich am Vortag der Vertreterversammlung etwa 50 Interessenten der Königinnenzucht im Kath. Gesellenhaus in Ulm unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vorsitzenden des Landesvereins, Mack. An den Verhandlungen nahm zur Freude aller Teilnehmer von Anfang bis Ende der 1. Vorsitzende des bayer. Brudervereins, Landesökonomierat Heckelmann, teil. Der Zweck der Versammlung war die Gründung einer Züchtervereinigung.[1]) Es kam nicht so

[1]) Wir wollten lediglich die Stimmung der Züchter kennen lernen. Das wurde erreicht. Es ist nun auf die Gründungsversammlung genügend vorbereitet worden. D. Schr.

Digitized by Google

weit, einmal weil die Sache nicht spruchreif, d. h. genügend bekannt und vorbereitet war, sodann, was zwar nicht zum Ausdruck kam, aber wohl für bestimmt anzunehmen ist, weil zurzeit kein Geld für weitere Vereine in dem Vereinsetat des einzelnen zur Verfügung steht. Ob die Nichtgründung zu bedauern ist? Ja und nein! Immerhin aber ist es besser, wenn die Imker noch mehr sich den Wert der neuen Zuchtbestrebungen überlegen und zu eigen machen, um alsdann auf Grund reifster Überlegung die Sache nicht nur mit ihrem Namen, sondern durch ihre praktische Mitarbeit zu fördern.

Die Satzungen der Vereinigung, zusammengestellt auf Grund der bereits bekannten größeren Züchtervereinigungen, von Oberlehrer Schänzle, Rottenacker, wurden ohne wesentliche Änderungen durchberaten. Zu einer Abstimmung über Annahme derselben kam es nicht.

Im folgenden seien die provisorischen Satzungen hier wiedergegeben mit Bemerkungen, die im Lauf der Verhandlungen sich ergaben:

§ 1. Der Verein führt den Namen: Württembergische Züchter-Vereinigung.

§ 2. Zweck der Vereinigung ist die Züchtung erstklassiger Bienenvölker der heimischen Rasse.

Bemerkung. Die Debatte drehte sich um das Wort „Bienenstämme resp. -völker". Sie entschied sich zugunsten der „Bienenvölker". Ob mit Recht, möchte der Protokollführer in Frage stellen, wenngleich manche in Stamm und Volk ein und dasselbe erblicken. Vielleicht sieht man darin einen Wink zum Streit um Worte. Das wäre mißverstanden. Aber, nicht alle Worte decken das gleiche Ding mit gleichem Inhalt. Hier muß gewogen werden.

Dieses Ziel sucht sie zu erreichen durch:

1. Versammlungen der Königinnenzüchter zur gegenseitigen Anregung und Förderung wie auch durch Austausch von Erfahrungen und Beobachtungen.
2. Durch strenge Auswahl hochwertiger Zuchtvölker.
3. Durch Züchtung von Königinnen von diesen Zuchtvölkern durch gewissenhafte und erfahrene Züchter.
4. Durch Erprobung dieser Königinnen auf Erprobstationen bei unparteiischen Bienenzüchtern.

Bemerkung. Anstelle von Erprobung bestimmte die Versammlung das Wort „Prüfung", beließ es aber bei Erprobstationen. Ein kleiner Lapsus? Zwischen „erproben" und „prüfen" ist ein Wesensunterschied. Beim Erproben sucht man gewisse Eigenschaften, beim Prüfen werden die gefundenen im Hinblick auf bestimmte Kriterien gemessen. Suchen und messen ist aber zweierlei. Bei Erprobköniginnen haben wir Königinnen vor uns, die wir auf bestimmt vorhandene Eigenschaften hin gar nicht kennen. Wir wollen solche erst finden, z. B. Leistungsfähigkeit, Sanftmut usw. Erst wenn sie gefunden sind, können sie geprüft werden. In der endgültigen Fassung der Satzungen wäre daher statt Prüfung wieder Erprobung zu setzen.

5. Durch Aufstellung von Zuchtprüfern, die jederzeit das Recht haben, die eingetragenen Zuchtvölker zu kontrollieren und zu prüfen.
6. Durch Führung eines Züchterverzeichnisses, Führung eines Landesherdbuches. Jedes Mitglied erhält seine Zuchtnummer. Die in jedem Jahr gezüchteten Königinnen hat der Züchter fortlaufend und mit seiner Zuchtnummer und Jahrgang zu versehen. Auch sind die Königinnen mit der offiziell festgesetzten Farbe zu bezeichnen.

Bemerkung. Die Versammlung bestimmte auf Vorschlag Macks 4 Farben und hofft, daß hierin Einheitlichkeit mit den andern Züchtervereinigungen erreicht wird.

Betreffs der Altersberechnung der Königinnen schlägt der Protokollführer, einer Anregung Geigers-Hauerz folgend, vor, die Bezeichnung „jömmerig" einzuführen. Der eigenartigen Altersberechnung wäre eine eindeutige, klare gegenübergestellt. Eine

Digitized by Google

Königin von 1924 wäre demnach 1sömmerig
" " 1923 " " 2 "
" " 1922 " " 3 " usf.

7. Durch Förderung von Belegstationen.
8. Durch Abhaltung von Königinzuchtkursen.

Bemerkung. Punkt 8 brachte Leben in die Beratungen. Da gab es verschiedene Ansichten. Sollen nur die 3 Herrn, die bis jetzt Königinnenzuchtkurse gegeben haben, solche geben? Dürfen andere geben? Die Teilnehmer welcher Kurse werden unterstützt? Wie werden sie unterstützt? Von wem werden sie unterstützt? Brauchen wir den Landesverein zur Unterstützung? Ist es vorteilhaft, die Unterstützung der Landwirtschaftskammer in Anspruch zu nehmen? Kann die Züchtervereinigung die Sache ganz aus sich selbst machen?[1]) Ist eine selbständige Züchtervereinigung erstrebenswert? Wäre es nicht besser, wenn dieselbe eine „Teilgruppe", auf deutsch Sektion des Landesvereins wäre?

Schon die Anzahl all dieser Fragen zeigt, daß in diesem Punkte am wenigsten Übereinstimmung herrschte. Er ist gewiß bei weitem nicht der wichtigste der Satzungen, wenn er es auch bei den Beratungen, wohl im Hinblick auf die heutigen Geldnöte, wurde. Der Artikel Köhlers in der letzten Bienenpflegenummer wirkte hier nach. Die Aussprache klärte sich schließlich dahin, daß die Kurse an keinen Ort und an keine Person gebunden sein sollen, daß eine Unterstützung der Kursteilnehmer in irgend welcher Form sehr wünschenswert sei, daß man sich aber davor hüten möge, durch die Unterstützung zu sehr in die Abhängigkeit des Gebers zu kommen. Von mancher Seite hörte man, daß hierin vielleicht schon zu viel geschehen sei. Wenn irgend ein Zuschuß für die Kursteilnehmer in Frage komme, so sei diese Frage in allererster Linie Hand in Hand mit dem Landesverein zu lösen, der wieder in Bälde seine alte, volle Selbständigkeit erlangen müsse.

§ 3. Mitglied kann jeder württembergische Imker werden. Derselbe muß aber den Weisungen und Leitungen des Vorstands folgen. Ebenso ist der festgesetzte Jahresbeitrag zu leisten.

Bemerkung. Der § 3 erhielt die Fassung, daß jeder Imker, ohne Unterschied der Landeszugehörigkeit Mitglied werden kann. Es ist nicht zu befürchten, daß allzuviele „Ausländer" ihr beitreten werden und wenn denn, dann freuen wir uns, weil ihr Beitritt uns das Zeugnis ausstellen würde, „die Schwaben allen voran!"

§ 4. 1. Die Hauptversammlung findet alljährlich statt und werden die Mitglieder vom Vorstand dazu eingeladen. Jedes Mitglied ist verpflichtet, zu erscheinen.

Zur Beschlußfähigkeit der Hauptversammlung ist notwendig, daß ein Drittel der Mitglieder anwesend oder durch schriftliche Vollmacht vertreten sind.

Beschlüsse werden mit Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende.

2. Der erste Vorsitzende leitet die Verhandlungen und sorgt für den Vollzug der gefaßten Beschlüsse.

3. Der Schriftführer führt Protokoll über die Verhandlungen, erstattet Bericht über die eingelaufenen Zuchturteile und nimmt auch die Bestellung von Königinnen entgegen.

4. Der Kassier nimmt die Beiträge entgegen und erstattet Bericht über die verwendeten Gelder.

5. Bei der Hauptversammlung erfolgt:
   a) die Wahl des ersten und zweiten Vorsitzenden, des Schriftführers, des Kassiers und der Rechnungsprüfer,
   b) die Wahl der Landeszuchtprüfer,
   c) Festsetzung des Preises für die Königinnen,
   d) Aufnahme neuer Züchter,
   e) Festsetzung der Jahresbeiträge und ev. Zuchtprüferentschädigung und Entschädigung der Zuchtkursleiter,

[1]) Durchaus nicht. Gedacht war immer nur ein enger Anschluß an den Landesverein. D. Schr.

Digitized by Google

f) Rechnungsprüfung und Entlastung des Rechners,
g) Zuchtbericht des Vorstandes über das abgelaufene Zuchtjahr,
h) Abhaltung von Zuchtvorträgen,
i) Änderung der Satzungen.

Bemerkung. Satz 2, Punkt 1 wurde dahin abgeändert, daß aus dem „ist" ein „soll", aus der obligaten eine fakultative Teilnahme konstruiert wurde. Die Stimmabgabe des Vorsitzenden führte zu längeren Auseinandersetzungen. Meines Erachtens ist die Fassung wie sie der Entwurf bietet, klar. Andere Satzungen haben sie in demselben Wortlaut. Da die Vereinigung keine juristische Person wird, hat die Bedeutung der Stimmabgabe doch lange keine so große Bedeutung. Bei Genossenschaften usw. kann der Stimmentscheid von weittragenden rechtlichen Folgen begleitet sein. Da liegt die Sache anders.

Die übrigen Punkte des § 4 wurden ohne jede Debatte angenommen.

Mit seinem reichen Erfahrungsschatze griff Landesökonomierat Heckelmann dann und wann in die Debatte ein und half klären und sichten.

Im kommenden Frühjahr soll die Vereinigung tatsächlich Fleisch und Blut annehmen. Das wird ein Leichtes sein. Mögen viele Imker ihre Teilnahme durch Beitritt zeigen. Arbeiter sind nötig. Der Winter, den wir dieses Jahr in Permanenz haben, bietet Zeit, sich näherhin mit den Bestrebungen der Königinnenzucht bekannt zu machen. Die Not treibt auch den Uninteressiertesten dazu, sich umzusehen, seine Bienenzucht noch einigermaßen erträglich zu machen.

Moderne Königin-Zucht.

Von Gotthilf Löffler, Markgröningen.

Die erste Bedingung ist Beobachtung der Völker, dann folgt die Standbuchführung in einfachster Weise.

Der Beobachtung und Stand-Buchführung folgt die Sichtung, welche die Meisterschaft des Imkers voraussetzt. Nach dieser Sichtung, welche mindestens 30 Tage vor Einleitung der Edelzucht zu geschehen hat, bekommen die edelsten Völker je 1—2 Drohnenwaben zum bauen.

Unser Zuchtziel muß sein, Königinnen zu züchten, die kleines Brutnest haben, das Volk auf der Höhe halten und dessen Bienen viel Honig eintragen. Farbenliebhaberei ist zu verwerfen. Bei Leistungen ist lediglich der Überschuß, welcher dem Imker zugut kommt, zu bewerten, nicht aber was für Brut und Zehrung in Betracht kommt; denn das gibt gerade die falschen Ziffern. Ein Volk, dessen Königin den ganzen Brutraum und die Waben bis an das Rahmenholz bestiftet, für den Imker aber keinen Überschuß bringt, kann doch nicht als Honigvolk angesehen werden. Gerade durch die Bewertung von Brutleistungen setzen wir unsere wirklichen Honigvölker in den Hintergrund und vermehren durch die Berechnung des gesamten Energie-Aufwandes (welcher aber dem Imker keinen Nutzen bringt) die Vielbrüter und erreichen dadurch das Gegenteil von dem, was wir eigentlich wollen und durch unser Züchten zu erstreben suchen. — Die Aufschriebe müssen so einfach als möglich sein, denn je komplizierter dieselben sind, desto unklarer ist die Übersicht und macht eine klare Sichtung unmöglich.

Die in der Bienenpflege Nr. 7, Seite 110, von Prof. Armbruster angeführten Aufschriebe, sowie die Ausfüllung des auf Seite 111 angeführten Standbuchblattes, sind auf einem größeren Stande undurchführbar und deshalb verwerflich[1]). Die Aufzeichnungen müssen in der Weise geschehen, daß sie auch von solchen Imkern ausgeführt werden können, welche nicht auf Staatskosten, sondern auf eigene Rechnung imkern.

[1]) Für Züchter, insbesondere Zuchtstellenleiter aber unerläßlich zur Durchzüchtung wertvoller Stämme. D. Schr.

Digitized by Google

Nachdem der reine Honigertrag von jedem Volk notiert ist, wird im kommenden Frühjahr, etwa Mitte März, die Volksstärke in besetzten Waben notiert, Mitte April und Mai wird dasselbe wiederholt. Nun haben wir zwei Anhaltspunkte und zwar

Honigertrag und Volksentwicklung.

Z. B. bei dem Aufschrieb über Volksstärke wird mancher Imker kaum seinen Augen trauen, wenn er ein Volk revidiert, welches er Mitte März auf 3 besetzten Waben ausgewintert hat und das Mitte April 7 Waben besetzt, während das Nachbarvolk auf 6 Waben ausgewintert wurde und Mitte April ebenfalls 7 Waben besetzt[1]). Dabei hat ersteres ein verhältnismäßig kleines Brutnest, während das zweite die Waben bis an die Rahmenhölzer bestiftet hat. Das zweite Volk wird als Zuchtvolk ausgeschaltet, da das erste untrüglich beweist, daß es sich trotz kleiner Brutflächen viel rascher entwickelt als das zweite, also die Bienen langlebiger sein müssen, als beim zweiten Volk.

Nun werden diejenigen Völker, welche schon Jahre hindurch im Honigertrag großes geleistet haben, auf das Brutnest untersucht und diejenigen als Zuchtvolk vermerkt, welche die höchsten Leistungen im Honigertrag und als stärkstes Volk die kleinsten Brutkreise aufweisen. Unter diesen ausgesuchten Völkern wird unmittelbar vor der Zuchtperiode nochmals peinliche Auslese gehalten unter denjenigen, welche für die kommende Zuchtsaison den Zuchtstoff liefern sollen.

Die Zeit zum Züchten ist herangenaht und es werden ein oder mehrere Völker ausgesucht, welche zuchtreif sind. In den Honigraum eines solch zuchtreifen aber weiselrichtigen Volkes hängt man ein oder zwei Zuchtlatten mit Weiselnäpfchen zwischen zwei auslaufende Brutwaben. Tags darauf werden die Näpfchen belarvt (wenn Futterbrei vorhanden, verwendet man solchen, andernfalls wird trocken belarvt). Vor 6 Tagen darf nun der Kasten nicht mehr geöffnet werden. Am 9. Tag schaut man nach, wieviele Larven das Volk angenommen hat und entfernt ebensoviele alte oder untaugliche Königinnen, als Königinnenzellen vorhanden sind.

Nun kommt ein sehr wichtiger Punkt, welcher nicht vergessen werden darf, sonst wird die Zelle in den meisten Fällen ausgebissen. Sofort nach dem Abfangen der alten Königin macht man mit dem Messer unter dem oberen Rahmenholz einen Dreieck-Ausschnitt für die Zelle. Nach 24 Stunden drückt man die Königin-Zelle vorsichtig mit dem Daumen an das Rahmenholz, direkt über dem Ausschnitt[2]). Dies geschieht am 11. Tag nach der Belarvung. 24—30 Stunden nach dem Zusetzen der Zelle schlüpft die Königin aus und das Volk hat in kürzester Zeit eine junge Edelkönigin.

Nachtragen möchte ich noch, daß beim Okulieren der Zellen die Zuchtlatten als letzte Rahme im Honigraum hängen. Das Fenster bleibt weg, bis sämtliche Zellen okuliert sind. Sämtliche Klammern werden vor dem Okulieren von den Zellen weggenommen und die Kastentüre nach jedem Herausnehmen einer Zelle wieder geschlossen, damit die Wärme beisammen bleibt.

Nachklänge aus zwei Ausstellungen.

In Marienburg fand die eine statt anläßlich der Tagung der Wanderversammlung der Bienenzüchter deutscher Zunge vom 25.—28. Juli 1924. Wir Württemberger „hätten gerade noch gefehlt". Leider! So konnten wir nicht bei geschlossenen Fenstern und Türen den berühmten polnischen „Korridor" durchfahren, uns nicht an dem frischen, fröhlichen Mut der Marienburger aufrichten und an ihrer nie versiegenden deutschen Kraft — trotz oder gerade wegen ihrer Abschnürung — ergötzen. Ist es nicht erfrischend für unsere deutsche Mattherzigkeit, wenn wir hören, was der Bürgermeister Pawelcik bei der Begrüßung über das mutige Auftreten seiner

[1]) Gewiß das ausschlaggebendste Moment in der Frühjahrsbeurteilung der Völker. D. Schr.

[2]) Hat das entweiselte Volk schon selbst Nachschaffungszellen angesetzt, ist trotzdem die Edelzelle gefährdet; sie wird wohl 10—12 Std. in Pflege genommen, aber nachher ausgebissen, wenn nicht die Zerstörer durch das Schlüpfen der ausgebildeten Königin verblüfft werden. Viel sicherer ist es, wir entweiseln die betr. Völker am 5. bezw. 6. Tage nach der Belarvung und tauschen am 11. Tage die reifen Edelzellen mit je einer gedeckelten Weiselzelle der umzuweiselnden Völker aus. D Schr.

Digitized by Google

Bürger nach der bekannten Abstimmung im Juli 1920 erzählte: Als damals die Italiener abgezogen waren und dann bald wieder Engländer, Franzosen und Polen einzogen, fing die Volksseele an zu kochen. Man zog vor das Hauptquartier und forderte, in einer Viertelstunde hätte die Besatzungstruppe Schloß und Stadt zu räumen und stellte sich nicht eher zufrieden, bis dieselbe den Eisenbahnzug bestiegen und Marienburg in kürzester Zeit frei war. Es ist manchmal gut, wenn man wie die Bienen den Stachel zeigt.

Der Anregungen gab es — nach Aussagen vieler Teilnehmer — in Marienburg so viele, daß die weite Reise dorthin „sich gelohnt hätte". Jede Ausstellung bietet Neuheiten und ist vorbildlich für die nachfolgenden. Erstlich, war alles zur Zeit fertig, die Aufmachung war für Honig und Wachs äußerst geschmackvoll, nicht in der einförmig-langweiligen Jahrmarktströdelart. Die Zahl der lebenden Völker — es dürften etwa 100 gewesen sein — überwog die seinerzeit in Magdeburg ausgestellten. Zahlreich vertreten waren in den verschiedenen Stockformen die Kanitzkörbe, kein Wunder, man befand sich doch in der Heimat dieser Stockart; sie geben, da verschiedene Stöcke noch mit den goldschimmernden Strohkappen der Überwinterung geschmückt waren, ein äußerlich anheimelndes Bild der östlichen Volksbienenzucht. 40 bevölkerte Zuchtkästchen ließen erkennen, wie stark auch die Reinzucht unserer einheimischen Biene dort betrieben wird.

Das allgemeine Urteil über die Ausstellung gab der Obmann der Preisrichter, Lehrer Otto aus Hemme in Schleswig-Holstein, in folgenden Worten: „Die Ausstellung zeugt von erfreulichem Hochstande des deutschen Imkerkönnens und der Bienenzucht in der Ostmark im besonderen. Voran steht eine zielbewußte und erfolgreich durchgeführte Züchtung hochwertiger Königinnen. Anzuerkennen ist, daß trotz der großen Hitze in den Reisetagen stark entwickelte Völker in so großer Zahl ausgestellt wurden, daß ein deutliches Bild der Betriebsweisen, besonders der Bienenzucht im Kanitzstocke, gewonnen werden konnte. Alle ausgestellten Honige waren hochwertig, so daß die kleinsten Versehen in der Behandlung für die Auswertung maßgebend werden mußten. Besonders reich und gut ist die Ausstellung mit Honiggebäck beschickt. Die Ausstellung von Wachs- und Kunstwaben hätte reichlicher sein können. Erfinder und Fabrikanten von Wohnungen und Geräten haben Erfreuliches geleistet."

Etwas Besonderes und auch von den Preisrichtern als neu und beachtenswert anerkannt, waren Papiergefäße für Honig. 1—2-Pfundbüchsen waren innen mit Pergamentpapier ausgekleidet, der Boden besonders mit Paraffin abgedichtet. Man kann darin flüssigen Honig füllen. Der Deckel wird mit einem ringsherumgehenden Verschlußstreifen abgedichtet. Versandkübel von fünf Pfund bis zu einem Zentner Inhalt waren aus stärkerer Pappe hergestellt und innen in zweckmäßiger Weise imprägniert. Sie sind für den Post- und Bahnversand von gekandeltem Honig bestimmt. Ein Muster, das 800 km weit ohne jede Verpackung mit der Post gesandt war, bewies die Brauchbarkeit. Der Zentnerkübel kostet 1.80 Mark. Die Genossenschaften haben besonders auf die weitere Ausprobung und Verwendung dieser Gefäße ihr Augenmerk gerichtet. Sie werden in Salzufen von den Bega-Werken hergestellt.

Zur Schaffung eines angemessenen Honigpreises, Verhütung des Verschleuderns unseres einheimischen Produktes und Beseitigung des Honigschwindels mit Auslandshonig wurde vorgeschlagen: Stärkung der Genossenschaft, Aufkauf des Honigs aus der Hand des Imkers in die Hand der Genossenschaft und durch diese wieder Honigaustausch aus den überflußgebieten dahin, wo Mangel ist, Schaffung eines Honigschildes, durch das der Inhalt als echt verbürgt wird, Einrichtung einer Honigkontrollstelle nach Schweizer Muster, als Grundlage für ein berechtigtes Vertrauen der Käufer zu unseren Honigen. Im Anschluß an diese Besprechung wurde einstimmig beschlossen, ein Preisausschreiben zur Gewinnung eines geeigneten Honigschildes ausgehen zu lassen.

Der Vortragstisch war reich mit Referaten belegt: Es sprachen: Dr. Enoch Zander, Erlangen, über „Nosema- und Milbenseuche", Herr Dr. Borchert, Berlin, über „Neuere Untersuchungen und Studien über die Faulbrutkrankheiten der Honigbiene" und Herr Dr. Morgenthaler, Liebefeld (Schweiz), über „Erfahrungen mit Bienenkrankheiten in der Schweiz".

Das Bienenseuchenschutzgesetz hätte — so berichtet Herr Dr. Borchert zu unserem Leidwesen — mit etwa 50 anderen Gesetzentwürfen wegen Mangel an Geldmitteln auf ein Jahr zurückgestellt werden müssen.

Eine neue Vortragsreihe eröffnete Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach. Er referierte über „Standbuch und Buchführung". Nach ihm sprach Prof. Dr. Armbruster, über „Ziel und Mittel der züchterischen Leistungsprüfung". Das gleiche Thema behandelte Pfarrer Schulze, Flemmingen.

Eine willkomme Abwechslung brachte der Vortrag von Baurat Dr. Schmidt, über „Marienburg und ihre Geschichte". Sodann sei noch das Konzert des Danziger Lehrervereins, das die Zuhörerschaft mit großer Befriedigung aufnahm, erwähnt, und die schönen Ausflüge in die Umgebung brachten die Teilnehmer in zwangloser Ungebundenheit einander näher.

Für die 63. Wanderversammlung hat sich die österreichische Imkerschaft mit Erfolg bemüht und so wandern die „Bienenzüchter deutscher Zunge" vom Nordosten des Landes, wo das Deutschtum gepflegt, in die Südostmark. Wir zweifeln nicht daran, daß wenn wir 1925 uns Wien nähern, gastfreie Türen sich auftun und deutsche Brüderlichkeit uns empfangen wird.

Digitized by Google

Der Pressedienst, dem wir in unseren Ausführungen teilweise gefolgt sind, schließt mit folgendem Ergebnis:

„Wenn man einen Blick über das Ganze hinwirft, so könnte man sagen, es war eine Tagung, in der deutsche Treue zur Sache und deutsches Vertrauen zu den Männern, in deren Hand man sie gelegt hat, ein Fest feierten. Daß dabei die Arbeitsaufgaben so wachsen, daß sie schier nicht mehr einzudämmen sind, ist wohl selbstverständlich. Daß einem aber auch dabei die Augen aufgehen für die Fehler, die wir bisher gemacht haben, und für eine, vielleicht ganz neue Einstellung unserer ganzen Arbeit, wird niemand wundernehmen. Es wäre ein großer Vorteil, wenn das auch während der Marienburger Tagung in die Reihen der Imker hineingestreute Schulungsgut und die Wucht der poetischen und idealen Gedanken, die seither in die Bienenzucht hineingetragen wurden, ihre Früchte tragen."

In Donaueschingen hielt der Landesverein badischer Imker seine Hauptversammlung und zugleich die 50jährige Jubelfeier des dortigen Bezirksvereins ab. Er verband damit eine schöne, reichhaltige Ausstellung. Der Schirmherr war der Fürst von Donaueschingen. Der Septembernummer „Die Biene und ihre Zucht" entnehmen wir, daß außer einer schönen Zahl von Bienenvölkern und Einzelköniginnen in „Hochzucht", Bienenwohnungen und Geräte, edler Honig und wohlriechendes Wachs zur Schau gestellt wurde.

Interessante Aufschlüsse geben die Begleitworte der einzelnen Abteilungen des Preisgerichts: Der Gesamteindruck der Gruppe 1, Lebende Bienen, sei ein außerordentlich günstiger. Das dunkle Bienenmaterial fällt allgemein auf, der Bau zeigt gegen früher einen bedeutend besseren Bestand. Nur die Vielheit in den Systemen der Wohnungen ist weniger erfreulich. Bemerkenswert ist besonders die große Zahl gut durchgezüchteter Belegstellenköniginnen. — In der Prämiierungsliste finden wir unter Bienenwohnungen „Chr. Graze-Endersbach" mit der silbernen Medaille und Ehrenpreis ausgezeichnet, aufgeführt. Wir gratulieren!

Obwohl eine Ausstellung in Bienenprodukten keinen sicheren Schluß auf die Tracht in den einzelnen Landesteilen ziehen läßt, so wird die geringe Beteiligung des Schwarzwaldes und des Unterlandes doch darauf zurückgeführt, daß die Tannentracht erst nach Schluß der Anmeldung eintrat. Der Tannenhonig fehlte vollständig. Das wundert auch uns; denn der Schwarzwald galt doch immer als eine Honigquelle, die in periodisch aufeinanderfolgenden Jahren — insbesondere sehr trockenen — reichlich fließe. Auch das Oberland, das die Ausstellung besonders reich beschickte, hatte „auffallend wenig Honig neuer Ernte."

Eine Perle der Ausstellung außerhalb der Halle war das „Einst" und „Jetzt" der Bienenzucht, eine Darbietung, von der man sich nicht trennen mag. Das Schwarzwaldhaus mit seinem naturgetreuen Brünnlein, seinen blühenden Geranien auf der Fensterbank. Daneben das Bauerngärtlein, bepflanzt mit Gemüse, ländlichen Blumen, Würz- und Heilkräutern. Und dann der primitive Korbbienenstand. Er steht so bescheiden in der Gartenecke, als fühlte er selber: „Ich passe in die heutige Welt nicht mehr!"

Das Schwarzwaldhaus sollte das „Einst" veranschaulichen und in der Gegenüberstellung mit dem „Jetzt" belehrend wirken. Zugleich hatten die Darsteller des „Jetzt" einen dritten, praktischen Zweck im Auge. Darauf deutete schon die Hauptüberschrift „Vereinsbienengarten". Die schönsten, erstklassigen Stände und Beuten von der Firma Hüsser waren vertreten, und eingebettet in frischem Rasen, war hier auch die spätsommerliche Bienenflora der Baar mit Liebe und Sorgfalt dargestellt. Vom wilden Thymian der Halde bis zum lieblichen Augentrost der Bergwiese war alles vertreten.

Dem Schriftleiter der Bad. Biene stimmen wir zu, wenn er folgert: Sage noch einer, das deutsche Volk habe keine Ideale mehr. Ein Volk, das alles Schöne und Edle pflegt, das sein Herzeleid bei Blumen und Bienen zu vergessen sucht! Und an anderer Stelle wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß es unserem Volke gelingen möge, sich wieder aufzurichten in alter Kraft. Von den Bienen könne man da lernen. Nur wo die Königin getragen ist vom Vertrauen des ganzen Bienenvolks und wo die Drohnen erbarmungslos zum Stock hinausgeworfen werden, da herrscht Ordnung und Zucht. Ist das nicht der Fall, so löst sich das Volk gar bald auf und wird von den Nachbarvölkern ausgeplündert. Wir beglückwünschen unsern Nachbarverein Baden zu der so schön verlaufenen Donaueschinger Tagung und der gelungenen Ausstellung. Mack.

Imkerschulung.

Die Württ. Landwirtschaftskammer läßt, um die Bienenzucht zu fördern, neben den in Hohenheim üblichen Kursen, die auch jetzt noch als die eigentlichen Stammkurse zu betrachten sind, neuerdings im Lande draußen, hauptsächlich in den entlegeneren Teilen desselben, durch ihren Landessachverständigen, Oberlehrer Rentschler-Stuttgart, Kurse abhalten. Dieses Jahr fanden solche statt vom 28.—31. Juli in Kupferzell und vom 4. bis 7. August in Kißlegg. An den Vorarbeiten und an der Durchführung zu letzterem beteiligte sich der Bienenzüchterverein Wangen. Der Kurs selbst aber war für das ganze Oberland

Digitized by Google

gedacht und wurde auch von weiter her besucht. 60 Bienenzüchter, zum Teil Anfänger auf diesem Gebiet, zum Teil fortgeschrittenere Imker, hatten sich eingefunden. Eine solche Zahl von Teilnehmern anzunehmen war nur deshalb möglich, weil bei den praktischen Vorführungen sich außer dem Kursleiter auch Oberlehrer Merath-Niederhofen und der Besitzer des Bienenstandes, auf dem die Demonstrationen vorgenommen wurden, der Bienenzüchter Herr in Blöden, beteiligten. Auf dem vorbildlichen Bienenzuchtbetrieb des letzteren stehen 3 Bienenstände von 9, 8 und 4 m Länge, so daß eine Arbeitsteilung leicht möglich war. Der Betrieb umfaßt 95 bestgepflegte Völker. Die Vorträge wurden im Gasthof zum „Löwen" in Kißlegg gehalten; sie behandelten ausgewählte Kapitel aus der Bienenzucht und -pflege, z. B. die Bedeutung der Bienenzucht für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau, die Entwicklung der Honigbiene vom Ei bis zum fertigen Insekt, die Funktionen der drei Bienenwesen im Stock, die verschiedenen Bienenrassen, die Gesetze der Brut- und Volksordnung, sowie die Arbeitsteilung im Bienenhaushalt, die Vorkommnisse und Arbeiten im Bienenstand von der Auswinterung im Frühjahr bis zur Einwinterung im Herbst und die geltenden Rechtsgrundsätze für die Bienenzüchter. Ein Nachmittag war ganz den Bienenkrankheiten gewidmet, über dieses heikle und umfangreiche Gebiet referierte in erschöpfender Weise unser Altmeister hierin, Oberlehrer Geiger-Hauerz. Lichtbildervorführungen veranschaulichten die gehaltenen Vorträge; um das Zustandekommen derselben machte sich Photograph Kögel-Isny, der Vorstand des dortigen Vereins, verdient. Der Kurs bot also sehr vieles und nahm einen überaus befriedigenden Verlauf, was auch in der launigen Schlußansprache eines Teilnehmers, des Herrn Ministerialamtmanns a. D. Fabian aus Großschafhausen zum Ausdruck kam.

Diese Bienenzuchtkurse sollen aber die Bezirkskurse, gehalten von dazu befähigten Männern aus den Bezirken, durchaus nicht verdrängen und unnötig machen, im Gegenteil sollen die Bezirkskurse, die hauptsächlich Anfänger vorbilden könnten, den Kursen der Landwirtschaftskammer vorarbeiten, damit dann bei ihren Kursen sich vornehmlich fortgeschrittenere Züchter einfinden würden. Also eine treue Vor- und Mitarbeit ist erwünscht und wird zum Ziele führen. Imkerschulung tut uns überhaupt not; sie möge geübt werden in den Vereinen durch Vorträge und Demonstrationen, durch Besuch von Musterbienenständen, durch Empfehlung und Verbreitung sachgemäßer Bienenliteratur; ihren Höhepunkt wird sie aber immer in den Kursen bieten, die ein zusammenhängendes, abgerundetes Ganzes bilden und neben Belehrung auch große Begeisterung für die Bienenzucht erwecken, und letztere tut uns not in unserer armen und schweren Zeit. -th.

Wie ich meine ärgsten Brutteufel austrieb!

Völker, welche übertrieben gern und viel schwärmen, nennt man Schwarmteufel und Stechteufel jene, welche aus übertriebener Reizbarkeit besonders gern ihren Stachel loshaben. Nenne nun ich einfacher alter Imker übertrieben gern und stark brütende Bienenvölker Brutteufel, so riskiere ich den Tadel großer Imkermeister, deren Schriften nach die Bienen eher zu wenig als zu viel brüten. Gewiß, die Bienen müssen und sollen viel brüten, um zur Haupttracht hin rechtzeitig arbeitstark, d. h. volkreich zu sein; da wir aber doch Honig, nicht Brut ernten wollen, so ärgern uns solche Völker, die ab Ende Mai oder je nach dem Jahrgang anfangs Juni, die Brut nicht von selbst einschränken, nicht schwärmen und keinen Honig geben, nur wie toll ihrer Brutgier fröhnen, die abgegitterten Waben im Honigraum zwar dicht besetzen, aber honigleer lassen, um schließlich gepreßt voll Volk im Juli hungernd dazustehen.

Sobald mir nun in den letzten Jahren ein Teil meiner Völker Ende Mai Neigung solcher Art zeigte (bei schönstem Wetter auch tagsüber mit Brutbienen den ganzen Bau belagernd) dann: nix wie raus mit der „Alten" (im vollen Sinne des Wortes) nebst einer angemessenen Zahl dicht besetzter Deckelbrutwaben (auslaufreif) und hinein mit letzteren (ohne Königin) in verstärkenswerte Zucht- oder Jungvölker (oder in tüchtig arbeitende Schwärme). Mit etwaigen weiteren solcher Schröpfpartien — einzeln oder 2—3 zusammen — mache ich

Digitized by Google

mit einer der jüngeren (besten) Mütter Ableger in leere Stand- oder Weiselzuchtfächer (Verschulungsvölker für die Weiselzucht), versorge sie noch mit 1—2 Honigwaben, einer Tränkwasserwabe oder statt letzterer mit in ein Futtergeschirr hinter das Fenster gestellter Wasserflasche.

Zur Nestgeruchsbildung in den Ablegern bleibt das Flugloch 2—3 Tage zu, wobei das Fenster vom Bau weg nahe zur Tür — Lüftungsschieber darin offen — gerückt wird um Hitzespannung zu meiden. Sinn und Zweck der Sache ist starker Entzug des vorhandenen und künftigen in und auf den gedeckelten Brutwaben sitzenden Überschusses der auf Mehrung der Futtersaft abnehmenden Brut hindrängenden Ammenbienen zugunsten der Aufspeicherung von Honig im Stocke, und dieser Zweck wird, im Falle die Königin im Gewimmel des bienenvollen Kastens nicht findbar ist, auch ohne deren Wegnahme fast schon erreicht. Die geschröpften Völker bekommen Kunstwaben oder saubere Leerwaben an Stelle der entnommenen Deckelbrutwaben, setzen aber, wenn ihnen die Mutter mit weggenommen wurde, Weiselzellen an und stoßen 11—15 Tage danach einen Singervorschwarm ab, der nach dem Fassen stehen bleibt, bis aus dem Schwarmstock alle noch in ihren Zellen steckenden oder nach dem Schwarmakt ausgelaufenen Jungweisel[1]) herausgenommen und in Käfigen ꝛc. verwahrt sind. (Die Bienen sind bei dieser Arbeit eher schüchtern als reizbar.) Danach lasse ich gleich den Schwarm — wenn ich sicher bin, daß seine erwählte Jungweisel nicht zur Begattung wegflog, freudig brausend in sein altes Heim einziehen. War der übermäßige Bruttrieb schon nach dem Schröpfen der Völker in scharfen Sammeltrieb rasch, wie mit einem Hebel umgeschaltet, so setzte nach Rückgabe des Schwarmes ein staunenerregender Honigfleiß ein und schnell glänzt dort Honig, wo man ohne den Eingriff nur Brut gesehen hätte.

Leichter ist die Sache zu begreifen und zu machen bei Stöcken, deren Bienen dicht wie in Baustellung am Fenster untätig hängend bei vieler Drohnenbrut den noch festzustellenden Besitz von Schwarmzellen verraten, da muß zu nachgenanntem Zwecke die alte Mutter (ebenfalls mit einer Anzal dichtbesetzter Deckelbrutwaben) unbedingt sofort herausgeholt, getötet oder sonstwo verwendet werden, falls mit den Brutwaben kein Ableger gemacht wird. Der daraufhin, je nach dem Alter der ersten Schwarmzelle, binnen 5—15 Tagen mit einer Jungweisel kommende (Singer-) Vorschwarm sowie der Schwarmstock werden ebenso behandelt, wie oben erklärt ist. Wir haben hier dem Vorschwarm mit alter Mutter vorgebeugt, den Singervorschwarm zurückgegeben, das Bummelleben des zum Vor- und Nachschwärmen (?) bereit gewesenen Muttervolkes bedeutend abgekürzt, ganz nach der Grundidee von Abbé Vignole (Vorwegnahme des Schwarmes) während durch völliges Entweiseln des Mutterstockes vor Rückgabe des Schwarmes ihm dessen Arbeitsfleiß zugeführt wird. Der Brutwabenentzug ward schon lange empfohlen, 1899 von R. Pincot. Ich habe beide Ideen zuerst bekrittelt, dann erprobt und mich der verheißenen vollen Erfolge erfreut. Nachmachen kann die Sache jeder gewandte Imker, dem meine Beschreibung vollbegriffen und mit Bedacht vom Auge aus durchs Hirn in die handelnden Arme lief.

Eutingen. J. F. A.

Fragen über Bienenweideverbesserungen.

Allgemein wird 1924 als ein außergewöhnlich schlimmes Bienenjahr bezeichnet. Auf vielen Ständen gingen die Bienen im Frühjahr an Ruhr massenhaft zugrunde, wie selten einmal. Ich hatte auf meinem Stande kaum Spuren von Ruhr.

Schon vor Jahren interessierte ich mich für die Verbesserung der Bienenweide und pflanzte neben anderem an den nahen Waldrand Sommerlinden (T. grandifolia) und steckte auch eine Reihe Salweiden. Diese Stecklinge waren unterschiedlich: kurz und lang,

[1]) Ich würde die Nachkommen derartiger Brutteufel nicht zur Zucht verwenden — Art läßt nicht von Art — sondern die Nachschaffungszellen mit Zuchtstoff aus Honigteufeln umlarven.

Digitized by Google

junges und altes Holz, Bodengüte wechselnd. Aber durchweg machte ich die Erfahrung, daß beinahe 99% der Stecklinge zugrunde gingen. Unter sonst gleichen Verhältnissen gedeihen Stecklinge von Hanf-, Mandel-, Stein-, Schwärzende Weide und Pappel im umgekehrten Verhältnis. Die Salweiden-Stecklinge trieben wohl an, gingen aber doch ein. Wenn es immer wieder heißt, daß Salweide durch Stecklinge vermehrt werden könne, so ist das wohl nur bei bester Pflanze erfolgreich[1]). Ich habe sie wiederholt durch Saat vermehrt. Die Pflänzchen werden im ersten Jahr bis 40 cm, im 2. bis über 120 cm hoch.

Vor einigen Tagen las ich das lehrreiche Büchlein: „Die Tracht" (2. Auflage) von Herrn Oberlehrer Fischer. Leider hat er recht, daß der große Haufe zu seinem Vorteil geschoben werden muß. Die Verwirklichung des Strebens von Fischer wird noch schwere Arbeit kosten. Von denen, „die berufen sind, kräftig an der Hebung der Bienenweide zu arbeiten", nennt er in erster Linie den Staat. Eigentlich wieder ein schlechtes Zeugnis für die Besitzer von Grund und Boden unter den Imkern, die doch allein schon viel in der Sache tun könnten. Bei Beurteilung der Kästen stieß ich mich von Anfang an an den starren, hölzernen Grenzen, die der Kastenfabrikant dem Imker und dem mit jeder Woche größer oder kleiner werdenden Bien zwischen „Brut- und Honigraum" gezogen hat. In meinen Kästen gibt es diese Grenze nur als gedachte. Ich ernte nach jeder besseren Tracht von jedem Volk, ohne Ausnahme, entsprechend seiner Stärke Honig. Warum soll das Volk zuerst dem Kasten angepaßt sein, bevor man ernten zu können glaubt! Die erste Haupttracht ist hier bei guter Blüte die Obstblüte. Heuer war es bis jetzt die einzige.

In den letzten Jahren bemerkte ich wiederholt, daß der winterliche Pollenvorrat und Frühjahrspollentracht das Bedürfnis der Bienen nicht bis zur Löwenzahnblüte befriedigen. Eine reiche Salweidentracht würde diesem sehr schädlichen Mangel abhelfen. Fischer schreibt in genanntem Büchlein von einer bedeutenden Weidentracht in Schleswig-Holstein. Diese Weidentracht könnten wir uns mehr oder weniger auch schaffen. Mit der Bepflanzung der Waldränder mit Ahorn, Linden, Ulmen könnte für die Bienenzucht Bedeutendes geleistet werden.

Saat, Pflanzung junger Bäumchen, kleinere Stecklinge lassen immer längere Zeit auf die Bienenweide warten. Dieses Warten ließe sich oft sehr verkürzen durch die Anwendung der Umveredlung und großer Stecklinge. Nicht allzuselten sind ältere Weidenbüsche verschiedener Art anzutreffen. Meistens wurden sie früher schon umgehauen und haben infolgedessen eine größere Anzahl schlanker Stämmchen. Solche Weidenbüsche sind kostbares Material, wovon kein Stecken als Brennholz verwendet werden sollte. Von den Büschen könnten die Hälfte oder noch weit mehr der Stämmchen genommen werden, welche an passenden Orten in die Erde gesteckt, eine billige und rasche Vermehrung der Bienenweide sind. Es ist wichtig, die einzelnen Weidenarten zu kennen. Ihr Verhalten beim Stecken, Veredeln usw. ist unterschiedlich und sie lassen sich nicht nach einem Schema behandeln. Vom Stecken der Salweide war oben schon die Rede. Verschiedene Weidenarten lassen sich schon bald nach dem Laubfall schneiden und sofort stecken oder für späteres Stecken aufbewahren: Hanf-, Mandel-, Steinweide. Andere wieder, bald nach dem Laubfall geschnitten und sofort gesteckt oder aufbewahrt, gedeihen im Frühjahr als Stecklinge, wenigstens als große, nicht mehr (Grau- und Silberweide?). Sie dürfen erst später geschnitten und gesteckt werden. Die Stecklinge gedeihen um so besser, je triebiger der Mutterbusch war und je besser, feuchter der neue Standort (Gräben, Ufer, nördliche Waldränder, Anmoor).

Wegen Pollenmangel im Frühjahr wird man bei der Weidenvermehrung die männlichen Exemplare vorziehen. Sehr wichtig ist neben dem Blütenstaubreichtum die Blütezeit einer Weidenart. Ähnliches und zu gleicher Zeit wie die Salweide oder wenig später leisten in Bezug auf Blütenstaub die Grauweide und die Hanfweide, nur bleiben beide kleiner

[1]) **Wir holten bewurzelte Salweidepflanzen im Walde und hatten beim Pflanzen in der Nähe der Bienenstände großen Erfolg. D. Schr.**

Digitized by Google

als die Salweide. Auch die Steinweide blüht zu dieser Zeit, leistet aber schon bedeutend weniger. Die meisten anderen Weidenarten (auch die Schwärzende Weide, S. nigricans) blühen später, wann ohne sie schon gute Pollentracht vorhanden ist (Löwenzahn).

Neben anderen, von Fischer zur Bienenweideanlage empfohlenen Orten, könnten auch noch sumpfige Stellen genannt werden. Hier wächst noch die Grauweide und fast besser noch die Schw. Weide, selbst auf so nassem Boden, wo Erlen kein gutes Wachstum mehr zeigen und wo die Salweide nicht vorkommt. Aber auch auf nicht nassen Böden findet man Grau- und Schw. Weide. Vielleicht wäre auf trockenen Böden die Schimmelweide oder Blutweide, S. acutifolia geeigneter?

Im Frühjahr 1924 habe ich eine größere Anzahl Salweidenweibchen umveredelt und Salweidenmännchen auch auf andere Weidenarten veredelt, so auch auf Grau- und Schw. Weide auf Bruchboden (der von der Beschattung ziemlich grasfrei war). Hier zeigten die Salweiden-Edelreiser ein außerordentlich üppiges Wachstum, üppiger als auf der Salweide selbst. Es entwickelten sich Riesenzweige mit dunkelgrünen bis handgroßen Blättern und in deren Achseln Seitentriebe. Da der Sturm diese Reiser im ersten Jahr gerne ausbricht, ist es zu empfehlen: 1. den Veredelungsschnitt (Pfropfen hinter die Rinde) sehr lang zu machen; 2. links und rechts des Rindenlängsschnittes auf der Unterlage (vor Ausführen des Längsschnittes) die oberste tote steife Borke als Spahn abzuschneiden. Alle Schnittflächen sind mit Baumwachs zu verstreichen; 3. den Verband rechtzeitig durchzuschneiden, wenn die Triebe 10—20 cm lang sind; 4. die Edeltriebe ein- oder mehreremal zu entspitzen (wilde Triebe in der Nähe entfernen), damit sie kürzer bleiben und sich stark verzweigen. Außer auf die genannten habe ich Salweide noch veredelt auf Hanf-, Mandel-, Stein- und Schimmelweide. Sie trieb auf allen diesen gut mit Ausnahme der Mandelweide, welche die Edelreiser nicht annahm.

Etwas leicht stellt Fischer die Vermehrung der Robinie (falsche Akazie) hin. Ich beobachtete, wie eine ½ Morgen große Robinienpflanzung zwar im ersten Jahr gedieh, in den folgenden aber vollständig einging. Der Boden war begrast, kiesig, ziemlich humushaltig (früher Hopfengarten). Ähnliches habe ich schon von anderer Seite erfahren. Woher dieses Kümmern? Vielleicht, daß es mit dem Vorkommen und Wachstum der entsprechenden Knöllchenbakterien zusammenhängt, deren die Robinie als Schmetterlingsblütler bedarf.

Mein Universal-Schwarmfangkasten.

(D. R. P. angemeldet.)

Trotzdem es schon verschiedene Schwarmfangkasten gibt, habe ich einen neuen erdacht und hergestellt. Durch denselben ist es mir gelungen, dem Imker ein Gerät in die Hand zu geben, für das schon längst ein Bedürfnis vorlag.

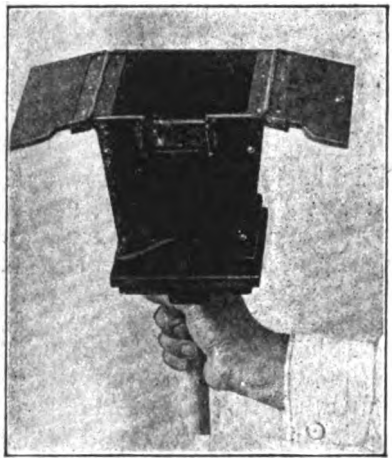
Mein Schwarmfangkasten ist durch seine vielseitige Verwendbarkeit jedem Imker unentbehrlich und daher sehr zu empfehlen. Mit leichter Mühe kann jeder Laie den Schwarm fangen. Dieser braucht nicht wie seither gleich an die Beute gesetzt zu werden, sondern kann längere Zeit in dem Kasten bleiben. Ist der Schwarm sehr stark, dann muß man ihn allerdings gleich in eine Beute bringen.

Am Griff des Kastens ist ein Loch, durch das man eine Stange stecken und so den Schwarm vom Baum herunterholen kann. Die Futterlücke dient zum Aufsetzen eines Futterglases, das mit einem engmaschigen Tuch zugebunden wird.

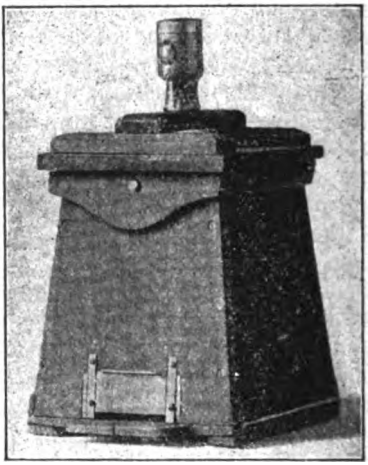
Gebrauchsanweisung: Vor dem Fangen eines Schwarmes werden die Rähmchen mit gedrahteten Mittelwänden oder Anfängen eingehängt. Der Kasten wird oben geschlossen, umgedreht, die unteren zwei (auch abnehmbaren) Klappendeckel geöffnet, der Schwarm hineingestoßen und am Fangplatz aufgestellt, bis sich alle Schwarmbienen durch das Flugloch in den Kasten gezogen haben. Danach stellt man ihn an den Platz, an dem er seine Flugstelle haben soll.

Digitized by Google

Kleinere Schwärme können längere Zeit, solange der Raum genügt, in dem Kasten bleiben. Ist das Volk stark geworden, so setzt man es in eine Beute um. — Es ist sehr ratsam, sich mehrere solcher Schwarmkästen anzuschaffen, um im Bedarfsfalle Notbeuten zu haben, deren Völker man dann später mit schwächeren Standvölkern gegebenenfalls vereinigen kann. Man hat den Vorteil dabei, daß man sich nicht gleich mehrere teuere



1. Offener Kasten.



2. Kasten mit Flasche.

Kästen kaufen muß, sich dieselben vielmehr nach und nach leichter anschaffen kann. — Mein Schwarmfangkasten kann auch zur Bildung und Aufstellung von Reservevölkern benutzt werden.

Bestellungen wollen jeweils beim Bezirksvorstand gemacht werden, der sie dann zur Verbilligung der Transportkosten in größeren Posten bei mir abruft. Rähmchenmaße sind anzugeben. — Preis 6 ℳ das Stück, bei Abnahme von 10 Stück an 5,50 ℳ.

Pforzheim, Bergstraße 7. Karl Balschbach.

Rundschau.

Gegen die drückende Konkurrenz des Auslandshonigs. Zu diesem Thema schreibt die „Bad. Biene" u. a.:

„Der Kampf gegen die Konkurrenz des Auslandshonigs hat zuerst in unseren eigenen Reihen einzusetzen. Wird in einem Falle einwandfrei festgestellt, daß ein Imker Auslandshonig verkauft oder liegt hierfür begründeter Verdacht vor, so wäre dies alsbald dem Landesverein anzuzeigen, der zu prüfen und zu veranlassen hätte, was weiter geschehen soll. Wer sich nicht mit dem Verkauf seines selbst gewonnenen Honigs begnügen will, der soll sich Honighändler nennen, damit die Verbraucher wissen, woran sie sind. (Ganz richtig! R.)

Weiter müssen sich die Imker angelegen sein lassen, die Bevölkerung unermüdlich über die Vorzüge des deutschen Honigs aufzuklären, und darüber, daß besonders der Überseehonig keinen Vergleich mit unserem Honig aushält. Die Verbraucher sind ferner dahingehend zu belehren, daß die deutsche Bienenzucht durch vorherrschend ungünstige Trachtverhältnisse sehr von der Zuckerwirtschaft abhängt und oft kaum einbringt, als der Zucker zur Überwinterung der Bienen kostet. Außerdem kommen hier die jetzigen hohen Preise unserer sonstigen Betriebsmittel in Betracht.

Ferner darf die Reklame nicht vergessen werden; entsprechende Etiketten. Dieser von jedem Imker zu führende Kampf müßte dann von dem Landesverein und den Bezirksvereinen energisch unterstützt werden dadurch, daß sie in der Tagespresse von Zeit zu Zeit Aufsätze bringen über den hohen Nähr- und Heilwert unseres echten Honigs. Auch Zollschutz und Honigschutzgesetz müßte durch die Reichsregierung erfolgen."

Einwinterung. Darüber schreibt die „Bayrische Biene": „Zunächst spricht bei der Einwinterung das örtliche Klima das erste Wort. Höhenlagen im Gebirge, Lagen auf Bergen,

Digitized by Google

die viel scharfen Winden ausgesetzt sind, bedürfen einer wärmeren Umhüllung der Bauten. In geschlossenen Bienenhäusern brauchen doppelwandig gebaute Kästen meist keine äußere Schutzhülle. Wir warnen insbesondere davor, den Strohkörben nicht zu warme Schutzhüllen zu geben. Sie halten an sich wärmer als alle Kästen, da ja die Innenflächen von den Bienen mit luftundurchlässigem Propolis völlig überzogen werden. Die Erfahrung lehrt denn auch, daß solch warm eingehüllte Strohkorbvölker im Nachwinter am ersten unruhig werden und uns die größte Sorge bereiten.

Auch die Art des Winterfutters bedarf der Berücksichtigung. Völker, die hauptsächlich auf Zucker sitzen (das wird heuer der Fall sein. D. R.), sind wärmer einzubauen, weil Zucker kein so intensives Heizmaterial ist, als reiner Bienenhonig. Daneben ist auch die Stärke des Volkes und das Alter der Stockmutter in Rechnung zu stellen. Starke Völker können in ihrer Energie aus sich heraus viel leichter die notwendige Innenwärme schaffen, als Schwächlinge. Und junge, rüstige Weisel, die sicher zum baldigen Brutbeginne neigen, müssen in ihrem Eifer durch kühlere Einbauung — wenn solche überhaupt notwendig erscheint — gebändigt werden.

Nicht geeignete Völker müssen kassiert werden. Wenn nur auch die Anfänger zur Einsicht kämen, daß auf dem Bienenstand nicht die Quantität sondern nur die Qualität ausschlaggebend ist für die Honigernte des kommenden Jahres."

Klima und Bienenpflege. Jung Claus sagt im „Deutschen Imker" u. a. dazu: „Das Klima können wir nicht ändern, aber unsere Zucht sollen wir dem Klima anpassen. Ihm entsprechend mußt du die Rasse wählen, ihm entsprechend die Beute konstruieren und ausstatten, kurz, ihm entsprechend imkern."

Und zur heimatlichen Bienenweide sagt er: „Systematisch müssen wir arbeiten, zielbewußt, plangerecht und energisch an die Verbesserung der Weide gehen, durch gutes Beispiel und kluge Belehrung."

Als Bienennährpflanzen, die auch für den Landwirt von Wert sind, empfiehlt er: Winterwicke, Schwedenklee, Esparsette, Ackersenf. Er sagt: „Die Winterwicken wurden auf dem vorzüglichen Boden $1^1/_2$ Meter hoch. Israel kam und sah den Segen und die Trompeten von Jericho tuteten mit, und heute ist keine Futternot mehr, doch Jung-Clausens Bienen üben nun Parademarsch."

Und zum Heimatsimker gehört, sagt er: „eine große Liebe zur Biene und ein opferwilliges Herz. Beide lassen sich leider nicht anerziehen, beide sind angeboren. Der wahre Imker ist von Gottes Gnaden."

Ein Kniff beim Abtrommeln der Völker. Darüber schreibt der prakt. Wegw.: „Da die Zeit des Abtrommelns der Schwärme wieder da ist, will ich einen kleinen Kniff nicht vorenthalten, welcher das Abtrommeln im „Nu" fertig bringt. Das abzutrommelnde Volk wird auf den Kopf gestellt. Man nimmt eine Handvoll feuchtes Gras und zerschneidet das in kleine Enden wie Häcksel. Diese Enden streut man in die Wabengassen. Dann stellt man den leeren Korb darüber, einige leichte Schläge gegen den vollen Korb und das Volk setzt sich in Bewegung. Die Königin ist nicht die letzte, welche die Beine nimmt, Rauch ist dabei nicht nötig. Die ganze Arbeit dauert nicht so lange, als diese Beschreibung zu erzählen ist. Das Geheimnis besteht darin, daß die Bienen das feuchte Gras nicht lieben. Sie wollen entweichen. Das Gras rutscht immer tiefer im Korb und treibt die Bienen so nach oben in den leeren Korb. Man hört sie nach oben laufen und summen." Fr. Fischer.

Aus aller Welt und Zeit.

„Früh wenn der Bock schreit: mähre-mäh, schreit auch die Geiß gleich: mähre-mäh!" Das Naturgesetz, das der allbekannte und zumal vom kindlichen Publikum mit Begeisterung gesungene schwäbische Kanon in so ergreifende Worte faßt, macht auch vor der sogenannten Kulturmenschheit nicht Halt, ja, diese, als manchmal des gesunden Menschenverstandes ermangelnd, scheint ihm in ganz besonderem Maße zu unterliegen. Ein Jahr schließt sie, der lieben Mode zulieb, den Rock mit einer wahren Sündflut von Einrichtungen, ein folgendes Jahr vergißt sie den Rock überhaupt zu schließen, einmal verliert sie oberhalb jenem rundlichen Körperteil, welcher das Sitzfleisch darstellt, einige untegreifliche Knöpfe auf dem Stoff, ein andermal eine Gürtel-Atrappe, und dann — ; denn Mode muß sein, und der Mode muß, wer nicht hinter dem Mond daheim sein will, sich fügen. Zuweilen läßt sich unschwer eine Wiener Mode von einer Berliner Mode unterscheiden. Erstere ist mehr freundlich und (allzu) weitherzig, letztere mehr unfreundlich und (allzu) unduldsam.

Was nun die Leistungsprüfung, in der wir die jüngst gewesene Imker-Mode verehren dürfen, betrifft, so werden wir kaum fehl gehen, wenn wir annehmen, daß „der Bock", wahrscheinlich ohne daß diese Absicht bestand, Sklenar gewesen ist. Wer „die Geiß" war, bleibt besser ungesagt. Oder würde es nicht als Bosheit gedeutet werden, wenn man einen falschen Propheten hochleben ließe, nachdem er tot ist?

Den ersten Streich versetzte der jüngsten Mode wohl Handschuh in der „Bienenpflege", indem er in einer einzelnen Hinsicht die Selbstbestimmung, die Autonomie des Züchters wiederherstellte. Das Leben alsdann mußte die Mode zu Marienburg lassen, auf der 62. Wanderversammlung der Bienenwirte der Imker deutscher

Digitized by Google

Zunge. Sie hatte ihren letzten Seufzer bereits getan, als der Berichterstatter der „Märk. Bztg." unter den Zuhörern erschien. — —

Mit seinen Ansprüchen gegenüber den Amerikanern scheint Wankler ebenso viel oder wenig Glück zu haben wie mit gewissen Verdächtigungen seiner Landsleute. Sicherlich ist lange Zeit Wankler nicht so behandelt worden wie er es verdient hätte; und Genugtuung werden wir nicht empfinden bei der Tatsache, daß der arme Uhrmacher für Erfindungen, die wir, als sie aus Amerika kamen, brauchbar fanden, verlacht wurde. Daß es ihm oder seinesgleichen insofern heute anders ergehen würde, ist nicht zu erwarten. Hat sich doch in letzter Zeit gezeigt, daß es selbst Leuten, die sich für allererste Autoritäten halten, völlig an dem Blick für das Echte und Zutreffende gebricht.

Wir gönnen dem alten Wankler, daß sein Ruhm jetzt selbst in von der internationalen Welt selten betretene Gegenden (*The Welsh Bee-Keeper*) gedrungen ist. Aber wir bedauern, daß die Erzählung seines Schicksals überall verquickt erscheint mit Beschuldigungen bei denen doch mancherlei Irrtum und Selbsttäuschung mitspielen dürfte.

Das *American Bee Journal* hält Wanklers Bericht, wonach von ihm an Frank Benton im Jahre 188[illegible] ein Satz seiner Erfindungen verkauft worden ist, das folgende entgegen:

Benton, der als Toter auf Wanklers Ansprüche nicht mehr erwidern könne, habe niemals etwas von Wankler und dessen Methoden erwähnt, übrigens auch nichts von Doolittle. Dagegen berufe er sich auf mehrere andere, darunter Alley.

Überdies habe schon im Oktober 1878 ein gewisser Boyd in *Gleanings* vorgeschlagen, die an den Wabenrändern vorkommenden Näpfchen zu sammeln, sie an ein flaches Stäbchen zu heften und zu belarven; die Bienen würden diese belarvten Zellen zu schönen Weiselzellen ausbilden. Und dann habe, halb scherzend, halb im Ernst, A. J. Root vorgeschlagen, die Zellen mit einem feuchten Stück Holz aus flüssigem Wachs zu „tauchen". Daher offenbar habe Doolittle die Anregung erhalten.

Es steht also um die Erfindung der künstlichen Königinzelle nicht anders als es um die Erfindung der Gerstung-Beute, des Kanitz-Stocks, des Blätterstocks und vieler anderer Neuerungen steht, die von bestimmten Zeiten an durchgesetzt worden sind. Sie haben allesamt ihre Vorläufer gehabt. Aber so wenig es Sinn hat (*Revue Générale d'Apiculture!*) Dzierzon die Erfindung der beweglichen Wabe oder v. Berlepsch die des Rähmchens abzusprechen, so wenig hat es Sinn, auf einmal die unter dem Namen Doolittle gehende künstliche Weiselzucht auf einen andern Namen umzuschreiben. „Prioritäten" gibt es wie Sand am Meere. Nur beschränkte Geister geben sich mit diesem Firmel ab! Amerika ist auch nicht von Columbus entdeckt worden, sondern schon ums Jahr 1000 von einem Isländer, und ein Deutscher der (deutsch) vielleicht Drücker oder Trüger hieß, war dabei, und veranlaßte durch seine Kenntnis des Weinstockes, den er auf dem amerikanischen Boden widerfand, den Namen Weinland. Trotzdem heißt Amerika jetzt weder Weinland noch auch Columbia, und auch Amerika wird kein Verlangen nach einer Umtaufe haben. —

Apicoltura italiana kommt auf unsere Bemerkung, wonach diese Fachzeitschrift auf dem Weg zur zweiten Stelle unter den Fachblättern der Welt wäre, zurück.

Die Italienerin meint nun, es fehlten dazu noch einige moralische und einige finanzielle Voraussetzungen. Damit die Erfüllung möglich wäre, müßten es wenigstens 10000 zahlende Bezieher werden, und aus Anzeigen müßten 50000 Lire (= gegen 10000 Mk.) eingehen. Ferner aber müßten die ohnehin schwindsüchtigen Konkurrenzunternehmungen zu ihr stoßen. Und der Schriftleiter fragt sich zuweilen: „Wie, wenn eines schönen Tages dies zustande käme, und wir alle am selben Strang zögen? Um Italien — die erste Stelle zu erringen?"

Für die deutsche Imkerschaft, die einmal, zu Zeiten der alten Nördlinger oder Eichstätter „Bienenzeitung" diese erste Stelle innehatte, müssen derartige Erwägungen, und überhaupt die gegenwärtigen Verhältnisse des Fachschrifttums etwas Schmerzliches haben.

Es ist begreiflich, daß man die Nördlingerin wieder erwecken möchte. Man erweckt aber Tote niemals wieder. Die Zeiten haben sich gewandelt. Und wer, ein Feldwebels-Ideal im Busen, „Arbeiter an die Arbeit stellen" will, ein Imker unter Imkern, wer geflissentlich das Unrecht beschweigt, und statt zu verlangen, daß es gesühnt werde, den der es tat, laut, lauter, am lautesten in den Vordergrund schiebt, und gar nicht merkt, wie er die allerersten Voraussetzungen zertrümmert zu einer Betätigung größeren Stils, der ist wahrlich nicht auserwählt, eine Nördlingerin zu erwecken. Der alte bescheidene Seminarlehrer war alles andere eher als ein Reklameheld. Seine Größe war so unscheinbar, daß v. Berlepsch erst einiges kräftige Licht darauf richten mußte, damit man ihrer eigentlich gewahr wurde. Sachlichkeit und Hingabe waren seine Tugenden, Sachlichkeit — nicht aber etwa Angst vor einem scharfen Wort — bis zum Äußersten, Hingabe bis zur völligen Selbstverleugnung. Und parteiisch war Schmid nie, nie und abermals nie. Er war es nicht einmal zugunsten eines wirklich Großen: Dzierzon.

Wahrlich, ich habe es nie bereut, unter Umständen, die schier unüberwindliche Schwierigkeiten verschiedener Art boten, vor einigen Jahren den Auslandverkehr nach allen Richtungen der Welt aufgenommen zu haben. Neben der englischen *Bee World* half die „Bienenpflege" jenen allgemeinen Gedankenaustausch herbeiführen, dem sich mehr und mehr kein Imkerblatt der Welt entziehen kann. An die

Digitized by Google

schwäbische Imkerschaft trat damit eine Fülle neuer Anregung heran. Die allgemeinere Wirkung ist fast noch wichtiger. Die höchsten und schönsten Nutzholzstämme erwachsen im geschlossenen Wald durch den — faulen Gemütern zwar verhaßten — Lichtkampf jedes einzelnen mit allen übrigen.

Im British Bee Journal wird in vielen Fortsetzungen eine Übersicht über die abgelaufene 50jährige Tätigkeit des britischen Imkerverbandes gegeben. Wir erfahren dabei manchen Beweis von Tatkraft, den dieser Verband entwickelte. 1884 wurde erreicht, daß das Unterrichtsministerium die Bienenzucht als Lehrgegenstand für die letzten drei Jahrgänge der Volksschule einstellte. Dieses Vorgehen von „oben" her führte zu nichts, da die untergeordneten Stellen mit der Aufgabe nicht zustande kamen. Andererseits genügte die Verordnung nicht dem offenbar aufs Ganze gehenden Imkerverband. Dieser arbeitete „in Anbetracht des Nutzens, der der Landbevölkerung aus der Unterweisung in ausübender Bienenzucht durch die Volksschule erwachsen würde", einen Lehrplan aus, der ein Weiterschreiten der Kleinen vom Leichten — zunächst anhanden eines Lesebuches mit Bildern — dann unter Vorzeigung von Bienen, Waben, Stöcken, Blumen zu immer Schwererem bis zur vollen Ausbildung vorsah.

Oft sind die Absichten vortrefflich, auch ist der gute Wille allerseit vorhanden. Aber wenn es dann gilt, den lebendigen Ausgleich, genannt „Weg", auszumitteln, wird alles zu Fall gebracht durch jenen Mangel an gesundem Menschenverstand bezw. an Erfahrung vom Leben der Wirklichkeit, wie er seit bald einem Jahrhundert Europa eigentümlich ist. Es braucht kaum hinzugesetzt zu werden, daß diese Pläne unausgeführt blieben. — —

„Wenn ich die Leitung übernehme", beginnt Earl A. Wurth, der neue Schriftleiter der Western Honey Bee, „so geschieht es mit einigem Zaudern. Denn ich weiß, der Mut der Imkerschaft, zumal in Californien, hat durch die Mißernte des Jahres 1923 ein wenig gelitten und leidet weiter dadurch, daß das heurige Jahr nichts besseres verspricht. Der Umstand aber, daß unser Vereinsblatt das einzige Mittel ist, die Gedanken auszutauschen und einander nützlich zu sein, läßt erwarten, daß wir weiterhin zusammenstehen." — —

„Zum Wabenbau sind die Bienen im Juli, auch bei der besten Weide, lange nicht mehr so geneigt, wie im Mai und Juni, und im Herbst, wenn die Nächte kühl und lang werden, hört das Bauen, selbst bei noch so guter Tracht, gänzlich auf. Denn auch der Zellenbau hat seine Zeit, und in der späteren Jahreszeit sind die Bienen, von einem richtigen Instinkte geleitet, mehr bedacht, nur die bereits vorhandenen Zellen mit Honig zu füllen, als diesen auf Erbauung neuer zu verwenden." So schreibt v. Berlepsch.

Und doch bauen Heidevölker sogar im September und Oktober noch einen Brutraum voll Mittelwänden aus, wenn sie nur reichlich mit Zuckerlösung gefüttert werden. Erfolg einer langen Züchtung. Bienenvolk ist nicht Bienenvolk. — — Müller im Haag.

Fragekasten.

Frage 24. An einem bekannten Wanderort des Schwarzwalds hat ein Bienenzüchter, der dort seine Bienenvölker aufgestellt hatte, sich der beim Schleudern bezw. bei der Honigentnahme raubenden Bienen dadurch zu erwehren gesucht, daß er neben dem Stand ein Feuer anzündete, um die Bienen dorthin abzulenken. Selbstverständlich sind nicht nur seine eigenen Bienen, sondern auch die anderen Imlein dem Feuer zugeflogen und dort elend umgekommen. Kann man sich vor solchen Maßnahmen nicht schützen? R. in Br.

Antwort. Das geht allerdings noch über Vulkan und Schwarmspritze und übertrumpft noch den Doktor Eisenbart. An Wanderplätzen scheinen überhaupt manchmal sonderbare Bräuche zu herrschen, gegen welche man nur mit Ausnahmegesetzen ankämpfen könnte. Da wäre es oft angebracht, wenn die Wanderimker „zur Eigenhilfe schrecklich" greifen und dem Missetäter den Standpunkt selbst klar machen würden. Man dürfte an jeden Wanderbienenstand die Worte setzen: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu!

Frage 25. In der Julinummer der „Bienenpflege" wurde eine Preisnotierung für das Pfund Honig zu 1,60 ℳ empfohlen. Ich habe diesen Preis einem zahlungsfähigen Käufer berechnet. Statt dessen bezahlt er mir nur 1,20 ℳ. Was kann ich dagegen tun? S. in M.

Antwort. Die Preisnotierung gab den durchschnittlich in Württemberg geforderten Preis an. In Wirklichkeit wurden damals vielfach höhere Preise verlangt. Es empfiehlt sich, da diese Preise für den Käufer nicht bindend sind, immer vorherige Preisvereinbarung. Im übrigen ist der Käufer verpflichtet, Ihnen den geforderten Preis zu bezahlen, da eine Überforderung in keiner Weise stattgefunden hat.

Frage 26. Ist es naturgemäß, den Honigraum neben den Brutraum bezw. seitwärts desselben zu legen? G. in H.

Antwort. Ihre Frage könnte eine Doktorfrage sein, denn sie rollt die Berechtigung mancher neuen Wohnungssysteme auf. Im allgemeinen sitzt der Honigraum am besten und naturgemäßesten über dem Brutraum, denn

Digitized by Google

die Bienen pflegen den Honig an die wärmste Stelle des Stockes zu tragen. Diese Stelle ist oben am Stock über der Brut, dem haben auch die einfachsten Bienenwohnungen seit altersher entsprochen. Nun hat man in Lagerbeuten auch den Honigraum nach hinten verlegt. Das geht auch noch, wenn auch manchmal Hemmungen im Bien bei dieser Lage rung einzutreten scheinen. Mit der Honigablagerung neben dem Brutraume also rechts oder links desselben haben aber die Imker, wie man bis jetzt hört, weniger günstige Erfahrungen gemacht. Wenn auch das bekannte Imkerwort sagt: „Der Bien muß", so antwortet auch der Bien darauf: „Niemand muß müssen."

Frage 27. Gibt es auch stachellose Bienen und können solche gezüchtet werden?
W. in M.

Antwort. Gewiß, gibt es solche, aber glücklicherweise nur in den Tropen. Unsere Imker könnten von keinem größeren Unglück betroffen werden, als wenn bei uns stachellose honigtragende Bienen gezüchtet werden könnten. Warum? Darüber überlasse ich Sie schweigend Ihrem Nachdenken.

Frage 28. Es ist mir schon öfters begegnet, daß aufgestellte Begattungskästchen (v. Graze), bei deren Bevölkerung und Herrichtung nichts versehen wurde und die auch längere oder kürzere Zeit regelrecht im Betrieb waren, plötzlich leer waren. Kommt das auch sonst ab und zu vor; wo ist etwa der Fehler zu suchen, bezw. wie kann man dem vorbeugen?
Sch. in C.

Antwort. Entweder sind die Kästchen mit zu viel Volk versehen worden oder mit zu wenig Futter, das evtl. nachgefüllt werden muß. Ist die Königin begattet, und sie hat die ihr zur Verfügung stehenden Zellen mit Eiern bestiftet, so daß weitere Zellen nicht mehr belegt werden können, so zieht das Völkchen unfehlbar aus. Darum muß die König möglichst bald nach der Begattung herausgenommen werden oder man setzt das Kästchen nach Herausnahme des Bodens auf ein größeres Kästchen auf.

Büchertisch.

„Imkers Jahr- und Taschenbuch" erscheint in diesem Jahre zum 15. Male etwa Ende des Monats und kostet ℳ —.75. Wir möchten unsere Leser schon jetzt auf das ja allgemein bekannte und beliebte Jahrbuch hinweisen.

Vereins-Nachrichten.

Verein für Bienenzucht vom mittleren Neckar.

Die Monatsversammlungen finden von jetzt an im Nebenzimmer der Restauration Marx, Büchsenstraße 50 statt; der Vortrag beginnt jeweils um ½8 Uhr. Die Mitglieder werden hiezu freundlich eingeladen mit dem Bemerken, daß die Wirtschaft an der Kreuzung zweier Straßenbahnlinien (7 und 18) gelegen ist, sodaß der Besuch sehr erleichtert und jedermann ermöglicht ist
Der Vorstand.

Mittlerer Jagstgau. Verein Westernhausen.

Sonntag, den 12. Oktober 1924, nachm. 3 Uhr Vollversammlung in der Krone in Bieringen. Tagesordnung wird bekannt gegeben. — Einzug der Jahresbeiträge. Bitte vollzählig
der Vorstand: Groß.

ANZEIGEN

Gelegenheitskauf!

10 Honigschleudern, fabrikneu

mit dem bis heute anerkannt besten Friktions-Oberantrieb, 3teilig, für Rahmen bis zu 32×32 cm gibt zum

Ausnahmepreis von 30 Mk. pro Stück ab

Max Hahn, Eßlingen a. N.

Zur Einwinterung:

Strohkissen, Filzkissen
in allen Maßen,

Futtergefäße
in 20 verschiedenen Formen.
Bitte Preisliste verlangen.
Bad. Bienenzucht-Zentrale

G. M. Jochim Nachf.
Weinheim, Baden.

Digitized by Google

Strohmatten

in sauberer, genauer Ausführung
liefert nach jedem gewünschten Maß

A. Fesseler, Strohverwertung,
Erbach, (Württ.)

Um einen geordneten **Versand der Bienenpflege** zu ermöglichen, werden die verehrl. Vereinsfunktionäre gebeten, **alle Änderungen** stets dem Kassier des Württ. Landesvereins für Bienenzucht, Oberlehrer Elsäßer in Zell, umgehend mitzuteilen.

Bei etwaigen **Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der Bienenpflege** bitten wir, erst bei der zuständigen Postanstalt, und falls dort ohne Erfolg, bei der Geschäftsstelle in Ludwigsburg zu reklamieren, damit sofort Abhilfe geschaffen werden kann.

Bei sämtlichen **An- und Abmeldungen** ist auch die zuständige Postanstalt mitzuteilen und vor allen Dingen darauf Wert zu legen, daß die Namen leserlich geschrieben sind.

Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg
Geschäftsstelle der Bienenpflege.

Bienenhauben

mit Roßhaar- und Drahteinsatz,

Bienenschleier

mit und ohne Roßhaareinsatz,

Imker-Handschuhe

in Gummi und Leder. Nur beste Qualitäten.
Bad. Bienenzucht-Zentrale
G. M. Jochim Nachf.
Weinheim, Baden.

Wegen Aufgabe der Bienenzucht habe ich bereits neue, deutsche

Normalbeuten

Betagig mit Seitenfütterung, ausgebauten Rahmen, hievon 4 besetzt und sonstige

Bienengeräte

zu verkaufen
Gg. Mangold, Reutlingen,
Metzingerstraße.

Kaufe

laufend seuchenfreies Wachs und alte Waben und übernehme auch das Umarbeiten derselben.
Johann Hirt, Dauchingen
bei Villingen (Baden).

Filzkissen

dicke, alle Maße, billigst.
Preise auf Anfrage.
W. Wirth II, Eggenstein (Baden).

Filze! Filze!

Filzkissen für Bienenwohnungen, sofort und billigst lieferbar
Ostdeutsche
Filzindustrie G. m. b. H.
Grünberg Schlesien.

Tausch!

Suche einige gute Völker auf Kuntzschmaß gegen Strohmatten zu tauschen.
A. Fesseler, Erbach.

Verspätete Einwinterung?

Auch dann **sichere Ueberwinterung** mit

NEKTARIN

und **starke Völker** im Frühjahr
Prospekte umsonst und portofrei!
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius.
Hamburg 21. Humboldstr. 24.

Bienenwohnungen

deutsch Normalmaß einfachwandig. Stück 14 G.-Mk. so lange Vorrat. Alle andern Maß dementsprechend.
Firma Anton Missler,
Hüttisheim (Württbg.)

Achtung Bienenzüchter!

Habe noch einige **Bienenkästen**, normal, Hinter- und Oberbehandlung, mit Seitenfütterung **18 und 20 Mk.**

Schwäbische Lagerbeute,

einfachwandig **17 Mk.**, doppelwandig mit Seitenfütterung **21 Mark.** Bestellungen auch anderer Maße nimmt entgegen und wird auch **gegen Tausch von Honig** geliefert.
Alois Braig, Schreinerei
Aufhofen OA. Biberach a. d. R.

J. Elsäßer's illustriert. Taschen-Kalender

für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau

erscheint im nächsten Monat.

Anzeigen hiefür wollen bis 10. Oktober eingeschickt werden.

Bestellungen auf den Kalender können jetzt schon gemacht werden.

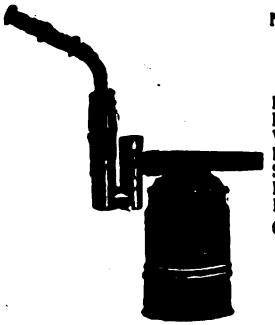
Ungeheuer & Ulmer
Geschäftsstelle der Bienenpflege
Ludwigsburg.

Digitized by Google

Geiger's Rauchbläser

mit unverwüstlichem Kugelventil)

verhindern das gesundheitsschädl. Raucheinatmen, daher sehr geeignet für billiges Rauchmaterial, wie Faulholz usw., somit für Nichtraucher und Raucher im Gebrauch billigster und



bester aller Rauchapparate.

Seit 10 Jahren vieltausendfach bewährt.

Nr. 1 ganz aus Messing, beliebteste Sorte	Mk. 4.—
Nr. 2 mit Holzmantel, für sehr empfindliche Hände	„ 4.50
Ventilkniestücke allein	„ 0.80
Rillenrädchen mit Messingkolben	„ 1.20
Schwarm- u. Gartenspritze, ganz aus Messing, mit Lederkolben,	„ 7.20
Brause- u. Strahlmundstück, 40 mm weit, 60 cm lang, 850 g schwer	
Elektrische Schwarmmelder	„ 2.—

Garantie für jedes Stück. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Bei Voreinsendung auf Postscheckkonto Stuttgart Nr. 8507 franko Zusendung. Preise freibleibend.

Gustav Geiger, mech. Werkstätte, Bissingen a. E.

Kolb's Futter- u. Tränkeapparat

Futterbleche
für 1 und 2 Flaschen
Thür. Futterballon
Strohkissen
Ruberoidblätter
zum Einlegen in Bienenkästen über den Winter.
Sämtl. Bienenzuchtgeräte.
Wiederverkäufer gesucht.
Preisliste zu Diensten.
Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Honiggroßhandlung

Ludwig Knaier
Stuttgart, Forststr. 56 Telefon 8815
erbittet laufend Angebote.

Bienenhonig kauft

gegen Vorauszahlung und erbittet Angebote mit Preis
L. Maier,
Schömberg bei Rottweil.

Garantiert reinen
Bienenhonig
kauft jedes Quantum gegen Kasse.
Offerte mit Preisangabe an
Fried. Leyrer
Honig- und Wachsgeschäft
Stuttgart, Engestr. 2.

Bienen-Honig und -Wachs

garantiert rein, **kauft** laufend
Jul. Breitling,
Cannstatt,
Waiblingerstr. 82, Tel. 1182

Hinter-Oberlader Rekord,

beste und vorteilhafteste Bienenwohnung, erprobt und bewährt seit 1909. Tadellose Gutachten vorhanden. Preisliste gratis.

Jak. Banzhaf, Steinenkirch Geislingen a. St. (Wttbg.).

Digitized by Google

Die Bienenpflege

46. Jahrgang. Dezember 1924. Nr. 12.

Inhalt: Nachruf. — Bekanntmachungen des Landesvereins. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg. — Pressedienst der Vereinigung deutscher Imkerverbände. — Zur Ehrung eines 90jährigen Imkerveteranen. — Am Bienenstand im Dezember. — Die Stuttgarter Tagung. — Die seuchenhaften Krankheiten der Honigbiene. — Rundschau. — Aus aller Welt und Zeit. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Büchertisch. — Anzeigen.

Nachruf.

Am 10. November 1924 verschied nach schwerem Leiden im 68. Lebensjahr das Ausschußmitglied des Bienenzuchtvereins Tuttlingen

Herr Chr. Storz, Konditor in Tuttlingen.

Mit ihm ist eines unserer ältesten und treuesten Mitglieder, eine der besten Stützen unseres Vereins dahingegangen.

Seit vielen Jahren war er Mitglied des Vereinsausschusses und hat als solches in vorbildlichster Weise gewirkt.

Ein sorgsamer Bienenvater, ein eifriger, stets gesundem Fortschritt zugänglicher Förderer unserer heimischen Bienenzucht, der gerne seine Imkerkollegen an seinen reichen Erfahrungen teilnehmen ließ, ist mit ihm zur ewigen Ruhe gegangen. Wir werden ihm über das Grab hinaus ein getreues Andenken bewahren.

Tuttlingen, 13. Nov. 1924.

Namens des Vereins:
Vorstand Schilling.

Bekanntmachungen des Landesvereins.

1. **Der Jahresbeitrag** an den Landesverein beträgt für das Jahr 1925 insgesamt **2.20 Mk.** für jedes Mitglied. In denselben sind eingeschlossen:

a) die Lieferung der „Bienenpflege" frei ins Haus in jährlich 12 Nummern;
b) die Haftpflichtversicherungsprämie und
c) der Mitgliedsbeitrag für die Vereinigung deutscher Imkerverbände.

Die Vereine werden ersucht, den Beitrag **in einer Summe bis spätestens 20. Dezember 1924** an den Landesvereinskassier abzuführen.

2. **Abmeldungen** für das Geschäftsjahr 1925 dürfen gemäß § 8, Abs. 1 unserer Satzungen nur bis **1. Dez. 1924** entgegengenommen werden. Später Austretende sind für das Rechnungsjahr 1925 zahlungspflichtig.

Anmeldungen, die ebenso wie die Abmeldungen stets an den Landesvereinskassier zu richten sind, werden jederzeit entgegengenommen, am besten gesammelt in Monatslisten. Austretende Mitglieder melden sich bei ihren Vereinen ab.

3. **Versand der Bienenpflege.** Das seit einigen Jahren eingeführte Einweisungsverfahren, das von Jahr zu Jahr teurer wurde und auch zu berechtigten Klagen über unbefriedigende Zustellung Anlaß gab, muß aus Sparsamkeitsgründen verlassen werden. Ab 1. Januar 1925 erfolgt der Versand der „Bienenpflege" wieder wie früher unter Kreuzband. Unsere Druckerei muß zu diesem Zweck die Adressen unserer 19000 Mitglieder im Dezember neu drucken. Damit dies möglich ist, müssen die Listen sämtlicher Vereine ergänzt werden. Es sind deshalb dem Landesvereinskassier **sämtliche Zu- und Abgänge bis spätestens 15. Dezember 1924** in

Digitized by Google

alphabetischer Reihenfolge mitzuteilen. Einsendung neuer Vereinslisten ist also nicht notwendig.

Vereine, die ihre Ergänzungslisten verspätet oder gar nicht einsenden, haben unbedingt mit Unregelmäßigkeiten bei der Zustellung der „Bienenpflege" durch die Post zu rechnen.

4. Landesversammlung und Ausstellung. Entsprechend dem Wunsch vieler Bezirksvereine und gemäß § 18 unserer Satzungen werden die Mitgliederversammlungen, mit denen immer eine größere bienenwirtschaftliche Ausstellung verbunden wird und die abwechselnd in einer Stadt der vier Kreise alle zwei Jahre abgehalten werden sollen, wieder aufgenommen. Das Jahr 1925 kommt für eine solche Veranstaltung deshalb nicht in Frage, weil in diesem Jahr die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft in der zweiten Hälfte des Juni ihre große Ausstellung, die auch eine Bienenzucht-Abteilung umfassen wird, in Cannstatt abhält. Dagegen hat der Ausschuß in seiner Sitzung am 16. November 1924 einstimmig beschlossen, die nächste Landesversammlung und Ausstellung im August 1926 im Donaukreis und zwar in Ulm zu veranstalten.

5. Ernennung von Ehrenmitgliedern. Für hervorragende Verdienste auf dem Gebiet der Bienenzucht werden zu Ehrenmitgliedern ernannt die Herren:

Schultheiß und Verw.-Aktuar a. D. Kübler in Freudental OA. Besigheim,
Oberlehrer a. D. Elsäßer in Zell OA. Eßlingen,
Oberlehrer a. D. Ils in Ochsenhausen OA. Biberach und
Pfarrer Dr. h. c. Gerstung in Oßmannstedt in Thüringen.

Namens des Ausschusses:
Der 1. Vorsitzende Lupp.

Unsere Ehrenmitglieder.

Der Ausschuß des Landesvereins hat in seiner Sitzung am 16. November 1924 die Herren Kübler, Elsäßer, Ils und Gerstung einstimmig zu Ehrenmitgliedern des Württ. Landesvereins für Bienenzucht ernannt. Diese höchste Ehrung, die der Ausschuß im Auftrag des Landesvereins gemäß § 6 unserer Satzungen verleihen kann, darf nur solchen Personen zuteil werden, „die sich um die Bienenzucht ganz besonders verdient gemacht haben." Der Vorsitzende gab auf Grund eingehenden Aktenstudiums zunächst eine ausführliche Darstellung der hervorragenden Verdienste, welche sich die Herren Kübler, Elsäßer und Ils um den Landesverein und um unsere heimische Bienenzucht erworben haben. Es sei hierüber kurz folgendes angeführt:

1. Schultheiß und Verwaltungsaktuar a. D. Kübler von Freudental OA. Besigheim wurde am 21. Sept. 1891 in Kirchheim u. T. in den Ausschuß gewählt und gehört demselben nunmehr ununterbrochen 33 Jahre lang an. Schon im März 1892 finden wir ihn als Kommissionsmitglied zur Beratung neuer Satzungen mit den Herren Prof. Maier, Stadtpf. Bälz und Dr. Blind tätig. Der Satzungsentwurf, der dann mit wenigen Abänderungen angenommen wurde, stammte von ihm. Und heute noch ist er der Hüter unserer Satzungen. Seit Übernahme seines Ausschußmitgliedamtes ist er auch gleichzeitig unser Rechnungsprüfer. Ihm zusammen mit unserem Kassier ist es in erster Linie zu danken, daß unser Kassenwesen ein Menschenalter hindurch immer in vorbildlicher Ordnung geblieben ist. Wie energisch und sachverständig der jetzt 76jährige Kämpe von Champigny auch heute noch auf den Vertreterversammlungen in die Verhandlungen eingreift, wissen unsere Vertreter selbst. Hochgeschätzt ist Kübler auch in seinem Verein Besigheim, den er seit vielen Jahren mit großem Geschick leitet.

Digitized by Google

2. Oberlehrer a. D. Elsäßer in Zell OA. Eßlingen wurde ebenfalls am 21. Sept. 1891 in den Ausschuß gewählt, allerdings zunächst nur als Ersatzmann. Die endgültige Berufung erfolgte am 10. Sept. 1894 in Ulm, so daß er jetzt mehr als 30 Jahre dem Ausschuß und seit 1900 als Landesvereinskassier 24 Jahre der Vorstandschaft angehört. Was er alles für unsere Bienenzucht geleistet hat, läßt sich in dem engen Rahmen, der hier zur Verfügung steht, unmöglich schildern. Einiges möge immerhin genannt sein: Unser Kassenwesen hat er mit außerordentlicher Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit auf neuer Grundlage aufgebaut; für die Landesausstellungen hat er eine musterhafte Prämierungsordnung aufgestellt; als Preisrichter war er auf den großen deutsch-österreichisch-ungarischen Ausstellungen wiederholt tätig; in der Kastenfrage nimmt er auch heute noch innerhalb Württembergs eine führende Stellung ein und allgemein bekannt und geschätzt ist seine schriftstellerische Tätigkeit (Neubearbeitung des „alten Beßler" und Herausgabe eines Imkerkalenders).

3. Oberlehrer a. D. Ils in Ochsenhausen OA. Biberach wurde am 9. Oktober 1897 in Eßlingen als Vertreter Oberschwabens in den Ausschuß gewählt, nachdem er sich schon jahrelang vorher in hervorragender Weise an den Verhandlungen der Vertreterversammlungen beteiligt hatte. 27 Jahre lang ist er nunmehr hochgeschätzter Mitarbeiter im Ausschuß, an der „Bienenpflege", als Wanderlehrer und Vereinsvorstand, als Obmann der Preisgerichte bei den Landesausstellungen und als Schriftsteller. Aufrecht und ungebeugt trägt der 70-Jährige die Last seiner Jahre und ist eine markante Erscheinung auf unsern Vertreterversammlungen.

Die herzlichsten Glückwünsche begleiten unsere Ehrenmitglieder auf ihrem ferneren Lebensweg. Möge ihnen ein sonniger Lebensabend beschieden und möge es ihnen vergönnt sein, ihre reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Bienenzucht noch recht lange in den Dienst unserer heimischen Imkerei und des Landesvereins stellen zu können, zu Nutz und Frommen der lebenden und der kommenden Geschlechter!

Dieser Ehrung unserer Ausschußmitglieder schloß sich mit gleich erhebender Feierlichkeit die Ehrung eines Mannes an, welcher der gesamten deutschen Imkerwelt angehört und den wir zu den bedeutendsten Führern der deutschen Imker zählen, nämlich die Ernennung von Pfarrer a. D. Dr. h. c. Gerstung in Oßmannstedt in Thüringen zum Ehrenmitglied des Landesvereins.

Seine Lebensarbeit ist abgeschlossen. Schwere Krankheit, die zu viel Schonung und Ruhe zwingt, hat den Nimmermüden genötigt, ein Amt nach dem andern abzugeben, zuletzt die Schriftleitung seiner Bienenzeitung „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis", die er 33 Jahre lang geleitet und zu einer der hervorragendsten Fachzeitschriften auf dem Gebiete der Bienenzucht ausgebaut hat. Wir entbieten dem hochverdienten Förderer der deutschen Bienenzucht, der in unserem schönen Schwabenlande nicht nur zahlreiche begeisterte Anhänger hat, sondern der selbst stets gerne — sei es als Kursleiter, sei es als Gast auf unseren Versammlungen und Ausstellungen — unter uns weilte, herzliche Glückwünsche und treudeutschen Imkergruß!

Lupp.

Eröffnung des Württ. Landesbienenzuchtmuseums in Heilbronn.

Was viele Imker Württembergs schon seit einer Reihe von Jahren bewegte und was der Landesverein längst erstrebte, ging dank dem Entgegenkommen der Stadt Heilbronn und der unermüdlichen Schaffens- und Arbeitsfreudigkeit unseres Herter unerwartet rasch in Erfüllung: am 26. Okt. d. J., einem herrlichen Herbstsonntag, konnte das neugegründete Württ. Landesbienenzucht-Museum in Gegenwart verschiedener geladener Gäste seiner Bestimmung übergeben werden.

Der Vertreter der Stadt Heilbronn, Herr Oberbürgermeister Beutinger, begleitet von einigen städtischen Beamten und Gemeinderäten, begrüßte in warmherziger

Digitized by Google

Ansprache die Erschienenen, unter denen sich Vertreter des Landesvereins, der Landwirtschaftskammer, einiger benachbarter Bezirksvereine und auch einzelne Stifter befanden. Der Redner betonte, daß er als Freund kleinerer Spezialmuseen, die den in Frage kommenden Fachkreisen Anregungen und Belehrungen geben und das Publikum den Bestrebungen dieser Kreise näher bringen sollen, im Einverständnis mit dem Gemeinderat sofort bereit gewesen sei, einen geeigneten Raum zur Verfügung zu stellen, als ein diesbezügliches Gesuch an ihn erging. Er stellte dann das Museum in den Schutz der Stadt Heilbronn und sagte eifrigste Förderung zu.

Der Vorsitzende des Landesvereins gab seiner Freude über die Errichtung des Museums Ausdruck, dankte der Stadt Heilbronn und insbesondere ihrem Oberbürgermeister für das großherzige Entgegenkommen und sprach die Hoffnung aus, daß das Bienenzuchtmuseum nicht nur eine Stätte der Anregung und Belehrung für unsere Bienenzüchter werden möge, sondern daß durch dasselbe das Verständnis für die Bienenzucht auch in weitere Kreise der städtischen und ländlichen Bevölkerung, denen die volkswirtschaftliche Bedeutung der Imkerei bislang noch unbekannt geblieben sei, hineingetragen werden möge zum Segen des Bienenzüchters und unseres Volkes. Ganz besonders dankte er dem Leiter des Museums, Herrn Oberlehrer Herter, der als der eigentliche Gründer angesehen werden müsse und dem es gelungen sei, in wenigen Wochen ein Werk zu schaffen, das sich schon heute sehen lassen könne. — Herr Oberlehrer Rentschler-Stuttgart sprach im Namen der Württ. Landwirtschaftskammer, deren Glückwünsche er überbrachte.

Die Führung im blumengeschmückten Museum und die Erklärung der gestifteten Gegenstände übernahm dann Herr Herter. Und nun das Museum selbst! Ein hoher, geräumiger, heller Saal in warmen Farben enthält auf Tischen und in Schränken die bis jetzt gestifteten Gegenstände, namentlich Wohnungen, Gerätschaften, auch Bücher und Tafeln.

Auf die Bekanntgabe eines Verzeichnisses der gestifteten Gegenstände und der Namen der Stifter kommen wir später zurück.

Naturgemäß macht es vorläufig auf den sachverständigen Besucher noch den Eindruck einer kleinen Ausstellung: der Museumscharakter fehlt noch. Er wird sich aber einstellen, so bald die am meisten interessierten Kreise, also unsere Bienenzüchter in Stadt und Land, sich zur Mitarbeit hergeben. Wie diese Mitarbeit gedacht ist, hat Herter auf S. 147 unserer „Bienenpflege" ausführlich dargelegt. An unsern Imkern und Vereinen liegt es nun, die dort gegebenen Anregungen in die Tat umzusetzen, damit so bald als möglich das entsteht, was wir erstreben: „ein Denkmal für deutsche Bienenzucht". Kein Bienenzüchter, den sein Weg in die Metropole des Unterlandes, in die schöne, an Sehenswürdigkeiten so reiche Handels- und Industriestadt am unteren Neckar führt, sollte versäumen, das im ehemaligen „Schülerheim" (Karlsstraße) untergebrachte Museum zu besuchen, das zunächst **jeden Sonntag von 11—12 Uhr geöffnet** ist, natürlich nicht nur für Einzelimker, sondern auch für Vereine. Letztere wenden sich schon einige Wochen vor dem geplanten Besuch an den Museumsleiter, Herrn Oberlehrer Herter, Heilbronn, Liebigstr. 11. Ein **kleines Eintrittsgeld** wird erhoben und zu Gunsten des Museums verwendet.

Und nun auf zu energischer Werbearbeit und tatkräftiger Unterstützung!

Lupp.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg.

Dringende Bitte! Durch die Inflation wurde die Genossenschaft vollständig mittellos, so, daß nicht einmal die Briefporti mehr bezahlt werden können. Um nur das Allernotwendigste bezahlen zu können, werden die Mitglieder der Genossenschaft gebeten bis 1. Januar wenigstens

Digitized by Google

fünf Mark

Anteilsumme einzusenden. Das ist gewiß wenig und dürfen wir erwarten, daß es nicht nötig wird, zwangsweise diesen kleinen Betrag eintreiben zu müssen. Die Neuregelung der Anteilsumme erfolgt bei der Generalversammlung im Frühjahr. Sie wird so nieder als nur möglich bemessen.

Wenn Mitglieder gestorben sind, bitte ich mir dies unverzüglich anzuzeigen. Austrittserklärungen können für dieses Jahr nicht mehr erfolgen.

Schwenningen a. N., Bürkstr. 25. **Der Vorsitzende:** Handschuh.

Pressedienst der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Im Reichstag hat Senator Beythien, Mitglied der D. V. P. den Antrag gestellt, „die Reichsregierung zu ersuchen, den infolge mehrerer Mißernten und eines großen Bienensterbens schwer notleidenden Imkern den Wiederaufbau ihrer Bienenbestände durch Zuweisung von steuerfreien Zucker zu erleichtern.

Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zungen.

Auf Anregung des österr. Handels-Ministeriums schlägt der österr. Imkerbund vor, die Wanderversammlung zurzeit der Wiener Messe, Anfang September 1925 zu halten und sagt für diesen Fall Ermäßigung auf den Bahnen und des Eintrittes in allen Räumlichkeiten der Messe gegen eine verminderte Pauschalgebühr von Kr. 40 000.— für die Teilnehmer an der Wanderversammlung zu. Ausländischen Firmen werden außerordentliche Erleichterungen in der Zoll- und Paßbehandlung zugesagt. Für einen besonders glänzenden Verlauf soll Sorge getragen werden. Eine Rundfrage bei der deutschen Imkerschaft hat weitgehendste Zustimmung ergeben, das Ausland große Beteiligung in Aussicht gestellt.

D. L. G. Wintertagung, Berlin, 15—21. 2. 1925.

* * *

Wie Herr Oberlehrer Zeuner, Gera, mitteilt, ist Freitag, 21. Juli bis Mittwoch, 3. August 1925 für die Imkertagung in Gera in Aussicht genommen worden. Als Ausstellungsort die Bürgererholung. Die Tagungen können in einigen Nachbarsälen stattfinden.

Presseausschuß der V. D. J. Aisch, Ketschendorf/Spree.

* * *

Das Institut für Bienenkunde, Berlin-Dahlem, Lentze-Allee 86 macht, zur Zeit erfolgversprechende Versuche über Gewinn von Wachs aus Wabentrestern und benötigt dazu größere Mengen von Trester-Material (wenn möglich mit Angabe des schon erfolgten Auspreßverfahrens). Wer im Interesse der Sache uns ein 5 kg-Postkolli Trester stiften will, den bitten wir um die Angabe seiner Postanschrift auf einer Postkarte. Er erhält dann sofort eine freigemachte Paketkarte zugesandt. Wer meldet sich heute noch?*)

Zur Ehrung eines 90jährigen Imkerveteranen.

Adolf Günther, geb. den 11. Dezember 1834 in Nagold, erlernte das Tuchmacherhandwerk. In Wertschätzung einer tüchtigen Ausbildung besuchte er die Webschule in Reutlingen. Seine Wanderjahre führten ihn durch Bayern und Österreich nach Wien und Brünn. Bald nach seiner Rückkehr — er machte den Weg hin und zurück zu Fuß — gründete er im Jahr 1867 in Gaildorf seinen Hausstand und

*) Die Angelegenheit sucht ein allgemeines Imkerinteresse zu befriedigen und verlangt daher rege Unterstützung. Freiwillige vor! D. Schr.

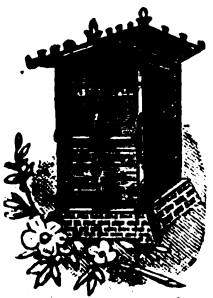
Digitized by Google

arbeitete emsig am Webstuhl. Der Niedergang des Tuchmacherhandwerks, verursacht durch Herstellung der Tuche in den Fabriken, nötigte den tüchtigen Meister zur Aufgabe seines Handwerks. Schon anfangs der 70er Jahre hatte er sich einige Bienenvölker erworben. Nun betrieb er mit Eifer und Erfolg die Bienenzucht, gründete und führte die „erste süddeutsche Werkstätte für Kunstwaben und Imkergeräte" in Gaildorf. Er betätigte sich auch auf Ausstellungen und erwarb verschiedene Preise. Durch den seiner Zeit in Imkerkreisen hoch geschätzten Dr. Ebel in Hohenheck veranlaßt, hat er Wetterkarten angelegt und in der Bienenpflege seine Witterungsbeobachtungen regelmäßig veröffentlicht. Wie unternehmend er noch im Alter war, beweist, daß er noch mit 70 Jahren das Normal- mit dem Gerstungmaß auf seinem Bienenstand vertauschte. Erst im Jahr 1909 trennte er sich altershalber von seinen Bienen. Sein Interesse für dieselben blieb aber bis jetzt immer noch rege. In wenigen Tagen vollendet er sein 90. Lebensjahr bei guter Gesundheit und geistiger Frische. Was sein Halt in den Stürmen des Lebens war, das ist auch das Licht, das seinen Lebensabend erhellt, nämlich sein entschiedener Glaube.

Der Landesverein freut sich, die Lebensarbeit des „Alten Günther", die derselbe in vorbildlicher Weise für die Imker in der Nähe und Ferne geleistet, hier würdigen zu können. Zu seinem 90. Geburtstag beglückwünschen wir ihn von Herzen und wagen es, der Hoffnung Ausdruck zu geben, die geistige und körperliche Frische des Imkerveterans möge bis ins „Hundertste" andauern.

Mack.

Am Bienenstand im Dezember.



Im Bienenstand hat eigentlich der Imker im Dezember nichts zu tun, wenn er all das befolgt hat, was in den vorausgegangenen Monaten an dieser Stelle zu lesen war, und was ihm sein eigener Imkerverstand eingab; denn jetzt ist der große Bienensabbat angebrochen und die Bienen feiern ihn in aller Ruhe und Stille. Darum ist Ruhe, viel Ruhe und nichts als Ruhe die Losung für den Dezember. Dazu muß die Natur das ihre beitragen durch eine gleichmäßig kalte Witterung, und der Imker soll nur dafür sorgen, daß weder Tiere noch Wetter die Bienen in ihrer Winterruhe stören. Kein Kratzen und Knabbern, kein Schlagen und Klappern soll den Bienen den mollig warmen Winterknäuel lockern. Im dichten Zusammenschluß liegt ihr bester Schutz. Sorgen wollen wir ferner, daß alles gut schließt und das Flugloch oder noch besser das Ventilationsloch seinem Zweck dienen kann. Also nach Schneegestöbern und Schneewehen wird der sorgsame Bienenvater den Stöcken gleichsam die zugefrorene Nase putzen. Wo er zernagte Bienenleichen findet, waren Spitzmäuse die Ruhestörer, auch ihre schwarzbraune, ziemlich große „Losung" verrät ihren Besuch. Eine automatische Falle legt ihnen am besten das Handwerk. Wenn die Insektennahrung seltener wird, kommen auch andere ungebetene Gäste aus der gefiederten Welt, um sich hier mühelos Beute zu verschaffen. Nach einem Neuschnee stößt man am Morgen auf mancherlei Spuren. Richtig geschütztes Flugloch verwehrt allem Geschmeiß den Zugang. Geht dir einmal die Arbeit aus, dann sieh nach deinen Wabenabfällen, alten Waben, Deckelwachs und schmelze alles vorsichtig mit einem guten Wachsauslaßapparat ein, oder sieh nach deinen leeren Rahmen, scheide unbrauchbare aus und ergänze die Vorräte.

Wenn dir's Freude macht und deine Bienenzucht mehr als ein halbes Dutzend Völker umfaßt, so versuchs' auch einmal, eine geordnete Buchführung einzuführen. Zum mindesten lege dir ein Inventarverzeichnis deines bienenwirtschaftlichen Betriebskapitals an. Bei der „Bilanz" wünsche ich dir dann im nächsten Jahr einen größeren Über-

Digitized by Google

schuß, als er vielfach in dem zu Ende gehenden Jahr errechnet werden konnte.

Die Winterszeit sei für den strebsamen Imker auch eine Studienzeit. Sammle aus dem, was andere erproben. Gelegenheit ist da zum Entleihen von Büchern aus der Vereinsbibliothek (Heilbronn, Liebigstraße 11, bei Oberlehrer Herter). Lies auch fleißig deine Bienenzeitung, die „Bienenpflege" erhält jedes Mitglied des Bienenzuchtvereins, besser wäre es, jeder würde sie auch lesen, und am besten, er würde auch darnach handeln. Und wenn ein Imker etwas erprobt und für gut befunden, oder in dem und jenem, was er in Büchern oder Zeitungen las, falsches fand, so möge er, wenn ihm die Feder nicht allzulangsam übers Papier läuft, darüber berichten und schreiben. Der Bienenpflegeredakteur wird solches gerne annehmen und zum Wohl der Leser und der Bienenzucht veröffentlichen. Und nun Gott befohlen! Jul. Herter.

Beobachtungsstellen!

Der Ausschuß des Württ. Landesvereins für Bienenzucht hat mich beauftragt, die Beobachtungsstellen wieder um Aufnahme ihrer Beobachtungen für das kommende Jahr zu bitten. Die Inflationszeit hat ja die Weiterführung derselben und die Veröffentlichung der Ergebnisse unmöglich gemacht. Ich bitte nun alle die Imker, die sich für die Sache interessieren, insbesondere die früheren Beobachter und die Besitzer von Wagstöcken wieder die Beobachtungen aufzunehmen und sich von mir die erforderlichen Arbeitspläne kommen zu lassen. Die Beobachter werden für ihre Berichte vom Landesverein angemessen entschädigt.

Heilbronn, Liebigstr. 11.

Julius Herter.

Die Stuttgarter Tagung.

Von Julius Herter.

Im Anschluß an die mit dem landwirtschaftlichen Hauptfest verbundene bienenwirtschaftliche Ausstellung berief der Württ. Landesverein für Bienenzucht in Verbindung mit der Württ. Landwirtschaftskammer auf Sonntag, den 28. September eine Versammlung der Bienenzüchter in den Europäischen Hof nach Stuttgart ein. Einer unserer ersten wissenschaftlichen Führer Professor Dr. Armbruster-Berlin, wurde, nachdem die Imker das Jahr vorher Professor Zander-Erlangen gehört hatten, zu einem Vortrag eingeladen, und sein Erscheinen bedeutete ein Ereignis für unseren Verein, weshalb ein starker Besuch erhofft werden durfte. Leider entsprach dies nicht ganz den Erwartungen. Es stellten sich etwa 360 Imker ein, was im Hinblick darauf, daß allein der Verein vom mittleren Neckar eine höhere Mitgliederzahl besitzt, nicht „zahlreich" genannt werden kann. Aber die kamen, waren gespannt und folgten mit lebhaftem Interesse den Ausführungen. Zur Eröffnung begrüßte der Vorstand des Vereins, Oberlehrer Lupp, der zu aller Freude wieder die Versammlung leitete, die Versammelten und Prof. Armbruster, dankte insbesondere der Landwirtschaftskammer für ihr Entgegenkommen und ihre Unterstützung. Ferner gab ein Mitglied des Ausschusses der Landwirtschaftskammer, Schüle, seiner Freude über das Zustandekommen der Versammlung Ausdruck und stellte sie unter das Wort: „Was nicht erreichbar ist, berührt uns nicht, was erreichbar ist, ist unsere Pflicht." Oberlehrer Rentschler widmete dann in seiner Eigenschaft als bienenwirtschaftlicher Sachverständiger im Auftrag der Landwirtschaftskammer ein herzliches Willkommen der Versammlung und wünschte einen fruchtbringenden Verlauf. Im Namen des Vereins vom mittleren Neckar überbrachte auch der Vorstand desselben, Oberlehrer Grüner, die Grüße seines Vereins und wies darauf hin, daß, wenn auch Württemberg kein Land sei, wo Milch und Honig fließe, die schwäbischen Imker doch immer auch der wissenschaftlichen Seite der Bienenzucht großes Interesse entgegenbringen in der richtigen Erkenntnis, daß Theorie und Praxis auch hier zusammenwirken müssen, wenn das Ganze gefördert werden solle. Nun sprach Prof. Dr. Armbruster über die Milbenseuche und ihre Bedeutung für die süddeutschen Imker. Es würde zu weit führen, hier seine Ausführungen wiederzugeben. Wie wir erfahren, wird der Vortrag in der „Bienenpflege" noch erscheinen. Die Milbenseuche ist ja, wie die meisten Leser wohl wissen werden, eine neue Bienenkrankheit, die von einem Schmarotzer, einer Milbe Acarapis Woodi (ein Setzer einer auswärtigen Bienenzeitung machte eine Acar apis daraus), die in den vom ersten Atemlochpaar der

Digitized by Google

Brust abzweigenden Tracheen schmarotzt. Ein geschlechtsreifes Milbenweibchen dringt hier ein und legt dicht hinter die Stigmenmündung die Eier. Aus ihnen entwickeln sich Larven und Männchen, die sich in den Tracheen paaren. Sie nähren sich von den Körpersäften der Bienen, indem es die Tracheenwand mit seinem Rüssel durchsticht. Die befallenen Bienen widerstehen zwar den Einflüssen der Milben ziemlich lange, plötzlich macht sich aber ein Sterben bemerkbar, ähnlich wie bei Nosema. Die Krankheit machte sich zuerst etwa vor 20 Jahren auf der Insel Wight bemerkbar. Von England soll sie nach Frankreich und von dort in die französische Schweiz verschleppt worden sein. In Deutschland selbst konnte sie glücklicherweise noch nicht festgestellt werden, wohl aber nicht weit von unseren Grenzen, im Salzburgischen, wo der Redner selbst Forschungen anstellte, und Präparate von dort mitbrachte, die in der Versammlung gezeigt werden konnten. Bei den Untersuchungen hat es sich gezeigt, daß eine Reihe von Völkern von Milben befallen waren, ohne äußere Spuren einer Erkrankung zu zeigen und man könnte darum auf die Vermutung kommen, als ob es verschiedene Arten und Rassen dieser Milben gäbe, gefährliche und weniger gefährliche. Dem ist aber nicht so, vielmehr handelt es sich um den Grad des Befalls. Treten die Milben nur mäßig auf, so ist von einer Erkrankung nichts bemerkbar, wird aber der Befall stärker, so wirkt er seuchenartig und verheerend. Unsere Aufgabe besteht zunächst darin, besonders die an den südlichen und südöstlichen Grenzen stehenden Völker auf Milbenbefall zu untersuchen. Prof. Dr. Armbruster gab hiezu genaue Anweisung und der Württ. Landesverein für Bienenzucht wird darum dieser Sache erhöhte Aufmerksamkeit schenken und geeignete Maßnahmen treffen. Professor Dr. Armbruster sprach, wie das seine Art ist, ruhig und verständlich, den Anflug von Humor, der sonst seine Vorträge würzt, vermißten wir. Am Schlusse machte er die in süddeutschen Zeitungen auf ihn gemachten, aus einer Quelle fließenden Angriffe berührend einige kurze Bemerkungen zu seiner Rechtfertigung. Seine klaren und anschaulichen Ausführungen wurden am Ende des Vortrags mit warmem Beifall aufgenommen, worauf nach kurzen Dankesworten die Versammlung geschlossen wurde, deren Teilnehmer nun eiligst nach Cannstatt zur Besichtigung des Festzuges und der Ausstellung strömten.

Nachschrift: Der Besuch des Flohzirkus hat doch einige angenehme Folgen gehabt. Einige Tage später entdeckte meine Frau plötzlich einen Floh mit einem Rassering am Hinterfuß. — Der Kerl hatte sich jedenfalls in dem Zirkus zu mir geflüchtet. — Leider entkam er wieder, so daß eine Zurückgabe an den Besitzer unmöglich wurde. Ich hoffe aber ein gutes Geschäft zu machen. Ich werde die Nachzucht, rasseechte dressurfähige Flohköniginnen, vom nächsten Frühjahr an abgeben zu den jeweiligen Preisen einer guten befruchteten Edelkönigin. Für gute Ankunft wird nicht garantiert.

Die seuchenhaften Krankheiten der Honigbiene.

(Eine Buchbesprechung.)

Zum Abschluß des an Honigsegen so armen und an Krankheitserscheinungen so reichen Bienenjahres 1924 wurde den Imkern noch eine sehr beachtenswerte Schrift über „Die seuchenhaften Krankheiten der Honigbiene“ zuteil. Der Verfasser ist der frühere Mitarbeiter des bekannten Geheimrats Professor Dr. Maaßen, Dr. med. vet. Alfred Borchert, Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten an der Biol. Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem. Verlegt wurde die Schrift bei Richard Schoetz in Berlin, Wilhelmstraße 10.

Wie der Verfasser in der Einleitung ausführt, ist die Schrift im Hinblick auf das im Entwurf vorliegende Reichs-Bienenseuchengesetz entstanden und berücksichtigt infolgedessen nur die ansteckenden Bienenkrankheiten; von den nichtansteckenden hat lediglich die Ruhr Aufnahme gefunden, weil sie häufig zusammen mit der Nosemaseuche auftritt. Die Arbeit will zugleich einen Überblick geben über den heutigen Stand der

Digitized by Google

wissenschaftlichen Erforschung der Bienenseuchen. Wenn sich der Verfasser dabei bemüht hat, den Inhalt so zu gestalten, daß er hauptsächlich die Bedürfnisse der Praktiker — also doch wohl solcher Imker, die sich schon seither mit der Bekämpfung der Bienenseuchen befaßten — befriedigt, so hat er sich damit ein unbestreitbares Verdienst erworben, und der Dank der Imkerschaft ist ihm gewiß.

Ebenso ist es dem Verfasser hoch anzurechnen, daß er mit der verschiedenartigen Bezeichnung der Bienenseuchen aufgeräumt hat und so als erster die Marienburger Abmachungen der beteiligten Forscher in die Tat umsetzte. Altbekannte Namen treten wieder auf: Gutartige Faulbrut, bösartige Faulbrut; sie werden dem einfachen Imker geläufiger werden als „Larvenseuche" und „Nymphenseuche".

Die geschichtlichen Darlegungen sind auch für den Laien hochinteressant und werden viel dazu beitragen, alte Irrtümer und Vorurteile, die sich bei einem Teil der Imkerschaft von früher her festgesetzt haben, allmählich aus der Welt zu schaffen. Demselben Zweck dienen die sogenannten Differenzialdiagnosen, d. i. die Darstellung von Erscheinungen im Bienenstock, die den äußeren Symptomen der Bienenseuchen ähneln, aber nichts mit denselben zu tun haben, z. B. erkältete Brut und Faulbrut.

Dankbar sind wir Dr. Borchert auch für die unzweideutige Feststellung auf Seite 25, daß nämlich das mit einem Dampfwachsschmelzapparat ausgelassene und auf die übliche Weise gereinigte Wachs aus faulbrütigen Stöcken „ohne Gefahr im Imkerbetrieb, insbesondere zur Verarbeitung auf Mittelwände, wieder benutzt werden" könne. Auch der Honig der erkrankten Bienenvölker kann zur Bienenfütterung wieder verwendet werden, wenn derselbe „nach dem Verdünnen mit dem gleichen Teil Wasser mindestens 15 Minuten lang auf offenem Feuer unter ständigem Umrühren im Sieden erhalten wird". Aber auch Dr. Borchert kann an der Tatsche nicht vorübergehen, daß selbst bei peinlichster Anwendung des von ihm beibehaltenen altbewährten Bekämpfungsverfahrens „ein dauernder Erfolg nicht verbürgt ist, wenn auf benachbarten Bienenständen verseuchte Bienenstöcke stehen bleiben, aus denen die Bienen Ansteckungsstoff immer wieder von neuem einschleppen können" (S. 27). Er gibt diesen Übelstand als den hauptsächlichsten Grund an für die Notwendigkeit der reichsgesetzlichen Regelung der Bekämpfung der Bienenseuchen.

Durch das Auftreten der Milbenseuche in der Schweiz und in Salzburg sind wir an der Südgrenze Deutschlands besonders beunruhigt und wären dem Verfasser dankbar gewesen, wenn er uns in dem betreffenden Abschnitt auch Vorbeugungsmaßregeln gegen diese neue Gefahr angegeben hätte, auch wenn dieselben auf rein züchterischem Gebiet liegen sollten. Außerdem wäre die Angabe eines Untersuchungsverfahrens, mit dessen Hilfe die etwaige Überschreitung der Grenze durch Acarapis Woodi möglichst bald festgestellt werden könnte, sicher auf fruchtbaren Boden gefallen. Was die Sackbrut anbelangt, so glauben wir, daß dieselbe in Württemberg bereits in ziemlich beträchtlichem Ausmaß vorhanden ist. Es stirbt dabei in der Hauptsache die offene Brut ab; bekannte krankheitserregende Bakterien werden bei der mikroskopischen Untersuchung nicht gefunden, und die Krankheit verschwindet in kurzer Zeit von selbst wieder, sobald man mit einer starken Fütterung einsetzt. Nur in einem einzigen Fall nahm sie ernstere Formen an und mußte durch das Umsetzverfahren geheilt werden.

Nicht einverstanden sind wir mit Dr. Borchert, wenn er im Hinblick auf ein etwa kommendes Reichs-Bienenseuchengesetz die Tierärzte als solche für die Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen in den Vordergrund zu stellen sucht. Die Tierärzte kümmerten sich seither und kümmern sich auch heute noch mit verschwindenden Ausnahmen nicht um die Bienenzucht. Wer aber kein praktischer Bienenzüchter ist, kann auch die Bienenseuchen nicht bekämpfen, weil es sich hier nicht bloß um die Feststellung der Krankheit, sondern insbesondere um die sachgemäße Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen durch den Sachverständigen selbst handelt; denn ein Erfolg

Digitized by Google

ist nur dann zu erwarten, wenn das Sanierungsverfahren, wie Dr. Borchert S. 22 selbst sagt, „peinlich genau" durchgeführt wird. Sollte dem entgegengehalten werden, daß nur der Tierarzt imstande sei, die einzelnen Bienenseuchen einwandfrei festzustellen, so wird diese Behauptung durch die seitherige Selbsthilfe der Imkerschaft auf diesem Gebiet gründlich widerlegt. Von den Bienenseuchen sind es bei uns bis jetzt nur zwei, die der Bienenzucht empfindlichen Schaden zufügen. Das ist in Württemberg in erster Linie die bösartige Faulbrut und in zweiter Linie die Nosemaseuche. Um über die erstere ganz Herr zu werden, brauchen wir unbedingt eine gesetzliche Regelung; die Nosemaseuche dagegen tritt häufig in einer Form auf, die das Inkrafttreten eines gesetzlichen Apparates nicht rechtfertigen würde. Diese Auffassung ist auch aus den Ausführungen Borcherts auf S. 52 herauszulesen: „Ist ein Bienenvolk in nur geringem Grade von der Nosemakrankheit befallen, d. h. ist der Prozentsatz der erkrankten Tiere nur mäßig, so macht sich die Krankheit in der Regel nicht deutlich bemerkbar, und selbst der aufmerksamste Imker kann an dem Verhalten des Volkes allein diese gutartige Form der Nosemaseuche nicht entdecken" u. s. f. Die Mykosen treten zu vereinzelt auf, um in diesem Zusammenhang eine Rolle zu spielen und die Auswirkungen der Milbenseuche kennen wir, Gott sei Dank, noch nicht.

Alles in allem: Wir Bienenzüchter sind Herrn Dr. Borchert außerordentlich dankbar dafür, daß er uns dieses Buch über „Die seuchenhaften Krankheiten der Honigbiene" beschert hat, wenn wir auch mit seinen Ansichten über die Organisation der Bekämpfung derselben auf gesetzlichem Wege nicht einig gehen können. Rentschler.

Rundschau.

Wo liegt das Paradies, in dem auch schon Bienenzucht getrieben wurde? Darüber schreibt Cäsar Rhan in der „Badischen Biene und ihre Zucht" u. a.: „Wo liegt denn dieses Paradies? Jeder Gebildete weiß, daß dieses eine sehr umstrittene Frage ist, überall in der Welt soll es ja schon gelegen haben, selbst auf im Meere verschwundenen Erdteilen, der Atlantis. Nun fand man Felsenbilder in Skandinavien, die von unseren Vorfahren in geradezu überwältigender Zahl und Ausdehnung in die Felsen eingearbeitet sind. Dort sehen wir den ersten Pflug von Stieren, Widdern und Pferden gezogen. Die alten Germanen trieben vor 2—300 000 Jahren, denn so alt sind nach den miteingehauenen Sternbildern jene Naturkunden, nicht allein Vieh- und Bienenzucht, sondern auch Tauschhandel." „Es fehlte uns bisher der Mann, der uns den Schlüssel gab, diese Felsenbilder und die Bibel richtig zu deuten. Und dieser Mann ist wiederum H. v. Wendrin. Sein neu erschienenes Werk: „Die Entdeckung des Paradieses" ist das bedeutendste Kulturdokument, was ich je gelesen habe". „Und dieses Paradies, in dem auch schon Bienenzucht getrieben wurde, liegt in Deutschland". (Bitte, Vorsicht beim Genuß! R.)

Das Zeichnen neuer Stockmütter habe ich bei mir heuer erstmals eingeführt, weil es nach meiner Ansicht schon längst mit Recht empfohlen wird zur Feststellung der Dauer ihrer Herrschaft im Volke bezw. im Vorschwarme und zur stets leichten Sicht.

Aber es ist eine verflixte Arbeit, wenn man sie erstmals macht und wer dazu der Majestät zu Ehren einen schwarzen Frack anzöge, brächte schneller 10 Farbflecke auf diesen als einen auf den haarigen Rückenschild der Königin, welcher die Farbe viel weniger gern annimmt.

Ich werde bis nächstes Jahr, so ich's erleben darf, statt des Netzes etwas anderes ausdenken, zum Ruhigstehenerzwingen der Königinnen, die sich aus natürlicher Ängstlichkeit der Prozedur zu entziehen suchen.

Ent. J. F. A.

Königinnenwechsel. Im späten Juni d. J. hat von meinen besseren Völkern, ganz nach Wunsch, die Hälfte geschwärmt. Im ganzen bekam ich 9 Schwärme, von denen zwei neu aufgestellt und 7 zurückgegeben wurden, da alle infolge Vorwegnahme der alten Mutter Jungweisel hatten. Mit überzähligen Schwestern der letzteren konnte ich mehrere minderwertige Völker umweiseln. Der Rest, 11 Stück, wurde zur Repetierung des Zweivolkbetriebs für 1925 verwendet.

Dieses Jahr stand ich davon ab, nur schwarze Jungweisel zu übernehmen, weil der einzige gelbringige Dröhnerich ein recht guter Höngler ist und die blonden Jungfräulein, wahre Prachtstücke, in den Völkern leichter zu finden sind als schwarze Königinnen. Die mit Absperrgitter verwahrte Fluglochvorhalle an minderwertigen Völkern benütze ich als sicheres Mittel, deren Drohnen vom Befruchten neuer Weisel fernzuhalten.

Ent. J. F. A.

Bienenstandschutzfarbe. Mein Schwiegersohn Haueisen hat letztes Frühjahr für den Heimbienenzuchtbetrieb in 40 badischen Dreischichtern (dabei ein Wagstock) ein schönes, neues, mit Brettern verkleidetes Bienenhaus erbaut und dieses Jahr einen Wanderstand für 24 Dreischichter.

Letzterer Bau wurde knapp zu Beginn der Wanderzeit fertig und, da die Rezepte in meinen 10 Büchern „Praktischer Wegweiser" zu kompliziert waren, nach dem von mir längst erprobten Ver-

Digitized by Google

fahren mit einer Mischung aus 10 Raumteilen Grünerde, verrührt mit 5 Teilen Wasser unter Zusatz von 15 Teilen Natronwasserglas mittels Maurerpinsel binnen einem Tag angestrichen. Am übernächsten Tag, als in den Wald gefahren wurde, war alles fix trocken. Trotz des nassen Sommers ist der Anstrich jetzt noch wie neu und ich garantiere, daß er es auch in 25 Jahren noch ist. Letzter Tage wurde nun auch der Heimbienenstand angestrichen und zwar mit Goldocker statt Grünerde. Man kann auch Kalkgrün, Hausrot oder Schlemmkreide (alles dies sind Naturstoffe) als Farbe verwenden, denn chemische (künstliche) Farbstoffe vertragen sich mit dem Wasserglas nicht gut. Die Vorderseite meiner Bienenkästen streiche ich seit vielen Jahren mit der Wasserglasfarbe an, sie ist billig und gut. — Die Waldwanderung hatte heuer den erhofften Erfolg nicht, doch brauchten die Waldvölker nicht so viel Winterfutter, wie die daheimgebliebenen.

Eut. J. F. A.

Aus aller Welt und Zeit.

Manches Jahr gewinnt man den Eindruck, daß gewisse Gesetzmäßigkeiten der Tracht zuweilen über die ganze nördliche Halbkugel hin gleichermaßen gelten. Das Auffallende des Jahres 1924 war die geradezu unwahrscheinlich ungleichmäßige Ungleichmäßigkeit der Ergebnisse, bei im ganzen schlechter Ernte. „Der eine Imker mag eine Bombentracht melden, während ein anderer derselben Gegend die Tracht als sehr dürftig bezeichnet", schreiben Gleanings. Offenbar hing dies mit der außergewöhnlichen Unstetigkeit des Wetters zusammen. An dem einen Ort traf ein schöner Tag mit den sonstigen Erntevoraussetzungen (Brut meist geschlossen und dergl.) zusammen, an einem Nachbarort noch nicht oder nicht mehr. Z. B. las man über Kalifornien sehr widersprechende Berichte.

Die staatliche Zählung der Vereinigten Staaten nimmt für die Zeit bis 1. Juli d. J. 18 (englische) Pfund als Durchschnitt an, gegenüber 16,6 für 1923 und 22,9 durchschnittlich für die Jahre 1915—1923. Dies sind, wie man sieht, keineswegs „Phantasiezahlen". — —

Seit vielen Jahren beschäftigen mich die Fragen: Warmbau oder Kaltbau; Breitwabe oder Hochwabe. Mir scheint wohl sicher, daß bestimmte Breitwaben- und Kaltbaukästen bestimmten Hochwaben- und Warmbaukästen überlegen seien; daß aber grundsätzlich der Kaltbau dem Warmbau, die Breitwabe der Hochwabe vorgezogen zu werden verdiene, ist mir immer zweifelhafter geworden. Zum selben Schluß führt die Vergleichung der Erfahrung in den verschiedenen Ländern. Wahrscheinlich täten wir besser, die Mängel der uns überlieferten Einrichtungen zu beseitigen, als es mit anderwärts überlieferten Formen zu versuchen, die ebenfalls ihre Tücken haben. Ein anderer Einwand! Sind das überhaupt noch eigentliche Breitwabenkästen, wenn zwei Bruträume übereinander zur Überwinterung und zur Frühjahrsentwicklung gegeben werden, wie es gegenwärtig in Amerika modern ist? Überdies liest man in A. J. Roots ABC & XYZ der Bienenzucht geradezu: „Während des Winters ist es ein Vorteil, daß die Waben mit der Breitseite nach dem Flugloch schauen". Auch die welsche Schweiz, die hauptsächlich Dadant-Blatt-Kästen benutzt, kennt (Bulletin de la Société Romande) die Umwandlung des Kaltbaus in Warmbau für den Winter.

In Bienenkörben sich selbst überlassene Bienenvölker bauen dem Flugloch zu meist quer gestellte Waben. Freibauende Völker haben stets Hochwaben. — —

Im British Bee Journal fand sich kürzlich folgende Stelle: Am besten ist die Einwinterung wenn (über der Schicht der eigentlichen Brutwaben) eine niedere Schicht von Waben belassen wird, oder . . . ein zweiter Wabenkasten des (Breitwaben-) Vereinsmaßes, zusammen also etwa 20 Rahmen. Die Bienen bilden dann in der Mitte, erhoben vom Boden, die Wintertraube. Eingepfercht auf den engen Raum zwischen Stockdecke und Bodenbrett eines einschichtigen Brutkastens befinden sie sich nicht wohl. Ein enges Schlafzimmer gilt für traulich, aber der Gesundheit dient es nicht. Überhaupt lieben die Bienen große Wabenflächen. — —

„Mehr als 190 Ratschläge" bringt vor den werdenden „Honigerzeuger" die Schrift How to succeed with bees (Wie man erfolgreich imkert), zu haben gegen Einsendung von 59 Cents von der Lewis Company, Watertown, Wisc. U. S. A. Es ist dies nicht ein an den Schwierigkeiten vorübertändelndes Geschreibe von Ästheten, es ist vielmehr eine echte Einpeitsch-Schrift, herausgegeben von einer der größten Gerätefabriken. Wer Waren von der Fabrik bezieht, bekommt den Betrag zurückerstattet. Man muß sich nur wundern, was alles auf den 96 Lexikalseiten untergebracht ist und wie die Verfasser, die immerhin einer bestimmten Richtung huldigen, nicht sich begnügen, ein brauchbares Schema für Dilettanten zu geben, sondern den verschiedensten Einzelheiten gerecht zu werden suchen. Ein Anfängerlehrbuch ist es nicht. Wem das romantische Herumliebeln an den amerikanischen Möglichkeiten nicht genügt, der mag zu dieser, ein großes Lehrbuch ersetzenden Schrift greifen. Er wird hier diesen amerikanischen Unternehmungsgeist am Werk sehen, der vor Schwierigkeiten nicht leicht zurückschrickt, der des Erfolges aber vollends dann gewiß ist, wenn er mit Ziel und Möglichkeiten völlig im reinen ist, wie es dieser Schrift nachgesagt werden kann.

Natürlich würden solche Einpeitschschriften nicht geschrieben werden, wenn sie nicht — selbst in Amerika — nötig wären.

Digitized by Google

Die wichtigsten Punkte fassen die Verfasser selber so zusammen: Wie die Herbstbehandlung Frühjahrsarbeit erspart, die künftige Honigernte mehrt, Winterverluste weit unter den in den Vereinigten Staaten üblichen Durchschnitt ermäßigt; wie die Bienen mehr Honig eintragen, wenn sie nicht schwärmen; wie Wabenhonig und wie (gänzlich anders) Schleuderhonig gewonnen wird; wie mit möglichst wenig Ernteverlust die Völkerzahl vermehrt wird; wie man Königinnen zusetzt. — —

Will ich eine Königinzelle sogleich nach Entnahme der Königin zusetzen, so entnehme ich die frischen Brutwaben des Volkes, gebe an deren Stelle eine ziemlich reife Brutwabe nebst allen anhaftenden Bienen aus einem anderen Volke und füttere sogleich eine halbe Flasche kalter Zuckerlösung. Diese Methode führt bei Königin-Ablegern fast immer zum Ziel. Bei Standvölkern warte ich lieber einen Tag und suche zum Einsetzen der Zelle eine Stelle, wo Weiselnäpfchen oder Drohnenbrut vorkommen. — .

Auf Grund einer reichen Erfahrung hat Jay Smith (siehe American Bee Journal) über die Einführung von Weiselzellen in Königinableger geschrieben. Von „Zellschützern" will er überhaupt nichts wissen. Die da ausschlüpfenden Königinnen würden angefallen, begreiflicherweise, denn eine Weiselzelle werde eher angenommen, als eine jungfräuliche Königin. Schlüpft nun die jungfräuliche Königin aus einer „geschützten" Zelle, statt aus einer Weiselzelle wie sie sein soll, so wird sie erst recht nicht angenommen.

Smith meint, die zugesetzten Königinzellen würden überhaupt nicht darum zerstört, weil sie volksfremd sind, sondern sie würden dann zerstört, wenn die allgemeinen (seelischen?) Voraussetzungen für die Annahme von Weiselzellen nicht gegeben seien. Damit Königinzellen angenommen würden, müßte stramm gefüttert werden. Dies müsse bei den neu zu bildenden Königinablegern vor Beigabe der Weiselzellen geschehen. Standvölker, die Weiselzellen erhalten sollen, seien ebenso zu behandeln. „Gib ihnen (am Vorabend vordem die alte Königin entfernt und die Weiselzelle eingesetzt werden soll, eine tüchtige Menge dicker Zuckerlösung, so etwa —10 (zehn!) Pfund, und die Annahme wird jederzeit erfolgen".

Hier wird also einigermaßen entsprechend Gerstungs Futtersafttheorie vorgegangen. Meine Methode benutzt mehr ein durch die Eingriffe für den Augenblick herbeigeführtes Verlegensein.

„Bei den Trieben der Insekten ist schon manches, das uns glauben machen kann, daß sie mehr durch das Künftige als durch das Vergangene geleitet werden. Hätten die Tiere eben so viel Erinnerung des Vergangenen, als Vorgefühl des Künftigen, so wäre uns manches Insekt überlegen; so aber scheint die Stärke des Vorgefühls immer im ungekehrten Verhältnis zu der Erinnerung an das Vergangene zu stehen".

Ein Wort des Philosophen Lichtenberg, zum Nachdenken! — —

Vom Apiculteur wird Kittwachs (Propolis) als Wundbalsam empfohlen.

Müller im Haag.

Fragekasten.

Frage 41. Ich möchte einen Bienenstand erstellen. Auf dem Nachbargrundstück steht seit mehr als 30 Jahren ein Bienenstand, allerdings nur 8 Meter von einem dritten Grundstück entfernt. Der Besitzer dieses Grundstückes macht nun in der letzten Zeit Schwierigkeiten, so daß ich fürchte, er werde mir die Anlage des Standes untersagen. Ist er hiezu berechtigt, wenn mein Stand 26 Meter von seinem Grundstück entfernt und die Hauptflugrichtung in der Hauptsache seinem Grundstück entlang ginge? H. O.

Antwort. Für die Aufstellung von Bienenständen bezw. für den Abstand derselben von Nachbargrundstücken gibt es keine besondere Vorschriften. In den §§ 905—907 des Bürg. Gesetzbuches ist nur davon die Rede, daß der Nachbar durch die Bienen nicht erheblich belästigt werden darf bezw. in der Ausführung der darauf notwendigen Arbeiten nicht gehindert werden darf. Was erhebliche Belästigungen sind, entscheidet von Fall zu Fall das Gericht. In keinem Fall kann der Nachbar die Aufstellung eines Bienenstandes untersagen, erst nach Feststellung erheblicher Belästigungen durch die Bienen (durch einen Sachverständigen) kann das Gericht die Beseitigung des Schadenbringers fordern. In Ihrem Falle wird wohl nie eine solche Belästigung eintreten, da sonst im Falle Ihrer Verurteilung bei einem Abstand von 26 Metern bei unseren kleinparzellierten Grundstücken in Württemberg der Betrieb der Bienenzucht für die meisten Imker unmöglich würde. Sie können also unseres Erachtens die Aufstellung ruhig wagen.

Frage 42. 1. Ist das Kramersche Befruchtungskästchen nicht etwa zu klein, oder welches System halten Sie für besser? — 2. Wird in ein Befruchtungskästchen am besten eine Weiselzelle oder eine geschlüpfte Königin zugesetzt, und wie würde in letzterem Falle solches gemacht? — 3. Wieviel Waben muß ein Pflegevolk auf deutsch Normal umgelegt Kaltbau oder Lederermaß für Pflege von etwa 10 Weiselzellen mindestens besetzen? St. T.

Antwort. Das Kramersche Befruchtungskästchen erscheint vielen zu klein und eine Reihe von Imkern benützen darum zur Königinzucht kleine Kästchen, in welchen 2—3 Rahmen ihrer Kästen Platz haben. Solche Kästchen können Sie selbst anfertigen, nur dürfen Sie das Anbringen einer Futtervorrichtung nicht vergessen. Der Briefkastenontel hat übrigens mit dem Kramerschen Befruchtungskästchen (System Grace) keine schlechten Erfahrungen gemacht.

Das Zusetzen der Königin geschieht am einfachsten in der Weise, daß zuerst die nackten

Digitized by Google

Bienen in das Befruchtungskästchen eingekehrt werden, dann taucht man die Königin einige Sekunden in Honigwasser u. wirft sie hierauf sofort unter die eingekehrten Bienen, die die süße Königin ablecken und annehmen. Sind aber in das Rahmenbefruchtungskästchen Brutwaben eingestellt (was nicht sein soll), so ist die Königin gefährdet. Steht eine dem Ausschlüpfen sehr nahe Weiselzelle zur Verfügung, so ist besonders für Anfänger das Zusetzen einer solchen Weiselzelle sicherer.

Das Pflegevolk soll möglichst stark sein und sollte womöglich nicht erst zusammengestellt werden. Jedenfalls sollte es nicht weniger als 6 umgelegte Normalganzwaben halten.

Vereins-Nachrichten.

In einer Nummer des „Steinlachboten", die uns von befreundeter Seite überlassen wurde, lasen wir diese wertvolle Jahresbetrachtung. Sie wird wohl im ganzen Lande Anklang finden. Gruß und Dank dem l. Frd. G. Sch. in B. D. Schr.

Bienenzucht. Wann die Blumen, diese herrliche Naturoffenbarung, den Weg der Vergänglichkeit gegangen, und wann die Bäume kahl werden, so denkt der Bienenzüchter auch nochmal zurück an Sommer und Frühling. Mit großen Hoffnungen ist er ins Frühjahr hineingetreten, obwohl da und dort die Ruhr durch den langen Winter die Zahl der Stöcke gelichtet hat. Wann aber die Sonne scheint, die Bienen als echte Sonnenvögelein schwirren und surren, so kommt auch neues Leben und neue Hoffnung in jeden echten Bienenvater. Gehofft hat derselbe von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, aber der Frühling, der Sommer, ging, leere Töpfe und Kannen sowie enttäuschte Hoffnung blieb zurück. Ein Fehljahr, wie seit mehr als 20 Jahren keines mehr war. Wann der Bienenzüchter rechnet, so kann er nur Verluste buchen. Unter solchen Umständen könnte einem die Bienenzucht entleiden, aber die Liebe, ich möchte fast sagen die Leidenschaft des Imkers für seine Wundervögelein überwindet auch den Verlust, selbst wie er sich dieses Jahr gezeigt hat. Würde der Imker die Bienenzucht aufgeben, so wäre der weitaus größte Teil der ganzen Obsternte dahin. Diese letzte Tatsache weiß so mancher Bauer, überhaupt mancher Obstzüchter in Stadt und Land noch gar nicht. Drum, wenn du einen Bienenstand siehst, so mußt du denselben als gemeinnützige Kunstanstalt betrachten, denn im Innern desselben sind Chemiker am Werke, welche Arbeiten vollführen, die die Menschen nicht fertig bringen. Wenn du dann im Frühjahr oder Sommer auf einer Blume oder Blüte Bienen siehst, so nimm den Hut ab, und denke nur auch ein wenig darüber nach, welche Beziehungen zur Pflanze vom Schöpfer in dies Bienlein gelegt sind; es wird dich zum Dank stimmen.

Sonntag, den 23. Nov., nachmittags 3½ Uhr fand bei Mitglied Schelling am Tor in Bietigheim die Herbstversammlung unseres **Bezirksbienenzuchtvereins Besigheim** statt. Von auswärts war die Versammlung zahlreich besucht — aber auch hier mußte man konstatieren, daß auswärtige Mitglieder zahlreicher erscheinen als ortseingesessene (von 18 Mitgl. war nur 1 anwesend). Der Vorsitzende, Herr Schultheiß Kübler, Freudental, begrüßte die Versammlung und erstattete Bericht über den wiederum neu erstandenen Verein. Unser allverehrter Vorstand gehört seit 33 Jahren dem Landesausschuß ununterbrochen an; zum Dank dafür wurde er zum Ehrenmitglied des Landesvereins auf Lebensdauer ernannt.

Sehr interessant und lehrreich waren die Mitteilungen von Herrn Kubach, Lauffen a. N., der sich als gewiegter Bienenzüchter einführte.

Möge unserem so schwer darniederliegenden Bienenzuchtverein wieder bessere Zeiten beschieden sein. Eberhardt, Oberl.

Vereinsanzeigen.

Verein für Bienenzucht vom Mittleren Neckar E. V.

Einladung.

1. Zur Monatsversammlung am 8. Dezbr. von ½8 Uhr an bei „Martz", Büchsenstraße 50 mit Vortrag über Gartenbau, 2. Teil und Winterruhe im Bienenstand;

2. zur Weihnachtsversammlung am 27. Dez. von 2 Uhr an im Gartensaal des Vinzenzhauses, Friedrichstraße 15 mit Jahresbericht, Jahresrechnung, großer Lotterie, Lichtbildervortrag, Wahlen und Verschiedenem.

Mit Imkergruß

Stuttgart, Nov. 1924. Joh. Grüner.

Büchertisch.

Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau. 28. Jahrgang 1925. Herausgeber J. Elsäßer, Oberl. a. D. in Zell bei Eßlingen.

Schon der Titel, den der Kalender unseres Altmeisters und Ehrenmitglieds Elsäßer führt, läßt auf seine Reichhaltigkeit schließen. In der Tat waren wir bei der Durchsicht angenehm überrascht. Dem Anfänger wird der Arbeitskalender das ganze Jahr hindurch ein Führer sein. Auch der fortgeschrittene Imker findet wissenswerten Stoff in den kleineren Abhandlungen: Die gebräuchlichsten Rahmenmaße, Maßverhältnisse im Wachsgebäude, Wiedervereinigungsmethoden, Einführung des Schwarms, Dickwaben, Beziehung des Honigraums, Futterdeckel für Strohkasten, Wanderbeuten, ruhrkranke Völker, Anforderung an eine gute Bienenwohnung, Beseitigung eines Bienenstandes, Selbstanfertigung eines Drahtgitterfensters u. s. f. Auch

Digitized by Google

der tabellarische Einwurf ist wertvoll und die Notizen über die verschiedenen Vereine begrüßen wir insbesonders. Der Obst- und Gartenbauer zieht Nutzen aus den Monatsanweisungen und anderen interessanten Beigaben. Wir verlangen nicht zuviel, wenn wir den Wunsch aussprechen, daß der billige Kalender in der Hand jeden Imkers sich befinden möchte. Nicht wenige Vereine geben ihn als Gratisgabe jedem Mitglied. Das dürfte allerseits Nachahmung finden. M.

Ein „**Verhandlungsbuch** über die Marienburger Tagung" der 62. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge ist vom Pressedienst, Pfarrer Aisch-Ketschendorf, herausgegeben.

Es ist sicherlich eine dankenswerte Aufgabe, den Imkern ein Buch in die Hand zu geben, das über die wertvollen Geistesarbeiten, Beschlüsse und Beratungen zusammenhängend Aufschluß gibt, um dann in den literarischen Besitz des nicht interesselosen Imkers überzugehen. Erschienen ist das Buch in Theodor Fishers Verlag, Freiburg im Breisgau zum Ladenpreis von ℳ 2.75. M.

Derselbe Verlag hat einen **Imker-Kalender** für das Jahr 1925 herausgegeben. Dieser dritte Jahrgang steht seinen Vorgängern an innerem Wert nicht nach. Der Umfang ist sogar erweitert. Als Beigabe finden wir eine Radierung nach einem alten Kupferstich aus dem 16. Jahrhundert. Auch die tabellarische Aufmachung ist für den schreibenden Imker von Nutzen. Wer den Kalender um 80 ₰ erwirbt, hat Gelegenheit, wirklich interessante Abhandlungen von Größen in der Bienenliteratur zu genießen. Die Anschaffung wird niemand reuen. M.

Zu Weihnachten sollte sich jeder Imker ein gutes Fachbuch wünschen, oder sich selber schenken, denn Bücher sind heute immer noch die billigsten Geschenkartikel. Eine Auswahl der besten Werke der Bienenzuchtliteratur hat die bekannte Verlagsbuchhandlung von Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57 im Anzeigenteil aufgestellt, auf die wir unsere Leser hiermit besonders aufmerksam machen.

Ein passendes Weihnachtsgeschenk für jeden Imker ist das soeben herausgegebene „Heinr. Thie's Handbuch des praktischen Wissens für Bienenzüchter". Die allen Imkern bekannte Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel, hat dieses unentbehrliche Lehrbuch der Bienenzucht in gänzlich umgearbeiteter 7. Auflage, etwa 600 Seiten stark und mit über 500 prachtvollen Abbildungen zum Preise von Mk. 10.30 herausgegeben.

J. Elsäßer's illustrierter Taschen-Kalender 1925 für Bienenzucht Obst- u. Gartenbau
ist soeben erschienen. Portofrei gegen Einsenden von 50 Pfg. zu beziehen durch
Ungeheuer & Ulmer, Geschäftsstelle der Bienenpflege, Ludwigsburg.

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat
Preis G.-M. 17.—
ist der denkbar einfachste und billigste!
Prospekt und Preisliste zu Diensten.
Wiederverkäufer gesucht.
Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Bienenhonig
gar. rein, kauft jedes Quant.
August Baur, Tettnang
Telephon 4 Bodensee

Honig-Gesuch
garantiert rein. Angebote mit Preis an
J. Huß, Stuttgart, Hauptstätterstraße 70.

Naturreinen
Blütenschleuderhonig
verkauft gegen Preisangebote
Xaver Gröber
Füramoos, Post Ochsenhausen.

Strohmatten
jedes Maß liefert
A. Mißler, Hüttisheim (Württ.)

Garantiert reinen
Blütenschleuderhonig
hat gegen Preisangebote zu verkaufen. **Chr. Jauchstetter, Unter-Steinbach.**

1924er italien.
Hühner,
beste Legerasse, liefert Geflügelhof in Mergentheim 389.
Preisliste frei.

Filze! Filze!
Filzkissen für Bienenwohnungen, sofort und billigst lieferbar
Ostdeutsche Filzindustrie G. m. b. H.
Gründberg Schlesien.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1924.

I. Bekanntmachungen:

1. des Landesvereins:

Ab- und Anmeldungen 189.
Ehrung Günther 193.
Einführung 1.
Ergänzungslisten 1.
Ernennung zu Ehrenmitgliedern 190.
Haftpflichtversicherung 1, 33, 34.
Jahresbeitrag für 1925 189.
Kassenamt 17, 57, 97.
Kassenbericht 138 .
Landesversammlung und Ausstellung 190.
Nachruf Breymayer 153.
Nachruf Storz 189.
Vereinsvorstände u. Kassiere, ihr Geschäftsbetrieb 57.
Versand der Bienenpflege 189.
Vertreterversammlung 81, 97, 121.
Wahlergebnis 138.
Wiederwahl unseres I. Vorsitzenden 137.
Züchtervereinigung 97, 121.

2. der Württ. Landwirtschaftskammer.

Abhaltung von Bienenzuchtkursen 58:
Ausstellung beim 77. Landw. Hauptfest 138.
Erteilung von Preisen beim 77. Ldw. Hauptfest 173.
Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben 81, 173.

3. des Landessachverständigen für Bienenzucht:

Bienenkrankheiten, Bekämpfung 18.
Eisenbahnfrachtsätze für Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräte 31.
Honig- und Wachsuntersuchungsanstalt 18.
Prüfung für Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräte 18.

4. der Wandergenossenschaft: 58, 121, 192.
Kassenbericht 154.

5. der Vereinigung der Imkerverbände:

An unsere Verbände 2, 153, 193.

6. Beobachtungsstellen: 195.

II. Monatsanweisungen:

Januar/Februar 4. März 18. April 35. Mai 59. Juni 82. Juli 97. August 121. September 139. Oktober 155. November 174. Dezember 194.

III. Zucht- u. Belegstellen Württ. 40, 89.

Königinzuchtkurse 76, 81 .

IV. Aufsätze:

Abbau des Zweivolksbetriebs 44.
Bienenkönigin, Alter und Leistungsfähigkeit 62.
Bienenkrankheiten, neue 4.
Bienenkrankheiten, Bekämpfung in Württ. 19.
Bienenschwärme, Einfangen von 147.
Bienen, Schwefel, Kali 66
Bienenweideverbesserungen, Fragen über 163, 177.
Bienenwirtschaftliche Ausstellung in Cannstatt, Bericht 174.
Bienenzucht in Jowa 71.
Bienenzucht, Niedergang und Aufstieg 60.
Bienenzuchtmuseum in Heilbronn 146.
Brutsperre, Zweivolkbetrieb oder Kraftvölker 86.
Bruteufel, wie ich sie austrieb 162.
Edelkönigin und Edelvölker 88, 112.
Eröffnung des Württ. Landesbienenzuchtmuseums in Heilbronn 127.
Ehre, um eigene und fremde 127.
Hubamklee 10,31.
Hebung unserer Bienenzucht durch die Landwirtschaft 176.
Honigschild, deutsches 179.
Jahresbericht 141.
Imkerschulung 159.
Italien und Sizilien 180.
Königin, stieg sie in den Honigraum 65
Königinzucht, wo stehen wir und wohin gehen wir? 98, 122.
Königinzucht, moderne 158.
Königinzüchterkurs, 2 Tage, in Obersöllbach 126
Königinzüchterkurs in Rottenacker 127.
Königinnenpreis 129.
Landesverein und Züchterkurse 129
Lehren der letzten Jahre 23.
LMS-Beute 26.
Marienburg 181.
Nachklänge aus zwei Ausstellungen 159.
Paratyphose Erkrankungen der Honigbiene 9.
Preisliste für Imker 83.
Pressedienst der V.D.J. 178 .
Reparationsbienen 34.
Reservekönigin, Sorge für eine 43.
Schaltjahr und Bienenzucht 61.
Seuchenhafte Krankheiten der Honigbiene 196
Sihlers Käfig 65.
Standbuch für Imker und Züchter 109.
Stuttgarter Tagung 195.
Tätigkeitsbericht der V.D.J. 69.
Unsere Ehrenmitglieder 190.
Ulm, Stimmungsbericht 144.
Universalschwarmkasten 165.
Vertreterversammlung in Ulm, Bericht, 140.
Vertreterversammlung der V.D.J. in Kiel 27, 46, 68
Wachsschmelzer, welches ist der beste? 114.
Wahlzucht 41.
Züchterkonferenz, einige Randglossen 107.
Züchterversammlung in Ulm 155.

V. Rundschau:

Absperrgitter und Dickwabe 31.
Abtrommeln der Völker, ein Kniff 167.
Auslandshonig, gegen die drückende Konkurrenz des 166.
Arbeiter, Handlanger und Räuber 12.
Belegstellenbetrieb, tatsächliche Gefahren des 139
Beobachtungen am Flugloch 183.
Biene im Dienste der Landwirtschaft 91.
Bienenstandschutzfarbe 198.
Bienenzucht und Seidenzucht 30, 48
Brut- und Honigraum 90.
Bienenwohnungssysteme 13.
Einfütterung 148.
Einwinterung 166.

Digitized by Google

Faulbrutbekämpfung 48.
Flüssige Fütterung im Winter 48.
Geheimnis des Erfolges 116.
Halbbrähmchen 30.
Heimatzucht 149.
Heimkehr narkotisierter Bienen 13.
Hellfarbige oder dunkle Bienen 13.
Honigfragen 130.
Honigjahre, Ursachen der guten 149.
Honigtau 48.
Irren ist menschlich 49.
Jubiläum Dahlem 73.
Königin, Absperrung im Brutraum 73.
Königinnenwechsel 198.
Königinzucht, Notwendigkeit 90.
Königinzucht, Nutzen derselben 148.
Klima und Bienenpflege 161.
Nachwachs, woher stammt es? 183.
Paradies, wo liegt es 198.
Räuberei, Mittel dagegen 117.
Schwarmverhinderung 90.
Schwarmträgheit, Vererbung derselben 149.
Schwarm, vorbeugen 130.
Schwarm, wann gefüttert 117.
Schwarm, welche Rahmen? 117.
Spekulativfütterung 116.
Technik der Königinnenzucht 30.
Verbessert die Biene 12.
Volksbienenzucht 72.
Wachsgewinnung 30.
Wachsschwitzen der Bienen 30.
Zehn Gebote für Nörgler 73.
Zeichnen neuer Stockmütter 198.
Zuckerfütterung 117.
Zweivolkbetrieb 117.

VI. Aus aller Welt und Zeit:

Anfänger, Regeln für 14.
Australische Tauschblätter 185.
Bienen und Farben 118.
Bienenaufstellung, sonnige 15.
Bienenkasten, riesige 151.
Bienenzeitung, welche die erste Stelle 168.
Bienenzeitung 13.
Bienenzucht auf den Philippinen 32.
Deutschland und Italien 151.
Einwintern 199.
Faulbrutwaben in Formalinalkohol 117.
Gesetzmäßigkeiten der Tracht 199.
Honig, deutscher und sein größter Feind 38.
Honig, iß ihn das ganze Jahr 119.
Honigerzeuger 199.
Honige, verschiedene 31.
Internationale Imkerversammlung in Kanada 184.
Japanische Imkervereinigung 185.
Königinnen aus künstlicher Zucht 118.
Kristallisierte Honige, Verzehrung 50.
Leistungsprüfung 167.
Magazinbienenzucht 91.
Manitoba 49.
Neulinge 74.
O Italien 75.
Radiotelephonie in Amerika 74.
Sachverständige für Bienenzucht eines Obstbauern 50.
Schwarm, anlegender 14.
Schwarm, zwischen den Grabsteinen 75.
Schwärmen, Ursache und Abnahme 118.
Steuer für Bienenstöcke 118.
Trachtmesser an einer Weißtanne 118.
Umweiselung ohne Entweiselung 92.
Vereinsbücherei 49.
Vereinsmaß, nordamerikanisches 91.
Vom Wandern 36.
Wabenbau 151, 169.
Wanderung mit Bienen 31.
Wankler und die Amerikaner 168.
Warmbau oder Kaltbau 199.
Wert einer Bienenrasse 14.
Zweivolkbetrieb 74.
Zusetzen einer Königinzelle 200.

VII. Vereinsnachrichten:

52, 76, 93, 119, 131, 152, 170, 187, 201.

VIII. Fragekasten:

50, 75, 92, 131, 152, 169, 186, 200.

IX. Büchertisch:

15, 153, 170, 201.

Mitarbeiterverzeichnis:

Aisch, Ketschendorf (Spree).
Akermann, Kaufmann in Eutingen (OA. Horb).
Alfonsus, Alois 352—11th Street Milwaukee, Wisconsin U.S.A.
Armbruster, Dr., Ludwig, in Berlin-Dahlem.
Baumetz, Bezirksnotar a. D., Ulm a. D.
Betz, Oberl., Straßdorf (Gmünd).
Birkhold, Paul, Heidenheim a. Br.
Borchert, Dr., Alfred, Berlin-Dahlem.
Breiholz, Rektor a. D., in Neumünster.
Elsäßer, Oberlehrer, Zell, Post Altbach (Eßl.)
Fischer, Friedrich, Oberlehrer, Gottwollshausen bei Hall.
Geiger, K. J., Hauerz, OA. Leutkirch.
Gentner, Pfarrer, Öffingen bei Stuttgart.
Handschuh, Oberlehrer, Schwenningen a. N.
Herter, Oberlehrer, Heilbronn a. N.
Junginger, G., Stuttgart.
Köhler, Friedrich, Albeck (Ulm a. D.)
Leonhardt, Dekan, Künzelsau.
Löffler, Gotthilf, Markgröningen.
Lupp, Oberlehrer, Weinsberg.
Mack, Stadtpfarrer, Heidenheim.
Merath, Oberlehrer, Niederhofen, OA. Leutkirch.
Offner, Fritz, Großsachsenheim.
Rentschler, [illegible]lehrer, Landessachverständiger für Bienenzucht, Stuttgart.
Schänzle, Wa[illegible]hrer, Rottenacker, OA. Ehingen.
Schließmann, [illegible]l, Hohenstadt, Post Sulzdorf (Hall).
Siegle, Albe[illegible]itzingen (Leonberg).
Sützler, Gebhard, Schöntal a. J.
Zaiß, Dr., Heinrich, Kreuzsteinach.
Böhringer, Joh., Verwalter, Oberteuringen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. Januar 1925. Nr. 1.

Inhalt: Zur Einführung in das Jahr 1925. — Zum Jahreswechsel. — Deutsches Honigschild. — Der Januar im Imkerleben. — Die 31. Wanderversammlung und Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. — Jahresbericht 1924 der Wandergenossenschaft. — Die japanische Bienenzucht. — Vermehrung der Salweiden aus Stecklingen. — Imker! — Honigpreis und Honigabsatz — Rundschau. — Aus aller Welt und Zeit. — Wandergenossenschaft. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Zur Einführung in das Jahr 1925.

„Man braucht nur mit Liebe einer Sache nachzugehen,
so gesellt sich einem das Glück zu". Trojan.

Uns war vor einem Jahre bange, wie sich unserem um sein Dasein hart ringenden Volke die Zukunft gestalten werde. Es kommt immer ganz anders, als wie so oft prophezeit wird. So manches löst sich auf in Harmonie, was sich scheinbar nicht zusammenreimen wollte. Möchte doch dem an den vielen Parteizersplitterungen krankenden deutschen Volke Heilung widerfahren! Möchte es das „Wie" finden, um Widersprechendes in Einklang zu bringen!

Die Schriftleitung blickt nun auf eine etwas mehr als einjährige Tätigkeit zurück. Unsere „Bienenpflege" hat nach glücklicher Überwindung symptomatischer Anzeichen ihre alte Geltung sich verschafft. Das konnte sie, getragen von dem Vertrauen immer weiter sich ausdehnender imkerlicher Kreise. Vor allem wurde sie unterstützt von einem Stabe treuer, überaus tätiger Mitarbeiter. Ihnen allen danke ich von Herzen für ihre Dienste an der Vervollkommnung unserer heimischen Bienenzucht. Wenn wir vielleicht nicht den Beifall aller Bienenzüchter gefunden haben, möchten wir zu bedenken geben, daß man sich nicht leicht in einem dichten Walde bewegen kann, ohne Wolle fahren zu lassen. — Allen Lesern und Mitarbeitern bringen wir die besten Wünsche für das neuangetretene Jahr dar. Sie verdichten sich dahin, volles Streben zur Aufrichtigkeit und Einigkeit zu erreichen. Beherzigen wir die Mahnung des Angelus Silesius:

Ach, daß wir Menschen nicht, wie die Waldvögelein,
Ein jeder seinen Ton mit Lust zusammenschrein!

Mack.

Digitized by Google

Zum Jahreswechsel.

Das alte Jahr hat seinen Lauf vollendet. Wir stehen an der Schwelle eines neuen. Sinnend schauen wir als ernstgesinnte Menschen in bitter-ernster Zeit im Geiste zurück auf das verflossene und blicken vorwärts auf das kommende Jahr; ist doch der Jahresabschluß auch die Zeit der Abrechnung, in der Soll und Haben einander gegenübergestellt werden. Und wahrlich! Die Abrechnung stimmt traurig und möchte fast mutlos machen. Wohl hat die Rentenmark das deutsche Volk herausgeführt aus dem Sumpf der Inflation und uns das zum Leben notwendige Brot, wenn auch heute noch spärlich zugemessen, gebracht. Aber Frieden und Freiheit haben wir im verflossenen Jahr vergeblich ersehnt. Die Hand unserer Zwingherrn lastet nach wie vor schwer auf uns, und die Morgenröte der Freiheit scheint erst in weiten Fernen zu dämmern. Das deutsche Volk selbst bietet so häufig den Anblick ohnmächtiger Zersplitterung und Selbstzerfleischung, während wir doch Einigkeit und einmütiges Streben, Wahrheit im Kampf, Nachsicht und Milde gegen andere Meinungen, ein gegenseitiges Sichverstehenwollen dringender als je benötigen. So mancher will unter diesen Umständen an der Zukunft unseres Vaterlandes verzweifeln. Verzweiflung aber darf auch in Zeiten bitterster Not in keines Deutschen Herz Platz finden. Wir wollen vielmehr die Hoffuung auf eine bessere Zukunft für unser Volk nicht aufgeben, trotzdem oder gerade weil wir nicht wissen, was sie in ihrem Schoße für den Einzelnen, für unser Volk birgt; wir wollen vielmehr mit Paul Kästner sprechen:

„Laß uns auch am schwersten Tag
felsenfest vertrauen,
laß uns auch in dunkler Nacht
deine Sterne schauen,
laß uns schaffend hier auf Erden
nimmer müde werden."

Und dieses Wort soll auch für uns Imker gelten; denn wie sollten wir anders mit frohem Blick in die dunkle Zukunft schauen können! Liegt doch für die meisten von uns ein bitterböses Bienen- und Honigjahr hinter uns, ein Mißjahr von solcher Ausdehnung, wie wir gottlob nur wenige zu verzeichnen haben. Viele sind unter diesen Verhältnissen mutlos geworden und haben der Imkerei und dem Landesverein den Rücken gekehrt. Wir lassen sie im Frieden ziehen als die Lauen. Wir freuen uns über die Getreuen, die auch den stärksten Stürmen mutvoll Stand halten und nicht wanken und weichen, wenn einmal, und sei es auch öfter, das goldene Füllhorn des Segens wenig oder gar nichts spendet. Sie sind die Kampferprobten, die Starken, die Arbeiter, die wir brauchen, wenn es vorwärts und aufwärts gehen soll mit unserer Bienenzucht. Und Fehljahre bringen die meiste Arbeit. In solchen Zeiten blüht der Weizen der Kunsthonigfabrikanten. Ihrem Produkt müssen wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu Leibe rücken. Seit Jahrzehnten erstreben wir ein Honigschutzgesetz, das uns gerade jetzt bitter not täte. Und Krankheiten aller Art werden in ihrer Entwicklung und Verbreitung gerade in Mißjahren außerordentlich begünstigt. Wo bleibt da das Faulbrutgesetz, dessen Entwurf seit Jahren im Schoße der Regierung ruht und das die deutsche Imkerschaft seit langem einmütig fordert? Und der steuerfreie Zucker! Ist das Verlangen und die Forderung nach solchem gerechtfertigt? Gewiß, denn nicht der Imker, sondern das ganze deutsche Volk hat Anteil an den Segnungen unserer Bienenzucht. Wir dienen der Allgemeinheit, und unsere Bienenzucht hat größte volkswirtschaftliche Bedeutung!

Möge diese Erkenntnis in immer weitere Kreise unserer Bevölkerung dringen, und möge es uns nie an Männern fehlen, die bereit sind, diesen so notwendigen Dienst der Aufklärung unserer Bienenzucht zu leisten! Dann wird es trotz aller Hemmnisse auch im „Neuen Jahr" gelingen, die Bienenzucht zu fördern, den Landes-

Digitized by Google

verein nach den Stürmen des letzten Jahres zu festigen, unsere Arbeit zu vertiefen und uns unserem Ziele näher zu bringen.

In dieser Hoffnung und Stimmung und mit dem Wunsche, daß auch einmal des Honigs goldene Quellen reichlich wieder fließen mögen, rufe ich allen Mitgliedern des Landesvereins ein

„Frohes, gesegnetes und glückliches Neujahr"

zu.

Der 1. Vorsitzende: Lupp.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Deutsches Honigschild.

Das Preisausschreiben der Vereinigung der deutschen Imkerverbände vom 1. Oktober d. Js. hat nachträglich einige Ergänzungen erfahren müssen und wird mit diesen noch einmal veröffentlicht.

Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände will auf dem Wege des öffentlichen Preisausschreibens ein deutsches Honigschild erlangen. Alle, die für die Herstellung eines solchen Schildes Sinn und Begabung haben, werden aufgefordert, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen.

1. Das Honigschild soll bei dem Beschauer ein starkes und bleibendes Verlangen nach deutschem Honig erwecken. Künstlerisch schön, sinnig und werbekräftig soll die Ausführung sein.
2. Das Honigschild soll in vierfacher Weise verwendet werden:
   a) als Aufklebeschild für Honigverkaufsgefäße,
   b) als Schauhang an Verkaufsstellen und Anschlagplätzen,
   c) als Wahr- und Werbezeichen auf Briefen und Karten,
   d) als Werbemarke zum Verschluß von Briefen.
3. Es soll in Mehrfarbendruck (höchstens drei Farben) und in Buchdruck Verwendung finden und in beiden Fällen gut wirken. Die Formen 2a und 2b, vielleicht auch die Form 2c sollen farbig, die Form 2d soll schwarz verwendet werden.
4. Die Form 2a soll 10 cm lang, 6 cm hoch, die Form 2b 40 cm lang und 24 cm hoch sein. Der Entwurf für den Preisbewerb muß die Ausdehnung 40×24 cm haben und sowohl farbig als auch in schwarz eingereicht werden.
5. Das deutsche Honigschild soll die Inschrift tragen: „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" und Raum lassen für den Namen des Imkers und seines Verbandes.
6. Es sind drei Preise in Höhe von 250 ℳ, 175 ℳ und 100 ℳ ausgesetzt.
7. Die Entwürfe sind ohne Name des Künstlers (Bildners) nur mit einem Kennwort versehen, bis zum 1. März 1925 an den Unterzeichneten einzusenden. Die Anschrift des Bildners ist in verschlossenem Briefumschlag beizufügen, der das Kennwort des zugehörigen Entwurfs als Aufschrift hat.
8. Die preisgekrönten Entwürfe werden Eigentum der Vereinigung der deutschen Imkerverbände. Diese behält sich vor, auch solche Entwürfe anzukaufen, denen ein Preis nicht zuerkannt worden ist.
9. Das Preisgericht besteht aus zwei Künstlern, Johann Holtz-Flensburg und Andreas Menna-Würzburg, zwei Imkern, Pfarrer Kratzer-Paring und Lehrer Küttner-Köslin, zwei Kaufleuten, Nageler-Berlin, Mohrenstr. und Adolf Leyrer-Stuttgart, Engestr., und Rektor Breiholz-Neumünster.

Breiholz.

Digitized by Google

Der Januar im Imkerleben.

Vor Jahr und Tag, lieber Imkerfreund, habe ich in diesen Blättern dir einmal Winke und Ratschläge zu deinem Tun und Treiben im Bienenstande und bei den Bienen gegeben. Inzwischen hast du wohl mich und meine damaligen „Weisheiten" vergessen und deshalb ist es nötig, daß wir uns zunächst einmal einen kräftigen Handschlag geben und zueinander „Grüß Gott!" sagen. Und weil gerade das neue Jahr angefangen hat, so will ich auch tun, was Menschen- und Christenbrauch ist und dir ein gutes Honigjahr wünschen mit allem was dran und drum ist. Mehr willst du sicher nicht und wir zwei wären jetzt schon fertig miteinander, wenn mir sonst nichts zu sagen am Herzen läge. Wenn man sich aber so selten trifft, wie wir zwei, so wäre es nach gut schwäbischer Sitte angezeigt, unsere Wünsche mit einem kräftigen Schluck zu besiegeln — bei dem „dünnen Bier" pappt die G'schicht zwar auch nimmer besonders — derweilen es aber nicht möglich ist, so machen wir unsere Sache „trocken" aus. Höre also, lieber Imkerfreund! Am Sylvester, so um die Geisterstunde, da sollte man drei Paar Augen haben. (Manche haben sie da!) Mit dem einen Paar sollte man rückwärts, mit dem einen vorwärts — aber weit — und mit dem dritten genau zu sich für den Augenblick sehen.

Eine besondere Freude für uns Imker, rückwärts zu sehen, liegt nicht vor. Für die meisten der edlen Zeidlerzunft ist das verflossene Jahr das denkbar schlechteste gewesen. Mancher Sinnierende fragt sich jetzt allerdings: Liegt nicht auch bei mir ein Teil der Schuld am Mißerfolg? Und bei einer solchen Gewissenserforschung kommt man gar auf manche Unterlassungssünde. Solcher Sünder ist jeder — auch der alte Praktiker — nur fehlt es den meisten am wichtigsten Stück der Besserung, am „guten Vorsatz" und der richtigen Art der „Genugtuung". Manchem brennt es wohl siedend heiß jetzt unter den Fingernägeln und er bekennt „ja, ja, ob es mit meiner Einwinterung nicht hapert". Wohl möglich. Was liegt näher, als daß man in diesem Punkte spart, wenn man keinen Pfennig Einnahme hat und den Stand voller Völker? Ja, aber jetzt blicke mit dem dritten Augenpaar! Wie kannst du in diesem Jahr eine Einnahme ohne Bienen gewärtigen? Würdest du dir nicht die Haare ausreißen, wenn auf das magere Jahr ein fettes käme und du ständest ohne Bienen da? Fasse einen Vorsatz! Leiste Genugtuung! Deine Völker brausen! Höchste Zeit! Was tun? Ohne viel Störung eine Salizylfuttertafel einhängen. Das ist das einfachste. Brauchst vor ihnen keine Angst zu haben, sie sind nicht so gefährlich, wie sie verschrien werden. Warm füttern! Das ist riskiert! Kann gelingen, daß man Tote lebendig macht. Kann gelingen, daß man Lebende tot macht. An einem recht schönen Tag — möglichst Flugtag — einen Ballon recht warmes Futter und das Volk ist auf Wochen hinaus gerettet. Aber wenn's schneit und „Matthäi ist am Letzten", dann mußt du „einheizen". Einheizen im Bienenkasten? Ja, ja! Du nimmst eine oder zwei Dachplatter, machst sie im Bratrohr des Herdes oder Ofens recht heiß, wickelst sie in Tücher und schiebst sie auf dem Bodenbrett ein. Oben einen Ballon heißes Futter und — es kann gelingen. Nun ist das eben, was bei einem Kranken eine schwierige Operation ist. Deshalb kein Wort mehr darüber. Ich verschreibe dieses „Rezept" nur, weil diesen Winter solche Operationen nötig werden könnten.

Wenn du sonst so ein Brausen, besser Heulen, hörst, dann mache ein Kreuz an den Kasten. Ob du es mit Recht oder Unrecht hingemacht hast, zeigt dir die Frühjahrsschau.

Bis dir diese Zeilen zu Gesicht kommen, haben deine Bienen vielleicht sich im neuen Jahr die „schöne Erde im schneeigen Lein" schon angesehen. Gut! Vielleicht hast du auch rasch den Karton etwas nach hinten gezogen und hast einen Blick in „ihre Welt" getan. Was hast gesehen? Warum sahest du das? Dein Bienenbuch sagt dirs. Ich muß nicht alles gesagt haben, sonst frägt einer bei der Redaktion an, „was denn für diesen Schreiber da pro Zeile bezahlt wird". Verstehst!

Aber trotz dieser Gefahr, muß ich nochmals an dein Gewissen klopfen und dich fragen? „Bist du ein Imker?" Wie beweist du es mir? Ja ich habe doch Bienen, wie man da nur so dumm fragen mag. Wie meinst du, wie die Antwort ausfallen würde, wenn ich deine Bienen fragen würde? Deshalb frag ich dich weiter: „Willst du ein Imker werden?" Ja selbstverständlich! „Ja dann, l. Freund, dann mußt du Bienenliteratur studieren!" Studieren! weißt das ist mehr als bloß dann und wann im Elsäßer oder Herter seinem Büchlein ein oder das andere Kapitel lesen. Dann laß dir einmal von der Bibliothek durch H. Herter, Heilbronn, schicken:

1. Zander, Bau der Biene,
2. Zander, Leben der Biene,
3. Zander, Krankheiten der Biene,
4. Buttel-Reepen, Leben und Wesen der Biene,
5. Archiv für Bienenkunde, I.—V. Jahrgang.

Später sage ich dir dann noch mehr.

Schaffe dir die nötigen Rähmchen, Kasten, Waben und anderen Geräte jetzt an, nicht erst, wenn du sie brauchst. Und, wer wirklich mit Erfolg imkern will, der muß Königinnenzucht treiben. Warum und wie man sie treibt und was man dazu benötigt, das sagt dir das Büchlein „Die künstliche Königinnenzucht" von A. Handschuh, Verlag E. Ulmer, Stuttgart, Preis 80 ₰.

Mich freute dein Wiedersehen — ei, vergiß die Mausfallen im Bienenstand nicht — und mehr freut es mich noch, daß wir in diesem Jahr wenigstens einmal in jedem Monat miteinander plaudern dürfen. Deshalb habe ich dir auch heute nicht gleich mein ganzes Herz ausgeschüttet — von wegen, sagt ein Schreibfräulein, das meine Schreibmaschine plagt

Digitized by Google

derweil ich die Feder ergreife", um dir zu schreiben. Wenn du aber noch mehr von mir wissen willst, dann „ergreife du die Feder" und schreibe. Wenn ich dazu etwas weiß, bekommst du Antwort, wenn du keine bekommst, dann weißt du mehr als ich.

Gott befohlen

Schwenningen a. N.

Dein Handschuh.

Die 31. Wanderversammlung und Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (D. L. G.) zu Stuttgart vom 16.–21. Juni 1925.

Die D. L. G., von unserem berühmten Landsmann Max Eyth im Jahr 1885 gegründet, zählt zur Zeit ca. 34000 Mitglieder, von denen etwa 12000 dem Großgrundbesitz und ungefähr 14000 dem Mittel- und Kleinbesitz angehören, während sich der Rest aus Wissenschaftlern, Industriellen, Beamten und Studierenden zusammensetzt. Zur Erreichung ihres Zieles, Förderung sämtlicher Zweige der Landwirtschaft, ist die D. L. G. in 13 Abteilungen — Sonderausschüsse — gegliedert. So hat sie u. a. auch einen Sonderausschuß für Bienenzucht, dem die Aufgabe zufällt, die im Interesse unserer Volkswirtschaft so dringend wünschenswerten Beziehungen zwischen Landwirtschaft und Bienenzucht, die leider häufig gerade in maßgebenden Kreisen nicht immer genügend erkannt oder gar verkannt werden, enger zu gestalten und fester zu knüpfen, damit unsere Bienenzucht endlich aus ihrer Aschenbrödelstellung herauskommt und den Platz zugewiesen erhält, der ihr im Blick auf ihre volkswirtschaftliche Bedeutung gebührt. Die Erreichung dieses Zieles ist aber nur durch tätige Mitarbeit der gesamten Imkerschaft möglich. Gelegenheit zur Mitarbeit bietet die **Beteiligung an der bienenwirtschaftlichen Ausstellung**, die im Rahmen der großen Ausstellung der D. L. G. auf dem Cannstatter Wasen veranstaltet wird. Wenn auch nach den Bestimmungen der Schauordnung der D. L. G. eine geschlossene Verbandsausstellung oder auch nur eine Bezirksvereinsausstellung unmöglich ist, wenn vielmehr nur die Möglichkeit besteht, daß **Einzelaussteller** der D. L. G. gemeldet werden und als solche ihrerseits die Ausstellung beschicken können und von der D. L. G. grundsätzlich als Einzelaussteller behandelt werden, so ist es trotz der für Bienenvölker ungünstigen Ausstellungszeit (Tracht- und Schwarmzeit) Ehrensache der württembergischen Imker und der einschlägigen Industrien, sich möglichst zahlreich an der Ausstellung zu beteiligen.

Die Schauordnung, die von der Tierzucht-Abteilung der D. L. G. in Berlin, SW 11, Dessauerstr. 14, kostenlos bezogen werden kann, enthält in Gruppe X folgende besondere Bestimmungen für die Zulassung von Bienen:

Zulassung.

X. Besondere Bestimmungen für die Zulassung von Bienen.

96. Für die Ausstellung der Bienen gelten die allgemeinen Ausstellungs-Bestimmungen, soweit sie durch die folgenden Sonderbestimmungen nicht aufgehoben sind.

Lebende Bienen können nur im Freien ausgestellt werden, ausgenommen Königinnen in Schaukästen.

Honig, Wachs, Bienenwohnungen, Geräte, Erzeugnisse und Lehrmittel finden in der Halle Aufstellung. Honig und Honigwaren sind bienendicht zu verschließen.

Wohnungen, Stapel von Bienenkästen und Bienenhäuser können auch im Freien aufgestellt werden.

Für nicht auf der Ausstellung anwesende Aussteller weist der Vorstand der D.L.G. rechtzeitig einen Fachmann als Vertreter nach, welcher auf Wunsch des Ausstellers kostenlos die Aufstellung und Wartung, sowie die Rücksendung, nicht aber den Verkauf der Gegenstände übernimmt. Der Aussteller ist jedoch gehalten, dem Vertreter unmittelbar Auftrag zu erteilen. Die D.L.G. übernimmt aber keinerlei Verantwortung für die Handlungen dieses Vertreters.

Die D.L.G. leistet keinen Schadenersatz für auf dem Transport oder auf dem Ausstellungsplatz verunglückte oder abhanden gekommene Bienen oder sonstige Ausstellungsgegenstände (Ziff. 30 der allgemeinen Vorschriften). Tot ankommende oder auf dem Ausstellungsplatz eingehende Bienen werden zurückgesandt; ebenso faulbrütige Völker. Zerschlagene Honiggläser werden mit ihrem Inhalt vernichtet, ohne daß der Aussteller einen Schadenersatz fordern darf.

Digitized by Google

Anmeldung.

Die Anmeldung lebender Bienen, und zwar A. Königinnen, B. Bienenvölker, hat bis zum **15. April** zu erfolgen, die Anmeldung der anderen Gegenstände C. Erzeugnisse, D. Bienenwohnungen, E. Graphische Darstellungen, Statistik, Musterzuchtbuchführung, ortsübliche und geschichtliche Betriebsbilder und Königinnenzucht-Betriebsweisen, F. Andere Erzeugnisse der Bienenwirtschaft, G. Darstellungen verschiedener Art, H. Geräte und Hilfsmittel der Bienenwirtschaft bis zum **1. Februar.** Für Nachmeldungen wird, soweit noch verfügbarer Platz vorhanden ist, doppeltes Standgeld erhoben.

Die Stände werden in nachfolgenden Platzarten vergeben: Für landwirtschaftliche, nicht industriell hergestellte Gegenstände werden in der Halle 25 % Ermäßigung gewährt.

Schaugebühren.

Die Schaugebühren betragen:	Mitglieder Goldmark	Nichtmitglieder Goldmark
Im Freien:		
Unbedeckter Raum, Quadratmeter	1.—	1.50
Unbedeckter Raum mit Unterbau, laufendes Meter	2.—	3.—
Raum mit Unterbau und Dach, laufendes Meter	4.—	6.—
In der Halle:		
Platz, Quadratmeter	6.—	9.—
Laufender Meter Tisch ohne Rückwand	10.—	15.—
" " Tisch mit Rückwand	16.—	24.—
" " Wandfläche bei 3 m Höhe	10.—	15.—

Einsendung.

Sämtliche Gegenstände müssen zwei Tage vor Eröffnung der Ausstellung auf dem Ausstellungsplatze eintreffen.

Prüfung.

Die Aussteller dürfen während der Ausübung der Preisrichtertätigkeit den Ausstellungsraum für Bienen nicht betreten.

Die Königinnen Kl. 1 und 2 sind zu zeichnen. Der Tag des Schlüpfens und der ersten beobachteten Eier ist mitzuteilen. Durch Vorlegung des Standbuches und Zuchtbuches ist nach Möglichkeit die Leistung des Mutter- und des Vatervolkes nachzuweisen. Als Zuchtziel gilt nur die wirtschaftliche Leistung. Dabei bleibt unbeachtet, ob diese Leistung durch Schwarmträgheit oder Schwarmfähigkeit oder durch Farbenzucht erreicht ist.

Der Wert der Ausstellung verringert sich, wenn eine oder mehrere dieser Forderungen nicht erfüllt sind.

Für Kl. 3 und 4 werden die für Kl. 1 und 2 geforderten Angaben nicht verlangt, doch wächst der Wert der Ausstellung, wenn ein oder mehrere Punkte erfüllt werden. Für jedes einzelne Volk sind nach Möglichkeit durch Merkzettel, Standbuchblatt oder andere klare Merkzeichen die imkerischen Maßnahmen mitzuteilen, durch die die Völker herangezogen sind. Die Völker sind als Zucht- und Standvölker anzusehen. Die Art der Wohnung, auch ob die Völker mit teilbarem oder festem Brutnest ausgestellt werden, ist für die Bewertung belanglos. Die Völker dürfen auch in Hinterladern mit reinem Warmbau ausgestellt werden. Hinterladerwohnungen mit reinem Warmbau werden indes unter D. zur Ausstellung nicht zugelassen.

Bezüglich der Preise ist folgendes zu beachten:

Es werden I., II., III., IV. Preise in Form von Geldpreisen verliehen; außerdem Anerkennungen.

Die Preise betragen für:	1. Preis ℳ	2. Preis ℳ	3. Preis ℳ	4. Preis ℳ
A. Königinnen und B. Bienenvölker	30	20	15	10
C. Erzeugnisse, D. Bienenwohnungen und E. Graphische Darstellungen usw.	25	20	15	10

Außer Preisbewerb.

F. Andere Erzeugnisse der Bienenwirtschaft.

Kunsterzeugnisse aus Honig und Wachs, wie Honigkuchen und andere Backware mit Honigzusatz, Met, Wein, Likör, künstlich und gewerblich verarbeitetes Wachs und dergl. m., können zur Ausstellung gebracht werden.

G. Darstellungen verschiedener Art.

Lehrmittel und Literatur aus dem Gebiete der Bienenwirtschaft werden hier zugelassen.

H. Geräte und Hilfsmittel der Bienenwirtschaft.

Kleine Geräte und Hilfsmittel aller Art, die in der Bienenwirtschaft Verwendung finden, können hier ausgestellt werden. „Neuheiten" können jedoch zur Prüfung auf „neu und beachtenswert" angemeldet werden.

Die Anmeldung der sog. „toten Gegenstände" (Erzeugnisse, Bienenwohnungen, graphische Darstellungen, Statistik, Musterzuchtbuchführung, ortsübliche und geschichtliche Betriebsbilder, Königinnenzuchtbetriebsweisen, andere Erzeugnisse der

Digitized by Google

Bienenwirtschaft, Darstellungen verschiedener Art, Geräte und Hilfsmittel der Bienenwirtschaft) **müssen unter allen Umständen bis zum 1. Februar 1925** erfolgen. Um zu ermöglichen, daß unsere württ. Aussteller nebeneinander platziert werden, ist es notwendig, daß **sämtliche Anmeldungen bis spätestens 28. Jan. 1925 an den 1. Vorsitzenden des Landesvereins gerichtet werden**, der alles weitere, also die Anmeldung bei der D. L. G., den Bezug der Anmelde- und Beschreibungsscheine ꝛc., veranlassen wird.

Noch ein Wort zu den Schaugebühren. Sie sind hoch, reichlich hoch sogar für uns arme Imker, die wir wohl größtenteils die erhöhten Gebühren der Nichtmitglieder zu zahlen haben werden. Und doch dürfen sie niemand veranlassen, ihretwegen nicht auszustellen. Der Landesverein hofft bestimmt Mittel und Wege zu finden, um den Ausstellern etwas unter die Arme greifen zu können. Vielleicht sind auch einzelne Bezirksvereine bereit, einen Teil der Schaugebühren ihrer Aussteller auf die Vereinskasse zu übernehmen.

Die **Anmeldung** von **lebenden Völkern** (Einzelvölker, Zuchtfamilien und ganze Stände) und **von Königinnen** (einzelne Königinnen in Beobachtungsstöcken oder Zuchtkästchen und Zuchtfamilien in Zuchtkästen) hat **bis 10. April 1925 ebenfalls an den Unterzeichneten** zu erfolgen. Wir erwarten ganz besonders von unsern so musterhaft geleiteten zahlreichen Zuchtstationen regste Beteiligung.

Alles in allem: Wir wollen eine möglichst eindrucksvolle Ausstellung schaffen, die nicht nur den zahlreichen Besuchern — die D. L. G. rechnet mit 300—400 000 Personen — ein Bild von dem Stand und der Leistungsfähigkeit unserer württ. Bienenzucht gibt, sondern die auch der Veranstalterin der Ausstellung, der D. L. G., selbst zeigt, daß sie den richtigen Weg zur Förderung der deutschen Bienenzucht beschritt, als sie derselben Aufnahme in ihre großen Wanderausstellungen gewährte. Um aber dieses Ziel zu erreichen, müssen wir unter Beiseitestellung aller großen und kleinen Bedenken sofort und einmütig an die Arbeit gehen! Dies ist meine herzliche Bitte an unsere Imker und Vereine!

Lupp.

Jahresbericht 1924 der Wandergenossenschaft.

Trotz des schlechten Honigjahres, das viele als das schlechteste in ihrer ganzen Imkerpraxis bezeichnen, kann die Genossenschaft mit Befriedigung auf ihre Tätigkeit zurückblicken.

In diesem schlechtesten aller Jahre hat sich gezeigt, und zwar so klar und deutlich wie nie, welche Bedeutung dem rechtzeitigen und verständigen Wandern zukommt.

Wohl sind manche wieder erfolglos gewandert und sind jetzt vielleicht nur gar zu gern geneigt, die Schuld auf die Genossenschaft abzuladen. Diese kann in keinem Falle für einen Mißerfolg haftbar gemacht werden.

Abgesehen davon, daß in erster Linie die Witterung den Erfolg schafft, liegt es einzig und allein am Wanderimker, erfolgreich zu wandern. Der Erfolg bleibt meistens aus:

1. wenn man zu spät wandert,
2. wenn man mit Schwächlingen wandert.

Viele kommen post festum. Sie möchten zwei Fliegen auf einen Schlag, die Frühtracht bis zum Letzten ausnützen und mitten in die beste Waldtracht einfallen.

Die kalkulieren falsch, die so kalkulieren. Die Frühtracht, auch die beste nicht, und gar die zu Ende gehende, ist nie von der Ergiebigkeit auch nur einer mittleren Waldtracht.

Die Erfahrung seit 1921 zeigt uns, daß in Naislach z. B. der Wald gegen Ende Juni oder anfangs Juli einsetzt. Wenn er einsetzt, muß man aber mit seinen Völkern am Platze sein. Es ist also nötig, daß wir Mitte Juni wandern. Wer dieses Jahr so gewandert ist, der hatte einen guten Erfolg.

Digitized by Google

In Naislach waren

Trachttage vom 24. Juni bis 16. Juli	= 31	Tage
(Waldtracht) vom 20. Juni bis 22. Juli	= 3	"
(Heidetracht) 6., 7., 11., 12., 13., 16., 17., 20., 22. August	= 9	"
zusammen	43	Tage

Daß die Bienen diese Tage zu nützen wußten, dafür nur ein paar Beispiele:

Imker A erntete mit 20 Völkern 4,5 Ztr.
" B " " 17 " 2,5 "

obwohl beide erst in Mitte der Waldtracht, am 5. Juli aufzogen.

Imker A hatte pro Volk einen Durchschnittsertrag von 22½ Pfd.
" B " " " " " 14,7 "

Der Gesamtdurchschnitt sei etwa 20 Pfund gewesen.

Setzen wir diesen Erfolg in praxi um, so hat

A mit seinen 20 Völkern bei einem Honigmittelpreis von 1,3 ℳ pro Pfund = 585 ℳ
B mit 17 Völkern . . . . . = 221 ℳ

vereinnahmt. In Wirklichkeit wohl mehr.

Und wir alle, die wir daheim blieben, wir haben nicht nur nichts vereinnahmt, wir haben teuren Zucker hineingefüttert.

Das waren aber nicht die einzigen Klugen.

Im ganzen waren in Naislach aufgestellt	151 Völker
Breitenfürst	31 "
zusammen	182 Völker

Hirsau und Sittenhardt waren nicht bezogen.

Merkwürdigerweise hat es im Nagoldtal nicht gehonigt, während es auf der Höhe gut honigte. Naislach ist überhaupt ein ganz vorzüglicher Platz, der noch in keinem Jahr versagt hat. Man muß ihm nur zeitig zuwandern.

Daß zwischen den Völkern des A und B ein solcher Trachtunterschied ist, rührt wohl daher, daß die Völker ungleich stark waren, dann aber auch von dem verschiedenen Sammeleifer (Königinnenzucht).

Zu spät aufgestellte Völker und vor allem Schwächlinge bringen nicht nur keinen Erfolg, sondern werden rechte Sorgenkinder für den Imker und Vertrauensmann. Treten Trachtpausen ein und hat man gerade vor deren Eintritt geschleudert, so verhungern diese Völkchen meistens. Auch in Naislach war dies in diesem Jahr wiederum der Fall, weil auch hier eine Trachtpause von 14 Tagen eintrat.

Ein Füttern mit flüssigem Futter ist ganz unmöglich. Deshalb sollte jeder Imker ein paar Salizylfuttertafeln als Reserve mitbringen, oder wird die Genossenschaft versuchen, eine kleine Reserve solcher Tafeln bei den Vertrauensleuten zum Kauf bereit zu halten.

Auch das rechtzeitige Abwandern verstehen viele noch nicht. Daher die Verluste. So gingen dieses Jahr infolge Verhungerns 5 Völker ein.

Die Erfahrung zeigt auch, daß die Gefahr des Verhungerns bei Beuten mit großen Maßen eher eintritt, als bei solchen mit kleinen.

Zum erstenmal wurde das wilde Wandern in größerem Umfang konstatiert. Die Wanderstände sind in allererster Linie für die Mitglieder der Genossenschaft. Solange diese allerdings die Vorteile des Wanderns nicht einsehen, wird man gegen wesentlich höhere Standgebühren auch Nichtmitglieder zuwandern lassen müssen, denn die Standunterhaltung kostet Geld und das müssen die Standgebühren liefern.

Ganz besonders angelegen sein lassen wird sich die Genossenschaft die Erhaltung und den Ausbau der Stände. Es fehlt noch manches, aber wo kein Geld ist, läßt sich nichts machen. Hoffentlich ist es uns möglich im kommenden Jahr:

1. für jeden Wanderstand einen gesonderten Schleuderraum,
2. eine Schleuder zu beschaffen.

Digitized by Google

Der Vorschlag des Vertrauensmannes in Naislach, den dortigen Stand zu verschalen und mit zwei Türen zu versehen, kann man wohl im kommenden Jahr auch verwirklichen, wenn die Mitglieder wenigstens die geforderten 5 ℳ Anteilssumme bezahlen und nicht, wie es im letzten Jahre geschehen ist, es vergessen, die Standgebühren zu bezahlen.

Um einmal eine bessere Kontrolle und allmählich ein sichereres statistisches Material zu erhalten, habe ich eine Wanderkarte entworfen. Sie hat (vorerst) folgendes Aussehen:

Wanderkarte

der Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg.

1. Vor- und Zunahme: .....
2. Wohnort: .....
   Post: .....
   Bahnstation: .....
   Nr. .....
3. Mitglied der Genossenschaft seit: .....
4. Wieviel Anteil scheine haben Sie gezeichnet? .....
   (S. § 10, Abs. 1 der Satzungen)
   Wohin wandern Sie? .....
   Wann wandern Sie? .....
   Mit wieviel Völkern wandern Sie? .....
   Abgezogen am: .....
   Ernte in kg: .....

Quittung: ..... ℳ .... ₰ an Standgebühren hat empfangen

....., den 19

Vertrauensmann:

Bemerkungen:

1. Die Standgebühren sind beim Aufzug an den Vertrauensmann zu bezahlen mit ℳ ..... ₰ pro Volk.
2. Es ist verboten, Bienen anderer Imker als Wandervölker mitzunehmen. Zuwiderhandelnde bezahlen pro Volk ..... ℳ Strafe.
3. Von der Abwanderung ist dem Vertrauensmann Mitteilung zu machen.
4. Nichtbeachtung der Standordnung hat Ausschluß vom Wanderplatz zur Folge.

Allmählich kehrt überall Vertrauen und Ordnung wieder ein. Auch bei der Wandergenossenschaft konnte man dieses Jahr diese erfreuliche Erfahrung machen. Zum Aufbau ist beides notwendig. Die seitherigen Mitglieder mögen dieses Vertrauen dadurch zeigen, daß sie der Genossenschaft auch fernerhin treu bleiben.

Die Inflation hat uns alles genommen. Ohne einen einzigen Pfennig Vermögen stehen wir da. Die Anteilscheine müssen neu gezeichnet werden. Der eine oder andere wird wohl weniger Anteile zeichnen. Zeichne er wenigstens einen. Die Anteilsumme soll auf 20 ℳ festgesetzt werden, zahlbar in 4 Jahren, also 5 ℳ im Jahr. Wie reichlich macht sich dieser kleine Betrag zahlbar? Sieht man es nicht in diesem Jahre ganz deutlich? Bringe auch Du einmal den Mut zu einer Wanderung auf!

Bis jetzt kennen wir ja nur die Wanderung in die Waldtracht. Sie sollte auch die Frühtracht umfassen. Doch liegen hier die Verhältnisse ungleich schwieriger, weil der Gedanke der Wanderung eben den meisten Imkern noch ganz fremd ist. Sicher bricht er sich aber immer mehr und mehr Bahn. (Siehe den Artikel der Bienenpflege: Trachtkrankheit und Wanderung in der Februarnummer.)

Um auch die Frühtrachtwanderung in geregelte Bahnen zu bringen, muß zunächst eine straffere Organisation über das ganze Land geschaffen werden. Die oberschwäbischen Imker stehen der Wanderungssache noch ganz fern, wenngleich

Digitized by Google

in diesem Notjahr — wohl nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb — dann und wann einer anfragte, ob und wohin er wandern könnte.

Wenn man den Materialismus und die Eigennützigkeit aus den Imkerherzen nehmen könnte, dann wäre die Sache bald anders.

An Leuten, die ihre Zeit und Kraft für die Sache opfern, fehlt es nicht. Ihnen unseren Dank zu sagen, ist unsere Pflicht. Die Leitung erfordert viele Arbeit. Die Kassenführung, besonders im „Millionen- und Milliardenzeitalter" gab Verdruß genug und zuguter Letzt mußte der Kassier noch die Porti u. a. aus seiner Tasche bezahlen. Deshalb H. Böß und Fischer unseren Dank. Dank aber auch den Vertrauensmännern in Naislach und Breitenfürst. Herrn Botzenhardt können wir nicht mehr entbehren. Seine Berichte und Pläne und Geschäftsführung sind musterhaft und er liefert uns derartiges Material zu Feststellungen in der Wanderbienenzucht, daß wir ihm nicht dankbar genug sein können.

Es wäre mein Wunsch, daß auch von den andern Wanderplätzen solche Berichte eingingen, damit zahlenmäßig erwiesen werden könnte, daß die Wanderbienenzucht tatsächlich von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung ist.

In unseren Bestrebungen hat uns durch ihre Unterstützungen die Landwirtschaftskammer kräftig geholfen. Auch ihr sei an dieser Stelle unser herzlichster Dank gesagt mit dem Wunsche, uns auch fernerhin ihr Wohlwollen zu bewahren.

Das abgelaufene Jahr hat uns so recht deutlich gezeigt, was die Wanderbienenzucht dem einzelnen Imker sein kann. Deshalb muß der Wandergedanke immer mehr Boden fassen und Gemeingut werden.

Schwenningen a. N., im Nov. 1924. Der Vorsitzende der Genossenschaft:
Handschuh.

Die japanische Bienenzucht.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Japan hatte nach dem Yoho no tomo im Jahr 1923 einiges über 16000 Imker mit gegen 100000 Bienenvölkern, von denen rund eine Million Pfund Honig geerntet wurde. Dies sind Zahlen der japanischen Bienenzucht von heute, der Bienenzucht mit europäischen Bienen in amerikanischen Kästen. Die einheimische japanische Biene, die mit der indischen — welcher von beiden? — verwandt sein soll und mit der europäischen nicht gekreuzt werden kann, wird von modernen Bienenzüchtern Japans anscheinend nicht gehalten. Die japanische Bienenzucht der Gegenwart ist ein Abkömmling der amerikanischen. Ob sie mit Vorteil manches von der europäischen Bienenzucht übernehmen könnte, läßt sich aus der Ferne nicht beurteilen. Bemerkenswert ist jedoch, daß von den 16384 Imkern nur 89 mehr als 100 Völker hatten und weitere 225 mehr als 50, und daß nach der angegebenen Erntezahl das Ergebnis ungefähr dem deutschen Ergebnis entspricht. Im Oktoberheft des Yoho no tomo ist ein großer Bienenstand abgebildet, dessen Beuten nicht nach amerikanischem Brauch aufgestellt sind, sondern zwei Reihen übereinander, Kasten an Kasten, in überdachten Schauer.

Bienenzeitungen hatte Japan Ende 1924 fünf. Nach dem Alter aufgeführt sind dies: Yoho Kai (Imker-Welt), Yoho no tomo (Imkers Freund), beide im 16. Jahrgang stehend, Yitsugio no yoho (Kaufmännische Bienenzucht), Yoho-shishin (Handweiser der Bienenzucht) und Mitsubachi (Die Honigbiene), dieses letztere Blatt im ersten Jahrgang erscheinend. In den japanischen Bienenzeitungen finden sich Aufsätze über die Entstehung der drei Bienenwesen, über die Entwicklungszustände der Wachsmotte, über den Gebrauch der Honigschleuder u. ä. mehr. Die Zeitungen scheinen zugleich als Lehrbücher zu dienen. In einer der Bienenzeitungen ist zwar auch ein Leitfaden der Bienenzucht von 120 Seiten angekündigt zum Preise von 1,40 Mk. Zum Teil bestehen die japanischen Bienenzeitungen aus Übersetzungen nach dem Englischen.

Digitized by Google

In Mitsubachi findet sich eine Monatsanweisung ganz entsprechend den bei uns üblichen. Ein Nichtfachmann übersetzte: „Wenn die Bienenkinder nicht gut wachsen, ist daran der König (= Königin) schuld". An derselben Stelle heißt es: „September ist eine böse Zeit, da kommt die große Biene (= Wespe) geflogen".

Der Verfasser dieser Monatsanweisung, Hiratsuka, schickte an mich über Sibirien eine Anzahl Hornissen und Wespen. In ein lustiges Kästchen gepackt, reisten sie etwa 3 Wochen. Dennoch roch die Sendung bei der Ankunft nach Verwesung. Zwischen den Watteflocken lagen Tiere verschiedener Größe: Hornissen von knapp der Größe der bei uns einheimischen Hornissen, und Wespen verschiedener Arten. Eine der größten davon glich, von der Größe abgesehen, der Hornisse völlig. Die anderen Wespen dagegen waren den uns gewohnten ähnlich, nur endete der Hinterleib minder spitz. Auf den ersten Blick fiel auf, daß die helleren Teile sämtlicher Tiere das „Gelb" der Goldbiene zeigten; während die uns gewohnten Wespen bekanntlich zitronengelb oder sogar schwefelgelb sind. Und wie die „gelben" Teile der japanischen Wespen dunkel-apfelsinenfarbig sind, so sind die „schwarzen" Teile eher schwarzbraun von eigentümlich matter, samtiger Färbung, nirgends glänzend schwarz. Die wissenschaftlichen Namen der Tiere waren den mir nächst liegenden Anstalten nicht bekannt.

Bei der Hornisse ist der Brustkorb schwarz, das Hinterschildchen zeigt ein gelbes Blättchenpaar. Der Kopf ist einheitlich gelb bis auf die Augen, die auffallend klein und schmal-sichelförmig zugleich nach vorn und nach der Seite schauen. Auf der Mitte der Stirn stehen drei Punktaugen. Der Hinterleib ist gelb und schwarz gebändert.

Die Sendung begleitete ein Schreiben. Danach verhalten sich die kleineren japanischen Wespen etwa wie die Europa und Amerika bekannten Arten. Dasselbe gilt aber nicht von der Hornisse. Diese ist „**der meist gefürchtete Feind des japanischen Imkers**". Wenn ich der Beobachtung eines Heidelberger Bienenzüchters glauben darf, käme allerdings, als Ausnahme, auch bei unserer Hornisse vor, was die japanische regelmäßig verübt: daß sie Brut aus den Bienenstöcken stiehlt. Ein anderer Unterschied zwischen der japanischen und unserer Hornisse entsteht dadurch, daß die letztere meist an mehr oder minder leicht zugänglichen Stellen in Mauerlöchern, an Gebäuden, in Speichern, kurzum in der Nähe des Menschen ihre Nester baut und seit langem von jedermann verfolgt wird; während die japanische Hornisse wohlversteckt und weitab von den Menschenwohnungen namentlich im Gebirge nistet, sodaß die Gelege dem Menschen kaum erreichbar werden.

Die japanische Hornisse (= der in Nordchina vorkommenden Vespa mandarina?) stürzt sich zunächst auf eine der Wachbienen am Flugloch, fliegt mit ihr empor und zerbeißt sie. Der ersten Wächterin folgt alsbald die zweite u. s. f. Ist die erste Besetzung der Stockwache vernichtet, so dringt die Hornisse in den Stock ein. Wird nun das Bienenvolk böse und geht zum Gegenangriff über, so erwacht vollends die Mordlust des Raubtieres. Vielleicht zwar fliegt sie zunächst ab. Aber sie kehrt wieder und bringt nicht selten weitere Hornissen mit. Schon nach fünf Minuten Kampfes decken Hunderte von Bienenleichen den Boden ums Anflugbrett. Manchmal greifen von vornherein mehrere Hornissen, vielleicht fünf, gemeinsam an. 20—30 Stück täglich sind einem japanischen Bienenstand eine gewohnte Zahl. Wie bereits erwähnt, hat es die Hornisse nicht so sehr auf die Arbeitsbienen abgesehen, als vielmehr auf die Bienenbrut. Sie raubt diese, um ihre eigene Brut damit zu füttern. Zuweilen zieht ein so angefallenes Bienenvolk in der Verzweiflung ohne weiteres aus und überläßt den Stock dem Räuber zur Plünderung. Greift nicht der Imker ein, so kann in weniger als einer halben Stunde ein Stock dem Untergang geweiht sein.

Es ist also zu begreifen, daß während der eigentlichen Hornissenzeit im Spätsommer von Mitte September bis Mitte November[1]) der japanische Imker geradezu

[1]) Was — in Europa zu wenig beachtet! — teils schon für Nordamerika gilt, gilt noch mehr für Ostasien: Die Jahreszeiten sollen einiges später als in Europa.

Digitized by Google

Imker!

Die Grundlage Eures Erfolges ruht in der Tracht und deren wichtigster Faktor ist die Bienenweide. Das Ziel muß sein: lückenlose, fortlaufende Tracht. Das zu erreichen, ist eine planmäßige Verbesserung derselben erforderlich. Diese muß Vereins-

Wächter am Bienenstand aufstellt, die mit einer Klatsche, d. h. einem einige Zentimeter breiten und etwas über einen halben Meter langen Brettchen (nach Mitsubachi) die anfliegenden Hornissen sogleich niederschlagen und töten, vordem sie Unheil anrichten können. —

Die japanische Bienenzucht kennt noch andere, uns unbekannte Schwierigkeiten. Es gibt dort einen giftigen Honig von Hotsutsuji (Tripetaleia paniculata Sieb et Zucc.), einer Japan eigentümlichen Pflanze. Das Oktoberheft von Mitsubachi zeigt ihre hübschen Pollenkörner.

Dafür aber kennt Japan keine Bienenseuchen, außer der sogenannten Ruhr, die ja keine ist. Die Bienenmilbe ist Japan ebenso unbekannt wie die bösartige und die gutartige Faulbrut und offenbar auch Nosema.

Zur Vermittlung eines ungefähren Begriffes von ostasiatischer Bienenzucht dürfte dies genügen.

Vermehrung von Salweiden 2c. aus Stecklingen.

In einem Artikel über Bienenweide-Verbesserung in der Oktobernummer 1924 klagt auf Seite 163 der Verfasser, daß 99 % seiner Salweiden-Stecklinge nicht angewachsen seien und daß Salweiden wohl nur bei bester Pflanzung durch Stecklinge vermehrt werden könnten.

Ich bin kein Gärtner, habe aber aus Liebhaberei schon sehr vielerlei Pflanzen aus Stecklingen vermehrt, darunter auch Salweiden; es ist gewiß nicht schwierig, wenn man einige eigentlich selbstverständliche Dinge beobachtet.

1. Man macht die Stecklinge nicht da, wo sie endgültig stehen bleiben sollen, sondern auf einem besonders hergerichteten Stückchen Land, von dem sie nach 1—2 Jahren an ihren definitiven Standort verpflanzt werden.

2. Die Beschaffenheit der Erde ist wichtig. Sie darf nicht zu viele grobe Steine oder harte Erdknollen enthalten, sonst entstehen leicht Hohlräume — die Augen der Stecklinge sollen dicht mit Erde umgeben sein. Es darf kein frischer Dünger, kein faulendes Laub oder andere faulende Stoffe in der Erde sein. Ich mache mit einem Spaten einen Graben von Spatenbreite, und 30—40 cm tief. Entspricht die ausgehobene Erde obigen Bedingungen, dann kann sie entweder eingefüllt werden, wenn nicht, dann werden Steine, zähe Erdklumpen, Wurzeln usw. ausgelesen und mit Garten-, Äcker- oder Rasenerde ersetzt, ein Zusatz von grobem Sand oder Torfmull ist sehr gut für unsern Zweck. Die verbesserte Erde wird dann eingefüllt.

3. Für Stecklinge von Weiden, Johannisbeeren und vielen andern Pflanzen kommt nur junges Holz in Frage. Die Stecklinge sollen etwa Bleistift-Dicke haben, ein wenig dicker schadet nicht, dünner sollten sie womöglich nicht sein. Ich schneide die Stecklinge 20—25 cm lang. Mit einem scharfen Messer wird ganz nahe unter einem Auge durchgeschnitten — ist das Messer stumpf, wird die Rinde zerfranst und heilt viel schwerer. Dann werden die Blätter nahe über den Augen weggeschnitten, das obere Ende sollte womöglich

Digitized by Google

weise geschehen. Richtlinien hiezu will die „Bienenpflege" im Kreislauf des Jahres geben. In den Wintermonaten müssen die Bez.-Vereine von den einzelnen Ortsgruppen sich ihren Bedarf an Sämereien zu gemeinsamer Bestellung anmelden lassen. Als Sämereien kommen für Ödland Riesenhonigklee, Steinklee, Kugeldistel in erster Linie in Betracht. Gute Bezugsquelle: Schöll in Plieningen. F.

mit Baumwachs oder etwas ähnlichem verstrichen werden, um das Austrocknen zu verhindern.

4. Nun werden die Stecklinge in die Erde gesteckt, nicht senkrecht, sondern etwas schräg, damit die untersten Augen nicht zu tief kommen, denn Luft, Wärme usw. sind für die Entwicklung der Wurzeln wichtig. Sie werden so tief eingesteckt, daß nur 2, höchstens 3 Augen über die Erde heraussehen. Die Erde wird fest angedrückt, mit der Faust oder sogar dem Fuß, und wenn alle Stecklinge sitzen, wird das Ganze kräftig gegossen, um die Erde um die Augen gut anzuschlämmen.

5. Nun kommt noch die wichtige Frage, welches ist die beste Jahreszeit, um diese Stecklinge zu machen? Häufig wird das frühe Frühjahr empfohlen, „ehe die Bäume austreiben" Da müßte man also Salweiden schon früh im Februar stecken. Ich habe das auch schon versucht, finde aber nach meiner Erfahrung, daß es für Weiden, Johannisbeeren usw. viel vorteilhafter ist, die Stecklinge schon im September oder Oktober zu machen. Da ist der Boden noch viel wärmer als im Februar, es gibt keine so schroffen Temperaturwechsel und austrocknende Winde, im Herbst muß man sich nach dem ersten Angießen häufig überhaupt nicht mehr um die Stecklinge kümmern, während im Frühjahr rechtzeitiges Gießen oft sehr wichtig ist, und endlich, man gewinnt mehrere Monate Zeit. Stecklinge von Sal- oder Schimmelweiden, die im September oder Oktober gemacht wurden, haben im Frühjahr schon Wurzeln und sind im kommenden Herbst häufig schon 1 m hoch, so daß sie an ihren definitiven Ort verpflanzt werden können. Nach 10 Jahren sind es große Bäume, wenn der Standort nicht gar zu ungünstig ist, und schon nach 4 oder 5 Jahren fangen sie an große Kätzchen zu tragen; die von Salix daphnoides (Schimmelweide) blühen bei mir, 570 m über Meer, von Mitte März etwa 3 Wochen und sind mir die liebsten Pollenträger, die von den Bienen äußerst gierig beflogen werden. Haselnüsse stäuben fast immer zu früh und keine andern Pflanzen, Crocus, Arabis, Cornel-Kirschen usw., die um dieselbe Zeit blühen, sind annähernd so ergiebig in Pollen und brauchen so wenig Raum wie ein Weidenbaum!

Wenn man die Stecklinge nach obigen Regeln macht, dann werden sicher über 50 % anwachsen! K. Schell.

Honigpreis und Honigabsatz.

Von Gebhard Sützler, Schöntal.

Eine der Generalklagen der Imkerschaft ist heute der unbefriedigende Absatz und Preis oder kurz gesagt, der Verkauf des Honigs. Die Hauptgründe dafür schiebt man wohl mit Recht der mangelnden Reklame und besonders der Konkurrenz des Auslandshonigs zu. Aber selbst abgesehen von diesen zwei Punkten dürfte auf dem platten Lande die Frage eines befriedigenden Absatzes auch so noch nicht restlich gelöst sein. Es würde immer noch ein Organ fehlen, das den Austausch und Absatz regelte.

Wie könnte man nun insgesamt diesen kaufmännischen Teil unserer Imkerei, der bis jetzt noch ziemlich problematisch erscheint, zu allgemeiner Befriedigung ausführen?

I. Bis jetzt war es meist so, daß man es jedem einzelnen überließ, sich mit dem Honighandel selbst auseinanderzusetzen oder auch nicht. Vom Kleinverkauf sehe ich ab, der gewöhn-

Digitized by Google

lich bis heute keine ausschlaggebende Rolle spielt. Es ist interessant, sich in der Psychologie des Durchschnittsmenschen, möchte sagen Biedermanns, auf dem Lande in dieser Hinsicht auszukennen. Er scheut sich bis heute, persönlich Reklame zu treiben, etwa bloß an der Ortstafel, oder auch nur mündlich. Und wenn man auf manchem Umweg eine Stadtfirma als ständigen oder unständigen Lieferanten gewonnen hat, so ist dies etwas ganz Diskretes. Nun ein typisches Beispiel von einem bekannten alten Imker vom Land. Der erzählte mir, daß er froh gewesen sei, vor dem Krieg den Honig zu 70 ℳ den Zentner an eine pharmazeutische Firma in Frankfurt zu liefern. Ich selbst kann noch dazu erklären, daß ich in allerletzter Inflationszeit einer süddeutschen Firma betr. Lieferung von Bienenartikeln das Angebot machte, Honig einzutauschen. Sie ging darauf ein zum Honigpreis von 50 ₰ das Pfund gegen den anderthalbfachen Friedenspreis ihrer eigenen Waren.

Auch an dieser Stelle wurde schon zugegeben, daß der Honighandel die Tendenz haben müsse, niedrig einzukaufen und hoch zu verkaufen! Ist das nicht ein Moment, das gleich doppelt ungünstig auf den Imker drückt? Ist das naturnotwendig? Nein. Woran liegt das? Daran, daß der Honighandel in keiner Weise verantwortlich ist dem, auf dessen Schultern er eigentlich steht: Ja, er hat soweit sein ursprüngliches, natürliches Verhältnis vergessen, daß er allein aus größerem Verdienst mit Auslandshonig handelt zum Ruin der heimischen Imkerei. Da ist kein einzelner daran schuld, das liegt im heutigen Wirtschaftssystem, in der heutigen Wirtschaftsgesinnung, und wenn man von Schuld sprechen will, dann fällt sie genau so auf den Imker selbst, weil er die Möglichkeit einer Änderung in der Hand hätte, wenn er wollte!

Noch ein Beispiel, daß uns das verwirrende Bild der heutigen Lage vollständig wird. Wir alle hoffen wieder für die Zukunft, wenn auch kleine, Ersparnisse zu machen. Es werden nur 100 ℳ entbehrlich, ich stelle sie in die nächste Bank (wer macht's anders?), diese finanziert damit zufällig eine Handelsfirma für Auslandshonig. Aber das ist doch zufällig, wird entgegnet. Das ist ja eben dieser Teufel Zufall, der heute überall herrscht, die Sache, das Geld ist blind maßgebend, die Person, der Berufstand kann zugrunde gehen.

Und wir hätten keine Rettung aus diesem Wirtschaftsirrsinn? Kleine Mittel werden täglich angepriesen. Für jede mißliche Äußerung dieses Zustandes ein anderes und besonderes. Das ist wohl der Hauptfehler! Die einen wollen dem Imker verbieten, mit Honig zu handeln, als ob dann der Handel aufhörte! Die andern schreien nach Schutzzoll und wissen nicht, wie, sich an den Staat wendend, der taub ist, oder zu eigener Propaganda auffordernd, aber wie? und was dann?!

Endlich wird von erster Stelle ein allgemeiner Honigaustausch angeregt. Die Bedarfsgebiete sollen sich anmelden und die Überschußgebiete. Es ist zunächst erfreulich, daß von berufener Stelle einmal Ernst zu machen versucht wird. Dann, daß man ersehen hat, daß das Moment der Regelung bislang gefehlt hat im Honigabsatz. Weiter scheint es allerdings nichts zu sein; denn, angenommen es melden sich die Absatzgebiete, dann müßten doch erst in den Aufnahmegebieten Organe geschaffen werden zum abnehmen. Oder will man dem Honiggroßhandel eine Handhabe bieten zu leichterem Aufkauf! Wer sollte sich z. B. in Württemberg, als diesjährigem Bedarfsgebiet im Sinne obigen Beschlusses, melden zur Übernahme von Honig? Etwa die Landwirtschaftskammer? Ich weiß nun nicht, wie zahlreich sie ist, aber sie dürfte doch kaum für den Honigkonsum allein in Betracht kommen. Und als Verkaufsvermittlerin? Braucht da der Württ. Landesverein ausgesprochen ein Organ, das für die breitesten Erzeugerschichten bestimmt ist, vor allem das Bauerntum. Vorausgesetzt aber, die Landwirtschaftskammer würde so viel Zeit opfern und Geschick übrig haben, zu was haben wir dann unsern ganzen eigenen Landesverein?[1])

II. Doch der Worte sind genug geschehen. Wenn ich auch glaube, daß nicht unnütz ist der Versuch, wenn auch nicht hinlänglich zu zeigen, wie etwas nicht sein soll und kann, will ich doch noch einen „neuen", wenigstens nach meiner Ansicht einzig möglichen, vernünftigen Weg zu zeigen versuchen, wenn auch nur in seiner ungefährlichen Hauptrichtung.

[1]) Ein gemeinsames Vorgehen ist sicher von Nutzen. D. Schr.

Digitized by Google

Es ist heute schon so, wenn es auch nach Schulbeispiel riecht wie in der Fabel des Menenius Agrippa, oder dem Körper und seinen einzelnen Teilen, wenn sie uneins sind. Für unsere ganze Misere ist diese Diagnose zu stellen mit dem einzigen wirksamen Rezept: Seid einig, bleibt beisammen, wie ihr's gehört. Der Imker muß wieder Züchter und Kaufmann in einer Person werden! Die zwei bisher meist feindlichen Brüder müssen wieder versöhnt werden in einer Art Interessengemeinschaft, wie man das so nennt. Wir brauchen eine Pflichtverkaufsgenossenschaft über das ganze Reich organisiert, lokalisiert in den einzelnen Ländern und Provinzen. Etwa Württemberg bildet für sich eine solche Genossenschaft mit dem Sitz in Stuttgart. Die ganze Landesvereinsorganisation bleibt bestehen. Die einzelnen Bezirksvereine werden umgewandelt in Teilgenossenschaften. Jedermann hat Stimmrecht innerhalb derselben. Zur Generalversammlung in Stuttgart werden nur Bezirksvertreter entsandt. Es werden Anteilscheine ausgestellt zu 10—20 *M* von den Vereinen. So finanziert die St. Zentrale, die die Geschäftsführung hat, die Sache in eigener Bankabteilung, zunächst indem sie am Ort ein Geschäftshaus mit großem Lagerkeller erwirbt, worüber ein hauptamtlicher Geschäftsführer gesetzt wird. Der sucht in ein vertragliches Absatzverhältnis zu kommen mit dem Konsumverein bezw. bewährten Honigfirmen, die nur Genossenschaftsware verkaufen dürfen. Eine großzügige Reklame wird beiderseits finanziert und einheitlich betrieben. So mit gesammelter Kraft um unser Recht kämpfend, streben wir dahin, allmählich alleinige Honiglieferanten für das Volk zu werden, sodaß, sollte noch weiterhin Bedürfnis für billigeren Auslandshonig sein, wir vom Staat das Allein-Ein- und Verkaufsrecht auch für diesen verlangen.[1]) Diese Monopolisierung könnte nur Gutes bringen, indem sie uns immer treibt, die eigene Produktion zu erhöhen, solang wir aber noch nicht unabhängig davon wären, müßte ein Ausgleichsfonds geschaffen werden, um die allzugroßen Preisunterschiede zu mäßigen. Nächste Aufgabe wäre, mit Zucker- bezw. Gerätefabriken in ein festes Vertragsverhältnis zu kommen, event. eine Aktienmehrheit zu erlangen. Vor allem wäre die finanzielle Grundlage gelegt auch für eine allgemeinere, tüchtige Imkerschulung, Übung der Bienenzucht und Besserung der Bienenweide. Das Versicherungswesen könnte noch gründlicher ausgebaut werden.

Es ist kein Zweifel, auch das rein wirtschaftliche, der Handel, würde mehr Berufs- oder besser Amtscharakter erhalten. Jeder Imker müßte verpflichtet sein, genossenschaftlich zu arbeiten. Die unbedingte Freiheit des absoluten Fürsichseins wäre ihm genommen. Diese scheinbare Freiheitsbeschränkung würde die Früchte der nunmehr voll getätigten Gemeinschaftspflichten reichlich aufwiegen. Durch ihre eiserne Konsequenz wird die Verwirklichung der Genossenschaftsidee zu einer schweren Aufgabe. Aber sie würde sicher von vielen heutigen, wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten Erlösung bringen. Wer ist der erste Beweger zum Wandel der Geister und Formen?

Rundschau.

In der „Bad. Biene" schreibt Ernst Wolf über **Farbensinn** und **Geruchsinn** der Biene u. a., daß schon vor etwa 130 Jahren der Botaniker Sprengel geschrieben habe: Um der Insekten willen hat die Natur die Blüten in mannigfacher Weise mit Farben und Blumenblättern versehen. Neuere Versuche eien nun zu ganz anderen Ergebnissen gekommen, die zum Teil in Widerspruch zu ihnen stehen. „Nach Untersuchungen von Frisch sind die Farben, die die Bienen wirklich suchen, nur Gelb und Blau. Rot und Grün dagegen werden vielleicht überhaupt nicht als Farben gesehen." Es muß daher ein anderer Faktor als Lockmittel der Bienen zu suchen sein. Dieser Faktor ist der Blütenduft. Was bedeutet dies nun für den Praktiker? fragt Wolf. „Sollen nicht alle Farben als Frontfarben der Stöcke verwendet werden? Dies wird gut sein". Und weiter meint er: „An Flugtagen, wo keine besonders starke Haupttracht herrscht, ist es eine Seltenheit, daß eine Biene an einem falschen Stock anfliegt. Geschieht dies aber einmal, so wird sie von den Torwachen weggejagt. Woran sollten die Wächter die Biene erkennen, wenn ihr nicht ein anderer Stockgeruch anhaften würde?" „Wenn aber gute Honigtracht eingesetzt hat, dann duften auch für die Bienen die Stöcke in vielen Fällen gleich. Der Stockgeruch tritt nicht mehr in genügender Weise hervor und ein Verfliegen zu den Nachbarstöcken wird häufiger". „Der Praktiker wird sich aber vielleicht noch einiges von Nutzen machen, indem er außerhalb des Stockes

[1]) Das dürfte doch zu weit gegriffen sein. D. Schr.

Digitized by Google

n der angeführten Weise, nämlich durch Anbringen von Düften, gerade den Duft als Orientierungsfaktor anwendet."

Das Nässen der Beuten im Winter. Über dieses wichtige Kapitel schreibt dieselbe Zeitschrift: „Nässe im Stock bedeutet im Winter ein groß Gefährdung der Gesundheit der Bienen. Schädlicher Moderduft verpestet die Luft. Offener Honig säuert. Waben und Pollen überzieht eine Schimmelschicht und verderben. Die Bienenwohnung leidet Nässe entsteht immer dort, wo Wärme und Kälte in krassem Gegensatz zusammenstoßen. Daher dürfen weder Decke, Boden und Wände noch Luftschichten jemals unter eine bestimmte Temperatur abkühlen. Der Winterraum muß ganz enge gehalten werden. Fensterchen mit kaltem Glase müssen entfernt und durch Strohmatten oder etwas Ähnliches ersetzt werden. Der leere Raum wird mit Holzwolle ausgefüllt. Deckbrettchen werden etwas auseinandergeschoben und ebenfalls mit Papier belegt". „Das zuweilen empfohlene Lüften verhütet das Nässen der Stöcke nicht. Es kann im Gegenteil sehr schädlich wirken, wenn Zugluft entsteht."

Drei offene Fragen an die Wahlzüchter richtet im „Prakt. Wegweiser" Hochegger:

1. Einmal für jeden Bienenzüchter deutlich genug zu sagen, auf welche Art es denn einem Volke, welches als bester Stamm gekennzeichnet wird, möglich ist, größere Mengen Honig einzutragen bezw. im eigenen Haushalt zu ersparen, als andere Völker gleicher Rasse? (Feineren Spürsinn, fleißigeren Flug, natürliche Bruteinschränkung zur Zeit der Haupttracht. D. R.)

2. Ob man annimmt, daß dieser Stamm schon vor 100 oder 1000 Jahren da war, und wie er sich in diesem Falle ohne Belegstation bis heute rein zu erhalten vermochte.

3. Nehmen wir den Fall an, einem Bienenzüchter mit etwa 100 Völkern auf vollkommen isoliertem Stande wäre es bereits gelungen, einen Stamm mit mäßigem Schwarmtrieb streng rein durchgezüchtet zu haben. Glaubt man nun, daß dann, wenn ein Volk ein oder zweimal schwärmt, es genau 100 oder 200 Schwärme geben muß oder sonst keine? Können bei mehr oder weniger geeignetem Schwarmwetter nicht auch 5, 20 oder 80 Schwärme fallen?

Nimmt man nicht an, daß die Natur mit ihrer unglaublichen Menge von unerforschlichen Zufälligkeiten ein Volk dreimal, ein anderes gar nicht schwärmen läßt? Gibt es denn unter diesen 100 Völkern wieder schwarmlustige bezw. schwarmfaule Stämme?

Hochegger behauptet nämlich, daß Bienen ein und derselben Rasse keine verschiedene Eigenschaften hätten. Er gesteht zwar zu, daß die Völker in ihren Erträgen recht verschieden sein können, aber daß nur äußere Ursachen daran schuld seien, z. B. daß Bienen in der Mitte des Standes sich mehr verfliegen und dann den Völkern an den Außenseiten zukommen, so daß diese stets bessere Erträge aufweisen. (Zugegeben, daß äußere Ursachen öfters dabei eine Rolle spielen in den verschiedenen Erträgen, aber jeder Beobachter weiß, daß nicht diese äußeren Ursachen allein oder auch nur hauptsächlich die entscheidende Rolle spielen. Ich habe Völker einzeln im Freien aufgestellt, wo ein Verfliegen vollständig ausgeschlossen ist und doch sind die Erträge in demselben Beutesystem und bei derselben Behandlung sehr verschieden. Während die einen sehr frühe und spät fliegen, ihre Brut von selbst einschränken und Honig liefern, fliegen andere auch stark, und wenn man nachschaut, ist kein Honig da. Hier können es meines Erachtens doch nur innere Ursachen, also Eigenschaften sein. Selbst wenn die Wahlzüchter nicht in der Lage sein sollten, alle diese Fragen zu beantworten, so bleibt die Tatsache doch bestehen, daß verschiedene Erträge da sind, die nicht allein aus äußeren Umständen erklärt werden können. Es gibt doch sonst in der Natur noch manche „Tatsachen", deren Erklärung späteren Generationen vorbehalten bleiben muß. Hochegger hat für seine Anschauung schon Jünger gefunden denn in derselben Zeitschrift schreibt ein andere Imker unter der Überschrift: „Über den Humbug der deutschen Bienenzucht": „Ich behaupte, daß alle Bienen sanft sind gegen richtige Imker".

Das ist wieder eine Behauptung, die täglich von der nackten Tatsache widerlegt wird. Ja, ja, wenn diese Gegner der Wahlzucht recht hätten, dann dürften wir den Namen „Züchter" ruhig ablegen. Alle unsere Züchterbestrebungen wären dann „Humbug". Zum Glück ist's nicht so.

Über die Frage: **Sind die Wahlzuchtbestrebungen der Königinnenzüchter ein Reklameschwindel?** habe ich eingehend in der „Bad. Biene" meine gegenteilige Ansicht zum Ausdruck gebracht. Wir Wahlzüchter dürfen uns nicht in tiefes Schweigen verhüllen, denn es liegt dabei sehr viel auf dem Spiel. Zu meiner Freude hat nun im „Prakt. Wegweiser" unter der angeführten Überschrift Diplomingenieur Moll aus München ebenfalls Stellung gegen Hochegger und seine Anhänger genommen. Ich hoffe, daß noch mehrere Wahlzüchter sich hören lassen, denn die Sache verdient von mehreren Seiten beleuchtet zu werden.

Dipl.-Ingenieur Moll schreibt u. a.: „Lange hat es gedauert, bis endlich nach vielen Versuchen Bewegung in die Masse der Imkerschaft kam und bis wenigstens es einige fertig brachten, unabhängig von der Schwärmerei zu werden, durch Anwendung der modernen Königinnenzucht, und schon regt sich wieder eine Bewegung, die alle mühselig errungenen Kenntnisse gerne lächelnd beiseite schieben möchte und so tut, als ob sie uns Imkern Besseres bescheren könnte. Ja, nicht genug damit, man spricht von Bluff, Humbug und schilt uns von hoher Warte aus gar Narren".

„Es genügt nicht zu behaupten, eine Edelkönigin einer guten Zucht tauge nichts, weil gewisse Imker schlechte Erfahrungen damit gemacht haben. man müßte schon wirklich wissen, ob ein Bienenhalter üblichen Formats oder aber ein wirklicher Imker das Fehlurteil gesprochen hat. Selbst in letzterem Falle ist dann nur bewiesen, daß diese Rasse nichts für die Gegend taugt, nicht aber ist ein Werturteil über die Rasse gefällt. Hochegger be-

Digitized by Google

haupket zwar, es sei ein Unding, andere Tiere mit den Bienen zu vergleichen, aber er soll uns doch auch einmal ebenso klar sagen, warum man das nicht dürfe." „Das Bestreben einer richtig betriebenen Wahlzucht besteht demnach darin, die Völker auszusuchen, die mit großer Konstanz Ertragsüberschüsse über das Standmittel aufweisen, ihr Aussehen dient dabei lediglich als Kontrolle für richtig vollzogene Begattung." (Ganz richtig! R.) „Die veröffentlichten Ergebnisse der von Prof. Zander geleiteten Staatszuchtanstalt erweisen eine stetigere Steigerung der Erträgnisse. Das ist Faktum und unleugbar". „Welche Eigenschaften der Rassebienen die Mehrerträgnisse ausmachen, das freilich wissen wir noch nicht". (Besserer Spürsinn, Fleiß. R.) Weiterhin empfiehlt dann Wolf: Organisation aller ernsten Züchter gegen alle Charlatane, die nur den echten Bestrebungen schaden können, da sie sich ebenfalls Königinnenzüchter nennen und Königinnen zum Verkauf anbieten. (Unsere neue württemb. Königinnenzüchtervereinigung will eben diesen Zweck erfüllen. R.)

Drohnenzucht im Herbst. Dieselbe Zeitschrift schreibt hiezu: „Es gibt für jeden Königinnenzucht treibenden Imker sehr wohl einen Weg, bewußt die Paarung von Edeltieren herbeizuführen, wenn er nämlich bewußt Drohnenzucht treibt und zwar im Herbst. Zu diesem Zweck wäre etwa Mitte Juni aus dem besten Volk ein Ableger zu machen, der sich bis Anfang Juli eine junge Königin gezogen haben würde. Sofort nach Auslaufen kürze man dieser die Flügel, so daß sie flugunfähig wird. Man darf wohl damit rechnen, daß sie zumindestens bis Ende Juli in die Eablage eintritt und die ersten Drohnen Ende August bis Anfang September flugfähig sein könnten". (In baldigem Frühjahr könnte dasselbe gemacht werden und man käme dann für die Begattungsausflüge in günstigere Witterung hinein. Jedenfalls ist die Sache wert, einmal praktisch ausprobiert zu werden. R.)

Warum braucht der Imker eine Bienenzeitung. Denjenigen Imkern, die wegen einiger lumpiger Pfennige Beitrags-Erhöhung gleich Fahnenflüchtgedanken bekommen, mögen nachstehende Worte Kochs aus „Der deutschen Bienenzucht" von Pfarrer Gerstung ins Stammbuch geschrieben sein: „Ohne die Bienenzeitung bleibt ein Imker ein elender, verlassener, rückständiger, unwissender Stümper. Bücher machen es nicht allein. Es gibt so tausenderlei Dinge, die nicht in Büchern stehen, die so aus der täglichen Erfahrung quellen und aus findigen, praktischen, nachdenklichen Köpfen. Dazu kommen gleiche Erfahrungen, die wir von andern lesen und uns eine Erklärung der Erscheinung oder eine Lehre geben. Dazu vereinigt sie die Leser zu einer großen Interessengemeinschaft, ja zu einem Volk von Schwestern und Brüdern. Wenn der erste kommt, freue ich mich und kann es nicht erwarten, daß die Bienenzeitungen kommen. Die sind mir wichtiger wie die ganze traurige Politik, die ich immer zum Henker gewünscht habe".

Gottwollshausen. Frd. Fischer.

Aus aller Welt und Zeit.

Von der Quebecer „Internationalen Imkerversammlung" haben wir mitgeteilt, daß sie sich nicht vor den pazifistischen Karren spannen lassen wollte, was nachher allerdings einem unserer Auslandberichterstatter widerfuhr. Zu den Fragezeichen, die sogleich im ersten Bericht des American Bee Journal zwischen den Zeilen zu erkennen waren, setzt dasselbe Blatt — das übrigens die umfangreichste Fachzeitung der Welt ist — jetzt auch einige auf die Zeile. Dadant meint: Die Algerier (in Afrika) hätten zwar ihn (den Amerikaner) zu ihrem Vertreter erkoren gehabt; da sie ihn jedoch nicht hätten wissen lassen, daß sie die nächste internationale Zusammenkunft in Algier haben wollten, habe er auch keinen dahin gehenden Antrag stellen können. Überhaupt müsse man diese Imkerversammlung da abhalten, wo eine beträchtliche Anzahl Imker — deren Geldbeutel bekanntlich nicht von Geld überfließe — sich daran beteiligen könnte. Das beste würde wohl sein, die Veranstaltung dahin zurück zu verlegen, wo sie herkomme, also etwa nach Belgien, nach Frankreich, in die Schweiz. Auch England komme in Frage. Da aber nicht ein einziger Engländer Quebec mit seiner Anwesenheit beehrt habe, obwohl Canada englisches Herrschaftsgebiet sei, — seien andere Anregungen erwünscht. (Die Anregung, die nächste „Internationale" nach Wien zu verlegen, scheint Dadant nicht zu kennen.) Die Vereinigten Staaten seien zu Quebec zwar durch Dr. Phillips und seinen Amtsnachfolger Hambleton, sowie durch Demuth, den Schriftleiter der Gleanings, u. A. wohlvertreten gewesen. Aber es gehe doch nicht an, zu verlangen, daß zwei aufeinanderfolgende Tagungen auf amerikanischem Boden stattfänden; die „Internationale" müsse nach Europa zurück. (Wer nun auf sie bieten wird?)

Der Clou der zugehörigen Ausstellung bestand in einer 8¾ Meter hohen Nachbildung des Pariser Eiffel-Turmes, der, von farbigen Glühbirnen erleuchtet, 900 Glas Honig beherbergte.

Auf dem Heimweg von einem der Ausflüge geschah etwas, was in den von angelsächsischer Kaltblütigkeit beherrschten Vereinigten Staaten unmöglich gewesen wäre. Einer der Gerätehändler Französisch Canadas begann mit seiner schönen Stimme die französisch canadische Nationalhymne zu singen. Zwei weitere Teilnehmer fielen in den Gesang ein, und eine Minute später war alles aus den Wagen heraus und sang stehend. Auf dieses Vaterlandslied folgten die Marseillaise, das Sternbannerlied, englische Vaterlandslieder. (Wenn Dr. Zaiß mit dabei

Digitized by Google

gewesen wäre, wäre nun wohl ein kurzes Wort der Trauer gefolgt, das die Teilnehmer ebenfalls achtungsvoll angehört hätten.) Die Begeisterung hielt eine Stunde lang an und Baillancourt, der gemütvolle Organisator der Quebecer Tagung, strahlte.

Schön, ja, schön müssen die Ausflüge gewesen sein. „Aber auch dieses Ding nahm ein Ende". — —

Vielleicht das treffendste Wort über die schwarze, „deutsche" Biene hat, nach Gleanings, eine Engländerin gesprochen. Sie sagte: Von keiner Biene werde übertroffen eine gewisse Spielart der deutschen Biene, die einst zahlreicher vorkam, jetzt aber selten geworden ist. — —

Man braucht nicht dafür zu sein, daß amerikanische Bienenzucht unter anders gearteten Verhältnissen nachgeahmt werde, und kann doch gern in den amerikanischen Fachblättern lesen. Es weht daraus dem Leser ein frischer Luftzug entgegen. Wo nicht tiefer gegraben wird, zeigt wenigstens die Form einigen Schliff. „Amerikanisch" in einem gewissen Sinn aber ist der Inhalt fast nie. Das erfreulichste ist, daß von Äußerungen des Neides und der Mißgunst kaum jemals etwas zu entdecken ist. Wo Einer den Andern einen überraschenden Schritt vorwärts tun sieht, da ringt er sich lieber eine Anerkennung ab. Die Anerkennung mag sogar echt sein. Man weist auf die Leistung des Andern hin mit dem Entschluß, sich ebenfalls mehr anzustrengen. Hämische und unehrenhafte Anzapfungen werden, wo sie einmal vorkommen, sogleich von anderen Blättern gerügt. Wo aber einmal zur Erregung besonderer Aufmerksamkeit dick aufgetragen wird, da geschieht es so, daß der Leser sogleich weiß: aufgepaßt, jetzt gilt es, sich einfalben zu lassen; wollen sehen, ob ers kann! Brauchbaren Unternehmungen wird eine überraschende Geduld entgegengebracht.

Da kam Beekeepeers' Item Monat für Monat zu spät heraus, ja ganze Vierteljahre zu spät. Die Leserschaft liebte das Blatt und blieb ihm treu. Wer hätte auch dem Herausgeber, dem sonnigen Scholl, nicht gut sein müssen! Da aber dieser Herausgeber nicht mehr „nachkam", trat er sein Blatt an Le Stourgeon ab und arbeitet nun mit Beiträgen mit. Daß dem Amerikaner ferne liegt, irgend etwas uniform anzufassen, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Beekeepers' Item war es aber weniger, was zu diesen Bemerkungen Anlaß gab, als vielmehr Dixie Beekeeper, das andere Imkerblatt des fröhlichen Südens.

„Wenn ich etwas auf dem Angesicht der Erde verdammen soll, so ist es Pressetätigkeit, die das Ich in den Vordergrund stellt. Wenn ich nun also, im 6. Jahre meiner Schriftleiterschaft, meinen eigenen Methoden ein festliches Geläute veranstalte, so denke kein Leser, ich selbst oder mein Geschäft hätten dies nötig, er kehre vielmehr derartigen Annahmen den Rücken und versuche zu verstehen, wie mit einem Taglöhner als Gehilfen jedermann 10000 Bienenvölker mit Vergnügen und Muße überall in den Südstaaten behandeln kann. Die Honigernte und deren Verkauf, die Instandsetzung der Honigaufsätze und Bienenkasten ist dabei allerdings nicht mit inbegriffen. Ich könnte auch nicht meine 262 Bienenstände gegen Großfeuer schützen. Aber die gewöhnliche Imkertätigkeit, alle an den Bienenvölkern selber nötig werdende Arbeit, gehört dazu. Meine Methode ist verschieden von allen den Methoden, wovon ich je gelesen, und es ist die einfachste und leichteste von allen .... Mehr Ankündigungen im nächsten Heft!" — —

Die berufene Wissenschaft lehrte uns, das ungestört überwinternde Volk „lammere" d. h. es verliere und ersetze pulsschlagartig die erforderliche Eigenwärme. Wenn man alles, was von anderer Seite zu dieser Theorie beigebracht ist, vergleicht, könnte man fast zur entgegengesetzten Theorie kommen: das oft und immer wieder gestört überwinternde Bienenvolk bemühe sich, die erforderlich werdenden „Heißsprünge" in einiger Regelmäßigkeit vorzunehmen.

Nicht ohne Ironie meint Scottish Beekeeper: Philipps und Demuth hätten sich mit ihren Messungen nicht um die Nachtruhe gebracht nnd doch weniger fragwürdige Ergebnisse gezeitigt. Durch die wohlvorbereiteten und Störungen ziemlich ausschließenden Untersuchungen von Philipps und Demuth sei das Lammern schon im voraus als ein Irrtum widerlegt gewesen. Die amerikanischen Forscher ließen freilich nicht die unter Beobachtung stehenden Bienenvölker durch einen lieben Hund (regelmäßig) beunruhigen, falls sie etwa einen besessen hätten. — —

Sollen in Amerika Kleinvölker versandt werden, so wird regelmäßig die Königin im Käfig mitgeschickt, und nur wenn der Besteller das Gegenteil wünscht, wird sie im Volk mitgegeben. Beim Versand unserer Heideschwärme wird es gerade umgekehrt gehalten; hier muß der Besteller das Abteilen der Königin besonders verlangen.

Der Unterschied kommt wohl daher, daß hier wabenlose Schwärme verschickt werden, dort aber — bisher! — Kleinvölker auf Waben mit Brut. Wird solchen Völkern (mit Brut) eine Königin frisch zugesetzt, so wird sie vielleicht abgestochen, und das Völkchen langt mit Weiselzellen an.

Müller im Haag.

Digitized by Google

Wandergenossenschaft.

a) Wer an Giro angeschlossen ist, überweise die Beträge an Wandergenossenschaft, Giro 343 bei der O.A.-Sparkasse Neckarsulm.

b) Wer Post-Scheck-Konto hat, überweise die Beträge an O.A.-Sparkasse Neckarsulm, Post-Scheck-Konto 5359, Postscheckamt Stuttgart und schreibe hinten als Bemerkung drauf: Zur Gutschrift auf Giro 343 Bienen-Wandergenossenschaft.

c) Wer keinerlei Konto hat, zahle mit einer Zahlkarte bar ein und schreibe sonst genau wie unter b, also an die O.A.-Sparkasse Neckarsulm, Post-Scheck-Konto 5359; hinten bemerke er: Zur Gutschrift auf Giro 343, Wandergenossenschaft.

E. Bößß.

Vereins-Nachrichten.

Bienenzucht-Verein Ilsy und Umgebung Bei unserer Herbstversammlung 1924 besuchte uns ein lieber Gast. Es war Herr Oberlehrer Ils von Ochsenhausen, der in der Württbg. Imkerschaft als erfahrener Bienenvater, Wanderlehrer, Ausschußmitglied und Ehrenmitglied des Landesvereins wohl bekannt ist. Herr Ils gab unserm vorwärtsstrebenden jungen Verein aus Liebe zur Bienenzucht einen interessanten Vortrag zum Besten. In das Thema „Über das Bienenjahr" mit seinem umfassenden Stoff flocht der Redner Erläuterungen über „Maß und Gesetz" in der Bienenzucht ein. Seine logische, sachliche und sympathische Vortragsfolge werden die Zuhörer dankend in der Erinnerung behalten. Sein Vortrag fand unter den Mitgliedern allgemeinen Beifall und Befriedigung. In der Schlußrede des Vorstandes kam dem lieben Gast gegenüber der Wunsch zum Ausdruck: „Sei unser Freund — auf Wiedersehen!" Es darf gesagt werden, daß unsere ehemals 35 Mitglieder zählende muntere Imkerschar auf 106 angewachsen ist und ein Volk von Brüdern darstellt.

Die reichsten Erträge und besten Erfolge in Garten und Feld erzielten auch im Vorjahr wieder diejenigen, die ihre Gemüse- und Blumensämereien von der Firma **Liebau & Co., Großgärtnerei, Samenzüchter in Erfurt**, bestellt und erhalten haben, wie dies seit Jahren viele Zehntausende tun. Aufträge über 10 Goldmark postfrei. Das neue Samenverzeichnis ist erschienen und wird den Lesern dieses Blattes auf Wunsch umsonst und postfrei zugesandt. Wir verweisen diesbezüglich auf die der heutigen Nummer beigefügten Beilage.

Frühjahrsbedarf rechtzeitig bestellen!

Nach einem schlechten Honigjahr ist der Imker geneigt, seine Bestellungen für den Bienenstand möglichst weit in die Frühjahrsmonate hinauszuschieben; er bedenkt dabei nicht, daß die Bienengerätefabriken, die im zweiten Halbjahr infolge der mageren Honigernte recht flauen Geschäftsgang hatten, bei den hohen Bankzinsen unmöglich große Vorräte an Fertigware anhäufen können, weil die Zinsen für 5—6 monatliche Lagerung jeglichen Gewinn ausschließen würden.

Die meisten Betriebe waren gezwungen, in dieser Zeit verkürzt zu arbeiten und nach Möglichkeit andere Artikel herzustellen, was zur Folge haben wird, daß dieselben dem Geschäftsandrang im April—Mai nicht gewachsen sind und besonders für Beuten oder größere Anlagen entsprechende Lieferfristen verlangen müssen.

Diejenigen Imker, welche Neuanschaffungen für den Bienenstand beabsichtigen, werden im eigenen Interesse gut tun, frühzeitig zu bestellen, denn verspätete Lieferungen bringen erfahrungsgemäß nicht nur Verdruß, sondern unter Umständen recht erheblichen Schaden.

Manuskript bitte deutlich und nur einseitig beschrieben!

Digitized by Google

Haben Sie schon

Elsäßer's Bienen-Kalender 1925?

Wenn nicht, so erhalten Sie denselben gegen Einzahlung von 50 Pfennig auf Postscheckkonto 8692 Stuttgart portofrei zugesandt durch

Ungeheuer & Ulmer

Ludwigsburg,

Geschäftstelle der „Bienenpflege."

NB. Bei vereinsweisem Bezug Ermäßigung.

Empfehle für **Bienenzüchter** sowie für **Wiederverkäufer**

Kunstwaben

aus garantiert echtem Bienenwachs.

Bei Einsendung von echtem, faulbrutfreiem Bienenwachs oder alten Waben verarbeite ich solches zu Kunstwaben oder Brennwachs.

Josef Zengerle, Wachszieher. u. Bienenzucht, **Jsny** i. Allg.

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

Preis G.-M. 17.—

ist der denkbar einfachste und billigste!

Prospekt und Preisliste zu Diensten.

Wiederverkäufer gesucht.

Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Naturreinen

Blütenschleuderhonig

verkauft gegen Preisangebote

Xaver Gröber

Füramoos, Post Ochsenhausen.

Bienenkörbe

Strohmatten

sämtliche Bienengeräte aller Arten und Systeme.

— Preisbuch kostenlos. —

Gebr. Stieber, Schillingsfürst (Mittelfranken).

Lüneburger Korbvölker

gesund u. volkreich eingewintert, versende im Frühjahr z. billigsten Tages-Preisen unter Garantie lebender Ankunft. Anfragen gegen Rückporto. Postscheckkonto Hamburg 14612. Tel. 1761.

C. Schulz,

Harburg, Staderstraße.

Gar. rein. Honig

Ztr. 110.— ℳ, ohne Esparset gesucht. Angeb. u. A. B. an die Geschäftsstelle der Bienenpflege in Ludwigsburg.

Das Lehrbuch der Bienenzucht

von Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet portofrei gegen Ueberweisung von 3.30 ℳ an Postscheck 5646 Stuttgart

J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell, Post Altbach.

Dampf-Wachsschmelz-Apparate

tausendfach anerkannt bestbewährte Systeme von der Spezialfabrik

Kolb & Gröber, Lorch i. Württ. Verlangen Sie Prospekte gratis.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. Februar 1925. Nr. 2.

Inhalt: Nachruf. — Bekanntmachungen an die Bezirksvereine. — Vereinigung der deutschen Imkerverbände. — Im Hornung stäubt die Hasel. — Bekanntmachung des Bayr. Staatsministeriums für Landwirtschaft. — Ausschußsitzung. — Der Monat Februar im Imkerleben. — Unsere Bienenvölker im Dezember—Januar. — Bienenausstellung in Wangen. — Trachtkrankheit und Wanderung. — Am Imker fehlts! — Etwas über Bienenfütterung — Aus aller Welt und Zeit. — Rundschau. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — An eigen.

Bezirksbienenzüchterverein Besigheim.

Nachruf.

Am Samstag, den 28. Dezember 1924 verschied in Stuttgart im Katharinen-Hospital nach vorausgegangener kurzer aber schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren

Herr Oberl. Ludwig Eberhardt in Großingersheim

22 Jahre lang war er Vereinsmitglied, 12 Jahre Schriftführer und Kassier. Mit ihm ist ein sorgsamer Bienenvater zur Ruhe eingegangen, der bei keiner Vereinsversammlung fehlte und seine reichen Erfahrungen in der Bienenzucht zum Vortrag brachte. Jüngeren Mitgliedern, namentlich Anfängern, ging er gerne in uneigennütziger Weise mit Rat und Tat an die Hand. Ehre seinem Andenken!

Freudental, 2. Januar 1925. Der Vorstand: Kübler.

Bekanntmachungen an die Bezirksvereine.

1. Die anfangs November versandten **Ergänzungslisten** sind leider noch nicht von allen Vereinen zurückgesandt worden. Da sie aber die Grundlage für die Abrechnung und Rechnungsprüfung bilden, so muß verlangt werden, daß das Versäumte bald nachgeholt und alle Angaben über Vorstand, Kassier, Mitgliederzahl am Schluß des vergangenen Jahrs, Zahl der Zu- und Abgänge, Namen der ausgeschiedenen und eingetretenen Mitglieder pünktlich gemacht werden; denn nur dann erfüllen die Listen ihren Zweck. Sollten da und dort die Listen verloren gegangen sein, so können die Angaben auf 2 gewöhnlichen Bogen gemacht werden. Vereine, die dieser Verpflichtung nicht nachkommen, werden in der nächsten Nummer bekanntgegeben.

2. Immer wieder wird in den Berichten geklagt, daß einzelne Mitglieder, die das ganze Jahr die Bienenpflege angenommen haben, gegen Ende des Jahres die Zahlung des Beitrags verweigern und dadurch die Vereinskasse schädigen. Da muß gesagt werden, daß die Schuld beim Kassier liegt, der versäumt hat, den Einzug rechtzeitig, nämlich beim Beginn des Jahres vorzunehmen. Wenn in allen Ortschaften die richtigen **Vertrauensmänner** aufgestellt sind, da muß es doch möglich sein, die Beiträge rechtzeitig zu bekommen. Die beste Gelegenheit, säumige Zahler zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten, ist die kommende Zuckerversorgung. **Nur wer seinen Jahresbeitrag bezahlt hat, kann verlangen, daß seine Bestellung auf Zucker angenommen und ausgeführt wird.**

3. Leider sind in den letzten Monaten viele Mitglieder ausgetreten. Manches Mitglied hätte sich wohl eines Besseren besonnen, wenn es auf die **Gefahren der Haftpflicht** aufmerksam gemacht worden wäre. Wir ersuchen dringend, immer wieder

Digitized by Google

in den Versammlungen darauf hinzuweisen, daß alle Mitglieder, welche bis spätestens 1. Mai ihren Jahresbeitrag bezahlt haben, für das ganze Jahr bis 100000 ℳ bei Personenschäden und 10000 ℳ bei Sachschäden versichert sind, einerlei, ob die Völker sich auf dem Stand, auf der Wanderung oder einer Ausstellung befinden.

Auch wolle bei den Versammlungen darauf hingewiesen werden, daß heuer wieder vom Landesverein in 16 Fällen **Entschädigungen bei Verlusten durch Bienenseuchen** an Vereinsmitglieder ausbezahlt worden sind und daß jedes Mitglied berechtigt ist, in schwierigen Fällen bei den Vereinsangestellten schriftlich oder mündlich Rat einzuholen, der nach bestem Wissen kostenlos erteilt wird. In Rechtsstreitfällen werden die Anfragen an unsern Sachverständigen weitergegeben. Etwaige Kosten trägt der Landesverein.

4. Da die Vermutung nahe liegt, daß manche Vereine es in den letzten Jahren unterlassen haben, eine Vereinsliste zu führen, so wird der Landesverein wieder **Formulare für Bezirksvereinslisten** auf Lager halten, die vom Kassier des L.-V. bezogen werden können. **Sie werden kostenlos abgegeben.**

5. Änderungen in der Vereinsleitung sollten alsbald sowohl an den 1. Vorsitzenden als auch an den Kassier gemeldet werden.

6. Einzelne Mitglieder oder Ortsgruppen dürfen ihre Beiträge nie an den Landesvereinskassier einsenden, da der Bezirksverein Anspruch auf dieselben hat. Einzelbezieher der Bienenpflege, die keinem Bezirksverein beitreten wollen, gelten auch nicht als Mitglieder des Landesvereins und haben 4 ℳ Bezugsgebühren zu zahlen.

Lupp. Elsäßer.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Der Wirtschaftsausschuß.

Sitzung am 27. und 28. Dezember 1924 in Halle (Gasthof „Rotes Roß").

Sitzungsschrift.

Anwesend sind die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses: Breiholz-Neumünster, Griese-Wismar, Dr. Koch-Münster, Rehs-Kalgen, Schatzberg-Brink (für Wichmann), Schreiber-München, Schüßler-Weinheim und Stollberg-Magdeburg. — Otto-Berlin fehlt entschuldigt.

Außerdem nehmen an der Sitzung teil die beiden Mitglieder vom Vorstand: Heckelmann-Nürnberg und Küttner-Köslin; ferner sind als Gäste zugegen: Aberle-Stettin, Baevert-Nürnberg, Harney-Glöthe, Lupp-Weinsberg, Jaeger-Wesselburen, Melchert-Magdeburg, Platz-Weißenfels und Schmidt-Rothenburg a. S.

Den Verhandlungen liegt folgende

Tagesordnung

zugrunde:

1. Unser Aufgabenkreis. Berichterstatter: Rektor Breiholz-Neumünster.
2. Unser Verhältnis zur Vereinigung der deutschen Imkerverbände. Berichterstatter: Lehrer Griese-Wismar.
3. Unser Verhältnis zu den Herstellern bienenwirtschaftlicher Bedarfsgegenstände und zu den Händlern. Berichterstatter: Rektor Breiholz-Neumünster.
4. Unser Honigwerbeblatt. Berichterstatter: Privatdozent Dr. Koch-Münster.
5. Verbreitung anderer Werbeschriften. Berichterstatter: Landwirtschaftsrat Schreiber-München.
6. Genossenschaftliche Aufgaben der Gegenwart. Berichterstatter: Kaufmann Stollberg-Magdeburg.
7. Unser Kampf um den Honigpreis und gegen die Mißstände im Honighandel. Berichterstatter: Rektor Breiholz-Neumünster.
8. Die Verwendung des deutschen Honigschildes im Dienst von Honigpreisbildung und Honigabsatz. Berichterstatter: Hauptlehrer Schüßler-Weinheim.

Digitized by Google

9. Unsere marktfähigen Honigbehälter nach Stoff und Form. Berichterstatter: Hauptlehrer Rehs-Kalgen und Oberlehrer Lupp-Weinsberg.
10. Der Honigpreis.
11. Sonstiges.

Erster Tag (27. Dezember).

Breiholz eröffnet die Sitzung um 3.15 Uhr nachmittags, heißt die Erschienenen willkommen und hofft, daß die Verhandlungen heute und morgen dem großen deutschen Imkerbau einen weiteren wertvollen Stein einfügen werden. Auf seinen Vorschlag wird die Tagesordnung abgeändert und in der Reihenfolge erledigt, wie die Sitzungsschrift zeigt.

1. **Unsere genossenschaftlichen Aufgaben der Gegenwart** behandelt Stollberg in ausführlicher und übersichtlicher Weise. In der Erledigung der rein wirtschaftlichen Fragen sind die Verbände auf die Genossenschaften oder Wirtschaftsvereinigungen angewiesen. Deren Aufgabe ist zunächst gemeinsame Beschaffung. Gewarnt wird vor dem Einkauf größerer Zuckermengen. Sehr wenig sei daran zu verdienen, sehr viel zu verlieren. Vor allem haben die Genossenschaften dem Honigabsatz zu dienen. Leider sei die Erfassung der Gesamt-Honigerzeugung noch nicht ausführbar. Grundsätzlich sei daran festzuhalten, daß wir Imker durchaus imstande seien, die wirtschaftlichen Fragen der Bienenzucht von uns aus zu lösen. Der Vortrag war eine schöne Einstimmung der Verhandlungen und weckte einen lebhaften Gedankenaustausch.

2. **Über unseren Kampf um den Honigpreis und gegen die Mißstände im Honighandel** berichtet Breiholz. Er gibt zunächst Bericht über die Verhandlungen am 13. Dezember d. J. in Berlin, an der verschiedene Vertreter der Wissenschaft und der Volkswirtschaft, sowie auch Verwaltungsbeamte teilgenommen haben. Zur Beratung stand die Frage, was zu tun sei, um die offenkundigen Mißstände im Honighandel zu beseitigen. Ein Bericht über diese Sitzung wird an anderer Stelle gegeben werden. Hier sei nur mitgeteilt, daß über die grundlegenden Forderungen der Imkerschaft sehr eingehend verhandelt wurde. Leitend sei dabei der Gedanke gewesen: Die Bienenzucht muß als Erwerbszweig lohnend sein, oder sie wird überhaupt nicht sein. Und die drei Grundforderungen? 1. Kennzeichnung und Schutz des deutschen Honigs. 2. Zollbelastung und Kennzeichnung des Auslandshonigs, 3. Reichsgesetzlicher Schutz des Wortes Honig. In den Berliner Verhandlungen sei immer wieder hervorgehoben worden, daß die wertvollste Arbeit von den Imkern selbst geleistet werden müsse. Selbsthilfe der Imkerschaft sei auch der Gedanke, der die heutige Tagesordnung beherrsche.

Diesem Bericht folgte eine eineinhalbstündige Aussprache. Alle waren darin einig, daß für ganz Deutschland ein besserer Honigpreis erreicht werden müsse, wenn die Bienenzucht lohnend bleiben solle, daß dabei allerdings auch die Kaufkraft des Volkes nicht außer Betracht bleiben dürfe; daß der Honigrichtpreis auch weiterhin immer von neuem in der gesamten Presse[1]) bekannt zu geben sei, damit sowohl Imker wie auch Käufer sich an ihn gewöhnen; daß der Presseausschuß sämtlichen Verbänden fortlaufend kleine Schriftsätze zur Verfügung stellen müsse, die für Werbezwecke geeignet seien. Hauptaufgabe der Wirtschaftsverbände und Genossenschaften sei nicht die Beschaffung von Bienenwohnungen und Imkereigeräten, sondern der Honigabsatz und die Honigpreisbildung.

3. **Über die Verwertung des deutschen Honigschildes im Dienst von Honigabsatz und Honigpreisbildung** berichtet Schüßler-Weinheim. Auch an diesen Bericht schloß sich eine ausgiebige Besprechung, in der den aufgestellten Richtlinien allgemein zugestimmt wurde. Ergebnis: Das deutsche Honigschild soll der Vereinigung der deutschen Imkerverbände geschützt werden. Es wird nur durch diese an die Verbände abgegeben. Diese richten einen scharfen Überwachungsdienst ein. Das Honigschild darf nur für solchen Honig verwendet werden, der von einem Prüfungsausschuß als marktfähig erklärt worden ist. Zuverlässige Honigprüfer sind auszubilden. In Verbindung mit dem geschützten Honigschild

[1]) **Wir beabsichtigen ab 1. März eine Honig- und Wachsbörse wieder einzurichten; es entspricht dies zahlreichen Wünschen aus der Mitte der Leser. D. Schr.**

Digitized by Google

Im Hornung stäubt die Hasel.

Imker sammelt die Kätzchen und trocknet den Blütenstaub, denn selten ermöglicht das Wetter den Bienen das Sammeln desselben. Mit Futterteig vermischt gibt es vorzügliches Reizfutter. In milden Lagen läßt sich die Salweide Ende des Monats

soll ein Verschlußstreifen verwendet werden. Einzelheiten sind noch zu beraten. Auch über Behandlung, Aufbewahrung und Prüfung des Honigs sind noch besondere Richtlinien zu vereinbaren.

4. Den Bericht über das **deutsche Honigwerbeblatt** gibt Dr. Koch-Münster. Drei Forderungen stellt er auf: Das Werbeblatt soll 1. wissenschaftlich einwandsfrei, 2. kurz gefaßt sein und 3. sich freihalten von marktschreierischer Anpreisung. Er hat ein Werbeblatt ausgearbeitet, das er im fertigen Entwurf vorlegt. Es ist in Fragen und Antworten gehalten und findet nach Inhalt und Form allseitigen Beifall. Beschlossen wird, den Werbeblatt-Entwurf zu vervielfältigen und sowohl den Teilnehmern als auch sämtlichen Verbänden zur Äußerung zu übersenden. Unter Berücksichtigung der eingegangenen Urteile wird Dr. Koch danach das Werbeblatt endgültig fertigstellen.

5. Über die Frage, ob neben dem Werbeblatt noch eine erweiterte Werbeschrift verbreitet werden soll, spricht Schreiber-München. Er bejaht die Frage und findet einmütige Zustimmung. Die Bearbeitung der erweiterten Werbeschrift, die eine Ausführung zum Werbeblatt darstellt, wird Dr. Koch übertragen.

Nach sechsstündigen Verhandlungen wird um 9.15 Uhr die Sitzung abgebrochen und auf morgen früh vertagt.

Zweiter Tag (28. Dez.). Fortsetzung der Verhandlungen 8.30 Uhr morgens.

6. Über **unsere marktfähigen Honigbehälter nach Stoff und Form** sprechen Rehs-Kalgen und Lupp-Weinsberg. Rehs gibt zunächst einen kurzen Überblick über die Geschichte der Honigbehälter und führt dann Gefäße aus verschiedenen Stoffen (Aluminium, Blech, Glas und Pappe) aufs anschaulichste vor, spricht eingehend über ihre Vorzüge und Nachteile und kommt zu dem Schluß, daß die Behälter aus Glas mit Aluminiumdeckel wegen ihres billigen Preises und ihrer Sauberkeit in erster Linie zu empfehlen seien. Lupp ergänzt diese Ausführungen und bespricht die Honigbehälter nach ihrer Form. Dabei unterstreicht er besonders, was schon wiederholt ausgesprochen war, daß auch die Honigbehälter in den Dienst der Werbetätigkeit zu stellen seien. Die Schaffung eines Einheitsglases sei dringendes Bedürfnis. Er empfiehlt als solches das Glas mit Aluminiumdeckel und Schraubenverschluß.

In der lebhaften Besprechung führt Schreiber u. a. aus, daß auch die Schaffung eines größeren Einheitsversandgefäßes von großer Bedeutung sei. Es soll nicht mehr als 50 Pfund fassen, sehr widerstandsfähig und mit einem starken Fußring versehen sein. Für seine Beförderung sei ein umschlagbarer Tragbügel unerläßlich.

Nach gründlichem Gedankenaustausch wird einstimmig beschlossen: Es ist ein Einheitsglas zu schaffen. Dieses Einheitsglas ist nur in einer Form und in drei verschiedenen Größen herzustellen, ½ Pfund, 1 Pfund und 2 Pfund Inhalt fassend. Das 1-Pfund-Glas soll einen Zentimeter höher als breit sein, die beiden anderen Gläser sollen entsprechende Ausdehnung haben. Den Verschluß bildet ein Aluminium-Schraubdeckel. Dieses Einheitsglas soll der Vereinigung der deutschen Imkerverbände geschützt werden. Sämtliche Verbände und Genossenschaften sollen demnächst Mustergläser zur Prüfung und Beurteilung bekommen.

7. **Unser Verhältnis zu den Herstellern bienenwirtschaftlicher Bedarfsgegenstände und zu den Händlern** behandelt Breiholz. Er gibt dabei einen Schriftwechsel bekannt, den er mit dem Verband der Hersteller und Händler geführt hat. In der Aussprache wird

Digitized by Google

anpflanzen. Auf feuchten Plätzen jeder Bodenart gedeiht sie. Man verwende dazu starke Weidenruten, keine Stecklinge, da diese im Frühjahr nur ungern anwachsen. Erhaltung und Vermehrung dieser ersten Frühlingspollenspender muß ein Hauptanliegen jedes Imkers sein.

festgestellt, daß die Imkervereinigungen keineswegs beabsichtigen, die Hersteller und Händler zu schädigen, ihnen vielmehr daran gelegen ist, Hand in Hand mit ihnen zu arbeiten, und daß den Werksherren und Händlern durch den genossenschaftlichen Bezug die Arbeit nur erleichtert werde.

8. Die Aussprache über die **Aufgaben des Wirtschaftsausschusses** leitet Breiholz ein. Er gibt einen kurzen Rückblick auf den Entwicklungsgang des Wirtschaftsausschusses, der zu Pfingsten dieses Jahres durch Beauftragte von Verbänden und Genossenschaften in Weimar ins Leben gerufen worden sei. Auf die Bildung des Honigpreises und die Regelung des Honigabsatzes bestimmenden Einfluß zu gewinnen, damit der Bienenzuchtbetrieb sich lohnender gestalte, das sei die Aufgabe, die man ihm zugewiesen habe. Er habe sich redlich bemüht, diese Aufgabe zu erfüllen, nehme aber nicht für sich in Anspruch, in diesem Bemühen stets unfehlbar gewesen zu sein, wenn er auch allezeit nach bestem Wissen und Können sich eingesetzt habe. Sein Arbeitsfeld sei in der fortschreitenden Arbeit ständig gewachsen. Es gehöre kurz gesagt alles dahinein, was dazu angetan sei, die Honigerzeugung zu verbilligen, Honigpreis und Honigabsatz zu heben.

9. Im Anschluß daran spricht Griese über **die Stellung des Wirtschaftsausschusses in der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.** Er betont, daß der Wirtschaftsausschuß seine Berechtigung dargetan habe durch die Arbeit, die von ihm geleistet worden sei. Nach seiner Arbeit allein solle er beurteilt werden, und auch die Verhandlungen von gestern und heute hätten wahrlich bewiesen, welche Bedeutung ihm zukomme. Diesen Worten wird von allen Seiten mit Nachdruck zugestimmt. Breiholz fügt hinzu, daß die Vertreterversammlung in Gera über die Anerkennung des Wirtschaftsausschusses als Arbeitsgemeinschaft in der Vereinigung der deutschen Imkerverbände die Entscheidung zu treffen habe, wie denn überhaupt unsere Arbeit gestern und heute eine Vorarbeit für die Vertreterversammlung in Gera sei.

10. An der früheren Bestimmung über den **Honigpreis** wird festgehalten: $^4/_5$ vom Preise der Molkereibutter.

11. **Sonstiges.** In gegebener Veranlassung wurde unter allseitiger Zustimmung ausdrücklich darauf hingewiesen, wie der Gang der Verhandlungen und die einstimmige Annahme fast aller Beschlüsse dargetan habe, daß zwischen den Vertretern der Verbände und der Genossenschaften nicht nur das beste Einvernehmen herrsche, sondern daß sie sich auch in ihrer Arbeit wechselseitig befruchten.

Mit einem Dank an alle Teilnehmer schließt Breiholz um 2 Uhr die Sitzung.

J. Schüßler. Breiholz.

Bekanntmachung des Bayr. Staatsministeriums für Landwirtschaft

vom 23. 12. 24 Nr. 6263 b 16

über Bienenzuchtlehrgänge an der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

An der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen finden im Jahre 1925 folgende Lehrgänge statt:

1. ein höherer Lehrgang zur Fortbildung erfahrener Imker vom 4.—9. Mai; Teilnehmerzahl 20, Meldefrist: 1. April;

2. ein allgemeiner Lehrgang über Bienenzucht vom 2.—6. Juni; Teilnehmerzahl 30, Meldefrist: 1. Mai;

Digitized by Google

3. ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 8.—10. Juni; Teilnehmerzahl 20, Meldefrist: 1. Mai.

Zum 1. und 3. Lehrgang werden nur ganz erfahrene Imker mit dem Nachweis entsprechender Vorbildung zugelassen. Auch für den 2. Lehrgang ist imkerliche Vorbildung erwünscht. Für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Für etwaige Unfälle übernimmt die Anstakt keine Haftung. Zuschüsse aus Staatsmitteln zu den Reise- und Aufenthaltskosten können nicht in Aussicht gestellt werden.

Gesuche um Zulassung sind innerhalb der Meldefrist an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben. Bewerber, die zur Teilnahme an einem Lehrgang eines Urlaubes bedürfen, haben sich hierwegen umgehend an ihre vorgesetzte Dienststelle zu wenden.

Ausschußsitzung

am 16. November 1924 (Sitzungsbericht).

Anwesend: Lupp, Kübler, Ils, Knecht, Mack, Fischer, Herter, Butz, Rentschler, Sihler, Handschuh, Stehle, Elsäßer, Weinmar.

Zu Beginn der Tagung begrüßt der Vorsitzende Lupp den Ausschuß und entbietet den Dank für die ihm gewordene Vertrauenskundgebung in seiner Sache. Ferner dankt er dem II. Vorsitzenden Mack für seine Dienste in Stellvertretung und begrüßt ihn als neuen Schriftleiter. Dem anwesenden Vertreter der Landwirtschaftskammer, Reg.-Rat Braun, wird ebenfalls Gruß entboten.

1. Oberlehrer Rentschler, Landessachverständiger der Landwirtschaftskammer, gibt den Prämiierungsbericht über die Ausstellung anläßlich des Volksfests bekannt.
2. Anschlußgesuch des Bienenzuchtvereins Wangen i. A. an Bayern, Kreisverband Schwaben. Abgelehnt. Die großen Nachbarverbände nehmen gegenseitig keine abgesprengten Bezirksvereine auf.
3. Für die Ausstellung 1925 der Deutsch. Landw.-Ges., Bienenzüchter-Abt., wird als mitwirkender Sachverständiger von unserem Verein Elsäßer vorgeschlagen (Stellv.: Rentschler).

Die Ausstellung findet vom 16.—21 Juni in Stuttgart statt Für die Imker sicher eine ungünstige Zeit. Es erhebt sich über die Frage eine ziemlich ausgedehnte Aussprache. Wünschenswert ist, daß der Landesverein die Ordner stellt und daß eine gesonderte Versammlung der Bienenzüchter dabei stattfindet. Bis jetzt waren je die bienenwirtschaftlichen Ausstellungen bei der D.L.G. kläglich. Damit etwas Rechtes herauskommt, ist der württ. Landesverein bereit, an den Vorbereitungen teilzunehmen, einen Ordner zu stellen, einige Preise zu stiften.

4. Zuckerbezug. Der Zucker ist im Preis heruntergegangen. Gemeinsamer Bezug wird auch in Zukunft der billigste sein. Die Landwirtschaftskammer wird schon im Januar die Vorarbeiten dazu machen. Die Zuckerversorgung ist Sache des Landesvereins, die Landwirtschaftskammer ist Beauftragte desselben. Die Landwirtschaftskammer wird sich für uns bemühen, daß wir wieder steuerfreien Zucker erhalten. Vorgeschlagen werden 5 kg pro Voll.
5. Dem Vorsitzenden wird für seine umfangreiche Schreibarbeit eine Schreibmaschine genehmigt.
6. Der Firma Ungeheuer & Ulmer wird eine nachgesuchte Erhöhung für Druckkosten im ganzen von 708 ℳ genehmigt.
7. Einweisungsverfahren. Da die Posteinweisungsgebühr wesentlich erhöht wurde, gehen wir vom 1. Januar an wieder zum Kreuzbandversand über. Jedes einzelne Mitglied erhält also seine Bienenpflege unter seiner Adresse zugesandt.

Digitized by Google

8. Der Antrag eines Vereins, bei der Bienenpflege jeden Monat mit der Umschlagsfarbe zu wechseln, wird abgelehnt (Papieranschaffung!).
9. Bezahlung der Mitarbeiter: Halbzeile 5 ₰, Zeile 10 ₰, durchlaufender Petitdruck 15 ₰, halbe Kleinzeile 7½ ₰.
10. Vereinsämterentlohnung. Vorsitzender 600 ℳ, Schriftleiter 600 ℳ, Rechner 600 ℳ, Schriftführer 50 ℳ, Büchereiverwalter 100 ℳ.
11. Reisekosten der Vertreter zur Vertreterversammlung. Es soll künftig wieder für 1 Bezirksvertreter Fahrkarte IV. Klasse bezahlt werden.
12. Beiträge zur Vereinigung deutscher Imkerverbände. Lange Aussprache. Der Vorsitzende wird beauftragt, eine Aufstellung zu erlangen, ob die einzelnen Verbände bezahlen und wieviel.
13. Haftpflicht. Beitrag ist von 25 auf 20 ₰ ermäßigt.
14. Das Bienenzuchtmuseum in Heilbronn soll einen jährlichen Beitrag von 100 ℳ erhalten.
15. Ein Verzeichnis der neuanzuschaffenden und -angeschafften Werke für die Vereinsbibliothek soll in der Bienenpflege veröffentlicht werden.
16. Von Rentschler wird gemeinsame Bekämpfung der Bienenseuchen in den Grenzgebieten mit Baden angeregt. Der Vorsitzende wird Fühlung nehmen.
17. Der Württ. Landesverein für Bienenzucht hält 1926 seine Landesausstellung in Ulm.
18. Mitgliederbeitrag. Lange Aussprache. Der Rechner ist der festen Ansicht, daß bei 2.20 ℳ kein Pfennig Überschuß bleibt. Da die Bezirksvereine vorerst wohl kaum von sich aus über 3 ℳ gehen können, wird einmal versuchsweise 2.20 ℳ erhoben. Begleichung spätestens 1. Februar.
19. Landes-Bienenzuchtverein und Landwirtschaftskammer (Bienenpflege S. 157). Berichterstatter: Handschuh. Reg.-Rat Braun gibt den Standpunkt der Kammer kund: Pflege der Bienenzucht in der Durchführung, wie sie es für zweckmäßig hält. Die Kammer will Hand in Hand mit dem Verein arbeiten. Sie hat das größte Interesse am Bestehen des Landesvereins und hat kein Interesse daran, den Verein in seinen Rechten zu schmälern.
20. Feststellung des Haushaltsplans für 1925 mit einer angenommenen Gesamtausgabe von 42 000 ℳ.
21. Die Ausschußmitglieder Kübler, Elsäßer und Ils werden um ihrer langjährigen und ausgezeichneten Verdienste um die schwäbische Bienenzucht zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt.

Ellwangen, den 30. Dezember 1924. Stehle, Schriftführer.

Der Monat Februar im Imkerleben.

Man könnte der Meinung sein, die „Welt habe sich umgekehrt" und wir leben so etwa bei Neapel oder Malta und nicht im Schwarzwald. Ein Tag schöner wie der andere und ein Bienenfliegen und -summen, wie wir es etwa anfangs März oder noch später gewöhnt sind. Doch empfindet man nicht dieses Wohlbehagen wie in normalen Jahren. Die Völker kommen nicht zur Ruhe, zehren infolgedessen viel und wenn sie eine leicht reizbare, fruchtbare Mutter in ihrer Mitte haben, kann diese gar leicht in die Eierlage gehen und ein „böses Wetter" anrichten, besonders wenn er — der böse Winter doch noch käme. Oder sollte das nicht möglich sein? Deshalb jetzt ja kein Reizfüttern. Du denkst vielleicht, das sei ein Scherz von mir. Mein l. Freund, das weiß ich wohl, daß du jetzt absichtlich nicht reizst, aber — ohne Absicht. Du hast vielleicht ungenügend eingewintert und denkst, jetzt, bei so herrlicher Witterung, da kann ich ja glücklich mit ein paar kräftigen Flaschen nachhelfen. Mit einer, die schadet nicht und hält lange an, wenn Kälte die Bienen noch einmal knäuelt. Dann viel auf einmal. Kommst du öfter, mit wenig,

Digitized by Google

dann reizst du, ohne es zu wollen, namentlich, wenn du die Bienen nötigst, das Futter am Bodenbrett abzuholen. Ein recht kalter Februar, der an „Mattheis (24. Febr.) noch Eis bricht", der wäre mir und dir lieber wie die Frühjahrswetter im Januar, wo der Föhn wehte (am 5. Jan.), daß man hätte ruhig der Wärme, nicht des Sturmes wegen, den Strohhut, bei uns 700 Meter ü. M., aufsetzen können.

Doch, wer weiß? 1915 berichtete ich in der „Bienenpflege", daß die Bienen an Weihnachten gehöselt haben und meinte dazu: Was wird das für ein Bienenjahr werden? Gottfroh wäre ich, wenn nur 1915 im Jahre 1925 wiedererstände. Ich hoffe! Warum? Ein alter, 80jähriger hiesiger Imker sagte oft zu mir: Hier honigt es nur alle 10 Jahre. Möge er zu den großen Propheten gehören!

So ein richtiges Honigjahr gibt neuen Mut und neue Kraft und manches, was man im Unmut bis jetzt links liegen ließ, wurde in die Tat umgesetzt. Man würde gleichsam vorn anfangen.

Und was wäre dein erstes, das du zu tun gedächtest? Dir neue Bauten anzuschaffen? Einen neuen Stand bauen? Die Löfflersche Schleuder, mit der du 10 Honigrahmen auf einmal schleudern könntest, ohne daß du sie mit der Hand wendest, anschaffen? Mit dem Honiggeld eine Italien- oder Nordlandreise machen? — Nun — das geht mich nichts an, aber, sagen darf ich dir doch etwas — nicht wahr?

Alles das kannst und darfst du tun und daneben kannst du — mit ein paar Pfennigen auch noch deinen Betrieb etwas modernisieren. Mit ein paar Pfennigen? Du schaffst dir die Geigerschen Wandkarten (H. Oberlehrer Geiger, Hauerz bei Wurzach, liefert sie) an, für jedes Volk eine, beachtest genau, was da zu tun ist und du wirst im Verlauf des Sommers etwas Eigenartiges erleben. Du wirst sanft und sachte aus einem Bienenhalter ein -beobachter werden. Manches, was dir bis jetzt eine terra incognita war, wird dir fruchtbares Neuland. Du wirst dann erfahren, daß man Bienenzucht erleben kann. Das ist dann etwas ganz anderes als auf Gott und das Wetter schimpfen und Sonntag für Sonntag von Georgi bis Bartholomäi die Völker auseinanderreißen und gucken, ob sie nicht bald Honig „gelegt" haben.

Im Februar ist noch Zeit sich mit Plänen aller Art zu befassen und sie auszuführen, soweit sie technischer Natur sind. Vielleicht denkst du auch, durch Pflanzung von Bäumen und Sträuchern, Futterpflanzen u. a. daran, die Bienenweide etwas zu verbessern. Mancherorten ist es not, für Pollenspender (Weiden, Haselnuß ꝛc.) zu sorgen. (S. Fischer, die Tracht).

Schwenningen a. N. Oberl. Handschuh.

Unsere Bienenvölker im Dezember—Januar.

Der Dezember hat im abgelaufenen Jahre seinen Charakter als Wintermonat fast vollständig abgelegt. Er hat es nicht nur an dem üblichen Schnee, sondern auch an der ihm sonst eigenen Kälte fehlen lassen. Die Durchschnittstemperatur stand über dem Mittel der Vorjahre. Niederschläge gab es nur an den ersten Dezembertagen. Eigenartig war der Temperaturumschwung mitten in den Dezember-Wochen wie auch anfangs Januar. Während zuerst Höhennebel den Höhenlagen in den ersten Dezemberwochen nebelig getrübtes Wetter und Kälte brachten, senkten sich plötzlich die Nebel zu Tal und in die Ebene, und die Höhenorte durften Sonnenschein und schönste Witterung genießen. So schreibt mir Hermann Thoma vom Hardthotel-Münsingen: „Eine Wahrnehmung, die wohl als Ausnahmezustand in Ihre Beobachtungen am Bienenstand aufgenommen zu werden verdient, ist, daß bei uns auf der „rauhen Alb", Bez. Münsingen, fast den ganzen Monat Dezember hindurch täglich über die Mittagsstunden sich unsere Bienen bei sommerlich warmem Sonnenschein, bei klarem wolkenlosen Himmel tummeln. Besonders stark war bei uns der Flug auf allen unseren Ständen an den Weihnachtstagen bei einem Thermometerstand von 10 Grad und darüber. Ihr Flug ist aber nur wenig vom Stand entfernt und gilt hauptsächlich dem Tummeln und Wasserholen. Das Tropfbrett am Wasserfaß ist während des ganzen Jahres belagert. — Im Spätherbst gab ich jedem Volk in vorsorglicher Weise je eine Storchsche Futtertafel, die auch durchweg gut angenommen wurden. — Während der kälteren Wochen verhielten sich die Völker normal. Welche Folgeerscheinungen mag aber wohl die Auswinterung nach dieser „neuzeitlichen" Winterruhe mit sich bringen?" — Die Sorgen dieses Beobachters sind vollständig berechtigt, umso mehr, als auch die ersten Januartage eine Reihe von Flugtagen gebracht haben; erst seit dem 10. Jan. hat schärfere Kälte eingesetzt; doch hatten auch in dieser Zeit noch die Höhenlagen Temperaturen über Null! — Da vielfach die Einwinterung bezw. Einfütterung unzureichend war, so dürfen wir mit einiger Sorge dem Frühjahr entgegensehen.

Unserer Aufforderung, wieder sich dem Beobachtungsdienst zu widmen, haben in freundlicher Weise folgende Herren bis jetzt Folge geleistet:

1. Oberlehrer Geiger, Hauerz.
2. Oberlehrer Fischer, Gottmadingshausen (Hall).
3. Oberlehrer Pleiß, Sulzdorf.

Digitized by Google

4. Klosterverwaltung Beuron.
5. Webmeister Schwaibold, Bühlingen (Rottweil).
6. Christian Kayser, Schwenningen.
7. Oberlehrer Zürn, Langenau.
8. Studienrat Dr. Großmann, Schorndorf.
9. Oberlehrer Georg Scharpf, Geislingen-Altenstadt.
10. Emil Zirn, Seemühle, Langenau.

Wir wären dankbar, wenn sich noch weitere Imker, besonders auch vom Schwarzwald, aus der Balinger Gegend, aus den Bezirken Tübingen, Metzingen, Stuttgart, Filderebene, aus dem Welzheimer Wald, aus dem Bezirk Ellwangen, Sulz und Wilhelmsdorf usw. melden würden. Die Arbeit ist eine einfache und der Württemb. Landesverein ist bereit, eine angemessene Entschädigung für die einzelnen Berichte zu geben. — Die Arbeitspläne sind den obgenannten Stellen zugegangen. Dazu ist noch zu bemerken: Wagstocksberichte sind in diese Pläne nicht aufgenommen. Sie sind aber sehr wertvoll und fast unerläßlich. Es ist aber nicht nötig, tägliche Notierungen zu berichten, sondern nur wöchentliche Gesamtzu- oder abnahmen, z. B. Woche vom 15.—21. Februar: Abnahme . . . . Gramm; ferner Höchstzu- und Höchstabnahmen während einer Woche. Wird gefüttert, so ist das Gewicht des am Wägungstag gereichten Futters weniger 25 Prozent in Abzug zu bringen. (1 Pfund Zucker gelöst in ½ Liter Wasser ergibt ein Gewicht von 1 Kg.; es wäre also, wenn so viel gereicht wird, 1 Kg. abzuziehen.) Ferner sollten die Zunahmezahlen und Erntezahlen unbedingt sicher sein, da sonst die ganze Statistik in der Luft hängt. Veröffentlicht werden statt der Erntezahlen nur Punkte oder Noten.

Die Berichte sollten jeweils bis zum 12. jeden Monats spätestens in meinen Händen sein, damit ich sie noch bis zum 15. (Redaktionsschluß) bearbeiten und weitergeben kann.

Ich danke obigen Herren und Stellen für ihre Bereitwilligkeit; bitte zu entschuldigen, wenn ich Sie auf diesem Wege unterrichte. Ich wollte Arbeit, Zeit und Porto ersparen; bin aber jederzeit gerne bereit, noch weitere Anfragen zu beantworten.

Heilbronn, Liebigstraße 11.

Jul. Herter.

Bienenausstellung in Wangen i. Allgäu.

Mit 3 Bildern.

Die Bienenzucht hat in den Kriegs- und Nachkriegsjahren viel verloren. Dessen ist sich noch mancher Bienenzüchter gar nicht bewußt; es wird dieser Verlust erst zutage treten in einem guten Honigjahr. Die Jahre der Nahrungsmittelsorgen brachten in Deutschland eine seltene Blüte der Kunsthonigfabriken hervor. Besonders in den Städten wurde ihr Produkt, das sie auch zu vervollkommnen verstanden, gerne, ja sogar gierig gekauft. Ein neuer Konkurent ist dem echten Bienenhonig entstanden im Auslandhonig. Nicht mehr eine braune, undefinierbare Masse ist er, sondern glanzhell, in feinster Verpackung wird er in den Großstädten feilgeboten. Also heißt es für unsere deutsche Bienenzucht, die trotz der Vervollkommnung der Honigfabriken und des Auslandshonigs imstande ist, viel edlere Erzeugnisse anzubieten, den Markt und Absatz wieder zu erringen. Eine recht gute Pionierarbeit in dieser Beziehung leisten die mancherorts wieder stattfindenden Bienenausstellungen. Die Bienenpflege konnte in den letzten Nummern berichten von solchen größeren Stils; von den Ausstellungen in Marienburg, Cannstatt und Donaueschingen.

Heute wollen wir einer Bienenausstellung gedenken, die in kleinerem Kreise entstanden ist: der Bienenausstellung des Bienenzüchtervereins Wangen i. Allgäu, die veranstaltet wurde anläßlich des daselbst in den Tagen des 11. und 12. Oktober abgehaltenen landwirtschaftlichen Festes. Dieses Fest wurde großzügig gefeiert wie noch nie. Aber ebenso groß fügte sich neben der Vieh-, Pferde-, Obst-, Fisch-, Geflügel-, Maschinen- und Geräteausstellung die Bienenausstellung in diesen weiten Rahmen ein. Auch sie zeigte sich wie die ganze Landwirtschaft, das ganze Gewerbe des Bezirkes von der besten Seite. Ein voller Erfolg war dem rührigen Vorstande des Bienenzüchtervereins Wangen, Herrn Kaufmann Karl Engstler, beschieden. Aber auch seinen treuen Mitarbeitern alles Lob! Als das Trio der Preisrichter den Zeichnungssaal der Gewerbeschule, in dem die Ausstellung untergebracht war, betrat, war dasselbe angenehm überrascht und überaus froh, daß besonders einer der Herrn sich in die Bestimmungen des Landesvereins für Bienenzucht über Prämiierungen ver-

Digitized by Google

I II

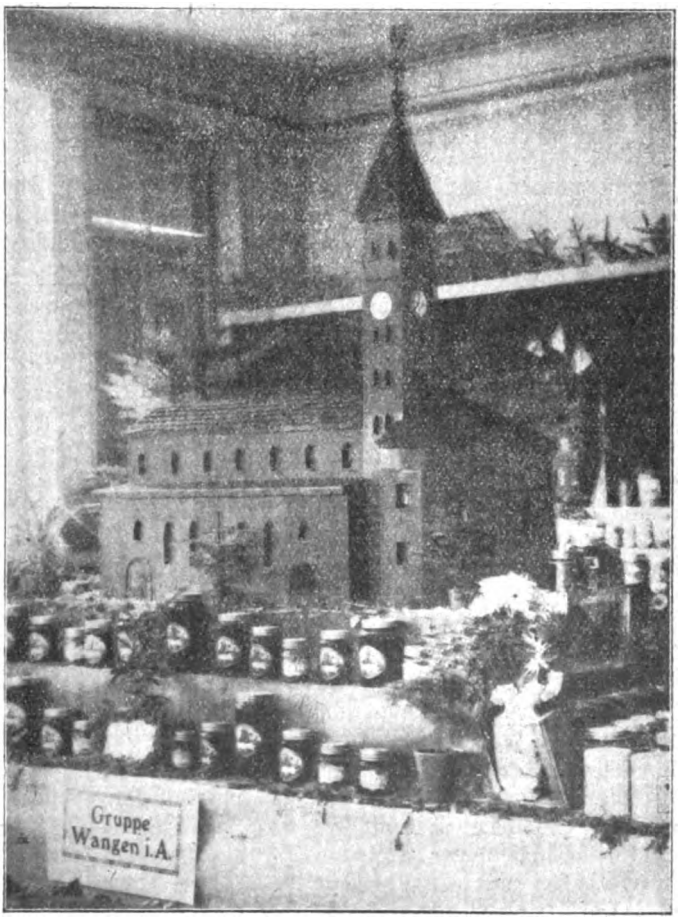
I Schloß Neuravensburg

II Schloß Syrgenstein

aus Wachs gefertigt.

Digitized by Google

tiefst hatte, ja, eine schöne ausgearbeitete Tabelle mit den verschiedenen Punkten mitgebracht hatte. Dies trug dazu bei, für uns Klarheit trotz der scharfen Konkurenz zu schaffen. Und nun die Ausstellung selbst. Mit gutem Erfolg hatte der Vereinsvorstand seinen Mitgliedern geraten, sie möchten womöglich in Ortsgruppen, weniger einzeln, ausstellen. Dies hat sich gut bewährt und dürfte auf ferneren Bezirksausstellungen Nachahmung finden. Dieser Kniff gab der Ausstellung das große Gepräge. Nebenbei brachten diese Ortsgruppenausstellungen, was sehr hervorgehoben werden möchte, Bilder ihrer Heimat zur Darstellung: Die Ortsgruppe Wangen die kath. Stadtpfarrkirche daselbst, Amtszell das als Schulhaus dienende Schloß Neuravensburg, eine Ruine, die aber ausgebaut war, Leupolz die Ruine Praßberg und besonders Egloß das liebliche, im Argental gelegene Schloß Syrgenstein. Wohl die größte und mühevollste Arbeit, den größten Kunstsinn unter diesen aus Kunstwaben und allerlei gefärbtem Wachs hergestellten Heimatbildern erforderte die stilgerechte Darstellung dieses Schlosses mit seinen Erkern und Treppengiebeln. Natürlich war auch das Wichtigste nicht vergessen worden: der Honig. In schönen Verpackungen, mit feinen Schildern etikettiert, in schönen Gruppen aufgestellt, die durch Blatt- und blühende Pflanzen angenehm dekoriert waren, wurde er zur Schau getragen. Die meisten Aussteller hatten auch Wachs beigelegt. Den Vogel hierin aber schoß Herr Wachszieher Zengerle (Isny) ab mit einer reichhaltigen Ausstellung seiner vorzüglichen, im ganzen Bezirk und weit darüber hinaus gern gekauften Kunstwaben. Auch er brachte, um die Heimat zu ihrem Recht kommen zu lassen, Bilder aus derselben zur Darstellung: das Isnyer Stadtwappen und den Pavillon des Schwarzen Grates. Ja, sein Blick ging noch weiter, nahm noch höheren Flug; über seiner Ausstellungsgruppe, die, wie noch einige andere Gruppen, jeder Landesausstellung zur Zierde gereicht hätte, hing an der Decke aus Kunstwaben überkleidet die Nachbildung von Zeppelin 3, der am 2. Ausstellungstag seine Halle am Schwäbischen Meer verließ und seine erfolgreiche



Stadtpfarrkirche Wangen aus Wachs gefertigt.

Digitized by Google

Ozeanfahrt antrat. Auch in Einzelausstellungen wurde Schönes, ja zum Teil Hervorragendes geboten. Die Palme unter denselben errang Herr Herr in Blösden, dessen Bienenzuchtbetrieb bekanntlich diesen Sommer von der Landwirtschaftskammer mit einem II. Preis bedacht wurde und auf dessen Musterbetrieb die praktischen Vorführungen des von der Landwirtschaftskammer in Kißlegg abgehaltenen Bienenkurses stattfanden. Eine Bienenwohnungen- und Geräteausstellung, bezogen von der Firma Graze-Endersbach, vervollständigte das Bild. Im großangelegten Festzuge war der[1]) Bienenwagen von lieblichem Reize.

So hat das Allgäu, das mit seinen vielen Weilern und Höfen, mit seinen grünen Wiesentristen, seinem gediegenen Obstbau und seinen zerstreut liegenden, Wäldchen für die Bienenzucht auch jetzt noch große Vorzüge hat, am Feste der Landwirtschaft sein Bestes zur Schau gebracht. Mögen ihm andere Bezirke folgen! Merath.

Trachtkrankheit und Wanderung.

Von Oberlehrer Handschuh, Schwenningen a. N.

Schon wieder eine neue Krankheit? Haben wir an Faulbrut, Sackbrut, Acarabis Woodi usw. nicht genug? Gewiß, aber mit der fortschreitenden Bienenerforschung erleben wir vielleicht auch hierin noch manche Überraschung.

Was ist Trachtkrankheit? Ich kann Dir keine genügende Antwort geben. Dafür aber an einem Beispiel Dir die Sache klar machen.

Jeder Imker weiß, daß bei starker, lange dauernder Waldtracht die Völker zusammenschmelzen wie der Schnee an der Sonne. Die Ursache ist sicher Überanstrengung. Aber nicht die einzige. Eine gewisse Bakterienart tötet noch viel mehr. So sagt uns die neuere Forschung.

Ein anderes Beispiel. Ich untersuchte im Verlauf des Sommers in E., O.A. M. sämtliche Bienenstände auf eine Krankheit, die niemand bestimmt erkannte. Die Untersuchung ergab folgendes Krankheitsbild: Der Brutstand war ein sehr lückenhafter, besonders bei den stärker verseuchten Völkern. Die Maden waren normal. Die Nymphen am Kopf schwarz, wie wenn man sie mit Wasser überschüttet hätte. Der Hinterleib war kurz und mit einer grünen wässerigen Flüssigkeit gefüllt. Die ausschlüpfenden Bienen waren teilweise sehr klein und hatten Stumpfflügel oder halbe, sehr zerrissene Flügel. Die Ammen- und Flugbienen waren prall gefüllt mit Kot in in der Größe eines recht großen Stecknadelkopfes. Sie fielen beim Ausflug sofort zu Boden. Trotz Reizung zum Aufflug kamen sie nicht mehr auf, sondern hüpften oder sprangen eine kleine Strecke weit, um sich dann vielfach in Häufchen von 5 bis 10 Bienen an einem Grashalm oder sonstwo zu sammeln. Auffallend war, daß Schwärme in ganz neuen Wohnungen und auf ganz neuem Bau stark verseucht waren. Geradezu rätselhaft aber ist es, daß die Bienen sämtlicher Stände in E. dieselben Krankheitserscheinungen zeigten und daß ein Imker diese Erscheinungen seit 10 Jahren bemerkt haben will, auch tatsächlich es von einem ehemaligen schönen Bestand auf bis 1 Volk heruntergewirtschaftet hat.

Ich erfuhr zufälligerweise, daß ein Imker, der einen großen Bienenstand bewirtschaftet, etwa 15 km und ein anderer etwa 25—30 km von E. entfernt ganz genau dieselben Erscheinungen an seinen Bienen beobachtete wie die Imker in E. Ich hatte keine Zeit und Gelegenheit, den letzteren Stand zu besuchen, so sehr es mich gereizt hat.

---

[1]) Die „Münchener Neuesten Nachrichten" gaben einen Bericht über die Wangener Landwirtschaftstagung und schreiben u. a. . . . . Ganz hervorragend war die Gruppe Bienenzucht. Vor einem za $2^1/_2$-Meter Bienenkorb befand sich die Königin, umgeben von den Arbeitsbienen; alles dargestellt von beflügelten allerliebsten Kindern von 3—10 Jahren". D. Schr.

Digitized by Google

Im großen Ganzen stimmt das Krankheitsbild ja mit Nosema überein, aber Untersuchungen von nach Dahlem eingesandten Bienen ergaben, daß es sich nicht um Nosema handeln kann.

Nach meiner Untersuchung an Ort und Stelle sandte ich etwa 10—20 lebende Bienen vom Stand weg nach Dahlem und Erlangen. Von Dahlem erhielt ich keine Antwort mehr. Erlangen interessierte sich aber sehr für die Sache und forderte ein kleines Völkchen zur näheren Untersuchung ein. Bereitwillig leistete ein Jungimker in E., der die Sache beobachtete, genau beschrieb und zuerst darauf aufmerksam machte, der Aufforderung Folge. Die Bienen wurden in Erlangen beobachtet und nach etlichen Wochen ging mir folgender Bescheid zu:

„Das uns zur Untersuchung eingesandte Völkchen haben wir hier zur Beobachtung aufgestellt und seine Weiterentwicklung verfolgt. Gleich nach seiner Ankunft stellten wir die von Herrn Oberlehrer Handschuh geschilderten Erscheinungen fest, die aber keine Symptome einer Bienenseuche darstellen. Das Völkchen verhielt sich in der Folge durchaus normal und bei den wiederholten Kontrollen waren keinerlei krankhaften Zustände mehr zu erkennen. Bienen und Brut erholten sich bereits in wenigen Tagen und blieben bis heute (26. 9. 24) durchaus gesund. Das Völkchen hat sich gut entwickelt und ist zahlenmäßig stärker als bei seinem Eintreffen.

Die vorerwähnten Erscheinungen sind in diesem Sommer in verschiedenen Gegenden beobachtet worden. Es handelt sich nach unserem Dafürhalten um eine vorübergehende Trachtkrankheit, die nach Ortswechsel (Wandern) sofort verschwindet. Es würde uns interessieren, wie sich die übrigen befallenen Völker weiterhin verhalten haben und wären wir Ihnen um diesbezügliche Nachricht sehr dankbar.

Sollte die Krankheit wieder auftreten, so geben Sie es (das Probevölkchen) zur weiteren Beobachtung wieder bei uns in Pflege." J. V.: Dr. Himmer.

Für den Wanderimker ist dieser Bescheid Erlangens sicher sehr interessant. Es ist eigenartig, wie durch den Ortswechsel alle oben angeführten Krankheitssymptome verschwinden. Ob für die Dauer, ist zunächst von sekundärer Bedeutung. Soviel geht wohl mit Sicherheit aus diesem Beispiel hervor, daß derartige Trachtkrankheiten, wohl hervorgerufen durch irgend einen Pollenparasyten, durch das Wandern verschwinden. Reizt dies nicht geradezu, dem Wandern in Früh- und Spättracht seine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Und wie interesselos, ja nicht gar selten feindselig stehen wir der Wanderung, besonders der Frühtrachtwanderung gegenüber?

Daß Faulbrut, Sackbrut, Acarabis Woodi durch Wandern geheilt werden, ist natürlich ausgeschlossen.

Ist der Bericht für den Wanderimker ein sehr erfreulicher, so ist es für den Sachverständigen für Bienenkrankheiten doch nicht restlos geklärt und es wäre wohl interessant zu wissen:

1. Welches ist der Erreger dieser Krankheit.
2. Wie ist es erklärlich, daß nach den Angaben der Imker in E. die von mir angegebenen Erscheinungen an den Bienen schon seit zehn Jahren beobachtet werden?
3. Daß sämtliche Völker, auf sämtlichen Ständen dieselben Krankheitsmerkmale aufweisen und die Völker nach und nach in immer stärkerem Maße und größerer Zahl erkrankten?

Die weitere Beobachtung seitens Sachverständiger wäre wohl sehr interessant und für die Imker, letzten Endes namentlich für den Wanderimker von entscheidender Wichtigkeit.

Digitized by Google

Am Imker fehlts!

Bis jetzt vernahm man, daß die Durchlenzung der Bienen das Meisterstück des Imkers sei.

Wenn wir die Sache etwas näher betrachten, so kann gar keine Rede davon sein, daß die Durchlenzung der Bienen ein Meisterstück ist.

Ich bin der Ansicht, daß die Einwinterung der Bienen das Meisterstück des Imkers ist, denn wenn abgeschaffte alte Bienen ohne viel Jungvolk eingewintert werden, nützt die beste Durchlenzung nichts. Wie will ein Imker bei der Durchlenzung sein Meisterstück machen, wenn er aus Interessierlichkeit im Herbst nur halb so viel Futter gereicht hat, als notwendig gewesen wäre, oder wenn eine alte betagte Mutter im Stock ist. So gibt es aber noch viele Fragen, die alle bei der Einwinterung berücksichtigt werden können, nicht aber bei der Durchlenzung. Die Auswinterung und Durchlenzung der Bienen hängt in der Hauptsache von der Einwinterung ab; denn wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren.

Wie viele Völker werden in Deutschland wirklich fachgemäß eingewintert? Woher kommen im Frühjahr die vielen Verluste aller Art? Warum haben die wenigsten Frühtrachtimker bis zum Beginn der Frühtracht starke Völker? Weil auf die Einwinterung zu wenig Wert gelegt wird und weil die meisten Bienenbesitzer ihren Völkern keinen Honig zum Überwintern belassen. Wenn die Bienen im Vorwinter Zuckerwasser zehren und vor und hinter dem Winterssitz aber Honig haben, ist die Durchlenzung keine Kunst mehr, vorausgesetzt, daß stark und jung eingewintert wurde. Das ist gerade der Haken, den mancher Imker nicht überwinden kann und davon hängt zum großen Teil der Erfolg oder Mißerfolg des ganzen Jahres ab. „Faul im Staate Dänemark" ist weiter zu betrachten, daß viele Personen Bienen halten und meinen von der Imkerei Nutzen ziehen zu können, ohne dieselbe sach- und fachgemäß zu behandeln. Wenn irgend jemand einen Beruf hat, heiße derselbe wie er wolle, und er widmet sich nur gelegentlich demselben, so ist es mit der Rentabilität desselben schlecht bestellt.

Bei der Imkerei treiben sehr viele die reinste Lotterwirtschaft (von Bienenzucht keine Spur) und schelten dann noch, wenn sie nicht hohe Erträge aus ihren verlotterten Bienenständen herausziehen; ja wenn sie selbst über ihre grenzenlose Lotterwirtschaft ein Auge zudrücken würden, so läßt die bessere Hälfte ihre holde Stimme hören, sobald in diese Wirtschaft ein Groschen hineingesteckt werden soll. — Diese Leute bedenken nicht, daß in der Bienenwirtschaft mindestens so intensiv und peinlich gearbeitet werden muß, wie in jedem andern Betrieb, deßhalb auch die faule Ausrede: „Jetzt haune koa Zeit". Wo keine Zeit zu intensivem Betrieb, laß die Hand davon. Ist es da ein Wunder, wenn die Bienenzucht unrentabel ist und aus ihrer Aschenbrödel-Stellung nicht heraus kommt?

Als weiterer großer Nachteil kommt die Vernachlässigung der Bienenzucht durch die deutsche Regierung. Wir Imker stehen mit dem Faulbrutgesetz und dem Honigschutzgesetz nicht viel weiter wie vor 10 Jahren. Man kann uns direkt neben den Stand eine Anzahl verseuchte Völker hinstellen und wir haben heute noch keine gesetzliche Handhabe, solche entfernen zu lassen. Ebenso kann Auslandshonig als reiner Bienenhonig anstandslos verkauft werden, ohne daß der Verkäufer denselben als Auslandshonig zu deklarieren hat. Landwirtschaftliche Geräte werden zum Sondertarif, Imkergeräte dagegen seither als Sperrgut befördert, mußte also das doppelte Gewicht bezahlt werden. Auch landwirtschaftliche Erzeugnisse werden zum Sondertarif befördert, während die Erzeugnisse der Bienenzucht nur zum vollen Tarif befördert werden. Ist es ein Wunder, wenn unsere Regierung die Bienenzucht so rücksichtslos behandelt? Ganz sicherlich nicht; denn solange ein Bienenbesitzer wegen ein paar Mark im Jahr seine Bienenzeitung abbestellt oder aus seinem Bienenzüchterverein

Digitized by Google

austritt, ist keine Rettung vorhanden. Ihr Imker, zieht einmal eure Schlafmütze herunter und stellt Euch geschlossen hinter eure Vorstände, damit diese energisch dafür eintreten, daß die Bienenzucht in jeder Hinsicht mit der Landwirtschaft gleichgestellt wird. Diejenigen Vorstände aber, welche nicht aus eigenem Antriebe für diese gerechte Sache der Imkerei eintreten, müssen eben geschoben werden, wer sich aber nicht schieben läßt: „Umweiseln".[1])

Markgröningen Gotthilf Löffler.

(Sämtlichen Deutschen Bienenzeitungen zum Nachdruck empfohlen.)

Etwas über Bienenfütterung.

Meine langjährigen, praktischen Erfahrungen in der Fütterung unserer Bienen möchte ich denjenigen Imkern gerne zur Kenntnis bringen, welche in puncto Fütterung noch nicht so ganz sicher sind.

Bekanntlich unterscheidet man zweierlei Arten Fütterung: Notfütterung und Reizfütterung.

Die Notfütterung kann nicht nur im Frühjahr, sondern auch im Sommer notwendig werden, was uns der vergangene Sommer 1924 zur Genüge bewiesen hat, wo viele Schwärme und Völker mitten in der Haupttrachtzeit infolge Futtermangel gestorben sind. Der Imker bezw. die meisten Imker waren schwerlich in der Lage, bei dem seinerzeit hohen Zuckerpreis sich Zucker zu kaufen, um ihre Bienen durchzubringen, denn sie mußten zuerst für sich und ihre Familie sorgen; die Geldknappheit hat eben bei uns Imkern auch nicht Halt gemacht. Für die lieben Bienlein blieb dann nichts mehr übrig. — Viele sind mitten im Sommer Hungers gestorben. — Auch wurden viele Völker bei der Einwinterung nur notdürftig mit Futter versehen, so daß ihrer viele das Frühjahr nicht mehr erleben werden. Alles eine Folge des hohen Zuckerpreises und der Geldknappheit. — Es ist deshalb an der Zeit, daß die Regierungen den Imkern einen billigen Zucker zur Verfügung stellen, denn sonst geht die Bienenzucht immer mehr und mehr zurück. — So viel mir bekannt, will die Württ. Landwirtschaftskammer für billigeren Zucker nächstes Frühjahr besorgt sein; dadurch ist es vielleicht manchem Imker noch möglich, das eine oder andere Volk vor dem Hungertod zu bewahren, wofür sich unsere Bienlein im Sommer sicherlich dankbar erzeigen werden.

Das im Herbst notdürftig gereichte Futter reicht wohl bis Februar eventuell bis März. Es liegt jedoch im eigenen Interesse des Imkers, nachdem er weiß, daß seine Völker nicht allzu reichlich versorgt sind, beim ersten guten Flugtag (auch wenn es Januar ist) Nachschau zu halten, wie lange der vorhandene Futtervorrat reicht, d. h. ob die Bienen damit noch bis März oder April auskommen. — Ist dies nicht der Fall, dann empfehle ich, abends sofort ein oder zwei Liter warmes Futter zu geben; eher etwas mehr als zu wenig. — Nun die Frage: Wo holen die Bienen in dieser Zeit das Futter am raschesten? und sicher? Dort, wo das Futter unmittelbar über dem Wintersitz sich befindet. Dadurch, daß man das Futter abends warm gibt, werden die Bienen durch den Geruch und die Wärme angelockt, laufen nach oben und tragen das Futter hinunter. Ich bin dabei auf ein altes, schon vor langen Jahren gebräuchliches Futtergeschirr zurückgekommen und habe mir solches für meine Hinterlader zur Obenfütterung zurechtkonstruiert. — Dieses Futtergeschirr besteht aus einem Blechgefäß, das 1 Liter Futter hält, und einen Holzmantel, welcher über dieses Blechgefäß gestülpt wird. Das Geschirr kommt unmittelbar auf die Wabenrahmenoberteile zu stehen, nachdem man zuvor einige Deckbrettchen abgenommen hat. Zwischen Gefäßboden und Rahmenoberteil befindet sich ein 6 mm großer Zwischenraum, durch den die Bienen aus dem Brutraum zwischen Futtergeschirr und Holzdeckel in das Innere des Futtertrogs gelangen können. — Der Holzmantel schließt seitlich mit den Kastenwänden ab. Oben am Holzmantel befindet sich ein Loch zum Einschütten des Futters mittels eines Trichters. Vor und hinter den Holzmantel gibt man Wärmematerial. Dieser Futtertrog

[1]) Kräftig, saftig, kurz und bündig! Bravo da Capo! D. Schr.

Digitized by Google

bleibt den ganzen Winter über im Kasten. Der Schutzkasten über dem Futtertrog wird schon im Herbst bei der Einfütterung von den Bienen verkittet, so daß ein luftdichter Abschluß gewährleistet wird. Die Deckbrettchen werden vorne und hinten an den Holzdeckel herangeschoben. Mit diesem Futtergeschirr geht die Fütterung sehr rasch vor sich und füttere ich abends immer allein in einer ½ Stunde 40 Völker. Oben lagert bekanntlich der Bien seine Honigvorräte ab, um im Winter davon zu leben, weil oben die Stockwärme ist und der Bien sich im Winter um eine Wabe nach rechts oder links zieht, um nicht zu verhungern. Ein mittelstarkes Volk kommt gut durch den Winter, wenn es nur genügend Futtervorrat hat und warm gehalten ist. Die Kälte macht den Bienen nichts, wenn das Volk stark ist, genügend Futtervorrat hat und warm gehalten wird. Schwache Völker sterben Hungers neben vollen Waben, weil sie die nötige Wärme im Stock nicht erzeugen können, um ihr Winterquartier um eine Wabe rechts oder links zu verlegen; sie würden dabei erfrieren.

Bei einem solchen Revisionstag (Futternachschau) kommt allerhand in die Quere. Es zeigen sich bereits weisellose Völker, dort ist eine Maus in den Korb gekommen usw. Hat man viel Völker, so hat man auch viele Unannehmlichkeiten, die den Imker nicht freuen, und auch viel Arbeit, denn wie es in der Bibel heißt: Wem viel gegeben ist, von dem wird man auch viel fordern. Haben wir aber gut ausgewintert, dann freut sich das Imkerherz über sein Meisterstück.

Nun ist die Hauptsache, die ausgewinterten Völker am Leben zu erhalten und so zu bewirtschaften, daß sie bis zur Haupttrachtzeit auf der Höhe und leistungsfähig sind. Denn nur dasjenige Volk, das in der Haupttracht stark ist, ist leistungsfähig. Ende Januar beginnt die Königin mit der Eiablage. Zur Aufzucht der Brut benötigt das Volk Honig, Pollen und Wasser, und daß in dieser Hinsicht kein Mangel herrsche, dafür hat der Imker im Frühjahr zu sorgen, indem er füttert (Reizfütterung). Z. B. in der Lüneburger Heide füttern die Imker ihren Völkern „bis der Scharm herunter" ist beinahe jeden Abend kleine Portionen. Die Natur bietet um diese Zeit noch nichts oder nicht viel für die Bienen. Nicht erst füttern, wenn die Stachelbeeren blühen, sondern sobald es die Witterung erlaubt! Sollte einmal ein Volk über Nacht das ihm gereichte Futter nicht ganz gefressen haben, so läßt man diesen Rest nicht im Stock, sondern entfernt ihn und gibt abends wieder neues warmes Futter, denn es könnte sonst Räuberei geben. Viele Imker tun dies nicht, d. h. sie lassen den Rest ruhig im Stock, mit der Begründung, sie hätten noch nie Räuberei gehabt. Das mag unter 100 Fällen 99 mal richtig sein. Tritt aber einmal Räuberei ein, dann hat der Imker seinen Schaden, deshalb empfehle ich nochmals, das alte Futter heraus und abends frisches hinein. Auch durch unvorsichtiges Hantieren mit dem Futter kann Räuberei entstehen, deshalb vorsichtig damit umgehen und nichts verschütten und beschmieren. Jeder verschüttete Tropfen Futter lockt Näscher an und artet zuletzt in Räuberei aus.

Daher empfehle ich: bei der Herbstfütterung reichlich Futter geben, beim ersten schönen Flugtag Futternachschau halten und falls Mangel sofort abends warm große Portion füttern, im Frühjahr öfters abends warmes Futter, kleine Portionen, geben, damit das Volk seine Brut vorwärts bringt. Befolge diese Punkte, so wirst Du deine Arbeit gekrönt sehen, vorausgesetzt, daß Dir auch die Königin hold ist.

Ein Bauer sagte mir einmal früher: Er verstehe von der Bienenzucht nicht viel, aber er glaube: „D'Schöne müaß halt au beim Maul nei, wie beim Vieh". Er hat recht. Will man schönes Vieh, muß man es füttern; will man schöne, starke, leistungsfähige Völker, muß man auch füttern.

Über das angeführte Futtergeschirr möchte ich nur noch sagen, daß es äußerst einfach und praktisch ist und kann ich den Imkerfreunden nur empfehlen, sich einmal einige Stück durch die Firma Graze, A.-G., Endersbach, kommen zu lassen. Mein Vater hatte schon vor etwa 50 Jahren solche Futtergeschirre, als ich ihm bei der Bienenzucht mitgeholfen habe. In der Bienenzucht ist das Einfachste stets das Beste; alles Gekünstelte ist zwecklos und gehört in die Rumpelkammer.

Sihler.

Digitized by Google

Aus aller Welt und Zeit.

Dann und wann — siehe „Bienenpflege" Januarheft — soll es unter den schwarzen Bienen keine Stechteufel geben. Dann und wann ist dies sogar auch den Cyprern nachgesagt worden. Frank Benton, der Amerikaner, der sich einige Zeit auf Cypern aufhielt und alle Welt mit cyprischen Bienen versorgte, behauptete, unverkreuzte Cyprer seien nicht schwer zu behandeln. Als aber der berühmte Schweizer Bertrand im Jahr 1884 solche unverkreuzten Cyprer von Benton erhalten hatte, schrieb er an den alten Dadant, diese Cyprer seien Teufel, die überdies nichts einbringen. Er wolle nichts mehr mit ihnen zu tun haben. Vielleicht sei für ihr hiesiges Verhalten das Klima verantwortlich zu machen.

Wie schrieb doch die Engländerin? Es gibt (für uns) keine bessere Biene als eine gewisse Spielart der deutschen Biene. — —

Im Irish Bee Journal wehrt sich ein Landwirt, der 160 Hektar Grund bewirtschaftet, und nebenbei rund 30 Bienenvölker hält, dagegen, daß ein Gelehrter Führer, Denker, Berater für Bienenzucht sein könne, wofern er nicht vorher diesen Beruf wirklich ausgeübt hätte. „Wie könnte einer Zöglinge der Landwirtschaft fördern, ohne vorher Land bewirtschaftet zu haben? Freilich, sie tun es doch!" — —

Derselbe ausübende Bienenwirt macht auf etwas anderes aufmerksam. „Wenn ich eine Farm errichte und sterbe, oder muß aus irgend einem Grunde die Wirtschaft aufgeben, so wird durch den Verkauf ohne wesentlichen Verlust das hineingesteckte Geld wieder verfügbar; denn ein Bauerngut ist eine Ware von anerkanntem Wert. Stecke ich dagegen mein Geld in eine Bienenwirtschaft, d. h. in Bienen, die dazu gehörige Einrichtung nebst Gebäulichkeit und Maschinen," — so sei dies ein völlig anderer Fall. Daher müsse man bei Anlage einer Bienenwirtschaft die Anlagekosten möglichst schon in den ersten Jahren vom Gewinn abschreiben. Unser Gewährsmann setzt den Fall, daß einer 20 000 ℳ in eine Großimkerei steckte, und fragt: wieviel würde er bei einem plötzlich nötig werdenden Verkauf ein Jahr darnach wieder lösen? — —

Nach dem Victorian Bee Journal, einer australischen Bienenzeitung, hat ein Engländer einen Bienenkasten herausgebracht, der wintersüber elektrisch geheizt wird. In solchen Kästen sitzende Bienenvölker haben begreiflicherweise eher und mehr Brut, und bringen daher, geht alles gut, mehr Obstblütenhonig ein.

Aber Weygandts berühmte geheizte Bienenhäuser von einst haben sich nicht bewährt, und die elektrisch geheizten werden sich wohl ebenso wenig bewähren. Meine „gewisse Spielart" der deutschen Biene bringt mir den Obstblütenhonig ungeheizt. — —

Zur Ausfuhr von Honig dürfen in Australien Petroleum- und „Kerosene"-Kannen nicht mehr verwandt werden. Durch dieses Verbot soll das Ansehen des australischen Honigs gehoben werden. (Was Kerosene ist, sagt mir mein vorsintflutliches Schulwörterbuch leider nicht.)

Für den Inlandsverkehr sollen nur die Kerosenekannen mit Grund beanstandet werden. Dagegen sollen Erdöllkannen, die ein halbes Jahr leer lagen und darnach etwa acht Stunden lang mit heißem Wasser geschwenkt wurden, geschmacklos geworden sein. Geschmacklos werden die Erdöllkannen allerdings dennoch manchen vorkommen. — —

Nach Dr. Barton von der Universität für Pennsylvanien waren — die Hettiter große Bienenzüchter. Sie hatten ein Gesetz, das bestimmte: wer Bienen gestohlen hat, soll zutod gestochen werden. — —

Nach der von der amerikanischen Gerätefabrik Lewis herausgegebenen Zeitschrift — sie wird kostenlos an die Kunden verschickt — hat die amerikanische Expreß-Gesellschaft ihren Beamten ein Schriftchen zugestellt, das von der Behandlung der Bienen im Bahnversand handelt. — —

Auf Tasmania glaubt man nicht daran, daß, wenn es einmal eine richtige Honigernte gibt, — was dieses Jahr hoffentlich der Fall sein wird! — sogleich das Geschrei zu erheben sei: Wohin mit all dem Honig? „Glaubt mir, Australiens Volk hungert nach echtem, reinem Honig, und wenn der Honigverkauf richtig angelegt ist, und ein vernünftiger, gleichmäßiger Preis gefordert wird, wird das Angebot niemals die stetige, dringliche Nachfrage der Arbeiterklasse nach Honig übersteigen."

Man verkauft den Honig für 50—70 ₰ je Pfund auf der Türschwelle des Arbeitsmannes. Zu diesem Zweck kommt man auf dem Motorrad nebst Beiwagen angefahren. Der Beiwagen faßt über 2 Zentner Honig, sowie Wage und Gewichte. Unter der Haustür wiegt man jeder Hausfrau in das von ihr dargebotene Gefäß, wieviel sie haben will. Es ist erstaunlich, was für eine Menge Familien regelmäßige Kunden werden und allwöchentlich ihre 3—5 Pfund kaufen. — —

Doch schwingen wir nun von dem australisch-tasmanischen Sommertag zu unserer

Digitized by Google

europäischen Winternacht zurück und lassen uns ausnahmsweise — denn das Blatt langt in unserer Verborgenheit meist erst an, nachdem die Druckvorlagen schon fort sind — einige Wiener „Bienenvater"-Kost munden.

Ich finde die Stelle nicht wieder. Doch hab ich es sicherlich im „Bienenvater" gelesen, daß Meister Pechaczek — gleich manchem andern — erfahren hat: aus dem ältesten Bau fallen am seltensten Schwärme. Daraus wird geschlossen, daß das Bauenlassen kein Schwarmverhinderungsmittel sei und viel eher die Triebe aufstachele. — —

„In den frischen Lindenblüten befindet sich ein ätherisches Oel, das Lindenblütenöl. Dieses ist eine schwach gelb gefärbte Flüssigkeit von betäubend starkem Geruch. Davon werden die Bienen betäubt und können, wenn sie auf durchnäßten Boden fallen, ersticken."

So geht es mit allem Köstlichen dieser Erde — und wer könnte leugnen, daß Lindenblütenhonig zum köstlichsten gehört —: Es ist köstlich, aber das Gift lauert dicht dabei. — —

„Schreiben wir so, als gälte unsere Schrift auch für die kommenden Jahrhunderte. Auch unsere Zeit braucht Menschen von der Art eines Dzierzon, eines Berlepsch, eines François Huber, eines Sprengel oder Ehrenfels und wie sie alle heißen mögen, von denen wir lernten und auf deren Meinungen wir immer wieder zurückgreifen."

Müller im Haag.

Rundschau.

Gedanken aus der Praxis Ackermanns. „Was willst du in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah". Eingedenk dieses Sprichworts will ich heute den Lesern der Rundschau nicht zuerst davon berichten, was die Imker droben an der Wasserkante oder drunten in der Tschechoslowakei bewegt, sondern ich will Erfahrungen des bekannten Praktikers Ackermann, die mir das „Christkindle" auf den Schreibtisch legte, zum besten geben. Sie scheinen mir zu wertvoll, daß sie für mich allein zur stillen Kritik geschrieben sein sollen. Bezugnehmend auf meine Ausführungen in der „Bienenpflege" Nr. 3, 1924, wo ich geschrieben habe, daß wir auch abbauen müßten an den ständigen Einführungen neuer Bienenwohnungen und neuer Betriebsweisen, sagt Ackermann: „Als der Thüringer Zwilling von Gerstung gekommen war, hatte man eine ziemliche Zeit Ruhe. Kaum aber war Kuntzsch und Wiedemann wieder mit neuen Beuten auf den Plan getreten, da fing eine wahre Flut „neuerer" Beuten über die Ufer zu stürzen und stürzt noch. Wohl dem, der da nicht hereinfiel. (Sehr richtig! Red.) Jede neue Wohnung brachte eine eigene neue Betriebsweise mit sich, welche begriffen sein wollte, und das meinen Sie wohl auch, wenn Sie Abbau an neuen Betriebsweisen verlangen und sind sicher gleich mir, weit davon entfernt, damit den Ausbau erfolgringender Betriebsweisen in den alten Wohnungen verdammen zu wollen. Stillstand hierin wäre Rückschritt und ich bin der Ueberzeugung, daß ein Hauptziel der Imkerschulung in diesem Ausbau begründet ist, denn es kommt geradezu alles darauf an, daß man die Arbeiten an und mit den Bienenvölkern recht macht." (Gewiß! Was ich in dem fraglichen Artikel betreffs Abbaus neuer Methoden wollte, war das, daß solche zuvor von Meistern ausprobiert sein sollten, ehe man sie den Imkern im allgemeinen anbieten sollte. Vor Einführung neuer Wohnungssysteme würde ich es für viel wertvoller halten, dieselbe zur Begutachtung der vor einigen Jahren gegründeten „Prüfungskommission für Bienenwohnungen und Gerätschaften" vorzulegen, statt zuerst aufs Patentamt zu laufen. Die Red.)

Als Ziel der richtigen Imkerschulung sagt Ackermann: „Dasselbe soll sein: 1. Erziehung fleißiger, mäßig brütender Volksstämme, 2. Erntung vielen Honigs auch in mageren Jahren — das ist möglich durch ein entsprechendes Betriebssystem —. 3. Unnötigmachung des vielen Fütterns der Bienen, — je mehr wir im Vorsommer füttern, desto fauler und brütiger machen wir die Völker. Fanden Sie noch nie, daß bei Obenfütterung die Bienen noch zwei bis vier Wochen lang nach beendeter Fütterung, das leere Ballonteller belagern! (Gewiß. Red.) 4. Kein gewaltsames Unterdrücken des Schwarmens mehr. 5. Höchst mögliche Ausnützung des Schwarmfleißes. Das alles sind wichtigere Fragen als alles andere. Was nützt es uns z. B., wenn tiftlige Gelehrte in drei Seiten langen Artikeln nachweisen, wieviele Zäckchen und Härchen die Bienen an den Beinen haben u. a. Hauptsache muß für uns die Betriebslehre bleiben." (Ganz meine Meinung. R.)

Weiterhin empfiehlt Ackermann die Einführung des Winterkanals von Reinarz, weil, wie zahlenmäßig in fünf Versuchsjahren nachgewiesen sei, 60 Prozent weniger Winterfutterzehrung die Völker hätten. Ich selber kenne diesen Winterkanal von Reinarz nicht, vielleicht sagt uns Ackermann im Frühjahr, wo er diesen großartigen Erfolg an seinen eigenen Völkern, bei denen er heuer zum erstenmal den Kanal anbrachte, feststellen konnte. Ich bin da etwas skeptisch gegen solche Tabellen geworden. Mit Zahlen läßt sich alles beweisen.

Digitized by Google

Sehr freut mich, was er über den Zweivolkbetrieb sagte.

Er schreibt: „Auch der Zweivolkbetrieb ist eine Methode, die ich unter allen Umständen, so lange ich noch leben darf, anwenden werde." Mit Recht verlangt er sehr frühzeitige Vereinigung (5. bis 10. Mai) der beiden Völker, um die Obstblütentracht auszunützen (Rundschauer erntete heuer im Zweivolkbetrieb Obstblütenhonig, was in seiner Gegend eine Seltenheit ist), und um bei etwaiger späterer Vereinigung nicht zum Schwärmen zu treiben. So viel für heute von Ackermanns Praxis

Ist Kainit den Bienen gefährlich? So fragt in „der deutschen Bienenzucht", die nach dem Rücktritt Dr. Gerstungs jetzt von Pfarrer Ludwig geleitet wird, ein Imker. Hofrat Dr. Immendorf gibt darauf die Antwort: „Sie müssen es recht fein gemahlen verwenden, dann wird es der Winterschnee und der fallende Frühjahrsregen auflösen und versickern lassen, bevor die Bienen daran lecken können. Später, während der „Vegetationsperiode" angewendet, würde es ohnehin auch nicht nur für die Bienen, sondern selbst für das Gras schädlich sein. Es würde die Pflanzen verbrennen.

Honigschwindel. Nach derselben Zeitschrift hatte eine Bremer Firma Drucksachenkarten folgenden Inhalts an verschiedene Imker gesandt: „Bienenhonig". Ich erlaube mir, Sie mit Heutigem darauf aufmerksam zu machen, daß ich seit langer Zeit Auslandshonig importiere. Ich empfehle Ihnen, einen Versuch damit zu machen. Durch die Mitverarbeitung meiner Honige sind Sie in der Lage, Ihren Umsatz bedeutend zu erhöhen. Der Imker, der dieses Inserat veröffentlicht, bemerkt hiezu: „Doch wird sicher kein rechter deutscher Imker von diesem Angebot Gebrauch machen, vielmehr muß es in unseren Reihen nur helle Entrüstung hervorrufen." Und die Schriftleitung bemerkt mit Recht hiezu: „Alle Entrüstung über die Kaufleute ist unangebracht und alle Preisfestsetzungen unserer Vereinigung sind für die Katze, solange wir nicht den Mut haben, einmal die Herrschaften im eigenen Lager mit festem Griff anzufassen, die mit einem gewaltigen Aufwand von Anzeigen in allen Großstadt- und Provinzzeitungen, die jährlich Hunderte von Mark kosten, die Zehnpfunddose Honig einschließlich Postgeld und Verpackung für 10,50 ℳ anbieten. — Nach meiner oberflächlichen Berechnung kommen da nach Abzug der Unkosten auf das Pfund Honig 80 ₰, und 2 ℳ soll es nach unserer Festsetzung kosten. Ich meine, es muß sich doch feststellen lassen, wieviel diese Herren „Imker" selbst Honig ernten und wieviel und was und woher sie hiezu erwerben." (Auch in verschiedenen schwäbischen Tageszeitungen sind um die Weihnachtszeit herum derartige Angebote von „Imkern", besonders aus Norddeutschland gemacht worden. Zweifellos ist das nicht reiner deutscher Honig, denn die Heide honigte im letzten Jahre auch nicht besonders. Könnte nicht erreicht werden durchs Gesetz, daß wenigstens solcher Honig als „Schnittware" bezeichnet werden müßte? Red.)

Fischer.

Vom Wachsauslassen. Vorige Woche war Wachsschmelztag bei mir. Die Ausbeute mittels des mit Presse versehenen Dampfwachsschmelzers (den ich seit 1894 besitze), ergab aus selbstverständlich gut aufbewahrt gewesenen eigenem Wabenausschuß vom vorigen Betriebsjahr 48 Prozent.

Dagegen ergab eine Partie verrotteter mottenzerfressener Wabenstücke von einem ausmärzigen Imker nur 33 Prozent; welch ein Unterschied.

Um den Jahreswechsel, wo immer sich Imker treffen, da rufen sie einander zu: „Viel Glück, Gesundheit und ein gutes Honigjahr"; meist fügt wohl einer noch bei: — „und eine gute Auswinterung!" Ja, ja! es steckt ein tiefer Sinn in diesen Wünschen und die nie ersterbende, und ach so oft getäuschte Hoffnung, die bei solch entartetem Winter, mit sommerlich blauem Himmel mit Dauer-Schönwetter, wie er jetzt herrscht, schwachen Halt hat.

Lassen wir daher das irdische Hoffen, erwarten wir besser nichts Gutes von den Launen des Wetters, aber schaffen wir alles, was zu tun ist, so, als obs um die Meisterprüfung vor dem Herrn, dem Obermeister der Welt ginge, dann kann uns kein Uebel enttäuschen, aber auch wenig Gutes uns freuen.

J. F. A.

Fragekasten.

Der Fragekasten steht jedem Mitglied des Landesvereins zur freien Benützung zur Verfügung. Die Anfragen, die mit deutlicher Unterschrift versehen sein müssen, werden gewissenhaft und fachmännisch ohne Nennung des Namens in möglichster Bälde beantwortet. Soll die Antwort brieflich erfolgen, so muß eine Freibriefmarke beigelegt werden. Wir empfehlen also diesen Raum zu recht fleißiger Benützung.

Frage 1. Wieviel Pfund mundgerechtes Bienenfutter geben 15 Pfund Kristallzucker?

E. St.

Antwort. Mischen wir zu 1 Pfund Kristallzucker 1 Pfund = ½ Liter Wasser, so entstehen aus dem einen Pfund Zucker noch etwa 0,3 Liter Schmelzwasser, man erhält also bei einer Mischung von gleichen Gewichtsteilen Zucker und Wasser im Verhältnis 1:1 aus je 1 Pfund Zucker 1,3 Liter mundge-

Digitized by Google

rechtes Bienenfutter, vorausgesetzt, daß man die Mischung nicht einkochen läßt, was durchaus unnötig ist. Der Futterwert dieser Menge wird nach der Formel berechnet, daß je ein Pfund Zucker bezw. 1,3 Liter Zuckerwasser ein Pfund Honig gleichkommt.

Frage 2 und Antwort. Sie wünschen als Freund der Bibel die Adressen derer, die sich nach „Bienenpflege" Nr. 12, Seite 198, mit der Suche nach dem Paradies abgeben, und schreiben dazu: „Wir bekommen in den nächsten Jahren wieder ein Paradies auf Erden und zwar in der ganzen Welt nicht nur in Deutschland. Im Paradies wurden vor dem Fall Adams noch keine Bienen gezüchtet." Da der Briefkastenonkel noch nicht über das Kommen des Paradieses Aufschluß zu erhalten Gelegenheit hatte, wird es schon gut sein, wenn Sie sich zunächst einmal mit Herrn Cäsar Rhan, Steglitz-Berlin, darüber unterhalten.

A. W. in St.

Frage 3. Wie ist es möglich, daß gegenwärtig von Imkern besonders aus Norddeutschland aus der Gegend von Bremen und Hannover in Zeitungsanzeigen Honig angeboten wird zu 10,50 ℳ die 10-Pfundbüchse franko Haus? War die Ernte in Norddeutschland so üppig, daß die dortigen Imker ihren Honig so billig abgeben können? W. S. in R.

Antwort. Ihre Anfrage hat Berechtigung. Alle Anzeigen weisen aber darauf hin, daß dieser angebotene reine Blütenhonig nicht reinen Honig aus eigener Bienenzucht darstellt, sondern wahrscheinlich eine Mischung von Auslandhonig und Inlandhonig darstellt. Eine Bremer Honigimportfirma hat nämlich an zahlreiche Imker ein Rundschreiben gerichtet, in dem sie diese auffordert, ihren Kubahonig zum Verschnitt mit ihren eigenen Honigen zu benützen, um dadurch den Ausfall der Mißernte einigermaßen zu decken. Gewiß hofft dann die Firma, werden dann die Besteller dauernd Abnehmer ihres Auslandshonigs sein. — Das läßt tief blicken und läßt das Schlimmste für unsere einheimische Bienenzucht und für einen reellen Honighandel von seiten der Imker befürchten. Darum gilt es, aufzuklären, unter den Vereinsmitgliedern stramme Zucht zu halten und mit allen Mitteln einen ausreichenden Honigschutzzoll anzustreben.

Frage 4. Sind für die Zuckerversorgung der Imker für das Frühjahr vom Landesverein aus schon Kaufabschlüsse gemacht?

J. St. in H.

Antwort. Bei Zuckerkäufen ist es nicht rätlich, Kaufabschlüsse lange vor der Abnahme zu machen, es ist auch schwierig, den richtigen Zeitpunkt für einen Abschluß herauszufinden. Aber die Württ. Landwirtschaftskammer wird sich in Verbindung mit dem Württ. Landesverein rechtzeitig um möglichst billige Zuckerbeschaffung bemühen. Ferner ist zu beachten, daß sich die Vereinigung deutscher Imker wie auch die württembergischen Vereinigungen (Kammer und Landesvereine) bemühen, steuerfreien Bienenzucker zu erhalten, was angesichts der in Frage 3 berührten Konkurrenzunfähigkeit unseres Honigs mit dem Auslandshonig doppelt zu begrüßen ist. Es ist darum ganz abgesehen von anderen Gründen sehr unvorsichtig, wenn Imker jetzt wegen der paar Mark Mitgliedsbeitrag, wobei Württemberg noch den niedersten Satz hat, ihren Austritt aus dem Verein erklären und damit auch die „Bienenpflege", die gewiß ein treuer Führer für sie wäre und ist, kündigen.

Frage 5. Kann man im Februar Bienenvölker verstellen? R. R. in W.

Antwort. Gewiß! Nur muß ein solcher Tag ausgewählt werden, an welchem die Temperatur so mild ist, daß ein Loslösen von der Bienentraube infolge der durch den Transport entstandenen Beunruhigung den Bienen nichts schadet, bezw. die Temperaturhöhe vorhanden ist, die den Bienen wieder den Zusammenschluß gestattet.

Frage 6. Können Sie mir einen guten Strohkorb empfehlen? Ich habe schon an Knacks Volksstock oder an einen Lüneburger gedacht. W. H. in B.

Antwort. Sieh, das Gute liegt so nah! Wenden Sie sich an unsern Albert Siegle in Feuerbach. Er stellt einen Korb her als gleichmäßig 4 cm dicke, aufrechtstehende Strohwalze mit 30 cm Höhe und 32 cm Breite im Licht. Der Korb steht auf einem Untersatzbrett, das in der Mitte eine muldenförmige Vertiefung zum Füttern besitzt. Oben werden in dem Korbrand in Kaltbaustellung entsprechende Wabenträger befestigt. Darüber kommt als Abschluß ein Deckel oder ein Aufsatzkasten. Der Korb hat sich bewährt und in der Januarnummer des in Wien erscheinenden „Bienenvater" steht ein Vortrag von Hans Pechaczek, in welchem er ausführlich auf diesen Korb aufmerksam macht und ihn besonders bäuerlichen Kreisen und solchen, denen die Kastenpreise zu hoch sind, empfiehlt. Vielleicht gilt jetzt auch der Sieglekorbstock bei uns mehr.

Vereins-Nachrichten.

Am 30. Nov. vor. Js. hatte der Bienenzüchterverein „Mittl. Enzgau" in Maulbronn seine Generalversammlung gehalten und schien glücklich eingewintert. Da wurde durch die Versetzung des langjährigen Vorstands, Herrn Oberlehrer Müller, von Wiesensteig nach Merklingen eine neue Versammlung notwendig, um von dem scheidenden Vorstand Ab-

Digitized by Google

schied zu nehmen und einen Nachfolger zu wählen. Wer geglaubt hatte, daß den Imkern des Bezirks zwei Versammlungen innerhalb 4 Wochen im Winter zu viel seien, sah sich beim Anblick des vollen Nebenzimmers der „Kanne" in Dürrmenz angenehm enttäuscht. Die Erschienenen hatten es sich nicht nehmen lassen, den scheidenden Vorstand noch einmal zu begrüßen. Herr Oberlehrer Müller leitete den Verein seit 12 Jahren mit großer Arbeitsfreudigkeit und hat viel zur Hebung der Bienenzucht in unserer Gegend beigetragen. Besondere Anerkennung verdienen seine Verdienste bei der Bekämpfung der Faulbrut und der Eifer, mit dem er sich für die Errichtung der Belegstelle „Hochberg-Mühlacker" einsetzte. Die Versammlung brachte ihren Dank dadurch zum Ausdruck, daß sie ihn einstimmig zum Ehrenvorstand wählte. Der neugewählte Vorstand, Herr Verwalter Weißert-Mühlacker, überreichte ihm im Namen des Vereins ein Geschenk. Erst nach längerem gemütlichen Beisammensein verflog sich der Schwarm. Möge sich unser neuer Ehrenvorstand mit seiner Familie in der neuen Heimat gut einleben. Seine Bienen, die er mitgenommen hat werden ihm sicher dabei behilflich sein. T.

Vereinsanzeigen.

Imker-Verein Ulm e. V. in Ulm a. D. Sonntag den 15. Febr., nachm. 2½ Uhr, in der „Hechtbierhalle" **Generalversammlung.** Tagesordnung: 1. Neuwahl der Vorstandschaft und Ausschuß. 2. Rechenschaftsbericht für 1924. 3. Zuckerversorgung. 4. Ausstellung 1926. 5. Verschiedenes (Vortrag Sihler: „Auswinterung".) Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Der Vorstand.

Häusliche Schwitzkuren. Die vorzügliche Wirkung von Heißluft-Schwitzbädern bei den verschiedensten Krankheiten ist bekannt. Trotzdem konnte diese heilsame Methode bisher nicht recht aus dem Kreis der Krankenhäuser, Sanatorien und öffentlichen Badeanstalten ins große Publikum dringen. Es fehlte nämlich an billigen Gelegenheiten zu solchen Schwitzkuren, es fehlte ein moderner, praktischer Apparat für den häuslichen Gebrauch. Mit der Konstruktion des durch fünf deutsche Reichspatente geschützten „Kreuz-Thermalbades" hat sich die Sachlage geändert.

Der heutigen Nummer der Bienenpflege liegt ein interessanter Prospekt der Firma **Kreuzversand Alfred Klotz, München,** Lindwurmstraße 76, bei, aus welchem die Leser ersehen können, wie Schwitzbäder angewendet werden, und außerdem, in welch idealer Weise das „Kreuz-Thermalbad" das wachsende Bedürfnis nach Schwitzbädern im Hause befriedigt.

ANZEIGEN

Badische Bienenzucht-Zentrale

Tel. 124 **G. M. Jochim Nachf., Weinheim a. d. B.** Tel. 124

Verlangen Sie Preisliste 1925

Kunstwaben • Bienenwohnungen • Kleingeräte

Der seit 39 Jahren bestbewährte

Güettler's prima flüssig. Fruchtzucker

zur Frühjahrsfütterung und späteren Einwinterung

in Fässern, Korbflaschen oder Kannen.

Atteste von Autoritäten, Offerte zu Diensten.

Fruchtzuckerfabrik Frankfurt a. M.

C. F. Güettler Höchsterstr. 89.

Sonderangebot!

150 Honigschleudern,
fast geschenkt,
für das größte Maß,

100 Dampfwachspressen,
200 Smoker

beim Ruhreinbruch zurückgehalten, weit unter Katalogwert abzugeben. Interessenten verlangen nähere Angaben bei

L. Heydt & Co., G. m. b. H.
Bretten (Baden).

Digitized by Google

Zur Winter- und Frühjahrsfütterung

sind die altbekannten

Bienenfuttertafeln

die besten von

R. KRAUTTER, Sindelfingen b. Stuttgart.

Empfehle für Bienenzüchter sowie für Wiederverkäufer

Kunstwaben

aus garantiert echtem Bienenwachs.

Bei Einsendung von echtem, faulbrutfreiem Bienenwachs oder alten Waben verarbeite ich solches zu Kunstwaben oder Brennwachs.

Josef Zengerle, Wachszieher. u. Bienenzucht, **Jany** i. Allg.

Honig

150 Pfd. gar. rein, auch 10 pfundweise gibt ab

Imker **Lang,** Treffelhausen Post Weißenstein.

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

Preis G.-M. 17.—

ist der denkbar einfachste und billigste!

Prospekt und Preisliste zu Diensten.

Wiederverkäufer gesucht.

Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Verkaufe wegen Überfüllung

25 Bienenvölker

mit jungen Königinnen. (Alt. württbg. Maß). Bei Anfrag. Rückporto erbeten

Bernh. Pißot,

Neckargartach, Römerstraße.

J. Elsäßer's illustrierter Taschen-Kalender 1925

für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau

ist erschienen und kann derselbe gegen Einzahlung von 50 Pfennig auf Postscheckkonto 8692 Stuttgart portofrei bezogen werden durch

Ungeheuer & Ulmer, Geschäftsstelle der Bienenpflege, Ludwigsburg.

Digitized by Google

Kolb's Futter- u. Tränkeapparat

Futterbleche
für 1 und 2 Flaschen

Thür. Futterballon

Strohkissen

Ruberoidblätter
zum Einlegen in Bienenkästen über den Winter.

Sämtl. Bienenzuchtgeräte.

Wiederverkäufer gesucht.

Preisliste zu Diensten.

Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Hinter-Oberlader „Rekord" beste, einfachste u. zuverlässigste Ausziehvorrichtung für Bienenwohnungen aller Maße. Erprobt u. bewährt seit 1909. Tadellose Gutachten vorhanden. Preisliste gratis. **Jakob Banzhaf, Steinenkirch-Geislingen Stg.** (Württemberg).

Interessant! Lehrreich! Altes Bienenbuch 1803
Mittel und Kniffe bei allen Gelegenheiten, auf die der Bienendieb sich stellt. Die Geheimnisse alter Imker. **Wortgetreuer Neudruck** ℳ 1.10. Postsch. Hamburg 42472 (auch Marken).
W. Schluck, Imker, **Kähmen** b. Dannenberg (Elbe).

NEU!
Jeder Imker beachte den praktischen Wert meines neuen **Bienenrähmchens** Ohne drahten oder löten kann die Mittelwand befestigt werden Prospekt mit Abbildung und Beschreibung kostenlos bei **Albert Hauser, Gosheim,** (Württ.).

Bienenstöcke.

Verkaufe wegen vorgeschrittenen Alters
10 Bienenvölker
samt neu württ. Kästen.
Michael Wackler,
Stuttgart, Reitzensteinstr. 4, I.

Zauberbeuten

mit Zubehör alls. doppelw. Futterap. im Deckel, Deckbrettchen und einen Keil zum Nachsehen des Volkes von hinten sowie

Rähmchenstäbe
fertige Rahmen und in Teilen in jeder Art und Ausführung empfiehlt billig
Wilh. King, Imkerschreinerei **Schramberg** (Schwarzwald).

Das Lehrbuch der Bienenzucht
von **Beßler-Elsäßer,** in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet portofrei gegen Ueberweisung von 3.30 ℳ an Postscheck 5646 Stuttgart
J. Elsäßer, Oberlehrer in **Zell,** Post Altbach.

Gegossene Kunstwaben sind die besten!

Jahrzehntelange Erfahrungen in meiner Bienenzucht haben mir bewiesen, daß die **Bienen gegossene Kunstwaben unbedingt allen anderen Kunstwaben vorziehen.**
Gegossene Kunstwaben liefern den schönsten Bau, denn sie verziehen sich nie.

Wachs und **alte Waben** werden in erstklassige Kunstwaben **umgegossen** und auch laufend zu den höchsten Tagespreisen **angekauft.**

Georg Westermayer, Memmingen (Bayern)
Wachsschmelze — Bienenzucht — Kunstwabengießerei.

Digitized by Google

Englerts Bienen-Waben
Englerts Heros-Waben

aus nur garantiert reinem Bienenwachs, werden von den Bienen sofort angenommen; Verziehen bei sachgemäßem Drahten ausgeschlossen.

Erhältlich in allen Imkereigerätehandlungen und vom Hersteller:

Martin Englert, Kitzingen a. M.

Erste Bayerische Kunstwabenfabrik Bienenzuchtgeräte

Preisliste zu Diensten. Ankauf u. Tausch v. Bienenwachs.

Preis-Aufgabe!

EHRIN
DERO
GERNÜRN
NADZIG
BURGOLDEN

Die beiden ersten Worte ergeben bei richtiger Umstellung zwei bekannte Flüsse, die drei folgenden Worte drei bekannte Städte. Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen, müssen das Wort „**RONDO**" ergeben.

An die Löser dieses Rätsels gelangt eine **große Anzahl Preise** im Gesamtwerte von

20 000 Gm.

gratis zur Verteilung.

Sie erhalten bei richtiger Lösung bestimmt einen Preis.

Die Einsendung der Lösung verpflichtet Sie zu nichts.

Sie bekommen Ihren Preis ohne Eingeben irgend eines Risikos.

Einsendung der Lösung muß sofort in verschlossenem, frank. Briefumschlag erfolgen.

Nach Eingang Ihrer Lösung erhalten Sie Nachricht, ob dieselbe richtig ist und über den

Ihnen zustehenden Preis.

Der Lösung bitten wir 10 Pfg. für Drucksachen, Schreiblohn, Porto usw. beizufügen.

Rondo-Versandgesellschaft m. b. H. Münster in Westfalen 1137.

Zur Frühjahrsfütterung

das beste Futter für den Bien ist und bleibt doch

„Nektarin"

Prospekte umsonst u. portofrei.

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius

Hamburg 21, Humboldtstr. 24.

Strohmatten

liefert in guter Ausführung

Deutsch-Normalmaß
40×24 à 0.48 G.-M.
Badisch Maß
25,5×46 à 0.52 G.-M.
Gerst. Hochmaß
28×44 à 0.55 G.-M.
Schwäbische Lagerbeute
29×39 à 0.55 G.-M.
Alle anderen Maße dementsprechend

A. Mißler, Hüttisheim (Württbg.).

300 Zuchtvölker!

gesund und volkreich versendet ab März. Näheres durch Preisliste gegen einsenden von 10 ₰.

Otto Bartels, Großimkerei Tollendorf Post Hitzacker (Elbe).

Gute **Leghühner** u. zerlegb. **Ställe** lief. **Geflügelhof** i. **Mervent-heim** A 82. Katalog frei.

Vergeblich ist's

die **Kaiserwabe** (echtes Wachs, dünn, billig) nachahmen zu wollen. Die Herstellungsweise ist und bleibt Geheimnis. Wer sie noch nicht kennt, verlange nähere Beschreibung und Angebot (kostenlos), Broschüre gegen Einsendung von 15 Pfg.

L. Heydt & Co., G. m. b. H. **Bretten** (Baden).

Wachsankauf! Wachslohnverarbeitung!

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. März 1925. Nr. 3.

Inhalt: Bekanntmachungen vom Landesverein. — Generalversammlung der Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg — Wandergenossenschaft. — In der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft. — Der Monat März im Imkerleben. — Unsere Bienenvölker im Januar—Februar. — Das Auftreten der Bienenseuchen in Württemberg im Sommer 1924. — Befruchtung und Parthenogenesis. — Förster-Imker. — Bienenwirtschaftliche Beobachtungen in graphischer Darstellung. — Rundschau. — Auslandpressedienst der V D.J. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Büchertisch. — An eigen.

Bekanntmachungen vom Landesverein.

I. Wanderversammlung und Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (D.L.G.) zu Stuttgart-Cannstatt (vgl. „Bienenpfl." Nr. 1, 1925 S. 5 ff.).

1. Änderung des Ausstellungstermins:

Die am 15. und 16. Juni d. J. im Deutschen Reiche stattfindende Volks-, Berufs- und Betriebszählung macht die Verlegung der Ausstellung auf die Zeit vom **Donnerstag, den 18. Juni bis Dienstag, den 23. Juni 1925** notwendig.

2. Anmeldung von Königinnen und Bienenvölkern:

Es können angemeldet werden:

a) Königinnen: Klasse 1. Einzelne Königinnen in Beobachtungsstöcken oder Zuchtkästen. Klasse 2. Zuchtfamilien in Zuchtkästen.

b) Bienenvölker: Klasse 3. Einzelne Völker. Klasse 4. Zuchtfamilien und ganze Stände.

Die Ausstellungsbedingungen und Preise sind in Nr. 1, 1925 der „Bienenpflege" S. 5 ff. bekannt gegeben. Ich bitte, dieselben genau zu beachten und die Vorschriften einzuhalten, da die Bewertung der ausgestellten Völker und Königinnen sich nicht unwesentlich nach der Beachtung dieser Forderungen richtet. Den Ausstellern wird dringend empfohlen, die Schauordnung, welche kostenlos abgegeben wird, von der Tierzuchtabteilung der D.L.G. in Berlin, SW. 11, Dessauerstraße 14, zu beziehen. Bezüglich der **Zeit der Anmeldung** gilt folgende Bekanntmachung der D.L.G. „Mit der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft ist die Vereinbarung getroffen, daß die Anmeldung lebender Bienen — A. Königinnen, B. Bienenvölker — bei dem Württ. Landesverein für Bienenzucht, z. Hd. des Herrn Oberlehrer Lupp, Weinsberg, bis zum 12 April d. J. zwecks Weitergabe an die D.L.G. einzureichen sind."

Die Anmeldungen haben also **spätestens bis zum 12. April** d. J bei dem Unterzeichneten zu erfolgen, von dem auch die Anmeldebogen bezogen werden können. Eine Verlängerung des Anmeldetermins ist ausgeschlossen.

3. Bezahlung der Standgelder durch den Landesverein:

Mit Rücksicht auf die hohen Frachten, den Honigverlust und das Risiko, welche die Aussteller von lebenden Bienen auf sich nehmen, hat die Vorstandschaft des L.V. beschlossen, die **Platzgelder aus der Kasse des L.V. zu bestreiten.** Die Aussteller von Bienenvölkern, Zuchtvölkchen ꝛc. haben also keinerlei Standgeld zu entrichten. Es darf deshalb auch wohl die Erwartung ausgesprochen werden, daß der Aufforderung zur Beschickung der Ausstellung mit lebenden Bienen in ganz anderer Weise Folge geleistet wird als derjenigen der sog. „toten Gegenstände". In Hamburg waren 1924 allein 40 Bienenvölker ausgestellt. Wir als einer der größten Imkerverbände müssen diese Zahl bedeutend überschreiten, weshalb ich die Vereinsvorstände ebenso herzlich als dringend bitte, nach Kräften für das Gelingen dieser Sache, die für uns württ.

Digitized by Google

Imker Ehrensache ist, einzutreten. Ganz besonders sind unsere Königinnenzüchter mobil zu machen; jede Zuchtstelle muß auf der Ausstellung als Aussteller vertreten sein. Ein einheitlich geschlossenes Bild unserer Zuchtbestrebungen muß sich dem Besucher zeigen.

Und wer übernimmt die Ausstellung eines besetzten Musterstandes?

4. Mitgliedschaft des Landesvereins bei der D.L.G.:

Der Landesverein hat die Mitgliedschaft bei der D.L.G. erworben. Unsere Mitglieder werden deshalb, was namentlich die Ausstellung anlangt, als Mitglieder der D.L.G. behandelt und zahlen vor allem als solche nur die Standgelder, welche in den Anmeldescheinen für die Mitglieder der D.L.G. angesetzt sind. Diejenigen Aussteller von „toten Gegenständen", welche der D.L.G. die für Nichtmitglieder angesetzten, um die Hälfte erhöhten Beträge eingesandt haben, ersuche ich, den zuviel eingesandten Betrag direkt von der D.L.G. zurückzuerbitten.

5. Ausstellungsausschuß:

Der geradezu klägliche Erfolg meines Aufrufs zur Beschickung der Ausstellung mit „toten Gegenständen" erfordert seitens des Landesvereins besondere Maßnahmen, über die ein Ausstellungsausschuß zu beraten hat. Das Ergebnis dieser Beratungen wird in der nächsten Nummer der „Bienenpflege" bekannt gegeben.

II. Milbenseuche.

Der Landesverein Bayerischer Bienenzüchter gibt in Nr. 2 „Die Bayerische Biene" bekannt, daß „der erste schwere Milbenseuchefall in Südbayern und zwar im Grenzbezirksamt Laufen" festgestellt worden sei. Es ist dies wohl der erste in Deutschland bekannt gewordene Fall, aber zugleich auch ein Beweis, daß die Seuche marschiert. Als Grenzland sind wir Württemberger zunächst am meisten bedroht. Die Warnung der Bayern „vor dem Bezuge von Bienen mit und ohne Wabenbau und von gebrauchten Bienenwohnungen aus dem Seuchengebiete" gilt mit gleicher Eindringlichkeit auch für uns. Etwa bekannt gewordene Fälle von Milbenseuche müssen unter allen Umständen sofort dem Landesverein bezw. dem Obmann für Seuchenbekämpfung, Herrn Oberlehrer Rentschler in Stuttgart, Hölderlinstraße 21, dem Sachverständigen der Landwirtschaftskammer, gemeldet werden, damit die zuständigen Landesbehörden das Weitere veranlassen können.

III. An- und Abmeldungen.

Ich bitte die Bienenzüchter erneut zu belehren, daß An- und Abmeldungen nur bei den zuständigen Bezirksvereinen, nicht bei der Vorstandschaft des L.V., zulässig sind.

IV. Rechnungen an den Landesverein.

Dieselben müssen dem 1. Vorsitzenden eingereicht werden, welcher sie zur Zahlungsanweisung an den Kassier weitergibt. Der 1. Vorsitzende Lupp.

Bekanntmachung.

Die Bienenzüchter werden erneut auf das Vorhandensein folgender durch die Landwirtschaftskammer im Einvernehmen mit dem Landesverein für Bienenzucht geschaffener Einrichtungen hingewiesen und zur Benützung aufgefordert:

1. Bekämpfung der Bienenseuchen. Nachdem das Bienenseuchengesetz abermals zurückgestellt wurde, sind die Imker auch weiterhin auf Selbsthilfe angewiesen. Damit Seuchenherde schon beim Entstehen bekämpft werden können, ist es notwendig, daß alle Imker, die verdächtige Beobachtungen machen, Brutwaben und tote Bienen (Zündholzschachtel!) zur Untersuchung an den Landessachverständigen einsenden. Die Sachverständigen werden für ihre Dienste von der Landwirtschaftskammer bezahlt; Schadenersatz leistet der Landesverein. Aus den südlichen Grenzbezirken wäre die Ein-

Digitized by Google

sendung des Leichenfalls aus dem Winter zur Untersuchung auf Acaripis Woodi besonders erwünscht.

2. Prüfungsstelle für Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräte. Neuerscheinungen auf diesem Gebiet werden auf ihre praktische Verwendbarkeit erprobt und ihre Preiswürdigkeit geprüft. Die Bestimmungen über die Zulassung können von der Württ. Landwirtschaftskammer, Stuttgart, Marienstraße 33, bezogen werden. Die Einsendung erfolgt an den Landessachverständigen für Bienenzucht.

3. Untersuchungsstelle für Honig und Wachs. Dieselbe arbeitet nach Übereinkunft mit der Württ. Landesanstalt für landw.-techn. Gewerbe in Hohenheim. Nähere Bestimmungen und Einsendung wie unter 2.

4. Bienenzuchtlehrkurse und Standprämiierungen. Hierüber werden noch besondere Bekanntmachungen ergehen.

5. Vorträge bei Imkerversammlungen, sowie mündliche und schriftliche Fachberatung. H. Rentschler, Württ. Landessachverständiger für Bienenzucht, Stuttgart, Hölderlinstraße 21.

General-Versammlung der Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg.

Ostermontag, den 13. April, 11 Uhr vormittags, findet im Kienesaal des Vinzenzhauses in Stuttgart (Friedrichstraße, unweit des Bahnhofes) die Generalversammlung mit folgender

Tagesordnung

statt:

1. Jahresbericht 1924,
2. Rechenschaftsbericht des Rechners,
3. Aenderung der § 8, II, 2; § 9; § 10; § 27 der Satzungen,
4. Errichtung eines neuen Wanderstandes u. a. m.

Wünsche und Anträge sind bis spätestens 15. März an den Vorsitzenden zu richten.

Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder treffen sich um 10 Uhr im gleichen Lokal. Der Vorsitzende: Handschuh.

Wandergenossenschaft.

Das Papiermarkkonto ist aufgelöst. Das neue Reichsmarkkonto ist: Nr. 344 bei der Oberamtssparkasse Neckarsulm — also nicht 343, sondern 344.

Rechner Böß.

In der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft

werden in diesem Jahre von dem Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten, Herrn Privatdozent Dr. Borchert, vier Lehrgänge über Bienenkrankheiten für praktische Imker abgehalten werden. Für die Teilnahme an den Kursen wird zur Deckung eines Teiles der Unkosten eine Gebühr von drei Goldmark erhoben, die zu Beginn der Kurse zu entrichten ist.

Der erste Kursus findet vom 11.—16. Mai
„ zweite „ „ „ 3.—13. Juni
„ dritte „ „ „ 15.—20. Juni
„ vierte „ „ „ 3.—8. August statt.

Programm:

1. Tag: Einführung in die notwendigsten bakteriologischen Untersuchungsmethoden.
2. Tag: Anatomie und Physiologie des gesunden Bienendarmes; Ruhrkrankheit.
3. Tag: Faulbrut.
4. Tag: Pilzkrankheiten; Milbenseuche.
5. Tag: Nosemaseuche.
6. Tag: Sonstiges; Besichtigung der Versuchsbienenstände.

Die Kurse beginnen täglich pünktlich 9 Uhr und dauern bis 3½ Uhr bei einer einstündigen Frühstückspause.

Digitized by Google

Durch Vermittlung der Biologischen Reichsanstalt werden von der Firma Leitz für den Unterricht in den Kursen geeignete Mikroskope mit Oel-Immersion an die Kursusteilnehmer gegen eine Leihgebühr von 3 Mk. abgegeben; diese Gebühr ist auch im Falle der Behinderung an der Kursusteilnahme zu entrichten, falls nicht spätestens 3 Tage vor dem Kursbeginn eine Absage bei dem Kursusleiter eingetroffen ist.

Anmeldungen sind an das Büro der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Königin-Luisestr. 17/19, zu richten.

Berlin-Dahlem, im Februar 1925.

Der Direktor
der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.

In der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft Berlin-Dahlem, Königin-Luisestraße 17/19, werden im Laboratorium zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten (Laboratoriumsvorsteher Privatdozent Dr. Borchert) Versuche über die Faulbrut angestellt. Die Imker werden gebeten, diese Untersuchungen durch Einsendung faulbrütiger Waben an die Anstalt zu unterstützen.

Der Monat März im Imkerleben.

Man sagt das Auswintern sei eine Kunst. Diesmal wohl nicht, weil man keinen Winter hatte. Oder vielleicht gerade deshalb.

Ich meine, wer gut eingewintert hat, der wintere auch gut aus. Das ganze Geheimnis der Ein- und Auswinterung beruht einzig und allein auf der Einfütterung. Wärme und Ruhe sind ja wohl auch nicht ohne Bedeutung, aber bei weitem nicht von der wie die Einfütterung. Die fette Verpolsterung der Kasten ist im März und April notwendiger wie von Oktober bis Februar. Mit der steigenden Sonne beginnt der Bruteinschlag. Brut braucht warm und deshalb jetzt Polster hinein. Der Wasserbedarf ist auch ein größerer. Wenn du nicht von den, zu dieser Zeit noch raren Flugbienen viele verlieren willst, so errichte eine Tränke. Möglichst einfach, windgeschützt, aber so, daß das Wasser sich durch die Sonne leicht erwärmt, wenn du es nicht vorziehst, dasselbe künstlich zu erwärmen. Mit etwas Zucker- oder noch besser recht flüssigem Honigwasser lockst du sie bald an den Wasserplatz. Beobachte dann auch den Wasserbedarf der Bienen! Es ist diese Frage immer noch eine umstrittene Sache. Mache dir aber die Sache nicht zu leicht! Warum nicht?

Das letztemal habe ich dir die Geigerschen Beobachtungskarten empfohlen. Hoffentlich nicht umsonst. Zeige jetzt, daß du nicht nur der interesselose Bienenhalter bist. Brutnestbeobachtungen und -messungen sagen viel und machen zum Beobachter.

Der eine und andere Imkerkollege hat Zeit, Geschick, Gelegenheit, Wärmemessungen im Brutnest vorzunehmen. Lauter Dinge, die uns interessieren und womit wir die Wissenschaft unterstützen können.

Welche Pflanzen befliegen deine Bienen zuerst? Mit welcher Häufigkeit? Wie ist der Pollen beschaffen, den sie eintragen? Farbe? Wie lange fliegen die Bienen? Zeichne ein paar und passe am Sonntag nachmittag auf, wie lange der Ausflug der einzelnen dauert. Es ist ja gleich, ob du deine Pfeife oder Zigarre auf deinem zusammengelegenen Kanapee, bei deinem holden 1/2 im Hecht oder bei den Bienen rauchst. Wirst sehen, bei den letzteren schmeckt sie am besten und du hast dabei etwas gelernt, wenn du das, was du beobachtet, selbst wenn es mit Hennenfüßen wäre, dem Bienenpflegeonkel in Obersöllbach mitteilst. Der bringt dich, wenn du es willst, sogar im Bild in der Bienenpflege. Denk dir — so etwas!

Bevor du all dieses machst, hast du längst dein Asphaltblatt am Bodenbrett herausgezogen und darüber in der Geigerschen Karte deine Beobachtungen mit ein paar Zahlen eingetragen. Alles nichts Unwichtiges. An einem recht warmen, windstillen Tag hilfst du deinen Bienen beim großen Reinemachen. Die wollen eine saubere Stube. Deshalb Feder oder Kehrwischchen zur Hand und hinaus mit allem Gemüll, mit toten Bienen, die an den Waben hängen, mit den angeschimmelten Waben 2c. Heraus auch mit den zuvielen Waben. Badisches Vereinsmaß sollte jetzt nicht mehr wie 6 Ganz- oder 12 Halbrähmchen, Gerstung und Schwäb. Lagerbaute nicht mehr wie 5—6 Rahmen haben. Einengen und Warmhalten ist jetzt das Beste. Deine Waben im Schrank jetzt so alle 4 Wochen schwefeln. Jetzt wachen nicht nur die Bienen, nein auch die Motten auf.

Ans Vereinigen von Schwächlingen kannst du jetzt denken, brauchst es aber nicht zu tun.

Dagegen mußt du jetzt deine Siebensachen allmählich wieder in Stand setzen, nicht erst wenn man sie braucht. In einem geordneten Bienenstand hat jedes Ding seinen Platz.

Die Frühjahrsversammlungen setzen ein. Besuche sie. Man hört immer etwas Neues und tauscht Erfahrungen aus. Am Geldbeutel erkennt man den Imker. Der, welcher

Digitized by Google

keinen Pfennig für seinen Verein und seine Bienenpflege übrig hat, der sage ja nicht, er liebe die Bienen und die Bienenzucht. Wer dem Landesverein nichts gönnt, wer nur der Meinung ist, daß er dazu da sei, billigen Zucker ins Haus zu schaffen, der ist kein Imker und verkennt die großen Aufgaben des Landesvereins ganz. Die kann er aber nur erfüllen, wenn ihm die dazu nötigen Mittel zur Verfügung stehen. Wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren. Wir müssen etwas opferfreudiger sein, sonst werden wir an die Wand gedrückt. Wäre das dein Nutzen?

Rüste dich zu den Kursen. Der Landesverein hat Mittel zur Verfügung gestellt, daß in allen Landesteilen von gewiegten Imkern Anfänger-, Fortbildungs- und Königinnenzuchtkurse abgehalten werden. Herbei zu diesen Kursen. Du darfst dabei auch etwas sagen!

Mit Imkergruß dein Oberl. Handschuh.

Unsere Bienenvölker im Januar—Februar.

Bis jetzt (15. Febr.) hat sich der Witterungscharakter nicht geändert. Von Winterwetter hat nur der Hochschwarzwald etwas verspürt, dessen höchste Gipfel Schneehauben bekamen; ab sonst war nicht nur in Württemberg, sondern in ganz Deutschland vom Winter wenig zu merken. Die Temperatur stieg in den letzten Tagen im unteren Neckartal bis auf 14 Grad Celsius. Seit Anfang Februar blühen Leberblümchen, Schneeglöckchen, Gartenprimeln und Christrosen in den Gärten. Die Weidenkätzchen schwellen und spenden den ersten Pollen. An Flugtagen fehlte es nicht, und so ist heuer Ruhr nicht zu befürchten. Auf manchen Ständen war die dauernde Beunruhigung durch Wärme und Sonne eine erhebliche, sodaß die Zehrung vielfach weit über das Normale stieg. Beuron berichtete von einer Dezemberzehrung von 700 g und einer Januarzehrung von 800 g, Schwenningen notierte im Dezember 1100 g und Seemühle (Langenau) für den Dezember 400 g, für den Januar 600 g. Die mehrjährige Durchschnittszahl für die Dezemberzehrung beträgt 550 g. Der Leichenanfall scheint nicht übermäßig zu sein, allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß bei den wiederholten Ausflügen immer wieder Tote hinausgeschafft werden, so daß ein Ueberblick erschwert. Aehnliches wird auch von Weingarten berichtet. Auch der Brutansatz scheint wider Erwarten trotz der warmen Witterung noch verzögert worden zu sein. Die Vorräte fanden sich vielfach kristallisiert in den Waben, deshalb eine flüssige Futtergabe sehr angebracht erscheint. Volksverluste sind da und dort schon eingetreten, sie sind aber bis jetzt jedenfalls nicht größer als in normalen Jahren. K. Zürn, Langenau, berichtet dagegen: Tote mäßig, Brut ziemlich vorangeschritten, Futtervorräte noch reichlich. Die Bienen fliegen nach Wasser. Die Blättchen der Stachelbeerstauden schimmern schon grün heraus.

Die Zahl der Beobachter hat sich erfreulicherweise gehoben. Es haben sich noch gemeldet:
Josef Haueisen und K. F. Ackermann, Eutingen,
Gottlieb Scheuthle, Weingarten,
G. Scharpf, Hauptlehrer, Geislingen-Altenstadt,
K. Lang, Hauptlehrer, Burgholz, Welzheim,
Paul Nagel, Schramberg,
K. Schließmann, Hohenstadt (Sulzdorf),
Beobachtungsformulare werden in allernächster Zeit neu angefertigt und da die „Vereinigung deutscher Imker" sich ebenfalls dafür interessiert, in großer Auflage gedruckt. Sie werden dann sofort den Beobachtern zugehen.

Das Auftreten der Bienenseuchen in Württemberg im Sommer 1924.

Der Sommer 1924 wird unseren Imkern noch lange im Gedächtnis haften bleiben. Wie von den Waldhonigjahren 1911 und 1915, so werden sie ihren Kindern und Enkeln auch vom Jahrgang 1924 erzählen; aber sie werden ihn in düsteren Farben schildern und ihn als das schlechteste Jahr ihrer Imkerpraxis kennzeichnen. Dabei werden sie neben der Tatsache der völligen Mißernte auch erwähnen, daß die Bienenseuchen, vor allem die bösartige Faulbrut, sich in erschreckendem Ausmaße gezeigt und verbreitet hätten. Kein Wunder also, wenn kürzlich ein Imker mit Sicherheit „prophezeite", das heurige Jahr werde unter allen Umständen für unsere Bienen besser werden als sein Vorgänger, weil es nämlich ein schlechteres gar nicht geben könne.

Die Bekämpfung der festgestellten Bienenkrankheiten — es sind eine ganze Reihe neuer Seuchenherde zu der stattlichen Zahl der alten hinzugekommen — wurde nach der bewährten alten Methode, dem Umsetzverfahren, fortgesetzt. Es fehlt zwar nicht an Sachverständigen, wohl aber an Zeit; denn an den Sonntagen allein lassen sich diese umfangreichen Arbeiten nicht durchführen. In der Hauptsache sind es die Lehrerimker, die ihre Ferien dazu verwenden, sich als stichfeste Idealisten in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Einer sollte jedoch zum mindesten da sein, der sich der Bienenzucht mit seiner

Digitized by Google

ganzen Zeit und Kraft zur Verfügung stellen könnte. Ob wir's wohl noch so weit bringen werden?

Am meisten hat uns die bösartige Faulbrut zu schaffen gemacht; doch auch die Nosemaseuche zeigte sich häufiger als in den Vorjahren. Immerhin ist es bei uns nicht so, wie Professor Dr. Zander aus Bayern berichtet, daß dort die Nosemaseuche weit bedenklicher auftrete als die Faulbrut. Die Nosemaseuche mag in ihrer gutartigen Form in vielen Bienenständen zu finden sein und die Völker in ihrer Entwicklung und Leistungsfähigkeit wohl auch etwas beeinträchtigen; bösartig, d. h. die Völker zusammen mit der Ruhr zum Absterben bringend, kommt sie jedoch bei uns lange nicht so häufig vor, wie dies in Bayern der Fall zu sein scheint. Die Faulbrut dagegen richtet nicht nur einzelne Bienenstände zugrunde, sondern führt die Bienenzucht ganzer Ortschaften und Bezirke dem Ruin entgegen. Dies sind die Beobachtungen, wie sie im Lande draußen an den Bienenständen selbst gemacht werden; die Feststellungen bei der Untersuchung im Laboratorium allein geben noch kein ganz richtiges Bild über die Auswirkungen der Bienenseuchen. — Wo das Vorhandensein von Nosema apis festgestellt wurde, zeigten sich regelmäßig etwa 25 bis 40 % der untersuchten Bienen infiziert. Die äußeren Merkmale werden von den betroffenen Imkern fast übereinstimmend folgendermaßen geschildert: die Völker bleiben bald nach Beginn der Frühjahrsentwickelung merklich gegen ihre gesunden Nachbarn zurück; trotz reichlicher Brut läßt die Völkerstärke und dementsprechend auch die Leistung zu wünschen übrig. Auf dem Bodenbrett zeigen sich insbesondere im Lauf des Winters und auch während der warmen Jahreszeit tote Bienen. Von starkem Koten ist dagegen gewöhnlich nichts zu bemerken. Klarheit bringt nur die mikroskopische Untersuchung.

Anders ist das Bild bei faulbrütigen Ständen. Ausgestorbene und stark verminderte Bienenzuchtbetriebe bezeichnen hier die Spur des Würgengels. Am Flugloch sehen wir vielfach eine schwärzliche Verunreinigung, die von den Bemühungen der Bienen herkommt, die zähe Faulbrutmasse aus dem Stock zu schaffen. Träge, überalterte Arbeitsbienen halten häufig das Flugbrett besetzt. Wo vor Jahren noch einträgliche Bienenzucht getrieben wurde, ist heute die Rentabilität und damit die Freude und das Interesse an der Imkerei verloren gegangen. Müde der vergeblichen Versuche, die alten Zustände wieder herbeizuführen, lassen diese Bienenhalter dem Verhängnis seinen Lauf. Durch einen Sachverständigen über die Ursache des Rückgangs aufgeklärt, gehen sie nur ungern und widerwillig an die mit Arbeit und Unkosten verbundenen Sanierungsmaßnahmen heran — für beide Teile eine gleich unerquickliche Sache. Der Staat sieht dieser Tragödie teilnahmslos zu, ohne Abhilfe zu schaffen. Daher ist die ganze Arbeit vielfach zur Hälfte oder ganz vergeblich; denn wenn die Seuche nicht energisch und in allen befallenen Stöcken nicht gleichzeitig bekämpft wird, indem einzelne Beteiligte beiseite stehen und nicht mittun wollen, so besteht immerfort die Gefahr der Wiederansteckung. Sollte sich der Staat auch fernerhin dieser Notlage der Imker verschließen, obgleich Seuchenbekämpfung unbedingt Sache des Staates ist, so bliebe dem Landesverein für Bienenzucht nur ein gangbarer Weg übrig, nämlich der der Faulbrutzwangsversicherung, den die Schweizer schon vor Jahren mit Erfolg gegangen sind.

Im einzelnen wurden im vergangenen Sommer von unseren Sachverständigen 81 Bienenstände mit 542 Völkern untersucht. Es erwiesen sich 179 Völker als mehr oder weniger stark faulbrütig und wurden, mit geringen Ausnahmen — etwa 12 stark verseuchte und geschwächte Völker wurden kurzerhand abgeschwefelt — durch das Umsetzverfahren saniert, wobei bedauerlicherweise infolge der Weigerung einzelner, die Anordnungen der Sachverständigen zu befolgen, in 6 Fällen bei der Nachkontrolle wieder je 1 Volk als faulbrütig durch Neuansteckung beanstandet werden mußte. Eine ganze Reihe von Faulbrutfällen blieb wegen der ungünstigen Witterung unerledigt und mußte auf heuer verschoben werden. Nosemaseuche in leichter Form wurde in 7 Ständen festgestellt; es muß jedoch aus verschiedenen Gründen vermutet werden, daß sie wesentlich häufiger vorkommt, von den Imkern jedoch nicht beachtet

Digitized by Google

und erkannt wird und daher auch in dieser leichten Form nicht geeignet ist, in ein Bienenseuchengesetz aufgenommen zu werden. Gutartige Faulbrut und Mykosen kamen im Berichtsjahre nicht zur Untersuchung. Dagegen ist die Krankheitsform, welche die Amerikaner als Sackbrut bezeichnen, wieder mehrmals beobachtet worden. Außerdem wurde man im Oberamt Münsingen auf eine Krankheit der Bienenvölker aufmerksam, die mit keiner der bekannten Bienenseuchen identisch ist. Sie ist in Heft 2 der „Bienenpflege" durch Handschuh, der mit der Untersuchung der Bienenstände in E. beauftragt war, beschrieben und von der Bayer. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen als Trachtkrankheit bezeichnet worden.

Möge uns das neue Jahr wieder einmal eine gute Honigernte bescheren — es ist bitter notwendig, um den Imkern wieder etwas auf die Beine zu helfen und der Invasion des Auslandshonigs zu wehren — und damit, wenn auch keinen Rückgang, so doch einen Stillstand in der Ausbreitung der Bienenseuchen bringen; denn gute Trachttage sind zugleich auch Gesundungskuren für unsere Bienenvölker.

H. Rentschler, Stuttgart.

Befruchtung und Parthenogenesis.

(Aus der Praxis.)

Chr. Sihler, Ulm a. D.

(Nachdruck verboten.)

Auf eine langjährige Tätigkeit als Imker zurückblickend, gestatte ich mir, den verehrten Imkerfreunden nachstehend einige meiner seit einer Reihe von Jahren eingehend angestellten Beobachtungen zu schildern.

Vorausschicken möchte ich, daß ich schon seit meiner frühen Jugend mit Bienen umgehe. Schon als Knabe hatte ich Interesse für unsere Bienlein. Mein Vater hatte damals einige Strohkorbvölker und ich machte mit Vorliebe in die Körbe kleine Löcher, ersetzte diese durch Glasscheibchen, um auf diese Weise das Leben und Treiben im Innern besser betrachten zu können. — Daß es dabei ohne Stiche nicht abging, ist selbstverständlich. Tagelang mußte ich den „Geschwollenen" spielen. War aber die Geschwulst verschwunden, dann war ich auch schon wieder auf dem Bienenstand. — Anno 1883, 18 Jahre alt, trat ich bei Dathe in Eystrup bei Hannover in die Lehre, um die edle Imkerei zu erlernen, wozu mir dort auch reichlich Gelegenheit geboten war. — Nun zur Sache.

Unter meinen etwa 150 Völkern habe ich u. a. auch 20 Korbvölker, bei denen ich nach Lüneburger Art 3 Wochen nach Abgang des Vorschwarms den Wabenbau beschneide. Der verbleibende Bau wird im Laufe des Sommers natürlich nicht mehr ergänzt, sondern erst im kommenden Frühjahr, sobald der Bautrieb einsetzt. Dabei mußte ich feststellen, daß stets mehr Drohnenbau als Arbeiterbau aufgeführt wurde. — Bei diesen auf diese Art behandelten Völker fand ich auf dem neu erstellten Drohnenbau regelrecht gedeckelte und bei manchmal späterer Nachschau bereits ausgelaufene Weiselzellen am Rande oder in der Mitte der Wabe; nicht auf sogenannten Übergangszellen. — Aus einer solchen Weiselzelle ist jedesmal eine normale Königin hervorgegangen.

Dasselbe habe ich auch bei Mobilbau gefunden. — Hängt man im Frühjahr einem Volk Kunstwaben zum Ausbau ein, um Drohnenbau nach Möglichkeit zu verhindern oder hintanzuhalten, so wird man feststellen können, daß die Bienen auf diesen Kunstwaben Drohnenbau aufführen und auf diesem Weiselzellen ansetzen. — Der Naturtrieb ist eben stärker und läßt sich vom Imker nicht zurückdrängen. —

Diese Beobachtungen gaben mir zu denken. Ich machte nun folgendes: Einem weisellosen Volk, welches keinerlei Brut mehr hatte, hängte ich eine, von einem andern Volk stammende und von der befruchteten Königin dieses Volkes frisch bestiftete Drohnenwabe ein. Das Ergebnis war: Das weisellose Volk setzte auf dieser Drohnenwabe (mit Drohneneiern) eine Weiselzelle an, aus welcher eine normale Königin hervorging. — Einem anderen, eben-

Digitized by Google

Förster-Imker! **Schont** die frühblühenden **Weichhölzer**, soweit es die forstliche Kultur gestattet! Veredelt und vermehrt die männliche Salweide! Pflanzt an Waldrändern in gewissen Abständen honigende Bäume und Sträucher.

Lehrer-Imker! Bekämpft den Unfug des Abreißens der Palmkätzchen. Sie liefern unser erstes und bestes Bienenbrot.

falls weisellosen Volk, ohne Brut, hängte ich eine Drohnenwabe eines anderen Volkes ein, die von einer unbefruchteten, also drohnenbrütigen Königin bestiftet war. Das Ergebnis war ebenfalls eine Weiselzelle auf der Drohnenwabe und zwar eine große, so daß ich glaubte, es komme eine „Riesenkönigin" heraus. Nach 17 Tagen kam aber nichts heraus. Als ich die Zelle öffnete, fand ich sie halb gefüllt mit Futterbrei und darin eine große Made [1]).

Diese beiden Vorgänge kann jeder gewandte Imker auf seinem Stand selbst ausführen; er wird dann jedenfalls die gleichen Beobachtungen machen können.

Es ist schon des öfteren vorgekommen — und das dürfte vielen Imkern nicht mehr unbekannt sein —, daß eine Königin Arbeiter- und Drohneneier untereinander in normale Zellen legte, d. h. auf einer normalen Wabe entstand Arbeiter- und Drohnenbrut untereinander. Solche Brut bezeichnet man als Buckelbrut, weil zwischen normal gedeckelten Zellen erhöhte Zellen sich befinden. Wenn ich eine solche Königin sezierte, fand ich in ihrer Samentasche nur eine kleine Anzahl weißer Flämmchen von Samenfäden in der größtenteils wasserhellen Flüssigkeit. — Es ist dies häufig der Fall bei alten Königinnen, bei denen der Samenvorrat bald zur Neige geht. — Ich habe schon Königinnen gehabt, die bereits nach 6 Wochen drohnenbrütig waren; wohl eine Folge mangelhafter Befruchtung. Sezierte ich eine solche und nahm die zwischen dem 2. und 3. Hinterleibsring liegende Samentasche heraus, zerquetschte sie auf einem dunklen Gegenstand, so fand ich stets als Inhalt eine wasserhelle Flüssigkeit, ein Beweis also, daß sie tatsächlich drohnenbrütig war. — Bei einer befruchteten Königin ist der Inhalt der Samentasche milchigweiß.

Auf Grund dieser meiner Beobachtungen, die ich mehreremal angestellt habe, bin ich zu folgender Ansicht gekommen: Eine befruchtete Königin legt nur Eier einerlei Art und zwar nur befruchtete Eier und die Bienen sind in der Lage mit Hilfe von Bau und Futterbrei die in einem befruchteten Ei verborgenen Anlagen für Arbeitsbiene, Königin und Drohne auszulösen.

Nach wissenschaftlichen Feststellungen (oder auch nicht), soll bekanntlich eine befruchtete Königin zweierlei Eier legen, befruchtete und unbefruchtete; aus ersteren sollen Arbeitsbienen und auch Königinnen, aus letzteren aber nur Drohnen hervorgehen können. — Würde nun eine befruchtete Königin zweierlei Eier legen, dann müßten doch eigentlich die Drohneneier dieser Königin in ihrer Art die gleichen Eier sein, wie diejenigen einer drohnenbrütigen Königin. — Daß dem aber nicht so ist, beweist die Tatsache, daß aus einem angeblichen Drohnenei einer befruchteten Königin eine neue Königin erzogen werden kann, während dies aus einem wirklichen Drohnenei einer unbefruchteten Königin nicht möglich ist. — Demnach dürften wohl auch Drohnen, die aus einem Ei einer unbefruchteten Königin hervorgingen, nach meiner Ansicht nicht für vollwertig zu betrachten sein [2]), mithin auch nicht für eine erfolgreiche Begattung. Vielleicht ist darauf auch die oft vorkommende frühzeitige Drohnenbrütigkeit mancher Königin zurückzuführen.

v. Berlepsch sah in der Eiablage einen bewußten Willensakt der Königin, d. h. nach Belieben befruchtete oder unbefruchtete Eier zu legen, soweit ihr der Bau zur Verfügung

[1]) Es ist mir in zwei Fällen geglückt, e aus einer solchen Weiselzelle eine Königin ausschlüpfen zu sehen und auch Herr Schmauß-Hölzern bei Weinsberg zeigte mir einmal eine solche, die wie die meinen einen dicken, drohnenähnlichen Kopf und einen langgestreckten, königinähnlichen Hinterleib hatte. Leider konnten wir sie nicht zur Befruchtung bringen. D. Schr.

[2]) Vergl. damit die Ausführungen von E. Zirn in der Rundschau. Ste. 58.

Digitized by Google

Imker-Organisationen! Beauftragt **„Trachtmeister"** in euren **Ortsgruppen** mit der Anpflanzung geeigneten Landes zu Bienenweide. Laßt in **verschiedenen Zeiträumen** Weißklee, Riesenklee, Honigdisteln aussäen; pflanzt **Schneeberen** als Hecken. Stecklinge gibt jeder Gärtner unentgeltlich ab.

Eine Prämie des **Landesvereins** jedem **Verein**, der in der Trachtverbesserung **Vorbildliches** geschaffen hat. F.

stand. — Würde dies zutreffend sein, dann würde sie wohl nicht in eine Drohnenzelle ein Ei legen, aus dem sich ein weibliches Wesen (Königin) entwickeln könnte. — Bei einer drohnenbrütigen Königin, deren Samenvorrat zu Ende geht, wird eben ab und zu ein Ei nicht befruchtet und es entwickelt sich in einer normalen Zelle zu einer Drohne (Buckelbrut). Ein solches Ei ist mit demjenigen einer unbefruchteten Königin identisch. Auf diese Eier, die also regelrechte Drohneneier darstellen, haben die Bienen wohl keinerlei Einfluß, da in ihnen nur eine Wesensart (männliche) verborgen liegt. — Wären es ihrer aber zwei (männl. und weibl.), dann würden die Bienen zweifellos die weibliche auslösen, nachdem das Ei in einer normalen Zelle sich befindet. — Wiederum ein Beweis, daß Drohneneier von einer befruchteten Königin nicht identisch sind mit Drohneneier einer unbefruchteten oder alten, deren Samenvorrat erschöpft ist.

Ein befruchtetes Ei — und eine befruchtete Königin legt nur solche, solange ihr Samenvorrat ausreicht — entwickelt sich in einer normalen Zelle zu einer Arbeitsbiene und wenn es die Umstände erfordern, zu einer Königin; ein solches in einer Drohnenzelle dagegen zu einer Drohne und unter bedingten Verhältnissen auch zu einer Königin. Es liegen demnach im Ei 3 bezw. 2 Wesensarten; die Königin ist ja auch weiblichen Geschlechts. Mit Hilfe von Bau und Futter sind die Bienen in der Lage, die eine oder andere Art je nach Bedarf erstehen zu lassen.

Auch die allerdings sehr eigenartige Vererbungstheorie (Vererbung von Großvater auf Enkel), auf welche v. Berlepsch sowie Spengel hingewiesen haben und die bei der Biene Regel sein soll, dürfte nach meinen Beobachtungen nicht mehr gelten, da in einem Drohnenei einer befruchteten Königin nicht nur die mütterlichen, sondern auch die väterlichen Eigenschaften verborgen sind.

Bienenwirtschaftliche Beobachtungen in graphischer Darstellung.

K. J. Geiger-Hauerz (Württ.)

Die praktische Darstellung des Bienenbetriebsjahrs 1924 S. 56/57 ist angefertigt worden, um die während desselben zutage getretenen mannigfachen Erscheinungen in ihren Ursachen klarzulegen. Sie enthält deshalb Kurvendarstellungen einerseits der wichtigsten Äußerungen des Bienenlebens und andererseits der meteorologischen Erscheinungen. Die Bienenwirtschaft ist ja in mehr als einer Beziehung von der Gunst und Ungunst der Witterung abhängig. Soweit „das Wetter" als Ursache direkt wirkt, wird diese ja auch vom einfachsten Imker erkannt, denn es ist klar, daß z. B. Regenwetter die Bienen in ihrer Arbeit und Leistung hemmt. Wenn es aber bei „schönem Wetter nicht honigen will", so ist zwar hier ebenfalls „das Wetter", aber in anderer, mittelbarer Weise die Ursache des Mißerfolges. Es ist bezeichnend, daß wir bis heute noch nicht hinter das Geheimnis des „Honigens" gekommen sind. Meine Beobachtungen haben mich davon überzeugt, daß es kaum möglich sein wird, von einem Orte aus und auf Grund einer klimatischen Lage zum gewünschten Erfolg zu kommen. Es wäre deshalb zu wünschen, daß ähnliche Beobachtungen auch an anderen Orten gemacht würden. Da liegt noch ein riesiges Arbeitsfeld unbestellt, das der Tätigkeit der praktischen Bienenzucht und der Wissenschaft (experimentelle Botanik) harrt. Für die Bienenwirtschaft hätte jeder Erfolg den großen Vorteil, daß man die Bienen-

Digitized by Google

flora den klimatischen und geologischen Verhältnissen besser anpassen könnte, als dies bis heute geschieht.

Beim Betrachten der Temperatur-Kurve fällt sofort auf, daß selbst für unsere hohe Lage von 700 m Meereshöhe die Minima sowohl wie die Maxima häufig zu tief liegen. Maximaltemperaturen von + 7° C am 8. Mai, von + 11° C am 28. Mai und 14. Juni, von + 12° C am 22. Juni, 27. Juli, 9. August, oder Minimoltemperaturen von — 1° C am 10. Mai, von + 3° C am 16. Juni, von + 4° C am 7., 17. und 18. Juni und 28. Juli müssen auf die Entwicklung der Bienen außerordentlich verderblich wirken.

Die Windrichtung war nach der herkömmlichen Ansicht für die Nektarabscheidung günstig, denn es herrschten S-, SW- und W-Winde vor. Mai und Juni sowie die erste Julihälfte zeichneten sich durch Windstille (Windstärke 1) aus. In der Kurve sind der Einfachheit halber nur 5 Windstärken verwendet: Stärke 1 = schwächste Luftbewegung, Stärke 5 = Sturm.

In der Kurve der Bedeckung bedeuten die hellgebliebenen Stellen klaren Himmel, also Sonnenschein, die schwarzen Bewölkung und zwar je pro qmm $^1/_5$ der jeweiligen Tageslänge.

Die Barometerkurve zeigt nur wenige starke Ausschläge nach oben oder unten (April, Anfang Mai, Mitte Juni und Ende Juli). Im übrigen wird ziemlich regelmäßig zu der 770 mm-Linie zurückgekehrt, so daß man allgemein von einem hohen Barometerstand reden kann.

Die Hygrometer-Kurve zeigt eine gewisse Übereinstimmung mit der Bedeckungs-Kurve, so zwar, daß bei weitgreifender Bewölkung die Luftfeuchtigkeit steigt und bei Sonnenscheinperioden fällt.

Die Niederschläge kennzeichnen in besonderer Weise das traurige Bienenjahr 1924. Während die normale jährliche Niederschlagsmenge für den hiesigen Ort bei 900 mm liegt (Stuttgart etwa 600 mm), fielen im Laufe des Jahres 1924 hier 1615 mm, d. h. fast doppelter „Jahresbedarf". Kommt noch als erschwerend hinzu, daß von dieser Sintflut auf die Zeit vom 15. April bis 15. September, also die 5 Betriebsmonate, 1307 mm, d. h. mehr als das zweijährige Quantum Stuttgarts kommen.

Doch verlassen wir dies wenig erfreuliche Bild und wenden uns den hauptsächlichsten Pflanzen zu, die unsern Bienen Honig und Pollen spenden. Es fällt sofort auf, daß infolge des langen Winters 1923/24 und des bei uns gewöhnlich schlagartig einsetzenden Frühjahrs, die ganze Obstblüte auf die kurze Zeit von 11 Tagen zusammengedrängt wurde. Ferner zeigt die Flora-Karte schön die eigenartigen Allgäuer Trachtverhältnisse: Ausgedehnte Wiesen- und Weidewirtschaft, die Schwierigkeit der Unkrautbekämpfung, der reiche Buschbestand an den kiesigen, steilen Talhängen ermöglicht eine in guten Jahren ganz ergiebige Dauertracht, die jedoch nicht derart ist, daß Wanderung sich lohnen würde (schlechte Verkehrsverhältnisse!). Die Darstellung der Flora zeigt auch, warum es im Allgäu selten ein gänzliches Frühjahr gibt. Manchem Leser dürfte auffallen, daß dem Speisezettel richtige Honigspender der Früh- und Spättracht fehlen: Raps, Esparsette, Wald. Dies ist der Grund, warum ich eine Wanderung als nichtlohnend bezeichnete.

Der Flugzeitkurve (1 mm gleich 1 Stunde Flug) ist zu entnehmen, daß die Bienen Mitte Mai an 17 zusammenhängenden Tagen teilweise sehr lange fliegen konnten, daß aber in der Folgezeit der Flug oft gänzlich unterbrochen, oft stark abgekürzt wurde, in der Hauptsache durch Gewitter und Regenwetter.

Bei der Darstellung der Flugstärke wurden nur 3 Abstufungen gewählt, um möglichst leicht messen zu können. Es ist

1 mm = Flug sehr schwach,
2 mm = Flug normal,
3 mm = Flug sehr stark.

Digitized by Google

Wie die Kurve zeigt, war stärkster Vormittagsflug am ausgedehntesten im Mai, dann Mitte Juni und Ende Juli bis Anfang August. Es herrscht begreiflicherweise Übereinstimmung mit der Flugzeitkurve, aber auch mit dem folgenden Wagstockbild.

Die Wagstockskurve gibt aus begreiflichen Gründen heuer kein schönes Bild der hiesigen Trachtverhältnisse. Die ideale Kurve der hiesigen Tracht zeigt drei Gipfel, nämlich einen im Mai, einen im Juni und einen Ende Juli bis Anfang August, selten einen vierten im August. Betrachten wir nach dieser Erkenntnis wieder die Wagstock-Kurve, so finden wir zwar die drei Kurvengipfel gut angedeutet, allein von ihnen sind nur Trümmer vorhanden — eine Folge des traurigen Wetters.

Ein Vergleich der Wagstock- mit den Flug-Kurven zeigt, daß zwar den Wagstockzunahmen immer auch eine lange Flugzeit entspricht, daß aber umgekehrt aus langer Flugzeit nicht unbedingt auf Tracht geschlossen werden darf. Dagegen entspricht starkem Vormittagsflug immer eine Wagstockzunahme mit solcher Regelmäßigkeit, daß man ihn geradezu als „Wagstockersatz" bezeichnen kann, wenigstens mit der Einschränkung, daß gute Pollentracht ihn in gleicher Weise auslöst wie gute Honigtracht.

Werden weiterhin die bienenwirtschaftlichen mit den meteorologischen Darstellungen verglichen, so weist das Wirtschaftsjahr 1924 eigentlich nur 3 Perioden auf, die sich durch schönes Wetter auszeichnen und von den Bienen ausgenützt werden konnten. Allerdings war von den genannten Perioden die zweite durch viertägiges Regenwetter in zwei Teile zerlegt worden.

Die erste Schönwetterperiode vom 10.—22. Mai dauerte 12 Tage und zeitigte die Frühtracht aus der Obstblüte. Offenbar hätten Blütezeit und Tracht schon eine Woche früher eingesetzt, wenn nicht der Temperatursturz am 8. Mai eingetreten wäre. Mit steigender Temperatur stieg auch die Tracht, die durch erneuten Wettersturz am 21. Mai ein vorzeitiges Ende fand. Die Tätigkeit der Bienen wurde begünstigt durch verhältnismäßige Windstille. Die Luft war im ganzen trocken: 60—80 % der vollen Sättigung. Tatsächlich sind in anderen Jahren die Wagstockszunahmen um Beträchtliches höher.

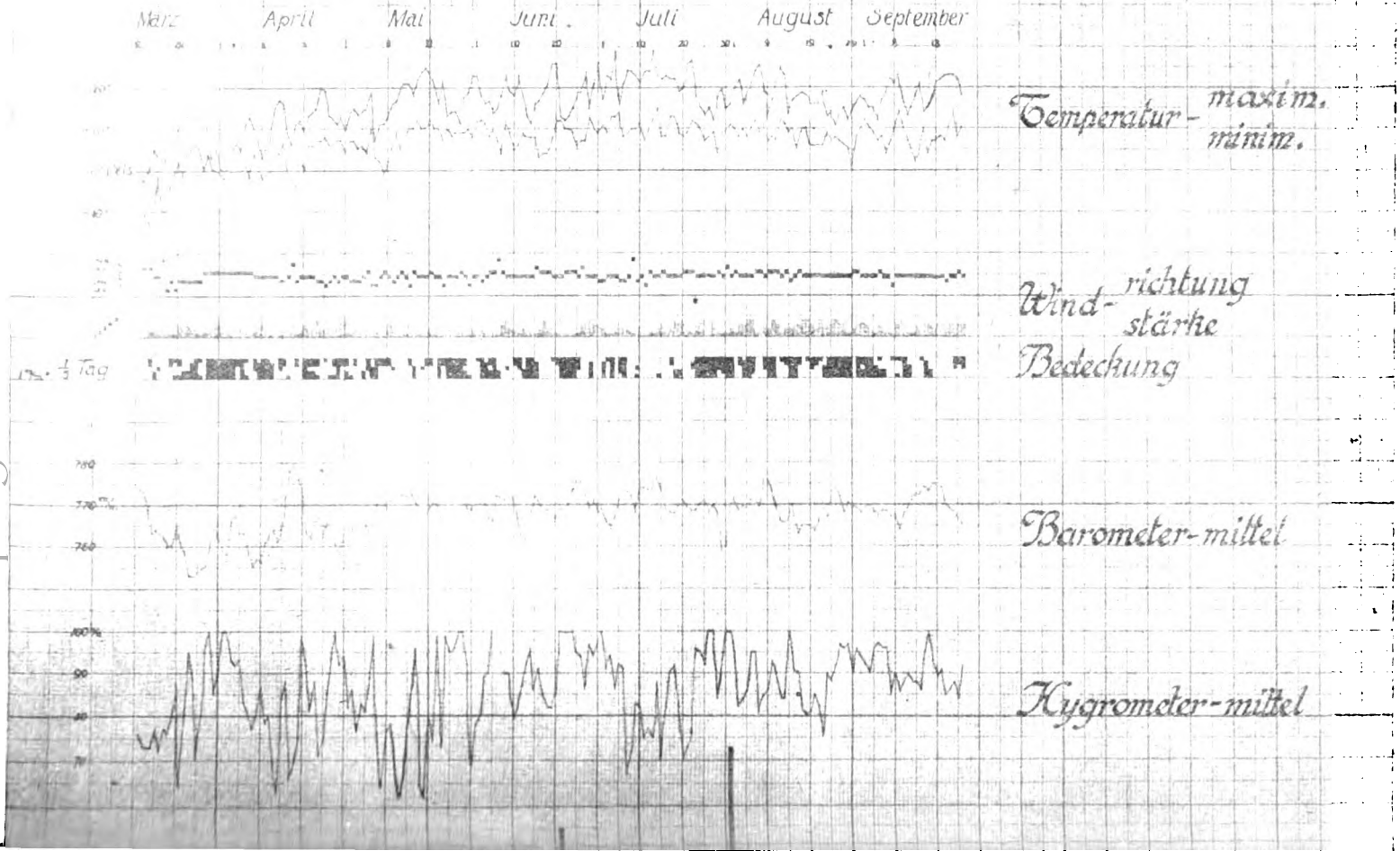
Die zweite, durch Regen unterbrochene Schönwetterperiode reichte vom 6. bis zum 20. Juni. Die Temperatur war in dieser Zeit bis zum zweitletzten Tag viel ungünstiger. Die O- und NO-Winde machen sich störender bemerkbar, aber die Luftfeuchtigkeit ist gegenüber der ersten Periode bedeutend größer, nämlich 80—100 %. Tatsächlich ist die Wagstocksleistung pro Tag fast 1 kg höher. Es darf natürlich nicht außer acht gelassen werden, daß die Völker Mitte Juni viel volkreicher sind, als sie Mitte Mai sein können. Wie stark übrigens die Nektarbildung von der Nachttemperatur abhängt, zeigt ein Vergleich der Temperaturminima mit der Wagstockskurve.

Die dritte Schönwetterperiode dauerte vom 7.—22. Juli. Der herrschende W-Wind ist anfangs schwach, nimmt aber bald zu und schlägt in O-Wind um. Bei hohem Luftdruck und ziemlich großer Luftfeuchtigkeit fallen nur einzelne schwächere Nachtregen. Die Temperatur ist günstiger als in den vorgenannten Perioden. Die Bienen fliegen täglich, oft mehr als 10 Stunden. Auffallend ist der schwache Vormittagsflug. An Trachtpflanzen stehen zur Verfügung: Weidenröschen, Weißklee, Linde. Weißklee wird immer nur schwach, Weidenröschen und Linde dagegen zuweilen stark beflogen. Die Wagstockszunahmen stehen damit in gar keinem Verhältnis. Die bisherigen Erfahrungen stimmen damit schön überein: Die Linden honigen hier nicht (ungeeignete Unterlage) und der Weißklee ist unsicher und unberechenbar.

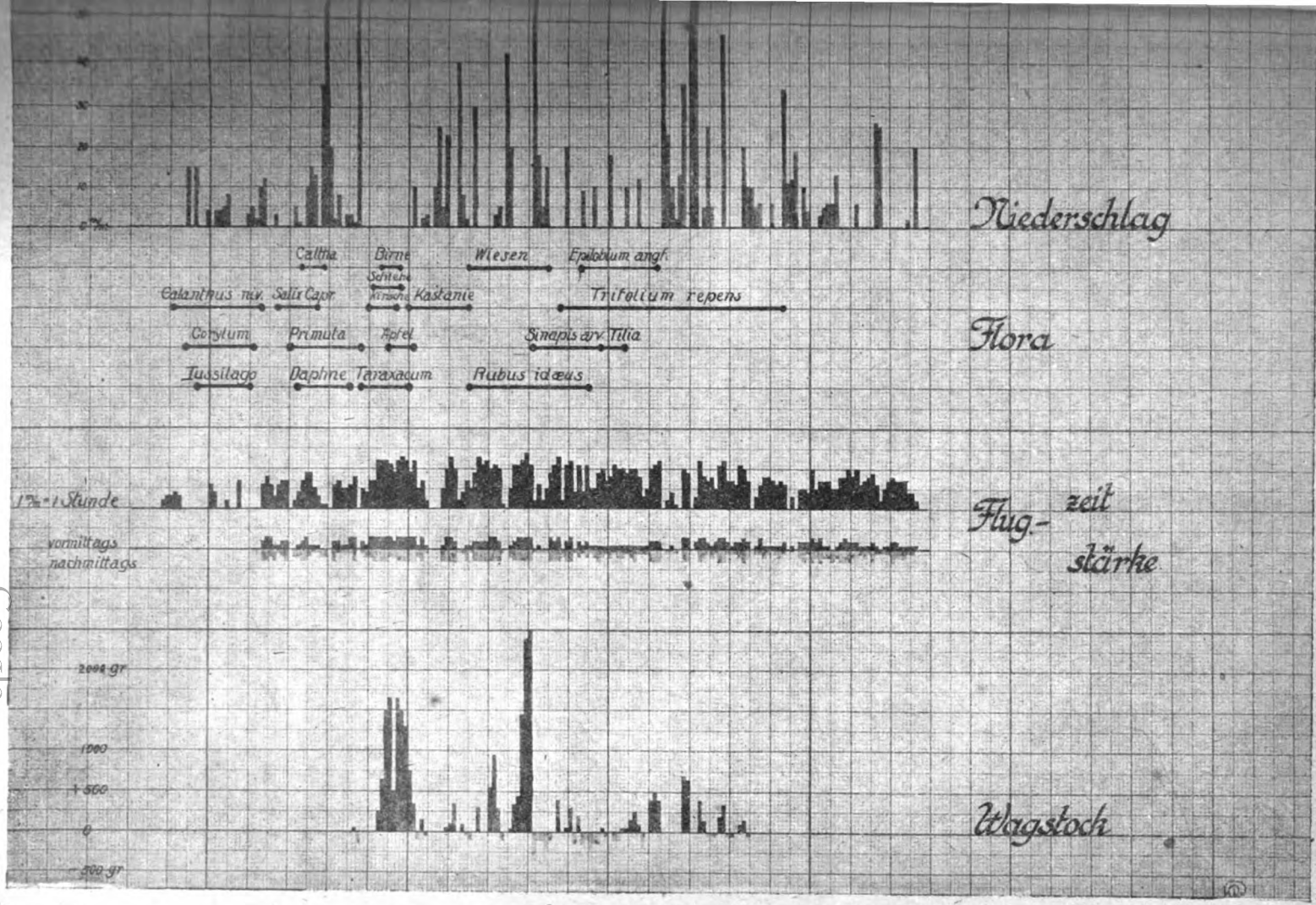
Das schwarze Jahr 1924 wirft seine Schatten auch noch in das kommende Bienenjahr hinein. Der Mangel an Tracht im Juli und August verhinderte den natürlichen Verbrauch an (alten) Arbeitsbienen, die stark an den Vorräten zehrten und der Mangel an Flugwetter und Tracht im August hemmten die Bruttätigkeit der Völker gewaltig, so daß wir mit vielen alten und wenig jungen Bienen in den Winter gingen. Das Frühjahr wird die Folge davon zeigen.

Digitized by Google

Hauerz, Wttb. 1924. K. J. Geiger.



Digitized by Google


Niederschlag
Flora
Flug-zeit
stärke
Wagstoch
Callha
Birne
Wiesen
Epilobium angf.
Schlehe
Eranthus niv.
Salix Capr
Kirsche
Kastanie
Trifolium repens
Corylum
Primula
Apfel
Sinapis arv. Tilia
Tussilago
Daphne
Taraxacum
Rubus idæus
1% = 1 Stunde
vormittags
nachmittags
2000 gr
1000
+ 500
0
500 gr

Rundschau.

Die Linde, den Bienen gefährlich? Noch haben sich die Wellen nicht ganz geglättet, die durch den Widerstreit der Meinungen über die Bedeutung der Wahlzucht hervorgerufen wurden und schon tritt wieder ein Meinungsstreit über die Bedeutung der Linde für die Biene auf. Alt ist ja der Streit darüber, ob die Linde honigt oder nicht.

Im „Bienenvater" schreibt Michael Kern: Professor Oller sagte mir: — Kern hatte nämlich Oller um eine Untersuchung der Lindenblüten gebeten — „Sie, das hätte ich nicht geglaubt, die Bienen müßten ja verhungern, wenn sie von der Lindenblüte abhängen würden; ja nicht nur das, sondern die Linde liefert in unserer Gegend nicht nur keinen Nektar, sondern die blühende Linde ist für die Bienenzucht schädlich". Ingenieur Brandis, Prof. in Waidhofen schreibt: „In den frischen Blüten findet sich ein ätherisches Öl, das Lindenblütenöl. Dieses ist eine schwach gelb gefärbte Flüssigkeit von betäubend starkem Geruch. Darin werden die Bienen betäubt und können, wenn sie auf durchnäßten Boden fallen, ersticken". Weiter wird von Kern erzählt, wie ein anderer Imker eine Menge betäubter Bienen unter einer Lindenallee gefunden habe. „Kurz gesagt gibt es Tage, dies aber nicht alle Jahre, wo unter einer blühenden Lindenallee ein Massensterben der Bienen stattfindet". Rundschauer konnte eine derartige schlimme Beobachtung bis jetzt nicht machen, dagegen konnte er zur Zeit der Lindenblüte noch nie eine Wagstockzunahme beobachten. Die ganze Sache bedarf gründlicher Beobachtung und Untersuchung. Man darf sich nicht zufrieden geben, festzustellen, daß Bienen die Blüte befliegen, denn das tun sie immer, sondern ob die Blüten — Blatthonig liefern sie in manchen Jahren gewaltig — honigen und ob auch bei uns diese angeführte schädigende Wirkung schon beobachtet worden ist. In diese Frage muß Klarheit kommen. Es ist Aufgabe unserer Wissenschaftler, Klarheit zu schaffen, denn diese Lösung ist wertvoller als manches andere wissenschaftliche drum und dran. Man möchte doch in der Trachtverbesserung nicht die Anpflanzung eines Baumes empfehlen, der den Bienen nicht nur nichts nützt, sondern sogar schädlich wäre.

Wie kann der Nutzen echter Königinnenzucht Allgemeingut werden? In der „bad. Biene" führt ein Imker sehr praktische Gedanken in dieser Frage an.

Er sagt u. a. „Die Frage der Beweiselung nicht wirtschaftlicher Völker mit Edelblut kann nur durch Königinnenzüchtergruppen innerhalb der Bezirksvereine gelöst werden. Dasselbe was Rundschauer durch Arbeitsgemeinschaften schon vor Jahren empfohlen hat. Immer gibts Anregungen und Vorschläge und nirgends folgt die Tat. Diese Gruppen müßten sich die hohe Aufgabe stellen, langsam aber sicher alle Bienenstände ihres Bezirks mit Edelmüttern zu versehen, ohne Rücksicht auf etwa entstehende Schwierigkeiten. Stehen dann die ersten Weisel einmal draußen in einem Ortsverein und bringen ihre Völker an Honig ein Mehrfaches, dann dürften der Durchführung der Umweiselung mit Edelblut gewiß keine Hindernisse mehr in den Weg treten. Wir in Villingen hatten bereits 1922 eine engere Arbeitsgemeinschaft gegründet auf der Grundlage gegenseitiger Hilfe und unbedingten Vertrauens. Und die Früchte davon: im schlechten Honigjahr 1924 Völker mit 28, 25, 20, 17, 15 und 12 Pfd. Honig, während die meisten Imker leer ausgingen."

Über den Fortschritt der Rassezucht schreibt Rittmeister Rotter, ein bekannter Züchter, im „Deutschen Imker": Bezüglich Reinrassigkeit meines Stammes, bin ich auch leider heuer nicht vorwärts gekommen. Doch sagt ein Sprichwort: „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben", und ich hoffe, falls mich mein Glücksstern nicht ganz verläßt, doch noch einmal mit Stolz meinen Besuchern lauter rasseechte Goldbienenvölker zeigen zu können". (Darum nicht Farbenzucht, sondern Leistungszucht. R.).

Honigerträge. Darüber stellt ein anderer Imker ebenfalls im „Deutschen Imker" nach Versuchen an mehreren Völkern zahlenmäßige Vergleiche auf vom Jahr 1923 und 24 und kommt zu dem Schluß: „Es ergibt sich, daß 1923 ein ausgesprochenes Schwarmjahr war, dagegen 1924 schwarmarm war, die Ursache dürfte wohl in erster Linie im nassen und kalten Frühjahr mit der anhaftenden Maikrankheit zu suchen sein. Der starke Hinweis unserer Führer, daß nur starke Völker einen vollen Erfolg geben, findet beim Vergleich der einzelnen Gruppen seine volle Bestätigung. Das vergangene Jahr zeigt auch, welcher Wert einer schwarmfaulen Rasse zuzumessen wäre, es möge nur bald gelingen, diesem Zuchtziel näher zu kommen".

Fr. Fischer.

Drohnenzucht im Herbst. Nach der ersten Nr. der Bienenpflege (Rundschau) soll es wert sein, einmal praktisch Edeldrohnen von einer Königin zu ziehen, deren Flügel gestutzt sind, also von einer solchen, die primär drohnenbrütig wäre. Ich gebe Ihnen den Rat, diese Praxis nicht zu üben, denn Sie erhalten niemals Edeldrohnen und zwar aus folgendem Grund: Die unbefruchtete Königin würde, wenn sie in die Eierlage einträte, ihre Eier in die Arbeiterzellen legen, und die in dieser Zelle erbrüteten Drohnen wären wohl Drohnen, aber nicht gleichwertig denen, die in Drohnenzellen erbrütet worden sind und gar von einer auserwählten Mutter stammen. Wenn Sie einmal die Drohnen von einem Edelvolk und diejenigen von einem drohnenbrütigen genau ansehen, so werden

Digitized by Google

Sie finden, daß die letzteren kaum ²/₃ Größe der ersteren haben, also in ihrer Entwicklung verkümmert sind. Das ist auch ganz begreiflich und wir dürfen nur das Verhältnis zwischen Arbeiterzelle und Drohnenzelle berücksichtigen. Die in Arbeiterzellen erbrüteten Drohnen müssen als minderwertig angesprochen werden. Die Zeugungsfähigkeit derselben wird nicht bestritten, deren Verwendung zur Zucht steht aber im grellsten Wiederspruch zu unseren züchterischen Bestrebungen.

Seemühle—Langenau, Januar 1925.

Emil Zirn.

Ausland-Pressedienst der V.D.J.

Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Solang es Germanen und Deutsche gibt, macht ihr Wissensdrang nicht an den Grenzen des Landes Halt. Überdies können in einer Angelegenheit von der Art der Bienenzucht, welche überall mehr oder minder dieselbe ist, indessen die Umstände um Erhebliches wechseln, fremde Erfahrungen von außerordentlichem Nutzen sein. Fern und nah, Freund oder Feind fallen bei der Bereicherung der inneren Welt und bei der Abrundung der Erfahrung, wie sie hier als Ziel gelten, kaum ins Gewicht. Auch unleugbare Unterschiede, wie sie namentlich zwischen europäischer und amerikanischer Bienenzucht bestehen, kommen nicht auf gegen die Tatsache, daß die Biene, die hüben und drüben gehalten wird, im wesentlichen dieselbe Biene ist.

Der Geist, in dem an dieser Stelle berichtet werden soll, ist der Geist unserer alten (Nördlinger) „Bienenzeitung", welche eine Weltbienenzeitung war. Allerdings kam damals alle Welt zu uns, ohne daß von unserer Seite etwas dazu geschah; heute müssen erst wieder gangbare Brücken gebaut werden. Für die Zusammenstellungen, wie sie hier geboten werden sollen, kann auch ein amerikanisches Vorbild namhaft gemacht werden. Es sind dies die berühmten „Streuenden Halme" (Stray Straws) des Dr. C. C. Miller, der, mütterlicherseits Deutscher, eine auch für den Amerikaner packende, ja besonders liebenswerte Mischung von gesundem Menschenverstand und Idealismus zeigt. Miller berücksichtigte neben dem amerikanischen auch das fremde, namentlich das deutsche, Fachschrifttum ausgiebig. Man kann sagen: Dr. Millers kritisches Denken habe der amerikanischen Bienenzucht der Gegenwart das Gesicht gegeben. Für sich selbst hatte Miller dabei nicht viel zu gewinnen. Er zeigte andern, wie mit der Bienenzucht Reichtümer zu erwerben sind. Er selbst wollte für sich keine erwerben; er war zufrieden, wenn die Aufgabe, die er zu tragen unternommen, ihn leiblich trug. — —

Die europäischen Bienenzuchtvereine und -verbände und ihre Fachblätter haben die Absicht, die Gesamtheit der Imkerschaft zu erfassen und zu umschließen; der Berufsimker sitzt dabei fast etwas „neben draus". In den Ver. Staaten, wo die amerikanische Schule der Bienenzucht ihre Heimat hat, verhält es sich umgekehrt. Dort fällt auf den kleinen Mann, der sich nebenbei mit weniger oder mehr klingendem Erfolg einige Bienenvölker hält, kaum ein Sonnenstrahl der Anerkennung.

Dieser Gegensatz zwischen amerikanischer und europäischer Bienenzucht ist aus der geschichtlichen Entwicklung zu verstehen. Er kann aber auch volkswirtschaftlich begründet werden. Es sei nur auf eines hingewiesen. Der Amerikaner erhält sein Obst aus Obstpflanzungen, die von Fachleuten betrieben werden. Selbstverständlicherweise wird dabei die Hilfe der Bienen herangezogen. Europa dagegen baut Obst überall. Darum muß auch Bienenzucht überall betrieben werden, sei sie noch so klein. So, wie die amerikanische Bienenzucht betrieben wird, wird alle überseeische Bienenzucht betrieben oder wenigstens alle Bienenzucht der Kolonialländer. Der Großbetrieb sinnt sich ein Schema aus, das möglichst gleichmäßig anwendbar ist. Mit den liebevollen Einzelheiten kann er sich grundsätzlich nicht viel abgeben. Da im Großbetrieb ein gewisser „großzügiger" Aufwand ohnehin selbstverständlich ist, lohnen am besten Imkereien von mehreren Hunderten von Bienenvölkern. Die europäische Bienenzucht ist mehr eine Bienenzucht feiner Einzelanpassung ohne besonderen Aufwand. Hier sind am wirtschaftlichsten Imkereien von gegen 30 Bienenvölkern. — —

Für den Südosten der Ver. Staaten begann die Bienenzucht im modernen Sinn im Jahre 1872. Ein gewisser Doc Shelton hatte ein Jahr vorher den Hauptmann Max Intyre benachrichtigt, daß Bienenzucht für die Gegend in Betracht komme. Max Intyre kaufte ein, was es bei A. J. Root zu kaufen gab — eine Honigschleuder war nicht darunter — schiffte sich nach Florida ein und landete an den Ufern des Halifax, da, wo heute die Stadt Dayton steht. Bald waren alle seine Beuten mit Bienen besetzt. Er hatte sie aus hohlen Bäumen der Umgebung. Schon Doc Shelton, der in Klotzbeuten imkerte, hatte jedes Jahr eine Menge ausgezeichneten Honigs nach Newyork gesandt. Nun taten Mac Intyre und Shelton sich zusammen. Mit der ersten Rückfracht aus dem Norden kam eine Honigschleuder an. Mac Intyre betrieb neben der Bienen-

Digitized by Google

Nach Drucklegung der Bienenpflege geht mir die Nachricht zu, daß die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft im Benehmen mit ihren Sonderausschüssen für Bienenzucht jetzt im Hinblick auf die in Bayern ausgebrochene Milbenseuche die lebenden Bienen von der Stuttgarter Wanderausstellung ausgeschlossen hat, so daß meine diesbezüglichen Ausführungen ihre Gültigkeit vorläufig verloren haben.

Wir werden diesem uns unverständlichen Beschluß, welcher der bienenwirtschaftlichen Abteilung der Wanderausstellung das Rückgrat bricht, noch nachgehen und in der Aprilnummer Näheres berichten. Lupp.

zucht eine Apfelsinenpflanzung. Es waren noch die zwar hübsch aussehenden, aber sauren einheimischen Apfelsinen Floridas. Nun, zwei Menschenalter später, ist dies alles anders geworden.

In meiner Jugend standen das Tal aufwärts noch sieben Mühlen hintereinander. Von ihren Kandeln (Holzkanälen) hingen im Winter riesige Eiszapfen nieder. Die Häuser stehen auch heute noch zwischen den Gärten und Villen. Aber keine Mühlräder drehen sich mehr darin. Die Stadt ist ins Gebirge hinauf gewachsen. So geht auch hier ein Menschenalter nicht spurlos vorüber. Nur unsere Bienenzucht ist uralt. Selbst der Übergang zur beweglichen Wabe, zur Honigschleuder, zur künstlichen Mittelwand sind für sie keine Änderungen an Umfang oder Bedeutung, wie sie einem Koloniallande möglich sind. — —

In französischen Fachblättern geht gegenwärtig ein Streit, der auch in unsern Fachblättern zuweilen ging: Ist die Schwalbe ein Bienenschädling oder nicht? Die einen gehen so weit, zu behaupten, durch Schwalben kämen manchmal ganze Bienenvölker um. Die Schwalben sollen ihre Jungen mit den im Flug weggefangenen Bienen füttern. Andere wollen beobachtet haben, daß nur heimkehrende Bienen von den Schwalben angefallen würden, und man will gesehen haben, daß gegen herannahende Schwalben die Bienenstöcke förmliche Attacken reiten, daß die Vögel von den Bienen in den Kopf gestochen und so vertrieben würden. Dagegen haben wieder andere verdächtige Schwalben weggeschossen und in den Kröpfen nichts als Drohnen gefunden. Möglicherweise trifft bald mehr, bald weniger zu. Aber vordem ein Imker eine Schwalbe wegschießt, wird er es sich einigemal überlegen, sofern er unter die weidgerechten Imker gerechnet werden will.

Obwohl die Bienen Sonnenvögel sind, gedeiht die Bienenzucht mehr im Norden meist besser als mehr im Süden. Die langen, gleichmäßigen Winter begünstigen die Bienenzucht ebenso wie der über Nacht mit Macht einsetzende Lenz und die auf einige Monate zusammengedrängte Blüte von Flur und Wald, wie es alles den nordischen Ländern eigentümlich ist. In den dem Aequator naheliegenden Ländern kommen die Bienen nie recht zur Ruhe. Und dann machen verschiedene Schädlinge, namentlich aber die Ameisen, in diesen Ländern Immen und Imkern viel zu schaffen.

So wird im flämischen Maandblad aus Brasilien erzählt, wie gegen sie kein Mittel hilft, und selbst die Anlage von Wassergräben vergeblich ist. Die Ameisen bauen sich aus Grashalmen eine Brücke hinüber. Und dann beginnt der Aufzug in solcher Zahl, daß die Bienen machtlos sind.

Einen Tag vorher hat ein Imker den Stock noch im allerbesten Zustande befunden. Nun ist alles tot. Selbst die Maden sind aus den Zellen geholt. Diese bösartige Ameise ist fast 2 Zentimeter lang. Sie ist blaßgelb und hat einen schwarzen Kopf. Ihr wissenschaftlicher Name ist Iridomyrex humilis.

Füttern braucht man die Bienen dort freilich nicht. Etwas gibt es immer zu holen, selbst in den Hauptwintermonaten Juni, Juli. Im August bieten alsdann Apfelsinen- und Eukalyptusblüten reiche Tracht. — —

In Amerika wundert man sich, daß im selben Maße, in dem die Scheibenhonigerzeugung zurückgeht, auch die Nachfrage danach schwindet.

„Sollte dies die einzige Ware sein, bei der die Seltenheit den Preis drückt?" fragen Gleanings. — —

France apicole befragte eine Anzahl Imker, wie sie am liebsten Honig essen. Von 272 Mann entschieden sich für Wabenhonig 1, für Schleuderhonig löffelweise 26, in Milch 1, in Kakao 77, auf Brot 59, auf Butterbrot 103, mit Nüssen 1, mit Rahmkäse 1, als Honigzuckerteig 1, in Milchkaffee 12, als Honigeierkuchen 1, als Lebkuchen 57.

Eierkuchen, der statt mit Obstmus mit Honig gefüllt und danach noch einige Minuten in den Backofen gesteckt wird, wird zum „Honigeierkuchen". — —

Digitized by Google

Fragekasten.

Frage 7. Ich habe einen Bienenstand mit 4 Völkern, ca. 6 m Abstand von einer Vizinalstraße, vor zwei Jahren an einen Schuppen angebaut in meinem Obstgarten. Ich möchte ihn nun vergrößern. Kann mir der Bienenstand einmal gesetzlich weggesprochen werden? Wer haftet bei vorkommendem Schaden, z. B. beim Schwärmen? Hat der Landesverein bestimmte Vorschriften oder kommt es auf die Zahl der Stöcke an? F. Sch. in U.

Antwort. Der Abstand von der Straße ist ein kleiner. Die Ortspolizei könnte, wenn „erhebliche Belästigungen" eintreten, den Bienenstand jedenfalls wegsprechen. Es kann aber auch zu einer Gerichtsverhandlung kommen, die Sie, gleichviel wer für den von den Bienen angerichteten Schaden haftet, verurteilt, die Schadenstifter zu beseitigen. Wenn Sie Mitglied des Landesvereins sind, so sind Sie auch für Haftpflicht versichert, wie das in Nummer 2 der „Bienenpflege" S. 21 und 22 deutlich zu lesen ist. Wir würden Ihnen aber dennoch raten, beizeiten Vorkehrungen zu treffen, daß keine Schadenfälle entstehen.

Frage 8. Im Frühjahr und im Herbst kommen in meinen Bienenstand ganze Schwärme von Ameisen. Was kann gegen diese Ameisenplage wirksam getan werden? J. H. in S.

Antwort. Es gibt wie bei Zahnweh hundert Mittel, aber keines hilft sicher. Das beste und sicherste Mittel wäre, einen kleinen Graben um den Stand zu ziehen und diesen mit Wasser zu füllen. Das Ausstreuen von Schwefelpulver, Kalkstaub, Kalkstickstoff in Rinnen und Streifen leistet ebenfalls gute Dienste. Ferner werden die Ameisen durch Aufstellen von Honigwasser an bestimmte Plätze gelockt, wo sie dann in den mit der süßen Flüssigkeit gefüllten Gefäßen massenweise ertrinken. Wird dieses Mittel einige Zeit regelmäßig angewendet, so bleiben zuletzt die Ameisen aus.

Frage 9. Mangels einer verfügbaren Beute ließ ich einen Schwarm in einen Königin-Absperrschiedkasten bauen und konnte im August ein überraschendes Resultat feststellen: Da kein Anflugbrett vorhanden, bauten sich die Bienen ein solches selbst im Innern des Kastens und zwar mit Windfang. Die sehr gleichmäßig gebauten Waben standen im Warmbau. Die ganzen Drohnenwaben in der Mitte. Die Quantität und Qualität des geernteten Honigs war überraschend gut und ermuntert fast zur Wiederholung des Beispiels, da alle jungfräuliche Zellen (auch Drohnenzellen) gefüllt waren. Nur die Entleerung gestaltete sich etwas schwierig. Nun möchte ich mir einen Strohkorb aufstellen und lese sowohl in der Bienenpflege Heft 2/25 wie auch im Zander, daß die Wabenanfänge in Kaltbaustellung anzuordnen sind, was dem Bau des dem Naturtrieb überlassenen Schwarms eigentlich widerspricht. Ich bitte um ihre Stellungnahme. W. B. in St.

Antwort. Ihre Beobachtung ist sehr interessant und entspricht den schon öfters an Strohkörben mit zu großem Flugloch gemachten Wahrnehmungen. Hier bauen die Bienen oft selbst engere Tore aus Wachs und Kittharz. Daß die Bienen in dem Schwarmfangkasten die Waben in Warmbau gestellt haben, ist sonst bei wildbauenden Bienen nicht Regel. In Körben, in hohlen Baumstämmen, findet man die Waben meist schiefgestellt also weder in Kalt- noch in Warmbau. Es sind für die Stellung der Waben in Mobilbauten noch andere Gesichtspunkte maßgebend. Zunächst ist das Bestreben der Bienen, auf jeder Wabe Brut, Pollen und Honig unterzubringen in allen Fällen bemerkbar. Darum dürfen die Rahmen nicht zu klein sein. Pollen und Honig werden in Kränzen um die Brut gelagert. Bei hohen Waben ist nun der Kranz naturgemäß oben am breitesten und der Wabenbau muß so gestellt werden, daß der Wind bezw. die kalte Luft nicht zwischen die schmalen Wabengassen einstreichen kann und im oberen Teil des Brutraums ein warmer Luftraum zugesichert ist. Das ist nur bei Warmbaustellung der Fall, also Hochwaben sollen in Warmbaustellung gebracht werden. Bei Breitwaben, die also länger bezw. breiter als hoch sind, könnte sich der Honigkranz rechts und links um die Brut legen. Das würde auch geschehen, wenn die Waben in Warmbaustellung gebracht würden, hätte aber den Nachteil, daß die Bienen Winters ihren Futtervorrat auf zwei Seiten der Waben getrennt voneinander aufsuchen müßten. Das ist bei anhaltender Kälte den Bienen unmöglich und sie würden trotz der Futtervorräte verhungern. Darum stellt man Breitwaben in Kaltbau. Im vorderen Teil der Waben beim Flugloch wird die Brut untergebracht und fern vom Flugloch im wärmeren hinteren Teil derselben der Honig. Für Breitwaben ist also Kaltbaustellung die geeignetste.

Frage 10. Was für eine Pflanze eignet sich am besten zur Anlage eines Wind- und Wegschutzes gegen die kalten Zugwinde von Osten an einem Bienenstand, der am Waldrand steht? Fr. D. in W.

Antwort. Setzen Sie Thuja occidentalis im Dreiverband und beschneiden sie ihn richtig, dann bildet er eine lebende Mauer. Setzpflanzen liefert jede Gärtnerei in beliebigen Größen und gibt Ihnen auch die Anleitung zum Pflanzen und Beschneiden.

Frage 11. Was kostet 1 kg Wachs? U. in W.

Antwort. Im Großhandel wird das Wachs gegenwärtig pro kg zu ca. 3,70 ℳ gehandelt.

Frage 12. In welcher Zeit wird Tannenhonig durch die Bienen eingetragen? Es befinden sich hier größere Tannenkulturen, habe aber noch nie gesehen, daß solche beflogen werden, auch noch nie Tannenhonig in Stöcken gefunden. Woran erkennt man das Honigen der Tannen? W. J. in J.

Digitized by Google

Antwort. Voraussetzung des Honigens der Tannen ist feuchtwarmes, schwüles Wetter, wie es im Juli und August eintritt. Ferner gehört dazu eine windgeschützte Lage der Tannen. Das Honigen beruht abgesehen von den süßen Ausscheidungen der die Rottannenzweige bewohnenden Tannenschildläuse auf plötzlich eintretenden Saftströmungen. Es liegt noch manches Geheimnis über der Entstehung des Tannenhonigs. Im Unterland honigen Tannen und Tannenkulturen selten, oder nur, wenn die Zaunstecken honigen, wie man sagt.

Frage 13. Um meine Wabenvorräte von Wachsmotten zu schützen, habe ich in den Wabenschrank ein stark riechendes Mottenmittel „Globol" eingelegt. Motten habe ich keine entdeckt, dagegen haben sämtliche Waben einen starken Naphtalingeruch angenommen. Ich befürchte, daß die Bienen diese Waben nur ungern annehmen werden. Was ist in diesem Falle zu tun? X. Y.

Antwort. Im Freien aufhängen und vom Frühjahrswind durchlüften lassen!

Richtigstellung der Adresse zu Frage 6 (Seite 40!): Albert Siegle, Bienenzüchter, Ditzingen bei Stuttgart.

Frage an die Leser:

Wer hat Zuckertafeln bezogen und von wem? Welche Erfahrungen wurden damit gemacht? Baldige Antwort erbittet der Schriftleiter.

Vereins-Nachrichten.

Versammlungsberichte.

Der Lehrbienenstand des Bezirksvereins Gmünd In der Frühjahrsversammlung 1919 wurde der Beschluß gefaßt, in Straßdorf für den Verein einen Lehrbienenstand zu erstellen. Es ist ein einfacher Breiterbau mit einer Flugseite, welche offen ist, sodaß jedes System aufgestellt werden kann. Zurzeit sind folgende Beuten vorhanden: Lederermaß, Schwäb. Lagerbeute, Stockauszug (v. Stöcker, Essingen), Kuntzzwilling, Rahnbeute, letztere zum Ausprobieren des Zweivolksystems. Im letzten Jahr wurde wieder ein Lehrkurs für Anfänger abgehalten. An 5 Sonntagnachmittagen wurde folgender Stoff behandelt: Wert und Bedeutung der Bienenzucht, Besprechung der drei Bienenwesen, deren Arbeit, Triebleben, Umgang mit Bienen, Vorzeigen der Bienen, Bau, Brut, Nahrung, Anwendung der Geräte, Beuteformen, Gesetze der Brut- und Volksanordnung, Ernährung der Bienen, Fütterung, Verstärkung schwacher Völker, Brutnesterweiterung, das Schwärmen, Herrichten einer Wohnung, Drahten der Rahmen, Befestigen der Kunstwaben. Behandlung des Schwarmes und des abgeschwärmten Volkes, einfache Königinnenzucht, Wahlzucht, Ausfangen der Königin und Zusetzen derselben, Ablegermachen, Vereinigen, Bienenkrankheiten, Bienenweide, Einwinterung, Winterruhe. Besucht war der Kurs von 15 Teilnehmern. Außerdem kamen häufig Mitglieder auf den Bienenstand, um sich Rat in allen möglichen Anliegen zu holen. Wir dürfen uns ob unserem Lehrbienenstand freuen, denn er erfüllt vollauf seinen Zweck; hoffen wir, daß dem auch in Zukunft so sei zum Nutzen des Einzelnen und der Gesamtheit. A. Betz, Straßdorf.

Am Sonntag, den 8. Febr. fand in Gmünd die Generalversammlung des Bezirksbienenzüchtervereins statt. Der Vorstand Reall. Butz eröffnete die Versammlung und berichtete über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahr. Die vorgenommenen Wahlen ergaben in der Besetzung der Vorstandschaft keine Aenderung. Oberlehrer Betz berichtete über Lehrbienenstand, Zuchtstation und über die bisherige Durchwinterung. Sodann hielt er einen Vortrag über zeitgemäße Imkerfragen, über Rassen- und Wahlzucht, über Schimmeligwerden von Waben und dessen Verhütung. Zur Sprache kam noch die Bienenausstellung anläßlich der Ausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Die Zeit der Ausstellung ist ungünstig, auch erheischt solche viel Luft, Geld und Zeit, soll aber dennoch vom Bezirk beschickt werden, um zu zeigen, daß die Imker mit ihrer Bienenzucht und ihren Produkten auf der Höhe der Zeit stehen. Mit dem Wunsche, es möge nach den Fehljahren endlich wieder reicher Honigsegen einsetzen, schloß der Vorsitzende die anregende Versammlung. B.

Vereinsanzeigen.

Bezirksbienenzüchter-Verein Blaubeuren.

Am Sonntag, den 15. März 1925, nachmittags 1 Uhr, findet im Lamm in Blaubeuren die Frühjahrsversammlung statt. — Zuckerbezug; Neuwahlen. Bekanntgabe der weiteren Tagesordnung bei Beginn der Versammlung. Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Bezirksbienenzüchter-Verein Heidenheim a. Brenz.

Sonntag, den 22. März 1925, nachmitt. 2 Uhr, Generalversammlung im „Rad" in Heidenheim. Tagesordnung im Lokal. Ausschußmitglieder um 1/2 2 Uhr. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. Salizylhonigfuttertafeln können an diesem Tag ebenfalls abgeholt werden.

Der Vorstand.

Digitized by Google

Der Bienenzüchterverein Westernhausen hält am 15. März, nachmitt. 3 Uhr im Hirsch in Westernhausen eine Generalversammlung ab. Neuwahl der Vorstandschaft und des Ausschusses; Rechenschaftsbericht 1924; unentgeltliche Lotterie der Bienenkalender; Bestellung von Kunstwaben; Vortrag von Verschiedenem; Einzug des halbjährigen Beitrags mit 1,50 ℳ. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Büchertisch.

Von **Heinrich Thie's Handbuch des „Praktischen Wissens für Bienenzüchter"** ging mir ein Exemplar zur Beurteilung zu. Ich möchte nicht verfehlen, dem umfangreichen Werke — es enthält 604 Seiten und ist mit 513 Abbildungen und 4 Tafeln in Dreifarbendruck geschmückt — die besten Geleitworte zur Einführung mit auf den Weg geben. Es ist nicht mehr „Dathes Lehrbuch", aus dem es entstanden ist. Harney hat in Verbindung mit Heinr. Thie, dem kaufmännischen Leiter des Wolfenbütteler Großimkerversandgeschäftes, der uns aber leider durch einen Unglücksfall zu früh entrissen wurde, etwas Neues auf den Büchermarkt gebracht. Das vielseitig erweiterte Werk ist eine Fundgrube für den angehenden Imker, auch wer schon viele Imkerlehrbücher durchstudiert hat, wird seine Freude an dem schmucken Buche mit seinem nicht mehr „kriegsmäßigen" Papier und gediegenen Inhalt haben. Wer seine Bienenliteratur bereichern will, greife nach diesem Buche aus dem Verlag der Firma Heinrich Thie, Wolfenbüttel.
M.

„Volksbienenzucht und Imkerei in großen Mobilstöcken" nennt sich ein kleineres Werk des Hegemeisters a. D. Max Knack in Kladau, Freie Stadt Danzig. Es ist um ℳ 1.35 vom Selbstverlag des Verfassers zu beziehen und lehrt uns die Betriebsweise in einem „mobilisierten Strohkorb".
M.

ANZEIGEN

Seit zirka 30 Jahren.

Die altbekannten und bewährten

Storz'schen

Salizyl-Honigfuttertafeln

sind die beste, einfachste und billigste Frühjahrs- und Herbstfütterung.

Auszeichnungen auf den beschickten Ausstellungen, Anerkennungen von Autoritäten aus Imkerkreisen, die vielen rege mäßigen Nachbestellungen sind die beste Empfehlung.

Vorzüge:

Denkbar einfachste Handhabung. — Fördert im Frühjahr sofortigen Brutansatz und Bau. — Verhindert wie bei flüssigem Futter, die oft schädlichen Ausflüge. — Die Tätigkeit im Stock wird eine gleichmäßigere und regere. — Der Gesundheitszustand des Volkes wird gehoben. — Kein Futterverlust u. a. m.

Anwendung: Die Tafeln sind nach Entfernen des Umschlagpapiers sofort gebrauchsfertig und können ohne Weiteres in den Stock eingehängt werden.

Salicyl-Honigfuttertafeln mit Mittelwandeinlage (Wachskunstwabe) lieferbar **in jedem beliebigem Maß.**

Die Bienen bauen, wie sie das Futter abtragen, sofort wieder an.
Die leeren Rahmen brauchen nicht entfernt werden.

— Genaue Angaben der Innenmaße erbeten. —
Probepostpakete 4—10 Rahmen je nach Größe der Tafeln.

Prospekt und Preis auf Anfrage.

Rudolf Storz, Reutlingen, Hofstatt 24, Telephon 596.

Digitized by Google

Zu kaufen gesucht:

Kolonialwaren-, Gemischtwaren- oder ähnliches Geschäft

Angebote unter L 12 an die Geschäftsstelle der Bienenpflege in Ludwigsburg.

Vermittlung eines solchen wird bei Kauf gut bezahlt.

Gebe 2 überzählige, prima gesunde **Bienenvölker** mit einjähriger Königin und Kasten alt Württ. preisw. ab. **W. Dreher, Cannstatt**, Schmidenerstr. 61.

Verkaufe:

2 St. Bienenvölker in Kanitzkörben, 9 St. Bienenvölker Normalmaß, 12 St. Bienenvölker in bereits neuen Schw. Lagerbeuten (Fabr. Graze) 1 St. Königinzuchtkasten Normalmaß 1 St. Honigschleuder u. Sonstiges

Carl Hübner,
Pfedelbach bei Oehringen.

Leder-**Imkerhandschuhe**

als die allerbesten anerkannt, liefert das Paar zu ℳ 5.50

Fr. Attinger, Lederfabrik, Metzingen (Württ.)

---

11 Bienenvölker

gesund und stark, bad. Vereinsmaß, im ganzen oder geteilt zu verkaufen. **K. Mößner, Ludwigsburg**, Neufenstraße 4.

Broschüre über das **Niederwaben**-System mit neuester Warmwasser-Stocktränke, Flugumschaltung, Schwarmabfang, üb. Nährsalzfütterung Wasserbad-Wachspresse usw. gegen 70 Pfg. in Briefmark. **G. Junginger, Stuttgart**, Rotebühlstraße 156.

Neuer leichter

Bienenwagen

mit 24 Völkern (Kuntzsche Zwillinge), inmitten Schleuderraum wird umständehalber **verkauft.** Größe des Wagens 2 m breit und 4 m lang.

E. Wißmann, Kirchheim-Teck.

Alte Waben und Press-Rückstände

werden zu Wachs oder Kunstwaben umgearbeitet. Nähere Auskunft erteile ich auf Anfragen kostenlos.

Gottfried Wurst, Käsbach bei Murrhardt.

Badischer

Breitwaben-Oberlader

in Zandermaß — D.R.P. a.
(System Sickinger-Klem)

dem Imker bequem;

den Bienen genehm.

Schutz-Marke.

Man beachte die nachstehenden Vorzüge:

Bequemes Einlogieren der Schwärme
Allerschnellste Durchsicht der Volker
Das Aufsetzen des Honigraums ein Handgriff
Bei der Vereinigung kein Mißerfolg
Rasche und bequeme Fütterung
Einwinterung d. Einlegen d. Strohmatte erledigt
In jeder Beziehung eine Freude für den Imker
Tadellose Einrichtung für die Königinzucht
Wahrhaft einzig in seiner Vollkommenheit
Annahme der Königin durch Zusatzspund gesichert
Behandlung ohne Aufregung des Volkes
Eine Beute, die alles bisheriae übertrifft
Neuzeitliche Verbesserungen in höchster Vollendung
Obenbehandlung schlägt alle anderen Systeme
Beste Ausnutzung der Tracht
Einzig in seiner Art
Rasche Entwicklung der Völker im Frühjahr
Leichte Handhabung der Beute
Außerordentlich leichte Erneuerung des Wabenbaues
Durchschlagende Erfolge auf allen Ausstellungen
Endlich die Beute der Zukunft
Riesige Zeitersparnis!

Alleinhersteller:
Fabrik für Imkereibedarf

Lothar Gramelspacher, Grunern

Tephon Amt Staufen Nr. 42 (Breisgau)

Verlangen Sie sofort illustrierte Preisliste 1925, zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise, gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken.

Vertreter gesucht.

Digitized by Google

Garantiert unverfälschten

Bienenhonig

aus laufenden Importen

Hans F. H. Schmidt
Bremen.

Übersandtes **Wachs** wird auf Rietschepresse zu

Kunstwaben

verarbeitet. Alte Waben werden ausgelassen und bestens ausgepreßt.

H. Simon, Stuttgart,
Hohenzollernstr. 21 I.

---

10 Stück

Wanderbenten

Oberlader, faulbrutfrei, mit Aufsatz, einfachwandig $1^1/_2$fach Württ. (Grazes Fabrikat) preiswert zu verkaufen.

Christian Ruff,
Stuttgart-Hedelfingen,
Bachstr. 22.

Verkaufe wegen Umzugs in **Lachweiler-Geißelhardt, O/A. Öhringen** (bei Mainhardt)

1 Bienenstand

für 30 Völker, sowie 15 gut eingewinterte **Bienenvölker** mit jg. König. (Lederermaß m. Oberbehandlung.)

Ebenso setze ich in **Auingen bei Münsingen** etwa 15

Bienenvölker

(Lederermaß) dem Verkauf aus. Bei Anfragen Rückporto.

Hptl. Breymayer
Auingen bei Münsingen.

Heirat! Frl. a. g. Fam (Pfalz) Imkerin m. 50 eig. Völk., 33 J. a., evgl., dunkelbl., angen. Äuß., tücht. i. Haush., w. glückl. traut. Heim zu gr.-m. deutschn. ev. Herrn i. ges. Lebensst. u. v. edl. Herzensb. g. Ersch., n. u. 1,68 gr. m. v. Liebe zu Natur u. Haus. Erhalte Ausst. u. sp. etwa 40 Tausf. G.M. Verm. Vertr. Zuschr. u. J G 33 a. d. Geschäftsst. der Bienenpflege in Ludwigsburg.

Bitte Ausschneiden. **Eilt!** **Bitte Ausschneiden.**

Ohne Geld schön gegossene Waben

Senden Sie sofort Ihre alten Waben
an die Wabenverarbeitungsstelle, zum

„Wabenhans"

4 Kilo Waben = 1 Kilo Kunstwaben oder gegen billige Berechnung. — Kaufe laufend Waben, Wachs u. sonst. Rückstände.

In Zigarren und Tabaken

halte ich ein ständiges Lager guter und billiger Sorten.

J. Hirt, Dauchingen-Villingen (Bad.)

Honigschleudern

aller Systeme
in stärkster Ausführung konkurrenzlos billig
liefert

Max Hahn, Eßlingen a. N.

Metallwarenfabrik.

Für Wiederverkäufer beste Einkaufsquelle.

Bienenwohnungen u. Rahmenstäbe

in jeder Art und Ausführung, fertige Rahmen und in Teilen,

nur Ia Qualität **Kunstwaben** nur Ia Qualität

und

moderne Bienenzucht-Geräte

jeder Art liefere ich äußerst billig.

Besonders mache ich auf meine gesetzlich geschützten

Rietzsche-Einbeuten sowie auf die **S.M.S.-Beute**

aufmerksam, welche durch ihre einfache Behandlung als Zwei-Volk-Kasten überall Anerkennung finden.

Prospekte über obige Wohnungen sowie Preisliste gratis u. franko.
Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Johs. Schaude, Imker-Schreinerei, Ebingen D.

Gegründet 1893

Digitized by Google

Ganz hervorragend bewährt sich nach wie vor die

Schwäbische Wachskanone

Verlangen Sie deshalb kostenlos Prospekt und Zeugnisse vom Erfinder

Karl Methfessel, Sulzbach a.M., Württ.

Bienenwohnungen

in nur guter Ausführung, liefert

P. Christian Braun
Waiblingen.

Kunstwaben

ges. gesch. **Marke „Bienenkorb"** ges. gesch.

aus garantiert reinem Bienenwachs vorzüglich bewährt und anerkannt, liefert

Fr. Leyrer, Stuttgart
Inhaber: Adolf Leyrer
Honig- und Wachsgeschäft
Gegr. 1769 **Engestraße 2** Gegr. 1769

Alte Waben werden ausgelassen und umgearbeitet.
Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Vorzugspreise.

Bienenwohnungen und -Geräte

Rahmenstäbe, Rahmen, fertig und in Teilen für Brut- und Dickwaben

Bienenhäuser in jeder gewünschten Ausführung. Anerkannt gute Qualität.

J. Hartmann
Imkerschreinerei Gerstetten (Württbg.)

Gußform
(Rietsche)

28×27 noch wie neu hat entbehrlichkeitshalber gegen billige Berechnung abzugeben.

Ernst Schreiber jr.
Fabrikation von Kunstwaben
Freudenstadt, Langestr. 64.
Bei Anfrage Rückporto erbeten.

Rietsche Gußform,

nur aus Kupfer, 22×35 gebraucht doch gut erhalten zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe erbeten unter E 12 an die Geschäftsstelle der Bienenpflege in Ludwigsburg.

Empfehle auch heuer wieder meine nach J. Elsässer's Anweisung angefertigten

Bienenglockenkörbe
à 6.— Mk.
Zylinderkörbe
à 7.— Mk.
Schwarmfaßkörbe
à 4.— Mk
franko. Liefere auch alle Größen von **Backkörben.**

Mich. Kurz, Bienenkorbgeschäft,
Wildenhäusle,
Post Pommertsweiler.

Wachs kann mir auch heuer wieder jederzeit zur Verfertigung zu gegossenen Kunstwaben (auf Rietsche Pressen) gegen mäßigen Arbeitslohn eingesandt werden bei sofortiger Lieferung; auch sind die beliebten gegossenen **Spezial-Kunst-Waben** aus nur reinem Wachs wieder lieferbar.

Bienenzüchter Ilg.
Kunstwabengesch. Biberach/Riß.

Rähmchenstäbe

fertige Rähmchen und in Teilen in jeder Art und Ausführung nach Muster und Zeichnung fertigt als langjähr. Spez. billigst an

Wilh. King, Imkerschreinerei
Schramberg (Schwarzwald).

Digitized by Google

Krankheitshalber setze ich mein

Bienenhaus

(Thüringer Pavillon) 16 qm Bodenfläche, eingebauter Schleuderraum, 20 doppelwandige Einbeuten mit gut überwinterten Völkern, unter günstigen Zahlungsbeding. dem Verkauf aus; ebenso meinen 4 teil. **Weiselzuchtkasten** (Graze)

Gottlob Böhringer,
Ebhausen O/A. Nagold.

Setze meinen fast neuen

Bienenstand

mit 20 Gerstungbeuten dem Verkauf aus.

Ernst Haisch,
Aechberghausen bei Göppingen.

Verkaufe

5 St. neue Bienenwohnungen alt. württbg. Maß, außerdem 3 St. Kuntschbeuten.

Georg Funkler,
Friedrichstal bei Freudenstadt.

Verkaufe 10—12

Bienenvölker

samt guterhalt. Beuten, Gerstung- und Normalmaß, letztere mit Obenbehandlg.; desgleichen einige leere Kasten.

Frau B. **Römer,**
Mutlangen bei Schw. Gmünd.

Verkaufe weg. baulicher Veränderung schönes **Bienenhaus** (Pavillon) samt 14 guten Honigvölkern in Kuntschzwillingen, sehr gut erhalten. Für Anfragen erbitte Rückporto.

Mich. Ströbele
Bau- und Möbelschreinerei
Ehingen a. D.

Verkaufe einen sehr gut erhaltenen

Bienenstand

für zirka 20 Bienenvölker nebst 8 Stück sehr gut erhaltenen

Doppelbeuten.

Jakob Banzhaf, Steinenkirch O/A. Geislingen-Stg. (Württ.)

Zuverlässigste Bezugsquelle erstklassiger

Kästen- und Korbvölker

mit reichl. Vorrat ist und bleibt **Hespenheide,** Lehrer, **Bremen** am Wall 217.

Englerts Bienen-Waben
Englerts Heros-Waben

aus nur garantiert reinem Bienenwachs, werden von den Bienen sofort angenommen; Verziehen bei sachgemäßem Drahten ausgeschlossen.

Erhältlich in allen Imkereigerätehandlungen und vom Hersteller:

Martin Englert, Kitzingen a. M.

Erste Bayerische Kunstwabenfabrik Bienenzuchtgeräte

Preisliste zu Diensten. Ankauf u. Tausch v. Bienenwachs.

Bienen-Nährsalz seit 16 Jahren bewährt, macht Zuckerfutter vollwertiger, belebt, wärmt, treibt Brut, macht die Bienen fleißig, wetterhart, langlebig, läusefrei; erhält gesund. Prospekt gratis.

Hermann Riehle, Schreiberstraße 2, **Stuttgart.**

Vertrieb von Kästen des unübertroffenen Systems Junginger.

EMO

der neue Dampfwachs-Schmelzer mit Presse

Bester Apparat der Gegenwart

Restlose und sauberste Ausbeutung aller Wachsrückstände

Preisgekrönt:

Bregenz 1923:
Goldene Medaille

Donaueschingen 1924:
Erster Preis silberne Medaille und Ehrenpreis

Verlange jeder Imker sofort neueste Beschreibung und Preisliste

Emaillierwerke Oos

Wilhelm Schneider, Oos (Baden).

Digitized by Google

Kolb's Futter- u. Cränkeapparat

Futterbleche
für 1 und 2 Flaschen

Thür. Futterballon

Strohkissen

Ruberoidblätter
zum Einlegen in Bienenkästen über den Winter.

Sämtl. Bienenzuchtgeräte.

Wiederverkäufer gesucht.

Preisliste zu Diensten.

Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs fabriziere in jeder Größe und übernehme auch das Umarbeiten von **Wachs und alten Waben** unter billigster Berechnung.

Joseph Kindler,
Fabrikation von Kunstwaben und Großimkerei
Ravensburg (Württemberg).

Hinter-Oberlader „Rekord" beste, einfachste u. zuverlässigste Ausziehvorrichtung für Bienenwohnungen aller Maße. Erprobt u. bewährt seit 1909. Tadellose Gutachten vorhanden. Preisliste gratis.
Jakob Banzhaf, Steinenkirch-Geislingen Stg. (Württemberg).

Königs-Kunstwaben

gegossen oder gewalzt, garantiert rein und faulbrutfrei. Speziell meine auf Rietsche Presse **gegossenen Waben** sind nach dem Urteil vieler Imker in Bezug auf **raschen und schönen Bau** **„vom Guten das Beste."**

Umarbeitung von Bienenwachs und alten Waben.
Vereine und Wiederverkäufer befriedigen mit meinen Waben ihre Abnehmer **unter allen Umständen.**

Engelbert König, Ravensburg.
(Gartenstr. 49.) **Wachszieherei** (Telefon 338.)

Strohmatten

liefert in guter Ausführung
Deutsch-Normalmaß
40×24 à 0.48 G.-M.
Badisch Maß
25,5×46 à 0.52 G.-M.
Gerst. Hochmaß
28×44 à 0.55 G.-M.
Schwäbische Lagerbeute
29×39 à 0.55 G.-M.
Alle anderen Maße dementsprechend
A. Mißler, Hüttisheim
(Württbg.).

Verkaufe jederzeit gegossene

Kunstwaben

aus gar. reinem Bienenwachs. Ebenso liefere ich solche geg. Einsendung von faulbrutfreiem Bienenwachs und alten Waben bei billigster Berechnung.

Ernst Schreiber jr.
Fabrikation von Kunstwaben
Freudenstadt
Langestr. 64.

Bienenkörbe

Strohmatten
sämtliche Bienengeräte
aller Arten und Systeme.
— Preisbuch kostenlos. —
Gebr. Stieber, Schillingsfürst
(Mittelfranken).

Zur Frühjahrsfütterung

das beste Futter für den Bien ist und bleibt doch

„Nektarin"

Prospekte umsonst u. portofrei.
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldtstr. 24.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. April 1925. Nr. 4.

Inhalt: Bekanntmachungen vom Landesverein. — Vereinigung der Deutschen Imkerverbände — Bekanntmachung. — Pfarrer Gerstung †. — Der Monat März im Imkerleben. — Unsere Bienenvölker im Februar—März. — Die Bienenmilbe. — Sollen wir noch züchten? — Bienenmeister. — Landwirte und Landwirtimker. — Bienenläuse. — Tannentrachtkrankheit. — Rundschau. — Auslandpressedienst der V.D.J. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Bekanntmachungen des Landesvereins.

1. Wanderversammlung und Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (D.L.G.) in Stuttgart-Cannstatt vom 18.—23. Juni d. Js.

(vgl. „Bpfl." Nr. 1, S. 5 ff. u. Nr. 3, S. 45 ff.)

a) Ausschluß der lebenden Bienen von der Ausstellung.

In Nr. 3 der „Bpfl.", S. 60 konnte noch kurz mitgeteilt werden, daß die lebenden Bienen von der Ausstellung ausgeschlossen seien. Dieser uns auch heute noch unverständliche Ausschlußbeschluß wurde vom Sonderausschuß für Bienenzucht in seiner Berliner Sitzung am 16. Febr. d. Js. ohne irgendwelche Fühlungnahme mit dem Württ. Landesverein, in dessen Arbeitsgebiet die Ausstellung stattfindet, gefaßt. Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß das tatsächlich festgestellte Auftreten der Milbenseuche an verschiedenen Orten Deutschlands zu größter Vorsicht mahnt; ob die radikale Maßnahme der Ausschließung notwendig war, muß zum mindesten bezweifelt werden. Es wäre doch wohl möglich gewesen, die Grenzen Württembergs für die Einfuhr von Ausstellungsvölkern zu sperren. Die von Württemberg zur Ausstellung angemeldeten Völker hätten von zwei anerkannten Sachverständigen (etwa Rentschler und Geiger) auf ihren Gesundheitszustand untersucht werden können. Auch ist zu bedenken, daß ansteckende Bienenseuchen über ganz Deutschland verbreitet sind, und daß dann logischerweise Ausstellungen lebender Bienen für die Zukunft so lange verboten werden müßten, bis das ganze Reich für seuchenfrei erklärt ist, was zur Folge hätte, daß derartige Ausstellungen für alle Zukunft unmöglich wären. In verschiedenen Oberämtern Württembergs herrscht z. Zt. die Maul- und Klauenseuche. Es ist aber nicht anzunehmen, daß für die Klauentiere noch ein Ausschlußverbot zu erwarten ist. Warum dann bei den Bienen diese allzuängstliche Vorsicht? Sicher ist, daß durch diesen Beschluß der bienenwirtschaftlichen Ausstellung das Rückgrat gebrochen worden ist.

Mit Schreiben vom 23. Februar d. Js. an den Vorsitzenden des Sonderausschusses für Bienenzucht und in einer besonderen Eingabe an die D.L.G. vom 5. März d. Js. haben wir unsere Bedenken geltend gemacht und um Aufhebung des Ausschlußbeschlusses gebeten. Die Antwort der D.L.G. lautet: „Bezüglich Ihres Antrages auf Ausstellung lebender Bienen in Stuttgart erlauben wir uns mitzuteilen, daß wir uns nicht zumuten möchten, in einer so verantwortungsvollen Sache, die unser Sonderausschuß für Bienenzucht in seiner Sitzung am 16 v. Mts. nach allen Richtungen hin erwogen hat, auch nur einen Schritt von dem Beschluß des Sonderausschusses abzuweichen. Leider ist es nur zu wahr, daß der Ausstellung die Seele damit genommen wird. Aber das Auftreten der Milbe an anderen Orten hat gezeigt, daß Vorsicht am Platze ist."[1])

[1]) Die bisherigen Feststellungen von Sachverständigen über Milben und Milbenseuche (s. a. S. 77 ff.) rechtfertigen durchaus nicht den Beschluß des Sonderausschusses der D.L.G. D. Schr.

Digitized by Google

Das Ausschlußverbot für lebende Bienen bleibt also bestehen. Vorstehende Ausführungen mögen auch den zahlreichen Fragestellern, die in dieser Angelegenheit an mich herantraten, als Antwort dienen.

b) Der Termin für die Anmeldung der sog. „toten Gegenstände" ist längst vorüber, so daß Anmeldungen von der D.L.G. unter gar keinen Umständen mehr entgegengenommen werden können; über den auf dem Ausstellungsgelände vorhandenen Raum ist restlos verfügt. Etwa noch nicht bezahltes Standgeld ist einzusenden auf das Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 2173 der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Berlin SW 11, Dessauerstr. 14. Auf dem für den Empfänger bestimmten Abschnitt ist dabei zu vermerken: „Betr. Ausstellungsabteilung 1, Tiere." Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß der Landesverein die Mitgliedschaft bei der D.L.G. erworben hat, so daß unsere Mitglieder bezüglich der Höhe des Standgeldes wie die Mitglieder der D.L.G. behandelt werden (s. Bpfl. Nr. 3, S. 46).

c) Belehrende Ausstellung: Um nun trotz des Ausschlusses der lebenden Bienen und der äußerst mangelhaften Beschickung der Ausstellung der „toten Gegenstände" aus Imkerkreisen doch noch eine möglichst geschlossene Darstellung unserer württ. Landesbienenzucht geben zu können, hat sich der Landesverein entschlossen, in engster Fühlungnahme mit dem Sonderausschuß für Bienenzucht eine außerhalb des Wettbewerbs fallende belehrende Ausstellung zu veranstalten, die folgende Gruppen umfassen soll:

Gruppe 1: Die in Württemberg gebräuchlichsten Bienenwohnungen nach ihrer geschichtlichen Entwicklung mit den wichtigsten Hilfsgeräten und brauchbaren Erfindungen württ. Imker.

Leiter dieser Gruppe ist Oberlehrer Elsäßer in Zell bei Eßlingen.

Gruppe 2 umfaßt die Wanderbienenzucht und bringt zur Darstellung gute Wanderwohnungen, Bilder (besser noch Modelle) von musterhaft eingerichteten Wanderbienenständen, Karten von unsern Wandergebieten mit besonderer Betonung bevorzugter Plätze usw.

Leiter: Die Oberlehrer Handschuh in Schwenningen und Fischer in Gottwollshausen OA. Hall.

Gruppe 3: Wichtigste Trachtpflanzen, dargestellt in Natura durch Anlage eines Bienengartens, in Pflanzenmappen und in guten Abbildungen.

Leiter: Oberlehrer Grüner, Stuttgart, Hoheſtr. 8 B.

Gruppe 4 zeigt Honig und Wachs, ersteren nicht nur kandiert und flüssig, sondern vor allem in seinen verschiedenen Sorten, letzteres gebleicht und ungebleicht in Blöcken, als Kunstwaben usw.

Leiter: Bienenzüchter und Kaufmann Adolf Leyrer, Stuttgart, Engestr.

Gruppe 5: Literatur, umfaßt das württ. Imkerschrifttum unter der **Leitung** von Oberlehrer Herter, Heilbronn, Liebigstr. 11.

Gruppe 6 gibt eine belehrende Darstellung der Königinnenzucht mit ihren wichtigsten Hilfsgeräten und bringt Abbildungen unserer Belegstellen.[1])

Leiter: Oberlehrer Mack, Obersöllbach bei Neuenstein.

Gruppe 7 endlich führt ein in das große Gebiet der Statistik und bringt graphische Darstellungen über die Bewegung der Völkerzahlen in den letzten Jahrzehnten, über unsere Organisation und über unser Kurswesen, über die Beziehungen zwischen Bienenzucht und Obstbau, über die Seuchenbekämpfung, über die Verteilung unserer Zucht- und Belegstellen u. a. m.

Gewünscht werden ferner noch Bilder aller Art von Ständen, Imkerveteranen, Schwärmen u. dergl.

[1]) Ich bitte die Belegstellenleiter, mir die gewünschten Bilder zuzusenden. Hat er keins, macht er eins. D. Schr.

Digitized by Google

Leiter dieser Gruppe sind die Oberlehrer Rentschler, Stuttgart, Hölderlinstr. 21 und Geiger, Hauerz bei Leutkirch.

Es wird gebeten, die Gruppenleiter nach allen Richtungen hin tatkräftig zu unterstützen und an sie mit Vorschlägen bezw. Bereitstellung von Ausstellungsgut freiwillig heranzutreten, damit diese kleine Ausstellung das wird, was sie sein soll: eine klare und übersichtliche Darstellung unserer schwäbischen Bienenzucht in ihren wichtigsten Arbeitsgebieten.

2. Vertreterversammlung: Um den Vertretern der Bezirksvereine, für die der Landesverein die Eisenbahnfahrtkosten IV. Klasse wieder bestreitet, Gelegenheit zu geben, sowohl die während der Ausstellung geplante öffentliche Imkerversammlung, auf der Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach einen Vortrag über das Thema: „Die süddeutsche Betriebsweise in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft" halten wird, als auch die Ausstellung der D.L.G., die nur alle 12 Jahre nach Württemberg kommt, eingehend besichtigen zu können, wird ams Samstag, den 20. Juni (nachmittags) oder am Sonntag, den 21. die Vertreterversammlung für das Jahr 1925 abgehalten. Von besonderen Vorträgen wird mit Rücksicht auf die vom Sonderausschuß für Bienenzucht veranstaltete öffentliche Imkerversammlung Abstand genommen, so daß die Tagesordnung nur die üblichen Berichte, die Wahlen und Satzungsänderungen umfassen wird. Genaue Bekanntgabe erfolgt in der Mainummer der „Bpfl." Anträge seitens der Vereine erbitte ich mir bis spätestens 15. April.

3. Imkerschulung: Der Ausschuß des L.V. hat im Haushaltplan für 1925 namhafte Mittel zur Verfügung gestellt zur Förderung der Wanderlehrtätigkeit und zur Abhaltung von Imkerkursen. Der Ausschuß hat die Bereitstellung dieser Mittel genehmigt in der Erkenntnis, daß die Imkerschulung gerade in der für die Bienenzucht so schweren Jetztzeit vornehmste Aufgabe einer Verbandsleitung sein muß. Wir fordern deshalb die Vereine auf, Wanderredner durch Vermittlung des Unterzeichneten für sich in Anspruch zu nehmen und der Abhaltung von Bienenzuchtkursen heute schon näher zu treten. **Der Vorsitzende des Vorstands:** Lupp.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Mißstände im Honighandel.

Mitte Dezember 1924 hatte der Vorstand der V. d. J. eine Aussprache über „Wirtschaftsnöte der Imkerei" in Berlin. Die Verhandlungen leitete Breiholz. Prof. Dr. Baier-Berlin sprach über die beiden Feinde unseres inländischen Honigs, den Auslandhonig und den gefälschten Honig. Neben der Inanspruchnahme des Staates um Gegenmaßnahmen gegen den Handel eben angeführter Honigsorten wird die Selbsthilfe noch manches in Angriff zu nehmen haben. Anzustreben sind verschiedene Verbote:

1. „Kunsthonig" mit Naturware zu vermischen.
2. Bestandteile des echten Honigs, wie Pollenkörner, Fermente, dem Kunsthonig beizumischen.
3. Jeder Versuch, den Kunsthonig dem Naturhonig ähnlich zu machen und so gewonnene Erzeugnisse feilzuhalten und zu verkaufen. (Deshalb dürfen nur bestimmte, vorgeschriebene Stoffe Verwendung finden, um dem Kunsthonig Feinduft zu geben, und dabei sind solche Stoffe zu bevorzugen, die leicht nachweisbar sind.)
4. Verkauf und Feilhalten von Kunsthonig und echtem Honig in einem Geschäfsraume.
5. Der Wanderhandel (Hausierhandel) mit Honig und Kunsthonig; er ist der Krebsschaden unserer wirtschaftlichen Nöte.

Zu fordern ist:

1. Die Anmeldepflicht für die Herstellung von Kunsthonig, damit die kleinen Panscher verschwinden.
2. Kennzeichnung der Verkaufspakete und -packungen für Kunsthonig nach dem Beispiel der Margarine.

Gefordert wird in der regen Aussprache für Auslandshonig ein Schutzzoll von 35 ₰ das Pfund, Kennzeichnung des Herkunftlandes, ebenso für Verschnitte mit solchem, ferner die Trennung von Honig und Kunsthonig im Zolltarif. Kunsthonig und Bienenhonig sollen nicht in einem Raume feilgehalten werden dürfen.

Die Weiterberatung der angeschnittenen Fragen werden sich zur Pflicht machen die Herren: Nageler, Dr. Baier, Dr. Armbruster, Aisch, der Präsident der V.D.J., Breiholz.

Digitized by Google

Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge. Wien 1925.

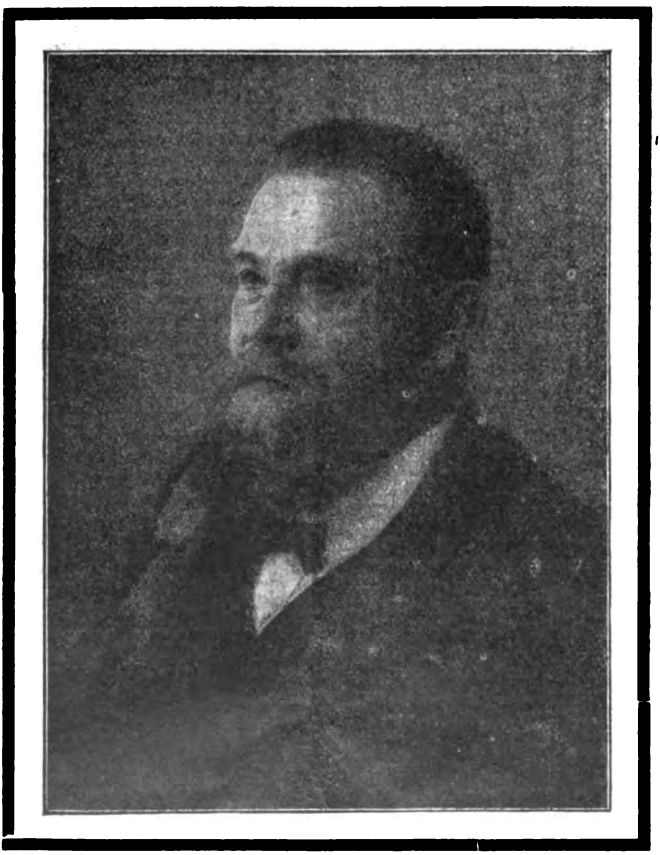
3. September: Begrüßungsabend.
4. „ Rassen- und Wahlzucht.
5. „ Volksbienenzucht.
6. „ Messeeröffnung und Eröffnung der Ausstellung.
7. „ Bienenkrankheiten.
8. „ Internationaler Imkertag. Pflanze und Biene.

Dr. Borchert-Dahlem teilt mit, daß er für die Durchführung der Seuchenbekämpfung die Imker als die berufenen Sachverständigen ansieht, vorausgesetzt, daß sie noch besonders dazu ausgebildet sind. Sollten die 4 zu diesem Zweck bestimmten Lehrgänge in Dahlem nicht ausreichen, werden mehr gehalten werden. Pressedienst: Aisch.

Bekanntmachung.

Der Württ. Landessachverständige für Bienenzucht (Oberlehrer H. Rentschler in Stuttgart, Hölderlinstr. 21 II) ist unter der Nummer 21196 an das Stuttgarter Fernsprechnetz angeschlossen.

Pfarrer Dr. h. c. Ferdinand Gerstung †.



Per aspera ad astra.

Am 5. März, dem Tag vor seinem 65. Geburtstag ist Pfarrer Dr. Gerstung in Oßmannstedt bei Weimar von einem langjährigen qualvollen Leiden erlöst worden. Die große Zahl freundlicher Wünsche, die aus allen Teilen Deutschlands zu seinem Geburtstag ein-

Digitized by Google

liefen, traf ihn nicht mehr lebend an. Mit Gerstung ist einer der ersten geistigen Führer der deutschen Imker dahingeschieden, und auch unsere einheimische württembergische Bienenzucht wurde von ihm befruchtet und gefördert. Der Ausschuß des Württ. Landesvereins für Bienenzucht hat darum den Unterzeichneten, der dem Verstorbenen persönlich näher stand, beauftragt, seiner an dieser Stelle mit einigen Worten zu gedenken.

Pfarrer Dr. Gerstung wurde am 6. März 1860 in Vacha a. d. Wera geboren. Nach zurückgelegtem theologischem Studium in Jena und Heidelberg wurde er Pfarrvikar in Ifta bei Eisenach. Als großer Natur- und Tierfreund begann er dort mit der Kanarienzucht, vertauschte aber bald seine Kanarienvögel mit Bienenvölkern. Als er dann 1886 Pfarrer in Oßmannstedt wurde, bestellte er sich sofort einen 36fächerigen Berlepschstapel bei Wilh. Günther in Gipsersleben, den er aber statt mit Halbrahmen, wie es Günther zu tun pflegte, mit Ganzrahmen ausstattete, die ihm eine frühere und stärkere Brutentwicklung brachten. Die Beobachtung der Entstehung eines Wespennestes mit seinem spiraligem Aufbau lenkte seine Blicke auf das Brutnest der Bienen und sein weiter, die Zusammenhänge überschauender Blick führte ihn zu dem „Grundgesetz der Brut- und Volksentwicklung des Biens", das in seinen Folgerungen die ganze Auffassung des Bienenlebens umgestaltet hat und der Ausgangspunkt geworden ist für die sogenannte „organische Auffassung des Biens", welche mit der Zeit die Auffassung der Dzierzonschen Schule verdrängt hat. 1889 veröffentlichte Gerstung „das Grundgesetz" zuerst im Bienenw. Zentralblatt in Hannover und dann in einem 50 Seiten zählenden Schriftchen, das in der Imkerwelt Aufsehen erregte: Die „Bienenpflege" schrieb damals darüber „Verfasser sagt wohl nicht zu viel, wenn er die gewonnene Erkenntnis einen „Thriumph der Theorie der Bienenzucht" nennt und jedem Leser wird es wie Schuppen von den Augen fallen, wenn ihm bisher dunkle Punkte in sonnenklarem Lichte erscheinen". Aber die Führer der alten Schule waren mit diesem „Triumph" nicht einverstanden und verteidigten ihre Stellung, fanden jedoch in Gerstung einen Gegner, der eine scharfe Klinge führte. 1890 erschien das Buch „Immenleben — Imkerlust", in dem Gerstung die Leser in Gestalt einer Familienunterhaltung mit romanhaftem Untergrund spielend in die Geheimnisse des Biens einführen wollte.

Es erschienen nun in rascher Folge „Der Thüringer Zwilling", „Wahrheit und Dichtung über die geheimnisvollen Lebensvorgänge des Biens" und dann Gerstungs Hauptwerk „Der Bien und seine Zucht". Schon 1890 übernahm Gerstung die Schriftleitung einer neu gegründeten Wochenfachschrift: „Allgemeine Deutsche Bienenzeitung", die aber bald ihr Erscheinen einstellte und nun gründete er in Verbindung mit dem Verlag Fr. Pfenningstorff, Berlin, eine neue Zeitung „Die deutsche Bienenzucht" in Theorie und Praxis, die ihm als Sprachrohr für seine großen Ideen 32 Jahre diente und jetzt seit Jahresbeginn von einem seiner treuesten Anhänger und Freunde Pfarrer August Ludwig, Jena, geleitet wird.

Aber auch noch durch unmittelbare Belehrung in Kursen hat Gerstung mit Erfolg seine Lehre verbreitet. Dadurch hat er sich auch die Wege ins Schwabenland geebnet. Oberlehrer Mangler, Hohenheim, war der erste Württemberger, der im Jahre 1896 bei Meister Gerstung in Oßmannstedt in die Schule ging und mit großer Begeisterung dann in der Heimat für Gerstungs Lehre eintrat. Mit Unterstützung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht, der landw. Zentralstelle und der Institutsdirektion Hohenheim errichtete Mangler in Hohenheim einen Lehrbienenstand, in welchem neben 24 Gerstungbeuten 6 Elsäßerbeuten standen, und im Jahr 1896 wurde ebenfalls mit Unterstützung der obengenannten Stellen die ersten Lehrkurse für Bienenzucht in Hohenheim abgehalten. In diesen fand Gerstungs Lehre durch Mangler einen eifrigen Verfechter, der seine Schüler für sie zu fesseln und zu begeistern wußte. So kam es, daß in Württemberg bald da und dort in Nord und Süd auf den Bienenständen „Spuren von Gerstungs Geist" wahrnehmbar wurden, und Thüringer Beuten und Bienenstände nach Gerstung bezw. Hohenheimer Muster auftauchten und bewundert wurden, so daß, als im Jahr 1903 Pfarrer Gerstung

Digitized by Google

von Teinach herkommend die bienenwirtschaftliche Ausstellung in Tuttlingen besuchte, er von den Schwaben mit besonderer Freude begrüßt wurde.

Auch die Stuttgarter Jubiläumsausstellung im Jahr 1905 wurde von der Gerstungschen Richtung beherrscht. Das „Einst und Jetzt" oder Gerstungstand und Strohkorbständer des Calwer Vereins drückten ihr den Stempel auf. Gerstung selbst hatte sich auch eingestellt und nahm an den Verhandlungen lebhaften Anteil. Im Jahr 1911 hielt Pfarrer Gerstung im Verein mit dem Unterzeichneten in Hohenheim einen Imkerkurs mit über 30 Teilnehmern. Besonders die letzten Stunden des Kurses, in welchen der Meister von dem großen Opfergesetz, unter dem auch der Bien stehe, sprach, werden jedem Besucher unvergeßlich sein. Für unsere Vereinszeitschrift „Die Bienenpflege" war Gerstung viele Jahre ein geschätzter Mitarbeiter. Zu seinem 60. Geburtstage verlieh ihm die Universität Jena auf Antrag von Prof. Dr. Plate den Ehrendoktor und im November vorigen Jahres ernannte ihn der Ausschuß des Württ. Landesvereins für Bienenzucht zu seinem Ehrenmitglied.

Nun ist er tot. Seine Gestalt, seine Lehre waren oft umstritten; aber der Rundschauer der „Bienenpflege", der damalige Pfarrer Leonhardt in Schäftersheim, jetzt Dekan in Künzelsau, hatte recht, wenn er im Jahre 1911 schrieb: „Gerstungs Verdienste um die Hebung der Bienenzucht in Theorie und Praxis sind unleugbar, und Tausende von Bienenzüchtern verdanken ihm sehr viel. Seine Gegner erscheinen mir oft recht klein." An anderer Stelle hat der Unterzeichnete einmal gesagt: „Wir sind alle gerstungisch geworden". Das ganze Fühlen und Denken der Imker über das Bienenleben und den Bienenstaat steht unter dem Banne Gerstungs. Gerstung war ein tiefgründiger Denker, der die Erscheinungen im Bienenstaat von einer höheren Warte aus beobachtete und Gesetze fand mit kosmischem Charakter, weil er im Bien selbst einen Kosmos fand. Für ihn war die Materie belebt, indem er statt von einer Intelligenz der Bienen, von einer Intelligenz der Materie sprach. Mag seine Lehre von theologisch-philosophischen Einflüssen durchfurcht sein, und in Einzelheiten exakter, naturwissenschaftlicher Forschung nicht immer standhalten — sie ist in ihrer Gesamtheit, in ihrer Zielstrebigkeit zu beurteilen und da birgt sie Ewigkeitswerte, die unvergänglich sind, in sich, und darin, nicht im Rahmen 25×40, nicht im Thüringer Luftballon — liegt die Größe Gerstungs, die uns allezeit erhaben und über alle Mühseligkeiten und Enttäuschungen unserer Arbeit im Bienenstand wegtragen wird.

In Oßmannstedt, dem Wielanddorfe zwischen Weimar und Apolda, unmittelbar am Parke des Oberondichters wurde er am Sonntag, 8. März, inmitten aller der Heimgegangenen aus seiner Gemeinde, zur letzten Ruhe bestattet. Neben seiner Familie und der Gemeinde Oßmannstedt hatte sich eine unübersehbare Schar von Freunden von nah und fern eingefunden, ihm das letzte Geleit zu geben, darunter der Vorsitzende der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände, Rektor Breiholz aus Neumünster in Holstein, der Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Jena, Prof. Dr. L. Plate, der Vertreter des thüringischen Ministeriums, Dr. Koch, der Vertreter der Propstei, Oberpfarrer Thöllden, die beiden Leiter des thüringischen Imkerbundes und des Hauptvereins der Provinz Sachsen, Zeuner, Hundhaupten, und Plotz, Weißenfels, die schleifengeschmückte große Lorbeerkränze unter begleitenden, tiefempfundenen Worten an seiner Bahre niederlegten. Auch der Landesverein bayrischer Bienenzüchter und der Württembergische Landesverein, der Preußische Imkerverband und der Landesverband für Schleswig-Holstein hatten wertvolle Kränze gesandt. Pfarrer Ludwig, Jena, hielt die Gedächtnisrede über die Worte aus der Offenbarung des Johannes: „Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Liebe und deinen Dienst und deinen Glauben und deine Geduld und daß du die Bösen nicht tragen kannst. Um meines Namens willen hast du gearbeitet und bist nicht müde geworden."

Jul. Herter.

Digitized by Google

Der Monat April im Imkerleben.

Es ist nicht immer leicht, Monatsanweisungen für die Bienenpflege zu schreiben, weil einmal nur von einem Winkel des Landes aus geschrieben wird, von welchem nicht alles überblickt werden kann, um eine richtige Einstellung für die verschiedenartig gelagerten Verhältnisse zu finden; sodann möchte man nicht Dinge zum hundertsten und tausendstenmal sagen, die für den eingearbeiteten Imker sich zwar von selbst verstehen, dem Anfänger aber doch recht wertvoll sein können. Auch dem „Rund- um die Eckegucker" darf man nicht ins „Handwerk pfuschen", weil der auch „interessant" und gelesen sein will.

Deshalb mache ich jetzt an dieser Stelle Schluß, gehe zum Schoppen „Schlaraffenbier" und besinne mich, was ich dir morgen schreiben will.

Wer ein genügendes Quantum dieses Gebraues konsumiert, der kommt in jenes Land, wo einem die gebratenen Tauben ins Maul fliegen und der Himmel voller Baßgeigen hängt und Sorg und Müh ungekannte Begriffe sind.

So schön wollen wir Imker es gar nicht haben, aber einmal wieder möchten wir doch auch unserer Sache froh werden.

Freilich liegt es nicht allein an uns, das zu werden; aber zum Teil doch. Wir können am Geschick mitgestalten. Es handelt sich nur um das „wie".

An viele „Kunstkniffe" denke ich dabei nicht. Was wir tun, das muß alles naturgemäß, d. h. so sein, wie es die Biene als Einzelwesen und Volksganzes erfordert.

Der wintermäßige März verdirbt uns manches, besonders in den milderen Landesteilen. Vor allem hemmt er die Entwicklung und verhindert so zu gegebener Zeit, kriegsstarke Bataillone zu haben. Wo das Volk stark ist, kann man, die geeignete Witterung vorausgesetzt, reizfüttern. Die Reizfütterung sollte stets in kleinen Portionen regelmäßig, d. h. Tag für Tag, etwa 14 Tage lang und nur von unten her, erfolgen. Bei Reizfütterung von oben erzielt man nicht die Wirkung, wie mit der angegebenen. Die besten „Treiberdienste" leisten aufgeeggte Honigwaben. Honig mit Zuckerwasser vermischt ist auch noch besser als nur Zuckerwasser. Dabei spielt Alter und Charakter der Königin eine Rolle. Wer Lust und Freude an der Sache hat, der kann ja auf verschiedene Weise reizfüttern und sich genaue Aufzeichnungen machen. Brutnestmessungen! Wenn sie auch nicht jedermanns Sache sind, wenn nur einige Wenige sich damit befassen, dienen sie Wissenschaft und Praxis.

Wo es mit der Entwicklung nicht von Fleck gehen will, da fehlt es meistens an der Königin oder an dem nötigen Arbeiterstaat. Kleine Völkchen als sogen. „Reservevölkchen" haben ihre Berechtigung. Wer aber glaubt, solche Schwächlinge entwickeln sich bis zur Tracht zu einem guten Standvolk, der täuscht sich meistens. Ausnahmen gibts. Also was schwach und elend ist, zusammengeworfen. Vereinigungsmethoden gibts genug. Sieh nur dein Bienenlehrbuch an.

Mancher Imker, dem die Futternot oder sonstige Umstände seinen Bienenbestand schmälerten, oder der sehnsüchtig nach Schwärmen gelüstende Anfänger, möge doch auch wissen, ob das eine oder andere Volk bei ihm schwärmt. Wie kann man das wissen? Und vollends schon im April? Nun ganz sicher nicht, aber ziemlich sicher. Man braucht nur das „Fieberthermometer" einzuhängen. Gewiß eine neue Erfindung? Und gar vom Monatsartikler? O nein! Beides trifft nicht zu. Und was das Beste dabei ist, dieses wunderbare Instrument kostet dich nicht einen Pfennig, denn es besteht aus einer Wabe oder mehreren. Da schneidet man am unteren Teil dieser Rahme, die man zum Fieberthermometer ausersehen hat, rechts und links viertelkreisförmige Ecken heraus.

Werden diese Ecken sehr rasch mit Drohnenbau ausgebaut und bestiftet, so schwärmt ein solches Volk fast mit Sicherheit. Werden diese Ecken gar nicht oder nur sehr langsam mit Drohnenbau ausgebaut und nur sehr langsam bestiftet, so schwärmt das Volk nicht. Die Sache ist sicherlich einer Probe wert.

Ob dein Volk schwärmt oder nicht, ist für dich zu wissen nicht nur der Volksvermehrung wegen von Wert, noch vielmehr der Königinnenzucht wegen: denn ein Volk, das du als Pflegevolk benützen willst, darf nicht schwärmen.

Ohne sie gibts keine wirtschaftliche Bienenzucht. Deshalb richte man sich dazu jetzt allen Ernstes ein.

Auch ans Wandern wird der eine und andere Imker dieses Jahr denken, sei es in Früh- oder Spättracht. Jede Wanderung erfordert starke Völker, guten Bau und eine gute Wohnung.

Wo Stachelbeerblüte und Kirschbaumblüte im April ihren Nektar spenden, da gibts Leben im Stock. Gar bald muß man erweitern, Luft machen. Nicht zu früh das Brutnest erweitern! Die zweitletzte Wabe muß mit Bienen vollbesetzt sein. Richtig erweitern! Die neue einzuhängende Wabe kommt nach der letzten mit Brut besetzten Wabe. Hinter sie kommt

Digitized by Google

die Pollenrahme. Nicht zu viel Rahmen auf einmal. Langsam muß erweitert werden. Bei guter Tracht kann auch eine (nicht mehr) Kunstwabe eingehängt werden.

Beobachtet man an einem Volk ganz abnorme Entwicklung oder besser gesagt keine, so darf man fast mit Sicherheit auf eine Bienenkrankheit schließen. Erkennt man sie selbst nicht, so wende man sich an den Landessachverständigen oder sonst einen bewährten Kenner der Bienenkrankheiten, damit nach der Sache gesehen wird. Da vorbeugen immer besser wie heilen ist, so sorge man vor allem für peinliche Reinlichkeit auf dem Stande.

Daß man sich die Bienenzucht interessant machen kann, zeigt uns Geiger-Hauerz in der März-Bienenpflege in seinem Artikel „Bienenwirtschaftliche Beobachtungen in graphischer Darstellung und besonders auf der beigegebenen Tafel.

Möchten wir nicht auch so etwas machen?

Schwenningen a. N.

Oberl. Handschuh.

Unsere Bienen im Februar—März.

„Der Frühling kommt mit Brausen" konnte man im Februar singen, und im März: „Der Winter kommt mit Dräuen". Ein merkwürdiger Winter. Im Februar stäubten die Kätzchen am Hasel und an Weiden, Schneeglöckchen, Primeln und Narzissen sproßten. Die Forsithia schmückte sich mit dem Gold ihrer Blüten und sogar der Löwenzahn entfaltete seine Strahlblüte. Trotzdem war die Zehrung der Völker verhältnismäßig gering.

Beuron berichtet über diese:

vom 11.—19. Februar.	=	280 g
vom 20.—28. Februar.	=	370 g
vom 1.—11. März	=	380 g
zusammen		1030 g

Gottwollshausen bei Hall:

vom 2.—8. Februar.	=	400 g
vom 8.—15. Februar.	=	300 g
vom 16.—22. Februar.	=	250 g
vom 25. Februar bis 1. März . . .	=	300 g
also im Februar		1250 g

In Schwenningen zehrte das Wagvolk vom 1. Oktober bis 10. März 2700 g!

Manche Völker, besonders solche mit jungen Königinnen, gingen im Februar schon in die Brut. Für diese ist die Kältewelle des März jedenfalls von sehr ungünstigem Einfluß. Die andern Völker haben sich rasch wieder zur Wintertraube formiert und harren nun des Frühlings, der, wie wir hoffen wollen, nicht zu sehr für die Milde des Winters strafen wird. Von Volksverlusten hört man bis jetzt noch wenig.

Matthäus Schmucker, der bischöfliche geistliche Rat in Gundelfingen, der alljährlich einen Wetterkalender für jeden Tag des Jahrs herausgibt und manchmal kräftig daneben rät, hat doch diese Kältewelle und den Schneefall für Mitte März richtig vorausgesagt. Nach seinen Angaben wird der April in folgender Weise sich gestalten:

1.—4. April: trüb und bewölkt, wiederholt Regen, stürmisch;
5.—11. April: mehrfach aufheiternd, wenig Niederschläge;
12.—18. April: heiter, scharfe Ostwinde, meist trocken.
19.—25. April: zunehmende Trübung, aber wenig Niederschläge;
26.—30. April: meist sonnig und trocken, gewitterig, warm.

Bekanntlich lautet die Wetterregel: Ist es im Aprilen trocken, geht der Sommer nicht auf Socken.

Inzwischen sind an die Vereinsvorstände **Fragebogen** (Trachtkarten) hinausgegangen, mit der Bitte, sie durch die Vertrauensmänner ausfüllen zu lassen laut der beigegebenen Gebrauchsanweisung. Leider hat sich der Druck und daher auch der Versand etwas verzögert, so daß der angegebene Termin wohl nicht überall eingehalten werden kann. Die Trachtkarten mußten leider der Verpackung und des Gewichts wegen etwas beschnitten werden. Es sei darum hier zur Ergänzung, soweit die beigegebene Anweisung nicht genügend orientiert, nachgetragen:

Erläuterung: In Spalte 3 ist anzugeben, wieviel Völker in Korbstöcken, auf Normal-, Gerstung-, Württemberger-, Elsäßer- (Hoch- oder Breitwabe), badischem Maß u. a. untergebracht sind. In Spalte 4 sind besonders ausgiebige Trachtpflanzen zu nennen: Obst, Akazie, Wiese, Esparsette, Reps, Weißklee, Sumpfdistel, Wald, Rot- und Weißtanne usw. Spalte 5: schwer, leicht, mittel, Lehm-, Kalk-, Keuper-Böden. In Spalte 7 ist der Durchschnittsertrag pro Muttervolk **ohne** Berücksichtigung der Winterfütterung anzugeben; auch ist beizusetzen, von welchen Pflanzen der Honig gewonnen wurde (siehe Anweisung). Spalte 8: Bemerkungen: Eignet sich die Gegend zu Wanderungen? Sind unverkaufte Honigvorräte da und wie viel u. a.?

Weitere Trachtkarten sind, soweit der Vorrat reicht, von Herrn Oberlehrer Grüner-Stuttgart, Hohestraße, zu beziehen, auch sind etwaige diesbezügliche Anfragen an diesen zu richten. Wir bitten aber dringend, die Karten genau auszufüllen und voll einzusenden, da sonst eine genaue Statistik und die Anfertigung einer Übersichtskarte unmöglich wird.

Jul. Herter.

Digitized by Google

Die Bienenmilbe (Acarapis Woodi) und der süddeutsche Imker.

Vortrag von Prof. Dr. L. Armbruster, Dir. des Instituts für Bienenkunde Berlin-Dahlem, anläßlich des 77. landw. Hauptfestes in Stuttgart.

Liebe schwäbische Imkerinnen und Imker!

Der Einladung ihres Hauptvorstandes, hier einen Vortrag zu halten, bin ich gern gefolgt. Bei der Wahl des Vortragsgegenstandes bin ich auf die Milbenkrankheit deswegen gekommen, weil es sich um einen Krankheitserreger handelt, der mit seiner rätselhaften Lebensweise einen Zoologen und Imker besonders interessieren muß, und weil die süddeutsche Imkerschaft sich gerade um diesen Krankheitserreger kümmern soll, da sein Auftreten hart südlich der Reichsgrenze von sich reden machte. Dazu kommt, daß ich in den letzten Wochen seine Befallsgebiete besucht habe deswegen, weil ich für gutachtliche Tätigkeit mir selbst ein möglichst zuverlässiges Bild der Krankheit und der nötigen Maßregeln machen mußte, und weil mich die Bienenzucht der Alpenländer auch aus anderen Gründen lebhaft fesselt. Mit Freuden konnte ich feststellen, welch wichtige Rolle die Bienenzucht in den Alpenländern spielt. Meist handelt es sich um eine recht ansehnliche Dauertracht (große Höhenunterschiede, enge Täler, Erica carnea, viel Wald und Matten), im Gegensatz zu den Gebieten des Flachlandes, wo es sich meist mehr darum handelt, kurze, kräftige Trachtwellen mit allen Mitteln der Kunst und Zucht auszunützen. Uns Bienenväter muß es freuen, wenn wir sehen, wie in den Alpenländern, wo der Besitz an Grund und Boden für den einzelnen klein und in seiner Nutzbarkeit beschränkt ist, die Bienen mithelfen, diese wackere Bevölkerung zu ernähren. Gewiß sieht man es manchem Bienenstande an, daß der Besitzer alles andere als ein reicher Mann ist. Aber ich fand z. B. in der Anstalt für fortschrittliche Bienenzucht bei Salzburg einen privaten Bienenbetrieb, welcher eine Familie zu ernähren imstande ist und dessen Besitzer sich dazu noch selbstlos in den Dienst der Imkerschulung stellt, auf dem Gebiete der Honigpflege und des Honigabsatzes, auf dem Gebiete der Beutenerprobung und des Beutenbaues ganz Bedeutendes leistet, und welcher mit der Zeit für die bienenwirtschaftliche Betriebslehre sehr wichtige Beiträge liefern wird, weil hier neben einem Vorstadtbetrieb noch zwei weitere Groß-Imkereien mit verschiedenen Trachtverhältnissen bearbeitet werden. Der eine dieser Außenbetriebe zu Scharfling am Mondsee ist das schönste Bienenparadies, was ich je gesehen. Wie großzügig und wagemutig man dort arbeitet, geht daraus hervor, daß die Wackeren dort zur Zeit eine Honigschleuder für 24 Ganzwaben — natürlich mit Motorbetrieb — einbauen, in deren Schleuderkessel ohne weiteres 4 Personen übernachten könnten. Eines hat mich dabei am meisten gefreut, ja ich war erneut ordentlich stolz darauf, an der Bienenzucht mitarbeiten zu dürfen, weil das Ganze aus kleinen, ja kleinsten Anfängen sich dadurch entwickeln konnte, weil hier ein rührige Ehepaar alle freien Stunden der schönen Liebhaberei des Imkerns widmete und dabei frisch und munter blieb, trotzdem lange Zeit das Tagewerk stets morgens früh um 4 Uhr begann. Wenn ich Ihnen sage, daß dieser verdiente Imker, Herr G. Reindl, Salzburg-Itzling, an der Spitze der Sektion Salzburg (Stadt und Land) steht, dann werden Sie mir leicht glauben, daß die Bienenzucht dort im ganzen Lande Salzburg unmöglich etwa schlechtweg darniederliegen oder in Zukunft uns ein Gegenstand der Sorge sein kann, ja, wenn das Land Salzburg erst wegen der Rauchschäden der Mitterberger Kupferbergwerke und jetzt wegen der Milbenseuche von sich reden machte, so stehe ich nicht an, zu behaupten, das ist vielleicht eher ein Vorzug als ein Nachteil, denn weil man dort rührig ist und auf der Lauer liegt, deswegen war man hier Dingen auf der Spur, über die man anderwärts noch mehr oder weniger schläft.

Daß die Schweiz, insbesondere die deutsche Schweiz, in fast jeder Hinsicht für den Imker ein vorbildliches Land ist, dürfte Ihnen bekannt sein. Jedenfalls unterließ es der Vortragende nie, darauf hinzuweisen, wie die Schweizer Imker (vgl. Leuenbergers imkerische Seuchenversicherung und imkerische Seuchenbekämpfung, Frei's Honigkontrolle und -Zentrale, Laur und Frei's Rentabilitätserhebungen) im Handumdrehen Dinge fertig bringen,

Digitized by Google

von denen man bei uns seit Jahren hin- und herrät, ob die Dinge grundsätzlich überhaupt möglich sind.

Wenn ich die Studienreise ausführen konnte und Ihnen heute einiges davon berichten kann, so verdanke ich es nicht nur dem Weitblick meiner Behörde, dem Preußischen Landwirtschaftsministerium, sondern vor allem auch den Imkerorganisationen der besuchten Länder, also dem Vorstand der Sektion für Bienenzucht in Salzburg und dem Präsidenten des Österreichischen Imkerbundes, Herrn Baron Dr. Haerdtl. Von den vielen Imkern, die unterwegs mir halfen, sei der Werkvorstand Mamerler in Mühlbach bei Bischofshofen noch eigen hervorgehoben. Besonders glücklich traf es sich, daß der hochverdiente Entdecker der Bienenmilbe in Österreich, Herr Professor Dr. Pointner, nicht nur eigens von Wien ins Befallsgebiet reiste, sondern bei dem Besuch aller in Frage kommenden Stände die achkundige Führung eines einheimischen Natur- und Bienenfreundes in liebenswürdigster Weise übernahm und mir gütigst gestattete, nicht nur die gemeinsamen Erfahrungen, sondern überdies seine früher allein in reichem Maße gemachten Erfahrungen zu verwerten. Auch in der Schweiz, wo ich insbesondere in Professor Burri's milchwirtschaftlicher und bakteriologischer Anstalt auf dem Liebefeld bei Bern schauen, genießen und studieren durfte und zwar in Dr. Morgenthalers Laboratorium für Bienenkrankheiten, genoß ich rührende Gastfreundschaft. Obwohl ich also mit den Bienenständen und den Imkern weniger in Berührung kam, wurde ich doch durch eine Einladung zur Schweizer Wanderversammlung in Winterthur seitens des Zentral-Präsidenten erfreut und auf derselben durch zahlreiche Aufmerksamkeiten bedacht. Freund Morgenthaler führte mich zur welsch-schweizerischen Bienenausstellung nach Neuchatel. Auch dort empfand ich wohltuend, wie Leute mit den verschiedensten Interessen vom Bienenstande her erfreulich viel vom gemeinsamen Stockgeruch mitgenommen haben. Allen sei auch hier nochmals herzlich gedankt.

Zunächst möchte ich vor Ihnen 1. die Bienenmilbe selbst behandeln, dann 2. von dem Krankheitsbild, wie es mir unterwegs begegnet ist, reden und 3. von den Aufgaben, welche der deutsche Imker, insbesondere der süddeutsche Imker dieser Krankheit gegenüber hat.

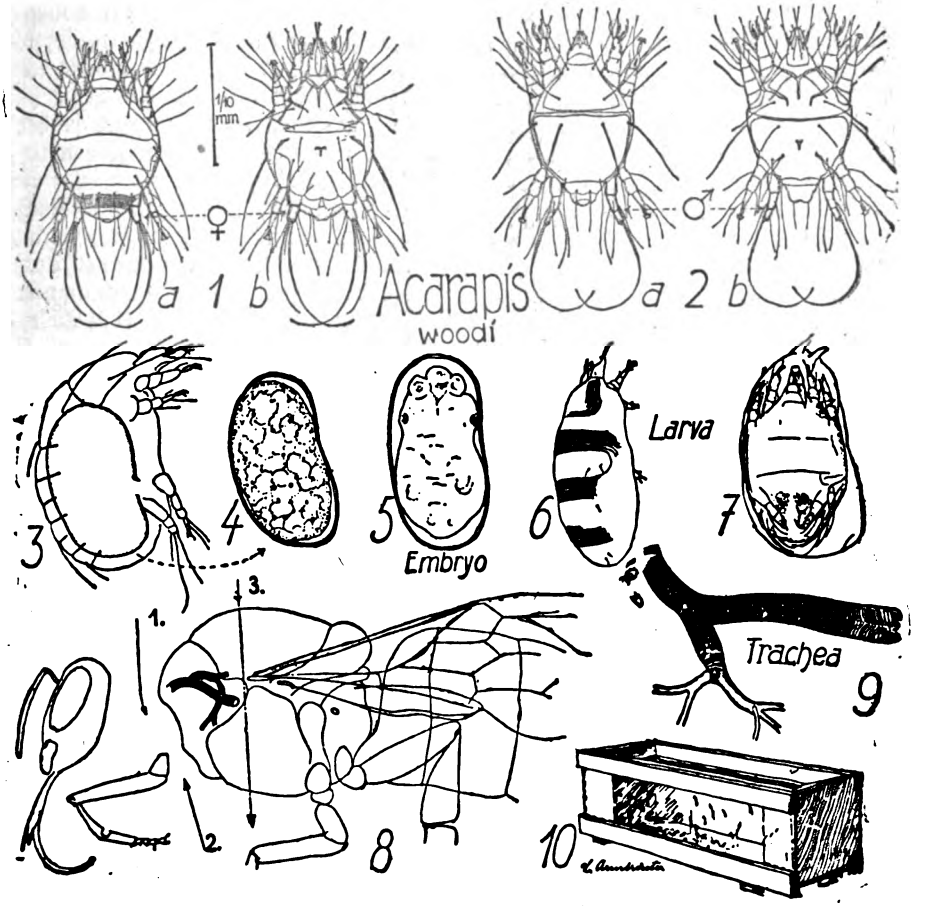
Der Erreger der Milbenseuche, die man 1904 auf der englischen Insel Wight gewahr wurde und daher auch Insel-Wight-Krankheit heißt, ist die Milbe Acarapis woodi, zu den Heterostigmata gehörend (die nur im weiblichen Geschlecht Luftröhren besitzen). Sie wurde von Rennie und seinen Mitarbeitern entdeckt und ursprünglich als Tarsonemus woodi angesprochen. Nach Hirst gehört sie nicht zur Gattung Tarsonemus, sondern steht ganz für sich und ist mit Acarapis neu benannt worden. Die Größe schwankt bei den Weibchen zwischen 0,123 und 0,150 mm. Das Männchen ist etwas kleiner; es schwankt zwischen 0,100 und 0,120 mm. Sie ist also nur mit bewaffnetem Auge festzustellen. Auf der Abbildung 1 ist zum Vergleich die Strecke eines Zehntelmillimeters als Maßstab beigegeben. Das Männchen ist vom Weibchen deutlich zu unterscheiden, insbesondere am letzten Beinpaar. Dieses schaut beim Weibchen nur wenig über die Hinterleibsspitze hervor, beim Männchen ist es schlanker, länger, beborstet und weiter vorspringend. Auf der Tafel ist bei Abbildung 1 und Abbildung 2 je das rechte hinterste Bein etwas stärker ausgezogen. Die Tafel hielt sich an die bis in die Einzelheiten genauen Darstellungen von **Hirst** und Graf **Vitzthum** (Archiv für Bienenkunde V, 1/3, 1923). Da nämlich im Bienenstock noch eine Reihe anderer Milben gefunden worden sind und wohl noch gefunden werden (und zwar an Stellen, wo man sie gar nicht erwartete), muß man, am besten an der Hand von Abbildungen, genau feststellen können, ob Acarapis woodi vorliegt oder nicht. Die Abb. 1a stellt das Weibchen von oben, 1b das Weibchen von unten dar; entsprechend 2a und b das Männchen von oben und unten.

Meistens ist an den Tieren in der hinteren Körpergegend ein kräftig dunkel durchscheinender Fleck zu beobachten, die beim Körperende sich ansammelnden Kotmassen. Meistens sieht man unter der Lupe zuerst diese Kotflecken. Auf den Abbildungen 1—3 und 5 and 6 sind diese Kotflecken nicht eingezeichnet, wohl aber auf Abbildung 9.

Digitized by Google

Die Bienen-Milbe wird zu einem Schädling der Bienen dann, wenn sie in das Körperinnere der Biene vordringt und zwar durch die erste Stigmen-(Luftrohr-)Öffnung. Hier ist die Eingangspforte zu der Trachee, welche auf Abbildung 8 und 9 dargestellt ist. Dieses Stigma und diese Trachee in ihrem Anfangsteil sind so geräumig, daß ein Milben-Mütterchen sich dort häuslich einrichten kann.

Ein Acarapis-Weibchen legt außergewöhnlich große Eier. Bei dem Verhältnis von Eigröße zur Weibchengröße ist eine besonders starke Vermehrung höchstens dann möglich, wenn das Weibchen besonders gut ernährt wird; etwa vom Blute der Bienen. Ein Weib-



Die Bienenmilbe Acarapis woodi.

1a und b: Acarapis woodi-Weibchen von oben und unten
2a und b: „ „ -Männchen } **nach Graf Vitzthum.**

3: Eischwangeres Weibchen.
4: Ei.
5: Sechsbeinige Larve
7: Larvenhaut; darunter die voll entwickelte achtbeinige Milbe (3—7 nach Rennie).
8: Lage der in Frage kommenden ersten Luftröhren und Stigmen-Öffnung. Die Pfeile mit den drei Zahlen 1—3 geben die drei Schnitte an, die am einfachsten zur Untersuchung der Trachee führen (n. Morgenthaler).
9: Trachee herauspräpariert von Milben; aller Stadien Befall.
10: Krabbler-Falle.
Beim Männchen fehlen an den zwei hinteren Beinpaaren am Grunde je ein Haar. Die vorderſten Beinpaare tragen außer der Klaue auch einen Pulvillus, wie Hirſt richtig angibt.

Digitized by Google

chen, das nicht in die Trachee eindringt und nicht der guten Ernährungsbedingungen eines Innenschmarotzers (Entoparasiten) sich erfreuen darf, scheint wenigstens durch eine Riesenfruchtbarkeit nicht gefährlich zu werden. Gefährlich ist die stechende Mundbewaffnung.

Abbildung 5 zeigt den in der Eihülle sich entwickelnden Embryo mit den Anlagen des Kopfes und der Beine. Wenn der Embryo die Eischale verlassen hat, zeigt das Lebewesen, die Larve, nur drei Paar Beine, während sich die Milben im ausgewachsenen Zustand von den Insekten bekanntlich dadurch unterscheiden, daß sie 4 statt 3 Beinpaare besitzen. Zur ausgewachsenen Milbe wird die Larve dadurch, daß sie die Larvenhaut abwirft und die unter derselben inzwischen entwickelten vier Beinpaare zur vollen Entfaltung bringt (Abbildung 7). In der vorderen Luftröhre findet man zeitweise fast nur Entwickelungsstadien. Dann pflegen die Luftröhren noch ziemlich klar und durchsichtig zu sein. Wenn die Milben alle entwickelt sind, können nicht alle auf die Dauer in der Luftröhre bleiben. Sie finden Gelegenheit genug auszuwandern und nach früher oder später stattgehabter Begattung bei anderen Bienen einzudringen. Nicht jede wird gleich die richtige Einwanderstelle, nämlich das erste Stigmenloch, finden und man hat auf alle Fälle so Gelegenheit, die Milbe auch außerhalb des Bienenkörpers zu finden. Nach dem verdienstlichen Vorgehen von Dr. Morgenthaler, Bern, tut man gut, verdächtige Bienen, aber auch ab und zu Bienen von unverdächtigen Völkern, etwa den Totenfall, einzeln herauszulesen (die Bienen eines jeden Stockes für sich, gut die Stocknummer aufschreiben), zu sammeln, mit Wasser oder dem Oudeman'schen Gemisch (174 Teile 70%igen Alkohol, 10 Teile Glyzerin, 16 Teile Eis-Essig) zu überschütten und in einem Fläschchen kräftig zu schütteln. Dann gießt man die Schüttelflüssigkeit alsbald durch einen Falten-Filter, schabt den Filter-Rückstand auf mehrere Objektträger und untersucht den Rückstand bei etwa 40facher Vergrößerung. Dr. Morgenthaler fand so sehr häufig unsere in Abbildung 1 und 2 dargestellte Milbe und zwar, was besonders merkwürdig ist, in Stöcken, von denen niemand sagen würde, sie sind krank[1]). Man hat auf Grund dieser wichtigen Befunde damit zu rechnen, daß die Bienenmilbe nicht stets und überall in die Luftröhren der Bienen eindringt, oder doch nicht stets und überall dort eigentlich gefährlich wird. Es wäre sehr erwünscht, daß möglichst viel geeignete Bienenhalter solche Stichproben mit dem Filtrierverfahren machen und bekanntgeben würden (Verfasser, Berlin-Dahlem, Institut für Bienenkunde, Lentze Allee 86, Fernsprecher: Uhland 9758, wäre zur Nachprüfung des Befundes gerne bereit).

Wer die Bienenmilbe in der Trachee selbst feststellen will, der entnimmt eine größere Zahl (auf keinen Fall unter 10 Stück) einem Stock und führt an den einzelnen Bienen folgende 3 Schnitte aus: 1. Schnitt: Kopf weg, 2. Schnitt: das vordere Beinpaar weg, 3. Schnitt: nach Dr. Morgenthaler: vom Rücken her mit dem Rasiermesser quer durch die Brust, hart vor dem Flügelursprung vorbei. Diese vordere Kuppe der Brust enthält, wie Abbildung 8 zeigt, auf der linken und rechten Seite je einen aufsteigenden Tracheen-(Luftrohr-)Ast, von dem sich unter spitzem Winkel nach hinten ein kräftiger Zweig abspaltet, der sich bald reichlich in dünnere Äste auflöst. Luftrohr- und Seitenast sollte man möglichst in ihrer ganzen Ausdehnung aus der Brust-Vorderkuppe herauspräparieren. Insbesondere sollte man den hinter dem Stigma liegenden Anfangsteil der Trachee zu Gesicht bekommen. Dieser Anfangsteil ist leicht daran zu erkennen, daß die Aussteifungsspangen der Luftröhre hier scheitelförmig angeordnet sind (vergl. Abbildung 9 und 8). Man legt die Brustkuppe auf den Objektträger, gibt nach Dr. Morgenthaler einen Tropfen der überall käuflichen Milchsäure bei und beginnt unter der Lupe, etwa 20—40fach vergrößert, sorgfältig die Vorderteile der Brustmuskeln und die in der Brust liegenden Drüsenteile von den Tracheen zu entfernen. Dies gelingt bei Anwendung von Milchsäure deswegen leicht, weil sie die Muskelteile usw. bald durchsichtig

[1]) Neuerdings wurde in der deutschen Schweiz ein deutlicher Krankheitsfall bei einem Volk unbekannter Herkunft festgestellt.

Digitized by Google

macht. Die Trachee erkennt man an ihrer Gestalt und insbesondere an ihrem geringelten Aufbau. Oft ist die Trachee durch den von den Milben abgesetzten Kot so verdunkelt, daß man alsbald die Anwesenheit der Schädlinge entdeckt. Auch bei älteren, stark zersetzten Toten kann man die Anwesenheit des Bienenfeindes noch nachträglich feststellen; der Kot setzt sich oft zwischen den einzelnen Aussteifungsringen fest und bildet dann die bezeichnenden streifenförmigen Flecken, wie sie auf Abbildung 9 angedeutet sind. Auch wenn der Bösewicht selbst oder seine Entwickelungsstadien nicht anzutreffen sind, werden diese Streifenflecken zum Verräter. Bei unverkoteten Luftröhren achte man auf die oben erwähnten Kotflecken im Innern der einzelnen Tiere und man achte insbesondere auf leichte, ovale Körperchen, derart groß, daß etwa drei nebeneinander im Durchschnitt der Röhre (von oben gesehen) gut Platz haben. In Zweifelsfällen kann man auch die Röhre zerzupfen. Oft wird es nötig sein, die in der Röhre sitzende Luft durch Drücken von oben zum Entweichen zu bringen. Die Untersuchung dieser unverkoteten Luftröhre geschieht am besten bei starker Vergrößerung (etwa 60—80fach).

In Großbritannien wurde zum Unschädlichmachen der Krankheitsträger eine sogenannte Krabblerfalle empfohlen (Abb. 10). Die kranken, geplagten Bienen drängen sich in ihrer Not ans Flugloch, vermögen aber nur sperlingsähnliche Bodenflüge zu machen. Sie fallen alsbald vom Flugloch herunter. Die Krabblerfalle soll sie mit ihrem sparbüchsenähnlichen Deckentrichter auffangen. Sind die Bienen durch den langen Trichterschlitz durchgerutscht, dann fliegen sie gegen die Glasscheibe, welche das Falleninnere nach vorn abschließt. Sie zappeln sich dort zu Tode. Wenn in einem sichtlich leidenden Volk die Untersuchung von Stockproben einen starken Befall der Luftröhre ergeben hat, dann empfiehlt es sich, das Volk abzufegen und zu verbrennen. Da man durch Übertragung von abgefegten Brutwaben die Milbenseuche noch nicht übertragen konnte, mag man bis auf weiteres dulden, daß Brutwaben sorgfältig abgefegt (frische Federn) und einem anderen Volk (nicht vielen Völkern) zugehängt werden. Der übrige Wabenbau kann mit kräftig wirkenden Gasen von sachkundiger Hand desinfiziert werden.

Die Milbenseuche hat bis jetzt viel Überraschungen gebracht. Ihre Rätsel lassen sich nur lösen, wenn möglichst viele Augen mithelfen bei der Frage: Wo steht der Feind? Die Abbildungen der Tafel sollen dazu behilflich sein. Nur soll man das, was man gefunden hat, auch mitteilen.

Gestatten Sie, daß ich im zweiten Teile ihnen vortrage, was ich, insbesondere im Salzburgischen, unter der Führung von Kollege Pointner auf den Ständen selbst lernen durfte.

Im Lande Salzburg war zur Zeit der Reise, Anfang September, die Milbe Acarapis woodi noch nachweisbar; krankhafte Erscheinungen als Folgen des Milbenbefalls ohne Zweifel. Die Schwere der Krankheitserscheinungen wurde auch bisher in Deutschland zu stark betont, ebenso der ansteckende Charakter der Seuche. Auch aus Großbritannien sind mir Stimmen bekannt, die aus der Nähe die Seuche sehr nüchtern betrachten.

Auf dem Stande M. in M. bei Bischofshofen hatten die Völker 17 und 18 im Jahre 1924 einen Honig-Ertrags-Vorsprung von 12 kg, bei einem Stand-Durchschnittsertrag von 8 kg je Volk. Ein milbenkrankes Volk vom Stande W. in T. ergab 11 kg, während die gesunden Völker nichts ergaben. Auf dem Stande W. in A. leistete ein krankes Volk das Doppelte des Standdurchschnitts. Die behauptete Beeinträchtigung des Fluges muß noch genauer untersucht werden, ebenso der Einfluß auf die Volksstärke. Auf dem Stande W. erscheinen Heilversuche von einigem Erfolg begleitet. Auf fast allen der sechs nachweislich befallenen Stände gab es Schwächlinge, in denen Milbenbefall nicht festgestellt wurde, und es gab gute Völker, in denen die Milben sich fanden. Dr. Pointner fand Bienen, in denen Kotspuren von Milben, aber die Milben selbst oder ihre Brutstadien nicht vorhanden waren. Die für die Milbenkrankheit als charakteristisch beschriebenen, hüpfenden Bodenflüge wurden z. B. vom Bienenhalter P. seit Jahren festgestellt. In dieser Zeit hat die Seuche den Stand jedenfalls nicht ausgerottet und es fanden sich auf dem Stande Völker, in denen die Milbe nicht zu entdecken war. Die Bewegungen der auffallend flach gebauten Milbe sind ziemlich träge, die Eier

Digitized by Google

der Milbe derartig groß die Fortpflanzungsgefahren nicht gar zu häufig, sodaß die Vermehrung des Krankheitserregers nicht uferlos und die Ansteckungsgefahr nicht übermäßig sein kann, obwohl der Krankheitserreger aktiv zu wandern imstande ist. Die Krankheitssymptome und das Maß des Schadens sind nicht so auffallend, daß der Bienenhalter unbedingt das Vorliegen einer Seuche merken müßte. Die Feststellung der Seuche erfordert ein kundiges Zergliedern des kleinen Insektenkörpers und Beobachtung mit bewaffnetem Auge und leider sehr viel Zeit. Auch bis auf weiteres wird man sich über die Verbreitung der tracheenbewohnten Milbe bei der Biene nur ganz schwer ein Bild machen können. Daß die Seuche nach dem Salzburgischen über die Schweiz kam (Zander), ist im höchsten Maße unwahrscheinlich. Sehr wahrscheinlich ist, daß sie schon seit sehr langer Zeit an Ort und Stelle heimisch herrschte. Der erste Stand, auf dem sie in Salzburg entdeckt worden ist, gehört einem Muster-Imker. Stark vernachlässigte Stände in einem durch Kupferdämpfe geschädigten benachbarten Gebiete zeigten sich unverseucht (z. B. Stand St.).

Bis jetzt kann man von drei Herden im Lande Salzburg reden. Ein Bienenverkehr zwischen diesen drei Herden, der die Seuche von einem zum andern gebracht hätte, ließ sich keinesfalls nachweisen, wohl aber innerhalb des einzelnen Herdes die Verpflanzung der Krankheit vom Stande P. auf den Musterstand M. (Völkerankauf). Der Stand J. und die beiden Stände P. sind so nahe beisammen, daß ein Übertragen durch Flugbiene denkbar wäre. Unter den beiden Ständen P. fand überdies Völkeraustausch statt. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß die Milbe in Österreich auch in Ständen gefunden wird, die keinerlei Krankheitssymptome zeigen, daß man sie etwa auch außerhalb der Bienenluftröhren bei harmloser Lebensweise findet (sogen. harmlose Form). Die Völker, welche die Studienreise Anfang September als deutlich befallen erwies, wurden von den Besitzern inzwischen abgeschwefelt. Die von Zander mit Vorsicht angegebene dritte Sterbe-Periode im Laufe des Jahres, angeblich in den August fallend, ließ sich für Österreich nicht bestätigen. Auf dem Stande M. waren die Symptome anfangs September gering, sie vermehrten sich im Verlauf des September. Da Dr. Pointner im Frühjahr 1924 in bewundernswertem Umfang sämtliche Bienenstände des unteren Pongau untersucht hat, und die Milbenseuche nur auf fünf Ständen festgestellte, von denen vier einen Herd bilden, kann man sagen, daß das Land Salzburg einen Milbenbefall zeigt, der noch als mäßig bezeichnet werden muß.

In der welschen Schweiz findet man die krankheitserregende Form gar nicht selten. Von übermäßigem, erschreckend gefährlichem Auftreten kann zum Glück nicht die Rede sein.

In der deutschen Schweiz wurde der erste Milbenbefall zu Binn im Oberwallis jüngst festgestellt. Es handelt sich dabei um einen Zukauf von Bienen aus der welschen Schweiz, also um eine regelrechte Einschleppung. Die Schutzmaßnahmen seien ergriffen. Wie in meinen früheren Berichten schon angegeben ist, wurde in auffallend zahlreichen Fällen in der deutschen Schweiz die Milbe nachgewiesen, aber in der „harmlosen Form". Da die harmlose und die gefährliche Form bisher nach verschiedenen Untersuchungsmethoden festgestellt wurde, ist weitere Klärung der Sache, also des etwaigen Zusammenhangs von harmloser und gefährlicher Form, die nötigste Aufgabe diesem Krankheitserreger gegenüber.

Die Milbe Acarapis woodi wurde in drei Fällen nördlich des Rheins, zwischen Bodensee und Basel, festgestellt[1]). Es ist also nicht zu bezweifeln, daß z. B. die Milbe in Baden sich auch findet, aber wahrscheinlich nicht nur in Baden allein. Das an die französische Schweiz angrenzende Frankreich zeigte Fälle von „gefährlichem Milbenvorkommen". Die in der Tschechoslowakei gefundene Milbe ist nach den bisher bekanntgewordenen Beschreibungen als „harmlose" anzusehen. Das auffallende Verhalten der Bienen in der Schweiz kann möglicherweise in Beziehungen gebracht werden mit der Tatsache, daß die züchterischen Bestrebungen in der deutschen Schweiz ziemlich volkstümlich geworden sind und der Zukauf

[1]) Inzwischen vom Schreiber im bayerischen Bezirk Laufen, von Armbruster in verschiedenen Teilen von Großberlin und von Baden, in Oberhessen, in Pommern. In einem Falle war das betreffende Volk als nacktes Volk im Vorherbst aus dem Lüneburgischen bezogen worden (bis jetzt fast überall dort, wo man nachhaltiger suchte!)

Digitized by Google

von „fremden Rassen" seit einem Jahrzehnt sozusagen eingestellt ist[1]). Die Erkundigungen im Lande Salzburg ergaben, daß dort Bienenzukäufe aus dem Kärnten-Krainer-Gebiet bis auf den heutigen Tag vorkommen. Die verdächtigen Stände jedoch haben in jüngster Zeit keine Krainer Bienen mehr zugekauft. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Krain ein Ursprungsland der Milben-Krankheit ist, keinesfalls in größerem Umfange, denn sonst müßte ganz Mittel- und Nord-Europa ziemlich stark verseucht sein, da die Krainer Bienen hier stark und seit vielen Jahren abgesetzt werden. Erkundigungen beim Vorstand des Postamts Salzburg ergaben einen sehr starken Export von Krainer Völkern, nicht nur mit der Bahn, sondern auch mit der Post. Deutschland war Abnehmer- und Durchgangsland für zahlreiche Exporte nach Skandinavien und den neuen Oststaaten. Die Gefahr, daß die Durchleitung der Krainer Transporte durch Salzburg die Milbe verbreiten könne, muß als gering bezeichnet werden. Der Durchgang hat sich mit Bahn und Post deswegen leicht abgewickelt, weil Zollfreiheit bestand.

Aus obigen Feststellungen dürfte sich ergeben, daß der beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gestellte Antrag in zahlreichen Punkten revisionsbedürftig ist und dementsprechend auch die „Verordnung über das Verbot der Einfuhr von Bienen" vom 31. 7. 1924. Der Milbenseuche gegenüber ist gewiß Vorsicht und Mißtrauen am Platze, aber noch viel mehr eine planmäßige, beschleunigte, sorgfältige Untersuchung ihrer Rätsel. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine genauere Kenntnis eine ganz oder teilweise Rücknahme des Einfuhrverbotes rechtfertigt, was nach meinen bisherigen Gutachten in manchen Punkten zu begrüßen wäre, zumal, da jetzt schon das Vorkommen der Milbe in Deutschland wahrscheinlicher ist als das Gegenteil. Denn, wie wir sahen, ist das Vorkommen der Bienenmilbe nicht notwendig an das Vorkommen der Milbenseuche geknüpft.

Welche Aufgaben hat der Deutsche, insbesondere der süddeutsche Imker, dieser Bienenkrankheit gegenüber?

Ein Feind ist nur halb so gefährlich, wenn man weiß, wo er ist, und nur ein Drittel so gefährlich, wenn man genau weiß, wie stark er ist und was er im Schilde führt. Darum ist das erste bei Angriff und Abwehr: Aufklären. Solange wir fast gar nichts wissen über das Verhältnis der harmlosen Form zur gefährlichen Form der Bienenmilbe, solange müssen wir uns um die harmlose Form beinahe gerade so kümmern, wie um die gefährliche, „innenschmarotzende" Form. Zum Glück ist ja das erste Aufstöbern der Milbe viel leichter und einfacher, daß man dazu den Wissenschaftler höchstens in zweiter Linie benötigt. Ich möchte gleich praktische Vorschläge machen. Meinem Freunde K. J. Geiger, eine Imker- und Forschernatur, auf die Sie stolz sein können, habe ich konserviertes Bienenmaterial ausgehändigt. Derselbe ist gern bereit, Präparate zu machen und ich würde vorschlagen, daß Ihr Hauptvorstand dafür sorgt, daß alle Wanderlehrer und führenden Imker solch ein Präparat erhalten und vielleicht auch gerade z. B. durch Herrn Geiger auf einem kurzen Lehrgang angeleitet würden in der Kunst, die Milbe nach dem Filtrier- und Zergliederungsverfahren aufzustöbern. Möglicherweise genügt schon dieser Vortrag, zumal, wenn er gedruckt und mit Abbildungen versehen vorliegt, nur sollte man dann mit dem, was man gefunden hat, nicht hinter dem Berge halten. Die Befunde gehören laufend kartographisch aufgezeichnet. Die verdächtigen Stände sollte man stets im Auge behalten und den Forschern zugänglich machen.

Zum Schluß darf ich noch eine Frage von allgemeinem Interesse berühren, wie die Imker nämlich sich überhaupt wappnen sollten im Kampfe gegen die Bienenkrankheiten. Zunächst sei betont, die Tierärzte seien uns willkommen, soweit sie Imker sind, aber gute Imker sollten sie sein. Das legt uns auch der Acarapis-Fall nahe; denn der Acarapis-Fall liegt, wie leider auch der Nosema-Fall ganz anders als der Fall der bösartigen Faulbrut (Bacillus larvae White). Wenn der Tierarzt auf einen kranken Stand gerufen würde und würde den Bacillus larvae bezw. seine Sporen finden, dann wäre die Anzeigepflicht ganz am Platze. Die Arbeit des Tierarztes wäre hier einfach, seine und des Tierhalters Pflicht

[1]) Hier scheinen freilich biologische Unterschiede bei der Milbe selbst mehr in Frage zu kommen.

Digitized by Google

wäre klar. Wie aber, wenn er Nosema-Sporen findet auf einem Stand oder die Acarapis-Milbe? Morgenthaler fand, als er in ganz gesunden Gegenden danach suchte, in etwa 40 % der Stichproben Acarapis woodi in harmloser Form, die sich ja unter dem Mikroskop von der anderen Form nicht unterscheidet. Wollte man alle Funde von Nosema verzeichnen[1]), dann erhielte man ähnlich hohe Prozente. Auch hier ist man voll berechtigt, von Auftreten mit verschiedener Gefährlichkeit zu reden. Was müßte geschehen, wenn Anzeigepflicht bestünde, etwa für den beamteten Tierarzt, der aus Gewissenhaftigkeit Stichproben in reichlicher Zahl macht. Je mehr er sucht, desto mehr würde er Bilder unter dem Mikroskop finden, die ihn vom Mikroskop zur Polizei riefen. Er müßte anzeigen so lange, bis die steigenden Unkosten und Aktenstöße das steigende Hin und Her und der steigende Imkerzorn den Kampf aller gegen alle entfacht hat. Eine zu scharf gefaßte und zu stark ausgedehnte Anzeigepflicht (vgl. den Entwurf des Bienenseuchengesetzes) macht aus dem Arzt, also aus dem Wohltäter, zum mindesten in den Augen der Betroffenen, einen engherzig erscheinenden Obrigkeitsbüttel. Aber es genügt nicht, daß man den Ausweg sucht, etwa: Gewiß die Nosema (Acarapis) ist manchmal relativ harmlos, aber wenn sie bedenklich auftritt, etwa Hand in Hand geht mit stärkerem Sterben und starkem Koten der Bienen, dann ist sie anzeigepflichtig. Doch wehe dem Tierarzt, der den gesunden Organismus, also das gesunde Bienenvolk nicht durch und durch kennt, samt allen Umständen der Bienenpflege, wehe dem, der in solch oft verwickelten Fällen nicht genau weiß und beweisen kann, ob das Koten und Sterben nicht aus anderen, verhältnismäßig leicht abzustellenden Ursachen sich erklären mag. Wehe dem, der bei der Entscheidung: „Hier liegt der gefährliche Fall vor", nicht große Erfahrungen, nicht große Sicherheit und großes Vertrauen bei dem Imker genießt. Das kann beim Imker nur ein überragender Kollege genießen. Überragend muß er sein, aber Kollege muß er m. E. auch sein. Selbstverständlich vermag sich der Tierarzt, der Interesse an den Bienen hat, sich dazu auszubilden. Kein weiteres Wort mehr über diese Selbstverständlichkeit. Aber um den gesamten Körper der beamteten Tierärzteschaft dazu auszubilden und in Ferienkursen immer wieder auszubilden, wären ungewöhnlich viel Mittel und Mühe nötig, und das Ergebnis wäre doch nur Verärgerung bis zur stillen und offenen Sabotage. Viel besser scheinen mir die Mittel angewandt, wenn man wohl bewährte Köpfe unter den Imkern (ihr Nachweis wäre nicht schwer; es wären übrigens auch nicht so vielen Seucheninspektoren nötig, als es Stellen beamteter Tierärzte gibt) weiterbildete. Die Kosten wären geringer, der Erfolg auch angesichts der Erfahrungen in anderen Ländern zweifellos. Solche geistig regsamen Imker würden mit Freuden die Gelegenheit ergreifen (und darum auch mit Erfolg), tiefer in die Grundlagen der ihnen trauten und wohlvertrauten Kunst sich zu vertiefen, also in die wissenschaftlichen Grundlagen der Bienenkunde und Bienenhygiene. Gerne würden sie den Dank abstatten dadurch, daß sie dem Imkerkollegen behilflich sind, wo sie nur können, also nicht gerade nur in Sachen der Bienenkrankheiten selbst, sondern auch in allem, was die Bienenkrankheiten (und damit viele Kosten) verhütet. Das ist bekanntlich vor allem und immer wieder: Ein gut gepflegtes und ordentlich entwickeltes Bienenvolk. Nach der Erfahrung und nach einer Verluststatistik, deren Ergebnis ein Seuchenfachmann für richtig hielt, betragen die jährlichen Verluste an Bienenvölkern noch nicht 1 %. Die Winterverluste aber, infolge von mangelhafter Pflege und von irgendwie fehlerhaftem Ein-, Durch- und Auswintern, gering bemessen, wohl ihre 10 %. Engste Fühlung von Bakteriologie und Bienenzoologie wäre also schon angesichts dieser Zahlen nötig, engere als bisher. Wirkliche, alterfahrene Bienenkenner und freundschaftliche Bienenberater sind uns sodann mindestens zehnmal so nötig, als Organe rigoroser Anzeigepflicht. Oder glauben Sie, daß die Imker sehr empfänglich wären für Belehrung aus Kreisen, die in ihrem Fach sehr tüchtig sein mögen, denen aber größere Erfahrung abgeht. Die

[1]) In diesem Winter gab ich Auskunft über 185 Völker aus den verschiedensten Gegenden, davon waren 45 Völker (24 %) mit Nosema befallen, davon 4 sehr wenig, 4 wenig, 9 mittel, 9 stark, 19 sehr stark.

Digitized by Google

Lage, welche geschaffen ist durch die Bienenmilbe, mit ihrem rätselhaft-zwiefachen Gesicht zwingt, diese Gedanken erneut auszusprechen.

In jeden Verein gehört ein vereinsamtlicher Seuchenwart. In jeden Gau (Regierungsbezirk usw.) ein Seucheninspektor mit Mikroskop und entsprechender Bildung und Vollmacht. Die Forschungsstellen können in Zweifelsfällen entscheiden und die Seucheninspektoren ausbilden. Die Seuchenwarte können von den Seucheninspektoren eingeführt werden.

Daß sie der ruhigen Vernunft und der unvoreingenommenen Betrachtung der Tatsachen entspringen, dafür ist mir ein Beweis der Umstand, daß unsereiner bei einer Sitzung vom Preußischen Landwirtschaftsministerium zu Berlin und zu gleicher Zeit Ihr Landessachverständiger, Herr Oberlehrer Rentschler, in der Bienenpflege Gedanken zur Darstellung brachten, die einander so ähnlich waren, daß ein Außenstehender glauben müßte, wir hätten einander in die Hefte gesehen. Von dem Schwaben sagt man, er bekäme ein besonderes Maß gesunden Menschenverstandes mit in die Wiege. Nun ist aber Ihr geschätzter Herr Rentschler ein vollgültiger Schwabe. Unsereiner kann sich höchstens damit trösten, daß er hart vor der Grenze des württembergischen Schwabenlandes geboren ist.

Sollen wir noch züchten?

Von A. Hirsch, Dürnau.

Eine schöne Frage — nicht wahr? Namentlich für jene, die sich in langen tiefdurchdachten Abhandlungen für die Königinnenzucht einsetzten und auch andere dafür gewinnen wollen, ja sogar eine Vereinigung der Züchter erstreben, um so noch besser der Zucht zu dienen. Und hier diese Frage! — Ja, ich mußte sie mir stellen. Schauen wir hinein in die Imkerblätter: Namhafte, ernste Imker, die in Theorie und Praxis führend sind, erheben warnend die Stimme. Haben wir ein offenes Ohr unter Imkern: Wenig, sehr wenig Interesse für moderne Königinnenzucht (höchstens, wenn einer gerade notwendig eine Königin braucht) oft ironisches Lächeln. Wie kommt das? Von der Wichtigkeit einer guten, leistungsfähigen Königin ist doch jeder überzeugt. Warum aber stehen noch so viele abseits?

Wenn ich die gegnerischen Meinungen überblicke, so heben sich drei Gruppen ab.

Die erste Gruppe bestreitet, daß die von den Züchtern bezeichneten Eigenschaften, wie Fleiß, Schwarmträgheit, Langlebigkeit usw. vererbbar seien. Wenn sie recht hätten, dann hätte allerdings das Züchten keinen Zweck. Aber schauen wir in die Praxis. Es ist nun einmal Tatsache, daß die Völker in ihren Leistungen — um diese für uns wichtigste Eigenschaft herauszugreifen — trotz gleicher Stärke und Behandlung verschieden sind. Dies ist von jeher von den Imkern beobachtet worden. Sie haben auch von jeher nach den Ursachen geforscht. Und jeder denkende Bienenzüchter kam, schon lange bevor die Königinnenzucht in jetzigem Sinne gehandhabt wurde, zu derselben Praxis: Er züchtete von seinen besten Völkern nach. Warum? — Weil ihm seine auf Beobachtung beruhende Erfahrung sagte, daß die Nachkommen von solchen guten Völkern in den meisten Fällen dieselben guten Eigenschaften zeigten. Schauen wir seine Praxis näher an. Alle Schwärme von solchen Völkern wurden aufgestellt. Während der Sommermonate weiselloos gewordene Völker erhielten eine Einwabe von seinem besten Volke. Im Herbst wurden alle Völker, die in ihren Leistungen nicht entsprachen, mit den guten kassiert. War das nicht Wahlzucht? Sollen diese Züchter, und deren finden wir noch viele, sich so getäuscht haben, wie die Gegner der Wahlzucht behaupten? Die Praxis bewies immer das Gegenteil und beweist es heute noch. Die Schweizer, die mit ihrer Königinnenzucht doch vorbildlich sind, hätten sicher die Sache schon längst aufgegeben, wenn sie nicht einen sichtlichen Erfolg davon hätten. Und auch unsere Wahlzüchter gehen hier denselben Weg: Der Zuchtstoff muß von den besten Völkern kommen. Die Beobachtung und aber auch die wissenschaftliche Forschung über Vererbung weist diesen Weg. Nur die Technik hat sich geändert.

Digitized by Google

Landwirte und

Jetzt kommt Eure Zeit, Euch den Heinzelmännchen Eurer Obst- und Samenernten dankbar zu erweisen. April ist Saatzeit. Schlecht ausgewinterter Rotklee wird vorteilhaft durch Schwedenklee, auf leichteren Böden durch Inkarnatklee ersetzt. Nach Eurer Heuernte habt Ihr eine „Lücke an Grünem". Sie fällt gerade in die Trachtlücke der Imker. Darum sät jetzt das bekannte „Wickfutter". Vorzügliches Futter und prächtige Bienenweide liefert der „Kleegrasbau". Ein Gemenge aus Rotklee (10¾ kg auf den ha), Bastardklee (2¼ kg auf 1 ha), Hopfenklee (1½ kg auf 1 ha), Ital. Raigras (6 kg auf 1 ha) und Timothygras (2¼ kg auf 1 ha).

Und damit komme ich zur zweiten Gruppe der Gegner. Sie verwerfen die „künstliche" [1]) Weiselzucht. Sie stoßen sich an dem Wort künstlich im Gegensatz zur natürlichen Zucht. Sie wollen nur Nachzucht aus Schwarmzellen. Schauen wir, was die Vertreter der Königinnenzucht in Wort und Schrift darüber lehren. Alle, soweit ich sie kenne, betonen in erster Linie: Verwende die Schwarmzellen, sofern dir solche von einem gutem, von deinem besten Volke zur Verfügung stehen. Einer nennt sie sogar Imkergold. Nun reichen aber diese Zellen, die erfahrungsgemäß nicht gerade zahlreich sind, oft nicht aus. Ja, oft sind sie gar nicht vorhanden, weil solche Völker nicht gerade jedes Jahr schwärmen. Der Imker möchte aber doch vielleicht vermehren oder eine zu alte oder ungeeignete Königin ersetzen. Nun bleibt ihm nichts anders übrig als eine künstliche Zucht einzuleiten. Was ist nun aber da künstliches dabei? Gar nichts, wenn er wirklich züchterisch zu Werke geht, wenn er für solche Bedingungen sorgt, unter denen auch die Schwarmzellen erzogen werden. Ich will diese Bedingungen nicht näher anführen. Sie können in jedem Lehrbuch für Bienenzucht und in jeder Anleitung zur Königinnenzucht gelesen werden. Das Künstliche besteht nun darin, daß der Imker den natürlichen Trieb weiselloser Bienen, Arbeiterbrut in Königinnenzellen umzuschaffen, ausnützt. Dieser Vorgang kommt aber in den Völkern selber auch oft vor, z. B. wenn eine Königin verunglückt usw. Also dieses Künstliche ist kein stichhaltiger Grund gegen die neue Königinnenzucht.

Die dritte Gruppe stößt sich an dem Tabellenwerk, das einige zu einer erfolgreichen Zucht verlangen. Es ist ja wahr, gewinnen wird man mit solchen Tabellen — sei's von Geiger oder gar Armbruster — für die Königinnenzucht keinen. Ich habe sogar die feste Ueberzeugung, daß mancher sich gerne einer Züchtervereinigung anschließen würde, wenn ihm nicht vor diesem Gitter-, Buchstaben- und Zahlenwust grausen würde [2]). Was will denn all das genaue Aufschreiben? Doch bloß zum Beobachten anleiten und die genaue Leistung des Volkes feststellen. Das läßt sich freilich ohne Aufschrieb nicht machen. Aber es muß dies noch einfacher möglich werden, so daß sich auch der einfache Imker aus dem Volke daran beteiligen kann.

Ich habe versucht, die Stimmen der Gegner der Königinnenzucht zu sammeln und zu sondieren. Ich stelle am Schlusse nochmals die Frage: Sollen wir noch züchten? Jawohl, wir sollen, wir müssen es tun. Nutzen wir die Wintermonate, indem wir uns mit den Methoden der Zucht bekannt machen, damit wir, wenn die Zuchtzeit kommt, es auch können.

Bienenmeister!

Ein jedes Handwerk hat seine Meister, welche durch die Meisterprüfung den Titel als solchen erhalten. In der Bienenzucht haben auch wir Meister, welche aber

[1]) Wandeln wir daher die „künstliche" in „naturgemäße" Weiselzucht um. D. Schr.

[2]) Ist in erster Linie auch nur für gereifte Wahlzüchter, Zuchtstationsleiter u. a. gedacht, aber hier nicht zu entbehren. D. Schr.

Digitized by Google

Landwirtimker!

Gründüngung spart Stickstoffdünger. Die Mehrerträge größerer Betriebe beruhen hauptsächlich in der Gründüngung. Daher jetzt Aussaat von Inkarnatklee, Esparsetten, Wicken.

Vereine säen jetzt den ersten Teil ihres Ödlandes an mit Phazelia, Honigdistel, Riesenhonigklee. F. F.

nicht durch Prüfung den Titel erworben haben, sondern von ihren Kollegen als solche anerkannt und auch betrachtet werden. Um aber in unseren Züchterbestrebungen vorwärts zu kommen, ist es auch in der Bienenzucht absolut notwendig, daß wir unsere geprüften Bienenmeister bekommen. Diese Prüfungen könnten von den Vertretern des Landesvereins vorgenommen werden und müßten als Grundlage das Punktierverfahren haben.

Außerdem müßte der Prüfling an seinen eigenen Bienen zeigen, was er kann. Zweck der Ernennung dieser Bienenmeister soll sein, die tüchtigsten Bienenzüchter ausfindig zu machen, damit dann diese die Grundlagen zu unseren Züchterkonferenzen bilden. Wenn wir die tüchtigsten Züchter ausfindig gemacht haben, wird es nicht mehr schwer sein, die edelsten Zuchtvölker oder deren Zuchtstoff zu finden, denn die edelsten Völker sind doch sicher bei den tüchtigsten Züchtern zu suchen Vom Meistertitel müßten alle diejenigen ausgeschlossen sein, welche keine vorbildliche Königinzucht betreiben Ebenso diejenigen, welche mehr als 10 % ihrer gebrauchten Bienenkästen Ende April leer stehen haben.[1])

„Motto": Wer nicht den letzten Kasten besetzt zur Maientracht,
der hat es nicht zur Meisterschaft gebracht.

Markgröningen. Gotthilf Löffler.

Bienenläuse.

Wem gruselt nicht, wenn man den Namen „Laus" hört. Von Tier- und Menschenläusen hat man ja schon oft genug gehört. Aber, daß es Bienenläuse gibt, davon weiß mancher Imker nichts. Ich habe schon selbst des öfteren Gelegenheit gehabt, solche kennen zu lernen. Dem Anfänger kann man es ja auch nicht verdenken. Für ihn sollen auch diese Zeilen nur sein. Dem Korbimker könnte es auch nicht so sehr verübelt werden, wenn er ein Nichtkenner dieser Tiere ist. Aber wenn ein Mobilimker, der 2—3 Jahre schon geimkert hat, diese Tiere nicht kennt, dann dürfte man wohl den Kopf schütteln. Er kann doch so schön vom sicheren „Port" aus das Leben und Treiben des Immenvolkes durch das Glasfenster beobachten. Hier müßte er sicher so ein braunes Insekt, von der Größe etwa eines Mohnkörnleins gesehen haben. Ich will diesen Anfänger aber nicht beleidigen; denn seine Völker haben eben keine Läuse. Und sie haben sie dann nicht, wenn es gute Völker sind. Bei allen starken Völkern sucht man die Läuse vergebens. Aber schwache Völker zeigen sie meistenteils. Sie sitzen gerne auf der Brust der Biene oben sowohl wie auf der Unterseite. Man trifft sie auch auf andern Teilen des Körpers. Sehr gerne sind sie Gäste der Königin. Man hat schon 100 und darüber gezählt, die auf der Königin saßen. Du wirst nun denken, dann kann die Königin ja keinen Tropfen Blut mehr haben. Jedenfalls nimmt so mancher an, daß die Bienenläuse auch Blut saugen wie die Menschenläuse. Nein, du irrst, die Bienenläuse wollen kein Blut von ihrem Träger. Da fragst du, wovon leben sie denn? Die Bienenlaus ist ein Gast der Biene, aber ein ganz frecher Gast, der nicht so lange wartet, bis er

[1]) Ist wohl nicht immer ein sicherer Punkt der Beurteilung eines Meisters. D. Schr.

Digitized by Google

zur Mahlzeit eingeladen wird, sondern der sich einfach von dem Futtersafte nimmt. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß sich die Bienen den Futtersaft mit dem Rüssel weiter reichen. Sobald dieses geschieht, stürzen die Bienenläuse von dem Rücken der verlausten Bienen oder der Königin auf den Rüssel und nehmen den Futtersaft ab, ohne daß es die Bienen verhindern können. Es ist ja darnach ganz klar, daß bei zahlreichem Auftreten dieser Schmarotzer die Ernährung der Königin und damit ihre Eierlage leidet. Ich höre nun schon die altbekannte Frage, wie man der Bienenlaus am besten beikommt. Die Königin ist von derselben ganz einfach zu befreien. Man nimmt dieselbe in die hohle Hand oder setzt sie in einen Weiselkäfig und bläst Tabakqualm hinein. Die Bienenläuse verlassen auf schnellstem Wege die Königin. Nun darf man aber nicht die Königin dem Volke gleich zurück geben; denn dann wird sie totsicher abgestochen, weil sie nun einen andern Geruch hat und nach erfolgter Reinigung fremdartig erscheint. Wenn man die Königin mit Zuckerwasser oder Honig bestäubt, läuft man dieser Gefahr aus dem Wege und kann die Königin dem Volke ohne weiteres zurückgeben. Um ein ganzes Volk von diesem Ungeziefer zu befreien, legt man etwas Naphthalin auf das Bodenbrett, oder man bestäubt die Bienen mit Mohnöl. Da die Läuse den Geruch nicht vertragen können, verschwinden sie. Am praktischsten ist es sicher, wenn man dafür sorgt, daß überhaupt keine Bienenläuse im Volk zu finden sind. Das geschieht dadurch, wenn man die Stöcke und Kästen äußerst reinlich hält. Außerdem bieten nur starke Völker die Gewähr, daß sie von Bienenläusen nicht befallen werden. Halte darum nur starke Völker, du sparst Arbeit, hast mehr Freude und — mehr Honig.

Vogt-Ristow.

Tannentrachtkrankheit.

Von Oberpostsekretär W. Ehemann, Karlsruhe-Rüppurr.

Der Artikel „Trachtkrankheit und Wanderung"[1]) von Herrn Oberlehrer Handschuh in Schwenningen veranlaßt mich, auch meine Erfahrungen in der „Bienenpflege" bekannt zu geben.

Vor mehreren Jahren sollte ich im Auftrage von einigen Bienenzüchtern im Spätjahr eine größere Anzahl Bienenvölker kaufen. Von einem Imker im Neckartal wurden mir etwa 20—30 Völker zum Kauf angeboten. Da man Bienen, besonders, wenn sie für andere Bienenzüchter bestimmt sind, nicht nach brieflichen Angaben und Lobgesängen kaufen kann, fuhr ich dahin, um an Ort und Stelle die Völker anzusehen. Bei einigen Beuten machte ich Stichproben, bei den andern schob ich den Keil etwas in die Höhe, um so die Volksstärke beurteilen zu können.

Bei allen von mir zum Ankauf bestimmten Völkern konnte man nicht zum Flugloch durchsehen, so daß ich nach meinen damaligen, imkerlichen Begriffen mit einer ansehnlichen Stärke rechnen mußte. Die Bienen wurden in ihren Beuten überwintert und im Spätjahr dann in einen neuen Kasten umgesetzt. Nun kam die Enttäuschung.

Die Völker waren alle recht schwach, saßen, besonders der Stirnwand zu, auf ganz altem Bau, in dem keine leistungsfähige Biene mehr gedeihen konnte. Beim Umlogieren sah man nun, aus welchem Grund man nicht bis zum Flugloch sehen konnte. Auf den Bodenbrettern dieser alten zweietagigen Beuten waren die reinsten Wachsberge, alles war schwarz verbaut, so daß zwischen Bodenbrett und Waben fast kein freier Durchgang zu finden war. Anscheinend war dem Bienenverkäufer bis dahin eine Reinigungskrücke unbekannt. Die vordersten Waben waren schon zehn Jahre, vielleicht auch noch mehr in den Stöcken belassen worden.

Selbstverständlich wurden all diese alten Waben und Wachsberge, die nur mit Gewalt wegzubringen waren, möglichst rasch dem Dampfwachsschmelzer übergeben.

---

[1]) Das Abarbeiten der Völker in der Tannentracht ist etwas anderes als die von Oberlehrer Handschuh in Nr. 2 der Bpfl. beschriebene „Trachtkrankheit". D. Schr.

Digitized by Google

Mit diesen und den schon vorhandenen Völkern gingen nun wir Imker im Juni zur Tannentracht. Nach kaum 8—14 Tagen waren gerade diese hinzugekauften Völker derart von der angeblichen Trachtkrankheit befallen, daß nach kurzer Zeit nur noch wenig Bienen übrig blieben. Ganze Klumpen Bienen lagen vor den Beuten, viele saßen flugunfähig an den Grashalmen. Alle haben ihre Behausung nicht mehr erreicht und gingen während der kühlen Nacht zu Grunde. Selbstverständlich blieben nur Schwächlinge übrig, die infolgedessen auch nichts mehr leisten konnten. Es war also bestimmt festgestellt worden, daß nur diese neuen Völker so viel flugunfähige Bienen verloren hatten, die anderen hatten nur wenig Tote und zeigten keine besondere Volksabnahme.

Ich bin nun der Ansicht, daß es keine Trachtkrankheit im wahren Sinne des Wortes gibt. In der Hauptsache erzeugen nur solche Völker eine so große Zahl flugunfähige Bienen, die eben degeneriert, das heißt, durch schlechte Tracht und jahrelange ungeeignete Fütterung geschwächt worden sind. Wenn dazu noch der Bau nur alle zehn Jahre erneuert wird, so braucht man sich über Schwächlinge nicht wundern.

In einer alten von Motten zerfressenen Wabe kann keine leistungsfähige Biene geboren werden.

Ich will nun nicht behaupten, daß die in Betracht kommenden Bienenzüchter ihre Bienen in dieser Weise behandeln. Jedenfalls aber kommt eine blütenarme Gegend in Betracht, in der eben die Bienen nur wenig zuträgliche Nahrung in Form von Blütenhonig finden.

Wenn infolgedessen außer der Tannentracht öfters mit Zuckerwasser nachgeholfen werden muß, so müssen die Bienen schwach und widerstandslos bleiben, so daß sie eben die harte Arbeit während der Tannentracht nicht lange überstehen.

Im allgemeinen ist der Tannenhonig ein für die Brut ungeeignetes Futter. Schwarz gewordene Brut ist bakterienfrei und entsteht meistens durch Verkühlung und schlechte Ernährung in schwachen Völkern.

Wenn die Witterung während der Tannentracht recht kühl ist, bedarf es für die Bienen großer Mühe und Anstrengung, den festsitzenden und zähen süßen Saft von den Tannenzweigen wegzubringen.

Lediglich aus diesem Grunde arbeiten sich die Bienen rasch ab und gehen vorzeitig zu Grunde.

Rundschau.

In der „Bayrischen Biene" schreibt Dr. Zander unter dem Thema: „Was uns not tut" u. a.: „Was uns zunächst einmal not tut, wäre, unter den Imkern etwas zu sieben. Es wird der Sache gar nichts genützt, an jedes Haus einen Bienenstand stellen zu wollen. Mehr Bienen, aber weniger Bienenhalter, muß der Leitgedanke bei all unseren Werbebestrebungen für die Bienenzucht sein. Hinz und Kunz für die Bienenzucht zu gewinnen, soll man aufgeben. Wer die Bienenzucht anfangen will, muß den Nachweis erbringen, daß er wenigstens einen Sommer lang bei einem tüchtigen Imker sich die notwendigen praktischen Kenntnisse erworben hat".

Worauf ist die schlechte Befruchtung der Königinnen im Sommer 1923 zurückzuführen? Darüber schreibt Lehrer Wilhelm in der „Deutschen illustr. Bienenztg." u. a.: „Lag es an den Königinnen? Lag es an den Drohnen? Oder woran lag es? Anfangs nahm ich an, die Drohnen seien nicht zeugungsfähig gewesen, weil bei der kühlen Witterung der Bruttrieb stockte und die Ernährung wohl nicht so war, wie sie sein mußte. Wenn ich nun aber bedachte, daß ich gerade meine Doppelvölker während der ganzen kühlen Sommerzeit mit warmem Stampfhonig getrieben hatte, so wollte mir die Zeugungsunfähigkeit der Drohnen nicht so recht in den Kopf". „Ich bin dazu gekommen, daß es nicht der Gesichts- und Gehörsinn ist, der die Drohnen zur brünstigen Königin führt, sondern allein nur der Geruchssinn. Bei dem kühlen Wetter im Sommer 1923 war der ausströmende Brunstgeruch nur sehr gering, bei den zu Hochzeitsflügen hinausgehenden Königinnen, die fliegenden Drohnen nahmen diesen Geruch nicht wahr und konnten die Königinnen einfach nicht finden. Daher die geringen Befruchtungszahlen im Jahre 1923 bei der kühlen und regnerischen Zeit.

Natur und Unnatur. Darüber schreibt Schüßler-Pforzheim im „Prakt. Wegweiser": „Ein Kampf

Digitized by Google

ist entbrannt um die Wahlzucht. Da will ich nicht tatenlos zusehen. Mich „sticht der Hafer", denn ich habe ein Kanönchen, das ich heute auffahren und gegen die Gegner abfeuern möchte. Und damit Ihr es gleich wisset, auf welcher Seite ich mein Kanönchen auffahren werde, will ich Euch zu wissen tun, daß ich mich mit den Wahlzüchtern alliiert habe". Nun schreibt er, wie die Gegner der Wahlzucht alle Schwärme aufstellen und damit ihre Bienenzucht Unnatur sei. Er erzählt, wie sein Vater wenig in die Völker eingriff, umsomehr aber von außen beobachtete, wie er Krainer Bienen einführte und von da an die Schwärmerei hineinpflanzte. „Die Anlagen der Krainer wurden auf dem Stande um so rascher vorherrschend, als sie eben infolge ihrer starken Vermehrung in der Drohnenzahl gegenüber den deutschen Stämmen stark im Übergewicht waren". Bei der Königinnenzucht empfiehlt er, die Eier solcher Königinnen zu verwenden, die im betreffenden Zuchtjahr noch keine gesteigerte Legetätigkeit hinter sich haben. „Wer die Natur meistern will, der muß ebenso scharf und genau vorgehen als diese, sonst bleibt sein ganzes Schaffen Unnatur".

Der schlaue Richter. Der „Bienenvater" erzählt diese heiteren Geschichten. „Zum Kadi einer bulgarischen Stadt kam ein Bauer mit der Klage, daß ihm seine Bienenstöcke gestohlen worden seien. „Komm morgen wieder", sagte der Kadi zu dem Bauern, „und bringe Deine Nachbarn aus dem Dorfe mit". Und so geschah es. Zur bestimmten Stunde stand der bestohlene Bienenwirt inmitten einer Schar von Nachbarn vor dem Kadi. Da rief dieser ihn heftig an: „Einfältiger Mensch, wie unterstehst Du dich, so viele brave Leute vor mein Gericht zu bringen? Bist Du denn blind und siehst nicht, daß der Dieb, der Dich bestohlen hat, noch eine Menge Bienen am Turban hängen hat!" Und kaum hatte er dies gesagt, da faßte einer der Bauern nach seinem Turban und — wurde als Dieb abgeführt.

Auf der Belegstelle: Sämi zum Belegstellenleiter: „Der Vater lös die grüeße ond er hei dr no zwo junge Königinnen zomm befruchte in den Kästli inne! Kann i gleich droff warte?"

Verteidigung der Wahlzucht. In der vorletzten Rundschau berichtete ich von der Bewegung, geführt von Hochegger, die sich gegen die Bestrebungen der Wahlzüchter richtet. Es sind nun, wie nicht anders zu erwarten war, die Wahlzüchter zur Verteidigung geschritten. Im „prakt. Wegweiser" wendet sich Tuschhoff gegen Hochegger, indem er sich besonders auf Kuntzsch, Preuß und Sklenar beruft, die alle den Wert der Wahlzucht anerkannten und selbst Wahlzucht übten. Auch seine eigene Erfahrungen sprechen für die Richtigkeit der Wahlzucht.

In einem anderen Artikel derselben Zeitschrift wendet sich Haubuck auf Grund der Vererbungsgesetze gegen Hochegger. Zur Frage, ob ein Volk besondere Fähigkeiten hätte mehr Honig einzutragen, sagt er: „Ein Volk, dessen Einzelbienen sich durch Langlebigkeit auszeichnen, muß bei gleichen „geistigen Fähigkeiten" naturnotwendig gerweise mehr Honig sammeln können, denn es entwickelt sich schneller, wie ein kurzlebiges, es kommt eher zu einem Überschuß an Trachtbienen."

Und weiter sagt er: „Man muß wissen, daß keine Eigenschaften, sondern nur Anlagen vererbt werden, muß ferner wissen, daß im allgemeinen jede Eigenschaft auf mindestens zwei Anlagen zurückgeht, die zusammenwirkend, aber untermischt im Verein mit den Entwicklungsbedingungen die Art der Eigenschaft bestimmen." Und weiter sagt er: „Jede Anlage ist eben „modifizierbar" und deshalb ist ja auch keine Eigenschaft erblich. Erblich ist ein gewisser Spielraum, den die Anlage ermöglicht."

Wie urteilen die Ärzte über den Honig? Darüber sagt in der „Deutschen Bienenzeitung" Pfarrer Ludwig u. a.: „Dr. Ehrhardt schreibt: „Der Honig dient im Körper als Kraftquelle. Mit ihm speisen wir unsere Muskeln, während sie Arbeit leisten." Dr Seher: „Die einzige Form von Zucker, die wirklich gesund ist, ist der natürliche Zucker, wie er sich in Früchten und im Honig findet." Professor Klemperer: „Ein Eßlöffel voll Honig enthält etwa 75 Kalorien, also mehr als ein Ei. Honig wird viel zu wenig angewandt." Dr. Zaiß: „Nach meiner Erfahrung ist das beste Wundbehandlungsmittel reiner, kristallisierter Honig. Honig ist die ideale Brandsalbe für den leichten wie für den schwersten Fall. Honig „zieht" und desinfiziert. Honig hilft auch gegen eine Krankheit, die Patienten wie Ärzte zur Verzweiflung bringen kann: Furunkel im Gehörgang. Hier nimmt der Honig den unerträglichen Schmerz, kühlt, reinigt und bringt ziemlich rasch die Furunkel zur Ab- und Ausheilung".

Fr. Fischer.

Zu S. 87:

Nicht „Kerosene", sondern „Keroselene" ist Petroleumäther, d. h. der flüssigste Teil des rohen Petroleums, welcher bei der Raffination zu entfernen ist. Er siedet bei 45°, ist ein vortreffliches Lösungsmittel für organische Substanzen und bildet den Hauptbestandteil des als Fleckenwasser im Handel vorkommenden Benzins.

Lph, Kl.

Zwei Heilproben mittels Honig. Im Flur eines Hauses wurde ich vor 4 Wochen von einem „Dobermann" in die Venenseite eines Fußes gebissen. Auf Rat der Hausbewohner wurde die Wunde einige (3) Tage mit Lysolverdünnung behandelt. Da aber der Verband abwärts rutschte, verklebte ich die Wunde einfach mit einem Honigpflaster — binnen 9 Tagen war sie schmerzlos geheilt. — Vorige Woche fiel mir ein wenig „glühend-heißer Zucker auf die Außenseite einer Hand. Die Wunde, so groß wie ein Fünfziger, wurde mit einem dick mit Honig bestrichenen Läppchen bedeckt, verbunden und heute früh fiel der letzte Heilschorf ab. Sowie der Honig auf die Wunde kam, hörte

Digitized by Google

der Brennschmerz auf. In Scheel's Honigbüchlein sah ich nun eben nach und fand richtig solche zwei Fälle: Hundsbiß und Verbrühung, darin erwähnt. Man kann ruhig sagen, im Honig, aber nur im echten, haben wir eine halbe Apotheke im Haus.

Ent. J. F. A.

Ausland-Pressedienst der V.D.J.

Europäische Bienenzucht in Californien.

Neben jenem Amerika, das in aller Munde ist, meist bewundert, zuweilen verabscheut, gibt es ein Amerika, von dem fast nie gesprochen wird. Irgendwie und überall wohnt Wand an Wand mit dem Amerika des wahnwitzigsten „Fortschritts" auf dem ungeheuer großen Erdteil ein Amerika der gesunden Zufriedenheit, des naturgegebenen Beharrens bei ursprünglicheren Zuständen. Und erst eine kommende Zeit wird zeigen, ob nicht dieses gegenwärtig unbeachtete Amerika für die Zukunft des Menschengeschlechtes mehr bedeutet, als alles was sich im Licht der Gegenwart vollzieht. Die Volkstümlichkeit eines Dr. C. C. Miller, des großen amerikanischen Lehrers der Bienenzucht, der selbst ein gänzlich unamerikanisches Leben führt, beweist, welch heimliche Zuneigung selbst der Amerikaner der „unamerikanischen" Seite Amerikas entgegenbringt. Solch unamerikanische Menschen sind sogar unter den Geschäftsleuten von Orten anzutreffen, die dem grellsten Schein des amerikanischen Lebenstages naheliegen. So erzählen „Gleanings" von einem Schwedisch-Amerikaner namens Petersen aus Kalifornien:

Jemand will zu einem Schneider. „Sehen Sie das weiße Haus da vorne?" Ja. „Das ist es aber nicht; Sie sehen dahinter ein gelbes Haus". Ja. „Das ist es ebenfalls nicht; folgt dann das zweistöckige Haus an der Ecke". Ja. „Nein, das ist auch immer nicht das richtige." Sie erblicken den Bauplatz und gegenüber ein braunes Haus?" Jawohl. „Das nächste rote Haus ist es."

Dieses umständliche Frage-Antwort-Spiel soll nichts weiter als zu unserem Petersen hinführen. Denn so schwierig erscheint es dem amerikanischen Schriftsteller, das Wesen dieses Sonderlings der Leserschaft nahezubringen. Was macht er denn, dieser Petersen? Ist er ein namhafter Imker? Kein Gedanke. Also hat er sich das Imkern aus den Fingern gesogen, oder wurde es ihm mit der Muttermilch beigebracht? Auch nicht; ihn hat als den ersten seines Geschlechtes der Himmel für das kleine Insekt erfaßt. Ist er bei seiner Imkerei auf besonders gerissene Kniffe verfallen? O nein, nichts liegt ihm ferner als derlei. So hat er wenigstens recht viel Bienen? Im Gegenteil; er hat nicht einmal den Ehrgeiz, es zu vielen zu bringen. Aber, zum Kuckuck, wie stellt es dann Petersen an, daß er mit seinen Bienen — Geschäfte macht?

Denn Petersen hält seine Bienen ja um des Nutzens willen. Und vom Jahr 1906 an, wo er damit begann, hat er den Erfolg nie verfehlt. Dabei war er auf den Beruf des Imkers keineswegs vorbereitet, hatte auch nicht hinter seinem Großvater in Bienenstöcke hineingeschaut; ja, in seiner schwedischen Heimat war es so kalt, daß sich dort seine imkerische Erfahrung beschränkte auf den Genuß von Honig, der anderswoher kam.

Daß dieser Petersen als ein kalifornischer Imker aus der Bienenzucht klingenden Nutzen zieht, begründet er selbst mit einem einzigen Satze: Laß es den Bienen nicht an der Pflege mangeln, und sie werden Dir den Lohn dafür nicht schuldig bleiben.

Als Schwede hatte Petersen nach Amerika keine Vorstellungen von Riesengeschäften mitgebracht. In wunderlich dreißig Jahren, die er seitdem dort der allgemeinen Rafferei zuschaut, die, zumal in Kalifornien, in jede noch so heimelige Beschäftigung eingedrungen ist, hat er keinen Geschmack daran gefunden.

Das soll aber nicht heißen, daß Petersen seinem nur zwei Hektar großen Fleckchen Erde nicht Werte abzugewinnen wüßte. Er zieht Wallnüsse, Pflaumen, Feigen, Mandeln; er züchtet Hühner und Truthühner; verkauft Eier, Milch, Butter, und mästet dann und wann für den eigenen Bedarf mit den Abfällen ein Schwein groß. Ein jedes Erzeugnis hat seine ganz bestimmte Stelle im Jahresplan, und je abwechslungsreicher die Tätigkeit ist, desto leichter fällt es ihm, zusammen mit seinem Weibe alles allein zu schaffen. Jeder einzelne Bestandteil der Wirtschaft steuert zum Gesamthaushalt bei; und läßt sich irgend eine einzelne Ernte spröder an, so gleichen sich solche Verluste durch ein Mehr an anderer Stelle aus.

Hauptgrundsatz Petersens ist: hochwertige Leistung. Petersens Nüsse sind vollkernig und gesund, seine Pflaumen groß und süß, seine Feigen ungewöhnlich wohlschmeckend. Er hält nur ausgewählte Leghühner, die aber auch in der Bratpfanne zu brauchen sind. So ist Petersen für alles, was er erzeugt, stets der höchste Preis des Marktes sicher.

Diese Wirtschaft bedurfte zu ihrer Abrundung der Bienenzucht. Nicht irgend ein Zufall, etwa der Fund eines herumstreunenden Schwarmes, führte Petersen zur Bienenzucht, vielmehr kam er durch seine Erwägungen dazu: wozu sollte der Nektar seiner Obstbäume verlorengehen! Überhaupt will Petersen — und zwar auf unamerikanische Weise — mit möglichst geringem Einsatz an Zeit und Geld möglichst viel herausschlagen. Unwillkürlich geht er Ausgaben aus dem Wege, die sich nicht unmittelbar bezahlt machen. Andern Obstbauern zur Befruchtung der Blüten seine Bienen zu verleihen, wäre z. B. nicht seine Sache. Wer von seinen Bienen Nutzen haben will, soll sich in seiner Nachbarschaft ansiedeln. Aus ähnlichen Anschauungen will Petersen von Außenbienenständen nichts wissen. Ihre Besorgung wäre ihm zu kostspielig und zeitraubend,

Digitized by Google

dabei wären ihm die Bienen zu ungenügend überwacht und gepflegt.

Auch Petersens Aufstellung der Bienen ist unamerikanisch. Sie stehen auf mannshohen überdachten Balkengestellen. So haben sie Schatten, sind leicht gegen Stürme zu schützen, fliegen hoch und stören die Gartenarbeit nicht. Und wenn es Honig zu ernten gibt, so ist es soviel gattiger, die Honiglast auf den Karren niederzureichen, und dagegen leere Honigaufsätze heraufzunehmen, als es umgekehrt zu handhaben. Schließlich kann man in der schattigen Halle, in der die Bienen, einen breiten Gang dazwischen lassend, nach entgegengesetzten Seiten fliegen, selbst um die Mittagszeit arbeiten, wo sonst der Sonnenstich zu befürchten ist.

Aus dieser wohlbesorgten Kleinimkerei zieht Petersen jährlich 2000 ℳ. Und zwar ist dieses Einkommen fast reine Einnahme; denn die der „amerikanischen Bienenzucht" eigentümlichen Betriebsanlagen sind fast völlig ausgeschaltet. Haupttrachtpflanze neben dem Obst ist die Stoppeldistel. Sollte die Tracht besonders günstig sein? Aber die Tracht ist es ja nicht, was Petersens Imkerei von der anderer Amerikaner unterscheidet. Was ihn von diesen unterscheidet, ist das Bedürfnis, Dasein und Tätigkeit zu einer Welt zu runden, und wäre sie noch so klein, zu einer „Welt", die ihn leiblich und geistig befriedigt, und daher ihren Wert in sich selber trägt. Das Besondere an Petersen ist, daß er auf amerikanischem Boden — Europäer geblieben ist.

Kaum war die erste Lieferung dieser Auslandmitteilungen versandt, so schrieb ein Schriftleiter an mich: „Wäre es Ihnen, als „Weltschauer", möglich, einen kleinen Aufsatz zu verfassen über die Frage: Welche Länder betreiben die größte Bienenzucht?" Ich antwortete: ich wolle die Frage nach und nach zu beantworten suchen. Das Versprechen wird erfüllt werden. Da schwebt freilich immer die andere Frage mit vor: Ist am „größten" die Bienenzucht, die das meiste Geld einträgt, oder die Bienenzucht, die der Gesamtvolkswirtschaft am meisten nützt?

Als ich kürzlich einen Landwirt meiner Nachbarschaft wegen der einseitigen Verwendung seiner Hilfskräfte zur Rede stellte, erhielt ich zur Antwort: „Heutzutage spezialisiert man sich". Wer sich im Saustall bewährt hatte, brauchte ihm nicht in den Kuhstall zu kommen; wer Mist geschickt auf die Äcker fuhr, brauchte nicht Obstbäume beschneiden wollen. „Man spezialisiert sich". Nein, er spezialisierte nur seine Untergebenen, sich und seinen Betrieb dagegen durchaus nicht. Sich und seinen Besitz genoß er als der kleine König eines kleinen Königreiches. Er konnte dies, weil er das meiste, was zum Leben nötig war, vom Traubenwein an, zur Ferkelzucht und zur Mehl-Mahlmühle alles in der eigenen Wirtschaft erzeugte, verarbeitete, betrieb; woran sich dann noch ein Gefüge von Tauschgeschäften schloß.

Hie Massenbetrieb! — hie Menschenwelt! — Hie Geld! — hie Frohsinn! Mehr als das große Wasser trennt die Erdteile Amerika und Europa, die Verschiedenheit der überkommenen Denkungsweise und Einstellung. Lassen wir uns nicht verwirren, nehmen wir in Europa uns den unabänderlichen Europäer Petersen zum Vorbild!

Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Fragekasten.

Frage 14. Ich beabsichtige in meinem Garten einen Bienenstand zu errichten und frage nun an, wieviel Meter ich von meinem Nebenlieger (Garten) entfernt bleiben muß und wieviel Meter von der Ortsetterstraße. P. H. in E.

Antwort. Eine gesetzliche Regelung des Abstands in Metern gibt es nicht. Das Bürgerl. Gesetzbuch sagt nur, daß eine „erhebliche" Belästigung des Nachbars durch die Bienen nicht eintreten, und daß der Anlieger in Ausübung seiner Arbeiten nicht behindert werden darf. Sie sehen, der Paragraph ist sehr dehnbar. Ob die Belästigung erheblich ist, entscheidet das Gericht, das Ihnen dann im Falle der Verurteilung vorschreibt, die Ursachen der Belästigung zu entfernen. Werden Personen auf der vorüberziehenden Straße gestochen, so wird die Ortspolizei entsprechende Maßnahmen treffen. Immerhin empfiehlt es sich, die Entfernung nicht unter 8 Meter zu nehmen und durch Anpflanzung von lebenden Zäunen (Thuja) oder Anbringung von genügend hohen Bretterwänden die Bienen zum Hochfliegen zu veranlassen. Gegen die Folgen der gesetzlichen Haftpflicht sind Sie durch die Mitgliedschaft bei unserem Verein geschützt.

Frage 15. Bei der Durchschau meiner Völker habe ich festgestellt, daß das gedeckelte Futter kristallisiert war. Ich habe im Herbst pro Volk 12 Pfd. Zucker eingefüttert (Honig war sehr wenig vorhanden) und gemischt: gleiche Teile Zucker und Wasser, heiß aufgelöst. Nun möchte ich anfragen, ob es möglich ist, das Futter so zu bereiten, daß es nicht kristallisiert. K. in J.

Antwort. Es gibt kein sicheres Mittel, das Kristallisieren des Futters zu verhindern, so wenig, als es ein Mittel gibt, das Kristallisieren des Honigs in den Zellen zu verhindern. Die von ihnen angegebene Art der Zubereitung ist richtig. Das Aufkochen verhindert die Kristallisation nicht, sie fördert sie eher, da noch mehr Wasser durch das Kochen verdunstet. Verzögert kann das Kristallisieren werden, wenn man das Futter invertieren läßt, indem man jedem Kilogramm Zucker 2 g Weinsteinsäure zusetzt und die Mischung eine Viertelstunde aufkocht.

Frage 16. Ich fertige meine Kunstwaben selbst auf der Rietschepresse an. Da mir aber das eigene Wachs nicht reicht, möchte ich fragen, ob als Bei-

Digitized by Google

mischung zum reinen Wachs, um mehr Kunstwaben zu erhalten, nicht ein Zusatz verwendet werden kann? Wie heißt dieses Zusatzmittel, wo kann es bezogen werden und wieviel darf auf 1 kg reines Wachs zugesetzt werden. Fr. W. in N.

Antwort. Wenn Sie es mit Ihren Bienen und Nebenmenschen gut meinen, dann lassen Sie ihr Wachs rein und lauter wie Ihren Honig und kaufen reines Wachs dazu, das Sie jetzt wieder überall bekommen können. Über Verfälschungsmittel gibt die „Bienenpflege" grundsätzlich keine Auskunft.

Frage 17. Alljährlich mache ich die bittere Erfahrung, daß in meinem Bienen- und Obstgarten Vögel, hauptsächlich Sperlinge, im Vorfrühling die Blütenknospen auspicken, wodurch mir immer viel Ärger und Verdruß und namhafter Schaden entsteht. Was kann ich dagegen tun? K. B. in St.

Antwort. Das einfachste wäre Wegschießen mit einer Zimmerflinte; aber dazu brauchen Sie zum ersten einen Waffenschein, zum andern eine polizeiliche Erlaubnis zum Spatzenschießen, denn die Franzosen haben furchtbare Angst vor unseren Zimmerflinten, die, wenn sie nicht alle angezeigt würden, zu einem „geheimen Waffenlager" anwachsen könnten. Es gibt aber noch ein einfacheres, den Franzosen weniger gefährlich erscheinendes Mittel, das aber dem Ungeziefer, d. h. allen kauenden bezw. fressenden Insekten und auch den Spatzen wenig bekömmlich erscheint, das von den Höchster Farbwerken hergestellte „Pomarson", ein stark arsenhaltiger Giftstoff. Bespritzen Sie mit einer 0,2%igen Brühe nach Gebrauchsanweisung die Knospen vor dem Aufbrechen und die großen und kleinen Schädlinge werden vernichtet. Spritzen Sie aber ja nicht unmittelbar vor oder während der Blüte, sonst treiben Sie Massenmord an Ihren Bienen.

Vereins-Nachrichten.

Versammlungsberichte.

Bezirksbienenzüchterverein von der mittleren Tauber. Am Sonntag, 8. März, hielt unser Bezirksverein seine Frühjahrsversammlung in Elpersheim ab. Sie war hauptsächlich des schlechten Wetters wegen schwach besucht. Nur die Imker an der Bahn und der nächsten Umgebung derselben erschienen und nicht einmal diese alle. Es herrscht nach und nach durch die vielen Mißjahre eine Mutlosigkeit in der Imkerwelt. Dieselbe äußert sich hauptsächlich im Rückgang der Vereinsmitglieder in manchen Vereinen in erschreckender Weise, und auch unser Verein geht in der Mitgliederzahl langsam zurück. Unser Bezirksverein zählte im verflossenen Jahre 213 Mitglieder. Zum letztenmal, leider, begrüßte und leitete unser seitheriger Vorstand, Herr Pfarrer Popp von Elpersheim, die Imkerversammlung. Auch ihn ergriff scheints eine Art Verdrossenheit an seinem Amte. Der Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Vorstandschaft im Verein vom abgelaufenen Jahr war kurz beisammen. Es wurde 1924 nur eine Vereinsversammlung abgehalten. Der Zuckerbezug durch den Verein war unbedeutend. Das Jahr 1924 war auch hier unten ein totales Mißjahr. Die Finanzen des Vereins ständen ordentlich, wenn nicht die Inflation den mit Mühe gesammelten Reservefonds zunichte gemacht hätte. Es folgten dann die Wahlen des Vorstandes und Kassiers. Der seitherige Vorstand war zur Annahme der Wahl nicht mehr zu bewegen. Es gelang leider auch nicht, eine geeignete Person für das Amt zu finden. Die in Betracht kommenden Persönlichkeiten lehnten altershalber und aus anderen Gründen ab. Wegen des schlechten Besuches der Versammlung einigte man sich zuletzt, die Wahl des Vorstandes auf die nächste Vereinsversammlung zu verschieben und den Schriftführer, Oberlehrer Wochner um die Stellvertretung anzugehen, der das Amt annahm. Kassier und Schriftführer behielten ihre Ämter. Es folgte nun ein einstündiger lehrreicher Vortrag des Wanderlehrers Fischer, Oberlehrer in Gottwollshausen bei Hall, über das Thema: „Die rationelle Bienenzucht". Der gewandte Redner, ein in der Bienenzucht wissenschaftlich gebildeter und ebenso praktischer Imker, war den meisten Anwesenden aus den gediegenen Artikeln in der „Bienenpflege" und einigen aus seinen bienenwirtschaftlichen Schriften bekannt. Man konnte nur bedauern, daß die Zahl der Zuhörer nicht größer war. Er sprach über die folgenden Punkte: 1. Imker, vereinfache und verbillige deinen Bienenzuchtbetrieb! 2. verbessere die Bienenweide!, 3. erhalte deine Bienen gesund! und 4. verbessere deine Betriebsweise! Erstaunlich ist namentlich, wie Herr Fischer im Kapitel Bienenkrankheiten zu Hause ist und Bescheid weiß. Der Dank wurde ihm durch den Vorstand abgestattet. Leider mahnte die Uhr zu bald zum Aufbruch zur Bahn und die Diskussion fiel nahezu weg. Ja, man fand nicht einmal mehr Zeit, um dem seitherigen, nunmehr scheidenden Vorstand für seine großen Verdienste um unsern Verein den verdienten Dank aussprechen zu können. Gerade 7 Jahre bekleidete Herr Pfarrer Popp dieses Amt und hat durch seine Beredtsamkeit, durch seine Begeisterung für die gute Sache, sein freundliches, stets heiteres und hilfsbereites Wesen die Herzen aller seiner Imkergenossen erworben. Alle bedauern, daß er das Amt eines Vorstandes niederlegte. Inniger Dank sei ihm auch hier gesagt im Namen des Vereinsmitglieder für die vielen gehabten Mühen und gebrachten Opfer. Wir hegen die Hoffnung, daß der Herr hie und da wieder sich als Redner in den Dienst der guten Sache des Vereins stellt. Möge das neu begonnene Bienenjahr uns Imkern einmal wieder einen Honigsegen bringen! Über die Überwinterung der Bienen wurden noch wenig Stimmen laut. Doch fürchtet man Verluste, und die meisten Imker versehen sich mit Zucker zur Fütterung. Wie dankbar wären wir Bienenzüchter

Digitized by Google

in der geldknappen Zeit für steuerfreien Zucker. Die Lieferung eines solchen ist vom Landesverein energisch anzustreben. W.

Bienenzüchterverein Gaildorf. Am Aschermittwoch, den 25. Februar 1925, hielt der Verein seine Jahresversammlung im Adler in Gaildorf ab, die zahlreich besucht war. Nach der Begrüßungsansprache des Vorstandes, Herrn Pfarrer Haug in Michelbach a. B., in welcher derselbe die Anwesenden ermahnte, trotz mehrerer Fehljahre dem Jahr 1925 vertrauensvoll entgegenzusehen und in der Pflege ihrer Lieblinge nicht nachzulassen, hielt Herr Oberlehrer Fischer von Gottwollshausen interessante Vorträge über den Sozialismus im Bienenstaat und Arbeiten am Bienenstand vom Reinigungsausflug bis zur Honigernte. Beide Vorträge boten sehr viel Belehrendes und die lebhafte Aussprache, welche sich an sie anschloß, legte beredtes Zeugnis dafür ab, auf welch fruchtbaren Boden sie gefallen waren. Die mitverbundene Äußerung, daß vielleicht schon für die Herbstfütterung steuerfreier Bienenzucker von der Reichsfinanzverwaltung bewilligt werde, fand freudigen Beifall; im Interesse der deutschen Bienenzucht wäre diese Bewilligung auch sehr zu wünschen.

Ein von Schreinermeister Schäfer von Unterfischach im Lokal ausgestellter Bienenkasten (Neuwürttemberger) fand wegen seiner praktischen und soliden Ausführung und seinem niederen Preis allgemeine Anerkennung.

Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit aufrichtigem Dank an Herrn Fischer für die belehrenden Vorträge und mit dem Wunsche, daß die Nektarquellen dieses Jahr reichlicher fließen möchten wie in den letzten Jahren, damit die Arbeitsfreudigkeit und Unternehmungslust der Mitglieder wieder neu belebt werde. Kr.

50 Jahre Bienenzuchtverein Horb a. N. Im Mai 1875 gegründet, hatte der Verein als ersten Vorstand den um die Gründung besonders verdienten Imker August Haueisen in Horb a. N. Nach 10 Jahren wurde eine erste Probe der fördernden Tätigkeit der Vereins abgelegt durch eine bedeutende Ausstellung anläßlich der festlichen Sommerversammlung 1885. Vorstand Haueisen kam danach in den Ausschuß des Landesvereins, welcher ihm 1892 die ehrenvolle Aufgabe zuwies, seine auf jenes Jahr gefallene Ausstellung und Hauptversammlung in Horb zu veranstalten, und das neue Ehrenmitglied des Landesvereins, Herr Kübler-Freudental als damaliger Preisrichter wird Horb keine geringe Note geben. Am 24. Juni 1900 wurde das Silber-Jubiläum des Vereins und seines Vorstandes schönstens gefeiert. Beim Gratis-Festessen der Mitglieder im Hotel „Bären" waren als Festgäste auch der damalige Bezirksabgeordnete (Nußbaumer) sowie die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden Horbs zugegen. Ein Bankett in der Turnhalle, wo wieder eine kleine, aber sinnige Ausstellung zu sehen war, gab der Feier einen würdigen Abschluß. An die Stelle des 1902 gestorbenen ersten Vorstandes trat als zweiter dessen Sohn, der dem Vater leider schon 1908 in die Ewigkeit folgte. Neuer Vorstand wurde Oberlehrer Scheel in Horb. Von dessen Wegzug an (1919) war J. F. Ackermann bis 1922 an der Spitze des Vereins und seitdem Hauptlehrer Eckhofer-Nordstetten. Diesem gelang die Rettung eines großen Teils des Vereinsvermögens durch Anlage in einer ziemlich bedeutenden Vereinsbücherei und einer Bienenstockwage. Der weitere Teil des Vereinskapitals fiel der Inflation zum Opfer. Welche Sorge und Arbeit die Zuckerverteilung den letzten drei Vorständen während der Kriegs- und Inflationszeit verursachte, werden ihre Amtsgenossen in den anderen Bezirksvereinen gut wissen.

Trotz des Mangels an Gold und anderem Geld feiern wir aber dennoch unser Gold-Jubiläum 1925. Es ist geplant eine festliche Sommerversammlung und Beteiligung an der Ausstellung des landwirtschaftlichen Vereins Horb a. N. im Herbst.

J. F. A.

Auflösung der Ein- und Verkaufsgenossenschaft württ. Imker, Sitz Stuttgart, e. G. m. b. H. Ich gebe hiedurch bekannt, daß die am 27. August 1922 gegründete, durch Generalversammlungsbeschluß vom 27. Juli 1924 aufgelöste Ein- und Verkaufsgenossenschaft württ. Imker am 14. Februar 1925 durch Beschluß des Amtsgerichts Stuttgart I aus der Reihe der eingetragenen Körperschaften gestrichen worden ist. Das Vereinsvermögen ist auf null herabgesunken. Eine Umstellung ihres Geldwesens auf Rentenmark wurde einstimmig verworfen.

Joh. Grüner.

Vereinsanzeigen.

Bezirksverein Schramberg. Die diesjährige Hauptversammlung findet am 26. April, nachmittags 3 Uhr im „Bären" zu Schramberg statt. Rechenschaftsbericht, Neuwahlen, Gabenverteilung, Anträge. T.

Wir verweisen unsere Leser auf das Inserat „**Pollenmehl Vitalis**" in der gleichen Nummer unserer Vereinszeitschrift (siehe auch Märzbienenpflege). Der rauhe schneereiche Märzmonat hielt uns davon ab, von dem zugesandten Pollenmehl unsere Bienen höfeln zu lassen. Die Anerkennungen bestätigen, daß „Vitalis" günstig auf Brut und Entwicklung der Völker im Frühjahr einwirkt. Gewöhnlich reizt der künstliche Pollen zu erhöhtem Bruteinschlag und durch das gesteigerte Appetitbedürfnis machen sich die Bienenammen an die Pollenvorräte im Stock. Der Hersteller glaubt beobachtet zu haben, daß sein Pollenmehl die eigenen Bienen vor der sog. Maikrankheit zur Zeit der Löwenzahnblüte bewahrt habe. D. Schr.

Digitized by Google

ANZEIGEN

Verkaufe zwecks Vereinfachung:

11 Bienenvölker samt Kästen.

4 St. Württ. Maß, 7 St. Deutsches Normalmaß. Garantiert seuchenfrei, (junge Königinnen), sowie eine Honigschleuder.

Jakob Bachmeier, Ochsenwang
Post Weilheim-Teck.

Zerlegb. Luftballon

aus starkem Alluminiumblech, gesetzlich geschützt, unzerbrechlich — leicht zu reinigen als Kochgeschirr oder Honigdose verwendbar 11 cm Durchmesser ℳ 1.80, 12 cm ℳ 2.20
Futterteller 30 ₰

A. Miller, Waldsee (Württ.) Frauenberg.

Zur Winter- und Frühjahrsfütterung

sind die altbekannten

Bienenfuttertafeln

die besten von

R. KRAUTTER, Sindelfingen b. Stuttgart.

Astreine, trockene, profilierte

Rolladenstäbe

ca. 30—80 cm lang ca. 15 mm stark
ca. 47 mm breit

zum Täfeln von Bienenwohnungen und zur Herstellung von Rahmenstäben

ausgezeichnet geeignet, solange Vorrat, billig abzugeben

C. Leins & Cie., G. m. b. H., **Stuttgart**
Rolladenfabrik.

Verkaufe

5 Zanderbeuten

samt Böltern

sowie einen zerlegbaren

Wander-Bienenstand

für 3 Zanderbeuten.

Dr. W. Zwölfer
Stuttgart
Im Kühnle 11.

1 Bienenwage

gebraucht, kauft

Dr. Holtz, Ravensburg
Schussenstr. 1.

Honig-Etiketten

in geschmackvoller Ausführung - - - liefert billigst

Buchdruckerei
Ungeheuer & Ulmer
Ludwigsburg.

Broschüre über

Allerwelts-Bienenstock

u. versch. wertv. Neuerungen, wie Warmwasser-Stockränke, Flachstababsperrgitter, dopp. Flugumschaltg., mechan. Schwarmabfang, Wasserbad-Wachspresse usw. gegen 70 ₰ in Briefmarken.

C. Junginger, Rotebühlstr. 156, **Stuttgart**

Empfehle für Bienenzüchter sowie für Wiederverkäufer

Kunstwaben

aus garantiert echtem Bienenwachs. Bei Einsendung von echtem, faulbrutfreiem Bienenwachs oder alten Waben verarbeite ich solches zu Kunstwaben oder Brennwachs.

Josef Zengerle, Wachszieher und Bienenzucht **Isny** i. Allg.

Digitized by Google

Seit zirka 30 Jahren.

Die altbekannten und bewährten

Storz'schen

Salizyl-Honigfuttertafeln

sind die beste, einfachste und billigste Frühjahrs- und Herbstfütterung.

Auszeichnungen auf den beschickten Ausstellungen, Anerkennungen von Autoritäten aus Imkerkreisen, die vielen regelmäßigen Nachbestellungen sind die beste Empfehlung.

Vorzüge:

Denkbar einfachste Handhabung — Fördert im Frühjahr sofortigen Brutansatz und Bau — Verhindert wie bei flüssigem Futter, die oft schädlichen Ausflüge. — Die Tätigkeit im Stock wird eine gleichmäßigere und regere. — Der Gesundheitszustand des Volkes wird gehoben. — Kein Futterverlust u. a. m.

Anwendung: Die Tafeln sind nach Entfernen des Umschlagpapiers sofort gebrauchsfertig und können ohne Weiteres in den Stock eingehängt werden.

Salicyl-Honigfuttertafeln mit Mittelwandeinlage (Wachskunstwabe) lieferbar **in jedem beliebigem Maß.**

Die Bienen bauen, wie sie das Futter abtragen, sofort wieder an. Die leeren Rahmen brauchen nicht entfernt werden.

— Genaue Angaben der Innenmaße erbeten. —

Probepostpakete 4—10 Rahmen je nach Größe der Tafeln.

Prospekt und Preis auf Anfrage.

Rudolf Storz, Reutlingen, Hofstatt 24, Telephon 596.

Honigschleudern

aller Systeme
in stärkster Ausführung
konkurrenzlos billig liefert

Max Hahn, Eßlingen a. N.
Metallwarenfabrik.

Für Wiederverkäufer beste Einkaufsquelle.

Kunstwabeneinkauf ist Vertrauenssache!

Königs-Kunstwaben

gegossen oder gewalzt, garantiert rein und faulbrutfrei. Speziell meine auf Rietsche Presse **gegossenen Waben** sind nach dem Urteil vieler Imker in Bezug auf **raschen und schönen Bau**

„vom Guten das Beste."

Umarbeitung von Bienenwachs u. alten Waben

Vereine und Wiederverkäufer befriedigen mit meinen Waben ihre Abnehmer **unter allen Umständen.**

Engelbert König, Ravensburg.
Gartenstr. 49. **Wachsbleicherei** Telefon 388.

Bienenwohnungen und -Geräte

Rahmenstäbe, Rahmen, fertig u. in Teilen für Brut- und Dickwaben

Bienenhäuser in jeder gewünschten Ausführung

Anerkannt gute Qualität.

J. Hartmann

Imkerschreinerei **Gerstetten (Württbg.)**

Kolbs

Dampf-Wachs-Auslass-Apparat

Preis G.-M. 17.—

ist der denkbar einfachste u. billigste!

Prospekt und Preisliste zu Diensten.

Wiederverkäufer gesucht.

Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Digitized by Google

Englerts Bienen-Waben
Englerts Heros-Waben

aus nur garantiert reinem Bienenwachs, werden von den Bienen sofort angenommen.
Verziehen bei sachgemäßem Drahten ausgeschlossen.
Erhältlich in allen Imkereigerätehandlungen und vom Hersteller:

Martin Englert, Kitzingen a. M.
Erste Bayr. Kunstwabenfabrik. Bienenzuchtgeräte
Preisliste zu Diensten.
Ankauf und Tausch von Bienenwachs.

Preisaufgabe!

NIE-NAMN-NIE-TORW

Prämien im Gesamtwerte bis
25000 Goldmark
verteilen wir an alle Löser unserer Preisaufgaben.
Bei richtiger Lösung erhalten Sie bestimmt eine Prämie.
Eine Verpflichtung bei Einsendung der Lösung besteht für Sie nicht.
Ihre Prämie erhalten Sie ohne Eingehen irgend eines Risikos.
Die Lösung muß sofort in verschlossenem, frankiert. Briefumschlag eingesandt werden.
Nach Eingang Ihrer Lösung erhalten Sie sofort Nachricht, ob dieselbe richtig ist und über die **Ihnen zustehende Prämie.**
Der Lösung wollen Sie bitte 10 ₰ für Drucksachen, Schreiblohn, Porto usw. beifügen.

Orbis Vertriebs-Gesellschaft
m. b. H. Münster i. W. 1237

Dampf-Wachsschmelz-Apparate
Honigschleudermaschinen
tausendfach anerkannt bestbewährte Systeme von der Spezialfabrik
Kolb & Gröber, Lorch i. Württ. Verlangen Sie Prospekte gratis.

Kunstwaben
Marke „Bienenkorb" ges. gesch.
aus garantiert reinem Bienenwachs — vorzüglich bewährt und anerkannt, liefert

Fr. Leyrer, Stuttgart
Inhaber: Adolf Leyrer
Honig- und Wachsgeschäft
Gegr. 1769 **Engestraße 2** Gegr. 1769

Alte Waben werden ausgelassen und umgearbeitet.
Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Vorzugspreise.

Bienenwohnungen und Rahmenstäbe in jeder Art u. Ausführung
fertige Rahmen und in Teilen
Kunstwaben nur Ia Qualität
und moderne Bienenzucht-Geräte
jeder Art liefere ich äußerst billig.
Besonders mache ich auf meine gesetzlich geschützten
Kuntzsch Einbeuten
sowie **S.M.S.-Beute** aufmerksam, welche auf die Behandlung als Zwei-Volk-Kasten durch ihre einfache überall Anerkennung findet. — Prospekte über obige Wohnungen sowie Preisliste gratis und franko.
Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Johs. Schaude, Ehingen a. D.
Imker-Schreinerei. Gegründet 1893.

Digitized by Google

Ganz hervorragend bewährt sich nach wie vor die

Schwäbische Wachskanone

Verlangen Sie deshalb kostenlos Prospekt und Zeugnisse vom Erfinder

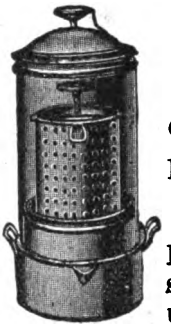
Karl Methfessel

Sulzbach a. M. (Württbg.)

EMO

der neue Dampfwachs-Schmelzer mit Presse

Bester Apparat d. Gegenwart



Preisgekrönt:
Bregenz 1923:
Gold. Medaille

Donaueschingen 1924:
Erster Preis silb. Medaille u. Ehrenpreis

Restlose u. sauberste Ausbeutung aller Wachsrückstände

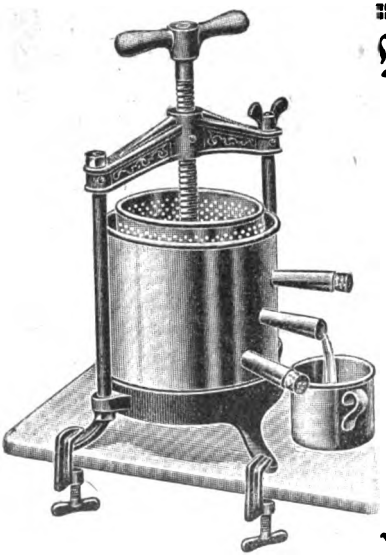
Verlange jeder Imker sofort neueste Beschreibung und Preisliste

Emaillierwerke Oos
Wilhelm Schneider Oos (Baden).

Bienen-Wohnungen

in nur guter Ausführung
liefert

P. Christian Braun
Waiblingen.



D. R. G. M. angemeldet.

Wasserbad-Wachspresse „Jungingeria"

(praktische Beerenpresse)

bedeutet die endgültige Lösung des Wachsauslaßproblems.

Sie hat aus den Trestern einer Wachskanone noch 30% zurückgewonnen Wachs herausgeholt.

Die Ausbeute aus alten Waben mit wenig Pollen betrug 55%, was wohl noch mit keinem andern Apparat erreicht worden sein dürfte.

— Prospekt gratis. —

Herm. Riehle

Stuttgart Schreiberstr. 2.

Ilg's Spezial-Kunstwaben

sind gegossen und erzielt man bekanntlich den schönsten Arbeiterbau, tadelloses Brutnest und dadurch die stärksten Völker. Jeder bestelle sich daher ein Probekilo, kostet nichts wenn nicht zufrieden. Obige Waben sind reines Bienenwachs und werden nur direkt an Imkerkollegen gesandt; da ich Handelswaben nicht fertige.

Wachs wird in tadellose Kunstwaben eigenhändig umgegossen und sofort geliefert.

Bienenzüchter Ilg, Kunstwabengießer
Biberach (Riß)

D. R. P. a. **Karbolgeruchbläser** mit Kugelventil.

Wirksamer, unschädlicher und billiger als Tabakrauch. Dauernd stets verwendbar, denn eine Füllung hält wochenlang. Nur 35 g schwer, daher leicht im Mund zu halten. Bei allen Bautenarten verwendbar. Die Bienen fliehen und denken nicht ans Stechen, sobald sie in den dem Apparat entströmenden Luftstrom geraten. Preis nebst Karbol und Zubehör bei Voreinsendung 6 Mark. Nachnahme 50 Pfg. mehr.

Ferner 100 g Karbolsäure für Bienenbehandlung geprüft mit Büchse und 2 Lappen gegen Einsendung von 2 M. 50 Pfg. portofrei.

Postscheck Frankfurt (Main) 24465. **P. Halbritter, Hanau-Wilhelmsbad.**

Leder-Imkerhandschuhe

als die allerbesten anerkannt, liefert das Paar zu ℳ 5.50 Fr. Attinger, Lederfabrik
Metzingen (Württ.)

Digitized by Google

Ein Quantum gar. reinen

Bienenhonig

verkauft

Nik. Zimmermann, Fleischwangen Post Ebenweiler. Bei Anfragen Rückporto beilegen.

◆◆◆◆◆||◆◆◆◆◆

Verkaufe jederzeit gegossene

Kunstwaben

aus gar. reinem Bienenwachs. Ebenso liefere ich solche geg. Einsendung von faulbrutfreiem Bienenwachs und alten Waben bei billigster Berechnung.

Ernst Schreiber jr.
Fabrikation von Kunstwaben
Freudenstadt
Langestr. 64.

◆◆◆◆◆||◆◆◆◆◆

Bienenbuch von 1803
Geheimnisse alter Imker.
M. 1.10. Postsch. Hamburg 42472. **Schluck, Rähmen** (Dannenberg)

Sonderangebot!

150 Honigschleudern, fast geschenkt, fürdas größte Maß.
100 Dampfwachspressen,
200 Smoker
beim Ruhreinbruch zurückgehalten, weit unt. Katalogwert abzugeb. Interessent. verlangen nähere Angaben bei
L. Heydt & Co.,
G. m. b. H. **Bretten** (Baden).

Gute **Leghühner** u. zerlegb. **Ställe** lief. **Geflügelhof** i. Mergentheim A 82. Katalog frei.

Alte Waben und Press-Rückstände

werden zu Wachs oder Kunstwaben umgearbeitet.

Nähere Auskunft erteile ich auf Anfragen kostenlos.

Gottfr. Wurst, Käsbach bei Murrhardt.

Lösungen Kommen Glück allOm

Für die Löser unserer Rätsel haben wir eine große Anzahl **Preise** im Gesamtwerte bis

60000 Gm.

ausgesetzt.

Jeder erhält bestimmt einen Preis.

Einsendung der Lösung ist für Sie ohne Risiko und verpflichtet Sie zu nichts.

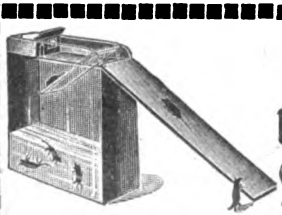
Die Lösung muß sofort in verschlossenem, frankiertem Briefumschlag eingesandt werden.

Nach Eingang Ihrer Lösung erhalten Sie sofort Nachricht, ob dieselbe richtig ist und über den

Ihnen zustehenden Preis.

Wir bitten, der Lösung 10 ₰ für Drucksachen, Schreiblohn, Porto usw. beizufügen.

Rondo-Versandgesellschaft m. b. H.
Münster in Westfalen 1137.



Die magnetische Massenfalle

(patentamtlich geschützt)

fängt die Mäuse in Massen.

— Prompt lieferbar —

Alfred Henkel, Brucken
Flaschner bei Owen-Teck

2 bereits neue

Bienen-Wohnungen

Gerstungmaß m. Honigaufsatz u. sämtl. Zubehör, sowie 2 neue

Schw. Lagerbeuten

mit allem Zubehör hat billig zu verkaufen

H Rauch, Spitalhof, Post Ebenweiler OA Saulgau

Verkaufe

wegen Todesfalls preiswert

1 schönes Bienenhaus

(Pavillon) m. 18 3 etagigen Doppelbeuten (altwürtt. Maß) und 30 dazugehörigen **Völkern.**

Oder:

8 einzelne **Doppelbeuten** mit den dazugehörigen Völkern.

Frau Oberl. Theurer Wwe., Neckartenzlingen.

Für Wanderimker!

Verkaufe altershalber **24 Stck. erprobte Wanderkasten,** altwürtt. Maß, wovon 18 mit gesunden starken Völkern besetzt sind. Abgabe auch partieweise. Anfragen gegen Rückporto.

P. Kümmel, Bönnigheim.

Vergeblich ist's

die **Kaiserwabe** (echtes Wachs, dünn, billig) nachahmen zu wollen. Die Herstellungsweise ist u. bleibt Geheimnis. Wer sie noch nicht kennt, verlange nähere Beschreibung und Angebot (kostenlos), Broschüre gegen Einsendung von 15 Pfg.

L. Heydt & Co.,
G m. b. H.
Bretten (Baden).

Wachsankauf!
Wachslohnverarbeitung!

Digitized by Google

Badischer

Breitwaben-Oberlader

in Zandermaß — D.R.P. a.
(System Sickinger-Klem)

dem Imker bequem;

den Bienen genehm.

Schutz-Marke.

Man beachte die nachstehenden Vorzüge:

Bequemes Einlogieren der Schwärme
Allerschnellste Durchsicht der Völker
Das Aufsetzen des Honigraums ein Handgriff
Bei der Vereinigung kein Mißerfolg
Rasche und bequeme Fütterung
Einwinterung d. Einlegen d. Strohmatte erledigt
In jeder Beziehung eine Freude für den Imker
Tadellose Einrichtung für die Königinzucht
Wahrhaft einzig in seiner Vollkommenheit
Annahme der Königin durch Zusatzspund gesichert
Behandlung ohne Aufregung des Volkes
Eine Beute, die alles bisheriae übertrifft
Neuzeitliche Verbesserungen in höchster Vollendung
Obenbehandlung schlägt alle anderen Systeme
Beste Ausnutzung der Tracht
Einzig in seiner Art
Rasche Entwicklung der Völker im Frühjahr
Leichte Handhabung der Beute
Außerordentlich leichte Erneuerung d. Wabenbaues
Durchschlagende Erfolge auf allen Ausstellungen
Endlich die Beute der Zukunft
Riesige Zeitersparnis!

Alleinhersteller:

Fabrik für Imkereibedarf

Lothar Gramelspacher

Telephon-Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 42

(Breisgau)

Verlangen Sie sofort illustrierte Preisliste 1925, zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise, gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken.

Vertreter gesucht.

Die Schwarmzeit

hat für manchen Imkerfreund schon recht unangenehme Folgen gebracht, wobei seine Gesetzes-Unkenntnis die meiste Schuld oft trug. Die soeben bei Fest in Leipzig 19 erschienene kleine Broschüre „Die Biene in der Rechtspflege" von M. Kordetzky (55 Pf. frko.) müßte unbedingt jeder, der Bienen hält und Honighandel treibt, besitzen. — Man bestelle noch heute.

Der Wabenhans

arbeitet immer noch gut und billig

J. Hirt, Dauchingen-Villingen

(Baden)

Herm. Häckel, Göppingen

(Württemberg)

Großfabrikation von Bienenzuchtgeräten

empfiehlt in bekannt erstklassiger Ausführung

Honigschleudermaschinen (D.R.G.M.)

Wachsauslaß-Apparate

Herter's Hohenheimer Universal-Königin-Okulier- und Zusatzkäfig

sowie sämtliche Hilfsgeräte für moderne Bienenzucht.

Preisliste gratis und franko.

Kunstwaben

gieße aus zugesandtem faulbr.-fr. Wachs und alten Waben bei billigster Berechnung. Kaufe garrein, faulbr.-fr. Bienenwachs u. empfehle selbstgegossene Kunst-Waben aus solchem. **Ad. Tröster,** Bienenzüchter, Holzelfingen OA. Reutlingen.

Spezialfabrik bienenwirtschaftl. Strohartikel Gebr. Stieber, Schillingsfürst (Mittelfr.) fertigt alle erdenklichen Strohbienenwohnungen. Spezialität: **Zanderstrohbeuten.** Preisliste kostenlos.

Rähmchenstäbe

fertige Rähmchen u. in Teilen in jeder Art und Ausführung nach Muster und Zeichnung fertigt als langjähr. Spez. billigst an **Wilh. King,** Imkerschreinerei, **Schramberg** (Schwarzwald).

Lüneburger Korbvölker

gesund u. volkreich eingewintert; versende i. Frühjahr zu billigsten Tagespreisen unter Garantie lebender Ankunft. Anfrag. geg. Rückporto. Postscheckkonto Hamburg 14612.

Tel. 1761.

E. Schulz,

Harburg, Staderstraße.

Imker-Handschuhe

aus weichem Leder, sehr dauerhaft mit Stulpe, Paar 7 RM., Siegfried Paar RM. 3.75, Schleier u. Hauben, prima Qual. m. Roßhaareinf. u. Rauchl 2.60, Rauchbläser 2.10.

W. Wirth II

Eggenstein (Baden).

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. Mai 1925. Nr. 5.

Inhalt: Bekanntmachungen vom Landesverein. — Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband. — Aufruf an die Bienenzüchter und Imkerfirmen. — Bekanntmachungen der Württ. Landwirtschaftskammer. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht. — Vereinigung der Deutschen Imkerverbände. — Der Monat Mai im Imkerleben. — Unsere Bienen im März—April. — Erneuerung des Wabenbaus und Praxis. — Mai! — Zur Trachtverbesserung. — Abtrommeln. — Schwarmverhinderung. — Imker wacht auf! — Bienenzucht oder Bienenhaltung. — Rundschau. — Auslandpressedienst der V.D.J. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Bekanntmachungen des Landesvereins.

I. Vertreterversammlung. Dieselbe findet statt am Sonntag, den 21. Juni d. J. von vormittags 10 Uhr an im Bürgermuseum in Stuttgart, Langestr. 4B, und hat folgende **Tagesordnung:**

1. Jahresbericht; 2. Kassenbericht; 3. Wahl von Vorstandschaft und Ausschuß; 4. Satzungsänderungen; 5. Ehrungen; 6. Verschiedenes.

Anträge (vgl. „Bpfl." S. 71) sind nicht eingegangen. Vorträge unterbleiben mit Rücksicht auf die Veranstaltungen der D.L.G. Nach Schluß der Tagung **gemeinsames Mittagessen.**

Die Vertreter der Vereine erhalten die Eisenbahnfahrtkosten IV. Klasse vom L.V. ersetzt. Möglichst vollzählige Vertretung der Vereine wird erwartet.

II. Öffentliche Imkerversammlung am Samstag, den 20. Juni d. J. von nachmittags 3 Uhr an. Lokal wird in der Juninummer bekanntgegeben. Veranstalterin dieser Versammlung, welche von Pfarrer Aisch, Ketschendorf, geleitet wird, ist die D.L.G.

Vortrag von Dr. med. Zaiß, Heiligkreuzsteinach, über „Die süddeutsche Betriebsweise in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft." Die Vertreter der Vereine sollten so zeitig nach Stuttgart kommen, daß sie auch an dieser Versammlung teilnehmen können. Unsere Mitglieder laden wir zu recht zahlreichem Besuch herzlich ein.

III. Ausschußsitzung. Die Mitglieder des Landesvereins-Ausschusses treffen sich am Samstag, den 20. Juni d. J. vorm. 10 Uhr im Hotel Assenheimer, Stuttgart, Rotestr. 12, zur Vorbereitung der Vertreterversammlung. Besondere Einladung ergeht nicht mehr.

IV. Züchtervereinigung. Am Samstag, den 20. Juni d. J. von abends 6 Uhr ab grundlegende Besprechung über die zukünftige Gestaltung der Vereinigung, namentlich in ihrem Verhältnis zum Landesverein. Lokal wird noch bekanntgegeben.

V. Bezahlung der Landesvereins-Beiträge. Trotz wiederholter Zahlungsaufforderung sind noch 39 Bezirksvereine mit ihrer Gesamtbeitragsleistung im Rückstand. Es wird nochmals dringend gebeten, die Beiträge alsbald an den Rechner des Landesvereins abzuführen.

Der Vorsitzende: Lupp.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband.

Der mittelfränkische Kreisbienenzüchterverband feiert in diesem Jahre das Fest seines 50jährigen Bestehens. Eine große Ausstellung vom 27. mit 29. Juni in Fürth i. Bayern soll die Entwicklung der Bienenzucht von ihren Anfängen bis zu der höchsten Vollendung des neuzeitlichen Betriebes zeigen. Auf historischem Boden, in des alten deutschen Reiches Bienengarten, sammeln

Digitized by Google

sich die mittelfränkischen Imker und laden alle deutschen Imkerfreunde zur Beschickung und zum Besuch freundlichst ein. Gleichzeitig finden Vorträge erster Kapazitäten auf dem Gebiete der Bienenzucht statt.

Nähere Auskunft und Programm durch Hauptlehrer Sauer, Fürth i. B., Amalienstr. 55 und Unterfertigten.

Mit treudeutschem Imkergruß!

Dr. Meyer, Erlangen, Luitpoldstr. 6½.
1. Vorsitzender.

Anm. Die Imker des Württ. Frankenlandes machen wir gerne auf diese Veranstaltung aufmerksam und fordern sie auf, die Ausstellung zu beschicken und auch möglichst zahlreich zu besuchen. Lupp.

Aufruf an die Bienenzüchter und Imkerfirmen.

Die außerordentlich sehr schwache Beteiligung der Imker an der im Juni stattfindenden Ausstellung der „Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft" in Stuttgart macht es uns zur Ehrenpflicht, alle Kräfte aufzubieten, um mit der geplanten „Sonderausstellung des Landesvereins" ein eindruckvolles Bild von der Entwicklung, Ausdehnung, Eigenart und Bedeutung der Bienenzucht in Württemberg zu geben. Dazu bedarf es der Mithilfe aller Imkerfreunde, um die ich hiemit bitte.

Für die Gruppe: Bienenwohnungen, Geräte und Imkerwerkstätte fehlt noch eine Gößlerbeute, von Seminaroberlehrer Gößler in der Gegend von Nürtingen eingeführt, sowie eine Glorimbeute, die in der Gegend von Biberach verbreitet war, beide womöglich mit Rähmchen und Aufsatz.

Die Geräte werden ihrer natürlichen Zusammengehörigkeit nach geordnet, so daß also beispielsweise alle Geräte zur Einschüchterung der Bienen, alle Wachsauslaßapparate usw. nebeneinandergestellt werden. Wer willens ist, etwas abzugeben, der möge dies bis spätestens 15. Mai dem unterzeichneten Gruppenordner mitteilen. Die Gegenstände werden dann durch besonderes Schreiben abgerufen, dürfen also ohne Aufforderung nicht verschickt werden. Die entstehenden Auslagen können aufgerechnet werden. Jeder Gegenstand ist mit dem Namen des Eigentümers (Anfertigers oder Erfinders) zu versehen. Auch können nähere Erläuterungen beigefügt werden. Nach Schluß der Ausstellung werden die gespendeten Gegenstände wieder zurückgegeben, wenn sie nicht für die 1926 in Ulm geplante Ausstellung zur Verfügnng gestellt werden wollen. Neuheiten oder Erfindungen sind als solche zu bezeichnen.

Mit freundlichem Imkergruß!

Zell, den 15. April 1925. J. Elsäßer.

Bekanntmachungen der Württ. Landwirtschaftskammer:

1. betr. Abhaltung von Bienenzuchtlehrkursen.

Die Württ. Landwirtschaftskammer beabsichtigt, im Laufe des Sommers wiederum 4tägige Bienenzuchtlehrkurse in Hohenheim, Kupferzell und Waldsee durch den Landessachverständigen für Bienenzucht abhalten zu lassen. Anmeldungen zu diesen Kursen sind bis spätestens 20. Mai ds. Js. bei der Württ. Landwirtschaftskammer in Stuttgart, Marienstraße 33, einzureichen. Der Kurs in Hohenheim findet in der Pfingstwoche, die Kurse in Kupferzell und Waldsee in der letzten Juli- bezw. ersten Augustwoche statt. Ueber die Zuteilung zu den Kursen und Dauer derselben werden die Bewerber, die für Wohnung und Beköstigung selbst zu sorgen haben, rechtzeitig benachrichtigt.

---

2. betr. die Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben.

Die Württ. Landwirtschaftskammer beabsichtigt im Einvernehmen mit dem Landesverein für Bienenzucht auch heuer wieder eine Standschau mit Preiszuer-

Digitized by Google

kennung für mustergültige Bienenzuchtbtriebe und zwar im Neckar- und Jagstkreis durchzuführen.

Bewerbungen sind bis spätestens 30. Juni ds Js. an die Württ. Landwirtschaftskammer in Stuttgart, Marienstraße 33, zu richten, von dort können auch die für die Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben aufgestellten Bestimmungen bezogen werden.

Stuttgart, den 15. April 1925. Ströbel. Adorno.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg e. G. m. b. H.

Gewinn- und Verlustrechnung 1924.

Gewinn:		Verlust:	
Einnahmen:		**Ausgaben:**	
Standgelder	ℳ 217.80	Standgelder	ℳ 53.80
		Löhne	„ 64.80
		Sonstiges	„ 1.60
Laut Bilanz von heuer:			
Nicht bezahlte Standgelder	ℳ 11.—		ℳ —.—
Laut Bilanz vom Vorjahr:			
	ℳ —.—		ℳ —.—
	ℳ 228.80		ℳ 119.20

Gewinn	ℳ 228.80
Verlust	„ 119.20
Reingewinn	ℳ 109.10

Bilanz.

Aktiva:		Passiva:	
Kassenbestand	ℳ 98.10	Mehrausgaben	ℳ —.—
Giroguthaben	„ —.—	Schuld an Inhaber von Anteilen	„ —.—
Zinsen	„ —.—	Zinsreste	„ —.—
Wert der Immobilien	„ 15.—	Reservefond	„ 15.—
Ausstände	„ 11.—	hiezu Reingewinn des Vorjahrs	„ —.—
Sonstiges	„ —.—	Sonstiges	„ —.—
Summe der Aktiva	ℳ 124.10	Summe der Passiva	ℳ 15.—
Summe der Passiva	„ 15.—		
Gewinn	ℳ 109.10		

Mitgliederstand am 1. Jan. 1924	161
Zugang	1
	162
Abgang durch Tod	1
am 31. Dez. 1924	161

Aufgestellt und berechnet durch den Rechner.

Duttenberg, den 30. März 1925. Oberl. Bäß.

Die Jahresrechnung einschließlich der Berechnung des Hauptbuchs und der Bilanz wurde heute geprüft und richtig befunden.

Stuttgart, den 18. April 1925.

Aufsichtsrat:	Vorstand:
M. Raff, Oberlehrer,	Vorsteher: A. Handschuh,
Mack, Oberlehrer,	Rechner: E. Bäß,
Rentschler, Oberlehrer,	Schriftführer: Herter,
Knecht, Kaufmann,	Leiter der Vermittlungsstelle: Fischer.
Eihler, Werkm. a. D.	

Digitized by Google

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Ein Wort an alle.

Unter dieser Überschrift wandte ich mich kürzlich in aller Öffentlichkeit an die Verbände und ihre Mitglieder. Ich wiederhole nocheinmal: Sein oder Nichtsein der Bienenzucht steht auf dem Spiele, und nur dann werden wir siegen, wenn die gesamte deutsche Imkerschaft als geschlossene Einheit auf die Schanzen tritt, und wenn auf der ganzen Linie in einmütigem Sinne mit Vollkraft ans Werk gegangen wird. Darum ist Klarheit nötig über das, was wir wollen, Klarheit in allen Kreisen.

Das Einheitsglas. Nur ein Glas soll es geben, in dem die deutsche Imkerschaft in Nord und Süd, Ost, West und Mitte ihren Honig zum Verkauf bringt. Ein Glas aus klarem, hellem Stoff muß es sein, damit es sich dem Auge überall schön und angenehm darstellt. — Die Ausdehnungsverhältnisse müssen ebenmäßig und gefällig sein. In vielen Gegenden liebt man das Glas in der niedrigen Form, etwas breiter als hoch, während anderswo das Glas vorgezogen wird, das mehr hoch als breit ist. Die Mustergläser, die den Verbänden zur Prüfung zugegangen sind, gehören zur letzten Art. Das 1-Pfund-Glas ist 1 cm höher als breit, das ½-Pfund-Glas und das 2-Pfund-Glas haben entsprechende Maßverhältnisse. — Die Innenwand des Glases muß von oben bis unten gerade und glatt sein. Das Schraubengewinde darf an der Innenseite nicht hervortreten. Auch muß das Gewinde so viel Umläufe haben, daß der Deckel — Aluminiumdeckel — fest auf dem Glase draufsitzt und nicht heruntergezogen werden kann. — Daß der obere Rand des Glases glatt sein muß und nicht scharfe Kanten haben darf, ist ja wohl selbstverständlich. — Im „gefüllten" Glase soll über dem Honig die Innenwand 1—1½ cm frei bleiben. Dieser freie Raum über dem Honig gibt dem Ganzen ein nettes Ansehen. „Strichvoll" ist unschön. — Das Einheitsglas trägt auf dem Boden die Inschrift „Vereinigung der deutschen Imkerverbände"; die gleiche Inschrift müßte wohl auch der Deckel haben.

Ob wir auch dazu kommen müssen, eigene Blechdosen für die Vereinigung herzustellen?

2. Zum Honigeinheitsglas gehört das deutsche Honigschild. Das soll die Honigmarke sein, die überall, wo man ihr begegnet, an deutschen Honig erinnern soll. Das Honigschild soll auf Honigbehältern angebracht werden, als Schauhang und Schaumarke dienen, als Bild auf Briefbogen und Karten werben und als Verschlußmarke für Briefumschläge Verwendung finden. Ob wir ein solches Honigschild bald haben werden? Hoffentlich! Kommen wird es ja sicher.

3. Honigglas und Honigmarke sollen Werbe- und Lockmittel sein. Eine andere Aufgabe hat der Bürgschaftsverschluß (Verschlußstreifen) zu erfüllen. Wie er beschaffen sein soll, ist einfach; zur Frage steht noch, wie er zu befestigen ist. Ihm kommt eine große Bedeutung zu, und er ist so anzubringen, daß der Honigbehälter nicht zu öffnen ist, ohne diesen Bürgschaftsstreifen zu verletzen. Durch diesen Verschluß wird dem Käufer Gewähr geboten für Güte und Echtheit der Ware. Welche Sicherheiten sind nun zu treffen, damit Verband und Verein in jedem einzelnen Falle diese Gewähr übernehmen können? Sollen die Vereinsvorstände die Bürgschaftsverschlüsse auf Treu und Glauben abgeben? Ist ein besonderer Prüfungs- und Überwachungsdienst einzurichten? Wer hat zu dieser Frage etwas Beachtliches zu sagen? Alles, was unser Verschluß deckt, ist Edelware; alles dagegen, was nicht unter unserem Bürgschaftsstreifen angeboten wird, kann nicht als vollwertig gelten.

Einheitsglas, Honigschild und Bürgschaftsstreifen sollen der Vereinigung der deutschen Imkerverbände geschützt werden und sind nur durch deren Vermittelung zu beziehen. Jedem Mißbrauch muß vorgebeugt werden. Die Bürgschaftsstreifen sind genummert; Verbände und Vereine haben über ihre Abgabe genau Buch zu führen.

4. Als Werbemittel besonderer Art sollen Honigmerkblatt und Honigbüchlein dienen. Über ihre Gestaltung und Verwendung ein ander Mal. Und wie dann die große Werbearbeit in jeglicher Form von Wort und Schrift zu geschehen hat, wie in jeder nur wirksamen Form für unseren guten deutschen Honig die Trommel zu rühren ist, darüber reden wir später.

Ja, haben wir denn die erforderlichen Mittel, um solche Arbeit durchzuführen? Wird es uns nicht fehlen am Geld und auch an den geschulten Kräften? Denkt die große Zahl unserer Imker kaufmännisch genug, um uns zu folgen? — Gewiß, solche Fragen tauchen auf und werden auch mir entgegengebracht. Ich meine, wer sich bei ihnen lange aufhält, hat die Lage noch nicht erkannt, hat sich noch nicht klar gemacht, um was es sich denn eigentlich handelt. Wir haben doch überhaupt keine Wahl. Selbstverständlich verfügen wir Imker über das nötige Geld, um uns selbst zu retten, und selbstverständlich fehlen uns nicht die erforderlichen Kräfte für das Rettungswerk. Wenn auch nicht gleich alles mit einem Schlage da ist, so bleibt doch wahr, daß es für uns nur ein Entweder — Oder gibt. Entweder wir bringen unseren deutschen Honig zu Ansehen und zur Geltung und erhalten durch die Steigerung des Honigpreises die Bienenzucht auf lohnender Höhe, oder wir weichen dem Auslandshonig und treten ab.

Breiholz.

Unsere Jahresversammlung

wird vom 31. Juli bis 3. August d. J. in Gera abgehalten. Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgt in den Juni-Nummern der deutschen Bienenzeitungen. Ich bitte sämtliche Verbände, in Gera vertreten zu sein.

Breiholz.

Digitized by Google

Der Monat Mai im Imkerleben.

Was man zu der Zeit, da die April-Monatsanweisung geschrieben wurde, noch nicht wußte, wohl aber ahnen konnte, das ist eingetreten. Der März und April sind ja bekannte „Sterbemonate" bei Mensch und Tier. Was einen sogen. „Butzen" hatte, wie der Donauschwabe zu sagen pflegt, das muß zu dieser Zeit „ins Gras beißen". Manches Bienenvolk mußte im März desgleichen tun. Nach mündlichen und schriftlichen Mitteilungen, die an mich gelangten, war das Sterben teilweise ein großes, einmal weil des hohen Zuckerpreises und des großen Geldmangels wegen im Herbst mangelhaft eingefüttert wurde, sodann, weil die Bienentrauben sich im Februar schon aufgelöst, von der Märzenkälte überrascht, sich nicht mehr sammeln konnten, ja nicht einmal mehr zum Futter gelangten und bei „vollen Rahmen verhungerten", richtiger gesagt, wegen mangelnder Wärme erstarrten.

Wer nun mit Bienen längere Zeit umgegangen ist, der hat sie lieb gewonnen. „Sie haben es ihm angetan", auch wenn er ihnen wenig Zeit und Studium widmete. Deshalb sucht man Verluste zu ersetzen, entweder durch Kauf von ausgewinterten Völkern oder durch Kauf von Schwärmen.

Es gibt immer Imker, die durch die verschiedensten Umstände gezwungen sind, die Bienenzucht ganz oder teilweise aufzugeben und von denen Wohnungen und Völker zu haben sind. Doch Vorsicht bei diesem Geschäft! Vor allem überzeuge man sich, ob Volk und Wohnung nicht verseucht sind oder waren. Man nehme zum Kauf Leute mit, die ehrlich und redlich den unparteiischen Mittler machen. Das kleine „Trinkgeld" oder eine ev. entsprechende Bezahlung trägt reichliche Zinsen. Vor allem lasse man sich über den Gesundheitszustand einen Garantieschein ausstellen. Die Preise, die in Betracht kommen, sind verschieden, denn sie richten sich nach Volksstärke, Wabenzahl und Alter des Baues, nach Art und Zustand der Wohnung, Futtervorrat (Honig oder Zucker), nach Rasse usw. Die Standkarten geben die sicherste und beste Auskunft, vorausgesetzt, daß sie nicht spekulativerweise geführt wurden.

Was für die Völker gilt, das gilt auch für die Schwärme.

Vergesse man nie, daß Volk- und Schwarmhandel am meisten dazu beigetragen haben, die Bienenseuchen so rapid und allseitig zu verbreiten. Wir haben mehr verseuchte Bienenstände als die Imker nur ahnen.

Am sichersten geht man schon, wenn man dafür sorgt, eigene Schwärme oder Ableger aufzustellen.

In wärmeren Gegenden des Landes fallen ja schon zeitige Maischwärme. Sie bedeuten nach alter Imkerregel „ein Fuder Heu", aber nur dann, wenn man's mit ihnen kann. Schwärme muß man auch zu behandeln verstehen. Schwierigkeiten macht oft schon das Schöpfen oder Fassen derselben. Solange der Schwarm sich nicht ruhig gesetzt und gesammelt hat, ist er nicht zu schöpfen, es sei denn, daß man durch Zufall die Königin einzufangen und in ein Weiselkäfig zu bringen vermöge. Wenn sich ein Schwarm lange Zeit nicht sammelt, stimmt etwas nicht. Die Königin ist vielleicht nicht mit ausgezogen oder zu Boden gefallen, der Wind jagt und wirbelt sie durcheinander, die Sonne scheint zu grell auf den gesuchten Sammelplatz u. a. m. Wenn er aber Miene macht, hoch zu gehen, dann hilft die Spritze. Am sichersten fängt man fast jeden Schwarm mit der Brutwabe ein, die man in den Schwarmfangkasten verbringt. Selbstverständlich muß das offene Brut sein. Besonders zu empfehlen ist die Brutwabe zum Schwarmschöpfen da, wo er ungünstig hängt, z. B. an Zaunstecken, rund um einen Baumstamm oder an äußersten Gipfeln und Ästenden. Man schöpft mit einem Schöpflöffel oder schüttelt in den Schwarmkasten etwas Bienen (1—2 Schöpflöffel voll), dann ziehen die anderen tatsächlich rasch nach. Das Einlogieren geschieht am besten abends, wenn sich der Schwarm gesammelt hat. Ist er der Sonnebestrahlung direkt ausgesetzt, so zieht er meistens aus und geht durch. Für die Nachschwärme hat man sich zu merken, daß die Brutwabe keine Eier enthalten darf.

Den Schwarm hat man stets in zuvor sorgfältig gereinigte Beuten zu verbringen. Da der Bautrieb des Schwarmes ein großer ist, bringt man ihn nur auf künstliche Mittelwände oder Anfänge (Mittelwandstreifen). Bei großen Maßen (Gerstung, schwäb. Lagerbeuten, Zander usw.) werden die Mittelwände eingedrahtet. Die Methode des Ennabeurer Schneiders, die Mittelwände einzunähen, empfiehlt sich nicht. Die zugehängte Brutwabe verhindert auch das Ausziehen des Schwarmes aus der neuen Wohnung. Bei schlechtem Wetter und Trachtlosigkeit müssen die Schwärme gefüttert werden. Aber reichlich, damit der Bau rasch und schön aufgeführt wird. Honig ist das beste.

Bezüglich der Zuckerfütterung hatte ich vor nicht gar langer Zeit eine interessante Diskussion. Der betreffende Imker, Arzt seines Berufes, erklärte mir genau den Unwert, ja geradezu die Gefährlichkeit des Zuckers, desto minderwertiger für die Ernährung sei er, wenn er auch chemisch dem Honig nahestehe. Es fehlen ihm die nötigen Nährsalze. Der Arzt, der seine Behauptung mit praktischen Beispielen aus dem Menschenleben belegte, mag recht haben und ich bin auch der Ansicht, daß man es erreichen sollte, die schädlichen Eigenschaften des Rohzuckers wirkungslos machen zu können; dann nur hätten wir im Zucker ein wirklich wertvolles Ersatzfutter. Es wäre vielleicht wert, daß die Chemiker und wissenschaftlichen Imker der Frage der Rohzuckerfütterung für die Bienen näher treten würden.

Fangen die Völker an, Drohnenbau aufzuführen, dann hat der Bautrieb den Höhepunkt erreicht. Diesen Augenblick muß man ausnützen,

Digitized by Google

denn Bauen erhält das Volk gesund und steigert den Sammeltrieb ungemein. 2—3 Rahmen sollte jedes Volk jedes Jahr bauen. Allerdings darf man, wenn die Bienen in diesem Stadium sind, nur noch ganze Mittelwände, keine Streifen einhängen, sonst bekommt man Drohnenbau. Selbstgegossene Waben werden meist spröde und zerbrechen beim Einlöten oder Eindrahten gerne. Will man das Sprödewerden verhindern, so bringt man in das flüssige Gießwachs (auf das Pfund Wachs etwa 1 Teelöffel voll) gut gereinigtes Leinöl.

Muttervolk und Schwarm müssen auf Weiselrichtigkeit geprüft werden, was am besten durch Einhängen einer Eierrahme geschieht. Werden Weiselnäpfchen angesetzt, dann weiß man, woran man ist.

Manche Imker wollen auch das Schwärmen verhüten. Ein sicheres Mittel dagegen gibt es „glücklicherweise" nicht. Doch erreicht man es vielfach durch Erweitern des Brutnestes, durch Bauenlassen, durch Brutentziehung, durch Wegnahme der Drohnenbrut, durch Umhängen der gedeckelten Waben, durch Entfernen der Weiselzellen.

Drohnen und Schwärmen unterdrücken ist etwas unnatürliches, wie ich auch das Absperren der Königin als solches empfinde. Die Königin ist zu der Zeit, da man sie hindert, die Eier ungehindert abzulegen, in einem Zustand, in welchem gewaltsame Zurückhaltung der Eier für sie sehr schädlich sein kann. Wenn es für die „Bienenkönigin" Spezialärzte gäbe, so würden sie gar bald bei ihnen die schädlichen Folgen feststellen, die unsere Frauenärzte bei unserer Frauenwelt wegen so vielen unnatürlichen Dingen feststellen müssen.

Kunst kann der Natur nachhelfen, ihr aber vielmehr noch zur Unnatur verhelfen.

Schwächlinge sind immer Sorgenkinder. Man hätschelt sie und verhätschelt sie meistens. Nur wenn man junge Königinnen in ihnen hat, dann ist ein Zuhängen von gedeckelten Brutrahmen angängig. Man entnimmt nur starken Völkern eine Brutrahme.

Wenn Gott will, steht die Schleuder im Mai nimmer still! In Frühtrachtgegenden ist's möglich, ausgangs Mai schleudern zu können.

Da wir Schwarzwälder und andere, die nicht zu diesen Glücklichen gehören, leicht neidisch werden, wenn wir von solchen Dingen im April schon hören, so will ich jetzt davon nicht weiter reden. Aber das nächstemal.

Schwenningen a. N. Oberl. Handschuh.

Unsere Bienen im März—April.

Der März hat in der Entwicklung der Bienenvölker einen gewissen Stillstand gebracht. Zehn Grad Kälte und 10 cm Schneehöhe sogar im milden unteren Neckartal in einer Zeit, wo sonst Veilchen, Narzissen und Tulipan blühen, wo die Bienen schwer beladen mit gelben Höschen heimziehen, bedeuten immerhin einen empfindlichen Rückschlag in der Entwicklung der Flora wie in der unserer Bienenvölker, und es stimmt, was Fischer-Gottwollshausen berichtet, manchen Völkern hat der März noch den Garaus gemacht. Viele Imker verließen sich, wie alljährlich, in der Fütterung auf ihn und kamen dann zu spät, während die Vorsichtigen, die schon im Februar mit dem Zuckerwassertopf kamen, sich über ihre Frühfütterung freuen können. Die Notwendigkeit der frühen Notfütterung stellt uns immer wieder die Trostlosigkeit unserer Lage vor Augen. Statt Honigs müssen wir Zuckerwasser reichen, und unser ganzer Betrieb wird dadurch nicht nur verteuert, sondern auch unnatürlich verkünstelt und erschwert. Die Gegenden, wo es eine Lust ist, als Imker zu leben, werden immer seltener. Sogar unser Beuroner Beobachter erfährt von zwei Drittel Verlusten infolge Futtermangels; ähnliches berichten auch die Beobachter von Schwenningen und Weingarten. Die erste Aprilhälfte brachte dann doch schöne, warme Frühlingstage mit Temperaturen bis zu 22 Grad in Heilbronn, und mit der Vegetation ging es nun sehr rasch voran. Weiden, Szilla, Veilchen, Ulmen und Eschen blühten, und die Königinnen gingen nun, besonders wenn noch gut gefüttert wurde, tüchtig ins Zeug.

Über die Art der Fütterung schreibt Fischer: „Meine Erfahrung geht auch heuer wieder dahin; daß Obenfütterung auch bei kühler Temperatur tadellos funktioniert, während von hinten gefütterte Völker nichts nehmen. Empfehlenswert halte ich heuer bei Flugwetter Mehlfütterung vor dem Stand, bis die Natur ausreichend Pollen liefert. Die Völker scheinen sehr verschieden stark aus dem Winter gekommen zu sein, und es dürfte uns nicht wunder nehmen, wenn heuer die schwachen Völker überwiegen würden; doch findet man auch schöne starke Völker, die jetzt, Mitte April, schon die letzte Wabe am Fenster besetzen. Leider ist in den allerletzten Tagen wieder ein empfindlicher Kälterückschlag eingetreten mit unfreundlichen, regnerischen Trübungen, die hoffentlich nicht lange anhalten. Die Zehrung betrug nach Wägungen von E. Zinn-Seemühle im ganzen März 650 g und vom 8. bis 10. April 900 g. Nach Wägungen von Kayser-Schwenningen vom 11. 3. bis 10. 4. 1300 g und nach Wägungen von Br. Simeon-Beuron vom 11. 3. bis 20. 3. 480 g, vom 20. 3. bis 1. 4. 400 g und vom 1. 4. bis 11. 4. 620 g.

Zu der Sonderausstellung des Württ. Landesvereins auf der Ausstellung der D.L.G. in Stuttgart möchten wir noch schöne Photographien württembergischer Bienenstände auch in Postkartenformat bekommen. Ich möchte darum alle die Imker, die über solche verfügen, bitten, mir ein Bild zu übersenden.

Heilbronn, Liebigstr. 11. Jul. Herter.

Digitized by Google

Erneuerung des Wabenbaus und Praxis.

Von Oberl. Schönthaler, Kirchberg/Sulz a. N.

Es liegt im Zug der Zeit, daß jeder Imker sparen muß, wo es sein Betrieb erlaubt. Das ist nach den schlechten Einnahmen der letzten trachtarmen Jahre wohl begreiflich. Doch zeigt sich sehr häufig, daß am falschen Platz gespart wird. Dies gilt ganz besonders auch von der Erneuerung des Wabenbaus in der Praxis. Die heutige Bienenzucht ist trotz der vollendeteren und besseren Bienengeräte aller Art komplizierter wie früher. Die Verschlechterung der Bienenweide, die Verseuchung unserer ehemals gut akklimatisierten deutschen Rasse verlangt gebieterisch von jedem Imker, alle Betriebsmöglichkeiten, die den Ertrag steigern, zu ergreifen und zu nutzbringender Anwendung zu bringen. In früheren Zeiten, wo der unbewegliche Bau im Mittelpunkt des imkerlichen Interesses stand, brauchte man sich wegen der Erneuerung des Wabenbaues keine allzugroße Sorge machen, denn die Sache war höchst einfach: Man schnitt jedes Jahr die Hälfte des Baues heraus und somit war der Bien gezwungen, alljährlich die Erneuerung des Wabenbaues in Angriff zu nehmen. In zwei Jahren war der Neubau regelmäßig hergestellt. Kunstwaben kannte man damals noch nicht. Das ist mit Einführung des Mobilbaues anders geworden. So vorteilhaft die Erfindung der Mittelwand ist, so wenig wird häufig in der Praxis von dieser bequemen Hilfe des Imkers Gebrauch gemacht. Sehr oft findet man, daß es gerade die älteren, erfahrenen Imker sind, die möglichst wenig bauen lassen. Was mögen wohl die Gründe sein? Kann vielleicht der praktische Bienenzüchter sich durch besondere Kniffe ohne Kunstwaben behelfen? Ist ihm die mit Eindrahten, Zurichten und dergl. vorhandene Arbeit zu viel oder ist die eigene Ungewandtheit daran schuld? Oder sind ihm die Kosten für Mittelwände zu groß? Der letztere Einwand wäre ja in der heutigen Zeit begreiflich. Oder hat er in einem alten Bienenbuch gelesen, daß es nicht ratsam sei, bauen zu lassen, weil so schrecklich viel Honig notwendig sei, somit das Bauenlassen eine unnötige Verschwendung von Zeit, Kraft und Material sei? Es hat ja schon Wissenschaftler gegeben, die tatsächlich berechnet haben, daß zum Bau eines Pfund Wachses sage und schreibe 20 Pfund Honig notwendig sein sollen. Ich kann an dieses Schreckgespenst nicht glauben denn die Erfahrung lehrt, daß ein starker Schwarm in drei Tagen bei guter Tracht bis zu sechs Ganzrahmen (Elsäßer Maß!) glänzend auszieht. Rechnet man die vielen bauenden Bienen ab, so ist kaum anzunehmen, daß der restliche Teil Flugbienen des Schwarmes so viel Honig herbeischleppen kann, daß es 20 Pfund oder auch einen etwas geringeren Teil dieses Quantums gibt, selbst den beim Schwärmen mitgenommenen Honigvorrat des Schwarmes noch dazu gerechnet. Daß selbstredend für neuen Wabenbau ein entsprechendes Äquivalent in Honig und Blütenstaub erforderlich ist, bleibt unbestritten. Es kann auch gar nicht der Zweck dieser Zeilen sein, dem allzu vielen Bauen das Wort zu reden. Es heißt auch hier Maßhalten und rechnen, aber nicht zu zimperlich klügeln. Wir kommen damit auf die Gründe zu sprechen, die den Schreiber dieser Zeilen veranlaßt haben, der Erneuerung des Wabenbaues das Wort zu reden.

Lieber Imker, ich sehe dich im Geist vor mir, und du fragst mich: Rentiert sich das, was du mir sagen willst? Jawohl werde ich dir sagen, aus folgenden Gründen:

Denke dir, daß die Biene mit einer sehr komplizierten gebauten Maschine zu vergleichen ist. Fehlt daran ein kleiner Teil, oder ist ein kleiner Teil derselben ausgeschaltet, so ist ein harmonischer Vollbetrieb in Frage gestellt. So ist es also bei der Biene auch. Die einzelnen Teile sind die Triebe, deren einer davon der Bautrieb ist. Triebe wollen sich auswirken. Sie völlig, wie z. B. den Schwarmtrieb, auf einmal unterdrücken zu wollen, geht nicht an. Die Biene will und muß also ihrer Naturveranlagung nach bauen. Wird ihr dazu die Gelegenheit versagt, so muß sie sich notgedrungen unwohl fühlen. Dieses Unwohlsein zieht sich aber wie ein roter Faden durchs ganze Volksleben. Diese Völker werden bald „alt" und zeigen in ihrer Arbeitsleistung bald alle nachteiligen Wirkungen des Alters. Es bauen zwar alle Bienen und zu allen Jahreszeiten, aber so viel hat jeder Praktiker schon

Digitized by Google

beobachtet, daß junge Bienen infolge ihres regen Stoffwechsels rascher und sicherer bauen als alte Arbeiter, namentlich bei Nacht (Tagbienen!). Es ist ja das Wunderbare an unseren Bienen, daß wir bei vernünftiger naturgemäßer Behandlung ihr Triebleben nach unserem Wollen vielfach formen können. So viel ist aber sicher, daß die Hauptbauzeit immer vor und während der Schwarmzeit zu suchen ist, wo es am meisten Jungbienen gibt. Trachtzeit ist immer auch Bauzeit. Sollte nach Einlogieren eines Schwarmes kein Flugwetter sein oder sollten bei Spätschwärmen die Honigquellen vertrocknet sein, so ist am zweiten oder dritten Tage zu füttern. Der Ausbau der Waben sollte möglichst in einem Zuge geschehen. Dies soll eben durch Füttern beschleunigt und gefördert werden.

Ein Schwarm, der sich auf ausgebaute Waben versetzt sieht, kann sich sicher nicht recht heimisch fühlen. Er hat nur anvertrautes Gut, aber keinen selbst verarbeiteten Besitz. Durch Bauen des eigenen Nestes wird derselbe viel sicherer, anhänglicher und tätiger. Mit dieser ersten Schwarmarbeit erwächst nicht bloß der Tätigkeitstrieb, sondern dieser wird in gesteigertem Sammeltrieb enden. Damit ist ein Hauptziel erreicht. Der Verfasser hat selbst im letzten Jahre die Probe gemacht. Ein seit fünf Jahren regelmäßig gutes Volk schwärmte durchs Bauen absichtlich verzögert am 11. Juni. Der Schwarm wurde zurückgegeben und gleichzeitig ein Brutableger gemacht. Schon vorher hatte mir das Volk fünf Ganzrahmen (Elsäßer Maß!) ausgebaut. Nach dem Schwärmen ließ ich zehn Halbrahmen bauen (ich brauchte sie wegen Vermehrung für den Aufsatz!) und trotzdem habe ich noch im ganzen 30 Pfund Honig, nur dem Aufsatz entnommen, geerntet. Die andern, gleichwertigen Völker, die nicht so viel gebaut haben, leisteten mir auch nicht mehr, also fiel das viele Bauen gar nicht so sehr ins Gewicht, wie vielfach angenommen wird. Einen weiteren triftigen Grund vertritt Prof. Zander, indem er sagt, daß alter Bau die Brutstätte für Bazillen und somit den Herd für gefürchtete Bienenseuchen darstellt. Auch vom ästhetischen Standpunkt ist neuer Wabenbau zu begrüßen. Wie prächtig und appetitlich ist doch eine neue duftige Wabe! Im neu überzogenen Bett läßt es sich angenehmer und gesünder schlafen als im andern. Ferner sollte doch jedem Imker einleuchten, daß in den schwarzen, dickgeränderten Wabenzellen, die jedes Jahr durch die Anhäufung von Nymphenhemdchen kleiner und enger werden, keine großen, vollentwickelten und leistungsfähigen Tierchen erbrütet werden können, so wenig aus einer Arbeitszelle eine züchterisch vollwertige Drohne kommen kann. Schwach und krüppelhaft sind Bienen dieser Sorte.

Auch beim Wachsauslassen findet jeder, daß er für gewöhnlich aus altem Bau nie so viel Reinwachs erhält als aus jungen Waben. Zudem sind wir bei regelmäßiger Erneuerung des Wabenbaus stets in der Lage, im Laufe des Sommers einen allmählichen Austausch der alten Brutwabe vorzunehmen und im nächsten Frühjahr für die kommende Generation duftige neue Wiegen bereit zu haben.

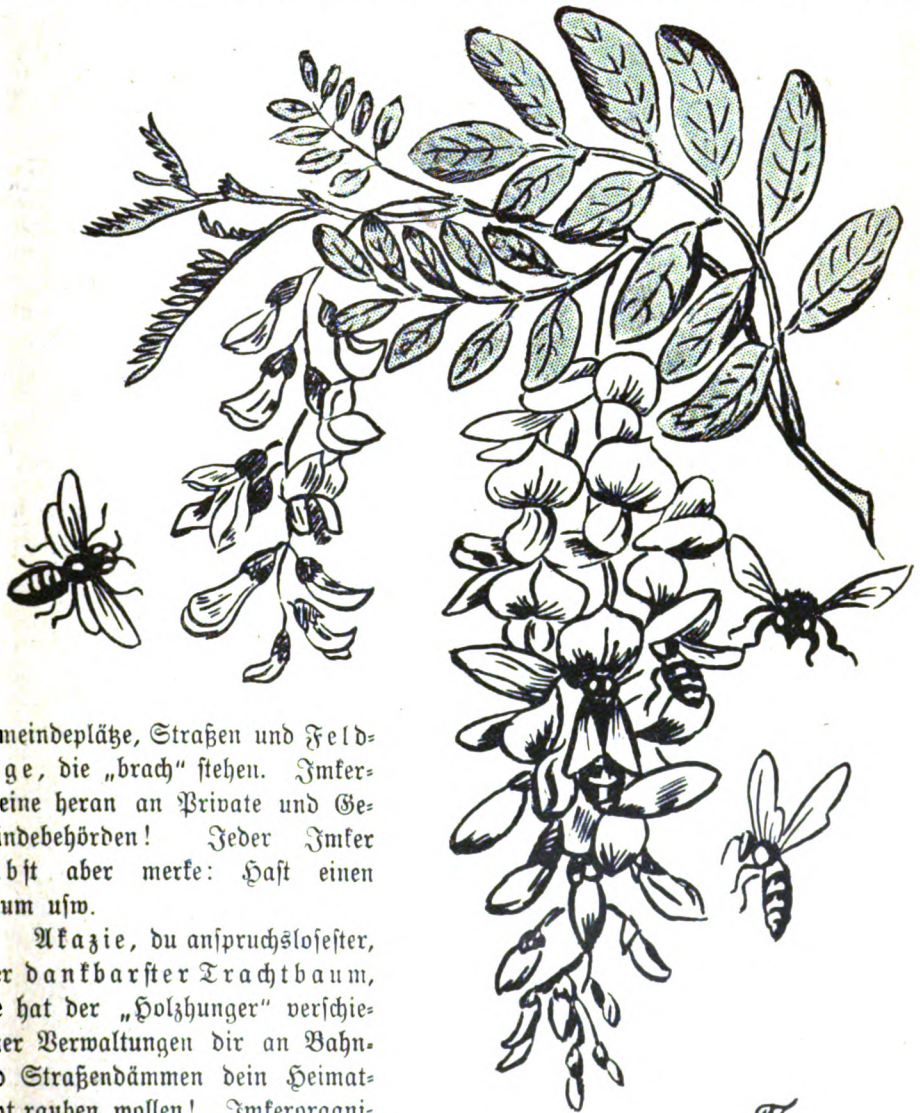
Wie hat man nun Bauen zu lassen?

Daß man große Waben eindrahten muß, weiß jeder Praktiker, ebenso daß auf gute Qualität der Mittelwände zu sehen ist. Desgleichen sollen Kunstwaben nicht zu alt werden mit Rücksicht auf ihre zunehmende schadhafte Porosität, Brüchigkeit und etwaiger Schimmelbildung. Ihre Aufbewahrung hat möglichst warm zu erfolgen. Wichtiger ist nun die Frage, ob ganze Mittelwände oder bloß Anfänge gegeben werden sollen. Da ist lediglich das erste zu unterstreichen. Durch ganze Mittelwände hat man, sofern sie etwas taugen, bei richtigem Eindrahten stets die Garantie, daß man schneller schönen Bau erhält. Wirrbau entsteht bloß bei mangelhafter Arbeit und schlechtem Material. Der schönste Bau entsteht im Honigaufsatz. Die heute noch beliebten Drohnenecken gehören der Vergangenheit an. Im Interesse der Wahl- und Rassenzucht sind Drohnen durch reinen Arbeiterbau bei Völkern mit weniger guten Eigenschaften zu unterdrücken, dagegen bei Hünglern stets zu fördern zur rechten Zeit. Die Masse der Guten führt auch hier zum vorläufigen Ziel. Ein Zuchtvolk zur Zuchtstation erhält stets Anfänge. Es muß bauen und fühlt sich dadurch heimisch. Ein weiselloses Volk baut nie. Nachschwärme können zur Not Anfänge erhalten, da sie keinen Anlaß und keine Notwendigkeit haben, Drohnenbau aufzuführen. Durch

Digitized by Google

Mai! Blütenmonat! Das Blühen will nicht enden!

Beerensträucher verschiedener Sorten, Ahorn und Obstbäume bilden die Vortracht, in vielen Gegenden die einzige Tracht. Durch Früh- und Spätobst läßt sich die Tracht bedeutend verlängern. Noch gibt es viele geeignete



Gemeindeplätze, Straßen und Feldwege, die „brach" stehen. Imkervereine heran an Private und Gemeindebehörden! Jeder Imker selbst aber merke: Hast einen Raum usw.

Akazie, du anspruchslosester, aber dankbarster Trachtbaum, wie hat der „Holzhunger" verschiedener Verwaltungen dir an Bahn- und Straßendämmen dein Heimatrecht rauben wollen! Imkerorganisationen! laßt aus der „Not" keine „Tugend" bzw. keine Gewohnheitssache werden! Es gilt der Erhaltung eures edelsten Trachtbaumes! Götterbaum noch Hubamklee könnten ihn nicht ersetzen.

2. Aussaat von Phazelia, Riesenhonigklee, Honigdistel auf Ödland. So schafft man sich eine fortlaufende, lückenlose Tracht. F. F.

Digitized by Google

drohnenreinen Bau werden wir auch in die Lage versetzt, eher ohne Absperrgitter auszukommen, da die Magnete (Drohnenbau!) fehlen, die die Königin unweigerlich anlöcken. Dabei sei die weitere Bedeutung der Absperrgitter durchaus nicht verkannt. Ferner sind wir durchs Bauen vor der Schwarmzeit einigermaßen Herren der Lage. Ein Volk, das Beschäftigung hat, findet keine Zeit zum Müßiggang, das Schwärmen kann mindestens hinausgeschoben und die Tracht zu unsern Gunsten ausgenützt werden. (Siehe Kunßsch-Baurahme!) Bloß darf dabei der Schwarmtrieb noch nicht erwacht sein. Ist ein Volk bereits im Schwarmdusel, dann wird nicht mehr gebaut. Also vorher oder nachher bauen lassen! Ich taxiere bei meinen Völkern (Oberlader!) jedes beim Öffnen darnach, ob es an den oberen Rahmenkanten des Brutnestes weiße Wachsstreifen hat oder nicht. Sind solche da, dann ist Leben im Volk oder wie Dr. Kramer sagt „regste Harmonie" vorhanden.

Ich möchte, um Mißstände zu vermeiden, zum Schlusse noch anfügen, daß es für das Quantum, das man bauen lassen soll, kein Schema gibt, sondern der Imker von Fall zu Fall zu entscheiden hat. 2—3 Ganzrahmen sollte jedoch jedes starke Volk mindestens zu bauen haben. Ist bei einem Volk der Bautrieb besonders stark, so schadet es gar nichts, denselben mehr auszunützen als beim andern. Ein Volk während der Tracht zum Bauen zwingen wollen, falls der Bautrieb nicht erwacht ist, ist zwecklos. Zudem wird man gut tun, bei guter Tracht mit dem Bauen zwar etwas kürzer zu treten, aber den Bautrieb nicht verkümmern lassen. Trotzdem möchte ich das Bauenlassen aus Prinzip nicht missen.

Die absichtliche Nichtanwendung von Kunstwaben, also das Brachliegenlassen von natürlichen Kräften des Biens, bedeutet eine völlige Verkennung der Sachlage. Ich möchte behaupten, daß ein Imker ohne Kunstwaben kein Bienenzüchter, sondern nur Bienenhalter ist. Er wird dann am Ertrag finden, wes Geistes Kind sein Handwerk ist.

Fassen wir also Vor- und Nachteile oder besser gesagt Vorteile und Kostenpunkt zusammen, so finden wir, daß die Vorteile sich weit über die Ausgaben erheben. Mögen die vorstehenden Zeilen zur Anregung, besonders für diejenigen dienen, die bislang noch in Bezug auf Wabenerneuerung sich sehr skeptisch verhielten und mögen sie durch eigene Erfahrung für sich dasselbe günstige Resultat erzielen, wie der Verfasser.

Zur Trachtverbesserung.

Die syrische Seidenpflanze: **Asclepias syriaca sanguinea** oder Schwalbenwurzkraut, eine fast unbekannte, vorzügliche Bienenweide.

Die Imkervereine müssen heute etwas tun zur Verbesserung der Tracht. Warum — das weiß doch heute jeder kluge Imker. Gar manche glauben das nur immer noch nicht. Andere sagen immer noch: Ach ein paar Pflanzen helfen doch nichts! Als ob ein Dutzend ja auch nur ein paar energische Imker, die einig sind, nicht mehr fertig brächten! Bis sie nun die Landwirte unter den Imkern allmählich doch dafür gewinnen, auf kleineren oder größeren Ackerflächen wenigstens einmal den Versuch zu machen, Bienennährpflanzen feldmäßig anzubauen — z. B. mit Esparsette, Inkarnatklee, Pferdebohnen u. a. — bis dahin können die anderen Imker in Stadt und Land in ihren Gärten, in denen ihrer Freunde, in Anlagen, auf frischen Waldschlägen viel zur Verbesserung der Tracht tun; ich nenne nur die Salweide, Robinie und die Goldrute.

Soweit es sich um Blumen und niederes Gebüsch handelt, pflanzt jeder Imker am liebsten ausdauernde Gewächse. Eine solche bisher nur wenigen bekannte Blütenstaude ist das sog. Schwalbenkraut. Diese Pflanze schlägt also jedes Jahr frisch aus und immer kräftiger aus dem mächtig wachsenden Wurzelstock. Einem solchen können einzelne Wurzeln genommen oder es kann ein ganzer Stock aufgeteilt werden: die einzelnen Wurzeln dürfen ruhig in Teile geschnitten werden. Man legt sie etwa zehn Zentimeter tief in den Boden, im März und April. Schon im ersten Jahre gibt es eine blühende kleine Staude, im zweiten Jahre wird sie meist einen Meter hoch und wächst üppiger und blüht reicher von Jahr zu Jahr. Ist die Pflanze einmal erstarkt, so lassen sich eben so leicht auch im Frühjahr die Seiten-

Digitized by Google

ausläufer samt Wurzeln abtrennen und verpflanzen. Die Asklepias läßt also schon sehr bald eine reiche Vermehrung zu, bildet mit ihren prächtigen Blüten eine Zierde für jeden Garten und ist mit dürftigem Boden zufrieden — wenn sie nur Sonne hat. Sie strömt einen kräftigen Hyazinthenduft aus und lockt dadurch eine Unmenge Bienen zu ihren reichlich gefüllten Nektarkelchen, vom Mai bis zum Eintritt von Frost. — Wenn ein Ortsverein oder auch nur 5—6 Imkerfreunde sich ein Kilogramm Wurzeln kommen lassen um sechs Mark von dem Manne, der diese Pflanze vor Jahren bei uns eingeführt hat (Jakob Velten, Blumengärtnerei in Speyer, Pfalz, Postscheckkonto 3730 Ludwigshafen), und in der angegebenen Weise anpflanzen und vermehren, kann sie allein schon in kurzer Zeit eine wesentliche Trachtverbesserung bewirken. Bisher war noch jeder Besteller hochbefriedigt über seinen Erfolg mit der Asklepias, eine Freude, die dem Imker nicht immer zu teil wird, der sich um die Einführung und Verbreitung von Bienenpflanzen bemüht.

Pfr. A. Hessenbach, Schlingen (Bayern).

Abtrommeln.

(Chr. Sihler, Ulm a. D.)

Mancher Imker hat wohl schon in dem einen oder anderen Lehrbuch vom Abtrommeln der Strohkorbvölker gelesen, hat es auch schon probiert, wird es aber nicht mehr probieren wollen, denn der ganze Bau samt Brut und Honig brach zusammen, so daß er große Mühe hatte (womöglich ohne Handschuhe) die Wabenstückchen aus den zerquetschten und beschmierten Bienen herauszuholen und daß es dabei nicht ohne Stiche abging, ist selbstverständlich. Er hat sich wohl verschworen, nie wieder abzutrommeln.—

Mein lieber Imkerfreund! ich will dir sagen, wie man es am einfachsten, praktisch und mit Ruhe macht. —

Zuerst über die Behandlung der Körbe. — Beim Lüneburger Imker gibt es keinen Wirrbau und auch keinen Warmbau, sondern nur Kaltbau. Ehe man einen Schwarm in einen leeren Korb wirft, wird im Innern des Korbes am Kopfe mittelst zweier Stifte oder sonstwie, ein Stückchen Wabe (keine Kunstwabe) angeheftet und zwar so, daß die Wabenkante in der Richtung gegen das Flugloch zu läuft. Dieses Wabenstückchen dient als Richtwachs für den aufzuführenden Bau. Der Schwarm wird dadurch gezwungen, alle Waben in dieser Richtung (Kaltbau) zu bauen. Alsdann werden drei Stäbchen (genannt Holzspeile) ungefähr eine Handbreite unterhalb des Richtwachses durchgesteckt und in gleichem Abstand nochmals je zwei Mal drei Stäbchen, doch dürfen die zweite und dritte Reihe Speile nicht mit der obersten parallel laufen, sollen sich etwas seitwärts vorschieben. Auf diese Weise werden alle Waben durch einen Holzspeil gehalten. In der Lüneburger Heide werden alle Körbe so behandelt mit Richtwachs und Speil.

Bei und in Süddeutschland ist man immer noch Urgroßvaters Ansicht: Zwei Speile die Kreuz und die Quer und der Korb ist fertig. — Ein in einen solchen Korb geworfener Schwarm kann natürlich bauen, wie es ihm beliebt; dann kann aber der Imker mit ihm auch nicht machen, was er will. Dreht er den Korb herum, um vielleicht nach der Königin oder nach der Brut zu sehen, dann bricht der junge Bau zusammen; das ist natürlich sehr schade. Deshalb empfehle ich jedem Imker, der neben Mobilimkerei auch Stabilimkerei betreibt, seine Körbe wie die Heideimker zu speilen und stets Kaltbau aufführen zu lassen. Dann kann er auch mit den Körben wandern; der Transport kann ihnen nichts anhaben. —

Abtrommeln: Zuerst einen Korb bereit stellen, der auf den abzutrommelnden Korb gut paßt und das abzutrommelnde Volk tags zuvor nachsehen. Wenn ein großer Teil des Baues mit Brut gefüllt ist, werden, wenn der Korb nicht wie oben beschrieben gespeilt ist, einige Holzspeile zwischen die Waben gespannt, damit sie nicht zusammenklappen und am Ende der Waben ebenfalls zwei Speile von Korbrand zu Korbrand, damit der Bau festsitzt und womöglich noch angebaut wird. — Am anderen Tag nimmt man den Korb vom Brett und stellt an seine Stelle einen leeren Korb als einstweiligen Unterschlupf für

Digitized by Google

die Flugbienen. Alsdann werden beide Körbe zusammengesetzt, durch Drahtklammern verbunden, die Korbränder mittelst eines Strickes bienendicht gemacht, die Fluglöcher verschlossen. Die Körbe müssen gut aufeinander passen. Nun gibt man dem unteren Korb einen leichten Stoß auf den Boden, wodurch die Bienen beginnen, nach oben zu laufen, setzt sich auf einen Stuhl, nimmt die Körbe auf die Kniee und zwar so, daß die Wabenkanten gegen die Hände zu laufen und trommelt nun mit beiden flachen Händen beiderseits an die Korbwand, unten anfangend langsam nach oben bis zum Rand des Korbes. Legt man das Ohr an den leeren Korb, so wird man hören, wie die Bienen hinaufziehen. Summen sie im oberen Korbe, dann dreht man die beiden Körbe herum, so daß der obere nach unten zu stehen kommt, gibt diesem einen kräftigen Stoß auf den Boden, damit die noch am Korb festsitzenden Bienen in das Innere zurückfallen. Der abgetrommelte Korb wird schnell weggenommen und ist sofort mit einem Tuch zu überdecken, um Räuberei zu verhüten. Diese gibt es mitunter sehr schnell, da während der Behandlung frischer Honig aus der Wabe gespritzt ist.

Nun möchte natürlich der Imker auch wissen, ob das Oberhaupt des Volkes, die Königin, glücklich mit hinübergekommen ist. Das ist sehr einfach. Nicht jeder Imker hat ein geübtes Auge, um die Königin unter den vielen Bienen sofort zu erkennen; es dauert oft sehr lange bis er sie findet. — Da stellt er den Korb mit den Bienen auf eine dunkle Unterlage (vielleicht braunes Packpapier) und wenn er ihn nach wenigen Augenblicken wegnimmt, findet er auf dem Papier Eier liegen; ein Beweis, daß die Königin beim Volke ist. Die Königin befindet sich in der Eiablage und läßt diese Eier fallen. Bei unbefruchteten Königinnen ist dies natürlich nicht der Fall. — Alsdann wird der neue Korb oder der Triebling auf den alten Standort gebracht. Letzterem müssen noch Bienen beigegeben werden, da er beinahe leer getrommelt wurde. —

Das Abtrommeln geht sehr rasch vor sich; in etwa zehn Minuten ist das Volk heraus, wenn vorher alles bereitgestellt war; auch bei Regenwetter kann abgetrommelt werden. Die Bienen laufen schneller, dagegen sind sie bei schwüler Witterung faul. In diesem Fall nimmt man eine Handvoll Gras zerschneidet dieses zu Häckel und wirft es zwischen die Wabengassen. Die Grashälmchen rutschen allmählich immer mehr nach unten und regen so die Bienen zum Aufwärtslaufen an. — Das abzutrommelnde Volk darf vor dem Abtrommeln nicht mit Rauch belästigt werden. —

Bei mir ist der alte Korb mit dem Bau stets in tadellosem Zustand und keine einzige Wabe zerbrochen, da ich meine sämtlichen Körbe, wie vorstehend geschildert gespeilt habe und nur Kaltbau aufführen lasse.

Schwarmverhinderung
und
Wie ich festgestellt habe, daß alte Königinnen auch noch tüten.

(Chr. Sihler, Ulm a. D.)

Bisher war jeder Imker der Ansicht, daß nur junge Königinnen tüten, nachdem sie ihre Zellen verlassen haben. Daß aber alte Königinnen auch noch tüten, dürfte wohl vielen Imkern etwas Neues sein. — Ich habe diese Beobachtung letztes Jahr anläßlich der Schwarmverhinderung unter Verwendung meines Weiselkäfigs machen können.

Einer meiner Bienenstände (ein Pavillon mit 18 Völkern) befindet sich ungefähr fünf Kilometer von den anderen entfernt. Da ich nun in der Schwarmzeit nicht gleichzeitig auf beiden Plätzen sein kann, würden naturgemäß viele Schwärme während meiner Abwesenheit über alle Berge ziehen. Um das Schwärmen auf diesem Stande zu verhindern, stutze ich nicht der Königin die Flügel, wie es vielleicht heute noch manche Imker tun, sondern ich sperre die Königinnen der starken, schwarmreifen Völker kurzerhand ein und breche die angesetzten Weiselzellen nach sechs Tagen aus. — Auf diese Weise geht mir kein Schwarm „zum Teufel", die Völker bleiben stark, weil sie nicht schwärmen können, und bei guter Witterung und guten Trachtverhältnissen füllen sich Brut- und Honigräume mit Honig.

Digitized by Google

Sämtlicher Honig wird aufgespeichert, da zur Aufzucht junger Bienen nichts mehr oder nicht mehr viel gebraucht wird, denn die Königin ist ausgeschaltet. Die Königin bleibt etwa 3—4 Wochen eingesperrt; während dieser Zeit sind aber Bienen und Königin immer miteinander in Verbindung. Mein Käfig ermöglicht den Bienen zur Königin zu gelangen

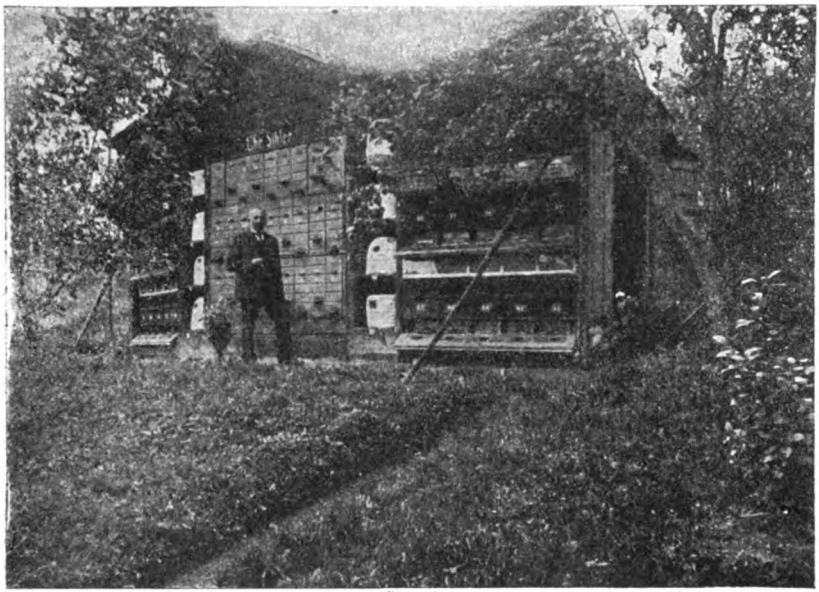


Abb. 1.

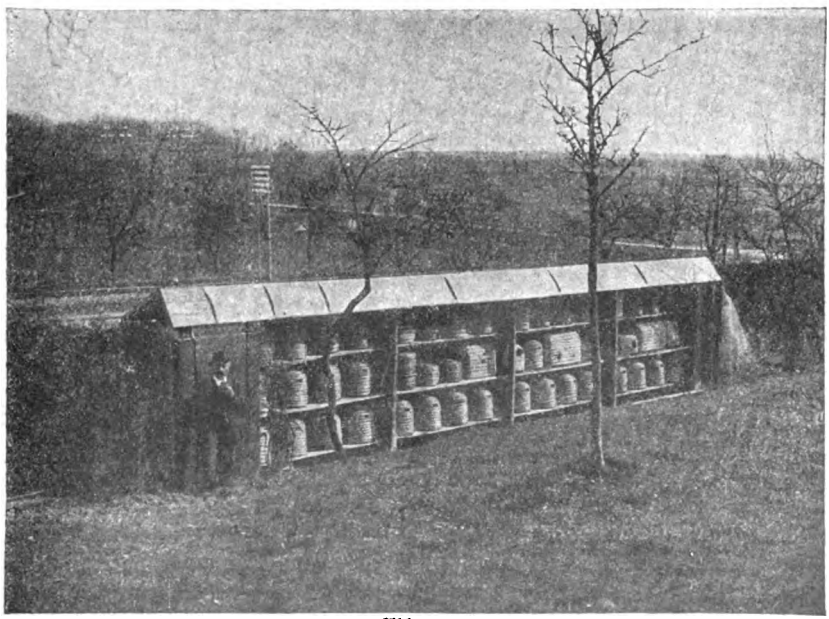


Abb. 2.

(Auf den beiden Bildern sehen wir zwei Stände eines äußerst geschickten und gewiegten Praktikers, dem wir ab und zu mit seinen gern gelesenen Artikeln in der Bienenpflege begegnet sind. Der eine Stand befindet sich im Umbau (s. die neuen Beuten!), der zweite zeigt uns lauter Körbe, darunter drei Grafenhorster Bogenstülper, zwei Kanitzkörbe, sechs Württ. Stülper, ein Odenwälder. Die übrigen Körbe sind Lüneburger Stülper. Suchet so . . . . . D. Schr.)

Digitized by Google

und sie während ihrer Gefangenschaft zu füttern, andererseits aber kann die Königin das Käfig nicht verlassen. Nach dem Schleudern wird sie freigelassen. —

Da habe ich nun vergangenes Jahr beobachtet, wie jede der wieder in Freiheit gesetzten Königinnen gleich hinter die nächste Wabe verschwand und anfing, zu tüten und zwar einige Mal deutlich vernehmbar: tü tü tü, wohl um die Anwesenheit einer Nebenbuhlerin festzustellen. —

Früher hatte ich auch einmal versucht, das Schwärmen dadurch zu verhindern, indem ich der Königin die Flügel beschnitt, habe aber dabei schlechte Erfahrungen gemacht. Die Königin fand ich eines Tages tot auf dem Boden vor dem Stand. — Dann war es mir klar: das Tierchen wußte ja gar nicht, daß ihm die Flügel gestutzt waren und daß es seiner Flugfähigkeit beraubt war. Erst kürzlich las ich im „Bienenvater" einen Artikel über das Stutzen der Flügel einer Königin. So viel ich mich noch erinnere, hat ein „gescheiter" Imker eine besonders praktische Klammer usw. erfunden, mit der man die Königin an den Flügeln festhalten und diese ohne Schaden für das Tierlein rasch und schmerzlos stutzen kann. — Das ist alles unnötige Arbeit und hat doch keinen praktischen Wert. — Zu was soll man denn eigentlich der Königin die Flügel stutzen?

Mein Weiselkäfig, das ich bei der Schwarmverhinderung verwende, und durch welches ich darauf gekommen bin, daß alte Königinnen auch noch tüten, hat sich auch hier wieder bewährt, weshalb ich es jedem Imker nur immer wieder empfehlen kann. Es sollte auf keinem Stande fehlen und ein jeder Imker sollte eine Anzahl davon vorrätig haben. — Bezugsadresse: Chr. Graze, A.-G., Endersbach.

Imker wacht auf!

Mit dieser ganz bedeutsamen Überschrift muß ich heute diesen Artikel beginnen. Ich darf kühn behaupten, daß die meisten Imker sich in einem gewissen Schlafzustand befinden, ohne daß sie sich dessen bewußt sind. Aus diesem Grunde fühle ich mich heute veranlaßt, auf ein gewiß für jeden Imker sehr wichtiges Thema einzugehen. Wohl jeder von uns Imkern hat in letzter Zeit verschiedenes über den Auslandshonig gelesen und sich darüber Gedanken gemacht. Wir wissen ganz genau, daß bei der Gewinnung des Auslandshonigs nicht diese Reinlichkeit, Pünktlichkeit und Sorgfalt zur Anwendung kommt wie bei unserem Inlandshonig. Hauptsächlich im verflossenen Jahr, in dem die Honigernte in unserem Lande sehr gering ausgefallen ist, haben sich mit Auslandshonig für uns bezw. für unseren einheimischen Honig ganz gewaltige Auswüchse gezeitigt, welchen wir mit aller Energie auf den Leib rücken müssen. Ich muß hier leider feststellen, daß viele Imker an diesen Verhältnissen selber Schuld sind, ich möchte sagen wenigstens zu einem großen Teil, weil manche nicht beurteilen können, was mit der Zeit für sie daraus entsteht bezw. entstehen wird. Während des Krieges war es uns jederzeit möglich, unseren Honig zu guten Preisen abzusetzen, ohne daß wir uns betr. Absatz nur irgend welche Mühe geben mußten, aber wie gestalten sich nun in Zukunft die Verhältnisse? Im letzten Jahr war es wohl auch für jeden Imker eine Kleinigkeit, seinen erzeugten Honig rasch und zu einem angemessenen Preis abzusetzen, und gerade dieser Umstand, daß unsere Honigerträge sehr gering waren, haben sich für unseren Honigabsatz in Zukunft sehr unliebsame Folgen gezeitigt. Der Auslandshonig, welcher nun jetzt wieder ungehindert eingeführt werden kann, hat sich aus den bereits genannten Gründen ein sehr großes Absatzgebiet in Deutschland errungen. Die Hauptursache liegt, wie wir ja alle wissen darin, daß er viel billiger als unser einheimischer Honig abgesetzt werden kann. Die Folge davon ist, daß unser erzeugter einheimischer, erstklassiger Honig, welcher an Güte und sonstiger Beschaffenheit den Auslandshonig in jeder Beziehung weit übertrifft, vom Markte verdrängt wird. Wenn wir nun gesetzten Falles in den kommenden Jahren eine gute Honigernte bekommen, so wird es für uns kein Leichtes sein, den erzeugten erstklassigen und reinen Bienenhonig zu angemessenem Preis abzusetzen. Denn heute ist es mehr denn je der Fall, daß das Publikum in erster Linie auf den Preis der Produkte sieht und nicht auf die reelle, gute Qualität

Digitized by Google

derselben. Deshalb liegt es an uns, Wege zu beschreiten und das Publikum über die Beschaffenheit und den Wert des einheimischen Honigs gegenüber dem Auslandshonig aufzuklären, damit nicht letzten Endes unsere deutsche Bienenzucht einen gewaltigen Rückgang statt Aufstieg zu verzeichnen hat. Denn wir alle wissen, mit wie vieler Mühe und Fleiß unsere Honigerträge sozusagen erkämpft werden müssen. Ganz besonders ist dies der Fall, wenn die Witterung ungünstig ist und vielleicht die ganze Haupttracht, ohne daß solche von unseren Bienen auch nur im geringsten Maße ausgenützt werden kann, an uns vorüberzieht. Wir haben ja schon längere Zeit ein ausgesprochenes gutes Honigjahr nicht mehr gehabt, gerade um so mehr müssen wir bestrebt sein, dafür zu sorgen, daß der einheimische Honig auf dem Warenmarkt die erste Stelle einnimmt. Wir müssen uns darüber aber im voraus klar sein, daß dies uns nicht von selbst in den Schoß fällt, sondern hier heißt es arbeiten und kämpfen, ebenso auch mit großer Vorsicht an den Honigverkauf herantreten und denselben ja unter keinen Umständen zu einem Spottpreise verschleudern. Ich selbst habe in einem Bezirk schon Fälle erlebt, wo Bienenzüchter von entlegenen Landorten in die Stadt Honig gebracht und damit hausiert haben und zwar in der Weise, daß der Honig zu einem Preis von 20—30 Pfennig pro Pfund niederer verkauft wurde, als der Preis für den Kleinverkauf vom Verein festgesetzt war. Dies, meine lieben Imkerfreunde, ist ein Krebsschaden für unseren Honigabsatz und einen einheitlichen Honigpreis, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann. Es ist Pflicht der Bezirksvorstände diesen Mißständen rücksichtslos zu begegnen und sie abzuschaffen. Ich will hier gleich Beispiele ins Feld führen, wie solches gehandhabt werden muß und es wird manchem Imker wie Schuppen von den Augen fallen; er wird an seine Brust schlagen in dem Bewußtsein, daß er hier auch schon viel gesündigt hat. In den Kriegsjahren 1915 und 1916 erhielt ich jedes Jahr von verschiedenen Honiggroßhandlungen aus Berlin, Frankfurt, Mannheim usw. Anfragen, ob ich keinen Honig abzugeben habe und haben diese Firmen für den Honig Phantasiepreise geboten, meist das Doppelte bis dreifache wie der Honig bei uns im Kleinverkauf abgesetzt wurde. In den letzten Jahren sind diese Anfragen nicht mehr gekommen, jedenfalls liegt der Grund darin, daß ich nie eine Antwort auf diese Anfragen erteilt vielweniger aber Honig geliefert habe. Waren solche Angebote für manchen Imker nicht verlockend? Glauben Sie mir, mancher hat seinen Honig zu solchen Preisen abgesetzt und zwar auf einem Posten, es wurden sogar von den Firmen noch die Versandgefäße zur Verfügung gestellt. Diese Verkaufsmethode war naturgemäß bedeutend einfacher als den Honig pfundweise auszuwiegen und an seine Kunden am Platze zu verkaufen und zuletzt noch um mehr als die Hälfte billiger. Wie ich es gemacht habe? Mit gutem Gewissen kann ich sagen, daß ich sämtlichen Honig an meine alten Kunden am Platze verkauft habe. Augenblicklich bedeutete es für mich wohl einen ziemlichen Geldverlust. Ich sagte mir aber, meine Kunden haben mir den Honig im Frieden abgenommen und es wäre direkt gegen das Volkswohl gesündigt, wenn ich meinen Honig in dieser Zeit, wo alle Nahrungsmittelprodukte ohnedies so schwer zu bekommen waren, weil zum größtenteil beschlagnahmt, auch noch nach auswärts liefern würde und sagte mir, nach dem Krieg, wenn die Verhältnisse wieder normale sind und wir vom Ausland auch wieder beliefert werden, so ist es für mich ebenfalls eine große Genugtuung, treue Kunden bezw. Abnehmer für meinen erzeugten einheimischen Honig zu besitzen. Das eine will ich hier verraten, daß mir jeder meiner Kunden bis heute treu geblieben ist, und was die Hauptsache ist, für die Zukunft treu bleiben wird. Es wurde von ihnen sehr geschätzt, daß sie auch in dieser schweren Zeit von mir ununterbrochen beliefert wurden. Meine alten treuen Honigkunden besitzen für mich einen unbezahlten Wert, sie bilden in gewisser Beziehung das Fundament einer gedeihlichen Entwicklung meiner Bienenzucht. Wenn von manchem Bienenzüchter vielleicht anders gehandelt worden ist, so muß mir darin Recht gegeben werden, daß dadurch der Absatz unseres einheimischen Honigs in keiner Weise gefördert wird. Welche Mittel stehen uns nun heute zur Verfügung um für unseren Inlandshonig ein gutes Absatzgebiet zu schaffen. Hier möchte ich hauptsächlich dafür eintreten, daß unsere Bezirksvorstände die

Digitized by Google

Sache in die Hand nehmen und die Mitglieder darüber aufklären, daß sie in erster Linie dafür sorgen, daß der erzeugte Honig möglichst vollständig im eigenen Bezirk abgesetzt wird, wozu aber Aufklärung gegenüber dem kaufenden Publikum nötig ist, aber zu erreichen ist alles, wenn ein guter Wille vorhanden ist. Es muß unter allen Umständen vermieden werden, daß unser einheimischer Honig an Firmen der Großstädte nach auswärts verkauft wird, weil solche in der Hauptsache Auslandshonig verkaufen, und diesen dann mit dem von den Inlandsimkern gekauften Honig mischen und dieser Mischling findet als Inlandshonig zu bedeutend niederem Preise großen Absatz, schon infolge der riesigen Reklame. Solche Firmen sind für unseren Honigabsatz am gefährlichsten und richten mit der Zeit unsere deutsche Bienenzucht zu Grunde, wenn wir dieselben mit unserem guten, reellen Honig beliefern, so graben wir uns damit selbst das Grab. Zu diesen Honiggroßhandlungen zähle ich auch solche, welche neben einem schwunghaften Honighandel eine kleine Bienenzucht betreiben um den Anschein zu erwecken, als ob sämtlicher Honig aus der eigenen Imkerei stamme. Solche Zustände müssen wir aus eigenen Kräften aus der Welt zu schaffen suchen, bis wir ein Honigschutzgesetz erhalten. Es ist Pflicht jedes einzelnen Imkers hier aufklärend zu wirken. Wo ihm die Gelegenheit geboten ist, muß er die Eigenschaften des reinen Inlands-Bienenhonigs dem kaufenden Publikum vor Augen führen und vor allem jedermann darauf aufmerksam machen, daß der Bienenhonig keine Leckerei, sondern das allerbeste Nahrungs- und Heilmittel bei verschiedenen Krankheiten ist. Sehr wichtig ist es für die Herren Vereinsvorstände ab und zu in Artikeln für die Tageszeitungen darauf hinzuweisen. Ich würde es für sehr zweckmäßig halten, wenn vom Ausschuß des Landesvereins jedes Jahr etwa sechs kurze, sachgemäße Artikel verfaßt würden, welche die Gewinnung, Aufbewahrung, Verwendungsmöglichkeiten, Heilkraft usw. des reinen Bienenhonigs sowie die Beschaffenheit des Auslandshonigs und der Kunsthonige dartun.[1]) Diese Artikel könnten dann gedruckt und als Drucksache den Bezirksvorständen auf einmal zugesandt werden mit der Aufforderung, daß diese Artikel zu geeigneter Zeit nacheinander mit gewissen Zeitabständen den in ihrem Bezirken erscheinenden Tageszeitungen zur Aufnahme übergeben werden sollen. Die Aufnahme geschieht ja in den meisten Fällen unentgeltlich und wäre dies sozusagen eine einheitliche, sehr zweckmäßige, billige und dazu erfolgreiche Reklame. Auch sollte jeder Bezirksvorstand Sorge tragen, daß in den größeren Städten seines Bezirks Verkaufsstellen für den von den Mitgliedern erzeugten Honig errichtet werden, dann haben auch Imker aus entlegenen Orten Gelegenheit, ihren Honig ohne große Mühe und zu einem angemessenen Preis abzusetzen. Es wäre aber darauf zu sehen, daß diese Verkaufsstellen möglichst von einem zuverlässigen Mitgliede geleitet werden. Bezirke mit Honigüberschuß könnten dies in der Bienenpflege bekannt geben, damit solche Bezirke mit Trachtenmangel beliefert werden könnten. Ich möchte alle Imker bitten, ihre eiserne Energie einzusetzen, um unseren Inlandshonigabsatz zu steigern und den Auslandshonig möglichst vom Markte zu verbannen, damit nicht unsere deutsche Bienenzucht, welche in den Kriegsjahren ohnehin sehr Not gelitten hat, allmählich dem Untergange entgegengeführt wird. Kommen meine gegebenen Ratschläge richtig zur Anwendung, so wird ein angemessener, guter Honigpreis erzielt und der einheimische Honigabsatz ganz bedeutend erweitert. Des weiteren möchte ich noch jedem Vereinsmitglied ans Herz legen, außenstehende Imker zum Beitritt in den Verein zu veranlassen, weil nur durch starke, geschlossene Organisationen Großes geleistet werden kann.

Paul Birkhold, Heidenheim a. Brenz.

Bienenzucht oder Bienenhaltung?

Dem Naturfreund bietet sich, wenn er eine Wanderung durchs Land macht, in Feld und Wald, Stadt und Dorf, Haus und Hof gar manch hübscher Anblick dar. Auch

[1]) Ein Honigmerkblatt hat die V. D. J. in Bearbeitung. Es wird bald erscheinen und erfüllt alle diese Wünsche (s. a. S. 104!). D. Schr.

Digitized by Google

dem Imker zeigen sich deutliche Spuren seines edlen Handwerks; freilich nicht immer vollbesetzte und wohlgepflegte Bienenstände, sondern des öfteren auch Ruinen aus besseren Zeiten: eine baufällige Hütte, eng und klein, mit morschem Gebälk und „ewig" rinnendem Dach, ein „Stelldichein" für Wespen, Spinnen, Hornissen, Mäuse und anderes Geziefer! Da steht der Bau, alt, verschimmelt, überflüssig, eine Beute des alles zernagenden Zahnes der Zeit; da hängt er auf wackeligen Füßen drüben im verwilderten Hausgärtchen, oder „angeheftet" am wetterharten Giebel des Bauernhauses, der Scheune, über der Stalltüre oder an einem sonst unsagbaren Gebäude. Und wie öde und leer sind die dürftigen Räume! Wohl steht eine Reihe von Strohkörben regellos neben- und übereinander; die meisten sind leer, ausgebrannt in gutem Jahr durch den Schwefel, den der undankbare, unwissende und eigennützige Eigentümer gespendet. Vielleicht stehen neben diesen „leergebrannten Stätten" etwelche Kasten, die des Pfuschers Schick oder Unschick aus irgend einer Zichorien- oder Käsekiste, jene mit der Aufschrift „Franck", diese mit „Aus dem Allgäu", gezimmert, mangelhaft in Größe und Bau und Form!

Diese zerfallenen Stände reden eine deutliche Sprache und predigen davon, daß vordem rauhe Winde der Not die Bienenzucht, die Poesie der Landwirtschaft, ganz und gar wegzunehmen und zu vernichten drohten. Daß die Bienenzucht tatsächlich im Rückgang begriffen ist, weist auch die Statistik nach. Die Zahl der Völker ging in den letzten Jahren um etwa 300 000 Stück zurück. Es werden etwa durchschnittlich 20 Millionen Kilogramm Honig im Jahr geerntet, aber die Ausbeute könnte das Doppelte betragen, wenn sich nur die Zahl der Imker vermehren wollte. Die Nachfrage nach Honig ist in Wirklichkeit auch so stark, daß Deutschland seinen etwa 35 Millionen Kilogramm betragenden Bedarf nicht decken kann, sondern vom Auslande jährlich für etwa 15 Millionen Mark Honig, freilich oft recht fragwürdigen Ursprungs, einführen mußte.

Dies gibt zu denken, und wir müssen uns unwillkürlich die Frage vorlegen: Könnten wir uns diese namhafte Summe nicht erhalten? Ei, warum nicht! Freilich wendet da ein so alter Nörgler, der unserer Zunft untreu geworden ist, ein, daß sich in der guten alten Zeit die Bienenzucht besser rentiert habe, als heute. Das Betriebskapital war verschwindend klein, der Imker fertigte die Wohnungen in seinen freien Stunden selbst an und für das Material brauchte er keinen Kreuzer zu bezahlen, denn das Stroh und die Bäume im Wald sind ohne sein Zutun gewachsen. Dazu konnte man Honig und Wachs besser an den Mann bringen als jetzt, wo die Honigfabrikanten dem ehrlichen Imker die größte Konkurrenz machen, kurz; der Weizen des Imkers blühte. Heutzutage steht die Sache anders. Die Einrichtung und die Betriebskosten sind um das 5—6fache größer geworden und der Erlös aus Honig und Wachs ist zurückgegangen und das Ende vom Lied ist: die Bienenzucht wirft nur noch eine ganz bescheidene Rente ab, so daß es kaum noch für jemand rätlich ist, sie in größerem Umfang zu betreiben oder ganz zum Handwerk zu erwählen.

Und wenn ich ihm mit Zahlen vorrechne, was die kleinen Vögelein alles leisten und wie dieser und jener mit seinen Bienen Glück gehabt hat, so schüttelt er den Kopf und glaubts nicht. Wenigstens glaubt er nicht, daß bei ihm schon etwas „raus" gekommen ist, ja „tote Völker" hat er im Frühjahr rausbekommen und hin und wieder hat ihm die Bienenzucht das Geld aus der Tasche geholt. Nichts ists mit der neuen Bienenzucht! Seit die g'studierten Herren so viel drein reden, hat unsereins kein Glück mehr!

So lauten die Klagen, wenn man vom Nutzen und der Rentabilität der Bienenzucht redet. Mancher meint auch: Wie ist es möglich, daß dieser oder jener so viel Geld aus seiner Bienenzucht zieht? Er hat doch auch keinen andern Herrgott und keinen andern Himmel. Seine Bienen können doch auch bei schlechter Tracht keinen Honig holen und 's Wetter wird auch nicht extra für ihn gemacht. Ich habe schon lange vor dem und jenem Bienen gehabt, warum wills bei mir denn gar nicht vorwärts gehen? Sind die denn alle gescheiter als ich? Ich glaubs nicht.

Schon oft hat einer die Bienenzucht mit großer Begeisterung angefangen und sich tüchtig ins Zeug geworfen. Aber bald lies die Begeisterung nach, er warf die Flinte ins

Digitized by Google

Korn und aus wars mit der Bienenzucht. Das kam daher, daß es derselbe bloß zum Bienenhalter, nicht aber zum Bienenzüchter brachte. Er gab sich nicht die geringste Mühe, die eigentliche Natur der Bienen kennen zu lernen. Er überließ die fleißigen Tierchen ganz sich selbst ohne ihnen eine eigentliche Pflege angedeihen zu lassen. Da ist es dann kein Wunder, wenn man ihnen den im Sommer und Herbst genommenen Honig im Winter und Frühjahr wieder geben muß, und man nach sechs- oder achtjährigem Betrieb, wenn er überhaupt so lange währt, nicht weiter gekommen ist, und endlich Freude und Lust zur Sache verliert und die Bienen als „Glücksvögel" verschreit, denn bei dem alten planlosen Betrieb ist es klar, daß die Bienenzucht bei unzweckmäßiger Behandlung ebensowenig einen erheblichen Ertrag abwerfen kann, als ein anderes Geschäft, wenn es unpraktisch betrieben wird.

Wer Bienenzucht anfängt in der Meinung, gleich einen recht schönen Gewinn zu erzielen, der täuscht sich gewaltig. Für ihn ists besser, er fängt gar nicht an. Natursinn und Naturfreude sind es, die hergehören. Wer diese beiden nicht hat, wird nie Bienenzüchter, er bringts höchstens nur zum Bienenhalter. Er wird der edlen Sache nichts nützen und der Zucht nur schaden. Ein treuer Jünger ist mehr wert als zehn abtrünnige. Darum wollen wir bei der Werbung von neuen Mitgliedern sehr vorsichtig sein. Wo ein Herz für Gottes Wunder schlägt, wo ein Herz Sinn hat für den eigenartigen Zauber der Heimeligkeit und Traulichkeit eines Immenheims, da kommts auch ohne Hochdruck und Treiben herbei.

Dies gibt dann die echten Bienenzüchter. Aus ihnen kann man eine schlagfertige Truppe organisieren, mittelst welcher alle Schwierigkeiten, welche sich den vorgesteckten Zielen entgegenstellen, leicht überwunden werden können. Diese Bienenzüchter gewähren aber auch die Garantie, daß die Bienenzucht richtig und rationell betrieben wird. Bei rationeller Behandlung aber und bei sorgsamer Pflege ist die Bienenzucht nicht mehr Glückssache, sonernd ein auf dieselbe verwendetes Kapital trägt selbst in minder günstigen Lagen und in mitileren Jahren einen schönen Ertrag.

Fragen wir nun: Wer soll denn eigentlich Bienenzucht treiben, wer soll Imker werden? Ich halte Umschau in meinem Kreise. Wer hält denn Bienen, etwa bloß die Herren, die Fabrikanten, die Pfarrer, die Lehrer? O nein, einfache Leute grüße ich mit Imkergruß und drücke mit Imkerfreundschaft des Bauersmanns und des Handwerkers hart arbeitende Hand. Ich fahre mit der Eisenbahn durchs Land. Nicht vom kunstvollen Park des Vornehmen grüßt mich der heimelige Bienenstand. Am Bahnwarthaus lacht mir ein Immenheim entgegen, freundlich und sauber, und am Bauernhaus dort drüben fliegen die Völker und am Hause des Handwerkers summen die Sommervögel. Ich komme auf Versammlungen, große und kleine, und sehe, daß die Imker sich aus allen Ständen unseres Volkes gruppieren. Nicht Herrensache ist sie und nicht Sport und Liebhaberei der Reichen, sondern ein Pflegekind unseres Volkes ist sie, die Bienenzucht. Freilich ist es nicht jedermanns Ding und jedermanns Sache, Bienenzucht zu treiben. Auch kann und soll man nicht kurzweg behaupten, ein Bienenvolk gehöre so notwendig in jeden Garten, wie eine Katze in jedes Haus.

In meinen früheren Jahren war ich immer darauf aus, Jünger für unsere Zunft zu gewinnen. Weiß ich doch, die Biene hat sich oft bewiesen als eine holde Fee, die Menschenherzen wandelt, und in ihnen nie gekannte Tugenden weckt. Weiß ich auch, daß Ordnungsliebe und Sparsamkeit, daß Häuslichkeit und Zufriedenheit noch süßer sind als Honig und Honigseim. Freilich habe ich als Volksbeglücker in meinem Feuereifer und in meiner Begeisterung, aus welchem das Dichterwort: „Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt!" wie eine mächtige Flamme emporloderte, auch einige unglücklich gemacht mit Bienen. Auf Zureden haben sie angefangen, Bienen zu halten und hernach haben sie mir gesagt: Schade ums hineingesteckte Geld! Sie haben eben das Zeug zum Bienenzüchter nicht gehabt. Ja gewiß, schade ums Geld, schade um die armen Bienlein, schade auch um die guten Worte, das hab ich mir gemerkt. Es gibt Dinge, die jeder treiben kann,

Digitized by Google

z. B. einen Kanarienvogel halten, einen Distelfinken füttern, Tauben eintun und Stallhasen züchten. Aber es gibt auch Dinge, die nicht jedermanns Ding sind, als da sind Geigenspiel und Flötenblasen. Da gehört eine besondere Anlage her, und zu den Dingen und Künsten, welche eine ganz besondere Veranlagung erheischen, rechne ich auch die Bienenzucht.

Also Naturfreude und Natursinn sind es, die hergehören; wer die nicht hat, wird nie Bienenzüchter und wenn er auch in einem Bienen-Pavillon auf die Welt gekommen wäre. Ich achte, es sei gut, wenn man vorsichtig, recht vorsichtig ist in der Wahl der Jünger. Nur keine gewaltsame Betreiberei, das ist vom Übel! Ich frage mich auch, ists überhaupt notwendig, so mit allem Druck auf neue Imker auszugehen? Auch da sage ich rundweg: nein, ja nicht. Ich meine nämlich, eine gute schöne Sache, die doch unsere Imkerei wahrlich ist, die habe so eine eigene Art innerer Anziehungskraft, dem Magnete gleich, der gutes Eisen findet und anzieht und wäre es auch unter Staub und Schmutz verborgen. Haben wir nicht überall, wo deutsche Blütenbäume stehen, Bienenstände, und auf ihnen brave Meister, nicht nur im Herrenrock, sondern auch im Bauernkittel? Wer also Lust und Freude hat, und in sich selber das Zeug verspürt, ein Imker zu werden, der findet seinen Lehrmeister und wird für die Sache durch die Sache gewonnen. Und das gibt dann die steten und treuen Jünger, die eine bleibende Zierde der Zunft sind.

Birkenfeld-Enz. F. Frey.

Rundschau.

Herters „Praktischer Wegweiser" wurde von Prof. Dr. D. Pupovac, Wien, dem Bücherschauer des „Bienenvaters" unter den 10 besten Büchern aus der gesamten bienenwirtschaftlichen Literatur an 6. Stelle genannt. Pupovac, der nicht nur ausübender Imker ist, sondern sich in den letzten 6 Jahren eingehend mit der gesamten Bücherei des österreichischen Reichsvereins und mit den in diesen Jahren erschienenen Neuheiten beschäftigt hat, empfiehlt den „Wegweiser" wegen der Fülle von Anregungen, die er gibt, namentlich den Anfängern in der Bienenzucht. Ich schließe mich dem Urteil des österreichischen Professors über Herters Lehrbuch, das ich viele Jahre lang sowohl bei Kursisten als auch bei meinen Acker- und Weinbauschülern im Unterricht benützte, voll und ganz an und freue mich der Anerkennung, die unserem Herter durch diese außerordentlich günstige Bewertung seines Buches zuteil geworden ist. Lupp.

Pfarrer Dr. Gerstung ist tot. Mit ihm ist eine Imkergröße, die viele um Haupteslänge überragte, dahingegangen. In allen vor mir liegenden Imkerzeitschriften werden seine großen Verdienste um die Bienenzucht gewürdigt. Ehre, dem Ehre gebührt! Von den verschiedenen Stimmen der Fachpresse will ich nur eine herausgreifen, nämlich was Herter in der „Deutschen Bienenzucht" schreibt: „Mit dem Tod schwindet das Trennende und das Edle, Große, das Gewöhnliche, Überragende bleibt und erhält Ewigkeitswerte, und so wird auch das Echo über Pfarrer Gerstungs Tod wieder erklingen von dem Großen und Erhabenen, das er den deutschen Imkern schenkte. Er hat im Bienenstaat, dieser Welt im kleinen, selbst nach Ewigkeitswerten gesucht und hat in ihm das große leitende Weltgesetz, das Gesetz des Opfers entdeckt, er hat im Bien eine Intelligenz der Materie gefunden, ohne Materialist zu sein. In klarer Anschaulichkeit hat er seine Lehre in Wort und Schrift unter die Imker gebracht und von Jahr zu Jahr mehrten sich seine Anhänger, die begeistert seiner Lehre huldigten und sie verbreiteten. Seine Lehre wird nicht untergehen und sein Name wird unvergessen bleiben!"

Die Baumtracht. Darüber schreibt dieselbe Zeitschrift u. a.: „Besonders sind die Städte gezwungen, wenn sie die Erträge einigermaßen auf der Höhe halten wollen, durch eine entsprechende Baumtracht auszugleichen. Aber auch die meisten Trachtgebiete auf dem Lande haben eine Verbesserung höchst nötig." „Wir haben Bäume zur Verfügung, die mindestens ebenso lange eine gute Tracht liefern, wie wir sie in der Feldtracht mit den verschiedensten Nutz- und Unkrautpflanzen gewöhnt sind. Haselnuß und Weiden eröffnen den Reigen, Ulme und Ahorn schließen sich an, dazwischen liegen die verschiedensten Beerensträucher und Obstbäume. Weiter folgen die Akazien und Linden (letztere mit fraglichem Werte. D. R.). Zu vergessen ist in keinem Falle die Schneebeere, die in ihrer üppigen Blütenfülle den ganzen Sommer eine überaus gute Weide bietet."

Rahmengröße. Darüber sagt Prof. Dr. Zander in einem Artikel „Aus meinem Leben und Wirken" in der „Bad. Biene": „Sehr rasch erkannte ich, daß das Gerstungmaß wenigstens für die Erlanger Trachtverhältnisse viel zu groß sei, weil es mir nicht gestattete, in Honig- und Bruträume die für eine regelmäßige Bauerneuerung notwendige gleiche Wabengröße anzuwenden. Ganz besonders deutlich trat der Mangel bei der Ständerbeute zu Tage. Infolgedessen ging ich zunächst zur Gerstung-Lagerbeute über, fand aber auch in ihr meine Wünsche noch nicht ganz befriedigt und fing nun an, die Höhe des Maßes nach und nach zu verringern, bis ich bei einer lichten Höhe von 20 cm Halt machte. Damit konnte ich ohne Schaden Honig- und Brutraum

Digitized by Google

gleichgroß halten und unschwer alljährlich durch Umhängen eine Bauerneuerung vornehmen. Das war die Geburtsstunde der Zanderbeute.

Geeignetste Biene, die heimische Biene. Ebenda sagt hierüber Prof. Dr. Zander: Man mag sich politisch stellen wie man will, aber die ganzen Internationalisierungsbestrebungen in der Bienenzucht halte ich für verfehlt. Wohl sind die Ergebnisse der Bienenforschung Weltgut, aber die Zucht der Biene kann bei ihrer engen Abhängigkeit von den äußeren Verhältnissen nur auf nationaler Grundlage von Erfolg sein. Selbst auf beschränktem Raume sind die Lebensbedingungen der Bienen oft so verschieden, daß man nicht einmal in Deutschland überall nach dem gleichen Verfahren imkern darf.

Trachtfragen. In einer der letzten Nummern der Bienenpflege hat der Rundschauer u. a. auch von dem Widerstreit der Meinungen der Imker über den Wert der Linde für den Imker berichtet, besonders wie er im Bienenvater entfacht ist. Heute bringt der Bienenvater eine Ansicht des bekannten Guido Sklenar. Er sagt: „Ist dem Menschen die Linde untreu geworden? Fast scheint es so. Alle die älteren Bienenbücher verherrlichen ihre Treue und Verläßlichkeit als Honigbaum. Und heute? Fallen seh' ich Blatt um Blatt, das ihn einst verherrlicht. Und der Grund? Ist die Linde anders geworden oder die Menschen? Wohl nur letztere, sie beten nicht mehr an, sie beten nicht mehr nach, was sich durch die verschärfte Beobachtungsgabe nicht als treu erwiesen hat, und dies Schicksal hat die Linde erreicht". Rundschauer befaßt sich schon Jahre herein mit der Trachtfrage und nach seinen Erfahrungen scheint ihm der Stab über den Wert der Linde doch etwas zu früh gebrochen zu sein. Die Trachtfaktoren sind doch so verschiedener Art, manche vielleicht noch unbekannt und so glaubt er nicht, daß Jahre, wo die Linde nichts brachte, oder daß Orte, wo sie tatsächlich nie honigt, für immer und allgemein Geltung haben können. Er glaubt, daß manches Urteil über die Linde eben doch nur als Vorurteil gewertet werden darf. Jedenfalls wird mit der Frage der Trachtverbesserung die Trachterforschung Hand in Hand gehen müssen. Auch das Urteil über die „Gefahr" der Linde für die Bienen wegen tödlicher Düfte und Öle, wird noch sehr geprüft werden müssen.

Eine schwere Frage. An Sklenar wird folgende Frage gerichtet: Werden die Weiselzellen von der Königin bestiftet oder tragen die Arbeitsbienen die Eier dorthin? Sklenar beantwortet sie so: „Ich persönlich nehme an, daß dies immer die Königin besorgt. Nun aber sagen die Gegner dieser Ansicht, daß doch die Königin nicht so ungeschickt sein werde, Rivalinnen das Leben zu schenken und daß auch noch niemand es einwandfrei beobachtet hat, daß die Königin diese Tätigkeit wirklich vollziehe. Nun zuerst zum ersten Einwand: Das oberste Prinzip aller Lebewesen ist der Vermehrungstrieb, dem sich alle anderen Triebe unterordnen. Das kann man überall in der Natur beobachten. Das neue Geschöpf, das durch die Tätigkeit der Königin das Leben erblickt, ist nicht Rivalin vom menschlichen Standpunkt aus, sondern einfach eben auch nur das Kind einer Mutter. Rivalitätsgedanken können sich erst später durch veränderte Verhältnisse in der Natur bilden. Daß aber noch niemand die Königin bei dieser Tätigkeit einwandfrei beobachtet hat, das eben kann kein einwandfreier Beweisgrund sein, denn ebensowenig hat man beobachtet, daß es wirklich die Arbeitsbienen sind, die diese Tätigkeit entfalten. Ebenso gut könnte ich sagen, keine dieser Anschauungen ist richtig, das besorgen die vielgeläsierten Drohnen, die damit endlich auch eine Arbeitsleistung vollziehen, und würde durch solche Lehre, weil eben niemand leicht das Gegenteil beweisen kann, ein — berühmter Mann."

Honigtau im Keller. Nach der „Schweizerischen Bienenzeitung" wurde auf einigen in einem Keller mit 5—6 Grad Wärme untergebrachten Lorbeerbäumchen zur Winterszeit Honigtau festgestellt. Eine Untersuchung auf Blattläuse zeigte ein unbefriedigendes Ergebnis. Eigentümlich ist nun, daß die Blätter, welche der elektrischen Leitung zugekehrt sind, mehr Honigtau aufweisen als jene, welche dem durch das Kellerfenster hereinströmenden Licht zugewendet sind. (Bekannt ist, daß Elektrizität auf den Nektarfluß von günstiger Wirkung ist. Vor Gewittern zeigt der Wagstock stets größere Zunahmen als direkt nachher. Warum sollte Elektrizität nicht auch von Einfluß sein auf Bildung von Blatthonig. Vielleicht spielt sie gerade bei der Entstehung des Tannenhonigs eine nicht unbedeutende Rolle. R.).

Für die Imkerfrau von Dr. Dietl:

„Wenn die Schleuder rauscht,
Gern der Imker lauscht,
Wenn der Honig rinnt,
Gold'nen Faden spinnt,
Bist auch du, ei, ei,
Nicht mehr bienenscheu!"

Gottwollshausen. F. Fischer.

Faulbrut-Übertragung durch die Wachsmotte. Darüber schreibt ebenfalls der „Deutsche Imker": „Wachs ist keine genügende Nahrung für die „Rankmaden", vielmehr werden die Nymphenhäute, die organischen Reste aus der Verwandlung der ausgeschlüpften Bienenbrut als stickstoffhaltig sowohl für die Gespinstbildung wie für die Entwicklung der „Rankmade" unerläßlich, gierig aufgezehrt. Mit ihnen bilden die an der bösartigen Faulbrut zugrundegegangenen Bienenlarven eine zusammenhängende Masse, welche, von den Rankmaden verzehrt, in deren Körper Verdauungstrakt eine Unmasse Faulbrutkeime hineinführt; die mikroskopische Untersuchung und die bakteriologische Reinkultur des Bazillus Larvä beweisen dies. Die Rankmaden selbst befinden sich wohl dabei. Würden die Rankmaden nur im betreffenden Stock an ihrem jeweiligen Aufenthaltsorte verbleiben, wäre die durch sie gegebene Weiterverbreitungsmöglichkeit nicht so gefährlich. Es ist aber Tatsache, daß die Rankmaden nachts von Stock zu Stock kriechen. Inwieweit diese Verbreitung durch die Wachsmotte selbst, den Schmetterling, geschieht, ist noch nicht festgestellt, da die Untersuchungen in dieser Richtung noch nicht abgeschlossen sind."

Digitized by Google

Ausland-Pressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg.

Der Honig als Heilmittel.

Spärlich, allzu spärlich fließen Worte von Ärzten und Wissenschaftern zugunsten des Honigs. Wo von Honigkuren — oder auch von Kuren durch Bienenstiche — berichtet wird, sind es fast immer „Kurpfuscher", die zu berichten haben. Nun soll gewiß nicht gesagt werden, daß durch das Bestehen einer Staatsprüfung jedesmal einer wirklich zum Arzt würde. Noch soll geleugnet werden, daß zuweilen gerade einer, der das Zeug zum wirklichen Arzte hatte, jeder Möglichkeit beraubt war, Medizin zu studieren. Durch zweckmäßige Verordnung oder Verabreichung von Honig können auch „Laienärzte" der leidenden Menschheit Dienste leisten. Honig dürfte sogar, wie kaum ein anderes Heilmittel, berufen sein, in jedermanns Händen Heilwirkungen zu vollbringen. Es handelt sich hier nicht darum, sondern um anders etwas. Die Ärzteschaft wird durch Berichte, die den Mangel an geschultem ärztlichen Denken an der Stirn tragen, nicht nur nicht zum Aufhorchen gebracht, sie wird durch solche Berichte eher noch unzugänglicher gestimmt. Und doch müssen wir Imker vor allem dahin streben, daß der besondere, einzigartige Wert des Honigs anerkannt werde durch diejenigen, die hier für das Urteil zuständig sind, also die Ärzte. Sobald dies erreicht sein wird, ist das Ansehen des Honigs gesichert, und über einen sachgemäßen Preis wird niemand mehr murren. Man wird dann vielmehr mit Freude bemerken, daß der Honig preiswerter und wohlfeiler ist als alle die Stärkungsmittel, die der chemischen Industrie entstammen. Der Honig als Heilmittel, der Honig als Mittel zur Stärkung der Gesundheit und zur Verhütung von Krankheiten: dies muß der Hauptgesichtspunkt werden, unter dem alle Honiganpreisung geht. Mit dem Zucker — und dem „Kunsthonig" — in Wettbewerb zu treten, wären wir überdies nicht imstande. Dazu gibt es viel zu wenig Honig.

Aus einer australischen Zeitung hat „„Australasian Beekeeper" den Aufsatz eines australischen Arztes abgedruckt. Dieser Aufsatz verdient auch in anderen Erdteilen beachtet zu werden:

„In unserem Körper befindet sich ein Muskel, der keine Ruhe kennt. Seine Tätigkeit setzt niemals aus; setzte sie aus, so bedeutete es unser Ableben. Dieser Muskel ist das Herz. Natürlich muß solch ein „Schwerarbeiter" entsprechend ernährt werden. Es muß ihm diejenige Nahrung zugeführt werden, die ihm gemäß ist und geeignet, seine Leistungsfähigkeit aufrecht zu erhalten. Da das Herz ein Muskel ist, muß es sich um Muskelnahrung handeln. Nun führen Beobachtungen zu dem Schluß, daß die Muskeln unseres Körpers ihre Arbeit verrichten kraft eines darin enthaltenen Süßstoffes, Glykogen. Dieser Schluß läßt sich durch Versuche bestätigen. Man kann Herzen von Tieren, die man tötet, ausschneiden und tagelang am Leben erhalten, indem man sie in einer Kochsalzlösung hält, die mit etwas Trauben- oder Fruchtzucker versetzt ist (Ringersche Lösung). Unterstützend wirkt die Beigabe gewisser Mineralsalze, namentlich von Kalkverbindungen und (doppel)kohlensaurem Natron. Von diesen Stoffen dürfen wir erwarten, daß sie auch dem Herzen lebender Wesen nützlich sind. Und so verhält es sich in der Tat.

Wie bereits erwähnt, wird durch die Zufuhr von Zucker die Muskeltätigkeit gekräftigt und körperliche Anstrengung wird besser ertragen. Hiervon macht unser wichtigster Muskel, das Herz, keine Ausnahme. Bei meinen Herzkranken hat die Ergänzung der sonst angezeigten Nahrung durch eine gehörige Menge Zucker sehr schöne Erfolge gezeitigt. Andererseits bemerkte ich regelmäßig, daß die Herztätigkeit schwach wurde bei Kranken, die ernstlich an Zuckerkrankheit (Diabetes) litten, und dies besonders dann, wenn die Zucker- und Stärkenahrung völlig entzogen worden war. Ich halte es daher nicht für richtig, bei schweren Fällen von Zuckerkrankheit jegliche zuckerhaltige Nahrung zu verbieten. Ich empfehle vielmehr für solche Fälle die Verabreichung von Levulose, einer Zuckerart, die oftmals gut ausgenützt wird. Und besonders, wo bei Zuckerkranken das Herz zu versagen droht, liebe ich es, so vorzugehen. Derartigen Kranken sollte der Zucker durchaus nicht völlig entzogen werden. (Dieselbe Erfahrung konnte ich, nach „Bees and Honey", schon vor einiger Zeit mitteilen. Eine sehr merkwürdige Erfahrung, die ich selbst kürzlich an einem an schwerer Lungenentzündung darniederliegenden Säugling machte, gibt sowohl nach dieser als nach anderer Hinsicht zu denken; ich werde darauf zurückkommen. Ferner sind zu vergleichen die guten Erfahrungen, die man, nach „Mediz. Klinik" Nr. 50, 1924, bei schwer Darmkranken mit der Einspritzung von — Kunsthonig in die Blutbahn gemacht hat, mitgeteilt im Märzheft der „Deutschen Bienenzucht". Z.)

Als bestes Herznährmittel empfehle ich den Honig. Honig wird leicht verdaut und vom Körper angeeignet. Honig ist die beste Zuckernahrung, zumal da er — alle Arten? Z. — keine Blähungen verursacht, ja sie zu verhüten vermag, indem er gewissermaßen die Verdauungstätigkeit anregt. Er kann leicht eingereiht werden den fünf Mahlzeiten, die ich verordne bei Alterverkalkung und mangelhafter Herztätigkeit. Da es unklug wäre, ein so angestrengt arbeitendes Organ, wie es das Herz ist, gänzlich ohne Nahrung für die langen Nachtstunden zu lassen, so empfehle ich Herzleidenden, vor dem Schlafengehen ein Glas Zitronenwasser mit Honig zu trinken und ebenso bei Schlaflosigkeit während der Nacht.

Vor und nach Muskelanstrengung sollte in einiger Menge Honig genossen werden. Kein Fuhrmann würde seine Pferde vier Stunden lang laufen lassen, ohne auf zwischengeschobener Rast zu füttern. Nur der Mensch ist so unvernünftig, sich großen Anstrengungen oftmals mit leerem Magen zu unterziehen. Schon daraus allein ist es zu verstehen, daß so viele Sportsleute herzkrank sind. Durch gewöhnlichen Zucker kann der Honig nicht ersetzt werden. Zucker in gleich großer Menge wie Honig aufgenommen, reizt den Magen. Überdies führt die Aufnahme von chemisch reinem Zucker zu vermehrter Ausscheidung von Kalksalzen aus dem Körper.

Digitized by Google

Größere Mengen Honig werden besser vertragen, wenn hinter her Wasser getrunken wird. Außer Honig möchte ich empfehlen Weintrauben, da sie neben Zucker wertvolle Kalkverbindungen und andere Mineralsalze enthalten. Wenn Traubenkuren zu Meran in Tirol mit Erfolg gebraucht werden gegen Aderverkalkung und Herzleiden, so dürfte dies im oben Mitgeteilten seine Erklärung finden. Kalk führen wir dem Körper am besten zu in Milch (womöglich ungekocht), Käse, Eiern (ungekocht), Obst und Gemüsen. Die letzteren, besonders Obst, führen dem Körper wertvolle Mineralstoffe zu. Dabei sei besonders hingewiesen auf die Tatsache, daß der Herzmuskel etwa siebenmal so reich an Kalk ist wie andere Muskeln."

Der Australier kommt dann auf die Vitamine zu sprechen und bezieht sich dabei auf Funck, den Vorstand der Londoner Anstalt für Krebsforschung. Was das eigentlich ist, die Vitamine, ist jedoch noch nicht sicher.

Den Schluß mögen heute bilden einige Sätze von Alin Caillas, dem französischen Ackerbauchemiker, der letzthin von sich reden machte dadurch, daß er der Propolis, dem Stopfwachs, eine der bisherigen Annahme nicht entsprechende Zusammensetzung zuschrieb. Er beschäftigt sich schon jahrelang, und man darf wohl sagen, fast als einziger, mit der Chemie des Honigs, genauer gefaßt mit der Chemie der verschiedenen Honigarten. Er, der Wissenschaftler, findet bei seiner allgemeinen Betrachtung über den Honig so warme Worte, daß man erinnert ist an Sätze aus dem Leitfaden des Canadiers Baillancourt, wo es heißt: für einen Imker sei, ohne Bienen zu sein, wie ein Sommer ohne Blumen und Vogelgesang. Caillas meint: die alten Völker hätten den Honig richtig eingeschätzt, obwohl sie diese Einschätzung nicht wissenschaftlich begründen konnten. Wir Neueren, die wir sie wissenschaftlich begründen könnten, beließen den Honig in der Vergessenheit, zu der er gegenwärtig verdammt sei. Unsere Vorfahren hätten aus der Erfahrung die richtigen Schlüsse gezogen. Wir dagegen seien nicht imstande, aus unserer Wissenschaft die richtigen Schlüsse zu ziehen. Es gebreche am gesunden Menschenverstand. „Hast du eine Ahnung davon, was alles enthalten ist in einer der köstlichen Tafeln, die durch die angestrengte Arbeit eines fleißigen Bienenvolkes entstehn? Das Gebilde, das der Beharrlichkeit dieser winzigen Tierchen erwächst, hat etwas Vollkommenes. Überdies aber enthält der Honig eine Menge von Bestandteilen, deren geringster noch ein Reichtum ist."

Fragekasten.

Frage 18. Mit dem Erwachen der Bienen kommt auch das der Ameisen. Da ich im Sommer hauptsächlich, trotzdem ich im 2. Stock die Honigbehälter habe, immer sehr viel Ameisen als lästige „Mitesser" habe, möchte ich bitten, mir Auskunft zu geben, wie dieselben am einfachsten und gründlichsten zu verjagen sind. Ich habe schon Erdöl angewendet, doch vertrocknet dies zu schnell und der Geruch stimmt nicht recht zum Honigduft? H. in U

Antwort. Der Briefkastenonkel hat früher in derselben Weise von diesen Plagegeistern zu leiden gehabt und sich bezw. seine Honigbüchsen nur dadurch vor den Ameisen gerettet, daß er sie auf Schemel und Schrannen stellte, deren Füße in mit Erdöl gefüllten Schuhcremeschachteln standen. Sie können aber auch einen Zauberkreis mit Kalkstickstoff um die besuchte Stelle ziehen, welcher dann von den Ameisen kaum überschritten werden wird.

Über Ameisenvertreibung im Garten erhalten wir von Flaschnermeister Jos. Rau in Tomerdingen (Blaubeuren) folgenden dankenswerten Rat: Ich habe schon vor 3 Jahren beobachtet, schreibt er, daß durch das Setzen von Tomaten die Ameisen verschwinden und pflanze darum jedes Jahr Tomaten. Wer also Tomaten setzt, der ist von Ameisen sicher frei. — Vielleicht nützt das Einlegen von Tomatenblättern in die betr. Räume des obigen Fragestellers auch in gewünschter Weise.

Frage 19. Womit kann man festen kristallisierten Honig aus den Kannen am besten herausbringen? H. in U.

Antwort. Wenn es enghalsige Kannen sind, so drehen Sie ihnen, wenn Sie in Ärger kommen, den Kragen rum, dann wird die Öffnung größer. Erscheint Ihnen aber diese Eisenbartkur zu barbarisch, denn stellen Sie die Kannen in Ihren, mit Wasser, das auf 60 bis 70 Grad Celsius erwärmt wird, gefüllten Waschkessel, dann wird der Honig flüssig. Für genügend weite Öffnungen gibt es ja handfeste Honigspaten (für Großbetrieb genügt auch ein stark geschmiedeter Garten- oder Weinbergspaten), mit welcher sich Unmengen von Honig heben lassen. Sie, Glücklicher!

Frage 20. Ist es ratsam, Bienen in der Eisenbahn oder durch die Post in einzelnen Beuten befördern zu lassen. S. W. in K.

Antwort. In Beuten werden Bienen nur durch die Bahn befördert. Auf dem Kasten ist ein Zettel zu befestigen, mit der Aufschrift: „Lebende Bienen! Nicht stürzen!" Dann geben Sie den Bienen von oben oder durch die Türe ausreichend Luft, nehmen alle schweren Honigwaben heraus (2 bis 3 Pfund Honig reichen während des Transports) und die Beförderung wird sich glücklich vollziehen. Nackte Völker und Schwärme gehen aber am besten als Eilsendung mit der Post, wozu aber auch besondere an mindestens zwei Seiten breit vergitterte Versandkästchen nötig sind.

Frage 21. Ist es ratsam, einen Bienenstand etwa 200 Meter im Walde zu bauen? Der Wald besteht aus Weiß- und Rottannen an einem Ostabhang vom Westwind ganz geschützt. Vor dem Wald und in der Umgebung sind Wiesen und Wald. Ich fürchte nur, es könnte für die Bienen ein Hindernis sein, durch oder über den Wald zu fliegen, weil er dicht beholzt ist. Wie groß müßte der freie Platz um den Stand für etwa 50 Völker sein? K. J. in B.

Digitized by Google

Antwort. Das Aufstellen im Walde ist dann ratsam, wenn vor dem Stand ein freier Platz von 20 bis 25 Meter sich ausdehnt, so daß die Sonne Zutritt zu dem Stande hat und die Bienen vor dem Stande genügend Raum zum Auffliegen haben; andernfalls steht der Stand auch zu feucht.

Frage 22. Wie vereinigt man schwache Völker? M. B.

Antwort. Soweit sich diese Frage im Fragekasten erledigen läßt, soll Ihnen gedient werden. Sitzt das schwache Volk unmittelbar neben einem stärkeren oder neben dem Volk, mit dem es vereinigt werden soll, so geht das Vereinigen sehr einfach. Man kehrt das schwächste Volk vor dem Stande ab, kehrt auch die Bienen aus dem Kasten aus, schließt das Flugloch des entleerten Kastens und legt ein Brettchen als Brücke vom Flugbrett des leeren Kastens zum Nachbarkasten und das Vereinigen geht von selbst vor sich. Oder: die zu vereinigenden Völker werden, nachdem ein Volk entweiselt wurde, mit Melissengeistwasser besprengt und auf den Rahmen sitzend im Wabenbock wird durcheinander gehängt. Hier läßt man sie einige Minuten stehen, bläst dann Rauch ein, kehrt noch die in den Kästen sitzenden Bienen zu und hängt sie dann in die gewünschte Wohnung ein.

Frage 23. Was ist geprüfte Karbolsäure für Bienenbehandlung und wo ist solche en gros zu haben? Ch. R. in H.

Antwort. Zur Bienenbehandlung kann nur „rohe, rote Karbolsäure" benützt werden, nicht die gereinigte. Erstere wird 5prozentig mit Wasser vermischt, immer wieder gut geschüttelt und dann aus einer handlichen Flasche auf den Karbollappen gespritzt. — Diese rohe Karbolsäure ist in jeder Apotheke und Drogerie zu haben, im großen vielleicht in der chemischen Fabrik Merk in Darmstadt.

Vereins-Nachrichten.

Versammlungsberichte.

Imkerverein des Hohenz. Oberlandes. Am Sonntag den 5. April 1925 hielt unser Verein im Gasthof zum Hirsch in Sigmaringendorf seine Frühjahrsversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder, sowie der erschienenen Mitglieder des Obstbauvereins gab der Herr Vorsitzende Kenntnis von dem Ableben des langjährigen eifrigen Mitgliedes, Herrn Lehrer Geßler von Inzigkofen, dessen Andenken von den anwesenden Mitgliedern durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Sodann erhielt Herr Oberlehrer Rentschler (Stuttgart) zu seinem Vortrage „Bienenzucht und Obstbau" das Wort. Der Herr Redner wies nach, wie eng die Bienenzucht mit dem Obstbau verbunden ist und wie dringend der Obstbau der Bienenhilfe bedarf. Denn in der Hauptsache komme die Honigbiene als Blütenbestäuber in Betracht. Eine einzige Biene besuche bei Flugwetter an einem Tage 4000 Blüten; ein Bienenvolk entsende 10 000 Flugbienen; diese besuchen also an einem einzigen Tage 4000 × 10 000 = 40 000 000 Blüten. Daher komme es, daß eine Obstplantage, in deren Nähe Bienen aufgestellt sind, ein viel größeres Erträgnis liefern, als solche, die nicht von Bienen besucht werden. Es sollen also in keinem Obstgarten die Bienen fehlen. Reicher Beifall wurde dem Herrn Redner für seine so lehrreiche Ausführungen seitens der Versammlung zuteil. Alsdann wurde noch beschlossen, eine eigene Belegstation im Walde bei Ostrach zu errichten. Nach Besprechung sonstiger Vereinsangelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit nochmaligem Dank an Herrn Rentschler für seinen interessanten Vortrag und mit dem Wunsche, daß uns wieder ein besseres Honigjahr beschieden sein möge.

Aus Heidenheim. Von dichten Schneeflocken des verspäteten Winters umwirbelt, statt von summenden Bienchen umschwärmt, wanderten zahlreiche Imker des Bezirks am Sonntag, den 22. März, der Oberamtsstadt zu, um an der Frühjahrsversammlung des Bezirksbienenzüchtervereins im „Rad" teilzunehmen. Die anfangs etwas gedrückte Stimmung wich bald angeregten, lebhaften Verhandlungen, als der überaus rührige neue Vorstand, Herr Kalkulator Paul Birkhold, eine reichhaltige Tagesordnung von sieben Punkten vorlegte und mit Klarheit und Gewandtheit rasch zur Abwicklung brachte. Die 274 Mitglieder des Vereins werden auch in diesem Jahr ihr Möglichstes tun, um die lebhafte Nachfrage nach dem edlen Naturprodukt Blütenhonig befriedigen zu können und geringwertige Auslandsware fernzuhalten. Zur Förderung der Honiggewinnung erteilte der Vorstand auch in seinem Hauptvortrag über „Glück und Unglück in der Bienenzucht" eine Menge langerprobter Ratschläge und bewährter Anweisungen. Mit allseitiger Befriedigung durfte man vernehmen, daß der Landesverein in der zweiten Maihälfte den hervorragenden Wanderlehrer, Oberlehrer Fischer von Gottwollshausen, unserem Verein zur Verfügung stellt. Meck.

Bezirksbienenzüchterverein Freudenstadt. Am Ostermontag fand im Hotel Herzog Friedrich in Freudenstadt die Frühjahrsversammlung statt, welche sich, da Oberlehrer Herter — ein Sohn unserer Stadt — als Redner gewonnen worden war, eines besonders zahlreichen Besuches erfreute. Nach den Begrüßungsworten, worin er außer dem Redner auch den Vorstand des landw. Bezirksvereins, G. Braun (Schopfloch), besonders bewillkommte, gab der Vorstand, Oberlehrer Kraft, den üblichen Rechen-

Digitized by Google

schaftsbericht und der Kassier, Oberlehrer Kober, den Kassenbericht; dann folgte als Hauptgegenstand der Tagesordnung ein lichtvoller, packender, mit Humor gewürzter Vortrag von Oberlehrer Herter über praktische, neuzeitliche Bienenzucht, dem die Versammlung mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte. In anschaulicher, klarer Weise zeigte Oberlehrer Herter, wie das Ziel der neuen Systeme von Bienenwohnungen, das Schwärmen zu verhindern oder hinauszuschieben, um den Honigertrag zu steigern, durch entsprechende Betriebsweise auch in den meisten bisherigen Bienenwohnungen erreicht werden könne. Ebenso interessant waren seine Ausführungen über das Zuchtziel, die Züchtung aus den besten Honigvölkern, wobei er zeigte, wie auch der Kleinimker auf einfache Weise eine kleine Weiselzucht betreiben könne. Im letzten Teil seines Vortrags befaßte er sich mit dem Imker selbst, der es an der nötigen Selbstbeobachtung und seiner Fortbildung nicht fehlen lasse, wenn er aus wirklicher Liebe zu dem idealen Berufe und nicht bloß aus Gewinnsucht Bienenzucht betreibe. Allgemeiner Beifall lohnte den Redner für seine lehrreichen Ausführungen, worauf sich eine lebhafte Aussprache anreihte, in der besonders auch die Mahnung zur Rückkehr zur Natur zum Ausdruck kam. Der Vorsitzende dankte Oberlehrer Herter für seinen hochinteressanten Vortrag, aus dem jedes Mitglied Nutzen ziehen könne, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß derselbe recht bald unserem Verein und seiner Heimatstadt wieder die Ehre seines Besuchs erweisen möge. K.

Anläßlich der am Sonntag, den 5. und Montag, den 6. April d. Js. abgehaltenen Frühjahrsversammlungen war den Mitgliedern der beiden Bezirksvereine **Münsingen-Auingen** und **Laichingen** die Möglichkeit gegeben, durch vorherigen Antrag beim Landesverein, unseren vielbewährten und bekannten Wanderredner, Herrn Handschuh, über „Seuchenbekämpfung" sprechen zu hören. Herr Handschuh hat es vortrefflich verstanden, mit gewählten Worten, durch sachliche Beispiele und an Hand der mitgebrachten mikroskopischen Präparate sowie der mit Krankheiten behafteten Waben jedem einzelnen Zuhörer das überaus große Gebiet der Bienenseuchen klar und verständlich zu machen; sodaß zu erhoffen ist, daß seine Belehrungen wenigstens teilweise auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Darum sei an dieser Stelle den Herren Lupp als 1. Vorsitzender unseres Landesvereins für sein Entgegenkommen, als auch Herrn Handschuh für seine Bemühungen im Namen obiger Bezirksvereine herzlichster Dank gesagt. Thoma.

Vereinsanzeigen.

Bezirksverein Zwiefalten.

Die diesjährige Frühjahrsversammlung findet am 10. Mai, nachmittags 1/2 2 Uhr, im Kreuz in Zwiefalten statt. Zu der Versammlung erscheint Herr Handschuh (Schwenningen). Vortrag über Bienenkrankheiten, bitte dazu auch alle Imker, die nicht[1]) Mitglieder sind, einzuladen. Die Vorstandschaft.

Bezirksbienenzüchterverein Blaubeuren.

Versammlung am Sonntag, den 24. Mai 1925, nachmittags 1 Uhr, im Lamm in Berghülen. Besichtigung des Musterbienenstandes von Mitglied Ducket. Weitere Tagesordnung bei Beginn der Versammlung. Abgang halb 12 Uhr beim Lamm-Blaubeuren. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Böttinger.

Mittlerer Jagstgau, Bienenzuchtverein Westernhausen.

Am Sonntag, den 10. März, nachmittags 3 Uhr, im Ochsen in Altkrautheim Imkerversammlung. Desgleichen, Sonntag, den 24. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Schöntal in der Klosterbrauerei bei Schuster. Recht zahlreiches Erscheinen erwartet der Ausschuß. Tagesordnung wird bekanntgegeben. Vorstand Groß.

[1]) Bei dem kleinen Jahresbeitrag — zwei Pfund Honig entsprechend — sollte kein Imker dem Bienenzüchterverein fern stehen. Es ist schon die Meinung ausgesprochen worden, daß die Vereine für Nichtmitglieder den heuer noch bewilligten „Steuerfreien" nicht zur Verteilung bringen sollten. Die letzte Zuckerversorgung mußte mit zweierlei Preisen: 1. 61,40 ℳ, 2. 63.— ℳ rechnen. D. Schr.

Bezirksbienenzüchterverein Heidenheim a. Br.

Am 24. Mai 1925, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im Rad in Heidenheim. Vortrag: „Wie können wir unsere Bienenzucht lohnend gestalten", von Herrn Oberlehrer Fischer (Gottwollshausen). Samstag, den 23. Mai, nachmittags 2 Uhr, und Sonntag, den 24. Mai, vormittags 8 Uhr, werden praktische Demonstrationen über neuzeitliche Königinnenzucht für die Ausschußmitglieder und Vertrauensmänner ebenfalls vom Wanderlehrer vorgeführt. Falls ein Vertrauensmann verhindert ist, wird gebeten, einen geeigneten Ersatzmann zu senden, was im Interesse der Sache unbedingt erforderlich ist. Sammelpunkt bei Moser zur Schloßwacht, Heidenheim. Es wird um zahlreiche Beteiligung freundlichst ersucht.

Der Vorstand: Paul Birkhold.

Verein für Bienenzucht vom mittl. Neckar e. V.

Frühjahrshauptversammlung am Himmelfahrtsfest, 21. Mai, nachmittags 2 Uhr auf dem Bienenstand unseres Mitglieds Bretling in Cannstatt. Weiterhin in einer noch zu bestimmenden Wirtschaft Beschlußfassung über die Vereinssatzungen und Besprechung über Anträge aus der Versammlung.

Die **Monatsversammlung** im Mai muß wegen Umbau des Vereinslokals ausfallen; die nächste findet am 8. Juni im Lokal, Büchsenstraße 50, bei Martz statt.

Die Lehrstunden am **Vereinsbienenstand** sind in den Sommermonaten je am 3. Sonntag im Monat v 10—12 Uhr vorm., erstmals am 17. Mai.

Stuttgart, April 1925. Joh. Grüner.

Digitized by Google

„Schwäb. Wachskanone" gegen „Jungingeria".

Herr Herm. Riehle, Stuttgart, Schreiberstraße 2, empfiehlt in einem Inserat der „Bienenpflege" Nr 4, 1925, seine Wasserbad-Wachspresse „Jungingeria" mit dem Beisatz: „Sie hat aus den Trestern einer Wachskanone noch 30 % zurückgebliebenes Wachs herausgeholt".

Die Nennung des Namens „Wachskanone" zwingt mich als einzigen Hersteller und Verkäufer der Schwäb. Wachskanone (andere Apparate werden nicht unter dem Namen „Wachskanone" vertrieben) zu erklären, daß die Schwäb. Wachskanone bei ordnungsmäßiger Anwendung ein solches Ergebnis niemals haben kann und bin ich jederzeit bereit, den einwandfreien Nachweis restloser Ausbeute durch dieselbe zu erbringen. Weiter behalte ich mir alle Rechte in der Angelegenheit vor, insbesondere das Recht, von Herrn Riehle die einwandfreie Beweisführung für seine Behauptung zu verlangen.

Herr Riehle preist ferner seine mit der Jungingeria angeblich erzielte Ausbeute von 55% als bis jetzt von anderen Apparaten kaum erreicht an. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, hier einige Ergebnisse der Schwäb. Wachskanone gegenüber zu stellen wie folgt:

1.	Vorführung der Wachskanone in Stuttgart am	10. 4. 23 (s. Bienenpflege 5. 6. 1923. . . .	80%
2.	„ „ „ Hamburg „	30. 5. 24	50%
3.	Versuch des Herrn Oberlehrer G.	11. 4. 24	50%
4.	„ „ „ A. Kr. in S.	4. 2. 23	55%
5.	„ „ „ K. M. in S.	27. 2. 23	55%
6.	„ „ „ Pfarrer P. in E.	13. 7. 23	62%
7.	„ „ „ Verwalter Sch. in P.	2. 6. 24	50%
8.	„ „ „ H. M. in U.	6. 10. 24	60%
9.	„ „ „ H. F. in F.	14. 11. 24	50%
10.	„ „ „ Oberlehrer B. in K.	9. 12. 24 aus teilweise im Sonnenwachsschmelzer vorgeschmolzenen Waben . . .	45%

Für sämtliche Ergebnisse wird meinerseits der einwandfreie Nachweis auf Verlangen erbracht. Weitere Ergebnisse der Wachskanone mit 60—70 % sind in der Praxis keine Seltenheit; man lese meine Prospekte, in denen ich die Frage der prozentualen Ausbeute ebenfalls kurz gestreift habe. Herr Riehle wird somit mit seiner Jungingeria noch manche Nuß zu knacken haben, wenn er die hinsichtlich Ausbeute auf der Höhe der Zeit stehende Wachskanone um die „bescheidene Kleinigkeit von nur 30 %" überholen und „die endgültige Lösung des Wachsauslaß-Problems" für sich beanspruchen will.

Diese von ihm behaupteten 30 % beispielsweise auf die Ergebnisse der Wachskanone aufgerechnet, führen zu Zahlen, welche den denkenden Imker und Wachsfachmann vor das Rätsel stellen, wo er die tatsächlich verbleibenden Rückstände prozentual nun noch unterbringen soll. Hat Herr Riehle sich die Tragweite dieses Exempels wohl überlegt? Herr Riehle mache einmal diese Rechnung auf die nachgewiesenen Ergebnisse der Wachskanone in Stuttgart und Hamburg. — Hat er übrigens als Imkerfachmann die Veröffentlichungen in der Bienenpresse, ferner meine Drucksachen nie gelesen?

Als Beerenpresse wird die Presse der Wachskanone von vielen Imkern mit bestem Erfolg benützt. Außerdem leistet deren Aluminium-Wassertopf der Hausfrau recht willkommene Dienste in der Küche.

Die praktische Vergleichung der Schwäbischen Wachskanone mit der Jungingeria in den verschiedenen Richtungen kann nun beginnen; das letzte und entscheidende Wort wird die Imkerwelt zu sprechen haben. — Meine eigenen Vergleichsergebnisse werde ich mir gestatten s. Z. gesondert meinen Imkerkollegen bekannt zu geben.

Damit ist die Angelegenheit in der Presse zunächst für mich erledigt.

Sulzbach a. d. Murr, Mai 1925. **Karl Methfessel.**

Broschüre über
Allerwelts-Bienenstock
u. versch. wertv. Neuerungen, wie Warmwasser-Stockträuke, Flachstababsperrgitter, dopp. Flugumschaltg., mechan. Schwarmabfang, Wasserbad-Wachspresse usw.
gegen 70 ₰ in Briefmarken.
G. Jungingen, Rotebühlstr. 156, Stuttgart

Empfehle für **Bienenzüchter** sowie für **Wiederverkäufer**
Kunstwaben
aus garantiert echtem Bienenwachs.
Bei Einsendung von echtem, faulbrutfreiem Bienenwachs oder alten Waben verarbeite ich solches zu Kunstwaben oder Brennwachs.
Josef Zengerle, Wachszieher und Bienenzucht **Isny** i. Allg.

Kunstwaben sind Vertrauenssache. 30jährige Erfahrung kommt der Herstellung derselben zugut, deshalb die vollendete Qualität. **1000 G.-M.** Garantie für vollkommene Reinheit und Gesundheit.
Umarbeiten von altem Bau und Wachs billigst. :: Verlangen Sie Preisangabe.
gegr. 1860 **Carl Ehrler, Bad Mergentheim** gegr. 1860
Bienenzucht : Wachsbleiche :: Dampfpresserei.

Digitized by Google

Das Ausschmelzen
von ca. 100—200 kg alter Bienenwaben u. Wachsgemüll (zu Vorführungszwecken) wird kostenlos übernommen. Restlose Ausbeute sowie franko Zusendung der vollständig gewonnenen Wachsmenge wird zugesichert.
Karl Methfessel
Hersteller der Schwäb. Wachskanone
Sulzbach a. Murr.

3 fabrikneue
Zanderbeuten
abzugeben (15% unter Fabrikpreis). Rähmchen fertig gedrahtet.
K. Schließmann,
Hohenstadt-Sulzdorf
O. A. Hall

Zu verkaufen:
2 vollständig neue, noch ungebrauchte, einfachwandige Thüringer
Einbeuten
(Fabrikat Graze) um den Preis von zus. 36 Mk.
Oberlandjäger
Güthler, Horrheim
O.A. Vaihingen a. Enz

Imker-Handschuhe
aus weichem Leder, sehr dauerhaft, mit Stulpe, Paar Mk 6.70, Siegfried Paar Mk. 3.75, Schleier und Hauben, prima Qual. mit Roßhareinf. u. Rauchl. 2.45, Rauchbläser 2.40
W. Wirth II
Eggenstein (Baden).

Nach Prof. Dr. Buporac, Wien, zählt zu den besten 10 aller Bienenwirtschaftlichen Lehrbücher:
Hertes Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht
5. Aufl.
Zu beziehen f. 3 Mk. von
Julius Herter,
Heilbronn a. N., Kieselgasse.

Badischer
Breitwaben-Oberlader
in Zandermaß — D.R.P. a.
(System Sickinger-Klem)

dem Imker bequem;

den Bienen genehm.

Schutz-Marke.

Man beachte die nachstehenden Vorzüge:
Bequemes Einlogieren der Schwärme
Allerschnellste Durchsicht der Völker
Das Aufsetzen des Honigraums ein Handgriff
Bei der Vereinigung kein Mißerfolg
Rasche und bequeme Fütterung
Einwinterung d. Einlegen d. Strohmatte erledigt
In jeder Beziehung eine Freude für den Imker
Tadellose Einrichtung für die Königinzucht
Wahrhaft einzig in seiner Vollkommenheit
Annahme der Königin durch Zusatzspund gesichert
Behandlung ohne Aufregung des Volkes
Eine Beute, die alles bisherige übertrifft
Neuzeitliche Verbesserungen in höchster Vollendung
Obenbehandlung schlägt alle anderen Systeme
Beste Ausnutzung der Tracht
Einzig in seiner Art
Rasche Entwicklung der Völker im Frühjahr
Leichte Handhabung der Beute
Außerordentlich leichte Erneuerung d. Wabenbaues
Durchschlagende Erfolge auf allen Ausstellungen
Endlich die Beute der Zukunft
Riesige Zeitersparnis!

Alleinhersteller:
Fabrik für Imkereibedarf
Lothar Gramelspacher
Telephon-Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 42
(Breisgau)
Verlangen Sie sofort illustrierte Preisliste 1925, zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise, gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken.
Vertreter gesucht.

Neu! Sie müssen Ihr Urteil über meine neue **Neu!**
Schwäb. Ständerbeute
selbst fällen. Keine Rahmen-Wohnung, sondern das, was Sie haben müssen. Verlangen Sie Prospekt von der Bienengeräte-Zentrale Ansbach (Bayern), Neustadtstr. 1.

Honig-Gesuch
garantiert rein
Angebote mit Preis an
J. Guß, Stuttgart,
Hauptstätterstr 70.

Neuer leichter
Bienenwagen
mit 21 Völkern (Kuntzsche Zwillinge), inmitten Schleuderraum wird umständehalber verkauft. Größe des Wagens 2 m breit und 4 m lang.
E. Wißmann,
Kirchheim-Teck.

Kunstwaben
gieße aus zugesandtem faulbr.-fr. Wachs und alten Waben bei billigster Berechnung. Kaufe gar. rein. faulbr.-fr. Bienenwachs u. empfehle selbstgegossene Kunst-Waben aus solchem. **Ad. Tröster,** Bienenzüchter, Holzelfingen OA. Reutlingen.

Rähmchenstäbe
fertige Rähmchen u. in Teilen in jeder Art und Ausführung nach Muster und Zeichnung fertigt als langjähr. Spez. billigst an **Wilh. King,** Imkerschreinerei, **Schramberg** (Schwarzwald).

Herr W. S. in E. schreibt uns:
Doppel-Nektarin
wirkte tatsächlich
wie ein Wunder
auf meinen Bienenstand, bin mehr wie zufrieden. Prospekte umsonst und portofrei.
Frucht-uckerfabrik von
Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldstraße 24.

Digitized by Google

Goldalmers Kunstwaben

(Prämiiert auf der Landw.-Austellung Stutgart 1924)

aus gar. reinem, seuchenfreien deutschen Heidewachs hergestellt, ohne jede Beimischung von Härtemittel, Surrogaten und Auslandswachs, empfehle in allen Größen mit tiefer und scharfer Prägung.

Mein Name bürgt für Qualität und fachgemäße Ausführung.

Anfragen gegen Rückporto.

Rud. Goldalmer, Wabenfabrik, Munderkingen a. D.

N.B. Echtes faulbrutfreies reines Bienenwachs und alte Waben verarbeite zu Kunstwaben und Bienenwachs.

Billig zu verkaufen:
4 schwäb. Lagerbeuten m. Aufsatz, 1 schwäb. Weiselzuchtkasten, mehrere kl. Zuchtkästchen, ein Anzahl Flugsperren, verschieden. andere Imkergeräte. Alles im besten Stand und seuchenfrei.
K. Stegmaier, Ludwigsburg, Hartenecksfr. 78.

2 wenig gebrauchte
Doppel-Beuten
8 etag. Bad. Vereinsmaß m. Seitenfütterung preiswert zu verkaufen.
Näheres
Bernhard Dangelmaier, Birkenfeld b. Pforzheim.

Einige gut überwinterte
Bienenvölker
samt Wohnungen, drei etagig, Blätterstöcke in Elsäßer Maß, hat zu verkaufen
Geb. Buck, Bruckhof, Schuffenried.

Empfehle m. aus reinem Bienenwachs gegossene
Kunstwaben,
auch übernehme ich die Herstellung von solchen aus eingesandtem Wachs und alten Waben, bei reeller u. bill. Bedienung; 30jährige Spezialität.
L. Maier, Bienenzüchter, Denfringen OA. Böbling.

Honigschleudermaschine
Marke Siegerin, Fabrikat Kolb & Gröber, bereits neu, schwere solideste Ausführung, mit doppeltem Kugellager, Seitenantrieb, Mantel und Haspel abnehmbar, preiswert zu verkaufen
Karl Hilt, Winnenden, Turmstr. 16.

Kolbs
Dampf-Wachs-Auslass-Apparat
Preis G.-M. 17.—
ist der denkbar einfachste u. billigste!
Prospekt und Preisliste zu Diensten.
Wiederverkäufer gesucht.
Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Bienenwohnungen und -Geräte
Rahmenstäbe, Rahmen, fertig u. in Teilen für Brut- und Dickwaben
Bienenhäuser in jeder gewünschten Ausführung
Anerkannt gute Qualität.
J. Hartmann
Imkerschreinerei Gerstetten (Württbg.)

Gußform
(Rietsche) 23 × 32 noch wie neu, gar. aus Kupfer dazu Petroleumofen m. Zubehör zu verk.
Georg Funkler, Friedrichstal O.A. Freudenstadt.
Bei Anfr. Rückporto erb.

Suche zu kaufen:
entweder ca. 10 Bienenvölker mit Kasten (Gerstung) oder ca. 10 Bienenvölker ohne Wohnung.
Hauptlehrer Mack Obernheim O.A. Spaichingen.

Suche
5 Bienenschwärme
deutsche Rasse in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Juni u. bezahle höchsten Preis pro Pfd. auch einzelne Schwärme kaufe ich und bittet um Angebot
Franz J Willburger in Haslach Post Marstetten, O.A. Leutkirch.

Rähmchen
und
Rähmchenholz
fertigt als Spezialität
K. Lindenmeyer, Schw. Hall (Württbg.)

Digitized by Google

Die gegossene **deutsche Einheits-Kunstwabe ist die billigste**

garantiert rein und seuchenfrei

• DIE GEGOSSENE KUNSTWABE DEHNT SICH NICHT •

• Verlangen Sie sofort Prospekte gratis und franko •

Preis per Kilo **5.10** Mark bei Mehrbezug billiger.

Umtausch von Wachs und alten Waben.

Gummihandschuhe „Hessonia das Beste vom Guten", Bienenhauben, Tüllschleier, Honigdosen, Honigkannen, Honiggläser, Honigschleudern, Rähmchenstäbe. Ferner Bienenwohnungen, Bienenstockwaagen, Wabenzangen etc., sowie alles zur Bienenzucht Benötigte nach Preisbuch Nr. 12. Preisliste gratis u. franko.

Heinrich Hammann, Haßloch (Rheinpfalz) Telephon Nr. 83.

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs fabriziere in jeder Größe und übernehme auch das Umarbeiten von **Wachs und alten Waben** unter billigster Berechnung.

Joseph Kindler,

Fabrikation von Kunstwaben u. Großimkerei **Ravensburg** (Württemberg).

Bienen-Nährsalz seit 16 Jahr. bewährt, macht Zuckerfutter vollwertiger, belebt, wärmt, treibt Brut, macht die Bienen fleißig, wetterhart, langlebig, läusefrei; erhält gesund. Prospekt gratis.

Hermann Riehle, Schreiberstr. 2, **Stuttgart.**

Vertrieb von Kästen des unübertroffenen Systems Junginger.

Wegen Einschränkung des Betriebs verkaufe ich, unter Garantie für Seuchenfreiheit,

15 Zanderbeuten

teilweise ganz neu, mit Schied-, Aufsatz-, Absperrgitter, Wandergitter und Bienenflucht.

— Anfragen Rückporto beilegen. —

Oberlehrer **Handschuh**
Schwenningen a. N.

Bienenwohnungen.

Oberladerbeuten: Gerstung, Zander, Neu Württemberger, Elsaß-Lothringer und Normalmaß in anerkannt sauberer Ausführung. **Preis** (soweit Vorrat) 18 ℳ.

Rahmenstäbe 100 m von 6 ℳ an. **Bienenschleier, Rauchbläser, Herzogs Absperrgitter und Bienenzuchtgeräte** zu Tagespreisen liefert

W. Kunz, Imkertischl., **Schramberg**, Schillerstr. 9.

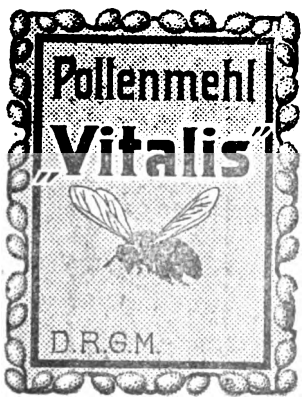
Badische Bienenzucht-Zentrale

Tel. 124 **G. m. Jochim Nachf., Weinheim a. d. B.** Tel. 124

Verlangen Sie Preisliste 1925

Kunstwaben • Bienenwohnungen • Kleingeräte

Digitized by Google



Allen Pollenmehl-„Vitalis"-Imkern

Dank für die glänzenden Zeugnisse und erfreulichen Erfolgsberichte.

Aus allen Teilen Deutschlands wurde übereinstimmend von großer Pollennot berichtet und „Vitalis" als bewundernswerter Erfolg bestätigt.

Jeder Imker sollte diesen Blütenstaubersatz prüfen.

Die geringen Unkosten werden durch zeitig starke Völker und reiche Honigerträge vielfach belohnt.

Probe-Nachnahmepaket (ca. 1 kg brutto) mit Gebrauchsanweisung für 3.50 Reichsmark portofrei des Bestellers.

Pollenmehl-„Vitalis"-Versand Max Pöschmann

Dresden 5 — Friedrichstr. 12 — Fernruf 28376.

Empfehle

Schwäb. Lagerbeuten

einfachwandig Mk. 14.— doppelwandig Mk 18.— sowie meine Holzstrohbeute für 15 Mk. Alle anderen Maße zu billigsten Preisen. Aufsätze und Futtergeschirre sind im Preise inbegriffen.

Karl Schneider, Albris Eisenharz im Allgäu.

Sonderangebot!

150 Honigschleudern, fast geschenkt, für das größte Maß, **100 Dampfwachspressen, 200 Smoker** beim Ruhreinbruch zurückgehalten, weit unt. Katalogwert abzugeb. Interessent. verlangen nähere Angaben bei

L. Heydt & Co., G. m. b. H. **Bretten** (Baden).

Leder-

Imkerhandschuhe

als die allerbesten anerkannt, liefert das Paar zu ℳ 5.50 **Fr. Attinger,** Lederfabrik **Metzingen** (Württ.)

Etwa 50 ausgebaute

Waben

(Lederermaß) verkauft **C. Tröbel in Stuttgart,** Sonnenbergstr. 19.

Ausk. geg. Porto-Ersatz.

Alte Waben und Press-Rückstände

werden zu Wachs oder Kunstwaben umgearbeitet.

Nähere Auskunft erteile ich auf Anfragen kostenlos.

Gottfr. Wurst, Käsbach bei Murrhardt.

Preis-Aufgabe

LNÖK
AUNMEIL
SEESN
PEIGZIL

Bei richtiger Umstellung ergeben die vier Worte bekannte deutsche Städte. Die Anfangsbuchstaben derselben müssen, von oben nach unten gelesen, das Wort **Kiel** ergeben.

Eine große Anzahl Preise im Gesamtwerte bis

40000,00 G.-M.

bringen wir gratis zur Verteilung.

Ihren Preis erhalten Sie ohne Eingeben eines Risikos ganz bestimmt.

Die Einsendung der Lösung verpflichtet Sie zu nichts, senden Sie uns dieselbe in verschlossenem, richtig frankiertem Briefumschlag. Ueber die Richtigkeit der Lösung und den

Ihnen zustehenden Preis

erhalten Sie nach Eingang Nachricht.

Der Lösung bitten wir für Drucksachen, Schreiblohn, Porto usw. Rückporto beizufügen. Selbstkosten 10 Pfg.

Winkler & Co., G.m.b.H., Leipzig 952.

Ilg's Spezial-Kunstwaben

sind gegossen und erzielt man bekanntlich den schönsten Arbeiterbau, tadelloses Brutnest und dadurch die stärksten Völker. Jeder bestelle sich daher ein Probekilo, kostet nichts wenn nicht zufrieden. Obige Waben sind reines Bienenwachs und werden nur direkt an Imkerkollegen gesandt; da ich Handelswaben nicht fertige.

Wachs wird in tadellose Kunstwaben eigenhändig umgegossen und sofort geliefert.

Bienenzüchter Ilg, Kunstwabengießer **Biberach** (Riß)

Gute **Leghühner** u. zerlegb. **Ställe** lief. **Geflügelhof** i. **Mergentheim** A. 82. Katalog frei.

Bienenbuch von 1803 **Geheimnisse alter Imker.**

M. 1.10, Postsch. Hamburg 42472. **Schlnk, Kühmen** (Dannenberg).

Digitized by Google

Gegossene Kunstwaben sind die besten!

Jahrzehntelange Erfahrungen in meiner Bienenzucht haben mir bewiesen, daß die Bienen gegossene Kunstwaben unbedingt allen anderen Kunstwaben vorziehen.

Gegossene Kunstwaben liefern den schönsten Bau, denn sie verziehen sich nie.

Wachs und alte Waben werden in erstklassige Kunstwaben umgegossen und auch laufend zu den höchsten Tagespreisen angekauft.

Georg Westermayer, Memmingen (Bayern)
Wachsschmelze — Bienenzucht — Kunstwabengießerei.

Verkaufe
1 neuen Bienenstand
Raum für 18 Gerstungbeuten, Ausflug nach zwei Seiten. Bei Anfrage Rückporto.
Lorenz Lamprecht,
Henwies, Sulgen
O.A. Oberndorf.

Ein Quant. gar. reinen, selbst geernteten **Bienenhonig** hat zu verkaufen
A. Schmid, Untergröningen.
Bei Anfr. bitt. Rückporto.

Wabenverkauf.
Unterzeichneter setzt 2—300 St. ausgebaute, tadellos. **Schleuderwaben**, Württemb. Normalmaß, Lederer System, per St. 40 Pfg., ab Station, dem Verkauf aus. Verpackung zum Selbstkostenpreis.
O. L. Ammann,
Bezirksvorstand
Dautmergen,
Post Schömberg.

Verkaufe die anfallenden
Schwärme
bis 15. Juni per Pfd. Mk. 2.50 später 2 Mk.
Karl Gaß, Eßlingen
Kesselwasen 8 III. St.

Die neue
Strohzanderbeute
zum Wandern das Beste, was es gibt. Komplett mit Drahtabsperrgitter Mk. 19.80. — Auch in allen anderen Maßen. Strohmatten all. Größen. Qualitätsware. Preisliste kostenlos.
Gebr. Stieber,
Schillingsfürst (Bayern).

Kunstwabeneinkauf ist Vertrauenssache!
Königs-Kunstwaben
gegossen oder gewalzt, garantiert rein und faulbrutfrei. Speziell meine auf Rietsche Presse **gegossenen Waben** sind nach dem Urteil vieler Imker in Bezug auf **raschen und schönen Bau**
„vom Guten das Beste."
Umarbeitung von Bienenwachs u. alten Waben
Vereine und Wiederverkäufer befriedigen mit meinen Waben ihre Abnehmer **unter allen Umständen.**
Engelbert König, Ravensburg.
Gartenstr. 49. **Wachszieherei** Telefon 388.

Neu! **Patent-** Neu!
Honigschleudern
mit Freilauf, Rückzugbremse und Kugellagerung; Ober- und Seitenantrieb, spielend leichter Gang, übertreffen alles bis jetzt Dagewesene. Staunend billig!
Versäume kein Imker Gratis-Prospekt und Preise zu verlangen bei
Max Hahn, Eßlingen a. N.
Metallwarenfabrik.

Hinter-Oberlader „Rekord" beste, einfachste u. zuverlässigste Ausziehvorrichtung für Bienenwohnungen aller Maße. Erprobt u. bewährt seit 1909. Tadellose Gutachten vorhanden. Preisliste gratis.
Jakob Banzhaf, Steinenkirch-Geislingen Stg.
(Württemberg).

Vergeblich ist's
die **Kaiserwabe** (echtes Wachs, dünn, billig) nachahmen zu wollen. Die Herstellungsweise ist und bleibt Geheimnis. Wer sie noch nicht kennt, verlange nähere Beschreibung und Angebot (kostenlos), Broschüre gegen Einsendung von 15 Pfg.
L. Heydt & Co., G. m. b. H. **Bretten** (Baden).
Wachsankauf! Wachslohnverarbeitung!

---

9 gut überwinterte
Bienenvölker
auf altwürttb. Normalmaß mit od. ohne Kasten, 1 Honigschleuder, leere Dreibeuten und 1 Zweibeute, ausgebaut. Waben, Fangkörbe und sonstige Bienengeräte verkauft wegen Aufgabe. Besichtigung erbeten. Bei Anfragen Rückporto.
Julie Knecht Wwe.
Beuren bei Neuffen.

Zu verkaufen:
Sämtliche dieses Jahr anfallenden Schwärme, eventuell auch einige Korbvölker mit Aufsatzkasten zu Dickwaben.
Hauptlehrer W. Rehm
Eberdingen
O.A. Vaihingen a. Enz.

10—12 gut überwinterte
Bienenvölker
samt neuen Kästen Württ. Normalmaß, sämtlichen Wabenvorrat, umständehalber zu verkaufen gegen Barzahlung. Bei Anfragen Rückporto.
Karl König
Königsbronn (Württbg.)

Sehr gut erhaltene
Honigschleuder
System Gerstung, sowie 6 gute, je 1 Ztr. haltende Honig-Blechkannen und 18 ältere Gerstung-Einbeuten mit Honigaufsatz à 5 Mk. wegen Aufgabe der Bienenzucht zu verkaufen. Näheres durch
Oberlehrer Löffler,
Feuerbach, Uhlandstr. 30.

Digitized by Google

Englerts Bienen-Waben
Englerts Heros-Waben

aus nur garantiert reinem Bienenwachs, werden von den Bienen sofort angenommen.
Verziehen bei sachgemäßem Drahten ausgeschlossen.
Erhältlich in allen Imkereigerätehandlungen und vom Hersteller:

Martin Englert, Kitzingen a. M.

Erste Bayr. Kunstwabenfabrik. Bienenzuchtgeräte
Preisliste zu Diensten.
Ankauf und Tausch von Bienenwachs.

Herzliches Glückauf

Für die Löser unserer Rätsel haben wir eine große Anzahl **Preise** im Gesamtwerte bis

60000 Gm.

ausgesetzt.

Jeder erhält bestimmt einen Preis.

Einsendung der Lösung ist für Sie ohne Risiko und verpflichtet Sie zu nichts.

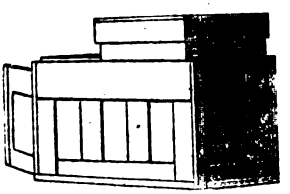
Die Lösung muß sofort in verschlossenem, frankiertem Briefumschlag eingesandt werden.

Nach Eingang Ihrer Lösung erhalten Sie sofort Nachricht, ob dieselbe richtig ist und über den

Ihnen zustehenden Preis.

Wir bitten, der Lösung 10 ₰ für Drucksachen, Schreiblohn, Porto usw. beizufügen

Rondo-Versandgesellschaft m. b. H.
Münster in Westfalen 1137.



SCHWEIER's Universal-Zukunftsstöcke

Maß 33,8 × 26 cm + 37 × 26 cm liefert die Spezialfirma **ULRICH SCHWEIER**, mechanische Imkerschreinerei **Unterliezheim** bei **Höchstädt a. Donau** (Schwaben).
Preisliste nebst Beschreibung kostenlos.
Liefere Herzogs Absperrgitter zu Fabrikpreisen.

Kunstwaben

Marke „Bienenkorb" ges. gesch.

aus garantiert reinem Bienenwachs — vorzüglich bewährt und anerkannt, liefert

Fr. Leyrer, Stuttgart

Inhaber: Adolf Leyrer
Honig- und Wachsgeschäft
Gegr. 1769 **Lagerstraße 2** Gegr. 1769

Alte Waben werden ausgelassen und umgearbeitet.

Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Vorzugspreise.

Bienenwohnungen und Rahmenstäbe

in jeder Art u. Ausführung fertige Rahmen und in Teilen

Kunstwaben nur Ia Qualität

und moderne Bienenzucht-Geräte

jeder Art liefere ich äußerst billig.

Besonders mache ich auf meine gesetzlich geschützten

Kuntzsch Einbeuten

sowie auf die **S.M.S.-Beute** aufmerksam, welche durch ihre einfache Behandlung als Zwei-Volk-Kasten überall Anerkennung findet. — Prospekte über obige Wohnungen sowie Preisliste gratis und franko.

Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Johs. Schaude, Ehingen a. D.

Imker-Schreinerei. Gegründet 1893.

Digitized by Google

Kunstwaben

aus gar. reinem Bienenwachs; unsere Waben dehnen und verziehen sich nicht. Maßangabe erforderlich.

Bienenwohnungen

aller Systeme zu Fabrikpreisen.

Honigschlender-Maschinen

in allen Größen, sowie sämtliche

Bienenzuchtgeräte

empfehlen

Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Man verlange Preisliste.

EMO

der neue Dampfwachs-Schmelzer mit Presse

Bester Apparat d. Gegenwart

Restlose u. sauberste Ausbeutung aller Wachsrückstände

Preisgekrönt:
Bregenz 1923:
Gold. Medaille

Donaueschingen 1924:
Erster Preis silb. Medaille u. Ehrenpreis

Verlange jeder Imker sofort neueste Beschreibung und Preisliste

Emaillierwerke Oos
Wilhelm Schneider Oos (Baden).

Bienen-Wohnungen

in nur guter Ausführung
liefert

P. Christian Braun

Waiblingen.

Herm. Häckel, Göppingen

(Württemberg)

Großfabrikation von Bienenzuchtgeräten

empfiehlt in bekannt erstklassiger Ausführung.

Honigschleudermaschinen (D.R.G.M.)
Wachsauslaß-Apparate
Herter's Hohenheimer Universal-Königin-Okulier- und Zusatzkäfig

sowie sämtliche Hilfsgeräte für moderne Bienenzucht.

Preisliste gratis und franko.

Eine **Qualitätsware** ist und bleibt die seit Jahrzehnten bewährte

Regina-Wabe

denn **glänzende Anerkennungsschreiben** aller Jahrgänge bezeugen dies. Die **Regina-Wabe ist dünnwandig und zäh** und dehnt oder bauscht sich bei richtiger Behandlung **nicht** und wird rasch bebaut. Sie stellt sich im Gebrauch billiger als gegossene Waben, da ihre Stückzahl nahezu die doppelte wie die der gegossenen Waben ist.

A. Herlikofer, l. südd. Kunstwabenfabr., Gmünd (Württ.)
Gegründet 1825.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. Juni 1925. Nr. 6.

Inhalt: Bekanntmachungen des Landesvereins: I. Vertreterversammlung. II. Öffentliche Imkerversammlung. — Imkerwerkstätte. — Kassenbericht für das Jahr 1924. — Genossenschaft und Wanderbienenzucht. — Vereinigung der deutschen Imkerverbände. — Die Lage ist ernst, wir rüsten zum Kampf. — Beurteilung der Entwürfe zur Gewinnung eines deutschen Honigschildes — Honig- und Wachslehrgang-Tagung der Leiter der Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht. Preußens. — Unsere neuernannten Ehrenmitglieder. — Der Monat Juni im Imkerleben. — Unsere Bienen im April—Mai. — Bericht über die Generalversammlung der Genossenschaft für Wanderbienenzucht. — Wärme und Bienenvolk. — Ein erfreulicher Schritt auf dem Wege unserer Trachtverbesserung. — Königinnenkurse. — Juni, Honig-Monat. — Bienenhäuser. — Die Vermehrung der Weiden. — Zucht- und Belegstationen Württembergs für das Betriebsjahr 1925. — Rundschau. — Auslandsmitteilungen der Vereinigung der deutschen Imkerverbände. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten.

Bekanntmachungen des Landesvereins.

I. Vertreterversammlung.

Dieselbe findet statt am Sonntag, den 21. Juni d. J. von vormittags 10 Uhr an im Bürgermuseum in Stuttgart, Langestr. 4B, und hat folgende

Tagesordnung:

1. Jahresbericht; 2. Kassenbericht; 3. Wahl von Vorstandschaft und Ausschuß; 4. Satzungsänderungen; 5. Ehrungen; 6. Verschiedenes.

Anträge (vgl. „Bpfl." S. 71) sind nicht eingegangen. Vorträge unterbleiben mit Rücksicht auf die Veranstaltungen der D.L.G. Nach Schluß der Tagung **gemeinsames Mittagessen.**

Die Vertreter der Vereine erhalten die Eisenbahnfahrtkosten IV. Klasse vom L.V. ersetzt. Möglichst vollzählige Vertretung der Vereine wird erwartet.

II. Oeffentliche Imkerversammlung

am Samstag, den 20. Juni d. J. von nachmittags 3 Uhr an im großen Saal des Kursaals in Cannstatt, Sulzerrain 5. Veranstalterin dieser Versammlung, welche von Pfarrer Aisch, Ketschendorf, geleitet wird, ist die D.L.G.

Vortrag von Dr. med. Zaiß, Heiligkreuzsteinach, über „Die süddeutsche Betriebsweise in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft." Die Vertreter der Vereine sollten so zeitig nach Stuttgart kommen, daß sie auch an dieser Versammlung teilnehmen können. Unsere Mitglieder laden wir zu recht zahlreichem Besuch herzlich ein. Die umliegenden Bezirksvereine bitten wir, ihre Mitglieder auf die Bedeutung dieser Veranstaltung aufmerksam zu machen und ihnen den Besuch dieser Versammlung dringend zu empfehlen Da der Saal um 5^{30} Uhr nachmittags geräumt werden muß, wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

III. Ausschußsitzung. Die Mitglieder des Landesvereins-Ausschusses treffen sich am Samstag, den 20. Juni d. J. vorm. 10 Uhr im Hotel Assenheimer, Stuttgart, Roteſtr. 12, zur Vorbereitung der Vertreterversammlung. Besondere Einladung ergeht nicht mehr.

IV. Züchtervereinigung. Am Samstag, den 20. Juni d. J. von abends 6 Uhr ab grundlegende Besprechung über die zukünftige Gestaltung der Vereinigung, namentlich in ihrem Verhältnis zum Landesverein. Lokal wird noch bekanntgegeben und zwar nach Schluß der öffentlichen Imkerversammlung.

Digitized by Google

V. Bezahlung der Landesvereins-Beiträge. Trotz wiederholter Zahlungsaufforderung sind noch einzelne Bezirksvereine mit ihrer Gesamtbeitragsleistung im Rückstand. Es wird nochmals dringend gebeten, die Beiträge alsbald an den Rechner des Landesvereins abzuführen. Es wird bei dieser Gelegenheit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diejenigen Vereine, welche ihren Verpflichtungen dem Landesverein gegenüber nicht nachkommen, mit ihren Mitgliedern außerhalb der Haftpflichtversicherung stehen, bei einem Unfall also keinerlei Anspruch an die Versicherungs-Gesellschaft erheben können. Wer will diese Verantwortung auf sich nehmen? **Der Vorsitzende:** Lupp.

Imkerwerkstätte.

Wenn der nötige Raum zur Verfügung steht, wird auf dem Ausstellungsplatz im Anschluß an die Sonderausstellung des Landesvereins wie auf unseren früheren Ausstellungen auch eine **Imkerwerkstätte** eingerichtet werden, in der die Selbstanfertigung von Strohwandkasten, Strohkörben, Strohmatten, Abstandsbügeln und anderer Bedarfsartikel vorgezeigt, auch praktische Unterweisungen in der Behandlung der Völker vorgeführt werden. J. Elsäßer.

Kassenbericht für das Jahr 1924.

Einnahmen	
Kassenbestand am 1. Januar 1924	— — M
Ausstände	48.72 „
Zinse	891.80 „
Mitgliederbeiträge	40 422.95 „
Anzeigen in der Bienenpflege	5 377.25 „
Beitrag der Landwirtschaftskammer	900.— „
Erlös aus Ehrenurkunden	65.— „
Rückzahlungen	3 000.— „
Außerordentl. Einnahmen	2 395.70 „
Zusammen	53 101.42 M

Ausgaben	
Mehrausgabe 1923	502.55 M
Aufwand auf die Bienenpflege	20 999.19 „
Reiseentschädigungen	1 966.27 „
Bücher und Lehrmittel	83.40 „
Allgemein. Verwaltungsaufwand	2 133.02 „
Förderung züchterischer Bestrebungen	952.90 „
Beitrag an die Vereinigung	4 927.— „
Depositenkonto	12 891.80 „
Außerordentliche Ausgaben	125 — „
Haftpflichtversicherung	4 902.55 „
Zusammen	49 483.68 M

Rechnungsabschluß.

Einnahmen	53 101.42 M
Ausgaben	49 483.67 „
Mehreinnahme	3 617.74 M

Vermögensberechnung.

Ausstehende Kapitalien im Nennwert von 32 900 M		— — M
Ausstände		911.60 „
Warenvorräte		335.— „
Kassenbestand		3 617.77 „
Guthaben bei der Oberamtssparkasse		9000 „
Zusammen		13864.34 M
Hiervon ab Betriebsfond	3 000 M	
Ausstellungsfond	3 000 M	
		6 000.— M
Rest-Gesamtvermögen		7 864.34 M

Vorstehende Rechnung legt ab und verantwortet

Zell, den 7. April 1925. J. Elsäßer.

Geprüft und richtig befunden

Freudental, den 10. April 1925. Kübler, Verwaltungsaktuar.

Digitized by Google

Genossenschaft für Wanderbienenzucht.

Betreff: Anmeldung zur Wanderung in Tannentracht.

Nachstehende Wanderplätze werden heuer wieder eröffnet:

I. Schwarzwald: Naislach, 8 km von Calmbach, 10 km von Hirsau.
Vertrauensmann: Förster Botzenhardt in Naislach. Neben Tannentracht viel Heide.

II. Welzheimer Wald. Breitenfürst, direkt am Bahnhof.
Vertrauensmann: Gutsbesitzer Lachenmeier.

III. Mainhardter Wald: Sittenhardt, 10 km von Hall und 10 km von Fichtenberg.
Vertrauensmann: Förster Balz.

Das Einsetzen der Tracht wird heuer nicht gemeldet. Ohne Wanderkarte darf niemand aufziehen. Solche wird bei der Anmeldung von der Vermittlungsstelle oder beim Aufzug vom Vertrauensmann ausgestellt. Schleudern sind heuer auf jedem Wanderstand.

Weiteres: Siehe den Bericht über die Generalversammlung in dieser Nummer.

Die Genossen, die heuer wandern, möchten bis spätestens 20. Juni mit Angabe des Wanderortes und der Völkerzahl sich bei Unterzeichnetem anmelden.

Gottwollshausen/Hall im Mai 1925.

Leiter der Vermittlungsstelle: Fischer.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Tagesordnung für die Vertreterversammlung in Gera, Heinrichsbrücke 31. Juli 1925, nachmittags 2 Uhr.

1. Aufstellung der Vertreterliste. 2. Tätigkeitsbericht. 3. Abrechnung für 1924. 4. Unser Hauptausschuß und unsere Arbeitsausschüsse (Antrag des Vorstandes). 5. Der Wirtschaftsausschuß (Antrag des Vorstandes). 6. Unser Versicherungswesen (Antrag des Vorstandes). 7. Unser Kampf um den deutschen Honig (Einheitsglas, Honigschild, Bürgschaftsverschluß, Honigmerkblatt, Honigbüchlein, Werbearbeit — Anträge des Vorstandes). 8. Unsere Bewertungsordnung (Antrag des Vorstandes). 9. Bekämpfung von Bienenseuchen (erledigt sich vielleicht ohne weiteres). 10. Unsere Satzung. 11. Abgrenzung der Verbandsgebiete (Antrag des Vorstandes). 12. Genehmigung des Voranschlags. 13. Festsetzung des Jahresbeitrags. 14. Sonstiges.

Anträge werden in der Julinummer der deutschen Bienenzeitungen bekanntgegeben.

Breiholz.

* * *

Plan der mitteldeutschen Fachausstellung für Bienenzucht in Gera, vom 31. Juli bis 3. August 1925.
Schirmherr: Vereinigung der deutschen Imkerverbände.
Ehrenvorsitzender: Staatsminister Dr. Sattler-Weimar.
Ausstellungs- und Tagungsräume: Bürgererholung, Heinrichsbrücke, Harnisch's Garten.

Freitag, den 31. Juli: Vormittags 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung in Gegenwart der staatlichen und städtischen Behörden, sowie der Vertreter der deutschen Imkerschaft, danach Rundgang durch die Ausstellung. — Nachmittags 2—7 Uhr: Vertreterversammlung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände in der Heinrichsbrücke. — Abends 8 Uhr: Begrüßungsabend.

Sonnabend, den 1. August: Vormittags 10 Uhr: Vortragsversammlung der Vereinigung. (Die Redner und Vortragsgegenstände werden noch bekanntgegeben.) — Um 3 Uhr: Preisverteilung. — Von 4 bis 7 Uhr: Vortragsversammlung für die Königinnenzüchter. (Die Redner werden noch bekanntgegeben.) — Abends 8 Uhr: Festabend in der Heinrichsbrücke.

Sonntag, den 2. August: Vormittags 9 Uhr: Festgottesdienst in St. Trinitatis (Festprediger: Herr Pfarrer Löbe, Altenburg). — Von 11 bis 3 Uhr: Vortragsversammlung des Thüringer Imkerverbandes. (Die Redner werden noch bekanntgegeben.) — Nachmittags 3 Uhr: Konzert auf dem Ausstellungsplatze in der Bürgererholung. Gleichzeitig Ausflug der Königinnenzüchter im Lastauto nach der Belegstelle Himmelreich bei Roda. — 5 bis 7 Uhr: Vorführung eines Bienenfilms in einem noch zu bestimmenden Kino Geras. — Abends 8 Uhr: Gesangvorträge und Theater in der Heinrichsbrücke.

Digitized by Google

Montag, den 3. August: Anschlußversammlung in Oßmannstedt. Tagesordnung: Gedenkfeier für Dr. Gerstung. 1. Ansprache am Grabe (Pfarrer Ludwig-Jena). 2. Enthüllung der Gedenktafel für Dr. Gerstung am Pfarrhause (Rektor Breiholz). Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Sämtliche Imker aus nah und fern werden hiermit zur Teilnahme eingeladen. — Gleichzeitig Ausflug nach den Feengrotten bei Saalfeld und dem Schwarzatal. — Vormittags 10 Uhr: Verlosung. — Abends 6 Uhr: Schluß der Ausstellung. — Abends 8 Uhr in der Heinrichsbrücke: Imkerball.

Die Lage ist ernst, wir rüsten zum Kampf.

Von Rektor Breiholz, Neumünster.

Die Bienenzucht muß lohnend sein, oder sie wird überhaupt nicht sein; als Erwerbszweig muß sie lohnend sein. Stellt sich heraus, daß ihr Ertrag hinter dem Aufwand von Zeit und Geld und Mühe dauernd zurückbleibt, dann ist alle Arbeit um die Erhaltung einer blühenden Bienenzucht umsonst." — So habe ich kürzlich in einem Bericht an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gesagt, und ich wiederhole auch hier, daß unsere ganze Arbeit zur Förderung der Bienenzucht nur unter diesem Leitgedanken zu erfolgen hat.

Die Entscheidung darüber, ob die Bienenzucht als Erwerbszweig lohnend ist oder nicht, fällt sowohl auf dem Bienenstand als auch auf dem Honigmarkt. Auf diesen beiden Feldern wird die Schlacht geschlagen und — muß der Sieg errungen werden, wenn wir uns eine Bienenzucht erhalten wollen, die dem deutschen Wirtschaftsleben unmittelbar und mittelbar etwas bedeutet. Honigernte und Honigpreis sind die beiden Pfeiler, die die Bienenzucht tragen, und die Stützpunkte, auf denen diese Pfeiler ruhen, sind Bienenstand und Honigmarkt. Wird auch nur einer von diesen Pfeilern morsch, so droht der Bienenzucht ernste Gefahr; bricht gar einer zusammen, dann ist ihr Schicksal besiegelt. Nur wenn beide Pfeiler tragfähig und stark dastehen, Honigernte und Honigpreis befriedigen, ist die Zukunft der deutschen Bienenzucht gesichert.

Unterhaltung, Pflege und Sicherung des ersten Pfeilers geschieht durch die umfassende und vielgestaltige Arbeit, die wir mit einem Wort als Imkerschulung bezeichnen. Mag diese Arbeit auch erst im Jahre 1921 (in Schwerin) von der deutschen Imkerschaft in aller Form als die vornehmste Aufgabe der Verbände ausgerufen worden sein, so ändert das gar nichts an der Tatsache, daß sie Hauptgegenstand aller Vereinsarbeit gewesen ist, solange es überhaupt Imkervereine gibt. Seit vielen Jahrzehnten dreht sich die ganze Vereins- und Versammlungsarbeit fast nur um den Bienenstand; ihm gilt auch die gesamte Arbeit unserer Bienenforscher in Vergangenheit und Gegenwart; auch unser Imkerschrifttum — der imkerliche Bücherschatz sowohl als auch unsere Imkerpresse — ist nur der Niederschlag des Bemühens, die Leistungen auf dem Bienenstand in jeder Hinsicht aufs höchste zu steigern; die großen „Fragen", die den ausübenden Imker und den wissenschaftlichen Forscher bewegen, waren und sind fast ausnahmslos auf den Bienenstand eingestellt. Alles, was ersonnen und erprobt worden ist und wird, jede Einrichtung, die unsere Verbände geschaffen haben, zielt darauf ab, die Kräfte auf dem Bienenstand zur höchsten Leistungsfähigkeit zu führen. Von dieser Regel gibt es nur spärliche Ausnahmen, die als Verbandsunternehmungen über schüchterne Ansätze kaum hinausgekommen sind. So hat man sich bisher um die Sicherung des erstgenannten Pfeilers, um die Fruchtbarmachung des Bienenstandes bemüht, und zwar fast ausschließlich bemüht.

Ausschließlich! Das eben ist der springende Punkt. Sind wir denn bisher so einseitig in unserer Arbeit gewesen? Ich möchte hier keinen Vorwurf erheben. Nur große Männer wirken vorausschauend, wir andern lassen uns durch vorhandene Notwendigkeiten bestimmen. Die Bienenzucht ist nie anders als von zwei Pfeilern getragen worden: Honigernte und Honigpreis sind es immer gewesen, die gemeinsam den Ausschlag gegeben haben dafür, ob die Bienenzucht als Erwerbszweig lohnend war oder nicht. Anders denn heute aber waren Zeiten und Menschen.

Vielen unserer Zunftgenossen ist die Bienenzucht seit Jahrhunderten die einzige Einnahmequelle gewesen; größer noch war stets die Zahl derer, denen die Bienenzucht zu gesteigerter wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit verhalf; und nach Tausenden zählten sie, die sichs eben leisten konnten, sich in der „Poesie der Landwirtschaft" eine reiche Quelle edelster Freuden zu erschließen.

So war's in vergangenen Zeiten, in denen der Gedanke an eine kaufmännische Abstimmung von Einnahme und Ausgabe in der Bienenzucht noch keinen Boden hatte und der scharfe Ausgleich an Soll und Haben dem Imker kaum etwas bedeutete. Dann ist der Krieg gekommen und nach ihm vor allem die Nachkriegszeit mit ihrem wüsten Treiben auf allen Gebieten des volkswirtschaftlichen Lebens. Die hat uns nicht nur eine neue Zeit und neu eingestimmte Menschen gebracht, sondern hat uns in dem Auslandhonig und in den zahllosen Fälschungen einen Feind erstehen lassen, der hohnlächelnd und ingrimmig die Axt an die Wurzel des zweiten Pfeilers legte, der unsere Bienenzucht trägt. Mehr noch, diesem Feinde ist es sogar schon gelungen, den zweiten Pfeiler, den Honigpreis, derartig ins Wanken zu bringen, daß der Bestand der Bienenzucht an einer Stelle, die man bisher kaum beachtet hat, aufs ernsteste bedroht ist. Wer, um ein anderes Bild zu gebrauchen, noch nicht merkt, mit welch rasender Wucht die Wogen den Pfeiler umbranden und ihn in seinen Grundfesten erschüttern; wer die ungeheure Gefahr nicht erkennt, die heute der deutschen Bienenzucht droht, der muß entweder in tiefem Schlaf gefangen oder mit Blindheit geschlagen sein. Stürzt der Pfeiler, gelingt es dem Feind, zu siegen und die Herrschaft auf dem Honigmarkt an sich zu reißen, dann wird er unserem deutschen Honig auf dem deutschen Markt Preise aufzwingen, die die schlimmsten Befürchtungen Wirklichkeit werden lassen: die deutsche Bienenzucht hat ihren Kampf um Sein oder Nichtsein verloren und hört auf zu sein.

Digitized by Google

Wohl noch nie hat die „Poesie der Landwirtschaft" einer solchen Gefahr ins Auge geschaut, wohl noch nie ist so grell in die Erscheinung getreten, daß auch die Bienenzucht ihren Platz an der Sonne zu erkämpfen hat, daß das Bemühen um die Erhaltung und Förderung der Bienenzucht letzten Endes nichts anderes ist als nackter Daseinskampf. Noch nie trat der Untergang der Bienenzucht so bedrohlich ins Blickfeld des friedlichen Bienenvaters wie jetzt. Das ist die große Wende, die eingetreten ist; das ist die neue Zeit mit ihren großen Aufgaben, vor die sie uns gestellt hat. Neben der sorgsamen Pflege des ersten Pfeilers — da darf nicht nachgelassen werden — gilt es, sich aufs äußerste für die Erhaltung des zweiten einzusetzen. Den Honigmarkt müssen wir wieder erobern und dauernd behaupten.

Wir stehen vor einer Tatsache, an der leider nichts zu ändern ist. Der Feind vor unseren Toren ist riesenstark. Wir haben ihm nicht nur das Eindringen zu verwehren, sondern müssen ihn zurückschlagen und in seine Schranken verweisen. Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände rüstet sich in großer Eile zum schärfsten Kampf um die Sicherung des zweiten Pfeilers. Sie will diesen Kampf ehrenvoll führen mit allen verfügbaren und wirksamen Mitteln.

Einheitsglas, Einheitsschild, Bürgschaftsverschluß, Prüfungs- und Überwachungsdienst und eine ausgedehnte Werbearbeit sind ihre Waffen. Mit diesen Waffen wird ihr aber nur dann der Sieg beschieden sein, wenn sie bestimmt darauf rechnen darf, daß ihre Mannschaften restlos unbedingt zur Fahne stehen. Der Befehl zum Angriff ergeht in allernächster Zeit. Wer will es vor Mit- und Nachwelt verantworten, in diesem Kampf nicht seinen Mann gestanden zu haben?

Beurteilung der Entwürfe zur Gewinnung eines deutschen Honigschildes.

(Sitzungs-Schrift.)

Das Preisgericht versammelte sich am 15. April, abends 8½ Uhr, im Hotel „Stadt Kiel", Berlin, Mittelstraße. Sämtliche Mitglieder, mit Ausnahme von Herrn Küttner-Köslin, der entschuldigt fehlte, waren anwesend.

Das Preisausschreiben zur Gewinnung eines deutschen Honigschildes, das in den deutschen Bienenzeitungen veröffentlicht worden ist, wurde eingehend besprochen, und die Richtlinien für die Arbeitsweise des nächsten Tages wurden festgelegt.

Zum Wettbewerb waren Entwürfe von 176 Teilnehmern eingegangen. Diese Entwürfe lagen im kleinen Hörsaal des Instituts für Meereskunde aus. Das Preisgericht begann am 16. April, vormittags 9 Uhr, seine Arbeit. Nach gründlicher Durchsicht wurden 20 Entwürfe ausgewählt, die für eine engere Wahl in Betracht kamen, und einer eingehenden Besprechung unterzogen. Das Ergebnis war, daß 15 Entwürfe ausschieden und für die Preiszuerkennung fünf übrig blieben.

Das Preisgericht kam einstimmig zu der Ansicht, daß von diesen fünf Entwürfen, obwohl sie von den eingegangenen Arbeiten die besten Leistungen darstellten, keiner den Anforderungen des Preisausschreibens genüge, der erste Preis darum nicht vergeben werden könne. Man einigte sich dahin, die ausgesetzte Summe von 525 ℳ unverkürzt zu verteilen und folgende Preise zu vergeben:

Ein 2. Preis . . . . . 175.— ℳ,
drei 3. Preise je . . . . . 100.— ℳ,
Ein Ankauf zu . . . . . 50.— ℳ.

Die Öffnung der Umschläge ergab als Preisträger folgende Herren:

Georg Breitwieser, Maler und Graphiker, Bad Nauheim, Parkstr. 16.	2. Preis,
Robert Schäfer, Kunstmaler und Graphiker, Mannheim, Fröhlichstraße 36.	Ein 3. Preis,
Alfons Weiger, stud. arch., Ravensburg (Württemberg), Moltkestr. 11.	Ein 3. Preis,
Kersting, Architekt, Münster (Westfalen), Dingbängerweg 36.	Ein 3. Preis,
Josef Essendorfer, Zeichner, München, Albrechtstraße 43 I l.	Ein Ankauf.

Schluß der Sitzung 2 Uhr. Genehmigt und unterschrieben.

Das Preisgericht:

gez.: Breiholz. gez.: A. Menna. gez.: A. O. Hoffmann.
gez.: Adolf Leyrer. gez.: Joh. Kratzer. gez.: Otto Nageler.

Honig- und Wachslehrgang-Tagung der Leiter der Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht Preußens.

Von Oberregierungsrat Dr. phil. Jan Gerriets, Berlin.

Imkerschulung tut not! So heißt es seit Jahren in den Bienenzeitungen. Auch die Anwendung anderer Mittel ist unabweisbar, um unserer arg leidenden Bienenzucht zu helfen. Ganz gewiß! Aber im Rahmen des Förderungsprogramms belegt die Frage der Schulung immerhin einen gewichtigen Platz. Nur, wenn es uns gelingt, Imker heranzuziehen, die nicht nur von Idealen beseelt sind, sondern gleichzeitig als

Digitized by Google

kühle Rechner auf dem wirtschaftlichen Gebiete der Bienenzucht bestens Bescheid wissen, wird es uns gelingen, unserer heimischen Imkerei die Stelle einzuräumen, auf die sie berechtigten Anspruch hat. Die der Imkerei drohende Gefahr ist groß und es gilt mit allen Mitteln vereint dem angedeuteten Ziele zuzustreben. Wir haben jahrelang Zeuge sein müssen, wie vollbegründete Klagen der Imker seitens der zuständigen Stellen leider gänzlich unbeachtet blieben oder zum mindesten von diesen auf die leichte Achsel, gegebenenfalls zu „Erwägungen" — wir kennen dies schon — genommen wurden. Es entstehe kein Zweifel: Dieser Kampf, der Imkerei die ihr nottuende Förderung seitens der Behörden zu erkämpfen, wird weiter gehen, gehen müssen, aber danebenher muß die Imkerschulung laufen. „Mehr Honig!" —

Von diesen Erwägungen ausgehend, fand auf Veranlassung und mit Unterstützung des Preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in den Tagen vom 2.—4. April d. Js. ein dreitägiger Honig- und Wachslehrgang statt. Im neu erstandenen Institut für Bienenkunde an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin-Dahlem. Die Leitung hatte der Direktor des Instituts, Professor Dr. Ludwig Armbruster, unterstützt von dem Direktor der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Münster i. W., Privatdozent Dr. Koch. Damit setzte das Preußische Landwirtschaftsministerium die seit Jahren eingeleiteten und nur in der Hochzeit der Geldentwertung gezwungenermaßen unterbrochenen Imkerlehrgänge fort. 23 Teilnehmer aus sämtlichen preußischen Provinzen — nur der Regierungsbezirk Hohenzollern hatte befremdlicherweise keinen Teilnehmer entsandt — wohnten dem Lehrgange bei. Die Herren waren nach Benehmen mit dem provinziellen Imkerverbande von der zuständigen Landwirtschaftskammer vorgeschlagen. Verschiedentlich fanden sich unter den Teilnehmern die Vorsitzenden der provinziellen Imkerverbände; ein erfreulicher Beweis für die Wertschätzung der Veranstaltung seitens der Imkerschaft. Der Lehrgang verlief in jeder Hinsicht befriedigend und hat, abgesehen von den empfangenen Anregungen, zweifellos eine Reihe führender Imker persönlich näher gebracht, ein Umstand, der nicht unterschätzt werden sollte.

Es ist geplant, fortan regelmäßig jedes Jahr einen ministeriellen Imkerlehrgang zu veranstalten.

Im Anschluß an den Honig- und Wachslehrgang traten auf Anregung und mit Unterstützung des Preußischen Landwirtschaftsministeriums am 6. April d. Js. die Leiter der Preußischen Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht im Institut für Bienenkunde an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin zu einer ersten Tagung zusammen. Der Plan war einmal, die Leiter der preußischen Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht — es sind trotz der bitteren Nöte der Zeit in den allerletzten Jahren in Preußen 7 Versuchs- und Lehranstalten (Imkerschulen) entstanden — zu einem persönlichen Gedankenaustausch anzuregen und zum anderen für Preußen ein in großen Zügen umrissenes Arbeitsprogramm zu entwickeln, um so ein Neben- und Gegeneinanderarbeiten von vornherein auszuschalten. In mehrstündigem, fruchtbarem Gedankenaustausch konnte die nachstehende Tagesordnung erledigt werden:

1. Welche Lehrgänge werden am meisten verlangt, welche sind für uns am geeignetsten und nötigsten, wie sind sie auf das Jahr zu verteilen? — Berichterstatter: Lemke.
2. Unsere Anstalten im Dienste der Seuchenbekämpfung. — Berichterstatter: Otto.
3. Unsere Anstalten im Dienste der Honig- und Wachsprüfung. — Berichterstatter: Armbruster.
4. Sammlung und Prüfung von Bienenwohnungen und Geräten. — Berichterstatter: Glameyer.
5. Imkerliche Handfertigkeiten als Lehrfach. — Berichterstatter: Glameyer.
6. Welche Gebäulichkeiten und Räumlichkeiten brauchen wir? Wie finanzieren wir den Untersuchungs-Unterkunftsbetrieb? — Berichterstatter: Dreßler.
7. Unser Laboratoriumausrüstung und unsere wichtigsten Lehrmittel. — Berichterstatter: Koch.
8. Unsere Anstalten als Züchtungsstellen und Versuchswirtschaften. — Berichterstatter: Armbruster.
9. Imkerschul- und Versuchsgärten, Phaenologisches und Wetterdienst. — Berichterstatter: Lehmann.
10. Unsere Arbeitsgemeinschaft. — Berichterstatter: Koch.
11. Planmäßige Buchführung und Berichterstattung. — Berichterstatter: Armbruster.

Das erstrebte Ziel kann als erreicht gelten. Hervorheben möchte ich noch, daß neben Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. Burckhardt vom Preußischen Landwirtschaftsministerium, der Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände und des Preußischen Imkerbundes, Herr Rektor Breiholz, Neumünster i. H., den Verhandlungen von Anfang bis Schluß beiwohnte und diesen wiederholt seinen sachkundigen Rat lieh. Es ist geplant, auch diese Besprechung jedes Jahr, reihum bei den einzelnen Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht Preußens, stattfinden zu lassen.

Ohne Überschätzung darf wohl festgestellt werden, daß sowohl der Lehrgang als auch die anschließende Tagung auf dem Gebiete der Imkerschulung einen Schritt nach vorwärts bedeuten. Und die Imker sind ja so froh, wenn sie mal nach vorn blicken können und nicht immer nach rückwärts schauen müssen.

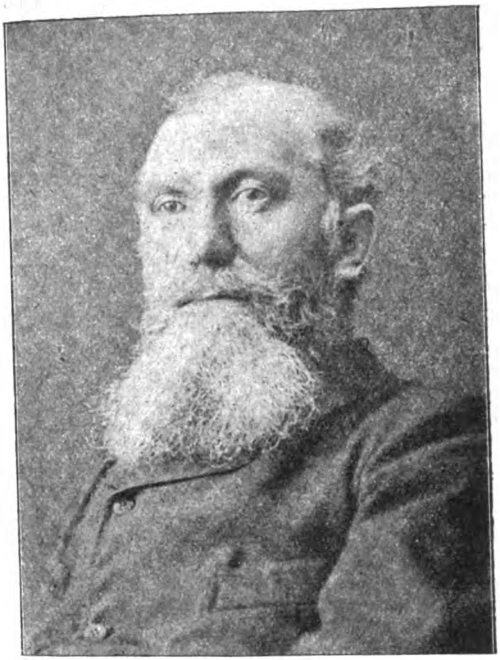
Imkerschulung! Mehr Honig! Dies bleibe unser festes Ziel. Wenn aber so gearbeitet wird, dann leisten die Imker zugleich eine vorbildliche Erziehungsarbeit. Und ich möchte wünschen, daß nicht nur die Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht, sondern auch viele tüchtige Imker über den Bienenstand schreiben könnten:

„Hier sollen nicht die Menschen nur zu Imkern,
Sondern hier sollen die Imker in erster Linie zu Menschen erzogen werden."

Digitized by Google

Unsere neuernannten Ehrenmitglieder. (Vgl. „Bienenpflege" Nr. 12, 1924, S. 190.)

Schultheiß und Verwaltungsaktuar a. D. Kübler in Freudental O.A. Besigheim, Ausschußmitglied und Rechnungsprüfer des Landesvereins seit 21. Sept. 1891.



Oberlehrer a. D. Ils, an der Ackerbauschule in Ochsenhausen O.A. Biberach, Landesvereins-Ausschußmitglied seit 9. Okt 1897.

Oberlehrer a. D. Elsäßer in Zell O.A. Eßlingen, Landesvereinsausschußmitglied seit 10. Sept. 1894 und Landesvereinskassier seit 1. Jan. 1900.

Ehre, dem Ehre gebühret!

Lupp.

Digitized by Google

Der Monat Juni im Imkerleben.

Der Juni soll für uns württembergische Imker ein Festmonat werden, denn gegen Ende des Monats veranstaltet die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft ihre große Wanderschau auf dem „Cannstatter Wasen", bei welcher auch die Bienenzucht der deutschen Lande, speziell aber Württembergs als, wenn auch noch vielfach unterschätztes Glied des landwirtschaftlichen Betriebs, sich in seinen Einzelteilen zeigen wird. Leider kann unsere Ausstellung infolge des Verbots der Ausstellung lebender Bienen kein geschlossenes Bild bieten. Wir hoffen aber dennoch, auch in diesem Torso zu zeigen, daß wir Württemberger als Imker nicht in letzter Reihe marschieren.

Bis jetzt allerdings konnte in uns keine rechte Festesstimmung hochkommen. März, April und die erste Maihälfte waren die reinsten Wintermonate. Sie gestatteten keinerlei Entwicklung der Völker, brachten aber vielen Ständen ein totales oder doch ganz beträchtliches Aussterben. Mit verschwindend kleinen Ausnahmen stehen die Völker heute auf dem Stand, auf welchem wir sie auszuwintern gewohnt sind.

Die gefürchteten Eisheiligen wendeten das Bild. Sie lächelten in freundlichstem Maisonnenlicht und seit diesen Tagen herrscht wieder Leben und Treiben auf unseren Ständen. Honig- und Pollenquellen fließen reichlich. Unser tiefernstes Gesicht erheitert sich, denn die letzte Wahe glänzt uns mit ihrem Nektar entgegen und Honig- und Blütenstaubduft strömt uns beim Nahen zum Stand entgegen.

Der Brutstand mehrt sich von Stunde zu Stunde. Das Fenster ist bedeckt mit Volk und der Augenblick ist gekommen, den Honigraum zu öffnen.

Wer es verstanden hat, ihn zu rechter Zeit zu öffnen, d. h. dann, wenn der Brutraum schwarz voll mit Bienen ist, dann beziehen die Bienen sofort denselben. Wer ihn zur Unzeit öffnet, der schadet sich selbst. Wohl vermag man ja die Bienen durch Hinaufhängen von Brutwaben in den Honigraum zu locken, aber man möge doch bedenken, daß unsere ganze Arbeit an der Biene auf das Naturgemäße derselben zugeschnitten sein muß. Alle bienenwidrige Kunst rächt sich. Der Honigraum wird nicht auf einmal, sondern nach und nach mit Rahmen gefüllt. Anders ist es bei Wanderung in die Waldtracht, wo man es mit Vollvölkern (so sollte es sein!) und mit Massentracht zu tun hat.

Unseren Frühtrachtgegenden ging durch die schlechte Witterung schon ein wesentlicher Teil des Erfolges verloren. Sie müssen darnach sehen, irgendwie das Verlorene wiederzugewinnen. Erfreulicherweise setzt sich bei ihnen der „Wandergedanke" immer mehr und mehr durch und viele Neuanmeldungen zur Wandergenossenschaft zeugen von dem größeren Verständnis der Wandersache. Die Wandergenossenschaft unterläßt nichts, um das Wandern leichter und angenehm zu machen. Für alle Wanderstände wurden Schleudern angeschafft (für Naislach 2), die Stände wurden vollständig geschlossen und eigene Schleuderräume wurden geschaffen. Das Standgeld wurde so niedrig gestellt, daß es kaum zur Standunterhaltung hinreicht. Hoffentlich gibt's auch einmal wieder so ein 1911 oder 1915!

Hält die derzeitige Witterung an, so dürfen wir auf eine Ernte hoffen. Es wäre wünschenswert, wenn nicht der Auslandshonig unseren Honigmarkt vollständig für sich beanspruchen soll.

Der deutsche Honig soll den deutschen Honigmarkt beherrschen. Wir Imker müssen allerdings alles daran setzen, nur erstklassigen Honig auf den Markt zu bringen. Viel davon, dies zu erreichen, liegt an uns. Vor allem müssen wir ehrlich sein. Zucker, auch wenn er von den Bienen invertiert wurde, ist niemals Honig. Sodann fehlt es bei vielen noch sehr an peinlichster Reinlichkeit. Alle Geschirre, von der Schleuder bis zur Entdeckelungsgabel, müssen rost-, staub- und dreckfrei sein. Beim Schleudern schon läßt man den Honig durch das Honigsieb laufen, damit alle gröberen Wachsteile dem Honig fern bleiben. Ehe man den Honig abgibt, klärt man ihn im Klärapparat oder an der Sonne in der Weise, daß man die geöffnete Honigbüchse mit einer gutschließenden Glasscheibe abdeckt, damit nicht Staub, Insekten usw. zum Honig gelangen. Alles müssen die Imker tun, um ihrem Produkt den Weg zum Konsumenten frei zu machen. Deshalb begrüßen wir es mit Freuden, daß wir bald zu einem Einheitsglase, einem Honigschild, Honigmerkblatt und Honigbüchlein kommen. Hoffentlich kommt all dies so zeitig, daß man es bei der Ausstellung sehen kann!

Nicht vergessen möchte ich, darauf hinzuweisen, beim Schleudern nicht nur an uns, sondern auch an die zu denken, die uns diese Schätze sammelten. Für jedes Volk stelle man 1 oder 2 gefüllte Honigrahmen als „Reserve" fürs kommende Frühjahr auf die Seite. Man schleudere nicht die Honigkränze oder gar noch die Brut aus. Honig ist für die Bienen auch Honig, der beste Zucker aber ist kein Honig.

Jede Tracht muß nach Kräften ausgenützt werden. Da aber die Trachtverhältnisse sich für jeden Imker anders gestalten, hat er jeweils auch die für sein Trachtgebiet in Frage kommenden Maßregeln zu treffen, die ihm die intensivste Trachtausnützung gewährleisten. Bei den hunderterlei Bienenwohnungen, die wir heute haben, ist es sehr schwer, für alle Verhältnisse gültige Anweisungen zu geben.

Tracht- und Schwarmzeit fallen so ziemlich zusammen und das Schwärmen kann den Trachterfolg mindern oder zunichte machen. Deshalb sucht mancher das Schwärmen zu verhindern. Ist dies vorteilhaft? Für den Frühtrachtimker ganz sicher. In allen Fällen wird sich ja das Schwärmen nicht verhindern lassen.

Für einen Zweck muß die Trachtzeit ganz besonders ausgenützt werden, für die Königinnen-

Digitized by Google

zucht. Man mag sie betreiben wie man will, Reservekönigginnen muß der Anfänger, wie der gewiegteste Imker sich bereithalten. Vollwertige Königinnen erhält man nur zur Schwarmzeit. Züchte aber nur von ganz erprobten Völkern und lasse nie standbefruchten, sondern sende deine Königinnen auf eine gute Belegstelle.

Wir Imker vergessen zu sehr, daß unsere ganze Arbeit so eingestellt sein muß, daß wir unser Material in naturgemäßer Weise immer höher züchten und so den Erfolg immer mehr sichern und steigern. Was wir jetzt arbeiten, arbeiten wir fürs kommende Jahr, wo wir dann die Frucht unserer diesjährigen Arbeit auf der großen Ulmer Ausstellung mit Stolz zeigen.

Schwenningen a. N. Oberl. Handschuh.

Unsere Bienen im April—Mai.

Das alte Sprichwort: „Wintert's nicht, so sommert's nicht" scheint auch auf den heurigen Jahrgang zuzutreffen. Man wähnte bei der milden Januar- und Februarwitterung auch mit der Entwicklung der Vegetation früher daran zu sein als im Frühjahr, aber schon der März brachte Hemmungen und wenn auch der April in seiner ersten Hälfte wieder vielversprechend war und die Hoffnungen neu belebte, so war doch die zweite Aprilhälfte für die Entwicklung der Bienenvölker wie der Pflanzenwelt wenig günstig. Regen, Gewitter, Graupeln und unfreundlich kalte Witterung verhinderten und schädigten den Bienenflug, und auch die ersten Maiwochen brachten nur wenig einwandfreie Bienenflugtage. Die Bienenweide entwickelte sich, sagen wir glücklicherweise nur langsam, denn auch die Entwicklung der Bienenvölker steht gegen die Vorjahre zurück und scheint auch in den einzelnen Völkern sehr ungleich zu sein. Im Unterland konnte man in der zweiten Maiwoche die Honigräume öffnen bezw. aufsetzen. Unter den ersten Trachtpflanzen sind es ja vor allem die Obstbäume, die den Bienen den Tisch decken, ferner waren es besonders die Steinobstbäume, die reich blühten. Die Birnblüte blieb aus. Die Apfelbäume blühen wieder üppig, aber für die Honigecken und Honigkränze fiel bis jetzt wenig ab und Fischer, Gottwollshausen, schreibt jetzt schon: „Der Unterländer darf ruhig seine Hoffnung auch heuer wieder auf die Wanderung setzen. Hoffentlich betrügt ihn dann diese letzte Hoffnung nicht. Aus Langenau-Ulm wird berichtet, daß die Entwicklung der Völker durch Kälte, Nebel, Winde und Regen sehr gehemmt wurde und diese darum um 3 Wochen zurück seien. Mit Beginn der Löwenzahntracht haben sich aber die Völker mächtig erweitert und schon ganze Mittelwände ausgezogen. Chr. Kayser schreibt aus Schwenningen: „Bei solchem Wetter sind die Bienenvölker fast unmöglich auf die Höhe der Entwicklung zu bringen, und es brauchen sich die Imker nur wenig Hoffnung zu machen auf eine gute Honigernte. Doch es gibt auch andere Stimmen!" Beobachter Pleiß berichtet aus Kleinglattbach: „Das erste Monatsdrittel des Mai war durch das gewitterschwüle Wetter sehr günstig für die Tracht. Mit Ausnahme des sehr reichlich blühenden Löwenzahn haben wir jetzt nur wenig Trachtpflanzen, so daß man sich wundert, wo unsere Lieblinge an einem Tag 1200 g Honig holen konnten, wie am 5. Mai der Wagstock anzeigte. Am genannten Tage erhielt ich trotz „Schwarmverhinderung" schon meinen „Ersten" im Gewicht von 5 Pfund aus einer Rhanbeute und soeben (11. Mai) den Nachschwarm davon (2½ Pfd.). 1925 scheint gut zu werden!" Pleiß verzeichnet nachstehende Bruttozunahmen: 2. Mai 150 g, 3. 100 g ab, 4. 450 +, 5. 1200 +, 6. 100 +, 7. 300 +, 8. 550 +, 9. 800 +, 10. 50 —. Aus Beuron berichtet Br. Simeon O. S. B., der im Klostergarten einen idyllisch gelegenen prächtigen Bienenstand verwaltet, dessen Bild auch die Ausstellung der D.L.G. zieren wird: „Am 5. Mai fand ich weniger Brut in den Stöcken als am 19. April. Die Entwicklung der Völker hat bei dem rauhen Wetter sehr gelitten und ich befürchte, daß es ohne Nachwehen nicht ganz abgeht. Seit 5. Mai ist es zwar milder, aber da es jede Nacht regnet, honigt es fast nicht, obwohl das Tischlein für unsere Bienen mit Löwenzahn gut gedeckt wäre. Am 19. April gab es den ersten neuen Honig in den Waben; am 7. Mai und 19. Mai Zunahme des Wagstockes um je 50 g. Vom 1. September 1924 bis 10. Mai 1925 zehrte das Wagvolk 7,350 kg". — Von Schnittlingen (OA. Geislingen) schreibt dann noch Hauptlehrer Hilburger: „Heute, 13. Mai erster Abend, an dem bei uns (653 m) die Beuten angenehmen Wachs- und Honiggeruch ausstoßen und die durch kalte Tage schwer im Rückzug befindlichen Völker mit den so längst erwarteten zufriedenen Brummen erfüllen". Die beiden Mahnungen, die Hilburger dann noch gibt, mögen hier zu Nutz und Frommen unserer Imker noch den Bericht abschließen: 1. Spinnen wieder am Werk! Gegenrechnung! Abends an warmen Tagen sitzen nach Sonnenuntergang dickleibige, mit „Bienenblut" vollgepfropfte Spinnen in und neben ihren Netzen. Leicht können sie hingerichtet werden. Starker Vermehrung damit zugleich vorgebeugt. — 2. Pflanzt Tabak! Blätter und Stengel — im Herbst in das Wärmematerial auf und um die Beuten gelegt — verbittern den Mäusen ein Einnisten! Gleichzeitig billigstes Tabakbeizverfahren!" (Die Mäuse fermentieren mit — — ?) Jul. Herter.

Bericht über die Generalversammlung der Genossenschaft für Wanderbienenzucht.

Am Ostermontag, den 13. April, hielt die Genossenschaft für Wanderbienenzucht ihre Generalversammlung in Stuttgart ab.

Digitized by Google

In Anbetracht der Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände wäre ein zahlreicherer Besuch erwünscht gewesen.

Der Vorstand, Oberlehrer Handschuh, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden und betonte, daß natürlich die schlechten Jahre auch für die Genossenschaft selbst ungünstig waren. Immerhin seien doch einzelne schöne Erfolge aufzuweisen. So hatt z. B. Naislach 43 Trachttage. Man muß eben bei zeiten wandern und nur mit starken Völkern. Der Durchschnittsertrag war im letzten Jahre in Naislach 22 Pfund und 14,7. Sehr gut besucht war nur Naislach, schwach Breitenfürst und Sittenhardt war gar nicht bezogen. Der Vorstand berichtete dann über die Tätigkeit im letzten Jahre. Er sprach der Landwirtschaftskammer, die im letzten Jahre 200 Mark Beitrag leistete und ebenso dem Landesverein, der 259 Mark Beitrag gab, besten Dank aus.

Es wurden dann die Beschlüsse bekanntgegeben und zur Besprechung gestellt, die vorher der Ausschuß gefaßt hatte.

Alle Stände bekommen jetzt Schleudern. Naislach zwei und Breitenfürst eine. Sittenhardt ist schon länger im Besitz einer solchen. Der Stand in Naislach wird verschalt und ein Schleuderraum eingebaut. Als Standgeld wurde für ein Mißjahr pro Volk 1 Mark und wenn eine Ernte ist, 2.50 Mark festgesetzt. Leider war es nicht möglich, für etwaige Mißjahre ein noch niedrigeres Standgeld festzusetzen, weil die Ausgaben der Genossenschaft für schlechte Jahre dieselben sind. Auch die Belohnung für die Vertrauensmänner, denen der Vorstand für ihre Bemühungen herzlich dankte, wurde neu geregelt. Ein neuer Platz in Neuenbürg ist in Aussicht genommen; wird aber heuer noch nicht bezogen werden können. Dann wurden einige Satzungsänderungen der Statuten vorgenommen. Der § 9 wurde gestrichen. Das Eintrittsgeld fällt künftig weg. § 10 wurde dahin geändert, daß die Anteilsumme auf 15 Mark festgesetzt wurde, zahlbar in fünf Raten, also je 3 Mark. Infolge der Inflation ist eine Neuregelung nötig geworden. § 27 lautet künftighin: Haftsumme 30 Mark.

Allgemein war man mit der Einführung von Wanderkarten einverstanden, wie sie in der letzten Nummer der Bienenpflege vom Vorstand beschrieben sind. Ohne Wanderkarte darf also künftighin niemand mehr auf einen Wanderplatz aufziehen. Wer als Nichtmiglied aufzieht, muß sofort die Mitgliedschaft erwerben, durch Lösung einer Wanderkarte. Dieselbe wird jedem Mitglied und Nichtmitglied sofort nach Anmeldung beim Leiter der Vermittlungsstelle, Oberlehrer Fischer, in Gottwollshausen, von demselben zugestellt. Auch jeder Vertrauensmann kann solche Mitgliedskarten ausstellen. Künftighin wird dem Wanderimker das Einsetzen der Tracht nicht mehr angezeigt. Jeder wandert also auf eigenes Risiko. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben diesen Beschluß nötig gemacht. Selbstverständlich wird aber auf speziellen Wunsch des einzelnen Wanderimkers Auskunft über die Tracht vom Vertrauensmann erteilt werden. Für Naislach ist es ratsam, so bald als immer möglich aufzuziehen, weil man dort bei zeitigem Aufzug selten ganz leer ausgeht. Wanderimker, die von Hirsau aus nach Naislach wollen, mögen sich an Herrn Volz in Hirsau wenden, wo sie mit Fuhrwerk sehr gut bedient werden. Eingehend wurde auch die Frage der Sammelsendungen behandelt. Die nötigen Schritte werden bei der Eisenbahndirektion eingeleitet. In dieser Frage möge man sich künftighin an Eisenbahninspektor Eisele in Stuttgart wenden, der auf Vorschlag von Oberlehrer Raff an dessen Stelle in den Ausschuß der Genossenschaft aufgenommen wurde.

Eine Eingabe an die Forstdirektion vom Vorstand um Nachlaß der Platzmiete in Naislach wird heuer wieder gemacht werden. Es kam allgemein der Wunsch zum Ausdruck, daß dieses mal die Eingabe von Erfolg gekrönt sein möge, denn der Posten kann für die Forstverwaltung zweifellos nicht so viel bedeuten wie er tatsächlich für eine kleine Genossenschaft, die schlechte Jahre hinter sich habe, von Bedeutung sei.

Hierauf erstattete der Kassier, Oberlehrer Böß, den Kassenbericht. Ihm wurde Entlastung ausgesprochen.

Digitized by Google

Der Vorstand schloß die Versammlung mit dem Wunsche, es möchte heuer ein gutes Jahr werden, daß die einzelnen Wanderimker wie auch die Genossenschaft selbst einmal voll auf ihre Rechnung kommen.

Gottwollshausen. J. V.: Fischer.

Wärme und Bienenvolk.

Von Dogs-Ristow.

Das sind zwei Worte, die im Bienenleben eng zusammengehören. Eins kann ohne das andere garnicht bestehen. So mancher ist den Fragen: Welche Bedeutung hat die Wärme für das Bienenvolk? Ist Wärme überhaupt notwendig? Wie entsteht sie im Bienenvolk? Woher weiß man das? u. a. m. noch niemals näher getreten. In folgenden Zeilen soll nun der Versuch gemacht werden, obige und auch mit ihnen zusammenhängende Fragen zu beantworten.

Wer sich etwas mit naturkundigen Dingen befaßt hat, der weiß, daß Wärme auf einem doppelten Wege entstehen kann, einmal auf mechanisch-physikalischem zum andern auf organisch-physiologischem Wege. Im ersten Fall wird sie durch Bewegungs-, im zweiten durch Verbrennungsvorgänge erzeugt. Beide Quellen werden durch das Bienenvolk benutzt. Eine allein würde nicht genügen. Allgemein bekannt ist ja, daß sich die Bienen im Winter zu einer Traube zusammenziehen. Diese soll umso kleiner und enger werden, je mehr die Kälte zunimmt. Dieser Gedankengang scheint ganz richtig zu sein; denn bei zunehmender Kälte wird durch engeren Zusammenschluß die Wärme mehr zusammengehalten. Wiederum wird andererseits angegeben, daß bei Temperatursprüngen eine Lockerung der Bienentraube stattfindet und die Bienen bestrebt sind, Nahrung aufzunehmen. Dadurch entsteht naturgemäß eine eifrige Bewegung, die ein Steigen der Innentemperatur zur Folge hat. Darnach kommt das Volk wieder zur Ruhe. Professor Armbruster hat geglaubt, diese Ansicht von den „Heizsprüngen" stützen zu können, indem er die auf einer Magdeburger Ausstellung vorgefundenen Lammerschen Aufzeichnungen nachprüfte und für richtig befand. Man muß sich selbstredend die Lockerung in nur ganz geringem Maße vorstellen; denn sonst könnte es nicht vorkommen, daß die Völker verhungern, wenn auch auf der übernächsten Wabe noch größere Honigvorräte sind. Bei der Wintertraube nennt man die Bienen, welche außen sitzen, „Hautbienen". Ob diese immer außen sitzen;? das ist wohl nicht anzunehmen. Denn die kalte Außentemperatur würde ihnen auf die Dauer m. E. nicht recht bekommen. Der wärmende Ofen, an dem sie sitzen, liefert sicher nicht so viel Wärme, wie der Körper der „Außenbienen" namentlich in sehr kalten Tagen abgeben muß. Die Wahrscheinlichkeit ist doch wohl, daß die Bienen der Innentraube einen schwesterlichen Liebesdienst erweisen und ihren Platz mit den „Hautbienen" wechseln. Nur die Königin bleibt immer in der Mitte. Die bisher gemachten Beobachtungen sprechen für die angegebenen Tatsachen. Wer die Beobachtung auf ihre Richtigkeit prüfen will, kann ja mit einem Volk den Versuch machen. Am besten eignet sich dazu ein Kasten, bei welchem Vorder- und Hinterwand geöffnet werden können. Die Waben auf beiden Seiten werden bis zur Wintertraube fortgenommen. Nun gibt man einer gewissen Anzahl Bienen einen Farbkleck auf den „Rücken". Nach einigen Tagen wiederholt man die Sache mit einer anderen Farbe, falls bisher noch nichts festzustellen war. Natürlich ist eine solche Behandlung dem Volke nicht gerade sehr dienlich. Im warmen Zimmer kann eine solche Beobachtung nicht vorgenommen werden; denn das ergäbe ja ein falsches Bild. Innerhalb der Traube ist eine unaufhörliche Bewegung. Durch dieselbe reiben sich andauernd die kleinen Haare, welche an den Gliedern und an dem ganzen Körper der Biene sitzen. Durch diese Reibung wird naturgemäß Wärme erzeugt. Diese würde aber nicht genügen, um der Wintertraube die nötige Wärme zu erhalten. Es muß noch dazu die Wärme kommen, die durch die Verbrennung entsteht. Die Kohlenstoffträger des Blutes werden durch die Blutäderchen in die unmittelbare Nähe der Luftröhren geführt. Diese sind mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft gefüllt, und beide bilden zusammen Kohlensäure und Wasser.

Digitized by Google

Durch diesen Verbrennungsprozeß entsteht Wärme. Infolge dieser doppelten Wärmeerzeugung wird ein bestimmt notwendiger Wärmegrad im Bienenvolk erhalten.

Wieviel Grad mag nun die Wärme in einem Bienenvolk betragen? Mit dieser Frage haben sich schon eine Anzahl Imker beschäftigt. Nach Koch, Das Bienenwesen und die Bienenpflege, machte reichhaltigste Studien über diese Frage der Franzose: Sylvias in seinem Buche: „Guide prasique de l'apiculteur amateur". Sie umfassen 200 Seiten mit vielen Tabellen. Er sagt, daß die Biene an die Wärme mit einer Wichtigkeit gebunden ist, die größer ist als die Nahrung. Zur Erhaltung der Wärme sind dickwandige Beuten notwendig. In solchen Beuten tritt die Königin frühzeitig in die Eierlage, wodurch rechtzeitig Trachtbienen entstehen. Die Königin wird stets von einer Wärme umgeben, die nicht unter 26° C ist. Die einzelne Biene kann ihre Eigenwärme nicht besonders durch Bewegung erhöhen, im Volk um 5—6½° C. Ihre regelmäßige Arbeit vollzieht die Biene zwischen 8 und 37° C. Unter 8° C erstarrt sie, über 37° C wird sie faul. Bei einer Stockwärme von 15—20° C beginnt die Königin mit großer Eierlage. Auf voller Höhe steht die Eierlage bei 25—30° C und guter Tracht. Unter anderen hat sehr interessante Versuche Lehrer Schmidt-Neudamm gemacht. Er berichtet darüber 1913 in der Märkischen Bienenzeitung: „Im Herbst 1911 richtete ich mir die Decke eines Bienenkastens her, um bei recht strenger Kälte die Innenräume der Bienentraube mit einem Thermometer genau ergründen zu können. Fünf Löcher wurden durch den Deckel gebohrt, so daß auf fünf Stellen gemessen werden konnte. Die Löcher befanden sich beim Brutwabenkaltbaustock über der mittleren Wabengasse eines zehn Waben belagernden Volkes. Als am 11. Januar 1912 das Thermometer im Freien — 10° C und im Bienenhause zwischen — 10 und — 12 ° C zeigte, wurde der Wattepfropfen, mit dem ich jedes Loch verstopft hatte, aus der mittleren Öffnung entfernt und das genau passende Thermometer hineingesteckt, bis es an der Wintertraube ein Hindernis fand. Nun überließ ich es der eigenen Schwere des Thermometers in den Stock einzusinken. Bis zur Hälfte der Kastenhöhe konnte es hinabgehen. Erst am 14. ds. Mts., als draußen —17° C und im Bienenhause — 12—14° C waren, stand das Meßinstrument richtig tief. Ein Blick auf die Quecksilbersäule zeigte + 29,5° C. Ein ganz langsames Aufziehen des Thermometers schien die Bienen nicht weiter zu belästigen. Auch in den Nebenlöchern konnte man an dem Tage dieselbe Wärme feststellen. Zwei Tage später, als die Kälte draußen geringer geworden war (— 15° C), konnten im Stocke + 30° C festgestellt werden. In den beiden letzten Löchern, also in dem ersten nahe dem Flugloche und dem nahe an der Rückenwand, traf das Thermometer keine Biene mehr. Es zeigte sich hier eine Temperatur von — 4° C am Flugloch und von + 5° C an der Hinterwand. Diese ganz bedeutenden Unterschiede zeigen, daß nur in der Wintertraube die wichtige Wärmequelle ist und daß eine dickwandige Wohnung den Innenraum doch nicht auf allen Stellen auf einer Temperatur von über 5° zu erhalten vermag."

Es haben andere hervorragende Imker und Gelehrte mit ihren Versuchen etwa dieselben Resultate erzielt. Im Brutnest und zwar im Zentrum desselben ist eine Wärme bis 37° C, diese nimmt nach außen hin ab. Die Königin hat ihren Sitz im Zentrum der Bienentraube. Hier wird sie von den jüngsten Bienen umgeben. Sie haben den regsten Stoffwechsel und erzeugen darum auch die größte Wärme. Die jungen Bienen haben auch das dichteste Haarkleid, weshalb in ihrem Gesamthaarkleid die Wärme wie in einem Pelz zusammengehalten wird. Sie geben die Wärme auch zu den Randbienen ab. Die Randbienen können also nur bestehen, wenn sie vom Zentrum aus die nötige Wärme erhalten. Die Zentrumsbienen benötigen aber zur Wärmeerzeugung Nahrungsstoff, den Honig. Dieser wird herbeigeschafft durch die Randbienen. Können diese wegen zu großer Entfernung von den Honigquellen keine Nahrung mehr herbeischaffen, so enthalten sie von ihnen auch keine Wärme mehr. Und so erstarrt das ganze Volk von außen anfangend, bis zuletzt das Zentrum mit der Königin auch daran glauben muß, obwohl noch Honig in genügender Menge vorhanden ist. Bei einem solchen Vorgang drängt sich wohl die Frage auf: Hat auch die Beute daran schuld?

Digitized by Google

Beute und Wärme stehen natürlich in engster Beziehung. Die Bienenwohnung soll hinreichend warmhaltig gebaut sein. Vorausgesetzt, daß eine Bienenwohnung ein genügend großes Flugloch hat, kann sie nie zu warmhaltig gebaut werden. Daß die Bienenwohnung nie zu warm werden kann, geht auch daraus hervor, daß die Bienen in allen Beuten ihr Brutnest stets an der wärmsten Stelle anlegen. In der Kälte ziehen sich die Bienen zusammen. Wissenschaftlich genau festgestellt ist dieses von Dr. Philipps und Demuth, Vorsteher der Abteilung für Bienenzucht am Landwirtschaftsministerium in Washington in Amerika. Man hatte feingebaute elektrische Apparate im Beobachtungsvolke angebracht und kam zu dem Ergebnis, daß sich das Volk bei 14 ° C zur festen Traube zusammenzog. Man hielt auch eine Überwinterung draußen für viel günstiger wie in der Erde oder im Keller. Letztere Völker sollen sich viel vorteilhafter benommen haben. Wenn sich nun die Völker bei einem gewissen Kältegrad fest zusammenziehen und dieser anhält oder sich gar steigert, dann ist wohl verständlich, daß sich die Bienen nicht mehr lockern, sondern immer fester zusammenhalten, um den erreichten Wärmegrad nicht zu verringern, dann kann es vorkommen, daß ein Volk dem elenden Hungertode geweiht ist, trotzdem Honigvorräte in genügender Menge im Volk vorhanden sind. Es steht also fest, daß die Beute oft schuld ist, wenn ein Volk eingeht. Eine kalte Beute hat auch den Nachteil, daß die Frühjahrsentwicklung des Volkes nicht vorwärts gehen will. Die erzeugte Brutwärme geht ja in der kalten Beute gleich wieder verloren. Eine genügende Anzahl Bienen ist oft nicht da, um die Brutwärme zu erhöhen und zu erhalten, damit die Königin in eine Erweiterung des Brutnestes eintreten kann. Die weitere Folge ist dann die, daß ein Volk bei beginnender Haupttracht nicht auf der nötigen Volksstärke angelangt ist. Di Heonigquellen können nicht ausgenutzt werden, der Imker schimpft, es gibt keinen Honig. Nein, lieber Freund, aber Bienenfleisch hast du vielleicht genügend. Deshalb nur warme Wohnungen, die kalten haben auch noch den Nachteil, daß sich der Honig verhärtet, mancher Imker kennt dafür vielleicht nur den Ausdruck kristallisiert. Oft ist er in einem solchen Zustand verhärtet, daß die Bienen ihn nicht auflösen und deshalb auch nicht verzehren können. Also noch ein Grund, warum die Beuten recht warmhaltig sein sollen.

Welche Wohnung nur diesen Ansprüchen genügt, muß jeder Imker aus eigener Erfahrung feststellen. Nur eigene Erfahrung in der Imkerei stärkt dein Urteil und führt zum Erfolg. Es ist ja bekannt, daß Beuten aus Holz oder Stroh hergestellt werden können. Beide haben ihre Vor- und Nachteile. Stroh ist ein schlechter Wärmeleiter, es quillt und verkleinert sich nicht wie Holz. Man kann aber mit ihm nicht jede Form herstellen, wie dieses bei der Holzbeute geschehen kann. Auch fehlen der Strohwohnung die glatten Wände. Bei Nässe auf dem Bodenbrett fangen Strohbeuten an zu faulen, halten auch nicht so lange wie Holzbeuten, Strohwohnungen sind aber wiederum leicht und zur Wanderung mit Bienen geeigneter. Holzwohnungen, wenn gut trockenes Holz in genügender Stärke verwandt wird, mit warmhaltigen Zwischenmaterial und gut gearbeitet, dürften wohl alle Mängel, die von den Strohwohnungen angegeben worden sind, überwiegen. Daß sie schwerer sind als Strohbeuten muß man schon mit in Kauf nehmen. Man hat ja auch schon beides vereinigt. Auch dieses dürfte zu empfehlen sein, innen glattes Holz und außen Stroh. Die Dauerhaftigkeit dieser Wohnung erhöht dann ein Bienenhaus. Im allgemeinen genügt wohl eine Gesamtstärke von 8 cm, 4,5 cm würde dann die Zwischenfüllung betragen. Als Holz ist Tannen- oder Pappelholz zu empfehlen.

Aus oben Gesagtem dürfte hervorgehen, daß warme Wohnungen sicher besser sind und den Vorzug haben. Dafür möchte ich noch einen Beweis anführen. Koch berichtet in seinem eingangs genannten Buche, daß im Jahre 1899 dickwandige Beuten 10½ kg Honig brachten, dünnwandige dagegen nichts. 1900 waren die Völker in dickwandigen Beuten schon am 21. April auf dem Höchststand der Eierlage, in dünnwandigen erschienen die Bienen erst am 8. Mai auf der letzten Wabe. Die Dickwandigkeit findet auch ihre Anwendung bei Aufsätzen. Deshalb nur dickwandige Beuten und Aufsätze.

Digitized by Google

Eine Frage will ich dabei auch kurz anschneiden, Warm- oder Kaltbau. Dem Anfänger will ich sagen, was das ist, sonst hat er noch schlaflose Nächte. Bei Kaltbau stehen die Waben senkrecht zum Flugloch, bei Warmbau wagrecht. Die Natur soll ja in allem vorbildlich sein. Es läßt sich nicht entscheiden, welchen Bau das Bienenvolk im Naturzustand vorzieht. In hohlen Baumstämmen kommt sowohl Kalt- als Warmbau vor, ja, die Bienen bauen sogar schräge zum Flugloch. Vom Standpunkt des Wärmeeinflusses im Bienenvolk ist der Warmbau vorzuziehen, weil die Wärme allgemein nicht so leicht entweichen kann, als wenn die Waben senkrecht zum Flugloch ständen. Wenn nun noch der Fall eintreten würde, daß die Windrichtung in die Wabengassen bei Kaltbau steht, dann dürfte um so leichter erklärlich sein, daß eine schnellere Auskühlung der Beute erfolgt. Wissenschaftlich ist festgestellt, daß in Beuten mit Warmbau der Unterschied in der täglichen höchsten Wärme- und niedrigsten Kältetemperatur kein so großer ist wie in Beuten mit Kaltbau.

Aus den wissenschaftlichen Feststellungen und den praktischen Erfahrungen ergeben sich nun Folgerungen, die ich kurz andeuten will. Recht warme Beuten und Aufsätze. Eine Winterpackung ist erst dann zu geben, wenn Frost eintritt. Die wärmste Verpackung ist dringend notwendig, wenn der Beutbetrieb beginnt, also bei uns Ende Februar, Anfang März und April und ist bis zum Eintritt wärmerer Zeit zu behalten. Beuten sollen nur geöffnet werden, wenn es unbedingt nötig ist. Das Brutnest soll im Frühjahr nicht verkühlt werden. Völker, die an Kältenot leiden, sind durch Erwärmung zu erhalten, sei es durch wärmere Verpackung, wärmeren Ort, warmes Futter. Warmbau ist der Vorzug zu geben. Störungen, namentlich im Winter, sind zu vermeiden; denn sie bringen Wärme- und Vorratsverlust. Eine Biene allein kann keine Wärme erzeugen, sie erstarrt, wenn sie weniger als + 8 ° C beträgt. Nur die Biene in Gemeinschaft mit dem Bienenvolk kann die notwendige Wärme erzeugen. Kleinere Völker haben Wärmemangel, stärkere oft Wärmeüberschuß. Wenn der Imker für die nötige Wärme im Bienenvolk sorgt, dann wird er vor Fehlschlägen in der Imkerei oft bewahrt bleiben.

Ein erfreulicher Schritt auf dem Wege unserer Trachtverbesserung.

In den letzten Tagen konnte man in der Tagespresse lesen, daß der Landwirtschaftliche Hauptverband für Württemberg und Hohenzollern eine Eingabe zwecks Stützung und Förderung der heimischen Bienenzucht an das Reichsernährungsministerium und das Württ. Staatsministerium gerichtet hat, offenbar auf Veranlassung unseres Landessachverständigen für Bienenzucht, Oberlehrer Rentschler. Unter anderem wird gefordert Maßnahmen zur Verbesserung der Bienenweide (Staatsforsten, Eisenbahn- und Straßendämme, Ödländereien) zu treffen.

Vor nahezu zehn Jahren schrieb ich u. a. in meiner Broschüre „Die Tracht": „Wer ist verpflichtet, für bessere Trachtverhältnisse zu sorgen? Ich nenne zuerst den Staat. Er gibt Beiträge für Bienenzucht, läßt Kurse zur Ausbildung von Imkern erteilen, gibt steuerfreien Zucker, jedoch in der Frage der Trachtverbesserung könnte gewiß mehr geschehen als im allgemeinen der Fall ist." „Sagt man, was der Grund ist, warum es trotz aller Mühe und Kunst des Imkers mit der deutschen Bienenzucht statt vorwärts, eher rückwärts geht! Öffne man maßgebenden Stellen die Augen für die oft traurigen Trachtverhältnisse, und man wird sich dort wundern, daß die Imker trotz aller Verluste noch so treu zur Bienenzucht halten".

Dieses habe ich geschrieben in einer Zeit, wo wir allgemein noch an einen deutschen Sieg glaubten. Indessen ist ja alles ganz anders gekommen. Die Trachtverhältnisse haben sich noch bedeutend verschlechtert. Mit wahrem Holzhunger stürzten sich die Verwaltungen auf die Akazienbestände an Bahn- und Straßendämmen; in den Forsten konnte man, sofern der Förster nicht selber Imker war und Sinn und Herz für die Grundlage unserer Bienenzucht hatte, nicht die mindeste Schonung der Weichhölzer, unter welchen unsere

Digitized by Google

besten Bienennährpflanzen sind, selbst wo Schonung nicht gegen die Interessen der Forstwirtschaft waren.

Von einer Vermehrung solcher Bienennährpflanzen — abgesehen davon, was in dankenswerter Weise Försterimker von sich aus taten — ist keine Rede. Ich kenne Straßen an Waldeingängen, wo ein halbes hundert Vogelbeerbäume angepflanzt wurden, die weder forstwirtschaftlich noch für Imker einen Wert haben, nur weil es landschaftlich schön wirke. Schönheit in allen Ehren! Aber wo ein wichtiger Faktor unseres Wirtschaftslebens um seine Existenz kämpft, wie es bei der Bienenzucht der Fall ist, dürften die genannten Gesichtspunkte nicht maßgebend sein. In dieser Zeit sind nun Mißjahre auf Mißjahre gefolgt, der steuerfreie Zucker wurde entzogen, die Betriebskosten stiegen ins Unglaubliche und dann noch die Inflation! Und um diese Zeit standen Tausende von Kriegsinvaliden und Krieger vor den Toren der Bienenzucht in der festen Hoffnung, in ihr eine Unterstützung ihrer Rente und einen Nebenerwerb zu finden. Und wieder stehen Hunderte aus dem Heer der abgebauten Beamten und verarmten Rentner vor der Bienenzucht! Ein Ertrinkender greift nach einem Strohhalm. Sorge man dafür, daß die Bienenzucht kein „Strohhalm" wird! Der Staat kann jetzt helfen. In den letzten Jahren kämpfte er um seine eigene Existenz. Diese ist jetzt gesichert. Der Landwirtschaftliche Hauptverein zeigt in seiner Eingabe ihm den Weg. Es ist ja nichts neues, es sind alte Wünsche und berechtigte Forderungen, aber sie sind akut geworden.

An uns Imkern wird es nun liegen, dem Staat bei der Durchführung zu helfen. Die Organisationen müssen die Augen offen halten, daß die Erlasse und Anweisungen, die, wie wir hoffen, von „oben" kommen werden, nicht in den Amtsstuben verstauben. Was nicht zur Tat wird hat keinen Wert, gilt hier mehr als sonst.

Jeder einzelne Imker möge aber, wo es nötig werden sollte, mit Rat und Tat an die Hand gehen. Es geht ja doch in erster Linie um unser Interesse. Gewiß, es ist Kleinarbeit. Aber man bedenke, daß alles Große nur durch treue Kleinarbeit geworden ist. Wo ein Fleckchen Erde frei wird, streue jeder im Stillen Samen aus von honigenden Pflanzen. Viel Wenig gibt wohl noch lange nicht viel, aber immerhin etwas und etwas ist besser als gar nichts! Wenn alle jetzt mithelfen, wird die Zeit kommen, von der ich damals schrieb:

Wenn alle sich zur Tat vereinen,
Der Imker und Naturverehrer!
Wenn Leben blüht in den Vereinen,
Dann geht's dem Ziele immer näher!
Und wenn dann noch zu aller Freude,
Der mächt'ge Staat wird voranschreiten,
Daß jedes Plätzchen blüht wie Heide —
Dann Imker kommen bessere Zeiten.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Königinnenzuchtkurse.

1. Der vom Landesverein jedes Jahr für **Obersöllbach** eingerichtete Zuchtkurs für fortgeschrittene Imker findet voraussichtlich am 15. und 16. Juni statt. Kursgeld wird nicht erhoben.

Anmeldungen an Oberlehrer Mack, Obersöllbach, Post Neuenstein.

2. Neuzeitlicher Königinnenzuchtkurs

hält der Unterzeichnete auch heuer wieder im Juni (Samstag und Sonntag) an einem noch näher zu bezeichnenden Tag. Anmeldungen mit Rückantwort.

Wanderlehrer Schänzle, Rottenacker O.A. Ehingen.

Digitized by Google

Bild 1. Linde.

Juni, Honig-Monat!

Imker jetzt ist Erntezeit. Wie die Saat, so die Ernte! Wer nach den hier in den letzten Monaten gegebenen Richtlinien seine Bienenweide verbesserte, bei dem ist nicht Trachtschluß mit Beendigung der Heuernte. Für heuer ist nichts mehr nachzuholen. Jetzt gibt's zu beobachten!

Digitized by Google

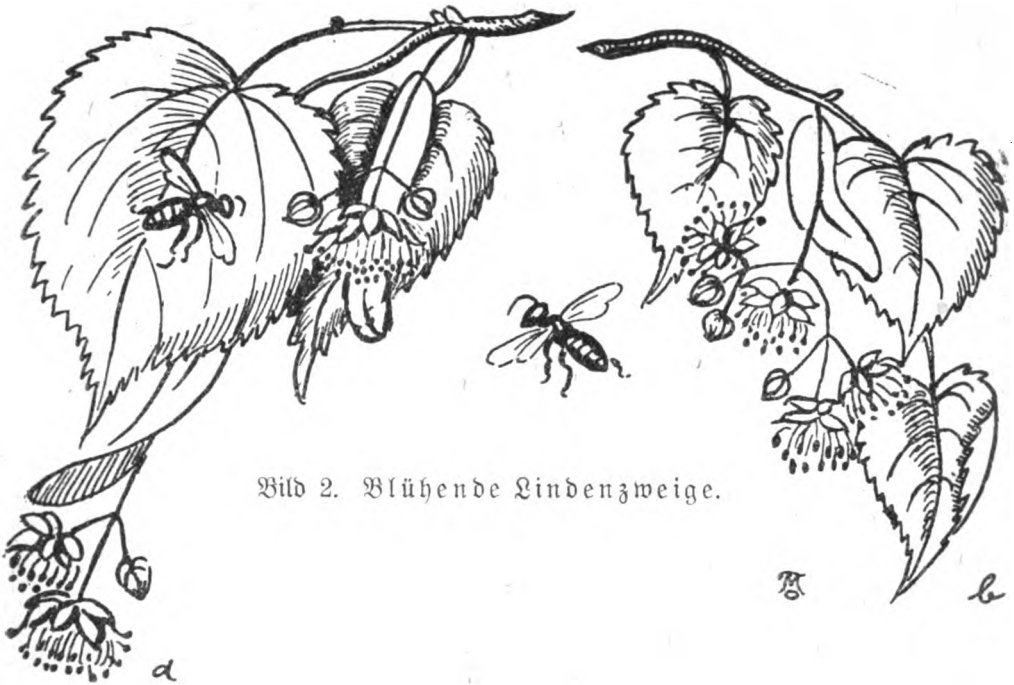


Bild 2. Blühende Lindenzweige.

Juni, Beobachtungs-Monat!

Welche von Deinen angepflanzten Honigblumen werden viel, welche selten, welche gar nicht beflogen? So wie Du als „Züchter" unter Deinen „Völkern" strenger Auslese hältst, so als „Trachtmeister" unter Deinen Bienennährpflanzen!

Genaue Beobachtung gilt der vielumstrittenen Linde, der Sommer- und Winterlinde. Beflogen werden überall beide Sorten gleich gut, aber ob erfolgreich? Hier gilt kein Raten, nur wirkliches Forschen. Untersuche die Honigblase mehrerer Bienen auf Lindenblüten an verschiedenen Tagen. Nur so findest Du, welchen Einfluß Sorte, Witterung, Bodenart und Unterlage auf den Nektarfluß haben.

Besondere Beobachtung erfordert diesen Monat auch der **Blatthonig** auf Ahorn, Eichen und Steinobst. Wird er geholt? und ganz besonders: was ist Ursache, wie ist seine Entstehung?!

Eine eingehende, durchschlagende Arbeit kann Dir den „Doktorhut" bringen. denn auch in dieser Frage sind „wieder einmal die Gelehrten nicht einig."

So schreitest Du vom Züchter zum Bienenforscher und nocheinmal so lieb wird Dir Deine Imkerei.

F. F.

Digitized by Google

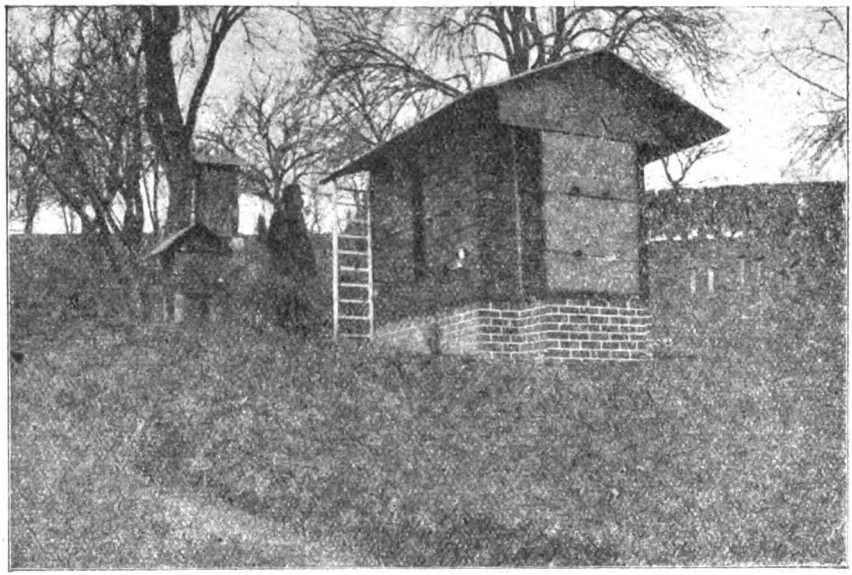


Bild 3. Pavillon mit 40 Völkern.

Bild 4. Sihlers Königinnenzucht.

Von unserem Mitarbeiter Chr. Sihler in Ulm a. D. gingen uns wieder zwei Aufnahmen zu, die uns Ausschnitte aus der Imkertätigkeit des äußerst rührigen Bienenmeisters wiedergeben. Der Pavillon auf Bild 3 beherbergt 40 Völker und hat neben sich einen sogen. Ulmer Volksstock mit Obenbehandlung. Links oben sehen wir einen kleineren Stapel mit Kuntsch-Zwillingen. Das vierte Bild läßt uns einen Blick tun auf ein Arbeitsfeld, das er mit großer Freude und besonderem Geschick bearbeitet, das der Königinnenzucht. Wir veröffentlichen diese Bilder gerne in der Juninummer, um dem lieben Imkerfreunde eine kleine Überraschung zu seinem 60. Geburtstag, den er, wie wir aus dritter Hand er-

Digitized by Google

fuhren, am 8. Juni in der Stille im Kreise seiner Lieben begeht, zu bereiten. Unsere herzlichen Glückwünsche bringen wir „unserem Christian" dar. Abb. 2 Ste. 113 der letzten Bienenpflege zeigt, daß Sihler der Korbbienenzucht immer noch großes Interesse entgegenbringt. Es ist das leichtverständlich, wenn wir wissen, daß er schon im Jahr 1883 Imkerschüler von Dathe in Eystrup in Hann. war. In Ulm, wohin er 1896 — im Eisenbahndienst tätig — kam, betrieb er die Bienenzucht in größerem Außmaße. Auf allen Ausstellungen erhielt er zahlreiche Auszeichnungen. Später war er öfter Preisrichter und hielt auch Imkerkurse ab (während der Kriegszeit insbesondere für Invaliden). Seit 1901 ist er Vorstand des Imkervereins Ulm. Der Landesverein wählte ihn im Jahr 1919 in den Ausschuß. Möge er aus dem Umgang mit seinen lieben Bienen viel Aufmunterung und Freude auch im Ruhestand erleben. Bei der nächsten Bienenausstellung, die uns 1926 nach Ulm führt, wird uns Gelegenheit gegeben, Freund Sihler in seinem Bienenreich walten zu sehen.

Die Vermehrung der Weiden.[1])

Mancher Imker, der das Gesumm und Treiben in den blühenden Weidenbüschen beobachtet und gleichzeitig oder bald darauf doch bemerkt, daß in den Bienenstöcken Pollenmangel ist, würde gern den Bienen den Tisch etwas besser decken, wenn er wüßte, wie leicht sich das oft machen läßt. Bekanntlich vermag die gärtnerische Kunst jede Holzart ohne Ausnahme durch Stecklinge zu vermehren.[2]) Nur brauchen die einzelnen Arten sehr verschiedene Pflege, um Wurzeln zu schlagen. Bei vielen Weidenarten ist das aber so leicht, daß jedes in den Boden gesteckte Stamm- oder Zweigstück weiterwächst, wenn der Boden nur durchschnittliche Güte und durchschnittliche Feuchtigkeit besitzt. Das Alter des Steckholzes spielt innerhalb weiter Grenzen eine kleine Rolle. Vielmehr kommt es darauf an, ob das Steckholz viel oder wenig Reservestoffe besitzt. Dieser Besitz steht in gleichem Verhältnis, wie der Steckling sich im letzten Sommer am Wuchse des Mutterbusches beteiligt hat. Ein Stück eines stark gewachsenen Triebes oder triebigen Stämmchens wird als Steckling stark treiben. Ein unterdrückt gewesener, schwachwüchsiger Ast oder in starkem Schatten gewachsener, schlecht ausgereifter Zweig werden als Stecklinge wenig leisten. Meine Erfahrung mit Stecklingen gibt von der Sache ungefähr das beigefügte Bild 5 (Skizze). Die wagrechte Linie zeigt die Bodenoberfläche an. Die senkrechten und verästelten Linien, so weit sie durchlaufend sind, bedeuten Stecklinge von Hanf-, Mandel-, Steinweide oder Pappel. 1—3 waren unverzweigte einjährige Triebe gleicher Stärke und 125 cm lang. 4—6 sind älteres Holz, ebenfalls 125 cm lang. Alle Stecklinge sind 25 cm im Boden. 1 ist auf der Bodenoberfläche abgeschnitten, 2 in Höhe von 50 cm. 3—6 sind ganz unbeschnitten. Die punktierten Linien zeigen an, wieviel die Stecklinge im ersten Sommer gewachsen sind. Ein Steckling wächst also im ersten Jahr umsomehr, je stärker er oberirdisch beschnitten wurde. Am stärksten trieb 1. Er bleibt aber trotzdem der schwächste von 1—5. Bei Verfahren 1 ist das geringste Gewicht von Stockholz und der größte Aufwand von Pflege nötig. Wird das Unkraut nicht gejätet, so ist der Steckling leicht verloren. Die Stecklinge 3—5 brauchen bei den genannten Holzarten auf Durchschnittsboden gar keine Bodenpflege. Selbstverständlich ist solche immer nützlich und manchmal auch leicht in der Art durchzuführen, daß man irgend welche unschädlichen Abfallstoffe oder Boden jeder Art hinschüttet und damit das Gras erstickt. Der sehr alte, schwachtriebige Steckling 6 hat nur über dem Boden einen zweifelhaften Trieb gemacht und ist im übrigen oberirdisch abgestorben. Doch ist die Ursache davon weit weniger das Alter an sich, als vielmehr der geringe letzte Jahrestrieb. Das Gedeihen auch ganz unbeschnittener großer Stecklinge ist bei den genannten Holzarten so sicher, daß mir große Stecklinge immer lieber sind

[1]) Eine weitere Anregung des Verfassers des Artikels: „Fragen über Bienenweideverbesserung im Oktober-Heft der Bienenpflege. Sie gilt als Antwort auf die Ausführungen des Herrn K. Schall in der Januar-Nummer. Der Verfasser ist der Ansicht, daß dort „die Vermehrung von Salweiden aus Stecklingen" etwas schwieriger geschildert wurde, als die Sache in der Tat es ist. D. Schr.

[2]) Die Akazien mit ihrem markreichen Holze machen eine Ausnahme. D. Schr.

Digitized by Google

als kleinere Pflanzen. Beim Versetzen von Pflanzen dauert das Kümmern um so länger, je größer die Pflanzen waren. Beim Steckling kann das nicht besser sein. Dabei darf fast jede Art von Unkraut vertreten sein, wenn es nur nicht über die Stecklinge herwächst. Außer den genannten lassen sich wahrscheinlich noch viele andere Weidenarten auf diese Weise ohne Bodenpflege vermehren. Die Salweide gehört nicht dazu. Herr Schell schreibt, daß selbst bei guter Pflege 50% der Stecklinge ausbleiben. Bild 6 (mit dem Haus im Hintergrund) zeigt einige Weidensetzstangen. Sie stehen auf der Grenze zweier verschiedenartiger Waldbestände und wurden vor einem Jahr gesteckt. Die Stange rechts hinterhalb ist eine Schwärzende Weide. Die anderen sind Grauweiden oder Grau-

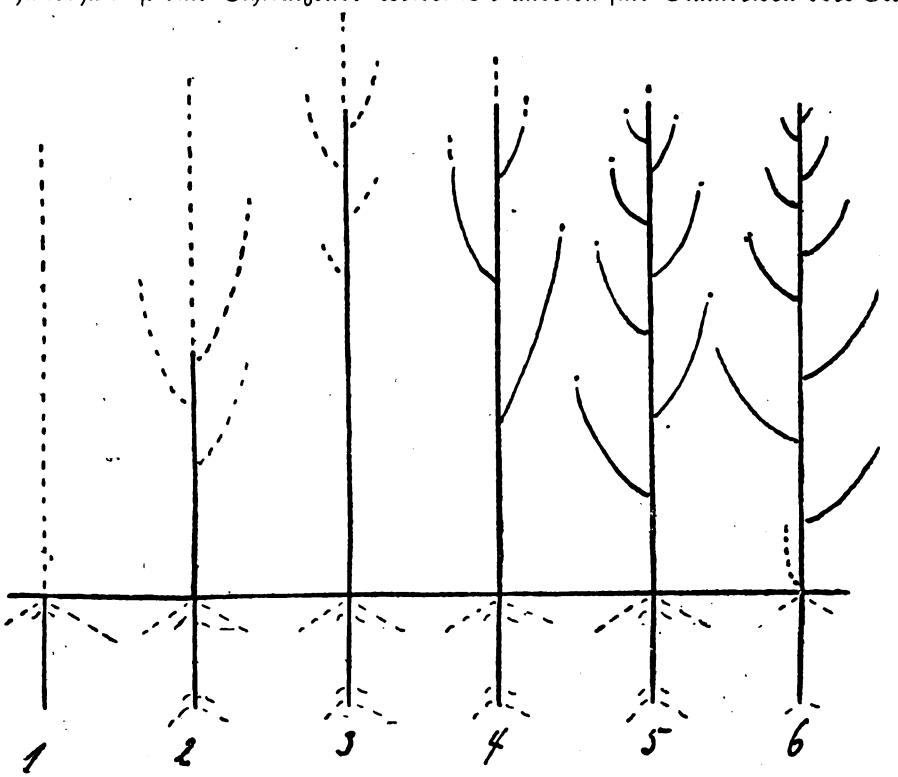


Bild 5. Weidenstecklinge.

weidenbastarde. Letztere sind eben (am 19. April) in der Blüte. Hinter den Weiden, fast durch dieselben gedeckt und am linken Bildrand über dem Horizont sind zwei Kanadische Pappeln, die vor einigen Jahren als etwa 1,5 m lange unbeschnittene Äste auf den Platz gesteckt wurden.

1922 machte ich eine Korbweidenanlage auf der Sole eines vor Jahren abgelassenen Teiches. Das Unkraut stand bis 2 m hoch. Ich hatte ungefähr die Wahl, entweder mit großem Aufwand ein kleines Stück der Teichsole gut vorzubereiten oder die verfügbare Zeit usw. auf den ganzen Platz zu verteilen. Ich wählte letzteres. Es standen mir mehrere alte Büsche von Hanf-, Mandel- und Steinweiden zur Verfügung. Diese wurden in 1—2 m lange Stücke zerteilt und gesteckt, dem Unkraut geschah nichts zu leide. Die Stecklinge blieben zwei Jahre unbeschnitten und gaben solange Bienenweide. Im Dezember 1923 wurden die Weiden auf 70—80 cm Stammhöhe abgeschnitten, worauf sie 1924 stark trieben, die Hanfweiden bis zu 3 m Rutenlänge. Das Unkraut ist heute von den Weiden schon stark unterdrückt. Nach Bedarf werden jetzt bessere Korbweidensorten aufveredelt.

Digitized by Google

Aber auch an ungünstigeren Orten versuchte ich es mit Stecklingen. Einige Stäbe der Schw. Weide steckte ich am südlichen Fichtenwaldrand so, daß die Stecklinge noch teils von den äußeren Fichtenzweigen gedeckt waren. Der Boden ist schwer, humusarm, frisch, doch gar nicht besonders feucht. Zudem entwickelt sich an südlichen Waldwänden im Sommer eine große Hitze. Aber trotzdem ging nur ein kleinerer Teil der Stecklinge zu Grunde. Starkes Steckholz verschiedener Weidenarten wird kaum irgendwo fehlen. An Bächen und Flüssen ist die Hanfweide nicht selten. Hier wie an anderen Orten kommen auch die Grauweide und viele andere Arten vor. Leicht findet sich ein umgehauener Weidenbusch im Reisschlag, wo er bis im April und Mai, im Schatten noch länger lebensfähig liegen bleibt. Wie schnell

Bild 6. Weidensetzstangen.

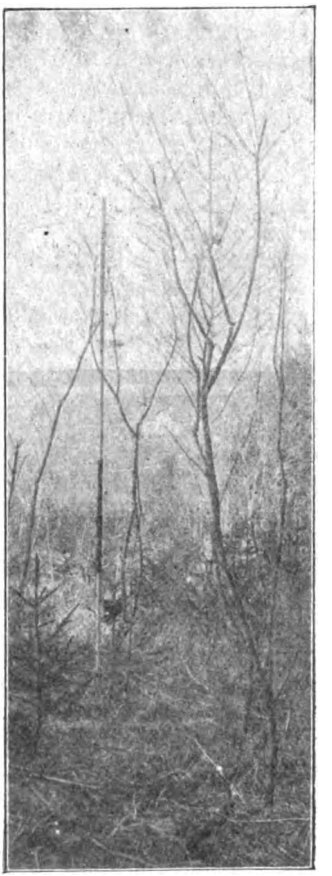


Bild 7. Salweidenveredlungen.

sind da ein paar Stöcke oder Stangen an einen passenden Ort gesteckt! Ist dieser feucht und humushaltig, wenn auch etwas sauer, können ganze Bäumchen unbeschnitten gesteckt werden. Sie geben schon im ersten Jahre Bienenweide. Je ungünstiger aber der Standort oder je mehr die Stecklinge schon getrieben haben, desto mehr sollen sie beschnitten werden. Das Holz zu dieser Art von Stecklingen wird am besten im Dezember—Februar geschnitten und womöglich sofort gesteckt.

Richard Heß beschreibt in seinem Buch „Die Eigenschaften und das forstliche Verhalten der wichtigeren in Deutschland vorkommenden Holzarten" die Salweide und die Grauweide. An dritter Stelle folgt die Silberweide. Bei dieser sagt er u. a.: „Fortpflanzung durch Stecklinge und Setzstangen. Gilt auch für alle folgenden Weiden-

Digitized by Google

arten." Er nennt im folgenden noch: Bruch-, Hanf-, Mandel-, Stein- und **Schimmelweide.** Von den Schimmelweiden nennt er nur Salix acutifolia (auch caspica oder pruinosa) und schreibt dabei: „Standort: Sie beansprucht von allen Weidenarten den geringsten Grad von Bodenfeuchtigkeit, gedeiht daher selbst auf ärmeren, trockenen, sandigen Böden (sogar auf Höhenboden), worin ihre forstliche Wichtigkeit begründet ist". Nahe verwandt z. B. acutifolia ist die Schimmelweide S. daphoides. Von ihr schreibt Garcke in „Illustr. Flora v. Deutschland": Höhe des Strauches oder Baumes „5—20 m". Von daph. habe ich wiederholt ganze Jahrestrieblängen in den Boden gesteckt, die ohne Ausnahme gediehen sind. Ein Stück davon, 1922 an einen Graben gesteckt und in den folgenden Jahren nicht beschnitten, ist heute (April 1925) 5,2 m hoch und hat die ersten weiblichen Kätzchen. Diese Weide blüht ebensofrüh wie die männliche S. daph. des Herrn Schell. Also ganz besonders die Schimmelweide verdient die weiteste Verbreitung und der leichteren Vermehrung halber den Vorzug vor der Salweide, ohne daß man deshalb das näher liegende Gute, die überall vorkommenden, frühblühenden Sal-, Hanf- und Grauweiden zu übersehen braucht. Die Lorbeerweide blüht nach verschiedenen Angaben erst im Mai—Juni, kann also die erstgenannten nicht ersetzen. Die Schimmelweide heißt auch Blutweide, da die einjährigen Zweige rot bis dunkelrot sind.[1]) Im zweiten Jahr bekommen sie einen bläulichweißen Überzug, daher Schimmelweide.

Die genannten zwei Schimmelweiden (daph.) blühen so früh, daß sie sich mehr für die Nähe der Bienenstände, weniger für weitere Flugstrecken eignen. Es gibt aber wahrscheinlich auch später blühende Schimmelweiden, wie es spätblühende Salweiden gibt. So war z. B. hier, 560 m über Meer, die erste Salweidenblüte 1925 schon bei Ende der Haselblüte am 17. März bei Eis und Schnee. Die am spätesten blühenden begannen erst am 12. April. Die Weidenblüte sollte womöglich anhalten bis gegen die Löwenzahnblüte hin. Will Herr Schell nicht seine Adresse in der „Bienenpflege" mitteilen oder nächsten Winter die verfügbaren Schimmelweidenreiser einer geeigneten Stelle zur Verbreitung übergeben? Doch würde ich solche Reiser womöglich nicht als Steckholz — verschwenden, sondern zum Veredeln benützen. Dabei läßt sich jedes Auge im ersten Jahr auf 1—2 m Trieblänge bringen, was beim Stecken bei weitem nicht der Fall ist. Da sich die Salweide auf die Schimmelweide usw. veredeln läßt, so wahrscheinlich auch umgekehrt. Das Veredeln ist eine kleine Kunst. Jeder kann es, der sonst ein wenig bästelt. Dabei ist es eine leichte, anregende Arbeit, die, einmal angefangen, mancher Junge oder Alte mit Interesse fortsetzen würde. Bild 7 zeigt einjährige Salweidenveredelungen auf schwärzender Weide auf sumpfig saurem, eisenhaltigem Waldboden.[1]) Die Triebe wurden im ersten Sommer bis zu 2,5 m lang. Die Edelreiser der Salweiden schnitt ich im Dezember und steckte sie nur in die Erde. Dabei hielten sich die Reiser bestimmter Mutterpflanzen tadellos bis zum Pfropfen hinter die Rinde im April. Reiser von anderen Büschen dagegen trieben zu früh an. Aber auch von diesen können die untersten Teile mit den kleinsten, schlafenden Augen noch verwendet werden, wenn man nicht früher in den Spalt veredeln will. Selbst im April lassen sich diese Zweigteile noch frisch schneiden und als Edelreiser benützen. Man kann die Edelreiser auch trocken aufbewahren, was aber wieder die Gefahr des Verdorrens bringt. Ein besonderer Vorteil besteht darin, als Edelreiser Ruten mit einigen Kätzchenknospen an der Spitze zu wählen. Solche in den Boden gesteckt, treiben bedeutend später aus, als andere Ruten. Die Knätzchenknospen werden nicht zum Veredeln verendet.

Die Saat der Weiden ist umständlich, da die Keimlinge aus den äußerst kleinen Samen sehr zart sind und in den ersten Wochen kaum eine Stunde bei trockenem Boden in der Sonne stehen dürfen. Daraus erklärt sich, warum aus Millionen ausfliegender Weidensamen nur einige als Pflanzen durchkommen und daß Pflanzen und Stecklinge fast überall gedeihen, wo Saat nicht hochkommt. X.

[1]) Die Blätter von S. acutifolia sind schmal und langgestreckt, bis 5mal länger als breit. Nach Hoß ist sie in Deutschland nur in männlichen Exemplaren verbreitet. S. daph. hat breitere Blätter, deren Form denen der Mandelweide ähnlich ist. Der Verf.

Digitized by Google

Zucht- und Belegstellen Württembergs für das Betriebsjahr 1925.

Sämtliche unten aufgeführte Zuchtstellen stehen unter der Aufsicht des Landesvereins und bekennen sich zu dem vereinbarten Zuchtplan.

Allgemein nehmen jungfräuliche Königinnen zur Begattung an und geben befruchtete Edelköniginnen auch außerhalb ihres Bezirks ab:

W. 7. **Rohrklinge,** Leiter: Oberlehrer Mack in Oberföllbach, Post Neuenstein.
W. 8. **Schwarzwaldtal,** Leiter: Robert Wurster in Unterreichenbach O.A. Calw.
W. 22. **Euglenhäu** (Langenau), Leiter: Hauptlehrer Köhler in Albeck bei Ulm.
W. 23. **Vogelherd** (Waldstetten bei Gmünd), Leiter: Oberlehrer Betz in Straßdorf.
Weitere Annahmestelle: Josef Dangelmaier in Waldstetten.
W. 25. **Grünenberg,** Leiter: Rudolf Mezger in Gingen a. F. (Ortsgruppe Gingen a. F.).
W. 26. **Schönbuch,** Station Weil i. Schönb., Leiter: Förster Schilling, Weil i. Sch.
W. 28. **Schloßklinge,** Leiter: Lehrer Luppold in Braunsbach a. K.
W. 29. **Hochberg-Mühlacker,** Leiter: Förster Ulmer in Lienzingen O.A. Maulbronn.
W. 30. **Seehaus** (Möckmühl), Leiter: Freiherr v. Ellrichshausen und Pfarrer Hofacker in Züttlingen.

Nur für die Imker des Bezirks stehen zur Verfügung:

W. 1. **Einöde,** Leiter: Gottlieb Scheuthle, Weingarten (Württ.).
W. 2. **Feurenmoos,** Leiter: Oberlehrer Duffner, Alb. Kopp, Jos. Faller, sämtliche in Schramberg.
W. 9. **Gögglinger Wald** (Ulm), Leiter: Förster Schabel in Wiblingen.
W. 16. **Felsenbruch** (Leutkirch), Leiter: Oberlehr. Heugler in Aitrach, Post Marstetten.
W. 17. **Hirschbrönnele** (Leonberg), Leiter: Oberlehrer Burger in Rutesheim.
W. 19. **Witthoh,** Leiter: Förster Schilling in Tuttlingen.

W. 29. (Hochberg-Mühlacker) und W. 30. (Seehaus), die dieses Jahr erstmals in unsere Reihen eingetreten sind, begrüßen wir zu frisch-fröhlicher, unermüdlicher Mitarbeit.

Der vom Landesverein festgesetzte Richtpreis für eine **befruchtete Edelkönigin** ist 12 Mark für Landesvereinsmitglieder, nach auswärts 15 Mark, Belegtaxe 2 Mark einschließlich zeichnen. Zeichnungsfarbe 1925: blau.

Versand nur gegen Nachnahme. Lebende Ankunft garantiert. Ersatz gegen Einsendung der betreffenden gezeichneten Königin. Anfragen mit Rückantwortkarte.

Oberföllbach, im Mai. Hauptleiter: Mack.

Rundschau.

Künstliche Triebmittel. In der Bayerischen Biene schreibt Professor Dr. Zander darüber: „Kommt dann früher oder später wirklich der Frühling, öffnen die Salweiden und Ulmen ihre pollenreichen Blüten, dann zögere man nicht, die Volksvermehrung in den Stöcken zu fördern. Dazu werden gegenwärtig von der Lebensmittelindustrie vielerlei Ersatzmittel von sehr zweifelhaftem Werte angeboten. Den etwa fehlenden Pollen sollen das sogenannte Pollenmehl „Vitalis", das im wesentlichen aus feingemahlenem und mit Honigaroma versetzten Gerstenmalzmehl besteht, oder „Pollosan", ein mit Nährsalzen gemischtes Linsenmehl, der „Pollentrank" u. a. ersetzen. Als Honigersatz werden Nektarin, Doppelnektarin u. a. angepriesen. Für diese Präparate Geld auszugeben, kann um so weniger geraten werden, als noch gar keine zuverlässigen Erfahrungen mit diesen Präparaten vorliegen.

Das allein erprobte Reizmittel ist der Honig, den man am zweckmäßigsten in ganz kleinen Gaben Abend für Abend mit, oder in Frühtrachtgegenden auch schon vor Beginn der Stachelbeerblüte in handwarmem Wasser aufgelöst (nicht kocht!), den Bienen darbietet, bis ergiebige Tracht einsetzt. Manche reißen auch die Honigkränze auf oder hängen eine entdeckelte und mit warmem Wasser angespritzte Honigwabe an das Brutnest.

Es wird ein gefährliches Spiel getrieben. Darüber schreibt in derselben Zeitschrift Landwirtschaftsrat Schreiber u. a. „Die Reichsregierung hat das Einfuhrverbot auf Anregung der bayerischen Regierung doch wohl nicht erlassen, ohne sich vorher in genügender Weise von der unabwendbaren Notwendigkeit durch die Beobachtungen u. Feststellungen von Prof. Dr. Zander auf österreichischem Gebiet überzeugt zu haben. Es berührt nun recht eigenartig, wenn trotz der Zanderschen Feststellungen

Digitized by Google

in Österreich und des dadurch veranlaßten Einfuhrverbots von Bienen nach Deutschland das Institut für Bienenkunde in Berlin es sich angelegen sein läßt, das Auftreten von Milben in Großberlin, im Kurhessischen, in Mittelbaden usw. als völlig harmlos hinzustellen, wodurch die Imker doch nur zur Sorglosigkeit angehalten werden, statt daß die Imkerschaft zur schärfsten Beobachtung aufgefordert wird. Man frägt sich nun unwillkürlich, wie ist das möglich und was geht hier vor? Soll vielleicht wieder um die Vorherrschaft gekämpft werden, wer zuerst die Milbenseuche in Deutschland festgestellt hat? Wir Imker müssen erklären, daß uns und unseren Bienen solche Feststellungen und Kämpfe (im Falle solche wieder aufleben sollten) ganz gleichgültig sein könnten, wenn es sich um Dinge handelte, die nicht eine augenblickliche Gefahr in sich bergen, — nicht gleichgültig aber ist es uns, wenn, wie in diesem Falle, einerseits das Vorhandensein der gefährlichen Milbenseuche von der einen wissenschaftlichen Seite einwandfrei festgestellt ist und die andere wissenschaftliche Seite im gleichen Augenblick solche Feststellungen durch Hinausgabe von oben wiedergegebenen Schilderungen abschwächt.

Statt „Führer" ein „Verführer". So wurde, l. Leser, euer Rundschauer, wie ihm mitgeteilt wurde, auf einer Versammlung bezeichnet wegen seiner Stellung zum „Schwärmen" auf Grund von Aufsätzen, die er 1921 und 1922 in der Bienenpflege veröffentlichte. 1921 soll ich „für Schwarmverhinderung" geschrieben haben (gemeinter Artikel ist aus dem Gedanken des Zweivolkbetriebes heraus geschrieben), weil es wirtschaftlich schädlich sei, und 1922 hätte ich das Gegenteil behauptet. Angenommen, es verhielte sich in allen Punkten so, so wäre es doch nur ein Geständnis, daß man sich in seiner Ansicht über eine Sache geirrt hat, daß man aber infolge Suchens zu besserer Erkenntnis gekommen ist, also ein „Suchender" ist und kein „Fertiger", immerhin aber ist man dann ein ehrlicher Kerl und noch lange kein „Verführer". Ein „Suchender" will der Rundschauer bis an sein Lebensende bleiben, weil er weiß, daß gerade die besten Führer zeitlebens „Suchende", „Forschende" waren. Wie sagt Lessing: „Die volle Wahrheit, Herr, hast du allein" und Paulus: „Nicht, daß ich's schon ergriffen hätte". Doch die Sache verhält sich so: Nach wie vor bin ich der Meinung, daß „Schwärmerei direkt vor oder in der Tracht wirtschaftlich schädlich ist. Stets habe ich die „Schwärmerei", „vieles und unzeitiges Schwärmen" so bezeichnet. Aber in der Art der Bekämpfung habe ich meine Ansicht geändert und zwar, weil alle Schwarmverhinderungs- bezw. -Verzögerungsmittel, wenn sie sich gegen den Schwarmtrieb im allgemeinen wenden, unnatürlich sind, und wo sie sich gegen den Schwarmteufel wenden, nutzlos versagen. Hier gibt es nur Schwarmverhinderung im Sinne der Zucht und das ist ein langer, mühevoller Weg. Aus dieser besseren Erkenntnis heraus ist der zweite Artikel entstanden und ich sagte mir, lieber will ich künftighin keine „Regel" aufstellen, die, um ihrer „Ausnahmen willen" zu Enttäuschungen führen kann. Ausnützung des Bau- und Drohnentriebes, Umhängen von Brutwaben u. a., diese Maßnahmen treffe ich heute noch, aber nicht mehr im Gedanken, Schwarmverhinderung zu treiben, sondern weil ich mir sage, es sind „Hilfen" für die Bienen auf dem Wege ihrer Entwicklung. Verzögert sich einmal das Schwärmen durch sie, was je nach Rasse und Jahrgang der Fall sein wird, dann ist's auch recht. In diesem Sinn habe ich meine geänderte Stellung in der Schwarmfrage auf Versammlungen immer klar gelegt und nie wurde ich deshalb als „Verführer" angesehen.

Ich glaube im Sinne aller Mitarbeiter der Bienenpflege zu handeln, wenn ich den Wunsch äußere, wo in Aufsätzen Unklarheiten und Zweifel entstehen — die Gründe können in ungenauem Ausdruck des Verfassers liegen oder im Leser selbst — möchte man vom Verfasser brieflich Aufklärung einholen, wo man eine Sache für besonders wichtig hält, weil es so zweckdienlicher ist, als wenn man kritisiert, wo der betreffende nicht berichtigen kann, vielleicht gar in dem Gedanken: „Der Zar ist weit", hier kann ich ihm eines ans Bein geben.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Ein Maienlied des Imkers! Ein sehr schlimmer Tag war in unserer Gegend der 11. Mai (Mamertustag) und, von mittags ab, auch der 12. (Pankraz). Es wehte bei trübem Himmel ein schwacher aber heimlich kalter Wind, unter dessen Wirkung die zu Vorspiel und Tracht ausfliegenden Bienen heftigste Ruhr bekamen, so daß z. B. in meinem etwa 10 a großen Garten jede handgroße Stelle mindestens 3 Ruhrspritzer aufwies und erst die Flugbretter!! Da ist begreifbar, daß die Wirkung solch starker Ruhr auch der Tod von vielen tausend Bienen war, die vor demselben elend auf dem Boden herum und zusammen liefen; das nennt man Maikrankheit. Zu dem Massensterben der Bienen trägt aber die nun erreichte Altersgrenze der aus dem Vorjahr stammenden Volksteile viel mit bei. Trotzdem kann man heuer nicht klagen, denn die starken und mittleren Völker haben sich trotz des übien März- und Aprilwetters gut entwickelt und die gefürchteten Eismänner haben uns, abgesehen von den ersten zwei Tagen, vom 12. an prächtige Tracht beschert, sie können bekanntlich auch anders.

Ent. Kl.

Ausland-Pressedienst der V.D.J.

(Italienische Bienenzucht!) Italien führt Bienenwachs ein und führt Bienenwachs aus. Vor dem Kriege überwog die Ausfuhr. Das Wachs, das ausgeführt wird, kommt selbstverständlicherweise von der altmodischen, ländlichen Bienenzucht, der Bienenzucht des „Bienenmordes". Nach der Artung der vornehmen und in ihrer Art bewunderungswürdigen italienischen Bienenzeitungen

Digitized by Google

konnte man annehmen, daß Italiens Bienenzucht von einst verschwunden sei. Die Ausfuhr- und Einfuhrliste des italienischen Finanzministeriums lehrt, daß dies nicht völlig zutrifft. Der Bienenmord ist seit einigen Jahren in Italien verboten. —

(Bienenseuchenschutz in Großbritannien.) Im britischen Unterhaus fragte ein Abgeordneter den Minister für Ackerbau, ob er irgend etwas gegen den Verkauf kranker Bienenvölker zu tun in der Lage sei. Der Minister erwiderte: Er habe keine Befugnis, den Verkauf kranker Bienenvölker zu verhindern. Er sei aber bereit, ein Gesetz vorzubereiten, das sich mit dem Gegenstand befasse, sofern eine Notwendigkeit vorliege. Es scheine ihm indessen, als herrsche unter den Imkern große Uneinigkeit darüber, welche Maßregeln zu ergreifen wären. —

(Die Deutsche Biene.) „Die schwarze oder gemeine, zuweilen auch, jedoch mit Unrecht, deutsche Biene genannt, ist die eingeborene Bienenrasse Deutschlands, Belgiens und Frankreichs. Sie ist dunkelschwarz, gelegentlich auch heller, und gezeichnet mit weißlichen mehr oder minder breiten (Haar-)Binden. Nach van Hey tritt sie in Belgien in drei verschiedenen Spielarten auf. Dies sind: die Campine-Biene oder Biene des Nordens; die schwarze Biene der Mitte und die Ardenner Biene. Die Campine-Biene ist schwärzer, sanfter und schlanker als die Ardenner Biene. Die Biene der Mitte des Landes ist glänzend schwarz, arbeitsam und schwärmt wenig. Die Ardenner Biene, mit rötlichem Haarkleid, empfiehlt sich besonders durch ihre Emsigkeit. Jede dieser Arten zeigt in Farbe und Größe je nach Örtlichkeit, Alter, Art und Menge der Nahrung, die das Insekt in der Wiege erhält, sowie nach Abstammung, noch gewisse Unterspielarten.

Die schwarze Biene ist sehr widerstandsfähig, schwärmt wenig, beginnt nicht zu früh mit der Brutätigkeit, verteidigt sich gut gegen Räuber, baut schön weißen, regelmäßigen Bau, und die Königinnen behalten lange Zeit ihre Fruchtbarkeit. Leider ist die schwarze Biene entartet und verbastert. Ihre Vorzüge würden erfordern, daß man, wo möglich, ihre Rasse wieder herstellt durch sorgfältige Zuchtwahl.

Nicht zu empfehlen ist die Campine-Biene (Heidebiene). Nachdem sie allzulange in kleinen Stockformen gehalten worden ist, ist sie übermäßig schwarmlustig geworden. Sie baut starke Völker auf, bringt viel Schwärme, aber wenig Honig."

Dies ist die gegenwärtig in Belgien maßgebende Beurteilung der Schwarzen Biene. Auf amerikanischem Boden hat der weltkundige Baldensperger, Herausgeber des „Bulletin des Alpes Maritimes", gewagt, der Schwarzen Biene Lanzen zu brechen. Er behauptet, das ungünstige amerikanische Urteil über die Schwarze Biene komme daher, daß meist Heidebienen eingeführt worden seien. Bekanntlich haben auch die Franzosen mit den Reparations-Heidebienen ihr blaues Wunder erlebt. Man schrieb schon vor einem Jahre aus Frankreich, von den 30 000 auf Reparationskonto gelieferten Bienenvölkern sei in Frankreich keines mehr, ja keine Biene mehr.

Alle diese ungünstigen Urteile über die Heidebiene rühren natürlich nicht an den Wert der Heidebiene als — Heidebiene. Minderwertig wird sie da, wo ihr Aufgaben gestellt werden, die der Zuchtrichtung der Heideimkerei zuwiderlaufen. —

(Toronto.) Die Quebecer Internationale Imkerversammlung hat eine Wirkung gehabt, mit der zwar nicht gerechnet worden war, die aber alle Anerkennung verdient. Sie hat den völkischen Veranstaltungen einen neuen, mächtigen Antrieb gegeben. Dies zeigt sich sogleich auf der in Quebecs Nachbarprovinz Ontario stattgehabten Imkerversammlung. Sie war so kraft- und eindrucksvoll, daß Demuth, der Schriftleiter der „Gleanings", sie für die bedeutendste Imkerversammlung Amerikas, „ja der ganzen Welt" hielt. Über die Bewunderung für die Versammlung von Toronto kam sogar die „Abeille" von ihrem Entzücken über die Quebecer Internationale ab und ging dazu über, die Versammlung der englischen Kanadier in den Himmel zu heben. Nach Baillancourt war die Versammlung von Toronto von über 300 Teilnehmern besucht, und die Verhandlungen bewegten sich auf außerordentlicher Höhe. Er selbst sprach mit Hunderten von Anwesenden. Davon hatte keiner weniger als 200 Stöcke, die meisten hatten 3—400, einige 1000 und mehr, so Holterman, Krause und B(a)yer. (Ja, man begegnet in der amerikanischen Bienenzucht auf Schritt und Tritt deutschen Namen, nicht selten an erster Stelle.) Daß die Unterhaltung mit solchen Fachleuten anregend sein muß, ist verständlich. Wer hier neue Gesichtspunkte vorträgt, tut es auf Grund reiflicher Überlegung. „Dies war keine Zusammenkunft, wo man sich an Unbestimmtheiten erquickt und nur Jahr für Jahr wiederholt, was der Anfänger vermeiden muß".

Nach dem kanadischen „Beekeeper" wurde von dem Königinzüchter Allen Latham ein Vortrag gehalten über „Beurteilung der Königin und Umweiselung". Wir sind den Amerikanern wohl eine Pferdelänge voraus damit, daß wir der Vererbungskraft der Königin den Hauptwert beimessen. Es ist daher reizvoll für uns zu sehen, wie sich der amerikanische Standpunkt dem unsern langsam nähert, obwohl ihrerseits die Amerikaner mit ihrer Massentracht und gleichmäßigeren Witterung mancherlei Vorsprung vor uns haben.

Nach Latham sind Königinnen zu beurteilen nach dem Honigerträgnis und der Sanftmut ihrer Völker, nach Äußerem, Leistung, Geschlossenheit des Brutnestes. Zu bestimmter Zeit — bei Läppertracht werden wegen der Einzelhaftigkeit der Pollenzellen die Brutnester der besten Königinnen löcherig sein. Z. — spricht Nichtgeschlossenheit des Brutnestes einer Königin das Urteil. Eine Königin soll lange, derbe, standfeste Beine haben. Denn während die Arbeitsbienen ein gut Teil ihres Lebens fliegend verbringen und im Stock mehr nur ausruhen, ist die Königin andauernd auf den Beinen. Schmächtige Beine sprechen darum einer Königin das Urteil. Die Königin soll einen langen Hinterleib haben; er verbürgt Gehalt und Fruchtbarkeit. Ein zusammengekrampfter Hinterleib verstümmelt auch die Eiablage. Eine gute Königin hat tätige trachteifrige Arbeitsbienen zu Kindern. Ist eine (junge) Königin behäbig und matt, so besteht

Digitized by Google

ihre Nachkommenschaft nicht aus tüchtigen Trachtbienen. Zuverlässige Königinnen haben einen kräftigen Leib, beide Seiten gleichmäßig entwickelt. Die Größe ist nach dem Brustteil zu beurteilen; übermäßige Größe ist nicht wünschenswert. Ein Volk, das tüchtig räubert, ist auch tüchtig im Honigsammeln. Züchtet der Imker seine Königinnen selber, so braucht er sie nicht alljährlich zu wechseln. Kauft er die Königinnen aber, so muß er es tun; denn ein erheblicher Teil dieser — dutzendweise, hundertweise usw. Z. — gekauften Königinnen ist minderwertig. Im allgemeinen ist es empfehlenswert, Königinnen, die zu Beanstandungen keinen Anlaß geben, in Ruhe zu lassen. Umfangreichere Imkereien fahren indessen vielleicht besser, indem sie grundsätzlich alljährlich die Königinnen erneuern. Sofort nach Entfernung der alten Königin soll eine volllegende junge gegeben werden. Kaufst du deine Königinnen, so kaufe ein Viertel mehr als du brauchst. Setze im Kunstschwarm zu und merze die armseligen Königinnen von vornherein aus! —

(Frühjahrs-Reizfütterung.) Dr. C. C. Miller, der von den Imkern der Gegenwart so hoch verehrte amerikanische Verfechter einer Bienenzucht des gesunden Menschenverstandes, schrieb: Ich bin sicher, daß ich vielmehr viel Brut verloren habe, indem ich durch die Reizfütterung zu einer unzeitgemäßen Ausdehnung des Brutnestes Anlaß gab.

Das Schwärmen der Bienen hat vielleicht am zutreffendsten und eindrucksvollsten der Ire Dr. Digges beschrieben: Wann ein Bien so angewachsen ist an Zahl der Glieder, daß er sich eingezwängt fühlt in seinem Behölter, wann zugleich von außen der Süßsaft rasch zuströmt und Drohnen sich in der Luft wiegen, dann beginnt er sich aufs Schwärmen vorzubereiten; und sieben oder acht Tage, vordem der Schwarm losbricht, werden Königinzellen angeblasen. Die erste dieser Zellen wird etwa am neunten Tage geschlossen. Hat davon der Imker Kenntnis und sieht er, wie die Bienen in Klumpen das Flugloch belagern, und ohne Lust und saumselig arbeiten, während andere Stöcke kräftig sammeln, so mag er den Schwarm erwarten. Herrschen Regen und Wind vor um die Zeit, wo die ersten Zellen verdeckelt werden, so wird der Schwarm nicht kommen. Die reifen Zellen werden aufgebissen und ihrer königlichen Nymphen entledigt. Das Schwärmen verschiebt sich dann bis zur Änderung des Wetters. Wo nötig, werden neue Zellen errichtet und wertvolle Zeit geht verloren. Hält das widrige Wetter an, so kommt es in diesem Jahre vielleicht überhaupt nicht zum Schwärmen.

Bleibt aber das Wetter günstig, so machen sich die Bienen eines Tages vom frühen Morgen an zum Aufbruch fertig. Man sieht vor dem Flugloch eine gewisse Anzahl vorspielen, indem sie die Köpfe dem Flugloch zuwenden. Innen eilt die fassungslose Königin, die aufgehört hat zu stiften, von Wabe zu Wabe. Derjenige Teil ihrer Nachkommenschaft, der sie begleiten soll auf dieser Fahrt mit der Heimat, Vorräte und Brut sorglos verlassen wird, füllt die Honigblase, um für drei, vier Tage mit Zehrung versehen zu sein. Nun geht mit einem Mal eine wilde Erregung durch das Volk, die Bienen rennen umher, die Hitze im Stock steigt rasend an, und plötzlich löst sich die Spannung, indem sich ein stetiger Strom von Bienen durchs Flugloch ergießt. Die Luft erscheint erfüllt von Bienen. Sie fliegen in einem wahren Taumel von Selbstvergessenheit umher; bis dann die Mutter unter sie gefahren kommt oder zu einem nahen Baume geflogen ist. Um sie sammeln sie sich und bilden die wohlbekannte Schwarmtraube.

Vorher waren die Spurbienen ausgesandt worden, eine Örtlichkeit ausfindig zu machen, wo sich der Schwarm ansiedeln kann, und diese in Besitz zu nehmen. Bis zur Rückkehr der Spurbienen, worüber vielleicht eine Stunde vergeht, bleiben die Bienen regelmäßig zur Schwarmtraube geballt. Der Imker tut daher gut, sich ihrer baldigst zu versichern. Denn der Ort, den die Spurbienen zum künftigen Wohnsitz bestimmt haben, liegt meist in beträchtlicher Entfernung. Löst sich der Schwarm erst wieder, um den Spurbienen zu folgen, so ist er dem Imker verloren.

Beuhne, ein Führer der australischen Imkerschaft, meint, guter Honig finde immer Abnehmer, abgesehen vielleicht von einigen sehr dunklen oder strengen Arten. Die Schwierigkeit besteht vielmehr darin, dem Verbraucher, der an einer bestimmten Art Gefallen gefunden hat, diese danach wiederum zu beschaffen.

In den Ländern der amerikanischen Bienenzucht ist daher das Verschneiden mehrerer Arten miteinander üblich. Diese Lösung ist jedoch sehr grob und vielleicht unsachgemäß. Übrigens wird fast mehr nach der Farbe als nach dem Geschmack verschnitten und verkauft. Wenn nun auch seit alter Zeit der Honig teilweise mit dem Auge gegessen wird, so sollte hier offenbar anders vorgegangen werden. Ein Apfel ist nicht ein Apfel, Honig nicht einfach Honig. — —

In Australien wird auf einer Insel namens Nauru Reinzucht der italienischen Biene betrieben. Auf diese Insel dürfen auch Bienen italienischer Rasse nur dann eingeführt werden, wenn ihre Rassenreinheit durch ein staatliches Zeugnis des Ursprungslandes bescheinigt ist. — —

Beobachtungsstationen, wie sie von Imkerverbänden deutschsprachiger Länder betrieben werden, und namentlich in der Schweiz, sind in den Ver. Staaten nicht üblich. Jedoch hat es der Bundesstaat Jowa, dessen Bienenzucht überhaupt viel Beziehungen zur europäischen Bienenzucht aufweist, in 6 Jahren nach und nach zu 120 Stationen gebracht. — —

Der Königin die Flügel zu stutzen, ist in Amerika allgemein gebräuchlich. Auch in anderen Ländern, wie England, ist das Verfahren geläufig. Im British Bee Journal meint jemand: grausam sei die Vornahme so wenig, wie dem Menschen das Haar

Digitized by Google

zu scheren grausam ist; denn Nerven seien in den Flügeln keine. Mit einer scharfen Schere könne man einer Königin die Flügel bis zur Hälfte stutzen, ohne daß sie es gewahr werde. Für Imker, deren Bienenstand von hohen Bäumen umgeben ist, sei das Verfahren unbezahlbar. — —

Eine Betriebsweise, die, wie es heißt, der Schwärmerei ein für allemal ein Ende macht, und zugleich die Bienen in einen solchen Zustand der Befriedigung versetzt, daß sie mit weit größerem Schwung und weit größerer Kraft tätig sind als es irgend sonst geschähe, hat Wilder, der Führer der Imkerschaft des Bundesstaates Georgia, bekannt gegeben. Sie besteht darin: alles, was nicht Bienen oder Vorräte genug hat, ohne weiteres mit einem untadeligen Nachbarvolk zu vereinigen; und alle Völker, die im Begriff sind, übermäßig stark zu werden, sogleich zu teilen, wobei der mit der Königin gebildete Ableger einen neuen Standort erhält.

Das ist alles. Durch diese Betriebsweise erreicht Wilder, daß er in seinem sonnigen Süden die eigentliche Bienenpflege von gegen 10 000, auf mehrere hundert Stände verteilten Bienenvölker mit einem Handlanger zusammen allein besorgen kann. Nur zur Honigentnahme, zu der Herrichtung der Kasten u. dergl. braucht er weitere geschulte Hilfe. Alle vierzehn Tage beginnt eine neue Runde durch die Bienenstände. — —

Yoshinobu Tokuta, ein japanischer Gelehrter, hat über die in Japan einheimische Biene ein 28 Seiten starkes Bändchen „Studien über die Honigbiene" herausgegeben. Danach sind Völker der apis indica, japonica schwächer als die unserer mellifica. Sie kann mit dieser nicht gekreuzt werden (was die indica doch kann?). Gegen Räuber verteidigt sich die japonica schlechter als die mellifica, nur mit dem japanischen Hauptfeind der Bienen, der dortigen Hornisse, wird sie besser fertig als die mellifica. Die Bienen des Stockes ziehen sich beim Erscheinen des in die Stöcke eindringenden Feindes dahin zurück und knäueln ihn ein. Das der mellifica geläufige Verfahren, die abhanden gekommene Königin durch Zucht aus Arbeiterbrut zu ersetzen, scheint der japonica fremd zu sein. Daher werden ihre Völker leicht drohnenbrütig. Beweglicher Bau sagt der japonica nicht zu, „die Erfahrung hat gelehrt, daß die Bienen den festen Bau vorziehen".

An die Stelle der angestammten japonica tritt in Japan immer mehr die mellifica. Moderne Imker halten nur sie. — —

In Gleanings bedauert ein nach Indien verschlagener Amerikaner, daß die Riesenbiene, „diese wunderbare Honigsammlerin und Wachserzeugerin", dem Menschen noch nicht nutzbar gemacht sei. Er sieht nicht ein, warum sie nicht, wenigstens in den Südstaaten sollte übersiedelt werden können. Die Nächte in Indien seien zuweilen kalt und der Temperaturunterschied von Tag und Nacht sehr groß. Jede einzelne Arbeiterin dieser Bienenart sehe aus und fliege wie eine Königin der italienischen Honigbiene. Als der Amerikaner ein Volk aus der Nähe beobachtete, warf ein Inder einen Stein gegen die Wabe. Die Bienen wurden bös und zerstachen den flüchtenden Inder nicht glimpflich. Aber auch der sachgemäß hufende Amerikaner erhielt 6 oder 8 schmerzhafte Stiche.

Die Riesenbiene baut eine einzige Wabe, die fast einen Meter breit und einiges länger ist. An demselben Baum kann man mehrere solcher Waben und also Völker antreffen. Auch unter überhängende Felsen baut die Riesenbiene, und sogar unter weit vorladende Torbogen von Tempeln.

Fragekasten.

Frage 24. Ist es richtig, daß Gurken nur Samen und Früchte tragen, wenn die Blüten durch Bienen befruchtet werden? L. B. in G.

Antwort. Es ist richtig, daß Gurkenblüten nur durch Bienen oder Hummeln oder ähnliche Honiginsekten, aber auch künstlich durch des Gärtners Hand befruchtet werden können. Wenn Sie aber von Enttäuschungen in Bezug auf die aus dem selbstgezüchteten Samen gezogenen Gurken schreiben, so müssen Sie bedenken, daß es äußerst schwer ist, im Freiland sortenreinen Samen, insbesondere von solchen Blüten zu züchten, die auf Insektenbefruchtung angewiesen sind. Bienen fliegen von Gurken- zu Gurkenblüte von einem Garten zum andern und von diesem Beet zu jenem Beet und durch diese Fremdbestäubung entstehen meist für den Züchter sehr unliebsame Kreuzungen. Samenzucht hat darum für den Kleingärtner immer seine Haken, und es ist besser, diese Arbeit Spezialsamenzüchtern zu überlassen.

Frage 25. Könnten Sie mir gut honigende Zierpflanzen für die Beete eines größeren Gartens nennen; es dürfen auch einjährige sein?

F. R. in M.

Antwort. Eine sehr hübsche und dekorativ wirkende Bienennährpflanze ist die blauköpfige Honigdistel (Echinops sphärocephalus), ebenso die Riesenhyazinthe (Hyacinthus candicans), auch Schwertlilien eignen sich gut zu malerischer Gruppenbepflanzung. Neuerdings werden aber noch zwei Riesenbärenklauarten bekannt, deren hutförmige Blütenschirme 10 000 Blättchen umfassen sollen und deren 2—3 Meter hoher Wuchs gewiß eine Zierde für jeden Garten bilden. Es sind dies die Sorten Riesenbärenklau (Heracleum giganteum) und Kaukasische Bärenklau (Heracleum Montegazzianum).

Digitized by Google

Frage 26. Ist es besser, Ausstellungshonig kurz vor der Ausstellung zu klären oder einige Wochen vorher? M. J. in G.

Antwort. Selbstverständlich ist es empfehlenswerter, den Honig einige Wochen vor der Ausstellung zu klären. Glanzhell wird der Honig nur durch längeres Einstellen in ein Warmwasserbad oder durch Bestrahlenlassen von der Sonne. In beiden Fällen wird der Honig aber durch die Wärme dünnflüssig und eignet sich in dieser Dichte so wenig zum Ausstellen wie als kristallisierter Honig. Sie klären also am besten den Honig 3 Wochen vor der Ausstellung, schöpfen ihn ab und füllen ihn langsam und vorsichtig in die Gläser ein, die Sie bis zum Rande füllen. In den Gläsern werden nun Luftbläschen aufsteigen, es wird sich leichter Schaum bilden, auch werden immer noch Unreinigkeiten an die Oberfläche steigen. Deshalb schöpft man einige Tage vor der Ausstellung die obere Schichte der gefüllten Gläser nocheinmal sauber ab und bringt sie dann so vorbereitet zur Ausstellung.

Vereins-Nachrichten.

Versammlungsberichte.

Der Bienenzüchterverein **Crailsheim** hatte am 19. April seine Frühjahrszusammenkunft. Diese war, obgleich das Gespenst der Maul- und Klauenseuche manchen Landwirt von Crailsheim fern hielt, ziemlich gut besucht. Den Hauptgegenstand der Tagung bildete ein Vortrag von Herrn Oberlehrer **Mack**, Obersöllbach. Theoretisch wie praktisch gleich durchgebildet in der Bienenzucht verstand es der Redner, die Aufmerksamkeit der Imker zu fesseln. Von der Not- und Triebfütterung, der Vereinigung der Völker führte er uns an der Hand von praktischen Beispielen und Bildern hin zur Behandlung der Schwärme und zur Königinnenzucht. Reicher Beifall dankte dem Herrn Wanderredner für seine prächtige, lehrreiche Darbietung. Weiterhin beschäftigte uns die Errichtung eines Lehrkurses für Imker und die Frage, ob es den Imkern endlich gelingen möchte, wieder steuerfreien Zucker zu erhalten. Am Schluß bat der bisherige Vorstand, sein Amt niederlegen zu dürfen, weil die weite Entfernung von Crailsheim für die Besorgung der nötigen Geschäfte ihm hinderlich seien. Er schlug zu seinem Nachfolger Herrn Hauptlehrer Hummel von Altenmünster vor, der dann auch einstimmig gewählt wurde. Möge der Verein unter dessen Leitung blühen, wachsen und gedeihen! R. Mulot.

Ein zweiter Bericht des neugewählten Vorstandes, Herrn A. Hummel, Hauptlehrers in Altenmünster (Post Crailsheim) berührt die schon erwähnten Tatsachen und richtet an den scheidenden Vorstand, Herrn Pfarrer Mulot-Wallhausen, Worte des Dankes für treue Mühewaltung. Er machte darauf aufmerksam, daß die inzwischen ausgesandten Ortslisten ausgefüllt dem neuen Vorstand zuzusenden seien. Der 7. Juni wolle von den Vertrauensmännern für eine Versammlung freigehalten werden. Näheres durch Rundschreiben. Herr Linhard-Crailsheim führt in dankenswerter Weise die Kassengeschäfte des Vereins auch fernerhin. Änderungen im Mitgliederstand sind dem Vorstand und Kassier anzuzeigen. D. Schr.

Imkerverein Ulm a. D. Am Sonntag, den 3. Mai d. Js. versammelte sich, begünstigt vom schönsten Maiwetter ein ansehnlicher Imkerschwarm im „Gold. Adler" zu Erbach. Nach der Begrüßung der Versammlung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Sihler, verbreitete sich dieser in eingehender Schilderung über das Abtrommeln von Strohkorbvölkern, Ablegermachen, Schwarmfang u. a. — Die Anwesenden folgten mit Aufmerksamkeit den mitunter von köstlichem Humor gewürzten Vorträgen. — Auch gab Herr Sihler über einige Fragen aus der Versammlung eingehend Auskunft. — Auf Veranlassung des 1. Vorsitzenden wurde beschlossen, die Bienenstände der Mitglieder zu Ausstellungszwecken für 1926 durch Herrn Jos. Elbs, Neu-Ulm, photographieren zu lassen. — Zum Imkerkursus meldeten sich nur fünf Teilnehmer. — Als Vertreter des Ulmer Vereins bei der Delegiertenversammlung im Juni d. Js. in Stuttgart wurde ein Herr aus der Vorstandschaft bestimmt. — Nächster Versammlungsort ist Bermaringen.

Mit dem Wunsche, 1925 möge für alle Imker ein gutes Honigjahr werden, schloß Herr Sihler die (hauptsächlich aus der Erbacher Gegend) sehr zahlreich besuchte Versammlung.

Der **Bezirksbienenzüchterverein Laupheim** hielt am 26. April seine Frühjahrsversammlung im Gasthof zum Lamm in L. Trotz des Wahltages und des schlechten Wetters waren gegen 60 Mitglieder von 183 dem Rufe der Vorstandschaft gefolgt. Erfreulich war besonders die Teilnahme der vielen jungen Imker. Es wird gewiß auch keiner der Anwesenden, ob jung oder alt, unbefriedigt nach Hause zurückgekehrt sein. Seit Jahren herrscht nämlich innerhalb unseres Vereins reges Leben, ganz besonders ist die Vorstandschaft bestrebt, bei unsern Frühjahrs- und Herbstversammlungen den Mitgliedern „etwas zu bieten" und so das Interesse am Verein und unserer edlen Imkerei zu wecken und zu heben. Und daß ihr das gelingt, beweist der immer mehr sich steigernde Besuch der Veranstaltungen. Vorstand Rechtsteiner-Laupheim eröffnete mit herzlichem Grüß Gott die Tagung, gibt gedrängten Jahresbericht und gedenkt in ehrenden Worten unseres verstorbenen Ausschußmitglieds, Herrn Pfarrer Klein, Sießen, zu dessen Andenken sich die Anwesenden von ihren Sitzen erheben. Schriftführer und Kassier Mayer verliest die Protokolle, an welche sich eine rege Debatte anschließt. Dieselbe drehte sich fast ausschließlich um die Abhaltung eines viertägigen Bienenzuchtlehrkurses hier durch den ebenfalls anwesenden Landessachverständigen Oberlehrer Rentschler-Stuttgart. An der Aussprache be-

Digitized by Google

teiligten sich die Herren Stütz-Baustetten, Stegmaier-Laupheim, Rank-Laupheim, Rüßle-Laumheim und Rentschler-Stuttgart. Von Oberlehrer Stütz-Baustetten wurde folgender Antrag eingebracht: Die heute in Laupheim versammelten Mitglieder des Bezirksbienenzüchter-Vereins Laupheim haben mit großem Befremden soeben vernommen, daß der für Laupheim in Aussicht gestellte viertägige Bienenzuchtlehrkurs nicht hier, sondern in Waldsee stattfinden soll. Sie beauftragen die Vorstandschaft, sich sofort mit der Württ. Landwirtschaftskammer ins Benehmen zu setzen, um die Abhaltung eines Lehrkurses in hiesiger Stadt zu ermöglichen. Ebenso ersuchen sie den bei der heutigen Versammlung anwesenden Landessachverständigen für Bienenzucht Herrn Oberlehrer Rentschler-Stuttgart, sich in genanntem Sinne bei der Württ. Landwirtschaftskammer in Stuttgart verwenden zu wollen. Es wäre im Interesse unserer heimischen Bienenzucht sehr zu begrüßen, wenn auch, wie bereits für die Fischzucht, ebenso ein Landessachverständiger für Bienenzucht im Hauptamt in Bölde bestellt würde. Dadurch könnten u. a. dann auch diese Kurse in eine solche Zeit (etwa 10.—15. Juni oder zwischen Heuet und Ernte) gelegt werden, die den vielen Landwirtschaft treibenden Imkern eine Teilnahme leichter ermöglichen ließe. Dieselbe fand einstimmige Annahme. Hierauf gab der Kassier den Kassenbericht. Als Redner für die Frühjahrsversammlung war von der Vereinsleitung Herr Oberlehrer Rentschler-Stuttgart, Landessachverständiger für Bienenzucht gewonnen worden. Er kam zugleich im Auftrag der Württ. Landwirtschaftskammer, was von der Versammlung mit großem Beifall akzeptiert wurde. In seinem fünfviertelstündigen, mit großer Spannung erwarteten Vortrag behandelte er die „Auswinterung der Bienen", die sogen. Durchlenzung bis zur Schwarmzeit. Es war für uns ein Genuß, diesem erfahrenen Imker zu lauschen. Obwohl der Vortrag hauptsächlich für Jungimker zugeschnitten, haben auch wir Alte viel dabei gelernt. Wegen Raummangels können wir leider hier nicht näher auf den Vortrag eingehen. Herr Rentschler ist der Leiter der Bienenzuchtlehrkurse, die jedes Jahr im Auftrag der Landwirtschaftskammer an verschiedenen Orten des Landes abgehalten werden. Wenn es heuer auch nicht mehr möglich sein wird, daß in Laupheim ein Lehrkurs abgehalten werden kann, so hoffen wir doch bestimmt, daß wir für nächstes Jahr einen solchen zugesagt erhalten und freuen uns heute schon darauf, Herrn Rentschler hier wieder begrüßen zu dürfen. Der Vorsitzende dankt dem verdienten Redner namens der Zuhörer aufs herzlichste. An den Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion an, in welcher der Redner verschiedene interessonte Anfragen beantwortete. Der Bienenzüchterverein Laupheim, dessen Gründung ins Jahr 1883 sollen dürfte (es fehlen leider jegliche Aufzeichnungen über dieselbe), hatte für obige Versammlung einen besonderen Festakt auf die Tagesordnung gesetzt: Ehrung unserer langjährigen Mitglieder. Der Ausschuß hatte damit das Ausschußmitglied Stütz-Baustetten betraut. Derselbe brachte in kurzer Ansprache den 14 Imkerveteranen, die, mit wenigen Ausnahmen, alle persönlich anwesend waren, die herzlichsten Glückwünsche des Bezirksbienenzüchtervereins zum Ausdruck, dankte ihnen für die langjährige treue Mitgliedschaft, überreichte jedem der Jubilare das vom württ. Landesverein für Bienenzucht geschaffene Ehrendiplom für 25jährige Mitgliedschaft und schloß mit einem Hoch auf die Geehrten, das freudigen Widerhall fand. 14 Mitglieder erhielten das Ehrendiplom, unter ihnen Herr Oberlehrer a. D. Zeller-Schwendi (das einzige noch lebende Mitglied, das bei der Gründung zugegen war, leider hinderte ihn Krankheit und Alter am Erscheinen). Namens der Jubilare dankte Herr Rüßle dem Verein für die Ehrung. Als Jahresbeitrag für 1925 wurden 3 ℳ einstimmig festgelegt. Ort und Zeit des Sommerausfluges zu bestimmen, wurde dem Ausschuß übertragen. Für die Delegiertenversammlung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht stellt der Bezirksverein folgenden Antrag: „Der Württ. Landesverein für Bienenzucht soll an maßgebender Stelle nachdrücklichst dafür eintreten, daß ein Landessachverständiger für Bienenzucht bestellt wird". Gegen 6 Uhr konnte der Vorsitzende die überaus anregend verlaufene Frühjahrsversammlung schließen.

Der **Bienenzüchterverein Leutkirch** kann wohl auf die gelungenste Versammlung seit seinem bald 50jährigen Bestehen zurückblicken, die am 1. Maisonntag in Leutkirch tagte. Ein Vortrag unseres als Praktiker, Theoretiker und Forscher gleich gut bekannten Oberlehrers Geiger-Hauerz wurde mit Recht an die Spitze der Tagesordnung gestellt. Das Thema lautete: „Die Sinne der Bienen und die Sinnesorgane". Das war ganz sein Gebiet. Hier war er voll und ganz zu Hause. In einem klar gegliederten Vortrag bot er den zahlreichen Zuhörern sowohl die Ergebnisse exakter wissenschaftlicher Bienenforschung als auch die Resultate und Bestätigungen eigener Forschung. Zeichnungen an einer Schultafel und Präparate, gesehen in einem Handmikroskop, vervollständigten den Vortrag. Wenn naturgemäß der erste Teil des Vortrags immerhin großen wissenschaftlichen Anstrich haben mußte, so fiel doch auch für die Praxis noch sehr viel ab. Wir nennen: der Ortssinn und das Orientierungsvermögen, der Farbenunterscheidungssinn, die Blütenbeständigkeit der Bienen, die Weite des Flugkreises, die Bedeutung der Stirnaugen und der Facettenaugen, das Sehen im Freien und im Dämmern, der Stockgeruch, der Königinnengeruch, das Vereinigen und Beweiseln, die Verständigung der Bienen untereinander, das Aufsuchen der Tracht u. a. m. Reicher Beifall wurde dem gewandten Redner gespendet.

Einen tiefen Unterton mußte aber der Vorstand des Vereins, Oberlehrer Merath-Niederhofen, in die Versammlung bringen, indem er derselben mitteilen mußte, daß Herr Geiger auf 1. Juli uns — wenn auch vorläufig nur für 1 Jahr — verlassen wird, um eine Stelle an dem neugegründeten, unter Herrn Professor Dr. Armbrusters Leitung stehenden Institut für Bienenforschung der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin anzunehmen. Nur ungern lassen wir ihn ziehen. th.

Digitized by Google

Imkerverein Bernloch und Umgebung. Begünstigt durch prächtigen Sonnenschein hielt der Verein am Sonntag, den 3. Mai, im Gasthaus zum Hirsch in Bernloch seine Frühjahrs- und Hauptversammlung. Der Vorstand, Uhrmacher Walter, begrüßte die Erschienenen und bat sie dringend, ein offenes Ohr für die Worte des Herrn Oberlehrers Schänzle aus Rottenacker zu haben. Dieser wurde eigens zu der Versammlung berufen und wußte diesen durch einen Vortrag über die neuzeitliche und künstliche Königinzucht zu fesseln. An Hand praktischer Handgriffe zeigte er die Nutzanwendung der Nachschwarmköniginnen, die Belarvung künstlicher Weiselzellen und anderes mehr. Hierauf gedachte der Vorstand des verstorbenen Mitgliedes Flaschnermeister Tröster aus Kohlstetten. Sodann folgte der Kassenbericht und anschließend Austausch von allerlei Erfahrungen. Zum Schlusse referierte Ehrenvorstand, Herr Schultheiß Gekeler, noch über den oben erwähnten Vortrag. Den Abschluß der Versammlung bildete die Stadtbesichtigung, welche auch dazu beigetragen haben möge, der Weiselzucht inmitten des Vereins den Weg zu ebnen. W.

Bezirksverein Unterreichenbach. Am Sonntag, den 3. Mai, hielt unser Verein im Adler in Dennjächt-Unterreichenbach seine Frühjahrsversammlung ab, zu welcher Herr Oberlehrer Mack als Redner gewonnen war. Nach Eröffnung und Begrüßung durch Vorstand Wurster wurden rasch die Neuwahl und einige Vereinsangelegenheiten erledigt. Hierauf begann Herr Mack, der schon in früheren Zeiten sich hier durch seine klare und deutliche Vortragsweise bekannt und beliebt gemacht hat, seinen Vortrag über neuzeitliche Bienen- und Königinzucht. Spannend lauschten ihm die anwesenden Imker, und es war in der Tat ein geschickter Zug unseres Vorstandes, daß er sich für die heutige Frühjahrsversammlung solch uneigennützigen und in der Praxis so reich erfahrenen Mann als Redner sicherte. In klaren Worten und gemischt mit Humor schilderte er, was der Imker tun und lassen soll, um seine Bienlein heranzuziehen zu fleißigen und starken Völkern, damit „wenn der Wald kommt" (allseitiger Wunsch!) auch Mühe und Arbeit belohnt wird. Reicher Beifall am Schlusse des Vortrages bezeugte, daß die Worte und Fingerzeige, herausgegriffen aus der Arbeit eines praktischen und erfahrenen Redners dankbare Herzen gefunden haben. Es war nur schade, daß nicht alle Mitglieder anwesend waren, denn aus diesem Vortrag hätte mancher seinen Beitrag heraus holen können, wenn er die Worte des Redners in die Tat umsetzte. Die noch zum Schluß geplante Demonstrationsbesichtigung am Stande des Kollegen Kleile konnte leider der rauhen Winde wegen nicht mehr vorgenommen werden. Auch an dieser Stelle nochmal herzlichen Dank Herrn Mack sowie dem Landesverein. Schriftf. G. Rothfuß.

Verkaufe einige geprüfte, 1925er

Edel-Königinnen

Stamm „Nigra„. Remzucht, Belegstellebegattung. Preis mit Versandkäfig und Porto à 12 ℳ

Alois Braun, Karlsruhe — Beiertheim, Breitestraße 32.

Suche

5 Bienenschwärme

deutsche Rasse in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Juni u. bezahle höchsten Preis pro Pfd. Auch einzelne Schwärme kaufe ich und bitte um Angebot

Franz J. Willburger in **Haslach,** Post Marstetten, O.A. Leutkirch.

Verkaufe weg. Überfluß 12 St. bad Vereinsmaß

Bienenkästen

3etagig, gut erhalten (Fabr. Graze u. Hufferl), leer oder mit Waben

Martin, Möckmühl.

Goldalmers Kunstwaben

Qualitäts-Ware

in jeder Größe sofort lieferbar.

Rud. Goldalmer, Wabenfabrik

Munderkingen a. D.

Neu! Sie müssen Ihr Urteil über meine neue **Neu!**

Schwäb. Ständerbeute

selbst fällen. Keine Reklame-Wohnung, sondern das, was Sie haben müssen. Verlangen Sie Prospekt von der **Bienengeräte-Zentrale Karl Geitz, Ansbach** (Bayern), Neustadtstr. 1.

K. A. Huhn, Imkerflaschnerei

Weingarten (Württbg.)

empfiehlt **Honigschleudern, Wachsschmelzer mit Presse, Rauchbläser, Honigtonnen, Imkerhandschuhe und Schleier,** sowie sämtliche Imkergeräte in nur bester Qualität.

Preisliste auf Verlangen kostenlos.

Bienen, 8 Völker mit Normalkasten, fast neue Schleuder 2c verk. Stauß, Stuttgart, Paulusstr. 2A.

Zehn schwäbische

Lagerbeuten

(v. Graze) gut erhalten billig zu verkaufen

Hermann Bender, Eßlingen a. N. Spitalsteige 11.

Mit Altwaben u. Wachsgemüll bereits überreichlich versehen, kann ich leider weitere Sendungen nicht mehr annehmen u. bitte davon Kenntnis zu nehmen. **K. Methfessel, Sulzbach/Murr.**

Verkaufe

um Platz für Neubau zu gewinnen, zerlegbaren

Bienenstand

3×5 m. Etagenhöhe verstellbar, mit oder ohne Ziegel. Außerd. 2 fast neue **Elsäßer Lagerbeuten**

Fr. Rockenhäuser Plüderhausen.

Digitized by Google

Nach Prof. Dr. Puporac, Wien, zählt zu den besten 10 aller Bienenwirtschaftlichen Lehrbücher:

Herters Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht

5. Aufl.

Zu beziehen f. 8 Mk. von

Julius Herter,

Heilbronn a. N., Liebigstr.

Täglich 50 Gramm

„Nektarin"

zwischen Vor- u. Haupttracht (Mai-Juni) wirken Wunder. Schwärme auf leerem Bau, Kunstwaben u. Anfängen, bauen mit „Nektarin" sofort aus.

Seit Jahrzehnten d. Beste.

Prospekt. umsf. u. portofr.

Fruchtzuckerfabrik v. Dr. O. Follenius, Hamburg 21 Humboldtstraße 24.

Gratis gebe eine Dathe Imkerpfeife b. Bestellung von 10 Pfund echt

Amerikanischem Rippen-Tabak

Pfund 1 ℳ.

Garantiert gute Ware. Versand per Nachnahme. Muster gegen 30 ₰

Otto Bartels,

Großimkerei

Tollendorf,

Post Hitzacker (Elbe).

Rähmchenstäbe

fertige Rähmchen u. in Teilen in jeder Art und Ausführung nach Muster und Zeichnung fertigt als langjähr. Spez. billigst an **Wilh. King,** Imkerschreinerei, **Schramberg** (Schwarzwald).

Kunstwaben

Ia. Qual. gar. rein sowie sämtl. Bienengeräte zu billigstem Tagespreis, (nehme rein. Honig und Wachs in Tausch).

Karl Schnell

Sigmaringen.

Bienenwohnungen und Rahmenstäbe in jeder Art u. Ausführung fertige Rahmen und in Teilen

Kunstwaben nur Ia Qualität

und moderne Bienenzucht-Geräte jeder Art liefere ich äußerst billig.

Besonders mache ich auf meine gesetzlich geschützten

Kuntzsch Einbeuten

sowie **S.M.S.-Beute** aufmerksam, welche auf die durch ihre einfache Behandlung als Zwei-Volk-Kasten überall Anerkennung findet. — Prospekte über obige Wohnungen sowie Preisliste gratis und franko.

Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Johs. Schaude, Ehingen a. D.

Imker-Schreinerei. Gegründet 1893.

Kunstwabeneinkauf ist Vertrauenssache!

Königs-Kunstwaben

gegossen oder gewalzt, garantiert rein und faulbrutfrei. Speziell meine auf Rietsche Presse **gegossenen Waben** sind nach dem Urteil vieler Imker in Bezug auf **raschen und schönen Bau**

„vom Guten das Beste."

Umarbeitung von Bienenwachs u. alten Waben

Vereine und Wiederverkäufer befriedigen mit meinen Waben ihre Abnehmer **unter allen Umständen.**

Engelbert König, Ravensburg.

Gartenstr. 49. **Wachszieherei** Telefon 338.

Empfehle für **Bienenzüchter** sowie für **Wiederverkäufer**

Kunstwaben

aus garantiert echtem Bienenwachs. **Bei Einsendung von echtem, faulbrutfreiem Bienenwachs oder alten Waben verarbeite ich solches zu Kunstwaben oder Brennwachs.**

Josef Zengerle, Wachszieher und Bienenzucht **Isny** i. Allg.

Bienenwohnungen und -Geräte

Rahmenstäbe, Rahmen, fertig u. in Teilen für Brut- und Dickwaben

Bienenhäuser in jeder gewünschten Ausführung

Anerkannt gute Qualität.

J. Hartmann

Imkerschreinerei Gerstetten (Württbg.)

---

5 starke Bienenvölker in schwäb. Lagerbeuten mit ausgebauten Waben, 2 leere schwäb. Lagerbeuten mit ausgebauten Waben, 5 fabrikneue Kuntzsch-Einbeuten, ein Werkzeugkasten m. sämtl. Werkzeugen für Bienen- und Königinnenzucht, 200 Kuntzschrahmen, 10 Kramersche Begattungskästen, umständehalber zu verkaufen. Bei Anfragen Rückporto. Besichtigung erbeten.

Max Renftle

Dottingen O.A. Münsing.

Erstklassige

Bienenvölker

auf Bau in Lüneburger Körben und 12 rähmige Bogenstülpern, Schwärme mit Korb **Wahlzuchtköniginnen** (5 Mark), Original-Hubam (Portion 1 Mark) gibt ab

Fr. Rahmeyer,

Visselhövede, (Hannover)

Wanderbeuten

(Lederermaß) für 16 B. samt Zubehör zu 120 ℳ abzugeben.

Kaufe

6—8 starke Schwärme (Versandkästchen sende auf Wunsch zu) desgl.

Honig

neuer Ernte.

Julius Breitling,

Cannstatt,

Waiblingerstraße 82

Empfehle m. aus reinem Bienenwachs gegossenen

Kunstwaben,

auch übernehme ich die Herstellung von solchen aus eingesandtem Wachs und alten Waben, bei reeller u. bill. Bedienung; 30 jährige Spezialität.

L. Maier, Bienenzüchter, **Deufringen** OA. Böbling.

Ausgeb. Neuwürtt. Waben garant. seuchenfrei d. St. 80 ₰ hat abzug. J. Barth, Stuttgart, Neckarstraße 8.

Digitized by Google

Das Lehrbuch d. Bienenzucht

von Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet vortofrei geg. Ueberweisung von 3.30 ℳ an Postscheck 5646 Stuttgart

J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell. Post-Altbach.

Ilg's Spezial-Kunstwaben

sind gegossen und erzielt man bekanntlich den schönsten Arbeiterbau, tadelloses Brutnest und dadurch die stärksten Völker. Jeder bestelle sich daher ein Probekilo, kostet nichts wenn nicht zufrieden. Obige Waben sind reines Bienenwachs und werden nur direkt an Imkerkollegen gesandt; da ich Handelswaben nicht fertige.

Wachs wird in tadellose Kunstwaben eigenhändig umgegossen und sofort geliefert.

Bienenzüchter **Ilg**, Kunstwabengießer **Biberach** (Riß)

Sonderangebot!

150 Honigschleudern, fast geschenkt, fürdas größte Maß **100 Dampfwachspressen, 200 Smoker** beim Ruhreinbruch zurückgehalten, weit unt. Katalogwert abzugeb. Interessent verlangen nähere Angaben bei

L. Heydt & Co., G. m. b. H. **Bretten** (Baden).

Bienenbuch von 1803

Geheimnisse alter Imker.

M. 1.10. Postsch. Hamburg 42472. **Schluck, Kähmen** (Dannenberg)

Badischer Breitwaben-Oberlader

in Zandermaß — D.R.P. a. (System Sicklinger-Klem)

dem Imker bequem; den Bienen genehm.

Schutz-Marke.

Man beachte die nachstehenden Vorzüge:

Bequemes Einlogieren der Schwärme
Allerschnellste Durchsicht der Völker
Das Aufsetzen des Honigraums ein Handgriff
Bei der Vereinigung kein Mißerfolg
Rasche und bequeme Fütterung
Einwinterung d. Einlegen d. Strohmatte erledigt
In jeder Beziehung eine Freude für den Imker
Tadellose Einrichtung für die Königinzucht
Wahrhaft einzig in seiner Vollkommenheit
Annahme der Königin durch Zusatzspund gesichert
Behandlung ohne Aufregung des Volkes
Eine Beute, die alles bisherige übertrifft
Neuzeitliche Verbesserungen in höchster Vollendung
Obenbehandlung schlägt alle anderen Systeme
Beste Ausnutzung der Tracht
Einzig in seiner Art
Rasche Entwicklung der Völker im Frühjahr
Leichte Handhabung der Beute
Außerordentlich leichte Erneuerung d. Wabenbaues
Durchschlagende Erfolge auf allen Ausstellungen
Endlich die Beute der Zukunft
R iesige Zeitersparnis!

Alleinhersteller:

Fabrik für Imkereibedarf

Lothar Gramelspacher

Telephon-Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 42

(Breisgau)

Verlangen Sie sofort illustrierte Preisliste 1925, zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise, gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken.

Vertreter gesucht.

Vergeblich ist's

die **Kaiserwabe** (echtes Wachs, dünn, billig) nachahmen zu wollen. Die Herstellungsweise ist und bleibt Geheimnis. Wer sie noch nicht kennt, verlange nähere Beschreibung und Angebot (kostenlos), Broschüre gegen Einsendung von 15 Pfg.

L. Heydt & Co., G. m. b. H. **Bretten** (Baden).

Wachsankauf! Wachslohnverarbeitung!

Aufklärung!

Die in dem Riehleschen Wachspressen-Inserat vom Aprilheft erwähnten Wachstrester, welche bei der von mir vorgenommenen Nachpressung noch 30% Ausbeute ergaben, stammten nicht aus der Schwäbischen Wachskanone des H. Methfessel in Sulzbach a. Murr, sondern aus einem nachgeahmten Apparat, der bei seiner Vorführung im Verein, wie mir erst jetzt bekannt wurde, **unberechtigterweise** mit dem Namen **„Wachskanone"** belegt u. dessen Herstellung und Vertrieb inzwischen eingestellt wurde. Die mir von Herrn Methfessel zum Nachpressen überbrachten Wachskanonentrester waren in einem Grade wachsfrei, daß sich deren Nachbehandlung nicht lohnte. **G. Junginger, Suttgart, Rotebühlstr. 156.**

Imker-Handschuhe

aus weichem Leder, sehr dauerhaft, mit Stulpe, Paar Mk 7.—, Siegfried Paar Mk. 3.75, Schleier und Hauben, prima Qual. mit Roßhareinf. u. Rauchl. 2.55, Rauchbläser 2,40

W. Wirth II

Eggenstein (Baden).

Honig

Ia. Bienen-Schleuder-Honig, garant. reine deutsche Ware kauft laufend zum höchsten Tagespreis und erbittet Angebote

Xaver Wagner

Markt-Oberdorf i. bayr. Allgäu.

Junge Hühner beste Legerasse zerlegb. Ställe liefert billigst Geflügelhof **Mergenthein** A 82. Katal. frei.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. Juli 1925. Nr. 7.

Inhalt: Nachruf. — Vereinigung der deutschen Imkerverbände. — Mitteilung. — Der Monat Juli im Imkerleben. — Unsere Bienen im Mai—Juni. — Die Bienenwirtschaft auf der Wanderausstellung. — Der Offenburger Seuchenkurs. — Wanderregeln. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht. — Ein Trachtbeispiel. — Der Königin Hochzeitsflug. — Juli! — Kirschenblüte. — Vermehrung der Weiden. — Die neue Horizontalschleuder. — Ein wirksamer und einfacher Schwarmfänger. — Geflügel oder Bienen? — Wein und Honig im deutschen Ritterorden (Anfang). — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Büchertisch. — Anzeigen.

Nachruf.

Am Sonntag, den 14. Juni d. J. wurde in Marschalkenzimmern O.A. Sulz

Herr Oberlehrer Götz

im Alter von 70 Jahren zu Grabe getragen. 44 Jahre lang diente der gewissenhafte Lehrer, der erfahrene Landwirt, der schlichte, aufrechte und charakterfeste Mann dem **Bezirksbienenzüchterverein Sulz**, den er mit gründete, dessen zweiter und erster Vorstand er lange Jahre hindurch war und von dem er zuletzt unter Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Bienenzucht im Bezirk Sulz zum Ehrenvorstand ernannt wurde. Herr Oberlehrer Schönthaler, Kirchberg, der derzeitige Vereinsvorstand, legte den wohlverdienten Lorbeer am Grabe des Entschlafenen nieder.

Er ruhe im Frieden!

Der Ehrenvorsitzende des Bezirksbienenzüchtervereins Sulz:

G. Lupp.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

I.

Außerordentliche Vertreterversammlung am 4. Juni 1925 in Weimar (Thüringerhof).

Außerordentliche Aufgaben fordern außerordentliche Anstrengungen! Das Tagungsergebnis würde eine Notwendigkeit dieser Vertreterversammlung in Weimar — so kurz vor Gera — bewiesen haben auch wenn nicht beschlußmäßig und einstimmig von den erschienenen Vertretern ausgesprochen worden wäre: Diese Tagung durfte nicht unterbleiben.

Voran gingen die Arbeitsstunden im Versicherungs- und Wirtschaftsausschuß um die Vorlagen für die Vertreterversammlung zu rüsten und im Hauptausschuß. Dieser letzte ist 1921 in Schwerin zusammen mit den Arbeitsausschüssen eingesetzt worden. Nach sehr eingehender Besprechung über seine Entstehung und Bedeutung hat er nun sich selbst und all den papierenen Arbeitsausschüssen das „Überflüssig" bestätigt. Er wird noch in Gera, wie ihm aufgegeben ist, eine Überarbeitung unserer Satzungen vorlegen und dann sterben.

Bei der Vertreterversammlung fehlten von den größeren Verbänden Pommern, Rheinland, die Balten und Anhalt; alle anderen waren vertreten.

Im preußischen Landtag und auch schon im Reichstag sind ja allerlei Schritte angebahnt, um uns staatlichen Schutz gegen Fälschungen (Honigschutzgesetz), gegen unklaren Handel mit Auslandhonig (Zwang zur Angabe des Ursprungslandes) und für einen ausreichenden Schutzzoll (35 statt 20 Pfennig je Pfund) zu erwirken. Wir werden mit unserer ganzen Kraft sofort bei allen maßgebenden Behörden und Leuten nacharbeiten müssen.

Digitized by Google

Mit Bestimmtheit oder gar in nächster Zeit ist aber noch kein Gesetz zu erwarten.

Es bleibt also nur das übrig, was wir selbst tun können: und das muß schnell geschehen. Die neue Honigernte ist da. Einzelne Verbände wären zu eigenen Schritten gezwungen, wenn die Vereinigung noch länger zögerte. Die Einheitlichkeit und damit die Wirkung unseres Vorgehens wären dadurch gefährdet.

Schutz und Überwachung des deutschen Honigs! Darum geht jetzt alles. Sofort soll das Honigeinheitsglas (½, 1 und 2 Pfund Honiginhalt) und das Bürgschaftsschild besorgt werden. Für das Glas soll die den Verbänden zugesandte Form gelten, doch soll sie um so viel höher sein, als das Gewinde ausmacht, damit ein Füllrand bleibt und (nach Erfahrung der bayerischen Honigbewertungsgesellschaft) so gestaltet werden, daß es mit angeschraubtem Deckel eine außen glatte Walze ergibt. — Ein Preßglas muß es sein. — Der Deckel aus vernickeltem Weißblech enthält ein Löchlein zur Aufnahme des Sicherungsfadens. Er hängt herab und wird quer über mit dem Bürgschaftsschild festgeklebt. Er bietet Gewähr dafür, daß an dem Inhalt nicht gerührt ist. Eine eingegossene Umschrift am unteren Rande des Glases soll dafür sorgen, daß jeder mit dem Strafgesetz in Widerspruch geraten muß, der in dem Glase etwas anderes als reinen deutschen Bienenhonig zum Verkauf anbietet. Auf dem Boden soll die Menge des Inhalts und der volle Name der Vereinigung stehen.

Für Beschaffung der Bürgschaftsmarke durch namhafte Künstler wird dem Vorstand Auftrag und Vollmacht gegeben, ebenso für die Beschaffung des Honigschildes unter Benutzung dieser Marke.

Das Schild wird nur durch Vermittlung der Verbände über die Vereine in die Hände der Mitglieder gegeben. Bei den Vereinen liegt es, sich Gewähr für die Zuverlässigkeit ihrer Mitglieder zu verschaffen, diese in Gewinnung und Pflege des Honigs zu schulen und den Honigmarkt durch scharfen Prüfungsdienst zu überwachen. Jeder Mißbrauch von Glas und Honigmarke führt nach dem Stande unserer Gesetzgebung vor den Staatsanwalt.

Für Gera sollen noch 5-, 10-, 25-, und 50-Pfund-Einheitsversandgefäße besorgt und zur Begutachtung vorgelegt werden.

Die Honigkäufer sind aufzuklären. Deshalb muß neben der Benutzung der Presse eine besondere Werbung einsetzen, um die Bürgschaftsmarke bekannt und den mit ihr geschützten Honig begehrenswert zu machen. Denn „nur Angebot und Nachfrage regeln den Preis!"

Es gilt die Nachfrage nach unserem Markenhonig zu erwecken.

Zur großzügigen Werbung fehlen die Mittel. Dennoch wird allerlei zu erreichen sein. Die Ausstellungen, alle Vereinsbriefsachen, Einwickelpapier mit Werbebild und -Wort, besonders das von Dr. Koch seiner Vollendung entgegengeführte Honigflugblatt und das Honigbüchlein werden ausgenutzt werden, um nach Möglichkeit einzelne Gebiete nacheinander durchzuarbeiten und zu erobern. Ein Plan dafür wird entworfen werden unter Zuziehung von Fachleuten.

Landwirtschaftsrat Schreiber, München, hat mit Erfolg in dieser Richtung schon für die Bayrische Honigverwertungsgenossenschaft gewirkt und wertvolle Winke gegeben.

Neben der Frage von Honigschutz und Honigabsatz wurde auch die Versicherungsfrage behandelt. Der Versicherungsausschuß, der noch von Kiel her den Auftrag hat, eine Haftpflichtversicherung für die Einzelverbände mit einer Art Rückversicherung durch die Vereinigung auszuarbeiten, brachte seine Aufgabe zu einer Meinungsäußerung vor die Vertreterversammlung. Man stimmte dafür, daß man sich von Versicherungsgesellschaften lösen und eine eigene Haftpflichtversicherung der Vereinigung gründen solle, wenn dabei nicht mehr als 20 Pfennig je Stand zu zahlen sind. Geteilt waren die Ansichten über die Form, sodaß der Ausschuß außer der von Kiel her bestehenden Aufgabe auch noch den Entwurf für eine allgemeine Versicherung der Vereinigung bereithalten wird, in der jedes Mitglied unmittelbar bei der großen Vereinigungs-Haftpflichtversicherung versichert ist. Also: Ausdehnung des alten Versicherungsvereins auf die Vereinigung. Der Schutz gegen Feuer-, Wasser- und andere Schäden wird den örtlich verschieden gestalteten Verbänden überlassen.

Weil wir nun einmal in Weimar waren, gab am Nachmittag Herr Oberlehrer Seiß einen Bericht über das seinerzeit von Dr. Gerstung ins Leben gerufene und jetzt im Besitz der Stadt Weimar befindliche „Deutsche Bienenmuseum". Es wurde anschließend daran besucht. Kein anderes Imkereimuseum hat einen vornehmeren Platz. In den Räumen über ihm sind die vorgeschichtlichen Funde aus der Umgegend von Weimar unter der sorgsamen und fein verständigen Aufsicht unseres Imkerfreundes Präparator Lindig aufgestellt. 140 Jahrtausende reden dort ihre Sprache vom Kampf und Erfolg.

Was wird unsere Zeit späteren Geschlechtern zu erzählen haben? — Für den Erfolg sind wir nicht verantwortlich. Aber: Wir müssen kämpfen!!

(Pressedienst der Vereinigung: Aisch.)

II.

Der Verband des Freistaats Sachsen stellt für die Vertreterversammlung folgenden Antrag:

Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände wolle ein Mitteilungsblatt herausgeben, das den Verbänden regelmäßig zugeht.

III.

In unserer Vortragsversammlung in Gera am 10. August werden zwei Vorträge gehalten:

Rechtsanwalt Dr. Krancher, Leipzig, spricht über die Rechtsnot der deutschen Bienenzucht,
Rektor Breiholz, Neumünster, behandelt Wesen, Gefüge und Aufgaben der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Breiholz.

Digitized by Google

IV.

Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge.

Herr Pfarrer Aisch in Ketschendorf (Spree), Geschäftsführer der Wanderversammlung, gibt eine Bitte aus Österreich weiter:

In Wien soll eine Sammlung der Honige aus der ganzen Welt zusammengebracht werden. Dazu werden auch die besonderen deutschen Honige gebraucht in 1-Pfund-Gläsern, also Akazie, Fenchel, Linde, Kornblume, Wald, Heide, Buchweizen, Klee, Raps usw.

Er bittet, ihm, wie das schon zum Teil geschehen ist, anzumelden, was geliefert werden kann. Er wird wegen der Zustellung später noch Näheres schreiben.

Breiholz.

Mitteilung.

Ohne etwaigen Mitteilungen des Herrn Präsidenten der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge vorgreifen zu wollen, erlaube ich mir, mitzuteilen, daß soweit mir bekannt geworden ist, schon eine Reihe von Vorträgen angemeldet ist:

Zu „Königinnenzucht" von Prof. Dr. Armbruster, Dahlem, Rittmeister a. D. Rotter, Hohenelbe, Guido Sklenar, Mistelbach.

Zu „Biene und Tracht" noch nichts.

Zu „Volksbienenzucht" von Karl Rehs, Kalgen, Ökonomierat Pechaczek, Euratsfeld, Pfarrer Todisch, Wotsch a. d. Eger.

Ich bitte freundlichst in ihrer Zeitung darauf hinzuweisen, daß Anmeldungen von Vorträgen so zeitig erbeten werden, daß davon bis spätestens den 12. Juli 1925 Veröffentlichungen an die Presse gegeben werden, damit die Augustnummer den vollen Vortragsplan zu geben in der Lage ist. Für den einzelnen Vortrag stehen 30—45 Minuten zur Verfügung. Für die Beschickung der Ausstellung in Wien steht schon heute fest, daß die österreichische Eisenbahn frachtfreie Rückbeförderung bis zur österreichischen Grenze gibt. Entsprechende Gesuche an die deutsche Reichseisenbahn sind vorbereitet. Für Ausstellungsgüter wird bei der Rückkehr kein Einfuhrzoll erhoben; jedoch sind besondere Vorschriften bei der Absendung zu beachten. Deshalb soll man rechtzeitig bei den Ortszollämtern Nachfrage halten. Ein Paß wird für die Fahrt gebraucht. Über das Visum werden noch genauere Mitteilungen ergehen.

Pfarrer Aisch, Fürstenwalde/Spree, Ketschendorf.

Der Monat Juli im Imkerleben.

Imker und Immen sind eins. Wenn auch nicht immer diese Harmonie herrscht. Zur Zeit ists so. Analog mit den sich füllenden Honigräumen wächst nicht nur im Quadrat, sondern im Kubus die Freude an Bien und Bienenzucht. Wer möchte einem das verübeln nach so vielen Fehljahren, wie sie namentlich der Imker des oberen Schwarzwaldes erlebte. Alles deutet nun darauf hin — und hoffentlich werden wir nicht wieder enttäuscht, daß der Wald einmal wieder seinen Segen spenden will.

Bis diese Zeilen in die Hände der Bienenpflegeleser kommen, geht die sogen. Frühtracht zu Ende. Für manchen bedeutet dies überhaupt Trachtschluß. Doch gibt es auch Glücklichere. Da honigt es bis in den Spätherbst und wenn die Hitze anhält, dann spendet der zweite Rotklee überreiche Tracht.

Wo die Tracht so ziemlich nachgelassen hat, da säume man ja nicht mit einer gründlichen Stockschau.

Durch das Schwärmen und die überaus große Inanspruchnahme durch die Tracht vergaßen sich die Immlein gleichsam, ihrem Hauswesen die nötige Sorgfalt zu widmen.

Manch ein Volk ist weisellos geworden. Da gilt es, nichts zu versäumen. Glaube man ja nicht, man wolle die Bienen in ihrem Sammeleifer nicht stören. Der erleidet bei Weiselosigkeit gar bald einen merklichen Nachlaß. Nicht gar lange und man findet Drohnenbrut. Das Volk ist verloren.

Am besten kuriert man ein weiselloses Volk durch Zusetzen einer Königin. Ein rechter Imker hat Reserven. Jetzt werden sie eingesetzt. Freilich wills nicht immer gelingen. Dies rührt meistens daher, weil man unter ganz falschen Voraussetzungen zusetzt. Herter in seinem Wegweiser und andere Lehrbücher sagen jedem das Nötigste über das Königinnenzusetzen. Wie man wertvolle, sogen. Edelkönniginnen zusetzt, darüber findet sich in dem von mir herausgegebenen Büchlein „Technik der Königinnenzucht", Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, Olgastr. 88, Seite 89—41 ein besonderes Kapitel.

Auch eine unbefruchtete Königin kann man einem weisellosen Volke zugeben.

Selbst durch Zuhängen einer Gierrahme kann man einen Erfolg haben. Doch ist derselbe ein fraglicher, denn die nachlassende Tracht und die lange Zeit, die es dauert, bis eine auf diese Weise gewonnenene Königin in die Eilage tritt, der fast gänzliche Verlust an Jungbienen em-

Digitized by Google

pfehlen ein solches Verfahren nicht besonders. Es ist und bleibt ein Notbehelf.

Der Gedanke der Königinnenzucht sollte jeden Imker erfassen. Aber — aber! Da erlebte ich in allerjüngster Zeit etwas, das wert ist, beachtet zu werden.

Ich lernte einen jungen Imker kennen, der 100 Völker sein eigen nennt und der sich rühmen kann, auf einem Fleckchen Erde zu wohnen, wo es Dauertracht gibt und nie — ein Fehljahr. Der Mann machte einen Königinnenzuchtkurs mit und auf meine Aufforderung hin, er möchte jetzt das, was er hier gesehen und gehört habe in seinem Betriebe in die Tat umsetzen, antwortete er, er halte auf die Königinzucht nicht viel, er bekomme ohne sie Honig. Mir wollte sich das Herz im Leibe umdrehen, denn dieser Thomas glaubt nicht daran, daß er durch eine Auslese und Höherzüchtung seines vielleicht an und für sich guten Materials, doch noch ganz andere Erträge erzielen könnte.

Solange wir Imker mit 100 Völkern und solchem Verständnis für die Bedeutung der Königinnenzucht haben, nun solange — — — — denke jeder was er mag.

Königinnenzucht und Bienenkrankheiten stehen in einem so engen Kontakt, daß allein schon deswegen ersterer vollste Beachtung geschenkt werden sollte.

Doch darüber vielleicht ein andermal.

Mancher hat keine Schwärme erhalten. Seine Völker weiseln still um, aber er möchte doch seine leeren Wohnungen auch allmählich voll bekommen.

Er muß eben zur künstlichen Vermehrung greifen. Manche, besonders die, die das Schwärmen als die Poesie der Bienenzucht ansehen, lieben die künstliche Vermehrung nicht. Da bei den Naturschwärmen das richtige Verhältnis der Tracht-, Brut-, Bau- und Nährbienen vorhanden ist, ziehen sie den Naturschwarm dem sogen. Kunstschwarm vor. Den Kunstschwarm kann man als Brutableger, Fegling oder Flugling machen. Hauptsache ist dabei immer, daß die Völker, die man dazu benützen will, sehr volk- und brutreich, mit einem Wort schwarmreif sind. Brutableger und Fegling mache man nicht zu schwach.

Herter gibt in seinem Wegweiser Frage 127, 133, 134, 135 und 136 über alles Auskunft, was von der Sache zu wissen nötig ist.

Ganz besonders möchte in dieser Anweisung auf die Feinde unserer Bienenwaben hingewiesen sein, die jetzt ihre verderbliche Arbeit leisten — die Motten. Bekannt sind vor allem 2 Arten der Wachsmotte, die große und die kleine. Diese sogenannte „Nachtschmetterlinge", wie sie der Volksmund nennt, umfliegen abends die Bienenstöcke, legen in die Spalten derselben und besonders ins Gemüll oder an die Waben selbst ihre Eier. Die ausschlüpfenden Räupchen fressen sich in die Waben ein und nähren sich vom Wachs und zerstören die Waben total. Die vom Gespinst durchzogenen Waben lassen keine volle Entwicklnng der Biene zu und die flügellosen oder verkrüppelten Bienen sind Zeugen von der Schädlichkeit dieser Motten. Besonders gerne suchen sie frischgeschleuderte Waben auf. Diese müssen deshalb gut eingeschlossen und öfter — im Sommer alle 14 Tage bis 3 Wochen — geschwefelt werden und zwar von oben her, weil der schwere Schwefeldampf nicht steigt.

Mancher, gereizt durch den Erfolg seines bienenbesitzenden Nachbars, möchte sich auch Bienen zulegen.

Mögen diejenigen, die der Beschaffung wegen befragt werden, vor allem die Vorstände der Bezirksvereine, die Anfänger dahin aufklären, daß sie keine Kästen, Waben und Geräte aus alten, ausgestorbenen Ständen kaufen und nicht Maße, die nirgends zu finden sind.

Noch einen persönlichen Wunsch. Ich habe eine gute Kundschaft von Fragelustigen. Meine Kunden mehren sich täglich und jeder erhält sofort Antwort, wenn er eine Freikarte oder Briefmarke beilegt. Aber die Frager werden mich verstehen, daß ich grundsätzlich keine Antwort erteilen kann an solche, die das Rückporto vergessen. Die Inflation hat mich arm gemacht und der Staat macht die Beamten nicht so reich, daß sie leichthin so monatlich mehrere Mark schmerzlos entbehren können.

Schwenningen a. N.

Oberlehrer Handschuh.

Unsere Bienen im Mai—Juni.

Nun wissen wir doch einmal wieder, wie das Wetter sein muß, damit es im Bienenstand honigt; wie das Wetter sein muß, damit es nicht honigt, haben wir zur Genüge erfahren in den letzten Jahren. Man riecht es am Bienenstand, daß der Nektar fließt, man fühlt es, wenn man einem Imker begegnet, daß seine Schleuder nicht leer läuft, und man hört auf der Straße: „Heuer müssen aber die Imker kolossale Ernten haben, sagte mir letzthin ein Bekannter auf dem Bahnhof, zwei Zentner hat Herr F. schon geschleudert". „Von wie viel Völkern?" fragte ich. Das wisse er allerdings nicht. Auch in den Tagesblättern brauchts nicht zu stehen, wer Immenkönig ist und wie viel der Imker H und J schon geschleudert hat; aber hier in unseren Fachblättern darf man wohl davon erfahren. Die Angst vor der Steuerschraube ist ja berechtigt, man kann aber auch zu ängstlich sein. Wenn z. B. in der „Bienenpflege" steht: Der Wagstock in N. hat so und so viel zugenommen, so sagt das für die Ernte und für den Reinertrag des Betreffenden eigentlich sehr wenig. Ein Beobachter berichtete zwar von Imkern, die sagen: die Veröffentlichung von Wagstockergebnissen sei gefährlich, da bei den Imkern dann nur im Falle günstiger Ergebnisse die Steuern erhöht werden, wenn sie aber billigeren Zucker

Digitized by Google

wollen, dann sei keiner zu haben. Wie sagte doch jener Junge, der „Pferdekugeln" auf der Straße sammelte, als ein dahersausendes Auto ihn in seiner wichtigen Arbeit unterbrach: „Stenka könnet er, aber Roßbolla mache könnet er net, ihar Donnderwetter!" —

Also hören wir einmal, was der Beobachter vom Oberland (Weingarten) schreibt: „Die zweite Maihälfte, sowie auch das erste Junidrittel zeigte durchweg normales Fortschreiten der Völker, entsprechend der gleichmäßig schönen, allerdings nachts etwas kühlen Witterung. Tageszunahmen von 1000—1500 Gramm; im ersten Monatsdrittel des Juni ziemlich regelmäßig 500 Gramm. In den letzten Tagen ist wieder ein Ansteigen der Zunahme zu bemerken. Der Wagstock zeigte vom 11. Mai bis heute den 11. Juni eine Gesamtzunahme von genau 12½ kg = 25 Pfund Tracht zur Zeit aus Himbeeren und dem überreich auftretenden Heberich-Ackersenf; auch etwas Akazien; Esparsette kommt bei uns kaum in Frage, da derselbe kurz nach dem Aufblühen abgemäht wird. Aus starken Stöcken fallen jetzt reichlich Schwärme, nachdem dieselben pflichtgemäß ihren Aufsatz gefüllt haben. Schwache Stöcke, die im allgemeinen in der Mehrzahl sind, werden mit Nachschwärmen aufgebessert, da dieselben aus eigener Kraft nicht mehr in die Höhe kommen. Seit einigen Tagen Anzeichen von Blatthonig; im Fichtenwald, der sonstige Jahre regelmäßig um diese Zeit etwas abgab, ist noch Ruhe."

Aus dem Bezirk Vaihingen a. Enz (Kleinglattbach) wird berichtet: „Die Witterung war für die Entwicklung der Flora und der Völker recht günstig. Vom 11.—20. = 9 Flugtage, vom 21. bis 31. = 8, vom 1.—10. Juni = 10. Dabei im Mai fast täglich Tau und tagsüber gewitterschwül, so recht ein Wetter für die Trachtzeit und wenn die Flora in ihrer Entwicklung im März und teilweise im April nicht so stark gehemmt worden wäre, so hätten wir Mitte Mai schon die Schleuder drehen können. Am 2. Juni konnte ich durchschnittlich 18 Pfund Honig pro Volk entnehmen. Das letzte Drittel im Mai brachte schöne gleichmäßige Erträge: Summe vom 21.—31. = 4950 g. Das erste Drittel des Juni hätte ein schönes Ergebnis, wenn nicht die Hitze und der Ostwind störend eingewirkt hätten; Summe: Nettozunahme 6650 g. Bei dieser feuchtwarmen Temperatur war es vorauszusehen, daß es viele Schwärme geben wird. Auch Nachschwärme gab es. Die Bautätigkeit der Schwärme war eine recht rege. Ganz besonders schwärmten meine Völker in der Rahnbeute, während die Zanderbeuten weniger Schwärme lieferten."

Vom Kloster Beuron schreibt Br. Simeon O.S.B.: „Vom 13. 5. bis 10. 6. betrug die Zunahme des Wagstockes 13,450 kg. Jetzt beginnt die Haupttracht mit Esparsette. Die Völker sind jetzt soweit auf der Höhe, was bisher nicht der Fall war. Das Gewicht der Schwärme betrug 4—6 Pfund. Es hat den Eindruck, als ob es nicht schlecht honigen würde. Fast jeden Morgen hat es Honigtau. Der Gesundheitszustand der Völker ist ein sehr guter.

Auch der Beobachter von Schwenningen äußert sich befriedigt, wenn er berichtet: „Es sieht in den Völkern wieder aus wie in der Natur zur Freude für beide Teile, Bienen und Imker. Es hat sich alles langsam entwickelt, so daß heute noch (11. Juni) Apfelbäume blühen!"

Auch um Ulm herum waren nach den eingelaufenen Berichten die Ernten günstig und befriedigend. „Soviel Heberich hat's in 20 Jahren nicht gegeben, das ganze Feld ist goldgelb." Glückliche Landwirtschaft!

Der Beobachter von Hohenstadt schreibt: Infolge des Witterungsumschlags im April waren nur 80 % der Völker auf voller Flugstärke. Schwarmlust sehr mäßig. — (In und um Heilbronn hat sie sich sehr stark entwickelt. Ht.) Brut wurde nirgends eingeschränkt und ist nach früheren Versuchen in Zanderbeuten zwecklos (dasselbe wurde auch von einem andern Beobachter bestätigt). Einen Unterschied im Ertrag habe ich bei diesen Maßnahmen nie feststellen können, höchstens eine Beschleunigung des Schwärmens.

Und nun zum Schluß noch den Bericht des Gottwollshauser Beobachters (Hall): Was wir im Frühjahr kaum mehr glaubten hoffen zu dürfen, ist Wirklichkeit geworden. Vom 9. Mai ab günstige Witterung. Völker mit guten Königinnen erstarkten ungemein rasch und die Entwicklung hielt mit der Natur festen Schritt. Vom 10.—20. Mai Wagstockszunahme (Tageszunahme) 5000 g. (Im Vorjahr 8650 g.) Vom 21.—31. Mai 9150 g. (Im Vorjahr nur 2450 g.) Am 21. Mai trat also im Vorjahr die Wende zum Fehljahr ein, wie heuer zum guten, das zeigte sich im Juni noch deutlicher; vom 1.—9. Juni 17000 g, dabei ist der 2. Juni, der ebenfalls sehr gut war, nicht gerechnet, da geschleudert wurde; das Vorjahr brachte vom 1. bis 9. Juni nur 4105 g Tageszunahme. Leider setzt infolge trockener Witterung die Heuernte 8 Tage früher ein, aber immerhin lieber kurze, aber gute Tracht, als durch Regen verlängerte, aber schlechte Tracht. Die besten Trachttage waren im **Mai**: 13. Mai 1350 g, 14. Mai 1200 g, 30. Mai 2000 g, 31. Mai 2300 g; im **Juni**: 1. Juni 2700 g, 4. Juni 2300 g, **5. Juni 3000 g**, 6. Juni 2300 g, 7. Juni 2100 g. Bei besonders früh entwickelten Völkern setzte in der Zeit vom 10.—20. Mai, wo der Nektarfluß etwas spärlicher war, der Schwarmtrieb ein, der Ende Mai sich auslöste. Besonders reichlich zeigt sich heuer der Blatthonig (soll in diesem Fall heißen Blattlaushonig. Ht.) auf Steinobst und Haselnuß, der aber nur selten beflogen wurde. Geschleudert wurde am 29. Mai meine sämtlichen Völker des Zweivolkbetriebs. Die besten des Einvolkbetriebs konnten am 2. und 4. Juni geschleudert werden. Alles in allem: Man ist versucht, mit Goethe zu sprechen: „Verweile doch, du bist so schön!"

Heilbronn. J. Herter.

Digitized by Google

Die Bienenwirtschaft auf der Wanderausstellung.

Vorbericht.

Bienenzucht und Landwirtschaft gehören zusammen. Dieser Grundton ging durch die ganze mit der Ausstellung verbundene, öffentliche Imkerversammlung und kam zum Ausdruck in dem Vortrag von Dr. med. Zaiß-Heiligkreuzsteinach über die süddeutsche Bienenzucht in ihrer Stellung zur Landwirtschaft. Hier im Süden, wo die Bienenzucht und zum großen Teil auch der Obstbau in den kleinen Wirtschaften betrieben wird, sind noch ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten, einmal für den Obstbau und zum andern für die Bienenzucht. Eine straffe Wahlzucht, eine gehobene Imkerschulung und vieles andere können hier fördernd wirken.

Auf der Ausstellung selbst zeigte der Württembergische Landesverband für Bienenzucht in vielen Darstellungen Wert und Erfolg der Bienenzucht. Nicht jede Kirschensorte z. B. ist geeignet, jede beliebige andere Sorte zu befruchten. Welche Sorten zusammengepflanzt werden müssen und was dabei die Bienen helfen können, war übersichtlich dargestellt. Die Stadt Stuttgart hat ihre Einrichtungen zur Untersuchung von Honig auf Fälschungen beigesteuert, die Biologische Reichsanstalt in Dahlem eine Darstellung der ärgsten Bienenschädlinge. Eine reiche Sammlung von Geräten und Wohnungen zeugte von dem Hochstand der süddeutschen Geräteherstellung.

Aisch.

Der Offenburger Seuchenkurs.

Es fährt einem immer ein gelinder Schrecken durch die Glieder, wenn man von Bienenseuchen spricht, denn sie sind ganz unheimliche Gäste, die schon manche blühende Bienenzucht vernichtet und manches Ideal zerstört haben. Nicht nur bei uns, nein, überall da, wo es überhaupt Bienen gibt und seit es Bienen gibt. Die heutige Zeit der Technik hat ihre rapide Verbreitung allerdings gefördert, sie hat aber auch die Erforschung und damit die Bekämpfung derselben gebracht. Solange wir allerdings kein Seuchengesetz haben, bleibt die Bekämpfung ein Torso. Damit ist nun nicht gesagt, daß wir die Hände ruhig in den Schoß legen sollen, um der „Dinge zu harren, die da kommen werden".

Seit langen Jahren war der württembergische Landesverein sich der Gefahr der Bienenseuchen bewußt und vor etwa 20 Jahren versammelten sich um unsern unvergeßlichen Mangler in Nürtingen Leute, die als Sachverständige in einem Seuchenkurs ausgebildet wurden. Vor 3 Jahren geschah das gleiche in Weinsberg mit dem Unterschiede, daß die Teilnehmer sich daselbst auch durch mikroskopische Untersuchungen mit den Erregern (Pilzen und Bazillen) bekannt machen konnten, um so die Art der Seuche sicherer bestimmen zu können.

Wenn alle diejenigen, die für die Bekämpfung der Seuchen vorgebildet sind, aktiv sich an der Bekämpfung beteiligen würden, dann wäre es wohl unmöglich, daß die Seuchenverbreitung eine so ungeheure wäre.

Auch der badische Landesverein bemüht sich, die Bienenseuchen, die in Baden nicht minder heftig auftreten wie bei uns, durch Ausbildung von Sachverständigen zu bekämpfen.

Zu diesem Zwecke veranstaltete er vom 14.—18. April im Lehrsaale der Kreiswinterschule zu Offenburg einen Seuchenkurs. Als Leiter für denselben war Herr Dr. Borchert, Vorstand des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten an der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, gewonnen worden.

An dem Kurs beteiligten sich 30 Teilnehmer, in der Hauptsache Lehrer, aber auch Landwirte und Beamte. Als Gast nahm der Schreiber dieses am Kurs teil.

Nach einer kurzen Eröffnungsansprache des Vorsitzenden des badischen Landesvereins, Herr Falk-Weinheim, trat man sofort zum praktischen Teil über.

Herr Borchert machte zunächst mit den Erregern der Bienenkrankheiten und der Art ihrer Vermehrung bekannt.

Digitized by Google

An mitgebrachten Präparaten der biologischen Reichsanstalt — die jedem Teilnehmer überlassen wurden — lernte man Kokken, Bakterien und Bazillen kennen, vor allem aber die Dauerformen der letzteren. Alsdann wurden die Kursteilnehmer dazu angehalten, an Kotblasen- und Darmausstrichen von gesunden und kranken Bienen zu zeigen, wie weit sie sich mit der Materie vertraut gemacht hatten. Es war dies äußerst interessant, denn mancher sah Bazillen, besonders den Baz. larvae, wo weit und breit keiner zu finden war.

Ganz besondere Beachtung wurde den Hefepilzen geschenkt. Sie spielen nach Borchert im Bienenstock eine große, noch zu wenig bekannte Rolle. Auf die sichere Erkennung der Hefepilze wurde besonders geachtet.

Eine ebenso sorgfältige Behandlung wurde der Sporenerkennung der Nosema apis Zander zu teil.

Am meisten interessierte die Milbenseuche. Die Herausarbeitung der Tracheen war eine sehr kitzlige Arbeit, die den allerwenigsten gelang, die man aber doch sich zu erwerben befleißigen muß, weil ohne die Tracheenbloßlegung eine Feststellung der Seuche ein Unding ist. Mitgebrachte Tracheenpräparate von milbenverseuchten Bienen zeigten jedem Kursteilnehmer ganz klar, auf was er bei der Feststellung der Milbenseuche hauptsächlich zu sehen hat.

In drei Tagen den Kursisten alles Wissenswerte über die Seuchenerkrankungen zu vermitteln und nebenher (eigentlich hauptsächlich) sie in die Technik des Mikroskopierens einzuführen, ist keine gar leichte Arbeit. Herr Borchert verstand beides trefflich. Es ist wirklich ein Lehrer, der pädagogisches Geschick hat, was man von Akademikern nicht immer sagen konnte. Deshalb waren die Kursisten auch durchweg befriedigt.

Wenn zwei Herrn, etwa Herr Dr. Borchert und unser bewährter Freund Geiger, zusammen bei uns einen etwa 6tägigen Kurs für fortgeschrittene Mikroskopiker und Seuchensachverständige geben würden, das müßte für Lehrer und Kursisten eine Freude sein und reichliche Früchte tragen.

Sollte dies ein Ding der Unmöglichkeit sein?

Den Abschluß des Kursus bildete eine herrliche Lichtbilderserie über Bienenseuchen, vorgeführt von Herrn Klem, erläutert von Herrn Dr. Borchert.

Daß nebenher ein reger Meinungsaustausch über Bienen- und Imkerfragen stattfand, sei nur erwähnt.

Der neu errichtete Lehrbienenstand der badischen Imkerschule wurde ebenfalls besucht. Herr Sickinger erläuterte in längeren Ausführungen und praktischen Demonstrationen den badischen Breitwabenobenlader im Zandermaß (System Sickinger-Klem).

Wie lebensfähig und ausdauernd der Imkerschwarm war, bewies der tagtägliche Zusammenhalt bis über die Geisterstunde.

Dem badischen Landesverein sprach für seine freundliche Einladung zum Kurs der Unterzeichnete den Dank aus, verbunden mit dem Wunsche, daß in Zukunft ein reges Zusammenarbeiten die Vereine einander näher bringen möge!

Schwenningen a. N. Oberl. Handschuh.

Wanderregeln

von Oberlehrer Handschuh, Schwenningen, Vorsitzender der Wandergenossenschaft.

I.

Die Wandervölker müssen nur starke Völker sein. Mit Schwächlingen hat man keinen Erfolg.

II.

Wohnung und Bau müssen in jeder Hinsicht gut sein. Spalten, Risse und Undichtigkeiten dürfen sich nirgends zeigen. Welche Kastenform und welches Maß es ist, ist Nebensache. Am besten verwendet man gedrahtete Rahmen.

Digitized by Google

III.

Beim Transport muß man selber sein. Luft für die Bienen ist das Wichtigst Bei Oberladern ist das Vorteilhafteste ein Wandergitter an Stelle des Deckels (aber nur während des Transportes), bei Hinterladern ein Rahmen mit Drahtgitter und Luftlöchern in den Türen. Hie und da etwas Wasser auf die Gitter gespritzt, beruhigt die aufgeregten Bienen.

Die Kästen sind in den Eisenbahn- und Transportwagen so zu stellen, daß die Waben mit der Zugrichtung (oder mit den Seitenwänden des Wagens) parallel laufen.

Ein kleines Trinkgeld am gegebenen Platz ist ein sehr „förderliches Transportmittel".

Sammelsendungen sind Einzeltransporten vorzuziehen, sowohl der Kosten als der raschen Beförderung wegen.

Das Fuhrwerk zur Weiterbeförderung muß am Zug bereitstehen.

Wenn der Wanderplatz nicht gar zu weit entfernt vom Wohnort ist, empfiehlt sich ein Transport mit Auto.

IV.

Zieht man bei Tag auf den Wanderplatz auf, so läßt man das während des Transportes gut verschlossene Flugloch einige Zeit (etwa 1—2 Stunden — für Luftzufuhr sorgen) verschlossen. Spät abends aufgestellten Völkern kann man es sofort öffnen.

Im Freien aufgestellte Völker sind gut zu decken.

V.

Sofort nach beendigter Frühtracht muß in den Wald gewandert werden. Man muß nicht der Meinung sein, man müsse das letzte Tröpfchen Honig haben. Die Mißerfolge des Wanderns haben immer ihren Grund darin, daß man zu spät wandert.

VI.

Denke auch daran, daß das Wandern immer eine „Lotterie" ist. Es kann Notzeiten für die Völker geben. Deshalb auch für die Not Reserven schaffen (Futtertafeln, Reserverahmen).

VII.

Nutze die Tracht: Wenn geschleudert werden kann, muß geschleudert werden.

Ist man auf einem Genossenschaftsstand, dann reicht man sich hilfreich die Hand und nimmt Rücksicht aufeinander.

Man denke daran, daß die Schleudern Eigentum der Genossenschaft sind.

Von fremdem Gut lasse man die Hand weg!

VIII.

Nach Trachtschluß wandere man unverzüglich ab.

Seinen geernteten Honig verkaufe man nicht am Wanderplatz. Die Imkerkollegen sehen es nicht gerne.

Da die Spättrachtgegenden meist pollenarme Gegenden sind, empfiehlt es sich auch aus diesem Grunde, zeitig abzuwandern.

IX.

Vergiß nicht zu zahlen, was du schuldig bis, ganz gleich, ob du viel oder nichts geerntet hast. Die Platzmiete, Standunterhaltung und dergl. Dinge kosten Geld.

X.

Wandere nicht an Plätze, die mit Bienen übervölkert sind. Am besten schließt man sich der Wandergenossenschaft an, die, je mehr Mitglieder sie hat, am vorteilhaftesten für die Wanderbienenzucht wirken kann.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht.

Ich bitte dringend, wenigstens die erste Rate mit 3 Mark an die Kasse einzahlen zu wollen. Es sind Standreparaturen zu bezahlen.

Der Rechner: Boß.

Giro 344 O.-A.-Sparkasse Neckarsulm.

Digitized by Google

Ein Trachtbeispiel.

Von Regierungsrat Alois Alfonsus (Wien), zur Zeit Milwaukee, U. S. A.

In richtiger Erkenntnis des Umstandes, daß der Ertrag der Bienenzucht in allererster Linie von der Ergiebigkeit der Honigweide abhängig ist, hat der Württembergische Landesverein für Bienenzucht die Verbesserung der Bienenweide als eines seiner wichtigsten Arbeitsprogramme angenommen. Es ist durchaus falsch, wenn einzelne Bienenzüchter die Ansicht offen in den Bienenzeitungen aussprechen, daß nur die Leistungszucht der Biene allein berufen ist, die Hebung des Bienenzuchtertrages zu gewährleisten. Häufig genug stoßen wir auf solche Äußerungen in unserer Fachpresse. Der Ertrag der Imkerei hängt in allererster Linie von der Tracht ab, dann von der Tüchtigkeit des Bienenwirtes. Die Verbesserung der Leistungsfähigkeit unserer Biene ist zwar ein weiteres Mittel der Imkerei höhere Erträge abzugewinnen, aber die Vorangeführten sind im allgemeinen weit wichtiger. Eine durchgreifende Trachtverbesserung, verbunden mit einer guten Ausbildung des Imkers, verbürgen zunächst den Erfolg.

Wenn wir einen Vergleich mit der Landwirtschaft im allgemeinen anstellen, so finden wir, daß man in den einzelnen ackerbautreibenden Staaten bei gleich guten Boden- und Wachstumsverhältnissen ganz verschieden gute Ernten erzielen kann. In England beispielsweise erzielt man beim Getreidebau einen Hektarertrag von 25 Doppelzentnern, hier in Amerika bei durchschnittlich höherem Bodenwerte, aber nur 10 Doppelzentner pro Hektar.

In der Schweiz hat man die besseren Viehweiden und höhere Heuerträge als in den österreichischen Alpenländern, weil man ebenso, wie dies in Deutschland und in England beim Getreidebau der Fall ist, trachtet, den Boden zu verbessern und alle zur Verfügung stehenden Mittel anwendet, welche Gewähr bieten, einen höheren Ertrag zu geben.

In neuerer Zeit hat nun in Tirol die Arbeit des Pflanzenbauinspektorates auf dem Gebiete des Wiesenbaues durch die Anlage von Beispielswirtschaften den Beweis erbracht, daß auch in diesem Lande die Futtervermehrung in gleicher Weise wie in der Schweiz erfolgen kann. Und diese Beispiele fanden Nachahmung. Auch in anderen Ländern hat man die Errichtung von landwirtschaftlichen Beispielsbetrieben mit Erfolg eingeführt. Warum sollen die Bienenzuchtvereine nicht zu den gleichen Mitteln greifen und an einzelnen Orten Trachtbeispiele zur Durchführung bringen. Dort, wo der so ungemein wichtige Wagstock zu Hause ist, hat man die beste Gelegenheit, den Wert der Verbesserung der Bienenweide ziffernmäßig nachzuweisen. Es sollten daher in einigen Gegenden alle jene Maßnahmen, welche eine Vermehrung der Honigtracht bewirken können, unter der sachgemäßen Leitung eines tüchtigen Mannes zur Durchführung kommen, um den anderen Imkern des Landes als Beispiel dienen zu können.

Die Schaffung solcher Trachtbeispiele an einigen Orten könnte dann als gutes Beispiel geradezu bahnbrechend auf dem Gebiete der Trachtverbesserung wirken und die Veröffentlichung der erzielten Resultate viele Vereine zur Nachahmung anspornen. Von den vielen Schriften, die im Laufe der Jahre über die Trachtverbesserung erschienen sind, ist zweifellos die Schrift des Württembergers Fischer „Die Tracht der Lebensnerv unserer Bienenzucht" eines der allerbesten. Eine Imkerbotanik oder ein Trachtkalender ist von geringerem Werte für den praktischen Imker, welcher die Honigweide ernstlich zu verbessern bestrebt ist. Ich habe mich bemüht, die Bestrebungen Fischers zu unterstützen und mein im Verlage von Eugen Ulmer in Stuttgart erschienenes Büchlein „Die Bienenweide" bewegt sich auf demselben Wege, den Fischer eingeschlagen hat. Nun zum Trachtbeispiel. Am Sitze eines rührigen Vereines sollten alle durchführbaren Trachtverbesserungen zur Anwendung kommen. Die Vereinsmitglieder bestimmen einen Trachtleiter, welcher aber dann auch der tatkräftigen Unterstützung der Vereinsmitglieder sicher sein müßte. Alles kostet Geld. Darum muß eine Trachtkasse geschaffen werden, die aus Beiträgen der Vereinsmitglieder und freiwilligen Spenden, eventuell auch aus Beiträgen der Behörden und des Landesvereins, bestehen soll. Die Trachtverbesserung soll sich auf alle möglichen Honigpflanzen erstrecken, die vom Frühjahre bis zum Herbste den Bienen Nahrung gewähren können.

Digitized by Google

Zunächst die Vermehrung der gut honigenden Weidenarten, insbesondere der Salweide. Dann die Anpflanzung von Hartriegelsträuchern und des Spitzahorns. Ebenso sollte ein Feld gepachtet und mit Raps bestellt werden. Damit könnte schon eine wesentliche Verbesserung der Frühjahrsweide und damit auch eine rasche Entwickelung der Bienenvölker bewirkt werden. Der Bergahorn, welcher Ende April und in der ersten Hälfte des Mai zur Blüte kommt, ist eine so ausgezeichnete Honigpflanze, daß selbe den Bienen schon die Einsammlung eines schönen Honigvorrats ermöglicht, wenn die Witterung günstig ist.

Selbstverständlich hätte auch die Förderung des Obstbaues und die Beerenobstkultur von Seiten der Imker eine entsprechende Unterstützung zu erfahren. Mit Erfolg haben auch einzelne Imkervereine in Österreich die Einführung des Esparsettebaues in der Weise durchgeführt, daß sie einige Zentner Samen derselben ankauften und den Landwirten zum Geschenke machten.

Dies könnte man auch beim Trachtbeispiel befolgen.

Die massenhafte Auspflanzung von Akazien, welche auf den schlechtesten Böden ihr Fortkommen finden und auch an Bachrändern gepflanzt werden können, wäre ebenfalls ins Auge zu fassen. Die Akazie läßt sich auch durch Stecklinge vermehren, sowie unsere Weidenarten.

Aber der viel einfachere Weg ist der, daß man die Akazie, oder richtiger Robinie, aus Samen zieht. Wenn ein Verein eine kleine Samenmenge der Akazie von der Samenklenganstalt Julius Stainer in Wiener Neustadt in Niederösterreich, bezieht, welche alle Arten von Baumsamen um ganz billiges Geld liefert, so kann er auf einem kleinen Fleckchen Grund Tausende von Jungbäumchen in einem Sommer erziehen. Diese im nächsten Frühjahre überall auspflanzen, wo sich irgend ein Plätzchen findet und viele der Bäumchen auch verschenken. Die Akazie, welche man hier in Amerika nur in den Südstaaten kennt, gedeiht auch in den kältesten Lagen sehr gut. Ihr Holz ist für Wagnerarbeiten gut geeignet und auch sonst sehr geschätzt. Dort, wo die Linde Honig gibt, sollte man am Orte des Trachtbeispieles auch diese vermehren. Und zwar alle erhältlichen Lindenarten, die Sommer- und Winterlinde, die Silberlinde und die Krimlinde. Diese Bäumchen müßte man allerdings von einer Baumschule beziehen, was natürlich Geld kostet, aber sich bezahlt macht. Durch die Auspflanzung der verschiedenen Lindenarten wird auch die Lindentracht entsprechend verlängert. Zuerst kommt die Sommerlinde, dann die Steinlinde oder Winterlinde, zuletzt die Krimlinde und die Silberlinde zur Blüte. Das gibt fast auf zwei Monate Tracht. Hier sei auch mit besonderem Nachdruck auf die Wichtigkeit der Anpflanzung des Götterbaumes hingewiesen, der in Wien und vielen Orten Niederösterreichs die Haupthonigernte gibt. Ebenso in Frankreich und in einigen amerikanischen Südstaaten.

Ich habe in meiner alten Heimat eine so rührige Propaganda für die Anpflanzung des Götterbaumes in allen Bienenzeitungen gemacht, daß mir Freund Herter den Namen Götterbaum-Alfonsus beigelegt hat. Auch dieser Samen kann von Stainer bezogen werden.

Ebenso wie die Akazie braucht beim Götterbaum der Imker nicht auf den Honigertrag lange Jahre zu warten Der Götterbaum ist raschwüchsig und gibt bald Honigernten Ein besonderer Vorteil dieses Baumes ist, daß er vom Hasenfraß verschont bleibt, weil seine Rinde sehr bitter schmeckt. Aber er verlangt einen trockenen Standort. Sonst stellt er keine Anforderungen an den Boden Er gedeiht in allerschlechtesten Lagen.

Auch die Edelkastanie ist ein guter Honigspender. Ebenso die Gleditschie, die man aber hier in Amerika Honigakazie nennt. Der Tulpenbaum, den man in den botanischen Gärten Europas und in öffentlichen Parks findet, sollte man ebenfalls von Baumschulen beziehen, auch die japanische Sophore.

Wir müssen auch den Fremdlingen Eingang in unser Trachtgebiet schaffen. Einen weiten Spielraum aber haben wir bei der Anlegung eines Trachtbeispieles durch Bepflanzung von Ödland. Und hier kommt in allererster Reihe der Riesenhonigklee in Betracht, welcher hier im amerikanischen Nordwesten den Haupthonigertrag liefert. Würde derselbe bei uns in Mitteleuropa in gleicher Verbreitung sich vorfinden als hier, so gebe es eine ausgiebige

Digitized by Google

Tracht von Mitte Juli bis Mitte August. Hier wuchert der Riesenhonigklee auf allen freien Plätzen. An den Straßenrändern, auf Bahnböschungen, kurz, wo sich irgend ein Plätzchen findet, ist er daheim.

Dann fließt aber auch der Honig, wenn der Riesenklee zu blühen beginnt. Der Riesenhonigklee müßte im Trachtbeispiel die weiteste Verbreitung finden. Er würde, in genügender Menge vorhanden, allein schon den Erfolg verbürgen. Alle Ödstellen müßten von demselben bestanden sein.

Erfreulich ist es an sich, daß man nun auch in Europa beginnt, demselben als Gründüngungspflanze und als Bodenpionier volle Aufmerksamkeit zu schenken. Die tiefgehende Wurzel dieser zweijährigen Pflanze schließt die unteren Bodenschichten auf und lockert dieselben. In Niederösterreich haben einzelne große Güter den Riesenhonigklee in dieser Beziehung mit bestem Erfolge zur Verwendung gebracht. Für den Herbst wäre noch die Anpflanzung der Goldrute an den Rändern von Bächen zu empfehlen. Im Laufe von zwei Jahrzehnten hat sich die Goldrute an den Ufern der Mur in Steiermark und an den Ufern der Donau und einzelner Nebenflüsse derselben, im Inundationsgebiete derart vermehrt, daß man sie nun schon den guten Trachtspendern zuzählen darf.

Wenn also die Schaffung solcher Trachtbeispiele erfolgen kann, die Möglichkeit hierzu ist in den meisten Gegenden vorhanden, so wird nicht nur an Ort und Stelle eine merkliche Verbesserung der Honigernte eintreten, sondern das gegebene Beispiel wird auf die Imkerschaft anregend und befruchtend wirken. Man wird sich bemühen, das gleiche zu leisten und damit auch der Imkerei im allgemeinen einen guten Dienst leisten.

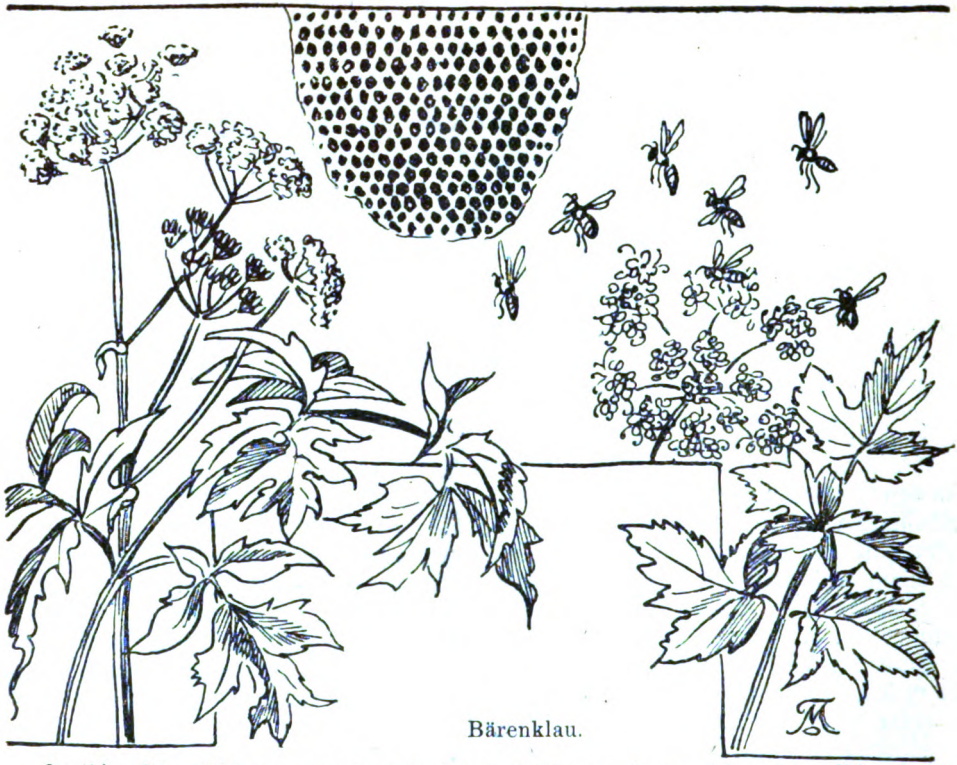
Aber die Sache kostet Geld, Zeit, Mühe und von Seiten der leitenden Personen große Aufopferung. Aber der Dank der Imkerschaft wird ihnen sicher sein. Die Idee der Anlegung von Musterbienenweiden habe ich schon lange in mir getragen, hat uns doch Baron Ehrenfels in seinem Buche „Die Bienenzucht nach den Grundsätzen der Theorie und Erfahrung" ein lehrreiches Beispiel gegeben, wie man eine gänzlich trachtarme Gegend zu einer guten Bienenweide machen kann. Und dies war das Werk eines einzelnen. Die Gesamtheit der Imkerschaft hat es aber in der Hand, durch einiges Zusammenwirken Gleiches zu leisten. Das Trachtbeispiel soll uns hierzu ein Vorbild geben.

Der Bienenkönigin Hochzeitsflug.

Empor aus königlicher Wiege,
Empor, empor, zur Minne fliege,
Du edle, keusche Königin,
Du große Weltbeglückerin!
Es huldigt dir des Himmels Blau,
Der Blume Duft, des Halmes Tau.
Es dröhnt die Luft vom Drohnensang,
Vom Dorfe klingt der Glocke Klang.
Es harret dein ein köstlich Mahl,
Der Dienerinnen starker Troß,
Ein trautes Heim, ein Königschloß,
Dein Bräutigam voll süßer Qual!
Empor aus königlicher Wiege,
Empor, empor, zum Brauttag fliege!

Steglitz. Caesar Rhan.

Digitized by Google



Bärenklau.

Juli! Die Pflanzenwelt hat ihren Höhepunkt erreicht; das Bienenvolk hat ihn überschritten. Wo Landwirte durch das bekannte **Wickfutter** ihre „Lücke im Grünen" auszufüllen suchen, da ist auch die „Trachtlücke" des Imkers überbrückt. Beobachtet, wie die Bienen Erbsen und Linsen ausnützen! Mehr als die Nektarien nützen die Bienen den Nebenblatthonig, der dunkelbraun an den Verästelungen hervorquillt.

Auf feuchten Wiesen steht die **Bärenklaue,** im schwäbischen Schertel[1]) genannt. Selten wird eine Doldenblüte so erfolgreich beflogen wie diese. In manchen Jahren liefert sie reichlich dunkelgrünen, sehr rezenten Honig.

Trockene Jahre lassen auch den zweiten Schnitt des Rotklees reichlich honigen. Landwirtimker! züchtet Euren eigenen Kleesamen! Beobachtet, wie der Rotklee beflogen wird!

Waldimker, jetzt ist die Reihe an Euch gekommen. Voran geht die Fichte. Beobachtet, wie die Biene an die Zweigstellen geht und den dunkelbraunen, süßen Tropfen sucht! Ihr werdet dort noch etwas finden, das ihr nicht auszuplaudern braucht.

In der zweiten Monathälfte setzt die Weißtanne ein. Beobachtet und sucht nach der Ursache dieser oft unversiegbaren Hauptquelle!

In die abgeernteten Wickfutterfelder sät wilden Senf, auf Sandboden Serradella, und eine zweite „Lücke am Grünen" füllt ihr, und eine gute Nachtracht für die Bienen wird zugleich geschaffen. Säen und Ernten im stetigen Wechsel! Beobachtung und Erfahrung müssen einander die Hand reichen. Das sei unser Streben!

Das Ergebnis wird dann sein: Vernünftige Trachtverbesserung, reiche Honigernten!

Fr. F.

Wenn während der **Kirschenblüte** sonnenklare, warme Witterung das Befliegen durch die Bienen gestattet, so ist ein reicher Fruchtansatz zu erwarten. Das tritt dieses Jahr sehr deutlich bei dem Behang der Spätkirschen in Erscheinung. Die Frühkirschenblüte litt unter frostiger, zum Teil nasser Witterung. Wo die Kirschbäume im schönsten Blütenschnee prangen, fliegen die emsigen Bienen herbei, um aus den tausend reinweißen Täßchen den Nektar zu schlürfen. Als Gegen-

[1]) Auch Kälberklee. D. Schr.

Digitized by Google

Aus Zander, das Leben der Bienen, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, Preis 4,50.

gabe leistet sie den Blüten einen wertvollen Dienst, den der Bestäubung. Je besser und ausgiebiger die Bienen Blütenstaub von einer Blüte auf die andere übertragen, desto reichlicher ist der Fruchtansatz. Es dürfte jedem Obstzüchter klar zum Bewußtsein kommen, welchen Nutzen ihm die Heinzelmännchen, die Bienen, bringen; er ist weit größer als der, den der Bienenzüchter durch den Eintrag von Honig erzielt. M.

Digitized by Google

Die Vermehrung der Weiden.

Unter dieser Überschrift werde ich in der Juni-Nummer der Bienenpflege aufgefordert, im nächsten Winter verfügbare Reiser meiner Weiden, Salix daphnoides mas, zur Verbreitung zur Verfügung zu stellen. Wenn Liebhaber dafür da sind, bin ich gerne bereit, im kommenden Herbst oder Winter ein stattliches Bündel Reiser dieser Weidenart den Bienenzüchtern meiner lieben Heimat zur Verfügung zu stellen, muß aber zufügen, daß ich infolge Alters, Krankheit usw. nicht mehr eine größere Zahl kleiner Pakete machen kann, ich kann nur ein größeres Bündel schicken, die Verteilung müßte von einer geeigneten Stelle in Württemberg übernommen werden

Ich bemerke noch, daß bei mir, 570 m überm Meer, aber in tief eingeschnittenem geschützten Tal diese Weidensorte nach normalen Wintern ungefähr am 15. März anfängt zu blühen, und in den 3 Wochen, die der Löwenzahnblüte vorangehen, den Bienen eine reiche, gern besuchte Pollenweide bietet. Heuer blühten die Bäume schon am 7. März bei tiefem Schnee

In diesem Artikel ist auch ein Irrtum, den ich nicht unwidersprochen lassen kann. Der Einsender schreibt auf Seite 152 oben: „Herr Schall schreibt, daß selbst bei guter Pflege 50 % der Stecklinge ausbleiben". Das ist eine fahrlässige Entstellung, denn was ich tatsächlich auf Seite 13 der Januar-Nummer geschrieben habe, lautet: „Wenn man die Stecklinge nach obigen Regeln macht, dann werden sicherlich über 50 % anwachsen".

Ich wurde zu meinem Artikel in der Januar-Nummer veranlaßt, weil in der Oktober-Nummer ein Einsender jammerte, daß 99 % seiner Weiden-Stecklinge nicht angewachsen seien. Wenn man von solch kläglichen Ergebnissen hört, wird gewiß niemand Lust verspüren, auch einen Versuch zu wagen, und das kam mir sehr schade vor, denn diese Vermehrung ist nicht nur sehr leicht, gibt viele Freude und auch entschiedenen Nutzen. Ich wollte daher den Lesern, die noch keine eigene Erfahrung haben, einen Weg zeigen, auf dem sie ohne gärtnerische Vorkenntnisse mit geringer Mühe von Anfang an sicher über 50 % Erfolg haben werden.

Ich weiß, daß Weiden sehr leicht anwachsen und bezweifle nicht, daß bei Vorhandensein von geeignetem Boden sie ohne Vorbereitung gesteckt werden können und ohne weitere Pflege anwachsen, ich weiß aber auch, wie wichtig für das Anwachsen von vielen Arten von Stecklingen gerade ein geeigneter Boden ist, und wollte darum Anfänger darauf hinweisen, in der Hoffnung, ihnen dadurch viele Mißerfolge zu sparen.

Durch Umpfropfen kann man natürlich viel rascher zum Ziele kommen, aber dazu gehören 1. das Vorhandensein eines geeigneten Weidenbaumes und 2. ein wenig mehr gärtnerische Kenntnisse und Erfahrungen als zur Anzucht von Stecklingen nötig sind.

K. Schall, Oberhofen, Thunersee (Schweiz).

Die neue Horizontalschleuder.

Eine totale Umwälzung im Schleuderbetrieb.

Von Pfarrer Gentner-Oeffingen bei Stuttgart.

Graze-Endersbach hat die von Herrn Löffler-Markgröningen im Prinzip erfundene Horizontalschleuder erworben und ihr wesentliche technische Vervollkommnungen mitgegeben. Sie ist das allgemein angestaunte Wunderkind unter den Honigschleudern geworden. Immerhin muß natürlich der Honig von den Bienen nach wie vor noch zuerst gesammelt sein! Sie wurde vor 8 Tagen auf meinem Bienenstande in der Praxis ausgeprobt. Es wurden die Honigräume von etwa 35 Völkern damit ausgeschleudert. Ich gebe im folgenden einen rein objektiven, reklamefreien Bericht darüber.

1. Eine kurze Beschreibung: Bei der neuen Schleuder werden zwei, je 5 auf die Breitseite gelegte Waben fassende Drahtkörbe, die herausnehmbar sind, auf einem Holzrahmen in Schwingung gebracht. Der Honig wird aus allen 10 Waben gleichzeitig an die Kesselwand geschleudert. Der Kessel braucht bei guter Honigbesetzung notwendig

Digitized by Google

zwei Ausläufe. Diese sind da, und zwar mit verschließbaren Quetschhähnen und bequem angebracht. Der Antrieb durch Fahrradkette wird unten durch ein ganz geräuschlos arbeitendes Schneckengetriebe dem Holzrahmen weitergegeben. Auf ihm schwingen die Drahtkörbe und damit die Waben mit. Die Füße sind abschraubbar, die Schleuder selbst ist absolut standfest. Sie kann von einem kräftigen Kind ohne Überanstrengung sicher getrieben werden. Sie kostet natürlich etwas mehr Kraft, als die alten Systeme.

2. Welches war nun das Ergebnis?

a) Es wurden alle Waben restlos ausgeschleudert, sicher so vollkommen als bei den bisherigen Schleudern. Es war eine Lust zuzuschauen, was für ein tiefer Honigbach auf einmal in der Schleuder sich ansammelte.

b) Es wurde keine einzige Wabe gewendet, auch nicht die Körbe als Ganzes. Das ungute Geschäft fällt ganz weg. Es wurde einmal vor- und einmal rückwärts gedreht, ohne am Wabenkorb die geringste Veränderung zu machen, und alle Waben waren honigfrei.

c) Und nun das wertvollste: nicht eine einzige Wabe war gebrochen oder nur im geringsten beschädigt. Dies hat mir am meisten imponiert. Und dabei wurde absichtlich eine große Schnelligkeit in der Bewegung angestrebt und es wurden mehr als 25 Waben mit heurigem Jungwachs geschleudert. Jede kam ohne den geringsten Riß und ohne jede Ausbauchung aus der Schleuder heraus.

d) Der vierte Vorzug ist eine enorme Zeitersparnis.

Dies der wahrheitsgetreue Bericht eines Imkers, der erst ganz gläubig wurde, als er alles auf seinem eigenen Stande, an seinen eigenen Waben gearbeitet sah.

Graze's Horizontalschleuder wird auf jedem größeren Stande und besonders auf den Wanderständen allen Schleudern jedweden bisherigen Systems in Zukunft den Abschied geben. Sie steht, gewogen nach der Qualität der Erfindung, ebenbürtig an der Seite aller großen Errungenschaften im technischen Bienenfache: des beweglichen Rähmchens, der Oberbehandlung, der künstlichen Mittelwand und vor allem der erstmaligen Indienststellung der Zentrifugalkraft zur Wabenentleerung.

Sie wird auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Stuttgart im Betrieb praktisch vorgeführt werden. Also: kommen, sehen, glauben!

Ein wirksamer und einfacher Schwarmfänger.

Etwa 10 m vor meinem Bienenhaus steht ein Apfelbaum, er ist für die Bienen und mich sehr bequem gelegen, die meisten Schwärme setzen sich dort an und können leicht in einen Kasten abgeschüttelt werden. Einige Schwärme streben aber doch weiter und haben sich schon an sehr unbequemen Stellen niedergelassen, z. B. in einer Schlingrose, die ein freistehendes, 3 m hohes Drahtgitter auf beiden Seiten dicht überwachsen hat. Es war sehr schwierig einen Fangkorb nahe genug zu befestigen und mit einem Löffel eine genügende Zahl Bienen einzuschöpfen. Es wird ja empfohlen, in solchen Fällen eine mit Brut besetzte Wabe in der Nähe aufzuhängen, versucht habe ich das nicht, man müßte dafür jedenfalls auch immer ein anderes Volk stören, um die Wabe mit Brut zu entnehmen, und auf einer Wabe hätte ein Schwarm auch gar nicht Platz.[1])

Ich versuchte es aber mit einer ausgebauten leeren Wabe und fünf Rahmen mit Mittelwänden. Um zu verhindern, daß sie zusammen rutschen, machte ich aus den Tragleisten von ein paar alten Waben zwei Klammern, wie sie in Fig. 1 abgebildet sind. Die fünf Klötzchen zwischen den Leisten sind ebenfalls von einer Tragleiste geschnitten und sind 15 mm lang, sie halten die Waben in solchen Abständen von einander, daß Wabengassen von normaler Breite zwischen den Waben bestehen. Um die richtige lichte Höhe zu erreichen, daß die vorspringenden Enden der Waben in die Öffnungen eingeschoben werden können, wurde auf diese Holzklötzchen je ein Stückchen dickes Papier, von einer Postkarte, gelegt. Ich habe

[1]) Ist aber doch probatum! Die jungen brutgierigen Schwarmbienen fühlen sich von der offenen Brut so angezogen, wie eine säugende Stute zum Fohlen sich sehnt. D. Schr.

Digitized by Google

zuerst Klammern für nur vier Waben gemacht, Schwärme von normaler Stärke haben aber in drei Wabengassen nicht genügend Raum, Klammern für sechs Waben sind besser.

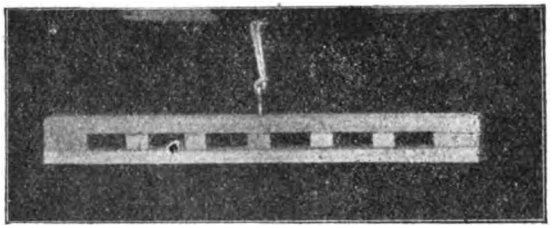


Abb. 1.

Die beiden Klammern werden nur mit einer Schnur verbunden, die vorstehenden Enden der Tragleisten eingesteckt und oben ein Tuch übergedeckt. Figur 2 zeigt das ganze fertig zum Gebrauch.

Es haben sich heuer bei mir zwei Schwärme nahe vor dem Bienenhaus im hohen Gras niedergelassen, ich habe den Schwarmfänger direkt auf sie gestellt, schon in der ersten Minute fingen die Bienen an rasch einzuziehen, nach zehn Minuten war keine einzige mehr im Gras. Bei drei anderen Schwärmen, die sich in dem Apfelbaum angesetzt haben, und die ich leicht durch Abschütteln hätte einfangen können, habe ich des Versuches halber diese Wabe so aufgehängt, daß sie mit einem Ende an die Bienentraube anstießen. In weniger als einer halben Stunde waren sämtliche Bienen in die Gassen eingezogen, gegen Abend trug ich sie mit den Waben ins Bienenhaus.

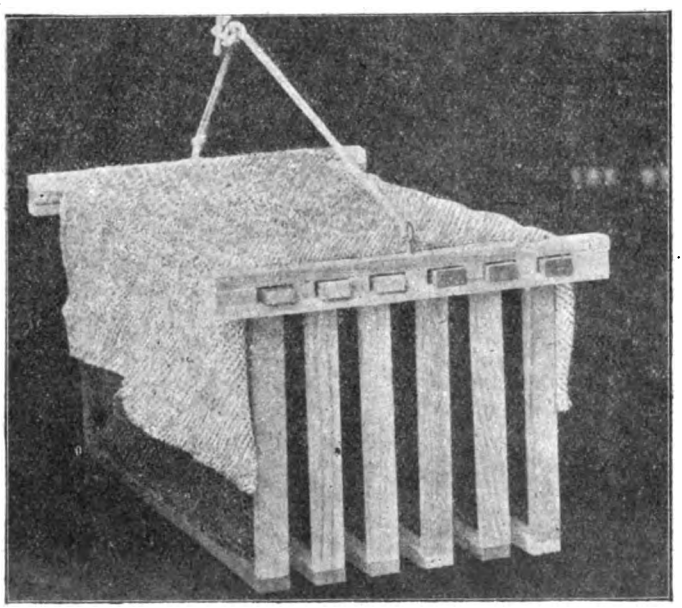


Abb. 2.

Ich habe Beuten, die von oben zu behandeln sind. Vorne und hinten legte ich eine alte Tragleiste quer über die Beute und versenkte dann die Waben darin bis die Klammern auf diesen Leisten auflagen. Ich zog nun zuerst eine der Klammern hinweg, schob die Abstandsbügel auf die Enden der Rahmen und zog dann die Tragleiste seitlich weg und konnte so eine Wabe nach der andern vollends in die Beute versenken. Auf der andern Seite wurde dann in gleicher Weise verfahren. Für Beuten, die von hinten zu behandeln sind, und Warmbaustellung haben, kann ein leichter Wabenknecht gemacht werden, der die richtige Höhe und Breite hat, um die Waben zu halten, während man die Klammern wegzieht und die Abstandsbügel aufstreift; die Waben können dann eingeschoben werden, ohne sie von einander trennen zu müssen.

Es ist mir auf diese Weise jedesmal gelungen, die Bienentraube von ihrer Anflugstelle in ihre Kästen zu befördern, ohne daß ich die Bienen hätte abschütteln und einschütten müssen, und ohne daß mehr als höchstens zehn Bienen aufgeflogen wären, in ein paar Fällen flog nicht eine einzige auf!

Die Klammern kann sich jeder Bienenzüchter sehr leicht herstellen und wird sie sehr nützlich finden in den meisten Fällen, in denen sich Schwärme an einer Stelle angesetzt haben, von der sie nicht durch Abschütteln eingefangen werden können. K. Schall.

Digitized by Google

Geflügel oder Bienen?

Von L. Armbruster, Institut für Bienenkunde, Berlin-Dahlem

Natürlich kann man beides halten. Wenn aber nur ein „Entweder-oder" in Frage kommt, was ist das Lohnendere? Ein Vergleich war bisher unmöglich, denn eine brauchbare Zusammenstellung darüber, was die Geflügelzucht abwirft, gab es bis jetzt offenbar nicht. Dem überaus trefflich geleiteten Schweizerischen Bauernsekretariat (Prof. Laur) in Brugg blieb es vorbehalten, unter dem Titel: Erhebungen über die Rentabilität der Geflügelhaltung (Mitteilungen des Schweizerischen Bauernsekretariats Nr. 78, Brugg), uns eine solche Zusammenstellung zu schenken und es trifft sich gut, daß für dasselbe, uns so nahestehende Land eine von den gleichen geistigen Vätern nach denselben bewährten Grundsätzen ausgearbeitete Statistik über die Einträglichkeit der Bienenzucht uns geschenkt ist und zwar jährlich wiederkehrend über die letzten zwei bis drei Jahrfünfte. Es ist sicher damit zu rechnen, daß die Erhebungen über die Geflügelhaltung sich ebenso ausbauen und mit der Zeit in ihrem Wert (durch Einzelfragen) zunehmen werden, wie die Erhebungen über Bienenzucht. Aber schon jetzt sind manche lehrreiche Vergleiche erlaubt.

Zur Einrichtung einer Geflügelzucht braucht man weniger Kapital als zur Gründung einer Bienenwirtschaft. So wie heute die Bienenzucht betrieben wird in der deutschen Schweiz und bei uns, verschlingt die Einrichtung für Bienenhäuser, Bienenwohnungen und Gerätschaften usw. eine Summe, die beim Durchschnittsbetriebe um die Hälfte größer ist als bei der Geflügelzucht. Das lebende bezw. wachsende Inventar (Völker, Wachs, Waben, Honig) ist bei der Bienenzucht sogar gut zehnmal so groß, als bei der Geflügelzucht (je Durchschnittsbetriebe)[1]). Dafür bedarf aber die Bienenzucht viel weniger Boden. Sie braucht viel weniger Barauslagen, Arbeitsstunden und Angebundensein für Futter, Futterbereitung und Futterdarreichung. Ohne Zweifel könnten aber die deutschen Imker bei den Wohnungen und Gerätschaften ähnlich sparen, wie die Durchschnittsgeflügelzüchter, insbesondere jene Geflügelzüchter, die im Hauptberuf Landwirtschaft treiben. Die Futterkosten bei Bienenzucht und Geflügelzucht verhalten sich wie 37 zu 53, die Zinsansprüche des Aktivkapitals wie 20 zu 8. Im Durchschnitt umfassen die in der Statistik verarbeiteten Bienenbetriebe 26,1 Standvölker, die Geflügelbetriebe durchschnittlich 44,7 Tiere. Der Arbeitsaufwand ist in der Geflügelzucht erheblich größer, allerdings verteilt er sich mehr auf das ganze Jahr. Der Schweizer Imker verwendet auf ein Bienenvolk durchschnittlich 5 Stunden 44 Minuten, der Schweizer Geflügelzüchter auf ein Leghuhn durchschnittlich 6 Stunden 5 Minuten. Wenn der Kleintierzüchter, wie es sich doch gehört, seine Arbeitsstunden sich bezahlt und zwar der Geflügelzüchter die Stunde mit 1 ℳ, der gelernte Bienenzüchter mit seiner wesentlich verwickelteren Arbeit mit 1.50 ℳ, dann betragen die Arbeitslöhne in der Geflügelzucht durchschnittlich 28 %, bei der Bienenzucht 25 % der Gesamt-Gestehungskosten (Gesamt-Produktionskosten). Dabei könnte der Bienenzüchter diese Ausgaben leichter ungestraft einschränken, als der Geflügelzüchter. In der Geflügelzucht lohnt sich das Züchten, also Erzeugen von Verkaufstieren und Bruteiern besser als in der Bienenzucht. Also in der Bienenzucht, mindestens in der ohne ausgesprochene Spättracht, arbeitet man praktischer auf Honig und nicht so sehr auf Bienenfleisch (Schwärme und Königinnen).

Wenn der Geflügelzüchter von den Roheinnahmen den gesamten Betriebsaufwand abzieht und außerdem noch 5 % Verzinsung des hineingesteckten Geldes, und wenn er dann diese übrigbleibende Summe (das sogenannte Einkommen) verteilt auf seine abgeleisteten Arbeitsstunden, dann kann er sich durchschnittlich 1,26 Franken je Arbeitsstunde auszahlen, der Bienenzüchter jedoch beim gleichen Verfahren, allerdings bei größeren Durchschnitten, 2,20 Franken. Demnach lohnt sich die ungleich anziehendere Bienenzucht mehr als doppelt so gut wie die Geflügelzucht. Es kommt noch hinzu, daß das ziemlich langweilige Füttern

[1]) Anmerkung: Eine Mahnung übrigens, wenn möglich bei der Bienenzucht nicht gar zu groß zu beginnen, mit eigenen Erträgen an Ablegern, Wachs ꝛc. weiter zu bauen und durch sorgfältige treue Pflege den sich aufbauenden Schatz wohl zu hüten.

Digitized by Google

der Pflegetiere den ganzen Winter über beim Imker wegfällt. Der Imker ist also auch in dieser Hinsicht viel weniger gebunden. Immerhin kann der Geflügelzüchter statt des noch auskömmlichen Stundenlohns von 1 Fr. einen solchen von 1,26 Fr. sich selbst auszahlen. Daß die Geflügelzucht auf diese Weise einen gewissen, wenn auch bescheidenen Gewinn abwirft, kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß jedes Ei durchschnittlich einen halben Rappen eigentlichen Gewinnes (sogenannten Spekulationsgewinn) abwirft. Die zuverlässigen Statistiken zeigen bei der Bienenzucht wie bei der Geflügelzucht, daß man die Ernten je Betriebe in dem Schrifttum, das für gewöhnlich der Werbung dient, leicht übertreibt, die Gesamternten des Landes jedoch leicht unterschätzt, beides zu Ungunsten von Privat- und Nationalwirtschaft. Die Geflügelhaltung stellt, wie das Schweizerische Bauernsekretariat treffend sich ausdrückt, im allgemeinen keine Kapitalanlage dar, sondern sie bietet vor allem Arbeitsgelegenheit. Sie steht dann besonders gut da, wenn sie zusammen mit der Landwirtschaft, insbesondere mit der landwirtschaftlichen Küche betrieben wird. Die Bienenzucht kann als Kapitalanlage gelten, die zugleich günstige Arbeitsgelegenheit bietet, und zwar eine Arbeitsgelegenheit, die vor allem den Mann dauernd zu fesseln versteht, zu fesseln nicht nur in finanziellem Sinne. Der Bienenhalter braucht nicht Landwirt zu sein, aber auf der anderen Seite wäre es schade, wenn der Landwirt, dem die Beschaffung von Kapital und einer guten Bienenweide wenig Mühe macht, die Gelegenheit nicht wahrnehme, auch einen Bienenbetrieb zu eröffnen, für ausgiebige Bestäubung seiner Nutzpflanzen zu sorgen, sein Kapital gut verzinst (16 %) und die etwa dabei eingestellte Hilfskraft glücklich zu sehen. Falls der Besitzer selbst nicht die Bienen betreuen will, dann kann er sich immer noch eine Hilfskraft halten, eben weil die Bienenzucht im Gegensatz zur Geflügelzucht Kapitalsanlage und gesunde Arbeitsgelegenheit zugleich ist. Die Geflügelzucht liefert gewiß wichtige Erzeugnisse, aber sie kann eines sicher nicht: Sie kann sich nicht eines auch nur ähnlich großen mittelbaren Nutzens rühmen, wie die Bienenzucht.

Wein und Honig im deutschen Ritterorden.

Eine volkswirtschaftlich-politische Studie von Fr. Roßnick-Unterbarmen.

Vor Marienburg, der Feste, liegt der Polen Kriegesmacht,
Schon in zwanzig Stürmen haben treu die Deutschherrn sie bewacht.
Es fehlt dem kleinen Haufen nicht der Mut zum längsten Strauß,
Doch im Kampfe langer Monde gingen Korn und Honig aus.

Im Original des Gedichtes sagt allerdings Wolfgang Müller von Königswinter (geb. daselbst 1816, gest. 1873): „Gingen Korn und Weine aus".

Man soll einen Dichter nicht verballhornisieren, aber verbessern darf man doch sein Werk. Stilistisch ist „Korn und Honig" eine bessere Fassung, geschichtlich und ernährungstechnisch die richtige. Wir kommen darauf noch zurück.

In dem Gedichte: „Der Priester von Marienburg", ehrt Wolfgang Müller den Priester als einen selbstlosen Mann, der bereit ist, sich für die Freiheit und das Leben der „Deutschen Ritter", seiner Ordensbrüder, zu opfern. Durch seinen Opfermut ermöglicht er es, den ausgehungerten deutschen Ordensrittern heimlich in der Nacht die Marienburg zu verlassen und ihre Kraft dem Orden zu erhalten.

Erst am nächsten Abend bemerken die Polen, daß die Burg verlassen ist. Jetzt gelingt ihnen natürlich der Sturm.

„Horch, da tönt das Läuten wieder grüßend in das Abendrot;
Und sie stürmen zu den Glocken, finden dort den Alten tot.
Mit dem letzten Ton entflogen war sein Geist zum ew'gen Licht,
Und sie schweigen um den Toten, der so treu erlag der Pflicht."

Wolfgang Müller ist Rheinländer; er ist geboren an der Grenze, wo noch ein trinkbarer Wein wächst, für ihn bedeuten Korn und Wein Lebenskraft und Lebenslust. Die Geschichte kennt er nur nach den Phrasen der Geschichtsschreiber, die in den Schulbüchern jeden mittelmäßigen Fürsten zum Helden zu stempeln versuchten. Von der Arbeit unseres

Digitized by Google

Volkes, von seinen Lebensanschauungen, von seinen Erfolgen hat die Schule damals wahrscheinlich dem Dichter nichts gemeldet, denn Preußen hatte soeben das Rheinland annektiert. Das Werden und die wirkliche Geschichte eines Volkes dringt erst in den letzten Jahrzehnten langsam und zaghaft ans Tageslicht. Von der Bedeutung der einzelnen Nährstoffe für das Volksleben hatte Wolfgang Müller augenscheinlich noch keinen rechten Begriff, also wußte er auch noch nichts von der Bedeutung des Honigs für die deutschen Ritter; war uns doch noch 1914 die Bedeutung des Zuckers für die Volksernährung ein Buch mit sieben Siegeln.

Das deutsche Volk ist im Weltkriege dem Hunger erlegen, wie einst die deutschen Ritter in Marienburg. Wir Deutsche haben das Bier und die damit verbundene deutsche Gemütlichkeit überschätzt, dagegen vom Nährwert des Zuckers keine Ahnung gehabt. Hätte die deutsche Heeresverwaltung statt Fleisch-Konserven und Speck schon vor Jahren Zucker als Kriegsvorräte in Friedenszeit aufgekauft und aufgespeichert, hätten wir reichliche Zuckervorräte gehabt, die bekanntlich bei vernünftiger Behandlung nicht dem Verderben ausgesetzt sind, wäre der deutschen Jugend in der Schule der Wert des Zuckers als Nahrungsmittel, der Unwert, ja die Gefährlichkeit des Bieres für unser Wirtschaftsleben und besonders für so manche Familie rechtzeitig gelehrt worden, der Weltkrieg hätte vielleicht einen anderen Ausgang gehabt.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Die Grundlagen der Königinnenzucht. Die „Bayrische Biene" bringt den Vortrag, den Dr. Zander in Ingolstadt über genanntes Thema gehalten hat. In dem hochinteressanten Vortrag scheint mir besonders wertvoll, was über die Nachschaffungs- und Schwarmköniginnen auf Grund genauer wissenschaftlicher Forschung gesagt ist.

1. Königin und Arbeiterin sind in der Tat nur Erscheinungsformen einer Keimesanlage, Grenzwerte eines Variationsspielraumes.

2. Der Übergang erfolgt aber nicht, wie man vielleicht erwarten sollte, ganz allmählich, sondern fast schroff und unvermittelt innerhalb 12 Stunden zwischen dem 3½ und 4. Larventage. 3. Bis zum 3. Larventage ist die Heranzucht einer vollwertigen Nachschaffungskönigin theoretisch möglich.

4. Die plötzliche Umprägung der Königinnenorganisation in die der Arbeiterin fällt zusammen mit dem Erscheinen des ersten Pollens im Darm der Arbeitermade, d. h. mit der Änderung der Ernährung. Sobald die ersten Pollenkörner im Darm erscheinen, ist der Arbeitermade die Ausbildung zur Königin unmöglich geworden.

Daraus ergibt sich:

1. Da die Königin und Arbeiterin aus gleicher Bildungsmasse hervorgehen, sind sorgfältig erzogene Nachschaffungsköniginnen den Schwarmköniginnen durchaus gleichwertig. Ja, ich kann den Nachweis führen, daß sie den Schwarmköniginnen sogar in den meisten Eigentümlichkeiten überlegen sind.

Zum Beweise führt nun Zander das Gewicht an. Von 50 Schwarmköniginnen war das durchschnittliche Schlupfgewicht 186,7 Milligramm, während das mittlere Schlupfgewicht von Nachschaffungsköniginnen 207,9 Milligramm beträgt. Dieses Werturteil sagt jedoch Zander gilt nicht für jede Nachschaffungskönigin.

2. Aus diesen Feststellungen ergibt sich weiter, daß man die Nachschaffungszucht nie den Bienen selbst überlassen darf, sondern selbst in die Hand nehmen muß."

3. „Dabei ist bezüglich der Madenauslese gleichgültig, ob man sie durch Zellenschneiden oder durch Umlarven betätigt. Das kann jeder nach Geschmack und Veranlagung machen wie er will. Bis zum zweiten Larventage können wir jedoch die Königinnenzucht ohne jedes Bedenken ausdehnen".

Uebertragung der Faulbrut durch Bienen. Darüber schreibt die „Badische Biene" u. a.: „In Trachtpausen suchen Flugbienen eines Volkes überall umher und kommen auch als Näscher oder gar als Räuber an den durch die Faulbrut geschwächten, also wenig widerstandsfähigen Stock und dann kanns nicht ausbleiebn, daß sie winzige Teilchen der Faulbrutmasse mit ihren Härchen aufnehmen. Und wenn auch nur eine Biene, die auf Tracht ausfliegt, etwas von dem Krankheitsstoff aufgenommen hat, so genügt das schon zur Übertragung der Krankheit. Diese Biene befliegt die Blüten, bürstet sich dann den mit ihren Härchen aufgenommenen Pollen ab und mit diesem die aufgenommenen Krankheitskeime, die dann nach Rückkehr mit dem Pollen in einer Zelle abgelagert werden. Die Brutbienen nehmen zur Erzeugung des Futtersaftes Honig und Pollen zu sich. Nach den vierte Tage wird auch die Larve mit Pollen und Honi gefüttert, und wenn dies dann mit den die Spore enthaltenen Pollen geschieht, dann gelangen di Krankheitskeime in den Magen der Larve, i.. de sie allein den ihnen zusagenden Nährboden finde.

Digitized by Google

Die Spore keimt zum Bazillus, der sich dann durch Teilung sehr schnell wieder vermehrt und den ganzen Larvenkörper durchwuchert."

Eine Schädigung der Bienenzucht. Hierüber schreibt im „Bienvater" der österreichische Rechnungsdirektor Wohlrab: „Der Zollsatz für Honig ist gegenüber den Honigzöllen im Auslande überhaupt viel zu niedrig. Die von der Imkerschaft stets geforderten höheren Honigzölle fanden offenbar mit Rücksicht auf die Honigimporteure keine Berücksichtigung. Eine weitere Begünstigung für den Großhandel liegt auch darin, daß der Honig in verlöteten Blechkanistern, nur wenn sie nicht erkennbar für den Kleinverkauf, bestimmt sind, nach Tarifnummer 65 zu verzollen ist, während ansonsten hermetisch verschlossene Nahrungsmittel nach Tarifnummer 109 zu einem viel höheren Einfuhrzoll zu behandeln sind.

Nicht genug daran, daß die Bienenzucht nicht den erforderlichen Zollschutz besitzt, so ermöglicht man mit der odiosen immer bekämpften Bestimmung, daß Bienenstöcke mit lebenden Bienen auch mit dem Wabenhonig zollfrei zur Einfuhr gelangen könnten, die unbeschränkte zollfreie Einbringung von Honig. Man braucht nur gut mit Honig ausgefüllte Bienenstöcke über die Grenze schaffen, die Bienen sodann im Inlande abschwefeln oder abtrommeln und man hat dann die vollen Honigwaben unter Ersparung des Zolles hereingebracht und kann damit dem inländischen Imker eine äußerst schädigende Konkurrenz bieten." (Und bei uns? R.)

Einfluß der Nosemaseuche auf die Bienenkönigin. Der „Bienenvater" kommt nach eingehenden Beobachtungen zu folgendem Schluß: „Bedeutend abgekürzte Lebensdauer, vorzeitige Drohnenbrütigkeit, schwere Störung der ordnungsmäßigen Reproduktion infolge Störungen des Nervensystems."

Ausland-Pressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Die Kandelung des Honigs.

Fast alle Arten flüssigen Honigs, sowie der meiste Scheibenhonig haben die Eigenschaft, sich mit der Zeit zu trüben und in der Kälte oder nachdem Kälte eingewirkt hat, teilweise zu erstarren; der Honig nimmt eine mehlig-körnige Beschaffenheit an, ähnlich feucht gewordenem Kristallzucker. Die Kristallkörper des Honigs mögen bald die Größe der Salzkristalle haben, bald aber feiner sein. Scheibenhonig kandelt minder leicht als Schleuderhonig, und erst nach längerer Zeit. Wenn schon Kälte das Kandeln des Honigs sehr befördert, zumal an bestimmten Örtlichkeiten und bei bestimmten Honigarten, so wird doch halbwegs fest der Honig auch in der Wärme. Einige Honigarten gestehen in einem Monat nach Schleuderung, andere bleiben flüssig zwei Jahr lang. Am meisten neigt (von den Amerika geläufigen Honigarten) Honig von der Luzerne zum Erstarren, es genügen hier drei bis fünf Monate. Honig von Bergsalbei aus Kalifornien und Honig von Tupelo (Nyssa, einer Art Gummibaum) aus Florida halten sich ein Jahr und länger flüssig. Gewöhnlicher Scheibenhonig in Pfundwäbchen (meist von Klee) pflegt, wenn er wohlausgereift ist, flüssig zu bleiben, solange es warm ist. Darnach mag er, namentlich wenn einer Kältewirkung unterworfen, zunächst einige wenige Körnchen in einer Zelle bilden. Diese nehmen nach und nach an Zahl zu, dergestalt, daß schließlich die ganze Wabe, Honig und Wachs, eine einzige Masse bilden. In diesem Zustand ist Scheibenhonig nicht mehr marktfähig, man kann ihn weder auf die Tafel bringen noch den Bienen zurückfüttern.

Beginnt Scheibenhonig zu kristallisieren, so gibt es nur ein Mittel, diese Entwickelung aufzuhalten. Dieses ist, die Waben in einen Raum zu versetzen von etwa 40 Grad Celsius und diese Temperatur unverändert zu bewahren. Aber hier liegt die Schwierigkeit. Man ließ Dampfheizröhren, die genügend Wärme abstrahlten, durch den Raum laufen, ein selbsttätiges Ventil verhindert das Ansteigen der Wärme. Überschreitet die Wärme 40 Grad, so werden infolge der Überhitzung die Waben leicht leck und sacken zusammen. Vielverbreitet ist die Annahme, gekandelter Honig sei nicht echt, er sei irgendwie gezuckert. In Wirklichkeit spricht die Kandelung für Echtheit. Kristallisiert freilich der Honig nur teilweise und in Strahnen, so mag es sich um Verfälschung mit Glukose handeln. Aber selbst reiner Honig kann sich so verhalten; da nämlich Honig, der aus zwei Dritteln oder drei Vierteln Traubenzucker besteht, sehr wenig fest wird. Nichtkandeln darf daher nicht als Beweis einer Fälschung gelten.

Soviel sei zu unserer Frage dem Rootschen „A B C und X Y Z" entnommen. Woher nun kommt es, daß der Honig kandelt? Auch hierüber gibt das genannte Buch hübsche Auskunft. Doch ziehen wir vor, uns hierwegen an den französischen Honigsachverständigen Caillas („Schätze eines Tropfens Honig") zu wenden. Er, der theoretische Kopf, hat zu einem einleuchtenden Gedankengebäude zu ordnen vermocht, was die Amerikaner immerhin ebenfalls schon, aus der Erfahrung, gewußt haben. Denn da in Amerika, neben Scheibenhonig flüssiger Honig weit lieber gekauft wird als gestandener Honig, so hat die Kandelung den amerikanischen Berufsimkern viel Kopfzerbrechens gemacht, und man hat angestrengt beobachtet und verglichen, um den Zusammenhängen auf die Spur zu kommen. Man bemerkte, daß der Honig der Südstaaten,

Digitized by Google

der angeblich nicht kandeln sollte, es im kalten Klima der Nordstaaten dennoch tat. Man stellte fest, daß Honig, der dazu neigt, teils flüssig zu bleiben, teils grobe Kristalle zu bilden, durch Umrühren veranlaßt werden kann, weich und gleichmäßig feinkörnig zu werden, so wie Schmalz gesteht. Auch daß eine Mischung von flüssigen und gekandeltem Honig rasch gesteht war den Amerikanern bekannt, und daß durch starkes Rütteln die Kandelung hervorgerufen werden kann. (Eine Kanne Honig langt von auswärts etwa noch im flüssigen Zustand an, leicht kann man den Inhalt in verschiedene Gefäße verteilen; wenige Tage später ist der Honig völlig hart. Z.) Caillas trat an die Frage als Chemiker heran:

Honig, zu drei Vierteln aus verschiedenen Zuckerarten und nur zu einem Viertel aus Wasser bestehend, ist als eine übersättigte Zuckerlösung anzusehen. Es ist also anzunehmen, daß sich Honig wie eine übersättigte Zuckerlösung verhalte. In nichtübersättigter Lösung bedürfte der in 100 g Honig enthaltene Zucker 75 g Wasser, nicht nur 25 g zur Lösung. Caillas vergleicht den Honig mit einer übersättigten Lösung von schwefelsaurem Natron, nämlich 55 g bei 33 Grad Celsius in 100 g Wasser gelöst. Die übersättigte Natronlösung kristallisiert

1. bei Herabsetzung der Temperatur; je tiefer diese, desto rascher die Kristallisation;

2. die umgebende Luft muß so trocken wie möglich sein; feuchte Luft stört die Kristallisation;

3. Bewegung, d. h. das Zusammenstoßen der Moleküle befördert das Gestehen;

4. endlich und hauptsächlich muß ein, wenn auch mikroskopisch kleiner, Kristall von schwefelsaurem Natron oder ein kleiner fester Körper anwesend sein.

Auf dieselben Voraussetzungen hin kristallisiert Honig. Nur können hier, da Honig etwas Zusammengesetztes ist, noch Faktoren zwischenkommen, die die Kristallisation hindern oder hemmen. Zu rascher Kandelung des Honigs gehören grundsätzlich

1. niedrige Temperatur,
2. ein gesunder trockener Raum,
3. Anstoßen des Behälters oder Umrühren des Honigs,
4. Zumischung von bereits gekandeltem Honig.

In der Wirklichkeit ist der Vorgang der Kandelung etwas verwickelter. Die Zuckerarten kristallisieren überhaupt nicht so leicht wie die Mineralien. Sodann hindern die im Honig enthaltenen Dextrine eine rasche Kristallisation. Dies ist namentlich der Fall bei den Honigtauhonigen. Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Art der Zusammensetzung eines Honigs und der Leichtigkeit, mit der er kandelt. Der Rohrzuckergehalt begünstigt die Kandelung, der Dextringehalt wirkt entgegengesetzt. Demnach kristallisieren nacheinander

Rapshonig (22,5 Wasser, 8,0 Rohrzucker, 0,12 Dextrin), in etwa 1/2 Monat,
Esparsettehonig (24,00 W., 6,3 Rz., 0,10 D.) in etwa 1 Monat,
Heidehonig (24,7 W., 5,0 Rz., 1,8 D.) in 1 1/2 Monat,
Honig von Lippenblütlern, Salbei, Thymian u. dgl. (24,7 W., 4,7 Rz., 1,5 D.) in 2 Monaten,
Buchweizenhonig (25,0 W., 4,8 Rz., 2,0 D.) in 3 Monaten,
Akazienhonig (25,8 W., 4,0 Rz., 1,7 D.) in 6 Monaten,
Lindenhonig (25,5 W., 3,6 Rz., 5,0 D.) in 7 Monaten,
Tannenhonig (26,3 W., 3,2 Rz., 10,8 D.),
verschiedene Honigtauarten (26,9 W., 3,0 Rz., 11,0 D.), letztere beiden Arten kandeln überhaupt kaum.

Die Folgerungen aus diesen für die Bienenwirtschaft ungemein wichtigen Feststellungen und Gesetzmäßigkeiten kann jeder leicht selber ziehen. Derjenige, der gekandelten Honig verkaufen will, hat genau das Gegenteil zu tun von dem, der flüssigen Honig verkaufen will.

Fragekasten.

Frage 27. Mein Junge hat im Übereifer des Schleuderns die Schleuder mit Maschinenöl geschmiert und diese Arbeit so gründlich besorgt, daß er auch das untere Lager der Schleuderkorbachse mit dieser wohlriechenden Flüssigkeit reichlich tränkte und das Ergebnis war, daß die Schleuder sich fabelhaft leicht drehte und der Honig nachher einen höchst unangenehmen intensiven Petroleumgeschmack zeigte, so daß also diese erste Schleuderung vollständig verdorben war. Wie kann man den Petroleumgeschmack wieder entfernen?

Antwort: Dafür gibt es nur ein Mittel. Mischen Sie dem Honig 1/4—1/5 Wasser bei und füttern Sie ihn schleunigst wieder rasch und in großen Mengen, dann schleudern sie ihn nach 8—10 Tagen noch einmal aus, und der Schaden ist wieder gut.

Frage 28. Was ist der Honigpreis? Einer für viele.

Antwort: Gehandelt wird er im Unterland beim Kleinverkauf um 2 Mark pro Pfund. Von Norddeutschland liest man in der „Preuß. Bienenzeitung" von einem Preis von 1.50—1.60 Mark. Es ist zu bedenken, daß in Mecklenburg, Thüringen, Ostpreußen die Honigernten aus Raps usw. ganz ausgezeichnete waren, daß es also an einheimischem Honig nicht fehlt und daß überdies der Markt durch Auslandhonig auch von seiten Norddeutscher Großimker überschwemmt wird. Es wird also fraglich sein, ob sich der Honig zu diesem Preis lange halten läßt. Jedenfalls ist rascher Absatz bei diesen Preisen empfehlenswert.

Digitized by Google

Frage 29. Mein Nachbar pflegt, leere Kästen mit Waben auszustatten und diese mit offenen Fluglöchern auf seinem Stande aufzustellen, um Schwärme anzulocken. Ist das erlaubt? B. in K.

Antwort: Durch das Aufstellen von Beuten mit offenem Flugloch, die für Schwarmaufnahme hergerichtet sind, werden tatsächlich Schwärme angelockt. Nun liegt die Sache so: Jeder Schwarm hängt sich zuerst in nächster Nähe des Standes auf, dem er entflogen ist. Wird er dann nicht gefaßt, so sucht er das Weite und fliegt entweder je nach dem Befund seiner Spurbienen in irgend eine offen stehende Beute oder einem anderen Verstecke (Wald, Mauer usw.) zu. Wenn nun ihr „Nachbar" auf diese Weise Schwärme anlocken will, so ist das zwar nicht gesetzwidrig, aber in Rücksichtnahme auf Sie als Nachbarimker nicht gerade fein. Wenn aber Imker, in deren nächster Nachbarschaft sich kein Stand befindet, auf diese Weise zu einem Schwarm zu kommen suchen, so liegt darin nichts Unmoralisches. Es wird auf diese Weise noch mancher Schwarm, der im Freien zu Grunde ginge, einen sicheren Unterschlupf finden. Im übrigen haben Sie gesetzlichen Anspruch auf den Schwarm, wenn Sie ihn verfolgen und nachweisen können, daß der beim Nachbar eingezogene Schwarm ihrem Stand entflogen ist.

Vereins-Nachrichten.

Bezirksverein Schramberg.

Am Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung auf der Zuchtstelle Feurenmoos. D.

Bezirks-Bienenzüchterverein Heidenheim.

Am Sonntag, den 26. Juli, findet der Sommerausflug nach Steinheim statt. Sammlung um 2 Uhr nachmittags im Gasthaus zum „Kreuz" dort. Der Vorstand: Paul Birkhold.

Imkerverein Ulm. Am 25. Mai übersiedelte Herr Steuersekretär a. D. Kühner von Söflingen nach Langenargen. Am Ort seiner jugendlichen Schwarmzeit, wo er seines Hauses Königin freite, gedenkt er die Jahre der Ruhe und den Abendfrieden seines Lebens zu genießen — des Alters Freude ist die schöne Erinnerung!

Mit Herrn Kühner schied eine markante Persönlichkeit aus unserem Verein, für den er seine ganze Kraft einsetzte. Seit 1907 datiert seine Mitgliedschaft; die letzten 12 Jahre gehörte er dem Ausschuß an, und durch die vergangenen zwei Wahlperioden bekleidete er die Stelle des zweiten Vorstands. In den Versammlungen zeigte er sich als trefflicher, streitbarer Debatter, der immer mit ganzer Seele bei der Sache war und gerne andern aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen mitteilte. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich um die Verwaltung unserer großen Vereinigung durch seine sachkundige Beratung in Steuerangelegenheiten. Sein Weggang wird eine fühlbare Lücke bei uns hinterlassen. Möge er mit seiner Frau am lieblichen und milden Gestade des schwäbischen Meeres all das finden, was sie von der Jugendheimat Schönes erhoffen! Unsere besten Wünsche begleiten sie. J. K.

Imkerverein des Hohenz. Oberlandes. Am 8. Mai 1925 hielt unser Verein eine zweite Frühjahrsversammlung im Gasthaus zum Adler in Liggersdorf ab. Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten hielt Herr Oberlehrer Handschuh aus Schwenningen a. N. einen Vortrag über: „Ist Königinnenzucht Notwendigkeit?"

Für die Dauer von zwei Stunden nahm der Redner mit seinem hochinteressanten Vortrage die Aufmerksamkeit der leider nur schwach besuchten Versammlung in Anspruch. Es ist allgemein der Wunsch ausgesprochen worden, daß doch den Versammlungen, in denen ein fremder Redner spricht, seitens der Mitglieder ein besonderes, größeres Interesse entgegengebracht und sie besser besucht werden mögen. W. M.

Der Bezirks-Bienenzüchterverein Heidenheim a. Br. hatte einen großen Tag. Dem eifrigen Vorstande, Paul Birkhold, Kalkulator, war es gelungen, vom Landesverein einen Wanderredner von Ruf, Oberlehrer Fischer, von Gottwollshausen auf anderthalb Tage, den 23. und 24. Mai, nach Heidenheim zu bekommen, der sich, sein Bestes gebend, der Aufgabe unterzog, durch Vorträge und Vorzeigungen die Imker mit der neuesten Betriebsweise bekannt zu machen. Am Samstag nachmittag und Sonntag vormittag wurden vier hiesige Bienenstände besucht und auf diesen neben mancherlei Belehrungen besonders praktische Demonstrationen über neuzeitliche Königinnenzucht vorgeführt. Die „Bienenhalter" und „Bienenpfleger" suchte der gewiegte Theoretiker und Praktiker zu wirklichen „Bienenzüchtern" auszubilden. Die große Zahl der erschienenen Wißbegierigen machte eine Teilung in zwei Gruppen zu den Vorweisungen nötig. In seinem Hauptvortrag im „Rad" am Sonntag nachmittag beantwortete der gewandte Redner die Frage: „Wie können wir unsere Bienenzucht lohnend gestalten?" und streifte hiebei vor den Ohren der sehr zahlreich versammelten Mitglieder alle wichtigen Punkte der Zucht und einer sorgfältigen Betriebsweise. Auch die Beantwortung der aus der Mitte der Versammlung gestellten Fragen brachte noch viele wertvolle Aufklärungen. Den Dankesworten des Vorsitzenden an den Wanderredner und den Landesverein wurde darum aufrichtig zugestimmt. — Im Anschluß hieran wurde nach eingehender Besprechung durch Abstimmung der Honigpreis zunächst mit zwei Mark, der Wachspreis mit 4 Mark, der Schwarmpreis für Mai mit 3½, Juni 8 und Juli mit 2½ Mark per Pfund festgesetzt. Der Ausflug soll im Juli nach Steinheim a. A. stattfinden.

Heidenheim. Meck.

Geislingen. 15. Juni. Der Einladung des Bienenzüchtervereins Gerstetten Folge leistend, fanden sich im Bahnhotel in Gerstetten gegen 150 Imker aus den Bezirken Gerstetten, Geislingen, Ulm, Heidenheim und Göppingen zusammen. Der Gerstetter Verein hatte eine kleine nett zusammengestellte Ausstellung in Bienenkästen und -Geräten

Digitized by Google

lebende Bienen, Honig und Wachsprodukte zusammengestellt, was alles lebhaft besichtigt wurde. Herr Landessachverständiger, Oberlehrer Rentschler aus Stuttgart hatte sich schon am Samstag dort eingefunden, und sämtliche Stände einer Gesundheitskontrolle unterzogen. Das Ergebnis war für Gerstetten ein gutes. Die Stände sind alle, bis auf einen, wo die wieder selbst verschwindende Sackbrut festgestellt wurde, alle gesund. Der vom Landessachverständigen gehaltene Vortrag, führte in klarer Weise sämtliche Bienenkrankheiten von deren Entstehung, Entwicklung und Heilung an unseren Augen vorüber. An aufgehängten Tafeln, auf welchen die einzelnen Krankheitsentwicklungen abgebildet waren, wurde der Vortrag demonstriert, so daß der vortragende Stoff jedem einzelnen klar wurde. Zum Schluß kam der Redner noch auf das notwendig einzuführende Seuchengesetz für die Bienenzucht zu sprechen. Da muß gefordert werden, daß zur Ausübung des Gesetzes nicht Tierärzte, sondern Bienensachverständige Verwendung finden. Lebhafter Beifall lohnte den Redner. Allen Imkern sei gesagt, wenn sie an ihren Völkern irgend eine Krankheit vermuten, ist es Pflicht, sich sofort an den Landessachverständigen für Bienenzucht an der Landwirtschaftskammer in Stuttgart zu wenden. Herr Rentschler wird dann sofort selbst kommen, oder einen ausgebildeten Vertrauensmann schicken. Anschließend fand eine Aussprache über das diesjährige Honigjahr, welches wohl kaum über mittel ausfallen dürfte, statt. Als Honigpreis wurde fast einstimmig 2 Mark für 1 Pfund, bei 5 Pfund 1.90 Mark, bei 10 Pfund 1.80 Mark festgesetzt. Um 5 Uhr flog der ansehnliche Schwarm von Imkern hochbefriedigt über das Gehörte, wieder seiner Heimat zu.

Büchertisch.

Festschrift anläßlich der 31. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und der Ausstellung „Das Schwäbische Land" in Stuttgart 1925. Herausgegeben von der Württ. Landwirtschaftskammer. Preis ℳ 1.—. Verlag Greiner & Pfeiffer, Stuttgart.

Zum drittenmal tagt in Schwabens Gauen (1896, 1908) die im Jahr 1885 gegründete D. L. G. vom 18.—23. Juni. Vom Mai bis Oktober findet außerdem in Stuttgart eine Ausstellung „Das Schwäbische Land" statt. Um den Besuchern dieser Ausstellungen einen Einblick in „Land und Leute" Schwabens und seiner wirtschaftlichen Verhältnisse zu geben, hat die Württ. Landwirtschaftskammer sich bemüht, in einer Festschrift den derzeitgen Stand der württ. Land- und Forstwirtschaft einschließlich des Garten- und Gemüsebaus und der Nebengewerbe — einschließlich der Bienenzucht — darzulegen. Unsere Landsleute finden darin viel „Bekanntes" und „Neues" und auch der außerhalb Schwabens Wohnende wird manches Belehrende aus der Festschrift entnehmen und es wird sich hoffentlich seine Gesinnung über das Land der „7 Schwaben" wesentlich ändern. Denn: Wie der Schalk August Lämmle uns berichtet, sei die Geschichte nur ein Gleichnis und wolle sagen, daß man zu einer rechten Dummheit im Schwäbischen sieben herzhafte Männer brauche, während ein fixer Berliner und ein heller Sachse es „alleene" fertig bringen. M.

Chr. Graze
Akt.-Ges.
Endersbach
bei Stuttgart

Fabrik GRAZE Marke

Spezialfabrik für
Bienenzucht-Geräte
Bienenwohnungen
Honigschleuder-
- - - - - Maschinen

Neuer Ketten-antrieb

Leichter ruhiger Gang

Neues Warenverzeichnis Nr. 32 mit Preisliste auf Verlangen kostenlos.

Digitized by Google

Das Lehrbuch d. Bienenzucht
von Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet portofrei geg. Ueberweisung von 3.30 ℳ an Postscheck 5646 Stuttgart
J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell, Post Altbach.

Wanderbeuten
(Lederermaß) für 16 V. samt Zubehör zu 120 ℳ abzugeben.
Kaufe
6—8 starke Schwärme (Versandkästchen sende auf Wunsch zu) desgl.
Honig
neuer Ernte.
Julius Breitling, Cannstatt,
Waiblingerstraße 82

Edel-Königinnen
solange Vorrat, etwa vom 10. Juli ab, beste Wahlzucht, gezeichnet, 12 Mark.
Wanderlehrer **Schänzle**, Rottenacker OA. Ehingen.

Zu verkaufen.
Junge befr. u. gezeichn.
Königinnen
deutscher Rasse verkauft Oberlehrer **Fischer** in Gottwollshausen b. Hall.
Antw. bei Rückporto.

Edel-Königinnen
Deutsch u. Deutsch × Itl. schwarmfaul aber honigreich, befruchtete u. unbefruchtete versendet
August Bihler
Imkerei
Brötzingen, Brühlweg 15. (Baden).

Kunstwaben
Marke „Bienenkorb“ ges. gesch.
aus garantiert reinem Bienenwachs — vorzüglich bewährt und anerkannt, liefert
Fr. Leyrer, Stuttgart
Inhaber: Adolf Leyrer
Honig- und Wachsgeschäft
Gegr. 1769 **Engestraße 2** Gegr. 1769
Alte Waben werden ausgelassen und umgearbeitet.
Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Vorzugspreise.

Wasser-Zerstäuber
für die moderne Bienenzucht unentbehrlich. Wiederverkäufer gesucht. Prospekt gratis.
Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Bienenwohnungen und Rahmenstäbe in jeder Art u. Ausführung
fertige Rahmen und in Teilen
Kunstwaben nur Ia Qualität
und moderne Bienenzucht-Geräte
jeder Art liefere ich äußerst billig.
Besonders mache ich auf meine gesetzlich geschützten
Kuntzsch Einbeuten
sowie **S.M.S.-Beute** aufmerksam, welche auf die durch ihre einfache Behandlung als Zwei-Volk-Kasten überall Anerkennung findet. — Prospekte über obige Wohnungen sowie Preisliste gratis und franko.
Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.
Johs. Schaude, Ehingen a. D.
Imker-Schreinerei. Gegründet 1893.

10 Kuntzschbeuten, beinahe neu, mit sämtlich. Zubehör, **5 Bienenvölker** mit sämtl. Waben wegen Aufgabe zu verkaufen
Fr. Bittner, Großheppach bei Endersbach.

Junge Hühner beste Legerasse zerlegb. Ställe liefert billigst Geflügelhof **Mergentheim** A 82. Katal. frei.

Nach Prof. Dr. Puporac, Wien, zählt zu den besten 10 aller Bienenwirtschaftlichen Lehrbücher:
Herters Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht
5. Aufl.
Zu beziehen f. 3 Mk. von
Julius Herter,
Heilbronn a. N., Liebigstr.

Imker-
Handschuhe
weich. Leder, mit Stulpe, sehr dauerhaft, P. ℳ 7.—
Siegfried Paar . . 3.75
Schleier mit Roßh. 2.55
Hauben mit Roßh. 2.45
Rauchbläser 2.40
W. Wirth II
Eggenstein (Baden).

Täglich **50 Gramm**
„Nektarin“
zwischen Vor- u. Haupttracht (Mai-Juni) wirken Wunder. Schwärme auf leerem Bau, Kunstwaben u. Anfängen, bauen mit „Nektarin“ sofort aus.
Seit Jahrzehnten b. Beste.
Prospekt. umf. u. portofr.
Fruchtzuckerfabrik v. Dr. O. Follenius, Hamburg 21
Humboldtstraße 24.

Königinnen!
junge, gut befr., das Stück zu 8 ℳ franko in Käfig zum Zusetzen, unter Garantie für lebende Ankunft, gibt ab
Philipp Kaiser
Hausen OA. Hall
Post Obersontheim.

Habe ein
Kunstwaben-walzwerk
270 mm Walzenlänge m. schöner Zellenprägung z. billigen Preis von 140 ℳ (Hälfte des Neuwertes) abzugeben **Witwe Müller, Gmünd, Uferstr. 2.**

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. August 1925. Nr. 8.

Inhalt: Aus dem Landesverein. — Vereinigung der deutschen Imkerverbände. — Vom Presse-Ausschuß. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht. — Der Monat August im Imkerleben. — Unsere Bienen im Juni—Juli. — Vertreterversammlung in Stuttgart. — Unsere Bienenzucht und die Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. — Tracht. — Züchtervereinigung Württemberg. — Die Vermehrung der Weiden. — Aus dem Institut für Bienenkunde Berlin-Dahlem. — Probieren geht über Studieren. — Königinnenzuchtkurs in Rottenacker. — Wein und Honig im deutschen Ritterorden (Forts.). — Rundschau. — Auslandspressedienst der V.D.J. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Aus dem Landesverein.

Bei der Wahl eines Ausschußmitgliedes für den Donaukreis haben 296 Wahlberechtigte abgestimmt. Gewählt wurde Oberlehrer Merath von Niederhofen (Leutkirch) mit 198 Stimmen.

Die Wahlkommission:
OL. Schmid, Neresheim
„ Schönthaler, Kirchberg (Sulz)
„ Weller, Aalen.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

I.

Weimar (Thüringer Hof), den 4. Juni 1925.

Außerordentliche Vertreterversammlung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

(Sitzungsbericht.)

9.30 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Rektor Breiholz, die Versammlung, begrüßt die Vertreter und begründet die Notwendigkeit der heutigen Tagung. Die Dringlichkeit derselben wird von der Versammlung anerkannt.

Vertreten waren die Verbände: Schleswig-Holstein, Bayern, Baden, Hessen, Mecklenburg, Schlesien, Thüringen, Brandenburg, Nassau, Freistaat Sachsen, Provinz Sachsen, Ostpreußen, Hannover, Westfalen.

Auf der Tagesordnung stand an erster Stelle die Frage: Wie behaupten wir uns mit unserm deutschen Honig auf dem deutschen Honigmarkt?

Es erweisen sich zwei Wege als gangbar:

I. Mit Hilfe der Reichsregierung durch
1. Honig-Einfuhrzoll,
2. Erklärungszwang (Erklärung über Ursprungsland und Art);

II. Die Selbsthilfe.

Da der erstgenannte Weg zurzeit wenig Aussicht bietet, das Ziel bald zu erreichen, muß der zweite beschritten werden. Der Wirtschaftsausschuß der Vereinigung macht sechs Vorschläge, die nach seiner Ansicht zum Ziele führen und daher heute der Vertreterversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

1. Das Einheitsglas. Bezüglich desselben werden folgende Beschlüsse gefaßt: Es muß
a) aus reinem und klarem Glase bestehen,
b) an der Innenwand gerade und glatt sein, die Außenwand mit dem Deckel eine Ebene bilden und die Zylinderform etwas höher als breit sein. Das Musterglas der Vereinigung, das den Verbänden zur Prüfung zugegangen ist, wird als in der Form geeignet angenommen.
c) Die Inhaltsmenge soll in den Boden des Glases eingedruckt, die Größe des Glases so genommen werden, daß der angegebene Inhalt nur bis zum Schraubengewinde reicht.
d) Am Boden sollen die Worte stehen: „Vereinigung der deutschen Imkerverbände."

Digitized by Google

e) Unten am Mantel des Glases soll ein Satz stehen, durch den Gewähr dafür gegeben wird, daß in dem Glase nur echter deutscher Honig zum Verkauf gelangt. Die Fassung des Satzes wird dem Vorstande überlassen, der einen Juristen und einen Honigforscher zu Rate ziehen wird.

f) Der Deckel soll aus vernickeltem Weißblech bestehen und Papiereinlage erhalten.

g) Es sollen drei Größen hergestellt werden: das 1/2-Pfund-, 1-Pfund- und 2-Pfund-Glas.

h) Eine Fabrik soll vom Vorstande mit der Anfertigung der Gläser schnellstens beauftragt werden, sodaß sie möglichst noch für die Herbsternte zur Verwendung kommen können.

i) Die Abgabe des Glases darf nur an die Verbände erfolgen.

k) Für jede Sorte Gläser wird für ganz Deutschland ein Einheitspreis festgelegt, der möglichst auch die Kosten für Verpackung und Versand in sich schließt.

Auf der Versammlung in Gera sollen außerdem Proben von Honigdosen für 5 Pfund und 9 Pfund und Behälter für 25 und 50 Pfund und 1 Zentner Inhalt zur Prüfung vorgelegt werden.

2. **Das Einheitsschild.** Zur Erlangung desselben war vom Vorstande der Vereinigung ein Preisausschreiben erfolgt, auf das 176 Entwürfe in verschiedensten Ausführungen eingegangen waren. Unter diesen wurden fünf als die besten anerkannt, aber keiner gefunden, der den Anforderungen entsprach. Es wird nunmehr beschlossen, daß der Vorstand zur Erlangung eines Schildes, das bildlich und anschaulich die beiden Begriffe Biene und Deutsch zum Ausdrucke bringt, mit zwei anerkannten Künstlern in Verbindung tritt. Die Honigschilder sollen später sowohl gummiert als ungummiert geliefert werden.

3. **Der Bürgschaftsverschluß.** Er soll durch einen Faden geschehen, der durch den Deckel gezogen und mit dem Honigschild überklebt wird.

4. Die zuverlässige Überwachung des rechten Gebrauchs der Gläser und des Honigschildes mit dem Bürgschaftsverschluß ist ungemein schwer. Sie muß durch einen scharfen Prüfungs- und Überwachungsdienst erfolgen. Jeder Verband und jeder Verein muß sich der Verantwortung bewußt sein, die er mit der Abgabe des Honigschildes übernimmt. Daher darf die Abgabe nur an Mitglieder erfolgen. Es sollen für die Verbände Richtlinien herausgegeben und von Zeit zu Zeit die gemachten Erfahrungen durch die Bienenzeitungen veröffentlicht werden.

5. **Werbeschriften:** a) Honigmerkblatt von Dr. Koch und b) Honigbüchlein als Erweiterung des Merkblattes von demselben Verfasser. Beide Schriften werden von der Versammlung genehmigt; sie sollen möglichst bald fertiggestellt und den Verbänden zugesandt werden. Die Kosten trägt die Vereinigung.

Weiterhin soll ein Einwickelpapier hergestellt werden, das außer einem Werbebild einige hervorstechende Merksätze des Honigwerbeblattes enthalten und den Kaufleuten zum Einwickeln der Waren zur Verfügung gestellt werden soll.

6. **Werbearbeit überhaupt.** Pfarrer Aisch tritt für die Förderung der Nachfrage nach Honig ein. Es muß das Verlangen nach Honig bei den Verbrauchern erhöht werden. Durch Zeitungsaufsätze sind wir bisher nicht weitergekommen, da die meisten Zeitungen die eingesandten Aufsätze nicht aufnahmen. Trotzdem muß diese Arbeit fortgesetzt und von den kleinen Vereinen dadurch unterstützt werden, daß Mitglieder derselben persönlich an die Zeitungen ihres Ortes herantreten und um Aufnahme vorgelegter Aufsätze ersuchen. Im übrigen muß sich die Werbung machtvoll auf kleinere Kreise werfen, z. B. 1. auf die Badeorte, die Großstädte und Industrieorte, die durch unsere Werbeschilder zu bearbeiten sind; 2. auf Ausstellungen, bei denen kleine Werbesachen, z. B. Würfelspiele, in großer Menge unseren deutschen Honig empfehlen; 3. durch unsere Verschlußmarke, die auf allen Schriftsätzen der Vereine wiederkehren muß; 4. durch Postkarten, die mit einem Werbesatze zu bedrucken sind und alsdann zu ermäßigtem Preise abgegeben werden, etwa 11 für 50 ₰.

Es wurde nunmehr die Frage des Honigpreises angeschnitten; sie wurde aber offen gelassen; denn sie wird sich von selbst durch das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage regeln.

Auf der Tagesordnung stand als weiterer Punkt: Die Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge. Von der Vereinigung soll in Wien nicht ausgestellt werden; dagegen wird auf Wunsch der Wiener Ausstellungsleitung eine Sammlung deutscher Honigsorten durch Pfarrer Aisch nach Wien geleitet werden.

Bezüglich der **Haftpflichtversicherung** kommt es nach längerer Aussprache zu dem Beschlusse: Die Vereinigung übernimmt die Haftpflichtversicherung zu einem nicht höheren Beitrage als 20 ₰. Über die Art der Einrichtung soll in Gera Beschluß gefaßt werden. Der Versicherungsausschuß arbeitet bis dahin zwei verschiedene Entwürfe aus.

Auf Feuer-, Diebstahl-, Frevel- und Wasserschadenversicherung wird vorläufig verzichtet. Es wird den Verbänden die Anlage eines Unterstützungsstockes für derartige Schadenfälle empfohlen.

Oberlehrer Seiß aus Weimar gibt einen geschichtlichen Überblick über das **Bienenmuseum in Weimar** und bittet die Vereinigung um Unterstützung beim Ausbau desselben. Es wird der bisher bestehende Museumsausschuß, der als Fürsorgeausschuß gedacht ist, entsprechend erweitert. Ihm gehören künftig an: 1. Platz, als Vertreter der Vereinigung, 2. Zenner, als Vertreter der Thüringer Imker, 3. Prof. Dr. Armbruster, 4. Seiß, 5. Lindig, 6. Pfarrer Ludwig.

Dem Ausschuß wird ein laufender Zuschuß bewilligt, der für dieses Jahr 500 ℳ beträgt.

Digitized by Google

Den Schluß der Tagung bildete die Besichtigung des rund 500 Nummern umfassenden „Bienenwirtschaftlichen Museums" gegen 6½ Uhr.

Der Vorsitzer: Breiholz. Der Schriftführer: Wildemann.

II.

In unserer Vortragsversammlung in Gera am 1. August werden zwei Vorträge gehalten: Rechtsanwalt Dr. Krancher, Leipzig, spricht über die Rechtsnot der deutschen Bienenzucht; Rektor Breiholz, Neumünster, behandelt Wesen, Gefüge und Aufgaben der Vereinigung der deutschen Imkerverbände. Breiholz.

Vom Presse-Ausschuß.

Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder, teilen mir so beiläufig mit, daß von ihnen Kunstwaben in etwa 400 Formaten verlangt werden. Ist dieser Reichtum nicht Zeugnis von einer erschreckenden Not der deutschen Imkerschaft. Sollten wir nicht den Mut haben auf einer großen Versammlung wieder einmal über diese Frage zu sprechen. Was für Geld und Zeit und Kraft muß hier verpufft werden. Fast möchte man den Fabrikanten raten, daß sie sich auf die wichtigsten deutschen Maße einigen. Dann können die Nebenherläufer sehen wie sie Schritt halten. Ich erlaube mir diese meine Privatmeinung auszusprechen. Falls viele zustimmen, könnten die Bienenzeitungen in geschlossener Front zu siegreichem Kampf vorschreiten. Aisch, Ketschendorf (Spree).

Genossenschaft für Wanderbienenzucht.

Durch Beschluß der Generalversammlung am 13. April wurde die Anteilsumme auf 15 ℳ pro Anteil festgesetzt, zahlbar in 5 Jahresraten, also pro Jahr 3 Mark. Mehr wie 1 Anteil zu zeichnen ist nicht nötig, doch können mehrere Anteile gezeichnet werden. Diese 1. Rate mit 3 Mark ist für alle Mitglieder fällig und an Herrn Oberlehrer Böß, Duttenberg, Post Jagstfeld, oder an die in der Bienenpflege 1925, Seite 172, genannte Zahlstelle einzuzahlen.

Es bleibt jedem frei den ganzen Anteilbetrag mit 15 ℳ auf einmal einzubezahlen. Mögen recht viele Gebrauch davon machen. Wer bis 1. Oktober nicht bezahlt hat erhält Postauftrag. Der Beitrag ist, da der Verein eingetragen ist, gerichtlich klagbar. Unsere Kassenverhältnisse nötigen uns die Außenstände beizutreiben, weil wir mit nichts unseren Verpflichtungen nicht nachkommen können. Dauernd vom Bettel zu leben ist etwas Beschämendes, besonders in einem Jahr, wo es Honig gibt. Der Vorstand und Aufsichtsrat.

Der Monat August im Imkerleben.

Die „Stimmung" der Imker ist gut. Das ist einer der beachtenswertesten Faktoren einer gedeihlichen Bienenzucht. Im Vorjahr erlebten wir das Gegenteil zum Schaden der Imker und Bienen. Manch einer wird bereuen, daß er sich durch das Mißjahr 1924 soweit bringen ließ, alle Lust und Freude an der Biene zu verlieren, ja, daß er seine Völker auf Gedeih und Verderb selbst überließ. Den einen und andern davon kenne ich und noch nicht lange ist es her, daß ich einen ganz Geknickten wieder aufrichtete.

Die Tracht und das Wetter bedingen zu 60 Prozent den Erfolg, die übrigen 40 Prozent muß der Imker dazu tun. Wie wenn er das könnte? Ja, das kann er. Die ganze Kunst beruht nur auf der verständnisinnigen Bienenpflege.

Da sieht's tatsächlich bitterbös aus. Das Gros unserer Imker kennt dies Wort nur dem Klang, nicht dem Inhalt nach. Man sollte an den Kopf jeder Bienenpflegeseite mit großen Lettern, in auffälligem Rahmen schreiben: Pflege deine Bienen! Pflege sie!

Wer sie wirklich pflegt nach den Grundsätzen der heutigen Bienenforschung und -praxis, der hat nicht heute Bienen und morgen keine, heute Honig und morgen keinen, heute gesunde und morgen kranke Völker usw.

Damit spreche ich den „Probiervereien" und dem „Herumdoktern" nicht das

Digitized by Google

Wort. In Nebensächlichkeiten muß man jedem Freiheit lassen, aber in den Hauptsachen fuhrt die Freiheit oft zu den schlimmsten Mißerfolgen.

Wer im kommenden Jahr Völker haben will, die etwas leisten und Erfolg bringen sollen, der muß den Grund dazu jetzt legen.

1. Muß er alle minderwertigen Königinnen zum mindesten sich gut notieren, um sie zu gegebener Zeit durch selbstgezüchtete, auf der Belegstelle begattete zu ersetzen. Jetzt eine Königin beisetzen, gelingt schwer; am leichtesten geht es im Frühjahr. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß man es jetzt nicht machen könne. Nur Stimmung, Nestgeruch und Fütterung, das Zuhängen von Brut, Pollen nicht außer acht lassen. Methoden hiefür gibts fast mehr als Imker.

2. Bedenke man, daß ein Volk im kommenden Frühjahr nur leistungsfähig ist, wenn es mit vielen Jungbienen in den Winter kommt. Wo es im August noch reichlich honigt (Wald?), muß zur Eiablage Platz geschaffen werden. Kommt von außen kein Reiz, dann muß Triebfütterung einsetzen. Mit Zuckerwasser ist das Reizen aber so eine Sache. Die Bienen kommen etwa zu dem „Humor" wie wir durch fortgesetztes „Wassertrinken". Das gibt nicht Kraft und Saft. Die Bienlein haben sich dieses Jahr gewiß „nobel" gehalten und verdienen wohl so eine „kleine Sichelhenke" in Form von einer Mischung Honig und Zuckerwasser, halb zu halb. Das lohnt sich reichlich, besonders dann noch, wenn man dieser Mischung jedesmal ein bischen „Kräutertee" von Schafgarbe, Erdbeer-, Himbeer-, Brombeerblättern, Tausendguldenkraut, Lavendel, Majoran etc. (den man sich selbst gesammelt hat) beimischt. Vater Kneipp, der gab seinem Treibtrank geriebene Muskatnuß bei. Der Kräutertee ist dem aber vorzuziehen, weil er sehr reichhaltig an Nährsalzen ist.

In irgend einer Bienenzeitung las ich kürzlich, daß mit dem „Pollentrank" der Petersen-Lewang-Werke, Berlin N. 643, am Friedrichshain Nr. 16—23 gute Erfahrungen beim Triebfüttern gemacht würden, nachdem man denselben der Honiglösung beimischte. Vielleicht macht der eine oder andere auch einen Versuch damit und berichtet dann.

Beim Triebfüttern hat man zwei Dinge zu beobachten, 1. daß man ganz regelmäßig, ohne jede Unterbrechung, 10—14 Tage füttert. 2. Nicht zuviel. Eine Kaffeetasse voll genügt pro Tag.

Triebfüttern bei einer „alten" Königin ist verlorene Zeit und Mühe.

3. Völker durch Zukaufen nackter Heidevölker (vollends mit Königinnen), zu verstärken, ist mehr als töricht. Wenn dein Volk nicht mehr aus eigener Kraft hoch kommt, dann fehlts eben an der Königin. Weg mit ihr!

4. Was jetzt noch weisellos oder drohnenbrütig ist, wird nicht in den Winter mitübernommen.

Läßt die Tracht nach, so muß vor allem Näscherei und damit Räuberei verhütet werden. Peinliche Sauberkeit u. Ordnung sind die besten Verhütungsmittel.

Neulich war ich bei einer größeren Imkerversammlung, wo sich nach dem Vortrag, der mit der Honigpreisfrage nichts zu tun hatte, eine lebhafte „Preisdebatte" anschloß, die eigentlich nicht zur Monatsanweisung gehört. Oder doch? Ich meine, daß dahinein alles gehört, was den Imker interessiert. Und wen sollte diese Frage nicht interessieren? Die Vertreterversammlung hatte Richtpreise gegeben, die in dieser Versammlung als gut, aber nicht als „haltbar" befunden wurden, weil in vielen Landesteilen der Ertrag ein guter sei, die Imker aber keinen genügenden Absatz, außer durch Händler, fänden. Diese können aber z. B. einen Zentnerpreis von 150 Mark gar nicht bezahlen, wollen ihn auch nicht bezahlen, denn wenn der Imker seinen Honig nicht absetzt, lassen sie ihm denselben und bringen Auslandshonig auf den Markt. Die Händler bezahlen 110—120 ℳ pro Zentner. Ein Händler schrieb einem Imker: „Den Honigpreis macht nicht die Vertretung, den macht Angebot und Nachfrage" (d. h. die Händler). Das stimmt! Deshalb wird der, der meint, unter 180 Mark verkaufe er keinen Zentner, seinen Honig wohl lange noch haben. Interessant zu dieser Frage ist in der letzten Bienenpflege die Antwort auf Frage 28, S. 185: Jetzt schon verkaufen Imker des L . . ramts H . . b im Kleinverkauf den Honig zu Mk. 1.50.

Die Debatte, und das möchte hiemit zum Ausdruck kommen, zeigte, daß es sehr schwer ist, in der Honigpreisfrage vorerst sich durchzusetzen. Es fehlt noch zu sehr an genügender aufklärender Arbeit. In Massen müssen Honigmerkblätter u. -büchlein ins konsumierende Volk hineingetragen werden, ehe es anders werden soll. Die V. D. J. dürfte hier etwas rascher arbeiten, wenn man nächstes Jahr beizeiten bereit sein soll.

Noch etwas brennt mich auf den Nägeln, die Schwarmfrage. Häufig erhalte ich Anfragen, ob ich keine Adresse für Schwärme wisse. Eine Antwort zu geben ist beinahe unmöglich. Da sollte eine Vermittlungsstelle geschaffen werden, bei der sich im zeitigen Frühjahr diejenigen melden, die eventuell Schwärme abgeben könnten, vielleicht auch die ungefähre Zahl. Von dieser Stelle aus könnten dann die Nachfrager nach Schwärmen in Kenntnis gesetzt werden. Diese Vermittlungsstelle hätte sodann noch den Vorzug, daß eine einheitliche Preisbildung möglich wäre. Vielleicht tritt der Landesverein der Frage näher.

Schwenningen a/N. Oberl. Handschuh.

Digitized by Google

Unsere Bienen im Juni—Juli.

Seit vielen Jahren der Klage über Mißernten und Not auf den Bienenständen klingt auch einmal wieder ein froheres Lied aus den Reihen der Imker landauf landab. Es hat einmal wieder gehonigt, die Schleuder arbeitete und die Büchsen und Töpfe füllten sich mit dem süßen Naß, freilich nicht überall in gleicher Fülle, im Schwarzwald bis jetzt noch wohl am bescheidensten.

Aus der gesegneten Haller Gegend wird berichtet:

11.—20. Juni	Tageszunahme	12 250 g	netto 9200 g
21.—31.	„	5 150 g	„ 3850 g
1.—9. Juli	„	3 150 g.	

Höchste Tageszunahme am 16. Juni 2600 g.

Während der ganzen Haupttracht wurde nur an einem Tag nichts eingetragen. Am 18. Juni setzten die Fichten ein, die am 22. unterbrochen wurde, aber am 25. Juni mit den Eichen erneut einsetzten, am 5. Juli aber zum zweitenmal durch Regen unterbrochen wurden.

Auffallend — auch Schwenningen meldet vom 11.—20. Juni genau dieselben Ertragszahlen, der Gesamthonigertrag ist aber dort in diesen rauhen Höhenlagen ein wesentlich bescheidenerer als im Hohenloheschen und Fränkischen. Man hofft aber noch auf Waldhonig. Schöne Ernten werden von der Alb, aus der Ulmer Gegend und vom Oberland gemeldet. Aus der Ulmer Gegend wird berichtet: 1. Schleuderung 25 Pfd., 2. Schleuderung 28 bis 30 Pfd. Beuron Höchstertrag pro Volk 30 Pfd.

Der Beobachter von Weingarten hat dem Honigen der Linde besondere Beachtung geschenkt. Er hat zu diesem Zweck ein mittleres Normalmaßvolk in unmittelbarer Nähe des hiesigen Stadtgartens, der mit etwa 35 großen Linden bepflanzt ist, aufgestellt (früh, mittel und spätblühende). Das Ergebnis war im Durchschnitt pro Tag 1 Pfd. Zunahme, nicht eben viel, wenn man die Flugdauer, die morgens ½5 Uhr begann, in Betracht zieht. Bodenart: Kiesgeschiebe mit starker Humusschicht.

Auch Zürn-Langenau schreibt, daß die Linde nicht honige.

Von verschiedenen Seiten wird berichtet, daß die Brut heuer durch die Haupttracht sehr eingeschränkt wurde. „Jede Zelle, aus der junge Bienen schlüpften, wurde mit Honig gefüllt." Fischer-Gottwollshausen schreibt ähnlich, er bemerkt aber dabei: „Brüter ließen sich in der Brutlust auch durch günstigste Tracht nicht stören. Wem heuer nicht die Augen aufgehen über den Unterschied der Völker in ihrem Wert, dem ist nicht zu helfen. Es ist ein Unsinn in Anbetracht der klaren Lage im heurigen Jahr, immer nur von äußeren Ursachen für die Unterschiede unter den Völkern zu fabeln. Darum Wahlzucht aufs neue!" Der Gesundheitszustand der Völker scheint allseitig ein guter zu sein. Vielleicht heilt gute Tracht alle Schäden!

Möge nun die Waldtracht den Immen und Imkern noch einen reichen Nachtisch liefern!

J. Herter.

Das Bienenzuchtmuseum hat in der letzten Zeit verschiedene wertvolle Zuwendungen und Stiftungen bekommen. Auch hat es durch die Unterbringung der auf der Ausstellung der D.L.G., „Die Entwicklung der württembergischen Bienenzucht" darstellenden Gegenstände sowie der Tafeln und Bilder in seinen Räumen eine wesentliche Bereicherung erfahren, so daß es immer mehr zu dem wird, was es sein soll, eine Sammelstätte von Erzeugnissen bienenwirtschaftlichen Fleißes, bienenwirtschaftlichen Geistes und bienenwirtschaftlicher Technik alter und neuer Zeit aus unserem engeren und weiteren Vaterlande. Wer irgend einen Gegenstand aus diesen Gebieten, vielleicht nutzlos zu Hause hat, möge ihn doch dem Museum überweisen. Imker, die nach Heilbronn kommen, werden nicht ohne Gewinn das Museum besuchen. (Eine Liste der dort ausgestellten Gegenstände wird demnächst veröffentlicht werden).

Heilbronn, Liebigstr. 11. Jul. Herter.

Vertreterversammlung in Stuttgart (20. und 21. Juni 1925).

A. Ausschußsitzung.

Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vom 18.—23. Juni gab die Veranlassung, daß der Württ. Landesverein für Bienenzucht in diesem Jahre seine Hauptversammlung um zwei Monate früher verlegte, als dies sonst der Fall war. So war den Teilnehmern Gelegenheit gegeben, auch die bienenzüchterische Ausstellung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht zu besichtigen.

Am Samstag, den 20. Juni, trat der Vereinsausschuß zur Beratung zusammen im Hotel Assenheimer.

Anwesend waren Lupp, Mack, Elsäßer, Kübler, Herter, Rentschler, Knecht, Weinmar, Handschuh, Stehle, Fischer, Butz, Fls, Sihler. Ein Sitz ist erledigt.

Ferner waren anwesend als Gäste: der Vorsitzende der Vereinigung deutscher Imkerverbände, Hr. Breiholz; sodann Hr. Pfarrer Aisch-Ketschendorf, Hr. Knoke-Hannover, Hr. Roth, Schriftleiter der Bad. B., Herr Geiger-Hauerz.

Digitized by Google

Nach Bewillkommnung der Gäste durch den Vorsitzenden wurde in die Tagesordnung eingetreten. Im verflossenen Jahre sind 8 Vorstandssitzungen und 2 Ausschußsitzungen gehalten worden.

1. Satzungsänderungen. Der Vorstand hat die Vereinssatzungen in mehreren Punkten abänderungsbedürftig gefunden und legt dem Ausschuß einen Änderungsvorschlag gedruckt vor. Derselbe wird durchgesprochen. Darauf wird beschlossen, der Hauptversammlung den Entwurf zur Annahme vorzulegen.

2. Landesverein und Vereinigung der deutschen Imkerverbände. Für 1924 hat diese Vereinigung einen Jahresbeitrag pro Mitglied von 25 ₰ von uns verlangt und schon bei der Ausschußsitzung am 16. November 1924 hat es dieserhalb eine kräftige Auseinandersetzung gegeben. Der Sprung von 3 ₰ auf 25 ₰ erschien dem Ausschuß zu hoch. Es erhebt sich nun wieder eine lange Aussprache, in welcher zum Ausdruck kommt, daß bei uns die Stimmung für die V.D.J. nicht gut sei, daß eine Gesamtabführung von 4000 ℳ unverständlich hoch erscheine, daß wir bei unserer geringen Leistungsfähigkeit keine zu hohen Beiträge geben könnten, daß jeglicher Überschuß, der für Seuchenbekämpfung oder Ausstellung nötig wäre, verloren gehe. Anderseits wurde anerkannt, daß man zum Kampf für Erreichung der vorgesteckten Ziele Mittel brauche, daß einer Trennung von der V. D. J. nicht das Wort geredet werden solle, sondern daß die deutsche Imkerschaft geschlossen hinter ihrem Führer stehen sollte. Von einer Seite wurde auch bemängelt, daß viele Vereinsvorstände ihrer Führerrolle nicht bewußt seien, um ihrer Organisation klar zu machen, daß heute ohne Groß-Zusammenschluß nichts erreichbar sei, daß für die Zwecke der V.D. J. kein Opfer zu groß wäre. Es wurde jedenfalls vor dem anwesenden Vorsitzenden der V. D. J. ziemlich offen gesprochen. Er ergriff selbst das Wort, um zu glätten und zu klären. Die V. D. J. sei noch sehr rückständig, es fehle noch das lebensvolle Band, das Zusammengehörigkeitsgefühl finde man vorerst nur bei den Führern, nicht aber bei den Mitgliedern. Man könne sich des niederdrückenden Gefühls nicht erwehren, daß noch sehr wenig erreicht worden sei, daß der Imker der V. D. J. bis jetzt nicht viel zu danken habe. Wir haben aber um vieles zu kämpfen: Honigschutz, Sorge um den Honigpreis, gesetzliche Verpflichtung zur Deklaration, welche bis jetzt von der Reichsregierung abgelehnt wird, zu kämpfen gegen die Irreführung (Auslandshonig). Diese Ziele können nur durch straffe, zielbewußte Zusammenarbeit erreicht werden. Wenn der Einzelne Vorteile haben soll, dann müsse von den Führern die Werbe- und Sämannsarbeit vollzogen werden, wenn auch der Erfolg sich erst später zeige. Der Beitrag könne nicht heruntergesetzt werden.

Nach diesen Ausführungen stellt sich der Ausschuß zur V. D. J. und erklärt sich vorläufig bereit, die Mittel für 1924 und 1925 zu genehmigen, doch erwartet er für 1926 Verwendungsnachweis und Abrechnung.

3. Gesuche. Es liegen deren verschiedene vor.

a) Für Einrichtung der Zucht- und Belegstation Sigmaringendorf des Vereins Hohenzollern-Oberland wird eine einmalige Unterstützung von 75 ℳ gewährt.

b) Die Wandergenossenschaft erhält einen solchen von 250 ℳ. Bei dieser Gelegenheit soll darauf hingewiesen sein, daß die Imker nicht in Massen auf einen Ort zuströmen möchten.

c) Zum Zwecke der Ausgestaltung der Beobachtungsstellen des Landesvereins werden für die Zukunft die Wagen auf Kosten des W. L. V f. Bz. angeschafft. Sie bleiben aber Eigentum des Vereins.

d) Die Wanderlehrer erhalten nunmehr für ihre fast ausschließlich an Sonntagen stattfindende Vortragstätigkeit ein Taggeld neben der Belohnung für den Vortrag.

e) Der Landesleiter für Königinnenzucht erhält eine Entschädigung.

f) Ein Gesuch um einen Geldbeitrag für einen durch Brandfall geschädigten Imker wird der sich ergebenden Folgerungen wegen abgelehnt. Die Imker müssen sich gegen Feuersgefahr versichern.

Digitized by Google

g) Das Gesuch eines Bezirksvereins, der mit einem landwirtschaftlichen Fest eine Ausstellung verbinden möchte, um einen Beitrag und Stellung eines Preisrichters wird abgelehnt. Es kam hiebei zum Ausdruck, daß der Landesverein, der sorgen muß, daß er wieder etwas aufwärts kommt, höchstens bei Jubiläumsfeiern eine mäßige Unterstützung geben kann.

4. Königinzuchtkurse sind Sache des Landesvereins und werden der Einheitlichkeit und Ordnung wegen im Auftrag dieses Vereins gehalten und von ihm offiziell ausgeschrieben. Dieselben sollen für die Zukunft in der Regel nicht auf dem Stand des Wanderlehrers, sondern am betreffenden Ort gehalten werden. Nicht zersplittern, sondern zusammenfassen — heißt es auch hier.

5. Für Wanderlehrer und Sachverständige soll wieder (gemeinsam mit der Württ. Landwirtschaftskammer) ein Fortbildungskurs gehalten werden. Dem Vorsitzenden wird die Ermächtigung zur Zusammenberufung der Wanderlehrer erteilt.

6. Vorträge. Den Bezirksvereinen soll eine Liste von Vortragsthemen hinausgegeben werden zur Auswahl. Hierdurch kommt Plan in die Angelegenheit.

7. Kassenbericht. Derselbe wird erstattet von Elsäßer. Er ist in der Bienenpflege veröffentlicht worden und somit bekannt. Rechnerisch geprüft wurde er am 10. April von Schultheiß und Verw.-Aktuar Kübler, welcher nichts zu erinnern gefunden hat.

8. Jahresbeitrag. Der bisherige Jahresbeitrag wird vorerst belassen. Die schwäbischen Imker zahlen für ihre Organisation den niedrigsten Beitrag.

9. Die Entschädigungssätze bei Seuchenbehandlung werden neu festgelegt. Gemeinsame Bekämpfung mit den westlichen und östlichen Nachbarvereinen ist hinsichtlich der verseuchten Grenzgebiete in die Wege geleitet.

10. Die Honigfälschungsfrage kommt wegen eines im Allgäu spielenden Falls von „Verschnitthonig" (Versetzung mit künstlichem Invertzucker) zu eingehender Besprechung. Den Honigfälschungen muß energisch zu Leibe gerückt werden. Es müssen mehr Erhebungen gemacht werden. (Immer unter Zeugen! Die Proben versiegeln!)

11. Der von der Druckerei Ulmer verlangte Aufschlag wird genehmigt, da sich die Bienenpflege infolge der Inserate (deren Gebühr dem Verein gehört) gegenwärtig rentiert.

B. Hauptversammlung.

Die Vertreterversammlung fand am 21. Juni im Bürgermuseum statt. Dieselbe war gut besucht, doch glänzten manche Vereine durch Abwesenheit. Die Verhandlungen wurden vom Vorsitzenden Lupp um 10 Uhr mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Vertreten war der bayerische, der badische und der hannoveranerische Landesverein, auch Hr. Breiholz, Vorsitzender der V. D. J. war wieder anwesend.

Hierauf wird die schon veröffentlichte Tagesordnung bekannt gegeben.

Zur Geschäftsordnung wird von Mattes vorgeschlagen, heute sich so kurz als nur möglich zu fassen (Ausstellung!). Der Vorsitzende widmet dem jüngst verstorbenen Pfarrer Dr. h. c. Gerstung einen ehrenden Nachruf. Es folgt nun der

1. Jahresbericht. Derselbe wurde vom Vorsitzenden Lupp erstattet (in der Bienenpflege bekannt gegeben) und wird mit lebhaftem Dank und Beifall aufgenommen.

Aussprache. Grüner hält Anfängerkurse nicht für notwendig, die Trachtverbesserungsfrage sei viel wichtiger. Es sei Pflicht jeden Imkers, für seinen Bezirk Beobachtungen über die Honigpflanzen und deren Ergiebigkeit zu machen. Er fordert den Deklarationszwang für Honig, energische Seuchenbehandlung und -bekämpfung.

Heckelmann (Bayern) bringt die Grüße des bayer. Landesvereins, gibt ein Bild der Seuchenbehandlung und polizeilichen Vorschriften in Bayern, wünscht Seuchenbehandlung durch den Imkerfachmann, zum Schlusse den Tierarzt.

Scharpf gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß in den Bezirksvereinen eine Säuberung durch Austritte belastender Mitglieder stattgefunden habe. Auch wünscht er Kürzung einzelner Artikel in der Bienenpflege.

Digitized by Google

Lupp begrüßt die unterdessen erschienenen Gäste Roth (Baden) und Dr. Zaiß.

Mattes bespricht den Honigpreis und schlägt den Preis des Tafelbutterpreises vor.

Birkhold spricht über Auslandshonig. Er hat in seiner Bezirkspresse mehrfach Artikel zur Aufklärung veröffentlicht, die er zur Vorlesung bringt.

Es ist allseitiger Wunsch, diese Arbeiten in der Tagespresse zu veröffentlichen.

Kübler-Geislingen macht den Vorschlag: für Honig 2 ℳ ohne Glas, 5 Pfd. zu je 1.90, 10 Pfd. zu je 1.80 ℳ. Leistung von Garantie.

Diese Vorschläge wurden als Grundlage fürs ganze Land angenommen.

Rentschler bringt Grüße der Landwirtschaftskammer und spricht sich aus über Seuchenbekämpfung. Sein Antrag, die Tierärzte von der Seuchenbehandlung im bienenwirtschaftlichen Gebiet auszuschließen, wird angenommen.

2. Kassenbericht. Derselbe wird vom Vereinskassier Elsäßer erstattet. Der Rechnungsprüfer Kübler erstattet seinen Beibericht. Dem Kassier wird Entlastung erteilt und der gebührende Dank für seine Treue ausgesprochen.

3. Satzungsänderung. Die in der gestrigen Ausschußsitzung durchberatene Satzungsänderung wird der Vertreterversammlung vorgelegt und von dieser en bloc angenommen.

4. Wahl. Raff schlägt vor, durch Zuruf die alte Vorstandschaft, der er unter allseitigem Beifall das Vertrauen ausspricht, wieder zu wählen.

Es erhebt sich gegen die Art der Wahl kein Widerspruch. Die Herren Lupp, Mack, Elsäßer, Kübler, Herter, Rentschler, Knecht, Weinmar, Handschuh, Stehle, Fischer, Butz, Ils, Sihler werden durch Zuruf gewählt. Durch den Tod von Schultheiß Kocher ist im Donaukreis ein Sitz erledigt. Die Wahl erfolgt geheim. Vorgeschlagen sind Merath und Schänzle. Merath wird mit 199 Stimmen gewählt (Schänzle 98 St.).

5. Das Wort erhält der Vorsitzende der Vereinigung Deutscher Imkerverbände. Er bringt Gruß und Handschlag der deutschen Groß-Organisation, gibt seiner Freude Ausdruck, den Verhandlungen beiwohnen zu können, betont die ernste Lage der deutschen Bienenzucht. Wir kämpfen gegen die Irreführung des Publikums! Wir verlangen nicht Beseitigung des Auslandshonigs, sondern Kennzeichnung. Er fordert Mitarbeit aller Imkervereine und Imker.

Der Vorsitzende des badischen Vereins, Oberl. Falk-Weinheim, grüßt im Namen seines Verbands und wünscht eine rege wirtschaftliche Interessengemeinschaft zum Segen der deutschen Bienenzucht.

6. Ernennung von Ehrenmitgliedern. Die höchste Ehre, die der Landesverein zu vergeben hat, gibt er heute den drei Herren: Kübler, Elsäßer und Ils.

Schultheiß und Verwaltungsaktuar Kübler in Freudental (OA. Besigheim) ist 34 Jahre Ausschußmitglied, Oberlehrer Elsäßer in Zell (Kassier seit 1900) 31 Jahre, Oberlehrer Ils in Ochsenhausen 28 Jahre. „Ehre, wem Ehre gebühret!". Diesen Gedanken bringt der Vorsitzende in beredter Weise zum Ausdruck und überreicht jedem der Herrn eine in Leder gebundene, von Künstlerhand ausgeführte Ehrenurkunde nebst goldener Denkmünze.

Herr Kübler dankt bewegt im Namen der drei Geehrten und gibt die Versicherung, auch ferner wie bisher für das Vereinswohl zu wirken.

7. Schluß. Der Vorsitzende dankt für Mitwirkung an der heutigen, gelungenen Tagung, für das große Vertrauen, das die Versammlung wieder der Vereinsleitung entgegengebracht hat. Auf Wiedersehen nächstes Jahr bei der Ausstellung in Ulm. Da wollen wir zeigen, was die schwäbische Bienenzucht zu leisten imstande ist.

Ellwangen, den 17. Juli. Rudolf Stehle.

Unsere Bienenzucht u. die Ausstellung der deutschen Landw.-Gesellschaft.

Bienenzucht und Landwirtschaft — ist's ein Problem, ist's eine Aufgabe, oder ist's nur ein modernes Schlagwort der Imkerschaft? Es ist ein Problem, eine Aufgabe und darum auch ein Schlagwort. Die Botaniker, die Wissenschaftler und auch die Imker

Digitized by Google

kennen die ungeheure Bedeutung der Bienenzucht für die Landwirtschaft, und auch in der Landwirtschaft selbst erwacht die Erkenntnis über den Einfluß des Bienenbesuchs auf die Blüten und Früchte der Kulturpflanzen, aber das, was der Imker erwartet, eine diesen Zusammenhang wertende Einstellung der Landwirtschaft auf die Bienenzucht hat sich noch nicht erfüllt, sie ist ein Problem geblieben, um deren Lösung sich die Imker mehr bemühen als die Landwirte, und es soll zur Aufgabe der Landwirtschaft werden, die Ergebnisse zum Nutzen der Landwirtschaft und der Bienenzucht zu verwerten. Und so sind die Worte „Bienenzucht und Landwirtschaft" zum Schlagwort für die deutsche Imkerschaft geworden, unter das sie ihre ganze Organisation, ihre Versammlungen, ihre Verhandlungen, ihre Ausstellungen stellt und unter dem auch ganz besonders die große, von der D.L.G. in dankenswerter Weise im Cannstatter Kursaal am 20. Juni d. J. veranstaltete, eine stattliche Besucherzahl aufweisende Imkerversammlung stand. Aber auch die Ausstellung der D.L.G. zeigte in der Abteilung „Bienenzucht" eine stärkere Betonung und Ausprägung in dieser Richtung als die früheren

Ich bitte nun die Leser, zuerst mich auf einem Gang durch diese Ausstellung zu begleiten. Die König-Karlsbrücke hat schon auf manches Volks- und landwirtschaftliche Fest heruntergesehen, aber was sich in diesen Junitagen unter und neben ihr an dem Neckarufer aufbaute, übertraf doch alles dagewesene, nicht an Lärm und Tingeltangel, nicht an Menschengewühl und ausgelassener Fröhlichkeit, aber an Großartigkeit, Gewaltigkeit des Aufbaus und der Darbietung. Es war ein Krönungsfest ernster, deutscher Arbeit für die deutsche Landwirtschaft im Sinne Max Eyths, in beiden Teilen, hier Produktionsmittel — dort Produktion selbst, imponierend, überwältigend. Ich möchte nur hinunter zeigen auf den Bauernhof, erworben durch vernünftige Anwendung künstlicher Düngemittel, auf die Gebäude und Innenausstattung der Kali- und Stickstoffwerke, auf die gewaltigen Maschinen, Dampf- und Motorpflüge, auf die Säe- und Erntemaschinen, Pumpen, Bewässerungsanlagen usw. und dann auf die große Erzeugerhalle, auf die Halle der Württemb. Landwirtschaftskammer, auf die Hallen der Frauenvereine. Was für eine Menge von geistiger und körperlicher Arbeit lag doch in diesen Räumen verborgen. O Deutschland hoch in Ehren!

Und dann die Leistungen der Pferdezüchter, der Großviehzüchter, der Fischzucht und der Kleintierzucht! Wer scharfe Augen hatte, konnte dann auch, verborgen in einer Ecke hinter der Erzeugnishalle das Wort „Bienen" lesen. Wir traten also durch das Hauptportal in den Ausstellungsplatz ein, gehen die Eythstraße entlang, lassen uns zunächst weder durch die Weinkosthalle, noch durch Kaffee-, Likör-, Steinhäger- und Wurstzelte verführen, schwenken links ab und kommen dann in eine zwar bedeckte und an den langen Seitenwänden geschlossene, aber an den Giebelseiten offene, Wind und Staub ausgesetzte „Halle", besser an ein Zelt mit der bienenwirtschaftlichen Ausstellung. Der Sonderausschuß für Bienenzucht der D.L.G. hatte mit Unterstützung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht eine Sonderausstellung außerhalb Preisbewerbs veranstaltet, und was hier der Landesverein und auch die Württ. Landwirtschaftskammer besonders an wissenschaftlichem und statistischem Material bot, verdiente alle Beachtung. Hervorragend verdient machte sich dabei unser besonders auf dem Gebiet der Bienenanatomie und -Erforschung der Bienenkrankheiten wissenschaftlich durchgebildeter K. Geiger-Hauerz, jetzt bei Prof. Dr. Armbruster in Berlin tätig, durch die Herstellung von großen graphischen Tafeln über Verbreitung der Bienenzucht, Nutzen der Bienenzucht für den Imker und für die Landwirtschaft, Trachtergebnisse u. a. Oberlehrer Rentschler, der mit der Württ. Landwirtschaftskammer sich besonders der Faulbrutbekämpfung annimmt, hatte eine Karte über die Verbreitung der Faulbrut angefertigt. Außerdem waren die schönsten Bienenstände des Landes, wie auch die von der Landwirtschaftskammer prämiierten in vergrößerten Photographien ausgehängt und andere in einem Album jedermann zur Besichtigung aufgelegt. Was in einheimischen Verlagen und von württembergischen Autoren an bienenwirtschaftlichem Schrifttum erzeugt wurde, hatte hier ebenfalls einen Platz gefunden. Das Institut für Bienenkunde in Berlin hatte in

Digitized by Google

Siegelständern Mikrophotographien in bedeutender Vergrößerung aufgestellt. Aus dem Württ. Bienenzuchtmuseum (Heilbronn) fand ein 30fächiger, von Graze in ein Fünftel

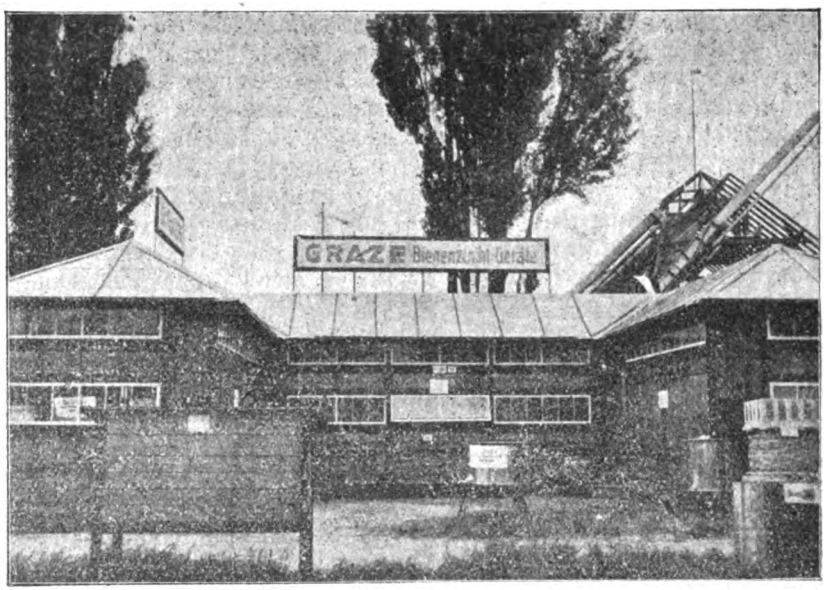


Bild 1. Der große Stand (80 Völker) und die große Horizontalschleuder (10 Rahmen) der Firma Graze-Endersbach.

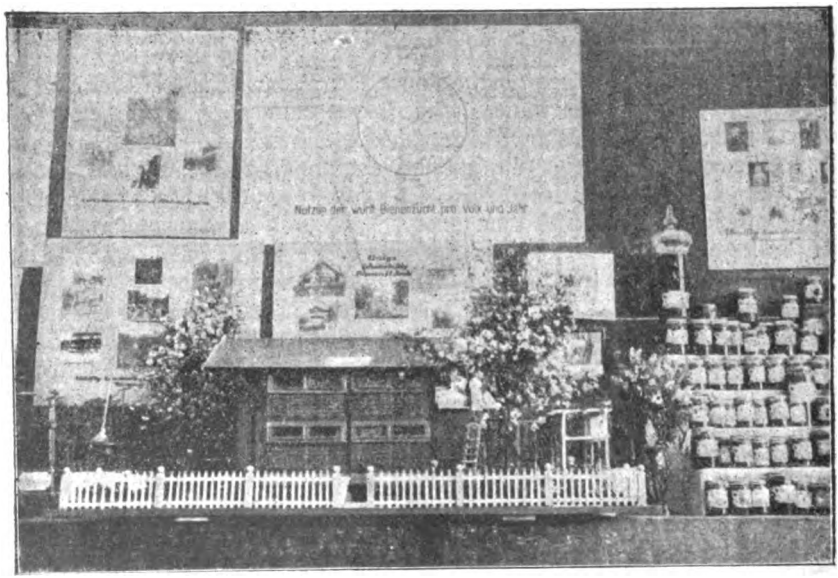


Bild 2. Ein Teil der Sonderausstellung des Württ. Landesvereins (Gerstungpavillon und Bienengarten, Honigsammlung, Bienenstände und Statistik).

natürlicher Größe angefertigter Gerstungpavillon, mitten in einem Bienengarten stehend, mit einem schwarmfassenden Imker und seinen Blütenbäumen recht heimatlich anmutend,

Digitized by Google

viele Bewunderung. Oberlehrer Grüner hatte für verschiedene, in frischem Wachstum stehende Trachtpflanzen gesorgt. Das Stuttgarter Lebensmitteluntersuchungsamt brachte alle zur Honiguntersuchung nötigen Apparate zur Aufstellung und Oberlehrer Mack-Obersöllbach sandte allerlei Belehrendes aus seiner Weiselzucht. Eigenartig war auch die Ausstellung von Offner-Großsachsenheim, der in drei Schaukästen, durch große Linsen vergrößert, Riesen- und gewöhnliche Bienen und Bienenfeinde, die Entwicklung der Königin zur Veranschaulichung brachte, sowie die Wachs- und biologische Sammlung Leyrers. Ferner hatte Frau Müller-Gmünd ein von ihrem Manne in langer, kunstvoller Arbeit hergestelltes Wabenstück mit den 3 Bienenwesen und den Entwicklungsstadien der Biene zur Schau gestellt.

Von bedeutendem Interesse war aber die in einem besonderen Stand von Oberlehrer Elsäßer mit viel Mühe geordnete Ausstellung, die die Entwicklung der schwäbischen Bienenzucht von der Klotzbeute an bis zur modernen schwäbischen Lager- und Wanderbeute zeigte und sämtliche bekannten Rahmenmaße im Rahmen natürlicher Größe enthielt.

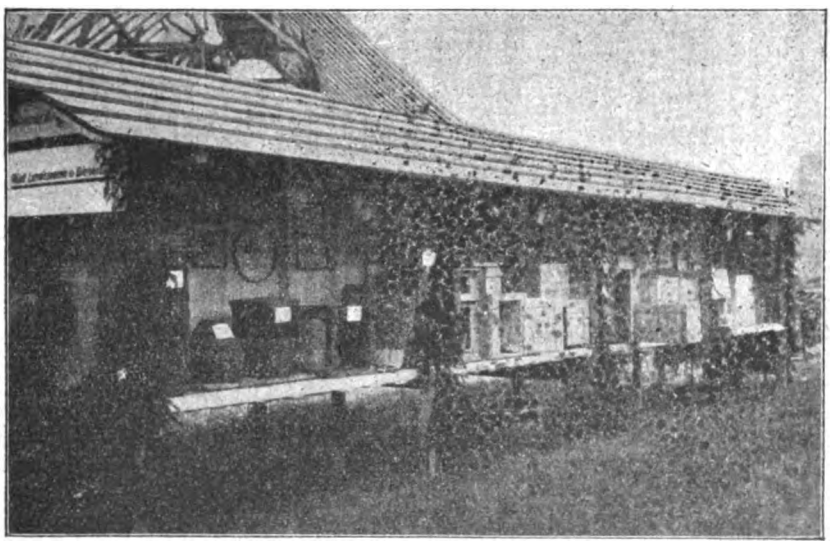


Bild 3. „Die Entwicklung der schwäbischen Bienenzucht".

Daß bei einer solchen Ausstellung auch Bilder der alten, zum Teil schon verstorbenen, wie auch der gegenwärtigen Führer des Landesvereins nicht fehlten, wird wohl niemand tadeln.

Neben dieser Sonderausstellung wurde die Abteilung Bienenzucht noch von einer ansehnlichen Reihe anderer, in Preisbewerb tretender Aussteller beschickt. Leyrer hatte neben eigenem Honig im Auftrag des Landesvereins eine Reihe verschiedenster Honigsorten in hübschem Arrangement ausgestellt. Aus der Reihe der übrigen Aussteller soll nur noch erwähnt werden: Sigler-Ehningen (Honig), Mezger-Giengen (Honig und Wachs, Burgruine in Wachs modelliert), Neik-Geislingen (Honig, Wachs und Pollen), Klay-Zell[1]) (Honig), Storz-Neuhausen, Breitling-Cannstatt, Alwin Wenig-Oberseelbach (Honig, Honigwein, -Likör, Mittelwände); Zehentner-Bargen, L. Maier-Deufringen, Erlenmaier-Böblingen je Honig und Wachs, Rud. Storz-Reutlingen (Futtertafeln). Bedeutender war aber das, was von unseren führenden Firmen, Graze-Endersbach, Kolb u. Gröber-Lorch, Häckel-Göppingen an Bienenständen, Bienenwohnungen und -Geräten

[1]) S. Bild Ste. 200.

Digitized by Google

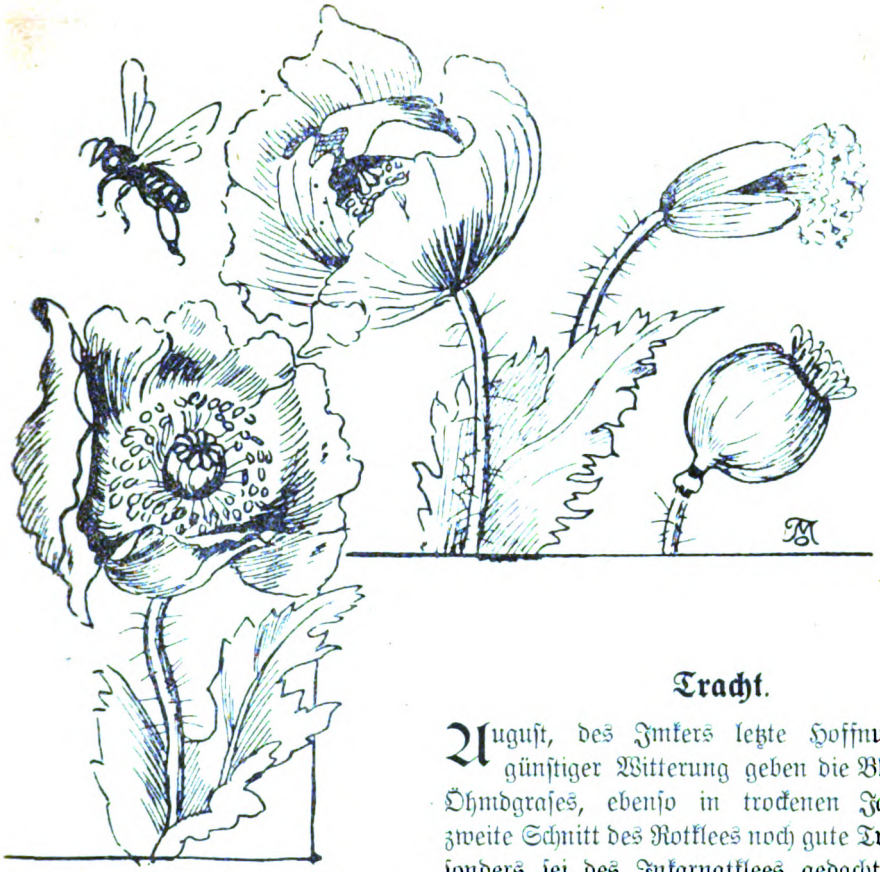
zur Ausstellung geführt wurde. Imponierend und überwältigend traten hier hervor zum ersten: ein prächtiger, großer Bienenstand für 80 Völker, eine einzig dastehende Glanzleistung der Firma Graze, für welche sie mit dem Siegerehrenpreis des Preuß. Ministeriums gekrönt wurde (der Stand wurde von der Württ. Landwirtschaftskammer gekauft) und zum andern die Riesenhonigschleuder (System Löffler) mit zwei horizontal liegenden, beweglichen Wabenkörben, in welchen je 5 Ganzrahmen oder 10 Halbrahmen gleichzeitig auf beiden Seiten ausgeschleudert werden können. (Siehe letzte Nummer der Bienenpflege.) Als „neu und beachtenswert" wurden ferner ausgestellt: Ruffs Wachspumpe von Chr. Ruff-Hedelfingen, die viel Beachtung fand, der Wachsschmelzapparat von Methfessel-Sulzbach, der den fürchterlichen Namen „Wachskanone" verloren zu haben scheint, eine Honigschleudermaschine „Triumph" von Xaver Gröber-Buchau, ein Bienenfutterapparat von G. Joos-Untertürkheim, der Rekord-Futtertrog mit Königinzucht von Bihl-Leutkirch und der „Hansakoniginzuchtkäfig" von Schellhammer-Überlingen.

Von modernen Bienenwohnungen waren noch vertreten der Albertibreitwabenstock, ausgestellt von Otto Alberti-Amönaburg, die Armbrustersparbeute von Schellhammer-Überlingen, Schwäbische Lagerbeuten von Kienzle-Zell bei Altbach, Laidigs Blätterstock von Laidig-Wüstensachsen, der Banzhaffsche Rekordstock, der Be-Bestock von Fr. Braun-Holzhausen; auch hatte J. Hartmann-Gerstetten 3 Bienenhäuser mit Kästen aufgestellt.

So bot die Ausstellung ein schönes und reiches Bild unserer schwäbischen Bienenwirtschaft. Getrübt wurde dieses Bild durch die Art der Unterbringung der Erzeugnisse der Bienenzucht und der wissenschaftlichen Gegenstände. In dem seitlich offenen Zelt stand alles ungeschützt dem Wind und Staub ausgesetzt; und bald bedeckten auch dicke, schmutziggelbe Staublagen die Gläser, Bilder, Tafeln, Bücher in höchst unschöner Weise. Es wäre dringend zu wünschen, daß bei künftigen Ausstellungen auch die Bienenzucht in der Erzeugnishalle einen Platz finden würde. — Daß bedauerlicherweise wegen der Gefahr der Einschleppung der Milbenseuche keine lebenden Völker ausgestellt werden durften, wurde ja schon in früheren Nummern der Bienenpflege bekannt gegeben. Über die Art der Ausstellung hinsichtlich der Behandlung von Honig und Wachs für Ausstellungszwecke wird Preisrichter Oberlehrer Elsäßer noch ein besonderes Wort sprechen, und über die Vertreterversammlung und die Cannstatter Imkerversammlung wird die nächste Nummer noch einiges berichten.

Julius Herter.

Digitized by Google



Tracht.

August, des Imkers letzte Hoffnung! Bei günstiger Witterung geben die Blumen des Ohmdgrases, ebenso in trockenen Jahren der zweite Schnitt des Rotklees noch gute Tracht. Besonders sei des Inkarnatklees gedacht. Blüten späterer Monate bringen wohl noch Pollen, jedoch keinen Nektar mehr. Alles Ding hat seine Zeit, auch das Honigen der Blüten.

Gelegenheit zum Sammeln hatten in diesem Jahr die Bienen.

Gelegenheit zur Beobachtung des Blütenbesuches hatte auch der Imker. Boden, Witterung und Blumensorte sind Tracht- und Beobachtungsfaktoren.

Der August ist auch der Beginn des Bienenjahres! Jetzt ist Saatzeit für den Imker, denn jetzt gilt es Jungvolk zu erziehen fürs kommende Jahr. Wo keine Tracht mehr ist, setzt Reizfütterung ein. Diese hat nur Erfolg, wenn Pollen eingetragen werden kann. Die besten Pollenspender um diese Zeit sind Mohn. Landwirtimker pflanzt Mohn! Der Anbau der Ölfrucht läßt wieder nach.

Der August ist auch die Zeit der Aussaat von Raps. Größere Landwirtimker sollten nicht versäumen ein Stück Rapsland anzulegen.

Fr. Fischer.

Digitized by Google

Züchtervereinigung Württemberg.

Oberl. Handschuh, Schwenningen a. N.

Seit längerer Zeit geht das Bestreben württembergischer Königinnenzüchter dahin, sich zusammenzuschließen, um die Zucht einheitlicher, nach Grundsätzen, die allgemein geltend und doch lokalere Färbung tragen, zu gestalten.

Zu diesem Zwecke fand im Vorjahr (siehe Bienenpflege 1924, S. 155 u.f.f.) bereits in Ulm eine Züchterversammlung statt, die nur vorbereitenden Charakter hatte.

Damals war der Satzungsentwurf daraufhin ausgearbeitet, eine selbständige Züchtervereinigung zu schaffen. Die Ansichten darüber waren geteilt. Es war gut.

Inzwischen hat die Lage sich geklärt. Statt Zersplitterung wünscht man heute mehr Zusammenschluß. Einigkeit macht stark! Auch eine Züchtervereinigung vermag nur etwas zu leisten im engsten Anschluß an den Landesverein. Diesem Gedanken gaben in der Aussprache die Redner einmütig Ausdruck, mit dem Erfolg, daß die württembergische Züchtervereinigung eine Arbeitsgemeinschaft im engsten Anschluß an den Landesverein sein wird.

Durch diesen engen Anschluß an den Landesverein sind eigene Satzungen überflüssig geworden.

Um Einheitlichkeit in der Zucht zu erzielen, sollen durch eine bald einzuberufende Kommission (Lupp, Mack, Handschuh, Schänzle, Löffler) Richtlinien für die Zucht aufgestellt werden.

Alle diejenigen, die mit Ernst daran gehen, für sich und andere Königinnen zu züchten, müssen sich der Züchtervereinigung anschließen. Es wird ihnen nicht schwer fallen, da ein Beitrag für die Vereinigung nicht erhoben wird.

Erwartet (und verlangt) wird, daß diejenigen, die sich dieser Vereinigung anschließen, alles tun, unsere heimische Bienenzucht durch Züchtung allererstklassigsten Materials zu heben.

Anmeldungen zur Züchtervereinigung sind an Oberl.. Mack, Obersöllbach, Post Neuenstein, zu richten.

Die Vermehrung der Weiden.[1])

Herr Schall (s. Juliheft der Bienenpfl.) schreibt, daß selbst bei guter Pflege 50 % der Stecklinge ausbleiben. Er ist im Recht. Viele Leser werden für seine Anweisung zur Stecklingskultur wie für seine entgegenkommende Zusage der Schimmelweidenreiser dankbar sein. Mir ist es mehr oder weniger gleichgültig, ob ich gerade die Salweide vermehre oder nicht, wenn es nur eine Weide ist, die dasselbe leistet, sich aber auf leichteste, müheloseste Art vermehren läßt. Salweidenstecklinge bleiben auf gutem Boden mitunter schon bei Verfahren 3 zu 100% aus, während Schimmel- und Hanfweidenstecklinge usw. noch bei Verfahren 4 oder 5 zu 100% gedeihen. Schon bei Verfahren 2 bleibt die Salweide mit über 90 % aus. Wer Salweiden nur mit dem verbreitetsten Verfahren 1 vermehrt hat, kann in gutem Glauben und doch einigermaßen irreführend schreiben: „Die Salweide läßt sich vermehren wie Korbweiden".

Für meinen Bedarf wollte ich auch die öfter gelesene Angabe prüfen, wonach Stecklinge schon im Oktober gemacht werden sollen. Verfahren 1 scheidet für mich von Anfang an aus. Ich wählte als Versuchspflanze Salweide und Robinie, die bei Verfahren 2—6 nicht wachsen; um zu sehen, ob vielleicht die Oktobersteckzeit sie dazu bringen könnte. Mitte Oktober 1924 steckte ich auf humusreichen, fast grasfreien Boden entblätterte und entspitzte heurige Triebe von Salweiden und Robinie. Mitte November tat ich dasselbe. In späteren

[1]) Das Bepflanzen geeigneter Plätze mit Weiden, besonders Salweiden, ist für die Frühlingspollen und auch Sommerhonigtracht von so eminenter Wichtigkeit, daß wir Herrn K. nochmals das Wort geben und hiemit schließen. D. Schr.

Digitized by Google

Wintermonaten steckte ich ein drittes Mal Robinienzweige. Diesmal kamen noch Robinienstäbe verschiedener Stärke dazu. Im späten Frühjahr 1925 starben die Stecklinge vom Oktober sämtliche ab, die vom November etwas später ebenfalls. Die Wintersteckinge waren noch im Juli 1925 fast alle in der Rinde grün, doch kein einziger hat Blätter getrieben. Meine Zweifel sind dadurch beseitigt, wenn der Versuch auch viel zu klein ist, um im allgemeinen als Lösung der Frage gelten zu können.

Solange noch die Meinung verbreitet ist, man könne größere Weidenbäumchen nur pflanzen, wenn sie auch eine Wurzel haben, solange werden zu viele nicht Hand ans Werk legen und legen können. Bewurzelte Pflanzen müssen notwendig mit Sorgfalt herangezogen oder gekauft werden oder mindestens im Walde ausgegraben und wieder gepflanzt werden. Schon dieses einmalige Ausheben und wieder Setzen ist bei einer größeren Zahl von Pflanzen eine nennenswerte Arbeit für den, der sich täglich auf anderem Gebiete müde schafft. Zudem würden diese Waldweiden im allgemeinen gar nicht ausreichen, die dafür benützbaren Plätze zu bepflanzen. Nicht so leicht kann darin des Guten zu viel geschehen. Öfter kam mir schon der Wunsch, mich an einem Salweidenbusche mit vollständig unberührter, voller Blüte zu erfreuen. Hier sind die im März blühenden Sal-, Hanf-, Grau- und Steinweiden nicht selten. Aber schwer ist es, bei flugbarem Wetter nur ein einziges, männliches, vollkommen erblühtes Kätzchen zu finden. Aller Blütenstaub wird von den Bienen heimgetragen, noch bevor die Staubfäden sich halb gestreckt haben. Doch, weder Poesie noch Prosa bleiben ohne Ersatz für die fortgetragene Schönheit.

Und doch deckt dieser Pollen nicht den Bedarf. Wenn es eine sichere Vermehrungsart der Weiden gibt, die noch einfacher ist, als einmaliges Ausheben und Pflanzen, dann verdient diese, daß sie jedem einzelnen Imker bekannt wird. Diese leichteste Vermehrungsart besteht darin, daß man im Winter in frostfreier Zeit von einem älteren Weidenbusch, z. B. Schimmel- oder wilde Hanfweide, nicht Salweide, ein Stämmchen oder triebigen Ast herausschneidet und es mehrere Meter daneben wieder in den Boden steckt. Und fertig ist die ganze Arbeit, die einen neuen Weidenbusch geschaffen hat, dessen Laubkrone über dem Unkraut und über dem Zahn von Schaf und Ziege steht. Probeweise habe ich in diesem Frühling, und zwar mit gutem Erfolg, die Schimmelweide S. daphnoides auf Hanf- und Salweide veredelt. Z. B. kamen da auf ein Salweidenstämmchen 2 Edelreiser zu je 2 Augen. Je das obere Auge wurde vom Ungeziefer vernichtet. Von den bleibenden trieb das eine Auge mäßig, das andere stark. Den Trieb aus letzterem köpfte ich schon bei etwa 40 cm Länge, um ihn später bei Sturm nicht zu verlieren. Nun machte er aus allen jungen Augen Seitentriebe, deren Länge ich kürzlich gemessen habe. Diese Länge gibt aneinandergereiht die unglaublich erscheinende Gesamtlänge von 570 cm. Und das aus einem einzigen Edelauge und schon am 10. Juli. Das dabei stehende Edelreis hat 115 cm Trieblänge. Die Salweidenunterlage hat unterhalb der Veredlung zwei Zentimeter Durchmesser. Standort: Sohle einer verlassenen, bewaldeten Kiesgrube.

Junge Triebe der Salweide werden besonders gern von Schnecken gefressen. Wo solche häufig sind, haben tiefstehende Salweidenveredlungen manchmal wenig Aussicht. Auch scheint es besser, wenn die Edelreiser so lange halten, erst zu veredeln, wenn die Rinde tadellos löst. Die Veredlungen wachsen dann rascher dem Ungeziefer aus den Zähnen. Meine verschiedenen Salweidenveredlungen behalten auch jetzt im zweiten Jahre das starke Wachstum bei.

Die Großfirma L. Späth[1]), Berlin, Baumschulenweg, empfiehlt aus ihren Weiden

[1]) L. Späth-Berlin teilt mir mit: „. . . daß Salix acutifolia nicht sehr reichlich blüht . . . Die Kätzchen sind etwa 2—3 cm lang und sehr dünn, hingegen sind die Kätzchen der Salweide 3—4 cm lang und bedeutend dicker. Die Weiden (S. daphnoides, lanceolata, acutifolia, lucida) lassen sich durch Schnittlinge, wie andere gewöhnliche Korbweiden sehr gut vermehren. S. lanceolata und acutifolia blühen früh, lucida blüht spät. S. lanceolata wird etwa 8—10 m groß, während lucida 5—6 m Größe erreicht. Weidenschnittlinge (20—25 cm lang zum Stecken von Ende November bis Anfang April) berechnen wir, soweit lieferbar, pro 1000 Stück mit R.-Mk. 15.— freibleibend." S. daphnoides, pomeranica, lucida x. führt Späth zugleich unter den Zierweiden auf. X.

Digitized by Google

jeder Art für die Bienenzucht besonders: Salix daphnoides pomeranica mas, männlich, Salix lanceolata, männlich, Salix lucida, männlich, Salix caprea mas, männlich = Salweide (erstere drei als schöne bewurzelte Pflanzen zu 1—2 ℳ, letztere zu 2—3 ℳ).

Man vergleiche den besonders hohen Preis der Salweide mit meinen Ausführungen über ihre weniger leichte Vermehrung. X.

Aus dem Institut für Bienenkunde, Berlin-Dahlem.

Die Bemühungen, nicht nur für den Ueberwinterungs-Honig, sondern auch für den Pollen einen möglichst vollwertigen Ersatz zu schaffen und so die gesamte Ernährung des Bienenvolkes, also seinen Kohlehydrat-, Fett-, Salz- und besonders Eiweißbedarf in die Hand zu bekommen, dürfte einen wesentlichen Schritt weitergekommen sein dadurch, daß Unterzeichneter mit der Erfindung eines äußerst tüchtigen Zuckerspezialisten Herrn Hans Petersen-Sevang, Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 185, bekannt geworden ist. Letzterer verstand es, die so billig und leicht zu behandelnde Kohlehydratquelle Zucker nicht nur mit Eiweißen, sondern auch mit Vitaminen, insbesondere B-Vitaminen, Fett und Phosphorsäure zu bereichern.

Bei der Herstellung wird überdies so ziemlich der gesamte Zucker invertiert, also zum großen Teil in die Bestandteile zerlegt, welche der tierische und menschliche Organismus ohne weitere Fermenttätigkeit als Betriebs- und Baustoff verwenden kann. Die Invertierung erfolgt nicht durch Säuren, sondern durch Verwendung derselben Fermente, die in der Speicheldrüse der Honigblase und im Mitteldarm unserer Biene vorkommen und unseren köstlichen Honig bereichern.

Für Zwecke der Bienenfütterung, insbesondere der Triebfütterung ließ Unterzeichneter das Erzeugnis herstellen mit Kaliumzusatz und einem so niedrigen Wasser- und so hohen Eiweißgehalt, daß auch der Versand billig, die Verwendung vielseitig und äußerst einfach sich gestaltet. Als Triebfutter ist es dem Stampfhonig ebenbürtig, nur viel hygienischer. Auch als Winterfutter kommt es ohne weiteres in Frage, da sein Preis in günstigem Verhältnis zum gewöhnlichen Zuckerpreise steht; es ist erheblich billiger als Honig und wesentlich billiger und einfacher als die bisher verwendeten bezw. vorgeschlagenen Zucker-Eiweiß-Quellen (Ei-, Milch-, Mehl- und Leguminosen-Fütterung). Dextrine fehlen vollständig. Die Rückstände sind geringer als bei Pollen- 2c. Nahrung. Sie sind auch besser ausgesaugt, da der Bienendarm bei der Ausbeutung der Eiweißstoffe viel weniger zu tun hat, als etwa bei Auslaugung der Pollen. Trotzdem der Eiweißgehalt in einem Maße angereichert werden kann, daß beinahe der Eiweißgehalt des Futtersaftes erreicht wird, den die älteren Arbeiterinnen-Larven erhalten, ist die Gefahr des Verderbens äußerst gering. Man kann also dieses neue, offenbar sehr zukunftsreiche Hilfsmittel der Bienenwirtschaft ohne weiteres auf Vorrat halten und den verschiedenen Verwendungszwecken in einfacher Weise anpassen. Die Weißblechdose mit Eindrückdeckel, in der es zur warmen Jahreszeit (Trachtpausen, Spätsommer-Reizfütterung, Königinzucht-Futterteig) versandt wird, kann dann wieder als Honigdose verwendet werden. Während der kälteren Monate (Notfutter im Winter, Triebfutter im Frühjahr und Herbst) wird es in flachen Pappkartons versandt, die man mittels eines Drahtes in ein Rähmchen einbindet, mit einigen Pfriemlöchern versieht und an den Winterstz bezw. Brutnest hängt oder über das Spundloch legt. Es läßt sich leicht verdünnen und ohne weiteres in das Winterfutter mit einrühren.

Die Versuche entsprechen bis jetzt allen Erwartungen. Sie werden in größerem Maßstabe weitergeführt. Der Kälterückschlag und seine Folgen für unsere deutschen Bienen veranlaßt uns, jetzt schon mit der Erfindung an die Oeffentlichkeit zu treten. Bezugsquelle: Petersen-Sevang-Werk, G. m. b. H., Berlin Nr. 48. Am Friedrichshain 16/23.

Inzwischen wurde die Bienenmilbe Acarapis woodi vom Unterzeichneten auch in Pommern festgestellt. Wenn man anderwärts die Mitteilung in die breite Oeffentlichkeit gehen ließ: „Man wird sich nicht wundern dürfen, wenn vielleicht auch Milben in Bienenstöcken gefunden werden, die gewisse Aehnlichkeit mit Acarapis woodi aufweisen, zu der Milbenseuche aber in keinerlei Beziehungen stehen" u. ä., so sei versichert, daß insbesondere bei Dr Morgenthaler-Bern, aber auch bei uns mit der Mühe und Sorgfalt diese Frage von öffentlichem Interesse behandelt wurde, daß die Unterstellung von wissenschaftlicher Leichtfertigkeit als ungerecht und nicht auf Sachkenntnis fußend zurückgewiesen werden muß. Prof. Armbruster.

Probieren geht über Studieren.

Von L. Armbruster, Institut für Bienenkunde, Berlin-Dahlem.

Für manche Imker bedeutet ungefähr der 15. Juli Schluß mit der Bienenherrlichkeit — Trachtende. Nicht umsonst wandert mancher Imker um diese Zeit, um die Bienen vor Räuberei, vor Not und Herumlungern zu bewahren, um die Königin zu retten, junge Überwinterungsbienen in die Welt zu setzen. Wer zu Hause bleibt, erlebt Tage der Sorge. Wer klug ist, der gibt Ende Juli, Anfang August Reizfutter, insbesondere um das Brutgeschäft im Gange zu halten und die Stärke des Volkes auf die Höhe zu bringen.

Digitized by Google

Meistens mußten ja die Frühtrachtimker, um ordentlich Honig zu bekommen, die Königin mehr oder weniger absperren und die Brut einschränken. Wer dabei etwa zunächst nicht glaubt, eiweißhaltiger Zucker (Pollentrank) sei für diese Reizfütterung besser als nicht eiweißhaltiger, der möge ruhig mal die Probe machen, und wer gefunden hat, daß das Brutgeschäft günstig beeinflußt wird, obwohl die Pollentracht deutlich zu wünschen übrig läßt, der möge dann ruhig über den Bedarf hinaus füttern, sodaß sich in dem ausgepumpten Bienenstock wiederum sacht von außen her Futterkränze mit Eiweißreserven anlegen. Wenn die Zeit der Triebfütterung vorüber und die Zeit der Winterfütterung gekommen ist, dann mag man getrost eiweißarmen Zucker einfüttern, sodaß nach innen zu die Futterkränze eiweißarm werden. Die überwinternden Bienen sitzen dann auf eiweißarmem Futter, das sie am Leben hält, ohne ihre Kotblase zu belasten und mit der Zeit, wo sie dann wieder ausfliegen und mit der Brut beginnen können, erhalten sie ohne jede Belästigung für Bienen und Imker das, was sie in diesem neuen Zeitabschnitt dringend bedürfen. Denn durch Versuche wurde festgestellt, daß die Bienen im zeitigen Frühjahr auch dann, sozusagen mit aller Gewalt, brüten, wenn ihnen das Ausfliegen und Pollensammeln unmöglich ist. Wenn manche Imker Angst haben vor dem Frühbrüten, so wünschen sie sich nicht etwa keine zeitig starken Völker, wohl aber wünschen sie sich bewahrt vor den Verlusten, welche das Sammelgeschäft um jeden Preis und bei jedem Wetter ihnen bringt. Nicht umsonst haben die Imker immer wieder Futter verlangt, welches als Triebfutter mehr bietet als gewöhnlicher Zucker, mehr auch als der Honig, sofern er nicht oder unzureichend zur Verfügung steht. Deswegen habe ich geglaubt, obigen Rat „Probieren geht über Studieren" und obiges Rezept zum Probieren der breiteren Imkerschaft geben zu können. Prof. Dr. L. Armbruster.

Königinnenzuchtkurs in Rottenacker (Ehingen).

Derselbe fand am 27. und 28. Juni statt und wies nur 7 Teilnehmer auf, eine geringe Zahl im Hinblick auf die Wichtigkeit der Sache und auf die Tüchtigkeit des erfahrenen Kursleiters, H. Wanderlehrer Schänzle. Umsomehr gewannen die Kursisten, denen sich sofort die Überzeugung aufdrängte: Hier vereinigen sich gründliche theoretische Kenntnisse mit staunenswerter Praxis des erfahrenen Imkers. Zudem war es für jeden Kursisten eine Freude, einen Einblick in einen größeren, neuzeitlich eingerichteten Betrieb zu tun. Der Kurs begann mit einem Vortrag über Königinnenzucht, über die verschiedenen Methoden derselben, woran sich die Vorführung und Besprechung der hiezu erforderlichen Gerätschaften schloß. Die meisten der letzteren können bei etwas Bastelfertigkeit selbst angefertigt oder mit geringen Kosten beschafft werden. Nun zeigte der Kursleiter das Umlarven und die Weiterbehandlung des Zuchtrahmens. Nach der geistigen Verarbeitung des bisher Gebotenen durften die Kursisten andern Tags Proben ihrer Fertigkeit oder Ungeschicklichkeit im Näpfchengießen, Umlarven, Stanzen, Königinnenzeichnen und dergl. ablegen. Neben dieser praktischen Einführung mit entsprechender Belehrung von Seiten des Kursleiters gab uns derselbe noch viel Wissenswertes und Nützliches über Verwendung der gezüchteten Königinnen, über die gebräuchlichsten und gewagtesten Methoden im Königinnenzusetzen mit auf den Weg. Ein Teilnehmer sprach dem Kursleiter den geziemenden Dank aus und legte den Mitarbeitern nahe, das Gesehene und Gehörte praktisch zu verwerten. Ss.

Wein und Honig im deutschen Ritterorden.

Eine volkswirtschaftlich-politische Studie von Fr. Roßnick-Unterbarmen.

(Fortsetzung.)

Den künstlich hergestellten Zucker übertrifft bei weitem der Honig als Nahrungsmittel. Den meisten Deutschen ist das leider unbekannt, trotzdem es für jeden Arzt eine Binsenwahrheit ist. Der Deutsche Ritter-Orden wußte schon vor 500 Jahren, im finsteren Mittelalter, den Honig besser zu schätzen als unser hochgebildetes Volk der Neuzeit. Man liebte damals auch schon den Wein, aber da man denselben in Norddeutschland nicht gewinnen konnte, so schützte man ihn nicht durch Gesetze wie den Honig, den man im Lande selbst reichlich gewinnen konnte.

Der Deutsche Ritter-Orden hatte in Palästina und Syrien Honig und Wein in den vorzüglichsten Sorten kennen und schätzen gelernt. Bei der Eroberung und Kultivierung

Digitized by Google

von Ostpreußen hat der Orden dort die Erfahrungen seiner Vorfahren ausgenutzt und sich den klimatischen Verhältnissen angepaßt. Bienenweide lieferte in Ostpreußen die Natur reichlich, auch Futter für Rinder. Ostpreußen war also ein „Land, wo Milch und Honig fließt". Mit dem Weinbau hat man es dort auch sicher versucht, ihn dann aber rasch aufgegeben, da die Rebe dort nicht gedeihen wollte. Über den Weinbau stehen mir in Ostpreußen vom Deutschen Ritter-Orden keine geschichtlich bekundeten Tatsachen zur Verfügung, wohl aus den benachbarten Staaten Brandenburg und Mecklenburg. Diese Tatsachen darf man wohl ohne Bedenken auf den Deutschen Ritter-Orden anwenden, denn sie stammten, wie die Hohenzollern, meist aus Süddeutschland oder dem Rheinlande. Der Kurfürst Friedrich I. von Hohenzollern legte z. B. um 1430 die ersten Weinberge bei Treuenbriezen an. 1509 bestellte der Kurfürst Joachim einen „Weinheckermeister" für seine beiden Weinberge vor der Stadt Cölln a. d. Spree (Berlin), 1535 bestätigte er die Satzungen der Weingärtner-Gilde zu Alt-Brandenburg. In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden Gubensche Weine verkauft. (Grüneberg in der Nähe von Guben betreibt ja heute noch Weinbau, wenn auch der Weintrinker auf den „Grüneberger" heute kein großes Loblied singt.) In Mecklenburg schickte der Herzog Heinrich am 12. Januar 1505 einen Weinmann nach dem Rheine, um Reben zu holen. 1508 besaß dieser Herzog schon Weinbergein Schwerin, Lübz, Plau, Grevismühlen und Stargard. 1517 wurde für den Hof in Schwerin zuerst Gubenscher Wein gekauft, im Jahre 1519 gebrauchte man dort 13 Fuder, das Fuder für 12 Gulden, 1548 kostete das Fuder jeweils 22 Gulden. Leider war der norddeutsche Wein recht sauer, so daß schon 1552 mit dem Tode des Herzogs Heinrich der Weinbau in Mecklenburg im großen aufhörte. In Mirow lagen 1552 im Comthurei-Keller 25 Faß groß und klein, aber meist mirowscher, also „saurer" Wein. Im Hofkeller zu Schwerin waren 1576 dagegen nur noch 6 Ohm brandenburgischer Wein, außer den Gubenschen vorhanden, ferner ein gubensch Viertel voll schwerinschen Wein und eine Tonne voll mirowschen Wein.

Der Plauer Wein wird nicht besser gewesen sein, denn der Herzog Heinrich erließ an den Bürgermeister und Rat zu Plau den Befehl, für Leute, die für ihn Schulden halber gelobt hatten und in Plau im Einlager lagen, guten rheinischen Wein aus Wismar oder Rostock holen zu lassen, da diese Leute nicht gewohnt seien, sauren Wein zu trinken. (Die Fürsten mußten bekanntlich damals oft Städte und Dörfer für ihre Schulden verpfänden.)

Ähnlich wie in Mecklenburg und der Mark Brandenburg wird es mit den Weinbau-Versuchen der Deutschen Ritter in Ostpreußen gestanden haben. In Norddeutschland hat die Sonne so gut geschienen wie am Rhein, aber es fehlten die Schiefer- und Kalkstein-Wände, die die Sonnenstrahlen auffingen, sammelten und dann dem Weinstocke zurückgaben, den „Wein kochten und braten ließen", wie der rheinische Winzer noch heute sagt. Diesen Punkt hat der Archivar G. C. F. Lisch nicht berücksichtigt, wenn er behauptet, sogar in Sperr- und Fettdruck: „Es gibt Reben, welche bei uns in jedem Jahre vollkommen reif und kelterfähig werden". (Geschichte der Stadt Plau in Mecklenburg von Archivar G. C. F. Lisch. Hofbuchdruckerei Schwerin 1851. Seite 143—148). Wenn ich vom geschichtlichen Standpunkte bei der Belagerung von Marienburg das Wort „Korn und Wein" bei der Ernährungsfrage nicht gelten lassen will, sondern dafür „Korn und Honig" sage, so wird mir jeder beipflichten. Wein mußte vom Rhein mit großen Kosten herangeschafft werden, das kostete viel Geld. Wein war und ist ein Genuß- und Reizmittel. Honig hatte man im Lande selbst reichlich und billig, leider ist von den Deutschen Rittern der Wert des Honigs als Volksnahrungsmittel im besten Sinne des Wortes auch noch nicht gewürdigt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Ursachen des Ausziehens der Zuchtvölkchen. Die „Bayer. Biene" schreibt: „Wer zur Herstellung seiner Zuchtvölkchen statt gesättigter junger Ammenbienen hauptsächlich alte, hungrige Trachtbienen aus vorliegenden Bienenknäueln nimmt oder die dicht belagerten Fenster abkehrt, darf sich nicht wundern, wenn diese alten Sammelbienen keinen Sinn mehr für einen mehrtägigen Dunkelarrest

Digitized by Google

im Zuchtkästchen haben, sondern die erste beste Gelegenheit zum Durchbrennen ergreifen. Auch Bienen aus Stöcken mit bereits ziemlich entwickelten Schwarmzellen — nicht zu verwechseln mit Nachschaffungszellen — ziehen gerne aus mit der jungen Königin, wenn diese ihren Hochzeitsflug macht. In diesen Bienen steckt bereits das Schwarmfieber. Äußere Ursache des Auswanderns sind Not oder ein ungemütliches Heim. Die Zuchtvölkchen zehren verhältnismäßig stark, weshalb reichlich Futterversorgung und öftere Nachschau geboten ist.

Die Belästigung der Zuchtvölkchen durch Ameisen oder Räuber sowie durch den Züchter, welcher seine Neugierde nicht bezähmen kann, ist ebenfalls häufig der Anlaß zur Flucht. Ferner kann der Imker die Zuchtvölkchen zu stark machen, so daß sie im kleinen Kästchen nicht genügend Raum haben. (Auch große Hitze kann Ursache des Ausziehens sein. R.)

Was ist die Ursache, daß oft regelrecht begattete Königinnen unfruchtbar sind? Prof. Dr. Zander schreibt: „Eine übersandte legeunfähige Königin besaß neben wohlgefüllter Samenblase verhärtete Spermamassen in den Eileitern, die darin als bis 2 mm dicke Pfröpfe steckten und die Eileiter vollständig verstopften. Die Erklärung ist sehr einfach. Bekanntlich wird nach der Begattung die gesamte Samenmasse zunächst in die Eileiter der Königin geleitet, die dadurch so stark aufgebläht werden, daß der ganze Geschlechtsapparat ein verändertes Aussehen erhält. Aus den Eileitern gelangen die Samenfäden dann in die Samenblase, ob restlos oder nur zum Teil, ist eine offene Frage. Jedenfalls bleibt aber gelegentlich ein Teil davon in den Eileitern stecken und verurteilt dadurch die Königin trotz regelrechter Begattung zur Unfruchtbarkeit. Wahrscheinlich kommt das öfter vor als man ahnt."

Naturgemäße Betriebsweise. Hierüber schreibt die „Bad. Biene" u. a.: „Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, und doch ist sie uns in den letzten Jahren fremd geworden. Wer bestimmt sie? Es waren hauptsächlich die Erfinder einer neuen Beute. Jeder wollte an seiner Erfindung eine Neuheit anbringen, sonst hätte er gar kein Patent darauf nehmen können. Eigens hiezu geschriebene Broschüren mußte man unter nicht wenig Zeitaufwand durchstudieren, um die besondere Betriebsweise kennen zu lernen. Zu allem Überfluß war ein Betriebskalender dazugegeben, und ängstliche Gemüter hielten sich an ihn wie an ein Evangelium, standen rat- und hilflos hinter ihrer modernen Bienenwohnung und warteten vergeblich auf die angepriesenen Erfolge. Ob je einmal die Natur nach einer bestimmten Schablone gearbeitet hätte! Maßgebend allein für die Betriebsart kann nur die Natur selbst sein. Klima und Tracht im Kreislauf des Jahres stellen die gesetzliche Entwicklung des Bienenvolkes fest. Naturgemäße Betriebsweise ist immer einfach, denn alles Natürliche ist äußerst einfach. Auswüchse im Triebleben können zurückgeschnitten, schwache Anfänge unterstützt werden, aber nur insoweit, als sie der Gesamtentwicklung nicht zuwider sind".

Echter Bienenhonig. Dasselbe Blatt sagt hiezu: Wie sieht Honig aus? Im flüssigen Zustand kann Honig goldklar sein wie Bernstein, und wasserhell. Aber auch dunklere, ja sogar tiefdunkle Arten gibt es. Er kann flüssig und sirupartig sein und längere Zeit so bleiben. Er kann aber auch hart werden wie Stein. Er schmeckt süß aromatisch und nach tausenderlei Blüten. Der deutsche Honig ist mannigfaltig und lieblich, wie die deutschen Lande. Je bunter das Trachtgebiet ist, aus dem die Bienen die Grundstoffe des Honigs eintragen konnten, um so reizvoller wird sein Genuß. Ein solcher Honig schmeckt wie ein guter Wein „über die ganze Zunge". Niemals also wird deutscher Honig langweilig. Man kann ihn alle Tage essen, und seinem Körper dadurch die eigenartige Erfrischung zuführen, die ihn über alle anderen Nahrungsmittel und Genußmittel erhebt. Honig ist ja unmittelbar Herznahrung! Durch seine Fermente hilft er alle Mehlspeisen in einen solchen Zustand versetzen, daß sie vom menschlichen Körper leicht vertragen und ganz ausgenützt werden. Er baut aber auch das Blut neu auf und stärkt den Herzmuskel. Die Honigesser werden alte Leute." (Den Herren Vorständen für Tagblätter empfohlen. R.)

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Ausland-Pressedienst der V.D.J.

Schwierigkeit der Honiguntersuchung.

Nach Elser, von der Schweizerischen Untersuchungsanstalt auf dem Liebefelde, hat die Honiguntersuchung seit einem Vierteljahrhundert so gut wie keine Fortschritte gemacht. Allerdings bietet sich dem Chemiker der Honig als ein sehr verwickeltes Gebilde dar. Der Honig ist ein Erzeugnis der Biene. Dieses Erzeugnis ist jedoch — in ganz anderem Maße als etwa die Milch der Milchtiere — abhängig von den Stoffen, die zu seiner Bildung aufgenommen werden. Diese werden von der Biene eingedickt. Die Biene fügt dabei sogenannte Fermente zu. Aber auch nachdem der Honig in den Zellen der Wabe ruht, ist seine Entwicklung nicht abgeschlossen. Diese Umstände müssen dem Chemiker gegenwärtig sein, wenn er Honiguntersuchungen sachgemäß anstellen will. Nach den herkömmlichen Methoden kann nicht einmal der Traubenzucker, Hauptbestandteil des Honigs, der Menge nach sicher abgegrenzt werden gegen den Fruchtzucker, den anderen Hauptbestandteil. Die Art, wie der Invertzucker (Traubenzucker und Fruchtzucker) bestimmt wird, entspricht nicht dem Hergang. Die Bestimmung des Dextringehaltes ist zu umständlich und zu ungenau, um allgemein benutzbar zu sein. Die Deutung der Asche enthält Trugschlüsse. Ganz und gar unzureichend ist die physikalisch-chemische Untersuchung. Die Fermente, durch ihre Beziehung zur lebenden Zelle ungemein wichtig, werden höchstens

Digitized by Google

ihrer Art, nicht der Menge nach erfaßt. Nur ein Untersucher — Caillas? — bedeutet in einiger Hinsicht eine rühmliche Ausnahme.

Von dieser Kritik ausgehend, faßt Elser bei der Honiguntersuchung der Reihe nach die folgenden Gesichtspunkte ins Auge: Feststellung der trockenen Beimengung, Bestimmung des Invertzucker-, des Rohrzucker-, des Dextringehaltes; mikroskopische Bestimmung des Zuckers und in Verbindung damit Untersuchung derjenigen Gewebe der Biene, die mit dem Werdegang des Honigs zu tun haben. Untersuchung der Dextrine im Polarisationsapparat, da nicht alle Dextrine den Lichtstrahl in gleicher Weise ablenken; weswegen allein aus der Art der Lichtablenkung auf die Zusammensetzung des Honigs schließen zu wollen, unzulässig ist. Bestimmung des Traubenzuckers. Bestimmung der Ameisensäure, welche Elser auch in gewissen Teilen des Körpers der Biene vorfindet. Bestimmung des Säuregehaltes. Physikalisch-chemische Untersuchung des Verhaltens der Wasserstoff-Jonen. Untersuchung der elektrischen Leitungsfähigkeit. Bestimmung der anorganischen Bestandteile, als da sind Phosphorsäure, Mangan, Kalzium, Eisen, Chlor. Bestimmung der Fermente, wie Katalase, Diastase, Invertase.

Die Honiguntersuchung stellen sich also manche zu leicht vor. Eine Klärung der Angelegenheit ist nach Elser auf anderem Wege nicht zu erreichen.

Die Bienenlaus.

Gedeiht nicht einmal die Wachsmotte überall gleich gut, so gilt dies jedenfalls von der Bienenlaus. Für ganze Erdteile, so Nordamerika und Australien, ist sie eine Seltenheit. Auf aus Italien eingeführten Königinnen sind manchmal Läuse mitgekommen. Die Jagd auf sie war ein Spaß für die Australier. Zuweilen aber waren die Bienenläuse flinker als die Zänglein und Zwicken (Pinzetten) der Imker. Auch mit eingeführten Bienenvölkern sind zweifellos oftmals Läuse nach Australien gekommen. Aber, wie in Nordamerika, so haben sie sich in Australien nur vereinzelt erhalten oder verbreitet.

Mit den Krallen ihrer sechs Beine hat es die Bienenlaus leicht, sich am Haarkleid der Biene festzuhalten. Schmarotzer im Sinne von Parasit ist die Bienenlaus nicht. Sie ist eher ein Mitesser. Dies hat sie am leichtesten bei der Königin. Nach der Beobachtung eines Franzosen Perez kitzelt die hungrige Bienenlaus die Mundteile der Biene so lange, bis diese ein Tröpfchen Honig absondern. Ein Australier meint, von Läusen befallene Völker zehrten ihre Vorräte auffallend rasch auf. Die Königin, auf der Läuse aus begreiflichen Gründen am liebsten hocken, wird durch sie sehr in Beweglichkeit und Wohlbefinden geschädigt.

Die Königin, der Drohn.

Die Spanier beweisen durch ihren Sprachgebrauch, daß bei ihnen das Wesen der Bienenkönigin seit Jahrhunderten richtig erkannt ist. Sie heißt im Spanischen seit alter Zeit Maesa oder Maestra, Meisterin, Herrin. Übrigens hat im Jahr 1586 ein gewisser Mendez einen Leitfaden der Bienenzucht erscheinen lassen, worin Königin, Arbeitsbiene und Drohn richtig unterschieden werden.

Es ist also wohl an der Zeit, daß wir Deutschen wieder — denn im Althochdeutschen war der Drohn (treno) bereits männlichen Geschlechts — „der" Drohn sagen und den zeitweiligen Irrtum nicht durch den Sprachgebrauch verewigen. Hört es sich nicht sachgemäß an, wenn das Töchterlein berichtet: So oft ein Drohn zum Flugloch herauskommt, kommen auch einige Arbeitsbienen mit heraus, fliegen aber nicht mit ab?

Der Riesenhonigklee.

Auf der landwirtschaftlichen Versuchsstation des Staates Ohio mißt man auf Grund siebenjähriger Erfahrung dem Riesenhonigklee — der mindestens zur Heugewinnung überall brauchbar ist — als Bodenverbesserer eine überragende Bedeutung bei. Roggen nach Riesenhonigklee, der untergepflügt wurde, vermehrt das Erträgnis um 25 % und das Erträgnis des im folgenden Jahr auf den Acker kommenden Hafers abermals um 22 %. Die entsprechenden Zahlen für den Rotklee sind 24 % und 0.

Den außerordentlichen Wert des Riesenhonigklees für die Verbesserung des Bodens kann ich aus eigener Erfahrung auf das nachdrücklichste bestätigen. Fragwürdiger scheint für uns die einjährige Abart, der Hubamklee, zu sein. Er hat zu wenig Laub, blüht in unserem Lande zu spät, und die Einjährigkeit ist ein Vorzug nur in besonderen Fällen. Der zweijährige Riesenhonigklee — preiswertes Saatgut u. a. durch A. und W. Wissinger, Berlin, SO. 33, Köpenicker Straße — kann im vorhergehenden Jahr unter Deckfrucht eingesät werden, für das folgende Jahr ist dann die Arbeit schon getan. In Deutschland wird der Riesenhonigklee seit längerer Zeit allgemein landwirtschaftlich angebaut in der Gegend um Neustadt an der Saale. Andere Kleearten gedeihen auf dem mageren Kalkboden dort nicht. Der Riesenhonigklee dagegen bringt reiche Ernten. Nachteile haben sich nicht ergeben.

Fragekasten.

Frage 29. Kommt es vor, daß eine gesunde Königin bei Platzmangel mehrere Eier in eine Zelle legt, oder ist es ein Krankheitszeichen? F. H. in R.

Antwort. Ja, es kommt vor und wird besonders bei jüngeren Königinnen beobachtet. Aber wohl in den wenigsten Fällen liegt die Ursache in einem krankhaften Zustand: Wenn in einem Volk nach kräftiger Fütterung oder nach plötzlich einsetzender Tracht durch starken Futtersaftzufluß die Eierstöcke der Königin gereizt werden und anschwellen und entweder ein zu kleiner Raum oder zu geringe Volksstärke die rasche Ausdehnung des Brutnestes hindert,

Digitized by Google

so setzt die Königin manchmal mehrere Eier in einer Zelle ab. Ist dieser Zustand der Königin krankhaft, so bessert er sich erfahrungsgemäß bald wieder.

Frage 30. Als Anfänger habe ich seit 4 Jahren Bienen. Die 3etag. Ständer, bad. Maß, sind fest in den Stapel eingebaut, zugluft- und ungezieferdicht. In den ersten 2 Jahren wurde zur Bereitung des Winterfutters statt reinem Wasser zwei Drittel Wasser und ein Drittel süßer Apfelsaft benützt (und die Bienen bekamen keine Ruhr?? Der Briefkastenonkel). Durch Matten vor dem Fenster werden die Bienen auch im Sommer sehr warm gehalten, wie auch die Türen der Hufferkästen heute noch so dicht schließen, wie zu Anfang. Der Stand steht in warmer Ecke. Entfernung von den Nachbargrundstücken 20 m. Der Flug ist durch 3 m hohen Zaun nach oben gedrängt. Die Bienen sind sehr fleißig, werden aber von Jahr zu Jahr stechtoller, so daß die Grundstücknachbarn, wie wir selbst, schwer belästigt sind. Weiß jemand Rat zu radikaler Abhilfe? St. in F.

Antwort. Die Ursache der Stechlust kann bei dem Imker, sie kann aber auch in der Rasse liegen. Durch aufgeregtes, zu häufiges, nicht ruhiges Arbeiten werden die Bienen gereizt, stechlustig und behalten diese Eigenschaft gerne bei. Prüfen Sie sich selbst darüber. Es mag sein, daß Sie etwas schwer in dem Dreietager arbeiten, dem Briefkastenonkel graut auch manchmal davor. Es könnte aber auch die Eigenart der Rasse sein, in welcher diese Stechlust begründet ist, dann könnten Sie den Versuch machen, eine Königin einer zahmeren Rasse von einem Nachbarimker oder einem Königinzüchter zu erwerben und eines Ihrer Völker mit dieser umzuweiseln. Manchmal ist auch gewitteriges Wetter, wie es heuer ja öfters eintrat, an der Gereiztheit der Bienen schuld und das empfinden dann allerdings auch die Nachbarn.

Frage 31. Wie vertreibt man Ameisen im Bienenstand?

Antwort. Auf diese schon oft gestellte Anfrage gibt Frau Pauline Bacher, Oberhosen-Ravensburg, nachstehenden Rat: Für die Ameisen im Bienenstand und um die Honigbehälter hilft ganz sicher Kochsalz. Mit Kochsalz bestreut, verschwinden sie augenblicklich. Von Zeit zu Zeit ist das Bestreuen zu wiederholen, dann hat man Ruhe.

Frage 32. Ein erfahrener Imker sagte mir, daß eingedrahtete Waben von der Königin ungern bestiftet werden. Da ich sämtliche Mittelwände eindrahte und dadurch einen sehr schönen Bau erziele, lasse ich ungern davon ab. F. N. in R.

Antwort. Das Urteil des erfahrenen Imkers ist in dieser allgemeinen Fassung unrichtig. Richtig ist, daß die Königin die Zellen, in welchen noch der Draht am Zellboden freiliegt, ungern bestiftet und daß es darum vorkommt, daß gerade die Zellreihen, durch welche der Draht gezogen ist, frei bleiben von Eiern und Brut. Das darf und wird Sie aber — Sie machen doch darüber auch eigene Erfahrungen — nicht abhalten, von dem Drahten großer Waben abzulassen.

Fage 33. Was halten Sie von dem Henselschen Nährsalz? F. N. in R.

Antwort. Das ist wieder einmal eine Doktorfrage, die nicht so leicht sicher zu beantworten ist. Es gibt manche, die die Anwendung von Nährsalzen für wertlos halten. Aber auch die Heilmethode an Menschen wendet sich wieder mehr und mehr der Verabreichung kleiner Gaben von Mineralsalzen (freilich immer noch mit umstrittener Wirkung) zu. Erfahrungstatsache ist, daß durch Nährsalzfutter die Bienen lebhafter, stechlustiger und wohl auch sammeleifriger werden; das Triebleben wird also erhöht.

Frage 34. Wie weiselt man sicher ein Volk um? G. H. in W.

Antwort. Dazu braucht man einen Weiselkäfig, dessen Schieber von außen, d. h. vom Fenster oder Deckbrettchen aus durch einen Draht geöffnet werden kann. Man verbringt die alte Königin ohne Begleitbienen in den Käfig, hängt diesen zwischen 2 Waben mitten in das Brutnest. Nach 24 Stunden nimmt man die Königin aus dem Käfig, setzt an ihre Stelle die neue junge Königin, bringt den Käfig wieder an denselben Platz zwischen die beiden Waben, und zieht den Schieberdraht oben zwischen den Deckbrettchen oder hinten am Fenster vorsichtig heraus. Nach weiteren 24 Stunden öffnet man durch Ziehen an dem Draht den Schieber, so daß die Königin den Käfig verlassen kann und entfernt andern Tags denselben, die Waben wieder zusammenschiebend.

Frage 35. Sind die Rotschwänzchen wirkliche Bienenfresser? Es halten sich zur Zeit nämlich viele derartige Vögel an meinen Bienenständen auf. Auch habe ich schon beobachtet, daß sie nach Bienen schnappen, nur konnte ich nicht feststellen, ob es sich um Arbeitsbienen oder Drohnen handelt? W. H. in W.

Antwort. Das Rotschwänzchen gilt landauf landab als Bienenfeind und wenn auch unseres Wissens noch nicht einwandfrei nachgewiesen ist, ob dieser Vogel Drohnen oder Arbeitsbienen oder beide wegschnappt, so empfiehlt es sich doch, das Nisten der Rotschwänzchen in unmittelbarer Nähe der Bienenstände zu verhindern. Das sonst so nützliche Rotschwänzchen aber darum rücksichtslos zu verfolgen, wäre verwerflich, da selbst dann, wenn das Vögelchen Arbeitsbienen wegschnappte, der Schaden zur Sommerzeit, wo die Bienen in großer Zahl erzeugt werden, kaum nennenswert würde.

Frage 36. Was ist von den Weißblechgefäßen für Aufbewahrung von Honig zu halten? Kann der Honig Schaden leiden in diesen Gefäßen? R. in L.

Antwort. Weißblechbüchsen haben bis jetzt als das beste Aufbewahrungsgefäß für Honig gegolten und wurden landauf landab zu kürzerer und längerer Aufbewahrung benützt. Nun ist es allerdings nicht ausgeschlossen, daß bei längerer Aufbewahrung an den Stellen, wo der Honig das verzinnte Eisenblech berührt, eine leichte Oxydation eintritt, was oft auch an der Farbe des in den Büchsen herumhängenden Honigs bemerkt wird. Das ist aber verschwindend und weder für den Honig noch für den Genuß von übler Wirkung. Das ideale Gefäß wäre jetzt die Aluminiumbüchse.

Digitized by Google

Anfrage 87. Ich führe auf meinem Stande neben Kuntzsch-Beuten auch die schwäb. Lagerbeute, Breitwaben, die beide mit sehr starken Völkern besetzt sind; in den ersteren sind Kasten und Aufsätze gedrückt voll mit Volk. Schwärme bekam ich von den Lagerbeuten nur 2, von den Kuntzschkasten im ganzen auch nur 5 von zusammen 20 Völkern. Während ich von den Kuntzsch-Beuten einen schönen Ertrag von Honig habe, ist derselbe von den Lagerbeuten gleich Null, nur die Schwärme haben ganz nett Honig. Trotzdem ich in die Aufsatzkasten seitlich 2 Luftlöcher machte und die Türchen hinten immer offen lasse, damit die Lüftung besser vor sich gehen sollte, liegen die Völker der Lagerbeuten in den Flugkanälen faul herum und arbeiten nur wenig. Offenbar fehlt es an der Lüftung. Bemerken möchte ich noch, daß ich Absperrgitter im Kasten nicht benütze, nur den Aufsatz sperre ich ab; dies mache ich deshalb, um starke Völker zu haben, wenn die Tannentracht einsetzen sollte. Ich frage nun höflich an, wie Abhilfe zu schaffen ist; wäre nicht gut, wenn man im Sommer anstatt des Abschlußdeckels oben einfach einen Deckel mit engmaschigem Drahtgeflecht auflegen würde, damit die Hitze aus dem Stock abziehen könnte. An die Aufsatzkasten habe ich ein Extra-Flugloch gemacht, um der Hitze etwas abzuhelfen. Für eine möglichst ausführliche Auskunft wäre ich sehr dankbar. M. in S.

Antwort. Der Fragesteller hat Kuntzschzwillinge und schwäbische Lagerbeuten mit Breitwaben auf seinem Stand, also Beuten, die nicht auf Schwarm-, sondern auf Honiggewinnung eingerichtet sind. Meister Kuntzsch rühmte ja von seinem Zwilling, daß er aus 700 Stöcken in vielen Jahren keinen einzigen Schwarm erhalten habe, und der Unterzeichnete freut sich immer, wenn er hören darf, daß auch starke Völker in schwäb. Beuten keine übertriebene Schwarmlust zeigen. — Wenn der Honigertrag in den schwäb. Breitwabenstöcken, die ja im Rahmenmaß von den Kuntzschstöcken nur wenig abweichen, geringer war, obgleich sie auch mit sehr starken Völkern besetzt waren, so kann der Grund entweder in einer unguten Veranlagung der Völker liegen (Trägheit, übertriebener Bruteifer) oder in einer unangemessenen Betriebsweise, was sich aber aus der Ferne nicht feststellen läßt. — Es wäre unrecht, wollte man Einzelergebnisse eines Jahrganges ohne weiteres dem Wohnungssystem in die Schuhe schieben. Wenn der Fragesteller ferner glaubt, daß es den Völkern in den Kästen zu warm sei, so möge er statt der Glasscheiben, die er wohl hat, Drahtgeflecht verwenden und im Hochsommer an den Türen die Lüftungsgitter freigeben, die bei jedem Kasten vorhanden sein sollten. Das genügt im Unterland bei Ober- und Hinterbehandlungsstöcken und sollte deshalb auch im Schwarzwald genügen. Lüftung nach oben durch einen Drahtgeflechtdeckel würde die Zugluft begünstigen und auf die Brut und den Honigertrag nachteilig einwirken, besonders wenn kühle Nächte kommen. Sind die Beuten nicht zu sehr der Sonne ausgesetzt? J. E.

Vereins-Nachrichten.

Versammlungsberichte.

Am 14. April[1]) hielt der **Bienenzüchterverein „Königsegg"** bei herrlichem Frühlingswetter im Gasthaus zum „Löwen" in Königseggwald seine diesjährige Frühjahrsversammlung ab. Die Versammlung war gut besucht. Auf Ansuchen des Vorstandes, Herrn Leitenberger (Wilhelmsdorf) wurde vom Württ. Landesverein für Bienenzucht Oberlehrer Schänzle aus Rottenacker als Redner bestellt. Der Vorstand eröffnete die Versammlung mit einem Überblick über die vergangene Überwinterung und erteilte dem Herrn Redner das Wort. Dieser verstand es, als echter Bienenmeister seine Zuhörer für seinen Vortrag zu interessieren. Er wählte das Thema: „Königinzucht" und schilderte in trefflichen Worten, wie notwendig es sei, in einer geordneten Bienenwirtschaft Reservekönigginnen zu halten. Wanderlehrer Schänzle verbreitete sich sodann über die Wahlzucht und hob ganz besonders den Stamm 47 hervor, den er auf einer Reise durch Österreich auf einem Lehrgang kennen lernte. Dieser Stamm zeichne sich besonders durch Sanftmut aus. Die beste Zeit zur Zucht sei die Schwarmzeit. Es gehören aber dicht gefüllte Beuten und genügend Honig in den Zuchtstock. Hierauf wurden die zur Königinzucht, zum Umlarven oder zum Stanzen erforderlichen Geräte gezeigt. Ferner empfiehlt der Redner das Zeichnen der Königin, um den Imker vor Mißgriffen zu schützen.

Zum Schlusse dankte Vorstand Leitenberger dem Herrn Redner für sein Erscheinen und den lehrreichen Vortrag und wünschte allen Imkern ein „besseres" Honigjahr.

Bezirksbienenzüchterverein Oberndorf a. N. Einen Festtag erster Klasse erlebte unser Bezirksverein am 28. Juni in Winzeln. Galt es doch, die neu erstellte Belegstation „Weinkaufwald" auf Markung Winzeln dem Verkehr zu übergeben. Der Vorstand berichtete über den Werdegang der Station, zu deren Gründung die Anregung von H. Handschuh-Schwenningen ausging. Der wenig entgegenkommenden Haltung der staatlichen Forstverwaltung gedenkend, dankte derselbe von ganzem Herzen der Gemeinde Winzeln, die uns in ihrem stundenweiten Wald ein ideales Plätzchen ohne alle Umstände einräumte, und der Herren Waldmeister, die uns mit Rat und Tat redlich zur Seite standen. Der aufgestellte Dröhnerich ist ein „Schwammerl" von H. Geiger in Hauerz. Das Volk stiftete H. Müller, Fluorn, welcher in freundlicher Weise auch die Verwaltung der Station übernommen hat. Nach einem kurzen Vortrag des letzteren über „Einleitung und Durchführung einer Weiselzucht aus Edelbrut" im Waldhorn in

[1]) Unlieb verspätet! D. Schr.

Digitized by Google

Winzeln, zog die große Versammlung hinaus in den Wald zur Besichtigung der Zuchtstation, die ihrer ganzen Anlage nach allgemein befriedigte. Zugelassen sind nur Königinnen von Vereinsmitgliedern. — Allen, die mitgeholfen an der Errichtung der Station, nochmals herzlichen Dank! R.

Bezirksverein für Bienenzucht Neuenbürg. Es war diesmal ein kleiner Imkerschwarm, der sich am Pfingstmontag, den 1. Juni, im Gasthof zum „Ochsen" in Höfen zur Frühjahrsversammlung einfand. Der Vorstand begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Frauen. Er ging dann über zum Geschäftsbericht des letzten Jahres, streifte nacheinander den schlechten Honigertrag, das immer noch ausstehende Honigschutz- und das Faulbrutgesetz, sowie den Zuckerbezug. Der Kassier erstattete hierauf den Kassenbericht, der aus „Nichts" nun wieder einige Zahlen aufwies. Ein Antrag, die Vertrauensmänner des Vereins für den Einzug der Beiträge mit 5% des eingezogenen Betrags zu entschädigen, fand einstimmig Annahme. Der Jahresbeitrag kommt künftig bereits im November für das folgende Jahr zum Einzug, damit das Verzeichnis der Mitglieder bis spätestens 1. Dez. aufgestellt werden kann. Auch die Haftpflicht wurde eingehend besprochen. Die verstärkten Klagen gegen das wilde Wandern mit Bienen, die bereits eine Woche vorher im Ausschuß behandelt wurden, kamen auch hier nochmals zum Ausdruck. Ganz besonders wurde dabei vorgebracht, daß die ansässigen Imker sicher wegen des geernteten Honigs nichts einwenden möchten, daß aber 1. durch die häufig rücksichtslose Aufstellung der Wandervölker eine Belästigung der Ortsbienen und der Anwohner stattfinde, 2. die Seuchengefahr immer stärker werde, 3. gerade bei anhaltender Trockenheit ohnehin der Blütenstaub für die einheimische Bienenzucht kaum ausreiche, so daß bei Anhäufung von Wandervölkern — es waren in den letzten Jahren an einzelnen Orten 200 bis sogar 500 und mehr Völker aufgestellt — Pollenmangel eintrete, 4. bei Trachtlosigkeit und einseitiger Fütterung der heimischen oder der Wanderbienen die häufig doch schwächeren heimischen Völker oft ausgeraubt worden sind und 5. dem Schwarzwaldimker infolge zu späten Abzugs der Wanderer schwerer Schaden (bei schwachen Völkern sogar Verlust derselben) durch verspätete Einwinterung erwachse. Zum Schluß wurden noch die Vorbereitungen zur Feier des 50jährigen Bestehens des Bezirksvereins besprochen. Als Festort wurde Neuenbürg bestimmt. Es ist zu hoffen, daß der Feier allseitiges Interesse entgegengebracht wird. Süß.

Am 24. Mai 1925 hielt der **Verein „Mittlerer Jagstgau"** in der Klosterwirtschaft Schöntal seine Hauptversammlung mit Neuwahlen ab. Gewählt wurden zum Vorstand: Zweidinger, Hermann, Kupferschmiedmeister, Berlichingen; Kassier: Weber, Hubert, Hafnermeister, daselbst; Schriftführer: Sautter, Karl, Steuerinspektor, Schöntal. Der seitherige Vorstand und Gründer des Vereins, Schuhmachermeister Karl Groß in Westernhausen, wurde in Anerkennung seiner 10jährig. aufopfernden Tätigkeit für das Wohl und Bestehen des Vereins einstimmig zum Ehrenvorstand ernannt und möchten wir ihm auch an dieser Stelle nochmals für all seine Mühe und Opfer an Kraft und Zeit unsern herzlichen Dank aussprechen. Er hat in hochherziger Weise trotz seines hohen Alters auch für künftig die Einsetzung seiner ganzen Kraft für das Wohl des Vereins in Aussicht gestellt und wünschen wir, daß ihm dies noch lange Zeit möglich sein wird. Der Vereinsbeitrag wurde auf 3 ℳ jährlich festgesetzt. Versammlungen sollen jährlich dreimal stattfinden und zwar eine Hauptversammlung in der Mitte des Bezirks und je eine Versammlung im oberen und unteren Jagsttal.

Geislingen, 30. Juni. Der Bez.-Bienenzüchterverein hielt seine Sommertagung am letzten Sonntag in Gingen ab. In großer Zahl kamen die Imker zusammen und hörten mit Interesse die Berichte über die Ausstellung der D.L.G. und der Landesversammlung in Stuttgart. Das heurige Jahr brachte bis jetzt etwa eine Drittelernte. Nach dem letzten Mißjahr wenigstens wieder ein Erfolg; weitere Trachttage werden erhofft. Die graffierende Faulbrutseuche erfüllt die Bienenväter mit Sorge. Die Bekämpfung wurde im vorigen Jahr durch Landessachverständige mit Erfolg in Angriff genommen und um ein genaues Bild über weitere Verbreitung zu gewinnen, wird in nächster Zeit die Bezirksschau durchgeführt. Vorstand Kübler gab noch Aufklärung über das Auftreten sonstiger Krankheiten. Der Ruf nach dem Seuchengesetz wurde ebenfalls wieder laut, hoffen wir, daß er bald nicht mehr umsonst verhallt. Der Bez.-Verein will seinem 40jähr. Bestehen im Herbst durch eine Familienfeier, verbunden mit einer Verlosung, einen würdigen Rahmen geben. —pf.

Rottweil, 7. Juli. Der Bienenzuchtverein hielt am 5. Juli im Löwen hier seine Versammlung, bei welcher verschiedene Mitglieder durch Abwesenheit glänzten, die anwesenden dagegen sich mit reger Teilnahme an den auf die Sprechtafel gesetzten Punkten beteiligten, so vor allem: an einem bestimmten Honigpreis festzuhalten und zwar nicht unter 2 Mark pro Pfund, wobei jeder Züchter Garantie leistet für reife, unverfälschte Ware, um so dem Schmierhonig mit seinen Staffelpreisen entgegenzuarbeiten. Unsere heurige Honigernte ergab an Qualität vorzügliche Erträge, weshalb man auch nicht auf raschen Absatz bringen sollte. Ein weiterer wichtiger Punkt betrifft die Vereinssatzungen; nach denselben ist jetzt unser Verein ein eingetragener Verein und ist jedes Mitglied gesetzlich verpflichtet, seinen Jahresbeitrag zu leisten auch für das kommende Jahr, wenn die Abmeldung nicht vor dem 1. Dez. des laufenden Jahres geschieht, ein Mahnwort für alle noch zahlungsrückständigen Vertrauensleute. Was die Zuckerversorgung anbelangt, steht die Versammlung auf dem Standpunkt, jeder soll sich da eindecken, wo er am billigsten bedient wird. — Nachdem noch über verschiedene Angelegenheiten diskutiert wurde (in empfehlende Erinnerung sei die Kunstwabenniederlage bei Herrn Ohl hier gebracht), hielt unser bekannter Herr Oberlehrer Ruckgaber

Digitized by Google

von Wellersbach einen sehr instruktiven Vortrag über Weiselzucht und legte drei Arten, nach welchen jeder seine eigene Zucht betreiben kann, sehr verständlich vor Augen. Solche Belehrungen entspringen einer langjährigen Praxis und hätten auch für ältere Züchter Interesse gehabt. Sodann besprach er die Beisetzung der Königin, die Faulbrut und die Nosemakrankheit, welch letztere viel gefährlicher sei als jene, da sie schwer erkannt wird und jegliche Mittel zur Bekämpfung fehlen; von 48 Völker eines Standes seien dieses Frühjahr 46 dieser Krankheit zum Opfer gefallen. — Seinen Ausführungen aus Theorie und Praxis und aufrichtiger Anteilnahme an der Entwicklung unseres Zuchtwesens folgte unsere aller Anerkennung und unser Dank, verbunden mit dem Wunsche, ihn hier einmal praktizieren zu sehen. W. P.

Zuchtstation Schwarzwaldtal!

Deutsche Rassekönigginnen, bestbewährtes Zuchtmaterial, wetterhart, vorzüglich im Honig, Stamm **Wilhelmine u. Silvretta,** I. Kl. **Dröhneriche.**

Edelköniginnen, gezeichnet, werden zu den vom Württbg. Landesverein festgesetzten Preisen abgegeben, desgleich. auch **Zuchtvölkchen in Zuchtkästchen.**

Versand in Reihenfolge der Bestellung. Garantie lebender Ankunft u. reeller Bedienung.

Stationsleiter Robert Wurster,
Unterreichenbach, Württemberg (Schwarzw.)

Neu! **Patent-** Neu!

Honigschleudern

mit Freilauf, Rückzugbremse u. Kugellagerung; Ober- und Seitenantrieb, spielend leichter Gang, übertreffen alles bis jetzt Dagewesene. Staunend billig! Versäume kein Imker Gratis-Prospekt und Preise zu verlangen bei

Max Hahn, Eßlingen a. N.
Metallwarenfabrik.

Verkaufe
2 Doppelbeuten
doppelwandig m. Seitenfütterung, bad. Vereinsmaß, 3-etag. (Graze), bereits neu, mit 16 ausgebauten und 90 eingedrahtet. Kunstwaben, garantiert seuchenfrei, sowie Schleudermaschine, 4-teilig, nur 1 mal gebraucht (System Gröber-Buchau) preiswert.
Näheres
Wilhelm Mutschler
Rommelshausen.

2 schwäbische Hochwaben-
Lagerbeuten
m. Aufsatz u. Seitenwandfütterung z. kauf. gesucht.
Postmstr. **Hillenmeier**
Schelklingen.

Zu verkaufen:
10 Zanderbeuten Br.-R. Stroh, H.-R. Holz mit Drahtabsperrgitter u. 10 Rahmen à ℳ 18.—
2 Zanderbeuten Br.-R. Holz, dopp. à ℳ 20.—
10 Begattungskästchen, Fab. Graze à ℳ 3.50
1 Honigschleuder für 4 Normalhalbrahmen.
Die Sachen sind 1 Jahr im Gebrauch, so gut wie neu und gar. seuchenfrei. Anfrage gegen Rückporto unter Nummer 2521 an d. Geschäftsst. d. Bienenpflege Ludwigsburg.

Suche zu kaufen:
Einige Beuten, badisch. Maß 3 Etagen.
1 Lampert Zwilling.
Angebote mit Preise an Ost. Sommer, Flaschnerei Pfaffenhofen (Württ.)

Königinnen!
Diesj. befr. Original-Italienerköniginnen versendet unter Garantie lebender Ankunft.
Carl Schneider
Stuttgart-Botnang, Bauernwald 54.

Nackte Völker
ca. 5 Pfd. schwer, Zuchtvölker auf Bau in Lüneburger Körben und 12-rähmige Bogenstülpen, Wahlzuchtköniginnen, gibt im Sept. ab. Amerikanischen Rübenkleesamen (Portion 1 Mk.)
Fr. Rahmeyer
Visselhövede (Hann.)
Bei Anfragen Rückporto.

Nackte
Bienenvölker
u. jg., diesjähr. befruchtete Königinnen versende ich von Mitte September. Anfragen Retourmarke beifügen.
Junge, Imkerei
Brest Kr. Stade (Hann.)

6 Bienenwohnungen
mit 5 Völkern und sämtlichem Zubehör wegen Aufgabe sofort zu verkaufen.
Frau Schmid
Vaihingen a. F., Wörthstr. 23.

Bienenbuch von 1803
Geheimnisse alter Imker.
M. 1.10, Postsch. Hamburg 42472. **Schlue, Kähmen** (Dannenberg)

Garantiert reinen deutschen
Bienenhonig
kauft zu höchsten Tagespreisen. **Gg. Mang, Honigvertrieb, Efferatsweiler b. Lindau a. B.** Erbitte Angebote mit Preisangabe!

Erbitte Angebot auf garantiert reinen
Bienenhonig
Martin Bilger, Ulm a. D.

Kaufe Honig
und erbitte Angebote.
Fr. Rockenhäuser
Plüderhausen.

Einige gar. seuchenfreie
Bienenwohnungen
Alt-Württemb. und Normaß sucht zu kaufen.
Graf
Notzingen-Kirchheim T.

Bienenstand
für 40 (bezw. 60) Völker mit Schleuderraum billig zu verk.; außerdem eine
Dampfwachspresse
(Syst. Buß). Näheres durch Hauptlehrer **Fritz, Bartenbach, Post Sulzbach a. Murr.**

Wabenpresse
Kupfer 25/40 neu, 12 St. Befr.-Kästchen „Graze" neu, zu verkaufen.
K. Schnell, Sigmaringen.

Honig-Etiketten
liefert billigst
Ungeheuer & Ulmer
Ludwigsburg.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. September 1925. Nr. 9.

Inhalt: Deutscher Imkerbund (Vertreterversammlung). — Tagung des deutschen Imkerbundes in Gera. — Der Monat September im Imkerleben. — Unsere Bienen im Juli—August. — Bewertungsliste der bienenwirtsch. Abteilg. der Ausstellung der D.L.G. — Gera. — Abseits. — Tracht. — Ausstellung der D.L.G. — Das Zeichnen von Königinnen. — Vom Trieb zum Schwärmen der Bienen. — Wein und Honig im deutschen Ritterorden (Schluß). — Die Biene in Glaube, Sitte und Sage. — Rundschau. — Auslandspressedienst der V.D.J. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Deutscher Imkerbund.

Ordentliche Vertreterversammlung in Gera (Heinrichsbrücke), 31. Juli 1925.

Sitzungsschrift.

Anwesenheitsliste.

Verband	Mitglieder	Berechtigte Stimmen	Vertreterstimmen	Vertreter
1. Anhalt	830	4	4	Weiser
2. Baltischer Zentralverein	1800	8	8	Karitzky
3. Baden	10035	41	41	Falk, Schüßler
4. Bayern	27000	108	108	Heckelmann
5. Brandenburg	7447	30	30	Kranepuhl, Ninnemann
6. Danzig	600	3	—	—
7. Hannover	6160	25	25	Schatzberg
8. Hessen				
a) Kurhessen	3900	16		
b) Oberhessen	2500	10		
c) Rheinhessen	694	3	39	nachträglich Hensel
d) Frankfurt a. M.	350	2		
e) Starkenburg	1800	8		
9. Lichtenberg	50	1	—	—
10. Lippe	650	3	—	—
11. Mecklenburg-Schwerin	4339	18	18	Griese, Stohr
12. Mecklenburg-Strelitz	185	1	1	Müller
13. Oldenburg	572	3	—	—
14. Ostpreußen	6000	24	—	—
15. Pommern	3000	12	12	Deimer, Falk
16. Rheinprovinz	13000	42	—	—
17. Freistaat Sachsen	9669	39	39	Lehmann
18. Provinz Sachsen	4200	17	17	Platz, Meyer, Günther, Lindner
19. Schlesien	12000	48	48	Flöter, Jerofke
20. Schleswig-Holstein	5000	20	20	Möller
21. Thüringen	6200	25	25	Stübing
22. Waldeck	200	1	1	Bürgler
23. Westfalen	6700	27	27	Wildemann, Koch
24. Westpreußen-Posen	1200	5	5	Kluge
25. Wiesbaden	2466	10	10	Wenig, Diehl
26. Württemberg	16000	64	64	Lupp, Herter.
	Sa. 145747 Mitgl.	618 ber. St.	542 vertr. Stimmen	
		Vorstand	3 Stimmen	
		im ganzen	545	
Unbedingte Mehrheit			273	
1/3 Verbandsstimmen			165	
3/4 der anwesenden Stimmen			405	

Digitized by Google

Tagesordnung:

1. Aufstellung der Vertreterliste, 2. Tätigkeitsbericht, 3. Abrechnung für 1924, 4. Unser Hauptausschuß und unsere Arbeitsausschüsse (Antrag des Vorstandes), 5. Der Wirtschaftsausschuß (Antrag des Vorstandes), 6. Unser Versicherungswesen (Antrag des Vorstandes), 7. Unser Kampf um den deutschen Honig (Einheitsglas, Honigschild, Bürgschaftsverschluß, Honigmerkblatt, Werbearbeit — Anträge des Vorstandes), 8. Unsere Bewertungsordnung (Antrag des Vorstandes), 9. Bekämpfung von Bienenseuchen (erledigt sich vielleicht ohne weiteres), 10. Unsere Satzung, 11. Abgrenzung der Verbandsgebiete (Antrag des Vorstandes), 12. Genehmigung des Voranschlags, 13. Festsetzung des Jahresbeitrages, 14. Sonstiges.

Zu 1. Breiholz eröffnet die Versammlung mit begrüßenden Worten. Zeuner, Hundhaupten, begrüßt die Erschienenen und macht geschäftliche Mitteilungen. Regierungsrat Dr. Koch, Vertreter der Bienenzucht in der Thüringer Staatsregierung, entbietet warmherzigen Gruß. Breiholz spricht Dank aus. Anwesenheitsliste wird festgestellt (s. oben).

Zu 2. Breiholz gibt den ausführlichen Tätigkeitsbericht, der veröffentlicht werden soll.

Die Vertreterversammlung bestätigt in aller Form die schriftliche Entscheidung der Verbände, wonach die Vereinigung der deutschen Imkerverbände hinfort den Namen „Deutscher Imkerbund" führt.

Zu 10. Beratung der Satzung wird zurückgestellt.

Zu 2. Heckelmann spricht zu verschiedenen Punkten, insbesondere zur Frage des steuerfreien Zuckers. Die Versammlung spricht Breiholz den Dank aus für seine Arbeit.

Zu 3. Küttner gibt den Kassenbericht.

Jerofke beantragt: Eine genauere Abrechnung soll den Verbänden übersandt werden. Vorstand beantragt: Verbände haben bis 1. April eine Anzahlung auf Beiträge, bis 1. Juli den Rest zu leisten.

Breiholz erklärt, daß dem Antrag Jerofke entsprochen werden wird.

Griese beantragt: 1. Die Kassenprüfung wird dem Verband übertragen, in dessen Bezirk die Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes stattfindet; 2. ein eingehender Voranschlag soll rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Küttner tritt den Einwendungen von Griese entgegen. Er habe im Sinne der Beschlüsse der Vertreterversammlung gehandelt.

Kranepuhl erkennt an, daß der Vorstand viel erreicht habe. Namentlich spricht er dem 1. Präsidenten Anerkennung aus.

Jerofke beantragt: Die Vorstandsmitglieder sollen entschädigt werden.

Falk-Baden beantragt für den ersten Präsidenten eine Entschädigung.

Zu 12. Heckelmann schlägt vor: Innerhalb 3 Wochen wird vom Vorstand der Haushaltsplan vorgelegt. Antrag des Vorstandes mit folgender Änderung vorgeschlagen: Bis 1. April 25 %, 1. Juli weitere 25 % und 1. Oktober den Rest zu zahlen.

Griese nimmt die Anregung des Vorsitzenden auf, Verbände sollen, sobald es möglich ist, Beiträge einsenden. Die Vertreterversammlung stimmt dem nicht zu.

Der Antrag des Vorstandes mit der Änderung, daß Restzahlung bis 1. August erfolgen soll, wird angenommen.

Der Antrag Griese betr. Kassenführung durch den gastgebenden Verband wird angenommen. Anträge Griese (s. Nachtrag) werden vom Vorstande berücksichtigt werden, auch soll dies bei Aufstellung der Satzung berücksichtigt werden.

Jerofke beantragt eine Aufwandsentschädigung für den 1. Präsidenten.

Ein Ausschuß: Deimer, Griese und Jerofke sollen Vorschläge über die Höhe machen.

Zu 4. und 5. Der Vorstand ist befugt, Fachbearbeiter, auch Ausschüsse für bestimmte Arbeiten zu berufen. So wird beschlossen. Die Satzung soll dies zum Ausdruck bringen. In diesem Sinne ist auch der Wirtschaftsausschuß aufzufassen.

Aisch ermahnt die Verbände zur Mitarbeit im Presseausschuß und empfiehlt die Festschrift von Marienburg.

Zu 3. Der Ausschuß schlägt für 1925 für den 1. Präsidenten eine Aufwandsentschädigung von 2500 ℳ vor. Wird einstimmig angenommen. Breiholz dankt und nimmt an.

Zu 6. Breiholz gibt den Bericht des Versicherungsausschusses. Dessen Mehrheit wagt nicht, die Gründung einer eigenen Versicherung jetzt zu empfehlen. Platz empfiehlt eigene Versicherung. Er wünscht Abschluß mit einer deutschen Versicherung. Jerofke tritt dem entgegen. Deimer (Pommern) tritt für eigene Versicherung ein und beantragt Erweiterung der Versicherung auf Schutz gegen Feuer und Einbruchsdiebstahl. Lindner (Prov. Sachsen) empfiehlt eigene Versicherung. Weitere Redner treten für eigene Versicherung ein. Platz gibt Auskunft über die Verhandlungen mit dem Reichsaufsichtsamt.

Griese beantragt Schluß der Aussprache. Schlußantrag wird angenommen.

Der Antrag auf Gründung einer eigenen Versicherung wird mit 316 gegen 236 Stimmen abgelehnt.

Der Vorstand wird beauftragt, mit einer Gesellschaft für den Deutschen Imkerbund abzuschließen.

Zu 7. Breiholz berichtet. Meier-Magdeburg bemängelt, daß der Vertrieb der Einheitsgläser nur durch die Verbände, aber nicht durch die Imkergenossenschaften stattfinden soll. Breiholz gibt Aufklärung. Meier erklärt sich befriedigt.

Lupp beantragt: Der Vorstand wird beauftragt, ein Einheitsglas für den Deutschen Imkerbund zu beschaffen. Dem wird zugestimmt.

Digitized by Google

Betr. Honigschild und Bürgschaftsverschluß.

Breiholz zeigt Entwürfe.

Dem Grundgedanken der Entwürfe wird zugestimmt. Der Vorstand wird beauftragt, mit dem Künstler zu verhandeln. Der Entwurf soll angekauft und gesetzlich geschützt werden.

Der Bürgschaftsverschluß wird dem Vorstande zur Erledigung überlassen.

Die Werbeschrift von Dr. Koch wird empfohlen. Zum Punkt Versandgefäße spricht Schüßler im Auftrag des Wirtschaftsausschusses. Er führt je eine 5-Pfd.-, 9-Pfd.-, 25-Pfd.- und 50-Pfd.-Büchse vor und erläutert, was zu verbessern ist. Dieselbe Inschrift wie auf dem Einheitsglas ist wünschenswert für die übrigen Honigbehälter. Den Ausführungen Schüßlers wird zugestimmt. Der Vorstand erhält Auftrag, die besprochenen Behälter anfertigen zu lassen.

Antrag auf Schluß der heutigen Verhandlung wird eingebracht. — Antrag wird abgelehnt.

Der Entwurf für eine einheitliche Bewertungsordnung ist den Verbänden zugegangen. Breiholz schlägt vor, die entgültige Fertigstellung einem bevollmächtigten Ausschuß zu übertragen, Zustimmung! Elsäßer, Otto, Albrecht werden für den Ausschuß vorgeschlagen. Das Recht, den Ausschuß zu berufen, steht dem 1. Vorsitzenden zu.

Zu 9. Wird als erledigt angesehen.

Zu 11. Breiholz berichtet. — Dr. Koch gibt die Erfahrung in Westfalen bekannt und schlägt vor: Ein Verein kann einem anderen Verbande nur dann beitreten, wenn der Heimatverband damit einverstanden ist. Lehmann will dies nicht zugestehen. Die Verbände sollen vom Vorstande im Sinne Koch gebeten werden. Lupp weist auf das Einvernehmen in Süddeutschland hin, das auch für den Antrag Koch spricht.

Zu 9. Antrag Kranepuhl: Imkerbund oder Verbände mögen Mittel bewilligen für die Biologische Reichsanstalt zwecks Anstellung einer Hilfskraft zur Bearbeitung von Seuchenfragen. Breiholz gibt eine Klarstellung der Verhältnisse. Danach wird auf Abstimmung verzichtet.

Zu 13. Der Jahresbeitrag wird auf 25 ₰ das Mitglied festgesetzt.

Zu 14. Zum Beobachtungswesen nimmt Herter das Wort. Vordrucke müßten vom Deutschen Imkerbund geliefert werden. Dem wird zugestimmt.

Antrag Freistaat Sachsen ist bereits in Weimar erledigt.

Wegen der Gedenkfeier Gerstung in Oßmannstedt wird der Fahrplan bekanntgegeben.

Die nächste ordentliche Vertreterversammlung wird auf Einladung von Württemberg in Ulm stattfinden.

In gegebener Veranlassung erklärt Schatzberg ausdrücklich, daß Hannover satzungsgemäß Mitglied des Deutschen Imkerbundes sei.

Nachtrag: Die Anträge Griese werden nocheinmal zusammengefaßt:

1. Jedes Jahr ist vom Vorstand des Deutschen Imkerbundes ein ausführlicher, geordneter Voranschlag aufzustellen und den Verbänden rechtzeitig zur Stellungnahme mitzuteilen.

2. Jedes Jahr ist ein ausführlicher, nach den Punkten des Voranschlags geordneter Kassenbericht zu geben und den Verbänden rechtzeitig mitzuteilen.

3. Der Kassenbericht ist alljährlich rechtzeitig von demjenigen Verbande zu prüfen, in dessen Bereich die Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes tagt.

Vertraulich! Im Anschluß an die ordentliche Vertreterversammlung findet eine vertrauliche Mitteilung durch Breiholz statt. Die Unterlagen werden bekannt gegeben. Die Versammlung stimmte den Ausführungen von Breiholz zu.

v. g. u.

gez. Breiholz. gez. Kütiner.

Tagung des deutschen Imkerbundes in Gera vom 1.—3. Aug. 1925.

Von Aisch-Ketschendorf (Spree).

Mit Freude konnte die deutsche Imkerschaft, die von der „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" eingeladen war, dann von dem „Deutschen Imkerbund" begrüßt wurde, ihre Tagung in Gera abhalten.

Daß der Antrag, unserer Vereinigung den von vielen Seiten gewünschten Namen „Deutscher Imkerbund" zu geben, gerade von den süddeutschen Verbänden ausgegangen ist, hat viel zu bedeuten. Es ist ein Zeichen dafür, daß zwischen der deutschen Imkerschaft ein Zusammenhang besteht, und daß das selbstlose treue Arbeiten unseres Vorstandes damit einen Lohn geerntet hat. „Ein Bund zum Kampf in Hoffnung auf Sieg". Nun haben wir den Namen. Er ist eine Aufgabe.

Die Thüringer Imker hatten unter der Führung von Zeuner eine beachtenswerte Ausstellung zusammengebracht. Über 100 Bienenvölker und eine große Menge Befruchtungsableger waren aufgestellt. Im ganzen flogen 156 Kästen. Auch viel Honig war da. Eine Pyramide faßte allein 8 Ztr. Ebenso waren die Fabriken mit ihren Bienenwohnungen und Geräten eindrucksvoll vertreten. Gerstung hatte einen 72-fächerigen Pavillon gebracht. Die Ausstellung zeugte von der volkswirtschaftlichen Bedeutung unserer Sache. Merkwürdig mutete es uns an, daß nur ein einziges Volk aus Gerstung-Beute flog. Alles übrige saß im Normalmaß 4etager. Zum Preisgericht waren nur Thüringer Imker berufen. Es wird deshalb schwierig sein, die Erfahrungen, die beim Richten in Gera gemacht sind, für den ganzen Imkerbund so auszunutzen, wie wir es wünschen müßten.

Digitized by Google

Das Thüringer Staatsministerium hatte sich durch Ministerialrat Dr. Schotte und Oberregierungsrat Dr. Koch-Weimar vertreten lassen. Die Herren haben die ganze Zeit, die sie in Gera waren, im engsten Verkehr mit Imkern, für die Sache ausgenutzt. Auch in Thüringen steht der Erlaß einer Polizeiverordnung im Vordergrund. Wertvoll war, daß die Handwerks- und Handelskammer sich vertreten ließ und Ehrenpreise stiftete. Man erlebte, wie überall, daß die Landesregierungen unserer Imkersache nicht nur viel Verständnis, sondern auch viel Liebe entgegenbringen.

Auf der Tagung des Deutschen Imkerbundes fehlten amtliche Vertretungen von Danzig, Lichtenberg, Lippe, Oldenburg, Ostpreußen und der Rheinprovinz. Der Vorstand und in ihm der Vorsitzende hat sich mehr und mehr zum Geschäftsführer entwickelt. Die Kasse hat sich gebessert. Wir fangen an zu fühlen, daß wir für unsere großen Aufgaben auch die Mittel haben. Rektor Breiholz, der sich ja um unserer Sache willen hat pensionieren lassen, ist fast die Hälfte des Jahres auf der Eisenbahn gewesen, um unsere Arbeiten zu betreiben. In seiner Kanzlei sind 1800 Eingänge und 3927 Ausgänge bearbeitet.

Um die Steuerfreiheit für unseren Betriebszucker, um den Bienenseuchenschutz, Vergünstigungen für Bienenbeförderung auf der Bahn, um Honigschutz, Schutzzoll und Honigpreisbildung ist zum Teil unter Einsetzung großer Kraft gekämpft worden. Aber noch immer nicht stellt man uns auf den Platz, den wir neben, ja über anderen Tierzüchtergruppen haben.

Es ist so: „Willst du als Lachs gegessen sein, darfst du nicht als Hering herumschwimmen." — Der Satzungsentwurf ist absichtlich zurückgeschoben. Das Honigbüchlein ist fertig. Die Beschaffung des Wahrzeichens unseres Bundes ist der Vollendung entgegengeführt. Es wird den deutschen Adler führen, der seine Flügel schützend über die Imkerei breitet. Honigschild, Einheitsglas und die neu geschaffenen Versandkübel (5—50 Pfund) werden es führen. Allerlei Schwierigkeiten gesetzlicher Art werden noch zu überwinden sein, ehe alles der Öffentlichkeit übergeben werden kann. — Die Preisgerichtsordnung ist weiterbearbeitet. Breiholz hat zwar gesagt, daß bisher Arbeitserfolge buchmäßig nicht zu errechnen sind, aber Heckelmann hat zuletzt doch recht: Hier sind sichere Zahlen als Beweise treuer Arbeit. Die beiden anderen Vorstandsmitglieder haben zusammen auch noch so viel Ausgänge gezählt, wie der Vorsitzende. Die Rechts- und die Pressestelle haben außerdem noch weit über 8000 Sendungen ausgehen lassen. Das ist Bundesarbeit — —. Dazu kommt das Mühen der Ausschüsse, die für Sonderzwecke berufen wurden. Vorwärts aber kommen wir zuletzt nur, wenn der Staat mit eingreift. Jeder Imker soll deshalb mit seinen Landesabgeordneten und den ihm erreichbaren Reichstagsabgeordneten regelrecht Fühlung halten, um sie anzuregen und aufzuklären, damit sie für unsere Zwecke arbeiten können. Durch die Hand Küttners sind im Jahre 1925

39 056,58 ℳ Einnahme,
15 468,07 ℳ Ausgaben gegangen, sodaß ein Bestand von
23 588,51 ℳ da war. 10 Verbände haben für 1925 noch nichts gezahlt, 6 für 1924. Für 1923 ist Schluß gemacht. Der Haushaltungsplan, der deswegen nicht möglich war, weil eine große Zahl von Verbänden nicht einmal die Anzahl ihrer Mitglieder genannt hatte, soll schnell nachgeholt werden. In der sehr eingehenden Sache der ganzen Besprechung wird gefordert mehr Ordnung in den Unterverbänden. In Bayern fängt man schon im Oktober an, die Mitgliederbeiträge für das neue Jahr zu sammeln, und man weiß am 1. Januar, wie es mit der Zeitung und den Versicherungen steht und kann ungehemmt wirtschaften.

Der Versicherungsausschuß hält die Einrichtung einer Bundes-Haftpflichtversicherung zu 20 ₰ je Mitglied für ein Wagnis. Sie wird abgelehnt. Kranepuhl aus Brandenburg schlägt vor, die Verbände, die für die Gründung eines eigenen Haftpflichtvereins gestimmt haben, mögen sich zusammentun, um den alten Haftpflichtverein zu erhalten.

Für den Kampf um den deutschen Honig muß jetzt die Werbearbeit zielbewußt und klar einsetzen. Die in Bayern unter der Führung von Schreiber geleisteten Vorarbeiten werden dabei Bedeutung haben.

Zum ersten Male hatte der Imkerbund sich eine Vortragsversammlung geschaffen. Der zahlreiche Besuch bestätigte das Bedürfnis. Dr. Krancher aus Leipzig, unser Imkerfreund und Rechtsbeirat, sprach über die Rechtsnot der deutschen Bienenzucht. Das Wort „Honig" ist vogelfrei. Die Grenzen sind dem Auslandhonig weit geöffnet. Die Honigfälscher sind schwer zu fassen. Seuchenschutz fehlt. Noch immer gilt die Biene als Haustier. Deshalb fällt jeder Schaden, der durch unsere Bienen entsteht, auf unser Haupt, auch wenn wir die „erforderliche Sorgfalt bei ihrer Behandlung und Aufstellung anwenden". Im Nachbarrecht wird die Biene neuerdings nicht mehr aus Paragraph 906 (Emissionen), sondern aus 907 des B.G.B. behandelt. Die Bienenstände werden als eine „Anlage" angesehen, die nach der Gewerbeordnung genehmigt werden müßte, und deren Beseitigung gefordert werden kann. Die Unkenntnis vom Wesen der Biene im Volk und am Richtertisch ist erschreckend. Hat doch ein Imker sich von einem Gemeindevorsteher unter die Bestimmung des Forst- und Feldgesetzes stellen lassen: „Bestraft wird, wer sein Vieh auf fremde Weide treibt". Schutz der Biene dem Nachbar gegenüber ist erste Aufgabe. Wir sind stark, wir schaffen dem Volk fast jährlich eine halbe Milliarde Werte, deshalb zuerst großzügige Aufklärung bei denen, die wir bei unserer Rechtsnot bedürfen, bei Richtern und Gesetzgebern. Mit Forderungen können wir kommen, deshalb nocheinmal: „Willst du als Lachs gegessen sein, darfst du nicht als Hering herumschwimmen". Die wertvolle und wichtige Besprechung dauerte 3 Stunden, sodaß Breiholz seinen angekündigten Vortrag über „Wesen, Gefüge und Aufgaben der V. D. J." nicht halten konnte.

In der Besprechung, in der viel Einzelfragen dem Redner vorgelegt wurden, kam es heraus, daß wir noch keine reichsgerichtliche Entscheidung über die Anwendung des § 907 B.G.B. haben, weil der Streitgegenstand nur bis zum Landgericht gebracht werden konnte. Aber dort sind schon Entscheidungen aus § 907 für die Imkerei im ungünstigen Sinne gefällt.

Digitized by Google

In einem anderen Falle, wo industrielle Unternehmungen in der Nähe von Bienenständen errichtet sind und dann die Bienen Schaden angerichtet haben, Schmutzflecke auf Lackleder (beim Reinigungsausflug), ist die Industrie abgewiesen worden, da die Bienenzucht eher da war. In vielen Fällen wird es ratsam sein, den Weg der gütlichen Einigung zu beschreiten, weil, wie überall, so auch in der Bienenzucht, jeder Prozeß unvorhersehbare Wege gehen kann. In anderen Fällen (Sirupfabriken, die offene Fässer liegen haben) hat die Gegenklage uns geholfen. Also: man soll nicht zaghaft sein. Bei Zucker herstellenden und verarbeitenden Fabriken und bei dem Verkauf von Süßigkeiten müssen Schutzmaßnahmen getroffen werden. Etwa entstehende Prozesse müssen bis zur letzten Instanz durchgekämpft werden. Hier heißt es: „Einer für alle und alle für einen". Der Imkerbund muß in seinem Haushaltungsplan eben auch dafür Gelder einsetzen. Prof. Armbruster weist darauf hin, daß im Referentenentwurf für das Seuchengesetz gefordert ist, daß die Fabriken bienendicht geschlossen werden. Wir müssen darauf achten, daß dieser Abschnitt auch wirklich hineinkommt. Die Besprechung wendet sich dann noch dem Schutz der Bienenweide zu und der Wanderbienenzucht. Es ist vorgekommen, daß Gemeinden von den zugewanderten Bienenvölkern eine Art Kurtaxe verlangt haben. Man soll sich mit den Grünröcken gut stellen. Sie sind unsere geborenen Freunde. Als Kuriosum berichtet Lupp, daß ein Richter verfügt hat: „Die Bienen sind, falls anderes nicht hilft, während der Hauptarbeitszeit einzuschließen". Verschiedentlich wird darauf hingewiesen, daß wir für die Bienenzucht, weil wir Zucker als Futter haben müssen, in der Zuckersteuer eine Sondersteuer zahlen müssen. Der Kampf um die Steuerfreiheit unseres Betriebszuckers soll nicht aufhören. Eine Entschließung, in der alle unsere Forderungen der Öffentlichkeit und der Regierung unterbreitet werden, wurde schließlich gefaßt.

In der Tagung des preußischen Imkerbundes, der seine Aufgabe vor allen Dingen in der Zusammenarbeit mit dem preußischen Landesministerium erblickt, wurde zunächst festgestellt, daß in der Kasse ein Bestand von ℳ 2 099,18 war. Dann gab jeder Vertreter einen Bericht über die Arbeit in seiner Provinz. Man ist jetzt dabei, Sachverständige auszubilden für Seuchenbekämpfung und Honigschutz. Der Kampf gegen die Seuchen ist dringender als je notwendig. Es wurde dabei ausgesprochen: „Vereine nicht planlos deine schwachen Völker zur Haupttracht". Wie die Menschen, die matter sind als andere, wohl oft eine Krankheit in sich tragen, so tragen auch matte Völker Krankheiten in sich. Man soll sie sorgsam untersuchen und lieber vernichten, als mit ihnen andere anstecken.

Prof. Dr. Armbruster in Dahlem hat Auskünfte über mehr als 300 Völker erteilt. Es ist ganz offenbar, wie scharfsinnig sich die Imker auf Erkennung der Faulbrut eingestellt haben. Bei Wachspreßversuchen hat sich herausgestellt, daß die Imker ihre Apparate nicht genug ausnutzen. Jetzt werden in Dahlem Überwinterungsversuche angestellt. Eine eiweißhaltige Nahrung wird als Pollenersatz erprobt. Der Garten ist gut angewachsen. Stauden und Sämereien (Hubäm) können billig abgegeben werden. Die Züchtungsbestrebungen ruhen zur Zeit. Die Vorlesungen in der Gärtnerschule werden gut besucht. 16 Zuhörer haben sich prüfen lassen.

Dr. Koch in Münster ist mit seiner Anstalt zwar der westfälischen Landwirtschaftskammer angeschlossen, arbeitet aber für die Sache im allgemeinen Dienste. Dahlem und Münster werden ihre Arbeitsgebiete so einrichten, daß sie sich ergänzen. Für jede Anstalt werden ℳ 500.— bewilligt. Außerdem noch ℳ 200.— für das Tierhygienische Institut in Landsberg für bestimmte Aufgaben, die noch näher genannt werden sollen.

An den Abenden fanden die üblichen Festveranstaltungen statt. Am Sonntag hielt Pfarrer Löbe aus Altenburg in der Johanniskirche einen Imkergottesdienst. Das Seufzen der Kreatur wird von Paulus als ein Sinnbild der menschlichen Sehnsucht nach innerer Erlösung und Befreiung dargestellt. Uns Imkern ist das besonders verständlich und eindrucksvoll.

Für die Tagung des Thüringer Imkerverbandes waren angemeldet die Vorträge von Dr. Zaiß: „Der deutsche Honig und die deutsche Familie". Von Lehrer Wilhelm-Olzheim: „Warum wir züchten müssen?" Von Lehrer Steingrüber-Lippersdorf: „Versuche im Honigraum".

Am Montag in der Frühe begab sich eine große Anzahl Imker nach Oßmannstedt. — Es waren nur solche, die einen weiten Weg hinter sich hatten. In festlichem Gewand wartete schon die Ortsgemeinde und führte uns hinaus zum Friedhof. Pfarrer Ludwig trat an das schlichte Grab und legte einen Kranz aus Feldblumen nieder. Dann ging man zum Pfarrhaus und enthüllte die Gedenktafel, die Zeugnis ablegte von der Treue des Pfarrers und Bienenforschers Ferdinand Gerstung und von der Dankbarkeit, die der Treue gebührt. Breitholz hielt eine Weiherede. Durch alle Worte ging die Gewißheit von einem Leben, das nicht aufhören kann, und von dem Segen einer Lebensarbeit, der weiterwirkt.

In der Tagung des preußischen Imkerbundes wurde mitgeteilt, daß Schlesien beabsichtigt, dem großen Dzierzon ein Denkmal zu setzen. Es ist doch etwas Schönes um unsere Imkerei, daß sie die Menschen zwar zum heißen Kampf um die Sache antreibt, aber sie dann in der Sache eng verbinden kann. Und das wird der Weg sein, auf dem wir uns durch die Not der Zeit hindurchkämpfen müssen.

Der Monat September im Imkerleben.

Da und dort dreht sich noch eine Schleuderspindel. Nachernte. Oder zweite oder dritte Vollschleuder? Ja, wenn die zweite Julihälfte freundlicher zu uns gestanden wäre! Merkwürdig ist es aber doch, daß es immerwieder sofort zu honigen anfängt, wie die Sonne die Oberhand gewinnt, denn der Himmel ist dann meist mit Gewitterwolken bedeckt und es scheint Tatsache

Digitized by Google

zu sein, daß bei starker elektrischer Spannung die Nektarabscheidung eine intensivere ist.

Man kann dieses Jahr zufrieden sein. Das bestätigt uns ja auch Herter in der August-Bienenpflege. Hoffen wir, daß auf die sieben mageren Jahre die sieben fetten kommen.

Was an uns liegt, das wollen wir tun, damit unsere Wünsche Wahrheit werden!

Wie ich in meiner letzten Monatsanweisung ausführte, liegt dies zu 40 % an uns, d. h. in der richtigen Bienenpflege.

Es gibt Vereine, in denen seit Jahr und Tag zwei Vorträge gehalten werden, im Frühjahr über das Auswintern, im Herbst über das Einwintern. Ich möchte dies nicht so ganz und gar verurteilen, wenn es manchem Imker auch nicht ins Programm paßt, ebensowenig jenes gang und gäbe Wort: Die größte Imkerkunst ist die Aus- und Einwinterung. Solche Kraftausdrücke sind ja immer Hyperbeln, die dazu dienen sollen, die Wichtigkeit einer Sache über das Allgemeine herauszuheben. So gibt es in der Bienenpflege gewisse „Drehpunkte", um die sich in gewissen Radien die zum Drehpunkt, als dem Mittelpunkt, gehörigen kleineren Arbeiten drehen.

Dem Einwintern müssen wir die gehörige Sorgfalt schenken.

Einmal dürfen wir damit nicht zu spät beginnen. Wer ein wirklicher Bienenvater ist, dem ist der Brutraum ein nole me tangere, d. h. ein „Rühr-mich-nicht-an!" Was im Brutraum ist, ist exempt.[1]) über das soll einzig und allein die „Königin" und ihr Volk verfügen. Deshalb bleiben die Honigkränze des Brutraums wo sie sind. Man kalkuliere nicht so: 1 Pfund Honig gibt 8 Pfund Zucker, Zucker ist ebenso gutes Überwinterungsfutter wie Honig, also — den Honig heraus, den Zucker hinein . . : o, armes, armes Bienelein, würde Freund Scheel weiterreimen. Dieses Jahr ist für den, der auf Honig einwintert, ein Zuckerfüttern gar nicht nötig. Er hat also mit dem Einwintern gar nicht anzufangen?

O ja! Denn einmal dürfen die Völker nicht auf ganzen Honigwaben überwintern. Die müßten, wenn man keine anderen zur Verfügung hat, zu 3/8 entdeckelt und geschleudert werden. Nebenbei sind sie dann, wenn man dies sofort jetzt macht, noch ein probates Reizmittel.

Zum anderen kann der Schein auch trügen. Ist etwa die letzte Rahme ganz oder teilweise gedeckelt, so ist dies noch lange nicht ein Beweis dafür, daß dies bei den andern Rahmen auch der Fall ist. Sogenannte Brüter können einen in der Hinsicht schwer täuschen.

Für alle Fälle müssen wir uns also dazu bequemen, an einem schönen Flugtag das Volk vollständig auszuhängen. Auf deinem Stand fehlt doch der Aushängekasten nicht? Oder doch! Dann mache eilig einen!

Was du jetzt siehst, das ist die große überaus wichtige Herbstschau.

Wenn man alte, verbaute Beuten hat, dann ist es ja keine gemütliche Arbeit. Aber sein muß sie, denn:

1. Unterrichtet sie dich über die ganze Volksverfassung: Volksstärke, Bau, Vorrat, Königin, Beutezustand, über Motten und Läuse und andere Dinge.

2. Ist sie der Spiegel für deine ganze Bienenwirtschaft. Wenn du da „dreckig" herausschaust, dann wirst wissen, was du zu tun hast.

Es gibt Imker, die lassen „Abdeckelschüsseln" in die Wohnungen einbauen, suchen sie ein halbes Jahr lang und sehen dann verwundert in die Welt drein, wenn sie ein freundlicher Schleudergehilfe im kommenden Jahr ausschneidet. Tatsache! Ich möchte die Bienenhalter nicht alle zählen, die seit Jahr und Tag nur die drei oder vier hinteren Rahmen ihrer Hinterlader gesehen haben.

Unsere Hausfrauen halten jedes Jahr einmal „große Putzerei". Wenn sie uns auch nicht besonders zusagt, man fühlt nachher, daß es keine unnötige Arbeit war.

Den Bienen geht es genau so. Wenn alle Rahmen herausgenommen sind, wird die Beute von allem angebauten Wachs, von Mull ꝛc. befreit. Ebenso werden die Rähmchen gereinigt. Dies geschieht am besten mit einem angewärmten Messer, welches das Wachs wegschmilzt. Die Stirnwaben werden jetzt nach hinten gehängt, um später ganz entfernt zu werden. Von 3 zu 3 Jahren muß der ganze Bau erneuert sein. Im übrigen werden die Rahmen in der gleichen Reihenfolge eingehängt wie sie vorher hingen.

Sieht man, daß ein Volk nicht genügenden Wintervorrat hat, dann muß gefüttert werden. Am besten ist es immer im Verhältnis 1:1 zu füttern, d. h. auf 1 kg Zucker 1 l Wasser. Manche nehmen bei der Herbstfütterung die Lösung etwas „dicker". Gefüttert wird nur abends und nur lauwarm. Im Gegensatz zur Triebfütterung wird hier in großen Portionen 1 — 2 l auf einmal gefüttert. Je früher man mit der Einfütterung beginnt, desto besser, weil das Futter dann richtig verarbeitet und gedeckelt werden kann. Wird die Zuckerlösung nicht gedeckelt, dann kandiert der Zucker. Sogenannte „Ruhrhonige" (Waldhonig, Heidehonig, Repshonig, Buchweizenhonig u. a.) eignen sich ebenfalls zur Überwinterung, wenn man sie ausschleudert, hälftig mit Wasser vermischt und leicht über gelindem Feuer kocht.

[1]) Für sich abgeschlossen. Eine Ausnahmestellung einnehmend. D. Schr.

Digitized by Google

Wo Pollen fehlt, wird eine Pollenrahme aufgehängt von einem Volk, das reichlich über solchen verfügt.

Die Obenfütterung ist bei der Einwinterung der Unterfütterung vorzuziehen.

Die große Herbstschau ist für den Imker auch die beste Gelegenheit, endlich einmal mit dem „Standbuch" den Anfang zu machen. Die Geigerschen Standbuchblätter mit Text (zu beziehen von Oberl. Geiger, Hauerz O/A. Leutkirch, 100 Stück 5 ℳ, auch in weniger Expl. beziehbar) können nicht genug empfohlen werden. (S. Bienenpflege 1924 Seite 109).

Wer im kommenden Jahr Königinnenzucht treiben will, der sorge jetzt dafür, daß er, je nachdem er züchtet, einige oder mehrere Honigpollenwaben beiseite lege. (Siehe Handschuh, Technik der Königinnenzucht, Verlag Ulmer, Stuttgart, S. 4).

Gute Erfahrungen macht man mit der Obenüberwinterung. Wer es machen kann, probiere es.

Auf meine Ausführungen in der Mainummer schrieb mir ein Imker aus der Tübinger Gegend, ein Verhungern der Bienen gäbe es ebensowenig wie Leute, die kein Geld zum Zuckerkauf hätten. Ich widerlegte ihm beides, aber in einem mußte ich ihm unbedingt recht geben, daß sehr viele Verluste im Frühjahr vermieden werden könnten, wenn man der Einwinterung mehr Sorgfalt schenken würde.

Mit Mut an die Herbstschau, mit Mut ans Standbuch, kühl Blut beim letzten Schleudern, Ordnung in die Bienenstube, dann wird das Frühjahr uns die Herbstarbeit lohnen.

Schwenningen a. N. Oberl. Handschuh.

Unsere Bienen im Juli—August.

Der Juli gilt von jeher als Hungermonat für unsere Bienenvölker. Das Wiesengras ist abgemäht. Bei trockener Witterung verzögert sich die zweite Blüte der Wiesenblumen und in manchen Jahren fordert sogar der Juli Opfer an verhungerten Bienenvölkern. Heuer hat's der Juli gnädig gemacht. Die Völker konnten, wo es nötig war, auch noch vom eigenen Fett zehren. Aber abwärts ging's doch. „Das Blatt hat sich gewend't", schreibt Fischer. „Es wär zu schön gewesen." Nun, wo es bis in den Juli hinein honigte, da war auch den Bienen eine Trachtpause sehr zu gönnen. Das Sammeln fordert Opfer und die Völker werden schwach. Über die Albtracht schreibt ein aufmerksamer Beobachter: Scharpf-Geislingen-Altenstadt: Und bei uns ist am 1. Juli Trachtschluß, wenn der Klee nicht im August kommt und das sei in den letzten 25 Jahren viermal der Fall gewesen. 1911, 1917, 1921, 1923. Wir rechnen hier im Tal mit halber Ernte. Auf der Höhe war die Tracht wesentlich besser, Senf und Hederich. Unser Talhonig scheint aber würziger zu sein. Er kommt eben aus der Hauptblütezeit und findet zum Einzelpreis von 2 Mark immer noch guten Absatz. (Das ist sehr erfreulich! Ht.) Die Honigräume werden Mitte August abgenommen.

Auch der Münsinger Bericht lautet ähnlich. Die Tracht bestand noch aus Weißklee und Weißtanne, die auch in Münsingen wohl kaum gehonigt hat.

Zürn-Langenau schreibt: Die Tracht war noch gut bis zum 22. Juli, aber dann wurde es allmählich weniger mit der Blumenwelt, ausgenommen — Disteln!

Schwenningen scheint auch heuer wieder an der Fehlhalde zu liegen, wenigstens schreibt der dortige Beobachter: Die Abnahme ist größer als die Zunahme. Die beste Edelkönigin hätte hier nicht mehr zusammengebracht.

Br. Simeon (Ver. S. B.) berichtet aus Beuron: Gute Trachttage waren der 19. und 20. Juli mit je 600 g Zunahme. Am 10. August betrug dieselbe 800 g. Doch war die Abnahme im letzten Monat größer als die Zunahme.

Die schlechteste Tracht hatte aber jedenfalls der Schwarzwald in der Gegend Neuenbürg—Wildbad: Der Wald hat im Juli stellenweise einige Tage gehonigt, aber dann war's aus und so haben die Wanderimker mit dem heurigen Wandern wieder eine Niete gezogen, die nicht so leicht zu verschmerzen ist. In Neuenbürg und Höfen mögen zusammen etwa 1000 Wandervölker stehen neben den Völkern der Ortsimker. Wenn der Wald honigt, so vermögen auch tausend und noch mehr Völker die Tracht nicht voll auszunützen. Wenn er aber nicht honigt? Dann sind so viele Völker auf einem so schmalen Tal und Wiesengrund mit wenig Wiesen zu viel. Es fehlt ganz besonders an Pollen. Und nicht ganz mit Unrecht werden heuer wieder Stimmen laut, die eine andere Regelung der Wanderung wünschen. Es wird Aufgabe der Wandergenossenschaft in Verbindung mit dem Landesverein sein, dieses Wandern im Einverständnis mit den Imkern der Schwarzwaldwanderorte zu organisieren, damit Mißstände nach Möglichkeit vermieden werden. Der Honigertrag in diesen Schwarzwaldorten war bis Mitte August gleich Null. Die Völker sind von Honig und Brut entblößt und müssen gefüttert werden. Ein trauriger Anblick. Ein Imker aus Schramberg berichtet zwar nichts von Waldhonig, wohl aber von einer mittleren Honigernte, in Höhenlagen besser als im Tal.

Über die Schwarmlust wird in verschiedener Weise berichtet. Auf der Alb waren Schwärme selten und die Nachfrage nach solchen konnte nicht befriedigt werden. Im Unterland zeigte sich rege Schwarmlust. Vielfach wird über schlechte Befruchtung der Königinnen geklagt. Die Königinnenzüchter können nicht genug Königinnen beschaffen. Scharpf-Geislingen schreibt dagegen: Ich habe schon klagen hören, daß abgeschwärmte Völker nicht gerne befruchtet werden sollen; ich glaube, der Imker ist hier selber etwas schuld. Ich reiche jedem abgeschwärmten Volk, dem ich zwecks Be-

Digitized by Google

hinderung des Nachschwarms die Zellen ausgeschnitten, nachdem die erste Königin geschlüpft ist und tütet, 2—3mal warmes Futter und das wirkt Wunder.

Über das Zusetzen der Königin schreibt der Beuroner Beobachter: „Das Zusetzen einer Königin gelang mir immer am besten, wenn ich die Königin in eine halbe Tasse Honig warf und oben hineinschüttete".

Neuordnung der Beobachtungsstellen. Die Vertreterversammlung des deutschen Imkerbundes beschloß in Gera, neue, von dem Unterzeichneten in Gemeinschaft mit anderen Sachverständigen angefertigte Formularhefte herauszugeben und diese den Beobachtern zur Verfügung zu stellen. Die Herren Beobachter mögen sich also noch etwas gedulden. Die Beobachtungsstellen, die heuer noch mit Wagstock ausgerüstet werden sollen, werden nach der Lage und den klimatischen und Trachtverhältnissen bestimmt werden. Einstweilen besten Dank für die erfreulichen Anmeldungen.

Jul. Herter.

Bewertungsliste der bienenwirtschaftlichen Abteilung der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vom 18.–23. Juni 1925.

Klasse 5. Honig.

Siegerpreis des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft:
75 ℳ und 1. Preis 25 ℳ: Emil Klay, Zell a. N.,
3. „ 15 „ Ludwig Maier, Deufringen,
4. „ 10 „ Friedrich Krik, Kuchen,
4. „ 10 „ W. Erlenmaier, Böblingen.

Klasse 6. Wachs in Böden.
2. Preis 20 ℳ: Karl Methfessel, Sulzbach a. Murr,
2. „ 20 „ Ludwig Maier, Deufringen,
3. „ 15 „ Rudolf Mezger, Gingen a. d. Fils.

Klasse 7. Erfindungen.
2. Preis 20 ℳ: Jakob Banzhaf, Steinenkirch,
3. „ 15 „ Ulrich Schweizer, Unterliezheim (Bayern),
4. „ 10 „ Friedrich Laidig, Wüstensachsen (Hessen).

Klasse 8. Fertigfabrikate.
1. Preis 25 ℳ: Firma Chr. Graze A.-G., Endersbach,
2. „ 20 „ Friedrich Kienzle, Zell a. N.,
3. „ 15 „ J. Hartmann, Gerstetten.

Klasse 9. Bienenhäuser.

Siegerpreis des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft:
75 ℳ und 1. Preis 25 ℳ: Firma Chr. Graze, Endersbach,
2. „ 20 „ J. Hartmann, Gerstetten.

Klasse 10. Kunstwaben.

Ehrenpreis der Württ. Landwirtschaftskammer: 1 Schnapsservice und
1. Preis 25 ℳ: Ludwig Maier, Deufringen,
1. „ 25 „ Firma Friedrich Leyrer, Stuttgart.

Die Richter: Knoke-Hannover,
Otto-Hemme,
Elsäßer-Zell a. N.

Die Prämiierung in Cannstatt hat bei manchen Ausstellern Enttäuschung und Unzufriedenheit hervorgerufen. Als „Sündenbock" mußte der Unterzeichnete dienen. Es gibt ja leider auch in unsern Reihen immer wieder Leute, die Fehler nie bei sich selber suchen, sondern lieber die Richter der Parteilichkeit und Unehrlichkeit zeihen.

Welches sind nun die wirklichen Ursachen der Mißerfolge? Diese liegen zunächst in der Unkenntnis der Ausstellungsbedingungen und Wertungssatzungen im allgemeinen und der bei der deutschen Landwirtschaft geltenden Vorschriften im besonderen. Zum andern liegen sie in der verhältnismäßig kleinen Zahl der zur Verfügung stehenden Preise (auf etwa 70 Ausstellungsnummern kamen nur 17 Preise zur Verteilung).

Digitized by Google

Im einzelnen möchte ich zur Aufklärung wie zur Nachachtung für die Aussteller folgende Bemerkungen machen:

Der Honig, der das Haupt- und Glanzstück unserer bienenwirtschaftlichen Ausstellungen bilden soll, muß nach den Prämiierungsvorschriften der D.L.G. nach folgenden Richtlinien gewertet werden (wobei die in Klammern beigesetzten Ziffern die Höchstpunktzahlen bedeuten, an welche die Richter gebunden sind): 1. Sauberkeit (30), 2. Reife (20), 3. Geruch und Geschmack (20), 4. Aussehen (10), 5. Aufmachung (10), 6. Menge (10). Was nun die Sauberkeit oder besser gesagt die Reinheit anbetrifft, so ist zur Erzielung der Höchstpunktzahl ganz unbedingt nötig, daß der geschleuderte Honig, auch wenn man ihn durch ein doppeltes oder dreifaches Sieb gehen ließ, noch einer besonderen Klärung im Wasserbad oder in der Sonnenhitze unterzogen wird. Im ungeklärten Honig bleiben immer kleine Pollenteilchen und Unreinigkeiten zurück, die darin schwimmen oder oben aufliegen und den Abzug mehrerer Punkte von der Höchstzahl 30 zur Folge haben. Nach der Ansicht der Richter waren die meisten Honige nicht geklärt worden.

Sehr häufig hat auch das Aussehen zu wünschen übrig gelassen, was zum Teil auch mit dem Unterlassen der Klärung zusammenhängt, die dem Honig eine gleichmäßige Dichte und einen feurigen Glanz verleiht, ihm also ein schönes Aussehen gibt. Ungleich kandierter Honig mit Flocken in den unteren Schichten oder flüssigen Teilen in der Oberschichte ist keine Ausstellungsware, die zum Kauf und zum Genuß anreizt.

Was die Aufmachung anbetrifft, so sollten die Gläser nicht nur mit schönen Etiketten und Schutzbändern, sowie mit rostfreien Schraubdeckeln und frischen Pappeeinlagen versehen sein, sondern sie müssen auch in einer Weise aufgestellt werden, daß sie die Blicke der Besucher auf sich ziehen. Sie gehören also nicht in die Ecken an der Rückwand der Gruppe, sondern in den Vordergrund oder was noch besser ist, in die Höhe, so daß das Licht durchscheinen kann und der frische Honig in den Gläsern glänzt und blinkt. War es klug, daß die meisten Aussteller hauptsächlich alten Honig vom vorigen Smomer und Herbst verwendeten, da doch eine gute Haupternte hinter uns lag und überall neuer Honig zur Verfügung stand? Und warum im Juni so viel dunkeln Honig ausstellen, wo wir in Württemberg doch so wundervolle helle Honigsorten haben? Hinsichtlich der Menge möchte ich bemerken, daß ein Aussteller für zwei oder drei Gläser unmöglich eine Auszeichnung bekommen kann. Auch wenn ihm bei den Richtlinien 1—4 die Höchstpunktzahlen zuerkannt werden müßten, so wird er doch leer ausgehen, denn bei 5 und 6 (Aufmachung und Menge) wird er mit 10—12 Punkten zurückbleiben.

Wenn ich noch mitteile, daß für Preise vierter Klasse 90 Punkte erforderlich waren, so sollte nun jeder Aussteller nachrechnen können, warum er so und nicht anders abgeschnitten hat.

Daß der erste Preis für Honig nach Zell kam, wird jeder gebilligt haben, der die kleine, aber prächtige Gruppe von E. Klay (siehe Bienenpflege S. 200), die eine Zierde der Ausstellung bildete, vorurteilsfrei geprüft hat. Hier war alles vereinigt, was bei größter Sorgfalt und unter Beachtung aller einschlägigen Verhältnisse erreicht werden kann: tadellose Reinheit, völlige Reife, vorzüglicher Geruch und Geschmack, bildschönes Aussehen, wirkungsvolle Aufmachung und Ausschmückung und genügende Menge (16 kg). Ich weise deshalb die Verdächtigung, die ein neidischer Aussteller geflissentlich gegen mich ausgestreut hat, mit aller Entschiedenheit zurück.

Was sodann die Bewertung in der sechsten Klasse „Wachs in Böden" anbelangt, so muß ich bemerken, daß hier meine beiden Kollegen aus Brandenburg und Schleswig einen strengeren Maßstab angelegt haben, als bei uns seither üblich war. Das hängt mit der Verschiedenheit der Betriebsweise zusammen. Während in Norddeutschland bei dem ausgedehnten Korbbetrieb große Mengen von Wachs gewonnen werden und zum Verkauf gebracht werden können, ist bei uns der unbewegliche Bau fast ganz verschwunden und die meisten Imker erzeugen nur so viel Wachs, als sie zur Herstellung von Kunstwaben brauchen. Gleichwohl werden wir gezwungen sein, der Wachsgewinnung mehr Aufmerk-

Digitized by Google

samkeit zuzuwenden als seither, wenn wir beim Wettbewerb mit norddeutschen Imkerbrüdern nicht zu kurz kommen wollen. Daß es auch bei uns Leute gibt, die es verstehen, eine marktfähige Ware erster Klasse zu gewinnen, das zeigte sich jüngst bei der Ausstellung in Gera, wo Ehrler von Mergentheim die höchsten Auszeichnungen errang. Die Schriftleitung wird wohl bereit sein, im Laufe des Winters für die gründliche Besprechung der Wachsgewinnung den erforderlichen Raum zur Verfügung zu stellen.[1])

Nun noch ein Wort zur Bewertung der Bienenwohnungen, die bei den Ausstellungen der D.L.G. in zwei Klassen vorgenommen wird. Klasse 7 umfaßt „Erfindungen", Klasse 8 „Fertigfabrikate", wobei freilich beanstandet werden kann, ob die Bezeichnungen auch zutreffend sind, denn auch Wohnungen, die vom Erfinder hergestellt und ausgestellt werden, müssen fertige Ware sein. Ich bin ein Gegner dieser Auseinanderreißung und ich werde mich als Mitglied der Bewertungskommission des Deutschen Imkerbundes bemühen, daß die Bienenwohnungen wieder in einer Klasse vereinigt werden. Den Erfindern wird ja Gelegenheit gegeben, sich um das Prädikat „neu und beachtenswert" zu bewerben, das aber erst nach vielseitiger Erprobung verliehen werden sollte, um nicht den Geldbeutel der Anfänger gar zu sehr in Gefahr zu bringen, die bekanntlich auf Neuheiten gar zu gerne hereinfallen.

Im allgemeinen möchte ich hinsichtlich der Bienenwohnungen noch die Bemerkung machen, daß nur das beste Holz für Bienenkästen gut genug ist, und ich bitte alle, die es angeht, wieder mehr als in den letzten Jahren auf die Güte der Baustoffe und die Sauberkeit und Pünktlichkeit der einzelnen Teile, besonders der Rahmen und Fenster bedacht zu sein. In den Satzungen aber sollten „Leichtigkeit der Herstellung" und „Bequemlichkeit der Behandlung" als wichtige Bewertungsrichtlinien aufgenommen werden, um der Sucht nach komplizierten Einrichtungen und Betriebsweisen einen Riegel vorzuschieben, sonst geht die Volksbienenzucht vollends zum Teufel.

Wer gehofft hatte, in Klasse 7 mit kleinen Änderungen (sogenannten Verbesserungen längst erfundener Systeme eine Auszeichnung erringen zu können, der erlebte in Cannstatt eine Enttäuschung, denn auf Richtlinie 6 (Anteil des Erfinders) kann in diesem Falle unmöglich die Höchstzahl von 30 Punkten gegeben werden, sondern höchstens 15 oder 10, und damit ist das Schicksal der betreffenden Erfindung entschieden.

Unser Berichterstatter Herter hat in der vorigen Nummer mit Recht darüber geklagt, daß den Erzeugnissen der Bienenzucht in Cannstatt kein würdiger Platz zugewiesen worden sei. Aber durch die Verweisung in die Erzeugnishalle wäre die bienenwirtschaftliche Ausstellung zerrissen und der Gesamteindruck abgeschwächt worden. Ich kann jetzt schon verraten, daß uns für unsere Ausstellung, die wir 1926 in Verbindung mit dem „Deutschen Imkerbund" in Ulm veranstalten werden, geradezu ideale Räumlichkeiten zur Verfügung stehen werden. Möchte die günstige Gelegenheit auch von denen benützt werden, die heuer in Cannstatt nicht ganz auf ihre Rechnung gekommen sind. J. Elsäßer.

Gera.

(Mitteldeutsche Fachausstellung für Bienenzucht und Vertreterversammlung des deutschen Imkerbundes.)

Von Jul. Herter.

Nach Gera führen, wie nach Rom, verschiedene Wege. Das haben auch die drei Schwaben erfahren, die miteinander reisen wollten, aber ungewollt auf verschiedenen Wegen unter verschiedenen Schwierigkeiten zuletzt auch nach Gera kamen. Nürnberg—Bamberg—Probstzella—Saalfeld—Gera, eine Fahrt mitten durch eine wundervolle Landschaft,

[1]) Gewiß! Auch unser Fall; zum Wachsauslassen gehört Erfahrung, vor allem Reinlichkeit und Pünktlichkeit, eine Arbeit so recht geeignet für die Imkerfrauen. Mancher lernts eben nie und auch dann noch mangelhaft. D. Schr.

Digitized by Google

durch den Franken- und Thüringer Wald hindurch, vorbei am Staffelberg, an der geistlichen Fürstenburg Banz, an Schieferbrüchen, die täglich Tausende von Schiefertafeln und Dachplatten liefern, an Hochöfen vorbei, im Ausblick Main und Saale suchend und eingepackt in einen preußischen 4. Klassewagen, der mehr einem mit Koffern, Büchsen, Wassereimern, Körben vollbepackten Möbelwagen als einem Wagen für Menschenbeförderung gleicht. Ein paar Mainflößer, gebräunte stämmige Gestalten, hatten Mühe neben ihrer Person noch die langen Flößerstangen, die schweren Äxte, Beile und die langen Sägen zu verstauen. Ein vielgereister, gewandter 13jähriger Judenjunge, von Kufstein nach Hamburg unterwegs, der sich vor mir ein Fenster gesichert hatte, zeigte mir wie ein sicherer Führer alle Herrlichkeiten der Landschaft und hob mich dadurch über die Widerwärtigkeiten der „Packung" hinweg.

Gera, die Residenz des früheren Fürstentums Reuß j. L., zeigt intimere Reize, die ihr in ihrer nächsten Umgebung von der Natur und von Fürstengunst und Fürstenkunst verliehen wurden und die trotz der kommunistischen Stürme noch nicht verblaßt sind. Auch erinnern alte Bilder von Geraer Originalgestalten, wie man sie im Ratskeller findet, noch an die gemütliche Zeit, „wo der Großvater die Großmutter nahm". Aber man muß alle diese Reize suchen, sonst erhält man von Gera den Eindruck einer kalten, ungemütlichen Fabrikstadt, in der Textilfabriken das Wasser der Elster grünblau färben und Fabrikschlote dunkle Rauchmassen auswerfen. Das Hotel, in dem das Hauptlager aufgeschlagen wurde, war vorzüglich, abgesehen davon, daß zum Frühstück statt Honig und Butter „Nektarin" und „Blauband" serviert wurde.

Die Ausstellung war in den Räumen der sogenannten Bürgererholung, einem äußerlich und innerlich zu Ausstellungszwecken nicht besonders sich eignenden Gebäude untergebracht. Wir vermißten eine sichere Wegweisung durch Plakate in den Straßen der Stadt nach der Ausstellung: In dem an das Gebäude anschließenden Garten und alten Friedhof fanden die Bienenwohnungen, Pavillons, besetzte Bienenbeuten, Königinnenzuchtkästen eine sehr günstige Aufstellung.

Die Ausstellung war in allen Teilen reich beschickt und gab Zeugnis von einer erfreulichen Trachtfülle, welche die Thüringer Imker genießen durften. Die etwas knappen Räume des nicht gerade festlich wirkenden Ausstellungsgebäudes beeinträchtigten die Gesamtwirkung, wenn auch die mächtige Pyramide, aufgebaut aus 10 Zentner Honig haltenden Ein- und Zweipfundgläsern, einen wuchtigen Eindruck machte. Girlanden aus frischem Grün und Blüten hätten diesen Honigturm noch etwas schmucker gestaltet. Glasglocken, ausgebaut mit nahezu 8 cm breiten Dickwaben, dicht gefüllt mit Honig bis zu 40 Pfund im Gewicht, wurden viel bewundert. Neben schön geklärten, hellen bis braunen Blütenhonigen standen auch dunkle Blatthonige, und die Preisrichter hatten gewiß mit der Bewertung keine leichte Arbeit.

Die Süddeutschen sahen mit etlicher Verwunderung, daß die doch mehr wachsproduzierenden Mittel- und Norddeutschen ihr Wachs auch nicht schöner und geeigneter ausstellen als die Schwaben[1]). Man fand neben sauber gereinigtem goldgelben Wachs viel unreines Zeug. Was aber am meisten auffiel, war die ungeeignete Form, in welcher das Wachs ausgestellt wurde. Konditorformen sind keine Wachsformen für Imker. Er soll das Wachs in Böden und Kuchen anbieten oder in Kunstwaben. Der Wachswarengießer verarbeitet dann erst das Wachs des Imkers und erst seine Sache wäre es, Wachswaren auszustellen. Die Preisrichter dürften dies bei der Prämiierung ausschlaggebend berücksichtigen. Sehr erfreulich war es, daß es ein Württemberger, Karl Ehrler-Mergentheim war, der in Honig, Wachs, Kunstwaben und Honigwaren einen Staatspreis und drei erste Preise davontrug. Die von ihm hergestellten Kunstwaben waren von tadelloser Prägung und seine Lebkuchen zeigten berühmte Formen aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Einzelne Bezirksvereine hatten Sammelausstellungen veranstaltet. Sie ließen aber einen geschmackvollen, geschlossenen Aufbau manchmal vermissen. In Nebenräumen und im Erd-

[1]) Vergl. Ausstellungsbericht „Elsäßer" Seite 221. D. Schr.

Digitized by Google

geschoß hielten die Imkergerätefabrikanten und -Händler ihre Messe ab. Auch Wissenschaftliches fand in der Ausstellung eine Stätte. Pfarrer Aisch hatte in 15 Tafeln das Verhältnis von Obstbau und Bienenzucht, Blüte und Biene veranschaulicht, Pfarrer Heubel-Buchfahrt stellte ein Wandtafel-Diagramm mit Wagstock- und Temperaturkurven aus. Auch die ganze Biologie der Faulbrut war in Präparaten, Photographien und Reinzuchtkulturen zu sehen. Ziemlich verborgen in einer Gartenecke (warum denn nicht im Hause?) waren auch sehr schön gezeichnete Diapositive aus der Anatomie und Biologie der Biene zu sehen. Kaum beachtet blühte diese mühevolle und anerkennenswerte Arbeit im Verborgenen.

Der Garten war in eine Siedlung von Bienenhäusern und Bienenwohnungen umgewandelt. Gerstung-Oßmanstedt hatte ein großes Bienenhaus von quadratischer Grundform mit 72 Gerstungständerbeuten mit Ganzrahmen (!) auch im Honigraum aufgebaut. Vielleicht füllt einmal der amerikanische Hubamklee oder Alfonsens Götterbaum diese Honigräume! Kranich-Mellenbach, Husser-Hochstetten, Graze-Endersbach und andere Firmen zeigten hier ihre Fabrikate. Unter den Beuten, die mit lebenden Völkern besetzt waren, fanden wir eine Zaißbeute und nur zwei Gerstungbeuten. In Thüringen, der Heimat Gerstungs, sollen, wie man vernahm, drei Viertel aller Beuten nach Gerstungs System gebaut sein und hier in der Ausstellung war dieses System nur in zwei Beuten vertreten. Man munkelte allerlei von Zufall oder Absicht, Voreingenommenheit und Preisrichterangst?. Vielleicht wäre manche üble Nachrede verhindert, manches Vorurteil weggenommen worden, wenn die Preisrichter aus weiteren Kreisen gewählt worden wären. Eine Ausstellungsleitung, die eine Mitteldeutsche Ausstellung, in Verbindung mit der Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes veranstaltet, darf in der Wahl der Preisrichter nicht allzu engherzig sein. Erfreulich war es und für unser Land Württemberg vorbildlich, wie bei der Eröffnung die Landesregierung, die Bezirksleitung, die Behörden, die Stadtverwaltung durch namhafte Vertreter ihr Interesse an der Ausstellung in warmen Ansprachen bekunden ließen.

Am Nachmittag des 31. Juli begannen die Verhandlungen des Vertretertages des D. J. im Jugendsaale der „Heinrichsbrücke". Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden, Rektor Breiholz, und nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden des Thüringer Imkerverbandes und des Ministerialreferenten wurde in die reiche Tagesordnung eingetreten. Vertreten waren 21 Verbände. Der Kassenabschluß ergab einen erfreulichen Überschuß. Ein Antrag auf Vorlage eines Etatvoranschlags sowie einer genau gegliederten Kassenabrechnung wurde gestellt. Dem 1. Vorsitzenden wurde eine angemessene Aufwandsentschädigung genehmigt, da ihm nicht zugemutet werden kann, sich den umfangreichen Arbeiten dauernd nur ehrenamtlich zu widmen. Der Name V. D. J. wurde in „Deutscher Imkerbund" umgewandelt. Zum Schutze des deutschen Honigs wird in aller Bälde ein gesetzlich geschütztes Honigschild ausgegeben, das mit einem die Flügel über einen Bienenkorb ausbreitenden Aar die Zusammengehörigkeit von Deutschland und deutsche Bienenzucht veranschaulicht, und das in Einheitsgläser und Enheitsbüchsen eingepreßt werden soll. Auch wurde mit den maßgebenden Stellen von der Bundesleitung mehrfach über den Honigeinfuhrzoll verhandelt. Die Vertreterversammlung beschäftigte sich ferner noch mit dem Honigmarkt, mit der Verbesserung der Bienenweide, mit dem Beobachtungswesen, über welches der Unterzeichnete kurz referierte und für welches der Imkerbund besondere Formularhefte für alle Verbände herauszugeben beabsichtigt. Eingehend beraten wurde ferner über die Versicherung gegen Haftpflicht, wobei Beitritt zu der Versicherung des Deutschen Imkerbundes empfohlen wurde. Der Vorsitzende gab dann noch Aufschluß über die Arbeitsausschüsse, die wegen der Schwerfälligkeit des großen Apparates in einen nach Bedarf und Wahl von dem Vorsitzenden einzuberufenden Ausschuß zusammengezogen werden sollen. Über Satzungsänderungen soll erst im nächsten Jahr beraten werden. Die Höhe des Mitgliederbeitrages wurde gegen eine kleine Minderheit, worunter Oberlehrer Lupp als Vertreter des Württ. Landesvereins, die niederen

Digitized by Google

Beiträge wünschte, auf 25 Pfennig pro Mitglied festgesetzt. Die nächste Tagung soll in Ulm stattfinden.

Zum ersten Mal wurde mit der Versammlung der Vertreter des D. J. ein Vortragszyklus verbunden, der am Vormittag des 1. Augustes nach der Begrüßung der Professoren Armbruster und Zander durch einen Vortrag von Dr. Krancher über die Rechtsnot der deutschen Bienenzucht eröffnet, dessen reicher Inhalt in einer Entschließung konzentriert wurde, in welcher auf die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht und die daraus resultierende Notwendigkeit eines umfassenden Rechtsschutzes (Honigschutzgesetz, Bienenseuchengesetz, Schutz der Bienen gegen Betriebe der Zuckerwarenindustrie, Zollschutz, Schutz der Bienenweide, Steuerfreiheit des Bienenzuckers eindringlich hingewiesen wurde. Die Aussprache war eine sehr ausgiebige, so daß für einen zweiten Vortrag keine Zeit mehr freiblieb.

Der Sonntag wurde weihevoll eingeleitet durch einen gutbesuchten Imkerfestgottesdienst in der Geraer Johanniskirche. Pfarrer Löbe-Altenburg sprach über Röm. 8, 19—23, indem er den tiefen Sinn des Bienenstaats zu deuten versuchte und auf das Opfergesetz, das auch den 2. August 1914 und die Kriegsjahre beherrschte, hinwies. Eine Solistin erfreute dabei durch schöne Gesangsvorträge.

Von den übrigen Veranstaltungen und Vorträgen nur noch das Wichtigste: Am Samstag nachmittag sprach Wankler-Sulzburg vor einer äußerst zahlreich besuchten Versammlung der Königinnenzüchter über: Meine Königinnenzucht. Neues brachte er nicht vor. Meine Nachbarn aus Thüringen verstanden von seinem Vortrag, des schwäbischen Dialekts wegen, fast keine Silbe. Rudolph Buerla legte seine Königinzuchtmethode vor. Im Thüringer Imkerverband hielt Dr. Zaiß einen Vortrag über: „Der deutsche Honig und die deutsche Familie". Er sprach sehr klar, verständlich, volkstümlich mit dankbarem Beifall der Zuhörer.

Es war eine Freude zu sehen, wie die Thüringer Imker zu den Veranstaltungen herbeiströmten, wie bei Vorträgen die größten Säle gefüllt wurden, ein Beweis für Disziplin, die vorzügliche Organisation und das hohe Interesse, das diese Imker der geistigen Belehrung über bienenzüchterische Fragen entgegenbringen.

Am Montag vormittag des 2. August, sollte in Oßmannstedt eine einfache Gedenkfeier für Pfarrer Dr. Gerstung abgehalten werden. Wir Württemberger, der Landesvereinsvorsitzende und der Unterzeichnete hatten, etwas müde von den vielen Veranstaltungen, zuerst geplant, schon Sonntag nacht nach Hause zu fahren, entschlossen uns aber doch noch, der Gedenkfeier unseres Ehrenmitgliedes anzuwohnen, und so fuhren wir mit einem Häufchen Getreuer in der Morgenfrühe nach Oßmannstedt. Am blumengeschmückten Grabe Gerstungs hielt Pfarrer A. Ludwig-Jena eine kurze markige Gedächtnisrede, dessen gedenkend, was der Verstorbene seiner Familie, seiner Gemeinde und den deutschen Imkern gewesen war. Vor dem Pfarrhause, das jetzt einen Sohn Gerstungs als Amtsnachfolger beherbergt — sprach RektorBreiholz als Vorsitzender des D. J. Auf die Ewigkeitswerte der Lehre Gerstungs hinweisend, enthüllte er eine an der Giebelseite des Pfarrhauses angebrachte Gedenktafel mit der Inschrift: „Hier wohnte und wirkte in großer Treue von 1889—1922 der Pfarrer und Bienenforscher Dr. phil. h. c. Ferdinand Gerstung, Ehrenvorsitzender der Vereinigung des V. D. J. Gestiftet von der deutschen Imkerschaft."

Uns hätte eine kleinere, weniger mit vergänglichem Gold prangende Tafel besser gefallen, aber tief ergriffen schieden wir von der schlichten Feier und mit dem erneuten Gefühl: Ehre Gerstungs Andenken!

Dann eilten wir, reich an Eindrücken, der Heimat zu und freuen uns der kommenden Ulmer Tage, für welche wir jetzt schon die Vertreter des Deutschen Imkerbundes willkommen heißen.

Jul. Herter.

Digitized by Google

Abseits.

v. Th. Storm.

Es ist so still, die Heide liegt
Im warmen Mittagssonnenstrahle,
Ein rosenroter Schimmer fliegt
Um ihre alten Gräbermale;
Die Kräuter blühn; der Heideduft
Steigt in die blaue Sommerluft.

Laufkäfer hasten durchs Gesträuch
In ihren goldnen Panzerröckchen,
Die Bienen hängen Zweig um Zweig
Sich an der Edelheide Glöckchen,
Die Vögel schwirren aus dem Kraut —
Die Luft ist voller Lerchenlaut.

Ein halb verfallen niedrig Haus
Steht einsam hier und sonnbeschienen;
Der Kätner lehnt zur Tür hinaus,
Behaglich blinzelnd nach den Bienen;
Sein Junge auf dem Stein davor
Schnitzt Pfeifen sich aus Kälberrohr.

Kaum zittert durch die Mittagsruh
Ein Schlag der Dorfuhr, der entfernten;
Dem Alten fällt die Wimper zu,
Er träumt von seinen Honigernten.
— Kein Klang der aufgeregten Zeit
Drang noch in diese Einsamkeit.

Tracht.

Honigjahre lassen oft bis weit in den Sept. hinein bei günstiger Witterung die Nektarquellen fließen. Der Pollen aber, der seinen Zauber auf die Bienen in immer gleicher Weise ausübt, ist gerade im Spätsommer ein sehr willkommenes Brutfutter.

Im Walde ist es das Heidekraut, das nicht bloß des Norddeutschen Imkers erste und beste Trachtpflanze ist, sondern auch der schwäb. Imker hat an vielen Orten des Schwarzwaldes in ihm noch eine sehr bedeutende Trachtpflanze. Es ist in seinen Erträgen sicherer als die Weißtanne.

An Wegen, Rainen und auf Ödländereien schützt jeder Trachtkenner den Tymian, die Hauhechel, wilde Karde, Wegwarte usw. als sehr gute Nektarquellen.

In Gärten blüht der Aster, die herrlich duftende Resede; lauter Lieblingsblumen unserer Biene!

Ökonomierat Wüst empfiehlt als Zwischensaat ins Getreide den deutschen Ziest und den Hohlzahn, sodaß von den Stoppelfeldern noch Honig zu holen ist.

Imker beherzigt den Artikel über Weidenpflanzung in der letzten Nummer der Bienenpflege. An feuchten Novembertagen können solche angepflanzt werden.

Jeder Imker muß etwas in der Trachtverbesserung tun. Alles Große ist durch treue Kleinarbeit geworden.

F Fischer.

Digitized by Google

Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Stuttgart.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Stuttgart, die deutsche „Siebenhügelstadt", hat erst in allerjüngster Zeit das Gebäude erhalten, das ihm äußere Bedeutung schafft. Dieses Gebäude ist keine Kirche, kein Schloß, kein Museum; es ist der Bahnhof. Die ganze Königstraße blickt der Uhrturm des Bahnhofes herauf, und ist man dort angekommen, so scheint er nach der anderen Seite ins unendliche Land zu weisen. Aus diesem seltenen Vorgang, daß ein uralter und einer der „waschechtesten" deutschen Stämme sich erst in dieser Gegenwart in die Hauptstadt dasjenige Gebäude setzte, das sein Werden und Sein zu verkörpern scheint, und daß dieses Gebäude der Bahnhof ist, darf ohne weiteres geschlossen werden, daß der Stamm der Schiller, Hölderlin, Hegel, der Stamm, der freilich auch den Volkswirtschafter List hervorbrachte, sich dieser Gegenwart durchaus gewachsen fühlt. Gelassenheit und schweigsames Streben: dies sind die Züge, die uns ebenso in der Architekturausstellung des Neuen Schlosses wie unter der Imkerschaft Württembergs entgegentraten.

So die Stätte, an der heuer die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft — übrigens eine Schöpfung des schwäbischen Ingenieurs Eyth — ihre im Lauf eines Jahres gewachsene Stadt von Hallen, Hütten und Ständen errichtete zu ihrer ganz Deutschland erfassenden landwirtschaftlichen Wanderausstellung. Maschinen, Tiere, Erzeugnisse, Tabellen: alles bot sich mit machtvoller Ordnung dar.

Und hier, wo vielleicht nichts die Landwirtschaft Angehendes fehlt, schimmerten sogar in einer langen, dunklen Halle die Fluß- und Binnenseefische Deutschlands aus luftdurchzitterten, lichtdurchfluteten Schaubehältern entgegen. Da konnte also noch viel weniger unsere Bienenzucht fehlen. Aber es war nicht die Bienenzucht, die uns zuweilen vorschwebt, sondern die Bienenzucht, wie sie ist und vielleicht bleiben wird: als ein lieb-herbes, rührendes Aschenbrödel aus anderer Zeit und Welt. Sicherlich wäre, wenn — worum der Württemb. Landesverein vergeblich rang — lebende Bienen hätten aufgestellt werden dürfen, der Eindruck minder heilsam gewesen. Nun das achtunggebietende Leben („Hu! Bienen!") fehlte, trat nur der Kleinkram in Erscheinung, und während die der Fischzucht gewidmete Halle geradezu etwas Vornehmes hatte, erinnerte die der Bienenzucht gewidmete an eine altniederländische Jahrmarktsbude oder auch an die „Häuser", die uns in den Waldlagern hinter der Front beherbergten, der Rasen unser Teppich; Bett, Tisch, Stühle, Bilder an den Wänden, alles so, daß man die Worte am besten in Anführungszeichen setzt. Wahrlich, da nahm sich derselbe Inhalt im Marienburger Rahmen wesentlich anders aus!

Dies war, wenn man von Grazes großartigem und trotz der unschwäbischen und ungerecht einseitigen Beutenbesetzung von der württembergischen Landwirtschaftskammer angekauften Bienen- und Gartenhaus absieht, der Gesamteindruck.

Im einzelnen war dennoch mancherlei zu sehen und zu lernen, und wenigstens gegenüber dem ländlichen Teil der Besucher mag die Bienenzuchtabteilung ihren Zweck erfüllt haben. Von den Tabellen Geigers nenne ich die „Idealkurven", darstellend die durchschnittlichen Trachtzeiten bestimmter Orte und damit die Zeitpunkte bezeichnend, um die die einzelnen Arbeiten vorzunehmen sind. Wichtig war mir, aus Geigers Zahlenvergleichen zu erfahren, daß in Württemberg — sehr im Gegensatz zu den übrigen Bundesstaaten — das Land sich gegenüber dem Obstbau dem Zustand der Sättigung nähere. Der vorgeschriebenen Kürze wegen nenne ich anderes im folgenden nach Stichworten:

Die Entwicklung des Württembergischen Landesvereins; Königinnenzucht und ihre Hilfsmittel; die Bienenkrankheiten, in Präparaten der Biologischen Reichsanstalt; ein Modell des Inneren der Biene in etwa 50facher Vergrößerung; die nächsten Verwandten der Honigbiene, ihre Nester und Waben; der Wert der Bienenzucht für den Imker und für die Allgemeinheit; die keineswegs einfache Apparatur zur Feststellung von Honigfälschungen, ausgestellt von der Stadt.

Aus Grazes Gartenhaus flog wenigstens ein Beobachtungsvolk (nach Rentschler) aus durch die Achse des beweglich aufgehängten, die Waben übereinander enthaltenden Glaskastens. Honig und Wachs erzeugt Württemberg in höchster Güte und Schönheit. Mit Recht aber wurden von den Preisrichtern wegen nicht einwandfreier Aufmachung — welche bereits Australien von seinen Imkern fordert — Abstriche gemacht. Bei den norddeutschen Gästen scheint die Köstlichkeit des schwarzen Tannenhonigs vom Schwarzwalde einige Verwunderung erweckt zu haben.

Zu den Bienenwohnungen und Geräten leitete über Elsäßers Ausstellung alter Stöcke. In der Beute Glorims, eines 1903 zu Leutkirch verstorbenen Verwaltungsaktuars (Notars) haben mehrere in- und ausländische Stockformen, wenigstens gewissen Einzelheiten nach, ihren Vorläufer zu erkennen.

Mustergültige neue Stockformen stellte namentlich Graze aus. Die jetzige Ausgabe des Braunschen Blätterstocks ist eine geschickte Zusammenfassung verschiedener nützlicher Konstruktionsgedanken, bleibt freilich eine Stockform, die ohne Umhängen nicht betrieben werden kann. Banzhafs Gleitschienen, sicherlich allen „Schlitten" und schlittenartigen Einrichtungen überlegen, hatte bereits 1909 auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Leipzig den ersten Preis erhalten. Jetzt, nachdem die Erfindung sich viele Jahre bewährt hat, erhielt sie den zweiten Preis. Ruffs, eines einfachen Handwerkers geistreiche „Wachspumpe", entledigt in 1½ Stunden 30 Pfund alte Waben des Wachses, soweit dies eben ohne chemische Mittel möglich ist. Das große Ereignis der Ausstellung aber war zweifellos Grazes Horizontalschleuder, gebaut nach den Angaben eines schwäbischen Landwirts namens Löffler („Bienenpflege": Am Imker fehlt's!). Die Waben liegen hier in mehreren, etwas von einander entfernten Drahttaschen flach übereinander. Ein Wenden kommt daher nicht in Frage. Der Honig fliegt über die Rahmenoberteile hinweg, und zwar gleichzeitig aus

Digitized by Google

beiden Wabenseiten. Die Ursache des Brechens der Waben ist also behoben. Mit dieser Schleuder sind in ein paar Stunden die Erträge ganzer Stände abzuschleudern.

In die Entwicklung des für „gemischten Betrieb" bestimmten Strohstocks gehört der Siegles, während Schaudes Kuntzsch-Einbeute zwar vielleicht den Kuntzschkasten verbessert, von der Volksbienenzucht aber nur abführt. — Muß es denn unbedingt Volksbienenzucht sein? Muß die Bienenzucht überall und namentlich auch von den Landwirten betrieben werden?

Mit dieser Frage befaßte sich gewissermaßen auch der Bericht über Bienenzucht, den die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft unter dem Vorsitz von Pfarrer Aisch im großen Kursaal erstatten ließ. Ohne künstliche Weide wäre es mit der nordamerikanischen Bienenzucht oder doch ihrem Blühen und Gedeihen zu Ende. Wie können wir verlangen, daß es hier anders sei? Schafft also das Bündnis mit den Landwirten! Der Obstbau, ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb, ist in Deutschland ungeheuer zurückgegangen; die Folgen sind übel. Auch die Bienenzucht ist zurückgegangen. Wozu sie weiter zurückgehen lassen? Hat doch die Landwirtschaft Mittel und Wege, sie zu erhalten; ist nur das Abkommen erst getroffen. Schwedenklee wäre überall in Mischung mit Rotklee anzupflanzen, davon hätten auch die Landwirte nur Nutzen. Über den Wert des Riesenhonigklees würden sich Theoretiker und Wichtigtuer besser nicht äußern. Er wird um Neustadt a. d. Saale seit langer Zeit landwirtschaftlich angebaut, und zwar mit dem besten Erfolg. Zur Heunutzung eignet er sich überall, als Bodenverbesserer hat er nicht seinesgleichen. Ähnlich steht es um eine Reihe weiterer landwirtschaftlicher Nutzpflanzen. Was sie taugen, ist von Ort zu Ort auszumachen. Dieses Von-Ort-zu-Ort, das für Bienenweide und Obstsorten gilt, gilt nicht minder für die Wahlzucht der Biene, die von überragender Bedeutung für magere Gegenden ist. Aber während für Theorie, die uns zunächst nicht mehr viel nützen kann, stets Geld in Hülle und Fülle vorhanden ist, fehlt für die Überleitung dieser Angelegenheiten aus dem theoretischen Stadium in die Praxis alles, Geld, Zeit und Persönlichkeiten. Hier hätte Gesamtdeutschland von süddeutschen Verhältnissen lehrreiche Erfahrungen zu gewinnen. Dies einiges aus dem Inhalt des Berichts. Unter den „Anträgen" befand sich dieser: die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft wolle die Zurücksetzung der „Hinterlader" streichen, nachdem die Voraussetzungen jener Zurücksetzung als hinfällig erwiesen sei.

An dieser Tagung nahmen wohl alle führenden und sonst bedeutenden schwäbischen Imker teil. Wer Gelegenheit hatte, an den Versammlungen des Württ. Landesvereins und seiner Königinzüchter teilzunehmen, konnte nur den Eindruck mit fortnehmen, daß auch hier das moderne Schwabentum („Weiteste Weite und nächste Nähe!") mit Leidenschaft und kluger Einsicht am Werk sei. Die Tagung war also ein Fest.

„Jede Gestaltung braucht Ruhe. Unrast, Lärm und Hochbetrieb sind deren Todfeinde" hat kürzlich der badische Staatspräsident geschrieben. Mit Recht! Dem geknechteten und überarbeiteten deutschen Volke müssen indessen erst wieder Stunden des Erhobenseins jenes Selbstbewußtsein zurückgeben, ohne welche die Ruhe nicht Ruhe ist, sondern dumpfe Qual.

Nachschrift. Recht gerne haben wir eine weitere Stimme über die Stuttgarter Ausstellung der Deutsch. Ldw.-Ges. gehört. Lauschten wir doch mit Interesse dem Hauptredner der Imkertagung. Dr. Zaiß verstand es, uns über das geheime Bündnis, das Obstbau und Bienenzucht vereint, aufzuklären. Wir Imker sind ja schon lange eingeweiht. Möge es in den Kreisen der Obstzüchter doch auch bekannt werden, was die Heinzelmännchen — die Bienen — für unschätzbare Werte durch die Blütenbefruchtung schaffen. Was ist die Gegenforderung? Für die Bienen genügt es, wenn der Landwirt ein Ohr und ein Verständnis für die Wünsche der Bienenzüchter betr. Bienenweide hat. Wir hoffen wohl nicht vergebens, den Vortrag von Dr. Zaiß zum Abdruck in unserer Bienenpflege zu bekommen.

Einen kleinen Nachtrag möchten wir dem Bericht von Jul. Herter in der Augustnummer über „Unsere Bienenzucht und die Ausstellung. . ." anfügen. Unter den statistischen Darstellungen in der Bienenzuchthalle der D.L.G.-Ausstellung waren besonders beachtenswert auch die Tabellen über „Imkerschulung in Württemberg" von Oberl. Rentschler in Stuttgart. Wir erwähnen dies nicht nur deshalb, weil wir für die mühe- und zeitraubende Zusammenstellung Herrn R. wirklich recht dankbar sind, sondern weil im Hinblick auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht diese Tabellen von großem Interesse für den Fachmann sind, da sie die steigende Beteiligung an den Imkerkursen von seiten der verschiedensten Berufsstände und auch der Frauenwelt zur Darstellung bringen. Allgemeine Imkerkurse, Lehrkurse in den einzelnen Bezirken, überhaupt Führerarbeit für Suchende ist der beste Kitt, der uns Imker zusammenhält im äußeren und inneren Aufbau, weiterführt zur Gesundung unseres deutschen Volkes. D. Schr.

Das Zeichnen von Königinnen.

Immer weitere Kreise überzeugen sich von der Zweckmäßigkeit des Zeichnens der Königin. Es dürfte Gemeingut aller Imker werden.

Viele Anfragen, die in letzter Zeit an mich ergangen sind (s. a. Frage 42 im Fragekasten) sollen eine allgemeine, umfassende Beantwortung hier finden.

Warum zeichnen wir die Königinnen?

Nicht eine Schönheitsmarke soll der Farbtupfen oder das Kreuz auf dem Rückenschild der Königin sein, noch weniger dürfte er die Vorzüglichkeit einer Edelmutter ver-

Digitized by Google

bürgen, der leuchtende, sofort in die Augen springende Farbfleck läßt vor allem die Königin auf der Wabe sehr leicht erkennen. Er ermöglicht eine ganz zuverlässige Altersbestimmung der Königin, wenn jedes Jahr mit der Farbe gewechselt wird. Nicht zuletzt aber hat der Rassezüchter beim Versand seiner Königinnen eine sichere Kontrolle.

Wie zeichnen wir?

Ohne die viel angepriesenen Aufsaugapparate, Pinzetten zum Fangen der Königin, Netze zum Festhalten des Zeichenobjekts auf der Wabe. Kurzerhand wird die Königin — wie der Fisch am Kopfe — am Bruststück, das härter ist und Widerstand bietet, mit Daumen und Zeigefinger festgehalten. Am Hinterleib gefaßt, entschlüpft oder entwindet sie sich einem zu leicht. Der eine oder andere Fuß darf nicht störend nach oben schauen. Auch die Fühler, welche die Königin gerne beim Festhalten nach rückwärts richtet, können ein Hindernis sein. Daher halte die Königin mit etwas abwärts gerichtetem Kopfe.

Welches sind die Mittel zum Zeichnen?

Vorerst die Farbe. Nur keine fertigen, zubereiteten Farben. Man kaufe sich für 10 oder 20 Pfennig feinsten Spritlack bei einem Maler oder in einer Drogerie. Bleibt er in einem Arzneigläschen gut verschlossen, so dickt er nicht und kann mehrere Jahre verwendet werden. Kürzere oder längere Zeit der Luft ausgesetzt, läßt ihn eindicken. Mit etwas Äther aus der Apotheke kann er dann leicht verdünnt werden. Man sehe darauf, daß der Spritlack leichtflüssig, nicht zu braun ist. Bekommt man ganz reinen, ist es nicht nötig, daß er mit Äther sofort vermischt wird. Außerdem besorgt man sich je eine Düte mit leuchtenden Farben in Pulverform: rot, gelb, blau, weiß. Es gibt zur Zeit schöne moderne Farben, die weithin sichtbar sind. Nur keine trüben, dunklen Farbtöne. Ein vorn zugespitztes Hölzchen vervollständigt die Sammlung der Hilfsmittel.

Wie verfährt man nun beim Zeichnen?

Auf das Deckelchen des Farbbüchschens oder eine Glasscheibe verbringt man ein klein wenig Farbe, holt mit dem Zeichenhölzchen ein Tröpfchen Spritlack, zerreibt es mit dem Farbpulver und betupft damit den Rückenschild der Königin gerade vor der runden Kerbe. Die so gezeichnete Königin läßt man in ein leeres Weiselkäfig laufen. Erst wenn nach 2—3 Minuten der Farbtupfen getrocknet ist, gibt man die Königin dem betreffenden Volke oder dem Befruchtungsvölkchen.

Wann wird gezeichnet?

Grundsätzlich setze ich dem Befruchtungsvölkchen keine reifen Weiselzellen, sondern nur geschlüpfte Königinnen bei, zeichne daher die jungfräulichen Königinnen gleich nach Feststellung des fehlerlosen Zustandes derselben. Bei der Durchsicht der Begattungskästchen ist die gezeichnete Königin leicht aufzufinden. Auch ist leicht begreiflich, daß eine mit einem Krönchen als Hochzeitsschmuck ausgezeichnete Königin von den Brautwerbern bevorzugt wird. Nichtsdestoweniger kann ich feststellen, daß ich durch das Zeichnen der Weisel vor dem Begattungsausflug keine geringeren Befruchtungserfolge habe.

Welches ist die Reihenfolge der Farben?

Wenn wir nun ausgiebige Brutleistungen bei Großrahmenmaßen hätten, würden wir, um jedes Jahr mit der Farbe zu wechseln, mit drei Farben auskommen. Es gibt jedoch auch kleinere Maße, wobei die Königinnen nicht so angestrengt werden und länger legefähig sind. — auch Königinnen der deutschen Rasse rühmt man eine längere Lebensdauer nach —, somit wird auch von den meisten Züchtervereinigungen ein vierjähriger Turnus eingeführt: 1925 blau, 26: weiß, 27: gelb, 28: rot.

Welche Fehler kommen beim Zeichnen von Königinnen vor?

Alle Mischungen aus reinem Spiritus oder Brennspiritus und einer Farbe sind unzulänglich, ja schädlich. Also keine fertigen flüssigen Farben, sie trocknen mit der Zeit ein, sondern nur die oben angegebene Mischung von Spritlack (Schellack und Spiritus) mit

Digitized by Google

Farbpulver jeweils beim Gebrauch. Wird die verrührte Farbe zu dick aufgetragen, so splittert sie vor der Zeit ab; ist die Mischung zu dünn, trocknet sie langsamer und ein Verschmieren der Königin, vor allem der Flügel und der Fühler ist leicht möglich und beides hindert die Königin in ihrer ferneren Betätigung als Legemutter und Schwarmkönigin. Wer Farbstoff in den Abschnitt zwischen Kopf und Brustst ück bringt, gefährdet das Leben der Königin. Ebenso hinderlich ist es, wenn die Farbe beim Auftragen infolge Eintrocknung Fäden zieht.

Mit dem Trocknen des Spritlacks verschwindet auch der Geruch, an dem sich die Bienen, welche die Königin wieder annehmen sollen, stoßen könnten. Das Zeichnen an und für sich ist, sofern es richtig ausgeführt wird, keine Ursache, die der Königin selbst gefährlich werden könnte. Auch beim Zusetzen einer Königin ist der trockene Farbfleck kein Grund einer etwaigen feindseligen Stellungnahme der Bienen des betreffenden Stockes. Eine 20jährige Erfahrung bestätigt dies. Aber Übung gehört zur Sache, Weißputzerarbeit taugt nichts. Wer eine gewisse Scheu empfindet, eine wertvolle Königin durch ungeschickte Handgriffe zu schädigen, nehme sich Drohnen oder Arbeitsbienen als Versuchs- und Lernobjekte vor. Reine, geruchlose Hände sind immer nötig. So, nun zeichnet unerschrocken darauf los.

Mack.

Vom Trieb zum Schwärmen der Bienen.

In unserer gesamten Imkereiliteratur ist neben anderem der Leitsatz zu finden: „Das Schwärmen der Völker ist Selbstzweck zur äußeren Fortpflanzung der Art". Eine Ausnahmemöglichkeit wird nicht zugestanden. Es gehört daher Mut und sicheres Wissen dazu, solche alte Thesen anzugreifen. Aber gerade deren Starrheit ist ihre schwache Stelle, die dem Angriff Blößen gibt und kein Einsichtiger wird mir bestreiten, daß in dieser Frage unbedingt zu unterscheiden ist zwischen schwarmlustigen und schwarmträgen Stämmen (Rassensache), woraus naturgemäß auch ein Unterschied im Motiv zum Schwarmtrieb zu folgen ist. Ich treibe nun 38 Jahre Bienenzucht und habe mich dabei viel mit Problemen befaßt, so auch mit dem Schwärmen der Bienen und bin unwillkürlich im Studium der Sache in natura zu dem Schlusse gekommen, daß in erster Linie fast immer nur die Sorge um den Fortbestand des Heim-(Mutter-)Volkes den Geschlechts- also den Schwarmtrieb anregt, nicht der Fortpflanzungszweck. Zwei Beispiele mögen in's Bild führen:

1. Ein richtiges, gutes Honigvolk mit rüstiger, legeeifriger Mutter, die schon den ganzen Brutraum voll belegt hat, wird nicht dulden, daß sie auch noch den Speisespeicher, den für die Winternahrung bestimmten Honigraum zur Kinderstube macht und das ganze durch Übervölkerung dem Hungertod preisgibt. Da ruft der Chorus der ernsten Trachtarbeiter der Brutsippe samt Mutter energisch zu: „Halt! Bis hierher und nicht weiter!, wem das nicht paßt, kann und muß gehen". Gut, sagt die Mutter, und ihr Gesinde baut Weiselnäpfe, welche die Mutter alsbald bestiftet, sind einige Zellen bedeckelt, so zieht die Mutter mit ihrem Anhang hinaus in die sonnige Welt oder — ins Regenwetter, in den Untergang, wenn der Imker nicht beispringt. Beim 2. Beispiel ist die Lage so: Ein Teil des Volkes erklärt: „Unsere Mutter ist gealtert, uns droht der Untergang, wenn wir nicht für Ersatz sorgen und sie töten." Der andere Teil will dies nicht dulden und ruft, wir opfern uns für die Mutter und ziehen mit ihr aus; ein Glück für diese Opferwilligen, wenn die alte Mutter draußen flügellahm zu Boden fällt und sie wieder heimkehren können (der Zweck ist erreicht). Hätte der weise Schöpfer nicht durch die Gabe der schwärmenden Bienen, sich nach dem Auszug aus der Heimat zur Traube zu sammeln, dem Imker die Möglichkeit gegeben, den Schwärmen alsbald ein schönes neues Heim zu sichern, wie erginge es den meisten derselben draußen? Nicht 10% würden ein so gutes neues Heim finden. Und ein solch unsicheres Schicksal soll den Anreiz zum Schwärmen bilden? Ich glaube es nicht. Die guten Honigvölker schwärmen in der Regel nur in geringen Trachtjahren, in guten denken sie vor lauter Trachteifer nicht daran, in schlechten Jahren aber treten die von mir

Digitized by Google

vorn unter 1. beispielsweise erwähnten Gründe zum Schwärmen auf, damit zugleich meiner Auffassung Recht gebend, die bei den Lesern wohl jetzt Widerspruch, später einmal aber doch noch Anerkennung finden wird. Die Schwärme der schwarmlustigen Bienenrassen geben eher der bisherigen Auffassung über ihren Grundtrieb recht — scheinbar, denn die riesige Fruchtbarkeit der Königinnen solcher Rassen treibt durch baldige Überfüllung des Stockes mit Brut die Mutter auch hier mit ihrem Anhang hinaus, ihr folgen mehrere ihrer Töchter mit Nachschwärmen, weil diese Rassen eben viel mehr Weiselzellen ansetzen als andere, kaltblütige, und die Tronfrage muß entschieden werden für die Nachfolgerin der alten Mutter.

Gut. Akermann.

Wein und Honig im deutschen Ritterorden.

Eine volkswirtschaftlich-politische Studie von Fr. Roßnick-Unterbarmen.

(Schluß.)

Eine Tonne Honig kostete 2½ ℳ, ein Fuder saurer Wein dagegen 12 Gulden. Wie viel größer hätten bei den gleichen Kosten die Vorräte an Honig in Marienburg an Stelle des entbehrlichen Weines sein können. Honig wäre bei der Belagerung wertvoller Ersatz für das fehlende Fleisch und Fett gewesen. Nun den Beweis für die Bedeutung der Bienenzucht in Ostpreußen vor 500 Jahren. Otto Lindekam-Leipzig schreibt in einem Aufsatz: „Der Deutsche Ritter-Orden und die ostpreußische Bienenzucht" in Heft 7, 1924 der Leipziger Bienenzeitung:

„Der Orden verpflichtete die Kolonisten neben mehr oder weniger umfangreichen Abgaben von Bodenerzeugnissen zur Lieferung von Wachs und Honig. Bei Freien preußischer Abstammung machte der Orden mitunter eine Ausnahme, indem sie keinen Zehnten zu liefern brauchten. Von der Wachs- und Honiglieferung befreite man die Kolonisten allerdings nur ganz selten, denn beides waren damals begehrte Produkte. Wie schon bei den alten Germanen der Honig ein gesuchter Artikel war, so war dies auch bei den Ordensbrüdern in Ostpreußen der Fall, denn Honig war der einzige Stoff zum Versüßen von Nahrungsmitteln. Die Hochmeister legten deshalb von vornherein einen großen Wert darauf, daß die ihnen untergebenen Kolonisten und eingeborenen Landbewohner die Erträgnisse der Bienenzucht möglichst ganz an sie abführten. Wer dies nicht tat, hatte es mit dem Orden böse verdorben und setzte sich der ernstesten Gefahr aus, kam es doch nicht gar selten vor, daß Bevollmächtigte des Ordens einen Honig- und Wachshinterzieher zum Tode verurteilten und niederschlagen ließen".

Damals suchte man sich also auch schon um die Steuern zu drücken, genau wie in unseren Tagen. Dem Deutschen Ritterorden war der Honig immerhin so wichtig, daß er über die Bienenzucht eine besondere Kontrolle ausübte. Die Bezirkspfleger des Ordens stellten besondere „Beutner" an, es waren anfangs meist zinspflichtige Bauern (den sogenannten Freien wurde das Bienenrecht nur ausnahmsweise eingeräumt); später, als die Bienen mehr auch in den Dörfern in Kasten und Fässern künstlich gehegt wurden, erlangten auch Freie öfters das Bienenrecht. Im Jahre 1449 verordnete der Pfleger von Seesten im Kreise Sensburg — heute Sehesten —: „Welcher Mann aus den Dörfern Beuten in der Seestenschen Wildnis hat, die sind alle zu preußischem Recht, dagegen wer Beuten bei sich im Dorfe in Stöcken hat, die behält derselbe zu kölnischem Rechte, daran hat die Herrschaft — also der Ritterorden — kein Recht. Aber von den Beuten in der Wildnis gibt jeder Beutner von einem Zeichen 3 Ranzken, also = ¼ Pockhoff, 1 Pockhoff = ½ Tonne, 1 Ranzken also 1/12 Tonne = 8 Stof oder Quart — zum Haus — dem Ritterorden — Zins, und was die Beutner darüber an Honig gewinnen, das geben sie die kölnische Tonne voll zum Hause — dem Ritterorden — für 2½ gute Mark" 1482 gab der Pfleger Otto von Trauschwitz vielen masurischen Dörfern eine „Bienerhandfeste", das ist ein Generalprivileg. In einzelnen Bienerhandfesten hieß es: „Das Wachs mögen sie behalten oder verkaufen, wohin das be-

Digitized by Google

liebt". Der Honig mußte aber weiter ganz dem Ritterorden abgeliefert werden. Es gab damals ganze Imkerdörfer, ihnen wurde die Zahl der jährlich anzulegenden Beuten 20 und 100 Tonnen vorgeschrieben. Honig und Wachs mußten vollständig gegen ein Liefergeld von einer guten Mark für die Tonne abgeliefert werden, dagegen bekamen sie Lohn in Form von Hufen (Ackerland), die der Imker selbst bewirtschaften konnte, auch meist das Recht der Jagd und Fischerei. Unseren modernen Salonjägern kostet heute ihre gepachtete Jagd wahrscheinlich etwas mehr als der Ertrag von 20 Bienenstöcken.

Aus allen diesen Tatsachen geht deutlich hervor, welche Bedeutung der Ritterorden dem Honig beilegte und — dennoch glaube ich, daß der Honig ihnen nur Dessert war, daß man den richtigen Wert des Honigs als Nahrungsmittel noch nicht kannte, da man an Milch, Fleisch und Fischen Überfluß hatte. Hätte der Ritterorden in Marienburg Jahre lang den Honig als Nahrungsmittel aufgespeichert für eine Belagerung und dafür auf den Weinvorrat verzichtet, so wären einem größeren Belagerungsheere die Nahrungsmittel aus der Umgegend früher ausgegangen als den Rittern in der Marienburg Korn und Honig, also wirkliche Nahrungsmittel. Marienburg hätte sich viel länger halten können.

Bei Tannenberg erlag am 15. Juli 1410 der Orden der polnischen Volksmacht. Das Ordensland Ostpreußen wurde ein polnischer Lehnsstaat. Die polnische Lehnsherrschaft muß nicht sehr drückend gewesen sein, erst als der Hochmeister sich 1525 zum Herzog von Preußen machte und den Ritterorden auflöste, wurde dem Herzoge die Lehnsherrschaft unbequemer. Im April 1605 erhielt nach langen Verhandlungen der Kurfürst Joachim Friedrich von Brandenburg die Vormundschaft über den schwachsinnigen preußischen Herzog. Er mußte den Polen persönlich den Lehnseid leisten. Die Aufnahme des Kurfürsten von Brandenburg in Königsberg war eine sehr unfreundliche. Die Regierungsräte hatten das Regiment völlig in der Hand, dem Namen nach waren sie herzogliche Beamte, in Wahrheit die Häupter einer Adels-Republik. (Otto Hintze, Die Hohenzollern und ihr Werk 1915, Seite 156.)

Am 28. August 1618 starb der schwachsinnige Herzog Albrecht Friedrich von Preußen. Auch Johann Sigismund von Brandenburg hatte die Vormundschaft und das Nachfolgerecht nur unter schweren Demütigungen erreicht, und die preußischen Stände — der Adel — hatten bei dieser Gelegenheit für die Vermehrung ihrer Selbständigkeit gesorgt.

„Der preußische Adel", schreibt Otto Hintze (Seite 163) „fügte sich nur ungern unter die brandenburgische Herrschaft, die ihm trotz ihrer Schwäche und Nachgiebigkeit im Vergleich mit der polnischen Freiheit als eine Art von Despotismus erschien."

Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, erlangte sodann durch den Frieden von Oliva die Souveränität in Preußen. Die ostpreußischen Stände, also der heute so treu noch monarchisch gesinnte Adel, bestritten damals die Rechtsgültigkeit und Verbindlichkeit der Souveränitäts-Erklärung, sie behaupteten, daß zur rechtmäßigen Erwerbung der Souveränität die Zustimmung der Stände hätte eingeholt werden müssen und konspirierten weiter mit den Polen. Erst im Oktober 1663 setzte der Kurfürst seine Macht mit Waffengewalt durch. (Hintze Seite 211—213.)

Typische Beispiele für diese Opposition sind die Schöppenmeister Roth in Königsberg und Christian Ludwig von Kalkstein. Der erste wurde wegen Hochverrat zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglicher Festungshaft begnadigt, der letztere 1672 in Memel hingerichtet.

Leider finden wir in den Geschichtswerken, die die Hohenzollern verherrlichen, keine Angaben über die Bienenzucht, die dem Ritterorden so wichtig erschien. Sehr wahrscheinlich ist, daß bei den angeführten politischen Kämpfen nach der Säkularisierung des Ritterordens die weltlichen preußischen Herzöge das Bienenrecht als Monopol des Honigs für ihren eigenen Gebrauch haben aufgeben müssen. Die Bienenzucht hat sich dadurch in Ostpreußen nicht nur dauernd erhalten, sondern einen größeren Umfang erreicht, technisch ist sie allerdings zuerst in Schlesien und Thüringen durch den Mobilbau zur Blüte gelangt, da nur der Mobilbau unter Benützung der Rähmchen reinen Schleuderhonig liefern konnte. Bahnbrechend auf diesem Gebiete sind zwei Pfarrer gewesen, in Schlesien zuerst Dzierzon (kath.)

Digitized by Google

und später in Thüringen Gerstung (ev.), sowie der Freiherr von Berlepsch. Die Pfarrer darf ich wohl als Kinder des Volkes im Gegensatz zum Adel ansprechen. Die Deutschen Ritter bildeten nach der Säkularisation den ostpreußischen Adel, den man im Westen meist „ostpreußische Junker" mit etwas bitterem Beigeschmack nennt, sie haben vor 500 Jahren bereits den Wert des Honigs teilweise erkannt und geschätzt, technisch hat jedoch das deutsche Volk die Gewinnung des Honigs zur Blüte gebracht. In dem einen Punkte darf heute das deutsche demokratische Volk der Einsicht der alten ostpreußischen Junker folgen und den Honig als bestes Volksnahrungsmittel zu gewinnen suchen und ausnutzen. So mancher Arbeiter, Landwirt und Beamte könnte sich für seinen Hausbedarf ohne große Unkosten eine eigene kleine Zuckerfabrik im besten Sinne des Wortes durch einen kleinen Bienenstand anlegen. An den Bienen würde er viel Freude erleben, er könnte ihren Fleiß bewundern und nachahmen. Der erste Bienenstich ist wohl etwas schmerzhaft, aber der junge Imker wird ihn überwinden und rasch vergessen. Vielleicht würden ihm aber einige Bienenstiche sogar den Rheumatismus heilen. Schon mancher Rheumatiker hat sich bei einem Imker durch Bienenstiche Hilfe und Heilung geholt. Eine andere Lesart will ich allerdings auch nicht verschweigen. Wer z. B. in einem Bienenschwarm mutwillig hineinschlägt und ihn zu zerstören und vernichten suchte, dem haben die Bienen schon öfters einen solchen Denkzettel gegeben, daß er den Arzt aufsuchen und längere Zeit das Bett hüten mußte. Wer Bier oder Schnaps getrunken hat und nähert sich mit diesem Dunst einem Bienenstande, über den fallen die Bienen auch her. Ich glaube nun nicht, daß die Bienen so ausgesprochene Alkoholgegner sind, daß der Bier- und Schnapsdunst sie belästigt, ich bin vielmehr der Ansicht, daß sie den nahenden Rheumatismus instinktiv fühlen und dem armen Menschen durch das Gegengift des Bienenstiches davor bewahren wollen.

Für Kinder ist Honig das beste Nahrungsmittel neben der Milch, für viele Erwachsene ein vorzügliches Heilmittel und im Alter das beste Mittel zur Erhaltung der körperlichen Frische und geistigen Regsamkeit. Das bezeugen alle Ärzte. Mir selbst verschreibe ich als Laie jährlich 20, wenn das Jahr gut ist 50 Pfund Honig. Dadurch hoffe ich mich noch recht lange meiner Familie und auch dem Staate zur Zahlung meiner gesetzlichen Pension erhalten zu können, nachdem ich trotz meiner körperlichen Rüstigkeit wider meinen Willen abgebaut bin.

Die Biene in Glaube, Sitte und Sage.

Von A. Engel.

Wer niemals Gast in einem Bienenhaushalt war, hat des Lebens tiefste Poesie nicht ausgeschöpft. Wie das sanfte Murmeln des Meeres empfängt und umfängt uns das Lied der Bienen. So beruhigend, sänftigend, so hineintragend in geheimnisvolle Weiten, in denen man sich selbst verlieren kann mit all seiner Unruhe und Unrast. Melodien eines Schöpfungszentrums, zu dem wir nur hinabsteigen können, wenn wir alle Erdenschwere abwerfen. Und die Übersetzung der Melodie ist der „Honigsüße Ton".

Mit Honig nährten die Bienen Götter und Dichter. Denn sie waren die Vögel der Musen. Apoll, der Führer des Musenchores, war der Bienengott. Seine Priesterin Pythia hieß die Biene von Delphi. Einer seiner Söhne, Jamos, der Ahn eines berühmten Sehergeschlechts, wurde von zwei Schlangen mit Honig genährt.

Die Biene war allen Völkern heilig.

Sie ist mit dem Menschen aus dem Paradies hervorgegangen.

Man hat so häßliche Ausdrücke für Leben und Sterben der Tiere, weil man etwas anderes sein und haben will als sie. Aber die Biene stirbt. Wer einen anderen Ausdruck für ihr Dahingehen aus dieser Welt gebraucht, versündigt sich. Es wagt's auch niemand. Ist sie doch selbst die Seele, die aus dem Munde des Menschen hervorgeht und wieder in ihn zurückkehrt. Den Bienen wird auch der Tod des Hausvaters angesagt. Sowie er gestorben ist, klopft man bei ihnen an:

Digitized by Google

„Bienchen, unser Herr ist tot,
Verlaßt mich nicht in meiner Not."

Sie, die guten Hausgeister, die ihm sowohl Frieden und Freude im Leben gegeben haben.

J. Grimm weist in seiner Rede über das Alter darauf hin, daß in den Greisen noch das Naturgefühl wächst, daß ihre Andacht sie zu den Sternen und zu den Tieren und Bäumen zieht. „Daher knüpft Glaube und Brauch an den Gartenbaum, an den Bienenstock ganz besonders die Verkündigungen an, die über das Leben des Hausvaters entscheiden sollen."

Die Biene nimmt in der Mythologie eine überragende Stellung ein.

Wie der deutsche Volksglaube sie aus dem Paradiese stammen läßt, entschwingt sie sich in der Anschauung anderer Völker als schaffende Urkraft dem göttlichen Geiste. Virgil sagt von ihr, sie sei dem göttlichen Ingenium entsprossen.

Der Stier war im großen Glaubenskreise das Bild des schaffenden Gottes, der geopfert wird, um der Kreatur Erlösung zu bringen, d. h. der Sonnengott, der ja auch selber Stiergestalt annimmt, tötet den frommen Stier, damit aus ihm das neue frühjahrliche Blühen und Werden hervorgehe. Nach persischem Glauben kam aus dem von Ahriman getöteten Stier die ganze Natur hervor. Der gute Stier Hazaiosch wird am Ende der Zeiten wieder erscheinen, da er auch zum ewigen Leben die Keime in sich trägt. Osiris' Seele geht in den Stier Apis. Apis heißt aber lateinisch die Biene. Dionysos, der in Tiergestalt zerrissene Gott, wurde in Gestalt einer Biene wiedergeboren. Indra, Vishnu und Krischna werden als Biene gedacht. Letzterer wird mit einer blauen Biene über dem Kopf dargestellt, Vishnu als Biene auf einem Lotosblatt. Der Mond, Selene, heißt auch die Biene, Melissa. Diese Tatsache steht wieder in merkwürdiger Beziehung zu dem Stier als Ursprung alles Seins. Zeus gibt der Selene das Herz des von den Titanen zerrissenen Zagreus zu essen, und sie wird Mutter des Dionysos. Aus dem Stier Dionysos, gleichbedeutend mit allen übrigen Urstieren, kommen alle Lebenskeime. Vom Mond, der Selene-Melissa, kommen die Seelen. Die Bienen aber sind die Verkörperung der Seelen.

So schließt sich der Kreis immer wieder, und die vergleichende Mythologie entwirrt die verwickeltsten Zusammenhänge.

Melissa war die Amme des Zeus, neben der Ziege Amalthea. Odin, der Methgott, raubt den göttlichen Honigtrank. Aus dem Speichel der Asen und Vanen wurde Kwasir geschaffen, der so weise war, daß niemand ihm eine Frage vorzulegen vermochte, die er nicht hätte beantworten können. Als er von Zwergen getötet war, ließen sie sein Blut in einen Kessel fließen, darunter mischten sie Honig. Dadurch entstand ein so kräftiger Meth, daß jeder, der davon trinkt, ein Dichter oder ein Weiser wird. Diesen Trank raubte Odin in Gestalt einer Schlange. Vor seinem Göttersaal finden wir die Ziege Heidrun.

„Die Schale soll sie füllen mit schäumendem Meth,
der Milch ermangelt es nie."

Auch hier Milch und Honig in engster Verbindung. Das gelobte Land ist das Land, wo Milch und Honig fließt. Diese Verbindung von Milch und Honig findet sich auch in dem angelsächsischen Ackersegen. Ein Stück ausgehobener Rasen wurde damit belegt. Dann wurden in der Kirche vier Messen darüber gelesen. Er wurde auf den Acker zurückgebracht und der Segen darüber gesprochen, der wohl christliche Formen hatte, sich aber noch auf den alten Glauben der Erdgottheiten bezog.

Auch die Inder haben ihren Göttertrank, den Soma. Es ist von ihm die Rede als von dem „Weißen Kelch mit Milch gemischt, dem stärkenden, leuchtenden Naß, dem trefflichen Honigtrank."

Aus diesem heiligen Trank ging die Schöpfung hervor. Alles ist mit Soma erfüllt.

Soma wird zum Mondgott. Er und Indra, Mond und Sonne, werden in einem vedischen Hymnos als zwei schöngeflügelte Vögel dargestellt, die, in Freundschaft verbunden, denselben Baum, den Himmel, umfliegen, singend, wie sie den Ambrosiaschatz sorglich hüten. Von dem Honig dieses Baumes, der Pippala heißt, nähren sich alle Vögel, die in

Digitized by Google

seinem Wipfel ihre Nester bauen. Also auch die geflügelten Dichter erhalten ihr Lied von dem süßen Himmelshonig, wie ihre menschlichen Sangesbrüder.

Die mythologischen Zusammenhänge sind nicht schwer zu finden. Die Milchstraße ist der Brust der nährenden Göttin entflossen. Bei den Isismysterien wurde ein darauf bezügliches Symbol herumgetragen. Isis war als Mondgöttin Nährerin der Seelen. Die Milchstraße ist der Weg, den die Seelen durch das Mondtor zur Erde nehmen. Die Seelen aber sind die Bienen oder Immen.

Eben ihre göttliche Abstammung hat dem Erzeugnis der Bienen wirklich bis in die christliche Zeit hinein eine heilige Bedeutung gegeben. Unsere Weihnachtshonigkuchen werden gegessen ohne Gedanken daran, daß sie ein uraltes, tiefsinniges Gleichnis vertreten.

Der Honig von dem Geschöpf, das als Seele, ein auferstandenes Wesen, ein Bild für die Wiedergeburt war, verlieh eine Anwartschaft auf die Auferstehung. Deshalb begrub man häufig die Leichen in Honig, besonders bei orientalischen Völkern. Alexander der Große soll in einem goldenen, mit Honig gefüllten Sarg beigesetzt sein. Ein kaukasischer Stamm begräbt seinen Bey, indem er die Leiche in einen mit einem Loch versehenen Sarg in die Äste eines Baumes schiebt. Da kommen dann später die Bienen und betten die vertrockneten Überreste in ihren Honig. Die Griechen brachten Honigopfer bei ihren Leichenbegängnissen. In Rußland wird neben den Sarg ein Teller mit Honig gestellt. Es gilt als Mord und Verbrechen, eine Biene zu töten. Auch die Heilkraft des Honigs ist schon früh erkannt. In der finnischen Mythologie wird die Biene gebeten: „Biene, du Weltvögelein, flieg über die Weite, über neun Seen, über den Mond, über die Sonne, hinter des Himmels Sterne, neben der Achse des Wagengestirns; flieg in den Keller des Schöpfers, in des Allmächtigen Vorratskammer, bring Arznei mit deinen Flügeln, Honig in deinem Schnabel, für böse Eisenwunden und Feuerwunden." Selbst das Wachs galt als heilkräftig. Die „heilige Krankheit" ignis sacer, eine pestartige Rose, wurde durch in Wasser aufgelöstes Wachs geheilt, wie eine Schrift aus dem Jahre 1482 uns belehrt. De Gubernatis meint in seinem Werk „Die Tiere in der indogermanischen Mythologie": „Das Wachs der Biene muß, weil es das Licht der Kerze nährt und überdies in Kirchen gebraucht wird, ebenfalls mit zur Vergrößerung des göttlichen Ansehens der Bienen und zu dem Glauben an ihre Unsterblichkeit beigetragen haben."

Die Wachskerze ist ja die geweihte Zeugin der wichtigsten Vorgänge in unserem menschlichen und christlichen Leben. Sie leuchtet dem Täufling am Taufaltar. Die Sterbekerze ist dem von diesem Leben Scheidenden das Gleichnis des ewigen Lichts, zu dem er erwachen wird.

„Gott gab mir auf Erden ein kleines Licht,
nun soll mir leuchten das ewige Licht".

So lauten Worte aus dem Totensegen, wie er im Volk gesprochen wird.

Es heißt, Gott habe den Bienen, als sie dem sündigen Menschen aus dem Paradies gefolgt seien, seinen Segen gegeben. Dieser Segen ist in Überfülle auf unserer armen Erde lebendig und fruchtbar geworden.

Rundschau.

Stuttgart. Unter dieser Überschrift schreibt Dr. Zaiß, den viele schwäbische Imker in der Ausstellung in Stuttgart bei seinem vorzüglichen Vortrag persönlich kennen lernten, u. a. in der „Bad. Biene" über die Ausstellung: „Und hier, wo vielleicht nichts die Landwirtschaft Angehende fehlt, schimmerten uns sogar in einer langen, dunklen Halle die Fluß- und Binnenseefische Deutschlands aus luftdurchzitterten lichtdurchfluteten Schaubehältern entgegen. Da konnte also noch viel weniger unsere Bienenzucht fehlen. Aber es war nicht die Bienenzucht, die uns zuweilen vorschwebt, sondern die Bienenzucht wie sie ist und — vielleicht bleiben wird: als ein lieb-herbes, rührendes Aschenbrödel aus anderer Zeit und Welt. Sicherlich wäre, wenn — worum der Württ. Landesverein vergeblich rang — lebende Bienen hätten aufgestellt werden dürfen, der Eindruck minder heilsam gewesen. Nun das achtunggebietende Leben fehlte, trat nur der Kleinkram in Erscheinung,

Digitized by Google

und während die der Fischzucht gewidmete Halle geradezu etwas Vornehmes hatte, erinnerte die der Bienenzucht gewidmete an eine altniederländische Jahrmarktsbude oder auch an die „Häuser", die uns in den Waldlagern hinter der Front beherbergten, „der Rasen unser Teppich". „Im einzelnen war dennoch mancherlei zu sehen und zu lernen; wenigstens gegenüber dem ländlichen Teil der Besucher mag die Bienenzuchtabteilung ihren Zweck erfüllt haben". Im weiteren bespricht er dann sehr anerkennend die Tabellen von Geiger, die Entwicklung des Württ. Landesvereins. Königinnenzucht und ihre Hilfsmittel usw." Zum Schluß sagt Dr. Zaiß: „An dieser Tagung nahmen wohl alle führenden und sonst bedeutenden schwäbischen Imker teil. Wer Gelegenheit hatte, an den Versammlungen des Württ. Landesvereins und seiner Königinzüchter teilzunehmen, konnte nur den Eindruck mit nach Hause nehmen, daß auch hier das moderne Schwabentum („weiteste Weite und nächste Nähe") mit Leidenschaft und kluger Einsicht am Werk sei. Die Tagung war also ein Fest."

Nosemaerkrankung. Dr. Himmer in Erlangen schreibt in der „Bayer. Biene" u. a.: Das auffallendste Merkmal hochgradiger Nosemaerkrankung ist immer ein Massensterben, das zunächst bei den Flugbienen einsetzt und schließlich auch auf die Stockbienen übergreift. Von der Nosema werden fast ausschließlich die älteren Bienen infiziert, während die Jungbienen verschont bleiben. Es ist damit nicht gesagt, daß sie überhaupt nicht für die Infektion zugänglich sind. Sie können ebenfalls infiziert werden, wie Versuche ergeben haben, wenn der Parasit einmal Eingang in den Körper gefunden hat. Die Infektion erfolgt nicht von Mund zu Mund, sondern von After zu Mund. Durch den von den kranken Bienen abgegebenen keimhaltigen Kot, der häufig auch unverdauten Honig enthält, werden zahlreiche Ansteckungsherde geschaffen, jedoch in der Hauptsache außerhalb des Bienenstockes, an Bienentränken usw., während der Wabenbau selbst im allgemeinen reingehalten wird. Die Stockbienen kommen daher mit den Infektionsherden nicht so unmittelbar in Berührung wie die Flugbienen, es sei denn, daß wegen mangelnder Ausfluggelegenheit auch das Stockinnere beschmutzt wird. Dazu kommt, daß die Stockbienen immer neuen, gesunden Nachschub erhalten, weil die Brut niemals nosemakrank wird. Trotz alledem kann man sehr oft in Nosemafällen ein auffallendes Hinsterben ganz junger Bienen beobachten. Untersucht man solche, so findet man im Darmtraktus keine Spur von Nosemaparasiten. Das Absterben kann also nicht auf Nosemainfektion zurückgeführt werden. Dagegen ist der Enddarm dick angeschwollen und mit zähen, breiigen Kotmassen gefüllt, die bis in den Endabschnitt des Mitteldarms reichen. Diese Erscheinung deckt sich vollständig mit den Erscheinungen der sogenannten Maikrankheit. Daß es sich nicht um ein zufälliges Zusammentreffen von Nosema und Maikrankheit handelt, geht daraus hervor, daß in solchen Fällen nur die nosemakranken Völker ein Sterben der jungen Bienen mit den erwähnten Anzeichen im Gefolge haben. Die Ursachen der Maikrankheit sind bis heute noch völlig dunkel. Viele bringen sie mit dem Pollen gewisser Pflanzen in Zusammenhang. Doch hat sich dieser Verdacht bei jeder ernstlichen Prüfung als haltlos erwiesen. (Soweit Dr. Himmer. Ein schwedischer Forscher führt die Maikrankheit auf einen gewissen Pollenpilz zurück. Hier sind also wieder einmal die Gelehrten nicht einig. R.)

Honigmarktklage. Dieselbe Zeitschrift schreibt: „Es ist Honig schon um 60 ℳ der Zentner angeboten worden. Nach zuverlässiger Mitteilung sollen Bienenzüchter ebenfalls den Zentner um 68 ℳ anbieten. Am sogenannten grünen Markt verkaufen die Händler und Bauern den Honig bereits um 85 ₰ das Pfund. Daß es so nicht weiter gehen kann, muß doch jedem Imker klar sein. Dieser wilde Handel bedeutet eine große Gefahr für unsere einheimische Bienenzucht, denn es fällt dadurch schwer, den Honigpreis einigermaßen auf einer entsprechenden Höhe zu halten! (Ein trauriges Kapitel, fürwahr! R.)

Warum Phantomen nachjagen, wenn es auf dem Dache brennt. Hochegger, der bekannte Gegner der Wahlzuchtbestrebungen, schreibt im „Prakt. Wegweiser" u. a.: Wichtiger als Wahlzucht sei der Kampf gegen den Auslandshonig. Dann greift er die Wahlzucht nochmals an und sagt: „Hauptaufgabe aller Wahlzüchter ist, die erwünschten hochgezüchteten Eigenschaften konstant zu erhalten. Wie steht es aber mit der Konstanz? Nehmen wir einmal Tiere, bei denen die guten Eigenschaften als konstant anerkannt werden, z. B. Legehenne, Milchkuh und versetzen wir dieselben wieder in den Naturzustand zurück, also das Huhn in die Steppe, die Kuh in den Urwald. Betrachten wir dann die ersten Nachkommen dieser in den Naturzustand zurückversetzten Haustiere. Die konstante Eigenschaft, jährlich 150 Eier zu legen, ist mit einem Federstrich ausgelöscht. Und warum? Weil das Huhn in der Steppe nicht das Futter hat, das ihm die fürsorgliche Hausfrau täglich in hinreichender Menge ausstreut. Es ist also die erhöhte Legetätigkeit des Huhnes ein Futtererfolg und kein Zuchterfolg". „Wie sieht es nun mit der Konstanz bei den Bienen aus? Gelten für die Bienen die gleichen Gesetze wie für andere Lebewesen oder haben sie eine Ausnahmestellung?" (Und doch bestehen bei den Bienen wie bei den Haustieren unter denselben sehr verschiedene Erträge bei gleicher Fütterung und gleichem Alter der Tiere. Wie will Hochegger dies anders erklären, als durch Annahme verschiedener Eigenschaften! R.)

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Ausland-Pressedienst der V.D.J.

Immerzu sieht man die Bienen Wasser holen. In der Nähe eines größeren Bienenstandes sind die Wasserstellen fast stets belagert und umsummt, an einzelnen Tagen in so beängstigendem Maße, daß sich der Nichtimker kaum vorüberzugehen traut. Was wird aus alle den Wassermengen, die in den

Digitized by Google

Bienenstock eingeschleppt werden? Im Frühjahr drängen die Bienen zuweilen beim widrigsten Wetter zu den Wasserstellen vor; kehren sie nicht heim, so erscheint eine neue und abermals eine neue Staffel. Ein Volk, das einen gefährlichen Weg zum Wasser hat, muß wetterfest sein und erleidet im Frühjahr dennoch schwere Verluste. Es scheint, daß Honig und Pollen bis zu einem gewissen Maße einander vertreten können, indem zur Brutfütterung die Ammenbienen für einzelne Stoffe wohl auch aus dem eigenen Körper zehren. Aber das Wasser muß irgendwie frisch hereinkommen. Ist Wasser den Bienen unerreichbar, so wird die Bienenzucht unmöglich. Wird künstlich getränkt, so soll dem Wasser kein Kochsalz zugemischt werden. Am besten biete man den Bienen frisches, kühles Wasser im Halbschatten an. In der freien Natur wechseln die Bienen mit verschiedenen Wasserstellen ab. Zeitenweise befliegen sie sumpfige Wiesenstellen und Gräben, ebenso oft oder häufiger den Quellwasserbrunnen, zuweilen aber saugen sie begierig die trüben Säfte des Misthaufens.

Daß die Bienen mit dem eingetragenen Wasser festgewordenen Honig nicht oder nur teilweise auflösen können, weisen die Kristalle aus, die oft wohl in viel größeren Mengen zum Flugloch hinausgetragen werden, als der Imker ahnt. Nach Langstroth und Küstenmacher — ersterer nahm es an, letzterer scheint es bewiesen zu haben — dient das Wasser der Pollenverdauung. Schon Della Rocca (1790) war bekannt, daß umsomehr Wasser eingeschleppt wird, je mehr Brut zu ernähren ist. Was über Winter an Wasser gebraucht wird, finden die Bienen im allgemeinen im Stock vor, sei es im Honig, sei es an den Stockwänden. Wird im Futtergeschirr getränkt, so verhalten sich die Bienen verschieden. Ist irgendwie Wasser von draußen erreichbar, so wird die Innentränke kaum angerührt. In Wabenzellen hatte bis vor kurzem nie jemand Wasser bemerkt. In neuester Zeit ist es aus Australien und andern, durch große Trockenheit gekennzeichneten Ländern berichtet worden.

Wallace Park, von der Versuchsstation des Staates Jowa, gab auf die Frage: was wird aus dem eingeschleppten Wasser, etwa die folgende Antwort:

„Daß man früher niemals Wasser in den Zellen aufgespeichert fand, beweist nicht, daß es nicht geschieht. Es zeigt jedoch, daß es selten geschieht dann, wenn die Luft so mäßig warm und so feucht ist, wie wir es gewohnt sind. Im „American Bee Journal" (dem wir hier auch sonst großenteils folgen. Z.) haben in den Jahren 1922 und 1923 drei Beobachter von Wasser in Wabenzellen berichtet. Alle drei wohnen unter heißen, trockenen Himmelsstrichen. Überdies berichten alle drei, daß es nur bei ausdörrender Hitze beobachtet wurde. Chadwick, einer der drei Beobachter, stellt die einleuchtende Annahme auf, dieses Wasser vermindere, indem es verdampfe, die Stockhitze (geradeso wie der dünnflüssige Nektar, der im Stock dick wird. Z.). Small, der zweite Beobachter, unterstützt diese Annahme, und fügt hinzu: ein gewisses Maß Feuchtigkeit dürfte nötig sein, damit die Larven nicht vertrocknen. Aus Rayments des dritten Beobachters Mitteilungen ist wenigstens nicht zu ersehen, daß er diesen Annahmen widerspreche. Halten wir fest, daß die Bienen eine gewisse geringe Menge Wasser brauchen, um das Brutfutter zu bereiten, daß jedoch nach Chadwick die zur Stocklüftung erforderliche Menge um ein Vielfaches größer ist.

Man beachte nun, daß selbst in Fällen, wie sie von Chadwick, Small, Rayment berichtet werden, nicht die Rede ist von Wasseraufspeicherung in dem Sinne, wie wir von Honigaufspeicherung und Pollenaufspeicherung reden, wo es sich um Aufspeicherung handelt für Zeiten, wo die Stoffe frisch nicht zu beschaffen sind. Selbst das zur Regelung der Stockwärme und Stockfeuchtigkeit aufgespeicherte Wasser ist zum sofortigen Verbrauch bestimmt.

Immerhin scheinen an den meisten Orten die Bienen drauf angewiesen zu sein, für die Brutfütterung im zeitigen Frühjahr Wasser aufzuspeichern derart, daß es vom einen Flugtag bis zu einem nächsten Flugtag reicht. Beobachtungen und Versuche, die aufklären sollten, auf welche Art und Weise die Bienen mit dieser Notwendigkeit fertig werden, wurden auf der Versuchsstation des Staates Jowa vier Jahre lang angestellt. Im zeitigen Frühjahr vermögen hier die Bienen nur an vereinzelten wärmeren Tagen Wasser zu holen. Daß an solchen Tagen die Bienen mehr Wasser eintragen, als sie für eben diesen Tag brauchen, geht aus folgender Tatsache hervor:

Jeden ersten Flugtag nach Tagen der Haft tragen die Bienen Wasser in fieberhafter Weise ein, den nächsten Tag dagegen wenig oder nichts, selbst wenn der Tag schöner ist und das Wasser leicht erreichbar.

Da aber sorgsames Absuchen des Stockes nach Wasserablagestellen kein Ergebnis hatte, mußte geschlossen werden, daß das Wasser in den Bienenleibern zurückgehalten wird. Dieser Schluß bestätigte sich wie folgt:

Es wurde beobachtet, daß die Wasserträgerinnen ihre Fracht nicht im Wabenwerk abluden, sondern an andere Bienen abgaben, welche dem Stock als Wasserbehälter dienten.

In einem Einwaben-Beobachtungsstock war es nicht schwer, einzelne Bienen von der Rückkehr in den Stock an zu verfolgen. Wir finden, daß als „Wasserbehälter" die Honigblasen zahlreicher Stockbienen dienen. Man konnte beobachten, daß im selben Maße wie der Leib der Wasserträgerin abschwoll, der des „Wasserbehälters" aufquoll. Je mehr Wasser in den Stock eingetragen wurde, desto mehr „Wasserbehälter" mit aufgetriebenen Leibern waren festzustellen.

Ein gewissermaßen ähnlicher Vorgang ist von der Honigameise beschrieben. Bei diesen Arten haben bestimmte Arbeiter mit dickeren Leibern die Aufgabe, eine honigähnliche Masse aufzuspeichern, welche durch andere Arbeiter von Eichgalläpfeln gesammelt wird und nachdem von draußen Nahrung nicht mehr hereinkommt, erbrechen diese lebendigen Schubladen ihren Inhalt durch den Mund zum Gebrauch ihrer hungernden Genossen.

Digitized by Google

Die „Behälter"-Bienen bleiben durchaus untätig und halten sich mehr in der Nähe des Brutnestes auf als darin. Es war auch zu beobachten, wie in einer Folge von flugungünstigen Tagen die Leiber der „Behälter"-Bienen, die das Wasser eines schönen Flugtages hatten aufnehmen müssen, sehr viel dünner wurden, aber am erstbesten Flugtag wieder aufschwollen.

Versuchsweise wurde mehrfach an einen Bienenstock Wasser verfüttert, das mit einem harmlosen und geschmackfreien Farbstoff gefärbt war. Die Futterstelle war so angelegt, daß leicht jede Biene, die Wasser holen kam, bezeichnet werden konnte. Bald sollte sich herausstellen, daß selten eine nichtbezeichnete Biene bei der Wasserpfanne erschien, daß vielmehr die bereits bezeichneten immer wiederkehrten. Das gefärbte Wasser war durch die halbdurchsichtigen Leiber (der italienischen Biene) leicht zu erkennen. Am Abend also enthielten mehrere hundert nichtbezeichnete Bienen bedeutende Mengen gefärbten Wassers. Schließlich wurde versucht, festzustellen, ob diese „Wasserbehälter" mit unvermischtem Wasser gefüllt wurden oder aber mit einer wässerigen Honiglösung. Es zeigte sich, daß von 9 untersuchten Bienen 3 unvermischtes Wasser bargen, in 3 Fällen war das Wasser spurenweise honighaltig, ein drittes Drittel enthielt Honig und Wasser im Verhältnis 1 : 4.

Am folgenden Morgen dienten, wie sich aus der Färbung der Leiber ergab, bereits etwa 1300 Bienen oder die Hälfte des Völkchens als „Behälter". Die Zahl der „Behälter" war gegenüber dem Abend erheblich vermehrt, obwohl nicht mehr Wasser herein gekommen war. Es war nun zu beobachten, daß in annähernd allen „Behältern" der Farbstoff vorhanden war und nur mehr in wenigen unverdünnt.

Wieso die Anzahl der „Behälter" geheimnisvoll über Nacht anwuchs, konnte sogleich aufgeklärt werden. Unter 31 Bienen enthielt nur mehr 1 bloßes Wasser, 3 zeigten Wasser mit wenig Honig, alle übrigen 26 aber Honig, wässerig verdünnt. Es konnte festgestellt werden, daß die Zahl der honigeinnehmenden Bienen jedesmal erheblich anstieg, nachdem Wasser eingetragen worden war. Innerhalb 24 Stunden hatte also das gefärbte Wasser eine derartige Verteilung erfahren, daß von 1300 Bienen jede eine kleine Menge erhalten hatte, die sie indessen vermischte mit dickem Honig aus der Wabe.

Bei verschiedenen Gelegenheiten, wenn die Bienen durch das Futtergeschirr getränkt wurden und den Stock nicht verließen, wurden frische Niederlagen einer klaren Flüssigkeit in einer beschränkten Anzahl von Zellen im Brutnest oder ihm nahe entdeckt. Es wurden einzelne Bienen dabei ertappt, wie sie, Hinterteil nach unten, den Inhalt ihrer Honigblase ablegten in Zellen, die vordem leer gewesen waren. Kostproben ergaben, daß die abgelegte Flüssigkeit nicht rein Wasser war, sondern Honigwasser. Der Menge nach waren solche Niederlagen ohne Bedeutung, und gewöhnlich verschwanden sie in ein oder zwei Tagen wieder.

Es wurde also gefunden, daß bei der Wasseraufspeicherung im Frühling von einem Flugtag zum andern die Bienen das Wasser nicht sowohl als Wasser behielten, sondern vielmehr in Mischung mit Honig, daß eine kleine Menge verdünnten Honigs zuweilen im oder beim Brutnest in Zellen abgelegt wurde, das meiste aber in den Honigblasen zahlreicher „Behälter"-Bienen verblieb. Auf diese Weise kann jeweils nur eine beschränkte Wassermenge aufgespeichert werden, zumal in einem kleinen Volk. In der ersten Brutzeit ist ja der Wasserbedarf noch nicht groß. Indem das Brutnest sich ausbreitet, mehren sich auch die Tage mit Flugwetter. Daß die Bruttätigkeit durch eingesprengte Kältezeiten ins Stocken gerät, ist oft bemerkt worden. Nach meiner Anschauung ist die Hauptursache eines solchen Stillstandes zu suchen in der Unfähigkeit der Bienen, genügende Wassermengen aufzuspeichern. (Also während solcher Zeiten tränken! Z.)

Wir fassen zusammen: Unter bestimmten Bedingungen schaffen die Bienen Wasser in den Stock, um die Wärme und vielleicht um den Feuchtigkeitsgehalt zu regeln. Unter andern, in den gemäßigten Breiten häufigeren Umständen speichern sie Wasser auf in Mischung mit Honig, wobei die Lösung bis zum Gebrauch in den Honigblasen zahlreicher „Behälter"-Bienen verbleibt.

Diese Darstellung dürfte nicht nur die Frage des Wasserhaushaltes im wesentlichen aufklären. Sie wirft auch Licht auf die Brutfutterbereitung, auf das Ammenwesen, auf die Arbeitsteilung und auf das scheinbare Nichtstun so vieler Bienen im Bienenstock.

Mietswert der Bienenstöcke.

Obstbauern zahlen in Amerika für vorübergehende Aufstellung von Bienenvölkern in den Obstpflanzungen während der Blütezeit der Bäume Beträge bis zu sechs Dollar je Stock. „Gleanings" kennt einen Obstbauern, der auf solche Weise voriges Jahr 300 Bienenstöcke mietete.

Fünfundzwanzig Mark Reingewinn je Stock, dazu den Honig obendrein, damit wäre bei uns mancher Imker zufrieden. Wenn nun dem amerikanischen Obstbauern, der doch reiner Geschäftsmann ist, die Anwesenheit eines jeden Bienenstockes während einiger Tage im Mai 25 Mark wert ist, was ist dann ein Bienenstock, und was ist die Gesamtheit der Bienenstöcke für die allgemeine Volkswirtschaft wert?

Entwicklung der amerikanischen Bienenzucht.

Der kanadische Imker Byer setzt in „Gleanings" auseinander, in Nordamerika, wo gegenwärtig die Mehrzahl der Imker, gerade wie in Europa und anderwärts, nur wenige Bienenvölker hält und davon zuweilen kein Erträgnis hat, gehe die Entwicklung dahin, die Anzahl der Imker zu vermindern, das Erträgnis aber erheblich zu steigern.

Der Honig wird in Nordamerika jetzt doppelt so hoch bezahlt wie vor 20 Jahren. Die Kosten der Lebenshaltung sind ebenfalls auf das doppelte oder etwas höher gestiegen. Durch bessere Bienenhaltung — worunter hauptsächlich zu verstehen ist die Vergrößerung der Stockform — erhält jedoch der Imker eine fünfmal größere Ernte als vor 20 Jahren. Somit ist der Imker besser daran als damals.

Digitized by Google

Honiganpreisung.

Die Blumengärtner haben sich das Schlagwort „Sagt es durch Blumen!“ zugelegt. Ein amerikanischer Imker rät seiner Zunft, sich ein entsprechendes Schlagwort zuzulegen: „Eßt Honig für die Gesundheit!“

Wanderlust.

Von den Knaben, die gegenwärtig unsere öffentlichen Bildungsanstalten besuchen, werden wohl nicht wenige, vordem sie früher oder später bei diesem oder jenem Beruf seßhaft werden, von der „Wanderlust“ ergriffen werden. Der Drang wird sie ergreifen, es mit dem Glück in fernen Landen zu versuchen. Dieser Siedlerdrang kann überhaupt als ein feststehendes Merkmal der britischen Rasse gelten, in bestimmten Familien ist er besonders entwickelt. Einerlei wie bequem man es zu Hause hat, der Siedlergeist erwacht, und der Jüngling oder angehende Mann läßt alle die Behaglichkeit und den Luxus, die etwa die väterliche Hausung auszeichneten, im Stich und folgt dem Ruf, der ihn nach fernen Ländern zieht. Hier liegt die Entstehungsursache des britischen Weltreiches. Nun scheint mir der Siedlerdrang auch eine feststehende Eigenschaft der Honigbiene zu sein.

So leitete im „British Bee Journal“ ein früherer höherer Offizier eine Fachererörterung ein. Und dabei brauchte er inmitten seiner englischen Sätze das deutsche Wort „Wanderlust“. Hör's Michel!

Von der deutschen Wanderlust, dem germanischen Drang in die Ferne, ist der Siedlerdrang der Briten nur eine Abart, eine einzelhafte, aufs Materielle gerichtete Erscheinungsform. Ursprünglich, und so noch heute beim Deutschen, ist dieser Drang eine Angelegenheit des Gemüts. Hat nun jener britische Siedlerdrang das britische Weltreich zustandegebracht, warum sollte nicht auch der freilich weiter reichende germanisch-deutsche Weltbürgergeist durch Umfassung und den Ausbau einer Welt, wie sie z. B. Goethe vorschwebte, ans Ziel gelangen? Britisches Weltreich und deutsches Weltbürgertum stehen eigentlich nicht eines gegen das andere, vielleicht würden sie sich gegenseitig ergänzen, jedenfalls könnten sie einander nützen. Nun scheint mir, was für den Deutschen im allgemeinen gilt, gilt besonders für den mit der Wunderwelt des Bienenlebens beschäftigten Deutschen.

Fragekasten.

Frage 38. In der Rundschau der Bienenpflege Heft 8 kam eine Abhandlung über die Bienenlaus und möchte ich den l. Imkerkollegen nachstehendes zur Kenntnis bringen. Im Mai habe ich eine junge Königin nachgezüchtet und ungefähr 10 Tage nach erfolgter Befruchtung den Stock durchgemustert und gesehen, daß die junge Königin auf einer Wabe aber ganz aus der Mitte Eier ablegte. Die Fläche, die bestiftet war, hatte ungefähr die Größe eines früheren 5Mark-Stückes. In dem Gedanken, ob die Königin vielleicht einen Schaden habe, suchte ich nach derselben und bemerkte auf dem Rücken eine Laus. Bei dieser Musterung fiel mir auf, daß die Königin zwischen Brust und Hinterleib einen gelben Ring hatte. Ich nahm ein spitzes Stäbchen und drückte die Flügel auseinander, und was sah ich zu meinem Erstaunen: um den ganzen Körper herum eine Laus an der andern. Ich faßte die Königin behutsam mit den Fingern und nahm mit einer Pinzette die Läuse, 13 Stück an der Zahl, weg. Nach einigen Tagen musterte ich den Stock und waren hierauf 3 Waben normal bestiftet. Am 5. August habe ich wieder nachgesehen nnd dabei bemerkt, daß die Königin eingegangen ist. Was ist wohl die Ursache des Todes und was ist das neueste und bewährteste Mittel gegen Bienenläuse. A. K. in N.

Antwort. Ob die Königin infolge des Läusebefalls oder infolge der vielleicht allzuhäufigen Untersuchungen zu Grunde gegangen ist, ist nicht so leicht zu entscheiden. Wahrscheinlich ist das erstere, da durch die Wegnahme des Futtersaftes von seiten der Läuse die Königinnen zuletzt doch sehr geschwächt werden, ganz abgesehen von der starken Belästigung, welche die Königinnen durch einen solchen Panzer von Läusen erdulden müssen. Gegen Läuse ist immer noch neben peinlicher Reinlichkeit und Beseitigung des Gemülles Naphtalin, das auf das Bodenbrett gelegt wird, das beste Mittel.

Frage 39. Mein diesjähriger Honig hat eine helle Farbe und ist ziemlich süß, woran die Leute Anstoß nehmen. Mein Bienenstand steht mitten im Feld und hat Wiesen-, Feld- und Heidetracht, besonders Hederich? O. St. in K.

Antwort. Hederichhonig ist in der Regel hell. Wie man hört, sind heuer die erstgeschleuderten Honige heller als in anderen Jahren. Daß daran und vollends an der Süßigkeit des Honigs jemand Anstoß nimmt, ist dem Briefkastenmann unerklärlich. Es fehlt freilich vielfach noch an der richtigen Aufklärung des Publikums einerseits, andererseits aber auch an der richtigen Darbietung und Behandlung des Honigs von seiten des Imkers.

Frage 40. Bitte um gefällige Auskunft, welche Insel im Mittelmeer oder angrenzendes Land am besten für den Betrieb der Bienenzucht ist? H. H. in G.

Antwort. Da leider die Einkünfte des Briefkastenonkels nicht ausreichen, um Bienenwirtschaftliche Studien auf der großen Zahl der Inseln des mittelländischen Archipels zu machen und auch die Literatur hierüber keine Auskunft gibt, so bitten wir die Leser unserer Zeitung, die darüber Auskunft geben könnten, den Wissensdurst des Fragestellers durch Einsendung einer Antwort an die Schriftleitung zu befriedigen.

Frage 41. Bei der Herbstfütterung möchte ich dem Zuckerwasser Ameisensäure beisetzen.

Digitized by Google

Würden Sie mir mitteilen, wieviel ich davon nehmen muß und ob die in den Apotheken erhältliche die richtige ist. P. in B.

Antwort. Der Gehalt der Ameisensäure schwankt zwischen 0,08—2,01 Prozent. Wenn Sie also dem Futter den Höchstsatz von Ameisensäure geben wollen, so müßten sie auf je 1 Liter 20 g geben, das wäre unseres Erachtens doch viel und Versuche von niederen zu höheren Gaben würden wohl zum richtigen Satz führen. Ameisensäure ist in den Apotheken erhältlich.

Frage 42. Auf den von Graze bezogenen Farben steht: „Mit Spiritus verdünnen". Nun habe ich das Blau (zur Zeichnung der Königin) vor einigen Tagen mit Brennspiritus verdünnt. Zunächst betupfte ich eine wertlose Königin damit. Unter krampfartigen Zuckungen starb sie nach etwa ½ Stunde. Eine Wespe starb unter den gleichen Erscheinungen. Eine Arbeitsbiene erholte sich von diesen Krämpfen soweit, daß sie wieder gehen konnte, aber mit dem Fliegen war's vorbei. Woran liegt's? Im letzten Jahre zeichnete ich die Königinnen mit Rot, ebenfalls mit Brennspiritus verdünnt, ohne nachteilige Folgen zu erkennen. Liegts am Blau oder habe ich zu viel Spiritus genommen? J. D.

Antwort. Siehe Seite 228. Das Zeichnen von Königinnen.

Frage 43. Ich habe einen 8 Ar großen Spaliergarten, in dem mein Bienenstand mit 30 Völkern steht. Derselbe ist mit Graswuchs angeblümt. Ich möchte nun den ganzen Grasboden im Herbste umstechen und mit Bienenblumen ansäen. Was für Blumen raten Sie mir? Es sollte ein Gemisch für das ganze Trachtjahr und größtenteils winterbeständig sein. E. K.

Antwort. Die Schriftl. beabsichtigt einen Plan für die Oktobernummer bereit zu stellen und bittet die Leser, insbesondere Gärtner, um Angabe von honigenden Sträuchern, deren Trachtzeit u. -Dauer.

Vereins-Nachrichten.

Versammlungsberichte.

Vom Bienenzuchtverein Leutkirch. Eine schöne Versammlung, die am 9. August stattfand, liegt hinter uns. In zweifacher Beziehung unterschied sie sich von den bisherigen. Einmal gestaltete sie sich durch Einladung der Nachbarvereine Wangen, Waldsee und Isny zu einer Gauversammlung. Dann wurde aber bei ihr nicht, wie sonst üblich, ein Thema von der Imkerschulung besprochen, sondern „zeitgemäße Wirtschaftsfragen" wurden behandelt und zwar von dem dazu berufendsten Manne, vom eigens dazu erschienenen Landesvorstand, von Herrn Oberlehrer Lupp-Weinsberg. Große Freude war im Allgäu über sein Erscheinen und darum auch starker Besuch. Es wurden auch große Fragen aufgerollt. Die Zuckerfrage wurde zuerst behandelt. Es wäre allerdings wünschenswert, den Bienenzuchtbetrieb, wie er vor Jahrzehnten war, wieder mehr zuckerfrei zu gestalten, aber der Rückgang der Tracht, der oftmalige gänzliche Ausfall derselben, der Umstand, daß verschiedene Honige zur Überwinterung geradezu untauglich sind, lassen obigen Wunsch leider nicht aufkommen. Soll die schwer bedrohte Bienenzucht die Konkurrenz — die in Ausland-, Verschnitt- und gefälschtem Honig besteht — aushalten können, soll sie, wie es vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus zu wünschen wäre, sich nicht nur erhalten, sondern weiter ausbreiten können, so ist an das Reich die Forderung zu richten, der Bienenzucht wieder steuerfreien Zucker zu gewähren. Der Steuerausfall für das Reich ist verschwindend klein gegen den volkswirtschaftlichen Nutzen, den die Bienenzucht der Allgemeinheit abwirft durch Bestäubung der Blüten verschiedener Pflanzen (der Obstbäume, des Repses, verschiedener Kleearten). Nach genauen statistischen Erhebungen durch Prof. Dr. Zander-Erlangen beträgt letzterer allein für Württemberg jährlich 20—22 Millionen Mark. Der Steuerausfall für unser Land wäre bei der jetzigen Völkerzahl, bei Zuckersteuersatz und bei dem Umstand, daß jährlich 5 kg steuerfreier Zucker für 1 Volk gereicht würden, nur 140 000 ℳ jährlich.

Das größte Interesse erregten ferner die Ausführungen des Redners über all die Maßnahmen, die vom Imker selbst, von den Organisationen und vom Reich ergriffen werden und zu ergreifen wären, um dem deutschen Honig den deutschen Markt zu gewinnen und zu erhalten. Die letzten Nummern der Bienenpflege haben hierin den Schleier gelüftet; Herr Lupp konnte uns noch mehr aufklären, da er selbst mitgearbeitet hatte in Weimar und in Gera an den großen Plänen, die hier gestellt sind. Besonderes Interesse erregten die sechs Punkte, die vom deutschen Imkerbunde ergriffen werden, um unserem Honig Absatz und unbedingtes Vertrauen zu sichern. Hier muß der Imker den ersten Schritt selbst tun durch pünktliche Reinlichkeit beim Schleudern, durch unbedingte Echtheit seines Produktes und durch gefällige und marktfähige Aufmachung und Verpackung desselben.

Kommt dann noch die so notwendige und von der Großorganisation schon oft geforderte Hilfe des Staates durch ein Honigschutzgesetz (Kampf gegen Fälschungen) und durch die gesetzliche Verpflichtung des Honighandels zur Angabe des Ursprunglandes des Honigs (Kampf gegen Irreführung des Publikums) u. a. m., dann kommen wieder bessere Zeiten für die Bienenzucht, dann werden die Gestehungskosten sich wieder so gestalten, daß sich unsere Zucht lohnt. Dies aber zu erreichen, wird es noch manches Kampfes bedürfen, mancher Aufklärung und Werbearbeit. Hierin wollen wir treu mitwirken mit unserem Landesverein und dessen Vorsitzenden, dem wir nochmals Dank nachrufen aus den ihm ergebenen Allgäuervereinen! -th.

Bienenzüchterverein Crailsheim. Weil wir in einer bienenwidrigen Gegend leben, suchen wir eben durch vermehrte Pflege unsere Völker auch leistungsfähig zu gestalten. Ein guter Wegweiser

Digitized by Google

zu diesem Ziel war uns Herr Oberl. Fischer-Gottwollshausen, der in einem Kurs vom 31. Juli bis 2. August 30 Mitglieder im Alter von 14—69 Jahren (!) in die Praxis und Theorie der Bienenzucht einführte. Der Schlußvortrag „Naturgemäße Betriebsweise" hatte eine so stattliche Zahl Zuhörer, wie wir sie im Verein noch nie gesehen haben, ein erfreuliches Zeichen. Möge es so bleiben! Herr Fischer sprechen wir auch an dieser Stelle unseren herzlichen Dank aus; ebenso aber auch dem Landesverein, der uns diesen Wanderlehrer gestellt und die Kosten des Kurses übernommen hat. In der Versammlung wurden auch noch die Statuten nach dem Entwurf des Vorstandes angenommen. Der Verein ist nun „eingetragener Verein". — Der Zucker wird fast schon verfüttert sein; er kam nun doch noch billiger als im Einzelkauf. Manchem aber möchte ich doch noch den Rat geben: Nur nicht gleich schimpfen. (Die stechlustigen Bienen sind unsere Freunde auch nicht gerade.) Und nun auch im neuen Bienenjahr unserem Ziel entgegen: Verbesserung der Tracht und Wahlzucht! A. H.

Alle Bienenzucht-Artikel
speziell meine weltbekannten
Imker-Handschuhe „Siegfried"
(erhältl. in allen größeren Imkereigeschäften)
liefert zu mäßigen Tagespreisen
Firma Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs)
Fabrikation und Versand bienenwirtschaftl. Artikel seit 1886. — Kleine Preisliste umsonst.

Im Herbst erscheint:
Imkers Jahr- u. Taschenbuch 1926
vereinigt mit dem „Deutschen Bienenkalender".
Ungefähr 800 Seiten, geschmackvoll geb. Preis ℳ 1,— (mit Porto 1,10).

Der seit nunmehr 15 Jahren erscheinende Kalender, der sich im Laufe der Zeit eine immer größere Anzahl von Freunden erworben hat, verfolgt unentwegt das gesteckte Ziel, dem Imker ein
immer brauchbareres und praktischeres Notiz- und Nachschlagebuch
zu werden. Er legt infolgedessen den Schwerpunkt auf Beiträge, Mitteilungen und Tabellen, die dem Imker Auskunft geben über Fragen, wie sie im Betriebe und in Versammlungen täglich vorkommen. — So enthält „Imkers Jahr- und Taschenbuch" außer einem Kalendarium mit Wagstock-Tabellen für jeden Monat 72 Seiten Notizblätter mit Tageseinteilung, Anweisung für Monatsarbeiten, eine große Anzahl von Vordrucken und Tabellen für Auswinterung, Durchlenzung, Schwarmzeit, Wanderung, Einwinterung, Königinnenzucht, einen 24 Seiten starken Blütentrachtweiser aus der Feder Denggs. Zeitgemäße interessante Beiträge für den Text haben beigesteuert Reg.-Rat Alfonsus, Prof. Dr. Armbruster, Dr. Berthold, Herter-Heilbronn, Koch-Lankwitz, Pfarrer Ludwig, Marie Ritter, Guido Skienar, Th. Weippl, Wilhelm-Ditzheim, Prof. Dr. Zander und andere Männer der Wissenschaft und Praxis, deren Namen für die Gediegenheit der Artikel bürgen.

Jahrgang 1925 war kurze Zeit nach Ausgabe vollständig vergriffen, so daß sich baldige Bestellung empfiehlt. Vereine erhalten bei Bezug für ihre Mitglieder entsprechende Preisermäßigung.
Anzeigen finden im Kalender weite Verbreitung.
Prospekte über bienenwirtschaftliche Literatur umsonst und postfrei.

Berlin W. 57, Steinmetzstr. 2. **Fritz Pfenningstorff, Verlag.**

Nackte
Rassevölker
ca. 5—6 Pfd. ohne Betäubung abgetrommelt versende v. 6. Sept. desgl. 25er Königinnen Stamm Armin. Anfragen geg. Rückporto.
E. Schulz, Harburg E., Staderstraße.

Honig-Etiketten
liefert billigst
Ungeheuer & Ulmer
Ludwigsburg.

Heidschwärme
faulbrutfrei etwa 5 Pfd. schwer mit jg. befr. Königin versende wieder von Mitte Sept. an. Lebende Ankunft wird garantiert. Desgl. jg. befr. Königin mit Begleitbienen. Bei Anfragen Rückporto.
Imkerei Luttmann
Soltau, Lüneburg. Heide.

Kaufe Honig
und erbitte Angebote.
M. Mayer, Stuttgart
Forststr. 50 IV.

Zuchtstation Schwarzwaldtal!
Deutsche Rassekönigginnen, bestbewährtes Zuchtmaterial, winterhart, vorzüglich im Honig. Stamm **Wilhelmine u. Silvretta, I. Kl. Dröbneriche.**
Edelköniginnen, gezeichnet, werden zu den vom Württbg. Landesverein festgesetzten Preisen abgegeben, desgleich. auch **Zuchtvölkchen in Zuchtkästchen.**
Versand in Reihenfolge der Bestellung.
Garantie lebender Ankunft u. reeller Bedienung.
Stationsleiter **Robert Wurster,**
Unterreichenbach, Württemberg (Schwarzw.)

Digitized by Google

CHR. GRAZE A.-G.

Fabrik für Bienenzuchtgeräte ★ **Endersbach** bei Stuttgart

Fernruf Nr. 4

Bienenwohnungen

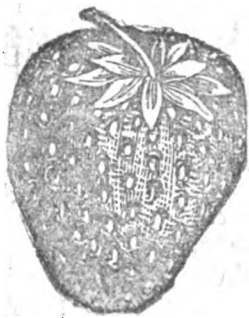
mit dem bewährten Graze'schen Seitenwandfuttertrog. Alle gangbaren Maße vorrätig.

Honigversandgefäße — Honiggläser — Klärapparate
Wachsschmelzer — Futterapparate — Filz- und Strohmatten
Asphalteinlagen — Beschläge und Werkzeuge.

Honigschleudermaschinen

für Hoch- und Breitwaben mit unübertrefflichem neuem Schneckengetriebe.

Verlangen Sie unser neues Warenverzeichnis Nr. 82.



Wer Erdbeeren pflanzt,

stärkt das Fundament seines Besitztums und sichert sich eine nie versagende Einnahmequelle.

Elefanten-Erdbeere

eine Idealsorte, die sich im Groß- und Kleinanbau glänzend bewährt und die infolge ihrer sehr frühreifenden Früchte auf allen Plätzen zu hohen Preisen reißenden Absatz findet, darf in keinem Garten fehlen. Die erstaunliche Fruchtbarkeit, die Halt- und Transportfähigkeit der Früchte, das köstliche Aroma und Aussehen und die herrliche Form der Frucht hat sie an die erste Stelle aller Erdbeersorten gebracht und sichern jedem bei jetziger Bepflanzung gleich m ersten Jahre glänzende Einnahmen. Solange der Vorrat reicht, offeriere ich zur jetzigen Bepflanzung

50 Stück	100 Stück	250 Stück	500 Stück
3.50 Mark	6.— Mark	15.— Mark	25.— Mark

Als spätreifende Sorte der Gegenwart wurde die Erdbeersorte „Konkurrent" in den Handel gebracht. Infolge ihrer späten Reifezeit bildet sie eine ebenso erwünschte als seltene Bereicherung des Obstschatzes, da die Früchte von dieser Sorte nach Aberntung aller Erdbeerbeete noch zu haben sind. Sie ist sehr widerstandsfähig und eignet sich auch für Höhenlagen. Ihr Laub ist buschig und die Blätter stehen auf aufrecht festen Stielen, was die Früchte gegen Fäulnis schützt. In allen diesen Eigenschaften liegt der Wert dieser Neuzüchtung als Tafel- und Schaufrucht I. Ranges. Pflanzen werden nur solange der Vorrat reicht, abgegeben

5 Stück	10 Stück	25 Stück
5.—	11.—	25.— Gmk.

Ausführliche illustrierte Broschüre über Erdbeerkultur steht bei Auftragserteilung kostenlos mit zu Diensten. Bei Vorauszahlung auf Postscheckkonto Erfurt 12700 Frankolieferung, sonst unter Nachnahme üblicher Spesen.

Friedrich Paul Werner, Pflanzenversand, **Naumburg a. S.**

Telephon 354 Postfach 140.

Das Lehrbuch d. Bienenzucht

von Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet portofrei geg. Ueberweisung von 3.30 ℳ an Postscheck 5646 Stuttgart

J. Elsäßer, Oberlehrer in Fell Post Altbach.

Versende von Mitte September wieder große leistungsfähige

nackte Bienenvölker

mit jg. befr. Königin zum Tagespreis. Gesundh. und lebende Ankunft gar. Anfragen Rückporto.

Stelling, Jeven i. H. Wanderbienenzüchter.

Honiggläser

mit Weißblech-Deckel und Pappeinlage.

½ Pfd	1 Pfd.	2 Pfd.
13.—	16.—	23.—

per 100 plus 5 % Verp. ab Lager Frankfurt a. M.

Frankfurter Flachglas-Handels-Aktiengesellsch. Frankfurt a. M. Liebfrauenberg 29.

Digitized by Google

Goldgelbes, hochwertiges, marktfähiges Wachs gewinnen Sie spielend mit

Methfessel's neuzeitlichen Wachsschmelzapparaten

D. R. G. M. D. R. P. Auslandspatente.

Webbsz mit Handpresse für Kleinimker; angenehmste, restlose Ausbeute ohne Kosten in der Bratröhre usw. Preis mit Presse R.M. 10.—. Das Wachsgefäß ist für viele Imker- und Küchenzwecke verwendbar. Einfache Wachstrommel zum Auflegen auf vorhandene Gefäße R.M. 4.—.

Schwäb. Wachskanone mit Handpresse für Betriebe bis zu 100 Völkern, restl. Ausbeute, zeitsparend, geringe Heizkosten. — Wassertopf aus prima Rein-Aluminium (98—99%), auch im Haushalt sehr willkommen. Hierzu passend Petroleum-Gaskocher für Imkerei und Haushalt, vorzüglich und preiswert.

Wachs-Elefant mit Hand- oder Spindelpresse, für Groß-Imker und Wachs-Gewerbe. Stundenleistung bis 80 kg Rohmasse. Restlose Ausbeute, geringe Heizkosten, spielend leichte, reinliche, zeitsparende Handhabung. — Sonderanfertigung für alle Einzelfälle nach Angabe und Skizze.

Sämtliche Pressen können auch als Beerenpressen verwendet werden. Man verlange Prospekt kostenlos vom Spezialwerk für neuzeitliche Wachsgewinnungsapparate

Karl Methfessel, Sulzbach a. d. Murr (Württ.)

Glänzende Anerkennungen von Imkern und Wachsfachleuten. — Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen 2c.

Gelegenheitskauf.

Verkaufe von Ende August ab

30

Bienenvölker

in Schwäbischer Lagerbeute mit vollständigem Winterfutter, ausgebauten Waben u. Aufsätzen, mit Wabenschrank und Stand wegen Überfüllung. Abgabe einzeln oder im ganzen. Bei Anfragen Rückporto beilegen. Sämtliche Völker haben Edelköniginnen aus eigener Leistungszucht.

Willi Buck

Großimker

Mengen (Württbg.).

Nackte Heidbienenvölker

faulbrutfrei, reine Wanderbiene. 4—5 Pfd. Bienengewicht beim Einpacken mit jg. befr. Königin, desgl. 1925 Königinnen mit Begleitbienen franko, versendet von Mitte September an unt. Garantie lebender Ankunft. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Hermann Bockelmann

Groß-Wanderbienenzcht.

Celle an Lüneburg. Heide.

Strohmatten

in erstklassiger Ausführung fertigt in jeder Größe

Tröster, Bienenzüchter, Holzelfingen bei Reutlingen.

Königinnen!

junge, gut befr., das Stück zu 8 ℳ franko in Käfig zum Zusetzen, unter Garantie für lebende Ankunft, gibt ab

Philipp Kaiser

Hausen OA. Hall

Post Obersontheim.

Junge Hühner beste Legerasse zerlegb. Ställe liefert billigst Geflügelhof **Morgenthalm A 82. Katal. frei.**

Nackte

Bienenvölker

seuchenfrei, o. Betäubung abgetrommelt, mit junger befr. Königin, 5 Pfd. Bienengewicht, lebende Ankunft garantiert, lief. ab 10. Sept. z. Tagespr.

Wilhelm Schneider,

Visselhövede (Hann.)

Bestellungen frühzeit. erb.

Am Samstag, den 12. Sept., nachm. 3 Uhr, werden in Hohenstaufen

20 Bienenvölker

in 10 Doppel-Beuten, Neu-württ. Maß, samt Bienenstand, Schleuder und anderen Bienengeräten verkauft. Alles in bestem Zustand.

Hauptlehrer Ruoß

Hohenstaufen.

Verkaufe

2 Bienenvölker

stark, mit jg. Kön., in Doppelwab.-Gerstungsbeuten (Graze) mit vollst. ausgebaut. Wabenwerk.

Preis 75 ℳ

Hohmann, Calw.

Königinnen!

Diesj. befr. Original-Italienerköniginnen versendet unter Garantie lebender Ankunft.

Carl Schneider

Stuttgart-Botnang,

Bauernwald 54.

Suche 6—8 gesunde, starke

Korbvölker

sofort zu kaufen. Angebote mit Preisangabe und Besichtigungsmöglichkeit an

Stud.-Rat Rees

Trossingen.

Keine

Ruhr und Faulbrut usw.

bei Überwinterung mit dem seit 4 Jahrzehnten bewährten

„Nektarin".

Prospekt. umsonst u. portofr.

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius, Hamburg 21 Humboldtstr. 24.

Wie Sie Ihr

Wachs

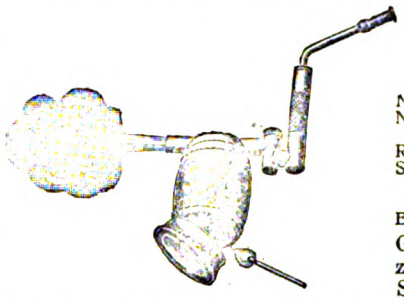
angenehm u. restlos gewinnen können, zeigt Ihnen unter vielen Abbild. das Büchlein: Richter, „Die Wachs-Gewinnung". ℳ 1.30 frei Haus. Verlag Fest, Leipzig 18, Postsch. Leipzig 53840. — Katalog und Probeheft gratis.

Digitized by Google

Geiger's Rauchbläser

mit unverwüstlichem Kugelventil

verhindern das gesundheitsschädliche Raucheinatmen, daher sehr geeignet für billiges Rauchmaterial, wie Faulholz usw., somit für Nichtraucher und Raucher im Gebrauch



billigster und bester aller Rauchapparate

Seit Jahren vieltausendfach bewährt.

Nr. 1 ganz aus Messing	Mk. 4.70
Nr. 2 mit Holzmantel, wie Abbildung	Mk. 5.—
Mit gewöhnlichem Kniestück je 40 Pfg. billiger	
Rillenrädchen mit Messingkolben	Mk. 1.20
Schwarm- und Gartenspritze, ganz aus Messing mit Lederkolben, Brause- und Strahlmundstück, 40 mm weit, 60 cm lang, 850 g schwer	Mk. 8.60
Elektrischer Schwarmmelde-Kontakt	Mk. 2.50

Garantie für jedes Stück. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Bei Voreinsendung auf Postscheckkonto Stuttgart 8507 franko Zusendung. Preise freibleibend

Gustav Geiger, mech. Werkstätte, **Bissingen a. Enz (Württ.)**

Nackte Bienenvölker.

Versende wieder von Mitte Sept. an meine leistungsfähigen

Riesen-Schwärme

mit jg. befr. König., ebenfalls **Edelköniginnen.** — Anfragen Rückporto.

Stationsmeister Behr
Gyhum Kr. Zeven, Hann.

Nackte Völker

ab 10. September,

Zuchtvölker

in Körben sof. lieferbar. Anfragen erb. Rückporto.

Otto Bartels, Großimkerei
Tollendorf, Post Hitzacker (Elbe).

---

2 St. Kuntzsch-Zwillinge

kompl., m. Volk u. Waben,

1 Stück desgl.

2 St. Einbeuten

ohne Volk,

2 Völker auf Kuntzsch Maß

unter jeder Garantie preiswert abzugeben

Karl Schnell
Sigmaringen.

Feld-, Linden-, Akazien-, Wald- und Tannenhonig

neuer Ernte kauft laufend und erbittet bemustertes Angebot mit deutlicher Adresse

Fritz Blank, Cannstatt
Spezialhaus für reine
Teleph. 874 Bienenhonige Marktstr. 48.

Strohmatten

zur Warmhaltung, in kräftiger, sauberer und genauer Ausführung fabriziert

Anton Fesseler, Strohverwertung
Erbach (Württ.)

Kunstwaben-Giessformen
Wabenwalzmaschinen

sowie alle Bienenzuchtartikel liefert preiswert

Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik
Biberach (Baden).

Man verlange Musterbuch.

---

400 junge befr.

Königinnen

franko b. Einf. von 2 ℳ, ab Mitte Sept. Gar. leb. Ank. Fischer, Lehrer a. D. Obernenland b. Bremen.

---

10 erstklassige Bienenvölker

in neuen Zanderbeuten, wegen Umzugs sofort abzugeben.

Preis pro Stück mit 18 ausgeb. Waben und Kasten 40 ℳ.

E. Schließmann,
Hohenstadt, Post Sulzdorf

Nackte Völker

im Septbr., gesund und fleißig, wie allbekannt, liefert

Imkerei **Schluck, Kähmen** bei **Dannenberg** (Elbe).

Verkaufe wegen Betriebs-Einschränkung

6 starke Bienenvölker

in neuen Zanderbeuten (Graze), winterfertig, ausgezeichnete Völker, garantiert seuchenfrei, à ℳ 55.— einschl. Aufsatzkasten und vollzähligem, fast neuem Wabenbau.

Klett, Söflingen-Ulm a. D. Kraußstr. 24 I.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. Oktober 1925. Nr. 10.

Inhalt: Jahresbericht 1924/25. — Der Monat Oktober im Imkerleben. — Unsere Bienen im August—September. — Die Wanderimker im Schwarzwald. — Alte Bienenwohnungen als Vorläufer neuzeitlicher Beuten (Fortsetzung). — Die Bienenzucht auf der Ausstellung „Das Schwäbische Land". — Tracht und Efeu. — Imkerkurs in Ulm a. D. — Was drängt die Bienen zum Schwärmen? — Aus dem Institut für Bienenkunde Berlin-Dahlem. — Aus der Praxis eines alten Imkers. — Die Haftung des Bienenzüchters für Beschädigung und Verletzung durch Bienen. — Was können wir von der amerikanischen Königinnenzucht lernen? — Bienensticksichere Imkerei. — Rundschau. — Auslandspressedienst der V. D. J. — Büchertisch. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Jahresbericht 1924/25.

Vom 1. Vorsitzenden gehalten auf der Vertreterversammlung in Stuttgart am 21. Juni 1925.

Das Bienenjahr ist noch nicht zu Ende. Seit dem letzten Jahresbericht sind erst 9 Monate verflossen. Die beiden für unsere Weißtannentracht ausschlaggebenden Monate Juli und August fehlen uns zur Beurteilung der diesjährigen Honigernte. Wir wissen nicht, wie sich die kommenden Wochen in dieser Hinsicht gestalten werden. Auch im Vereins- und Verbandsleben kann sich noch manches ändern. Ein vollständiger Jahresbericht kann deshalb heute noch nicht gegeben und er wird von den Vertretern auch nicht erwartet werden. Erwartet werden wird vielmehr nur ein kurzer, knapper Bericht, einmal weil in der „Kürze die Würze" liegt, zum andern aber (und das ist wohl für diesmal das wichtigere): Die D. L. G., d. h. die große, leistungsfähige und führende Vereinigung der deutschen Landwirtschaft, zeigt sich seit 1908 zum erstenmal wieder in Württemberg, und niemand, der unter uns weilt, sollte versäumen, die Riesenausstellung der D. L. G. zu besuchen, ganz unbeeinflußt davon, daß auch wir Bienenzüchter durch eine zwar kleine, aber wohlgelungene Ausstellung auf derselben vertreten sind.

Der Württ. Landesverein für Bienenzucht besteht z. Zt. aus 108 Bezirksvereinen mit etwas über 16000 Mitgliedern. Die Auswirkungen der furchtbaren Geldentwertung und die Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung des Zuckers blieben nicht ohne Einfluß auf unser Vereinsleben und vor allem auf den Mitgliederstand; einige Tausend Imker (Bienenhalter) wurden fahnenflüchtig. Ihr Weggang ist für uns gleichbedeutend mit einer Säuberung unserer Reihen, die wir im Interesse des Vereinslebens nur begrüßen müssen. Ein lebenskräftiger, arbeitsfroher Stamm von Führern und Imkern ist geblieben, der gewillt ist, die Wiederaufbauarbeit, die nach dem Zusammenbruch während der letzten Jahre unbedingte Notwendigkeit ist, energisch in die Hand zu nehmen und vor allem der Imkerschulung wieder größte Aufmerksamkeit zu schenken. Das geistige Band, das Mitglieder und Landesverein umschlingt und verbindet, ist unsere Verbandszeitung, „Die Bienenpflege". Wir sind bestrebt, dieselbe so viel als möglich auszubauen, und unser Schriftleiter gibt sich alle Mühe, ihr einen ehrenvollen Platz unter den zahlreichen deutschen Bienenfachzeitschriften zu sichern. Ein weiterer und sehr wichtiger Teil der Imkerschulung ist die Abhaltung von Bienenzuchtkursen für Anfänger, Fortgeschrittene, Königinnenzüchter und Wanderlehrer. Da auch die Württ. Landwirtschaftskammer dem Kurswesen ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt, so ist zu hoffen, daß bald wieder frisches, frohes Leben und Streben in unsern Bezirksvereinen herrscht besonders auch deshalb, weil unsere Wanderlehrer ihre ersprießliche Tätigkeit wieder voll aufgenommen haben. In mehr als 40 Vereinen wurden von ihnen Vorträge gehalten, die meist sehr

Digitized by Google

gut besucht waren. Auch der Landessachverständige für Bienenzucht entfaltet im Auftrag der Landwirtschaftskammer eine rege Wanderlehrtätigkeit, die im Laufe der Jahre sicher schöne Erfolge zeitigen wird. Die Standschau und Bewertung von Bienenständen, die Landwirtschaftskammer und Landesverein gemeinsam durchführen, findet immer mehr Anklang und wird zu einer ständigen Einrichtung. Das Beobachtungswesen wird von unserem Herter, dem Obmann der gesamten deutschen Beobachtungsstellen, im Auftrag des Landesvereins planmäßig umgestaltet und auf neuer Grundlage aufgebaut. Auch die Zucht- und Belegstellen haben ihre Tätigkeit wieder voll aufgenommen und werden vom L.V. kräftig unterstützt. Eine Züchtervereinigung wird als Arbeitsgemeinschaft des Landesvereins das Bestreben der Zucht- und Belegstellen eine leistungsfähige Heimatbiene heranzuzüchten, nachdrücklich unterstützen. Ein besonderes Schmerzenskind sowohl der Ladwirtschaftskammer als auch des Landesvereins ist die Seuchenbekämpfung. In welch erschreckender Weise namentlich die Faulbrut über unser ganzes Verbandsgebiet verbreitet ist, zeigt in anschaulicher Weise die vom Landessachverständigen angefertigte und in der Ausstellungshalle angebrachte Karte. Die von der Landwirtschaftskammer und dem Landesverein aufgewendeten Mittel sind solange „ein Tropfen auf den heißen Stein", als uns das Seuchengesetz vorenthalten wird. Nur ein solches verbürgt wirksame Bekämpfung der Seuchen. Kommt es wieder nicht, dann müssen wir wohl oder übel zu der schon einmal geplanten Selbsthilfe greifen und wenigstens polizeiliche Vorschriften zu erwirken versuchen, die sämtliche Bienenzüchter also auch Nichtmitglieder, zwingen, bei Ausbruch einer Seuche sofort Anzeige zu erstatten und die unsern Sachverständigen, das selbstverständlich nur praktische Bienenzüchter sein können, das Recht geben, alle Bienenstände und Völker eines Bezirks auf ihren Gesundheitszustand untersuchen zu dürfen. Mit unsern Nachbarverbänden in Bayern und Baden haben wir die Vereinbarung getroffen, daß Seuchenfälle in den Grenzgebieten von den beiderseitigen Sachverständigen gemeinsam bekämpft werden.

Bei den Vorarbeiten zur Ausstellung machte sich der Mangel an zuverlässigen statistischen Angaben über Mitglieder- und Völkerzahl, über die verschiedenen Arten der Bienenwohnungen u. a. m. recht unangenehm fühlbar und es bedurfte großer Anstrengungen und mühsamer und zeitraubender Arbeit, um brauchbare, der Wirklichkeit entsprechende Zahlentafeln, wie sie in vorbildlicher Weise Herr Geiger-Hauerz (jetzt am preußischen Institut für Bienenkunde in Berlin-Dahlem) anfertigte, den Besuchern der Ausstellung vor Augen führen zu können. Um in dieser Hinsicht für die Zukunft besser gewappnet zu sein, hat der Ausschuß beschlossen, je am Schluß eines Kalenderjahrs an die Vereinsleitungen Formblätter hinauszugeben, welche uns geeignet erscheinen, diesem Mangel abzuhelfen. Ein solches Formblatt verbleibt der Vereinsleitung und gibt ihr für die Zukunft ein genaues Bild über den Stand der Bienenzucht und der Vereinsarbeit im eigenen Bezirk; das andere Formblatt wird von der Verbandsleitung bearbeitet um das Ergebnis bei Eingaben an Behörden, zu Veröffentlichungen usw. verwenden zu können. Wir bitten um gewissenhafte Ausarbeitung und pünktliche Zusendung.

Endlich sei noch auf die Haftpflichtversicherung hingewiesen. Es kommt trotz aller Mahnungen immer wieder vor, daß einzelne Vereine am 1. Mai mit der Bezahlung ihrer Beiträge an den L.V. im Rückstand sind. Dies hat zur Folge, daß die betreffenden Mitglieder gegen Haftpflicht nicht versichert sind. Welche Verantwortung die in Frage kommenden Vereinsleitungen durch diese Saumseligkeit auf sich nehmen, braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden.

Die Ihnen vorliegenden Vorschläge zur Abänderung unserer Satzungen sind das Ergebnis eingehender Beratungen vom Vorstand und Ausschuß, so daß wir Ihnen empfehlen, dieselben einstimmig und ohne weitere Zusatzanträge anzunehmen. Nach Drucklegung gehen jeder Vereinsleitung für Vorstand, Kassier, Schriftführer und Bücherei 5 Stück zu. Bei dieser Gelegenheit wird wiederholt gebeten, es möge sich

Digitized by Google

jeder Verein beim zuständigen Amtsgericht in das Vereinsregister eintragen lassen, nachdem er sich zuvor Satzungen gegeben hat. Mustersatzungen für Bezirksvereine stehen zur Verfügung.

Unser Kassenwesen ist in guten Händen und in bester Ordnung, wie Sie dies aus dem vom Rechner zu erstattenden Kassenbericht ersehen werden. So darf uns um die Zukunft des Landesvereins, um seinen äußeren Ausbau und seine innere Festigung nicht bange sein, besonders deshalb nicht, weil wir die feste Überzeugung haben, daß jeder einzelne unter uns sein Bestes gibt, um unserer heimischen Bienenzucht zu dienen. Sie braucht aber auch mehr denn je treue und zuverlässige Arbeiter, denn ihre wirtschaftliche Lage ist bitterernst. Auch mittlere Durchschnittsernten, wie wir eine solche heuer bis jetzt verzeichnen können, sind nicht imstande unsere Bienenzucht auf die Dauer zu retten, wenngleich nicht verkannt werden soll, daß gute Honigjahre starke Völker, gute Königinnen und nennenswerte Reinerträge bringen und infolgedessen auch die Opferwilligkeit und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Imker steigern. Trotzdem aber wird die wirtschaftliche Lage derselben von Tag zu Tag schlechter, die Frage der Honigpreisbildung und des Honigabsatzes immer schwieriger, wenn es uns nicht bald gelingt, Mittel und Wege zu finden, diese Gefahren zu beseitigen. Es ist das besondere Verdienst Breiholzens, daß er vor allem die wirtschaftlichen Fragen aufgerollt hat und unablässig bestrebt ist, dieselben in engster Fühlungnahme mit den Verbandsführern und ihren Mitarbeitern einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Einheitsglas, Einheitsschild, Einheitsmarke, Werbeblätter sind sicher Marksteine auf dem Weg, den wir gehen müssen, um unsern Honig zu schützen. Ausreichender Zollschutz, gesetzlich vorgeschriebene Angabe des Ursprunglandes für jeden Honig (Deklarationszwang), behördliche Unterstützung im Kampf gegen Honigfälschungen und gesetzlicher Schutz dem Wort „Honig" aber sind die entscheidenden Maßnahmen, die wir von der Landes- und Reichsregierung mit allem Nachdruck fordern müssen, wenn unsere Bienenzucht lebensfähig erhalten werden soll. Dazu bedarf es zielbewußter Arbeit in den Vereinen, in der Tagespresse, bei den landwirtschaftlichen Großverbänden und bei den Behörden. Ansätze in dieser Richtung sind bei nns vorhanden. Sowohl der landwirtschaftliche Hauptverband als auch einzelne Mitglieder des Landtags sind für unsere Forderungen in weitgehender Weise eingetreten, wofür wir auch an dieser Stelle herzlich danken. Freilich, die Entscheidung gerade über die wichtigsten Wirtschaftsfragen der Bienenzüchter liegt in Berlin. Deshalb ist es mehr denn je notwendig, daß wir fest und unerschütterlich zu der „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" stehen und sie nach Kräften unterstützen, denn nur engster Zusammenschluß aller deutscher Imker kann uns unserem Ziele näher bringen. Und Einigkeit allein macht uns stark!

Und nun noch eins. Im kommenden Jahr haben wir in den ersten Augusttagen zum erstenmal wieder seit den schönen Tagen von Ravensburg (1912) unsere Landesversammlung, verbunden mit einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Ulm. Sicher ist, daß die „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" ihre Vertreterversammlung im Anschluß an unsere Tagung ebenfalls nach Ulm beruft und nicht ausgeschlossen ist, daß auch die 64. Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge in Ulm tagt. Es ist also eine Veranstaltung größten Stils in Aussicht zu nehmen. Um vor dem Urteil unserer deutschen Imkerbrüder bestehen zu können, ist es Ehrensache der württ. Imkerschaft, sich möglichst zahlreich an der Ausstellung zu beteiligen und zum Besuch derselben einzufinden. Ich bitte die Herren Vereinsvorstände, schon jetzt in den Vereinen aufklärend zu wirken und immer wieder auf die Bedeutung der „Ulmer Imkerwoche" hinzuweisen. Auch hier gilt das Wort: „Einigkeit macht stark!" — Imkerheil!

Der Vorsitzende:
G. Lupp.

Digitized by Google

Der Monat Oktober im Imkerleben.

Der Himmel versteht den Imker. Er freut sich und heult mit ihm. Heute Sonnenschein, morgen Regen und dazwischen einmal einen ordentlichen Reif.

Der Anfang und die Mitte des Imkerjahres waren schön und gut. Das Ende hätte man sich etwas anders gewünscht.

Vielfach nehmen die Völker das Futter nur ungern. Wer nicht lauwarm oder warm füttert, hat die liebe Not zum Einbringen des Winterfutters.

Wenn dies geschehen ist, dann ist Ruhe in und um den Stand. Es wird noch einmal nachgesehen, ob alles in Ordnung ist, Wohnungen und Bienenstand. Keine losen Bretter, nichts, was sonst Geräusch macht. Die Bienen sind zwar jetzt noch nicht in völliger Ruhe, bilden die Winterkugel noch nicht, aber das kann von morgen auf übermorgen geschehen und dann muß Ruhe sein.

Besser wie die Bienen haben sich die Mäuse entwickelt. Mit der Kälte kommen sie in die Stände. Deshalb Fallen parat halten.

Mit dem Einstecken von Polstern und anderem Wärmematerial hat es noch Zeit. Daß er nie Frühjahrsverluste habe, schrieb mir ein Imker, rühre einzig und allein daher, daß er nicht spare mit dem Futter, sodann, daß er sehr warm einwintere und die Fluglöcher und andere Lüftungen nicht sperrangelweit aufstelle. Sicher sagt er da Wahres.

Die große Herbstschau ist vorgenommen. Beute und Volk sind in vorschriftsmäßiger Verfassung. Nun vergesse man den Stand nicht. Auch in ihn gehört Ordnung. Man benütze einmal einen Regentag zum Aufräumen. Die alten Waben, Abdeckelwachs etc. wird in heißes Wasser getaucht und zu festen Kugeln geformt, wenn man es nicht vorzieht, es auszulassen oder zu Kunstwaben verarbeiten zu lassen.

Waben, Futtergeschirre, übrige Deckbrettchen bringe man an den dafür bestimmten Platz. Wer keinen Wabenschrank hat, nagelt ein paar Latten über die Bühnenbalken, aber so, daß keine Mäuse an die Waben gelangen können und hängt sie da auf. Frostfischer sollten sie aber sein.

Wer für die eintretenden längeren Nächte einen Zeitvertreiber sucht, dem empfehle ich neben seiner Pfeife einmal in erster Linie die Bienenpflege. Viele haben sie seit März nicht mehr gelesen und mit dem Versandumschlag hinter den Spiegel oder sonst wohingesteckt. Hole man sie jetzt hervor und lese sie. Wenn sie auch kein Witzblatt sind, sie unterhalten dich doch.

Nebenbei kann man ein gediegenes Bienenbuch studieren; etwa: Zander, Bau der Biene, oder Buttel-Reepen, Leben und Wesen der Biene.

Wenn man nicht besonderes Geschick hat und vor allem kein Handwerkszeug, das ein genaues Arbeiten ermöglicht, dann rate ich nicht zur Selbstanfertigung von Bienenwohnungen. Nachher gibt's nur ein Aergern, wenn nichts lauft oder kein Fenster paßt. Unterhalte dich auch dann einmal mit deinen Bienenfreunden über dieses und jenes der Bienenzucht.

Vielfach ist man draußen in den Bezirken der Ansicht, Bezirksversammlungen seien im Winter nicht angezeigt. Es lasse sich da nicht über Vieles und namentlich Aktuelles reden. Ich bin anderer Ansicht. Die Bezirksvorstände sollten gerade während dieser Zeit in Monatsversammlungen die nötige Kleinarbeit leisten, um so fruchtbaren Boden für Vorträge von Wanderlehrern, für Kurse etc zu schaffen. Benütze man auch diese Zeit, um in kleineren Bauernversammlungen über den volkswirtschaftlichen Wert der Bienenzucht zu sprechen. Das tut sehr not.

Für uns ist Winterverpackung nicht angezeigt.

Schwenningen a. N. Oberl. Handschuh.

Unsere Bienen im August—September.

Früher als erwünscht und erwartet, konnte der Bienenvater heuer die Bilanz machen. „Es hätte wohl noch eine Weile so fort gehen können", entfuhr als stiller Seufzer mancher Imkersbrust. Der August versagte im Unterland, im Hohenloheschen, auf der Alb wie im Donauoberland, vom Schwarzwald gar nicht zu reden. Für Schwarzwald, Alb und Oberland bedeutet das einen bemerkenswerten Ausfall. Beobachter Scharpf-Geislingen-Altenstadt schreibt: „Auch auf der Alb sind die Ergebnisse der wenigen Flugtage vom 10. 8. bis 10. 9 trotz reichen Beflugs von Thymian, Erika und Klee nicht nennenswert. In guten Lagen hat es geheißen: Eingang-Verbrauch. In Gingen a. d. Fils, wo mehrere Morgen Weißtannenwald stehen, hat es einige Tage gehonigt. Die dortigen Imker hatten mich zur Wanderung eingeladen, ich hatte auch zugesagt. Da aber der Schwarzwald versagte, unterließ ich das Wandern. Die Giengener Kollegen glauben, daß ich etwa 10 Pfund Honig pro Volk versäumt habe". Von Münsingen berichtet H. Thoma: Keine Nachtracht, bei vielen Völkern keine Brut mehr, Honigräume schon Ende Juli geleert.

Von Weingarten berichtet Kollege Scheuthle: „Der August brachte im ganzen eher eine Abnahme als Zunahme der Vorräte. Was einzelne Tage noch einbrachten, reichte nicht aus, um die Vorräte auf der Höhe zu halten, besonders auch weil sich noch junge Königinnen in der Legetätigkeit befanden. Weißtanne versagte ganz, auch Fichte wurde kaum beflogen, dagegen wurde von einem glaubwürdigen

Digitized by Google

Imker ein Honigen der Buchenblätter beobachtet. Während 8 Tagen, auch nach einem leichten Regentag, wurde das Buchenlaub von den Bienen reichlich besucht. Dabei wurde von dem Imker die Anwesenheit von geflügelten Blattläusen festgestellt. Auch Zürn-Langenau schreibt von einem Versagen der im Oberland für die Spättracht sehr wichtigen Kohldistel, immerhin konnte aber noch von einem Ertrag berichtet werden. Auch an der oberen Donau (Beuron) scheint die Tracht im August mager geworden zu sein. Br. Simeon a. d. L. schreibt am 11. September, daß auf dem Klosterbienenstand die Einwinterung bis auf die Strohdecken beendet sei. Auch Fischer-Gottwollshausen klagt über ein vollständiges Versagen des August. Für Bärenklaue kam der Regen zu spät und für den 2. Schnitt des Rotklee zu früh.

Was nun den Brutansatz betrifft, so war es, wenigstens im Unterland, geradezu auffallend, daß der August nicht, wie in anderen Jahren, eine Brutpause brachte. Die Königin zog ihre Brutkreise wie im Vorsommer und auch heute noch, am 15. September, weisen die meisten Völker noch reichlich Brut auf. Auch Scharpf-Geislingen schreibt darüber: „Der Brutansatz war im August verheißungsvoll, aber es wurde beobachtet, daß nicht alle eingeschlagene Brut aufgezogen werden konnte. Es mangelte an Pollen." — So ging auch die Volksstärke nur langsam zurück und erst die kalten Nächte mit 3—4 Grad trieben die Bienen im Brutraum zusammen. Was nun die Winterfütterung betrifft, so haben heuer die Imker in den Honigecken und Honigkränzen, die sich überall in den Bruträumen der Völker finden, wo der Imker nicht Raubwirtschaft getrieben hat, eine gute Grundlage und das Winterfutter wird jetzt einmal wieder in dem richtigen Verhältnis zu den Vorräten gereicht werden können, d. h. ¾ Honigvorrat und ¼ Zucker. Der Schwenninger Beobachter Kayser hat das Wintersutter bezw. den Zucker mit „Pollentrank" vermischt gereicht, wobei er bemerkte, daß das Futter sehr gerne genommen wurde. Scharpf-Geislingen empfiehlt: Zucker und Wasser zu gleichen Teilen, Lindenblüten oder Pfefferminz der Bekömmlichkeit halber beigemischt. (Die in diesen Kräutern enthaltenen Nährsalze sind jedenfalls für die Bienen sehr wertvoll H.) Fütterung: Anfang 20. August bis Ende 20. September. Im Oktober noch 2 Abschiedsschoppen, die in die Wabenstellen kommen sollen, wo die letzte Brut ausschlüpft.

Und nun noch etwas über die Honigpreise. Noch in keinem Jahr hat die vom Landesverein ausgegebene Parole für den Honigpreis so gute Dienste geleistet wie heuer. Der Honigpreis konnte sich so ziemlich überall auf der Höhe von 1.80 ℳ pro Pfund halten, trotzdem, daß in den Nachbarländern infolge Überproduktion und Geldmangel der Honig zu sehr niederen Preisen abgesetzt wurde. Nachahmenswert ist der Bezirksverein Geislingen[1]) vorgegangen: Er hat zwei Verkaufsstellen errichtet und diese mit nachstehender Anzeige in der Geislinger Zeitung empfohlen:

Echter Bienenschleuderhonig,

bestes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Grippe.

Preis von 1 Pfd.	2.— ℳ
bei 5 Pfd.	1.90 ℳ
bei 10 Pfd.	1.80 ℳ

Verkaufsstellen des Bezirksvereins bei .....

Dazu teilt mir der Vereinsvorstand mit: „Ich schreibe das Halten der Honigpreise unseren Bezirksverkaufsstellen zu. Ab und zu empfehlen wir diese in Inseraten und anderen „Schreiben" und das zieht. Viele Kaufleute, die auch echten „Bienenschleuderhonig" im Laden führen, setzten den Preis herauf und schrieben uns zu den Preisen des Bienenzuchtvereins. Was oder wer billiger verkauft, wird schon schief angeguckt, die Leute sind besonders voriges Jahr, wo wir gar nichts hatten, böse hereingefallen. Und so sagen wir eben im Wirtshaus oder auf der Straße, bei Freunden, Verwandten und Bekannten: „Echt kann nur das sein, was 2 ℳ kostet" und bisher hat das geholfen. — Dazu möchte der Unterzeichnete doch noch bemerken: der hohe Preis ist allein kein Garantieausweis. Wir müssen notwendig und in aller Bälde den Honigschutz, wenigstens im Honigschild (Etikette) und im Honigglas bekommen. Aber nicht der Preis und nicht das Glas —, der Gehalt macht's. Darum muß noch zum Äußeren die nötige Aufklärung durch Werbezettel und durch Reklame kommen, Der Deutsche Imkerbund bemüht sich sehr um diese notwendigen Dinge. Jul. Herter.

[1]) Auch der Bezirksverein Heidenheim richtete eine Verkaufsstelle ein. Der Leiter derselben zog durch ein interessantes Fragen- und Antwortspiel in der Heidenheimer Tageszeitung die Käufer von Honig an sich. D. Schr.

Die Wanderimker im Schwarzwald.

Unter Bezugnahme auf meine im letzten Beobachtungsbericht für Juli-August betreffend der Wanderimker im Schwarzwald gemachten Bemerkungen erhalte ich noch von einem Imker aus Höfen, Herrn W. Braun, der uns bei unserem Besuche dort wertvolle Dienste leistete, nachstehenden Brief, den ich als Stimmungsbericht der „Bienenpflege" zur Veröffentlichung übergebe. Ich habe ja in dem oben erwähnten Bericht diese Mißstände selbst beklagt, und erkenne auch den Klagen des Herrn Braun eine Berechtigung an, möchte aber das an meiner Behauptung festhalten: „Wenn der Wald honigt, so vermögen auch tausend und noch mehr Völker die Tracht nicht voll auszunützen". —

Jul. Herter.

Digitized by Google

Herr Braun schreibt:

Auf Ihren Bericht in der „Bienenpflege", Nr. 9, möchte auch ich Ihnen meine Bedenken und meine Rechnung aufmachen. Sie schreiben dort, daß in Neuenbürg und Höfen etwa 1000 Völker aufgestellt seien, dies ist dahin zu berichtigen, daß diese Zahl für Höfen fast allein in Betracht kommt. Weiter sagen Sie nun, wenn der Wald honigt, dann vermögen auch 1000 und noch mehr Völker die Tracht nicht vollkommen auszunützen. Haben Sie da nicht etwa die Rechnung ohne den Wirt bezw. die langjährigen Erfahrungen der hiesigen Imker gemacht? Nehmen wir an 600—800 g pro Volk täglich geben 600—800 kg und noch mehr. Glauben Sie nun, daß der Wald auf Flugweite der Bienen diesen Honig spendet? Ich glaube es nicht.

Ich habe schon, ehe diese „Bienenpflege" in meinen Händen war, einen Wanderimker vor die Frage gestellt. „Glauben Sie, daß der Grund und Boden an Feld, Wieswachs und Wald der Markung Höfen den Blütenstaub für 600—800 Völker liefert? Ein ganz bestimmtes Nein, das ist unmöglich, war die Antwort. Nun haben wir auch die Trachtverhältnisse einer Betrachtung unterzogen, nehmen wir 1 Pfund pro Volk pro Tag an, das wären täglich 8 Zentner Honig, bei Volltracht 2 Pfund pro Tag = 16 Zentner. Glauben Sie, fragte ich, daß dies der Wald liefert? Nein, das ist ausgeschlossen, selbst in den besten Jahren nicht, erwiderte der Wanderimker, Besitzer von 80 Völkern. Weiter bemerkte dieser, daß die Imker von Höfen nicht unwesentlich geschädigt sind durch das sinn- und planlose Wandern (besser gesagt Umeinanderzigeunern) mit Bienen. Die Imker von Höfen dürfen aber nicht die Wanderimker dafür verantwortlich machen, sondern den[1]) Landesverein, der jedes Jahr seine Mitglieder zur Wanderung auffordert (wir müssen Wandern), unbekümmert darum, wohin die Imker wandern wollen und so sei jeder Imker auf sich selbst angewiesen, und wenn der Landesverein zum Wandern auffordere, so müsse er auch die Organisation mit übernehmen, andernfalls verfehle der Landesverein seinen Zweck. Oder ist die wilde Wanderei Revolutionsarbeit, was dein ist, ist auch mein, und wenn du mirs nicht gibst, dann schlag ich dich tot.

Wenn Sie nun dennoch der Überzeugung sind, daß der Wald solche Mengen Honig hervorzaubert, dann sind Sie, bitte, doch so gut und veranlassen Sie die Wanderimker daß sie ihre Bienen dort aufstellen, wo sonst keine Bienen sind, damit auch dort der Wald abgeerntet wird und nicht täglich tausende und noch mehr Zentner Honig ungeerntet bleiben. So z. B. im schönen Eiachtale bis zum Wildsee auf 20 km ist nicht ein einziges Volk trotz leichter Erreichbarkeit.

Alte Bienenwohnungen als Vorläufer neuzeitlicher Beuten.

Zugleich Gedenkblatt verdienstvoller Altmeister.

Von J. Elsäßer, Zell a. N.

Die Vorbereitungen für die bienenwirtschaftliche Sonderausstellung, die in Verbindung mit der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Stuttgart-Cannstatt im Juni veranstaltet wurde, machten es notwendig, daß ich mich nach alten Bienenwohnungen umsah, die als Vorläufer der bei uns gegenwärtig gebräuchlichen Beuten gelten konnten. Gerne hätte ich der mir übertragenen Gruppe, die ein Bild der Entwicklung unserer heimatlichen Bienenzucht geben sollte, als ersten Stock mit beweglichem Bau (Mobilbau) den Zwillingsstock Dr. Dzierzons vorangestellt, allein trotz eifriger Bemühungen war es mir unmöglich, diesen Stock zu bekommen. Ich vermute und habe es schon zu Lebzeiten Dzierzons ausgesprochen, daß der seinerzeit so berühmte Zwilling in Württem-

[1]) Der Landesverein befaßt sich nicht mit der Wanderung, das ist Sache der Wandergenossenschaft, die sich auf eigene Füße gestellt hat. Sie fordert zur Wanderung auf, hat aber durch Einführung von Wanderkarten und ihre Bekanntmachungen (siehe Bienenpflege 1925, Nr. 1 und 6) einen wirklich geordneten Betrieb im Auge. Leider ist es nicht in ihrem Machtbereich, die Tracht nach ihrem Willen zu gestalten. Sonst hätten nicht die vielen Wanderer dieses Jahr fast sämtliche Nieten gezogen. D. Schr.

Digitized by Google

berg wenig Eingang gefunden hat, obgleich mehrere schwäbische Zeitgenossen des Altmeisters sich gleich mit Begeisterung um seine Fahne geschart hatten, so Weizel auf dem Elisabetenberg, Oberlehrer Wolf an der Ackerbauschule in Ellwangen, Pfarrer Richter in Lontal, Professor Pistorius in Hohenheim, später Pfarrer in Oberensingen, Dekan Weigel in Kirchheim, Dr. Ebel in Hoheneck, der 1. Vorstand des Württ. Landesvereins für Bienenzucht und Herausgeber unserer Bienenpflege und ganz besonders Oberlehrer Gößler am Seminar in Nürtingen.

Die schwäbischen Imker schienen bald die schwache Seite, die der Dzierzonschen Stäbchenbeute noch anhaftete, erkannt und sich den von Baron von Berlepsch erfundenen Rahmenstöcken zugewendet zu haben. Sollte gleichwohl noch da oder dort ein alter Zwillingsstock mit Stäbchen[1]) (oder auch ohne solche) vorhanden sein, so wäre ich für Mitteilung sehr dankbar, da es dieser erste Mobilstock wert wäre, unserem Bienenmuseum in Heilbronn einverleibt und so vor Vernichtung bewahrt zu werden.

Das größte Verdienst um die Verbreitung der Berlepschbeuten und der Dzierzonschen Betriebsweise hat sich in Württemberg Seminaroberlehrer Gößler in Nürtingen erworben, der im Jahr 1857 ein Büchlein herausgab mit dem Titel: Der Dzierzonsche Bienenstock. Eine gründliche Anleitung zur Anfertigung des einfachen Dzierzonschen Zwillingsstockes und der von Berlepschen Ein-, Zwei-, Drei-, Sechs- und Zwölfbeuten mit Bretter- und Lehmwänden, nebst 47 Abbildungen. Gößler war ein hervorragender, allgemein anerkannter Praktiker. Sein Büchlein ist vor allem eine ins einzelne gehende Anleitung mit genauer Angabe der Maße, damit jeder Schreiner die Wohnungen anfertigen könne. Auch hielt Gößler viele Jahre lang den Sommer über Vorträge mit Demonstrationen auf seinem Bienenstand im Seminargarten. Ich selbst hatte während meiner Seminarzeit das Glück, von Gößler häufig zu Dienstleistungen im Bienenstand und in der Schleuderstube herangezogen zu werden, und ich erinnere mich noch mit Vergnügen an die originelle Art mit der Gößler seine Zuhörer unterwies. „'s Maul halta und d' Auga auf!" schrie er manchmal, wenn einer mehr fragte, als Gößler im Eifer der Arbeit ertragen konnte.

Das Gößlersche Büchlein, das wir der Güte meines lieben Kollegen Lang in Neckartailfingen verdanken, scheint leider nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden zu sein. Gößler hat sich nicht sklavisch an die Weisungen des Bienenbarons gehalten, sondern ist als selbständiger Praktiker auch eigene Wege gegangen. Er gibt zunächst eine Beschreibung der Berlepschen Sechs- und Zwölfbeuten, die aus zwei, bezw. vier Dreibeuten zusammengesetzt und außen mit fußdicken Wandungen aus lufttrockenen Lehmbacksteinen umgeben waren. Sie wurden auf steinernen Fußmäuerchen aufgestellt und zwar so, daß die Bienen nach Ost, Süd und West ausfliegen konnten. Die Winke, die Gößler für die Anfertigung der Backsteine und des Mörtels zum Überkleiden der Außenseiten, ferner des Farbanstrichs der Holzwohnungen, bestehend aus verdünntem Wasserglas mit pulverisierter Ockerfarbe gibt, dürften manchem noch heute als Wegleitung willkommen sein.

Da wir Gegenwartsimker von der Vorliebe der Alten für zusammengesetzte Bienenwohnungen (Mehrbeuten) abgekommen sind, so war mir besonders wichtig, was Gößler über die Anfertigung der Einbeuten (drei- und vieretagigen) schreibt, soweit die Einrichtung derselben von der Dr. Dzierzons abweicht. Da war auf dem Bodenbrett eine Schublade, die im Sommer mit dem Boden nach oben, im Winter aber mit dem Boden nach unten (zur Aufnahme des Gemülles) eingeschoben wurde; die Rahmen waren aus Buchenholz, oben und unten mit Abstandsbäckchen oder Ohren versehen, aufs Sorgfältigste zusammengezinkt, also fast unverwüstlich fest, aber zu teuer und für die Selbstanfertigung zu schwierig, dann die Deckbrettchen, nur 6 mm dick, in zwei verschiedenen Breiten, Einser und Zweier genannt, je nachdem sie ein oder zwei Rahmen überdeckten und nur so lang, daß sie leicht

[1]) Kennzeichen: Doppelbeuten, 50 cm hoch, etwa 70 cm tief (lang), mit Leisten (oder Nuten), 9 cm unter dem festen Deckbrett, Fluglöcher in der Mitte der Seitenwände, 4½ cm über dem Boden, auf beiden Giebelseiten mit beweglichen, in der Mittelwand am Boden mit einem Verbindungskanal versehen.

Digitized by Google

weggenommen und eingelegt werden konnten, denn alles, was im Bienenstock beweglich ist, darf nie spannen, schreibt Gößler. Die Deckbrettchen legte er nicht unmittelbar auf die Rahmenträger, wie Dzierzon, Berlepsch u. a. taten, weil wie er schreibt, „manche Biene zerquetscht wird, was mich immer tief schmerzt“[1]), sondern er legt die Deckbrettchen auf 5 mm dicke und 3,5 bezw. 7 cm lange Stäbchen.

Das Flugloch machte Gößler bei seinen Beuten 12 cm lang, innen 14, außen aber nur 5 mm hoch, damit selbst bei offenem Flugloch nie eine Maus eindringen könne.

Eigenartig ist die Verbindung zwischen Brut- und Honigraum bei seinen drei- und zweietagigen Beuten. Um den Bienen den Aufstieg vom bedeckten Brutraum in den darüber befindlichen Honigraum zu ermöglichen, brachte Gößler im letzten Zweierbrettchen einen Längsschlitz an, indem er fast der ganzen Länge nach einen 6 mm breiten Streifen herausschnitt. Diesen Durchgang ließ er dann mit dünnem Blech ausfüttern, um die Königin abzuhalten, „denn durch den mit Blech eingefaßten Spalt gehen wohl die Arbeiter, aber die Königin nicht“.

Die Gößlersche Beute, die in der Anleitung abgebildet und beschrieben ist, hatte im Gegensatz zu der Berlepschbeute noch das Besondere, daß der Deckel über die Seitenwände übergriff und abgenommen werden konnte. Das Volk konnte also von oben besichtigt werden, was immerhin ein Vorteil war, aber herausgenommen konnten die Waben nach oben nicht werden, da sie nicht auf dem Falz, sondern in Nuten hingen!

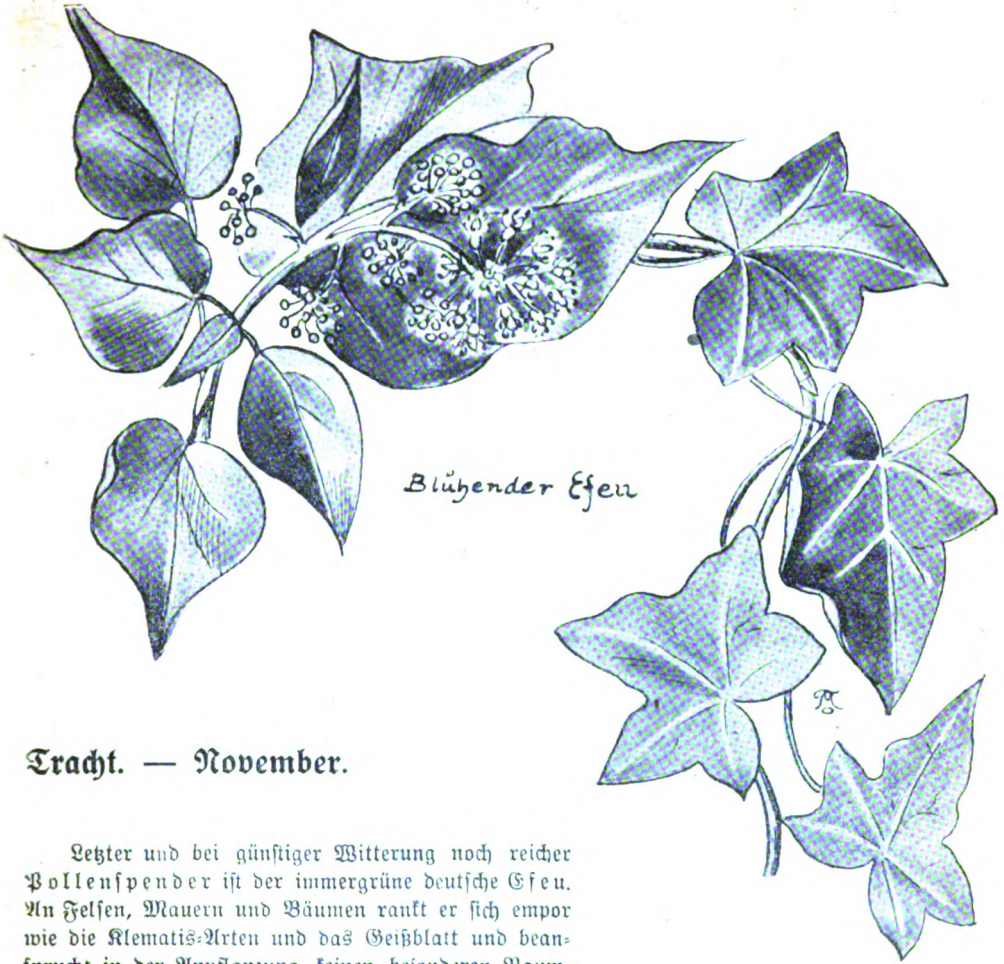
Diese Erläuterungen glaubte ich den nachstehenden Mitteilungen voraussenden zu müssen, da sie meine Stellung zu der aufgefundenen und in Cannstatt von mir ausgestellten „Gößlerbeute“ verständlich machen.

Ich erhielt den Stock nach langem Umfragen durch den Vorstand des Nürtinger Bezirksvereins, Oberlehrer Lang, der ihn auf dem Stand des 80jährigen Altimkers Ludwig Hermann von Frickenhausen entdeckt hatte. Der Stock ist aus 2 cm starken Brettern, außen mit Randleisten versehen, zwischen denen auf drei Seiten geflochtene Stromatten eingelegt sind, wie sie Dzierzon in seiner Schrift „Der Zwillingsstock“ abgebildet und beschrieben hat. Diese Strohmatten sind mit einem etwa 1 cm dicken Verputz überkleidet, der allem Anschein nach aus Lehm, Kuhfladen, Kalk, Sägmehl und feinem Sand zusammengemengt ist. Der Deckel greift nicht über, wie in der Zeichnung Gößlers, sondern ist oben zwischen die vier Randleisten eingelegt. Nach Öffnung des Deckels, erblickte ich zunächst die Deckbrettchen (Zweier) mit unten befestigten Abstandsleistchen, und als diese abgenommen waren, hatte ich zu meinem Erstaunen eine von oben zu behandelnde, regelrechte Lagerbeute vor mir, deren Rahmen der Form, aber nicht der Größe nach den Gößlerschen Ohrenrahmen entsprachen. Sie haben eine Höhe von 30 cm und eine Breite von 26,5 cm, während Gößler 22,5 cm als Höhenmaß und 25 cm als Breitenmaß angibt. Der Stock ist ohne Zweifel der älteste Vorläufer der sogenannten Oberladestöcke. Darauf weisen die Rahmen und die Wandverkleidung hin. Aber er entspricht nicht dem Stock, wie ich ihn im Gedächtnis hatte und auch nicht ganz der von Gößler gegebenen Beschreibung. So fehlt ihm auch die Schublade und die Rahmen laufen nicht in Nuten, sondern hängen auf dem Falz.

Diese Abweichungen veranlaßten mich, an Oberlehrer Lang die Bitte zu richten, er möchte doch genaue Erkundigungen darüber einziehen, ob die Kasten wirklich von Gößler stammen oder von einem andern seiner Zeitgenossen, etwa Dr. Ebel (gest. 1884), der meines Wissens einen ähnlichen Stock im Gebrauch hatte. In seiner Antwort teilte mir Herr Lang mit, daß die Beute vom Vater des Spenders bei Gößler gekauft worden sei und daß Präzeptor a. D. Aichele in Beuren (ebenfalls 80jährig), der 1. Vorstand des Nürtinger Vereins, ihm bestimmt versichert habe, daß Gößler zweierlei Maß auf seinem Stand gehabt habe. Trotz dieser beiden Zeugen sind meine Bedenken noch nicht ganz geschwunden

[1]) Wenn eine Biene zerdrückt wurde, sagte Gößler immer: „arms Dierle!“ und wenn eine den Stachel gebraucht hatte, konnte man regelmäßig sein „dumms Dierle!“ hören.

Digitized by Google



Blühender Efeu

Tracht. — November.

Letzter und bei günstiger Witterung noch reicher Pollenspender ist der immergrüne deutsche Efeu. An Felsen, Mauern und Bäumen rankt er sich empor wie die Klematis-Arten und das Geißblatt und beansprucht in der Anpflanzung keinen besonderen Raum.

Imker, die Zeit der **Ernte** und **Beobachtung** ist vorüber! Für Zusendung besonderer Beobachtungen betreffs Bodenart, Pflanzensorte, Witterung und ihrer Einwirkung auf den Nektarfluß, wäre ich dankbar. Wenn auch ein Jahr der Beobachtung noch nicht entscheidend sein darf, ob diese oder jene Pflanze in einer Gegend als Bienennährpflanze sich zum Anbau eignet, so kann doch jetzt schon eine große Zahl als geeignet und wertvoll bezeichnet werden.

Imkervereine legt im kommenden Jahre Versuchsfelder an, kleinere Plätze auf verschiedenen Bodenarten und bildet einen Trachtausschuß oder ernennt einen Trachtmeister, der alles Weitere in die Hand nimmt. Ebenso legt Trachtgärten an, in denen Stecklinge und junge Pflanzen aus Sämereien erzogen werden, die, wenn reif zum Versetzen, an Mitglieder verteilt werden. Es ist Aufgabe der Organisation, sich um die Frage der Trachtverbesserung anzunehmen.

Fr. Fischer.

Digitized by Google

und ich möchte nun, um volle Klarheit zu schaffen, an alle, die etwas zur Aufklärung beitragen können, die Bitte richten, mir Mitteilungen zukommen zu lassen. Zugleich ersuche ich die Bienenfreunde, auf alte Beuten, alte Bücher und Geräte ein wachsames Augenmerk zu haben und mich oder den Museumsverwalter Herter zu benachrichtigen. Es wäre jammerschade, wenn man solche, für die Bienenzucht unserer Heimat bedeutungsvollen Gegenstände auch ferner verkommen ließe, wie seither aus Mangel an geschichtlichem Sinn leider sehr oft geschehen ist. (Fortsetzung folgt.)

Die Bienenzucht auf der Ausstellung „Das Schwäbische Land".

Von H. Rentschler, Stuttgart.

Innerhalb der großangelegten Dauerausstellung „Das Schwäbische Land" in Stuttgart ist in einer der Kojen des Stadtgartenumgangs auch die schwäbische Bienenzucht vertreten. Daß in einem Raum von kaum 4 m Breite und 3 m Tiefe keine umfassende Bienenzuchtausstellung Platz finden konnte, ist selbstverständlich.

Vor der Eröffnung der Hauptausstellung trug man sich mit hochfliegenden Plänen bezüglich der Darstellung der schwäbischen Bienenzucht. Ein besonderer Kiosk, bestehend aus zwei rechtwinklig aneinanderstoßenden Flügeln sollte errichtet und neben der bienenwirtschaftlichen Ausstellung die Abgabe von Honigkostproben organisiert werden. Ein schmucker Bienenpavillon, mit dem Ausstellungsraum durch eine hübsche Pergola verbunden und flankiert von Einzelbeuten in alten und modernen Formen, sollte dem Besucher einen Einblick in den Stand der schwäbischen Bienenzucht gewähren. Selbst ein lebendes Bienenvolk, durch die Glaswände eines Beobachtungskastens in seinem Leben und Treiben gefahrlos zu betrachten, hätte nicht fehlen dürfen. Auch orientierende Vorträge mit Lichtbildern und mikroskopische Vorführungen standen auf dem Programm. Aber der Mensch denkt und der Geldbeutel diktiert! Die knapper werdenden Geldmittel und dazu noch ein Streik der Bauhandwerker verzögerten die Ausführung des stolzen Planes mehr und mehr, und zuletzt fiel er den einsetzenden Sparmaßnahmen der Ausstellungsleitung ganz zum Opfer. Reichlich spät wurde uns dann eine Koje im Stadtgartenumgang als Ersatz angeboten, und wir mußten uns wohl oder übel den veränderten Verhältnissen anpassen.

Digitized by Google

Aber trotz dieser ungünstigen Umstände ist die Darstellung der Leistungsfähigkeit der schwäbischen Bienenzucht in einer Weise gelungen, daß sie ihre drei Hauptaufgaben: Weckung des Interesses für die Biene und ihre Zucht, Vermittlung des Verständnisses für die große volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Betriebszweiges und Werbung für die einheimischen Erzeugnisse der Bienenwirtschaft, Honig und Wachs, voll und ganz erfüllen durfte. Wenn der Ausstellungsbesucher schon etwas müde und abgestumpft vom Betrachten der Unmengen photographischer und anderer Bilder an die Koje für die schwäbische Bienenzucht kommt, so bleibt er überrascht und interessiert stehen; denn hier gibts etwas zu sehen, was nicht nur das Auge ergötzt, sondern auch die Geschmacksnerven reizt, den Naturfreund fesselt und den Bastler anzieht. — Die Mitte der Koje wird ausgefüllt von einem großen Glaskasten, in welchem A. Leyrer, Stuttgart, im Auftrag des Württ. Landesvereins für Bienenzucht in geschmackvoller und appetitlichster Weise Honig und Wachs zur Schau stellt. Wir sehen hier in verschieden geformten Gläsern von 1—5 Pfund Inhalt etwa zwei Zentner Honig nebst einigen schön gedeckelten Honigwaben. Die Mannigfaltigkeit des echten Bienenhonigs in Farbe und Konsistenz — je nach den Trachtquellen — kommt dabei prächtig zum Ausdruck. Wachs finden wir in dicken Kuchen, als Kunstwaben und in allen möglichen Verbrauchsformen in einer Vollendung, wie sie meines Erachtens bei der D.L.G.-Ausstellung in Cannstatt nicht erreicht wurde. Ein Bienenmodell in 40-facher Vergrößerung gewährt Einblick in die inneren und äußeren Organe der Honigbiene, und ein Wabenmodell von Müller, Schwäbisch Gmünd, zeigt in anschaulicher Weise, ebenfalls vergrößert, die Entwicklungsstadien derselben. Die Bienengerätefabrik Graze-Endersbach stellte einige gut gearbeitete neuzeitliche Bienenwohnungen zur Verfügung, und Oberlehrer Raff in Oberndorf a. N. überließ uns seine Klotzbeute über die Zeit der Ausstellung. An den Wänden befinden sich graphische Darstellungen von K. J. Geiger über die Verbreitung der Bienenzucht in Württemberg (Stabil- und Mobilbau), den durchschnittlichen jährlichen direkten und indirekten Nutzen eines Bienenvolkes und den Einfluß der Bienenzucht auf den Obstbau. Von H. Rentschler, Stuttgart, stammen die Tabellen über die Imkerschulung in Württemberg, von Leyrer jun. eine Tafel über den Nährwert des Honigs. Die Bilder zeigen die Lehrtätigkeit des Verfassers am Bienenstand der

Digitized by Google

Landw. Hochschule in Hohenheim; ferner ist ein großes Aquarellbild der Bienenwirtschaft von G. Löffler in Markgröningen vorhanden, ebenso einige Ansichten von Bienenzuchtbetrieben unseres Landes, die von der Württ. Landwirtschaftskammer in den letzten Jahren prämiiert wurden.

Wir sehen also, daß nichts versäumt wurde, unter den gegebenen Verhältnissen die schwäbische Bienenzucht in das rechte Licht zu rücken entsprechend ihrer Bedeutung für unsere gesamte Volkswirtschaft. Möge jeder Ausstellungsbesucher diese kleine Bienenzuchtausstellung recht auf sich wirken lassen und durch sie veranlaßt werden, dem Kunst- und Auslandshonig den Rücken zu kehren und nur echten schwäbischen Bienenhonig in seinem Haushalt zu dulden!

Imkerkurs in Ulm a. D.

Der Landesverein hat in den letzten Wochen hier einen Imkerkurs abgehalten und als Kursleiter den hiesigen Vereinsvorstand, M. Sihler, genommen.

Daß ein reges Bedürfnis hiefür vorlag, kam durch die stattliche Zahl der Kursteilnehmer zum Ausdruck. Dieselbe ist fortwährend gewachsen und hat am Schlusse etwa 55 Personen betragen. Unter ihnen befanden sich nicht nur Männer und Jünglinge, sondern auch Frauen und Fräulein bis herunter zum Backfischalter. Alle wetteiferten miteinander im Aufnehmen der Vorträge ihres bewährten Meisters über das Einzel- und Familienleben der Bienen.

In zwei fünftägigen Parallelkursen wurden die Kursisten auf den mustergültig geführten Bienenständen des Kursleiters in der Theorie und Praxis einer ersprießlichen Bienenwirtschaft eingeführt.

Sie hatten Gelegenheit, nicht nur das Leben und die normale Entwicklung der einzelnen Bienengattungen gründlich kennen zu lernen, sondern durften denselben auch auf ihrem vielseitigen Krankenlager und u. a. einer unbefruchteten Königin auf den Obduktionstisch folgen. Als sehr wertvoll muß es bezeichnet werden, daß zufällig auch eine zur Begutachtung eingesandte Faulbrutwabe vorgezeigt werden konnte.

Besonderes Interesse fanden u. a. die praktischen Vorführungen über Königinnenzucht nach den verschiedensten Methoden, Zusetzverfahren, Bildung von Kunstschwärmen, Abtrommeln von Strohkörben usw. In jedem Falle konnte man sich nach angemessenem Zwischenraume oder am folgenden Kurstage vom sicheren Gelingen des Vorhabens überzeugen.

Die offenherzige, rückhaltlose und verständnisvolle Vortragsweise des Kursleiters brachte bald die nötige Wärme und das erforderliche Zusammengehörigkeitsgefühl in die Reihen der Kursisten und ließ die Kursstunden wie Augenblicke dahinfliegen.

Kleine Pausen und Wartezeiten wurden gerne dazu benützt, den sorgfältig gepflegten und schon von der Natur besonders bevorzugten Sihlerschen Zier-, Obst- und Gemüsegarten mit Forellenteich und idyllischer Wasserkraftanlage zum Schleuderantrieb zu besichtigen.

Für alle diese Darbietungen sei es den Kursteilnehmern gestattet, dem Landesvorstand, Herrn Oberlehrer Lupp, und dem Kursleiter, Herrn Werkmeister a. D. Sihler, auch an dieser Stelle aufrichtigsten Dank zu sagen. H. Fr.

Was drängt die Bienen zum Schwärmen? [1])

Zu Bpfl. 1925, S. 230/231.

Ist's noch nötig, darüber zu schreiben, da ja doch seit Jahrhunderten die Imker sich über Ursache und Zweck klar sind? Hr. Ackermann greift die alte Anschauung an und be-

[1]) Siehe Fußnote S. 257.

Digitized by Google

hauptet, die Sorge um das Stammvolk (Muttervolk) sei Grund des Schwärmens. So interessant seine Ausführungen sind, kann ich denselben nicht beistimmen. Er vertauscht Ursache und Zweck.

Es soll zugegeben sein, daß „der Chorus der Trachtarbeiter „Halt!" gebietet". Mag der nächste Grund für sie auch die Sorge um ihren Honigkranz sein, die tiefste Ursache ist es aber dann jedenfalls nicht. Die Trachtbienen sind auch nur ein Teil des Volksganzen, wie die andern auch, vielleicht der kleinere. Das tut aber nichts zur Sache. Jeder Teil des Volkes hat seine eigene Bestimmung, seinen eigenen Willensbereich. Aber jeder Teilwille ist Mittel des Gesamtwillens der — allerdings unbewußt das Volk beherrscht. Wenn also die Trachtbienen „Halt" gebieten sollten, so tun sie dies nicht wegen dem bischen Honig, den ja nachher der Imker doch nimmt, sondern als Vollstreckerin jenes unbewußten Triebes — (Willen kann man auf der Entwicklungsstufe der Bienen noch nicht wohl sagen) —, der das Volk beherrscht und dem jedes Glied wieder unbewußt dient.

Welches ist nun dieser stärkste aller Triebe? Der Geschlechtstrieb, d. h. die Sorge um die Erhaltung der Art, in diesem Fall nicht bloß des Mutterstocks, sondern der Biene überhaupt. Ich sehe nicht ein, warum einzig und allein die Bienen diesem weltbeherrschenden und zwingenden Gesetz nicht unterworfen sein sollten. Freilich gibt es Völker — Stämme —, welche selten schwärmen, aber zum Beweis meiner Auffassung genügt schon, daß sie überhaupt schwärmen und das kann niemand abstreiten.

Wenn die Sorge um den Fortbestand, d. h. um das Nichtverhungern des Muttervolkes die Ursache des Schwärmens sein soll, so sehe ich nicht ein, daß dazu unbedingt ein Schwarm nötig sein soll. Da könnten doch die Bienen — wenn sie so intelligent sein sollen, wie H. A. unbedingt erschließen läßt — einfach hergehen und etwa die Eier ausbeißen oder Larven hinausschmeißen oder die Königin einige Zeit einknäueln oder sonst etwas erfinden, was Futter spart. Sie wissen doch nicht, ob nach Abgang der alten Mutter das Stammvolk nicht eingeht. Woher haben sie die Gewißheit, daß ihre junge Beherrscherin nicht noch mehr legt als die alte, — ob sie überhaupt vom Begattungsflug heimkehrt? „Ein solch unsicheres Schicksal" riskieren sie wegen dem Honig? Ich glaube das nie. Der Honig ist nicht das beherrschende Moment im Innenleben, sondern Kräfte, die sich in ehernen Naturgesetzen bei allen Lebewesen gleich auswirken! Wie wäre denn das „Zutot-Schwärmen" mancher Völker zu erklären? Ist das auch Sorge fürs Muttervolk?

Wir sehen also, daß wir mit der alten These: „Schwärmen ist Folge des Geschlechtstriebes" alles erklären können — in guten und mageren Jahren; — mit der Ackermannschen Auffassung kommen wir nicht weit.

Auf das Schicksal des Schwarmes kann das Volk selbstredend keinen Einfluß ausüben. Ob 10 % oder 1 % durchkommen, hängt von Faktoren ab, die nicht im Bienenkasten von Bienen bestimmt werden können. Der Untergang mancher Schwärme ist freilich nicht „Anreiz zum Schwärmen". Das behauptet niemand. Aber es ist auch kein Anlaß zum Nichtschwärmen. Aber je mehr Schwärme abgehen, umso mehr Lose hat die Art ausgespielt, um so sicherer sind Treffer. Das ist keine Verschwendung von Kraft und Stoff, sondern weise Vorsorge, um das unbewußt in dem Volk und der Art schlummernde und doch bestimmende Ziel: Erhaltung und Fortpflanzung sicher zu erreichen!

Herr A. behauptet, daß bei schwarmlustigen und schwarmfaulen Völkern „ein Unterschied im Motiv zum Schwarmtrieb zu folgern sei", das habe noch niemand bestritten. Das konnte auch noch niemand bestreiten, weil es noch nie behauptet wurde. Das Motiv

[1]) Der Verfasser des ersten Artikels hat schon bei der Einsendung desselben der Vermutung Ausdruck gegeben, durch seine „Mittelung an althergebrachten Glaubensartikeln" in die Gefahr des „Geistiggehenktwerdens" zu kommen. Wir ließen den Aufsatz ohne Vorbehalt zu, dem „Hecht im Karpfenteich" war aber nur ein kurzes Wirken vergönnt. Eine Entgegnung war vorauszusehen, denn die ewig geltende unerschütterliche Gottesordnung, die sich in dem Befehle: „Seid fruchtbar und mehret euch!" kund getan hat, ist stärker als jede andere Äußerung des Trieblebens im Vien. D. Schr.

Digitized by Google

= die letzte Ursache zum Schwärmen der Bienen ist bei allen Völkern und Stämmen und Rassen gleich, weil alle denselben Gesetzen unterworfen sind. Bloß reagieren die einen öfter, die andern weniger oft, was aber wieder auf verschiedene innere Veranlagung (daher Wahlzucht!) und äußere Umstände (Tracht, Pflege usw.) zurückzuführen ist.

Noch eins: Wenn die Sorge ums Muttervolk das Schwarmmotiv sein soll, warum geht dann der Schwarmakt nur dann vor sich, wenn beiderlei Geschlechtstiere im Stock sind? Da sollten doch die Bienen einfach hergehen und das Drohnenvolk hinausbeißen oder gleich gar keine solchen Zellen errichten. Die sind doch u. U. alle nur Futterverbraucher. Ferner: Wann sieht's um die Honigkränze am schlimmsten aus? Wann droht Hungersnot im allgemeinen? — Im März oder in Trachtpausen oder zwischen letzter Schleuderung und Einfütterung. Daraus würde folgen, daß — wenn die A.-These richtig wäre — in dieser Zeit die Schwärme abgestoßen werden. Das ist aber nicht der Fall, sogar das Gegenteil tritt ein! Angesetzte Weiselzellen werden ausgeräumt! Solche „Hungerschwärme" sind nicht Schwärme im allgemeinen Sinn; das sind nur Demonstrationsflüge der sich ums Leben wehrenden Bienlein und haben den Namen „Schwarm" zu unrecht. Das sind Hungerklumpen! Schwärme sind aber zum Zwecke der Fortpflanzung abgetrennte Teile eines Bienenvolkes, deren Bildung und Entwicklung aus dem unbewußten Erhaltungstrieb geboren und geleitet wird. Lassen wir's also beim alten. Alles Alte braucht nicht umgestoßen zu werden. Im Immenleben gibt's kein 1918!

Altenmünster. A. Hummel.

Aus dem Institut für Bienenkunde Berlin-Dahlem.

Der sehr dickflüssige eiweißhaltige Invertzucker „Pollentrank" kann im allgemeinen, wie dickflüssiger Honig gefüttert werden. In der Stockwärme und -feuchtigkeit verliert er an Zähigkeit. Bei der Fütterung von unten achte man auf gute Schwimmer, damit die Bienen nicht festkleben können. Man kann leicht den „Pollentrank" mit Wasser, am besten warmem Wasser, vermischen. Doch vermeide man eine zu starke Verdünnung, weil sonst die Eiweißkörperchen sich absetzen und leicht vergeudet werden.

Am empfehlenswertesten ist die Fütterung von oben. Ein Marmeladen- oder Honigglas oder eine Blechbüchse wird gefüllt, der siebartig durchlöcherte Blech- oder Aluminiumdeckel mittels eines Nagels ausgeschrabt und das Ganze umgestülpt in das Spundloch gestellt. Auf diese Weise kann der „Pollentrank" auch ganz unverdünnt gereicht werden und wirkt dann in geringer Menge in dauernd sachter, aber in der Wirkung sehr ergiebiger Reizfütterung. Prof. L. Armbruster.

Aus der Praxis eines alten Imkers.

Mit dem Monat August geht für die Frühtrachtgegenden das Bienenjahr zu Ende. Denn dieser Monat bietet gewöhnlich unseren Bienen auch bei gutem Wetter keine nennenswerte Tracht mehr. Der Imker kann nun für heuer seine Rechnung abschließen und die Erfolge seiner diesjährigen Arbeit übersehen. Was diesen Erfolg betrifft, so hat die Natur in diesem Jahr ihre Gaben recht verschieden ausgeteilt. Man hört, daß in vielen Gegenden des Unterlandes, in Oberschwaben, auch auf den Höhen der Alb, die Haupttracht eine gute, teilweise sogar eine recht gute war. Andere Gegenden, zu denen auch die des Verfassers gehört, haben schlecht abgeschnitten und müssen auch dieses Jahr zu den Fehljahren zählen.

Werfen wir einen Rückblick auf das zu Ende gehende Bienenjahr, so müssen uns mehrere Eigentümlichkeiten desselben auffallen. Die Bienen hatten gesund überwintert. Von Volksverlusten hörte man wenig und nur da, wo Nahrungsmangel die Ursache war. Ruhr, an welcher im Vorjahr viele Völker eingegangen waren, zeigte sich nirgends und so sah man der kommenden Entwicklung der Völker mit frohen Hoffnungen entgegen. Aber — auf-

Digitized by Google

fallend — diese Entwicklung der Völker ließ trotz aller Pflege bis in den Sommer hinein sehr zu wünschen übrig. Während sonst die Völker bis Mitte oder Ende Mai die Bruträume voll besetzten, so daß um diese Zeit die Honigräume geöffnet werden konnten, war dies bei den meisten Völkern noch zu Anfang und selbst bis Mitte Juni, also zu Beginn der Haupttracht, noch nicht nötig. Allgemein hörte man in unserer Gegend die Imker im Mai und Juni noch über schwache Völker klagen. Man mußte sich fragen, was die Ursache dieser auffallenden Erscheinung sein könne. Nach meinem Dafürhalten liegt der Grund in der nassen und kalten Witterung während der Sommermonate des vorigen Jahres. Infolge dieser Witterung war schon im August keine Spur von Brut mehr in den Stöcken zu finden. Wer aber konnte in dem völligen Fehljahr im August Reizfütterung mit Honig durchführen? Wir brachten daher zu wenig Jungvolk in den Winter. In den ersten Frühjahrsmonaten aber gingen die überwinterten alten Bienen rasch dahin. Ein weiterer Grund für das langsame Vorwärtsschreiten der Entwicklung im Frühjahr war wohl sicher auch der Umstand, daß unsere Bienenvölker in dem vergangenen honigarmen Jahr völlig auf Zucker überwintert werden mußten. Zucker ist bekanntlich wohl ein geeignetes Überwinterungsfutter; im Frühjahr aber, wenn die Pflege der jungen Brut einsetzt, taugt er nichts, dann soll Honig, das einzig richtige Brutfutter, in den Stöcken sein. Zu diesen, für die Entwicklung unserer Völker ungünstigen Umständen kam dann auch noch die Ungunst der Frühjahrswitterung. Der Monat März war noch ein richtiger Wintermonat. Auch der April brachte uns bis zum 20. bienenwidriges Wetter. Die Folge war, daß uns später die Brutsätze vom März und April fehlten.

Eine weitere Eigentümlichkeit des heurigen Bienenjahrs war — in unserer Gegend wenigstens — die auffallende Schwarmunlust. Schreiber dieses erhielt von 40 Völkern einen einzigen kleinen Schwarm. Dieses Fehlen der Schwärme war für unsere vielen Anfänger, die die Vermehrung ihrer Stockzahl anstrebten, besonders mißlich. Dadurch, daß ein Teil der Völker abschwärmt, wird von selbst auch eine Erneuerung des Königinnenmaterials erreicht. Der Verfasser schwärmt zwar nicht für „ewige Jugend", da viele Königinnen erst im zweiten und dritten Jahr ihre volle Fruchtbarkeit zeigen. Aber über das 3. Jahr hinaus sollte für gewöhnlich keine Königin in den Winter genommen werden. Da in diesem Jahre nur selten eines unserer Völker zum Schwärmen überging, so lehrt dieser Jahrgang uns wieder aufs neue, daß der Bienenzüchter selbst für Erneuerung der Königinnen sorgen muß, daß er also planmäßig Königinnenzucht treiben soll. Der Methoden gibt es verschiedene, die oft genug in unseren Bienenbüchern und Fachschriften beschrieben worden sind. Doch dürften in den Ortsvereinen noch vielfach nähere praktische Anweisungen erteilt werden.

Wie oben ausgeführt, geht mit dem August das Bienenjahr zu Ende; Arbeiten und Maßnahmen, die wir jetzt an unseren Völkern vorzunehmen haben, sind schon eine Vorbereitung für das kommende Jahr. Wer auf ein gutes Jahr rechnen will, darf jetzt nichts versäumen. Wenn die August-Reizfütterung nicht schon in der ersten Hälfte des Monats vorgenommen wurde, so ist es jetzt zu spät. Die wichtigsten nun vorzunehmenden Arbeiten sind die Entfernung bezw. Leerung der Honigräume, sodann die eingehende Herbstrevision der Stöcke, wobei insbesondere abzuschätzen und genau zu notieren ist, welches Quantum Winterfutter jedem Volk noch gereicht werden muß. Vor allem muß der Bienenvater sich auch darüber klar werden, welche Völker er in den Winter nehmen will und was auszuscheiden ist. Der Anfänger ist zu leicht geneigt, alles, was er an Stöcken besitzt, aufzufüttern und zu überwintern. Das ist ein großer Fehler. Von der Winterfütterung auszuschließen sind alle Schwächlinge, sodann solche Völker, die sich im Frühjahr langsam und schlecht entwickelt und es infolge davon zu nichts gebracht haben. Diese Völker kosten den Imker jetzt Geld, Mühe und Arbeit und würden auch im nächsten Jahre nichts Rechtes werden. Darum weg mit allem Untauglichen! Lieber eine kleinere Zahl von gut versorgten, leistungsfähigen Stöcken in den Winter nehmen, als die doppelte Zahl, von denen die Hälfte nichts taugt. Das vergangene Bienenjahr mit seiner mittelmäßigen Tracht war als

Digitized by Google

Probejahr besonders geeignet, dem Imker zu zeigen, welche Völker von guter Rasse sind und welche nicht. Gute Stöcke bringen es auch in einem solchen Jahr zu etwas, minderwertige aber zu nichts.

Wenn dann die zu überwinternden Völker auf den gut geordneten Wintersitz eingeengt und die etwa nötige Herbstauffütterung zeitig und reichlich stattgefunden hat, so sind die wichtigsten vorbereitenden Arbeiten für gute Überwinterung geschehen. Die letzte Hand vor der Einwinterung legt der Imker erst später an seine Stöcke an. Sie besteht in dem Einschieben des Asphaltkartons auf das Bodenbrett, der Verengung und Verdunkelung der Fluglöcher und endlich in dem Einlegen des Wärmematerials. Das letztere muß nicht gerade aus den ziemlich teuren Stroh- oder Filzdecken bestehen. Trockenes Moos in Zeitungs- oder Packpapier zu sauberen Polstern verpackt, erfüllt den Zweck ebenso und hält viele Jahre lang.

Auf dem Bienenstand soll nun Ruhe herrschen. Auch für den Imker beginnt nun eine ruhige Zeit. Doch soll der sorgliche und strebsame Imker in den nun folgenden Wintermonaten die Vorsorge für das kommende Bienenjahr nicht aus dem Auge verlieren. Jeder richtige Bienenzüchter sollte auch ein sogenannter Bastler sein. Er sollte eine kleine Werkstatt mit dem nötigen Handwerkszeug sein eigen nennen. Zwar seine Bienenwohnungen selbst anzufertigen, dazu ist kaum anzuraten; das überläßt man besser den bekannten, gute und genaue Ware liefernden Imkerschreinereien. Aber manche im Laufe der Zeit notwendig werdenden Reparaturen und Abänderungen kann man in seiner Imkerwerkstatt selbst vornehmen. Sodann gibt es so manche Hilfsgeräte, die im Sommer gute Dienste leisten und die ein Imker bei einiger Geschicklichkeit selbst herstellen kann.

Sodann soll jeder Bienenzüchter die im letzten Bienenjahr gemachten Beobachtungen und Erfahrungen sich zurechtlegen und daraus sich die nötige Lehre ziehen.

Vor allem aber muß er darauf bedacht sein, sein geistiges Rüstzeug zu vervollkommnen, indem er sich dem Studium eines guten Bienenbuches sowie der angesammelten Fachschriften hingibt. Denn auch in der Bienenzucht gibt es keinen Meister, der von sich sagen könnte, daß er völlig ausgelernt habe.

Heidenheim, im August 1925. Bühle.

Die Haftung des Bienenzüchters für Beschädigung und Verletzung durch Bienen.

Unsere Zeit zeigt eine zunehmende Neigung wegen erlittener Schäden, insbesondere Unfälle, einem ursächlichen Zusammenhange mit dem Verschulden anderer nachzuspüren und sie wegen Schadensersatz in Anspruch zu nehmen.

Interessant und in weiten Kreisen, insbesondere den Bienenzüchtern selbst noch viel zu wenig bekannt, ist die Haftungsmöglichkeit aus der Bienenhaltung. Der § 833 des Bürgerl. Gesetzbuches legt den Bienenhaltern eine unmittelbare Haftung auf für alle Schäden, welche die Bienen durch Stiche an Menschen und Tieren verursachen. Deshalb ist es für die Bienenhalter von größter Bedeutung, sein Augenmerk auf die Gefahren zu richten, die ihm aus den gesetzlichen Bestimmungen über die Haftpflicht drohen. Wer ein Tier hält, setzt seine Mitmenschen den Gefahren aus, mit denen das Tier sie bedroht. Die Rechtsordnung muß daher Schutz gegen die Beschädigung gewähren, die von dem Betrieb desjenigen, der das Tier hält, zu befürchten ist. Eine erhebliche Verschärfung der Haftpflicht enthielt ursprünglich der § 833 B.G.B., der sogenannte Tierhalterparagraph, der ohne Rücksicht auf ein Verschulden den Tierhalter schlechthin verpflichtete, den Schaden zu ersetzen, den das von ihm wirtschaftlich benutzte Tier anrichtet. Dieser Paragraph wurde, da er zu manchen Härten geführt hatte, wesentlich abgeändert. Nach der neuen, im Jahre 1908 erfolgten Fassung macht der Satz 2 des § 833 B.G.B. von der strengen Haftung des Satzes 1 desselben Paragraphen insofern eine Ausnahme, als die Ersatzpflicht nicht eintritt, wenn der Schaden

Digitized by Google

durch ein Haustier verursacht wird, das dem Berufe, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalte des Tierhalters zu dienen bestimmt ist, und entweder der Tierhalter bei der Beaufsichtigung der Tiere die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden ist. Es wird also streng zwischen Haustieren und anderen Tieren unterschieden.

Der seinerzeit gemachte Abänderungsvorschlag, dem § 833 beizufügen: „die Bienen gelten als Haustiere" wurde im Reichstag abgelehnt; es blieb bei dem Wortlaut des dem § 833 angefügten Satzes 2. Hienach muß also, wenn eine Ersatzpflicht nicht eintreten soll, der Schaden durch ein Haustier verursacht sein. Das Gesetz selbst gibt eine Begriffsbestimmung des Haustieres nicht. Nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch sind Haustiere, die durch Zähmung und Züchtung dem menschlichen Haushalte einverleibten Tiere. Nach Ausführungen bedeutender Juristen soll das Unterscheidungsmerkmal der Haustiere von anderen Tieren, ihre Beherrschbarkeit, Nutzbarkeit, Ausnützbarkeit und Aufzucht durch den Menschen und entscheidend stets der Charakter der Tiergattung, nicht die Eigenschaft des in Frage stehenden Tierindividuums sein. Haustiere sind daher zweifellos: Rindvieh, Schafe, Ziegen, Pferde, Esel, Maultiere, Hunde, Katzen, Schweine, Geflügel. Kein Haustier ist dagegen die Biene, weil diese dem menschlichen Haushalt zu ferne, nicht in dem engen Kulturzusammenhange mit dem Volksleben und nicht so in der Macht des Eigentümers steht, daß man über sie in der gleichen Weise verfügen könnte, wie über die anderen, im Wirtschaftsleben unentbehrlichen und in einer langen Kulturentwicklung gezähmten Tiere. Die Bienen unterliegen infolgedessen dem § 833 Satz 1 B.G.B. Im Hinblick auf diese strenge Tierhalterhaftung müssen die Bienenzüchter darauf sehen, bei Auswahl des Standortes von Bienenstöcken recht vorsichtig zu sein, namentlich an größeren, verkehrsreichen Plätzen und Wegen. Es empfiehlt sich, einen möglichst großen Abstand von diesen zu lassen und auch bei der Hantierung und Beförderung von Bienenstöcken die im Verkehr erforderliche Sorgfalt nicht außer acht zu lassen. Nach § 276 B.G.B. muß jedoch nicht jede denkbare Vorsicht im Verkehr angewendet werden, sondern nur die im Verkehr erforderliche. Hat aber bei der Entstehung eines Schadens oder der Verletzung durch Bienen ein Verschulden des Verletzten selbst mitgewirkt, etwa dadurch, daß die Bienen durch den Verletzten zuvor erheblich in ihrer Ruhe gestört oder sonstwie gereizt worden sind, so hängt die Verpflichtung zum Schadensersatz davon ab, inwieweit der Schaden vorwiegend von dem einen oder anderen Teile verursacht worden ist. Die Vorschrift des § 278 B.G.B., wonach der Ersatzpflichtige ein Verschulden seines gesetzlichen Vertreters und der Personen, deren er sich bei Erfüllung seiner Obliegenheiten und Arbeiten bedient, im gleichen Umfange wie eigenes Verschulden zu vertreten hat, findet entsprechende Anwendung. Auch ist derjenige, der die Aufsicht über Bienen durch Vertrag übernimmt, für den Schaden verantwortlich, den die Bienen einem Dritten zufügen. Die Verantwortlichkeit tritt nach § 834 B.G.B. nicht ein, wenn er die im Verkehr erforderliche Sorgfalt bei Führung der Aufsicht beobachtet hat oder wenn der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde. Nach den Reichsgerichtsentscheidungen muß die Sorgfalt nicht nur im Augenblick der Schadenszufügung, sondern während der Dauer der Aufsichtsführung überhaupt beobachtet sein. Die Behauptungs- und Beweislast bei Schadenszufügung, daß die erforderliche Verkehrssorgfalt beobachtet wurde, liegt nicht dem Tierhalter, sondern dem Aufsichtspflichtigen ob.

Mehrere Bienenzüchter, die gemeinschaftlich Bienen halten, haften nach § 840 B.G.B. als Gesamtschuldner.

Wird eine Person durch Bienenstiche verletzt, so kann der Geschädigte vom Bienenwirt eine Geldrente als Schadensersatz beanspruchen und zwar nach § 843 B.G.B. dann, wenn infolge der Verletzung des Körpers oder der Gesundheit durch die Bienen die Erwerbsfähigkeit des Verletzten aufgehoben oder gemindert, oder eine Vermehrung seiner Bedürfnisse eingetreten ist. Für die Aufhebung oder Minderung der Erwerbsfähigkeit ist nur in dem Maße Entschädigung zu gewähren, in welchem dem Verletzten ein Schaden entstanden ist. Heilungskosten usw. sind schon nach § 249 B.G.B. zu erstatten, wonach auch

Digitized by Google

der Verletzte verlangen kann, daß der Haftende die Kosten vorschieße. Außerdem kann nach § 847 B.G.B. der Verletzte für den Schaden, welcher nicht Vermögensschaden ist, eine billige Entschädigung in Geld verlangen, z. B. Verunstaltung des Körpers, ohne daß dadurch die Erwerbsfähigkeit berührt wird, etwa durch notwendig werdende operative Eingriffe oder für körperliche und seelische Schmerzen (Schmerzensgeld).

Auch bei Tieren, welche durch Bienenstiche verletzt werden, kann unter den im § 843 B.G.B. vorgesehenen Voraussetzungen der Bienenwirt für den entstandenen Schaden ersatzpflichtig gemacht werden.

Neben dem zivilrechtlichen Schadensersatz können dem Bienenwirt aber auch noch Unannehmlichkeiten in strafrechtlicher Beziehung erwachsen; er kann nach dem Reichsstrafgesetzbuch wegen fahrlässiger Körperverletzung zur Verantwortung gezogen werden. Die Fahrlässigkeit kann insbesondere darin bestehen, daß der Bienenhalter unter Außerachtlassung der notwendigen Aufmerksamkeit die Erfüllung einer ihm durch Gesetz oder polizeiliche Vorschrift auferlegte Pflicht unterläßt.

So gefährlich übrigens die Bienenstiche oft sind und werden können, so schwer wird der Verletzte in der Regel den Beweis dafür zu erbringen vermögen, von wessen Bienen er gestochen (verletzt) worden ist. Die Bienen fliegen bekanntlich frei umher und es wird sich schwer feststellen lassen, wem gerade die Bienen gehörten, die den Schaden verursacht haben. Obwohl Schadensersatzprozesse, zu denen die Verletzungen durch Bienenstiche die Veranlassung sind, nur selten anhängig gemacht werden, so mehren sich solche Schadensersatzklagen doch in den letzten Jahren, so daß es im Interesse des Bienenhalters liegt, in seinem Betrieb die bereits oben angeführten Gesichtspunkte zu beachten. Die Sachlage bei der Ermittlung des Halters der den Schaden verursachenden Biene ist dann einfacher, wenn lediglich Bienenstöcke eines Besitzers in der Nähe sind und eine Schadenszufügung von fremden, auswärtigen Bienen soviel wie ausgeschlossen erscheint. Aber auch in solchen Fällen wird sich der Vorwurf der Fahrlässigkeit bei Beobachtung obiger Hinweise nur sehr schwer begründen lassen. K. M.

Was können wir von der amerikanischen Königinnenzucht lernen?

Von Regierungsrat Alois Alfonsus (Wien) zurzeit Milwaukee, Wisconsin U. S. A.

Es war im Jahre 1908 als der bekannte, leider schon früh verstorbene amerikanische Bienenzüchter Pratt aus Swarthmore im Staate Pennsylvanien über Einladung des Reichsvereins für Bienenzucht in Österreich nach Wien kam und an der Wiener Imkerschule einen dreitägigen Kurs über die amerikanische Königinnenzucht abhielt. Pratt weilte damals über acht Tage in Wien und war mein Gast. Mein Interesse an der amerikanischen Bienenzucht war von jeher ein sehr reges gewesen und bei unserem Beisammensein habe ich damals schon viel von Pratt lernen können. Pratt betrieb damals in seiner Heimat eine umfangreiche Königinnenzucht. Alljährlich brachte er etwa 5000 Königinnen zum Verkauf. Er befaßte sich ausschließlich mit der Zucht der Goldbiene, der Italienischen Biene mit drei gelben Hinterleibringen, welche damals in der Mode war. Heute wird von den meisten Züchtern die viel sanftere lederfarbige Italienerin vorgezogen. Die Königinnenzucht betrieb Pratt in den von ihm erfundenen Baby nuclei, kleinen zwei Waben fassenden Kästchen, welche mit einer handvoll Bienen besiedelt wurden. In einem isoliert gelegenen Walde hatte Pratt seine Belegstelle eingerichtet und dort auch seine Drohnenvölker untergebracht. Die Prattschen Begattungskästchen hatten den einen großen Nachteil, daß die Völkchen aus denselben sehr gerne auszogen, weil selbe mit Wabenbau und Vorräten ausgestattet waren. Nach der Ansicht und den Erfahrungen Pratts soll man die Weiselzuchtstöckchen stets in ziemlicher Entfernung von einem größeren Bienenstande aufstellen. Seither hat aber auch in unserer Heimat die Königinnenzucht große Fortschritte gemacht. Wir wissen, daß ein kleines Völkchen am besten im Schwarmzustande zusammenhält. Muß

Digitized by Google

sich ein solches Völkchen seinen Wabenbau selbst aufführen, so reduziert sich die Zahl der ausziehenden Völkchen auf ein Minimum.

In Amerika ist man ziemlich allgemein von den kleinen Begattungskästchen abgekommen und verwendet nun wieder größere Weiselzuchtkästen, in der Regel einen in drei Teile geteilten Langstrothstock, der durch dünne Schiede getrennt, je drei Waben faßt. Diese großen Weiselzuchtvölker haben den Vorteil, daß man sie lange Zeit in Zuchtbenützung halten und in jedem derselben über die Saison eine Anzahl von Königinnen erziehen kann. Nach Schluß der Zucht werden die Völkchen vereinigt und geben wieder eine Anzahl von Standvölkern über den Winter.

Seit Pratts Zeiten hat aber auch die amerikanische Königinnenzucht in mehrfacher Hinsicht Verbesserungen erfahren und ist es wohl notwendig, daß wir dasjenige, was für unsere heimischen Verhältnisse davon in Betracht kommt, uns aneignen und benützen. Derjenige amerikamische Imker, dem es darum zu tun ist, besonders gute und leistungsfähige Mütter für den eigenen Bedarf herauszuziehen, verwendet ganz besondere Sorgfalt auf die Erziehung der Mütter.

Der Beginn der Königinnenzucht fällt in die Schwarmzeit. Die ersten Völker am Stande, welche bereits Weiselzellen angelegt haben, werden zur Aufzucht von Königinnen verwendet. Man schneidet diesen Völkern die angesetzten Weiselzellen aus und benützt den dadurch gewonnenen Futtersaft, um nun einen Zuchtrahmen mit künstlichen Zellen herzustellen und diesen als Ersatz für die entnommenen Zellen dem schwarmlustigen Volke zu geben. Dadurch erzielt man zunächst den einen Vorteil, daß diese Zellen genau so gut als wie die normalen Schwarmzellen gepflegt werden, aber alle ein gleiches Alter aufweisen. Man kann also bei Verwendung eintägiger Larven auf den Tag genau das Alter der Weiselzellen und den Tag des Schlüpfens der jungen Mütter wissen und für die Anlage der Weiselzuchten rechtzeitig alle notwendigen Vorbereitungen treffen. Es ist einem jeden Züchter unserer landwirtschaftlichen Haustiere bekannt, daß durch eine kümmerliche Ernährung derselben im frühen Jugendzustande niemals vollwertige Zuchtprodukte hervorgebracht werden können und selbe in aller Zukunft in ihren Leistungen zurückbleiben. Nicht ohne Grund verwirft Professor Dr. Zander das sogenannte Anbrüteverfahren.

Der Arrestkasten, den man in Amerika vor Jahren anwendete und welcher heute noch von europäischen Königinnenzüchtern verwendet und empfohlen wird, hat hier seit langem seinen Platz in der Rumpelkammer gefunden. Niemand benützt mehr denselben. Nach Möglichkeit wird die Aufzucht der Königinnen in ein weiselrichtiges Volk verlegt. Alle die dabei gebräuchlichen Methoden kann ich natürlich nicht anführen, weil dies zu viel Raum beanspruchen würde. Ich verweise auf mein im Verlage der Leipziger Bienenzeitung erschienenes Handbuch der Königinnenzucht.[1]) Der erfahrene amerikanische Bienenzüchter ist aber damit nicht allein zufrieden, daß ihm ein weiselrichtiges Volk seine Königinnen großzieht. Er will die sichere Gewähr haben, Königinnen von kräftigem Bau und vollkommener Entwicklung zu erhalten. Darum tauscht er alle von den Bienen bereits angenommenen Larven in den künstlichen Zellen nach zwei Tagen gegen junge eintägige Maden um.

Man bereitet sich zu diesem Zwecke eine Wabe mit ganz jungen Larven vom ausgewählten Zuchtvolke vor, begibt sich damit zum Pflegevolke, entnimmt den Zuchtrahmen und entfernt nun mit der Nadel die in den Weiselzellen befindlichen Larven. An deren Stelle kommen nun die jungen eintägigen Larven. Diese werden sorgfältig in den Futterbrei gebettet und haben nun so reichlich Futter, daß für deren Ernährung in viel besserer Weise vorgesorgt ist als die Natur tut. Wenn wir uns die Zahlen ansehen, welche Herr Dr. Becker in Erlangen als das Schlüpfgewicht der Königinnen ermittelt hat, so müssen wir auch die Überzeugung gewinnen, daß die Verwendung der allerjüngsten Larven

[1]) Alois Alfonsus, Handbuch der Königinnenzucht, Verlag der Leipziger Bienenzeitung, Leipzig R., Täubchenweg 26. Preis 2 ℳ.

Digitized by Google

zur Königinnenzucht jedenfalls von ganz hervorragender Bedeutung für deren künftige Leistung sein muß. Die Amerikaner erziehen auf diese Weise Königinnen von gewiß guter körperlicher Ausbildung und ausnahmslos auch große und kräftige Mütter. Die gute Technik der amerikanischen Königinnenzucht hat es mit sich gebracht, daß das Bestreben nach der bei uns in Durchführung begriffenen Leistungszucht noch sehr im Hintergrunde steht. Vor allem ist es die in den meisten Gegenden unmögliche Errichtung von Belegstellen, da überall, wo Wälder vorhanden sind, auch wilde Bienen in Massen darin hausen. Aber nichts destoweniger nehmen diejenigen Züchter, welche Königinnen für den eigenen Bedarf ziehen, das weibliche Zuchtmaterial immer von denjenigen Völkern, welche sich durch ganz hervorragende Leistungen ausgezeichnet haben. Viele derselben verlegen die Aufzucht von Königinnen erst gegen Schluß der Haupttracht, um dann von den Völkern mit dem Höchstertrage die Nachzucht zu nehmen. Sie brauchen aber dann nicht die Wage zu benützen, um den Ertrag der einzelnen Völker festzustellen, denn die Zahl der honiggefüllten Aufsätze zeigt dem amerikanischen Züchter sofort diejenigen Völker, welche ihm das Meiste bringen.

Wird die Erziehung der Königinnen gegen Schluß der Haupttracht verlegt, so werden eine Anzahl kräftiger Völker entweiselt. Man fegt einfach das ganze Volk vor dem Flugloche ab, macht den von Waben geleerten Kasten durch Umstürzen bienenrein, stellt die Waben in den Stock zurück und läßt nun alle Bienen durch ein Absperrgitter beim Flugloche einlaufen. Das ist ein Werk weniger Minuten. Der amerikanische Betrieb erlaubt dies. Nach fünf Tagen werden nun alle diese entweiselten Völker durchgesehen und die bereits angesetzten Weiselzellen einfach umgelarvt. Die großen Larven kommen heraus und dafür bekommen die Zellen einen neuen Besatz von eintägigen Larven aus dem besten Zuchtvolke des Standes. Auch bei diesem Verfahren erzielt man sehr schöne und große Königinnen. Und wie leicht kann dasselbe auch bei unseren Königinnenzüchtern zur Verwendung kommen. Wer beispielsweise eine größere Zahl von Königinnen in einem Jahre umzutauschen hat, der kann gegen Schluß der Haupttracht dann acht Tage nach der erfolgten Umlarvung der Weiselzellen so viele Völker seines Standes entweiseln, als er Königinnenzellen zu erwarten hat. Nach drei Tagen kann er diesen Völkern dann eine Weiselzelle einfügen, welche schon am nächsten Tage zum Schlüpfen kommen. Dadurch erspart er sich die Kosten und Mühen der Anlage von Weiselzuchten und kann bei Verwendung von gutem weiblichem Materiale auch seine Völker in der Leistung steigern. Freilich können wir eine regelrechte Leistungszucht nur bei Benützung von Belegstellen ausführen. Aber etwas ist immer besser als nichts. Wie oft kommt es vor, daß sich ein Züchter eine gute und auch entsprechend teure Mutter aus einer bekannten Zucht besorgt und nun auf ein rapides Ansteigen seiner Erträge hofft, aber es nicht versteht das gute Zuchtmaterial entsprechend auszuwerten. Wenn er die Technik der neuzeitlichen Königinnenzucht nicht gründlich beherrscht, so kann er nur Notprodukte hervorbringen, Königinnen, welche trotz ihrer guten Abstammung minder in Leistung bleiben werden.

Daher sind Königinnenzuchtkurse von großer Notwendigkeit. Aber es muß bei denselben nicht nur das Umlarven und das Ausstanzen von Zellen usw. gelehrt werden, sondern auch die Pflegevölker in entsprechender Verfassung vorgeführt werden. Die Heranzucht guter Mütter muß der angehende Königinnen- und Leistungszüchter erlernen. Und gute Mütter können wir nur erzielen, wenn wir uns die hochentwickelte Zuchttechnik der Amerikaner zu eigen machen. Die gute Ernährung der königlichen Larven, von der allerjüngsten Zeit an. Dann werden wir erstklassige Produkte unserer Zucht aufweisen können. Große, gute, normal entwickelte Mütter, welche uns auch in der Leistung voll befriedigen werden.

Das Umlarven von Weiselzellen mit zwei- oder dreitägigen Larven ist hierzu ein ausgezeichnetes Mittel. Ich hoffe, daß durch vergleichende Versuche auch die Imker meiner alten Heimat die Überzeugung gewinnen, daß man in der Königinnenzucht noch immer

Digitized by Google

nicht ausgelernt hat und es noch bessere Methoden der Aufzucht gibt, welche bei uns daheim bisher völlig unbekannt waren.

Und diese besseren Methoden sollen wir uns aneignen und verbreiten, denn das Bessere ist ja bekanntlich der Feind des Guten.

Bienenstichsichere Imkerei.

Mancher wäre längst gerne Imker geworden, wenn die Bienen nicht gar so spitze Hinterteile hätten. Viele Leute können auch Bienenstiche nicht ertragen. Sie schwellen stark an, oft am ganzen Körper, wegen einem einzigen Stich, bekommen Atembeschwerden und selbst Herzkrämpfe, während andern einige Dutzend Stiche auf einmal außer momentanem Unbehagen nichts weiter ausmachen. Am 19. und 20. September d. J. ist in Waldsee eine landwirtschaftliche und Gewerbe-Ausstellung. Bei derselben ist auch die Bienenzucht vertreten und wird gezeigt werden, wie man stichsicher imkern kann. Leider war bei der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Stuttgart die Vorführung noch nicht möglich. Auch für die hat die Sache wert, welche die Stiche nicht fürchten. Nach dieser neuen Betriebsweise ist es möglich, die Bienen jederzeit zu untersuchen, selbst mitten im Winter, im ersten rauhen Frühjahr, bei Regenwetter, bei Nacht, ohne Bruterkältung befürchten zu müssen. Trotzdem die Sache sehr einfach ist, kann doch hier nicht näher auf sie eingegangen werden. Wen sie interessiert, der kann sich über sie unterrichten durch die Broschüre: Stichsichere Imkerei, gegen 1.50 ℳ zu beziehen vom Leiter der Bienenzuchtausstellung, Vereinsvorstand Rektor Miller in Waldsee (Württemberg), Postscheckkonto 18 329, Stuttgart.

Rundschau.

Die Sommertracht hat bei uns die Erwartungen nicht erfüllt, der Wald honigte nicht, es war zu kalt und zu windig. Manche meinten zwar Waldhonig zu haben, aber es war Honig von dem massenhaft im Klee vorkommenden Bärenklau (dunkelgrünlicher Honig).

Dagegen konnte, wie viele beobachteten, einige Tage der Sommerrotklee beflogen werden. Jetzt beginnen die Landwirte mit Mähen des Ohmdgrases, womit wieder eine Trachtquelle verloren geht. In dem eine Stunde von hier beginnenden Schwarzwaldgebiet sind die Imker auch mit der Vorsommertracht nicht zufrieden.

J. F. Ackermann-Eutingen.

Die Witterung und ihr Einfluß auf die Honigernte. Unter dieser Überschrift bringt der „Deutsche Imker" eine Übersetzung von Lovell und sagt u. a.: „Je früher wir die Witterungsverhältnisse kennen, bei denen jede Pflanze am besten honigt, um so besser ist es für die Bienenzucht. Je mehr Herbstregen — um so mehr Honig. Bei reicher Herbstfeuchtigkeit wird die Pflanze noch vor dem Winter stark und kräftig, überwintert besser und kommt im Frühling rascher vorwärts. Die zweite Beobachtung, daß im Wuchs zurückgebliebene Pflanzen weit schwächer honigen als gesunde, regelmäßig entwickelte derselben Art, macht uns den Einfluß des Regenfalls noch klarer. Soll Nektar abgesondert werden, so müssen die Nektarien strotzend voll sein mit einer Lösung von Zucker und Wasser. Der Nektar muß einen Druck auf die Zellwände ausüben". „Ein kurzer, starker Regenfall in die vertrocknete Tracht hinein hat bei Weißklee oft schon den sicheren Fehlschlag in einen Erfolg verwandelt." „Die Temperatur, bei der die Nektarabsonderung beginnt und bei der sie den Höhepunkt erreicht, ist bei jeder Honigpflanze eine andere. Im allgemeinen gilt, daß mit steigender Temperatur die Nektarabsonderung zunimmt, weil die Lösekraft des Wassers zunimmt, die chemischen Umwandlungen rascher geschehen und die Zellwände der Nektarien durchlässiger werden". „Zum Honigen sind Temperaturschwankungen unerläßlich oder allgemeiner gesagt, kalte Nächte und warme Tage sind für die Nektarausscheidungen günstiger als Tag und Nacht gleiche Temperaturen. Jede Pflanze erzeugt in den Blättern Zucker und umsomehr, je höher die Temperatur ist. An warmen, sonnigen Tagen bildet sie mehr als sie braucht, wandelt den Überschuß in Stärke um und lagert sie in den Körnchen ein, die das Blattgrün enthalten. In der Nacht wird diese Stärke aus den Blättern entnommen und zum Wachstum verwendet, nachdem sie vorher in Zucker umgewandelt wurde. Es ist nun klar: Je kühler die Nacht, desto geringer das Wachstum, desto geringer der Zuckerverbrauch, desto größer die unverbrauchte Zuckerreserve der Pflanze am nächsten Morgen, desto mehr Nektar kann am folgenden Tag von den Nektarien ausgeschieden werden, desto besser honigt die Pflanze".

Digitized by Google

Die Bienenzucht in Gefahr. In der „Bad. Biene“ wird berichtet, wie in der Sorauer Gegend Ende Mai auf den Bienenständen schlagartig ein Massensterben innerhalb eines scharf abgegrenzten Raumes einsetzte. Die Preuß. Oberförsterei Sorau ließ wegen Nonnenfraßgefahr den staatlichen Sorauer Wald durch Flugzeuge mit Kalziumarseniat bestreuen. Mit dem Tage des Streuens und am nächstfolgenden Tage setzte ein Massensterben der Bienen auf den überflogenen oder dem Streugebiet benachbarten Ständen ein. Betroffen wurden besonders auch die Jungbienen. Die Flugbienen hatten an ihrem Haarkleid die Gifte mitheimgetragen. Die Ammenbienen nahmen nämlich zur Futtersaftbereitung Pollen auf und vergifteten sich dabei. Daher dauerte auch das Sterben der Jungbienen wochenlang an. Die Biolog. Reichsanstalt Berlin-Dahlem stellte fest, daß keine ansteckende Seuche vorliege. Eine zweite chemische Untersuchung stellte fest: „Bienen und Pollen enthielten geringe Arsenmengen, Honig war frei von Arsen. Tote Bienen enthielten erheblich mehr Arsen als lebende Bienen von den betroffenen Ständen. Es ist wahrscheinlich, daß mindestens ein Teil der eingegangenen Bienen an Arsenvergiftung verendet ist.“ Das die chemische Untersuchung. Da das hier angewandte Streuverfahren angeblich neue Wege für die Waldschädlingsbekämpfung weist, ist mit einer allgemeinen Anwendung zu rechnen. Wir Imker müssen die Augen offen halten. D. R.

Frauen, Blumen und Bienen. Der „Bienenvater“ schreibt: „Frauen, Blumen und Bienen, drei Sonnen für ein fröhliches Gemüt und wo sie alle drei leuchten, da mag wohl jeder Schatten erblassen und Heimfrieden herrschen. Mehr Heimglück wäre die Rettung in unserer unseligen Zeit; denn wo man auch hinblickt, nur Brocken des Heimglücks, zerschlagene Sehnsucht, fast überall, wo Frauen in Erwerbsarbeit stehen“. „Ich kann mir keine schönere Erholungsbeschäftigung für eine alleinstehende Frau vorstellen, als in der Freizeit Bienen betreuen, denn diese Beschäftigung bietet jederzeit Anregung und Freude und schließlich auch einen nicht gerade geringen Nutzen. Die Bienenzucht als Hauptberuf zu ergreifen, dürfte für die Frauen mit Schwierigkeiten verbunden sein, da ein einträglicher Betrieb mit der Wanderung verbunden werden muß und dadurch für schwächere Naturen auf die Dauer nicht durchgeführt werden kann.“

Warum züchten wir? Über dieses Thema sprach nach der „Bayer. Biene“ der bekannte Züchter Wilhelm in einem Vortrag u. a. folgende beachtenswerte Worte: „Zur Steigerung der Honigernte ist neben reichlicher Weide vor allem eine sorgfältige Wahlzucht auf dem Bienenstande erforderlich und diese ist wieder auf eine richtige Königinnenzucht gegründet. Es gibt Farb- oder Rasse- und Leistungszüchter. Im Kampf um unser Dasein muß die Rassezucht zurücktreten; denn ob fremde Bienen unsere Honigtöpfe füllen, ist sehr fraglich. Die schöne einheitliche Biene ist ein Beweis für eine gut durchgezüchtete Rasse; aber gefüllte Honigtöpfe sind der Beweis für einen gut durchgezüchteten Stamm.“

Beobachtungswesen. In derselben Zeitschrift wird hierüber geschrieben: „Es kann sich nur darum handeln, ein Bild zu gewinnen über die Ausmaße und Qualität der Tracht einer bestimmten Lokalität und ferner Beobachtungen anzustellen über den Einfluß der verschiedenen klimatischen Verhältnisse auf die Leistungen der Völker. Inwieweit alle die wertvollen Aufschlüsse in möglichst einwandfreier Weise zu erreichen sind, hängt freilich sehr von der Person des Beobachters ab. Daß hier nicht unbedeutende Verschiedenheiten in der Eignung in Rechnung zu ziehen sind und nach den bisherigen Erfahrungen auch tatsächlich vorliegen, liegt in der Natur der Sache. Es ist eben Vertrauensangelegenheit und jeder, der das Amt eines Beobachters übernimmt, muß sich der Bedeutung seiner Aufgabe bewußt sein und sich vor Augen halten, daß Fehlbeobachtungen tausendmal schlimmer als gar keine Beobachtungen. Ferner ist es unerläßlich, daß die Beobachtungsstationen vollständig einheitlich in Bezug auf Beobachtungsgerät, Bienenwohnung und Bienen ausgerüstet sind. Jeder erfahrene Imker weiß, wie grundverschieden das Ergebnis bei verschiedenen Beutetypen, Rähmchenmaß, Bedienungsweise, Bienenrasse ausfallen wird.“ (Anderseits wäre es aber doch geradezu auch wertvoll, gerade auch den Einfluß der verschiedenen Wohnungssysteme und Rahmenmaße auf den Ertrag kennen zu lernen. R.)

Die Milbenseuche in der Poesie. Irgendwo las der Rundschauer eine hübsche dichterische Verarbeitung der Milbenseuche, die manchen Leser erfreuen wird.

„Es milbt auf allen Bergen, es milbt, es milbt im Tal —
Es milbt in Nord und Süden, ganz einfach überall. —
Armbruster fand die Milbe sogar im Grunewald,
Dort tut sie nicht gefährlich, wahrscheinlich stirbt sie bald. —
„In Erlangen Herr Zander, stellt sie für Bayern fest,
Er selber höchst persönlich, ist an der Grenz gewest.
Und hob die Hand gen Öst'reich: „Wart, wart, ich komme dir,
Wir hatten niemals Milben, und plötzlich sind sie hier“.
Weh' dir, weh' dir, Herr Pointner, du bist an allem schuld;
Du fandest ein'ge Milben mit Nahglas und Geduld. —
Es milbt an allen Enden, und du, mein Österreich,
Du bist des Unheils Quelle! Ist dir denn so was gleich?“

Da der Rundschauer nun ins poetische Fahrwasser geraten ist, möchte er dir, l. Leser, — denn du bist sicher auch ein Freund schöner Poesie — aus dem neuen Dichterbüchlein des allbekannten Jung-Claus als Empfehlung zur Anschaffung auf den Weihnachtstisch eine Probe geben.

Digitized by Google

„Hätt' ich die Wahl".

Und spräch der liebe Herrgott mal zu mir:
„Die schönste Jugendzeit schenk ich noch einmal Dir,
Ich geb dir Lebenskraft und frischen Mut,
Gesegnet sollst du sein mit Ehr und Gut,
Und wandeln sollst du stets im kühlen Schatten,
Und nimmermehr soll dir die Kraft ermatten,
Mit Rosen nur will ich dein Haupt umschmücken,
Kein Herzeleid soll jemals dich bedrücken, —
Doch eines mußt du fern'hin gänzlich flieh'n:
Den frohen Sinn und deine Lieb zur Bien'!"
Ja, sprächst du so, mein Herr, ich dankte nur,
Und zitternd täte ich die Hände heben:
„Laß mir die Biene, Herr, und meine Frohnatur,
Denn ohne sie könnt' ich nicht weiter leben."

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Ausland-Pressedienst der V.D.J.

Größere Bruträume?

Dr. Anderson, Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule für Nordschottland, rechnet in „Beekeepers Gazette" vor, die Befolgung der englischen Schule der Bienenzucht bringe schon eine einzige schottische Grafschaft jährlich um eine Million Mark Einkommen aus Honigernte. Die schottische Bienenzucht von heute werde in der Bedfortstraße in London (wo das „British Bee Journal" herauskommt) gemacht. Die Lernbeflissenen Schottlands erhielten ihre Geistesnahrung aus Lehrbüchern, die ihnen weis machen, 10 Normalganzrahmen ergäben einen unserm Klima angemessenen Brutraum. Dies sei jedoch ein ungeheuerlicher Irrtum.

Und Anderson fährt fort: Allgemein ist man der Ansicht, daß 1924 ein schlechtes Bienenjahr war. England hatte, von einigen Ausnahmen abgesehen, keinen Honigüberschuß. Für Schottland errechnete man durchschnittlich 5 oder 5½ Pfund. Dieses halbe Pfund kommt Anderson so vor wie wenn die Höhe des Mount Everest gewöhnlich mit 29 000 und —2 Fuß angegeben wird. Er rundet also die 5½ Pfund auf 6 Pfund auf und stellt den 6 Pfund, die über einem 10rähmigen Brutraum geerntet wurden, die 80 Pfund gegenüber, die, wie er wahrscheinlich zu machen weiß, über einem 15rähmigen Brutraum zu ernten waren. Er kommt zu dem Schluß, daß von den 10 000 Stöcken der Grafschaft Aberdeen 60 000 Pfund im Werte von 4500 Pfund Sterling geerntet worden seien, während bei 15rähmigem Brutraum 800 000 Pfund hätten geerntet werden müssen, also 330 Tonnen mehr, im Werte von 60 000 Pfund Sterling.

Ähnlich große Honigernten wie der 15rähmige Kasten, ergab, wie Anderson berichtet, der alte schottische Strohkorb, der 3—4mal so groß war wie der in England gebräuchliche. Daß nicht, was sich bewährt, durchgesetzt wird, sondern vielmehr das, wofür immerzu die Trommel gerührt wird, ist eine alltägliche Erfahrung, nicht bloß auf dem Gebiete der Bienenzucht. „Daß der winzige Stock Englands Schottland aufgedrängt werden konnte, ist ein Beispiel für die Gewalt, die der mächtigere Teilhaber gegen den schwächeren verübt".

Blicken wir zur Klärung dieser zweifellos sehr wichtigen Angelegenheit weiter um uns, so ist vor allem daran zu erinnern, daß in den neunziger Jahren Nordamerikas Bienenzucht dem Untergange nahe gekommen war dadurch, daß auf Heddons Lehre hin die Bruträume immer kleiner gemacht worden waren in der Absicht, den Honig um so sicherer und ausschließlicher in die Aufsätze zu drängen. In demselben Maße wie man die Bruträume vergrößerte, stiegen die „amerikanischen Riesenernten". Von der amerikanischen Riesentracht hatte man also erst Nutzen, nachdem die Bruträume groß genug geworden waren. Unter „groß genug" versteht man gegenwärtig in Amerika etwa 13—15 Gerstungrahmen für den Brutraum. Übrigens gibt es in Amerika Imker genug, die trotz der Massentracht und der großen Bruträume keine nennenswerten Ernten erlangen. Die Frage ist also, ob bei der europäischen Läppertracht die Vergrößerung der Bruträume die Honigernte vermehren kann. Wie ich bereits a. a. O. darlegte, wird diese Frage von mehreren Schotten auf Grund von Erfahrungen sogar für ausgesprochene Fabrikgegenden bejaht.

Als ich vor einer Reihe von Jahren auf Grund vergleichender Erfahrung der Vorkriegszeit den Satz aufstellte: Der Honigertrag geht mit Rahmenmaß", schrieb sogleich Sträuli: Dieser Satz verdiene an den Kopf eines jeden Lehrbuches der Bienenzucht gesetzt zu werden. Der Satz ist indessen nur richtig unter gewissen Voraussetzungen. Er ist richtig für die amerikanische Berufsbienenzucht, die mit unausgesetzt beaufsichtigten Völkern italienischer Rasse Massentracht ausnutzt. Wo es mit der Beaufsichtigung hapert, haperts auch mit der Honigernte. Der Satz trifft keineswegs zu, wo in einer gewöhnlichen europäischen Gegend der meist sonstwie beschäftigte Imker die gewöhnliche Mischmaschbiene oder gar eine Brüterrasse einzusetzen hat. In diesen Verhältnissen wirkte und wirkt die durch Kuntzsch aufgestellte Betriebsweise als eine Erlösung. Der Satz trifft auch dann nicht zu, wenn bei gewöhnlicher oder geringer Tracht mit einer der Gegend angepaßten Sammler-(„Hüngler")Rasse geimkert wird, die Völker dieser Rasse aber aus irgend einer Ursache in der Volkszahl zurückgegangen sind. Denn es ist eine, unter Umständen nicht wünschenswerte und zweischneidige Eigentümlichkeit dieser vorsichtigen Rasse, daß sie bei durchschnittlichen Trachten lediglich soviel Bienen erbrütet, als durch den Dienst verbraucht abgehen, daß sie also die einmal erreichte Volksstärke beibehält, aber nicht leicht vermehrt. Eine andere, dem Imker unter Umständen hinderliche Eigentümlichkeit dieser Sammlerrasse ist, daß durch Zuckerfütterung nicht eine Tracht vorgetäuscht werden

Digitized by Google

kann. Soll also nach den Jahren des Krieges, der Not und der Mißernten, denen unsere einheimische Sammlerrasse immerhin großartig standgehalten hat, mit dieser Biene bei Läppertracht und möglichst wenig Eingriffen seitens des Imkers („Volksbienenzucht") der angeführte Satz erprobt werden, so muß erst durch einen Kniff die zu einem größeren Brutraum gehörige Volksstärke wieder herbeigeführt sein. Dies geschieht durch nachhaltige Honigfütterung oder am einfachsten dadurch, daß man, was freilich Überwindung kostet, zwei gleich hervorragende Völker zusammenwirft. Erntet man dann den Honigraum jeweils nur zur Hälfte oder von zwei Honigräumen abwechselnd nur den einen ab, so wird man mit Staunen sehen, daß nun auch die größere Volksstärke aufrecht erhalten wird.

Auf diese Weise mag es ein jeder mit sich und seinen Bienen ausmachen, was von Andersons Ansetzungen zu halten ist.

Die Hauptbedingungen erfolgreicher Bienenzucht.

Der Erfolg in der Bienenzucht hat überall dieselben Bedingungen. Der Schriftleiter der „Apiculture Francaise" faßte sie in einem Vortrag folgendermaßen zusammen:

Man beginne wohl vorbereitet mit Kenntnissen und durch einen ausübenden Bienenwirt unterwiesen mit einigen wenigen, reichlich mit Vorräten versorgten Stöcken. Man beachte die Goldene Regel: dulde nur starke Völker auf dem Stande! Man sei sich bewußt, daß das Bienenjahr nicht im Januar beginnt, sondern im vorangehenden August, und daß alles darauf ankommt, das neue Jahr mit möglich viel Jungbienen zu beginnen. Man halte genügend große, wohlverwahrte Stöcke. Man lasse oder gebe einem Volke „mindestens" 20 kg Wintervorrat.

Wie? erheblich weniger tut es auch? denn die Völker pflegen mit weit geringeren Vorräten durchzukommen? Métais antwortet:

Die Tatsache, daß deine Bienen am Leben geblieben sind, beweist, daß du ihnen genug gelassen hast, sie vor dem Hungertod zu bewahren. Es beweist durchaus nicht, daß es soviel war, wie zu einer gesunden Entwicklung nötig ist oder gar dazu, daß die Stöcke bei Trachtbeginn von Sammlerinnen überschäumen .... Ein Bienenstock muß sich reich und wohlversorgt fühlen, soll er mit Macht in die Brut gehen. Hier steckt die zweite Goldene Regel verborgen, man hat sie in die Worte gefaßt: Viel Honig, viel Bienen; viel Bienen, viel Honig. Reicher Honigvorrat im Stock hat einen Überfluß an Arbeitern zur Folge, dieser aber läßt den Imker einer überreichen Honigernte teilhaftig werden.

Kann das Land sich selbst ernähren?

Sogar in Großbritannien, dem Kopfstück eines Wesens, welches die ganze Welt umspannt, wo in der Vorkriegszeit der Reisende, nachdem er den Qualm und Ruß Londons hinter sich hatte, meist in einem Parkgarten dahinfuhr, und durch Gesetze die Landwirtschaft erst wieder ermuntert, ja erweckt werden mußte, wird in diesen Nachkriegsjahren erwogen, ob es möglich sei, daß das Land sich selbst ernähre. „Bee World", zweifellos eine der bedeutendsten Fachzeitschriften der Welt, stellt eine Reihe von Ausschnitten und Aufsätzen zusammen und allesamt scheinen sie ein „Ja" als Antwort zu heischen.

„Vor 100 Jahren war die britische Landwirtschaft die meistvorgeschrittene der Welt. Landwirtschaft ist noch immer unsere größte Industrie. Sie ist das Rückgrat jeglicher andern Industrie. Landwirtschaft ist das älteste und meist ehrenwerte aller Gewerbe. Blüht diese Kunstfertigkeit nicht, so sterben auch alle übrigen.

Wir haben es erfahren, daß in der drückenden Stickluft unserer Städte der Mensch sich nicht über das dritte Glied hinaus fortpflanzt. Laßt uns darum, je mehr die Schutthaufen um uns wachsen, umsomehr darüber wachen, daß das Grün unserer Flur nicht welke. Erst wann wir den Schmutz und Staub unserer ascheüberstreuten Städte aus den Augen gewischt haben, wachen wir vielleicht auf zu dem Drang, unser eigenes Land wieder zu besiedeln.

Möchten wir unsere Speise wieder selber schaffen, in der sicheren Zuversicht, daß auf diesem Weg unser Volk sich wieder straffe und kräftige ...."

„Wenn diese Kunstfertigkeit nicht blüht, kranken alle Kunstfertigkeiten!" Muß aber die Landwirtschaft, damit hoch von ihr gedacht werde, immer erst an den Rand gebracht sein?

Büchertisch.

Alois Alfonsus, Handbuch der Königinnenzucht, 68 Seiten Text. 6 Abb. Preis 2 *M*. Verlag der Leipziger Bienenzeitung, Leipzig-R., Täubchenweg 26.

Der in den Imkerkreisen seit mehr als 30 Jahren wohlbekannte Verfasser vorliegenden Werkes hat auf Grund seiner eigenen praktischen Erfahrungen nun ein Lehrbuch über Königinnenzucht geschrieben, dessen Inhalt jeden Imker und Königinnenzüchter voch befriedigen wird. Regierungsrat Alfonsus hat seinen zweijährigen Aufenthalt in den Ver. Staaten von Nordamerika nicht nur dazu benützt, um die hochentwickelte Technik der amerikanischen Königinnenzucht gründlich kennen zu lernen, sondern er hat selbst die Königinnenzucht in großem Maßstabe betrieben und bringt in vorliegendem Buche eine reiche Auslese seiner eigenen praktischen Erfahrungen durch die Vorführung der von ihm angewandten Methoden, welche geeignet sind, die Aufzucht der Königinnen auf natürlicher Grundlage bestens zu fördern. Kein Leser wird das Buch unbefriedigt aus der Hand legen. Den Königinnenzüchtern aber wird es ein unentbehrlicher Behelf sein, zumal Alfonsus den europäischen Imkereiverhält-

Digitized by Google

nissen durchaus Rechnung trägt und die in Deutschland und der Schweiz gebräuchlichen Methoden der Weiselzucht ebenfalls in entsprechender Weise würdigt, wie dies eben ein Handbuch der Königinnenzucht verlangt.

Die Schreibweise ist klar und einfach, die Ausstattung des Buches eine glatte. Wir können daher die Anschaffung desselben jedem Imker bestens empfehlen.

Neumann, Dr. P. W. „Wissenswertes über Honig für Imker und Honigfreunde", 2. Auflage, neu bearbeitet von Prof. Dr. E. Baier. Preis 2 ℳ. Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57.

Das bekannte kleine Buch von Dr. Neumann, das seit geraumer Zeit vergriffen war, hat eine eingehende Durcharbeitung und eine wesentliche Vermehrung durch Prof. Dr. Baier erfahren, sodaß der frühere Umfang von 24 jetzt auf 80 Seiten erhöht worden ist. Das Buch behandelt zunächst Wesen und Entstehung des Honigs, dessen volkswirtschaftliche Bedeutung und Erzeugung in Deutschland und im Auslande, um sich dann der Honiggewinnung, sowie den Eigenschaften und der Zusammensetzung des Honigs zuzuwenden. Von ganz besonderem Wert und hervorragender Bedeutung für die Imkerschaft sind die Abschnitte, die sich mit der Verfälschung des Honigs, sowie den verschiedenen Untersuchungsarten befassen und in dem sehr ausführlich gehaltenen Kapitel „Nahrungsmittelgesetz und Rechtsprechung" die Folgerungen hieraus ziehen. Bei den augenblicklichen Bestrebungen der Vereinigung der deutschen Imkerverbände, dem reinen Bienenhonig die ihm gebührende Stellung als Nahrungs- und Genußmittel zu verschaffen, sollte kein Vereinsvorsitzender versäumen, sich mit dem Inhalt der Schrift genauer bekannt zu machen, und die verschiedenen Punkte als Unterlage einer Aussprache im Verein zu nehmen. Aber nicht allein der Vorstand, sondern jeder fortgeschrittene Imker sollte sich über Verfälschung und Preisfragen, Honigersatz, Honigschutz usw. unterrichten und das Buch beschaffen, zumal es in seinen Schlußabschnitten durch die Verwertung des Honigs im Haushalt und als Heilmittel und im Anschluß daran „die küchenmäßige und pharmazeutische Verwertung des Honigs" behandelt, alles Sachen, die doch für jeden einzelnen Bienenzüchter von Wert sind. Der Name des Verfassers birgt für die Gediegenheit und Zuverlässigkeit des Inhaltes, auf dessen Einzelheiten wir hier nicht näher eingehen können. Die Ausstattung des Buches ist eine gute und ansprechende, der Preis von 2 ℳ ein billiger. R. S.

Vereins-Nachrichten.

Versammlungsberichte.

Der Bezirksbienenzüchterverein hielt am vergangenen Sonntag bei Kollege Wolfmeier in Wittingen seine zweite Sommerversammlung ab. Zahlreich waren die Imker herbeigekommen, galt es doch Aussprache zu halten über den Verlauf eines nun wiederum abgeschlossenen Bienenjahres. Während aus manchen Landesteilen Vollernten gemeldet werden, hat unser Bezirk wieder auf halbem Wege ausscheiden müssen. Die Tracht hatte Mitte Juni verheißungsvoll eingesetzt, aber die an unserem Albtrauf sich gewöhnlich brechenden Gewitter verhinderten günstige Witterung von Dauer. Im Juli und August erfuhren die Stockgewichte, von einzelnen Tagen abgesehen, keine Zunahmen. Der letzte Monat namentlich gab keine Gelegenheit zur Auffüllung der Wintervorräte, darum stehen die Imker nun wieder vor der leider jedjährlichen Pflicht des Fütterns. Über das Wann, Wie und Wieviel entspann sich eine lebhafte Aussprache. Die Honigverkaufsstelle bei Ruisinger in Seebach hat sich bewährt und es wurde eine zweite eingerichtet bei Heinz in Geislingen. Das honigkaufende Publikum hat hier Gelegenheit, sich mit reinstem und edelstem Schleuderhonig einzudecken. Das Stiftungsfest wird am 11. Oktober d. Js. abgehalten werden. Mit Hilfe des Obst- und Gartenbauvereins wird eine kleine Ausstellung mitveranstaltet werden. Die Standschauen haben ergeben, daß der Bezirk wieder seuchenfrei ist, was die anwesenden Mitglieder mit beruhigendem Gefühl erfüllte. Mitglieder und Freunde wurden zum Schluß noch zu zahlreichem Besuch der Oktoberveranstaltung eingeladen. —pf.

Vereinsanzeigen.

Bezirks-Bienenzüchter-Verein Heidenheim a. Br.

Am Sonntag, den 25. Okt., nachmitt. 2 Uhr, findet im Hirsch in Mergelstetten die Herbstversammlung statt. Tagesordnung im Lokal. Die bestellten Bücher können dort ebenfalls in Empfang genommen werden. Auszahlung der Vergütung an die Vertrauensmänner für Zuckerverteilung. Um zahlreiche Beteiligung seitens der Mitglieder wird ersucht.

Der Vorstand: Paul Birkhold.

Imkerverein Ulm a. D.

Sonntag, 18. Okt. 1925, nachm. 2.30 Uhr, im „Gold. Hecht" in Ulm Herbstversammlung. — Tagesordnung: 1. Bericht über die 63. Wanderversammlung und Ausstellung in Wien. 2. Vortrag über „Imkers Winterarbeit". 3. Vorarbeiten für die Ulmer Ausstellung. 4. Verschiedenes. Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Sihler.

Digitized by Google

Verein für Bienenzucht vom mittleren Neckar E. V.

Einladung 1. zur **Herbstversammlung** am Sonntag, 11. Okt., nachm. 1/2 3 Uhr in Ludwigsburg in der Brauerei Fischer. Tagesordnung: Zukunft unseres Lehrbienenstandes. Herbstarbeiten am Bienenstand und im Bienengarten; 2. zur **Monatsversammlung** am Montag, 12. Okt., abends 1/2 8 Uhr in Stuttgart, Vinzenzhaus (alle Stuttgarter Versammlungen sind von jetzt an wieder im Vinzenzhaus!) mit Vorträgen und Bücherabgabe. Hiezu ladet höflich ein **der Vorstand.**

Pflanzt Elefanten-Erdbeeren!

Vergangenen Herbst und Frühjahr wurden in verschiedenen Gartenbau-Zeitschriften sogenannte Elefanten-Erdbeerpflanzen in recht auffallenden, schreienden Inseraten angeboten. Von berechtigtem Mißtrauen gegen derartige Anpreisungen erfüllt, konnte man annehmen, daß die Reklame, die da gemacht wurde, wohl doch etwas übertrieben sei. Es war mir deshalb eine besondere Freude, diese Elefanten-Erdbeere durch freundliche Einladung unseres Mitgliedes Herrn Berg, Reihersteg, auf seinem Grundstücke persönlich in Augenschein nehmen zu können. Wenn ich auch infolge vorgenannter Propaganda mit kühnen Hoffnungen der Einladung Folge leistete, so wurden doch meine Erwartungen weit übertroffen. Ich gestehe offen, daß ich reife, gesunde Erdbeeren in solcher Größe und Schönheit bisher noch nicht gesehen hatte. Diese Früchte hatten bisweilen einen Umfang bis zu 18 cm. Es waren also mehr „Erdbirnen" als Erdbeeren, oder noch besser gesagt „Erdapfelsinen", denn sie hatten die Größe einer mittleren Apfelsine. Der Geschmack dieser Frucht ist durchaus nicht wässerig, sondern aromatisch wohlschmeckend. Man kann die Elefanten-Erdbeere als eine Idealsorte bezeichnen, die sich nach meinem Dafürhalten glänzend bewährt hat und infolgedessen in keinem Garten fehlen sollte. Die Fruchtbarkeit ist erstaunlich groß, sogar auf ungedüngtem Boden ist der Ertrag ein zufriedenstellender. Zur Weinbereitung hatte ich diese Sorte besonders gut verwendbar.

Albin Kretzscher, Berlin-Bohnsdorf, Paradiesstr. Nr. 14.

Einige Zentner reiner
Bienenhonig
zu kaufen gesucht.
Ang. mit Preisangabe an
E. Stöhr,
Ludwigsburg-Oßweil
Holderstr. 20.

Kaufen
Blütenhonig
und sehen bemusterten Offerten entgegen
Spar- & Consumverein
Lorch, E. G. m. b. H.

Einige Zentner
Honig
abzugeben (gar. reines deutsches Erzeugnis).
Angebote erbittet
G. Löffler, Bienenzüchter
Markgröningen.

Gebr. Honigkannen.
Honigkisten, Versandkörbe, Mustergläser
gibt billigst ab
E. Meier, Stuttgart,
Reinsburgstraße 116.

500 jg. befr.
Königinnen
franko b. Einsendung v. 2 Mk. Gar. leb. Ankunft
Lehrer J. Fischer,
Oberneuland bei Bremen.

Kunstwaben
aus garantiert reinem Bienenwachs fabriziere in jeder Größe und übernehme auch
das Umarbeiten von Wachs und alten Waben
unter billigster Berechnung.
Joseph Kindler,
Fabrikation von Kunstwaben u. Großimkerei
Ravensburg (Württemberg).

Verkaufe
sehr billig 2 Stück 4-Beuter besetzt mit 7 Völkern, 2 Stück 3-Beuter besetzt mit 2 Völkern, alles junge Königinnen, Maß alt Württemberg mit Reserverahmen, guterhalten. Völker sind eingefüttert, garantiert seuchenfrei.
Jak. Hamm, Bienenzücht.
Sindelfingen bei Stuttg.

Nackte
Rassevölker
ca. 5—6 Pfd. ohne Betäubung abgetrommelt versende v. 6. Sept. desgl. 25er Königinnen Stamm Armin Anfragen geg. Rückporto.
E. Schulz, Harburg E.,
Staderstraße.

Das Lehrbuch d. Bienenzucht
von Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet portofrei geg. Ueberweisung von 3.30 M an Postscheck 5646 Stuttgart
J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell, Post Altbach.

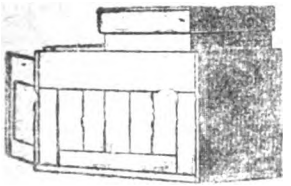
Bienensticksichere Imkerei.
Broschüre 1.50 Mark, zu beziehen von
Rektor Miller,
Waldsee (Württemberg),
Postscheckkonto 18329 Stuttgart.

Bienenverkauf!
Wegzughalber verkaufe ich meine 17 lebende, gut durchwinterte, gesunde Bienenvölker, ebenso 31 Bienenwohnungen und evt. auch das Bienenhaus, alles fast neu. Dieselben können sofort besichtigt und gekauft werden. **J. Gruber,**
Dampfbrennerei, **Bernstadt,** Post Beimerstetten bei Ulm a. D.

Nackte Bienenvölker
Versende wieder meine leistungsfähigen **Riesen-Schwärme** mit junger befr. Königin à Pfund 1.— M. Ebenfalls **Edelköniginnen** à 3.— M. Garantiert leb. Ankunft.
H. Dittmer, Steinfeld
Post Ottersberg (Hann.)

Jg. befr.
Königinnen
in Zusatzkäfig fr. b. Eins. v. 1.90 Mk. Gar. leb Ank.
M. Fischer,
Werder bei Havel.

Digitized by Google



SCHWEIER's Universal-Zukunftsstöcke

Maß 33,8 × 26 cm + 37 × 26 cm liefert die Spezialfirma
ULRICH SCHWEIER, mechanische Imkerschreinerei
Unterliezheim bei Höchstädt a. Donau (Schwaben).
Preisliste kostenlos. — Broschüre „Das Geheimnis des Erfolges in der Bienenzucht" von J. Schweier gegen Einsendung von 50 ₰ an obige Firma.
Liefere Herzogs Absperrgitter zu Fabrikpreisen.

Feld-, Linden-, Akazien-,
Wald- und Tannenhonig
neuer Ernte kauft laufend und erbittet bemustertes Angebot mit deutlicher Adresse
Fritz Blank, Cannstatt
Spezialhaus für reine
Teleph. 871 Bienenhonige Marktstr. 44.

Strohmatten

zur Warmhaltung, in kräftiger, sauberer und genauer Ausführung fabriziert
Anton Fessler, Strohverwertung
Erbach (Württ.)

Wer Erdbeeren pflanzt,

stärkt das Fundament seines Besitztums und sichert sich eine nie versagende Einnahmequelle.

Elefanten-Erdbeere

eine Idealsorte, die sich im Groß- und Kleinanbau glänzend bewährt und die infolge ihrer sehr führtragenden Früchte auf allen Plätzen zu hohen Preisen reißenden Absatz findet, darf in keinem Garten fehlen. Die erstaunliche Fruchtbarkeit, die Halt- und Transportfähigkeit der Früchte, das köstliche Aroma und Aussehen und die herrliche Form der Frucht hat sie an die erste Stelle aller Erdbeersorten gebracht und sichern jedem bei jetziger Bepflanzung gleich im ersten Jahre glänzende Einnahmen Solange der Vorrat reicht, offeriere ich zur jetzigen Bepflanzung

50 Stück	100 Stück	50 Stück	100 Stück
50 Mark	8.— Mark	15.— Mark	25.— Mark

Als spätreifende Sorte der Gegenwart wurde die Erdbeersorte „Konkurrent" in den Handel gebracht. Infolge ihrer späten Reifezeit bildet sie eine ebenso erwünschte als seltene Bereicherung des Obstschatzes, da die Früchte von dieser Sorte nach Aberntung aller Erdbeerbeete noch zu haben sind. Sie ist sehr widerstandsfähig und eignet sich auch für Höhenlagen Ihr Laub ist buschig und die Blätter stehen auf aufrecht festen Stielen, was die Früchte gegen Fäulnis schützt In allen diesen Eigenschaften liegt der Wert dieser Neuzüchtung als Tafel- und Schaufrucht I. Ranges Pflanzen werden nur solange der Vorrat reicht, abgegeben

1 Stück	10 Stück	25 Stück
1.—	11.—	25.— Gmk

Ausführliche illustrierte Broschüre über Erdbeerkultur steht bei Auftragserteilung kostenlos mit zu Diensten Bei Vorauszahlung auf Postscheckkonto Erfurt 12700 Frankolieferung, sonst unter Nachnahme üblicher Spesen

Friedrich Paul Werner, Pflanzenversand, **Naumburg a. S.**
Telephon 354 Postfach 140.

Meth.

Wie braue ich **Meth** aus meinem Honig? Wie verwende ich meinen **Honig** in Küche und Keller?? — Dann lesen Sie die beiden Broschüren: **Borchert, Der Meth,** ein Volksgetränk u. **Volkmann, Honigverwendung.** Beide zus. nur 75 Pfg frei Haus. — Neuigkeit: **Kordetzky, Die Biene in der Rechtspflege** 50 Pfg. frko.
Verlag Fest, Leipzig 18.
Postsch. Leipzig 53840.
Katalog und Probeheft gratis.

Verspätete Einwinterung?

Auch dann sichere Überwinterung mit
„Nektarin"
und starke Völker im Frühjahr!
Prospekte umsonst und portofrei!
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius, Hamburg 21
Humboldstr. 24.

Kaufe Honig

und erbitte Angebote mit Preisang. unter I K 300 an die „Bienenpflege"

Digitized by Google

Badischer
Breitwaben-Oberlader
in Zandermaß — D.R.P. a.
(System Sickinger-Klem)

dem Imker bequem;

den Bienen genehm.

Schutz-Marke.

Durch seine nachgewiesenen Vorteile bestimmt die Beute der Zukunft. Durch alle Autoritäten auf dem Gebiete des Bienenwesens als das Beste anerkannt. Seine Einfachheit und vielseitige Verwendungsmöglichkeit haben dem Bad. Breitwabenoberlader seinen Weltruf begründet.

Alleinhersteller:
Fabrik für Imkereibedarf
Lothar Gramelspacher
Telephon-Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 42
(Breisgau)
Verlangen Sie sofort illustrierte Preisliste 1925, zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise, gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken.
Vertreter gesucht.

Herm. Häckel, Göppingen
(Württemberg)
Großfabrikation von Bienenzuchtgeräten
empfiehlt in bekannt erstklassiger Ausführung
Honigschleudermaschinen (D.R.G.M.)
Wachsauslaß-Apparate
Herter's Hohenheimer Universal-Königin-Okulier- und Zusatzkäfig
sowie sämtliche Hilfsgeräte für moderne Bienenzucht.
Preisliste gratis und franko.

Filzkissen
dicke, alle Maße, billigst. Preise auf Anfrage.
W. Wirth II, Eggenstein (Baden)

Junge Hühner beste Legerasse zerlegb. Ställe liefert billigst Geflügelhof Mergentheim A 82. Katal. frei.

Kunstwaben-Giessformen
Wabenwalzmaschinen
sowie alle Bienenzuchtartikel liefert preiswert
Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik
Biberach 8 (Baden).
Man verlange Musterbuch.

Strohmatten
in erstklassiger Ausführung
fertigt in jeder Größe
Tröster, Bienenzüchter, Holzelfingen
bei Reutlingen.

Kunstwaben
Marke „Bienenkorb" ges. gesch.
aus garantiert reinem Bienenwachs — vorzüglich bewährt und anerkannt, liefert
Fr. Leyrer, Stuttgart
Inhaber: Adolf Leyrer
Honig- und Wachsgeschäft
Gegr. 1769 Eugenstraße 2 Gegr. 1769
Alte Waben werden ausgelassen und umgearbeitet.
Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Vorzugspreise.

Wahlzuchtköniginnen
diesj. befruchtet, schwarm-träge, Stück 8 RMk. gibt noch ab
Karl Schneider, Mosbach (Baden) Hauptstraße 1.

Königinnen!
Diesj. befr. Original-Italienerköniginnen versendet unter Garantie lebender Ankunft.
Carl Schneider
Stuttgart-Botnang, Bauernwald 54.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. November 1925. Nr. 11.

Inhalt: Bekanntmachungen des Landesvereins — Der Monat November im Imkerleben. — Unsere Bienen im September—Oktober. — Der Ertrag von Wien 1925. — Bericht über die 63. Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge in Wien. — Die Süddeutsche Bienenzucht in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft. — Die Tracht. — Wie die „soziale Frage" im Bienenstaat gelöst ist. — Imkerkurs in Ulm a. D. — Aufbewahrung der Waben. — Gedanken über 1925. — Erneuerung der Königinnen und Leistungszucht. — Rundschau. — Auslandspressedienst der V.D.J. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Bekanntmachungen des Landesvereins.

1. Jahresbeitrag 1926: Derselbe beträgt für jedes Mitglied eines Bezirksvereins 2.50 ℳ und ist gemäß § 9 unserer Satzungen bis spätestens 31. März 1926 an den Rechner des Landesvereins abzuführen. Etwaige Austritte sind unserem Rechner längstens bis 1. Dez. 1925 zu übergeben, widrigenfalls laut § 8 unserer Satzungen der Beitrag an den Landesverein für das neue Geschäftsjahr voll zu entrichten ist. Die rückständigen Beträge müssen noch im Laufe des November restlos eingehen.

2. Satzungen: Unsere Satzungen sind mit den am 21. Juni d. J. von der Vertreterversammlung einstimmig angenommenen Änderungen im Druck und gehen nach Drucklegung den Bezirksvereinen zu. Jeder Verein erhält 5 Stück zur Verteilung an Vorstand, Rechner und Schriftführer und Einreihung in die Vereinsbücherei.

3. Jahresberichte der Bezirksvereine: Um nicht nur über die Tätigkeit innerhalb der einzelnen Vereine, sondern vor allem auch über den jeweiligen Stand unserer württembergischen Bienenzucht überhaupt ein genaueres und zuverlässigeres Bild als leither zu bekommen, hat der Ausschuß beschlossen, an die Vereinsleitungen Formblätter hinauszugeben, um deren gewissenhafte Ausfüllung und pünktliche Rückgabe bis 1. Febr. j. J. gebeten wird.[1]) Die Ergänzungslisten sollten bis 5. Dezember in doppelter Ausfertigung an den Kassier zurückgesandt werden.

4. Wanderlehrer: Jeder Verein hat das Recht, alle 2 Jahre (in besonders gelagerten Fällen auch öfter) einen Wanderlehrer auf Kosten des Landesvereins in Anspruch zu nehmen. Die Anforderung eines Wanderlehrers hat beim Vorsitzenden des Landesvereins zu erfolgen. Dabei ist die Veranstaltung von Gauversammlungen, wie solche heuer in Aalen und Leutkirch mit sehr gutem Erfolg abgehalten wurden, ganz besonders zu empfehlen.

5. Kurse: Bei der Abhaltung von Kursen, seien es nun allgemeine Bienenzuchtkurse oder Königinnenzuchtkurse, übernimmt der Landesverein die Kosten für die Kursleiter bezw. stellt die Kursleiter, wenn die Veranstalter der Kurse sich vor Beginn derselben mit dem Landesverein ins Benehmen gesetzt haben. Ist dies nicht geschehen, so kann keinerlei Beitrag zu den Kurskosten gegeben werden.

6. Zucht- und Belegstellen: Bei Errichtung von solchen erhalten die Vereine einen einmaligen Beitrag in Höhe von 75 ℳ. Voraussetzung für die Gewährung eines solchen ist aber die Unterstellung der neueingerichteten Zucht- und Belegstelle unter die Aufsicht des Landesvereins bezw. seines von ihm bestellten Obmannes (Oberlehrer Mack, Obersöllbach), an welchen diesbezügliche Anfragen zu richten sind.

7. Beobachtungsstellen: Dieselben werden nach einem vom Leiter des Beobachtungswesens aufgestellten Plan gleichmäßig über das ganze Land verteilt und

[1]) Formulare für Mitgliederlisten können vom Kassier unentgeltlich bezogen werden.

Digitized by Google

auf Kosten des Landesvereins im Laufe der nächsten Jahre mit Stockwagen versehen. Letztere bleiben Eigentum des Landesvereins, sind pfleglich zu behandeln und auf Verlangen oder bei Eingehen der Beobachtungsstelle dem Landesverein wieder zurückzugeben. Weitere Auskunft erteilt Oberlehrer Herter, Heilbronn, Liebigstr. 11.

8. Seuchenbekämpfung: Obmann für dieselbe ist Oberlehrer Rentschler, Stuttgart, Hölderlinstr. 21. An ihn ist das verdächtige Wabenmaterial einzusenden und von ihm sind weitere Weisungen für die Bekämpfung der Seuche entgegenzunehmen. Wer sich diesen Anordnungen nicht fügt, hat jedweden Anspruch auf Entschädigung verloren.

9. Landesversammlung und Ausstellung in Ulm: Die „Ulmer Imkerwoche" anfangs August 1926 erhält für die schwäbische Imkerschaft besondere Bedeutung und Weihe durch die gleichzeitige Tagung des deutschen Imkerbundes und diejenige der „Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge". Wir bitten die Vereinsleitungen, sich schon jetzt auf diese bedeutsame Veranstaltung einzustellen und das Interesse für dieselbe bei den Mitgliedern zu wecken.

Der Vorsitzende des Vorstandes:
Lupp.

Der Monat November im Imkerleben.

Heute Nacht hat es geregnet. Tagüber ist es dunstig, nicht gerade kalt, aber doch nicht so, daß die Bienen Lust zum Ausflug hätten. Es ist auch damit zu rechnen, daß nur noch selten Tage kommen werden mit lebhafterem Flug. Ich wünschte mir so einen Tag wie den heutigen, denn ich wollte und mußte Zuchtvölkchen umlogieren und verstellen. Dazu ist jetzt die rechte Zeit. Man stellt die Völker besser im Spätherbst als im Frühjahr um. Die alte Flugstelle wird durch Verhängen oder Verstellen mit irgend einem Gegenstand (Tuch, Bretter, Kasten usw.) unkenntlich, besser eigentlich fremd gemacht.

Auch zum Umzug mit Bienen ist es — solange keine starken Fröste einsetzen — jetzt noch Zeit. Man hat dabei vor allem darauf zu achten, daß keine zu großen Erschütterungen stattfinden. Gute Polsterunterlagen aus Stroh, Holzwolle bewahren davor.

Treten einmal starke Fröste ein, dann bildet sich die Wintertraube und jetzt ist die Zeit, die Winterverpackung einzubringen. Wenn es in der letzten Monatsanweisung im Schlußsatz hieß: „Für uns ist Winterverpackung nicht angezeigt", so fehlte das Wörtchen „jetzt" hinein, denn im Oktober dieselbe einzubringen, ist entschieden verfrüht.

Eine allseitige Verpackung, namentlich der einfachwandigen Beuten, ist sehr empfehlenswert. Besondere Beachtung schenke man der Verstopfung der aneinander gerückten Wandungen. Die Zugluft, die da durchstreicht, ist gefährlich. Man bringt in diese Zwischenräume Papier, Moos, Heu, Ohmd, Holzwolle, Tuchabfälle usw.

Ich habe auch schon einmal darauf hingewiesen, daß man die Beuten stets auf Bretter stellen soll Und wenn man zwischen das Aufstellbrett und das Bodenbrett noch ein altes Tuch, Stroh usw. bringt, ist es noch besser, denn durch das Bodenbrett dringt Feuchtigkeit ein, die Stocknässe und Wabenschimmel verursacht.

Doch kann man auch bei der Verpackung des Guten zu viel tun. Hinten eine Strohmatte ist das beste. Bei Polstern kann man das Brettchen etwas heben. Ich lasse oben das Futterteller drin als Abzugskamin und bedecke es leicht mit Holzwolle oder Kissen. Verpackt man zu warm, so wird das Volk unruhig und der Zweck, durch die Verpackung eine gleichmäßige Wärme und damit einen ruhigen Sitz zu gewähren, ist nicht erreicht. Bei Oberladern deckt man ab mit Strohmatten, Säcken, mit Laub oder sonstigen Stoffen gefüllt. Das Flugloch öffnet man auf Bleistifthöhe oder -weite. Sehr geeignet sind jene Fluglochschieber, die mehrere Öffnungen (Löcher) haben, die den Bienen jederzeit den Ausflug gestatten, ohne daß am Fluglochschieber etwas zu machen ist. Bei ihnen können böse Bubenhände

auch keinen Schaden anrichten, wenn sie die Fluglochschieber einmal zusammenschieben. Auch den Spitzmäusen ist dadurch der Eingang verwehrt.

Lose Bretter oder irgendwelche Dinge, die starke Geräusche verursachen, müssen entfernt werden.

Den Bienen aber jetzt schon jeden Ausflug durch Hochstellen der Flugbretter oder Herablassen von Schutzbrettern usw. zu verwehren, finde ich nicht angezeigt.

Schwenningen a. N. Oberl. Handschuh.

Digitized by Google

Unsere Bienen im September–Oktober.

Für die Einfütterung war die Witterung durchschnittlich günstig. Die Imker sind vielfach hinsichtlich der Witterung bei der Verabreichung des Futters etwas zu ängstlich. Solange die Bienen im September und bei verspäteter Fütterung im Oktober das Futter holen, ist auch das Einfüttern möglich. Wo die Ernte gut war und der Imker nicht Raubbau trieb, kostete ja die Winterfütterung weder viel Zeit noch viel Geld.

Bei den kühlen Herbsttagen hat es sich wieder gezeigt, daß Seiten- und Ballonfütterung von oben doch das Beste ist. Bei Fütterung von hinten ließen die Bienen oft schon das Futter unberührt. Scharpf-Geislingen empfiehlt als Gegenmittel: Warmfüttern und würzen mit Linde und Pfefferminz. Nach seinen Beobachtungen wurde das Winterfutter nicht gerne gedeckelt, weshalb er früher die Winterpackung einlegte.

Die Nachtracht im August und September war äußerst mager. Wenn noch im Oberland (Ulm—Langenau) die Kohldistel beflogen wurde, ein Ausschlag des Wagstocks wurde nicht erzielt. Die ersten Oktoberwochen waren neblig, naß und kalt, und wenn auch dazwischen „Altweiberjommertage" kamen, blieb der Flug doch verhältnismäßig schwach. Die Pollentracht war nach den eingelaufenen Berichten überall gut. Astern, Boretsch, Himbeeren, Efeu, auch Wiesenhonigklee lieferten solchen. Beeinflußt durch Pollentracht und Fütterung gingen die Völker auch im September noch kräftig in die Brut, und die Volksstärke blieb länger als in andern Jahren auf ansehnlicher Höhe, so daß die Fenster hinten erst bei Eintritt der Frostnächte bienenfrei wurden. Da gilt es heuer, beizeit warm halten zum Schutze der Brut. Darum meint auch unser Beuroner Beobachter, daß die Ursache der langsamen Entwicklung unserer Völker im letzten Frühjahr nicht wie in der letzten Nummer der „Bienenpflege" Bühler-Heidenheim meint, in der Zuckerfütterung begründet sei, sondern vor allem im Pollenmangel zu suchen sei.

Über Königinbefruchtung und Königinzucht schreibt Fischer-Gottwollshausen: „Königinnenzüchter haben heuer mit ihren Augustzuchten kein großes Glück gehabt. Infolge der ungünstigen Witterung im letzten Augustdrittel sind viele jungen Mütter unbegattet geblieben. Ob man solche auch über den Winter aufbewahren könne, fragt mich ein Praktiker! Gewiß, sagte ich, noch viel länger, — aber sie werden wertlos". Dagegen berichtet Emil Zürn, Seemühle (Langenau): „Die Königinnenzucht war auch im Spätsommer noch sehr befriedigend, da es nach kurzen Pausen immer wieder Gelegenheit zu Befruchtungsausflügen gab. Die letzte Königin wurde am 7. Oktober befruchtet! Gesamtzahl meiner in Zuchtkästchen befruchteten Königinnen 105 Stück, wovon 90 selbst verwendet wurden."

Im allgemeinen wird das Ergebnis der diesjährigen Honigernte als ein gutes bezeichnet. Es ist nur bedauerlich, daß die Schwarzwaldimker nicht auch in dieses Lob mit einstimmen können. Sie sind in ähnlich schlimmer Lage wie die Heideimker. Aus Hannover kommt ein Notschrei dieser Imker, die zum großen Teil Berufsimker sind. Zum dritten Mal erleiden sie eine Mißernte. Im August, in der Zeit der besten Ernte, mußten sie füttern. Zum Auffüttern der Hunderte von Völkern braucht man aber Geld und an solchem ist Mangel. Darlehen werden ihnen nicht gewährt und so steht die Imkerei in der Heide vor dem sicheren Zusammenbruch, wenn den Imkern dort nicht ähnlich, wie den Weingärtnern, durch Gewährung von Darlehen geholfen wird.

J. Herter.

Der Ertrag von Wien 1925.

Von Prof. Armbruster, Institut für Bienenkunde, Berlin-Dahlem.

Maria Theresias Name ist eng verknüpft mit dem Aufschwung der Bienenzucht in den österreichischen Landen. Mit Maria Theresias Werk, dem herrlichen Gartenschloß Schönbrunn, räumlich nahe verbunden, fand die diesjährige große Imkertagung der Imker deutscher Zunge statt. Die reichsdeutschen Imker waren wegen verschiedener ungünstiger Umstände nicht so stark vertreten als ursprünglich geplant war (auch einige Vorträge von reichsdeutschen Forschern fielen aus). Das ist schade, denn die Tagung war trotz einiger Hemmungen hoch bedeutsam. Das Hauptgewicht lag offenbar nicht in den Vorträgen, sondern in der innerlich sehr wertvollen Ausstellung und in der Möglichkeit, persönliche Fühlung zu gewinnen mit Imkern aus fast aller Herren Ländern. Denn der Gedanke, auf dem deutschen Imkertag auch tüchtige Vertreter anderer Stämme zu Worte kommen zu lassen und an den deutschen Imkertag einen allgemeinen anzuschließen, war äußerst glücklich. Das Programm der Tagung war locker gestellt und auch die geselligen Veranstaltungen erlaubten noch manchen ruhigen Gedankenaustausch in den herrlichen Parkgängen des nahen Schönbrunn. Auch die imkerische Hauptsehenswürdigkeit Wiens, das reiche Bienenzuchtmuseum, war aus der Nachbarschaft der Wiener Imkerschule nach Schönbrunn gebracht worden und gab mit den anderen Ausstellungsnummern ein selten reich-

Digitized by Google

haltiges Bild alter und neuer Imkerei der Donau- und Alpenländer. Man merkte auf Schritt und Tritt, wie sehr man hier zu Lande von alters her mit der Imkerei verwachsen war. Ein gutes Stück Volkstum spiegelte sich in den Schaustücken: alte, liebevoll bemalte, geschnitzte, mit Sinnsprüchen verzierte Klotzbeuten, Bauern- und Rauchfangstöcke, Bilder aus alten Codices, Stiche, Heiligenbilder, Ex libris, Lichtbilder von gemütvollen Großväterimkereien. Das Erwachen der neuen Zeit spiegelten seltene Reliquien eindrucksvoll wider: Der Dzierzon-Zwilling, bekrönt mit einem Kästchen voll rührender Sächelchen aus Vater Dzierzons Arbeitsstube, die Vor- und Nachläufer der Kastenimkerei, Hrusch.as segensreiche Erfindung war gleich in zwei Original-Handschleudern vertreten (ein tüchtiges Referat war übrigens auch dem Wiener Hruschka-Jubiläum gewidmet). Mit großer Vollständigkeit zeigten die Schätze des Wiener Bienenzuchtmuseums die Korbbienenzucht in ihrer mannigfachen Ausbildung (höchst drollig waren die Körbe, die ganz aus Stroh geflochten, um nicht zu sagen gewirkt waren, also ohne Weiden, Wurzeln oder spanisches Rohr) und die Entwicklung der Rauch- und Futtergeräte. Eine Sache für sich waren die ansehnlichen, reich, ja künstlerisch geschnitzten Formen der Wiener Lebzelter. Daß mehr als ein öffentliches, allgemeines Museum (Volkskunde, Naturkunde) reichlich mit imkerischen Wertgegenständen aufwarten konnte, war für die Imkerei, die Museumsleitungen und für die Ausstellungsväter gleich ehrenvoll. Der neuzeitliche Gerätemarkt zeigte sehr beachtenswerte Neuerungen; eine vielversprechende Horizontalschleuder, eine Selbstwendeschleuder, namentlich auch einen elektrischen Brutapparat für Königinzucht mit verblüffend einfacher, selbsttätiger Wärmeregelung. Das Wachs marschierte stellenweise in riesigen Klötzen auf, ein Zeichen, daß es in Wien Kunstwabenmaschinen gibt, welche gewaltige Mengen von Wachs, darunter wohl oder übel auch ausländisches Wachs verarbeiten.

In der Ausstellung von Honig sah man ganz überraschend neue Wege. Die Tiroler hatten aus Honiggläsern ein Tiroler Haus aufgebaut. Die Bausteine des Hauses — Honiggläser — waren aufgeschichtet je nach der Meereshöhe, in der die Honige gewonnen wurden. Jedes Glas enthielt die entsprechenden Angaben. Das ganze wurde von innen festlich beleuchtet. Das war für alle hübsch und für den Kenner noch sehr lehrreich, da so die Farbe der Honige sehr klar hervortrat. Sowohl in der Tiefe als in der Höhe gab es bald helle, bald dunkle Honige. Auf jeden Fall ließ sich keine einfache Gesetzmäßigkeit feststellen. Dies Werk der Imkerschule Imbst stellt eine auch wissenschaftlich sehr wertvolle Honigsammlung eines Landes dar. Größere Bienenwirtschaften, darunter auch eine von einer Dame, zeigten ihre Stärke auf der Ausstellung. Eine Honigfirma hatte zwei Zimmer eingerichtet, das eine als Schleuder- und Wachspreßraum, das andere als Abfüll- und Versandraum, beide erfreulich für Erzeuger und Verbraucher.

Die Österreicher zeigten, daß sie nicht nur an einigen Liebhabersächelchen hängen, sondern zielbewußte, ernste Gedanken- und Rechenarbeit auf dem Stand und am Schreibtisch leisten. Das zeigten Beobachtungsbücher, Stockzettel und ähnliches von praktischen Imkern. Die Bienenkunde war, wie selten, gut vertreten, z. B. durch überaus fleißige, wertvolle Schaulinien. Auch eine Sammlung von Pollenbildern (wichtig für Honiguntersuchungen) war ausgestellt, außerdem fand sich vor eine Sammlung sämtlicher Bienenzeitungen und eine Imkerbuchhandlung von seltenem Reichtum. Im größten Saale war die eine Hälfte der Galerie, eine äußerst erfreuliche Neuerung, der Darstellung der Bienenzucht in den Nachbarländern gewidmet. Leider machte es Schwierigkeiten, alles rechtzeitig über die Grenze nach Wien zu bekommen. So gab es vereinzelte Lücken im geschlossenen Bild. Eine Ausstellung von solchem Reichtum konnte nur untergebracht werden in einer Mehrzahl von Sälen. Auf die geschlossene Wirkung, wie sie anderwärts gerade auf deutschen Bienenausstellungen erstrebt wurde, mußte hier verzichtet werden. Mit Recht hatte man hier in erster Linie dafür gesorgt, daß die Besucher an die einzelnen Stände herantreten und auf denselben verweilen konnten. Wer dies tat, konnte auf dieser Ausstellung ganz ungewöhnlich viel lernen. Einige Gruppen waren hervorragend künstlerisch in der Wirkung.

Digitized by Google

In einem großen, hofartigen Garten war eine hübsche Belegstation widergegeben, gegenüber standen die lebenden Völker. An dieser Stelle hätte ich noch gern bienenbesetzte Rauchfang- und Diagonalstöcke gesehen. Die Krainer Bauernstöckchen fehlten nicht und ihr tüchtiger Vater hatte auf jedem in sehr lehrreicher Weise die Lage des Wabenbaues außen in einer Zeichnung wiedergegeben. Der österreichische Breitwabenstock und die österreichischen „Stellagen" waren hier zu sehen. Sie zeigten, daß die Österreicher zu ihrem großen Vorteil bei den Amerikanern in die Schule gegangen sind. Die großen Stellagen, wie sie in der Imkerschule sich finden und sich, wie es scheint, bewährt haben (ein offenbar praktischer Beitrag zu einer vernünftigen und billigen Stapelung von Oberladern), hätten es verdient, auch auf der Ausstellung Schule machen zu dürfen. Bei den lebenden Bienen konnte man auch als Seltenheit Baldenspergers Nachzucht der Saharabienen beobachten. Diese Kinder des sonnigstens Südens waren ausgesprochene Frühaufsteher, die bei kühlem Wetter flogen, als die anderen Bienen noch daheim waren. Sie brachten als erste Höschen nach Hause.

Als Teil dieser hochbedeutsamen Ausstellung konnten nicht nur die drei Filmvorträge (der eine ein hübscher Ausflug auf schwedische Bienenstände) gelten, sondern auch die Berichte, die auf dem allgemeinen Imkertag von den Vertretern der fremden Länder gegeben wurden. Sie waren alle so umfassend, gediegen, auf Zahlen beruhend und dabei bündig kurz, daß man dahinter im Geiste den tüchtigen, weitblickenden Sepp Schmid am Werke erblickte.

Die 63. Wanderversammlung leitete ihr Präsident, Baron Dr. Haerdtl, den allgemeinen Imkertag Rechtsanwalt Dr. Rodler, die Ausstellung Regierungsrat Ratzer. Daß jeder je eine glückliche Hand habe, war vorauszusehen. Auf jeden Fall hatten alle drei ihre Erfolge reichlich verdient Sie haben einen wichtigen Tag in die Geschichte der mitteleuropäischen Imkerei eingezeichnet. Der ausgestreute Samen wird Früchte bringen.

Bericht über die 63. Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge in Wien.

Pressedienst des Österr. Imkerbundes.

Die Imkerschaft Wiens hat ihren großen Tag hinter sich. Bei der im Vorjahre in Marienburg abgehaltenen Wanderversammlung war als Ort der nächsten Tagung Wien vorgeschlagen und auch bestimmt worden. Mehrfach war der Grund, der die Imkerschaft Wiens veranlaßte, sich um diese Tagung zu bewerben. Waren es doch im Jahre 1925 fünfundsiebzig Jahre, seitdem die Wanderversammlung bestand, sechzig Jahre, seitdem der österreichische Major Hruschka bei der Wanderversammlung in Brünn den Imkern die erste Schleuder vorführte, und fünfundzwanzig Jahre ist es her, daß Wien wieder eine Imkerschule hat. Also Anlässe genug, um Feste zu feiern. Ob es ein glücklicher Gedanke war, diese Festwoche in die Zeit der Wiener Herbstmesse zu verlegen, soll an dieser Stelle nicht erörtert werden. Für die Ausstellung lebender Bienen ist der Monat September jedenfalls schon reichlich spät. Es war daher begreiflich, daß gerade auf diesem Gebiete verhältnismäßig wenig geboten wurde.

Eingeleitet wurden die Festtage durch einen Begrüßungsabend, der für den 3. September, 8 Uhr abends, im Altdeutschen Saal in Weigls Dreherpark bei Schönbrunn anberaumt war. Die in der letzten Nummer des „Bienen-Vaters" so nachdrücklich betonte Wiener Gemütlichkeit und Herzlichkeit konnte sich durch einen unglücklichen Zufall leider nicht so ganz entfalten. Durch ein Versehen des Druckers hatten die wenigsten Gäste von diesem Begrüßungsabend etwas gewußt, und nur diejenigen, denen die im letzten Augenblick fertiggestellte Festordnung in die Hände kam, waren erschienen, und das waren leider Gottes sehr wenige.

Den Vorsitz führte der Obmann des Österreichischen Imkerbundes, (Herr Baron) Dr. Viktor Haerdtl. In seinen Begrüßungsworten gab er der Freude Ausdruck, daß der im Vorjahre in Marienburg an die Imker deutscher Zunge ergangenen Einladung, nach

Digitized by Google

Wien zu kommen, Folge geleistet wurde, und bedauert, daß durch ein Versehen so wenig Imker von der Veranstaltung des Begrüßungsabends Kenntnis haben. Er gibt seiner Freude Ausdruck, begrüßen zu können Herrn Lupp als Vertreter des Deutschen Imkerbundes, Herrn Ing. Keßler als Vertreter der Sudetendeutschen, den Vertreter Posens Herrn Schriftleiter Snowadzki, die Vertreter sämtlicher Landesverbände Österreichs. Er verweist auf die Tatsache, daß bereits 75 Jahre vergangen sind, seitdem die Wanderversammlung das erstemal tagte, und daß von den Teilnehmern an dieser ersten Tagung wohl keiner mehr unter den Lebenden ist. Die Einrichtung der Wanderversammlung ist ein äußerst glücklicher Gedanke gewesen, denn an dieser kann alles das, was der Imkerschaft im Laufe eines Jahres in Wort und Schrift mitgeteilt wird, in gegenseitiger Aussprache und Wechselrede kritisch beurteilt, ferner das Ergebnis von gemachten Erfahrungen und Erprobungen zur Kenntnis gebracht werden. Aus den reichlichen Anregungen und Ideen kann bei einer Wanderversammlung schon wieder Stoff für die nächste gewonnen werden. Der Vorsitzende wünscht, daß sich alle zur Wanderversammlung erschienenen Gäste in Wien wohlfühlen mögen und von der Tagung viel Wissenswertes in die Heimat mitnehmen können.

Dr. Rodler begrüßt die Festgäste namens des Landesverbandes Wien. Er sagt, es würde der Leitung der Veranstaltung der Vorwurf gemacht, daß die ganze Festordnung allzusehr in die Länge gezogen wäre. Die Sache konnte aber nicht anders gemacht werden, weil von den Behörden gewünscht worden war, die Ausstellung unbedingt während der Dauer der Wiener Herbstmesse offen zu halten. Er glaubt versichern zu können, daß es leichter sei, in kleinen Städten solch ein Fest zu veranstalten. In einer großen Stadt ist die kleine Schar der Imker sehr weit zerstreut, und es ist daher viel schwerer, die Leute zusammenzubringen. Wenn nicht alles so klappt, wie es sein soll, bittet er namens der Veranstalter um Entschuldigung. Namens des Landesverbandes für Niederösterreich begrüßt Herr Regierungsrat Ratzer die Festgäste. Der Vertreter des Deutschen Imkerbundes, Herr Lupp, bringt den Brüdern in Österreich ein herzliches Heil, ebenso der Vertreter der Sudetendeutschen, Herr Ing. Keßler. Kurze Ansprachen hielten noch die Herren Dechant Tobisch und Snowadzki. Nach den Ansprachen tritt die Musik in ihre Rechte. Unter den Klängen einer Militärkapelle hebt sich zusehends die Stimmung der Festgäste und der Rest der verfügbaren Zeit verlief rasch unter anregendem Geplauder.

Freitag, den 4. September, beginnt die Wanderversammlung um 9 Uhr 30 Min. vormittags. Den Vorsitz führt Herr Dr. Haerdtl und seine beiden Stellvertreter, der Vertreter des Deutschen Imkerbundes, Herr Lupp, und der der deutschen Imker der Tschechoslowakei, Herr Ing. Keßler. In seinen Begrüßungsworten weist Herr Dr. Haerdtl auf die drei von uns bereits eingangs erwähnten Jubiläen hin und teilt mit, daß der Deutsche Imkerbund durch Herrn Lupp, die deutschen Imker der Tschechoslowakei durch Herrn Ing. Keßler vertreten sind. Die Schweizer waren an der offiziellen Teilnahme infolge der eigenen Wanderversammlung, die zur selben Zeit tagt, verhindert.

In Marienburg wurde im Vorjahre der Beschluß gefaßt, daß die Wanderversammlung von den großen deutschen Verbänden getragen werden solle. Sie hat sich dort fest konstituiert. Nachdem die einzelnen Verbände sich dahin geeinigt hatten, künftig die Wanderversammlung auf feste Füße zu stellen, wurden auch die finanziellen Grundlagen für diese Veranstaltung gesichert. Die Ungarn haben ein Schreiben an die Wanderversammlung der Imker deutscher Zungen gerichtet, welches verlesen wird, und in dem der Wunsch nach Anschluß der Ungarn an die Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge zum Ausdruck gebracht wird. Zum Schlusse spricht der Vorsitzende den Wunsch aus, daß die Wanderversammlung gute Ergebnisse für die Imker zeitigen möge. Der Vertreter des Deutschen Imkerbundes, Herr Lupp, erwidert die herzlichen Worte der Begrüßung und entledigt sich seines Auftrages, zufolgedessen er der Imkerschaft Österreichs die wärmsten Grüße der Imkerschaft Deutschlands, die sich mit der Österreichs durch Freud und Leid innigst verbunden fühlt, übermittelt. Er versichert gegenseitiges Vertrauen undd gegenseitige Treue und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die alten, glücklichen Zeiten der Wander-

Digitized by Google

versammlung zurückkommen mögen. Daran wollen wir alle gemeinsam arbeiten. Zum Schlusse übermittelt er die herzlichsten Glückwünsche zu einer erfolgreichen Tagung und unterbreitet den Vorschlag, die nächste Wanderversammlung im Jahre 1926 in Ulm an der Donau abzuhalten. Es wäre erfreulich, wenn die kommende Wanderversammlung in diesem schönen Städtchen abgehalten würde. Die gleiche herzliche Aufnahme und die gleiche brüderliche Liebe, die uns in Wien entgegentritt, seien im vorhinein zugesichert.

Den Worten des Vertreters des Deutschen Imkerbundes folgen lebhafter Beifall und Heilrufe. Der Vorsitzende eröffnet vor allem anderen die Wechselrede über den Brief der Ungarn. Er teilt mit, daß derzeit die Wanderversammlung nur aus Imkern deutscher Zunge besteht. Der Vertreter der Tschechoslowakei gibt Aufschluß über das Zustandekommen der jetzigen Form der Wanderversammlung und meint, daß die Vertreter fremder Völker immerhin als Gäste teilnehmen können. Der Vertreter Deutschlands berichtet, daß er die früheren Wanderversammlungen stets mitgemacht habe, und daß er sich immer freute, wenn die Ungarn kamen. Als Vertreter der Deutschen könne er augenblicklich zu der Angelegenheit deshalb keine Stellung nehmen, weil er dazu keine Vollmacht habe. Er mache den Vorschlag, daß der Vorsitzende die Frage der Aufnahme der Ungarn erst den deutschen Imkerverbänden zur Stellungnahme und Berichterstattung übermitteln wolle. Der Vorsitzende, Dr. Haerdtl, schließt sich dieser Auffassung an und wird den Ungarn jedenfalls antworten, daß sie als Gäste bei der Wanderversammlung stets willkommen sein werden.

Nun kommt die zweite Frage zur Entscheidung: der Ort der nächsten Tagung der Wanderversammlung. Zu dieser Angelegenheit macht der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß bei der Wahl des Ortes eigentlich die Tschechoslowakei den Vorrang hätte. Da der Vertreter der Deutschen in der Tschechoslowakei jedoch mitteilte, daß innerhalb ihrer Kreise in dieser Angelegenheit ein fester Beschluß noch nicht gefaßt worden wäre und sie den Ort der Tagung erst für das Jahr 1927 beanspruchen, wird der Vorschlag, daß die nächste Wanderversammlung in Ulm tagen soll, einstimmig mit großer Begeisterung angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Die süddeutsche Bienenzucht in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Vortrag gehalten bei der Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Stuttgart.

Dem Reisenden, der Deutschland im Schnellzug durchfährt, vergehen da und dort dennoch ganze Stunden, wo ihm nicht gelingt, im Gelände einen Obstbaum zu erblicken. Dieses Erlebnis oder Nichterlebnis verschafft gerade die Hauptstrecke Frankfurt—Vebra—Leipzig. Ich sage nicht, daß die Ortschaften in Wäldern von Obstbäumen verschwinden sollten, was der große schwedische Dichter Heidenstam der Schweiz — ob nicht zu unrecht? — als kleinlich nutzsüchtig auslegte. Ich sage auch nicht, daß wo auf ebenen Flächen mit Maschinen geackert werden kann, überall etwas stehen solle, woran die Karre hängen bleibt. Aber ich meine, es gebe in Deutschland doch ungezählte kilometerlange Fluchten, wo Obstbaum um Obstbaum wachsen könnte ohne Harm zu tun, und daß diese Obstbäume die köstlichen Früchte liefern hülfen, die wir gegenwärtig in nicht geringer Menge vom Ausland kaufen.

Ähnlich wie um den Obstbau steht es um die Bienenzucht. Ist das natürliche Entwicklung? Mir scheint nicht. Mir will es so vorkommen, als sei viel mehr Schlendrian, Mangel an allseitiger zielbewußter Vorbereitung einer künftigen Entwicklung dabei, als sogenannte „Entwicklung" wovon es heißt, man entkomme ihr nicht.

In Süddeutschland ist das beschriebene Erlebnis oder Nichterlebnis nicht so leicht zu machen. Hier versenden sogar einzelne Gegenden beträchtliche Mengen Obst nicht nur in die Städte Norddeutschlands, sondern auch ins Ausland, namentlich nach England.

Digitized by Google

Tracht. — November.

Im Bild sehen wir eine Ranke der „Wilden Rebe", Vitis quinquefolia. Zur Bepflanzung von Gartenhäusern, sonnigen Bienenhäuserfronten ist sie vorwiegend geeignet. Sie ist nicht nur schattenspendend, sondern in der sog. trachtlosen Zeit eine sehr ergiebige und von den Bienen gerne aufgesuchte Trachtpflanze.

Bis dir l. Leser diese Zeilen in die Hand kommen, werden unsere Bienlein keinen Ausflug zur Tracht mehr machen. Trotzdem wollen wir uns aber über Trachtfragen unterhalten. In der letzten Nummer unserer Zeitschrift empfahl ich dir im kommenden Jahre Versuchsfelder und Trachtgärten anzulegen. Da ist es nun vielleicht gut, einschlägige Fragen dazu vorher zu besprechen. Für heute möchte ich dir zeigen, welchen Einfluß die Bodenart auf den Nektarfluß vielleicht haben kann. Ich sage vielleicht, denn es spielen beim Nektarfluß auch noch andere Faktoren mit, wie Höhenlage, Klima, Witterung und es ist da oft sehr schwer zu sagen, welcher von diesen Faktoren bei dieser oder jener Pflanze gerade für den Nektarfluß der bestimmende ist. Bis jetzt hat uns die Wissenschaft sehr dabei im Stich gelassen, obgleich es für uns wertvoller wäre, als manche anderen wissenschaftlichen Feststellungen. L. Leser, ich will nun einzelne Trachtpflanzen herausgreifen, die bezüglich ihres Nektarflusses besondere Ansprüche an den Boden machen. Du kannst dich beim Anbau darnach richten, je nach deiner Bodenart wählen, auch entsprechend Beobachtungen machen, vielleicht Neues herausfinden und für deren Mitteilung ich dir später sehr dankbar wäre. Im allgemeinen wird man sagen können, daß diejenigen Bodenarten, die für das Wachstum gewisser Pflanzen nötig sind, oder bei welchen das Wachstum direkt gefährdet ist, dies auch auf den Nektarfluß zutrifft. So honigen die meisten Kleearten und Hülsenfrüchte auf Kalk- und kalkhaltigem Boden am besten, Buchweizen auf schwerem Ton- und Lehmboden garnicht, dagegen sehr gut auf kalkhaltigem Sandboden. Dies gilt auch für Lupinen. Weißer Senf honigt auf kalkhaltigem Sandboden, während gelber Senf und Hederich auf kalkhaltigem Lehmboden sehr gut honigen. Überhaupt ist Kalk als Bodenbestandteil für den Nektarfluß immer günstig. Vielleicht macht es die Wärme, die Kalk dem Boden gibt. So honigt auch die kleinblätterige Linde in reinem Sandboden garnicht. Bei dieser Pflanze hat allerdings die Witterung noch größeren Einfluß als die Bodenart selbst. Die Akazie liebt wieder mehr trockenen Boden. Humusreichen Boden zu reichem Nektarfluß braucht auch der Reps. Auch der Untergrund einer Bodenart ist nicht ohne Einfluß. Hat z. B. Sandboden noch einen kiesartigen Untergrund, so wird in mehr trockenen Jahren hier die Honigernte schlecht bestellt sein.

Interessant und wertvoll wäre zu erfahren, inwieweit auch die Düngung von Einfluß auf den Nektarfluß wäre. Man könnte hier mithelfen. Vielleicht geben die mineralischen Bestandteile des Honigs gewissen Aufschluß, welche Mineralstoffe der Düngungsmittel den Nektarfluß günstig beeinflussen. Ein voreiliger Schluß wäre, daß üppiges Wachstum ohne weiteres gleichbedeutend mit reichem Nektarfluß sei. Hier könnte man mit Stickstoffdüngung leicht nachhelfen. Bei rotem Klee z. B. wird starke Stickstoffdüngung geradezu ungünstig für den Nektarfluß sein, jedenfalls wird der Honig für unsere Bienen schwerer zu erhalten sein, da reiches Wachstum die Blütenröhren nur verlängert. Viele Pflanzen werden namentlich bei magerem Wachstum umso reicher Nektar ausscheiden. In vielen Fällen wird eine Kalkung immer günstig wirken, desgleichen auch eine Phosphordüngung.

Du siehst l. Leser, hier ist noch manches „Vielleicht", noch manches „Raten", wenn sich aber einmal viele Beobachter hinter die Sache machen, so muß immer mehr Klarheit hineinkommen.

Fr. Fischer.

Digitized by Google

Die norddeutsche Landwirtschaft ist wesentlich Großlandwirtschaft. Die süddeutsche Landwirtschaft ist wesentlich Kleinlandwirtschaft, nicht selten sogar mehr Kleinsiedelung als Landwirtschaft. Hier wird zunächst und hauptsächlich gebaut, was die Familie zum unmittelbaren Lebensunterhalt braucht. Man treibt alles mögliche an sogenannten Nebenbetrieben. Gar nicht selten bringt das Obst, das in die Städte verkauft wird, nachdem zuvor die Apfelweinfässer voll geworden, das „einzige freie Geld". Hier kommt in besonderen Fällen auch vor, daß der Knecht oder besitzlose Bruder, der auf dem Gehöfte die Bienenzucht betreibt, aus dieser mehr Gewinn zieht, als das ganze Anwesen abwirft. Die Biene ist ja, was wohl zu beachten ist, Freibeuterin, und wer Bienen hält, braucht grundsätzlich nur die wenigen Quadratmeter Bodenfläche, worauf die Bienen neben und übereinander gestapelt sind. „Wer will halten Bienen und Schaf, der leg sich nieder und schlaf." So stellt sich die Bienenzucht im Märchen dar. Aber das Leben der Wirklichkeit wird nirgends bestanden wie im Märchen. Kunstfertigkeit ist keine Hexerei; sie erscheint nur so. Ihre Ausübung setzt stets voraus genauestes Eingestelltsein auf die Umstände, oder aber Schaffung von Umständen, welche die bereits ausgebildete Kunstfertigkeit ermöglichen. Die europäische Bienenzucht von einst war von der ersteren Art. Die amerikanische Bienenzucht der Gegenwart kann gewissermaßen, da die Umstände großenteils künstlich herbeigeführt sind, als ein Beispiel der zweiten Art angeführt werden.

In meiner Nachbarschaft lebt ein Bauer, etwa gleichaltrig mit mir. Schon mit 14, 15 Jahren hielt er Bienen, und so immerzu. Lange Zeit hatte er regelmäßig Schwärme und Honig, so wie es sich gehört. Auch in den letzten Jahrzehnten hat er es mit der Bienenzucht, für die andere Lehren maßgebend geworden sind, immer wieder versucht. Aber immer wieder mußte er erleben: es geht nicht mehr.

Der süddeutsche Kleinlandwirt läßt jedoch nicht so leicht von der Bienenzucht. Warum nur „will" es nicht mehr? Die Bienenweide hat sich verringert durch das Aufhören der Brachfelderwirtschaft, durch die Hederichvertilgung, durch die Vernichtung des Heidekrauts in den Wäldern u. a. mehr. Mit der Kastenbienenzucht kommt man nicht zurecht, aber auch mit dem gewohnten Strohkorb geht es nicht mehr. Ist vielleicht auch der Imker anders geworden? Geht er jetzt anders mit dem Bien um als vordem? Wie benimmt er sich, wann es Honig zu ernten gilt? Wer entwirrt all die Zusammenhänge von Einzelheiten, welche zusammengenommen schließlich die „Umstände" ergeben?

Ein anderer Bauer — nichts ist lehrreicher als die Zwiesprache mit Leuten aus dem Volke, welche ja nicht auf Grund einzelner Fälle, sondern aus zusammenfassender Erfahrung heraus zu sprechen pflegen — meinte: „Honigende Pflanzen haben wir noch immer genug und übergenug, eben z. B. blühen die Brombeerstauden üppig wie Schlingrosenhecken, aber sie honigen nicht mehr". Da speien ferner oder näher die Schlote unermüdlich Fremdstoffe in die Luft; drahtlos und in Drähten steigen und schwingen machtvolle Kräfte über Berg und Tal; die Kraftwagen saußen Staub und Stank überallhin; wer möchte wissen, was sonst noch alles dabei mitwirkt, das Klima zu ändern!

Genug! Es müssen, wenn die Bienenzucht wieder gedeihen soll, neue Anpassungen gefunden werden. Ein bescheidener Ertrag muß auch einem Nebenbetrieb bleiben, wenn er nicht sterben soll. Noch löst sich der süddeutsche Landwirt nicht von der ihm angestammten Bienenzucht. Hier ist es noch nicht so weit gekommen, daß die Imkerschaft nur mehr zu einem verschwindenden Teil aus Landwirten besteht. Hier standen und stehen Vertreter der Landwirtschaft sogar an der Spitze der Imkerverbände. Es ist, als hegte der süddeutsche Landwirt einen heimlichen Glauben: irgendwann werde die Bienenzucht sich wieder lohnen dem, der ihr treu geblieben, etwa so wie es immer lohnend war, sein Obst selber zu pflanzen, Federvieh auf dem Hof zu haben, das Mastschwein als Sparbüchse zu hegen. Überhaupt hat es der süddeutsche Landwirt mit den Umstellungen nicht allzu eilig. Die von Amts wegen während der Kriegszeit aufgezwungenen „rationellen" Betriebsweisen hat er teilweise sehr unrationell befunden. Noch hat

Digitized by Google

er seinen so lange Zeit verpönten Bauernwald, und nun liest er auf einmal, aus derselben berufenen Feder, die vordem verpönte, in seinem „Landwirtschaftlichen Wochenblatt", daß der „rationelle Forstbetrieb" seine Tücke hat, daß unter ihm der Boden verdirbt, daß im Mischwald jede Holzart gesunder und widerstandsfähiger gedeiht, daß dem Mischwald wieder — „die Zukunft gehört". Die Herren wissen viel, aber sie wissen nicht alles. In der süddeutschen Landwirtschaft ist mancherlei eng, und dies und das allzu enge. Dennoch ist fraglich, ob hier nur Rückständigkeit zu verzeichnen, ob hier nicht auch nachdenkliche, ja vorbildliche Gesichtspunkte zu gewinnen sind. Ich meine: bei dem Bündnis der Landwirtschaft mit der Bienenzucht oder mit Obstbau und Bienenzucht sei unter norddeutschen Verhältnissen ebensoviel zu gewinnen wie unter süddeutschen, und daß die Vernachlässigung der Bienenzucht dort kaum geringere Ausfälle nach sich ziehe als hier. Für den süddeutschen Landwirt, der meist auch Obstbauer ist, lohnt sich ohne allen Zweifel die Bienenzucht, selbst wenn sie unmittelbar nichts einbringt; denn ohne sie wäre es nichts mit dem „freien Geld", das aus dem Obstbau fließt. (Schluß folgt.)

Wie die „soziale Frage" im Bienenstaat gelöst ist.

Von Fr. Fischer, Gottwollshausen.

An den langen Winterabenden, wenn unsere lieben Bienlein längst in ihre Winterruhe getreten sind, interessiert sich der denkende Imker auch für Fragen, die nicht direkt mit der Biene und ihrer Zucht in Verbindung stehen. Seit Hunderten von Jahren haben wohl wenige Fragen die Menschen in dem Maße beschäftigt, wie gerade die soziale. Und auch heute noch ist sie für uns die rätselhafte Sphinx, die uns mit ihren tiefen Augen anblickt, dem einen nur Glück und Segen, dem andern nur Unheil und Verderben verkündend.

Wenn so die Meinungen der Menschen gegeneinander streiten, ist es vielleicht ratsam, einmal ins Reich des Unbewußten, des Untermenschlichen zu treten, wo der schöpferische Geist noch lauter und unverfälscht uns entgegentritt, vielleicht gibt es dort Gebilde, in denen soziale Ordnung verwirklicht wird. Ein solches Gebilde haben wir in unserem Bienenvolk. Wie oft es schon auf menschliche Verhältnisse angewandt wurde, beweisen die Namen Staat, Volk, Königin und Arbeiterin.

Greifen wir für unsere Betrachtungen gerade einmal den wichtigsten Teil der sozialen Frage heraus, die Frage der Ernährung. Diese tritt uns in doppelter Hinsicht entgegen, in der Frage der Nahrungsmittelbeschaffung und der Nahrungsmittelverteilung. Beides sind überaus soziale Probleme.

Wie sieht es hier im Bienenvolk aus? Reichlich $^2/_3$ aller Bienen in einem Volke ist beschäftigt mit der Frage der Nahrungsmittelbeschaffung. Sie holen den eiweißreichen Pollen und den kohlehydratereichen Nektar für alle Volksglieder. Dazu noch Wasser. Da ihre Sammelperiode beschränkt ist, — denn für sie gilt wörtlich: „es bricht ein Herbst und Winter ein und aus wirds mit dem Sammeln sein" — und da der Imker auch noch seinen süßen Lohn will, so heißts bei ihnen: „Man schafft, solang der Tag nur hilft". Einen schematischen achtstündigen Arbeitstag kennt die Biene nicht.

Einen Seitenblick auf unser deutsches Volk! Der Krieg hat uns deutlich gezeigt, daß es sehr gefährlich ist, wenn ein Volk sich einseitig zu einem Industriestaat entwickelt. Mehr als $^1/_3$ aller Volksglieder sollte Nährstand sein, umsomehr, wenn man infolge der geographischen Lage in einem Krieg jederzeit von jeglicher Zufuhr abgesperrt werden kann.

Der Bien hat eine sehr einfache Ernährungsmethode. Aus den Grundstoffen Pollen und Honig unter Zuhilfenahme von Wasser stellt er alle Nährstoffe her, die jedes Glied zur Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit nötig hat. Wie hat es im deutschen Volk nicht nur an der nötigen Menge sondern mehr noch an der nötigen Zusammensetzung gefehlt! Gerade der Mangel an Fett war die Hauptursache der großen Unterernährung weiter Kreise. Gerade die richtige Verteilung im Anbau der verschiedenen Nährstoffe ist ein überaus schwieriges Problem unserer Landwirtschaft.

Digitized by Google

Und weiter: Das Bienenvolk nutzt sein Weidegebiet vollkommen aus und es ist dazu gerade wunderbar organisiert. Die jüngeren Flugbienen holen das Eiweiß, die älteren die Kohlehydrate und Wasser. Für unsere deutsche Landwirtschaft kann es in Zukunft nur einen überaus intensiven Betrieb geben.

Nun hat den Bienenzüchter die Erfahrung gelehrt, nicht mehr Völker in einem Weidegebiet aufzustellen, als die Nahrungsmenge ihm zuläßt, also daß noch eine reiche Honigernte möglich ist.

Diese Tatsache muß allen denen zu denken geben, die alle großen landwirtschaftlichen Betriebe zu sozialisieren suchen. So ungerecht es vom sozialen und demokratischen Standpunkt aus ist, daß übergroße Güter in einer Hand sind, während Tausende ohne Ar und Halm sind, so ist es doch gefährlich, wenn man nur sozialisieren wollte um möglichst viele Volksglieder in der Landwirtschaft unterzubringen, denn es kommt doch schließlich darauf an, daß alle, die untergebracht sind, möglichst viele Überschüsse herausschlagen.

Gehen wir nun zum zweiten Teil unserer Ernährungsfrage, zu der der Nahrungsmittelverteilung.

Als wir im Krieg von jeglicher Auslandszufuhr abgesperrt waren, war man genötigt, gerade hier vom Staate aus zu sozialisieren. Es kamen die Rationierungsmaßnahmen. Aber wer ehrlich ist wird gestehen, daß diese Art der Sozialisierung am wenigsten befriedigte. Ein jeder suchte zu hamstern, so gut er konnte und so gut es ihm Beziehungen und der Geldbeutel ermöglichten. Wie ist nun im Bienenvolk die Verteilung der Nahrungsmittel durchgeführt? Hier hängt diese Frage enge mit seiner ganzen Organisation zusammen. Jedes einzelne Bienenwesen hat je nach Alter und Geschlecht ein besonderes Nährbedürfnis. Königin und Drohnen erhalten eine eiweiß- und fettreichere Nahrung. Auch die Brut erhält in den ersten Tagen ihrer Entwicklung einen ähnlichen Futtersaft. Bei zunehmendem Alter geht der Eiweiß- und Fettgehalt in der Nahrung zurück. Ebenso ist es bei den entwickelten Bienen. Damit nun diese Ernährungsverteilung durchgeführt wird, stehen Königin und Drohnen, die sich nicht selbst ernähren können, die jüngsten Bienen zur Seite. Diese stellen den gleichen Futtersaft her, den diese und sie selbst brauchen. Wunderbar dabei ist, daß die Nährbiene sich parallel mit den ihr zur Pflege anvertrauten Maden entwickelt. Dr. Gerstung sagt einmal: „Dieselbe Biene, welche heute eine eintägige Made ernähren kann, kann morgen ebenso richtig eine zweitägige Made ernähren". Da gibts nun keinen Schleichhandel und Wucher, keine Not einzelner Glieder und üppiges Wohlleben bei den andern. Wie ist nun diese soziale Verteilung der Nährstoffe im Bienenvolk zu erklären? Die Flugbienen holen und sammeln an Nektar und Pollen, was sie finden, aber nicht nur für sich, sondern für das Volk. Sie erhalten natürlich dabei auch ihren Anteil, aber das ist das herrliche, das tiefste Geheimnis des Sozialismus im Bienenstaat, daß jedes Glied nur ein Existenzminimum in Anspruch nimmt, alles übrige aber restlos und freudig dem Volk zugeführt wird. Selbstsucht und Eigennutz sind auf ein Mindestmaß beschränkt, während Arbeit und Tätigkeit aufs Höchstmaß gesteigert sind. Dies ist bei allen Gliedern so. Dr. Gerstung nennts das Opfergesetz. Aber gerade dieses Opfergesetz ist die notwendige Voraussetzung für die vollkommene Durchführung des Sozialismus im Bienenstaat. Der Dichter Mäterlink nennts den „Geist des Bienenstocks".

Gewiß könnten wir uns eine Menschheit denken, in welcher alle Glieder von diesem Bienenstocksgeist, dem Geist der selbstlosen, aufopfernden Hingebung beseelt wären, aber nur denken können wir uns eine solche Menschheit. Die ganze Menschheit oder auch nur ein einzelnes Volk hat noch nie diese Höhe sittlicher Gesinnung erreicht. Die große Masse des Volkes war stets egoistisch und selbstsüchtig. Bis jetzt sind es immer nur einzelne Menschen, Edelmenschen, gewesen, die eine solche Lehre gelebt haben und den Größten im Reiche des Geistes haben sie für seine selbstlose, hingebende Liebe ans Kreuz geschlagen.

Nun gibt es viele Menschen, die glauben, es sei der Sozialismus eben nur auf dem Wege der „Internationale" zu lösen, und doch zeigt gerade der Bienenstaat, daß auf vollständig nationaler Grundlage die soziale Frage in geradezu idealer Weise gelöst

Digitized by Google

ist; denn das Bienenvolk ist durchaus national. Jedes Volk hat seine eigene Wehrmacht bei allgemeiner Wehrpflicht. Jedes taugliche Bienlein steht einige Tage im Wehrdienst zum Schutze des Ganzen, und wenn es auch nur wenige Tage sind, so ist dies im Vergleich zu der kurzen Lebensdauer eine nicht gerade geringe Zeit. Auch Reserven sind zur Verteidigung da. Jedes Volk hat seinen eigenen Nestgeruch und keine Biene mit fremdartigem Geruche darf das Tor in ihrem Staat passieren. Setzt Räuberei ein, so verteidigen sie sich bis auf den Tod. Es ist immer ein bedenkliches Zeichen und zeugt davon, daß die innere Verfassung nimmer in Ordnung ist, wenn ein Volk seine Verteidigung ganz aufgibt. Merkwürdig ist, daß immer nur einzelne Rassen zur Räuberei übergehen, während die andern sich ganz auf den „Verteidigungskrieg" beschränken.

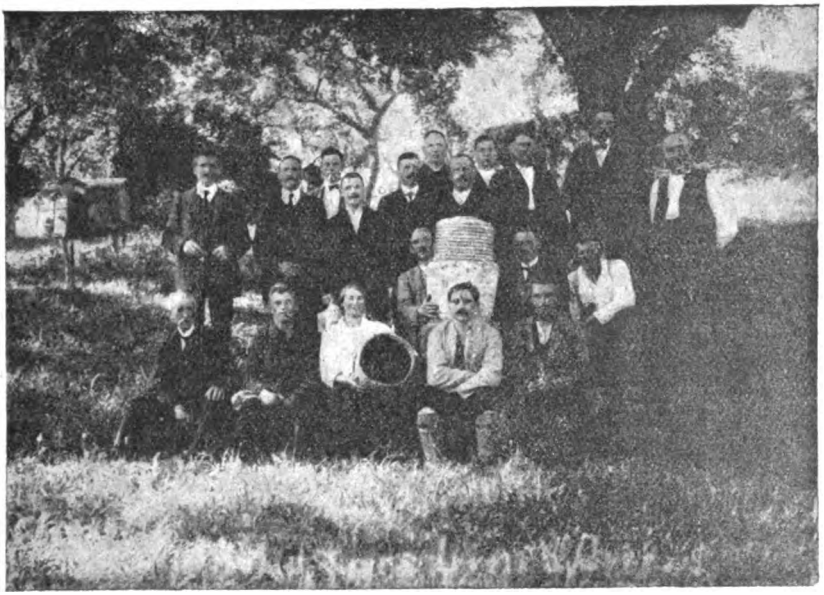
Und noch eins. Wir weisen so gerne auf jene schmarotzenden Volksglieder hin, die noch nie der Gesamtheit eines Menschenvolkes einen nützlichen Dienst geleistet haben und bezeichnen sie als die „Drohnen des Menschengeschlechtes". Aber ich denke, unsere Drohnen im Bienengeschlecht werden sich bedanken, auf die gleiche Stufe ihres Namenvetters gestellt zu werden. Sie haben alle eine Aufgabe, die für die Gesamtheit ihres Volkes von ungeheurer Bedeutung ist. Sie haben dafür zu sorgen, daß der Bienenstaat an arbeitenden Gliedern nicht ausstirbt.

Wie am Weidenbaum zu gegebener Zeit sich die goldenen Kätzchen als männliche Glieder zeigen zur Befruchtung der weiblichen Blüten und dann abgeworfen werden, so treten am Lebensbaum des Bienenvolkes zu gegebener Zeit die Drohnen, die männlichen Blüten, auf zur Begattung der jungen Mutter, und haben sie diese Aufgabe erfüllt, so müssen sie wieder verschwinden, denn im Bienenstaat wird nichts Zweckloses, Todgeweihtes länger geduldet als nötig. Jedes Glied hat seinen bestimmten Zweck und erfüllt seine Aufgabe, auf welchen Posten es auch gestellt ist, vollständig und zwar ohne Kasten- und Klassendünkel. Hier ist nicht die Frage nach „Was", sondern allein nach „Wie" gearbeitet wird. Zum Schluß möchte ich allen, die sich mit sozialen Problemen beschäftigen oder auch nur einen besseren Ausgleich unter den Menschen wünschen, zurufen: „Gehe hin zur Biene und lerne!"

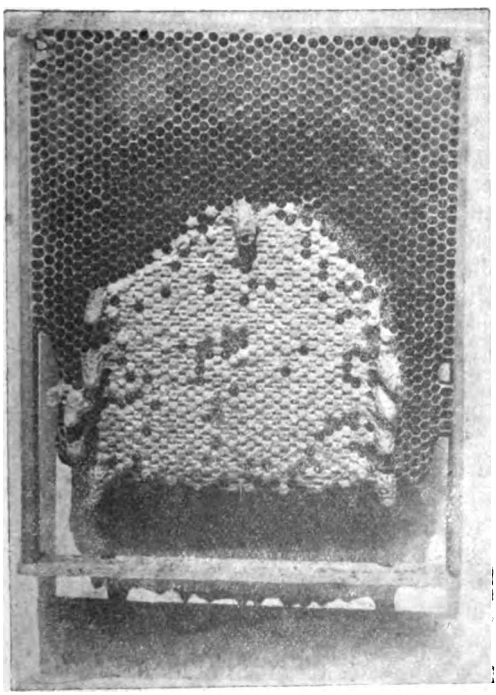
Imkerkurs in Ulm a. D. 1925.

I. Abteilung.

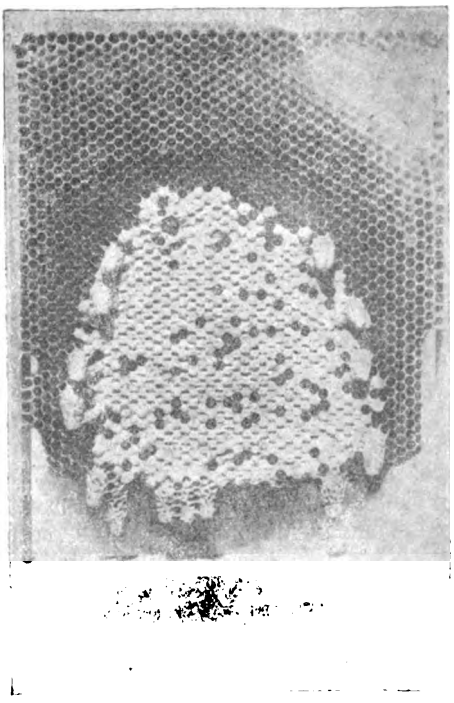
Digitized by Google



II. Abteilung.



Vorderseite einer Wabe mit 10 Weiselzellen.



Rückseite derselben Wabe mit 14 Weiselzellen.

Digitized by Google

Berichtigung!

In dem Bericht über den Imkerkurs in Ulm haben sich nachstehende Druckfehler eingeschlichen: Im I. Absatz sollte es an Stelle von „M. Sihler" „Herrn Sihler" und statt „genommen" „gewonnen" und im IV. Absatz, dritte Zeile, statt „ihrem" „ihre" heißen D. Schr.

Aufbewahrung der Waben.

Ein wertvolles Gut, das von sehr vielen Imkern nicht immer die nötige Beachtung findet, das sind die Waben. Bei ihrer Verwendung, da sollten sie hübsch in Ordnung sein, während des Nichtgebrauchs aber, da kümmert sich mancher zu wenig oder gar nicht um sie. Ich komme an viele Bienenstände und kann es sehr häufig sehen, daß sogar während der Sommermonate ausgebaute Waben lose herumliegen und in welchem Zustande! Die Hinweise auf die Sorglosigkeit, die die Zerstörung der Waben verschuldet und die Mottenbrut gerade noch vermehrt, enden meist: „Ja, ja, ich weiß, ich hatte keine Zeit". Der Zeitaufwand, der zur Aufbewahrung der Waben erforderlich ist, ist während der Sommermonate im großen wie im kleinen Betrieb so gering, daß er gebracht werden kann und muß. Im großen und ganzen wollen wir ja den Völkern im Sommer nur honiggefüllte Waben entnehmen. Die Umstände bestimmen jedoch auch manchmal, daß einem Volk leere Waben entnommen werden müssen, und diese sollten, wenn sie nicht bei anderen Völkern als erforderlich zugehängt werden, unbedingt sofort im Wabenschrank oder einer leeren Beute untergebracht, eingeschwefelt und etwa alle 14 Tage nachgeschwefelt werden. Dies ist eine allgemeine Regel und wer sie befolgt, der erhält seine Waben in gutem Zustand. Der Grund, warum ich schreibe, zielt aber weiter und zwar zur allgemeinen Aufbewahrung des großen Bestandes an Waben nach der Leerung der Honigräume, überhaupt nach Schleuderschluß. Nicht jeder Imker ist in der Lage so viele Wabenschränke zu besitzen, um die leeren Waben während der Wintermonate darin aufbewahren zu können. Es ist dies auch gar nicht nötig. Wenn ich von meinen Verhältnissen reden darf, so kann ich ihnen verraten, daß ich Wabenschränke — wenn auch bei weitem nicht genügend — habe, und daß ich an eine ausreichende Beschaffung dieser jetzt so teuren Möbel gar nicht denke, denn ich helfe mir gerne folgendermaßen: Wenn die Spättracht dem Ende zugeht, arbeite ich vor und nehme vor dem Schleudern alle in den Honigräumen hängenden leeren und trockenen Waben heraus und hänge sie sofort in die Wabenschränke. Sind sie voll, dann fülle ich leerstehende Beuten mit ebensolchen Waben; sind auch diese voll, dann werden die weiter folgenden Waben gut in Zeitungspapier eingeschlagen und in gut schließende Kisten, Koffer, Pappschachteln usw. sorgfältig eingebeugt. Die Waben in den Schränken und unbesetzten Beuten werden sofort geschwefelt, während mit den in Papier eingehüllten Waben nichts mehr zu geschehen hat. Die nach dem Schleudern aufkommenden leeren und honigfeuchten Waben, ich nenne sie „grün", werden ausnahmslos jeweils am selbigen Abend in Zeitungspapier eingeschlagen und gleichfalls in Kisten usw. reihenweise geordnet aufrecht gestellt. Wenn ich nun im Frühjahr Waben gebrauche, und das ist doch nur zur Erweiterung des Brutnestes, so sind diese grünen Waben die ersten, die an die Reihe kommen und sie kommen zur wahren Freude so grün aus dem Papier, als sie im Herbst eingepackt wurden, und was mich noch weiter freut, die Bienen haben was zu lecken, wenn es auch nicht viel ist. Ich habe auf diese Weise noch nicht eine schimmelige oder sonst verdorbene Wabe enthüllt. Die eingepackten trockenen Waben halten sich ohne Schwefelung ebenso gut. Vor allem halten sie ihre Farbe, ein Beweis, daß sie eben in Papier besser verwahrt sind als lose im Schrank, wo sie durch Witterungseinflüsse, wie z. B. starker Kälte, wesentlich verblassen. Wenn durch diesen Einfluß eine Wertminderung auch nicht eintritt, denn mit Eintritt der warmen Jahreszeit kehrt die ursprüngliche Farbe zurück, so ist es doch besser, die Wabe in ihrer Farbe zu erhalten, wie sie es in der besetzten Beute auch wäre. Es bekommt ja dem Menschen auch nicht immer gut, wenn er erblaßt, manchmal wird ihm ja darauf leichter. Doch zur Sache. Es ist natürlich Grundsatz, daß die Waben sofort nach dem Ausschleudern eingeschlagen werden müssen,

Digitized by Google

wenn nicht Mottenbrut mit eingepackt werden soll. So sehr ich auf den Wabenbau halte, so liegt es doch in der Natur der Sache, daß nicht eine Wabe wie die andere ist. Alte Waben und solche mit viel oder nur Drohnenbau werden restlos eingeschmolzen; die in den Wabenschränken hängenden und in Papier eingeschlagenen werden sortiert nach Qualität in vier Gruppen.

Gruppe 1 sind neue, tadellos ausgebaute, etwa einmal bebrütete Woben mit nur Arbeiterzellen;
„ 2 sind mehrmals bebrütete, schon gebräunte, schön ausgebaute Waben mit nur Arbeiterzellen;
„ 3 sind neue, schön gebaute Waben mit etwas Drohnenbau;
„ 4 sind gebräunte Waben mit etwas Drohnenbau.

Im Wabenschrank sind an den Fächern die entsprechenden Gruppennummern mit Farbstift angezeichnet. Bei den eingepackten Waben werden die Nummern mit Farbstift auf das Papier geschrieben. Diese Mühe ist nicht groß und wird durch den Vorteil vielfach aufgewogen, daß im Frühjahr im Bedarfsfall ein Handgriff genügt, die gewünschte Wabe zu haben. Wie bequem ist es doch bei großen Hantierungen am Bienenstand, wenn man einer Hilfsperson nur sagen darf: „Jetzt brauche ich so und so viele 2er Waben". Ich werde die verlangten Waben rasch und richtig haben. Wenn ich hier von größeren Verhältnissen ausgehe, so ist dies verhältnismäßig immer gleichbedeutend für den kleinen Betrieb; denn Ordnung hier und dort und überall Ordnung ist halb gearbeitet.

Im Herbst haben wir immer einige ganz und nur teilweise ausgebaute Waben, die noch nicht bebrütet waren; diese Waben werden wir ja nicht in besetzten Beuten lassen, denn sie wären Fremdkörper; sie sind am besten mit den vom Sommer her übrig gebliebenen eingelöteten Mittelwänden in einer leeren Beute unterzubringen, um im Frühjahr als erstes Baumaterial verwendet zu werden. Eine einmalige Schwefelung genügt bei diesem noch neuen Wachsprodukt.

Die in den Wabenschränken und Beuten untergebrachten ausgebauten Waben werden im Sommer alle 14 Tage, vom Herbst ab alle 2 Monate frisch geschwefelt. Zur Schwefelung genügt ein Blechdeckel einer Schuhwichsschachtel und ein Stück Schwefelschnitte von etwa 3—4 cm Länge. Es ist zu berücksichtigen, daß das Schwefelgeschirr immer hochgestellt sein muß, weil die Schwefeldämpfe abwärts ziehen. Beim Schwefeln der Waben in den Leerbeuten sei man aber vorsichtig, daß benachbarte Völker durch Geräusch und event. auch Schwefeldampf nicht gestört werden.

Seemühle bei Langenau. Emil Zirn.

Gedanken über 1925.

Heuer hat sich wieder am besten gezeigt, wer Bienenzüchter und wer nur Bienenhalter ist; kam es doch vor, daß im gleichen Ort der eine über 30 Pfund Honig pro Volk erntete und der andere, der aber das Maul vielleicht am weitesten aufriß, nur 2—3 Pfund.

Noch viel zu wenig hat sich eben bei den meisten unserer Bienenzüchter die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß man seine Völker nicht erst im Frühjahr zur Schlacht ausrüstet, sondern daß man dies das Jahr vorher tun muß.

Die erste Hauptbedingung für ein gutes Jahr ist ja das Wetter, die zweite die Rasse (Honig- oder Schwarmrasse), die dritte, wie weit der Imker in der Erkenntnis ist, d. h. was er für eine Betriebsweise hat. In der Betriebsweise rechne ich wieder Königinnenzucht und Einwintern zu den Hauptpunkten.

Gerade beim Einwintern wird meines Erachtens am meisten gesündigt und zwar dadurch, daß zu wenig und zu spät gefüttert wird.

Ich beginne stets in der zweiten Hälfte des August. Jeden andern Abend eine Liter-Büchse, gut handwarm. Haben die Völker ungefähr die Hälfte, so setze ich ein paar Tage aus, damit sie wieder verschnaufen können und dann kommt die andere Hälfte. Haben sie

Digitized by Google

ihr ganzes Quantum, dann warte ich wieder 8—10 Tage, und dann bekommt jedes Volk noch eine Büchse zum Zuspitzen; dann bin ich aber sicher, daß vor April kein Volk Hungersnot bekommt. Seit ungefähr 30 Jahren betreibe ich die Bienenzucht und ist mir noch nie ein Volk Hungers gestorben.

Gefüttert wird reines Zuckerwasser (der Zucker wird mit kochendem Wasser angebrüht) und setze ich dann auf 10 Liter Zuckerwasser einen Eßlöffel voll selbstgebrannten 50 %igen Schnaps zu. Das Zuckerwasser bekommt dadurch einen feinen, angenehmen Geschmack und Schnaps konserviert bekanntlich gut.

Dann in der Königinzucht gibt es nur eins und das ist die Leistungszucht. Ob es mehr künstliche oder mehr natürliche Zucht ist, das ist Geschmackssache oder auch Sache des Könnens, aber wer die Königinzucht vernachlässigt, der darf sich nicht wundern, wenn im Frühjahr seine Völker nicht vorwärts wollen; denn bei uns Frühtrachtimkern sind eben starke Völker im Frühjahr das A und das O einer erfolgreichen Bienenzucht. Meine Völker haben jetzt z. B. 31 junge Königinnen, 29 zweijährige, 3 dreijährige und eine von meinem allerbesten Honigvolk, die ins fünfte Jahr geht.

Ich schleuderte dieses Jahr das dritte Mal, als ein größerer Imker im Nachbarort das erste Mal schleuderte,

Noch etwas hat mir dieses Jahr wieder gezeigt — nämlich, daß es sehr wenig auf das Maß oder auf eine noch so kunstvolle und komplizierte Beute ankommt. Ich habe altwürttemberger Maß, Hinterlader natürlich und bekam von meinen 50 Muttervölkern 36 Pfund Honig pro Volk und drei Vorschwärme. Ich glaube nicht, daß ich mit einem modernen Maß mehr geerntet hätte. Den Zweivolkbetrieb habe ich heuer nicht probiert. Das erste Mal zeigte sich das Zweivolk natürlich überlegen, beim zweiten und dritten Schleudern dagegen waren die Einzelvölker mindestens ebenso gut, ja zum größeren Teil überlegen.

Und nun noch ein Vorschlag!

Wo man weiter von der Stadt weg ist, hat man seine Schwierigkeit mit dem Honigabsatz. Nun möchte ich einen leicht durchführbaren, ernsthaften Vorschlag machen, um die Bienenzucht, Honiggewinnung und das Honigessen populärer zu machen und das wäre: Wir lassen auf den Bauerntagen, wo doch alles zusammenströmt, einen Bienenzuchtfestwagen laufen. Ich denke mir die Sache so: Der Landesverein läßt einen Bienenkorb flechten, vielleicht 1,50 m hoch und dementsprechend breit und eine Portion Blechbienen anfertigen, ungefähr zehnmal größer als in natura, die am Korb befestigt werden. Diesen Korb könnte dann der Bezirksverein entlehnen, in dessen Oberamtsstadt die Tagung stattfindet, das Übrige kann dann der Bezirksverein selbst stellen. Der Wagen würde dann ungefähr so aussehen: In der Mitte stände erhöht der Bienenkorb; vorn auf dem Wagen würde eine schöne Bienenzüchterin die Schleuder drehen, hinten wäre ein geöffnete Zweibeute voll mit Waben, an der ein Imker in voller Ausrüstung hantiert. Zu beiden Längsseiten des Wagens würden pausbackige Imkerskinder sitzen, die ein mächtiges Stück Brot, bestrichen mit Butter und Honig, essen. Dann marschieren rechts und links und hinten drein die Imker in vollem Ornat. Unter vollem Ornat verstehe ich: Schnürstiefel, Wickelgamaschen, langen, weißen Doktors- oder Malerskittel — Bienenhaube mit Roßhaareinsatz und gummierte oder Leder-Stulphandschuhe, also gestiefelt und gespornt wie zur schwersten Imkersschlacht.

Wegen der Dekorierung des Wagens will ich ja nichts weiter schreiben, die versteht sich von selbst.

Daß so ein Wagen überall das größte Aufsehen machen würde und manchen Zeitungsartikel und Vortrag ersetzen würde, wird auch bestimmt zu erwarten sein.

Also auf zur Tat! Oder weiß vielleicht jemand was besseres? L. M.

Erneuerung der Königinnen und Leistungszucht.

Von Regierungsrat Alois Alfonsus (Wien), zurzeit Milwaukee, Wisconsin U. S. A.

Wenn ich eine Parallele ziehe zwischen den amerikanischen Imkern und denen meiner deutschen Heimat, so komme ich zu dem Ergebnis, daß man unter denselben, hüben

Digitized by Google

und drüben, Leute mit denselben Ansichten über den Wert der Leistungszucht und der Erneuerung der Königinnen findet. Nur ist hierzulande eine gewisse Teilung der Arbeit eingetreten, weil sich die große Mehrheit der Imker mit der Honigproduktion befaßt und den unumgänglich notwendigen Bedarf an Königinnen von den eigentlichen Königinnenzüchtern bezieht, deren Heimat der amerikanische Süden ist. Die Großimker tauschen alle jene Mütter, welche ihnen nicht mehr recht zuchttauglich erscheinen, zumeist schon im Mai oder anfangs Juni gegen diesjährige Mütter um, welche sie von den Züchtern des Südens aus Texas, Louisiana, Georgia, Florida oder Arizona beziehen. Der Umstand, daß ein einziger Mann oft sommerüber 500 und mehr Bienenvölker zu behandeln hat, ist hierbei ausschlaggebend. Es fehlt eben die Zeit zum Betriebe einer Königinnenzucht.

Leistungszucht in dem Sinne, wie wir selber verstehen, betreiben die allerwenigsten, weil die Trachtverhältnisse im allgemeinen ungleich besser sind als daheim und daher deren Notwendigkeit kaum anerkannt wird. Und dieser Umstand hat mich auch an die Klage des Herrn Oberlehrers Handschuh erinnert, welcher sich in Nr. 7 der Bienenpflege bedauernd darüber ausspricht, daß ein ihm bekannter, sonst aber erfolgreicher Imker den Wert der Leistungszucht scheinbar negiert und sich mit derselben leider nicht befaßt. Derartige Beispiele finden wir in unserer alten Heimat viele.

Wir können gegen solche Imker nichts tun, als denselben Belehrung zukommen zu lassen, damit sich auch diese einer Aufgabe zuwenden, welche Gemeingut aller Imker in der Zukunft werden soll. Eine durchgreifende Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Biene kann aber nur dann ein rasches Vorwärtsschreiten erfahren, wenn die große Mehrheit der Imker sich die Leistungszucht derselben als Aufgabe stellt. Das Interesse an dieser ist ja heute nach dem vorbildlichen Arbeiten der Schweizer Imker und deren nachweisbaren Erfolgen ein außerordentlich großes, wenngleich für die allermeisten Bienenzüchter die Beschickung einer Beobachtungs-, Begattungsstelle derzeit nicht in Betracht gezogen werden kann.

In Deutschland und Österreich ist das ganze System derselben noch nicht genügend ausgebaut und es wird noch jahrelanger Arbeit bedürfen, bis auch in dieser Hinsicht jedem Imker Gelegenheit geboten sein wird, mit Reinbegattungen auserlesener Zuchtstämme rechnen zu können. Für die meisten Züchter bleibt nur der Weg, sich vom besten Zuchtvolke des eigenen Standes die weibliche Nachzucht zu nehmen und auch Drohnenzucht zu treiben. Nur die leistungsfähigsten Völker des Standes sollen das Material für die männliche und die weibliche Nachzucht liefern. In meinem Handbuche der Königinnenzucht habe ich eine genaue Beschreibung des hierbei einzuschlagenden Verfahrens gegeben.[1]) Wenn sich beispielsweise alle Bienenzüchter eines Ortes, beziehungsweise eines Trachtkreises bemühen, eine ordentliche Drohnenzucht auf ihren Ständen zu treiben, so ist damit schon viel gewonnen. Ein ordentlicher Praktiker hat es von jeher schon verstanden, das weibliche Zuchtmaterial für seine Zwecke auszunützen, indem er auch ohne Belegstelle seine Weiselzuchten mit dem besten ihm zur Verfügung stehenden Stoff beschickte. Aber die Zahl der wirklichen Züchter ist heute noch viel zu gering. Es mag dies seinen Grund auch darin haben, daß viele Imker der so wichtigen Sache nicht das notwendige Verständnis gegenüber aufbringen, andererseits mag Bequemlichkeit oder Zeitmangel auch mit Ursache sein. Die weitaus meisten Imker tragen ja nicht einmal für die rechtzeitige Erneuerung der Mütter ihres Standes Sorge und haben daher mit Minderleistungen verschiedener Völker des Standes, sowie auch mit häufig auftretenden Fällen von Weisellosigkeit zu kämpfen. Sie schaden sich also durch ihre Indolenz selbst, ohne es zu wissen. Und doch gibt uns die neuzeitliche Königinnenzucht viele Mittel in die Hand, auf einfache und wenig kostspielige Art für die rechtzeitige Erneuerung der Mütter Sorge tragen zu können.

Dr. Karl Brünnich, der bekannte Schweizer Bienenforscher, hat in einer Zusammenstellung der Erträge seiner Bienenvölker den deutlichen Beweis erbracht, daß zwei-

[1]) Handbuch der Königinnenzucht von Alois Alfonsus, Verlag der Leipziger Bienenzeitung Leipzig R., Täubchenweg 26. Preis 1.50 M.

Digitized by Google

jährige Mütter am leistungsfähigsten sind. Im dritten Lebensjahre nimmt schon deren Leistungsfähigkeit bedeutend ab. Nicht ohne Grund erneuert aber auch der Heidebienenzüchter alljährlich seine Mütter, er ist auf Grund der Erfahrungen, die sich auf Hunderte von Jahren zurückerstrecken, darauf gekommen, daß die Königinnen im zweiten Lebensjahre auf der Höhe ihrer Leistung stehen.

Ich habe hier in den Vereinigten Staaten aber auch Großimker kennen gelernt, welche ohne eigentliche Königinnenzucht, das heißt ohne Benützung von Weiselzuchtstöcken, dessen ungeachtet für die rechtzeitige Erneuerung ihrer Mütter Sorge tragen und das zur Verwendung gelangende Zuchtmaterial den besten Honigträgern des Standes entnehmen. Diese Methode halte ich für ganz ausgezeichnet, um auch allen denjenigen Imkern, welche es bisher versäumten, die rechtzeitige Erneuerung der Mütter ihres Standes zu bewirken, die Möglichkeit zu geben, dies zu tun. (Schluß folgt.)

Rundschau.

Dem Verdienste. Der Preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat dem Seilermeister Johann Schlinkert in Meschede die Staatsplakette auf Marmor für Verdienste um die Förderung der Bienenzucht verliehen und nachstehend mitgeteiltes, eigenhändig vollzogenes Anerkennungsschreiben an Herrn Schlinkert gerichtet: Dem Seilermeister Johann Schlinkert in Meschede spreche ich anläßlich seines 50jährigen Jubiläums als Vorsitzender des Bienenzucht-Vereins Meschede für seine Verdienste auf dem Gebiete der Bienenzucht sowohl innerhalb des von ihm geleiteten Ortsvereins als auch darüber hinaus innerhalb des Kreisverbandes und des Westfälischen Hauptvereins für Bienenzucht meine besondere Anerkennung aus. Als Zeichen dieser Anerkennung verleihe ich ihm die Staatsplakette auf Marmor für Verdienste um die Förderung der Bienenzucht.

Berlin, den 2. August 1925.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. (gez.) Steiger.

Der Bienenstich als Heilmittel. In der „Deutschen illustrierten Bienenztg." schreibt Dr. Zaiß u. a.: „Vom Bienenstich ist vielfach behauptet worden, daß er den Rheumatismus unmittelbar heile. Das dem Schlangengift verwandte Bienengift wäre somit etwas wie ein allopathisches Heilmittel gegen Rheumatismus. So wird vielfach angenommen. Aber die Annahme ist um so bedenklicher, als wir noch heute kaum wissen, was Rheumatismus ist. Durch den Bienenstich sollen auch andere Krankheiten, namentlich die Tuberkulose verschiedener Erscheinungsform, günstig beeinflußt worden sein. Also wäre gegen verschiedenartige Erkrankungen das Bienengift „spezifisches" Heilmittel? Die Vernunft sträubt sich gegen die Zumutung. Dagegen leuchtet mehr ein, daß das in winzigen Mengen in den Körper gelangende Gift Reizwirkungen hervorbringe, der Art, wie wir sie von der Homöopathie her kennen. Aber beim homöopathischen Mittel kommt alles auf die richtige Wahl an. Der Bienenstich dagegen wirkt wahllos. Hier ist weder das Zustandsbild scharf zu erfassen, noch gegen einen bestimmten Krankheitserreger vorzugehen. Vielmehr scheint durch das Bienengift ganz allgemein die Abwehrkraft des Organismus gesteigert oder sagen wir lieber „gereizt" zu werden. Darum, liebe Imker, laßt euch von euren Bienen stechen nicht nur mit dem Mut des Soldaten, dem es auf einige Spritzer nicht ankommt, sondern auch mit dem Bewußtsein, daß die Stiche zu etwas nütze sind."

An die Herren Blattlaushonigschreiber. Unter dieser Überschrift berichtet in der „Bayrischen Biene" ein Beobachter über den Blattlaushonig. Diese Beobachtungen gehen zurück bis zum Jahre 1919. An Obst-, besonders Pflaumenbäumen, bemerkte er eine klebrige, süße Masse, die aber die Bienen nicht herunterholten. Im Juli 1923 fand er nach einer heißen Sommernacht reichlich Blattlaushonig; namentlich fand er solchen an einer Eiche, den die Bienen holten, eine Blattlaus fand er nicht. 1924 fand er sogar am Getreide solchen „Honig" und die Bienen summten im Getreide. Läuse hatte er aber nicht entdeckt. Dies sind Beobachtungen, wie sie jeder beobachtende Imker gewiß schon oft und viel gemacht hat. Nun aber kommt er zu dem Schlußergebnis: „Meine feste Überzeugung ist die, daß der Süßstoff aus der Luft herrührt, die Blattlaus ihn auffaugt und nicht umgekehrt, die Blattlaus den Süßstoff ausscheidet. Wenn es tatsächlich der Fall wäre, wo sind dann die Blattläuse von der Eiche und dem Getreide geblieben? Es müßten doch wenigstens einige von ihnen in ihrem eigenen süßen Saft kleben geblieben sein." So weit der bayerische Imker. Vor etwa 10 Jahren gebrauchte ich in einem Artikel in der „Deutschen illustrierten Bienenzeitung" den Namen „Blattlaushonig" etliche Male. Ein sächsischer Imker gab mir in einem Briefe, den ich nicht gerade „hinter den Spiegel steckte", den guten Rat, den Namen Blatt„laus"honig" nie zu gebrauchen, sondern einfach „Blatthonig" zu sagen und ich habe diesen Rat seither befolgt und möchte ihn hiemit zur Beachtung weitergeben; denn „Laushonig" hat doch immer ein „Geschmäckle", das wir wohl dem „Auslandshonig" allein lassen wollen, für unseren deutschen Honig wollen wir uns mit dem bescheidenen Namen „Blatthonig" begnügen, wenn er nicht direkt als Blütenhonig angesehen werden kann.

Digitized by Google

Die Bienenzucht, die Poesie der Landwirtschaft. Treffend sagt hiezu die „Schleswig-Holsteinische Bienenzeitung": „Wer den Ausdruck geprägt und wer ihn in Wort und Schrift verkundet, hat nicht an die Gefahren gedacht, die damit heraufbeschworen wurden; denn die „Poesie" wurde zum Deckmantel für alle diejenigen, denen die Bienenzucht loser Zeitvertreib war, nichts weiter als Naturliebhaberei war. Fort mit solchen Imkern. Sie schaden ungemein, denn sie führen den Nichtimkern und Anfängern die handgreifliche Tatsache vor Augen, daß die Bienenzucht weder als Haupt- noch als Nebenerwerbszweig in Frage kommt, daß sie Sport ist im reinsten Sinne wie die Schmetterlingsjagd. Naturliebhaberei führt häufig zur Naturschwärmerei, und diese ist meistens nicht imstande, die bienenwirtschaftlichen Maßnahmen rechtzeitig durchzuführen. Die wirtschaftliche Seite der Bienenzucht muß in den Vordergrund gerückt werden, das Ringeistige muß zurücktreten". (Schon längst meine Meinung. Nur dadurch, daß ihre wirtschaftliche Seite hervorgehoben wird, bringen wir sie in weite Kreise unserer heutigen Landwirtschaft hinein und verschaffen uns Anerkennung und Beachtung den maßgebenden Behörden gegenüber. R.)

Wahlzucht oder nicht. Im „Praktischen Wegweiser" will der Streit in dieser Frage immer noch nicht verstummen. Zwar wünscht der bekannte Königinnenzüchter Wilhelm, daß in dieser Sache jetzt Schluß gemacht werden sollte, aber der Schriftleiter Harney glaubt eine derartige Frage nicht für alle Zukunft „abstoppen" zu dürfen. Rundschauer möchte nun für „so lange" „Schluß" machen, bis nicht „wesentlich Neues" beigebracht wird. Nur Wahlzüchter Regierungsrat Alfonsus soll in der Rundschau in dieser Frage nochmals zum Wort kommen, weil es zugleich eine Antwort darauf ist. Da Hochegger die Hühner zum Vergleich heranzieht und ihre Legefähigkeit auf die Fütterung zurückführt. Alfonsus schreibt dazu u. a.: „Unser Haushuhn verdankt diese Eigenschaft, daß es mehr Eier legt, als es zur Anlage von Bruten benötigt, gewiß zum Teile der künstlichen Fütterung. Aber die ursprüngliche Anlage zur vermehrten Eierproduktion wurde durch einen ganz anderen Umstand hervorgerufen. In einzelnen Südseeinseln, welche als Guanoinseln bekannt und unbewohnt sind, nisten Millionen von Wasservögeln, zumeist Möven. Diesen werden alljährlich im Frühjahre die mit den ersten Gelegen gefüllten Nester entleert und die Eier dem Markte zugeführt. Was ist nun die Folge? Daß die Vögel nun nocheinmal Eier legen, um Nachkommen hervorbringen zu können. Daß ihnen dies möglich ist, weiß jeder, der sich mit Ornithologie beschäftigt. Das Huhn, dem der Mensch die Eier vom Neste nahm, hat in ganz gleicher Weise seine Eier stets durch Legen wieder ergänzt. Nun trat auch noch das bessere Futter, das auch im Winter gewährt wurde, hinzu und auf diese Weise ist das heutige Huhn entstanden. Erst vor wenigen Jahren hat man, und zwar in Österreich, Hühner in den Wald gebracht, wo sie nur auf das Naturfutter angewiesen waren. Aber keineswegs ist damit eine Verminderung in der Eierlage eingetreten. Die Legefähigkeit der Hühner wird nicht mit einem Schlage verschwinden, denn Jahrtausende waren not wendig, um diese Leistungen zu erzeugen". Sehr richtig sagt dann am Schluß Alfonsus noch: „Es hat gar keinen Zweck, für eine Zuchtmutter teures Geld auszugeben, wenn es der Imker nicht versteht, das Zuchtmaterial entsprechend auszuwerten und gute und leistungsfähige Mütter zu erziehen, und dies ist bei der Königinnenzucht in allererster Linie notwendig und unter allen Umständen die Hauptsache".

Züchtungsbegriffe und Gesetze. Egon Rotter sagt hierzu in seinem Vortrag, den er auf der Wanderversammlung in Wien gehalten hat, nach dem „Bienenvater" u. a.: „Wir unterscheiden im allgemeinen: Schönheits-, Gebrauchs-, Erb- und Gewährsfehler. Wer nur um wirtschaftliche Eigenschaften besorgt ist, wird auf einen Schönheitsfehler nicht sonderlich viel Gewicht legen (und das gilt für alle Wahlzüchter. R.). Als Gebrauchsfehler, die meistens erworben sind, verstehe ich bei der Biene Einkerbungen, Verkümmungen oder Verstümmlungen, wie dies oftmals bei der künstlichen Königinnenzucht durch ungeschicktes oder unvorsichtiges Hantieren des Züchters hervorgerufen werden kann. Derartige Mängel können auch durch Instinktsirrungen der Bienen (Einknäueln), durch Raubbienen (Fußverletzungen) oder durch hohes Alter der Königin entstehen. Als Erbfehler können z. B. vollkommene oder teilweise Unfruchtbarkeit, bösartige Charaktereigenschaften, schlechter Sammeltrieb usw. in Betracht kommen. Mit dem Ausdruck Gewährsfehler bezeichne ich bei der Biene das Vorkommen verschiedener seuchenartiger Krankheiten, wie Faulbrut, bösartige Ruhr, Milbenseuche usw.

In diesen Fällen sollte auch bezüglich der Biene ein Gesetz geschaffen werden, welches, falls der Kauf unter Garantie des Nichtvorhandenseins derartiger Erkrankungen erfolgt, der Käufer dessen ungeachtet dies jedoch in einer bestimmten Karenzzeit feststellt, wieder rückgängig gemacht werden kann".

Bericht über die 63. Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge in Wien. Der „Bienenvater" sagt u. a.: „Der Vertreter des Deutschen Imkerbundes, Herr Lupp, erwidert die herzlichen Worte der Begrüßung und entledigt sich seines Auftrages, zufolgedessen er der Imkerschaft Österreichs die wärmsten Grüße der Imkerschaft Deutschlands, die sich mit der Österreichs durch Freud und Leid innigst verbunden fühlte, übermittelt. Er versichert gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Treue und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die alten, glücklichen Zeiten der Wanderversammlung zurückkommen mögen. Daran wollen wir gemeinsam arbeiten. Zum Schlusse übermittelt er die herzlichsten Glückwünsche zu einer erfolgreichen Tagung und unterbreitet den Vorschlag, die nächste Wanderversammlung im Jahre 1926 in Ulm an der Donau abzuhalten. Es wäre erfreulich, wenn die kommende Wanderversammlung in diesem schönen Städtchen abgehalten würde. Die gleiche herzliche Aufnahme und die gleiche brüderliche Liebe, die uns in Wien entgegentritt, sei im vorhinein zugesichert. Den Worten des Vertreters des Deutschen Imkerbundes folgen lebhafter Beifall und Heilrufe". (Bei der

Digitized by Google

Abstimmung über den Ort der nächsten Tagung wird Ulm angenommen. R.)

Fr. Fischer.

„Achtung! Achtung! Hier Süddeutscher Rundfunk Stuttgart auf Welle 443!" Die Imkerfreunde, welche eine Radioeinrichtung besitzen, werden auf die aufklärenden Rundfunkvorträge des Landessachverständigen für Bienenzucht, H. Rentschler in Stuttgart aufmerksam gemacht. Bis jetzt wurden folgende Themen behandelt: Die Bienen als Blütenbestäuber; Die drei Bienenwesen: a) Das Leben der Bienenkönigin; b) Die Männchen des Bienenstaates; c) Das Schicksal der Arbeitsbienen. In der nächsten Zeit werden Vorträge folgen über Die Eigenschaften des Bienenhonigs, sowie seine Gewinnung und Behandlung; Das Bienenwachs, seine Gewinnung und Verwendung; Die Imkerschulung u. a.

Durch diese Vorträge soll nicht nur den Imkern eine Anregung gegeben werden, sondern es sollen auch die Nichtimker, insbesondere die unzähligen Honigliebhaber in Stadt und Land für die Bienen und unsere heimische Bienenzucht interessiert werden.

Der „Pollentrank" (Pollenzucker) von Petersen-Sebang-Werk in Berlin. Durch Vermittlung von K. J. Geiger wurde mir eine Originaldose dieses neuen Bienenfutters übersandt. Der Inhalt konnte rechtzeitig an die im Garten der Württ. Landwirtschaftskammer aufgestellten Bienenvölker verfüttert werden. Das Reizfutter war insofern gut angebracht, als die Völker kurz vorher auf ein neues Maß umlogiert worden waren und zwei von ihnen noch junge Königinnen nachzogen. Mit der Verabreichung des Pollentrankes setzte ein lebhafterer Flug ein, die Stockwärme steigerte sich, die Königinnen, und zwar nicht nur die jüngsten, gingen trotz kühler Witterung in staunenswerter Weise in die Brut und der später eingefütterte Winterzucker wurde tadellos verarbeitet und gedeckelt. Ein abschließendes Urteil kann selbstverständlich nach diesem ersten Versuch nicht gefällt werden; es wird weiter probiert. Aber soviel kann gesagt werden, daß dieses neue Pollenfutter wert ist, von den Imkern mit größtem Interesse beachtet zu werden. Schlägt es ein, so bringt es unsere Bienenzucht um einen guten Schritt vorwärts und darf mit Fug und Recht der Erfindung der Kunstwabenpresse an die Seite gestellt werden. — Herr Prof. Dr. Armbruster, von dem die Anregung zur Herstellung des Pollentranks ausgegangen ist und der sich auch um seine Einführung in der deutschen Imkerschaft bemüht, wird aber gut tun, wenn er sein Verhältnis zum Petersen-Sebang-Werk klar stellt, damit bösen Zungen jeder Angriffspunkt entzogen wird.

H. Rentschler-Stuttgart.

Ausland-Pressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Betrieb der Bienenzucht in Lettland.

In Lettland imkert man mit der ortseingesessenen „grauen Nordbiene", die auch in schwärzerer Spielart vorkommt. Die schwarze Biene gilt als die fleißigste und winterhärteste. Man rechnet mit 5% Winterverlust. Fünf Monate sitzen die Bienen in der Winterhaft, ohne Ausflug. Geimkert wird in Amerikanerkasten, jedoch größeren Ausmaßes als in Amerika üblich. Die Bruträume fassen 12 Dadant-Blatt-Rahmen (30×43,5 cm). Die Zwischenräume zwischen den Doppelböden und Doppelwänden füllt man am liebsten mit zusammengeknülltem Zeitungspapier aus. Auch Kissen macht man gern aus diesem Stoff

Die Tracht ist — wie in Kanada — kurz, aber gut. In südlichen Ländern, wie Kaukasus und Krim — oder auf amerikanischem Boden, z. B. Texas —, hält die Tracht länger an, aber einen nicht geringen Teil dessen, was die Bienen eingetragen haben, verzehren sie bis zum Herbst wieder. Auch sitzen sie während des Winters weniger ruhig als im nordischen Lande. Den meisten Honig bringen Weißklee, Linde, Bastardklee, neuerdings Phazelia, in Mischung mit Futterpflanzen angebaut, schließlich das Heidekraut.

Ein Hauptverband faßt die örtlichen Vereine zusammen. Der Hauptverband hält Kurse ab, schickt Wanderlehrer, besorgt Beuten und Geräte. Man steht auf dem Standpunkt „Spezialisten sollen die einzelnen Gebiete beurteilen und behandeln." Einen Teil des Gehaltes der Wanderlehrer bezahlt der Staat. „Wie kann denn ein Zweig der Landwirtschaft emporkommen, wenn nur Zufallsarbeiter zur Verfügung stehen?" meint Grünup, der Führer der lettländischen Imkerschaft.

Die Wanderlehrer müssen sämtliche Bienenstände des Landes bereisen und jährlich 2—3 Mal die Stöcke durchgehen. „Daher" die geringen Verluste. Krankheiten kommen kaum vor. „Man muß nicht zu viel hantieren; das Brutnest ist ein Heiligtum." Einmal im Frühling werden die Stöcke gereinigt. „Wenn man eine geräumige Beute gibt, sind die Völker schwarmträg, und wenn dann dein Naturschwarm kommt, dann Gott sei Dank!" Die Imkerschule sieht 1½jährige Kurse vor. Zwei Drittel der Schülerschaft besteht aus Mädchen, viele davon haben das Gymnasium besucht. (!) In der Imkerschule wird zugleich Haushaltung, Stricken, Flicken und dergl. gelehrt. „Fachbildung, das ist die Zukunft eines Volkes; allgemeine Bildung verschafft keine Arbeitsgelegenheit."

Die 20 000 lettländischen Imker bewirtschaften 75 000 Bienenvölker. Von diesen rechnen 50 000 als Honigvölker, 25 000 als Schwärme. Völker, die nicht geschwärmt haben, bringen durchschnittlich 40 kg Honig. Ein großer Teil der Ernte wird an Ort und Stelle verbraucht. Ein anderer wesentlicher Teil wird zu Honigkörn verarbeitet. Wachs wird nicht erzeugt. „Die rationelle Bienenzucht hat immer Wachsmangel". Das Wachs wird aus Littauen und Rußland bezogen. Bienenkrankheiten kommen wie bereits erwähnt, kaum vor. Hie und da zeigt sich die Faulbrut, etwa von Rußland über die Grenze kommend; sie wird jedesmal sofort unterdrückt. Nosema

Digitized by Google

richtete jahrelang großen Schaden an, ist aber jetzt erloschen.

Bekämpfung der Milbenseuche.

Nach Prof. Rennie, dem Erforscher der Entwicklung des Acarapis im Bienenkörper, ist die Heilbehandlung milbenkranker Bienenvölker fragwürdig, weil eine wirksame Bekämpfung zugleich Bienen und Bienenbrut schädigt. Die Milbekrankheit breitet sich in einem Bienenvolk sehr langsam aus. Ein Jahr lang kann die Krankheit der Beobachtung überhaupt entgehen. Der Versand von Bienenvölkern soll viel zur Verbreitung beigetragen haben. Bekämpfung und Ausrottung sind sehr schwierig. Die europäischen Länder befinden sich vielleicht heute in derselben Lage, in der sich Großbritannien vor 25 Jahren befand. Träger der Krankheit sind auch die Drohnen. Schon darum sollte man ihrer nicht unnötig viel im Stocke dulden. Auch das Schwärmen sorgt für die Verbreitung, da Schwarmbienen sich leicht verfliegen. Jedenfalls sollte der Imker „Krabbler", die ihm vor dem Bienenstand zu Gesicht kommen, beseitigen.

Im Gegensatz zu Rennie neigt Dr. Pointner, der zwar im Nebenamt arbeitende, aber verdiente österreichische Forscher, dazu, die Verbreitung der Milbenkrankheit weniger auf Ansteckung zurückzuführen, als auf andere Ursachen. Die einzelnen salzburgischen Befallsgebiete hängen geographisch nicht zusammen. Kein Bienenhandel ist für Übertragung verantwortlich zu machen. Die Milbe, die sonst vielleicht auf Pflanzen lebte, — durch die Biene werden hundert und mehr Arten von Milben in den Bienenstock geschleppt, wie wir von anderer Seite erfahren — muß an Ort und Stelle in die Bienenvölker gekommen sein. Der Acarapis kann sich außerhalb des Bienenvolkes — etwa auf beiseite gelegten Waben — mehrere Monate lang am Leben erhalten. In toten Bienen wurde er 6½ Tage nach der Abtötung durch Äther noch lebend vorgefunden. Im Wasser behält er stundenlang seine Beweglichkeit. Die gefährliche Milbe kann also sehr weit verbreitet sein.

Das Weibchen legt im Frühjahr nur wenige Eier, im Sommer mehr, gänzlich wird die Eiabgabe kaum je eingestellt. Die Weibchen wandern aus den Tracheen auch wieder aus auf andere Bienen. Die Beschaffenheit der Luftöffnungen und der Haare davor ist wohl nicht ohne Belang; sind die Haare steifer und zahlreicher, so ist der Milbe das Eindringen erschwert, bei abgearbeiteten Bienen ist es erleichtert. Die Königin ist meist schwer befallen. Milbenkranke Völker sind seltsamerweise um 15—17 v. H. honigreicher als gesunde. Pointner meint, der Schmarotzer rege zu vermehrter Tätigkeit an. Der Untergang milbenkranker Völker kann sich über Jahre hinziehen, mehr als zwei Jahre sind dazu jedesmal erforderlich. Schwärme von milbenkranken Völkern pflegen schwer verseucht zu sein.

Da nun die erkrankten Bienen das meiste Luftbedürfnis haben dürften, ist anzunehmen, daß diese bei der Wintertraube außen sitzen. Es läge also nahe, den Grad der Verseuchung herabzudrücken, indem man sie dort wegnimmt. Dies kann in der folgenden Weise geschehen: Man tränkt fingerlange, 1 cm breite Leinenfetzen mit Salpetersäure, läßt trocknen und zündet diese Salpeterlitzen auf dem Bodenbrett an. Die herunterfallenden Bienen werden verbrannt.

Eine echte Tierseuche ist die Milbenkrankheit wohl nicht. Sie verbreitet sich weder seuchenartig, noch kommt es zum Massensterben. Die Naturgeschichte der Milbe kennt man nur teilweise. Die von einigen Staaten erlassenen Einfuhrverbote sind daher nicht ganz gerechtfertigt.

Bienenkrankheiten in Schweden.

Lundgren, der Geschäftsführer der schwedischen Imkerschaft und Schriftleiter der „Bitidning", bekennt, daß Schweden alles, was es über Bienenkrankheiten wisse, dem Ausland verdanke, und nicht zum geringsten Teil den deutschprachigen Ländern.

Die „nordische Biene" — in der freilich sehr viel Mischlingsblut aus der Heide aufgegangen sein soll. Z. — überwintere gut, verteidige sich schlecht und sei anfällig für Krankheiten. Die italiener Biene halte im Frühjahr schlecht stand, sie verteidige sich gut, und sie sei — wie alle reineren, nicht wahllos verkreuzten Rassen. Z. — widerstandsfähiger gegen Krankheit. „Auch die braune Biene scheint immun werden zu können." In Südschweden sind ganze Stände an der Faulbrut eingegangen. Einzelne Völker aber, die zweifellos bei den kranken geräubert haben, blieben gesund. Der Kampf gegen die Faulbrut erscheint Lundgren ziemlich zwecklos, solange nicht Zuchtstämme zur Verfügung sind, die der Krankheit widerstehen. Natürlich sollte man blutkranke und überhaupt schwächliche Völker nicht schwärmen lassen, besser abschwefeln.

Von Einfluß auf Gesundheit, Krankheit, Empfänglichkeit, Widerstandsfähigkeit sei wohl nicht nur das Klima — in Schweden kommt Nosema hauptsächlich in den feuchteren Küstengebieten vor; die Milbenseuche trat im Salzburgischen in Gegenden mit giftigen Industriegasen auf —, sondern auch der Boden und sein verschiedener Gehalt an bestimmten Mineralstoffen. Lundgren hat angeregt, den Mineralsalzgehalt des Honigs von Gegenden mit Faulbrut mit dem von gesunden Gegenden zu vergleichen.

„An der Forschungsanstalt soll ein Bakteriologe neben einem ausübenden Imker stehen."

Fragekasten.

Wir bitten Frl. A. Engel („Die Biene in Glaube, Sitte und Sage") um ihre vollständige Adresse. D. Schr.

Frage 44. Mein Bienenstand wird seit 2 Jahren über den Winter derart von Spechten heimgesucht, daß ich wieder die Zucht aufgeben muß, da die

Digitized by Google

Völker so geschwächt in das Frühjahr kommen, daß sie die Frühtracht kaum mehr ausnützen können. An vielen Kästen wurden Löcher hineingebauen, teilweise von Faustgröße. Ich versuchte es letzten Winter durch Davorspannen eines Gitters, mußte es aber wieder entfernen, da die Bienen wohl hinaus, aber großenteils nicht mehr zurückflogen, sodaß Tausende zugrunde gingen. Mein Stand ist leider eine halbe Stunde entfernt, Abschießen sehr schwierig, da sich die Spechte wohl hören, aber nur in großer Entfernung sehen lassen und aufgestellte Fallen vorsichtig meiden. Ich bitte Imkerfreunde, die mir ein Mittel angeben können, wie ich die Schädlinge beseitigen oder vertreiben kann, dringend um gefl. Äußerung.

Wir bitten besonders unsere Imker aus dem Stande der Förster um Einsendungen von Ratschlägen, wie diesem gewiß in dieser Ausdehnung seltenen Übel gesteuert werden kann. Der Briefkastenonkel würde empfehlen, zu versuchen, einmal einen solchen Missetäter zum Abschuß zu bringen und ihn dann vor dem Bienenstand aufzuhängen.

Frage 45. Mit welchen Honigtrachtpflanzen kann ich einen 6 a großen Gartenplatz vor dem Bienenstand besäen. Ch. M. in O.

Antwort. Die bayerische Landeszuchtanstalt rät u. a. zu einer Mischung von Wicke und Phazelia oder einer solchen von Senf und Phazelia, doch mögen diese Mischungen mehr für landwirtschaftliche Ausnützung sich eignen. Ihnen würde ich raten, im 1. Jahr die Hälfte des Gartens mit Riesenhonigklee, im 2. Jahr die zweite Hälfte damit zu besäen; da diese vorzügliche Bienennährpflanze zweijährig ist. Auch Phazelia ist sehr empfehlenswert. Versuchen Sie es auch einmal mit Asclepia syriaca, in kleinen Portionen säen und die Pflänzchen pikieren und versetzen.

Vereins-Nachrichten.

Verein „Mittlere Tauber".

Am Wendepunkt von Sommer und Herbst, am 23. August, hielt der Verein seine letzte diesjährige Versammlung im Lochnersaal in Markelsheim ab. Da sie wohl zu den anregendsten und besuchtesten des Vereins zählt, soll, wenn auch etwas verspätet, ein Bericht über sie folgen. Dank der guten Honigernte im Taubergrund ist die Stimmung in den Imkerkreisen wieder eine gehobene und die fast erloschene Freude an der edlen Imkerei und am Verein lebt unter den Treugebliebenen wieder auf. Und es war höchste Zeit, daß es so kam.

Mit der Gewinnung des Wanderredners, H. Oberlehrer Handschuh-Schwenningen, für die Versammlung hatte die Vereinsleitung einen guten Griff getan. In nahezu zweistündigem, fesselndem Vortrag sprach derselbe über eine Kardinalfrage der Bienenzucht, über „die Königinnenzucht". Man begriff bald: das war nicht bloß Theorie, so spricht der Praktiker, der Königinnenzucht treibt. Sehr interessant war, zu vernehmen, welche Anforderungen der Redner an eine Edelkönigin stellt und wie er eine solche Bienenmutter prüft, daß sie den schönen Titel verdient. Ganz verwirft H. Handschuh den Bezug von solchen Königinnen aus entfernten Gegenden und sagte auch, warum er dies behauptet. Jeder Imker besitze auf seinem Stande einige Muttervölker, aus denen sich Edelköniginnen ziehen lassen. Viel werde auch gefrischt nach der deutschen Biene. Diese Arbeit sei umsonst, da es eine eigentliche deutsche Biene nicht gebe; sie sei verloren gegangen. (Es ist doch gewagt, diese Behauptung in der allgemeinen Fassung ohne nähere Erklärung auszusprechen. D. Schr.) Dann wurde die Vererbungslehre gestreift. Die Zuhörer erwarteten jetzt sicher, man werde nun erfahren, auf welche Art und Weise Königinnen gezüchtet werden. Doch nichts von dem kam. Hätten die Imker das Werkchen von H. Handschuh: „Technik der Königinnenzucht" gelesen, dann wäre es ihnen begreiflich geworden, daß so eine Frage nicht in einem ein- oder zweistündigen Vortrag fruchtbringend gelöst werden kann. Da gehört ein eigentlicher Kurs dazu. Dieser praktische Gedanke wurde gleich am Schlusse des Vortrags aufgegriffen und besprochen. Man einigte sich für einen solchen Kurs, wenn ein geeigneter Leiter gefunden werde. Was lag näher, als H. Handschuh als solchen anzugehen. Letzterer sagte zu und wird nunmehr an den 3 Pfingsttagen 1926 den Kurs abhalten, zu dem sich 30 Mitglieder meldeten. Jedes derselben kauft sich das treffliche Buch über Königinnenzucht zur Vorbereitung auf den Kurs. Den Dank an den Redner und auch an die Vorstandschaft des Landesvereins, H. Lupp, für Genehmigung eines Wanderredners drückte der Vorstand Wochner aus. Der Landesverein kann seinen Bezirksvereinen nicht besser unter die Arme greifen und nützen, als durch Entsendung tüchtiger Wanderlehrer. Nachdem dann noch einige wichtige Vereinsangelegenheiten besprochen und erledigt worden waren, referierte der Vorstand zum Schluß noch über die diesjährige Delegiertenversammlung des Landesvereins in Stuttgart, der er angewohnt hatte und dessen Ausführungen die Imker mit Interesse folgten.

Ein Mitglied beklagte sich ernst, daß man von da und dort hören müsse, wie der Honig von verschiedenen Bienenzüchtern zu Schleuderpreisen, in kleinen Quantitäten sogar um 1.20 ℳ verkauft werde. Wo bleibe da die Vereinsdisziplin. Zu entschuldigen ist die Sache durch die herrschende Geldklemme. Es waren wieder lehrreiche, gemütliche Stunden und gewiß ging jeder Teilnehmer von der Versammlung befriedigt nach Hause. Den Mitgliedern des Vereins sei noch mitgeteilt, daß die vom landwirtschaftlichen Verein für heuer geplante, jedoch wegen Seuchengefahr ausgefallene Ausstellung sicher im kommenden Jahre stattfindet. An derselben soll und muß sich auch unser Verein beteiligen. Jedes Mitglied hat nun Zeit und Muße, sich zu besinnen, auf welche Weise dies am wirkungsvollsten geschehen könnte.

Möge die bevorstehende Überwinterung unserer Lieblinge eine gute und glückliche werden.

Jg. W.

Digitized by Google

Vom Bienenzüchterverein Horb a. N. Wie früher schon mitgeteilt, ist 1925 das 50. Jahr seines Bestehens (1875). Weil die Vereinskasse eine kostspielige Feier ausschloß, wurde gelegentlich des landwirtschaftlichen Herbstfestes in Horb als Gast des landwirtschaftlichen Vereins Horb in den Tagen vom 19.—21. September eine Bienenzuchtausstellung veranstaltet, die sich sehen lassen durfte. Ausgestellt hatten 5 Vereinsmitglieder: Vorstand Eckhofer-Nordstetten, Oberreallehrer Vöhringer-Horb, Hauptlehrer Hirt-Ahldorf, Joseph Haueisen, Ant. Schwaibold und J. F. Akermann-Eutingen. Viel und manches war zu sehen, was eine Ausstellung interessant macht: Lebende Bienen (eingesperrt) — 1 Volk in Holz-, 1 Volk in Glasschaukasten, 1 Großbetriebsanlage für Weiselzucht (Schwaibold), Weiselvölkchen, Bienenwohnungen, Geräte aller Art, 1 große neueste Grazeschleuder, Kunstwaben und Formgüsse aus schönstgelbem Wachs; Honig aller Erntefarben in Kanne und Glas aller Größen; Tabellenbilder über Wesen und Bau der Bienen; ein Modell der Pyramidengruppe von Gizeh als Sinnbild des Alters der Bienenzucht; eine Naturwabe in Herzform, eine Serie Lichtbilder von Bienenständen Eutingens usw. Der Zudrang des Publikums war dauernd ein riesiger. Preise erhielten: Ia: Jos. Haueisen; Ib Ant. Schwaibold; II. Vorstand Eckhofer und auch III J. F. Akermann. (Die Preise von Eckhofer und Haueisen wurden von Honigdieben erheblich besteuert.) Preisrichter war Herr Oberlehrer Schöntaler in Kirchberg. J. F. A.

Bez.-Bienenzüchterverein Münsingen-Auingen. Am Sonntag, den 27. September d. Js. hielt unser Bezirksverein seine diesjährige Herbstversammlung in Marbach a. L. ab. Bedauerlicherweise mußte auch wieder bei dieser Gelegenheit festgestellt werden, daß bloß ein gewisser Stamm Vereinsmitglieder regelmäßig bei den ausgeschriebenen Versammlungen erscheinen. Es sollen namentlich die jungen Imker mehr Interesse zeigen. Zu den brennendsten Tagesfragen gehörte heute wieder die Honigpreisfrage. Die ungeteilte Ansicht der Mitglieder geht aufs Neue dahin, in Anbetracht seiner Reinheit und Güte unseren „Alb-Blütenhonig" nicht zu Schleuderpreisen und namentlich nicht unter dem vereinbarten Preis an Zwischenhändler abzusetzen. Als Richtpreis ist also, wie vereinbart: bis zu 10 Pfd. 2 ℳ, über 10 Pfd. 1.80 zu verlangen. — Anschließend an die Versammlung fand eine Standschau bei Herrn Kollege Feilenschmid in Dapfen statt, worauf man sich bei einem gemütlichen Schoppen zusammenfand. Thoma.

Anzeigen.

Das billigste, beste und einfachste

Herbst-, Winter-, Not-, Frühjahrs- u. Triebfutter

sind die altbekannten

Salicylfuttertafeln

von

K. Krautter, Sindelfingen bei Stuttgart.

In den nächsten Tagen erscheint:
J. ELSÄSSERS
ILLUSTRIERTER TASCHENKALENDER
für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau 1926
Wir bitten die verehrl. Vereinsvorstände, ihre Bestellungen rechtzeitig aufzugeben.
UNGEHEUER & ULMER
Buchdruckerei / Ludwigsburg

Bienenhonig
garant. naturrein (hell) einige Zentner zu verkaufen. Gebe auch ½ Pfd.- und 5 Pfd.-Dosen ab. Bitte um Angebote.
Adolf Riderlen
Langenau bei Ulm

Einige Zentner
Blütenhonig
garant. rein, verkauft u. erbittet Preisangebote
Chr. Jauchstetter
Bienenzüchter
Untersteinbach

Entbehrlichkeitshalber habe ich
2 Bienenkästen
1 Beute, altwürttemb. Maß m. Grazes Seitenfütterung, wie neu, zum Preise von 20 Mk. per Stück abzugeben, ferner 1 Rhanischen 8-Volk-Blätterstock, noch nicht gebraucht, z. Preise von 25 Mk. ab hier.
Joh. Lamprecht
Bienenzucht Betzweiler
Post Dornhan

Digitized by Google

Badischer
Breitwaben-Oberlader
in Zandermaß — D.R.P. a.
(System Sidinger-Klem)

dem Imker bequem;

den Bienen genehm.

Schutz-Marke.

Durch seine nachgewiesenen Vorteile bestimmt die Beute der Zukunft. Durch alle Autoritäten auf dem Gebiete des Bienenwesens als das Beste anerkannt. Seine Einfachheit und vielseitige Verwendungsmöglichkeit haben dem Bad. Breitwabenoberlader seinen Weltruf begründet.

Alleinhersteller:
Fabrik für Imkereibedarf
Lothar Gramelspacher
Telephon-Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 42
(Breisgau)
Verlangen Sie sofort illustrierte Preisliste 1925, zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise, gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken.
Vertreter gesucht.

Kunstwaben-Giessformen
Wabenwalzmaschinen
sowie alle Bienenzuchtartikel liefert preiswert
Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik
Biberach 8 (Baden).
Man verlange Musterbuch.

Kunstwaben
aus garantiert reinem Bienenwachs fabriziere in jeder Größe und übernehme auch
das Umarbeiten von Wachs und alten Waben
unter billigster Berechnung.
Joseph Kindler,
Fabrikation von Kunstwaben u. Großimkerei
Ravensburg (Württemberg).

Das bewährte, allgemein als vorzügl. anerkannte
KOCHBUCH
von **EMMA QUENZER,** langjährige Vorsteherin der Haushaltungs- und Kochschule des Schwäb. Frauenvereins Stuttgart.
2. Aufl., 500 S. stark, liefert solange der Vorrat reicht gegen Einsendung von Mk. 5.—.
Buchdr. Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg.

Bienenstand
5 bis 10 Meter lang ohne oder auch mit Kästen u. Völkern zu kaufen gesucht. Angebote sind an **die Geschäftsstelle der Bienenpflege** in Ludwigsburg unter „Imkerei" zu richten.

Einige Zentner garant. reiner deutscher
Schleuderhonig
aus Feld und Wiesen abzugeben und erbitte Angebote.
G. Zeiber, Bolheim-Heidenheim (Brenz)

Ein Gerichtsurteil
über den sogenannten billigen echten Honig. Unentbehrliche Werbeschrift f. deutschen Honig
1 Stück 10 Pfg.
100 Stück 2.— Mk.
Postscheckkonto Stuttgart Nr. 28031
C. Schließmann. Hall Crailsheimerstraße

Das Lehrbuch d. Bienenzucht
von Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet portofrei geg. Ueberweisung von 3.30 ℳ an Postscheck 5646 Stuttgart
J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell, Post Altbach.

Bienenstand
mit 4 gut eingewinterten Völkern (schwäb. Lagerbeuten) samt allem Zubehör zu verkaufen.
Frau L. Hummel
Vaihingen a. F.
Charlottenstraße 35

Junge Hühner
besteLegerasse
zerlegb. Ställe
liefert billigst
Geflügelhof **Mergentheim** A 82. Katal. frei.

Wabenpresse
27×34, überzählig, vollst. tadellos erh. gebe billig. Anfrage u. Angebote an
A. Allgaier
Faßmacher, Aulendorf

Bienenfutter
Nektarin
Prospekt umsonst und portofrei. Lehrbuch geg. Einsendung von 50 Pfg.
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21
Humboldtstraße 24

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. Dezember 1925. Nr. 12.

Inhalt: Bekanntmachung der Landwirtschaftskammer betr. Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben. — Mitteilungen vom Kassenamt. — Deutscher Imkerbund. — Der Monat Dezember im Imkerleben. — Unsere Völker im Oktober—November. — Tracht. Dezember. — Alte Bienenwohnungen als Vorläufer neuzeitlicher Beuten. — Die Konkurrenz des Auslandhonigs. — Viel wenig machen kein Viel. — Die süddeutsche Bienenzucht in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft. — Erneuerung der Königinnen und Leistungszucht. — Schwärmerei. — Sind alle Lehren und Grundsätze ausnahmslos unantastbar? — Lassen wir's nochmals schwärmen. — Der Grünspecht als Feind unserer Bienenstände. — Vom sibirischen Pendel. — Rundschau. — Auslandspressedienst der V.D.J. — Fragekasten. — Ausstellungsbild des Bienenzüchtervereins Geislingen. — Vereinsnachrichten. — Büchertisch. — Anzeigen.

Bekanntmachung der Württemberg. Landwirtschaftskammer
betreffend
Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben.

Bei der von der Württ. Landwirtschaftskammer im Jahre 1925 im früheren Neckar- und Jagstkreis durchgeführten Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben konnten auf Grund der Standbesichtigungen folgende Preise zuerkannt werden:

Ein 1. Preis: Gotthilf Löffler, Markgröningen OA. Ludwigsburg;

ein 2. Preis: Wilhelm Maier, Steinenbronn OA. Stuttgart;
Landwirt Christian Bär, Westernach OA. Öhringen;
Rektor a. D. Bühle, Heidenheim a. Br.;
Oberlehrer A. Schweikhardt, Münster bei Creglingen;

ein 3. Preis: Oberlehrer Joh. Digel, Tamm OA. Ludwigsburg;
G. Döhler, sen., Creglingen OA. Mergentheim;
Oberbahnhofvorsteher L. Metzger, Schrozberg OA. Gerabronn;
Friseur Ludwig Gräter, Crailsheim.

Ferner eine Anerkennung für besondere Leistungen:
Landwirt Michael Diepold, Heuhof bei Sontheim a. Br.

Stuttgart, den 16. November 1925.

Dr. Ströbel. Adorno.

An- und Abmeldungen für die Bienenpflege spätestens bis 1. Dezbr. an Oberl. Elsäßer.

Digitized by Google

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. Eine in Ludwigsburg vorgenommene Durchsicht der Versandlisten hat ergeben, daß mehrere Vereine sich auch heuer wieder nicht an die Bestimmung gehalten haben, daß sämtliche **An- und Abmeldungen nicht nach Ludwigsburg, sondern immer an den Kassier des Landesvereins** zu richten sind, damit die Einträge in die Vereinsliste gemacht werden können. Und zwar sollen alle Meldungen erfolgen nicht durch die Vertrauensmänner in den einzelnen Ortschaften, sondern von einer Stelle aus (Kassier oder Schriftführer), die auch die Bezirksliste zu ergänzen hat. Nur auf diese Weise kann Übereinstimmung der beiderseitigen Buchungen erzielt werden.

2. Wer die übersandten Ergänzungslisten noch nicht zurückgeschickt hat, möge dies sofort nachholen, da sonst die ersten Nummern nicht geliefert werden können. Die Namen der säumigen Vereine werden in der Januarnummer veröffentlicht.

3. Wenn eine Zeitung ausbleibt, so wolle man dies beim Postamt melden, das die Lieferung zu besorgen hat. Nur wenn das Postamt erklärt, daß das betreffende Mitglied nicht in der Postliste eingetragen sei, dann wende man sich an die Druckerei in Ludwigsburg.

4. Der Einzug der Beiträge für 1926 muß spätestens in den 3 ersten Monaten vorgenommen werden, denn nach den neuen Satzungen sind die Beiträge an den Landesverein nach § 9 zu überweisen. Es wirft kein gutes Licht auf die Geschäftsführung, wenn Bezirksvereine noch in den letzten Monaten um Zahlungsaufschub nachsuchen mit der Begründung, daß noch nicht alle Mitglieder bezahlt haben.

5. Jeder Bezirksverein muß ein Verzeichnis seiner Mitglieder haben, in dem alle Änderungen pünktlich einzutragen sind. Geheftete Vereinslisten können vom Unterzeichneten unentgeltlich bezogen werden.

6. Vereine, die für 1925 noch nicht vollständig abgerechnet haben, wollen dies umgehend tun. Der Unterzeichnete hat Weisung erhalten, die rückständig gebliebenen Vereine in der Januarnummer bekanntzugeben.

7. Auch heuer werden sämtliche Mitglieder gegen Haftpflicht versichert. Die Versicherungsgebühr wird für alle Bezirksvereine, die bis 1. Mai ihren Jahresbeitrag überwiesen haben, aus der Kasse bezahlt.

Altbach, im November 1925. **J. Elsäßer,** Kassier des Landesvereins.

Digitized by Google

Deutscher Imkerbund.

Neumünster, den 14. Oktober.

Unser Rechtsausschuß.

Mit der Umstellung der Arbeit im Deutschen Imkerbunde ist das Ausschußwesen in der seinerzeit ausgebauten Form hinfällig geworden. Die Vertreterversammlung in Gera hat diese Tatsache durch ihre Beschlußfassung besiegelt. Geblieben ist selbstverständlich vor allem aber der Rechtsausschuß. Er entspricht einem dauernden und dringlichen Bedürfnis. Sein Obmann ist Herr Rechtsanwalt Dr. jur. Krancher,*) Leipzig.

Der Rechtsausschuß sieht seine vornehmste Aufgabe darin, Rechtsstreite zu verhüten. Wo aber dies nicht möglich ist, will er sich belehrend und unterweisend betätigen, damit sowohl der Imker als auch sein Rechtsbeistand — Rechtsanwälte haben doch nur sehr selten eine imkerliche Einstellung — auf das hält, was bei der Verurteilung für den Imker und die Bienenzucht besonders ins Gewicht fällt. Das Bienenrecht ist eine Wissenschaft für sich. Endlich leistet uns der Rechtsausschuß wertvollen Dienst bei der Vorbereitung von gesetzlichen Bestimmungen, die wir zum Wohle der Bienenzucht erstreben.

Um in bienenwirtschaftlichen Rechtsfragen aller Art stets einen sicheren Führer zu haben, empfehle ich sämtlichen Mitgliedern des Deutschen Imkerbundes, sich gegebenenfalls um Auskunft und Rat an Herrn Rechtsanwalt Dr. jur. Krancher, Leipzig, Zeitzer Straße 22, zu wenden, bevor irgendwelche entscheidenden Schritte unternommen werden. In dem Anschreiben ist zu vermerken, welchem Verein und Verband der Fragesteller angehört. Für jede Auskunfterteilung ist die mäßige Vergütung von 3 Mark festgesetzt worden, die letzten Endes dem Deutschen Imkerbunde wieder zugute kommt.

Herr Dr. Krancher hat den Wunsch, über alle Rechtsfälle auf dem Gebiete der Bienenzucht unterrichtet zu sein. Er läßt durch mich die Vorstände der Vereine und Verbände bitten, ihre Urkunden- und Aktensammlung daraufhin durchzusehen, ob nicht allerlei an Rechtsfragen, Gerichtsurteilen, Beschlüssen und Verordnungen von Verwaltungsbehörden und ähnlichen Dingen ungenutzt schlummert, das in der Hand des Rechtsausschusses manches Gute wirken könnte, und diese Sachen dann entweder in Urschrift oder Abschrift ihm zur Verfügung zu stellen. Für den Rechtsausschuß ist es von großer Bedeutung, alle Vorgänge auf diesem Gebiete, auch die aus der Vergangenheit, zu kennen.

Endlich bittet Dr. Krancher, von jeder Bienenzeitung, die in irgendeiner Form eine Rechtsfrage behandelt, und sei es auch nur eine Auskunft im Briefkasten, ihm ein Stück zuzusenden.

Jeder einzelne von uns sollte sichs angelegen sein lassen, zum Ausbau unseres Rechtsausschusses nach Möglichkeit beizutragen. Wir dienen dadurch uns selbst und unserer Sache zugleich.

Breiholz.

Der Monat Dezember im Imkerleben.

Das alte Jahr geht zur Neige. Im und um den Bienenstand ist Ruhe. Mit den beschaulichen Stunden der „guten alten Zeit" ist es aber auch vorbei. Die materialistische Zeit läßt keine Ruhe aufkommen, kein Selbstbesinnen, kein geruhsames Hin- und Herüberlegen.

Das „Stubengehen", bei welchem man sich die Zeit mit Spinnen, Karten, Politisieren, und Disputieren vertrieb, gehört der Vergangenheit an. Man hat mit sich selber gar so viel zu tun. Deshalb aber kann in stillen Stunden doch wohl auch einmal der Gedanke reif werden, sich seine Erfolge oder Mißerfolge im abgelaufenen Bienenjahr durchzudenken.

Man mißt den Menschen am Erfolg seiner Arbeit. Wir Imker haltens auch nicht anders, wenn derselbe auch weniger als irgendwo anders, einzig und allein von uns selbst abhängt. Wenn Wetter und Tracht nicht mithelfen, so kommen wir trotz alles Kennens und Könnens doch zu keinem

*) Ein Vortrag „Die Rechtsnot der deutschen Bienenzucht" von Dr. Krancher folgt in der Januarnummer. s. a. Seite 318. D. Schr.

Digitized by Google

vollen Erfolg. Aber ohne Einfluß auf denselben sind wir nicht: ob wir alles getan haben, den größtmöglichsten Erfolg zu erreichen? Diese Frage zu beantworten, ist sicherlich eine Gewissensforschung am Ende des Jahres wert.

Die Erträge auf den eigenen und andern Ständen sind oft ganz unterschiedliche. (S. Bienenpflege 1925, Nov. S. 287). Worin haben Sie ihre Ursache? Letzten Endes doch in der Hoch- oder Minderwertigkeit der Königin. Darüber ist kein Zweifel. Beachteten wir dies und zogen wir die Konsequenz daraus? Warum treiben wir nicht Königinnenzucht? Lohnt sie sich nicht? Ist sie gar so schwer? Es gibt doch so viele Königinnenzuchtmethoden. Würde sich die Teilnahme an einem Zuchtkurs nicht lohnen? Möchten wir nicht einmal durch eine Probe uns von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugen. Fragen wir uns weiter: War meine Betriebsweise die richtige? Eines schickt sich nicht für alle. Dies trifft nirgends mehr zu als bei der Bienenzucht. Ich möchte beinahe behaupten, es gibt so viele Betriebsweisen als es Bienenstände gibt, denn nicht einmal innerhalb ein und desselben Ortes kann sie eine einheitliche sein, wenn man alle die Bienenzucht hemmenden und fördernden Momente in Betracht zieht. Jeder der Imker ist deshalb tatsächlich seines Glückes Schmied.

Das führt uns weiter zu fragen. Wie soll ich eine so spezielle Betriebsweise kennen lernen? In meinen Monatsberichten gab ich den Weg wiederholt an: Nur durch. Beobachten. Was geschah hierin? Soll ich noch ein Fragezeichen machen? Ohne Beobachten gibts keine erfolgsichere Bienenzucht.

Und wenn man einmal mit dem Beobachten begonnen hat, dann paßt einem außer den minderwertigen Völkern so vieles nicht mehr auf dem Stand. Dann muß die Unordnung der Ordnung weichen, dann verschwinden die schwarzen Waben in den Wachsauslaßapparat, dann ekeln einen die hinten und vorn, unten und oben verstopften hundertjährigen „Benket" und die aus Brettern aller Stärken zusammengenagelten „Kisten" an, dann fühlt man sich in dem engen, niederen Stand wie in einem „Unterstand" und schämt sich fast gar, daß man seinen Bienen nur so etwas bietet; dann regt sich der Trieb zum Wissen und Buch und Verein werden mit anderen Augen angesehen, dann wird die Bienenzucht einem zur Freude, ja zum Genuß, auf den man nie mehr verzichten möchte!

Das ist bei weitem aber nicht alles!

Vielleicht werfen sich bei einem solchen Rückblick noch viel mehr Fragen auf. Gehen wir ihnen nicht aus dem Weg!

Wir wollen doch Imker sein und das sind wir nur, wenn wir danach streben, es richtig zu sein.

Blicke ich nun noch zum Schluß und Abschiednehmen für lange Zeit, vielleicht für immer, auch noch für mich als „Monatsartikler" zurück, so weiß ich wohl, ich habe nicht alles und nicht allen es recht gemacht. Manches was ich vielleicht angeraten habe, hat sich bei diesem oder jenem nicht bewährt, manchem habe ich seine Wünsche nicht so erfüllt, wie er es sich gedacht; diesen allen darf ich sagen, ich verstehe die Kunst, es allen recht zu machen, so wenig wie andere, auch schreibe ich vom Schwarzwald aus und aus meinen Beobachtungen heraus, die nicht überall ihre volle Berechtigung haben mögen, wie ich eben ausgeführt habe, aber dieses eine möchte ich betonen, mein Bestreben war, soweit es menschenmöglich war, unserer Bienenzucht und unsern Imkern, namentlich den Anfängern nach bestem Wissen und Können zu dienen.

Damit Gott befohlen!

Schwenningen a. N. Oberl. Handschuh.

Unsere Völker im Oktober—November.

Hinter allen Fenstern ist Ruh —
Hinter den Löchern höre st du kaum einen Hauch.
Die Bienlein schlafen in den Waben.
Warte nur und störe sie nicht.
Balde summen sie wieder.

So singt einer unserer Beobachter, Scharpf-Geislingen, frei nach Göthe seine Bienen ein. Überall im Lande gab es noch schöne Tage zu Abschiedsflügen, so am 21. und 22. Okt., wo die Bienen noch Pollen aus Efeu und Chrisanthemum brachten. Emil Zirn-Seemühle berichtet, daß am 28. Okt. die Bienen noch Pollen aus Herbsthederich brachten. Die föhnigen Winde lockten auch auf der Alb noch die Bienen heraus. Der Beuroner Beobachter berichtet, daß sich an diesem Tag bei 16 Grad R. die Bienen tummelten, daß es eine Freude war. Die Berichte über Zehrung stimmen auffallend überein. Sie schwanken nur zwischen 650—700 g in den Tagen vom 11. 10. bis 10. 11. Der Verbrauch kann, wie Zirn schreibt, als normal bezeichnet werden und es liegt kein Grund vor zur Befürchtung, daß in Anbetracht der warmen Witterung im Oktober zu viel im Brutnest verpulvert worden wäre. Daß den Bienen noch so schöne Tage zum Vorspiel vergönnt waren, ist sehr wertvoll für die Überwinterung und Fischer-Gottwollshausen hat Recht, wenn er in seinem Bericht bemerkt: Wenn die Jungbienen ihren Reinigungsausflug jetzt nicht halten können, so sind sie oft die Träger der Ruhr. Die größere Zehrung durch solche Ausflüge verschwindet im Vergleich zu der großen Bedeutung für eine gute Überwinterung und für die Verhinderung der Ruhr. Nun deckt, wie H. Thoma von Münsingen berichtet, auf der Hochalb seit 7. Nov. eine leichte Schneedecke die Natur und für die Bienenvölker ist nun der große Sabbat angebrochen. Hoffen wir, daß er möglichst wenig gestört wird, sodaß es im Frühjahr ein fröhliches Erwachen gibt. J. Ht.

Digitized by Google

Tracht. Dezember.

Die im Bild sich zeigende Reseda ist eine bescheidene, durch ihren Wohlgeruch anlockende, honig- und pollenspendende Trachtpflanze des Sommergartens. Über den ersten Frost hinaus hält sie sich und wird bei sonnigem Wetter auch dann noch beflogen.

Wir haben uns, l. Leser, in der letzten Nummer über den Einfluß der Bodenart auf das Honigen der Pflanzen unterhalten. Noch größer aber ist der Einfluß von Höhenlage, Klima und Witterung.

Je höher eine Gegend liegt, desto spärlicher der Pflanzenwuchs und desto kürzer die Blütezeit, um so größer aber ist der Reichtum an Farbenpracht und Blütenduft und Nektarreichtum. Nur durch sie kann die Pflanze den Kampf ums Dasein bestehen. Professor Bommer hat festgestellt, daß der Durchschnittsertrag eines Bienenvolkes nach der Höhenlage folgender ist: 0—300 m = 3,06 kg Honig, 300—600 m = 4,08 kg, 600—900 m = 5 kg, 900—1200 m = 7 kg, 1200—1500 m = 9,33 kg.

Noch größer ist der Einfluß von Klima und Witterung. Darunter versteht man alle meteorologischen Veränderungen, wie Luftzusammensetzung, Wärme, Luftströmung, sowie deren Ladungen mit Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlensäure, Elektrizität und Magnetismus. Bei starkem Sinken des Thermometers geht der Wagstock stets zurück. Verschiedene Pflanzen sind in ihrem Nektarfluß an bestimmte Temperaturen gebunden.

Stark ist auch der Einfluß der Sonnenstrahlen. Die ultravioletten Strahlen des Sonnenlichtes bewirken nicht nur allerlei chemische Veränderungen an den Pflanzen, sie bewirken auch starken Nektarfluß der Nektarien. Haben Nord- und Ostwinde die Luftfeuchtigkeit eingetrocknet, so läßt der Nektarfluß bedeutend nach. Süd- und Westwinde, die die Feuchtigkeit der Luft begünstigen, besonders auch ein warmer Regen, bringen stets gute Trachttage. Andauernde und starke Regenfälle wirken stets ungünstig. Sie waschen nicht nur die Blüten aus, sondern was schlimmer ist, sie drücken die Temperatur bedeutend herunter. Großen Einfluß hat die Luftelektrizität. Ganz deutlich zeigt dies der Wagstock. Ist die Luft stark an Elektrizität geladen, so ist der Nektarfluß stets gut. Es braucht nicht direkt zu Gewitterbildung zu kommen, die Luft kann dennoch stark an Elektrizität geladen sein, das weiß jeder Radio-Empfänger zu seinem Leidwesen. Klare, reine Luft ist ungünstig für den Nektarfluß. Gewiß wirken noch andere Kräfte beim Nektarfluß mit, die wir mit unseren nur aufs „Grobstoffliche" eingestellten Sinnen nicht bemerken können.

Aus all diesem siehst du, l. Leser, daß es sehr schwer ist, ein allgemein- und überallgiltiges Urteil über den bienenwirtschaftlichen Wert einer Pflanze abzugeben.

Boden, Höhenlage, Klima, Witterung und Pflanzensorte wollen genaue Beobachtung und ich bin jedem dankbar für Mitteilung eigener Beobachtungen und Erfahrungen.

Kurze Zusammenstellung unserer wichtigsten Trachtpflanzen.

1. Frühlings- und Frühtrachtpflanzen. Haselstrauch, Kornelkirsche, Weidenarten, Erle, Ulme, Ahornarten, Obstbäume, Stachel-, Johannis-, Heidel-, Himbeeren, Reps, Löwenzahn.

2. Haupttrachtpflanzen. Wiesenheublumen, Akazien, Linden, alle Kleearten, Erbsen, Linsen, Schneebeere, Phazelia, Goldrute, Boretsch, Esparsette, Bohnen, Kornblumen, Fettkräuter, Thymian, Hederich u. a.

3. Spättrachtpflanzen. Weißklee, Rotklee 2. Schnitt (trockenen Jahren), Bärenklaue, Fichten, Weißtannen, Sumpfdistel, Honigdistel, Schneebeere, wilder Wein, Heidekräuter, Wiesenblumen des 2. Schnittes, Sonnenblumen, Gurken, Wicken, Natterkopf, Storchschnabel, Malven, Wegwarte, Reseden u. a.

Fr. Fischer.

Digitized by Google

Alte Bienenwohnungen als Vorläufer neuzeitlicher Beuten.

Zugleich Gedenkblatt verdienstvoller Altmeister.

Von J. Elsäßer, Altbach.

(Fortsetzung.)

Ein weiterer Vorläufer unserer von oben zu behandelnden Bienenwohnungen ist der Glorimkasten. Der Erfinder ist der im Jahre 1852 in Kirchheim (OA. Neresheim) geborene Verwaltungsaktuar Glorim von Leutkirch. Er hatte die Bienenzucht erlernt bei Gerichtsnotar Berstecher, wurde aber bald selbst andern zum Lehrer und Führer, wenn er in Amtsgeschäften in die umliegenden Ortschaften kam. Dem Bezirksbienenzüchterverein Leutkirch, der unter den 12 ersten Vereinen war, die 1880 sich zum Württembergischen Landesverein zusammenschlossen, ist Glorim sofort beigetreten und übernahm nach einigen Jahren das Vertrauensamt des Kassiers, das er bis zu seinem leider gar zu frühen Tod im Jahr 1903 verwaltete. Seinen Bienenstock verfertigte er im Jahr 1885. Derselbe fand bald nicht nur im Bezirk Leutkirch, sondern auch in der weiteren Umgebung Eingang und ist heute noch auf einigen Ständen im Gebrauch. Der Glorimkasten gehört zu den von oben zu behandelnden Beuten, denn der Deckel ist abnehmbar und die Rahmen hängen nicht in Nuten und können nach oben herausgenommen werden und zwar sowohl im Brutraum als im Honigraum. Der Stock hat aber verschiedene Eigentümlichkeiten, die den Erfinder als einen hervorragenden Praktiker erscheinen lassen. Die 50 cm hohen Seitenwände haben 30 cm über dem Bodenbrett, also etwa in zwei Drittel Höhe, einen einfachen Sägeschnitt, in welchen eine Blechschiene eingeschoben ist, die an Stelle der sonst üblichen Holzleisten als Auflage für die Brutrahmen diente. Als ich im Jahre 1885 mit meiner Schwäbischen Lagerbeute an die Öffentlichkeit trat und in derselben zur Erhöhung der Beweglichkeit neben den Tragstiften an meinen Reformrahmen die beiden Falze mit Zinkblechschienen versah — zum nicht geringen Schrecken ängstlicher Gemüter — da hatte ich keine Ahnung davon, daß schon 10 Jahre vorher in Oberschwaben ein Stock in Gebrauch war, der eine ähnliche Einrichtung zeigte. Sicher darf angenommen werden, daß es auch Glorim darum zu tun war, die Ankittungsmöglichkeit zu vermindern, die Beweglichkeit des Wabenbaues zu erhöhen und die Behandlung zu erleichtern. Freilich ließ die Art der Befestigung und die Zuverlässigkeit der Glorimschen Tragschienen sehr zu wünschen übrig, und da der aufgebogene Rand in den Tragschienen fehlte, so mag es häufig vorgekommen sein, daß eine Wabe abrutschte und dabei Schaden erlitt. Wandern konnte man mit dem Glorimkasten jedenfalls nicht, wenn nicht besondere Vorkehrungen getroffen wurden, um das Abrutschen der Rahmen zu verhindern.

Eine weitere Eigentümlichkeit des Kastens bestand darin, daß die Honigrahmen nicht in einem besonderen Aufsatzkasten, sondern unmittelbar über dem Brutraum im oberen Drittel des Kastens untergebracht waren, so daß sie also in engster Verbindung mit dem Brutnest standen. Sie hingen auf dem Falz der Seitenwände und hatten von der Brutrahmendecke nur einen geringen Abstand. Diese Anordnung hatte den Vorteil, daß sie billiger zu stehen kam und die Wärmeverhältnisse im Honigraum weit günstiger waren, als in unsern leider häufig nur ganz lose aufgesetzten und gar zu dünnwandigen Honigaufsätzen. Allein ein Nachteil stellte sich nach der Besetzung des Honigraumes ein, indem die Brutrahmen nicht mehr unmittelbar von oben zu erreichen waren, wenn nicht vorher die Honigwaben herausgehoben wurden. Ganz eigenartig sind die Rahmen Glorims konstruiert. Dieselben sind nicht zusammengezapft, wie es damals allgemein üblich war, sondern wie unsere Rahmen einfach zusammengenagelt; auch die Ohren oder Bäckchen sind in Wegfall gekommen und unten durch keilförmige Abstandsstifte ersetzt. Das Eigenartigste aber liegt darin, daß mit den Brutrahmen die Deckbrettchen fest verbunden sind. Dieselben haben nämlich zwei Oberhölzer. Das obere, das auf die 25 mm breiten Seitenteile genagelt ist, hat eine Breite von 35 mm, so daß sich alle Oberteile der ganzen Länge

Digitized by Google

nach berühren und eine geschlossene Decke über dem Brutnest bilden. Unter diesem breiten Oberholz hat jedes Bruträhmchen noch ein 25 mm breites Querholz in einem Abstand von 6 mm, der das Durchkriechen der Bienen ermöglicht. Dieser Querstab ist der eigentliche Wabenträger, der mit den drei andern Rahmenteilen eine Wabenfläche von 23,5 cm Breite und 26 cm Höhe (letztere wie bei meiner Schwäbischen Lagerbeute) umschließt. Besondere Deckbrettchen hat also der Glorimkasten nicht. Daß diese feste Verbindung der Deckbrettchen mit den Brutrahmen sich nicht auf die Dauer eingebürgert hat, ist wohl darauf zurückzuführen, daß beim Anschieben der Waben manche Bienen zerdrückt wurden und der Einblick in die Wabengassen unmöglich war.

Der Durchgang vom Brutraum in den Honigraum war an der Stirnwand, wo ein etwa 6 mm breites Stäbchen vor dem Oberholz des ersten Rähmchens eingelegt war, das entfernt wurde, wenn der Honigraum besetzt werden sollte.

Eine ganz besondere Überraschung bildeten für mich die Glorimschen Honigwaben. Dieselben sind nicht aus 25 mm, sondern aus 35 mm breiten Stäben gefertigt. Es sind also regelrechte Dickwaben, und Glorim dürfte ohne Zweifel auch die Ehre in Anspruch nehmen, der erste Imker zu sein, der wirkliche Dickwaben verwendet hat. Das ist ein Grund mehr, warum ich Glorim zu den bedeutendsten Imkern am Ende des verflossenen Jahrhunderts rechne. Auch hat der Vorstand des Leutkircher Bezirksvereins recht, wenn er mir schrieb, daß der Glorimkasten mit seiner Oberbehandlung und seinen Tragschienen der jetzt in Leutkirch und den Nachbarbezirken weit verbreiteten Schwäbischen Lagerbeute augenfällig vorgearbeitet habe.

Die Konkurrenz des Auslandhonigs.

Auf die Amtsstuben mancher Schulrektorate ist nachstehendes, mit Honig bemustertes Schreiben geflogen, das veröffentlicht zu werden verdient, um zu zeigen, wo der Feind steht.

G....., Datum des Poststempels.

Sehr geehrter Herr Schulvorstand!

Ermutigt durch den Zuspruch, den meine Firma gerade aus Lehrerkreisen gefunden hat, gestatte ich mir, Ihnen mit gleicher Post eine

Probe Bienenhonig

zugehen zu lassen und Sie ergebenst zu bitten, dieselbe im Konferenzzimmer empfehlend aufzulegen oder auflegen zu lassen.

Wenn ich Ihnen dabei diesen Honig offen als

Auslandshonig

anbiete, so gehe ich von dem Grundsatz aus, daß

Honigkauf — Vertrauenssache

ist und der Käufer wissen muß, woher die Ware kommt und wie sie beschaffen ist. Ich darf Sie vielleicht darauf aufmerksam machen, daß der Honig, der offen gehandelt und Ihnen fast täglich in den Zeitungen angeboten wird, zu mindestens 95 % Auslandshonig ist. Das kaufende Publikum soll aber des Glaubens sein oder ist es wenigstens, daß ihm inländischer Honig angeboten wird. Nachher ist es oft schwer enttäuscht. Den wahren Ursprung wagt der Handel nicht anzugeben, da die Methoden der Honiggewinnung im Ausland nicht immer einwandfrei sind und daher starke, oft nicht unbegründete Vorurteile gegen Auslandshonig bestehen.

Der Honig, den ich Ihnen anbiete, ist garantiert reiner, auf europäische Art gewonnener Honig aus der

Großimkerei meines Schwagers

in Südamerika. Er besitzt alle Nähr- und Heilwerte des deutschen Honigs, ist aber, da durch unmittelbaren Bezug der verteuernde Zwischenhandel übersprungen wird, wesentlich billiger als jener.

Digitized by Google

Ich biete Ihnen aus einer in den nächsten Tagen eintreffenden Sendung an:
1 Eimer mit 5 Pfund Inhalt zu . . . . . ℳ 6.90 franko,
1 Eimer mit 9 Pfund Inhalt zu . . . . . ℳ 11.70 „

Der Honig ist wahrscheinlich, bis er eintrifft, wie jeder echte Honig, kandiert (kristallisiert). Er kann, ohne daß der Geschmack beeinträchtigt wird, durch Erwärmen verflüssigt werden.

Da die relativ kleine Menge, die unterwegs ist, rasch vergriffen sein wird, rate ich Ihnen, mir umgehend Ihre Bestellung zugehen zu lassen.

Mit der Versicherung reeller Bedienung zeichne hochachtungsvoll

. . . . . .

Im Anschluß an dieses Offert möchte ich noch auf einen eigenartigen Honig aufmerksam machen, der nach Mitteilungen eines Mitglieds unseres Vereins an der letzten Herbstversammlung in einem hiesigen Geschäft angeboten wurde Der Honig trägt die Aufschrift:

Pasteurisiert.
Untersucht vom Nahrungsmittelchemiker ..... !?

Was sich wohl das Honig kaufende Publikum unter pasteurisiertem Honig vorstellt! Jedenfalls erscheint er in den Augen vieler Käufer als etwas ganz besonders Feines. Das Zeug muß aber einmal ein ganz besonderes Geschmier gewesen sein, wenn es pasteurisiert, d. h. auf mindestens 70—80° erhitzt werden mußte, um Krankheitskeime zu vernichten, ganz abgesehen davon, daß dabei auch jedes Aroma flöten geht. Wann kommt der deutsche Honigschild und das Einheitsglas als wenigstens äußerer Honigschutz?

Jul. Herter.

Viel wenig machen kein Viel.

Nun was machen sie denn? Ein Nichts, nämlich in der Bienenzucht und zwar hinsichtlich der so notwendigen Verbesserung der Bienenweide. „Ja, aber es heißt doch: a Bißle rührt a Äderle (Äderlein) und viel macht den Bauch schlecht?" Alles ganz schön, aber in der Verbesserung der Bienenweide bleib ich dabei: viel Wenig machen kein Viel, rühren nicht einmal ein Äderchen an.

Frühjahr 1924 und 25 blühten meine sechs Stöcke Kaiserkronen (Fritillaria imperialis) so mächtig, daß man aus den Blütenglocken den Nektar mit den Fingerspitzen heraustupfen konnte. Der Saft war entsprechend süß, das Flugwetter war gut, aber die Bienen verschmähten diese Quelle.

Ferner: der Wissenschaft halber hatte ich ein 10-Pfennigpäckchen Bienenblumensamen gesät. Da wuselte am Ende alles durcheinander, angefangen vom Mohn bis zum Fuchsschwanz. Aber von Bienenbesuch trotz Flugwetter nicht die „Bohne".

Warum beflogen die Bienen diese Tracht nicht? Ich sehe den Grund davon in der „Blütentreue" der Biene, in dem Umstande, daß die Biene die einmal beflogene Blütenart möglichst lange weiterbefliegt, im Gegensatze etwa zur Hummel, die wahllos von einer Blüte zur anderen surrt.

Jüngst hat mal einer diese Blütentreue angezweifelt, weil er eine Biene von einer Glockenblume auf ein Leberblümchen wechseln sah. Aber ebensowenig, wie eine Schwalbe noch nichts für das Kommen des Sommers beweist, ebensowenig erhärtet der wahllose Blütenbesuch einer Biene in schlechter Trachtzeit irgend etwas gegen die feststehende Blütentreue des Bienengeschlechtes. Man schaue sich doch auch die Farbe der heimkommenden Pollenhöschen an.

Darum bedeutet es verlorenes Geld und vergeudete Mühe, durch Anbau vielerlei Trachtpflanzen, aber immer nur weniger Vertreter einer Sorte, die Tracht verbessern zu wollen.

Es bedeutet ferner eine Vermehrung der Arbeit und Verringerung des Erfolges der Biene, wenn sie gleiche Blütenart verstreut, vereinzelt aufgesucht werden muß, ebenso

wenn eine reiche, geschlossene Tracht in großer Entfernung besucht werden muß. Gegen letzteren Übelstand hilft die Wanderung, nach dem Grundsatze: Kommt der Berg nicht zu Muhammed, so kommt Muhammed zum Berge.

Das Richtige ist: „wenig Viel", d. h. baue wenig Sorten an, aber die wenigen in Menge. Ich mache es so: jedes im Spätsommer freiwerdende Gartenbeet besäe ich nacheinander mit Winterraps und schlage mit dieser Klappe zleich etliche Fliegen. Für die bei mir ganz schlechte Frühjahrstracht habe ich etliche geschlossere Trachtflächen ganz nahe am Bienenstande, eine erst nacheinander sich erschließende Bienenweide, verregnet das eine Trachtstück, kann das andere genützt werden, also ein Erzvater Jakob im kleinen (1. Mos. 32, V. 8). Im zeitigen Frühjahr nach der Hauptblüte abgemäht, gibt mir der Raps eine vorzügliche Gründüngung und die Möglichkeit, das geräumte Land sofort wieder anzubauen.

Wenn das in imkerbrüderlicher Einigkeit von etlichen Gartennachbarn geübt wird, gibt das eine herrliche ausgiebige Tracht. Jetzt wird es wahr: viel Wenig (aber gleiche Art) geben ein Viel. Oder, die Gartennachbarn trennen sich schiedlich friedlich gegen einander ab durch Anlage von Schneebeerzäunen und schaffen so eine vorzügliche Tracht von Mai bis zu den ersten Frösten. Oder man pflanzt in eine Ecke jedes Gartens eine Anzahl Boretsch und hat so wiederum durch Wenig-Viel auf kleiner Fläche eine wesentliche Trachtverbesserung erzielt.

Man könnte die Reihe solcher Beispiele noch vermehren, aber ich mache es wie jener bekannte Vater, der zu seinen Söhnen sagte: „Grabt!" und dann verstummte. Suchet, meine Brüder, nach dieser bescheidenen Anleitung weitere Mittel und Wege, die ohne besondere Kosten mit Sicherheit zu einer guten Trachtverbesserung führen. Nicht vielerlei Arten und davon immer nur wenig führen uns zum Ziele, sondern umgekehrt: wenig Sorten, diese aber in Menge angebaut, ergeben in unserem Falle ein Viel!

Rittersbach, Bayern. Küspert.

Die süddeutsche Bienenzucht in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Vortrag gehalten bei der Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Stuttgart.

(Schluß.)

Was der Landwirt den Bienen verdankt: wie er, wann er nicht selber Imker, auf die Bienen des Lehrers, Handwerkers, Pfarrers, Fabrikarbeiters, zur Ruhe gesetzten Beamten oder Offiziers angewiesen ist für die Befruchtung seiner Nutzgewächse, weiß er zwar vielfach noch nicht. In älterer Zeit mag er diesen Zusammenhang wenigstens geahnt haben. Man denke an den volkstümlichen Vers Goethes: „die müssen wohl beide für einander sein", nämlich die Blüten und die Bienen. Und schon vordem Sprengel das „stehende Heer von Bienen" im Namen des Staates und der Volksgemeinschaft forderte, schrieb, wie Pfarrer Ludwig (in der „Deutschen Bienenzeitung") feststellte, ein Markgräflich Baden Durlachischer Geheimrat in einer „Aufmunterung des Landmannes zur Bienenzucht" — es scheint dies auch früher stellenweise nötig gewesen zu sein — im Jahre 1771: „so hat das scharfsichtige Auge unserer Naturkündiger erforschet, daß diese Fruchtbarkeit nur durch den auf den Blüten und Blumen sehr kenntlichen Samenstaub entsteht.... Aber unzählbare Millionen von Insekten sind es, welche hierbei den Willen Gottes.... genau im kleinen erfüllen..... und besonders die Bienen.....".

Heute ist die gewisse Abhängigkeit der Landwirtschaft von der Bienenzucht auch wissenschaftlich, d. h. durch Einzelversuche dargetan. Wenn nun die Menschheit im allgemeinen gegenwärtig die zahlenmäßigen Beweisführungen vielleicht am liebsten vernimmt, so sind doch für den Landwirt erst entscheidend die Beweise, die sich aus der Erfahrung im großen ergeben. Wie steht es damit? In den Kolonialländern hat sich immer wieder und ohne Ausnahme gezeigt, daß die herrlichsten Obstpflanzungen zu nichts nütze sind, solange nicht Bienen fliegen. Die Obstzüchter der Kolonialländer sind heute an vielen Orten dazu über-

Digitized by Google

gegangen, entweder grundsätzlich selber Bienen zu halten, oder an Imker für vorübergehende Aufstellung von Bienen während der Blüte der Pflanzungen recht erhebliche Beträge zu zahlen.

In Deutschland, wo sozusagen noch überall — wenn schon zu wenig! — Bienen gehalten werden, sind ebenso eindeutige Erfahrungen seltener zu machen. Häufiger hat der aufmerksame Beobachter ein Mehr an Ernte nachzuweisen, da wo Bienenvölker näher oder in größerer Anzahl aufgestellt worden sind, und ein Weniger im umgekehrten Fall. Ich konnte schon früher — vergl. Jahrbuch der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Band 36 (1921) — den Bericht des Gutsinspektors Brauer weitergeben, wonach auf den Fürstlich Hatzfeldschen Gütern in Schlesien eine vielfache Rapsernte nach Aufstellung von Bienen in den Feldern eingeheimst wurde. Auf der vorjährigen Würzburger Tagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft bekannte ein Landwirt, daß ihm nun die Augen aufgingen über die Ursachen des Ausbleibens der gewohnten Ernte an Hülsenfrüchten: die benachbarten Bienenväter waren gestorben und nach den Bienenvätern wohl auch die Bienen.

Als ich selbst mich in einem Winkel des Odenwaldes ansiedelte und hunderteweise Obstbäume pflanzte, wurde dies von der einheimischen Bevölkerung offenbar mehr als romantische Liebhaberei eines stadtflüchtigen Gelehrten gedeutet, denn als sachgemäße, aussichtsreiche Unternehmung. „Zwetschgen und Pflaumen brauchen Sie schon gar keine zu setzen; Zwetschgen und Pflaumen gibt es hier nicht". Ich vertraute auf die 40 Bienenvölker, die ich aus dem Nachbartale herbeizubringen hatte und ließ mich nicht beirren. Daß ich mit ungünstigen Umständen zu rechnen hatte, konnte ich mir freilich nicht verhehlen. Ich beschloß, meine Versuche auf breitester Grundlage anzustellen, indem ich eine große Anzahl Sorten heranzog und einen Teil der Bäume aus dem Norden Deutschlands, aus Sachsen und Brandenburg, kommen ließ. Von diesem zwar minder ansehnlichen Pflanzgut durfte ich erwarten, daß es mehr als das Pflanzgut der meist günstiger gelegenen Saatschulen der Nachbarschaft vorbereitet wäre auf den rauhen Kampf in meinem Winkel. Des Versuchs wegen bezog ich auch dieselbe Sorte von verschiedenen Stellen. Alle diese Versuche führten zu merkwürdigen Ergebnissen. Die Vielzahl der Sorten (allein gegen 120 Apfelsorten) lud mir der nötig werdenden Umveredlungen wegen allerdings eine Menge Nacharbeit auf. Selbst Sorten, von denen nach Erfahrungen eines Nachbartales Ausgezeichnetes zu erwarten war, bewährten sich, einerlei woher sie bezogen waren, durchaus nicht. Ich gehe auf all das näher ein, weil, was von den Obstsorten gilt, nicht minder auf die Wahlzucht unter den Bienenstämmen zutrifft, übrigens auch darum, weil wohl auch wir Imker etwas mehr aus unserem Gehäuse herausgehen müssen und uns jedenfalls angewöhnen sollten, die Bienenzucht im Zusammenhang mit dem Obstbau zu behandeln. Die verschlungenen Pfade, auf denen ich zu Werke ging — an Ort und Stelle war mir ja niemand mit derlei vorangegangen — hatte ich nicht zu bereuen. Sie waren mühsam, aber sie führten zum Ziel. Die 40 Bienenvölker verschaffen der ganzen Nachbarschaft fast Jahr für Jahr reiche Obsternten, und ich sorge ein wenig dafür, daß der Zusammenhang begriffen wird. Ich selbst ernte englische und russische Frühäpfel, deutsche und dänische Herbstäpfel, besonders aber Winteräpfel verschiedener Herkunft, alles höchsten Wertes. Mein rauher Winkel, in dem, wie man mir weis machen wollte, Obst kaum zu erwarten war, hat sich, nachdem die Sortenwahl einigermaßen im Lauf der Jahre entschieden ist, als eine Apfelgegend ersten Ranges erwiesen. Ich ernte aber auch regelmäßig ausgezeichnetes Steinobst, und ich ernte zuweilen sogar herrliche Pfirsiche, freilich, nachdem die bekannten Sorten allesamt abgewirtschaftet haben, ausschließlich von einer Sorte, die östlich von Berlin zu Hause ist. Ich weiß also heute, daß meine Unternehmung gesund und zukunftsvoll ist — vorausgesetzt, daß die 40 Bienenvölker zur Stelle sind, und daß es 40 meinem rauhen Winkel gewachsene Bienenvölker sind.

Solche Unternehmungen und Versuche könnten und müßten offenbar an vielen Orten in Gang gebracht werden. Die von Gegend zu Gegend verschieden ausfallende Sortenwahl für das Obst und die entsprechende Wahlzucht für die Bienen, das wirksame Vor-

Digitized by Google

bild und der brauchbare Zuchtstoff sind anders nicht zu beschaffen. Man stelle sich vor, welche Ergebnisse eine solche „Innere Kolonisation" für unsere Volkswirtschaft zeitigen muß! Etwa ein Menschenalter vor mir ging in einem andern Tale ein Mann einen ähnlichen Weg wie ich ihn gehe. Dieses Tal hat heute einen blühenden Obsthandel. Daß solche Arbeit geleistet werden sollte, leuchtet ohne weiteres ein. Aber wie soll sie geleistet werden? Wieder so, wie man sie gelegentlich zu leisten suchte, indem man diejenigen, auf deren schöpferische Tätigkeit alles ankommt, gegen Anbietung von „Beihilfen" zu „ausführenden Organen" von Vorschriften macht, die man am behaglichen Schreibtisch ersinnt, und deren Ausführung man auf fast ebenso behaglichen Diätenreisen überwacht?

Wo wären die Erfolge eines solchen Vorgehens? Wie also soll die Arbeit geleistet werden? Wer eignet sich dazu? Für derlei Aufgaben ist, wie gemacht, der stadtflüchtige Städter, der Mensch, den das unwirkliche Stadtdasein unbefriedigt gelassen, der zur Arbeit bereite echte Siedler, der unter Siedelung nicht versteht, daß ihm mit fremdem Gelde eine Villa erstellt werde. Freilich, selbst wenn er alle Voraussetzungen erfüllte, könnte er sich über derlei Aufgaben verbluten. Wenn also solche Pioniere, deren Arbeit, weit mehr als ihnen selbst, der Allgemeinheit nützt, freiwachsend nicht in genügender Anzahl vorkommen, so müßte für die Versuchstätigkeit von der Allgemeinheit irgendwie etwas „draufgezahlt" werden. Für die unfruchtbarste theoretische Arbeit hat das Gemeinwesen jederzeit und willig Mittel in unbegreiflicher Höhe, aber auch für derlei? Das Gemeinwesen könnte überflüssige Chrysopferde abschaffen, um Futter für seine Arbeitsgäule zu haben. Dazu müßte es von der Schablone lassen. Man könnte wirklich „siedeln". Aber wie ist dieses Wort mißbraucht worden!

Es könnten auf deutschem Boden an Böschungen, Straßen, Wegen, in der Umgebung der Fabriken, an den Anwändern und in den Zwickeln der Flur Millionen von Obstbäumen wachsen. Sie allein schon würden Tausenden, vielleicht Zehntausenden von Bienenvölkern das Leben ermöglichen. Wer verantwortet, daß nicht ist, was sein könnte und sein müßte?

Durch ein Examen wird auf Lebenszeit die Befugnis erworben, von „oben" her zu belehren und anzuordnen. Nie sind diejenigen, die das werktätige Leben leiten sollen, selber Glieder des werktägigen Lebens gewesen. Von außen treten sie mit der toten Schablone ihrer Büchergelehrsamkeit an dieses durchaus flüssige Leben heran, dessen gewachsenes Haupt sie sein sollen. Wahrlich, wenn Baurat und Landwirtschaftsrat, vordem man ihnen Aufgaben anvertraut, Jahre im Arbeitskittel verbracht haben müssen, müßten vernunftgemäß Regierungs- und Geh. Regierungsräte den Anspruch zu ihrem „oben" zuvor durch 5- oder 10jährige Bewährung im Ringen mit Aufgaben der Wirklichkeit erworben haben!

Erneuerung der Königinnen und Leistungszucht.

Von Regierungsrat Alois Alfonsus (Wien), zurzeit Milwaukee, Wisconsin U. S. A.

(Schluß.)

Das Zeichnen der Königinnen gibt uns zunächst ein ganz zuverlässiges Mittel in die Hand, das Alter der am Stande befindlichen Königinnen sicher festzustellen. Wenn wir alljährlich die im selben Jahre geborenen Mütter mit der Jahresfarbe merken, so sind wir über das Alter einer jeden Mutter am Stande hinreichend orientiert. Wir sollen also alle Mütter, welche ihr drittes Lebensjahr erreicht haben, mit jungen diesjährigen Müttern versehen. Hier in den Vereinigten Staaten ist ausschließlich das Umlarvverfahren bei der Königinnenzucht üblich.

Alle anderen Methoden treten mehr in den Hintergrund. Es ist das billigste und auch das schnellste Verfahren zur Heranzucht von Müttern. Zunächst benützt man den Beginn der Schwarmzeit, um den ersten Völkern des Standes, welche mit der Anlage von Weiselzellen begonnen haben und unmittelbar vor dem Schwärmen stehen, alle bereits angesetzten Königinnenzellen zu entnehmen und denselben einen Zuchtrahmen beizugeben.

Digitized by Google

Die entnommenen Schwarmzellen liefern den Futtersaft zur Besetzung derselben. Wir erhalten also mehr Königinnen, als sie uns das Schwarmvolk geliefert hätte, und was sehr wichtig ist, wir erhalten lauter gleichalterige und normal erzogene Mütter beziehungsweise Weiselzellen und können daher auf den Tag genau wissen, wann selbe zum Schlüpfen kommen. Dann entnehmen wir auch das Material zur Besetzung dieser Zellen unseren besten Völkern, schwarmträgen und honigreichen Stöcken.

Sind wir nun über die Zahl der uns zur Verfügung stehenden Weiselzellen genau unterrichtet, was ja eine einfache Nachschau lehrt, so werden wir vier Tage vor dem Schlüpfen der jungen Mütter eine so große Zahl von Mutterstöcken entweiseln, als uns Königinnenzellen zur Verfügung stehen. Am elften Tage nach der Besetzung der Zuchtlatten, die Verwendung eintägiger Larven vorausgesetzt, sind wir dann in der Lage, die Weiselzellen den weisellos gemachten Völkern einzusetzen. Ich stecke selbe mitten zwischen zwei Brutwaben mit einigen Holzspeilen derart fest, daß selbe unter keinen Umständen herunterfallen können. Der hölzerne Zellbehälter kommt bei deren Befestigung besonders zugute. Damit schützt man die Weiselzellen vor Verkühlung und bringt sie an den Platz, wohin sie gehören. Man lasse aber auch zwischen den beiden Waben einen größeren Raum, damit man beim Schließen des Stockes nicht etwa die Weiselzellen beschädigt und damit den Zweck der Arbeit zunichte macht. In 14 Tagen kann man damit rechnen, daß die Jungmutter bereits in Eierlage getreten ist. Freilich ist es nicht der idealste Weg um einen Mutterstock umzuweiseln, weil ja eine Pause in der Eierlage eintritt, die man in einem geordneten Bienenzuchtbetriebe nach Möglichkeit vermeiden sollte. Aber wem es an Zeit mangelt, um Königinnenzucht zu treiben, dem sei dieses Verfahren empfohlen. Es bringt dem Züchter mehr Vorteile als Nachteile. Ein mir befreundeter Bienenzüchter, der Hochschullehrer C. W. Aeppler in Oconomowoc, Wisconsin, erneuert alle seine Mütter auf diese Weise, er hat 500 Völker, welche er neben seinem Berufe nur mit Hilfe eines Taglöhners in der eigentlichen Bienensaison allein bewirtschaftet, allerdings ist dieser Mann tagtäglich bis in die Nacht hinein beschäftigt. Aber er verlegt die Aufzucht der Königinnen gegen Schluß der Haupttracht, also gegen Ende Juli. Das von ihm angewandte Verfahren ist sehr einfach und zweckmäßig. Aeppler ist durch vergleichende Versuche im großen nun zur vollen Überzeugung gekommen, daß die italienische Biene, welche hier in Amerika fast allgemein verbreitet ist, keineswegs das Ideal des Imkers sein kann. Er züchtet nun unsere niederösterreichische, graubehaarte Biene, eine Spielart der deutschen Biene, und hat mit derselben hinsichtlich des Honigertrages gegenüber den Italienern vorzügliche Erfahrungen gemacht. Das beste Honigvolk des Standes liefert ihm jeweils das Zuchtmaterial für eine Sommersaison. Sein Verfahren zeichnet sich durch große Einfachheit aus. Zunächst entweiselt er eine Anzahl von Völkern, welche ihm die benötigten Königinnen erziehen sollen. Das wird auf eine sehr einfache Art bewerkstelligt. Sämtliche Rahmen des betreffenden Stockes werden demselben entnommen und beiseite gestellt. Dann wird der Stock umgestürzt und vollständig bienenleer gemacht. Vor dem Flugloch wird nun eine Veranda, mit einem Absperrgitter versehen, angebracht und alle Bienen von den Waben vor dem Stock abgeschüttelt. Sie müssen nun ihren Weg durch das Absperrgitter nehmen, wobei die Königin draußen bleibt. In wenigen Minuten ist der Stock auf diese Weise königinlos gemacht. Nach fünf Tagen werden nun die von dem Volke angesetzten Weiselzellen alle umgelarvt und mit eintägigen Larven aus dem Zuchtvolke versehen. Zur Erleichterung der Arbeit kann man ohne weiteres die Ränder der Weiselzellen so weit öffnen, daß man die Larve bequem herausnehmen kann. Mit der Umlarvnadel wird nun eine ganz junge, höchstens eintägige Made in den Futtersaft gebettet. Also bekommt die Weiselzelle eine viel jüngere Made als früher in derselben war. Die Verletzung des Zellrandes der königlichen Wiege dient zur Erleichterung der Arbeit und wird von den Bienen sofort wieder ausgebessert. Auch bei diesem Verfahren erhält man lauter gleichalterige Weiselzellen. Das Verfahren beim Zusetzen derselben in jenen Völkern, welchen man die alte Mutter genommen hat, ist das gleiche als das bereits beschriebene. Diese Methode

Digitized by Google

liefert aber auch schöne und große Mütter, da ja an Stelle der entnommenen älteren Made nun eine ganz junge kommt und für deren sehr reichliche Ernährung bestens vorgesorgt ist. In Amerika legt man besonderes Gewicht auf die Erziehung guter und großer Mütter. Gewiegte Königinnenzüchter pflegen daher auch bei ihren Zuchtverfahren aus den künstlichen Zellen die dreitägigen Larven zu entfernen und an deren Stelle eintägige oder halbtägige Larven zu setzen. Dadurch werden wahre Prachtmütter erzogen. Es ist natürlich für den minder gebildeten Bienenwirt viel wichtiger, zuerst die ordentliche Aufzucht von Königinnen zu erlernen, als sich aus einer guten Zucht eine Mutter kommen zu lassen, um aus deren Nachzucht nur Notprodukte hervorzubringen.

Vorstehend beschriebene Verfahren lassen sich aber sehr gut für unsere heimischen Verhältnisse anwenden und geben dem an Zeitmangel leidenden Imker ein gutes Mittel in die Hand, die Erneuerung seiner Königinnen ohne eigentliche Weiselzuchtvölker auf einfache Weise durchzuführen, Wenn man, wie dies Freund Aeppler tut, die Arbeit gegen den Schluß der Haupttracht verlegt, so hat man auch mit einer Einbuße am Ertrag keineswegs zu rechnen. Von der hochentwickelten Technik der amerikanischen Königinnenzucht können wir sehr viel lernen. Sie ist viel naturgemäßer als beispielsweise das Anbrüteverfahren, welches auch Professor Dr. Zander verwirft. Die Hauptsache ist die Verwendung guten Zuchtmaterials und die reichliche Ernährung der königlichen Larven im frühen Jugendzustande.

Die neuen Arbeiten von Dr. Becker in Erlangen werden ja einen wesentlichen Einfluß auf die züchterische Praxis bringen. Von besonderer Bedeutung aber scheint mir die Feststellung des Schlüpfgewichtes der Königinnen zu sein. Aus eigener Erfahrung sowohl als auch aus den Feststellungen aus der Fachliteratur weiß ich, daß die jeweils beobachteten Königinnen mit ganz besonders hohen Leistungen in der Eierlage sich auch durch eine bedeutende Körpergröße auszeichneten.

Dies scheint ja auch ganz natürlich zu sein. Wissen wir doch, daß auch bei höher organisierten Tieren nur deren gute Ernährung im frühesten Jugendzustande den Grund zu deren künftigen Leistung legt. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß weitere genaue Forschungen, Beobachtungen und Brutmessungen uns alle noch auf den Weg der amerikanischen Aufzuchtmethoden bringen werden. Überköniginnen werden wir ja nicht hervorbringen, aber gute Mütter auf alle Fälle.

Eine gute Königin gehört aber auch in ein gutes Volk, wenn sie ihre Anlagen zur vollen Entwicklung bringen soll. Die heute vielfach üblichen Methoden der Bruteinschränkung, wie sie uns beispielsweise die Betriebsweisen von Preuß und Kuntzsch zeigen, vermögen uns niemals ein Bild der richtigen Leistung[1]) einer Mutter zu geben. Diese kann man nur dann einwandfrei ermitteln, wenn man ein Volk der freien Entwicklung überläßt. Und in diesem Falle kann man mit Gerstung vollkommen übereinstimmen. Wenn den Bienen durch eine gute Tracht der Tisch reich gedeckt ist, dann erst werden sich die Unterschiede zwischen guten und minder guten Eierlegerinnen zeigen. Die moderne Kunstbienenzucht aber kann niemals eines unserer züchterischen Ideale bilden.

Schwärmerei.

Zu Bienenpflege S. 230/231 und 256/258.

Die Ausführungen der beiden Artikel verdienen, daß wir uns näher mit ihnen befassen, denn der Schwarm spielt für den Züchter eine so große Rolle, daß nicht nur der Zweck, sondern auch die Vor- und Nachteile beleuchtet sein sollen. Ich möchte nun die beiden Beispiele von H. Akermann näher erläutern und noch einige weitere dazu geben.

Zu 1. v. H. A.: Wenn ein gutes Volk den Brutraum einer mäßigen Beute voll mit Brut hat, dann ist im allgemeinen zu erwarten, daß das Volk sich anschickt zum Schwärmen; denn durch die noch massenhaft auslaufende Brut wird das Haus zum Bersten voll, eine

[1]) Sehr richtig! D. Schr.

Digitized by Google

andere Ausdehnung ist ja nicht mehr möglich. Wer das Schwärmen anordnet, die Königin oder die Bienen, das wissen wir nicht bestimmt. Die beim Schwarmakt festzustellenden Anzeichen lassen jedoch erkennen, daß dies letzten Endes in Harmonie des ganzen Staates geschieht. Die bevorstehende Überfüllung mit ihren Nebenerscheinungen (Futtersaftüberschuß usw.) erweckt eben das immer schlummernde, dem Naturgesetz unterworfene Schwarmfieber und dieses drängt zur Teilung, nicht ohne vorher die natürlichen Erfordernisse zur Fortpflanzung erfüllt zu haben. Hätte die Königin Gelegenheit gehabt, in den Honigraum zu gelangen, die Bienen hätten sie sicher nicht davon abgehalten, wären vielmehr zahlreich mit ihr hinaufgezogen. Das Schwarmfieber wäre später aufgetreten oder wahrscheinlich ganz unterblieben, denn bis die Königin wieder nach unten gelangt wäre, hätte sie überaus Gelegenheit vorgefunden, die zahlreich ausgelaufener Zellen wieder zu bestiften. Ebenso wäre bei derselben Volksmasse mit derselben Anzahl Brutzellen in einer ungleich größeren Beute der Schwarmtrieb so gut wie nicht erwacht.

Ist der Schwarm aber abgegangen, dann ist es sicher nicht aus Sorge für das Muttervolk geschehen. Wir haben wenigstens keinerlei Anzeichen, die dafür sprechen. Die vielen Drohnen und Weiselzellen sind kein Beweis. Hier treibt die Natur eben Verschwendung, um die Fortpflanzung in der höchsten Potenz bei äußerster Unsicherheit zu ermöglichen. Überaus treffend ist der Vergleich von G. Hummel mit den auszuspielenden Losen.

Der Honigvorrat kann das Volk vom Schwärmen weder abhalten noch dazu treiben, denn einerseits wissen wir ja bestimmt, daß wir einen Schwarm, soll er nicht ausreißen, nicht auf gefüllte Futterwaben setzen dürfen; andererseits haben wir den Beweis am Hungerschwarm.

Zu 2. v. H. A.: Ein Volk mit alter gebrechlicher Königin setzt Weiselzellen an und schwärmt ab. Der Stand der Brut des Mutterstocks läßt erkennen, daß die Königin noch letzter Tage, wenn auch nicht viel, aber doch bestiftet hatte. Wir untersuchen den Schwarm nach der Königin und finden eine junge Mutter. Wo ist die alte Königin geblieben? Wir können wohl nicht annehmen, daß sie getötet worden ist, also ist sie gestorben. Im Stadium der Schwarmreife und unter Zwang der beschränkten Raumverhältnisse hat sie in Harmonie mit dem Volk, ihre Altersschwäche wohl unterschätzend, die Weiselzellen bestiftet. Wäre der Raum nicht so beengt gewesen und das Schwarmfieber noch nicht geweckt, dann hätte sie ebensogut auch still umweiseln können.

Daß ein gutes Volk in gutem Honigjahr weniger abschwärmt, können wir nicht anders erklären, als daß einerseits die Trachtbienen zu sehr mitgenommen werden, also abgehen, andererseits die Brut fast so gut wie eingestellt wird. Eine Übervölkerung ist nicht in Aussicht und das Schwarmfieber erwacht nicht. Das Gegenstück davon zeigt uns das schlechtere Honigvolk, das mehr Brut und weniger Honig hat. Hier wird die Beute übervoll und das Volk zum Schwärmen hingerissen. Ein drittes Beispiel: Die Königin eines Volkes geht verloren, vielleicht ist sie beim Hantieren eingeklemmt oder sonstwie verletzt worden. Die Bienen setzen Weiselzellen an, eine Königin läuft aus, die übrigen Weiselzellen werden ausgebissen und das Volk schwärmt nicht, seltene Fälle ausgenommen. Warum schwärmt nun das Volk so gut wie nicht? Nun, Arbeiterzellen werden seit dem Tod der Königin nicht mehr bestiftet, der Zugang an auslaufender Brut übersteigt nicht so sehr den Abgang der Trachtbienen, und das Haus wird nicht zum Brechen voll.

Ein viertes Beispiel: Setzen Sie ein Volk, das jahrelang nicht geschwärmt, und immer still umgeweiselt hat, in einen Strohkorb oder in eine demselben Raum entsprechende Mobilbeute, so wird das Volk nach geraumer Zeit so gut wie sicher schwärmen.

Ein fünftes Beispiel: Nehmen Sie einem schwarmreifen Volk, in dem die Königin erst Weiselzellen bestiftet hat, die Königin heraus, entfernen alle Weiselzellen und setzen eine junge befruchtete Königin vom Zuchtkasten zu. Richtige Zusetzung vorausgesetzt, wird die junge Mutter angenommen und bestiftet keine Weiselzellen. Auch das stärkste, schwarmtriebige Volk wird nicht abschwärmen. Die junge Mutter ist nicht schwarmtriebig. Hier finden wir ausnahmsweise keine Harmonie zwischen Volk und Königin und daher auch keine

Digitized by Google

Schwarmauslösung. Das Volk gibt nach, denn die junge Mutter ist ja befruchtet und für den Weiterbestand des Volkes ist gesorgt.

Aus diesen Beispielen, ich könnte deren noch viele anführen, entnehmen wir, daß der Schwarmtrieb die natürliche Veranlagung zur Fortpflanzung ist, die nie und nimmer ausgemerzt werden kann; wir dürfen aber auch entnehmen, daß der Schwarmakt nicht immer erforderlich ist und daß bei seiner Auswirkung vor allem das Gebot der Notwendigkeit mitgesprochen hat. Dazu gehört vor allem:

a) der schlummernde, nie vergehende Schwarmtrieb an und für sich;
b) der mächtige Bestand elementarer Kräfte (Bienenfleisch),
c) der Überschuß an Futtersaft,
d) der zur Verfügung stehende Raum.

Der Überschuß an Futtersaft, dessen positiver Einfluß wohl auch die harmonische Stimmung zwischen Volk und Königin erklärt, drängt letztere zur Eierlage in der bevorstehenden neuen Kolonie. Wenn Sie einen Schwarm in der neuen Beute nach einigen Tagen untersuchen, werden Sie finden, daß die Königin halb aufgebaute Zellen schon bestiftet hat; finden Sie dagegen keine Eier, dann kann es nur eine alte Königin sein, die durch den Schwarmakt zu sehr mitgenommen wurde, oder aber es ist eine junge, unbefruchtete Königin eines Singerschwarms. Die junge Königin im Singer- und Nachschwarm treibt vor allem der Drang zur Befruchtung und der bevorstehende Kampf mit der Rivalin aus dem Stock. Derjenige, der seine Königinnen restlos gezeichnet hat, hat ja Gelegenheit festzustellen, daß ein großer Teil der Königinnen in Singerschwärmen schon beim Schwarmakt befruchtet wird. Selbstverständlich spielt hier auch die Brunst der Drohnen mit.

Nach Abgang des Erstschwarmes läge nun eigentlich kein triftiger Grund zum Nachschwärmen mehr vor, denn die Punkte b und d sind nicht mehr zwingende. Wenn dann trotzdem noch weitergeschwärmt wird, dann sind eben diejenigen Faktoren unter a und c noch die treibenden und stärkeren.

Wir können in der Bienenzucht im allgemeinen nicht mit absoluter Regelmäßigkeit auf gleiche Resultate bei gleich gegebener Voraussetzung rechnen; wir haben aber Ergebnisse, die wir als Regel mit wenigen Ausnahmen buchen dürfen. Unsere ganze Theorie ist ja nichts anderes, als der Aufbau einer Sammlung langer Erprobungen und Forschungen, und es muß doch jeder Züchter zugeben, daß trotz der Abweichungen, die nie beseitigt werden können, die allgemeine Regel eben als These aufgestellt werden mußte und als Richtlinie zu gelten hat. Wir sind noch lange nicht auf dem höchsten Ast unserer Weisheit angelangt und müssen daher an Hand unserer Wissenschaftler streben weiterzukommen. Diese Aufgabe können wir aber nicht lösen, wenn wir uns mit der Frage beschäftigen: was sorgt sich der Schwarm um das Muttervolk und welche Unterhaltung wird dabei gepflogen? Wir müssen uns eher fragen: warum der Schwarm und was ist der Schwarm und welche Vorteile bringt er uns? Nun über das „warum" haben wir uns hinlänglich unterhalten. Also die zweite Frage: der Schwarm ist Endzweck der Fortpflanzung, er ist aber auch ein Teil des ganzen Volkes und wir können ihn ruhig einen selbsttätigen Ableger nennen, denn etwas anderes ist er nicht. Der Schwarm hat nur scheinbar einen Vorteil, insofern eben der Bestand der Völkerzahl auf natürlichstem Wege vermehrt wird. Dieser Vorteil verschwindet in den allermeisten Fällen, weil es mit der Wiederbeweiselung des Mutterstockes oder auch manchmal des Schwarmes oder gar bei beiden nicht klappt. Berücksichtigen wir noch die schwerwiegende Einbuße im Honigertrag, so wird der Vorteil selbst im günstigsten Falle in Schatten gestellt. So war es vor tausend Jahren und so ist es heute noch trotz Mobilbeute. Wenn wir dies richtig erkennen wollten, wenn wir ferner das negative Ergebnis der vielen Schwärmerei, wenn auch ungern, endlich zugeben, muß es uns dämmern, daß wir auf der schiefen Ebene sind und den Hebel ansetzen müssen, auf daß wir nicht noch weiter abwärts kommen, denn wir haben vor allem mit außerdeutscher schwerer Konkurrenz zu rechnen und die Heideimker, die sich anders einstellen müssen als wir, dürfen wir nicht zum Beispiel nehmen. Prüfen Sie sich doch alle, Alte und Junge, Große und Kleine, wie stehen Sie zumeist im Herbst

Digitized by Google

im Vergleich zum Frühjahr gar so beschämend da! Wo haben Sie vor allem das wertvollste Gut, das Bienenfleisch, hingebracht? Nun zersplittert und verkommen ist es aus lauter Schwärmerei und aus Mangel an Wiederbeweiselung. Eine solche Behandlung den vielgepriesenen „Lieblingen!"

Alle Rassen schwärmen mehr oder weniger, und alle Rassen reagieren auf vernünftigen Eingriff seitens des Züchters auch mehr oder weniger. Sie reagieren aber, und das soll doch nur zu unseren Gunsten sein und deshalb müssen wir unseren Vorteil zu nutzen suchen, und der besteht in allererster Linie in der Zusammenhaltung der Kräfte. Um dies zu erreichen, bedarf es keines Umsturzes unserer bisherigen Theorie und auch keiner Revolution im Bienenstaat; die Maßnahmen, die getroffen werden, sind nicht naturwidrig, sondern nur dem Bedürfnis der Bienen angepaßt, sonst würden sie ja nicht günstig reagieren. Durch geeignete Eingriffe können wir den Weg von der Zeit der Geschlechtsreife bis zur Schwarmreife verlängern, wenn nicht gar auf den Nullpunkt bringen. Wir haben somit Gelegenheit, den Bienen die auszuspielenden Lose so gut wie ganz zu entreißen und selbst zu spielen. Wenn nun auch nicht lauter Treffer herauskommen — aber sehr viele sind es doch — haben wir immerhin einen großen materiellen Gewinn zu verzeichnen und die Genugtuung, als sicherer Sachwalter hinter unseren Bienen zu stehen. Um dies richtig zu erzielen, dazu gehört keine Kunst, aber vor allem eine entsprechende Behandlung der Völker von der Zeit der Auswinterung an, eine geordnete Königinzucht und eine mäßige Vermehrung durch Ableger. Gerade über diese letzten Punkte wollen wir uns im kommenden Frühjahr rechtzeitig und eingehend unterhalten; denn sie gehören zusammen wie die Seele zum lebenden Körper.

Seemühle/Langenau, November 1925. Emil Zirn.

Sind alle Lehren und Grundsätze ausnahmslos unantastbar?

Nein! Beweise: 1. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts schrieb der Arzt Semmelweis dagegen, daß seine Kollegen, ja selbst Professoren, mit ungewaschenen Händen Kranke operierten und dadurch oft das gefährliche Puerperalfieber mit Todesfolge verursachten. Sie dachten nun, lassen wir den Semmelweis gelten, so sind wir Schmutzfinken und Mörder, also bekämpften sie ihn öffentlich, innerlich gaben sie ihm Recht. 2. Um 1800 wies Lehrer Sprengel in Spandau in einer Schrift nach: „daß nicht der Wind allein, sondern hauptsächlich die Insekten, besonders die Bienen, die Pflanzenblüten befruchteten". Die obligaten Wissenschaftler tobten, die Oberschulbehörde gebot sofortigen Widerruf, Sprengel widerrief nicht und — ward auf die Straße geworfen. 3. Wie erging es dem Astronomen Galileo Gallilei wegen seines Widerspruches gegen die alte falsche Lehre: „die Sonne dreht sich um die Erde!" Schwerste Maßregelung war die Folge. 4. Welchen Kampf mußte jahrzehntelang Dr. Dzierzon um seine Lehre von der Parthenogenesis bei den Bienen führen? Und nun 1925 in der Oktobernummer der „Bienenpflege", wie wurde darin die neuere Darstellung Akermanns über den „Grundtrieb des Schwärmens der Bienen" herabgezogen und verdreht, ein hochnotpeinliches Vehmgericht. Gegen 40 Zeilen stritten 70; und nicht mit triftigen Beweisen, sondern nur auch mit menschlichen Schlüssen. Der Geist des Widerspruches führte da die Feder. Ja, Ja, wenn das Thema schon gedruckt in der Zeitung vorliegt, ist gut Korrespondent sein. Und auch noch unter die Hechte wurde ich rangiert, ein dünner Zwiebelkuchen ist mir hundertmal lieber als ein Teich voller dicker Karpfen. [1])

Das eigentliche Wesen des Schwärmens an sich ist ja von unsern Forschern voll aufgeklärt, nur über das Motiv ist der Imker, der Mensch, noch auf Schlüsse angewiesen und jedoch nur beim freiwilligen Vorschwarm, beim Singervorschwarm weiß man ja, daß infolge Entfernung der Legmutter aus dem Stock oder durch ihren Tod gerade im Mai oder Juni

[1]) Das sind Geschmackssachen. D. Schr.

Digitized by Google

der Ansatz von Nachschaffungszellen die Folge ist und diese zum Schwärmen führt. Das willkürliche Schwärmen aber, das Motiv zum Ansatz der Schwarmzellen, konnte noch kein Forscher bestimmt in Beweisen erklären, die antike Imkerei in den Stabilwohnungen ihrer Zeit noch weniger als die neuere mit bequemeren Hilfsmitteln. Es wird als Regel aufgestellt, daß **Mangel** an Platz zum Brüten, zum **Honig** aufspeichern, an Gelegenheit zum Bauen usw. den Schwarmtrieb erweckt, und ich erkläre meinerseits kategorisch, daß Schwarmtrieb und Geschlechtstrieb **nicht, nie** identisch sein können, daß also der Schwarmtrieb eine Sache für sich ist, sonst müßte das Schwärmen alle Jahre erfolgen, wie das beim Brüten Grundregel und Notwendigkeit ist, ohne Brüten kann ein Volk seine Art nie erhalten, wohl aber ohne Schwärmen, folglich ist das Brüten ein **unbedingtes** Muß, das Schwärmen ein nur durch Umstände bedingtes Muß, z. B. durch Notwendigkeit des Ersatzes, d. h. der **Entfernung** der alten **un**fruchtbar gewordenen bisherigen Stockmutter **oder** zur Entfernung **der überfruchtbaren**, übertrieben Brut setzenden 1—2—3jährigen Mutter, um **dadurch eine Brutpause zu erzielen.** Erfahrene Imker wissen, daß ein starkes oder auch mittleres Volk unmöglich einen Wintervorrat, unmöglich einen Überschuß an Honig aufspeichern kann, wenn nicht Anfang Juni bis Mitte hin die Königin den Höchststand ihres Brutansatzes erreicht, bezw. überschritten hat und darin nachläßt, also: wenn aller eingetragene Honig verbrütet wird; Völker, welche sich in diesem Stadium nicht aufraffen und sich nicht entschließen können, das in meinem Septemberaufsatz betonte Halt! der Brutsippe zuzurufen und sie zum Abzug mit der Legerin zu veranlassen, arten in wüste Brüter aus, die bekanntlich nie schwärmen, wenn sie Platz genug dazu in Brut- und Honigraum haben. So ist dies in unserer Landschaft; in der Heide aber ist den Heidebienen durch üppige Tracht, Wanderung resp. Fütterung mit Stampfhonig (nicht mit ödem Zucker) sowie durch spezielle Schwarmzucht das Schwärmen anerzogen worden, dieses ist aber nur möglich, wo entsprechend, also wenig **gebrütet** wird.

Das Schwärmen ist sohin das Ventil des Bruttriebs, nie ein selbständiger Trieb. Bei uns aber kommt es vor, daß selbst mittelstarke Völker, daß Völker in **halbausgebauten** Körben und Kästen schwärmen, eben nicht aus Mutwillen, aus Übermut, sondern weil es die Umstände des Zustands der Königin (deren Alter) bedingen, oder wenn volle Belegung des wenigen Baues mit Brut und Verbrütung allen Trachthonigs die Entfernung der Legmaschine verlangen; hier wäre ja Gelegenheit, den Bautrieb auszuleben, aber es ist nicht möglich, wegen Mangel an dazu nötigem Honig. Aber alles das nur Schlüsse, von mir, wie von jedem, der mir widerspricht; wem haben die Bienen die Beweise je (mit dem Stachel etwa) eingeimpft??

Mein Gegner fragt am Schlusse seiner Ausführungen, Seite 251, warum geht der Schwarmakt nur vor sich, wenn beiderlei Geschlechtstiere[1]) im Stock sind?, beiderlei? Beiderlei sind das ganze Jahr im Volk, **Königin und Ammen.** Beide arbeiten und ruhen miteinander, oder ist die Betätigung der Arbeitsbienen beim Brutgeschäft keine Geschlechtsbetätigung, die Brutbiene ist die zweite Mutter allen Nachwuchses. Eine Henne, Ente oder Gans usw., die Eier ausbrütet, auch nicht von ihr allein gelegte, nennt man Bruthenne, -ente, -gans usw. und jede Biene war einmal Brutbiene; die Königin legt die Eier und damit basta, sie kümmert sich nicht weiter um ihre Eier, die **Brutbienen** stehen an ihre Stelle, ihr Leib wird schwanger vom Futterbrei, mit dem sie die Eier versorgen bis zur Decklung, sie tun mehr, viel mehr als die nur durch ihre Wärme wirkende Bruthenne; denn das unter ihr liegende Ei hat die Baustoffe zum werdenden Küken innerhalb seiner Schale bei sich, das Bienenei aber nimmt die Baustoffe zur werdenden Biene aus dem Leibe der Brutbiene, wird also indirekt aus demselben herausgeboren; schauen Sie mal Brutbienen in der Hochsaison des Brütens an, diese Körperfülle und Größe gegenüber dem Leib der Trachtbienen, gegenüber dem Leib **aller** Bienen, wenn die Brut aufgehört hat!!! Und da sagt Herr Himmel: Das **Schwärmen** ist der Hauptgeschlechtstrieb, der Haupttrieb der Bienen überhaupt und die Drohnen haben nach ihm keinen Zweck im Stock, wenn er nicht schwärmt! O, greift

[1]) S. die Entgegnung über „Geschlechtsbiene" Seite 314. D. Schr.

Digitized by Google

man sich da nicht an die Stirn! Die Drohnen werden nach meiner Ansicht nicht nur allein als Befruchtungstiere gebraucht, d. h. erzeugt, sondern sie leisten auch wichtige Dienste zur Erwärmung, Bedeckung der Brut, und kein Volk wird richtig stark, das keine Drohnen hat; sie fliegen in den wärmsten Stunden des Tages aus, zur Zeit, wenn auch die Jungweisel am liebsten ausfliegt; draußen wird sie befruchtet, ob von einer eigenen Drohne nur, also von ihrem Bruder, oder von fremdem Volksmann, kann kein Mensch sicher erklären, von eigenen Drohnen könnte sie sich aber doch im eigenen Kasten, ohne Ausflug, befruchten lassen, sonst flöge sie nicht hinaus, wenn die andere Annahme nicht berechtigter wäre.

Was hat der Hungerschwarm meines Gegners mit dem Schwärmen der Bienen zu tun! Blanker Unsinn! Im Frühling verhungern Völker einfach nur, weil sie zu wenig Wintervorrat hatten und nicht gefüttert wurden. Überhaupt weiß ich, daß es Sitte ist, ein Idealvolk, einen normal guten Stamm im Auge zu haben, wenn man über Bienen schreibt, nicht Scherenschleiferstämme, zu denen auch die Zuvielschwärmer und Massenbrüter zählen.

Was ich über meine Ansicht über das Schwärmen der Bienen schrieb, steckt mir schon 15—20 Jahre im Kopf, ist keine Eintagsmücke.

Ich erkühne mich, die neue Behauptung aufzustellen, übermäßig viele Brut ist ein Feind des Imkers, der Schwarm, der richtig benützte, sein Freund!

J. F. Akermann.

Lassen wir's nochmals schwärmen?

(Entgegnung zu vorstehendem Schriftsatz und Bienenpflege S. 230/31.)

Einleitend möchte ich bemerken, daß auch diesmal nicht „Streitlust" mir die Feder führt, sondern Anteilnahme an der Klärung der aufgeworfenen Frage. Ich bin mir bewußt, daß 1. wer in öffentlichen Zeitschriften schreibt, sich auch der allgemeinen Kritik aussetzt und — diese auch ertragen muß; 2. Anführungen aus dem Gegenaufsatz wort- und sinnrichtig zu machen sind — nicht verdreht und entstellt; 3. der Schreiber genau bei der gestellten Frage bleiben muß und 4. ein gewisse Grenzen nicht übersteigender Ton beibehalten werden muß.

Nehmen wir nun vorstehende Gegenschrift unter die Lupe. Um was dreht sich der Streit? — Um das Motiv, d. h. auf deutsch den tiefsten Beweggrund, die letzte Ursache des Schwärmens. (Alles andere scheidet für mich aus!) Da steht nun: „Das Wesen des Schwärmens ..... ist voll aufgeklärt, nur über das „Motiv" ist der Mensch noch auf Schlüsse angewiesen. ...Ich erkläre kategorisch (!), daß Schwarmtrieb und Geschlechtstrieb nicht, nie identisch (= gleich) sein können", ... sonst müßte das Schwärmen jedes Jahr erfolgen". Ich meine, wenn das „Wesen" „voll aufgeklärt" ist, dann ist auch die Ursache (Motiv) geklärt, denn das Wesen des Schwärmens ist 1. Ursache, 2. Art und 3. Zweck desselben. Die „kategorische" Erklärung widerspricht Bienenpflege S. 230, Zeile 10. Dort heißt es „fast immer" und Zeile 11 „Geschlechts- also Schwarmtrieb". Dort wird zugestanden, was heute im Befehlston abgeführt wird! Es kommt auch sonst vor, daß z. B. eine Kuh einmal 1 Jahr nicht kalbt oder ein Pferd nicht fohlt. Trifft es im nächsten Jahr wieder zu, so wird niemand sagen, daß das Rindern jetzt nicht mehr Äußerung des Geschlechtstriebes sei. So ist auch jährliches Schwärmen für den Bien gar nicht nötig. Die Brutpause ist selbstverständliche, natürliche Folge des Schwärmens, aber nicht der Zweck und könnte auch anders erreicht werden (s. S. 257, Zeile 22—25).

Unter „Geschlechtstieren" versteht man m. W. 1. die Königin und 2. die Drohnen. (s. Zander IV, S. 61—69). Zählt jemand die Arbeiterinnen auch dazu, so ist das seine Sache. Aber ernst genommen kann er dann nicht mehr werden. Der Vergleich mit den Hühnern hinkt stark. Brüten ist keine Geschlechtshandlung im eigentlichen Sinn, sondern nur Mittel zu einem geschlechtlichen Zweck. Bei brütenden Tieren ruht der Geschlechtstrieb. Eine Ente läßt sich nicht mehr treten, ein tragendes Tier nicht mehr belegen. Wo habe ich den „Unsinn" geschrieben: „das Schwärmen ist der Hauptgeschlechtstrieb?" (Vrr!) Bitte

Digitized by Google

Einleitung Punkt 2!! Übrigens danke ich schön für dieses Kompliment. Wie wäre es, wenn ich es auf die Gegenartikel beziehend dem Hr. Spender zurückgeben würde? Wenn die „Drohnen nicht ausschließlich Befruchtungstiere sind" (**das sind sie aber!**) — sondern auch Bettflaschen für die Brut, so wäre noch darzutun, warum sie dann nicht über die ganze Brut (namentlich März und September und Oktober) angestellt werden. Da wären doch diese Öfchen am zweckdienlichsten! Ferner: Wenn z. B. Königin von Volk 1 von einer Drohne aus einem andern Volk begattet wird und es keiner Drohne aus Volk 1 gelingt, bei irgend einem Jungweisel den Begattungsakt auszuführen, dann trift der Sinn S. 258, Z. 9 ein. Freilich krabbeln sie auch auf den Bruttafeln herum und geben mit warm, das sind selbstverständliche Nebensächlichkeiten. Aber dazu sind sie nicht in erster Linie auf der Welt! Noch zum „Hungerschwarm". Da ist auf Seite 258, Zeile 14 einzufügen, was beim Schreiben oder Setzen vergessen wurde: „Kommt aber doch ein Schwarm, so ist es ein sog. Hungerschwarm. Solche Hungerschwärme usw.". Sonst habe ich dem nichts hinzuzufügen.

Und nun wende ich mich an Sie, Herr Akermann aus Eutingen, wenn auch der Herr Schriftleiter schon lange mit dem Ellenmaß abwinkt und droht (— auch mir!). — Sie meinen nun wohl, wenn man eine unrichtige Behauptung ein paarmal aufstellt, werde sie richtiger. Ich weiß dies nicht so. Aber von sog. „fixen Ideen" habe ich schon etwas gehört. Auf eine so stattliche Reihe von Märtyrerparallelen wie Sie (Semmelweiß — Sprengel — Gallilei — Akermann!) kann ich leider nicht tröstlich zurückschauen. Zeit und Raum nötigten mich zu einer sehr kurzen, skizzenhaften Abwehr. Aber ich hoffe, einmal Gelegenheit zu erhalten, in der Bienenpflege über „Das Problem der Fortpflanzung, insbesondere bei den Bienen" zu schreiben.[1]) Da werden Sie dann meine Anschauung genau kennen lernen. Ich verlage mir, die Erörterung dieser Fragen ins Persönliche zu ziehen, so sehr Sie auch manchmal dazu reizen, bleibe aber auch auf meinem Standpunkt, wie ich ihn bezüglich des Schwärmens auf Seite 258, Z. 17—19 zusammengefaßt habe und freue mich, da in Gesellschaft der anerkannten Bienenforscher mich zu befinden. Vergnügte Feiertage wünschend!

Altenmünster (Erlsh.), 17. Nov. 1925. A. Hummel.

Nachschr. Wie steht sowohl Form als Inhalt Ihrer „kühnen" Schlußbehauptung im Zusammenhang mit der von Ihnen gestellten Frage am Anfang? A. Hl.

Der Grünspecht als Feind unserer Bienenstände.

Die darauf bezügliche Anfrage in der Novembernummer unserer Bienenpflege hat bei mir ein starkes Echo gefunden und veranlaßt mich, auch meine bösen Erfahrungen in dieser Richtung bekanntzugeben. Bis zu dem langandauernden Winter von 1923/24 wußte ich nichts von irgendwelcher Belästigung durch Spechte und hielt gelegentliche Mitteilungen darüber für übertrieben. Aber dieser böse Winter hat vielen Bienenzüchtern gar übel mitgespielt. Schon Mitte Oktober, als die ersten leichten Fröste einsetzten, beobachtete ich auf einem besetzten Kantzkorb einen weiblichen Grünspecht, was mich dann freilich in Erinnerung an verschiedene, höchst anschauliche Bilder von Strohkörben mit klaffenden Löchern und hackenden Spechten darauf, sehr erschreckte. Er ließ sich dann aber nicht mehr sehen und ich vergaß meine Besorgnis wieder. Etwa 14 Tage später zeigte er sich aufs neue, wieder ohne sichtbaren Schaden zu tun. Mein Bienenhaus war frisch gestrichen worden, weil das Holzwerk notlitt. Auf einmal entdeckte ich zwei kleine Löcher in der Falkenunterlage der Kästen, die sich aber mit Glaserkitt ausfüllen ließen. Ohne allen Zweifel waren es Spechtlöcher, die mich mit neuem Unbehagen erfüllten. Etwa drei Wochen vor Weihnachten wiesen zwei Bienenkästen selber deutliche Spuren des scharfen Spechtschnabels auf und erweckten mir neue, böse Ahnungen. Ich bewachte nun förmlich meinen Bienenstand,

[1]) Gewiß! Nur herbei, Klärung tut not! D. Schr.

Digitized by Google

um ferneres Unheil von ihm abzuwenden. Am nächsten Morgen hörte ich in der Frühe ein Gehämmer und Gellopse, als ob ein Zimmermann bei der Arbeit wäre. Ich eilte hinaus zum Stand und richtig saß das Grünspechtpaar an zwei Kästen und hackte, daß die Splitter nur so flogen. Es war früh um 7 Uhr, als sie diesen ihren Morgenbesuch abstatteten. Noch so dunkel war's, daß sie vom Haus aus nur schwer wahrnehmbar waren. Energisch verjagte ich sie und hoffte sie vertrieben zu haben, da die Spechte doch im allgemeinen als scheue Vögel gelten. Aber weit gefehlt! Nach einer halben Stunde waren sie bereits wieder an der Arbeit, mit aller Gewalt darauf loshackend. Es ging erschreckend schnell bei ihnen und waren sie an den vorn doppelwandigen Beuten auf die Hobelspänfüllung geraten, nahmen sie ohne weiteres den nächsten Kasten in Angriff. Eine solch böse Zeit habe ich auf dem Bienenstande noch nie erlebt, während stark 14 Tagen mußte ich jeden Morgen früh 7 Uhr in Eis und Schnee auf dem Platze sein und der ungebetenen Gäste harren, die dann auch nicht lange auf sich warten ließen. Erstaunlich war es mir, daß sie die frische Ölfarbe nicht abhielt, sondern vielleicht eher anlockte. In meiner Not ging ich endlich aufs Forstamt und bat den Forstmeister um einen Rat, die bösen Tiere wegzukriegen, wobei ich an irgend eine Falle oder ein Eisen dachte. Er riet mir, die Spechte abschießen zu lassen, was zwar eigentlich verboten sei, doch sehe er ein, daß in diesem Fall wirklich nichts anderes übrig bleibe. Ein des Schießens kundiger Mann schoß an einem Tag zweimal auf das am frechsten auftretende Weibchen, dem die Kugel hart am Körper vorbeiflog. Mit Schroten zu schießen war leider unmöglich wegen der vielen Fenster des Pavillons. Wir hofften nun Ruhe zu haben. Knapp 5 Minuten später erklang wieder das mir nur zu wohlbekannte Klopfen, ich traute kaum meinen Ohren, aber als ich hinauskam, hing wirklich das Weibchen bereits wieder an einem Kasten und hackte darauf los, bis ich so nahe war, daß ich's beinahe mit der Hand greifen konnte, worauf es mit mißtönendem Schrei abflog. Zwei Stunden später war es wieder zur Stelle, und dem von mir herbeigerufenen Schützen gelang es nun, das Spechtweibchen herunterzuschießen. Es fiel zu Boden, den Schnee mit seinem Blute rötend. Nun sagte mir der Mann: jetzt ist aber sicher eine Zeitlang Ruhe, morgen früh brauchen Sie jedenfalls nicht vor Tag und Dunkel im Schnee Schildwache zu stehen, morgen kommt nichts! Das leuchtete mir auch ein, und so ging ich andern morgens erst um 9 Uhr hinaus. Was mußte ich aber sehen! Das Männchen war trotzdem da gewesen und hatte wiederum zwei Kästen geliefert. Ich war ganz alteriert, wenn das so weiterging, was sollte daraus werden! Sieben Kästen und ein Kanitzkorb waren zerhackt, zeigten daumenbreite, klaffende Löcher bis hinein zur Füllung der Doppelwand. Merkwürdigerweise erschien das Männchen mit dem leuchtenden grünen Rock und roten Samtkäppchen jetzt nur noch alle 3 Tage ohne weiteren Schaden anzurichten und blieb zuletzt ganz weg. Mein Stand war übrigens hier nicht der einzige, von den Grünspechten heimgesuchte. Bei einem Kollegen, dessen Bienenstand in anderer Richtung liegt, haben sie ähnlich gehaust, ebenso bei einem dritten, dem sie 1½ Zoll starke Bretter, welche die Kästen verdeckten, glatt durchgeschlagen haben. Ich vermute, daß die Spechte den langen, harten Winter zum voraus gespürt haben, denn in mehr als 30 Jahren ist mir bisher nichts derartiges vorgekommen. Allerdings haben sich die Grünspechte in unserer Gegend in den letzten Jahren ganz auffallend vermehrt. Von einem auswärtigen Kollegen habe ich damals gehört, daß in den ihm benachbarten Wäldern die sämtlichen Klemmerhaufen von Grünspechten aufgehackt und ausgefressen worden seien, was er früher nie beobachtet habe. Natürlich sah ich dem darauffolgenden „Bienenostern" mit Angst und Bangen entgegen und meine Befürchtungen haben sich leider damals als nur zu begründet erwiesen. Beinahe sämtliche Völker, die Spechtsbesuche erhielten, sind an der Ruhr eingegangen, vielfach auch die Nachbarstöcke. Dreizehn Prachtsvölker habe ich dadurch verloren und zehn weitere sind derart geschwächt und von Ruhr heimgesucht worden, daß sie für den nächsten Sommer gar nicht in Betracht kamen und umgeweiselt werden mußten, da ihre Königinnen die frühere Leistungsfähigkeit eingebüßt hatten. So hat mich dieses Unglück in großen Schaden gebracht und meine Völkerzahl ganz erheblich verringert. Beinahe muß es als „Ironie des Schicksals" erscheinen, daß gerade

Digitized by Google

ich solche Erfahrungen mit den Spechten machen mußte. Hatte ich doch früher in zwei Artikeln: „Die Feinde der Bienen" die Spechte nie in Verdacht unterschlagen. Alle mir bekannten Bienenfeinde und Schädlinge hatte ich aufgezählt mit dieser einzigen Ausnahme. Aber ich fürchtete, daß unverständige Menschen, auch unter den Imkern, die für den Wald nützlichen Vögel womöglich ausgerotten strebten und dieser Gedanke ließ mich diesen Feind verschweigen. Daß sie derart gefährlich werden könnten, wußte ich damals nicht. Sie haben mir nun diese Rücksicht übel gedankt!

Doch nun möchte ich zum Schluß dem nicht minder hart betroffenen Kollegen sagen, wie ich mich vor weiterem Unheil bewahrte. Ursprünglich beabsichtigte ich, das Bienenhaus durch ein orangiertes Netz von der Hochseefischerei zu schützen, das sich über die drei Flugseiten des Pavillons spannen läßt, so daß es vom Dach herabhängt und überall vom Holzwerk absteht. Diese Vorrichtung sah ich einst auf dem staatlichen Bienenstand in Weinsberg, wo sie zum Schutz gegen die zudringlichen Kohlmeisen diente, die sich Winters auch mit Vorliebe an den Fluglöchern herumtreiben[1]). Es gelang mir aber nicht, ein solches Netz aufzutreiben. In der Not und Ratlosigkeit wandte ich mich an Pfarrer Ludwig, Jena, und auf seinen Rat und Beschreibung hin, ließ ich noch in letzter Stunde — als sich die Spechte bereits wieder in nächster Nähe des Bienenstandes zeigten — Drahtvorsetzer anfertigen. Es sind das verschraubte Holzrahmen mit engmaschigem Drahtgitter bezogen, die auf lange dem Bienenhaus eingeschraubte Haken aufgelegt und oben noch mit Sturmhäkchen befestigt werden. Diese Einrichtung hat sich im vorigen Winter durchaus bewährt, sowohl von Spechten als auch von Kohlmeisen ist der Stand völlig verschont geblieben.

Eben jetzt (14. November) bin ich daran, die Schutzvorrichtung, die „Wintergarnitur" meines Standes, wieder anzubringen, da sich die Grünspechte schon wieder zeigen, doch hoffe ich, sie soll ihnen auch diesmal den Spaß verderben. Allerdings war es mir zuerst auch bange, ob die Bienen den Heimweg durch das Drahtgitter wieder finden würden, aber glücklicherweise fanden sie, mit ganz verschwindenden Ausnahmen, alle wieder zurück in ihre Stöcke. Ich vermute deshalb, daß die Drahtüberspannung des Kollegen nicht richtig ausgeführt wurde, und bin gerne bereit, demselben auf Wunsch eine genaue Beschreibung, vielleicht auch Abbildung meiner Drahtrahmen zu liefern.

Bemerken will und muß ich noch, daß der schöne Buntspecht, der große wie der kleine, und der sogenannte Kleiber oder Spechtmeise, meines Wissens noch niemals als Bienenschädlinge beobachtet wurden, allein der Grünspecht ist der Sünder! Der seltene Schwarzspecht, jenem in Gestalt und Größe sehr ähnlich[2]), ist bei uns sehr selten und hält sich auch nur im dichten Hochwald auf, so daß auch dieser „geheimnisvolle Hüter der Springwurz", der er nach altem Volksglauben sein soll, nicht den Bienenfeinden zugezählt werden darf.

Marie Ritter, Urach.

Vom siderischen Pendel.

Dieses Pendel wurde in den letzten Jahren von Geschäftsleuten viel verbreitet zur Geschlechtsbestimmung der Hühnerbruteier. Und es ist dadurch wohl in schlechten Ruf gekommen; denn es zeigte sich die rätselhafte Tatsache, daß das, was die Henne ausbrütete, nicht übereinstimmte mit den vorherigen unzweifelhaften Angaben des Pendels. Bei einem Entenschlag trafen diese Angaben zu 90 % ein, bei Hühnereiern weniger.

Über weiblichen Eiern wie über Weiblichem jeder Art schwingt das Pendel links im Kreise, also gegen die Richtung des Uhrzeigers. Über Männlichem pendelt es aus und ein, d. h. in gerader Richtung vom Körper des Versuchsanstellers nach vorwärts und wieder zurück. Sehr selten findet man Eier, über welchen das Pendel in gerader Richtung nach links und rechts geht, also im rechten Winkel zur vorigen Richtung. Dazwischen liegende,

[1]) Die Aufstellung eines kleinen Windhaspels mit kleinen Hämmerlein, etwa 10 m vom Stand entfernt, soll sicher die Spechte vertreiben. D. Schr.

[2]) Der Schwarzspecht, bedeutend größer als der Grünspecht, ist der Holzhacker des Waldgebiets. D. Schr.

Digitized by Google

zweifelhafte oder unregelmäßige Schwingungen habe ich nie bemerkt. Wohl aber bleibt das Pendel bei vielen Eiern ganz ruhig.

Im Interesse der Bienenweideverbesserung untersuchte ich mit dem Pendel viele ältere Weidenbüsche auf ihr Geschlecht. Ein Vergleich des Ergebnisses mit den Blüten dieser Büsche zeigte keine einzige Fehlangabe des Pendels. In gleicher Weise zeigt das Pendel schon bei ganz jungen Weidenpflanzen „Männchen" und „Weibchen", was für die gegenwärtige Pflanzzeit November bis April gewiß von Interesse ist.

Um bei der Untersuchung das Pendel möglichst ruhig zu halten, kann man z. B. wie folgt verfahren: Man setzt sich auf einen Stuhl und legt die Weidenpflanze oder auch nur einen Zweig oder ein Blatt davon vor sich auf den Boden, stützt beide Ellenbogen auf die Knie und hält die Vorderarme ungefähr wagrecht. Mit 2 Fingern hält man das Pendel, sodaß es nahe über dem Weidenzweig steht. Zugleich aber halten sich beide Hände gegenseitig, wodurch die größte Ruhe erzeugt wird. Wichtig ist, daß dabei die Handinnenflächen nach unten schauen, wenn die Finger auch nicht ganz geöffnet sind. Sehen die Handrücken nach unten, dann beginnt das Pendel viel später zu schwingen und so schwach, daß nur der Geübte die Bewegung richtig wahrnimmt. Es sollen nämlich nach der ehemaligen „Zeitschrift für Wünschelrutenforschung" die Innenhandflächen negativ, die Handrücken positiv elektrisch geladen sein und dementsprechend ausstrahlen. Ein ähnlicher Unterschied besteht bei Pflanzen zwischen Blattunter- und Oberseite. Wenn das Pendel über der aufwärts gerichteten Blattunterseite 10 mm schwingt, geht es über der Oberseite nur 6—7 mm.

Das Pendel bewegt sich in gleicher Weise, ob es ein Stück Metall, Stein oder Holz an einem Faden ist, ein Zeugnis für die Geschäftstüchtigkeit der Pendelverkäufer wie für die Harmlosigkeit des Publikums.

Auch bei Pflanzen verhält sich das Pendel verschieden. Eigenartig verhielt es sich bei einem Salweidenzwitter, der männliche und weibliche Blüten auf denselben Kätzchen hat. Er schwang dabei etwa 20 mal gerade aus und ein (männlich), worauf er änderte und rechts im Kreise lief. Über zwei männlichen Korbweidenkreuzungen blieb das Pendel ruhig, ebenso über einer Weide, die äußerlich der Salweide glich, aber wohl ein Bastard war. Über dem Zweig eines Apfelbaumes schwingt das Pendel rechts im Kreise.

Interessant wäre zu erfahren, was das Pendel zum Geschlecht der Bieneneier einer befruchteten Königin sagt. Man müßte dazu wohl viele gleiche Eier sammeln.

Noch etwas vom gesundheitlichen Wert des Bienengiftes: Schon einige Jahre, wenn sich im Herbst bei mir Rheumatismus meldet, gehe ich auf den Bienenstand und setze ein paar Stiche auf die schmerzenden Stellen, worauf ich monatelang oder ein ganzes Jahr vor Rheum i Ruhe habe. Ähnliches wurde mir schon von anderen berichtet. Ein Kopfweh verschwand nach Anbringung eines Bienenstichs augenblicklich und kehrte nicht wieder. Ein Pferd bekam schon ein paarmal winters einen stark angeschwollenen Hinterlauf, sodaß es nicht draufstreten konnte. Als vor 2 Jahren wieder die ersten Anzeichen davon sich einstellten, setzte ich dem Pferd 8 Bienenstiche ans Bein, welches darauf bis heute gesund geblieben ist. Ich halte es für wahrscheinlich, daß Bienenstiche auch zur Vorbeugung und Heilung von Zahnweh und manchem anderen nützlich sein könnten, wenn sie nicht mit und ohne Grund so sehr gefürchtet wären. Zur Anwendung kann man die Bienen mit Daumen und Zeigefinger töten und sofort ansetzen.

X.

Rundschau.

Zu Nahrung und Bienenrasse in der Frage der Einwinterung schreibt die „Badische Biene" u. a., Buchenholz heizt besser als Weichholz und Heide- oder auch Koniferenhonig ist für die Bienen infolge seines vermehrten Eiweißgehaltes ein viel besserer Heizstoff, als die anderen Honigarten. Wer seine Völker der Hauptsache nach auf solchen treibenden Honigen sitzen hat, der tue in der warmen Einwinterung des Guten ja nicht zu viel! Überwärme und hitziges Futter sind die Hauptursachen des so verderblichen, vorzeitigen Brutansatzes.

Auch die Bienenrasse muß bei der Einwinterung gebührend berücksichtigt werden. Die Kinder des Südens sind zwar etwas verweich-

Digitized by Google

licht und stellen an das Wärmebedürfnis größere Anforderungen. Das könnte uns dann leicht zu Trugschlüssen verleiten. Wir wollen sie gerne als besonders verhätschelte Kinder nur recht mollig einbauen. Aber die Kehrseite: Alle Südländer neigen auch stark zum Frühbrüten; es ist dies ein Erbteil der Rasse, bedingt durch die in ihren Stammländern ganz anders gearteten klimatischen und Trachtverhältnisse. Wenn nun hier zum Charakter eine noch recht üppige Einbauung gesellt, dann ist das Übel gleich fertig.

Ergebnisse. Hiezu schreibt Schäßler, Ludwigsheim, in „Unsere Imme" u. a.: „Diejenigen Völker, welche im zeitigen Frühjahr über den meisten frischen Pollen verfügen, entwickeln sich am kräftigsten. Nun habe ich seit Jahren festgestellt, daß reizgefütterte Völker weitaus stärker hosseln, als andere. Das ist auch ganz natürlich, denn Wasserträgerinnen können nicht auch gleichzeitig Pollen sammeln. Noch will ich bemerken, daß ein großer Teil der Imker Frühjahrsnotfütterung und spekulative Reizfütterung nicht auseinanderhalten können. Merke dir, l. Imker: Da wo der Geizhals eingewintert hat, ist die Frühjahrsreizfütterung nicht nur ein Unding, sondern direkt schädlich für den Bien."

Der Honig als diätetisches Nahrungsmittel. Dazu schreibt die „Bayer. Biene" u. a.: Die äußerst günstige Zusammensetzung des Honigs: 70,96% Fruchtzucker, 2,76% Rohrzucker, 1,20% stickstoffhaltige Substanzen, 19,61% Wasser und 0,36% indifferente Stoffe reiht den Honig in die wichtigste Gruppe unserer diätetischen Nahrungsmittel ein und der enorme Nährwert ist eben darauf zu begründen, daß dieses ideale Naturprodukt direkt ins Blut übergeht und assimiliert wird. Die im Honig vorkommenden, in leicht verdaulicher Form dargestellten Mineralsalze, zirka 0,125 g-Proz. Phosphorsäure und 0,224 g-Proz. Kalk bedingen auch seinen Wert für geistig angestrengte Arbeiter, Nervenleidende und skrofulöse oder rhachitische Kinder. Allen „Honig-Variationen" aber, von dunklen Ehrenmännern in Laboratorien hergestellt, ist dieser Wert nicht zuzuerkennen. Ein einfaches Prüfungsmittel solcher Honigfälschungen besteht darin, daß 50 g Honig in einem Fläschchen erwärmt und mit der dreifachen Menge Weingeist überschichtet werden; nach kräftigem Schütteln läßt man sie einige Zeit stehen. Die Fälschung ist dann durch einen weißen Niederschlag ersichtlich, der ausgefälltes Dextrin darstellt. Auch sind diese Honigfälschungen daran erkenntlich, daß sie nie kandieren."

Warnung vor Karbolgeruchbläser. Zu diesen in letzter Zeit vielfach empfohlenen Blässern sagt der Briefkastenonkel der „Bayer. Biene". Die Karbolgeruchbläser wirken auf die Biene sehr abschreckend. Allein sie haben große Nachteile. Die Karbolkröpfchen, welche durch das Blesen in den Stock gestäubt werden, kleben an den Waben und Holzteilen fest, wo sie sich infolge ihrer stark ätzenden Wirkung einfressen und ihren Geruch dem Honig sowie den übrigen Stockteilen auf längere Zeit mitteilen. Sicherlich wirkt auch die scharfe Karbolsäure trotz der feinen Zerstäubung nachteilig auf den zart organisierten Bienkörper.

Stufen der Hungersnot. Dazu schreibt der „Deutsche Imker" u. a.:

1. Stufe der Not: Sind während der Sommermonate in einem Bienenvolke sämtliche Vorräte an Honig und Pollen verbraucht, so kann man einen unverhältnismäßig regen Flug feststellen.

2. Stufe: Schreitet die Not vor, so saugen die Bienen vorerst den Futtersaft der jüngsten Maden auf.

3. Stufe: Dieses Opfern der Maden schreitet bei Trachtlosigkit weiter, bis die Bienen bei den ältesten Maden angelangt sind, deren Hüllen sie oft vor die Flugöffnung heraustragen. Solange Futtersaft über offenen Maden vorhanden ist, wird die Königin reichlich gefüttert, sie legt daher fortgesetzt Eier, die aber von den Bienen aus den Zellen entfernt werden.

4. Stufe: Zurzeit höchster Not reißen die Bienen sogar die jüngst veredelten Maden auf, aus keinem anderen Grunde, als auch hier die letzten Reste von Futtersaft aufzusaugen und sich vor dem Hungertode zu retten. In diesem Zustand besitzen die Bienen nicht mehr die Fähigkeit, auszufliegen; sie sind entkräftet.

5. Stufe: Öffnet man in diesem Zustande oder auch einen Tag später die Brute, so müßte es ein Herz von Stein sein, das vor diesem Anblick nicht erbebte. Auf 2—3 Wabengassen, um die Königin geschart, leise mit den Flügeln erzitternd, noch ein Häuflein junger Bienen. So kann man es mitten im Sommer bei trachtlosen Monaten finden. (Darum immer, auch im Sommer, Flugloch-Beobachtung. D. R.)

Mit dieser Rundschau ist wieder ein Jahr in die Ewigkeit hinabgesunken. Hast du, lieber Leser, in den arbeitsreichen Sommer- und Herbstmonaten keine Zeit gefunden, deine Bienenpflege zu lesen, so tue es jetzt an den langen Winterabenden. Rundschauer war bemüht, dich in geistiger Fühlung zu halten mit den Imkerfreunden aus Nord und Süd, Ost und West. Er war bestrebt, dich mit den Sorgen und Freuden, mit dem Ringen und Streben der Imker von „überall her", wo die deutsche Zunge klingt, bekannt zu machen. Du hörtest von den Zielen der großen Organisation und

Digitized by Google

ihrer Führer und siehst, daß wir nach den schweren Kriegs- und Inflationsjahren auf sicherem Wege eines neuen Aufstiegs sind.

So wünscht dir nun der Rundschauer eine frohe gesegnete Weihnacht!

Fr. Fischer.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Die Bienenzucht in Bulgarien und in Südslavien.

Bulgariens Bienenzucht ist alt. Die orthodoxe Kirche verbraucht viel Bienenwachs. Der Honig ist als Nahrungs- und als Heilmittel geschätzt. Bis zur Befreiung Bulgariens von der Türkenherrschaft im Jahre 1878 gab es nur Korbbienenzucht. Der Honig wurde durch Abschwefelung eines Teiles der Völker gewonnen. Im Jahre 1895 wurde das Dadant-Blatt-Maß beschlossen. 50 000 Imker haben etwa 300 000 Völker. Man erntet vom Strohkorb durchschnittlich 6, vom Kastenvolk durchschnittlich 14 Kilogramm Honig, vom Strohkorbvolk 600 Gramm Wachs, vom Kastenvolk etwa 500 Gramm. Bulgarien muß aber Wachs einführen. Haupttrachtpflanzen sind Linde, Akazie, Weißklee, Esparsette, Tabak. Bulgarien ist reich an Pollenpflanzen. Die ausgedehnte Rosenzucht des Landes nützt der Bienenzucht weder durch Honig noch durch Pollen. Die dunkle mitteleuropäische Biene herrscht vor. Die Vernichtung verseuchter Bienenvölker wird voll entschädigt. Wissenschaftliche und Lehranstalten fehlen noch. Doch hat Dontscheff, Dipl.-Landwirt, einen Lehrauftrag zu Vorlesungen über Bienenzucht an der Universität Sofia.

Südslavien hat, nach Okorn, Wanderlehrer zu Laibach, 9 zu einem Hauptverband zusamengeschlossene Körperschaften für Bienenzucht. Diesen gehören insgesamt 1,7 Prozent der gesamten Bevölkerung Südslaviens an. Die Fachlehrer sind vom Staat angestellt. Geräte, einheitliches Honigglas, überhaupt alles zur Bienenzucht Nötige wird geschlossen beschafft. Südslavien hat etwa 500 000 Stöcke, die durchschnittlich 10 Kilogramm Honig einbringen. Geimkert wird ausschließlich mit der bodenständigen „Krainer" Biene. Die Bienenweide ist sehr verschieden. Im Süden regnet es viel. Hier sind von 60 000 Stöcken 40 000 auf beweglichem Bau. Die Haupttracht auf den Wiesen bietet der Salbei. In Kroatien sind die Verhältnisse günstiger. Doch ist hier die Organisation nicht durchgeführt. Es gibt dort viel Strohkorbimker. In Slovenien wird größtenteils in Blätterstöcken geimkert. Rahmenmaß 26×41 cm., also Gerstungmaß. Daneben kommen, außer der Krainer Kiste, vor Strohkorb und Dadantkasten. Als Grundsatz gilt: Jeder soll 10, 12 moderne Stöcke haben und einige Krainer Kisten, damit er in guten Jahren vom Verkauf der Krainer Bienen leben kann, in schlechten Jahren vom Honigertrag der Stöcke beweglichen Baus. Okorn ist schon 6 Jahre staatlicher Bienenzuchtlehrer. Er hat in dieser Zeit noch keine drei Fälle von Faulbrut gesehen. Nosema tritt hier und da auf, jedoch nicht schwer. Südslavien hat meist gute Herbsttracht, sodaß die Völker mit viel jungen Bienen ins Frühjahr kommen. „Der Bienenzuchtverein hat alle Lebzelter (Honigkuchenbäcker) unterdrückt, der Honig wird durch den Verband verkauft." Ueberall sind Honigverteilungsstellen. Ein neues Bienengesetz soll kommen. Einkommen aus Bienenzucht bis zu 100 Stöcken ist steuerfrei. Doch werden je Volk jährlich 50 Para (= ¼ M) erhoben. „Für kranke Völker wird keine Entschädigung bezahlt, im Gegenteil wird, wer mit Krankheiten zu tun hat, eingesperrt." Das Abschwefeln der Bienen ist verboten.

Dr. Tokuda über die japanische Bienenzucht.

Über die japanische Bienenzucht hat Dr. Tokuda, von der Universität Chiwa, einige ergänzende Mitteilungen gemacht. Die japanische Bienenzucht kann auf 6 Jahrhunderte des Bestehens zurückblicken. Die europäische Biene wurde erst 1865 eingeführt. Bis dahin wurde mit der Apis indica geimkert. Diese scheint mehr Wachs auszuschwitzen als die europäische Biene. Die europäische Bienenzucht nahm erst 1904—05 mehr Aufschwung. Japan hat jetzt gegen 30 000 Imker mit 100 000 gezählten Stöcken. Haupttrachtpflanzen sind Raps, Akazie, Buchweizen, Hagi und im Süden Genge. Die Haupttracht fällt zwischen März und Mai. Genge ist eine heidekrautartige Pflanze, die im Mai blüht u. in allen Reisgärten wuchert. Hagi ist eine Futterpflanze des Gebirges. Gewandert wird auf der Eisenbahn vom Norden in den Süden und umgekehrt. Bienenseuchen hat Japan nicht. Die Regierung unterstützt die Bienenzucht sehr. Der Honig ist in Japan bisher nur als Medizin geachtet. In neuester Zeit greift die Verwendung um sich. Man hat durch Versuche festgestellt, daß tägliche Zufuhr von 1 Gramm Honig junge Menschen von 15 Jahren in 4 Monaten um 8 Kilogramm zunehmen ließ.

Bienenzucht in Innerchina.

In Kuling, etwa 900 Meter über See, am Yangtse, 500 Meilen von der Meeresküste ent-

Digitized by Google

fernt, fand ein Amerikaner Blandford vor 5 oder 6 Jahren an der Außenwand seines Landhauses einen kleinen Bienenschwarm vor. Mit diesem begann er Bienenzucht zu treiben. Die Chinesen sagen, ihre Bienenzüchter hätten keine Bücher studiert, sie seien darum nicht vorbereitet, die Anleitung der Europäer zu befolgen. In einem halben Dutzend Jahren lassen sich aber auch die chinesischen Bienen ein wenig „erziehen", so daß sie ihre Schwarmlust mäßigen und die Honigräume beziehen, um Honig aufzustapeln.

Die chinesische Biene beantwortet zwar die Störung mit Stichen. Aber im allgemeinen kann man sie ohne Schleier und — dies namentlich im Gegensatz zu den afrikanischen Bienen — ohne Rauch behandeln. Werden sie jedoch auffässig, so macht man sich am besten aus dem Staube.

Sich selbst überlassen leben die chinesischen Bienen sozusagen nur dem Schwärmen. Ihre Schwärme geben, wie die der Heidebiene, im selben Jahr wiederum Schwärme ab. Sie haben viel Drohnen, manchmal mehr Drohnen als Arbeiter. Man kann Drohnen sogar überwintern sehen. Zuweilen schwärmen die Bienen ohne erkennbaren Grund aus. „Von früh bis spät scheint alles von der Tracht abzuhängen." Verliert ein Stock seine Königin, so gehen schon nach zwei, drei Tagen die Arbeiterinnen daran, Wabe um Wabe mit Drohnenbrut zu füllen.

Die chinesischen Bienen fliegen das ganze Jahr auf Tracht aus, zuweilen noch bei sehr schlechtem Wetter. Nur in der ärgsten Juli- oder Augusthitze rasten sie. Heim wollen sie etwas bringen; geht es nicht anders, so rauben sie einander aus, etwa der Schwarm das Muttervolk. Königinnen europäischer Rassen nehmen die chinesischen Völker nicht gerne an, doch gelingt es unter besonderen Vorsichtsmaßregeln. Die chinesische Bienen baut ihre Waben ebenso leicht aufwärts wie abwärts. Über den Waben bzw. Rahmen wollen sie freien **Durchgang haben; Wachstücher zur** Abdeckung der Rahmenoberteile sind daher nicht zu verwenden. Scheibenhonig verdeckeln sie schön weiß, legen aber auf den ersten Wachsdeckel einen zweiten und dritten. Bleiben die Wäbchen länger als einen Monat im Stock, so verfärben sie sich schwärzlich und grünlich. Auch die Brutwaben verderben schnell — der feuchten Luft wegen? — Z. — indem sie geradezu zu Staub zerfallen. Man läßt am besten jedes Jahr frischen Bau aufführen. Künstliche Mittelwände werden angenommen, zumal wenn, wie in Japan üblich, die Zellen enger gestellt sind. Die chinesische Biene hält ihren Stock nicht so gleichmäßig rein wie die europäische Biene. Auf dem Bodenbrett ist ein handtellergroßes Stück beim Flugloch sauber. Dahinter und daneben häufen sich die Abfälle, so daß die Wachsmotte leichtes Spiel hat und der Imker während der Monate April, Mai, Juni, alle 10 Tage reinigen muß. Die Chinesen ziehen vor, die an den Häusern aufgehängten Stöcke unten offen zu lassen. Neben der Wachsmotte wird die Bienenzucht hauptsächlich geschädigt durch die Hornisse Vespa mandarina, gegen die, wie in Japan, im Spätsommer mit Klatschen bewaffnete Wächter antreten.

Volksbienenzuchtbewegung in Amerika.

Die zuweilen in Europa von den Vorkämpfern einer mehr volkstümlichen Richtung der Bienenzucht erhobene Forderung, die Gewinnsucht in der Bienenzucht nicht zu weit zu treiben, erschallt nun sogar von Amerika her. J. W. Wilder fragt: „Sind wir in Amerika auf dem Wege zu weniger und immer weniger Bienen?" Er fährt etwa folgendermaßen weiter:

Ich sage: es ist so, und die Wandlung, die scharfen Beobachtern nicht entgehen kann, die sich überdies im allgemeinen aus den von der Regierung angestellten Erhebungen ergibt, vollzieht sich rascher als man meinen sollte.

Vor einem Menschenalter waren Bienen fast auf jeder ländlichen Wohnstätte anzutreffen, jetzt muß man manchesmal viele Meilen weit gehen, um einige Bienenstöcke zu finden. Auf die eine oder andere Weise sind sie durch die Hand des Menschen umgekommen. Weite Strecken unseres Landes sind jetzt von Bienen entvölkert, und diese Strecken werden immer weiter. Auf Kuba wie in europäischen Ländern, wird der Mangel an Bienen bereits so fühlbar, daß man angefangen hat, zur Bienenzucht aufzumuntern. Warum, woher die Wandlung?

Die Sprecher der Imkerschaft lehren vom einen Ende des Landes bis ans andere nichts als wie die Honigernte zu steigern sei. Je größer der Durchschnittsertrag, desto besser. Dies wäre natürlich und recht, wenn zugleich die Vermehrung in vernünftiger Weise betrieben würde. Geht es auf dem beschrittenen Wege ohne Acht und Warnung weiter, so wird in 50 Jahren ein großer Teil unseres Landes ohne Bienen sein. Das Schwärmen verhindern und jede Vermehrung hintertreiben, dabei aber die letzte Unze Honig aus dem letzten Stock quetschen: damit sind im wesentlichen die Ursachen des Niedergangs namhaft gemacht. Der Imker, der normale Honigernten macht, und sachgemäß Jahr um Jahr seine Bienenwirtschaft erweitert, hat nicht mehr Sitz und Stimme unter der Imkerschaft von heute. Er ist verschrien, und hinsichtlich des Erfolgs wird er ausgelacht. Liebe Imker, es ist Anlaß zur Trauer, daß nicht Völkervermehrung und Honigernte zusammen das Ziel ist, sondern die Honigernte allein. Um des Honigs willen quetscht die zeitgemäße Bienenzucht ihre Bienen solange aus, bis daß sie sich selbst ausgequetscht hat.

Digitized by Google

Wie halten diese Imker den Betrieb aufrecht? Indem sie Bienen zukaufen, am liebsten Bienen auf festem Bau. Liebe Imker, wir werden diese Art Stöcke bald alle aufgekauft haben. Wie die Volksverluste ersetzen, nachdem wir an des letzten Farmers Tür angeklopft haben werden? Ein Teil der Imker kann auf diesem Wege schon jetzt die Verluste nicht mehr ersetzen. Sollten wir also nicht nach dem rechten schauen, statt für ein bischen mehr Honig die Bienenzucht selbst umzubringen?

„Zeitgemäße Bienenzucht", das bedeutet nicht nur in Europa und anderwärts Rückgang der Bienenzucht, sondern auch schon in unserem Lande, Amerika. Von nichts ist auf den Imkerversammlungen die Rede als von der Steigerung des Honigerträgnisses, und eben dies bedeutet nichts mehr und nichts minder als Verminderung der Völkerzahl. Als „der" Imker gilt heute derjenige, der mit immer weniger Völkern überdurchschnittliche Honigernten macht: Es geht kläglich abwärts zu weniger und immer weniger Bienen.

Nosema-Verfahren in Böhmen und in Österreich.

Außer dem Deutschen Reiche und der Schweiz beschäftigt man sich mit der Nosema gegenwärtig hauptsächlich in Böhmen und in Österreich. Ihre Gefährlichkeit wird sehr verschieden bewertet.

Baurat Keßler, Troppau in Mährisch-Schlesien, kann sie nicht mehr für so gefährlich ansehen. Sie kommt und geht. Ihre Werte sind die alten Bienen. Große Bedeutung ist bei dieser Bienenseuche den hinzukommenden Umständen beizumessen. Wenn z. B. ein unzeitiger Versand die Bienen zur Unzeit zu zehren zwingt, überhaupt nach starken Schädigungen des seelischen Befindens des Biens, kommen die vorhandenen Krankheitskeime zur Wirkung. Keßler las an der Bienentränke einer unserer berufensten Lehranstalten tote Bienen auf und ließ sie untersuchen. Sie zeigten Noesma in hohem Maße. Dem Vorsteher der Anstalt war jedoch nichts davon bekannt, daß auf seinem Bienenstande die Nosema sei. „Wenn die Krankheit unter allen Umständen ansteckend wäre, warum trat sie nicht auf?"

Nach Geßler wird überhaupt viel zu wenig geachtet auf die ganze Summe von Umständen, mit denen Seuchen einhergehen.

Kitzberger, der Herausgeber einer eigenen tschechischen Bienenzeitung, meint, man habe oft die Nosema auf dem Stande, ohne es zu wissen. Von 23 Königinnen nosema-kranker Völker habe er 21 verseucht befunden. Die Königin, die ihren Kot im Stock abgibt, fördere die Ansteckung ganz besonders. Nosema-kranke Völker sollen daher umgeweiselt werden. Die Bienen selber strebten dies an. Manchmal können die gehäuft auftretenden stillen Umweiselungen geradezu als Krankheitsanzeichen der Nosema angesehen werden.

Neben andern fand auch Kitzberger die heimische Biene widerstandsfähiger gegen die Seuche.

Dr. Pointner rät, von wegen der Nosema den schwachen Völkern besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Gleich mir ist er der Meinung, die medikamentöse Behandlung sei bei dieser Bienenkrankheit aussichtsreich. Man könne den Keimen den Weg in die Darmzellen erschweren dadurch, daß man die Darmwand dichte und die Beweglichkeit des Wanderkeimes herabmindere. Zugunsten des in der Schweiz vorgeschlagenen Kamille-Schafgarben-Wermut-Enzian-Tees sagt Pointner, alle diese Pflanzen seien tanninhaltig, also imstande, die Darmwand zu gerben. Man könne vielleicht — Vorsicht mit „reinen" Medizinen! Der Berichterstatter — ebensogut reines Tannin in Lösung 1 : 100 oder 1 : 200 geben. Die Lösungen sind darzureichen, solange das Massensterben anhält. „Wir tappen im Dunkeln, weil wir über die Verdauungsvorgänge bei der Biene noch herzlich wenig wissen."

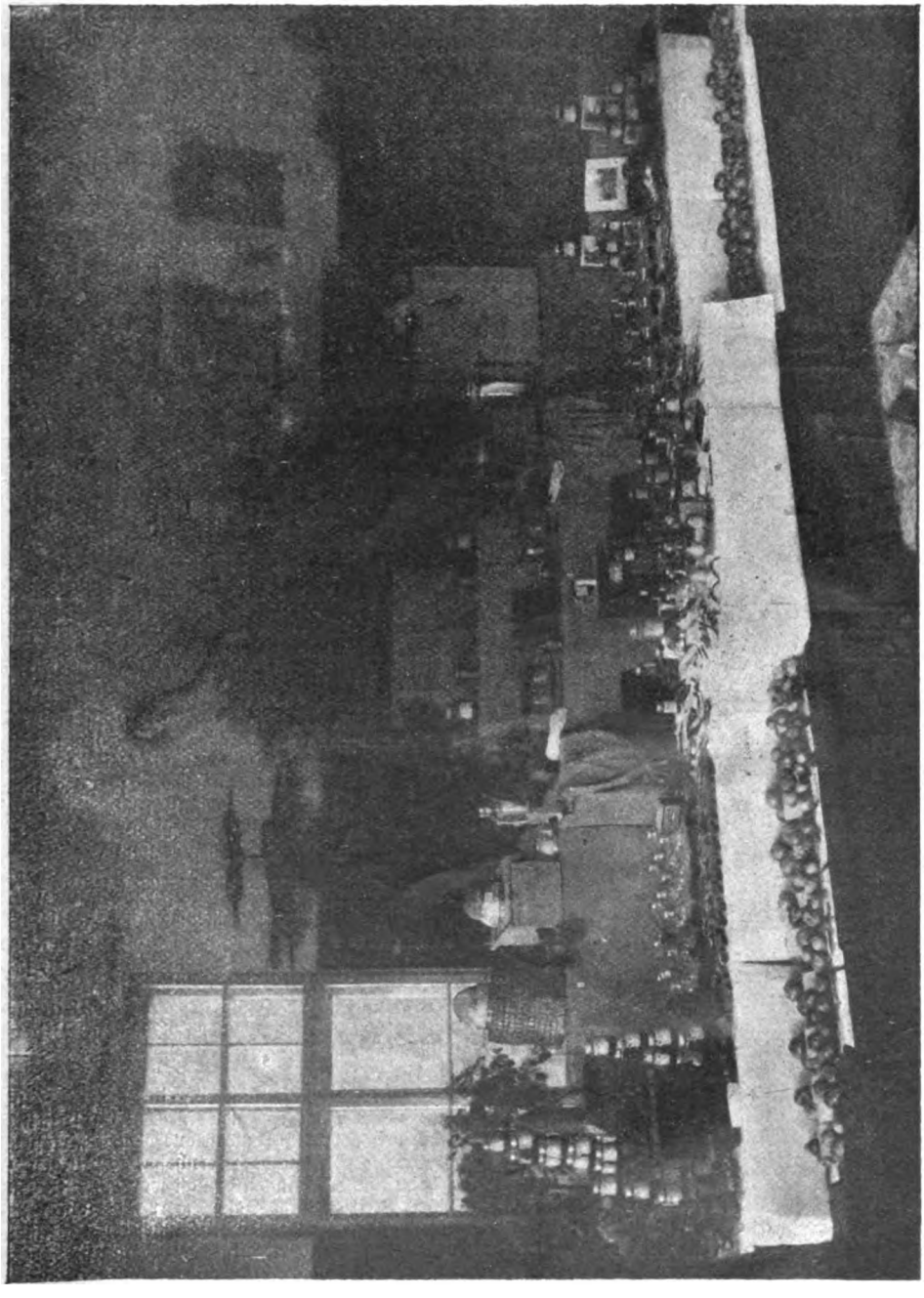
Fragekasten.

Eine Antwort zur Frage 44 in Heft 11. Über Spechtplage am Bienenstand möchte ich meine Erfahrung kund tun: Mein Bienenstand wird immer zur Winterszeit von Meisen und Spechten aller Art besucht. Als Anfänger ging ich den Störefrieden ganz fanatisch mit der Flinte zu Leib, was mich heute sehr reut. Jeder Imker sollte ein Vogelfreund sein. Deshalb schieße ich nicht einmal das mit Recht gehaßte Rotschwänzchen oder den Fliegenschnäpper, da sie wohl Bienen wegschnappen, aber doch mehr von anderen Insekten sich ernähren. Daß dieselben aber in der Nähe des Standes nisten, ist nicht nötig. Seit 4 Jahren halte ich mir die Spechte und Meisen mit Erfolg vom Stande, sogar auf nützliche Weise, indem ich über die kalte Jahreszeit einen abgezogenen Kadaver einer überflüssigen Katze oder eines sonstigen Kleintieres etwa 20 bis 50 m vom Stand weg an einer Schnur oder einem Draht an einem Baumast **frei schwebend**, aufhänge, daß kein Vierfüßler dazu kann. Somit habe ich zwei gute Zwecke erreicht, meine lieben Bienlein werden nicht gestört im Schlummer und meine Vögel leiden keine Not, da sie rohes Fleisch und Fett sehr lieben. F. M. in G.

Digitized by Google

Ausstellungsbild

aufgenommen bei dem 40. Gründungsfeste des Bezirks-Bienenzüchter-Vereins Geislingen am 11. Oktober 1925.



Digitized by Google

Frage 46. Bitte mir mitzuteilen, wie ich nach beiliegendem Lageplan einen 10 m langen und 2½ m breiten Bienenstand aufstellen kann, ohne daß ein Nachbar Einspruch erheben kann?

K. W. in Z.

Antwort. Sie können Ihren Bienenstand aufstellen, wo und wie Sie wollen. Ihr Nachbar bezw. der Anlieger kann nur dann Einsprache erheben, wenn er von den Bienen erheblich belästigt oder in der Ausübung der auf seinem Grundstück notwendigen Arbeiten behindert wird. Entfernungen spielen hier keine Rolle. Es geht also so, wie der Lehrer zu seinen Schülern sagte: Ihr könnt singen und tanzen, wie ihr wollt, nur will ich nichts davon hören und sehen. Wenn Sie also überzeugt sind, daß Ihnen keine Schwierigkeiten entstehen durch den Flug der Bienen über Nachbargrundstücke, so stellen Sie ruhig Ihren Bienenstand auf.

Frage 47. Welches ist die richtige Zeit zum Pfropfen der Saalweiden, weibliche auf männliche?

P. B. in H.

Antwort. Man schneidet Zweige im Winter bezw. im Frühjahr vor dem Austreiben, bewahrt sie kühl auf und pfropft zu gleicher Zeit mit Kirschen und Pflaumen.

Frage 48. In welcher Reihenfolge sind die Waben einem Schwarme einzuhängen, d. h. wenn ausgebaute Waben und Kunstwaben zur Verfügung stehen? Wie hängt man diese ein, ob 1, 3, 5, 7 ausgebaut oder 2, 4, 6 Kunstwaben, oder ob sämtl. ausgebaute in Mitte neben einander und die Kunstwaben anschließend vornen oder hinten? G. in L.

Antwort. Es gibt hier ein „Entweder" — „Oder". Entweder hängt man 1 Wabe vorn an die Stirnwand, dann kommen 4—5 Kunstwaben und vielleicht noch eine ausgebaute Wabe als Schlußwabe, besonders bei starken und frühen Schwärmen und guter Tracht — oder bei späten Schwärmen die von Ihnen genannte Einhängemethode.

Vereinsnachrichten.

Versammlungs-Berichte.

Der Bezirksbienenzüchterverein Geislingen hatte am 11. Oktober 1925 seine Mitglieder zur Vierzigerfeier des Vereins zusammengerufen und sie kamen alle. Ein stattliches Volk war zusammengeschwärmt und füllte den Adlersaal, sodaß viele sich damit begnügen mußten, das „Flugloch" zu belagern. Schon die Ausstellung, am Vormittag für jedermann bei freiem Eintritt geöffnet, hat zahlreichen Besuch erhalten. Klarer Blütenhonig war aufgetürmt neben dunklem Tannenhonig aus Gingens Weißtannenwäldern, goldgelbes Wachs in Blöcken und Kuchen duftete, Künstler im Formen und Gießen hatten emsig gearbeitet, ein Bastler zeigte eine Klotzbeute, untergebracht in einem hohlen Kirschbaumstamm. Neben all diesem hatten verschiedene Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins unter Anführung der beiden unermüdlichen und unzertrennlichen Senioren Berg und Mayer ihre Erzeugnisse zur Schau gestellt. Was hier an Blumen und Früchten zusammengetragen wurde, fand ungeteilten Dank und Beifall bei Kennern und Freunden. — Zur eigentlichen Feier am Nachmittag waren auch der Vorsitzende des Württ. Landesvereins für Bienenzucht, Oberlehrer Lupp aus Weinsberg, erschienen, ebenso Vertreter aus den Nachbarbezirken Ulm und Göppingen. Ein sinniger Prolog, gesprochen von Fräulein Herrlinger, gab den Auftakt zur Feier. Zu einem lehrreichen Vortrag über „Obstbau und Bienenzucht" war der Landessachverständige, Oberlehrer Rentschler aus Stuttgart, gewonnen worden. Er entledigte sich seiner Aufgabe mit klaren, fließenden Worten, die von tiefer Sachkenntnis und fürsorgender Sachliebe zeugten. An Hand zahlenmäßiger Beweise legte er den Nutzen der Bienen für die Natur als Bestäuber der Blüte dar, und mit Hilfe der prächtigen Zanderschen Wandbilder zeigte er den aufmerksamen Zuhörern Einzelheiten aus dem wundervollen Vorgang der Blütenstaubübertragung. Das Orchester umrahmte mit flotten Weisen das Ganze, hat leider sich manchmal vergebens bemüht, bei der drückenden Saalfülle durchzudringen; der aus Ulm herbeigerufene Komiker sorgte für einen gemütlichen Teil. Vorstand Kübler, der eingangs einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung des Zeidlerwesens gab, hatte auch die Freude, 14 verdienten Mitgliedern Ehrenurkunden überreichen zu dürfen und jedem einzelnen für die aufopfernde Treue danken zu können. Unter den Geehrten befinden sich noch acht aus der Gründungszeit des Vereins, nämlich: Albrecht-Gingen, Baumeister-Hausen, Glaser-Neuningen, Gunzenhauser und Lenz-Altstadt, Killinger Kuchen, Mühleisen-Grünbach und Reiser-Bräunisheim. Eine Gabenverlosung brachte zwar nicht jedem als Beute einen „Beuter", aber doch irgend ein brauchbares Gerät. Allzubald entführten die Abendzüge die Erschienenen. Sie alle werden das Gehörte nützlich verwenden, sie werden mit erneutem Eifer nun ihre Immlein betreuen, sorgen auf deren Winterruhe achten und sich freuen, wenn im kommenden Frühjahr alle Völklein gesund und stark wiedererwachen zu neuem Leben und Schaffen.

—pf.

Bezirksbienenzüchterverein Aalen. Am 20. September tagte in Aalen eine Gauversammlung, die von über 160 Imkern aus den Bezirken Aalen, Ellwangen, Gmünd, Heidenheim, Bopfingen-Neresheim und Nördlingen besucht war. Der Vorsitzende des Bezirksvereins Aalen, Herr Oberlehrer Wedel, entbot den zur Freude der Anwesenden erschienenen Herren Oberlehrer Lupp-Weinsberg und Oberlehrer Herter-Heilbronn, dank deren Entgegenkommen die Abhaltung der Gauversammlung ermöglicht wurde,

Digitized by Google

einen herzlichen Willkommgruß. Er begrüßte ferner die zahlreich erschienenen Imker, insbesondere diejenigen aus dem benachbarten Bayern, die mit dem Vorsitzenden des Bienenzuchtvereins Nördlingen, Herrn J. Streitmann, eingetroffen waren. Einen recht stattlichen Schwarm von Imkern hatten auch Herr Butz aus dem Remstal und Herr Birkhold aus dem Bezirk Heidenheim mitgebracht.

In einem hochinteressanten Vortrag behandelte Herr Lupp „zeitgemäße Wirtschaftsfragen". Obenan stehe eine, auf die theoretische und praktische Seite hin sich erstreckende Imkerschulung. Da bei der hochentwickelten Bodenkultur die Bienenweide von Jahr zu Jahr zurückgeht und die Bienenzucht geringere Erträge liefert, sollte die Reichsregierung im Interesse der Erhaltung derselben und ihrer hohen Bedeutung für die Blütenbestäubung, ohne die ein Obstbau undenkbar ist, den Imkern durch Abgabe von steuerfreiem Zucker zur Einwinterung ihrer Völker entgegenkommen. Der Steuerausfall wäre sehr gering und würde durch den großen volkswirtschaftlichen Nutzen, den unsere Bienenzucht abwirft, reichlich aufgehoben. Zum Schutze der einheimischen Bienenzucht verlangen die deutschen Imker die Einführung des Deklarationszwangs und eine Erhöhung der Zollsätze auf Auslandshonig. Des weiteren geht ihre Forderung auf Einführung gesetzlicher Maßnahmen zur Seuchenbekämpfung und auf strenge Ahndung der Honigfälschungen. Gegen den Auslandshonig muß ein wirksamer Kampf aufgenommen werden, insbesondere auch gegen diejenigen Imker, die mit Auslandshonig handeln. Auch auf dem Wege der Selbsthilfe können die Imker manches erreichen (Verbesserung der Bienenweide, Züchtung einer bodenständigen Heimatbiene, Aufklärung in der Tages- bezw. Bezirkspresse u. a.). Vorbedingung hiezu ist aber der feste Zusammenschluß in den Organisationen. Mit einem Hinweis auf die Ausstellung in Ulm schloß Herr Lupp seine trefflichen Ausführungen.

In einem zweiten, von köstlichem Humor gewürzten Vortrag verbreitete sich Herr Oberlehrer Herter über das Thema: „Neuzeitliche Betriebsweise im Lichte der Praxis". Auf Grund seiner umfassenden Kenntnisse und seiner langjährigen praktischen Erfahrungen in der Bienenzucht zeigte er in klarer und anschaulicher Weise, wie durch beste Ausnützung der Schwarmkraft eines Volkes, durch Einführung der Leistungszucht auf der Grundlage einer für unser Klima geeigneten Rasse und einer durchgezüchteten Königin der Erfolg, soweit er in der Hand des Imkers liegt, gesichert werden kann. Des weiteren erörterte er die Vor- und Nachteile des Wanderns und empfahl eine entsprechende Regelung bei der Wanderbienenzucht. Zur Erzielung besserer Erträge ist eine Verbesserung der Trachtverhältnisse dringend wünschenswert. Für den Idealismus und die Poesie in der Bienenzucht hatte der Redner schöne Worte und wußte die Zuhörer für die edle Imkerei aufs lebhafteste zu begeistern. Solche Worte muß man finden, wenn man das Loblied der Biene singen will, und wenn sie von so viel Humor durchwoben sind, wie sie unserem „Humoristen unter den württembergischen Imkern" gegeben sind, dann müssen sie zünden. „Jung Klaus" unter den Schwaben!

Die interessanten Ausführungen der beiden Vortragenden fanden lebhaften Widerhall in den Herzen der Teilnehmer, in deren Namen der Vorsitzende ihnen den besten Dank zum Ausdruck brachte. Zu unserem Leidwesen mußten die beiden Redner schon um 5 Uhr wegfahren und konnten sich an der Aussprache nicht mehr beteiligen. Dafür hielten aber Gmünd und Heidenheim bis zu den letzten Zügen aus, und manches gute Wort wurde noch gesprochen. Herr Birkhold berichtete über seine aufklärende und erfolgreiche Tätigkeit im Kampf gegen Auslands- und Kunsthonig. Herr Butz erzählte von seinen Erfahrungen und Erlebnissen bei der Faulbrutbekämpfung. Alles in allem: die Versammlung war ein Höhepunkt im Vereinsleben und jeder Teilnehmer hat reiche Anregung mit nach Hause genommen.

Wir Imker in Aalen freuen uns über die wohlgelungene Veranstaltung und hoffen, daß in unserer für solche Zwecke so günstig gelegenen Stadt noch öfters Gauversammlungen abgehalten werden.

Noch sei erwähnt, daß mit der Versammlung eine Ausstellung von Imkergerätschaften der Firma Graze-Endersbach und des Imkerschreiners Stöcker-Essingen verbunden war, die seitens der Imker eine eingehende Besichtigung und Beachtung erfuhr.

Ehe wir unseren Bericht schließen, möchten wir noch eines Mannes gedenken, der 25 Jahre lang die Leitung des Bezirksvereins Aalen in Händen hatte, es ist Herr Oberlehrer Geiger in Aalen. Sein freundliches Wesen, seine reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Bienenzucht, seine Redegewandtheit, sein Fleiß und seine Pünktlichkeit machten ihn in hervorragender Weise zum Vorstand unseres Vereins geeignet. Seiner großen Verdienste um unsern Verein und um die Bienenzucht wurde in unserer Frühjahrsversammlung gedacht; er wurde zum Ehrenvorstand ernannt, und der Landesverein ließ ihm für seine 25jährige erfolgreiche Tätigkeit eine Ehrenurkunde überreichen. Wir sprechen ihm auch an dieser Stelle den herzlichsten Dank aus und verbinden dies mit dem Wunsch, Herr Geiger möge seine bewährte Kraft auch fernerhin in den Dienst des Vereins stellen. —r.

Bienenzüchterversammlung in Biberach. Am Sonntag, den 18. Oktober, fand in der „Traube" die diesjährige Herbstversammlung statt. Der Vorstand, Herr Schultheiß Bechter, Warthausen, hieß die zahlreich Erschienenen herzlich willkommen. Er führte aus, daß von Vereinsmitgliedern an den Vorstand das Ansinnen gestellt worden sei, einen auswärtigen Redner zur Herbstversammlung kommen zu lassen. Es sei ihm durch Vermittlung des Landesvereins dann gelungen, Herrn Wanderlehrer Schänzle aus Rottenacker zu gewinnen. Zunächst besprach der Vorstand **die Frage der Zuckerversorgung** und führte aus, daß man keine Hoffnung von steuerfreiem Zucker für die Bienen haben dürfe, da

Digitized by Google

ein diesbezüglicher Antrag vom Reichsernährungsminister abgewiesen worden sei. Es sei somit im Interesse jeden Vereinsmitgliedes, sich selber mit Zucker einzudecken, soweit nicht der Verein von einer großen Firma Zucker beschaffen könne. Bei Vereinsmitgliedern sei diesen Herbst anscheinend dadurch ein Mißverständnis bezüglich des steuerfreien Zuckers hervorgerufen worden, weil vom Bienenzüchterverein Waldsee in der Zeitung eine Annonce erschienen sei, wonach sich die Bienenzüchter zum Bezuge von steuerfreiem Zucker anmelden sollen. In dieser Hinsicht müsse aber dem Bienenzüchterverein Waldsee ein Irrtum unterlaufen sein, denn der Vorstand habe sich dann dieserhalb sogleich mit dem Vorstand des Landesvereins für Bienenzucht ins Benehmen gesetzt und den Bescheid erhalten, daß kein steuerfreier Zucker zu bekommen sei.

Hierauf erteilte der Vorstand dem Redner, Herrn Oberlehrer Schänzle das Wort, welcher Grüße vom Landesvorsitzenden übermittelte und den Vortrag über das gewünschte Thema: „Die Einwinterung" eröffnete. Er führte u. a. aus:

Allgemein hört man in der Imkerwelt das Wort: Eine gute Ein- und Durchwinterung ist ein Meisterstück des Bienenzüchters. Darüber hat mancher Bienenzüchter verschiedene Ansichten. Durch eine gute Überwinterung hat man im Frühjahr frühe und starke Schwärme, die die Frühtracht gehörig ausnützen können. Zu einer guten Einwinterung gehören drei Punkte: 1. Eine gute, warmhaltige Wohnung, 2. genügend Futtervorrat, 3. starke Völker mit jungen Königinnen und viel junger Brut. Der Redner behandelte diese 3 Punkte in längeren, wirklich überzeugenden Ausführungen; sie fielen auch auf fruchtbaren Boden, mancher nahm es sich vor, die gegebenen Winke zu beherzigen.

Nach dem Vortrag fand eine kurze Diskussion statt und der Redner gab über alle an ihn gerichteten Fragen bereitwillig Auskunft. Herr Schultheiß Bechter dankte im Namen aller Anwesenden für den schönen lehrreichen Vortrag mit der Bitte, Herr Oberlehrer Schänzle möchte uns wieder einmal mit einem Vortrag beehren. Der Bienenzüchterverein Biberach wird voraussichtlich nächstes Frühjahr bei Herrn Oberlehrer Schänzle in Rottenacker einen Besuch abstatten.

Vereins-Anzeigen.

Verein für Bienenzucht vom Mittleren Neckar E. V.

Einladung

1. zur Monatsversammlung am 14. Dezember, abends ½8 Uhr, im Vinzenzhaus zu Stuttgart: Vortrag, Besprechung über Bastelkurs, Bücherabgabe;
2. zur Weihnachtsversammlung am Sonntag, 27. Dezember, 2—6 Uhr, ebenda; Entgegennahme des Jahresberichts, Abnahme der Vereinsrechnung, Einzug der Jahresbeiträge, Wahl des 1. Vorsitzenden und seines Stellvertreters, sowie der zwei Rechnungsprüfer und von Ausschußmitgliedern, Weihnachtslotterie, Vortrag von Herrn Wurzbach.

Den 20. Nov. 1925. **Der Vorstand.**

Büchertisch.

Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau. 29. Jahrgang 1926. Herausgegeben von J. Elsäßer, Oberl. a. D. in Altbach OA. Eßlingen.

Der von unserem Landesvereinskassier und Ehrenmitglied stammende Taschenkalender zeigt nach aufmerksamem Durchblättern, daß ein Altmeister in Bienenzucht, Obst- und Gartenbau die Zusammenstellung gemacht hat. Der Anfänger möge sich vertrauensvoll die monatlichen Anweisungen des „kleinen Führers in der Rocktasche" zum Leitstern dienen lassen. Der gereifte Imker lasse sich durch den erprobten Praktiker im Bienenstand und in der Imkerwerkstatt beraten. Er findet gediegene Winke in den kleineren Abhandlungen: Ankauf von Bienenvölkern, das Zeichnen von Königinnen, Fertigung hölzerner Abstandsbügel, Behandlung der Schleudermaschine und — des Rauchbläsers, der Zuckerprober „Viktoria", Reifen und Klären des Honigs, Drahten der Rahmen, Kösekitt usf. Beim 2. Teil, dem der Register, lese man die wertvollen Hinweise der Fußnoten und was noch wichtiger ist, man fülle sie pünktlich und gewissenhaft aus. Für den Obstbauer gibt er interessante Winke in den Monatsanweisungen und den kleineren Abhandlungen. Und wenn die Imkersfrau ihrem Mann den handlichen Kalender auf den Weihnachtstisch legt, kann sie sich selbst aus ihm Rat erholen für ihren Gartenbau. Viele Vereine teilen ihn als Gratisgabe ihren Mitgliedern aus. So dürfte er übrigens den sichersten Weg seiner eigentlichen Bestimmung finden. M.

Einige Zentner gar. reinen Bienenhonig eigenes Erzeugnis aus Feld und Wiesen hat abzugeben und er bittet Angebote **Wilh. Buck, Großimker, Mengen.**

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis der Bienenpflege

für das Jahr 1925.

I. Bekanntmachungen.

1. des Landesvereins.

Ausschußsitzung 26
Aufruf an Bienenzüchter und Imkerfirmen 102
Bezirksvereine 21
Bienenzuchtlehrgänge in Erlangen 25
Ehrenmitglieder, unsere neuernannten 139
Einführung, zu 1925 1
Jahresbericht 1926 274
Jahreswechsel, zum des 1. Vorsitzenden 2
Imkerwerkstätte 134
Kassenamt, Mitteilungen 208
Kassenbericht 134
Nachruf, Oberl. Eberhardt 21
" " Götz 165
Oeffentl. Imkerversamml. 133
Vertreterversammlung 101 133
" Bericht 193
" Hauptversamml. 195
Wahl eines Ausschußmitgl. 189
Wanderversammlung u. Ausstellung der D.L.G. 5. 70

2. der Württ. Landwirtschaftskammer.

Bienenzuchtkurse 102
Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben 102. 297

3. des Landessachverständigen f. Bienenzucht
Fernsprechnummer 72

4. der Wandergenossenschaft
Anteilsumme 191
Anmeldung z. Wanderung 135
Bilanz 103
Generalversammlungsber. 141
Jahresbericht 1924 7
Kassenverkehr 19
Wanderkarte 9

5. Des deutschen Imkerbundes.

Ein Wort an alle 104
Honighandel 71
Honig und Wachslehrgangstagung 137
Honigschild 3
Presseausschuß 170, 191
Rechtsausschuß 209
Vertreterversammlung in Gera 135, 213, 215
Vertreterversammlung in Weimar 165, 189

II. Monatsanweisungen:

Januar 4
Februar 27
März 48
April 75
Mai 105
Juni 140
Juli 167
August 191
September 217
Oktober 248
November 274
Dezember 299

III. Unsere Bienen im

Dezember—Januar 28
Februar 49
März 76
April 106
Mai 141
Juni 168
Juli 193
August 219
September 248
Oktober 275
November 300

IV. Zucht- und Belegstellen Württembergs 155

Königinnenzuchtkurse 147
Züchtervereinigung 202
Kunstzuchtkurs Rottenacker 205

V. Aufsätze:

Abtrommeln 111
Amerikanische Königinnenzucht 262
Am Imker fehlts 34
Aufbewahren der Waben 286
Auslandshonig, Konkurenz 303
Bewertungsliste siehe Ausstellung der D.L.G. 220
Bericht über die 63. Wanderversammlung in Wien 277
Bienenausstellung der D.L.G. 196, 227
Bienenausstellung Wangen i. Allgäu 29
Bienenfütterung 35
Biene in Glaube, Sitte und Sage 233
Bienenmeister 86
Bienenläuse 87
Bienenmilbe 77
Bienenwirtschaftl. Beobachtungen 53
Bienenzucht und Bienenhaltung 116
Bienenwohnung., alte 250, 302
Bienzucht auf der Ausstellung „Das Schwäbische Land" 254
Bienenzucht, japanische 10
Erneuerung der Königinnen- und Leistungszucht 288. 307
Erneuerung d. Wabenhaus 107
Ertrag von Wien 1925 275
Gedanken über 1925 287
Geflügel oder Bienen? 181
Gera, mitteldeutsche Fachausstellung 222
Grünspechte als Feinde unserer Bienenstände 315
Haftung d. Bienenzüchters 260
Hochzeitsflug der Bienenkönigin 175
Honigpreis und -Absatz 13
Horizontalschleuder 178
Jahresbericht 24/25 245
Imkerei, bienenstichsichere 265
Imker wacht auf 114
Imkerkurs in Ulm a. D. 256. 284
Institut für Bienenkunde in Berlin-Dahlem 204. 258
Pfarrer Dr. Gerstung † 72
Praxis, aus der, eines alten Imkers 258
Probieren geht über Studieren 204
Salweiden, Vermehrung 12
Schwarmfänger 179
Schwarmverhinderung 112
Siderisches Pendel 316
Sibblers Königinnenzucht 150
Soziale Frage im Bienenstaat 282
Süddeutsche Bienenzucht zur Landwirtschaft 279. 305
Tannentrachtkrankheit 88
Tracht 12, 24, 52, 86, 109, 148, 176, 201, 226, 253, 280, 301
Trachtbeispiel 173
Trachtkrankheit und Wanderung 32, 88
Trachtverbesserung 110, 146
Trieb zum Schwärmen 230, 256, 309, 312 314
Viel wenig mach. kein Viel 304
Wanderimker im Schwarzwald 249
Wanderregeln 171
Wärme und Bienenvolk 143
Weiden, Vermehrg. 151, 178, 202
Wein u. Honig im deutschen Ritterorden 182, 205, 231

Digitized by Google

Zeichnen der K'innen 228
Züchten, sollen wir noch? 85

VI. Rundschau.

Akermann, Gedanken aus der Praxis 38
Ausziehen d. Zuchtvölkchen 206
Baumtracht 119
Beobachtungswesen 266
Befruchtung der K'innen Sommer 1923 89
Belegstelle 90
Blattlaushonig 290, 319
Bienenhonig, echter 207
B'zeitung, warum eine 17
Bienenzucht, Schädigung derselben 184
Bienenzucht in Gefahr 266
Bienenstich als Heilmittel 290
Bienenzucht, Poesie der Landwirtschaft 291
Dem Verdienste 290
Drohnenzucht im Herbst 17, 58
Frauen, Blumen, Bienen 266
Führer oder Verführer 156
Farbensinn u. Geruchsinn 15
Frage, eine schwere 120
Heilproben mit Honig 90
Herters Prakt. Wegweiser 119
Honigtau im Keller 120
Honig, d. Ärzte urteilen? 90, 318
Honigerträge 58
Honigmarktlage 236
Karbolgeruchbl., Warnung 318
Kerosolene 90
Königinnen regelrecht begattet und doch unfruchtbar 207
K'innenzucht, Nutzen echter . . 58
" Grundlagen 183
Linde, den Bienen gefährl. 58
Maienlied des Imkers 156
Milbenseuche 266
Nahrung u. Einwinterung 317
Natur und Unnatur 89
Nonnenfraßgefahr 319
Näßen d. Beuten i. Winter 16
Nosemaseuche, Einfluß auf Königin 184
Nosemaerkrankung 236
Phantomen nachjagen 236
Pollentrank von Petersen 292
Stufen der Hungersnot 318
Rahmengröße 119
Rassenzucht 58
Rechtsnot 318
Richter, der schlaue 90
Stuttgart 235
Süddeutscher Rundfunk 292
Trachtfragen 120
Wachsauslassen 39
Wachsmotte, Faulbrutübertragung 120 Durch Bienen 183
Wahlzuchtbestrebungen 16, 90, 291
Witterung, Einfluß auf Honigernte 265

VII. Auslandpressedienst des D. J.

Allen Latham, Beurteilung d. Königin 157
Ameisen Bienenschädlinge in Brasilien 60
Amerikan. Bienenzucht 238
Australische Bienenzucht 158
Bauenlassen, keine Schwarmverhinderung 38
Bienenkasten, elektr. heizb. 37
Bienenlaus 208
Bienenkrankheiten in Schweden 233
Bienenstöcke, Mietswert derselben 238
Bienenzeitung, Nördlinger 59
Bienenzucht, erfolgreiche 238
Bienenzucht, gedeiht sie besser im Norden oder Süden 60
Bienenzucht in Ver. Staaten 59, 321
Bienenzucht in Bulgarien und Südslavien 319
Bienenzucht in Innerchina 320
Bruträume, größere? 267
Deutsche Biene 157
Erfahrungen, fremde 59
Europäische Bienenzucht in Kalifornien 91
Europäische Bienenzuchtvereine 59
Fachblätter, amerik. 18
Gelehrte, Berater für Bienenzucht 37
Honig als Heilmittel 121
Honiganpreisung 239
Honiguntersuchung, Schwierigkeit derselben 207
Honigverkauf in Australien 37
Japanische Bienenzucht 320
Italienische Bienenzucht 156
Kandelung des Honigs 184
Kann das Land sich selbst ernähren? 268
Königin, Flügelstutzen 158
Königin, die, der Drohn 208
„Lammern" der Völker 18
Milbenseuche, Bekämpfung 233
Nosemaverfahren in Böhmen und Oesterreich 321
Riesenbiene in Indien 159
Riesenhonigklee 200
Scheibenhonigerzeugung 60
Schwalbe, ein Bienenschädl. 60
Schwärmen d. Bienen 158, 159
Stechteufel 37
Toronto 157
Versand d. K'innen im Volk 18
Wanderlust 239
Wasserholen der Bienen 236

VIII. Vereinsnachrichten.

19, 40, 62, 93, 123, 160, 186, 210 240, 269, 294, 324

IX: Fragekasten.

39, 61, 92, 122, 159, 185, 208, 239, 293, 322.

X. Büchertisch.

63, 187, 268, 326.

Mitarbeiter:

Akermann, J. F., Eutingen (Horb).
Alfonsus, Alois (Wien) z. Zt. Milwaukee, Wisconsin U.S.A.
Allgayer, Jos., Hof-Faßmacher P. Aulendorf.
Armbruster, Prof. Dr., Berlin-Dahlem.
Birkhold, P., Heidenheim a. Br.
Bühle, Rektor a. D., Heidenheim a. Br.
Dogs, Lehrer, Ristow b. Wold Duchow.
Ehemann, W., O'posti., Karlsruhe-Rüppurr.
Eßlinger, Oberl., Altbach OA. Eßlingen.
Engel, A.
Fischer, Oberl., Gottwollshausen b. Hall.
Frey, F., Birkenfeld-Enz.
Garriets, Jan, Dr. phil., Berlin.
Geiger, K. J., z. Zt. Dahlem b. Berlin.
Handschuh, Oberl., Schwenningen a. N.
Herter, Oberl., Heilbronn a. N.
Hessenbach, A., Pfr., Schlingen (Bayern).
Hirsch, A., Dürnau.
Hummel, A., Hauptl., Altenmünster b. Crailsheim.
Küpvert, Pfr., Rittersbach (Bayern).
Löffler, Gotth., Markgröningen.
Lupp, Oberl., Weinsberg.
Mack, Therese, Oberföllbach P. Neuenstein.
Metzger, Karl, Inspektor, Ludwigsburg.
Merath, Oberl., Niederhofen, b. Leutkirch
Miller, Rektor, Waldsee.
Rentschler, Oberl., Landesfachverständ. f. B'zucht, Stuttgt.
Ritter, Marie, Urach.
Roßnick, Fr., Unterbarmen.
Schall, K., Oberhofen, Thunersee (Schweiz).
Schönthaler, Oberlehr., Kirchberg-Sulz a. N.
Sihler, Chr., Ulm a. D.
Stehle, Oberl., Ellwangen.
Zaiß, Dr., Heiligkreuzsteinach (Heidelberg).
Zirn, E., Seemühle-Langenau.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS
WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN
THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY
WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH
DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY
OVERDUE.

Book Slip–15m–8,'52(A2573s4)458

Digitized by Google

[illegible]		[illegible]
Dig. Library Clare.		253
BEE		V.1-17
COLLECTION		

BEE
COLLECTION

85497

Digitized by Google

Digitized by Google